

Die Klosterbibliothek von Eberhardsklausen und ihre Bestände.

Von den Anfängen bis ins 16. Jahrhundert.

Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Grades
eines Doktors der Philosophie am Fachbereich II (Sprach-, Literatur- und
Medienwissenschaften)

der Universität Trier

vorgelegt von
Marco Brösch

1. Berichterstatter: Prof. Dr. Claudine Moulin
2. Berichterstatter: Prof. Dr. Michael Embach

Trier 2010

Vorbemerkung

„So Gott will, wird wohl einmal eine andere Zeit für Clausen kommen, dann wird auch wohl die Bibliothek erneuert werden.“¹ Mit diesen prophetischen Worten beschreibt Carl Hohn in einem Brief vom 9. Juli 1863 an den Trierer Domkapitular und bedeutenden Altertumsforscher Johann Nikolaus von Wilmowsky (1801-1880)² den beklagenswerten Zustand der alten Bibliothek des Augustiner-Chorherrenklosters Eberhardsklausen (heute: Pfarr- und Wallfahrtskirche Klausen; Kr. Bernkastel-Wittlich, Diözese Trier). Hohn war einige Tage zuvor im Auftrag des Domkapitulars auf der Durchreise zum Cusanusstift nach Bernkastel-Kues in Klausen eingekehrt, um hier Zeichnungen von den Wandmalereien des frühen 16. Jahrhunderts in der ehemaligen Klosterbibliothek anzufertigen. Diese sechs Zeichnungen – wahrscheinlich die ältesten Abbildungen der Klausener Wandmalereien – befinden sich heute zusammen mit dem bereits zitierten Begleitbrief, flüchtigen Notizen und einigen ornamentalen Detailstudien – offenbar aus der Feder Wilmowskys selbst – in der Bibliothek des Rheinischen Landesmuseums in Trier.³ Aus diesen Skizzen geht deutlich hervor, dass bereits Mitte des 19. Jahrhunderts – also rund 60 Jahre nach der säkularisationsbedingten Auflösung des Chorherrenstiftes in den Jahren 1802-1804 und dem Abriss großer Teile des Klosterkomplexes – Raum und Wandmalereien restaurierungsbedürftig waren.

Trotz grundlegender Instandsetzungs- bzw. Sicherungsmaßnahmen zwischen 1908 und 1910, durchgeführt vom Architekten Ernst Brand und dem Baumeister Karl Fackel⁴ und eines nicht ganz geglückten Konservierungsversuchs der Wandmalereien durch den Kirchenmaler Walter Dick Anfang der 1960er Jahre blieb eine grundsätzliche und umfassende Restaurierung der historischen Bibliothek ein dringendes Bedürfnis, worauf u.a. seitens des Amtes

¹ Brief Carl Hohns vom 9. Juli 1863, Bl.1r aus dem Nachlass des Trierer Domkapitulars Johann Nikolaus von Wilmowsky im Besitz der Gesellschaft für nützliche Forschung zu Trier e.V., in der Bibliothek des Rheinischen Landesmuseums in Trier, Bestand N, der mir dankenswerterweise von Herrn Dipl. Bibliothekar Jürgen Merten zugänglich gemacht wurde. Der Nachlass Wilmowskys bezüglich der Bibliothek von Eberhardsklausen besteht aus 13 Blättern, d. h. sechs Zeichnungen der Wandgemälde, dem Brief Carl Hohns, mehreren Skizzen und Detailstudien.

² Zu Johann Nikolaus von Wilmowsky vgl. u. a. WEBER (1980/81).

³ Zum Ankauf des Nachlasses von Wilmowsky und den Zeichnungen von Klausen, vgl. Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier von 1878 bis 1881, S. 3 f. und WACKENRODER (1934), S. 80 f.

⁴ Zu dieser Restaurierungsmaßnahme, vgl. BRAND (1911), S. 7-17. Im Umfeld dieser Restaurierungsmaßnahmen entstanden um ca. 1910 weitere Aquarellzeichnungen der Wandmalereien und der Inschriften in der Klosterbibliothek, die von Hans Josef Becker angefertigt wurden und für die Rekonstruktion der Schriftbänder von großer Bedeutung sind. Diese Zeichnungen befinden sich heute in der Generaldirektion Kulturelles Erbe, Direktion Landesdenkmalpflege Rheinland-Pfalz (Mainz) unter der Inv.-Nr 1322-1328 (Inv.-Nr. Denkmälerarchiv der Rheinprovinz: 20 416-20 422). Digitale Aufnahmen dieser Zeichnungen wurden mir am 08.06.2006 elektronisch zur Verfügung gestellt. Zur Auswertung der Aufnahmen und der Inschriften siehe KERN / SCHOLZ (2006), 127-158 und BRÖSCH (2008), S. 24-44.

für kirchliche Denkmalpflege und der Pfarrgemeinde mehrfach hingewiesen wurde.⁵ Erst nach Abschluss der Außen- sowie der Innenrestaurierung des Klausener Kirchengebäudes in den Jahren 1989/90 bis 1998⁶ und grundlegenden vorbereitenden Bestandsuntersuchungen von Bibliothek und Wandmalereien (1996-1998)⁷ konnte der Bibliotheksraum in den Jahren 2002 bis 2004 wieder hergestellt werden.⁸

Diese Restaurierungsmaßnahmen sowie meine ehrenamtliche Tätigkeit in dem 1999 von Klausener Bürgerinnen und Bürgern auf Anregung des damaligen Pfarrers von Klausen, Pater Heinz-Josef Babel OP (1948-1999) und Herrn Gerhardt Schruff (Rivenich) gegründeten „Freundeskreis der alten Klosterbibliothek der Augustiner Chorherren in Klausen e. V.“⁹ habe ich zum Anlass genommen mich in der vorliegenden Dissertation mit den Räumlichkeiten der Klosterbibliothek und den ersten Buchbeständen des Klosters aus dem 15. sowie z. T. aus dem 16. Jahrhundert zu beschäftigen. Eine wissenschaftliche Heimat fand ich dabei im Fach Germanistik, Teilbereich ‚Ältere deutsche Philologie‘, an der Universität Trier, unter der Leitung von Prof. Dr. Claudine Moulin und in dem 2005 gegründeten „Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrum Trier“ (HKFZ), das sich in seinem ersten inhaltlichen Schwerpunkt mit dem Themengebiet der „Wissensräume“ beschäftigt.

In diesem Zusammenhang möchte ich an erster Stelle meiner Betreuerin Prof. Dr. Claudine Moulin (Universität Trier) herzlichst Dank sagen für die vielfältigen Hilfen und die mir gegenüber aufgebrachte Geduld; ganz besonders für das Doktorandenstipendium des Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrums Trier, das ich vom 01.06. bis zum 31.12.2008 erhalten habe. Ein besonderer Dank gilt auch dem zweiten Betreuer der Arbeit, Prof. Dr. Michael Embach, dem Leiter der Stadtbibliothek Trier, den ich vor allem in buch- und bibliotheksgeschichtlichen Fragen zu Rate ziehen konnte. Ihm, seinem Vorgänger im Amt, Prof. Dr. Gunther Franz, und besonders dem Stadtarchivar von Trier, Dr. Reiner Nolden, sowie seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern möchte ich mich ebenfalls für die unkomplizierte und hervorragende Zusammenarbeit, die Möglichkeit direkt im Handschriftenarchiv mit den Beständen zu arbeiten und die vielfältigen Auskünfte zu den Eberhardsklausener Beständen bedanken; darüber hinaus auch bei Prof. Dr. Andreas Lehnardt (Mainz)

⁵ Vgl. SCHRUFF / BRÖSCH (2005), S. 10 und HOFFMANN, H. (2007), 74-79.

⁶ Zur Restaurierung der Wallfahrtskirche vgl. DAENTLER (2000), S. 454 - 457, WEBER (2003a), S. 187-215; und WEBER (2003b), S. 525-531.

⁷ Vgl. u.a. DILGER (1998) (ungedruckte Diplomarbeit).

⁸ Zur Restauration und Restaurierungsgeschichte der Klosterbibliothek vgl. SCHRUFF (2001), S. 82-89; LAWEN (2005) (ungedruckt; Bericht im Archiv des LADS Mainz und im Pfarrarchiv der Gemeinde Klausen); ENDERS (2004), S. 61 - 63 und KERN / SCHOLZ (2006), 127-158.

⁹ Zur Arbeit des Freundeskreises vgl. Anm. 2320.

für die äußerst fruchtbare Kooperation hinsichtlich der in Eberhardsklausen makulierten hebräischen Handschriftenfragmente.

Ein solche Qualifikationsarbeit wird auch immer von zahlreichen Gesprächen und Diskussionen mit Lehrern und Fachkollegen begleitet, denen ich für die vielfältigen Auskünfte, Ratschläge, das Überlassen von Manuskripten oder die kritische Durchsicht einzelner Kapitel sehr verbunden bin, namentlich Dr. Bernd Altmann (Limburg), Dr. Christine Beier (Wien), Dr. Frank Fürbeth (Frankfurt a. M.), Dr. Meike Hensel-Grobe (Mainz), Prof. Dr. Elisabeth Hollender (Bochum), Dr. Susanne Kern (Mainz), Frau Gabriele Neusius (Bernkastel-Kues), Dr. Ralf Plate (Trier), Dr. Andrea Rapp (Trier), Prof. Dr. Wolfgang Schmid (Trier), Frau Kerstin Schnabel (Wolfenbüttel) und Prof. Dr. Sebastian Scholz (Zürich).¹⁰ Ein besonderer Dank sei schließlich noch Dr. Niels Bohnert (Trier) für die Durchsicht meiner lateinischen Transkriptionen und Übertragungen ins Deutsche und vor allem Prof. Dr. Christoph Gerhardt (Trier) für die bibliographische, fachliche und moralische Unterstützung entgegengebracht.

Ferner gilt mein Dank auch Herrn Amtsrestaurator Reinhold Elenz, Frau Oberbaurätin Brigitte Enders vom Landesamt für Denkmalpflege in Mainz sowie dem zuständigen Architekten, Herrn Dipl.-Ing. Karl Feils aus Trier für ihre Auskünfte hinsichtlich des restaurierten Bibliotheksraumes und schließlich dem Künstler Christoph Anders aus Senheim an der Mosel für seine Angaben zu den Plaketten auf den heutigen Bücherschränken.

Herzlichen Dank sei an dieser Stelle auch dem katholischen Pfarramt in Klausen, dem Pfarrgemeinde- und Verwaltungsrat sowie den Mitgliedern des dortigen Dominikanerklosters Katharina von Siena ausgesprochen, besonders Pater Karl-Josef Meyer OP und Pater Adalbert Sprinkmeier OP; darüber hinaus auch dem ‚Freundeskreis der alten Klosterbibliothek der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation in Klausen e. V.‘, vertreten durch Frau Stefanie Löwen (Klausen) und Herrn Gerhard Schruff (Rivenich) sowie Frau Helga Frankenberger (Piesport). Einen weiteren Dank schulde ich allen Einwohnern der Gemeinde Klausen und Umgebung sowie meinem Freundeskreis, die die Entstehung der Arbeit stets durch interessierte Nachfragen und Ermunterungen begleitet haben.

¹⁰ Da die vorliegende Arbeit über einen längeren Zeitraum entstand, und ich in dieser Zeit mit vielen Personen über die Klosterbibliothek und ihre Bestände gesprochen habe, ist es durchaus möglich, dass ich in dieser Auflistung die ein oder andere wichtige Person vergessen habe. Sollte dies der Fall sein, möchte ich mich jetzt schon bei ihm oder ihr herzlichst dafür entschuldigen und versichern, dass es nicht in Absicht geschah. Er oder sie möge sich in diesem Fall bei mir melden, damit ich mich auf andere Weise bei ihm oder ihr erkenntlich zeigen kann. Ferner findet sich in den Fußnoten noch der ein oder andere Dank für spezielle Hilfen.

Außerdem darf ich mich noch bei allen herzlich bedanken, die einzelne Kapitel dieses Manuskripts kritisch gegen gelesen haben, und zwar namentlich bei Herrn Jochen Emmes (Klausen), Dr. Vera Hildenbrandt (Trier), Frau Meike Reuter (Pforzheim), Frau Carolin Rößger (Trier), Frau Ursula Wollscheid (Klausen) und ganz besonders bei meiner Schwester Elke Brösch (Klausen).

Abschließend möchte ich meiner Familie in Klausen ganz herzlich danken, vor allem bei meiner Mutter Erika Brösch geb. Krämer und meinem Vater Hans Brösch, der das Ende meiner Dissertation leider nicht mehr erleben durfte, und der ich die vorliegende Arbeit widmen möchte. Ohne ihre permanente und bedingungslose Unterstützung – auch in den persönlich teilweise sehr schwierigen Zeiten – wäre diese Arbeit niemals zu einem Abschluss gekommen.

Klausen, am Fest Maria Heimsuchung 2010

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung	1
Inhalt	5
I. Einleitung	9
1. Die Klosterbibliothek Eberhardsklausen als Wissensraum	9
2. Material und Methodik der Untersuchung	15
3. Stand der Forschung	27
II. Historische Hintergründe	34
1. Die Devotio moderna und ihr Bildungsprogramm	34
2. Religiöse und kirchenpolitische Hintergründe der Klostergründung in Klausen	40
2.1. Die Gründung von Eberhardsklausen und die Kirchenreform im Erzbistum Trier im 15. Jahrhundert	40
2.2. Nikolaus von Kues, Eberhardsklausen und die Windesheimer Kongregation	48
III. Der Bibliotheksraum in Klausen	55
1. Der Bibliotheksraum innerhalb der Klosteranlage	55
1.1. Baugeschichte und Raumdisposition des Bibliotheksbaus in Klausen und im Cusanusstift in Kues	55
1.2. Vergleich mit weiteren Klosterbibliotheken der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation	68
1.3. Tradition und Deutung der Raumdisposition der Eberhardsklausener Klosterbibliothek	78
2. Der Bibliotheksraum und seine Ausmalung	86
2.1. Beschreibung des Raumes und seiner Wandmalereien	86
2.2. Der Maler der Klausener Wandmalereien	97
2.3. Die Wandmalereien im Kontext des Bildungsprogramms der Devotio moderna	104
2.4. Vergleich mit anderen bemalten Bibliotheksräumen in Windesheimer Klöstern	112
3. Der Bibliotheksraum im Gebrauch	117
3.1. Die Signatur der Bücher und die Aufstellungsordnung	117
3.2. Die Wandmalereien als Ordnungsprinzip der Bücher?	124
3.3. Der Bibliothekskatalog der Klausener Bestände	129
3.4. Die Aufgaben des Bibliothekars	131

3.5.	Ausstattung und Mobiliar der Klausener Klosterbibliothek	141
3.6.	Die Nutzer der Klausener Klosterbibliothek und ihre Arbeitsplätze	145
4.	Ausblick: Die weitere Entwicklung des Bibliotheksraumes	150
IV.	Die Bestände der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen	159
1.	Der Aufbau der Bibliothek von Eberhardsklausen und die Schreibtätigkeit der Klausener Chorherren im 15. und 16. Jahrhundert	159
1.1.	Der Grundstock der Bibliothek	159
1.2.	Überblick über die Schreibtätigkeit im Eberhardsklausener Konvent im 15. und 16. Jahrhundert	168
2.	Bereiche der Schriftlichkeit in der Devotio moderna und in Eberhardsklausen	178
2.1.	Bücher zur Persönlichkeitsbildung und für den persönlichen Gebrauch	179
2.2.	Bücher für die klösterliche Gemeinschaft	192
2.3.	Bücher für den Verkauf	206
3.	Bildung und Schriftlichkeit der Devotio moderna in der monastischen Tradition	215
4.	Inhaltliche Auswertung der Klausener Klosterbibliothek	220
4.1.	Autoren	221
4.1.1.	Augustinus (354-430)	221
4.1.2.	Bernhard von Clairvaux OCist (1090-1153)	233
4.1.3.	Bonaventura OFM (1217/21-1274)	244
4.1.4.	Johannes Gerson (1363-1429)	256
4.1.5.	Thomas von Aquin OP (1224/25-1274)	268
4.1.6.	Weitere Autoren und Texte im Überblick	273
4.2.	Klausener Autoren	289
4.2.1.	Berthold von Marsberg, dritter Prior von Eberhardsklausen	290
4.2.2.	Peter von Ahrweiler, Gerhard von der Lippe und Gisbert als Rektoren und Visitatoren von St. Agneten in Trier	297
	a) Eberhardsklausen und seine Beziehungen zum Frauenkloster St. Agneten in Trier	297
	b) Die deutsche Predigthandschrift Cod. Theol. 2065 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg	302

4.2.3.	Der Klosterchronist Wilhelm von Bernkastel	315
a)	Klosterchronik und Mirakelsammlung	316
b)	Rapiarien und Predigtsammlungen	328
4.3.	Die Werke des Nikolaus von Kues in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen	336
4.4.	Literarische Kategorien	357
4.4.1.	Bibel und Bibelkommentare	357
a)	Bibel	357
b)	Bibelkommentare, Auslegungen und Hilfsmittel	363
4.4.2.	Liturgische Schriften, Gebet- und Andachtbücher	369
a)	Liturgische Bücher	370
b)	Gebet- und Andachtsbücher	380
4.4.3.	Westliche und Östliche Patristik	389
a)	Die Schriften der vier Kirchenväter	391
b)	Patristische Autoren des Westens	400
c)	Patristische Autoren des Ostens	405
4.4.4.	Scholastische Theologie und Philosophie	411
4.4.5.	Predigten und Predigtliteratur	428
4.4.6.	Mystische und Mystologische Texte	444
4.4.7.	Asketisch-spirituelle Erbauungsliteratur	457
4.4.8.	Autoren der Devotio moderna	480
4.4.9.	Apologetische und polemische Literatur	494
4.4.10.	Christusviten, Passionsschriften, Evangelienharmonien	512
4.4.11.	Marienliteratur	521
4.4.12.	Heiligenlegenden und Mirakelsammlungen	528
4.4.13.	Historische und erzählende Literatur	554
a)	Chroniken, Geschichtswerke, Heilsgeschichte	554
b)	Reisebeschreibungen	561
c)	Exempel, Fabeln, Gleichnisse und erzählende Literatur	570
4.4.14.	Humanistische Literatur	575
4.4.15.	Juristische Schriften und Bußsummen	580
4.4.16.	Fachliteratur	590
4.4.16.1.	Enzyklopädien / Nachschlagewerke	592

4.4.16.2. Freie Künste	595
a) Grammatiken, Vokabularien, Rhetoriken	595
b) Musik und Musiktheorie	599
c) Astronomie und Astrologie	607
4.4.16.3. Unfreie Künste	610
a) Handwerk (Farbenherstellung)	610
b) Landwirtschaft (Garten und Weinbau)	611
c) Tiere (Veterinärmedizin)	612
d) Heilkunde	613
5. Deutschsprachige Bücher in Eberhardsklausen	617
5.1. Lektüre, Gebet und Meditation bei den Laienbrüdern der Devotio moderna	617
5.2. Die volkssprachlichen Texte in Eberhardsklausen	626
6. Die Fragmente aus Eberhardsklausen	650
6.1. Das Legendarium bzw. Passionale des Cundpato (Freising, 1. Viertel, 9. Jahrhundert)	653
6.2. Die Hebräischen Fragmente	656
7. Schreiber, Vorbesitzer, Stifter	663
7.1. Schreiber und Vorbesitzer aus dem Kloster Eberhardsklausen	663
7.2. Weitere Schreiber, Stifter und Vorbesitzer	677
8. Ausblick: Die Auflösung der Klosterbibliothek und der weitere Verbleib der Eberhardsklausener Handschriften und Drucke	705
V. Zusammenfassung und Ende	720
VI. Literatur	742
VII. Anhänge	810
Anhang 1: Wandmalereien in der alten Klosterbibliothek in Eberhardsklausen	810
Anhang 2: Übersicht über die alten Bibliothekssignaturen in Eberhardsklausen	814
Anhang 3: Edition der Cusanus-Predigt: Trier, Stadtbibliothek, Hs. 771/1350 8°, fol. 237r	823
Anhang 4: Alphabetische Liste der in den Handschriften und Inkunabeln enthaltenen Texte aus Eberhardsklausen	824
Anhang 5: Übersicht Klausener Handschriften und Inkunabeln	894
Anhang 6: Kurzkatalog der Eberhardsklausener Handschriften (beiliegende CD)	905

I. Einleitung

1) Die Klosterbibliothek Eberhardsklausen als Wissensraum

Seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts lässt sich in den allgemeinen postmodernen Kultur- und Sozialwissenschaften ein Tendenz feststellen, die ‚Zeit‘ als zentralen Forschungsgegenstand durch den ‚Raum‘ zu ersetzen. Verstärkt wurde diese Entwicklung zu einer Renaissance des Raumbegriffs u. a. durch den Zusammenbruch des Ostblocks, die damit verbundenen Öffnungen der Grenzen nach 1989 und eine zunehmende Globalisierung und Vernetzung der Welt in ökonomischer, politischer, informations- und kommunikations-technologischer Hinsicht. Auch in den deutschen Kulturwissenschaften, die einer solchen Entwicklung aufgrund der Großraumpolitik, der übersteigerten ‚Blut- und Boden-Ideologie‘ und der Forderung nach einem neuen Lebensraum im Osten während der nationalsozialistischen Herrschaft lange Zeit eher reserviert gegenüberstanden,¹¹ kommt es mittlerweile zu einer Art Paradigmenwechsel, der heute allgemein unter dem Begriff ‚spatial turn‘ zusammengefasst wird. Dabei wird die Geographie, genauer gesagt die Human- bzw. Kulturgeographie erstmals zu einer Art Leitwissenschaft und die Frage nach Raumvorstellungen, Raumkonzepten und Raumperspektiven auch in verschiedenen Disziplinen, wie z. B. Geschichte, Politik, Literatur- und Kunstwissenschaft, Soziologie, gestellt. Trotz der Tatsache, dass dabei praktisch jede Disziplin entsprechend ihres Untersuchungsgegenstandes und der zugrunde liegenden Materialien eigene Ansätze und Methoden entwickelt hat, so wird die konkrete Herangehensweise von der zentralen Kategorie des Raumes bestimmt.¹²

Dabei geht es nicht nur um den Raum im herkömmlichen Sinne, d. h. um ein dreidimensionales Gebilde,

„in dem sich – wie in einem Behältnis etwas befindet – oder mit dem – wie mit einem Behältnis – Handlungen, Techniken und Inhalte verknüpft sind. Insbesondere die gesellschafts- und sozialwissenschaftlichen Untersuchungen fassen den Raum auch als etwas, das im Zuge menschlicher Vergesellschaftung erst konstituiert und durch sie aufrechterhalten wird. Bereits diese beiden Raumverständnisse zeigen, dass der kulturwissenschaftliche Raumbegriff polysem bestimmt werden muss und die eine Verwendung nicht als metaphorische Fassung der anderen verstanden werden darf.“¹³

¹¹ Vgl. hierzu: DÖRING (2010), S. 90-99, hier S. 93.

¹² Zur aktuellen Forschung im Überblick und zu theoretischen Grundlagen, vgl. z. B. BACHMANN-MEDICK (2006), S. 284-328; DÜNNE / GÜNZEL (2006); GÜNZEL (2010); zu den verschiedenen Räumen und Raumvorstellungen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit vgl. z. B. die Sammelbände AERTSEN / SPEER (1997); VAVRA (2005) und STAUBACH / JOHANNTERWAGE (2007b) usw.

¹³ MOULIN (2008), S. IX.

Einer der bedeutendsten Vordenker der ‚Raum-Forschung‘ bzw. des ‚spatial turns‘ ist der französische Poststrukturalist, Philosoph, Psychologe, Soziologe und Historiker Michel Foucault (1926-1984), der dazu auffordert, den Blick auf die Erforschung des Raumes zu lenken ohne die historisch-zeitliche Komponente zu vernachlässigen.¹⁴ So forderte Foucault in einem Gespräch über ‚Das Auge der Macht‘ eine Geschichte der Räume zu schreiben, die zugleich eine Geschichte der Mächte sei, „von den großen Strategien der Geopolitik bis zu den kleinen Taktiken des Wohnens, der institutionellen Architektur, dem Klassenzimmer oder der Krankenhausorganisation und dazwischen den ökonomisch-politischen Einpflanzungen.“¹⁵

In seiner wohl programmatischsten Schrift zur Raumthematik ‚Von anderen Räumen‘, die er 1967 in Tunesien verfasste,¹⁶ geht er von einer Dreiteilung der Geschichte des Raumes aus, und zwar aus dem mehr oder weniger starren Lokalisierungsraum des Mittelalters, dem Raum der Ausdehnung im 17. Jahrhundert, in dem der zurückgelegte Weg zum Charakteristikum des Raumes wird und schließlich dem heutigen Raum der Lagerung, der bestimmt wird durch Nachbarschaftsbeziehungen von Punkten, in dem das Hintereinander vom Simultanen und vom Nebeneinander abgelöst wird.¹⁷

„Im Mittelalter war der Raum eine hierarchisierte Menge von Orten, von heiligen und profanen Orten, von geschützten und freien oder schutzlosen Orten, von städtischen und ländlichen Orten (...). Für die kosmologische Theorie gab es Orte oberhalb des Himmels und solche im Himmel, denen wiederum die irdischen Orte gegenübergestellt wurden. Es gab Orte, an denen die Dinge sich befanden, weil sie gewaltsam von ihren eigentliche Ort entfernt waren, und es gab Orte, an denen die Dinge ihren natürlichen Platz und ihre natürliche Ruhe fanden. Diese Hierarchie, diesen Gegensatz, diese Kreuzung unterschiedlicher Orte könnte man in groben Zügen als den mittelalterlichen Raum bezeichnen, der einen Raum der Lokalisierung darstellte. Dieser Raum der Lokalisierung öffnete sich mit Galilei, denn der eigentliche Skandal an Galileis Werk lag nicht so sehr in der Entdeckung oder Wiederentdeckung, dass die Erde sich um die Sonne dreht, sondern in der Konstitution eines unendlichen und unendlich offenen Raumes, in dem der mittelalterliche Ort sich auflöste, so dass der Ort eines Dings nun nur noch ein Punkt auf seiner Bahn und Ruhe nur noch unendlich verlangsamte Bewegung bedeutete. Anders gesagt, seit Galilei und seit dem 17. Jahrhundert tritt die Ausdehnung an die Stelle der Lokalisierung. Heute tritt die Lage an die Stelle der Ausdehnung, welche einst die Lokalisierung ersetzte. Die Lage wird bestimmt durch Nachbarschaftsbeziehungen zwischen Punkten oder Elementen, die man formal als mathematische Reihen, Bäume oder Gitter beschreiben kann.“¹⁸

¹⁴ Vgl. KAJETZKE / SCHROER (2010), S. 192-203, hier S. 196.

¹⁵ FOUCAULT (2003), S. 253; vgl. auch KAJETZKE / SCHROER (2010), S. 196.

¹⁶ FOUCAULT (2005), S. 931-942.

¹⁷ Vgl. KAJETZKE / SCHROER (2010), S. 196 f.

¹⁸ FOUCAULT (2005), S. 932.

Foucault ging in seinen Forschungen weiter und untersuchte u. a., wie Widerstand gegen Raumstrukturen ausgeübt wird und dadurch neue bzw. andere Räume entstehen können. Er unterscheidet dabei zwischen Utopien, also nicht reale Orte, die in einem gewissen Gegensatz zu den realen Räumen der Gesellschaft stehen, von den so genannten Heterotopien, d. h. „reale, wirkliche, zum institutionellen Bereich der Gesellschaft gehörige Orte, die gleichsam Gegenorte darstellen, tatsächlich verwirklichte Utopien, in denen die realen Orte, all die anderen realen Orte, die man in der Kultur finden kann, zugleich repräsentiert, in Frage gestellt und ins Gegenteil verkehrt werden.“¹⁹ Hierbei handelt es sich also um Orte, die nach Foucault außerhalb aller Orte liegen, obwohl sie sich durchaus lokalisieren lassen.

Zu diesen Heterotopien, also reale Gegenorte bzw. Räume der Abweichung zählen z. B. Jahrmärkte, Bordelle, Gefängnisse,²⁰ Sanatorien, psychiatrische Anstalten, Saunen, Friedhöfe, ja sogar Archive²¹ und Bibliotheken, die Foucault als Heterotopien der Zeit zusammenfasst.

„Museen und Bibliotheken sind Heterotopien, in denen die Zeit unablässig angesammelt und aufgestapelt wurde, während sie im 17. Jahrhundert und bis zum Ende des 17. Jahrhunderts Ausdruck einer individuellen Wahl waren. Der Gedanke alles zu sammeln, gleichsam ein allgemeines Archiv aufzubauen, alle Zeiten, Formen und Geschmacksrichtungen an einem Ort einzuschließen, einen Ort für alle Zeiten zu schaffen, der selbst außerhalb der Zeit steht, an einem Ort zu akkumulieren, der sich selbst nicht bewegt, all das gehört unserer Moderne an. Museum und Bibliothek sind Heterotopien, die eine Eigentümlichkeit der westlichen Kultur des 19. Jahrhunderts darstellen.“²²

So bestechend diese Thesen Foucaults auf den ersten Blick sind, so bedürfen sie dennoch einer genaueren Überprüfung mit dem Schwerpunkt auf den unterschiedlichen Bibliotheksarten und ihrem historischen Hintergrund. So beschränkt sich die Aussage Foucaults über Bibliotheken als Heterotopien der Zeit weitgehend auf einen bestimmten zeitgebundenen Bibliothekstyp, nämlich auf die größeren Bibliotheken des 19. Jahrhunderts nach der Säkularisierung bzw. die großen Universal- bzw. Nationalbibliotheken, wie z. B. der Bibliothèque Nationale in Paris. Solche Bibliotheken versuchen bzw. versuchten tatsächlich, nahezu alle Wissensbereiche zu sammeln bzw. aufbewahren. Davon zu unterscheiden sind allerdings wiederum die meisten kleineren Bibliotheken bzw. die meisten Bibliotheken des 20. und des beginnenden 21. Jahrhunderts, die entweder nicht über das Budget und oder den entsprechenden Stellplatz für das analoge Medium ‚Buch‘ verfügen, um alle Wissensbereiche abzudecken. Aus diesem Grund haben die meisten der heutigen Buchsammlungen einen thema-

¹⁹ FOUCAULT (2005), S. 935.

²⁰ Vgl. hierzu z. B. FOUCAULT (1993).

²¹ Zum Archiv als Wissensraum vgl. EBELING (2010), S. 121-133.

²² FOUCAULT (2005), S. 939.

tischen Schwerpunkt, der ihrer Ausrichtung bzw. ihrem öffentlichen Auftrag entspricht. So finden sich z. B. in der Universitätsbibliothek in Trier entsprechend des wissenschaftlichen Profils der dortigen Hochschule kaum Bücher aus den Wissenschaften, die nicht dort gelehrt werden, wie z. B. aus dem medizinischen oder ingenieurwissenschaftlichen Bereich. Gleichzeitig stellt sich aber auch die Frage, ob im heutigen digitalen Zeitalter eine solche Universalität – wie von Foucault beschrieben – dennoch umgesetzt bzw. erreicht werden kann. Ein solch universeller Sammelanspruch lässt sich letztendlich nur virtuell im ‚World Wide Web‘ realisieren, dies an dieser Stelle weiter auszuführen, würde hier allerdings zu weit führen.

Was Foucaults These hinsichtlich der älteren Bibliotheken vor dem 17. Jahrhundert betrifft, so soll u. a. mit Hilfe der vorliegenden Studie über die Klosterbibliothek von Eberhardsklausen und ihrer Buchbestände im 15. und 16. Jahrhundert untersucht werden, inwieweit diese frühen bzw. vormodernen Sammlungen tatsächlich „Ausdruck einer individuellen Wahl“ waren. Daran knüpft sich wiederum die Frage, ob man durch die Untersuchung der Buchbestände eines bestimmten Zeitraumes – im Fall von Eberhardsklausen evtl. auch der Wandmalereien – in der Lage ist, das geistesgeschichtliche Profil einer Bibliothek und somit auch der Besitzer, d. h. in unserem Fall der Eberhardsklausener Chorherren im 15. und 16. Jahrhundert zu ermitteln. Basis einer solchen Untersuchung sind dabei u. a. die Handschriften und Inkunabeln, die sich im 15. und 16. Jahrhundert in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen befanden. Zur Eberhardsklausener Klosterbibliothek gehören daher nicht nur die Bestände, die im Bibliotheksraum aufbewahrt wurden, sondern letztendlich alle Bücher, die im Kloster in Gebrauch waren, unabhängig ihres tatsächlichen Aufbewahrungsortes, so z. B. auch die Bücher, die im Chorraum während der täglichen Gebetszeiten genutzt wurden oder die Bücher, die den Chorherren in den Klosterzellen für persönliche Andachten und Meditationen zur Verfügung standen.

Nach der Leitthese, dass eine Bibliothek ein Mikrokosmos an Raum ist, der einen Makrokosmos an Wissen in sich birgt,²³ empfiehlt es sich, zunächst von dem real noch vorhandenen Bibliotheksraum in Eberhardsklausen als eine Art „Behälter“ bzw. „Container“ auszugehen.²⁴ Der erste damit verbundene Raumbegriff ist also ein architektonischer, der sich auf die konkrete Raumdisposition der Bibliothek innerhalb der Klosteranlage bezieht. Dabei stellt sich die Frage, ob die Einrichtung einer Bibliothek in einem Kloster grundsätzlich nur von pragmatischen Faktoren (Größe der Buchbestände, der zur Verfügung stehende Raum etc.) ab-

²³ Vgl. RAPP / EMBACH (2008b), S. 1-5, hier S. 1.

²⁴ Zum Containerbegriff in der kulturwissenschaftlichen Raumdiskussion, vgl. LIPPUNER / LOSSAU (2010), S. 111 f.

hängig ist, oder ob evtl. auch andere Beweggründe eine Rolle spielen. Zu diesen weiteren Faktoren gehört z. B. die Frage nach einer bewussten Einrichtung der Bibliothek in der Nähe zu anderen sakralen Räumen (Sakristei, Chorraum usw.), zu den Zellen der Chorherren und damit zu den Hauptnutzern der Bibliothek, zu anderen Gebrauchsorten und besonders im Fall von Eberhardsklausen zum Wallfahrtsbereich als mehr oder weniger öffentlichem Bereich der dortigen Kloster- und Kirchenanlage. Daran knüpfen sich Überlegungen an, inwiefern die Bibliothek im Gefüge der Klosteranlage eine zentrale oder eher periphere Lage einnimmt, was wiederum Rückschlüsse erlaubt auf die Wertschätzung einer klösterlichen Büchersammlung und die Rolle im täglichen Leben der Chorherren. Die Untersuchungen zur Klosterbibliothek als Wissensraum darf sich dabei aber nicht nur auf die Verhältnisse in Eberhardsklausen beschränken, sondern muss vergleichend auf synchroner aber auch auf diachroner Ebene auf andere Bibliothekstypen und Bibliotheken ausgeweitet werden, um die spezifischen Eberhardsklausener Raumcharakteristika besser herausarbeiten zu können.

Eine weitere Fragestellung bezieht sich auf die innenarchitektonische Einrichtung der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen, wobei hierbei u. a. die Ausstattung des Raumes und die Anordnung der Bücher im Raum bzw. die Aufstellung der Bücher eine Rolle spielen. Von besonderer Bedeutung ist dabei vor allem die Frage nach der Funktion der Wandmalereien sowie der Inschriften und ihr möglicher Bezug zu den Buchbeständen, aber auch zu den Nutzern der Klosterbibliothek. Dabei ist die zentrale Frage, ob die Malereien evtl. die Aufstellungssystematik der Bestände abbildet oder die an den Wänden dargestellten Personen das Bildungsprogramm der *Devotio moderna* bzw. zumindest die Buchbestände der Eberhardsklausener Chorherren repräsentieren. In diesem Fall stehen die Figuren für bestimmte Autoren bzw. Literaturgattungen, wodurch die Wandzeichnungen auf die Bestände der Klosterbibliothek hinweisen. In gewissem Sinne könnte man in diesem Fall von einer kartographischen Abbildung des Inhalts durch die Wandmalereien sprechen bzw. vom ausgemalten Bibliotheksraum als Materialisat einer literarischen Wirkungsdimension.

Dabei richtet sich der Fokus des Interesses vor allem darauf, welche Autoren und Gattungen bzw. Literaturkategorien für die Eberhardsklausener Chorherren von zentraler Bedeutung waren und welche eher am Rande wahrgenommen wurden. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob die periphere Lage des Klosters Eberhardsklausen im Vergleich zu den Zentren der *Devotio moderna* im heutigen Belgien, in den Niederlanden und in Norddeutschland Auswirkungen auf die literarischen Interessen und die Literaturversorgung hatte.²⁵ In ähnlicher Weise gilt dies auch für regionale bzw. lokale Literatur aus dem Trierer Raum, die

²⁵ Zur Literaturgeschichte des Trierer Raumes vgl. vor allem EMBACH (2007).

sicherlich in einigen begrenzten Bereichen von den dortigen Regularkanonikern rezipiert wurde. Komplementär hierzu soll ebenfalls untersucht werden, inwiefern bzw. in welchem Ausmaß auch überregionale Literatur, also Literatur, die quasi in allen damaligen Klöstern und Bibliotheken der Zeit vorhanden war, von den Klausener Chorherren gelesen und benutzt wurde. In diesem Zusammenhang steht auch die Frage nach der Literaturversorgung in Eberhardsklausen bzw. dem Austausch von Büchern und Texten mit anderen Institutionen, Klöstern oder Privatpersonen. Dieser Austausch lässt sich als eine Art literarische bzw. bibliothekarische Vernetzung bzw. Netzwerk darstellen lässt.

Hieran knüpfen sich viele Fragen, die die Vorbesitzer, Stifter, Schreiber und Nutzer der Bücher betreffen und somit die soziale Komponente des Wissensraumes Klosterbibliothek ausmachen.²⁶ Hierzu gehören Fragen nach der Herkunft der Chorherren, die als Schreiber belegt sind sowie nach ihrer Aufgabe und sozialen Stellung innerhalb des Klosters. Zur Untersuchung der Klosterbibliothek als sozialer Raum gehört auch die Frage nach der Verwendung der von den Chorherren kopierten Bücher und Texte. So waren die Bücher weitgehend zum gemeinschaftlichen Gebrauch im Chorraum, im Refektorium oder an anderen gemeinsamen Orten im Kloster, zur privaten Verwendung bei der persönlichen Andacht bzw. Meditation in der Klosterzellen, evtl. sogar zum Verkauf an auswärtige Auftraggeber bestimmt. Ein besonderer Augenmerk soll dabei auch auf die Chorherren und deren Texte gelegt werden, die neben dem Klosterchronisten Wilhelm von Bernkastel nicht nur als Schreiber, sondern auch als eigenständige Autoren nachgewiesen werden können. Einen eigenen Wissensraum bilden darüber hinaus auch die volkssprachlichen Schriften, die gewissermaßen die Frage nach dem Verhältnis von Latein zur Volkssprache und dem sozialen Verhältnis zwischen lateinkundigen Chorherren und illiteraten Laienbrüdern in Eberhardsklausen aufwerfen. Eine besondere Berücksichtigung muss darüber hinaus auch den auswärtigen Stiftern und ihrer sozialen und geographischen Herkunft zuteil werden, deren Bücher ebenfalls einen eigenen gesonderten Wissensraum im Wissensraum Klosterbibliothek bildeten. Auf diese Buchlegaten hatten die Chorherren zunächst keinen direkten Einfluss, es sei denn, dass sie die vermachten Bücher, die nicht ihren eigenen Interessen entsprachen, ablehnten, verkauften oder gesondert lagerten. Im Sinne von Foucault können solche gestifteten Büchersammlungen, deren Inhalt von den Inhalten der klostereigenen Bücher abwichen, als eine Heterotopie bzw. einen Gegenraum zu den Beständen des Konvents bezeichnet werden. Aufgrund der überschaubaren Anzahl der gestifteten Bücher und Texte ist die Gefahr relativ gering, dass diese das Ergebnis der inhalt-

²⁶ Vgl. hierzu KAJETZKE / SCHROER (2010), S. 192-203.

lichen Auswertung der Klausener Klosterbibliothek trüben könnten, zumal nicht alle gestifteten Bücher den Interessen der Chorherren widersprachen.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurde auch die Klosterbibliothek von Eberhardsklausen als eine Folge der Säkularisierung aus dem inzwischen aufgelösten Regularkanonikerkonvent entfernt und – abgesehen von wenigen Handschriften und Drucken, die kurzfristig in die französische Nationalbibliothek nach Paris gelangten – mit anderen Klosterbibliotheken des ehemaligen Trierer Erzbistums und der ehemaligen Universitätsbibliothek zu einer universellen Generalbibliothek zusammengefasst, aus der die spätere Stadtbibliothek Trier hervorging. Durch die Auflösung der ursprünglichen Bibliotheken, in deren Besitz die klösterlichen Buchbestände bis zur Säkularisierung waren, und die gemeinsame Aufbewahrung der Bücher aller Klosterbibliotheken an einem neuen Ort bzw. in einer neuen Bibliothek entstanden jene großen Zentralbibliotheken, die von Foucault als Heterotopien der Zeit bezeichnet werden.²⁷

Insgesamt zeigt sich bereits an diesem theoretischen Vorspann, dass der Wissensraum Klosterbibliothek sehr komplex bzw. multidimensional ist und eine entsprechende Erforschung der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen und ihrer Bestände unter räumlichen Aspekten sehr vielversprechend zu sein scheint.

2) Material und Methodik der Untersuchung

Anhand der Vorbemerkungen zur Klosterbibliothek als Wissensraum zeichnet sich bereits ab, dass der Bibliotheksraum und die Bestände im Vordergrund der vorliegenden Untersuchung stehen. Was den Bibliotheksraum betrifft, so wurde bereits darauf hingewiesen, dass sich die Fragestellung hier auf die Raumdisposition der Eberhardsklausener Klosterbibliothek innerhalb der Klosteranlage, die Ausmalung des Raumes sowie den Bibliotheksraum im täglichen Gebrauch konzentriert. Zum letzten Punkt gehören u. a. auch Fragen nach einer möglichen Aufstellungsordnung der Bücher im Raum, die sich evtl. an den Wandmalereien orientiert, nach noch vorhandenen Signaturen, einem Bibliothekskatalog, den Aufgaben des Eberhardsklausener Bibliothekars, der Ausstattung und dem Mobiliar des Raumes und schließlich noch nach den potentiellen und tatsächlichen Nutzern der Bibliothek. Hierzu ist unerlässlich, die Gegebenheiten in Eberhardsklausen mit Bibliotheksräumen, Grundrissen von Klosteranlagen, überlieferten Bibliotheksausmalungen, Aufstellungssystematiken, Buchsignaturen, Mobiliar sowie weitere Informationen über den Bibliothekar und die Nutzer aus anderen Klöstern und ähnlichen Institutionen zu vergleichen, um Gemeinsamkeiten und Differenzen besser heraus-

²⁷ FOUCAULT (2005), S. 939.

arbeiten zu können. Im Fokus der Untersuchung stehen dabei sowohl Beispiele aus der direkten Umgebung, wie z. B. die Cusanusbibliothek im St. Nikolaus-Hospital / Cusanusstift in Kues, als auch Beispiele anderer Klosterbibliotheken aus dem Umkreis der *Devotio moderna* und zwar sowohl in Deutschland als auch im heutigen Belgien und in den Niederlanden.

Neben den konkreten Räumlichkeiten spielen vor allem die Bibliotheksbestände aus Eberhardsklausen eine zentrale Rolle. Die Untersuchung der Buchbestände aus der Frühzeit des Klosters, die zur buchwissenschaftlichen Fragestellung gehören, bildet dabei einen weiteren Schwerpunkt der Abhandlung. Zur Vermessung dieses Wissensraumes ist es zunächst unerlässlich, sich eine Übersicht zu verschaffen, welche Bücher zum Bestand der Klosterbibliothek gehörten, woher diese kamen, welche Autoren gesammelt und welchen literarischen Gattungen die einzelnen Texte zugeordnet werden können. In der folgenden Untersuchung konnte allerdings nur eine Teilmenge des ehemaligen Klausener Buchbestandes ausgewertet werden. Die Analyse beschränkt sich auf die Handschriften des Klausener Bestandes bis zum Ende des 16. Jahrhunderts sowie auf die ehemaligen Klausener Inkunabeln, d. h. also die im Wallfahrtsort aufbewahrten Druckwerke des 15. Jahrhunderts bis zum Jahre 1500. Um ein umfassendes Bild der Klosterbibliothek von Klausen zu erhalten, war es entgegen den ursprünglichen Planungen zwingend notwendig, auch die Inkunabeln des Klosters zu berücksichtigen. Im Laufe der Untersuchung stellte sich heraus, dass einige Teilbereiche der klösterlichen Literatur mit Hilfe von Inkunabeln abgedeckt wurden. Dazu zählen z. B. die juristischen Texte, aber auch die Schulschriften und Nachschlagewerke wie Grammatiken oder Vokabularien, die häufig nicht handschriftlich abgeschrieben wurden, sondern in gedruckter Form im Kloster vorhanden waren.

Nicht berücksichtigt werden konnten dagegen die Drucke des 16. Jahrhunderts. Dies lässt sich damit begründen, dass sich die meisten Bestände der ehemaligen Klosterbibliothek von Eberhardsklausen in der Stadtbibliothek Trier befinden und die Drucke hier im Unterschied zu den Handschriften und Inkunabeln nicht separat aufbewahrt, sondern verschiedenen Sachgruppen zugeordnet wurden, weitgehend ohne Berücksichtigung der ursprünglichen Provenienz oder des Druckdatums.²⁸ Eine gewisse Hilfestellung bietet eine Übersicht über die Drucke des 16. Jahrhunderts in der Stadtbibliothek Trier,²⁹ die im Rahmen der Zusammenstellung eines Verzeichnisses der im deutschen Sprachbereich erschienen Drucke des 16.

²⁸ Zur Stadtbibliothek Trier und zu ihren historischen Beständen, vgl. LAUFNER / WAWERS: Trier 2 Stadtbibliothek. In: DUGALL (Hg.): Handbuch der historischen Buchbestände 6 (1993), S. 233-243. Einige Beispiele von Drucken des 16. Jahrhunderts aus Eberhardsklausen in der Trierer Stadtbibliothek finden sich in KOPPE (1995), S. 240.

²⁹ Drucke des 16. Jahrhunderts (1997) (nicht publiziert); Vgl. dazu: FRANZ, G. / BOEK, A. (1994), S. 93-110.

Jahrhunderts (VD 16) erstellt wurde.³⁰ Diese Übersicht beschränkt sich jedoch auf die im deutschen Sprachraum erschienenen Drucke der Stadtbibliothek. Sie verzeichnet weder die Drucke des 16. Jahrhunderts, die im europäischen Ausland, wie z. B. Frankreich oder Italien hergestellt wurden noch gibt sie einen Überblick über die entsprechende Herkunft bzw. Provenienz der gedruckten Bücher aus dieser Zeit.

Um also die Druckwerke des 16. Jahrhunderts ausfindig zu machen, die im Kloster Eberhardsklausen aufbewahrt wurden, hätte man nahezu sämtliche Bestände der Stadtbibliothek Trier bzw. alle im Katalog der Stadtbibliothek Trier erfassten Drucke des 16. Jahrhunderts, d. h. 10.741 Titel³¹ durchsuchen müssen, was den Rahmen der vorliegenden Arbeit deutlich gesprengt hätte. Dieser notwendige Verzicht führte dazu, dass ganze inhaltliche Bereiche, in denen die Druckwerke des 16. Jahrhunderts eine besondere Rolle spielten, wie z. B. die für die *Devotio moderna* existentiell bedeutende Auseinandersetzung mit Martin Luther (1483-1546) und der sich ausbreitenden Reformation zumindest teilweise ausgeklammert werden mussten, ebenso wie die Frage bis zu welchem Zeitpunkt im 16. Jahrhundert hebräische Handschriften im Einband der Klausener Bücher verarbeitet wurden. Von den Druckwerken des 16. Jahrhunderts konnten daher nur wenige Werke, d. h. 40 Drucke berücksichtigt werden, und zwar in der Regel nur dann, wenn sie zufällig in Sammelbänden zusammen mit Handschriften oder Frühdrucken des 15. Jahrhunderts überliefert wurden.

Da die meisten Handschriften und Inkunabeln des Klosters Eberhardsklausen nach der Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts in die Stadtbibliothek Trier gelangten, stehen deren Bestände im Zentrum der Auswertung, gleichzeitig wurde aber versucht, weitere Handschriften und Inkunabeln zu berücksichtigen, die nicht nach Trier kamen, sondern z. B. in der Klosterbibliothek in Klausen – der heutigen Pfarrbibliothek Klausen – zurückgelassen oder an andere europäische Bibliotheken und Sammlungen verkauft wurden. Ein weiteres Ziel dieser Untersuchung war es daher auch, möglichst viele Inkunabeln und Handschriften des ehemaligen Augustinerklosters ausfindig zu machen, um somit die dortige Klosterbibliothek zumindest zum Teil rekonstruieren zu können. Dabei muss allerdings im Bewusstsein bleiben, dass man mit letztendlicher Sicherheit niemals den ursprünglichen Bestand des Klosters vollständig rekonstruieren kann, da bislang weder ein mittelalterliches noch ein neuzeitliches Bücherverzeichnis aus dem ehemaligen Klosterkonvent von Klausen gefunden wurde. Aber

³⁰ Vgl. VD 16 = Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts – VD 16., 22 Bde., 1983-1995; vgl. auch die elektronische Fassung auf den Seiten der Bayerischen Staatsbibliothek in München, unter: <http://www.vd16.de/> (letzter Zugriff am 27.02.2009).

³¹ FRANZ, G. / BOEK, A. (1994), S. 93.

selbst für diesen Fall kann man nicht davon ausgehen, dass alle Bücher des Konventes darin aufgenommen wurden.

Das Ergebnis der vorliegenden Arbeit ist daher nur ein vorläufiges; dementsprechend dürfen im Folgenden auch alle Zahlen bezüglich der Anzahl von Handschriften, Inkunabeln oder Texten nicht als endgültig feststehende absolute Zahlen betrachtet werden. Während Peter Dohms in seiner Dissertation von 1968 noch von 180 sicher festgestellten Handschriften- und 139 Inkunabelbänden ausgeht,³² konnte die Zahl inzwischen auf 221 aus Klausen stammende Handschriftenbände mit weit über 1200 Texten und 214 Inkunabelbände mit 273 einzelnen Inkunabeln erhöht werden. Es ist durchaus zu erwarten, dass im Laufe der Zeit noch weitere Bände aus Eberhardsklausen gefunden werden. Die Klosterbibliothek von Klausen gehörte damit aber sicherlich zu den größeren Bibliotheken im Bistum Trier.

Von diesen 221 Handschriftenbänden befinden sich ca. 200 Handschriften in der Stadtbibliothek in Trier,³³ acht in der Universitäts- und Landesbibliothek in Bonn, fünf in der Staatsbibliothek in Berlin (ehemals preußischer Kulturbesitz), zwei im Antiquariat ‚Les Enluminures‘ in Chicago bzw. Paris und jeweils eine Handschrift in der Landes- und Hochschulbibliothek in Darmstadt, in der Pfarrbibliothek von Klausen, in der British Library in London, im Privatarchiv Schram (ehemals Neuss, jetzt Köln),³⁴ im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg und in der Bibliothèque Nationale in Paris.³⁵ Die Angaben zu den dislozierten Beständen beziehen sich dabei nur auf vollständige Handschriften, einzelne Handschriftenfragmente bzw. Einzelblätter mit Klausener Provenienz lassen sich noch in weiteren Bibliotheken nachweisen. (Vgl. hierzu Anhang 5).

Ein ähnlicher Befund ergibt sich hinsichtlich der ehemals 214 Eberhardsklausener Inkunabelbänden mit insgesamt 273 einzelnen Inkunabeln, von denen 180 Bände heute noch in der Stadtbibliothek Trier aufbewahrt werden. Dazu müssen noch 16 Inkunabelbände (mit 20 Inkunabeln) sowie elf einzelne Inkunabeln und ein Druck aus dem 16. Jahrhundert hinzugezählt werden, die aus heute noch erhaltenen Sammelbänden der Stadtbibliothek Trier herausgetrennt und verkauft wurden. Die einzelnen heute nicht mehr erhaltenen Texte finden sich zwar z. T. noch im Inkunabelkatalog und in der Signaturenkonkordanz von Ernst

³² Vgl. DOHMS (1968), S. 74.

³³ Vgl. auch NOLDEN (2008), S. 17-22.

³⁴ Zum Archiv Schram (ehemals Neuss), vgl. SIEPE (1975/76), S. 47-51. An dieser Stelle sei der Familie Siepe und ganz besonders Herrn Wolfgang Siepe-Noll und Herrn Wilhelm Siepe (Köln) gedankt, in deren Privatbesitz sich das Archiv befindet, ebenso Dr. Jens Metzdorf, dem Leiter des Neusser Stadtarchivs für die Vermittlung des Kontaktes.

³⁵ Auf die genauen Signaturen der dislozierten Handschriften wurde hier verzichtet, nähere Angaben hiezu finden sich in Anhang 5.

Voullième aus dem Jahre 1910,³⁶ wurden aber noch unter dem Bibliothekar Gottfried Kentenich (Direktor der Stadtbibliothek Trier von 1903-1934) als Dubletten veräußert, um den Etat der städtischen Bibliothek wohl in den 20er und zu Beginn der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts aufzubessern. Wohin diese Frühdrucke verkauft wurden, konnte allerdings nicht mehr ermittelt werden.³⁷

Außerdem lassen sich noch jeweils vier Bände mit fünf Inkunabeln des 15. Jahrhunderts in der Pfarrbibliothek in Eberhardsklausen und vier Inkunabelbände und Frühdrucke in der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars in Trier nachweisen. Von den nachgewiesenen vier Inkunabelbänden der Staatsbibliothek in Berlin (Preußischer Kulturbesitz) sind nach dem 2. Weltkrieg nur noch zwei Bände erhalten, zwei Bände finden sich in der Universitätsbibliothek in Köln, sowie ein weiterer Band in der Bibliothèque Nationale in Paris, in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart, in New York und in der Bancroft Library der Universität Berkeley in Kalifornien. Zu den vollständigen Handschriften und Frühdrucken kommt noch eine Vielzahl einzelner Fragmente aus Eberhardsklausener Einbänden hinzu, die nicht nur in der Stadtbibliothek in Trier, sondern in verschiedenen Bibliotheken weltweit aufbewahrt werden.³⁸ Darüber hinaus gibt es sicherlich noch eine unbekannte Anzahl von Handschriften und Inkunabeln aus Klausen, die noch zur Zeit des Klosters oder infolge der Säkularisation von den Franzosen beschlagnahmt oder im 19. Jahrhundert verkauft wurden und heute nicht mehr auffindbar sind bzw. sich als solche nicht mehr nachweisen lassen. Dazu gehört z. B. eine der ersten gedruckten Ausgaben des ‚Malleus Maleficarum‘, dem berühmten ‚Hexenhammer‘ von Heinrich Institoris OP (1430-1505) aus dem Jahr 1487 oder 1490 bzw. eine handschriftliche Abschrift davon, die in der Chronik des Wilhelm von Bernkastel zwar mehrfach zitiert wird, von der heute aber jede Spur fehlt.³⁹ Zu den Verlusten infolge der Säkularisation soll später noch ausführlich die Rede sein.

³⁶ VOULLIÈME (1910 [ND 1968]) und VOULLIÈME (1910) (ungedrucktes Manuskript der Stadtbibliothek Trier).

³⁷ Vgl. hierzu den Hinweis von Gottfried Kentenich in: VOULLIÈME (1910): „Die in diesem Verzeichnis aufgeführten, aber nicht mehr vorhandenen Nummern sind von der Stadtverwaltung als Doppelstücke (siehe in dem gedruckten Etat die Position „Erlös aus dem Verkauf von Doppelstücken“) an die Preußische Staatsbibliothek und an Buchhandlungen wie Hiersemann, Baer u. Co. usw. veräußert worden, um die Etatsposition für Bücher und Einbände, für die in den Notjahren nur geringe Mittel zur Verfügung standen, aufzubessern. Die Akten über die einzelnen Verkäufe befinden sich bei der Stadtverwaltung (Schulamnt) [Unterschrift:] Kentenich.“ Die meisten dieser Akten wurden aber bei der Zerstörung des Schulamtes im Zweiten Weltkrieg vernichtet, so dass man heute kaum noch nachvollziehen kann, wohin diese Inkunabeln im Einzelnen veräußert wurden. Für diesen Hinweis sei Herrn Reiner Nolden vom Stadtarchiv in Trier herzlich Dank gesagt.

³⁸ Vgl. Eine Übersicht zu den Handschriften, Inkunabeln und Fragmenten findet sich in den Anhängen 4-6 zu dieser Arbeit; vgl. auch NOLDEN (2008), S. 17-22.

³⁹ Nr. 183*, Bl. 54v; vgl. dazu die Edition von HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. 76 f. Weder in den Eberhardsklausener Beständen der Stadtbibliothek Trier noch in der Staatsbibliothek in Berlin konnte ein entsprechendes Exemplar ausfindig gemacht werden. Dr. Falk Eisermann (Berlin) sei an dieser Stelle für seine Auskunft herzlich gedankt.

Ein erster Zugang zu den Klausener Handschriften und Inkunabeln erfolgt über die bereits erstellten Kataloge und Übersichten, d. h. zunächst für die Handschriften in der Stadtbibliothek Trier über den zehnbändigen Handschriftenkatalog von Max Keuffer und Gottfried Kentenich aus den Jahren 1888-1931,⁴⁰ der aber zum großen Teil als veraltet gelten darf.⁴¹ Darauf basieren die Übersichten von Peter Dohms und Sigrid Krämer, die beide auch dislozierte Handschriftenbestände aus Klausen aufführen.⁴² Eines der wichtigsten Arbeitsinstrumente zur Identifizierung der Klausener Handschriften bietet darüber hinaus die Signaturenkonkordanz von Reiner Nolden, die für alle Handschriften der Trierer Stadtbibliothek bis 1600 und nicht nur für die Klausener Handschriften erstellt wurde.⁴³ Von den ca. 200 Eberhardsklausener Handschriften in der Stadtbibliothek Trier wurden inzwischen 85 nach modernen Anforderungen katalogisiert.⁴⁴ Dazu gehören neben 16-17 deutschen Handschriften aus Klausen, die bereits im Katalog der deutschsprachigen Handschriften der Stadtbibliothek Trier von Betty Bushey (Kassel) ausführlich untersucht wurden, auch 69 Beschreibungen von lateinischen Handschriften, die der Öffentlichkeit mittlerweile in einem ersten Katalogband zu den Eberhardsklausener Beständen der Stadtbibliothek Trier von Guilano Staccioli und Kurt Heydeck (Staatsbibliothek in Berlin) vorgestellt wurden.⁴⁵ Die übrigen 115 lateinischen Klausener Handschriften in der Stadtbibliothek Trier werden in den kommenden Jahren im Rahmen eines DFG-Projekts ebenfalls katalogisiert. Über die dislozierten Klausener Handschriftenbestände außerhalb der Stadtbibliothek Trier informieren entsprechende Handschriftenkataloge zu den Bibliotheken und Sammlungen, in denen die Klausener Handschriften heute aufbewahrt werden.⁴⁶

Zu den Klausener Inkunabelbeständen, die sich ebenfalls zum größten Teil in der Stadtbibliothek, aber auch in der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars in Trier befinden, gibt der bereits erwähnte Inkunabelkatalog von Ernst Voullième aus dem Jahre 1910 Auskunft, der mit Blick auf die Bestände der Stadtbibliothek Trier nur zusammen mit einer handschriftlichen Signaturenkonkordanz – ebenfalls aus der Feder von Voullième – zu benutzen ist.⁴⁷ Zurzeit wird darüber hinaus von Reiner Nolden, dem Stadtarchivar von Trier, ein

⁴⁰ Ein erster Katalog wurde bereits von Johann Hugo Wyttenbach und Philipp Laven im 19. Jahrhundert begonnen, der von mir aber nicht ausgewertet wurde. Vgl. WYTTENBACH / LAVEN (1831; fortgeführt bis 1955).

⁴¹ KEUFFER / KENTENICH (1888-1931).

⁴² Vgl. DOHMS (1968), S. 215-222; KRÄMER I (1989), S. 178-183.

⁴³ NOLDEN (1998).

⁴⁴ Vgl. Richtlinien Handschriftenkatalogisierung, ⁵1992.

⁴⁵ BUSHEY (1996) und HEYDECK / STACCIOLI (2007).

⁴⁶ Literaturhinweise auf die entsprechenden Handschriftenkataloge finden sich im Anhang 6 auf der beiliegenden CD.

⁴⁷ VOULLIÈME (1910 [ND 1968]) und VOULLIÈME: Signaturenkonkordanz der Inkunabelsammlung, 1910 (ungedrucktes Manuskript der Stadtbibliothek Trier).

moderner und aktualisierter Gesamtkatalog aller Inkunabeln der Trierer Stadtbibliothek erstellt, der die Aufzeichnungen Voullièmes zukünftig ersetzen wird. Zu den dislozierten Inkunabelbeständen sei ebenfalls – sofern vorhanden – auf die entsprechenden Inkunabelverzeichnisse der jeweiligen Bibliothek verwiesen, in denen sich die Inkunabeln aus Eberhardsklausen heute befinden.⁴⁸

Da nur für einen kleinen Teil der Klausener Handschriften und Inkunabeln moderne Beschreibungen vorliegen bzw. diese gerade erstellt werden, war es für die vorliegende Arbeit zwingend notwendig, sich von den Beständen in Trier und in Klausen ein eigenes Bild zu machen, die – so weit möglich – alle eingesehen und untersucht wurden.⁴⁹ Ein großes Problem der vorliegenden Arbeit bestand von Anfang an darin, mit der Masse an Texten umzugehen, wobei naturgemäß nicht jedem Text die gleiche gebührende Aufmerksamkeit zuteil werden konnte. Das Resultat dieser Handschriften- und Inkunabelautopsie findet sich in den Übersichten und Kurzkatalogen im Anhang zu dieser Arbeit, die vielleicht für die aktuellen Katalogisierungsunternehmungen von gewissem Nutzen sein können. Als Orientierungshilfen zur Erstellung dieser Kurzkataloge dienten die ‚DFG-Richtlinien zur Handschriftenkatalogisierung‘, der ‚Vorschlag zur Ergänzung der Erschließungsverfahren: die Bestandsliste‘ der Arbeitsgruppe ‚Informationssysteme zur Mittelalter- und Frühneuzeitforschung‘ sowie die Vorgaben des Handschriftencensus Rheinland.⁵⁰ Dabei wurden diese Vorgaben und Vorschläge nicht dogmatisch eingehalten, sondern behutsam an die eigene Fragestellung angepasst. Als Resultat entstand ein Kurzkatalog, der sich als Anhang 6 in Form einer Excel-Tabelle auf der beiliegenden CD befindet. Im Kurzkatalog finden sich neben der in dieser Abhandlung verwendeten Ordnungsnummer konkrete Angaben zur Bibliothekssignatur, zur Blattzahl und Größe der Handschrift, zu Blattzahl, Autor und Titel der darin enthaltenen Texte, zum Beschreibstoff (Material), zum Einband, zu Initialen, zur frz. Requirierungsnummer, zur Schriftart, zu Schreiberhänden, zu evtl. Schreibern und Stiftern, zur Datierung, zur Provenienz, zu Fragmenten, zu bibliographischen Referenzen usw.

Eine solch aufwendige Katalogisierung konnte für die Inkunabeln aus zeitlichen Gründen allerdings nicht mehr realisiert werden. Stattdessen wurden die Inkunabeln aus Eberhardsklausen nur in Anhang 4 mit der alphabetischen Titelliste aufgenommen. Neben Autor und

⁴⁸ Bezüglich der dislozierten Klausener Inkunabelbestände sei auch auf die entsprechende Übersicht im Anhang 5 verwiesen.

⁴⁹ Die dislozierten Handschriften- und Inkunabelbestände konnte ich dagegen aus zeitlichen und finanziellen Gründen selbst nicht einsehen; hier beschränkt sich meine Arbeit weitgehend auf die Zusammenstellung der Daten aus der Forschungsliteratur und den bereits publizierten Katalogen.

⁵⁰ Richtlinien Handschriftenkatalogisierung, (1992) sowie Neue Konzepte der Handschriftenerschließung (2004); GATTERMANN/FINGER/RIETHMÜLLER I (1993), S. 1-21.

Titel der Inkunabel finden sich hier auch Angaben zu Druckort, Drucker und Druckdatum sowie bibliographische Referenzen. Hierbei handelt es sich um die entsprechende Referenznummer aus dem ‚Incunabula Short Title Catalogue (ISTC)‘ der British Library, einer internationalen Datenbank für Inkunabelkunde sowie die laufende Nummer aus dem gedruckten Inkunabelkatalog für die Stadt Trier von Ernst Voullième (VT).⁵¹ Die wenigen aufgenommenen Drucke des 16. Jahrhunderts wurden dagegen mit den entsprechenden Referenznummern aus VD 16, dem Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 16. Jahrhunderts versehen.⁵² Auf weitere Angaben zum jeweiligen Exemplar aus Eberhardsklausen (z. B. über Bucheinband, Einbandstempel, Initialen, beigebundene Fragmente, Stifter oder Vorbesitzer usw.) musste weitgehend verzichtet werden. Einige Hinweise auf Stifter oder Vorbesitzer wurden allerdings in Kap. IV.7 aufgenommen und ausgewertet. Zu einem späteren Zeitpunkt soll ergänzend zum Kurzkatalog der Handschriften auch ein entsprechender Inkunabelkatalog erstellt werden. Zur besseren Unterscheidung wurden alle Inkunabeln in den entsprechenden Auflistungen in dieser Arbeit kursiv gesetzt. Darüber hinaus kennzeichnen alle mit einem Zirkumflex (^) versehenen Signaturen und Ordnungsnummern Bücher aus dem Besitz der Kanoniker aus Eberhardsklausen, während alle mit einer Raute (#) gekennzeichneten Signaturen Handschriften und Inkunabeln markieren, die von anderen – d. h. nicht dem Klausener Konvent angehörigen – Schreibern, Stiftern oder Besitzern stammen. Außerdem wurden alle Handschriften mit dem hochgestellten Stern (*) gekennzeichnet, die von Eberhardsklausener Chorherren geschrieben wurden.

Dabei lassen sich die Eberhardsklausener Handschriften und Inkunabeln mit Hilfe von vielen charakteristischen Merkmalen identifizieren.⁵³ Hierzu gehören zunächst die typischen Klausener Provenienzeinträge, wie z. B. „Liber monasterii beate Marie virginis in Euerhartzclusen Treuerensis dyocesis ordinis canonicorum regularium“, die als sicheres Erkennungsmerkmal für die Zugehörigkeit zu Klausen betrachtet werden können. Außerdem gehören hierzu natürlich auch handschriftliche Kolophone, d. h. Eintragungen am Ende einer Handschrift oder eines Druckes sowie andere Bemerkungen, die Auskunft über Schreiber, Stifter, Vorbesitzer, Maler, Auftraggeber etc. geben und die im Zusammenhang mit dem

⁵¹ Zum ‚Incunabula Short Title Catalogue (ISTC)‘ vgl. die Internetseite: <http://www.bl.uk/catalogues/istc/> (letzter Zugriff am 28. Feb. 2009). Mit dieser ISTC-Nummer erhält man automatisch auch die entsprechenden Referenznummern zu weiteren Standardwerken der Inkunabelkunde, wie z. B. HAIN (1826-1838 [ND 1948-1950]); COPINGER (1898-1902 [ND 1950]) oder dem GW = Gesamtkatalog der Wiegendrucke; Bd. 1 ff.; 1925 ff.; außerdem VOULLIÈME (1910 [ND 1968]) (VT).

⁵² VD 16 = Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts – VD 16., 22 Bde. (1983-1995); vgl. auch die elektronische Fassung unter: <http://www.vd16.de/> (letzter Zugriff am 27.02.2009).

⁵³ Vgl. u. a. die Einleitung zu HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. XI-XXXII und NOLDEN (2008), S. 20.

Konvent von Eberhardsklausen stehen. Weitere Hinweise auf die Zugehörigkeit zur Bibliothek von Klausen geben darüber hinaus auch äußere Merkmale der Bücher, wie z. B. Einbände, Einbandstempel, Schließen, Signaturen etc. Außerdem finden sich im Einband einer Vielzahl der Klausener Handschriften und Inkunabeln hebräische Handschriftenfragmente.⁵⁴ Weitere wichtige Kennzeichen sind die französischen Requirierungsnummern, die bei der Auflösung der Bibliothek infolge der Säkularisierung unter Napoleon zu Beginn des 19. Jahrhunderts in die Klausener Bestände eingetragen wurden sowie die Zuordnungen zum Klausener Bestand in früheren Katalogen und Übersichten.

Trotz dieser eindeutigen Provenienzmerkmale lässt sich für viele Handschriften und Inkunabeln eine Zuordnung zur Klosterbibliothek von Eberhardsklausen nur sehr vorsichtig vorgenommen werden kann, sei es, dass der entsprechende Provenienzeintrag oder charakteristische Kolophone fehlen oder Einband, Schließen und Signaturen bei älteren Restaurierungsmaßnahmen vollständig entfernt wurden. Auch die französische Requirierungsnummer – sofern noch erhalten – lässt nicht immer auf die Provenienz Eberhardsklausen schließen, da auch andere Buchbestände mit ähnlichen Nummern versehen wurden. Und selbst die hebräischen Einbandfragmente finden sich nicht ausschließlich in Klausener Bänden, sondern in manchen Fällen auch in Büchern aus anderen Klöstern der Stadt Trier.⁵⁵

Selbst die Zuschreibungen von Handschriften und Inkunabeln in den Katalogen zur Klausener Bibliotheksheimat bzw. zu anderen Beständen können hin und wieder irren.⁵⁶ Zwei Beispiele seien an dieser Stelle nur genannt, wie z. B. die Zuordnung von Hs. Nr. 63* und ^ der Trierer Stadtbibliothek, dem so genannten ‚Granarium de tempore‘, zum Bestand des Zisterzienserklosters Himmerod. Tatsächlich handelt sich dabei aber um ein Rapiarium bzw. eine Sammlung von Predigtmaterialien bzw. Predigten, die aufgrund des paläographischen Befundes dem Klausener Chronisten Wilhelm von Bernkastel zugeschrieben werden können.⁵⁷ Auch die Untersuchung der Einbandstempel und ein hebräisches Fragment im hinteren Einband sprechen für eine Zuordnung nach Klausen.⁵⁸ Außerdem befindet sich in den Klausener Beständen der Stadtbibliothek Trier unter der Signatur Hs. 654/1535 8° eine

⁵⁴ Nähere Informationen hierzu im eigenen Kapitel zu den Fragmenten aus Eberhardsklausen. Die hebräischen Fragmente aus Klausen werden – neben den Fragmenten aus anderen Bibliotheken – zurzeit von Andreas Lehnardt (Mainz) im DFG-Projekt ‚Geniza Germania‘ an der Universität Mainz ausgewertet; Vgl. u. a. LEHNARDT (2008), S. 45-64.

⁵⁵ Vgl. Kap. IV.6.2.

⁵⁶ Vgl. u. a. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. XII-XV.

⁵⁷ KEUFFER (1894), S. 98 f.; auf S. IX der Einleitung zu diesem Katalog findet sich seltsamerweise aber eine richtige Zuordnung von Hs. Nr. 63* zum Bestand des Klosters Eberhardsklausen; Vgl. auch HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. XVI.

⁵⁸ Vgl. auch HOLLENDER (2010), S. 75 f.

ähnliche Handschrift vom gleichen Schreiber, die ‚Granarium de sanctis‘ genannt wird.⁵⁹ Dagegen wurde Hs. 49/1003 4° (Nr. 5#) der Trierer Stadtbibliothek Katalog von Heydeck und Staccioli möglicherweise zu früh dem Klausener Bestand abgesprochen. So heißt es hierzu:

„Weder für den sich auf 207va nennenden Schreiber Johannes Castenmacher (1404) noch für ihren Vorbesitzer Heinrich Nuebecker, der laut einem Eintrag (15./16. Jh.) Pfarrer von Klotten gewesen war, lässt sich eine Beziehung zu Eberhardsklausen nachweisen.“⁶⁰

Eine solche Beziehung ergibt sich aber evtl. aus einem Eintrag in Handschrift 1987/829 8° (Nr. 195#) der Trierer Stadtbibliothek, einer Handschrift des ‚Ordo iudicarius‘ von Aegidius de Fuscarariis († 1289), die allerdings im Katalog von Heydeck und Staccioli noch nicht ausgewertet wurde. Darin folgt auf Bl. Iv auf dem durchgestrichenen Besitzeintrag von Heinrich Nuebecker („Her Heynrich Nuebecker pastoir von Clotten“) ein typischer Klausener Provenienzeintrag („Liber domus b(ea)te Marie virg(in)is in Clusa Eberhardi Treueren(sis) dyocesis Ordi(ni)s canonico(rum) regulariu(m)“) sowie eine bio-bibliographische Angabe aus Johannes Trithemius’ OSB (1462-1516) ‚De scriptoribus ecclesiasticis‘ zu Aegidius de Fuscarariis. Es ist daher nicht so unwahrscheinlich, dass beide Handschriften aus einer Stiftung des Klottener Pastors an Eberhardsklausen stammen. Eine Übersicht über die von mir ermittelten Klausener Handschriften und Inkunabeln sowie mögliche Korrekturvorschläge zu evtl. falschen Zuschreibungen finden sich im Anhang 5.

Ebenso schwierig gestaltete sich die Identifizierung der Texte, und hier vor allem in den Handschriften und weniger in den Inkunabeln oder Drucken. Mit Ausnahme der in den modernen Katalogen von Heydeck / Staccioli und Bushey ermittelten Titel habe ich versucht, die Texte in den restlichen 115 Handschriften zu identifizieren, da die Eintragungen in den Katalogen von Keuffer und Kentenich in großen Teilen nicht mehr den modernen Anforderungen entsprachen. Die Identifizierung erfolgte mit Hilfe des Einsatzes elektronischer Datenbanken und gedruckter Verzeichnisse, Handschriftenkatalogen, und Textausgaben, wie z. B. des elektronischen Initienverzeichnisses ‚In principio‘,⁶¹ der ‚Manuscripta Mediaevalia‘,⁶² der ‚Patrologia Latina (PL)‘,⁶³ des ‚Repertorium biblicum‘,⁶⁴ ‚Schneyers Reper-

⁵⁹ KENTENICH (1910b), S. 1.

⁶⁰ HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. XIV.

⁶¹ ‚In principio‘ (¹³2006).

⁶² Vgl. Homepage der „Manuscripta mediaevalia“ im Internet unter: <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/> (Letzter Zugriff am 28.02.2009).

⁶³ Vgl. PL (1841-1864) sowie deren elektronische Fassung, die ‚Patrologia Latina Database‘, Version 5.0b, 1993-1996; ergänzend dazu: GLORIEUX (1952).

⁶⁴ STEGMÜLLER/ REIHARDT (1950-1980); die elektronische Ausgabe unter: www.repbib.uni-trier.de (letzter Zugriff am 22.08.2009).

torium der lateinischen Sermones des Mittelalters',⁶⁵ der ‚Bibliotheca hagiographica latina (BHL)‘⁶⁶ sowie der ‚Library of Latin Texts‘⁶⁷ etc., um nur einige ausgewählte elektronische Nachschlagewerke zu nennen.

Das Ergebnis der z. T. sehr schwierigen und vor allem zeitaufwendigen Identifizierungen findet sich in den Anhängen 4-6. Zu den Anhängen 4 und 5 seien noch die folgenden Bemerkungen gestattet: In Anhang 4 findet sich als Ergebnis der Untersuchung eine alphabetische Titelliste der in Eberhardsklausen aufbewahrten Werke sowie im Fall von handschriftlichen Texten eine von mir vergebene Nummerierung (Ordnungsnummer), im Fall der Inkunabeln jedoch die jeweilige vollständige Bibliothekssignatur.⁶⁸ Zur Auflösung der Ordnungsnummern sei auf Anhang 5 mit einer Kurzübersicht über die Eberhardsklausener Handschriften und Inkunabeln sowie auf Anhang 6 mit dem Kurzkatalog der Eberhardsklausener Handschriften verwiesen, der sich in Form einer Excel-Tabelle auf der beiliegenden CD befindet. Dort findet sich auch ein Hinweis auf die Blätter, auf denen sich der Text in der jeweiligen Handschrift befindet.

Aber auch hinsichtlich der Auswertung aller Befunde traten einige Problemen auf, von denen ich nur einige kurz erwähnen möchte: Gewisse Schwierigkeiten ergeben sich z. B. daraus, dass dynamische Prozesse, wie z. B. Ankäufe oder Verkäufe von Handschriften oder Drucken, Eingang von Stiftungen, Schreibtätigkeiten einzelner Chorherren etc. nur schwer ermittelbar sind, da nur wenige Bücher konkrete chronologische Angaben enthalten und auch diese z. T. ungenau sind. Es lässt sich z. B. bei vielen Handschriften nicht genau feststellen, wann oder von wem sie geschrieben bzw. dem Konvent von Klausen gestiftet worden sind. Darüber hinaus gibt es einige Handschriften, wie z. B. ein Stundenbuch aus dem 15. bzw. 16. Jahrhundert (Nr. 86# und ^),⁶⁹ das erst in späterer Zeit, d. h. in diesem Fall im Jahr 1651, vom Piesporter Pastor Wilhelm Speicher an den Klausener Regularkanoniker und späteren Subprior im Kloster Rebdorf in Eichstätt (Bayern), Petrus Irsch († 1662), geschenkt wurde und streng genommen bei der Untersuchung des klösterlichen Handschriftenbestandes aus dem 15. und 16. Jahrhundert nicht aufgenommen werden dürfte. Hier macht sich das Fehlen eines mittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Handschriftenkataloges deutlich bemerkbar, da man Handschriften und Drucke, die sich bereits im 15. und 16. Jahrhundert in der Klosterbiblio-

⁶⁵ SCHNEYER (1969-1990); SCHNEYER (1990-1994) sowie die elektronische Fassung, nach den Vorarbeiten von J. B. SCHNEYER, hg. von L. HÖDL und W. KNOCH (2001).

⁶⁶ BHL (1898-1901 [ND 1992]) und BHL, Novum suppl. (1986); vgl. auch die Internetfassung unter: <http://bhlms.fltr.ucl.ac.be/Ndefault02.cfm> (letzter Zugriff am 28.02.2009).

⁶⁷ Library of Latin Texts (2005).

⁶⁸ Eine Ausnahme hierzu bilden die Inkunabeln, die sich in handschriftlichen Sammelbänden befinden und dadurch ebenfalls eine eigene Nummerierung bekamen.

⁶⁹ Vgl. KEUFFER (1897), S. 96.

thek befanden, in der Regel nicht von solchen unterscheiden kann, die erst im 17. oder 18. Jahrhundert in den Konvent gelangten bzw. der heutigen Pfarrbibliothek in Klausen noch im 19. Jahrhundert von Klausener Seelsorgern vermacht wurden. Insgesamt handelt es sich dabei um drei oder vier Handschriften sowie acht Inkunabeln, die zwar in die Auflistung aufgenommen, bei der Auswertung aber kaum eine Rolle gespielt haben.⁷⁰

Ein weiteres Problem stellt u. a. die Masse an Texten dar. So beinhalten die insgesamt ca. 435 Handschriften und Inkunabeln ca. 1550 Texte, was nicht nur bei der Identifizierung, sondern auch bei der Kategorisierung zu den ein oder anderen Ungenauigkeiten führte, die aber aufgrund der zeitlichen Beschränkung unvermeidlich waren. So ließen sich z. B. bei inhaltlichen Kategorisierungen der Handschriften einige Sachgruppen deutlich festmachen; es gelang mir aber bei weitem nicht, jeden einzelnen Text einer oder auch mehreren Sachgruppen eindeutig zuzuordnen, zumal ich nur bei den wenigsten Texten die Möglichkeit hatte, diese auch inhaltlich näher zu studieren. Eine gewisse Hilfe leisteten hier die einschlägigen Fachlexika, wie z. B. das Lexikon des Mittelalters (LexMa),⁷¹ das Verfasserlexikon (VL),⁷² das Lexikon für Theologie und Kirche (³LThK)⁷³ oder die Theologische Realenzyklopädie (TRE).⁷⁴ Aber auch diese reichten nicht immer aus, sich über jeden Text eingehend zu informieren, zumal es unter den spätmittelalterlichen Autoren und Texten viele Beispiele gibt, die bislang in der Forschung kaum untersucht wurden, so z. B. Johannes Tilmannus von Dülmen, ein Windesheimer Chorherr, der zwischen 1454 und 1464 als Prior im Konvent Truttenhausen tätig war und das eher unbekanntes Werk ‚De spirituali vinea‘ verfasste, das offenbar im Zusammenhang mit der Novizenerziehung eine wichtige Rolle spielte und in Klausen im 16. Jahrhundert als Druck erworben wurde.⁷⁵ Im Gegensatz dazu stehen aber Autoren und Werke, wie z. B. Augustinus’ ‚De civitate dei‘,⁷⁶ über die es eine große Menge Sekundärliteratur gibt, die im Einzelnen nicht ausgewertet werden konnte. Selbst die heute gültigen kritischen Editionen der einzelnen Texte – sofern überhaupt vorhanden – konnten nicht für jeden der ca. 1550 Texte angegeben werden.

⁷⁰ Es handelt sich dabei um die Handschriften Nr. 86# und ^, Nr. 223#, Bonn: Universitäts- und Landesbibliothek, S 343# und evtl. Nr. 110# sowie die Inkunabeln Trier: StaBi, Inc. 612 4°, Inc. 886 4°, Inc. 1162 4°, Inc. 1255 4°, Inc. 1359 4°, Inc. 1696 8° und Trier: Bischöfliche Bibliothek des Priesterseminars, Inc. 5 und 79; zu den Besitzeintragungen vgl. Kap.IV.7.

⁷¹ LexMa (1980-1999), 9 Bde. und Registerband.

⁷² VL (1978-2007), 13 Bde und Ergänzungsband.

⁷³ ³LThK (1993-2001), 11 Bde.

⁷⁴ TRE (1976-2004), 36 Bde.

⁷⁵ Zu Johannes Tilmann von Dülmen vgl. LOURDEAUX / PERSOONS (1968), S. 201 f.; außerdem KALLENBERG-SCHMITZ (1915), S. 5 und S. 17; vgl. auch die gedruckte Fassung aus dem Klausener Bestand: JOHANNES TILMANNUS VON DÜLMEN CRV: De spirituali vinea sive religionis profectu: necnon de perfectione nouitiorum institutione tractatuli duo, Nürnberg: Georg Stuchs 1513 (Trier: StaBi, Inc. 1413 8°#).

⁷⁶ AUGUSTINUS: De civitate dei. Mit Kommentar von Thomas Waleys und Nicolaus Trivet, Basel: Johann von Amerbach, 13. Feb. 1489 [VT 161; ISTC ia01243000] (Trier: StaBi, Inc. 160 4°).

Aus diesen Gründen konnten auch nicht alle Texte einer oder mehreren inhaltlichen Kategorien bzw. Sachgruppen zugeordnet werden. Daher wurde auf eine solche systematische Auflistung aller Texte zugunsten der bereits erwähnten alphabetischen Titelliste im Anhang 4 verzichtet. Viele Aspekte, wie z. B. die Untersuchung der Texte, die in Klausen von dortigen Chorherren als Autoren geschrieben wurden und in der Regel nur einmal – meist sogar als Autograph – vorhanden sind, bedürfen noch genauerer Detailstudien. Diese Bereiche mussten aber zugunsten einer Gesamtschau zurücktreten. Ausgelassen werden mussten auch genauere paläographische Untersuchungen zu einzelnen Eberhardsklausener Schreibern und zu im Konvent verwendeten Schriftarten, ebenso wie kunsthistorische Betrachtungen zur Buch- und Initialienmalerei sowie kodikologische Detailstudien zum Einband, zur Buchbinderwerkstatt und zu den dort benutzten Prägestempeln.⁷⁷ Es bleibt abschließend zu hoffen, dass die folgenden Ausführungen der Eberhardsklausener Klosterbibliothek trotz der vielen Einschränkungen dennoch gerecht werden.

3) Stand der Forschung

Da ein Forschungsüberblick für alle Bereiche, die in der folgenden Arbeit angesprochen werden, zu weit führen würde, soll im Folgenden nur die wichtigste Literatur erwähnt werden, die für das Verfassen der vorliegenden Arbeit von zentraler Bedeutung war.

Hinsichtlich des aktuellen Standes zur Raumdebatte bzw. zum ‚spatial turn‘ sei an dieser Stelle als Überblicksdarstellung auf das interdisziplinäre Handbuch ‚Raum‘ von Stephan Günzel hingewiesen, das neben den Voraussetzungen und der Durchführung auch die Anwendungsfelder der Raumforschung in den verschiedenen kulturwissenschaftlichen Disziplinen beschreibt.⁷⁸ Einen wichtigen Einblick in die aktuelle Raumforschung in den Bibliothekswissenschaften vermitteln zwei Sammelbände, die von Andrea Rapp und Michael Embach in den Jahren 2008 und 2009 herausgegeben wurden und die die Ergebnisse des ersten und zweiten Trierer Bibliotheksworkshops der Arbeitsgruppe V ‚Medien und Methoden der Konstruktion von Wissensräumen‘ des ‚Historisch-Kulturwissenschaftlichen Forschungszentrums Trier‘ vom 28. und 29. April 2006 sowie vom 24. und 24. November 2008

⁷⁷ Verwiesen sei in diesem Zusammenhang auf die Angaben zu den einzelnen Handschriften in den Katalogen von HEYDECK / STACCIOLI (2007), BUSHEY (1996) und in Anhang 6 Informationen zur Buch- und Initialienmalerei in Eberhardsklausen finden sich in einigen Spezialuntersuchungen, wie z. B. bei BRAUN-NIEHR / KEMPERDICK (2000), S. 57-68, BRAUN-NIEHR (2000), S. 37-41 und BEIER (2007); hinsichtlich der Eberhardsklausener Einbände sei auf die Angaben in der Einbanddatenbank (EBDB) hingewiesen, in der unter der Werkstattnummer EBDB w002319 die meisten Klausener Stempelmotive aufgeführt werden. (<http://www.hist-einband.de> [Letzter Aufruf am 11.06.2010]). Vgl. auch Anm. 2180.

⁷⁸ GÜNZEL (2010).

wiedergeben. Während sich der erste Workshop mit der „Rekonstruktion und Erschließung mittelalterlicher Bibliotheken – Neue Formen der Handschriftenererschließung und der Handschriftenpräsentation“ beschäftigte, stand der zweite Workshop unter der Thematik „Zur Erforschung mittelalterlicher Bibliotheken. Chancen – Entwicklungen – Perspektiven“.⁷⁹ In beiden Sammelbänden finden sich insgesamt vier Beiträge über die Klosterbibliothek von Eberhardsklausen, und zwar zur aktuellen Erschließung der Handschriften und Inkunabeln, zum heute noch erhaltenen historischen Bibliotheksraum und seinen Wandmalereien sowie zwei Beiträge zu den in Klausen verarbeiteten hebräischen Einbandfragmenten.⁸⁰

Einen sehr guten Überblick über die baugeschichtliche bzw. architektonische Entwicklung der klösterlichen Bibliotheksräume im Mittelalter, ihre Gestalt, Ausstattung und Lage in der mittelalterlichen Klosteranlage geben die Abhandlungen von John Willis Clark, Koenraad Meinsma und Edgar Lehmann. Während der in Cambridge wirkende Clark einen Schwerpunkt auf die Entwicklung der englischen Kloster-, Kathedral- und Universitätsbibliotheken bis zum Ende des 18. Jahrhunderts setzt, behandeln Meinsma und Lehmann vor allem die mittelalterlichen Bibliotheken auf dem europäischen Kontinent, d.h. vor allem in den Niederlanden und in Deutschland.⁸¹ Ein Beitrag zur Baugeschichte der Windesheimer Klöster in Brabant leistet dagegen die gemeinsame Publikation von Maurice Smeyers, Ernest Persoons, Marcel Haverals, und Dirk van den Auweele, die sich darin allerdings nicht nur auf die Bibliotheksräume der Windesheimer konzentrieren, sondern die gesamte Klosteranlage in ihre Überlegungen mit einbeziehen.⁸²

Mit diesem Beitrag wird bereits ein Forschungsthema angesprochen, das sich in jüngster Zeit zu einer Art Modethema entwickelte und bis heute eine Vielzahl von Publikationen nach sich zog, die sich vor allem mit der Geschichte, der Spiritualität und der Literatur der Bewegung beschäftigten. Die Rede ist von der *Devotio moderna*, einer der erfolgreichsten Reform- und Frömmigkeitsbewegungen des Spätmittelalters, die ihren Ursprung in den heutigen Niederlanden hatte. Zu dieser *Devotio moderna* gehören einerseits die Semireligiosengemeinschaften der Brüder und Schwestern vom gemeinsamen Leben und andererseits die Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation, die sich in Eberhardsklausen niederließen. Grundlage für die Beschäftigung mit dieser Bewegung und ihren beiden Zweigen ist nach vor die umfangreiche Abhandlung von Regnerus Post „The modern devotion. Confron-

⁷⁹ RAPP / EMBACH (2008a) und RAPP / EMBACH (2009). Ein dritter Trierer Bibliotheksworkshop zur Thematik „Die Bibliotheken des Mittelalters als dynamischer Prozess“ fand bereits am 19. und 20. Juni 2009 in der Stadtbibliothek Trier statt; ein entsprechender Sammelband ist zurzeit im Druck.

⁸⁰ NOLDEN (2008), BRÖSCH (2008), LEHNARDT (2008) und LEHNARDT (2009).

⁸¹ CLARK (²1902 [ND 1975]), MEINSMAS (1903) und LEHMANN, E. (1957).

⁸² SMEYERS / PERSOONS / HAVERALS / VAN DEN AUWEELE (1976), S. 113-219.

tation with Reformation and Humanism”⁸³ von 1968 sowie für die Geschichte der Windesheimer Kongregation die dreibändige Abhandlung von Johannes Acquoy „Het klooster te Windesheim en zijn invloed“ aus den Jahren 1875 bis 1880.⁸⁴ Kurze Überblicksdarstellungen über die Geschichte jedes Windesheimer Klosters im heutigen Belgien, im deutschsprachigen Raum und in den Niederlanden finden sich in dem vierbändigen Werk „Monasticon Windeshemense“, das zwischen 1976 und 1984 von Wilhelm Kohl, Ernst Persoons und Anton G. Weiler herausgegeben wurde.⁸⁵

Mit ein Grund für die umfangreiche Forschungsliteratur zur *Devotio moderna* dürfte wohl sein, dass die Bewegung vor allem in Belgien und in den Niederlanden verbreitet war und sie somit für die dortige Religions- und Kirchengeschichte eine große Rolle spielt. Aus diesem Grund finden sich in beiden Ländern zwei Institute, die sich im Rahmen ihrer Forschungsarbeit u. a. mit der *Devotio moderna* beschäftigen. Die Rede ist vom „Titus Brandsma Instituut“, das 1968 in Kooperation zwischen der Radboud University Nijmegen und der Niederländischen Karmeliterprovinz mit dem Ziel der Erforschung der niederländischen Frömmigkeitsgeschichte und hier besonders der Mystik an der Universität in Nijmegen eingerichtet wurde, und dem „Instituut voor de geschiedenis van de spiritualiteit in de Nederlanden tot ca. 1750“, getragen von der „Ruusbroecgenootschap“ an der Universität von Antwerpen. Die „Ruusbroecgenootschap“ und das Antwerpener Institut sind darüber hinaus auch die Herausgeber der seit 1927 erscheinenden Zeitschrift „Ons Geestelijk Erf“, in der bislang viele Artikel über die *Devotio moderna* erschienen sind. Darüber hinaus lassen sich in den Niederlanden und Belgien eine Reihe von Wissenschaftlern nachweisen, die sich in vielen Publikationen mit der Thematik bzw. einzelnen Autoren, Konventen und Aspekten der Frömmigkeitsbewegung beschäftigt haben, wie z. B., Rudolf Th. M. van Dijk, Marcel Haverals, Willem Lourdeaux, Thom Mertens, Ernst Persoons, Anton G. Weiler, Albert Derolez und viele andere mehr, auf deren Einzelleistungen hier nicht eingegangen werden kann.⁸⁶

Von deutscher Seite lässt sich diese Auflistung u. a. noch ergänzen um Kaspar Elm, Erwin Iserloh, Wilhelm Kohl, Heinrich Rüthing u. a. Besonders hingewiesen sei darüber hinaus auf die vielen einschlägigen Publikationen von Nikolaus Staubach, der von 1991 bis 1999 das Teilprojekt „Pragmatische Schriftlichkeit im Bereich der *Devotio moderna*“ im SFB 231 „Träger, Felder, Formen pragmatischer Schriftlichkeit im Mittelalter“ an der Westfälischen

⁸³ POST (1968).

⁸⁴ ACQUOY (1875-1880 [ND 1984]).

⁸⁵ KOHL / PERSOONS / WEILER; 4 Bde. (1976-84).

⁸⁶ Vgl. hierzu die Angaben in der Literaturliste.

Willhelms-Universität in Münster leitete.⁸⁷ Für Eberhardsklause ist dabei in erster Linie sein Aufsatz „Cusani laudes. Nikolaus von Kues und die Devotio moderna im spätmittelalterlichen Reformdiskurs“ einschlägig, in dem Staubach die Beziehungen zwischen dem Kardinal Nikolaus von Kues und der Devotio moderna am Beispiel der Eberhardsklause Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel untersucht und einige Passagen hieraus veröffentlicht.⁸⁸ In diesem Teilprojekt entstand – neben einer Reihe weiterer Qualifikationsarbeiten – auch die Dissertation von Thomas Kock „Die Buchkultur der Devotio moderna. Handschriftenproduktion, Literaturversorgung und Bibliotheksaufbau im Zeitalter des Medienwechsels“, die bislang den besten Zugang zur Schriftlichkeit und zum Wissensraum Bibliothek in der Devotio moderna bietet.⁸⁹

Nicht unbedeutend für die Erforschung der Ordensgeschichte der Windesheimer ist darüber hinaus die Tatsache, dass 1974 die Kongregation in Paring in der Nähe von Regensburg wieder gegründet wurde. Dabei wurde auch eine Akademie der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation zusammen mit einer eigenen Forschungsstelle ins Leben gerufen, die vom Direktor der Forschungsstelle für vergleichende Ordensgeschichte an der Universität Eichstätt, Gert Melville, geleitet wird. Die Hauptaufgabe der Akademie und der Schriftenreihe besteht vor allem darin, die Geschichte und die literarischen Werke der Windesheimer zu erforschen, was ebenfalls zu einer Reihe einschlägiger Publikationen führte, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann.⁹⁰

Da sich die vorliegende Arbeit in erster Linie mit der Rekonstruktion der Klosterbibliothek von Eberhardsklause und ihren Beständen beschäftigt, sei auf entsprechende Studien aus dem Bereich der Devotio moderna verwiesen, die ein Vorbild für diese Arbeit waren und an vielen Stellen zum Vergleich herangezogen wurden. Es handelt sich dabei um den zweiteiligen Aufsatz von Ernest Persoons über die Klosterbibliothek von Bethlehem bei Herent, die zweibändige Rekonstruktion der Bibliothek des städtischen Klosters Sint-Maartensdaal in Löwen von Willem Lourdeaux und Marcel Haverals und schließlich den Beitrag von Wolfgang Oeser über die Handschriftenbestände und die Schreibtätigkeit im Konvent von Böddecken, einem der beiden Mutterklöster von Eberhardsklause.⁹¹ Als weitere Beispiele von Bibliotheksrekonstruktionen aus dem Trierer Raum sei auf die Arbeit von Isabel Knoblich über

⁸⁷ Vgl. hierzu auch STAUBACH (1991), S. 418-461.

⁸⁸ STAUBACH (2000a), S. 259-337. Eine vollständige Textausgabe der Eberhardsklause Chronik des Wilhelm von Bernkastel wird von Nikolaus Staubach (Universität Münster) und Jörg Bölling (Universität Göttingen) vorbereitet.

⁸⁹ KOCK (2002a).

⁹⁰ Vgl. z. B. MÜLLER, R. (2000) und MELVILLE / MÜLLER (2002).

⁹¹ PERSOONS (1972), S. 47-84 u. (1973), S. 85-143. LOURDAUX / HAVERALS (1982); OESER (1967), S. 317-448.

die Bibliothek des Klosters St. Maximin bei Trier bis zum 12. Jahrhundert sowie die Bibliotheksuntersuchungen von Petrus Becker und Franz-Josef Heyen im Rahmen ihrer Untersuchungen über das Kloster St. Matthias in Trier und die Stifte St. Simeon in Trier sowie St. Maria in Pfalzel sowie von Richard Laufner über St. Agneten in Trier verwiesen, um hier nur einige Beispiele zu nennen.⁹² Eine der jüngsten bibliotheksgeschichtlichen Arbeiten von Anja Freckmann beschäftigt sich mit der Klosterbibliothek des Benediktinerklosters Bursfelde im Spätmittelalter.⁹³

Auch wenn sich Jean Leclercq in seiner Studie „Wissenschaft und Gottverlangen. Zur Mönchstheologie des Mittelalters“ nicht direkt mit der *Devotio moderna* auseinandersetzt, so ist seine Arbeit zur monastischen Theologie⁹⁴ dennoch grundlegend für das Verständnis der Geisteshaltung bei den Windesheimern und für die inhaltliche Auswertung der Eberhardsklausener Klosterbibliothek, ebenso wie die Publikationen von Ulrich Köpf zur monastischen Theologie im 15. Jahrhundert und deren Verhältnis zur Scholastik⁹⁵ sowie die Aufsätze Klaus Schreiners zu verschiedenen Aspekten der monastischen Schreibkultur im Spätmittelalter.⁹⁶ Die 2007 von Michael Embach verfasste „Trierer Literaturgeschichte“ macht darüber hinaus deutlich, wie bedeutend der Konvent von Eberhardsklausen für die lokale bzw. regionale Literaturlandschaft war.⁹⁷

Was die Geschichte des Wallfahrtsortes und des Klosters Eberhardsklausen betrifft, so ist neben einer Reihe von älteren und kleineren Beiträgen, auf die hier nicht eingegangen werden kann, die Monographie „Eberhards-Clausen. Kloster und Wallfahrtsort“ aus dem Jahr 1908 von Johann Clausen als eine der ersten bedeutenden historischen Darstellungen hervorzuheben.⁹⁸ Diese gilt allerdings in einigen Teilen als veraltet und überholt, so dass die Dissertation „Die Geschichte des Klosters und Wallfahrtsortes Eberhardsklausen an der Mosel. Von den Anfängen bis zur Auflösung des Klosters im Jahre 1802“ von Peter Dohms aus dem Jahre 1968 als die maßgebliche geschichtswissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Kloster Eberhardsklausen betrachtet werden kann. Darin findet sich u. a. auch eine erste Überblicksdarstellung über die Geschichte der Bibliothek und deren inhaltliche Zusammensetzung.⁹⁹ Besonders hervorzuheben sind ferner die von Peter Dohms zusammen mit Paul Hoffmann

⁹² Vgl. KNOBLICH (1996), BECKER (1996); HEYEN (2002), HEYEN (2005) und LAUFNER (1969), S: 121-128.

⁹³ Vgl. FRECKMANN (2006).

⁹⁴ LECLERCQ, (1963).

⁹⁵ Vgl. KÖPF (1992), S. 117-135 und KÖPF (1996), S. 96-135.

⁹⁶ Vgl. hierzu z. B. SCHREINER (1975), S. 202-249; SCHREINER (1992b), S. 37-75; SCHREINER (1993), 296-327.

⁹⁷ EMBACH (2007).

⁹⁸ Vgl. CLAUSEN (1908).

⁹⁹ DOHMS (1968), S. 74-89; zu den weiteren Publikationen von Peter Dohms und zur Literatur über die Geschichte des Wallfahrtsortes siehe Anm. 102.

edierten Mirakelbücher, die – neben der bislang nur auszugsweise veröffentlichten Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel¹⁰⁰ – als bedeutendste Quellensammlung aus Eberhardsklausen betrachtet werden können, die Auskunft über das Leben am Wallfahrtsort und den Alltag im Moselraum vom 15. bis zum 17. Jahrhundert geben.¹⁰¹ Neben diesen beiden Publikationen hat sich Dohms bis heute in vielen Aufsätzen immer wieder mit der Geschichte des Ortes, der Wallfahrt und des Klosters Eberhardsklausen auseinandergesetzt, worauf an dieser Stelle im Detail nicht eingegangen werden kann.¹⁰²

Einen weiteren wichtigen wissenschaftlichen Beitrag zur Erforschung der Bibliotheks- und Klostergeschichte von Eberhardsklausen leistet der von Martin Persch, Michael Embach und Peter Dohms im Jahre 2003 herausgegebene Sammelband „500 Jahre Wallfahrtskirche Klausen“,¹⁰³ der u. a. Aufsätze über die Baugeschichte und die Ausstattung der Wallfahrtskirche, über Gebetshandschriften und unbekannte Frühdrucke aus der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen sowie über Johannes Pilter, einem der bedeutendsten Stifter von Handschriften und Inkunabeln, enthält.¹⁰⁴ Hingewiesen sei darüber hinaus noch auf die Buchreihe der „Klausener Studien“, die seit 2005 im Auftrag des Freundeskreises der alten Klosterbibliothek der Augustiner-Chorherren in Klausen herausgegeben wird und in der bislang die Edition eines volkssprachlichen Arzneibuchs erschienen ist.¹⁰⁵ Weitere bedeutende Einzelbeiträge wurden u. a. von Michael Embach über „Die Eremitage von Eberhardsklausen und ihre Verbindung mit dem Augustinerchorherrenstift. Personen- und bibliotheksgeschichtliche Befunde“ und von Christine Beier über die „Buchmalerei aus dem Kloster Eberhardsklausen“ verfasst.¹⁰⁶

Die erste wissenschaftliche Untersuchung des Bibliotheksraumes von Eberhardsklausen samt Beschreibung und Abbildung der Wandmalereien sowie eine eher unzulängliche Edition der Bibliotheksinschriften findet sich im zweibändigen Werk von Paul Clemen über „Die

¹⁰⁰ STAUBACH (2000a), S. 317-326.

¹⁰¹ Vgl. HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988).

¹⁰² Grundlegend zur Geschichte von Wallfahrtsort und Kloster: STRAMBERG (1837), S. 369-380; MARX (1862), S. 260-280; LORENZI I (1887, [ND 1984]), S. 451-452; SCHORN I (1888-89), S. 450-469; CLAUSEN (1908); BRAND (1911), S. 7-17; GANSEN (1922a); GANSEN (1922b); DOHMS (1968); DOHMS, Peter: *Domus beatae Mariae virginis in Clusa (Eberhardsklausen)*. In: KOHL / PEERSON / WEILER II (1977), S. 106-113; DOHMS (1985); DOHMS: *Guill. de Bernkastel*. In: *Dict. d'Hist.* 22, 1988, S. 854 f.; DOHMS (1989); DOHMS (1990), S. 71-92; HOFFMANN, P. (1994), S. 325-344; DOHMS (2000), S. 470-473; DOHMS (2001); EMBACH (2003b), S. 33-61; DOHMS (2003a), S. 253-262; DOHMS (2003b), S. 1-18; DOHMS / DOHMS (2005); DOHMS (2007), S. 88-96.

¹⁰³ PERSCH / EMBACH / DOHMS (2003).

¹⁰⁴ Vgl. DAENTLER (2003), S. 161-185, WEBER (2003a), S. 187-215; HEINZ (2003), S. 315-337; EMBACH (2003a), S. 351-381 und EISERMANN (2003), S. 383-418.

¹⁰⁵ BRÖSCH / HENN / SCHMIDT (2005); vgl. hierzu auch BRÖSCH / HENN (2007).

¹⁰⁶ Vgl. EMBACH (2003b), BEIER (2007) und BEIER (2010).

gotischen Monumentalmalereien der Rheinlande“.¹⁰⁷ Neben einer kurzen Beschreibung in Ernst Wackenroders „Die Kunstdenkmäler des Kreises Wittlich“ von 1934¹⁰⁸ war es vor allem Dorothea Kluge, die in ihrem Werk über „Gotische Wandmalereien in Westfalen 1290-1530“ die noch erhaltenen Malereien im Bibliotheksraum von Böddeken mit denen von Eberhardsklausen verglich und eine erste Deutung vorschlug.¹⁰⁹ Weiterhin entstanden in jüngerer Zeit eine Reihe von Aufsätzen über den Bibliotheksraum in Eberhardsklausen, so z. B. die Publikationen von Barbara Dilger und Brigitta Enders über die geplanten bzw. durchgeführten Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen, eine Abhandlung von Eric Garberson über die Beziehung zwischen der Wanddekoration und der Aufstellung der Bücher, der Aufsatz von Susanne Kern und Sebastian Scholz über die Ausmalung der Bibliothek mit einer Edition der Inschriften sowie schließlich ein Beitrag des Verfassers über den historischen Bibliotheksraum.¹¹⁰

Neben vielen weiteren – in erster Linie kunsthistorischen – Untersuchungen über die Klausener Gnadenbilder und den spätgotischen Hochaltar¹¹¹ standen vor allem die in Eberhardsklausen makulierten hebräischen Handschriftenfragmente im Mittelpunkt der Forschung. Abgesehen von einem weiteren Aufsatz des Verfassers über die Makulierung der Handschriften aus Sicht der Augustiner-Chorherren von Eberhardsklausen und deren Haltung zum Judentum ist es vor allem der Verdienst von Andreas Lehnardt und Elisabeth Hollender, die hebräischen Einbandfragmente im Rahmen des DFG-Projekts ‚Genizat Germania‘ an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz sowie in zahlreichen Veröffentlichungen untersucht zu haben und noch weiterhin zu untersuchen.¹¹²

Weitere Forschungsvorhaben beschäftigen sich mit der Erschließung und Katalogisierung der Eberhardsklausener Handschriften und Inkunabeln, wovon bereits im vorherigen Kapitel die Rede war.

¹⁰⁷ Vgl. CLEMEN (1930), Textband S. 434-436 und Tafelband, Tafel 100-102.

¹⁰⁸ WACKENRODER (1934), S. 890 f.

¹⁰⁹ KLUGE (1959), S. 97-104.

¹¹⁰ Vgl. DILGER (1998), ENDERS (2004), S. 61-63; GARBERSON (1999), S. 107-122; KERN/SCHOLZ (2006), S. 127-158 und BRÖSCH (2008), S. 24-44.

¹¹¹ Vgl. Anm. 376.

¹¹² BRÖSCH (2010), S. 91-155, LEHNARDT (2007a), S. 25-28; LEHNARDT (2007b), S. 17-24; LEHNARDT (2007/2008), S. 89-99; LEHNARDT (2008), S. 41-58; LEHNARDT (2009), S. 245-273; HOLLENDER / LEHNARDT (2009), S. 245-273; LEHNARDT (2010), S. 1-28; HOLLENDER (2010), S. 61-90.

II. Historische Hintergründe

1. Die Devotio moderna und ihr Bildungsprogramm

Zur Einordnung der Bibliothek und deren Bestände in die spätmittelalterliche Geistesgeschichte soll hier zunächst ein kurzer Überblick über die Ordens- und Konventsgeschichte des Klosters¹¹³ Eberhardsklausen gegeben werden, das zu den Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation gehörte und dementsprechend stark von der geistlichen Bewegung der Devotio moderna geprägt war,¹¹⁴ also jener niederländischen Reformbewegung, die sich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts um Gert Grote (1340-1384) formierte und sich vor allem im 15. Jahrhundert in Deutschland ausbreitete.¹¹⁵

Grote wurde im Jahr 1340 als Sohn eines Tuchhändlers und Patriziers in Deventer geboren und begann fünf Jahre nach dem Pesttod seiner Eltern 1355 ein Studium an der Universität in Paris, im Rahmen dessen er 1358 den Titel eines ‚Magister artium‘ erwarb. Nach langen Jahren der Beschäftigung mit Theologie, Medizin, Rechtswissenschaften und Magie sowie möglichen Studienaufenthalten in Orléans, Köln und Prag, versuchte er eine kirchliche Laufbahn einzuschlagen. Aus diesem Grund bemühte er sich um einträgliche Pfründe und erlangte u. a. 1368 eine Kanonikerstelle am Aachener Dom sowie 1371 an der Domkirche St. Martin in Utrecht.

Eine lebensbedrohliche Erkrankung, die Grote im Jahre 1372 ereilte, führte zu einem grundlegenden Lebenswandel und so trat er 1374 als Donat in die Kartause Monnikhuizen bei

¹¹³ Zur Bezeichnung Kloster vgl. PARISSE, M.: Kloster. In: LexMa 5 (1991), Sp. 1218: „Die lateinische Bezeichnung ‚monasterium‘ (m.) die dem Wort ‚K.[loster]‘ entspricht (...) wurde im gesamten MA sehr unscharf angewandt und konnte sich auf einen Gebäudekomplex, einen Kirchenbau oder aber eine monastische Gemeinschaft beziehen. (...) Als m. wurde primär das Gebäudeensemble bezeichnet, dessen Anlage der gewählten Lebensform folgte. Es war üblicherweise durch eine Umfriedung oder Mauer von der Außenwelt abgeschlossen. Kirche und Kreuzgang bildeten seine spirituelle Mitte. Größe und innere Organisation konnten flexibel dem jeweiligen monastischen Ideal der Bewohner, ihrem Geschlecht und der Form des Gemeinschaftslebens (Mönche, Kanoniker, weibliche Religiösen) angepaßt werden; (...).“ Die Bezeichnung ‚Kloster‘ kann also für die Kommunität in Klausen genauso angewandt werden wie der Ausdruck ‚Stift‘, der sich eher auf die Form des Gemeinschaftslebens (Gemeinschaft von geweihten Kanonikern bzw. Priestern) bezieht. Darüber hinaus wird die Bezeichnung ‚Kloster‘ ebenfalls in zeitgenössischen Urkunden und Dokumenten aus Eberhardsklausen gebraucht. (vgl. dazu z. B. eine Urkunde des Trierer Erzbischofs Johann von Baden aus dem Jahr 1472 [Landeshauptarchiv Koblenz, Best. 79, Nr. 1472]; eine Transkription dieses Dokuments findet sich in HOFFMANN, G. (2008), S. 132); vgl. auch Anm. 784.

¹¹⁴ Der Begriff der ‚Devotio moderna‘ wurde bereits von den ersten Vertretern der Bewegung sowie von den Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation Thomas von Kempen (1379-1471) und Johannes Busch (1399-1479/80) verwendet und lässt sich mit ‚gegenwärtiger‘ bzw. ‚neuer Frömmigkeit‘ übersetzen. Zur Bezeichnung vgl. DITSCHKE (1960), S. 124-145.

¹¹⁵ Grundlegend zur Devotio moderna: ACQUOY, 3 Bde. (1875-1880 [ND 1984]); AXTERS (1956); POST (1968) und BROUETTE, Émile / MOKROSCH, Reinhold: Devotio moderna. In: TRE 7 (1981), S. 605-616, ISELOH: Devotio moderna. In: LexMa 3 (1986), Sp. 928-930 u. allgemein MOELLER (1965), S. 5-31.

Arnheim ein, das von Heinrich Egger von Kalkar OCart (1328-1408) geleitet wurde.¹¹⁶ Dieser führte ihn in die durch Gebet, Meditation Handarbeit und Studium geprägte Spiritualität der Kartäuser ein.¹¹⁷ Unzufrieden mit der von der Welt abgewandten und zurückgezogenen Lebensweise der Kartäuser verließ er drei Jahre später das Kloster und versuchte, die dort kennengelernte Spiritualität predigend in der Welt zu verbreiten und somit an der ‚Reform der Kirche von unten‘ mitzuwirken.

Grote verzichtete auf alle Pfründe und Einkünfte aus Aachen und Utrecht und gründete 1374 in seinem Elternhaus in Deventer die ‚Schwesternschaft vom gemeinsamen Leben‘, in der frommen Frauen ein gottgeweihtes Leben ohne Gelübde und außerhalb aller monastischen Institutionen führen konnten. 1377 ging er nach Paris, um hier eine beträchtliche Anzahl von Büchern zu erwerben. Bei der Rückkehr besuchte den Mystiker Jan von Ruysbroeck (1293-1381), der im Augustiner-Chorherrenkloster Groenendaal bei Brüssel lebte. Zurück in Deventer begann er in ein asketisches Leben, ließ sich von Schülern Bücher abschreiben und unterwies sie in geistlichen Fragen. In Grotos Lebensweise kommt bereits ein typischer Charakterzug der späteren Bruderschaft vom gemeinsamen Leben zum Ausdruck: „die Sorge für den Lebensunterhalt von Schülern in Verbindung mit der organisierten Tätigkeit des Bücherabschreibens und die Vermittlung geistlicher Anleitung.“¹¹⁸

Gert Grote selbst erwarb 1379 lediglich die Weihe eines Diakons und zog fortan als Bußprediger in den Städten Deventer, Amersfoort, Utrecht, Amsterdam, Haarlem, Leiden, Gouda, Delft usw. umher. In seinen Predigten kämpfte er gegen die Sittenlosigkeit der Zeit und forderte zu Buße und Bekehrung sowie zu einer neuen inneren Frömmigkeit in der Nachfolge Christi auf. Darüber hinaus trat er für die Reform des klösterlichen und klerikalen Lebens ein und kritisierte Simonie und Konkubinat des Klerus sowie die Missachtung des Armutsgelübdes in vielen Orden. Dies führte unweigerlich zu zahlreichen Konflikten mit den betroffenen Klerikern und Ordensleuten, allen voran mit den Bettelorden. Grote verlor den bischöflichen Rückhalt, „wurde durch ein generelles Predigtverbot für Diakone mundtot gemacht und der Häresie beschuldigt.“¹¹⁹ Noch auf eine Rehabilitation und eine persönliche Predigterlaubnis von Seiten Papst Urbans VI. wartend, verstarb Grote 1384 in Deventer an der Pest.¹²⁰

¹¹⁶ ELM (2004), S. 24 f.

¹¹⁷ Vgl. ROTH, H. J. (1991), S. 138-145.

¹¹⁸ WEILER, Anton G.: Grote, Gerhard. In: TRE 14 (1985), S. 276.

¹¹⁹ ISERLOH: Gro(o)te, Gerhard. In: LexMa 4 (1989), Sp. 1725 f.

¹²⁰ Zu Gert Grote vgl. auch BRUIN, Cebus C. de: Groote, Geert. In: ²VL 3 (1981), Sp. 263-272; WEILER, Anton G.: Grote, Gerhard. In: TRE 14 (1985), S. 274-277; EPINEY-BURGARD (1970) und ELM (2004), S. 15 f. Zum Anfang der Bewegung vgl. u. a. STAUBACH (1991), S. 418 f.

Grotes Ideen lebten aber in der von ihm gegründeten Schwesterngemeinschaft weiter, zu der 1384 noch ein männlicher Zweig, die Bruderschaft vom gemeinsamen Leben, unter der Leitung von Florens Radewijns (1350-1400) in Deventer hinzukam. Beide Gemeinschaften erhielten zusammen mit den später gegründeten Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation enormen Zuspruch von Seiten der Bevölkerung und verbreiteten sich bis Ende des 14. Jahrhundert in den gesamten Niederlanden und seit Beginn des 15. Jahrhundert auch in Deutschland.

Aufgrund dieses großen Erfolges kam es von amtskirchlicher Seite, vor allem aber aus den Kreisen der alten Orden zu Ketzereibesuldigungen gegenüber den Semireligiosengemeinschaften der *Devotio moderna*. So warf man den Devoten vor – ähnlich den verbotenen Beginen, Begarden und Lollarden – eine neue Religion bzw. einen neue Ordensgemeinschaft (*„nova religio“*) gründen zu wollen sowie die Bibel durch die Übersetzung in die Volkssprache allen Laien zugänglich zu machen, die jedoch „zu ihrer religiösen Unterweisung und Erbauung allein auf das Hören des Predigtwortes und damit auf die spirituelle Fremdversorgung durch Pfarrklerus und Mendikanten angewiesen bleiben“ sollten.¹²¹ Dies führte wiederum dazu, dass Florens Radewijn als Nachfolger Grotes 1387 einen monastischen Zweig nach der Regel des Augustinus ins Leben rief.¹²² Hieraus ging 1394/95 die Windesheimer Kongregation hervor, ein Zusammenschluss von Augustiner-Chorherrenklöster, der zunächst nur die Konvente von Windesheim bei Zwolle, Eemstein bei Dordrecht, Marienborn bei Arnheim und Nieuwlicht bei Hoorn angehörten und der sich bis 1530 insgesamt 83 Männer- und 14 Frauenklöster anschlossen.¹²³

Fortan kam es zu einer gewissen funktionalen Aufgabenteilungen: Während die Windesheimer Chorherren den Brüdern vom gemeinsamen Leben rechtlichen und moralischen Schutz vor Angriffen und Verdächtigungen gewährten, sollten die Fraterherren ihrerseits unter den von ihnen betreuten Schülern nach geeigneten Kandidaten für eine Ordenslaufbahn suchen. In entsprechender Weise wurde in den Leitlinien des Brüderhauses in Deventer festgelegt, dass die dortigen Fraterherren Schüler und Laien für das Klosterleben gewinnen sollten, „um die Konvente des Windesheimer Kapitels mit gut vorbereiteten Novizen zu versorgen.“¹²⁴

Auch wenn dabei die Ideale der *Devotio moderna* anfangs weitestgehend beibehalten wurden, bedeutete die Gründung des Windesheimer Ordenszweiges eine stärkere Anpassung an

¹²¹ STAUBACH (1996b), S.112-167; hier S. 127; vgl. auch ISERLOH (1982), S. 194 und KOCK (2002a), S. 186.

¹²² OESER (1967), Sp. 324 f.

¹²³ Vgl. BROUETTE / MOKROSCH: *Devotio moderna*. In: TRE 8 (1981), S. 607 u. STAUBACH (2004a), S. 368-426.

¹²⁴ Vgl. STAUBACH (2004a), S. 375 f.

die monastische Tradition und Lebensweise. Hierbei orientierte man sich gleichermaßen an den Statuten der Kartäuser als auch an denen der Augustiner-Chorherren aus St. Viktor in Paris, was vor allem in den 1402 vom Windesheimer Generalkapitel verabschiedeten und 1420 von Papst Martin V. approbierten Konstitutionen zum Ausdruck kam.¹²⁵ Die Angst vor weiteren Ketzereibesuldigungen führte darüber hinaus auch zu einer vollkommenen Unterordnung gegenüber der kirchlichen Obrigkeit¹²⁶ und zu einem stetigen Bemühen um die ausdrückliche Billigung der devoten Lebensweise durch berufene Autoritäten, wie z. B. den Kardinal Pierre d'Ailly (1350-1420) oder Johannes Gerson (1363-1429), die die Lebensweise der *Devotio moderna* auf dem Konzil von Konstanz (1414-1418) gegen die Anschuldigungen der Bettelorden verteidigten. Hieraus ergab sich der Brauch „an die Spitze ihrer Wohltäterliste die Kirchenfürsten zu stellen, die ihrem Haus die Bestätigung gegeben haben.“¹²⁷

Die Ideale der *Devotio moderna* wurde von Grote in seiner Schrift ‚*Conclusa et proposita, non vota*‘¹²⁸ formuliert, die für alle späteren Zweige der Bewegung, d. h. vor allem für die Gemeinschaften der Brüder und Schwestern vom gemeinsamen Leben, aber auch für die Augustiner-Chorherren und Chorfrauen der Windesheimer Kongregation allgemein gültig waren.¹²⁹ Diese Ideale spiegeln sich auch im Bildungsprogramm und den Lesevorschlägen der Bewegung wider. Diese können ebenfalls auf Grote zurückgeführt werden, der die Gesellschaft zu einer neuen aufrichtigen Frömmigkeit und inneren Spiritualität nach dem Vorbild der Urkirche (‚*ecclesia primitiva*‘) bzw. der monastischen Tradition des Mittelalters zurückführen wollte.¹³⁰ Zu den Grundgedanken gehörten eine klosterähnliche Lebensführung nach dem Vorbild der urchristlichen ‚*vita communis*‘, die Rückkehr zu einer inneren Spiritualität, eine konkrete Frömmigkeit in der Suche nach Gott und der Nachfolge Christi, die sich durch Armut, Keuschheit, Demut und Selbsterniedrigung (‚*humilitas*‘), Einfachheit des Herzens (‚*simplicitas*‘), den freiwilligen Gehorsam gegenüber der Autorität, die gegenseitige Liebe, Fleiß bei der Arbeit und häufiges Gebet auszeichnete. Darüber hinaus war das Studium geistlicher Bücher, d. h. vor allem biblischer, patristischer, asketisch-erbaulicher Schriften, von großer Bedeutung, während Grote vom Studium scholastischer Werke abriet.¹³¹

¹²⁵ Vgl. RÜTHING (1985), S. 197-210 und JOCQUÉ (1985), S. 211-224.

¹²⁶ Vgl. KOHL (⁴1982), S. 207.

¹²⁷ Vgl. ISERLOH (⁴1982), S. 194 und STAUBACH (1996b), S.128-132.

¹²⁸ Textausgabe von Grotes ‚*Conclusa et proposita non vota*‘: POHL, Bd. 7 (1922), S. 87-97; deutsche Übersetzung: KERN (1947), S. 320-340; grundlegend zu Grote: EPINEY-BURGARD (1970) und EPINEY-BURGARD (1985), S. 117-129.

¹²⁹ Vgl. SCHMALOR (2005), S. 48.

¹³⁰ Vgl. EPINEY-BURGARD (1989), S. 182.

¹³¹ Vgl. KOHL (1989), S. 85 und KOHL (⁴1982), S. 203.

„Im Überdruß an der verstiegenen und lebensfremden Spekulation der spätscholastischen Theologie suchte sie [d. h. die *Devotio moderna*] den einfachen Weg zu Gott mittels der im Alltag bewährten Tugend.“¹³²

Im Mittelpunkt stand vor allem der liebend betrachtenden Nachvollzug des Lebens Christi (*Imitatio Christi*) und der Leiden und Freuden seiner Mutter, die es zu überdenken und auf das eigene Leben anzuwenden galt.¹³³ Als charakteristische Errungenschaften der Bewegung werden darüber hinaus die folgenden Punkte angeführt:

„Förderung einer von amtskirchlicher Heilsvermittlung unabhängigen Laienfrömmigkeit durch volkssprachige Bibellektüre, Betonung religiöser Innerlichkeit anstelle von Werkgerechtigkeit und Zeremoniendienst, Abkehr von scholastischer Dialektik und Spekulation zugunsten eines praktisch gelebten Christentums.“¹³⁴

Um diese Ziele zu erreichen, mussten jedoch erst spezielle pädagogische Vorschriften und Techniken entwickelt werden, mit deren Hilfe Gleichgesinnte in der Lage sein sollten, diese innere Spiritualität wiederzuentdecken und im alltäglichen Leben praktisch umzusetzen.¹³⁵ Dabei spielten Bücher, d. h. sowohl das Schreiben als auch die Lektüre von Büchern, eine besondere Rolle. Da nicht alle Bücher geeignet waren, die innere Spiritualität zu fördern, wurden schon bei Gerd Grote allzu akademische und wissenschaftliche Texte aus der Scholastik abgelehnt, da sie angeblich nicht zu Gott führten, sondern nur zur unkontrollierten Wissbegierde,¹³⁶ während die biblischen und patristischen, aber auch alle asketisch-erbaulichen Texte empfohlen wurden, die dazu geeignet waren, Gottesfurcht und Demut zu fördern.

So verwirft Gert Grote bereits in seiner programmatischen Schrift *Conclusa et proposita non vota*, die im *Dialogus noviciorum* des Thomas von Kempen wiedergegeben wurde, sämtliche universitären Lehren wie Medizin, Philosophie oder weltliches Recht.¹³⁷ In seinem persönlichen Lektüreplan stellt er unter dem Titel *De sacris libris studendis* eine Art Autoren- und Textkanon auf,¹³⁸ der für ihn selbst, später aber auch für alle Gleichgesinnten, grundlegend sein sollte:

¹³² ISERLOH (41982), S. 191.

¹³³ ISERLOH (41982), S. 195. und KOHL (41982), S. 206.

¹³⁴ STAUBACH (1999), S. 171.

¹³⁵ Vgl. STAUBACH (2000d), S. 6.

¹³⁶ Am deutlichsten zeigt sich Grotes Ablehnung der Scholastik und aller universitärer Bildung in einem Brief an den Pariser Cantor und Archidiakon von Brabant, Wilhelm von Salvarvilla, vom Sommer 1381, vgl. KLINKENBERG (1974), S. 402-407; eine Edition des Briefes findet sich in: MULDER (Hg.): *Gerardi Magni epistolae*, 1933, No. 9, S. 26 ff.; vgl. auch KOCK (2002a), S. 129.

¹³⁷ Vgl. POHL, Bd. 7 (1922), S. 87-97. Beide Schriften lassen sich in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen bislang allerdings nicht nachweisen. Ungeachtet dessen waren die Inhalte von Grotes Schrift und seine Leselisten als geistliche Leitlinien der *Devotio moderna* omnipräsent und wurden beispielsweise anonym in viele Rapiarien bzw. Traktate devoter Autoren und Schreiber aufgenommen. Vgl. hierzu KORS (1997), S. 145-180.

¹³⁸ Solche Lektürevorschriften bzw. -vorschläge gehen nicht auf Gert Grote und die *Devotio moderna* zurück, sondern finden sich u. a. z. B. in Cassiodors *Institutiones* oder im *Didascalicon* des Hugo von St. Victor, das

„Wurzel deines Studiums und Spiegel für dein Leben soll zunächst das Evangelium Christi sein, weil es das Leben Christi enthält. Dann das Leben und die Gespräche der Väter. Dann die Paulusbriefe und die kanonischen Briefe und die Apostelgeschichte. Dann die devoten Bücher wie die Meditationen Bernhards und Anselms, das ‚Horologium‘, Bernhards ‚De conscientia‘, Augustins ‚Soliloquia‘ und ähnliche Bücher. Ferner die ‚Legenda aurea‘ und ‚Flores Sanctorum‘, Anleitung der Väter zum sittlichen Leben, wie das ‚Pastorale‘ Gregors d. Großen, Augustins ‚De opere monachali‘, Gregors Bücher über Job und ähnliches. Die Homilien der heiligen Väter über die Paulusbriefe, weil sie in der kirchlichen Liturgie vorkommen. Studium der Salomonischen Bücher, Proverbia, Ecclesiastes und Ecclesiasticus, weil sie in den Lesungen und der Liturgie vorkommen: Ich will mit dem Geist beten und mit dem Verstand. Studium und Kommentar zu den Psalmen, weil sie in der Liturgie der heiligen Väter vorkommen: Ich will mit dem Geist singen und mit dem Verstand. Studium der historischen Bücher von Moses, Josue, den Richtern, Königen und Propheten, und ihre Auslegung durch die Väter. Die Dekretalen sollen nur durchgesehen werden, um die alten kirchlichen Einrichtungen kennenzulernen; sie müssen nicht angeeignet, sondern nur durchgesehen werden, damit du nicht in Unkenntnis des Rechts aus der Frömmigkeit Ungehorsam werden läßt, damit du die großen Leistungen der alten Kirche erkennst, damit du weißt, wovor du dich selbst hüten und andere sich zu hüten ermahnen muß.“¹³⁹

Bei der Auswertung dieser Aufzählung fällt auf, dass an erster Stelle die Evangelien stehen, in denen das Leben Christi beschrieben wird. Allerdings folgen dann nicht die Episteln, sondern zunächst die Biographien und die Gespräche der Wüstenväter, die vor allem für die mittelalterlichen Reformbewegungen zur Rückbesinnung auf die Ursprünge des Mönchtums von großer Bedeutung waren.¹⁴⁰ Im Gegensatz dazu spielten die Werke des Alten Testaments, wie die Salomonischen Schriften, die Psalmen oder die fünf Bücher Mose, eine eher untergeordnete Rolle, da sie erst nach den Lebensbeschreibungen, Bibelauslegungen und den moralischen bzw. erbaulichen Lehrschriften der alten und neuen Kirchenväter sowie einigen hagiographischen Werken wie der ‚Legenda Aurea‘ des Jacobus von Voragine an vorletzter Stelle

als Vorbild für Grottes Vorschläge angesehen werden kann. Vgl. KOCK (²2002a), S. 126: „Die Lektüreprüfungen Grottes unterscheiden sich von ihren Vorgängern in der Rezeption, sie erhalten innerhalb der Devotio moderna programmatischen, später verpflichtenden Charakter.“

¹³⁹ Die deutsche Übersetzung wurde zitiert nach: STAUBACH (2000d), S. 8; im Original lautet der Text wie folgt: GERT GROTE: De sacris libris studendis. In: POHL, Bd. 7, (1922), S. 97 f.: „Radix studii tui et speculum vitae sint primo evangelium Christi: quia ibi est vita Christi. Deinde vitae et collationes patrum. Deinde epistulae Pauli et canonicae et actus apostolorum. Deinde libri devoti, ut Meditationes Bernardi et Anselmi Horologium. De conscientia Bernardi, Soliloquia Augustini et consimiles libri. Item Legenda et Flores sanctorum. Instructiones patrum ad mores sicut Pastorale Gregorii. De opere monachali beati Augustini, Gregorius Super Iob et similia. Homiliae evangeliorum sanctorum patrum et quattuor doctorum. Intellectus sanctorum patrum, et postillae super epistulas Pauli quia continentur in capitulis ecclesiae. Studium in libris Salomonis Parabolarum: et Ecclesiastes et Ecclesiastici quia continentur in ecclesia in lectionibus et capitulis. Orabo spiritu orabo et mente. Studium et intellectus psalterii quia continentur in ecclesia sanctorum patrum. Psallam spiritu psallam et mente. Librorum Mosaicorum studium historiarum, Iosue, Iudicum et Regnum prophetarum: et expositiones patrum in his. De modo transcurrendi decreta propter scire instituta maiorum et ecclesiae, non ad incorporandum, sed transcurre: ne ignorantia iuris pietatem veritas in inoboedientiam, ut videas grossos ecclesiae primitivae fructus, ut scias a quibus debes cavere et a quibus monere cavendum.“

¹⁴⁰ Vgl. KOHL (⁴1982), S. 206; vgl. auch WILLIAMS, Ulla / HOFFMANN, Werner J.: Vitaspatrum. In: ²VL 10 (1999), Sp. 449-466.

vor den Dekretalen erwähnt werden. Juristische Schriften werden nur aus dem Grund aufgenommen, um die devote Lebensführung mit den Gesetzen und Traditionen der Kirche in Einklang zu bringen.¹⁴¹ Keine Rolle spielten offenbar scholastische Schriften, aber auch zeitgenössischen Werke, mit Ausnahme des ‚Horologium‘ von Heinrich Seuse.

Darüber hinaus führt er neben Bibel und Kirchenrecht die folgenden Autoren als Fundament seiner Lehre an: Ambrosius, Augustinus, Gregor d. Große, Hieronymus, Johannes Chrysostomus, Dionysius Areopagita, Bernhard von Clairvaux, Beda Venerabilis, Isidor von Sevilla sowie Hugo und Richard von St. Viktor.¹⁴² Ganz deutlich wird aus diesen Aufzählungen, wie wichtig das Buchstudium für die Anhänger der *Devotio moderna* war, allerdings nicht als Selbstzweck, sondern nur als Hilfe zur rechten devoten Lebensführung und persönlichen Frömmigkeit. Dabei orientiert sich Grottes Bildungsprogramm sehr stark an der monastischen Tradition, während z. B. keine zeitgenössischen Autoren des 14. Jahrhunderts genannt werden.

Fast die gleichen Autoren werden später wiederum von Johannes Busch CRV (1399-1479/80) bei der Beschreibung der Bibliothek von Windesheim im ‚Chronicon Windeshemense‘ genannt, zusammen mit weiteren exegetischen und erbaulichen Schriften, Werken der Kirchengeschichte bzw. der Chronistik und weiteren Reformautoren des 15. Jahrhundert, wie z. B. Gert Grote selbst.¹⁴³ Inwiefern sich dieses Bildungsprogramm der ‚*Devotio moderna*‘ noch in der Klausener Klosterbibliothek, d. h. sowohl was den Bibliotheksbau und die Bestände betrifft, widerspiegelt, soll in späteren Abschnitten dargestellt werden.

2. Religiöse und kirchenpolitische Hintergründe der Klostergründung in Klausen

2.1. Die Gründung von Eberhardsklausen und die Kirchenreform im Erzbistum Trier im 15. Jahrhundert

Der Konvent der Augustiner-Chorherren von Eberhardsklausen wurde nach ersten Verhandlungen im Jahre 1451 unter dem Trierer Erzbischof Jakob von Sierck (1439-1456), nach

¹⁴¹ Vgl. STAUBACH (2000d), S. 9.

¹⁴² STAUBACH (2000d), S. 7.

¹⁴³ Die Beschreibung der Windesheimer Bibliothek mit ihren Autoren und Werken findet sich allerdings nur in der ersten Redaktion von Buschs Chronik, ediert in: BECKER, V. (1887), S. 402-405 und MEINSMA (1903), S. 284-288. Aufgeführt werden u. a. folgende Autoren: Augustinus, Gregor, Ambrosius, Hieronymus, Bernhard, Guericus von Igny, Johannes Chrysostomus, Origenes, Hilarius (von Poitiers), Prosper von Aquitanien (Ps.) (d. i. Julianus Pomerius), Cyprian von Karthago, Leo I., Eusebius von Emesa, Beda Venerabilis, Hugo und Richard von St. Viktor, Dionysius Areopagita (Ps.), Isidor von Sevilla, Thomas von Aquin, Bonaventura, Basilius der Große (Ps.), Franciscus Petrarca, Gert Grote u. a.; vgl. STAUBACH (1999), S. 179 und KOCK (²2002a), S. 49 f.

dessen Tod durch die Vermittlung des Trierer Domkapitels, der Ministerialen von Esch (heute: Kr. Bernkastel-Wittlich) und mit Zustimmung des neuen Trierer Erzbischofs Johann II. von Baden (1456-1503) in der Zeit zwischen 1456 und 1461 eingerichtet. Den Regularkanonikern wurde dabei die Aufgabe übertragen, den von einem frommen Bauern, Winzer bzw. Tagelöhner namens Eberhard ins Leben gerufenen Marienwallfahrtsort zu betreuen und seine ehemalige Einsiedelei (Klause) zu übernehmen.

Ausgangspunkt des Wallfahrtsortes war im Jahre 1440 die Errichtung eines Bildstocks durch den Tagelöhner Eberhard mit der Darstellung der schmerzhaften Muttergottes, die den toten Christus auf ihrem Schoß hält. Angeregt durch eine Vision errichtete er 1442 zunächst ein Heiligenhäuschen, in das er ein dem Bildstock ähnliches zweites Gnadenbild aufstellte.¹⁴⁴ Dieses noch einfache Wegheiligtum wurde 1444/45 zu einer Kapelle und schließlich 1447/48 zu einer kleinen Kirche erweitert, die ein Jahr später von Jacob von Sierck persönlich eingeweiht wurde und an der sich Eberhard als Einsiedler niederließ. Nach dem Tod des Eremiten im Jahre 1451 wurde zunächst eine Abordnung der Trierer Karmeliter unter Philipp von Neuss mit der Betreuung der Pilger beauftragt, die aber 1456 den Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation übertragen wurde.

Dabei war Eberhardsklausen nicht der erste Wallfahrtsort, bzw. die erste Einsiedelei, die in der Obhut des Windesheimer Reformordens lag. Weitere Beispiele für den Ausbau ehemaliger Eremitagen zu Windesheimer Reformklöstern sind beispielsweise die Konvente Bethalem (Herent) bei Löwen, die Klöster Groenendaal (Hoeilaart) und Zevenborren (Sint-Genesius-Rode) sowie das Rooklooster (Oudergem), alle im Zonienwald südlich von Brüssel gelegen,¹⁴⁵ und Beerenburg bei Winterthur in der Schweiz.¹⁴⁶ Auch die Niederlassung von Windesheimern an kleineren Wallfahrtsorten ist neben Eberhardsklausen gelegentlich dokumentiert, so z. B. an den Hostienkultstätten Bois-Seigneur-Isaac (Ophain) in der Nähe von

¹⁴⁴ Im 17. Jahrhundert wurde in Klausen neben dem zweifigurigen Vesperbild eine weitere vierfigurige Darstellung mit dem Apostel Johannes und Maria Magdalena errichtet, die bis heute als das eigentliche Gnadenbild betrachtet wird. Zu den Eberhardsklausener Gnadenbildern und zu ihrer Verbreitung im Trierer Raum, vgl. DÖRING (2003), S. 217-232; MEYER / FRECKMANN (1977), S. 226-278; NEYSES (1975), S. 55-73 und KÖSTER (1958), S. 79-88.

¹⁴⁵ Vgl. PERSOONS, E.: *Domus beatae Mariae in Bethleem prope Lovanium (Bethlehem, Herent)*. In: KOHL / PERSOONS / WEILER I (1976), S. 18-30; VERHELST, D.: *Domus beatae Mariae virginis in Viridivalle prope Bruxellam (Groenendaal, Hoeilaart)*. In: KOHL / PERSOONS / WEILER I (1976), S. 46-66; SMEYERS, M.: *Domus sancti Pauli in Rubeavalle (Rooklooster, Oudergem)*. In: KOHL / PERSOONS / WEILER I (1976), S. 108-130; HAVERALS, M.: *Domus Beatae Mariae ad Septem Fontes (Zevenborren, Sint-Genesius-Rode)*. In: KOHL / PERSOONS / WEILER I (1976), S. 188-200.

¹⁴⁶ Vgl. SCARPATETTI, Beat Matthias von: *Domus beatae Mariae Montis Fragorum (Beerenburg)*. In: KOHL / PERSOONS / WEILER II (1977), S. 36-41.

Nivelles in Belgien¹⁴⁷, Blomberg in Westfalen, Herrenleichnam in Köln sowie an den Marienwallfahrtsorten Birklingen bei Iphofen in Unterfranken, Hirzenhain in Hessen und schließlich Bödingen in der Nähe von Bonn.¹⁴⁸ Ähnliche Belege finden sich auch für die Brüder vom gemeinsamen Leben, denen im 15. Jahrhundert u. a. die Betreuung der Wallfahrtsorte von Marienthal im Rheingau und Tachenhausen im Kreis Esslingen übertragen.¹⁴⁹

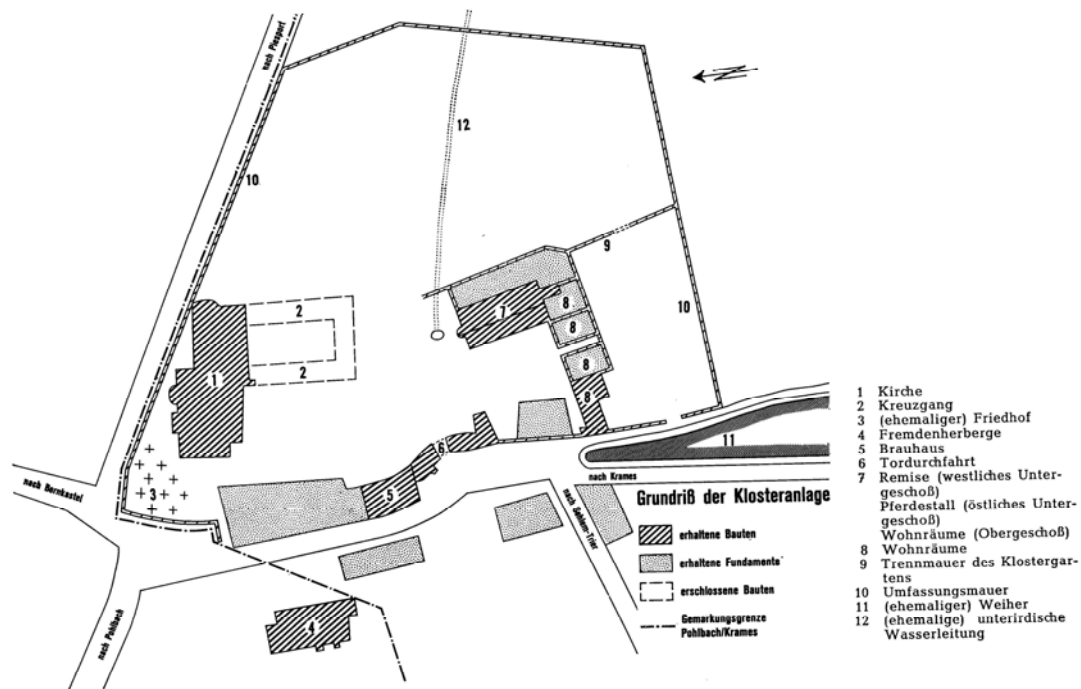


Abb. 1: Grundriss der Klosteranlage von Eberhardsklausen (nach DOHMS [1968], S. 176a)

Im Unterschied zum Anfang der Bewegung unter Gert Grote in Deventer und den Häusern der Brüder vom gemeinsamen Leben entstanden viele Klöster der Windesheimer Regular-

¹⁴⁷ Vgl. AUWEELE, D. van den: Domus Busci Domini Isaac iuxta Nivellam (Bois-Seigneur-Isaac). In: KOHL / PERSOONS / WEILER I (1976), S. 31-44.

¹⁴⁸ Vgl. BACKMUND, Norbert: Domus beatae Mariae in Bircling (Birklingen). In: KOHL / PERSOONS / WEILER II (1977), S. 43-48; WEHLT, Hans Peter: Domus Venerabilis Corporis in Bloemenberch (Blomberg). In: KOHL / PERSOONS / WEILER II (1977), S. 50-59; HOFMANN, Hans: Domus Montis beatae Mariae in Bodingen (Bödingen). In: KOHL / PERSOONS / WEILER II (1977), S. 71-77; BRINCKEN, Anna Dorothee von den : Domus Corporis Domini in Colonia (Köln). In: KOHL / PERSOONS / WEILER II (1977), S. 260-267; vgl. auch STAUBACH (2000a), S. 280; und STAUBACH (2004b), S. 37 f. Besonders in Hinblick auf die Gründungsgeschichte des Marienwallfahrtsortes in Bödingen gibt es viele Parallelen zu Eberhardsklausen, wo in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts der Einsiedler Christian von Lauthausen eine in Köln angefertigte Pietà mit nach Bödingen brachte. Nach ersten Wundern wurde Bödingen zum Wallfahrtsort, an dem 1424 Windesheimer ein eigenes Kloster errichteten. Zu Herrenleichnam vgl. GROTEN (1994), S. 971-987. Die These Gerwings: „Sie [d. h. die Devoten] verweigerten sich einem äußeren Zeichen suchenden Heiligenkult und einem exzentrischen Wunderglauben ebenso wie einem exzessiv betriebenen Wallfahrtswesen“ ist mit Blick auf die genannten Wallfahrtsorte, die von den Windesheimern betreut wurden, in ihrer Totalität nicht haltbar. Vgl. GERWING (2004b), S. 594-615, hier S. 603.

¹⁴⁹ Vgl. CRUSIUS (1998), S. 1-23, hier S. 16.

kanoniker – mit wenigen Ausnahmen, wie z. B. Sint-Maartensdaal in Löwen – ähnlich den Niederlassungen der Zisterzienser und Kartäuser außerhalb städtischer Siedlungen, was sich z. T. mit Verweis auf die Statuten bzw. Konstitutionen des Windesheimer Generalkapitels begründen lässt.¹⁵⁰ Diesen zufolge wurde ein Kloster nur dann in die Windesheimer Kongregation aufgenommen, wenn es an einem geeigneten und ehrbaren Ort errichtet wurde, keine anderen Personen außer den Ordensleuten im Kloster dauerhaft wohnten und die neue Gründung über ausreichende Gebäude verfügte.¹⁵¹ Diese Anforderungen ließen sich besser im ländlichen Raum als in der Stadt verwirklichen, auch wenn sie nicht mehr Gert Grotes ursprünglichen Vorstellungen entsprachen, der z. B. die Weltabgeschiedenheit der Kartäuser ablehnte.¹⁵² Aber bereits das erste Kloster der Bewegung in Windesheim war ein ländliches Kloster, das außerhalb Zwolles im Jahre 1387 errichtet wurde.¹⁵³ Auf dem Land gab es genügend Möglichkeiten und vor allem Raum, die Klosteranlagen nach den eigenen Vorstellungen zu gestalten. Dazu gehörte u. a. auch der Bau großer Stallungen, Speicher, aber auch Back- und Brauhäuser, die sich meist wie ein Gürtel um das eigentliche Klostergebäude legten, sowie der Ankauf von Mühlen, Gehöften, Ländereien, evtl. auch Weinbergen usw., die dem Konvent – ähnlich wie bei den Zisterzienser – eine weitestgehende wirtschaftliche Selbstständigkeit ermöglichen sollten. Die Anlage von Eberhardsklausen entspricht gewissermaßen einer Art Basismodell eines Windesheimer Klosters (Abb. 1), bestehend aus dem Klosterkern (‘claustrum’) und einem Wirtschaftsbereich, nach dem möglicherweise bereits das Ende des 16. Jahrhunderts zerstörte Kloster in Windesheim konzipiert wurde.¹⁵⁴ Die geistliche Kommunität konnte sich im ländlichen Raum weitestgehend ungestört entfalten, ohne dabei wie in

¹⁵⁰ In diesem Sinn kann man die folgende Feststellung Gerwings nur auf die ersten Häuser der Brüder und Schwestern vom gemeinsamen Leben, nicht jedoch auf die Windesheimer Klöster beziehen: „Die *Devotio moderna* ist zu später Zeit und in städtischen Raum gelebte ‚*devotio antiqua*‘. Im Bürgerhaus pflegten die Devoten die ‚*vita communis*‘, lebten sie die Evangelischen Räte, aber ohne Gelübde.“ Vgl. GERWING (2004b), S. 603.

¹⁵¹ Vgl. SMEYERS / PERSOONS / HAVERALS / VAN DEN AUWEELE (1976), S. 216.

¹⁵² Vgl. STAUBACH (2007a), S. 291 und STAUBACH (1991), S. 450 f.

¹⁵³ Vgl. hierzu WEILER (1987), S. 25-39 und DIJK (1987), S. 93-127.

¹⁵⁴ Zum Basismodell eines Windesheimer Klosters und zur konkreten Umsetzung in Windesheim selbst; vgl. DIJK (1987), S. 100: „Het bestaat in beginsel uit twee kernen: het wooncomplex en het ‚industriële‘ complex. Het eerste is het eigenlijke ‚klooster‘ (‘claustrum’). Het bestaat uit een kerk die 40 tot 60 meter lang kan zijn en 8 tot 10 meter breed, aan de zuidzijde waarvan een omgang (‘ambitus’) van vier ongeveer even lange gangen is gebouwd. Aan deze gangen liggen, behalve de kerk, drie panden (‘domus’) waarin zich op de begane grond de gemeenschappelijke ruimten bevinden en daarboven de cellen (‘cellae’) of slaapruijme (‘dormitorium’) (...). Naast deze woonkern heeft een Windesheim kloostercomplex een ‚industriële‘ kern. Deze bestaat gewoonlijk uit een meer of minder geordend geheel van grotere en kleinere gebouwen, die dienen voor landbouw en veeteelt en voor het vervaardigen en opslaan van producten voor het levensonderhoud van de kloosterlingen. In dit complex bevinden zich ook de onderkomens voor het leekpersoneel.“; vgl. auch ACQUOY I (1875 [ND 1984]), S. 59-90.

den Städten in Konkurrenz zu den Bettelorden zu geraten¹⁵⁵ und blieb dennoch durch die Betreuung eines Wallfahrtsortes „innerhalb“ der Welt.

Dennoch scheint es auf den ersten Blick eher ungewöhnlich, dass ein Kloster der Reformbewegung ausgerechnet an einem Wallfahrtsort eingerichtet wurde. „Stand doch die handfest-materielle Heilserwartung und Kultpraxis der ‚simplices‘ in krassem Widerspruch zu dem (...) Frömmigkeitsideal der *Devotio moderna*, das durch Übungen religiöser Persönlichkeitsbildung, durch Introspektion, Interiorität und meditative Gotteserfahrung geprägt war.“¹⁵⁶ Dabei wurde die Betonung der inneren Spiritualität durchaus als Kontrapunkt zu den eher äußerlichen bzw. merkantilistischen Formen der Volksfrömmigkeit (Werksfrömmigkeit, Reliquien- und Bilderkult usw.) gesehen.

„Der Widerspruch läßt sich zum einen individualpsychologisch aus der Gemengelage verschiedener mehr oder weniger sublimer Frömmigkeitsmotive innerhalb derselben Person oder Gemeinschaft erklären. So gab es allein unter den Devoten eine große Bandbreite geistlicher Lebensstile, die vom strengsten Formalismus einer regelnden und zählenden Gebetspraxis bis hin zum Streben nach freier, von amtskirchlicher Heilsvermittlung unabhängiger Innerlichkeit reichte.“¹⁵⁷

Zum anderen entsprach die Betreuung eines Wallfahrtsortes durchaus einer gängigen pastoralen Strategie, dem Glaubensverlust und der Entkirchlichung breiter Massen durch eine kontrollierte Stärkung der Volksfrömmigkeit entgegen zu wirken.¹⁵⁸ Darüber hinaus hatten die Windesheimer Regularkanoniker die Möglichkeit, an einem viel besuchten Wallfahrtsort wie Eberhardsklausen den Pilgern ihre religiösen Vorstellungen in der Praxis vorzuleben sowie in Form von Wallfahrtspredigten oder seelsorgerischen Gesprächen zu vermitteln.

Gleichzeitig bot ein gut florierender Wallfahrtsort kontinuierliche Zusatzeinnahmen in Form von Sach- und Geldspenden, was vor allem in der Anfangszeit des Konvents, in der das Kloster noch kaum über Eigenbesitz verfügt, eine größere Sicherheit darstellte. So beruhte die Gründung von Windesheimer Klöstern in vielen anderen Fällen auf Stiftungen von Privatpersonen, z. B. Adligen oder reichen Kaufleuten, die allerdings nicht immer ausreichten, um die harte Anfangszeit zu bestreiten. Als Beispiel sei hier auf das Kloster Ewig bei Attendorn in

¹⁵⁵ Ohne Konflikte liefen aber auch meist solche Klostergründungen nicht ab und meist kam es dabei zu Streitigkeiten mit den lokalen Pfarrgeistlichen, so im Fall von Eberhardsklausen mit dem Pfarrer von Piesport, Johannes Ordonis. Vgl. DOHMS (1968), S. 29 und BRÖSCH (2004), S. 61-64.

¹⁵⁶ STAUBACH (2000a), S. 310.

¹⁵⁷ STAUBACH (2000a), S. 310.

¹⁵⁸ Vgl. STAUBACH (2000a), S. 311.

Westfalen verwiesen, das nach dem Vermögensverlust des Stifters Hermann Weke von Schönholthausen, einem Hansekaufmanns zu Brügge, finanziell in arge Bedrängnis geriet.¹⁵⁹

Dabei spielen die ökonomischen Gründen nicht eine allein ein große Rolle für den Ausbau von Wallfahrtsorten zu Reformzentren, sondern auch andere Dinge. So erweisen sich laut dem Fraterherrn Gabriel Biel in seiner Schrift ‚Sacri canonis missae expositio‘, die auch als Inkunabeldruck in Eberhardsklausen vorhanden war (Trier: StaBi, Inc. 735 4°),

„Gottes ‚beneficia‘ an gewissen Orten stärker und häufiger als an anderen, sei es wegen der dort ruhenden Reliquien der Heiligen, sei es wegen der dort in Zukunft zu feiernden oder schon gefeierten Gottesdienste oder aus anderen uns verborgenen Gründen, derentwegen Gott einen Ort für seinen Kult auswählt und einen anderen nicht.“¹⁶⁰

Insgesamt ergab sich durch die Niederlassung eines Reformordens an einem Wallfahrtsort eine funktionale Symbiose: Die hilfeschenden Wallfahrer erfuhren am Gnadenort die „Erfüllung ihrer Bitten und sicherten mit ihren Gaben zugleich den Unterhalt jener Gottesdiener, die ihr Leben ganz der ‚laus divina‘ geweiht hatten.“¹⁶¹ In der Gründung eines Ordenszweiges und der Betreuung von Wallfahrtsorten zeigt sich vor allem für das 15. Jahrhundert eine gewisse Abnutzung des anfänglichen Reformkurses und die Anpassung an bereits vorhandene kirchliche Verhältnisse, was allerdings der Popularität der Devotio moderna als Reformbewegung keinen Abbruch tat.

Allerdings gab es unter den Windesheimern auch Kritiker am Wallfahrtsbrauch und an einer übertriebenen äußerlichen Volksfrömmigkeit, wie z. B. Johannes Busch (1399-1479/80) oder Frederick van Heilo († 1455). Unterstützung fanden solche Kritiker u. a. auch in vielen Schriften des Johannes Gerson¹⁶² und bei keinem geringeren als dem Kardinal und Kirchenreformer Nikolaus von Kues, der sich u. a. mehrfach gegen abergläubischen Bilderkult und ein übertriebenes Wallfahrtswesen, wie z. B. zum Wunderblut nach Wilsnack in Brandenburg, äußerte.¹⁶³

Aber ungeachtet dieser kritischen Stimmen beauftragte das Windesheimer Generalkapitel im Jahre 1456 den Regularkanonikerkonvent „Unser lieben Frau“ auf der Rheininsel Niederwerth bei Vallendar bzw. Koblenz und das Kloster St. Meinolf in Böddecken bei Paderborn

¹⁵⁹ RICHTERING, Helmut: Domus sancti Salvatoris in Ewich prope Attendorren (Ewig). In: KOHL / PERSOONS / WEILER II (1977), S. 114-120, hier 119.

¹⁶⁰ Vgl. CRUSIUS (1998), S. 16.

¹⁶¹ STAUBACH (2004b), S. 37 und STAUBACH (2000a), S. 280.

¹⁶² STAUBACH (2000a), S. 283 f.

¹⁶³ Vgl. STAUBACH (2004b), S. 38-42; zu Wilsnack vgl. u. a. BOOCKMANN (1982), S. 385-408; HONEMANN, Volker: Wilsnacker Wunderblut. In: ²VL 10 (1999); Sp. 1171-1178; KÜHNE / ZIESACK (2005) und ESCHER / KÜHNE (2006).

mit der Niederlassung am relativ jungen Wallfahrtsort Eberhardsklausen.¹⁶⁴ Besonders Böddeken galt dabei als das am stärksten expandierende Chorherrenkloster in Deutschland, das 1408/09, fast 39 Jahre nach der Auflösung des dort seit 837 bestehenden Kanonissen- bzw. Benediktinerinnenstiftes, von Zwolle aus neu besiedelt wurde und – vor allem unter den beiden Prioren Arnold Hüls (1432-1449) und Arnold Holt (1449-1464) – selbst 25 Ordensniederlassungen der Augustiner-Chorherren von Holstein bis ins Elsass und die Schweiz reformierte bzw. neu gründete sowie mehrere Frauenklöster.¹⁶⁵ Nach einigen Jahren der Probezeit, die zunächst von großer Armut geprägt waren,¹⁶⁶ wurden den Kanonikern 1459 die Kirche mit allen Rechten, Gütern und Einkünften übertragen und der Aufsicht des Windesheimer Generalkapitels unterstellt. In der ersten Hälfte von 1461 wurde schließlich noch von Seiten des Generalkapitels Eberhardsklausen in die Windesheimer Kongregation aufgenommen, womit die Klostergründung offiziell ihren Abschluss fand.¹⁶⁷

Mit dem neuen Augustiner-Chorherrenkloster in Klausen war von Seiten der kirchlichen Obrigkeit auf der einen Seite zwar sicherlich die Absicht verbunden, den jungen Wallfahrtsort in die Obhut einer Religionsgemeinschaft zu geben, deren Ruf aufgrund ihrer Regeltreue und vorbildlichen Lebensform ausgezeichnet war,¹⁶⁸ auf der anderen Seite aber auch die Ordens- und Kirchenreform im Erzbistum Trier im 15. Jahrhundert weiter voranzubringen.¹⁶⁹ Nach dem Vorbild der beiden Kartausen, dem Beatusberg in Koblenz und St. Alban in Trier, sollten auch andere Klöster und Stifte im Erzstift Trier unter Erzbischof Otto von Ziegenhain (1380-1430) reformiert werden. Aus diesem Grund wurde 1421 zunächst der Trierer Kartäuserprior Johannes Rode (1385-1439) zum Abt von St. Eucharius / St. Matthias in Trier ernannt.¹⁷⁰ „Der neue Leiter von St. Matthias entfaltete eine rege Reformtätigkeit nicht allein in seinem Konvent, sondern auch in anderen Trierer Benediktinerklöstern“,¹⁷¹ und schließlich weit über

¹⁶⁴ HEYEN, Franz-Josef: Domus beatae Mariae in Insula prope Confluentiam (Niederwerth). In: KOHL / PEERSON / WEILER II (1977), S. 314-318 und SEGIN, Wilhelm: Domus sancti Meynulphi confessoris in Bodiken (Böddeken). In: KOHL / PEERSON / WEILER II (1977), S. 60-70.

¹⁶⁵ „Unter mehreren tatkräftigen Prioren zu ungewöhnlicher Ausstrahlungskraft gelangt, schuf Böddeken Tochterklöster in Ewig, Dalheim, Niederwerth bei Koblenz, Hirzenhain, Truttenhausen im Elsaß, Möllenbeck, Volkhardinghausen, Kirschgarten bei Worms, Segeberg in Holstein, Höningen, Eberhardsklausen, Marbach im Elsaß, St. Leonhard in Basel, Ittenweiler im Elsaß, Zürichberg, Hesse in Lothringen und Merxhausen, – viele unter diesen wiederum mit Enkeln versehen. [...] Als eine Art Nebenkloster galt seit dem Jahre 1429 Dalheim, das sich aber bald verselbständigte und im Jahre 1461 die Schwesternhäuser Arolsen, Volkhardinghausen und Lippstadt reformierte.“ KOHL (⁴1982), S. 205; vgl. auch SCHATTEN (1918); RÜTHING (1993); BRANDT / HENGST (2002), S. 270 f. und KOCK (²2002a), S. 249-265.

¹⁶⁶ DOHMS (1968), S. 29; SCHATTEN (1918), S. 59 f.

¹⁶⁷ DOHMS (1968), S. 30 f. und WOUDE (1953), S. 63.

¹⁶⁸ Vgl. STAUBACH (2004b), S. 37.

¹⁶⁹ Vgl. hierzu vor allem SCHMIDT, H-J. (1989), S. 470-501; außerdem SEIBRICH (1994), S. 345-393; zur Bedeutung Böddekens als Reformzentrum für das Bistum Paderborn im Jahre 1430 vgl. OESER (1967), Sp.318.

¹⁷⁰ Zu Johannes Rode OSB vgl. EMBACH (2007), S. 519 f.; BECKER, P. (1970) und SCHREINER (1986), S. 140-144; BECKER (1992), S. 161-174; hier S. 163-166.

¹⁷¹ SCHMIDT, H-J. (1989), S. 474; außerdem RESMINI (2003), S. 233-260.

die Grenzen des Trierer Erzbistums hinaus. Außerdem stand Rode in Kontakt mit Abt Johannes Dederoth OSB († 1439), dem Begründer der Bursfelder Kongregation, einem benediktinischen Pendant zur Windesheimer Reformbewegung, der sich St. Matthias und die meisten Trierer Benediktinerklöster bald anschließen sollten.¹⁷² Unter Erzbischof Otto wurden darüber hinaus auch die Stifte Münstermaifeld, St. Florin in Koblenz und das Marienstift in Oberwesel erneuert und 1429 Augustiner-Chorherren aus dem Kloster Betlehem bei Zwolle auf der Rheininsel Niederwerth als erste Niederlassung der Windesheimer Kongregation im Erzbistum Trier angesiedelt.

Auch die Nachfolger Ottos von Ziegenhain, Jacob von Sierck und Johann II. von Baden bemühten sich, die Kloster- und Stiftsreform im Kurfürstentum Trier fortzusetzen, da eine erfolgreiche Reformpolitik auch die Position und Macht des Bischofs als Landesherrn stärkte.¹⁷³ Daher wurden unter Jacob von Sierck u. a. auch 1437 das Benediktinerinnenkloster Marienberg bei Boppard, 1440 das Franziskanertertiarinnenkloster Besselich in Urbar bei Koblenz reformiert, die Trierer Stifte St. Paulin und St. Simeon visitiert und 1445 das zerüttete Zisterzienserklöster Himmerod sowie 1451 das Domstift geistlich erneuert.¹⁷⁴ Auch Bischof Johann II. von Baden förderte die monastische Reform im Erzstift¹⁷⁵ und so schlossen sich zur Zeit seines Pontifikats u. a. die Benediktinerabteien St. Maria ad Martyres/Trier (1455), St. Matthias/Trier (um 1458), Schönau (1459), Mettlach (1466), Maria Laach (1474), St. Martin/Trier (1483) und Tholey (1484) der Bursfelder Kongregation an.¹⁷⁶ Darüber hinaus wurden unter ihm Reformen im Stift Pfalzel initiiert, der Frauenkonvent St. Irminen wieder zu einem Benediktinerinnenkloster umgewandelt sowie 1485-89 Kreuzherren im verfallenen Hospital Helenenberg bei Trier und 1497 im Kloster Pedernach bei Boppard angesiedelt. Außerdem ließen sich 1478 Brüder vom gemeinsamen Leben bzw. Fraterherren in Wolf an der Mittelmosel nieder, die 1499 wiederum das Kloster St. German in Trier übernahmen, das bis zum Eintreffen der Jesuiten im 16. Jahrhundert die bedeutendste Lateinschule der Mosel-metropole unterhielt.

¹⁷² Zur Bursfelder Kongregation und anderen benediktinischen Reformbewegungen im 15. Jahrhundert vgl. u. a. SCHREINER (1986), S. 105-195, zu den Beziehungen mit den Windesheimern vgl. SCHREINER (1986), S. 155.

¹⁷³ Eine ähnliche Politik verfolgte auch der Herzog von Württemberg, Eberhard V. im Bart (1445-1496), der sich für die Ansiedlung und Gründung von Niederlassungen der Brüder vom Gemeinsamen Leben, unter der Führung Gabriel Biels CRVC († 1495) in Württemberg stark machte und sie u. a. auch mit der Betreuung von Wallfahrtsorten wie z. B. Marienthal oder Tachenhausen beauftragte. Vgl. CRUSIUS (1998), S. 13; NEIDIGER (1993) und FAIX (2004), S. 324-339, hier S. 324-328.

¹⁷⁴ Zur Reformpolitik Jakobs von Sierck, vgl. MILLER (1983), S. 213-229; zu Himmerod, vgl. WILKES (1924); SCHNEIDER, A. (1954), SCHNEIDER, A. (1974) und SCHNEIDER, A. (1976).

¹⁷⁵ Zu Johann II. von Baden, vgl. KERBER (1997), S. 33-52.

¹⁷⁶ Vgl. RESMINI (2003), S. 233-260, hier S. 260, Anm. 109.

Aber nicht alle Klöster im Bistum Trier zeigten sich reformbereit, und so weigerten sich z. B. die Klöster der Bettelorden, d. h. der Dominikaner, Franziskaner und Karmeliter eine lange Zeit mit Verweis auf ihre Exemtion, die von bischöflicher Seite geforderten Reformen anzunehmen, darüber hinaus u. a. auch die Benediktinerklöster in Prüm und St. Maximin¹⁷⁷ sowie die angeblich exemten Augustiner-Chorherren in Springiersbach, die man von erzbischöflicher Seite 1429, 1449 und 1462, z. T. mit Unterstützung durch Nikolaus von Kues, vergeblich reformieren bzw. zur Eingliederung in die Windesheimer Kongregation bewegen wollte.¹⁷⁸ Mit der Gründung des Windesheimer Regularkanonikerkonventes in Eberhardsklausen im Jahre 1456 sollte die Stellung der Windesheimer im Erzbistum Trier gestärkt und ein neues Reformkloster an der Mittelmosel gegründet werden, evtl. sogar als Gegengewicht zur benachbarten Springiersbacher Kommunität. Aus diesem Grund versuchte Erzbischof Johann II. von Baden von 1499 bis 1503 vergeblich, die geistliche Aufsicht über das Frauenkloster St. Thomas bei Andernach den Klausener Chorherren zu übertragen.¹⁷⁹ Bereits seit 1460 hatte Eberhardsklausen darüber hinaus die ‚curia monialium‘ über das Augustinerinnenkloster St. Agneten in Trier übernommen und nach der Auflösung der Windesheimer Niederlassung in Niederwerth auch die Betreuung des St. Barbaraklosters in Koblenz sowie die jährliche Visitationspflicht des Cusanusstiftes in Kues.¹⁸⁰

2.2. Nikolaus von Kues, Eberhardsklausen und die Windesheimer Kongregation

Unterstützung in ihren Reformbemühungen fanden die Trier Erzbischöfe bei Kardinal Nikolaus von Kues bzw. Cusanus (1401-1464), der u. a. bei der Visitation von St. Simeon in Trier 1443 und am vergeblichen Reformversuch von Springiersbach im Jahre 1449 beteiligt war.¹⁸¹ Auch mit Blick auf die Gründung des Windesheimer Konventes in Eberhardsklausen wurde Cusanus, obwohl er offenbar nicht direkt daran beteiligt war, neben Erzbischof Jacob von Sierck stets als besonderer Fürsprecher und Förderer betrachtet. Und so wird der Kardinal und Kirchenreformer in der Klausener Klosterchronik, in einer legendenhaften, aber vermutlich unhistorischen Erzählung bereits mit dem Einsiedler Eberhard in Verbindung gebracht.

¹⁷⁷ Vgl. RESMINI (2003), S. 233-260.

¹⁷⁸ Vgl. GILLES / SCHAAF (2002), S. 76-84.

¹⁷⁹ Vgl. DOHMS (1968), S. 113-115; GILLES / SCHAAF (2002), S. 85-89.

¹⁸⁰ Vgl. hierzu DOHMS (1968), S. 110-121. Das Barbarakloster wurde allerdings zunächst noch von dem ehemaligen Prior von Niederwerth, Augustin Glesch, geleitet und nach seinem Tod 1589 der Klausener Obhut übergeben. Die Tätigkeit der Klausener in St. Barbara, im Cusanusstift und in St. Agneten ist bis zum Jahr 1777, 1782 und 1785 belegt, dann wurde Eberhardsklausen selbst reformbedürftig und vermutlich weitgehend von seinen Betreuungs- und Visitationspflichten entbunden. Vgl. auch Anm. 211.

¹⁸¹ Vgl. SCHMIDT H-J (1989), S. 474 und MILLER (1983), S. 215-218. Eine Zusammenfassung des Reformdekretes findet sich in AC, I,2 (1983), Nr. 835.

Gemäß der eher legendenhaften Anekdote in der Eberhardsklausener Klosterchronik des Regularkanonikers Wilhelm von Bernkastel († 1536)¹⁸² kommt es während der Legationsreise des Kardinals im Jahre 1451 zu einer schicksalhaften Begegnung mit dem Eremiten Eberhard, in der der Einsiedler dem Kardinallegaten in der noch nicht konsekrierten Kirche ein Festmahl zubereitet. Cusanus beschimpft Eberhard als Häretiker und Teufelsdiener und verbietet daraufhin die Fortsetzung des Kirchenbaus. Auf der Weiterreise nach Aachen ereilt Nikolaus von Kues – als Strafe der gekränkten Gottesmutter – eine lebensbedrohliche Krankheit, von der er sich erst erholt, nachdem ihm seine aus Trier angereiste Schwester Klara († 1473) auf sein Fehlverhalten aufmerksam gemacht und er sein Verbot widerrufen hat.¹⁸³

Sowohl Josef Koch als auch Erich Meuthen, Peter Dohms, Nikolaus Staubach und Michael Embach äußern sich kritisch zu dieser Episode, die in fast allen Abhandlungen über Klausen ausführlichst wiedergegeben wird.¹⁸⁴ Fast alle Forscher weisen dabei auf chronologische Ungereimtheiten hin, die diese Episode nur schwer glaubhaft machen. So wurde der erste größere Kirchenbau in Klausen bereits am 25. März 1448 oder 1449 eingeweiht, während die große Legationsreise des Nikolaus von Kues 1451/1452 stattfand und sich der Kardinal nur vom 23. Oktober bis in den November 1451 in der Region Trier aufhielt,¹⁸⁵ zu einer Zeit also, zu der der Klausener Eberhard tot war bzw. im Sterben lag.¹⁸⁶ Dennoch wird man davon ausgehen können, dass Cusanus von der Gründung des Wallfahrtsortes wusste, denn sein Vater Johann bzw. Henne Kryfftz (Krebs) († ca. 1449) ist bereits für das Jahr 1445 – also noch vor der Gründung des Klausener Chorherrenkonventes – als Stifter einer Wochenmesse in der Kapelle von Klausen belegt, wovon er sicherlich seinen Sohn in Kenntnis setzte.¹⁸⁷ Darüber hinaus war der Bruder des Nikolaus von Kues Johann Kryfftz d. J. († 1456), der ebenfalls eine Klerikerlaufbahn einschlug, nicht nur Pfarrer von Bernkastel, sondern, nach der

¹⁸² Die ‚Historia domestica monasterii Everhardi-Clusae‘ des Wilhelm von Bernkastel befindet sich unter Signatur 1684/337 4° (Nr. 183*) in der Stadtbibliothek Trier und gibt die Geschichte des Wallfahrtsortes zwischen 1440 und 1536 wieder, ein Auszug aus der Chronik, vermutlich aus der Feder des Jesuiten Johannes Gamans befindet sich in der Königlichen Bibliothek in Brüssel, unter der Signatur: Brüssel: Koninklijke Bibliotheek Albert I, Cod. 8485; vgl. auch STAUBACH (2000a), S. 259-337; hier S. 260-270.

¹⁸³ Vgl. Nr. 183*, Bl. 267v-274v. Eine Edition dieses Chronikabschnittes findet sich bei STAUBACH (2000a), S. 317-326.

¹⁸⁴ Zur ganzen Diskussion, vgl. KOCH (1948), S.116 f.; MEUTHEN (1961), S. 6-8; DOHMS (1968), S. 25-26; AC I, 3b (1996), No. 1982; EMBACH (2003b), S. 42-45; DOHMS (2007), S. 90, siehe auch ARIS, Marc-Aeilko: Krankheitswunder und Hexenzauber. In: Horizonte (2001), No. 56, S. 73 und STAUBACH (2004b), S. 31 f.

¹⁸⁵ Zur Datierung, vgl. vor allem STAUBACH (2000a), S. 261, Anm. 8.

¹⁸⁶ Als Todesdatum Eberhards wird im Klausener Memoriënverzeichnis I (Nr. 180*, Bl. 23v) der 16. November 1451 angegeben, während Wilhelm von Bernkastel in der Klosterchronik (Nr. 183*, Bl. 278r-278v) dagegen den 27. August 1451 als Todestag festhält. Vgl. DOHMS (1968), S. 25, Anm. 51.

¹⁸⁷ Vgl. AC I,2 (1983), No. 640, DOHMS (1968), S. 22 und 26; HENSEL-GROBE (2007), S. 18 und STAUBACH (2000a), S. 259-337; hier S. 260-270.

heute nicht mehr erhaltenen Grabinschrift in der Pfarrkirche von Bernkastel,¹⁸⁸ auch Dekan des Landkapitels von Piesport, dem alle dortigen Pfarrer unterstanden, so dass Nikolaus auch über seinen Bruder bis zur Gründung des Klosters bestens über die Verhältnisse im neuen Wallfahrtsort informiert werden konnte. Überlegenswert wäre es durchaus jene legendenhafte Begegnung zwischen dem Einsiedler und dem Kardinal – trotz der Angaben in der Klosterchronik von Eberhardsklause – auf das Jahr 1449 vorzudatieren. Denn für den 21. Oktober 1449 lässt sich sicher belegen, dass Cusanus „im frischen Glanz der ihm soeben verliehenen Kardinalswürde auf Bitten seines alten, dem Tode nahen Vaters zu einem Familientreffen nach Kues“¹⁸⁹ reiste und er bereits am 23. Juli 1449 an der erzbischöflichen Reform des Regularkanonikerkonvents von Springiersbach beteiligt war.¹⁹⁰

Aber ungeachtet aller Überlegungen zur Historizität dieser Episode scheint die Absicht des Klausener Chorherren Wilhelm von Bernkastel für die Aufnahme der Erzählung um Eberhard und den gegenüber Bilderkult und Wallfahrtsbrauch kritischen Kardinal in die Klosterchronik darin gelegen zu haben, den noch jungen Gnadenort – und damit auch die Einrichtung des Augustiner-Chorherrenklosters – durch einen prominenten Leumund wie Cusanus zu legitimieren und den Tagelöhner und Namensgeber des Klosters noch nachträglich von allen Vorwürfen des Aberglaubens freizusprechen.¹⁹¹

Von historisch größerer Relevanz für die Niederlassung der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation in Klausen scheint jedoch ein anderes Schreiben des Nikolaus von Kues zu sein. So findet sich im Eberhardsklausener Bestand im Landeshauptarchiv in Koblenz die Abschrift eines Mandats,¹⁹² das am 8. November 1451 in St. Maximin in Trier öffentlich verlesen wurde und auf den ersten Blick zunächst in keinem Bezug zu Klausen zu stehen scheint. Darin fordert der päpstliche Kardinallegat Nikolaus von Kues mit Unterstützung des Trierer Erzbischofs Jakob von Sierck die Trierer Mendikanten, d. h. die Franziskaner, Dominikaner und Karmeliter, dazu auf, sich nach dem Vorbild der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation zu reformieren. Zur Unterweisung der Trierer Bettel-

¹⁸⁸ So fand sich auf dem Grabmal des Johann Kryftz, das sich im Chorraum der Pfarrkirche St. Michael in Bernkastel befand, die folgende Inschrift: „Anno domini 1456 septima Mai obiit venerabilis dominus Johannes Kriffz, pastor hujus ecclesiae Decanus in Pispport, ejus anima requiescat in pace, Amen.“; vgl. MARTINI (1841), S. 39; HENSEL-GROBE (2007), S. 19 f. und TRITZ (2008), S. 46 f.; dort weitere Literatur; außerdem STAUBACH (2000a), S. 264.

¹⁸⁹ STAUBACH (2000a), S. 264 und AC I,2 (1983), No. 849.

¹⁹⁰ Vgl. AC, I,2 (1983), No. 835.

¹⁹¹ Vgl. STAUBACH (2000a), S. 268-270 und HENSEL-GROBE (2007), S. 91 f. Über eine für den Einsiedler wenig vorteilhafte Begegnung zwischen Eberhard und dem Trierer Kartäuser Dominikus von Preußen (1385-1461), über die Dominikus in seinem ‚Liber experimentarium‘ berichtet; vgl. EMBACH (2003b), S. 45 f.

¹⁹² Koblenz, Landeshauptarchiv, Bestand 79, Nr. 415; vgl. AC I,3b (1996), No. 1971. Meuthen nimmt darin als möglichen Empfänger des Schreibens allerdings Erzbischof Jakob von Sierck an.

ordenskonvente sollten Augustiner-Chorherren aus Niederwerth bei Koblenz in die Mendikantenklöster ausgesandt werden; ein Vorhaben, das allerdings am massiven Widerstand der Bettelordensvertreter scheiterte. Unabhängig vom Ausgang dieses Reformversuches zeigt dieses Mandat doch, welche wichtige Rolle die Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation für Nikolaus von Kues und die Kirchenreform im Erzbistum Trier spielte.¹⁹³ Wie sehr man im Trierer Erzbistum die niederländische Reformbewegung gegenüber den Bettelorden bevorzugte, zeigt sich darin, dass die Niederlassung der Regularkanoniker aus Bördeken und Niederwerth in Eberhardsklausen, im Gegensatz zu einer Abordnung von Trierer Karmeliten, die sich unmittelbar nach dem Tod Eberhards 1451 vergeblich in Klausen niederlassen wollten, von Seiten der kirchlichen und landesherrschaftlichen Obrigkeit stark gefördert wurde.¹⁹⁴ Über den Augustiner-Chorherrenkonvent von Niederwerth, eines der beiden Mutterklöster von Eberhardsklausen, kam die Abschrift dieses cusanischen Mandats vermutlich in den Besitz der Klausener Chorherren.¹⁹⁵

Cusanus hatte darüber hinaus auch eine besondere Beziehung zu den Windesheimern,¹⁹⁶ wie im Übrigen zu vielen anderen monastischen Reformbewegungen, z. B. den Benediktinern der Bursfelder und Melker Kongregation sowie den Kartäusern, die im 15. Jahrhundert als einer der wenigen Orden nicht reformiert werden mussten. Wenn man von der mittlerweile als unhistorisch betrachteten ‚Legende‘ der Ausbildung bei den Brüdern vom gemeinsamen Leben in Deventer einmal absieht,¹⁹⁷ so hatte Cusanus vor allem zu Windesheimer Chorherren auf der Rheininsel Niederwerth beste Kontakte, da er als Dekan des Stiftes St. Florin in Koblenz – nach der Umsiedlung der ursprünglich in Niederwerth ansässigen Beginen in das Frauenkloster Besselich (Gemarkung Urbar)¹⁹⁸ – mit der seit 1428 vorbereiteten Übergabe Niederwerths an die Windesheimer Regularkanoniker betraut war und 1435 das Niederwerther Haus während der Trierer Bischofswirren um die Nachfolge Ottos von Ziegenhain (1418-1430) verwaltete.¹⁹⁹ Darüber hinaus besuchte Cusanus auf der Legationsreise viele Niederlassungen der Windesheimer Regularkanoniker, darunter auch das Ursprungskloster

¹⁹³ Vgl. dazu DOHMS (1968), S. 26-27; MILLER (1983), S. 220-223; SCHMIDT H-J (1986), S. 362-365; SCHMIDT, H-J (1989), S. 470-501, bes. S. 487-492, STAUBACH (2000a), S. 271 und DOHMS (2007), S. 89 f.

¹⁹⁴ Vgl. DOHMS (1968), S. 27 f.

¹⁹⁵ Vgl. MEUTHEN (1996), S. 13-16; 22-25; über die Beziehung des Cusanus zur Devotio moderna, siehe auch MEUTHEN (1993), S. 39-54.

¹⁹⁶ Vgl. HENSEL-GROBE (2007), S. 90-93.

¹⁹⁷ Vgl. MEUTHEN (1993), S. 39-54; STAUBACH (2004b), S. 32 f.

¹⁹⁸ Vgl. MERTENS, G. / MERTENS, R. (1987), S. 3 f.

¹⁹⁹ Vgl. MARX (1907), S. 79; DOHMS (1968), S. 27; AC I,1 (1976), No. 196 und 231; MEUTHEN (1992), S. 12-14 und MEUTHEN (1996), S. 11 f.

der Kongregation selbst,²⁰⁰ sowie u. a. die Konvente von Diepenveen, Bethlehem bei Zwolle sowie Haarlem und ließ diesen zahlreiche Privilegien, Ablässe und Vergünstigungen zukommen,²⁰¹ worüber vor allem Frederik von Heilo in seiner Haarlemer Klosterchronik²⁰² und Johannes Busch im ‚Chronicon Windeshemense‘ berichten.²⁰³ Wie sehr Cusanus die Windesheimer Reformbewegung schätzte, zeigt sich nicht zuletzt auch darin, dass er Johannes Busch, der von 1440-1447 und 1459-1479 Prior in dem von ihm reformierten Chorherrenstift Sülte bei Hildesheim und von 1447-1454 Propst im Stift Neuwerk bei Halle war, in der Einführung der Klosterreform unter den mitteldeutschen Augustinerkonventen unterstützte, womit die Windesheimer bereits seit 1435 vom Baseler Konzil beauftragt wurden. Aus diesem Grund wurde Busch auch im Jahr 1451 von Nikolaus von Kues zum apostolischen Visitator aller Augustiner-Chorherrenkonvente in der Kirchenprovinz Magdeburg und im sächsisch-thüringischen Teil der Mainzer Provinz ernannt.²⁰⁴

Auch nachdem Cusanus als Fürstbischof in Brixen regierte, gab es noch Verbindungen zur Windesheimer Reformbewegung und versuchte er bereits 1452 vergeblich, das Augustiner-Chorherrenstift Gries bei Bozen nach dem Vorbild der Windesheimer Kongregation zu reformieren. Zwischen 1454 und 1456 beauftragte der Kardinal darüber hinaus den Windesheimer Chorherren Hermann von Halle bzw. Hermannus Ryd de Rene sowie andere Windesheimer Regularkanoniker aus Magdeburg mit der Visitation und vermutlich der Reform des Chorherrenklosters Neustift bei Brixen in Südtirol. Hermann Ryd wurde außerdem im Auftrag des Cusanus zum Mitvisitator des Prämonstratenserstiftes in Wilten in der Nähe von Innsbruck gemacht, während 1455 von Neustift aus ein erneuter Versuch zur Reform des Stiftes Gries gestartet wurde. Auch wenn die Bemühungen von keinem großen Erfolg gekrönt waren, so gab es von Seiten des Cusanus also durchaus Bestrebungen die Windesheimer Reformbewegung in Tirol anzusiedeln bzw. zumindest einige Tiroler Stifte nach deren Vorbild umzugestalten.²⁰⁵

²⁰⁰ WEILER, Anton G. / GEIRNAERT, Noël: Domus beatae Mariae virginis in Windesem prope Zwollam (Windesheim bei Zwolle). In: KOHL / PERSOONS / WEILER III (1980), S. 476-512, hier S. 504.

²⁰¹ Vgl. KOCK (²2002a), S. 250 f.; AC I,3a, (1996), No. 975, 1631-1638, 1642-1647, 1652, 1662; AC I,3b (1996), No. 1723-1724, 1727 etc. u. STAUBACH (2004b), S. 34 f., außerdem ACQUOY II, (1876 [ND 1984]), S. 122-125.

²⁰² Von dieser Chronik, dem ‚Liber de fundatione domus regularium prope Haerlem‘ ist nur noch der Schlussteil erhalten, der bei POOL (1865), S. 133-162 abgedruckt wird; zu Nikolaus von Kues vgl. auch S. 19-22 und ACQUOY II (1876 [ND 1984]), S. 122.

²⁰³ Vgl. GRUBE (1886), S. 337-341.

²⁰⁴ Zu Johannes Busch, vgl. COLA MINIS: Busch, Johannes. In: ²VL 1 (1978), Sp. 1140-1142; Iserloh, E: Busch, Johannes. In: LexMa 2 (1983), 1115 f.; BAUTZ, Friedrich Wilhelm: Busch, Johannes. In: BBKL 1 (1990), Sp. 825f.; POST (1968), S. 515-520; außerdem GRUBE (1886), S. 452-457, 470 f., 600-604, 739-746, 759-764 und AC I,3a (1996), No. 976, 1341, 1352, 1371, 1416, 1429, 1434, 1488, 2038.

²⁰⁵ Vgl. hierzu HALLAUER (2002a), S. 199-214, hier S. 203; GRUBE (1886), S. 454, hier Anm. 1. und BAUM (1983), S. 92-117.

Man wird daher wohl zurecht annehmen dürfen, dass Cusanus die Gründung eines Windesheimer Klosters in Eberhardsklausen 1456 und damit in unmittelbarer Nähe zu seinem Heimatort Kues begrüßte, auch wenn er selbst nicht direkt daran beteiligt war. Im Gegensatz dazu unterstützte die Schwester des Cusanus, Klara Kryfftz, die durch die Heirat mit Paul von Bristge, zu einer der bedeutendsten Schöffenfamilien Triers gehörte, den Bau der Klosteranlage in Eberhardsklausen durch eine testamentarische Stiftung von 3 Gulden nach ihrem Tod im Jahre 1473, was durchaus auch im Sinne ihres bereits neun Jahre zuvor verstorbenen Bruders Nikolaus gewesen sein dürfte.²⁰⁶

So schätzte Nikolaus von Kues an den Windesheimern vor allem ihre Bemühungen, die christliche Gesellschaft durch die „Wiederherstellung und Ausbreitung einer asketischen, regeltreuen geistlichen ‚vita communis‘“²⁰⁷ zu erneuern. Aus diesem Grund wurde auch in der Stiftungsurkunde des St. Nikolaus-Hospitals²⁰⁸ vorgeschrieben, dass die Bewohner des Hauses, 33 verarmte, alte Männer, von denen sechs Adlige, sechs Geistliche und 21 ‚homines communes‘ bzw. ‚gemeine Leute‘ sein sollten, die graue Kleidung des Laienzweiges der Windesheimer Regularkanoniker tragen und in Bezug auf die Essens-, Schlafens- und Gebetszeiten eine ähnliche Lebensweise wie diese annehmen sollten.²⁰⁹ Darüber hinaus wurden neben den Kartäusern vom Beatusberg in Koblenz auch die Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation aus Niederwerth als Visitatoren des St. Nikolaus-Hospitals eingesetzt,²¹⁰ eine Aufgabe, die dem Eberhardsklausener Kloster – nach der Auflösung des Niederwerther Konventes und der Übergabe des Klosters an Zisterzienserinnen aus Koblenz – am 2. Aug. 1583 übertragen wurde.²¹¹

²⁰⁶Vgl. KORTENKAMP (2004), Nr. 107, HENSEL-GROBE (2007), S. 22, Anm. 74, und TRITZ (2008), S. 66

²⁰⁷ Vgl. STAUBACH (2000a), S. 273 f.

²⁰⁸ Vgl. HENSEL-GROBE (2005), S. 195-212 und HENSEL-GROBE (2007), S. 15-44; allgemein zu Cusanus und seinen Stiftungen: NEUSIUS (2001), S. 15-21; SCHMID / TRITZ (2006), S. 193-226 und TRITZ (2008).

²⁰⁹ So heißt es wörtlich in den Statuten: „Item volumus et ordinamus, quod omnes prenominati pauperes, cuiuscunque sint conditionis, habeant eundem habitum grisei coloris eiusdem terre, aut quemadmodum deferunt fratres conversi in domibus Canonicorum regularium. [...] Item volumus et ordinamus, quod modus vivendi in dicto hospitali sit communis illius terre, et quantum poterunt se conformabunt fratribus Canonicorum regularium de capitulo de Windeshem, similiter de hora comedendi, surgendi, dormiendi et orandi, sed in omnibus respectus habendus est ad pauperes et debiles. [...]“, Cusanus-Hospital, Archiv, Nr. 41, zitiert nach der Edition von KORTENKAMP (2004), S. 111, siehe auch MARX (1907), S. 59; und WATANABE (2002), S. 218 f.

²¹⁰ „Item ordinamus perpetuos visitatores prefati nostri hospitalis venerabiles et religiosos patres domorum Carthusiensium Montis Sancti Beati et Canonicorum Regularium in Insula ambos prope Confluentiam priores, ut singulis annis ad minus semel predictum hospitale nostrum ac rectorum et pauperes visitent, inventarium hospitalis et dispositionem eius in spiritualibus et temporalibus cum omni diligentia considerent. Etiam videant, si prescripte ordinationes nostre servantur, et de omnibus defectibus repertis iuxta prudentiam a deo ipsis datam oportune provideant, quemadmodum specialiter de eis confidimus; ad ordinem enim et domos utriusque prioris habuimus semper et habemus devotionem singularem.“; Cusanus-Hospital, Archiv, Nr. 41; KORTENKAMP (2004), S. 111 f., sowie MARX (1907), S. 61 f. und 79.

²¹¹ Vgl. MARX (1907), S. 127, CLAUSEN (1908), S. 139-142 und DOHMS (1968), S. 117-118. Die Visitationspflicht der Klausener im Cusanusstift ist bis zum Jahr 1782 nachweisbar, 1785 scheidet ein Versuch dieses Recht wieder einzuklagen. Vgl. Anm. 180.

Was den Bau des St. Nikolaus-Hospitals in Bernkastel-Kues (Abb. 2) betrifft, so fällt auf, dass sich die Anlage stark von anderen zeitgenössischen Hospitalsanlagen, wie z. B. den Hospitälern zum Heiligen Geist in Lübeck und Mainz, St. Johann in Brügge, das Hôtel-Dieu in Beaune mit dem Grand' Salle du chambre des pauvres' etc., unterscheidet,²¹² bei denen es sich in der Regel um große Saalbauten, oder „um Höfe mit Kleinwohnungen in der Art der Beginagen“ handelt, während das Cusanusstift mit dem Kreuzgang als Mittelpunkt stärker an ein Kloster als an ein Hospital erinnert.²¹³ Man wird daher sicherlich auch vermuten können, dass ein Kloster der Kartäuser oder aber der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation, die selbst wiederum stark von der Lebensweise der Kartäuser geprägt waren, als Vorbild für die Anlage in Kues diente.

Für eine stärkere Nähe zu den Augustiner-Chorherren als zu den Kartäusern spricht allerdings der Befund, dass bei den mittelalterlichen Kartäusern, wie z. B. in Nürnberg, Köln, Basel oder Erfurt, die einzelnen Klosterzellen, in Anlehnung an die Eremitensiedlungen in Ägypten, in Form separater ein- oder zweistöckiger Wohnhäuser mit einem kleinen ummauerten Garten an einen großen Kreuzgang („Galilaea maior“) angeordnet sind, während sich die Kirche und die Gemeinschaftsräume (Refektorium, Bibliothek, Kapitelsaal etc.) an einem zweiten kleineren Kreuzgang befinden. Gelegentlich liegt die Kirche allerdings auch zwischen den beiden Kreuzgängen.²¹⁴ Im Cusanushospital und auch in den Anlagen der Windesheimer Chorherren gibt es dagegen einen vierarmigen Kreuzgang,²¹⁵ in dem die Gemeinschaftsräume und die Klosterzellen untergebracht sind. Letztere befanden sich in der Regel im Obergeschoss des Kreuzgangs, wobei die Chorherren meist über dem östlichen Kreuzgang ihre Zelle besaßen,²¹⁶ während die Konversen, Laien und Gäste im Obergeschoss der anderen Flügel wohnten.²¹⁷ In der Unterbringung der Spitalsbewohner in Einzelzellen über dem Kreuzgang des St.-Nikolaus-Hospitals zeigt sich erneut die enge Verbundenheit zwischen dem Cusanusstift und den Windesheimern, die sich auch in der konkreten Baugeschichte von Niederwerth, Eberhardsklausen und dem Hospital widerspiegelt.

²¹² Zum Hôtel-Dieu in Beaune, einer Stiftung des burgundischen Kanzlers Nicolas Rolin (1376-1462); vgl. KAMP (1993).

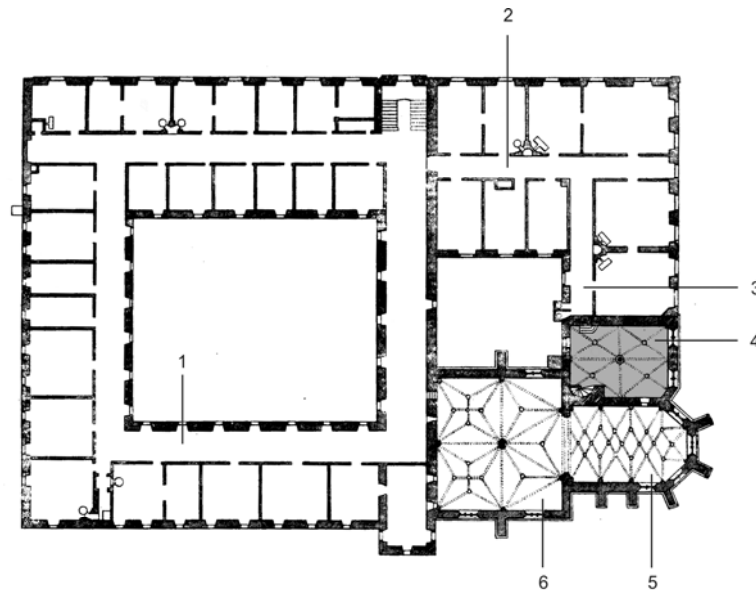
²¹³ VOGTS (²1958), S. 11.

²¹⁴ Vgl. BINDING / UNTERMANN (³2001), S. 391-402 und LEHMANN, E. (1957), S. 12.

²¹⁵ Der heutige Eindruck von zwei Innenhöfen im Cusanusstift, geht auf den Anbau des östlichen Moselflügels im 18. Jahrhundert zurück.

²¹⁶ Vgl. STAUBACH (2007a), S. 292.

²¹⁷ SMEYERS / PERSOONS / HAVERALS / VAN DEN AUWEELE (1976), S. 217.



1. Obergeschoß des Kreuzganges mit den Zellen der Stiftsbewohner
2. Rektorenwohnung
3. Ost- bzw. Moselflügel (im 18. Jh. errichtet)
4. Cusanusbibliothek
5. Chorraum der Kapelle
6. Hauptschiff der Kapelle

Abb. 2 : Grundriss Obergeschoß des St. Nikolaus-Hospitals in Bernkastel-Kues (Grafik: Patrick Mai [Trier], nach einem Grundriss aus MARX [1907], S. 42c)

III. Der Bibliotheksraum in Klausen

1. Der Bibliotheksraum innerhalb der Klosteranlage

1.1. Baugeschichte und Raumdisposition des Bibliotheksbaus in Klausen, in Niederwerth und im Cusanusstift in Kues

Um 1452/53, also noch vor der Niederlassung der Chorherren in Klausen, wurde der Bau des spätgotischen Hospitals in Bernkastel-Kues unter der Leitung des Aachener Kanonikers und Baumeisters Dietrich von Xanten begonnen,²¹⁸ das als Stiftung von Nikolaus von Kues und seiner Familie in Sorge um das eigene Seelenheil, für das die Bewohner des Spitals als Gegenleistung für die dortige Aufnahme beten sollten, sowie aus Gründen der christlichen Nächstenliebe an Stelle einer älteren, dem heiligen Nikolaus von Myra gewidmeten Kapelle, am Moselufer errichtet wurde. Ungefähr im Jahre 1456 wurde dieser „kostliche“ Bau, bestehend aus einer Kapelle mit Kreuzgang, Speisesaal, Einzelzellen für die Bewohner und wei-

²¹⁸ Zur Geschichte des St. Nikolaus-Hospitals in Kues; vgl. MARX (1907); VOGTS (²1958); WATANABE (2002), S. 217-235; HENSEL-GROBE (2007), hier vor allem S. 42-56; und TRITZ (2008).

teren Gebäuden, für mehr als 10.000 Gulden abgeschlossen.²¹⁹ Die Eröffnung des Hospitals fand allerdings erst 1465 statt, d. h. ein Jahr nach dem Tod des Kardinals.²²⁰

Da die erste Hospitalsordnung mit der Festlegung der Niederwerther und der Kartäuser vom Beatusberg in Koblenz als Visitatoren auf den 3. Dezember 1458 datiert, kann man davon ausgehen, dass bereits in den 50er Jahren des 15. Jahrhunderts Kontakt zwischen den Augustiner-Chorherren von Niederwerth und dem Hospital bestand. Da die Niederwerther Kanoniker zwischen 1461 und 1474 ihre eigene Klosteranlage mit Kreuzgang, Klosterzellen, Wirtschaftgebäuden sowie einem Back- und Brauhaus grundlegend erneuerten, wäre es durchaus denkbar, dass man sich dabei vom Bau des Cusanusstiftes inspirieren ließ.²²¹ So weist Paul Schotes auf vergleichbare Detailformen hin, wie z. B. die Parallelrippengewölbe und die Fischblasenmotive im Fenstermaßwerk des östlichen Kreuzgangflügels von Kues und den entsprechenden Resten an der Nordseite der Niederwerther Kirche, die neben dem Kirchengebäude heute noch als einzige Überreste des Chorherrenklosters vorhanden sind.²²²

Aufgrund großzügiger Stiftungen von Geldern und Gütern, gezielter Förderung durch den ländlichen Adel der Umgebung und die Trierer Bischöfe,²²³ der Einnahmen aus Weinbau, Landwirtschaft und dem Wallfahrtsbetrieb sowie aus Verpachtungen, Renten und Zehntrechten blühte fast zeitgleich zu Niederwerth auch das Augustiner-Chorherrenkloster in Eberhardsklausen auf,²²⁴ was auch hier ab den 1460er Jahren bis 1502 zu einer regen Bautätigkeit und der Errichtung der spätgotischen Hallenkirche samt Klosteranlage führte.²²⁵ Als Beginn der Bauarbeiten ist das Priorat des ehemaligen Böddeker Kanonikers und Niederwerther Subpriors Hermann Kleyman aus Rüthen († 1467) anzusetzen, der seit der ersten Besiedlung

²¹⁹ Vgl. HENSEL-GROBE (2007), S. 33.

²²⁰ Vgl. VOGTS (²1958), S. 9 und MARX (1907), S. 41-43 und WATANABE (2002), S. 217-222.

²²¹ Vgl. KUBACH / MICHEL / SCHNITZLER (1944), S. 252-253 und MERTENS G. / MERTENS R. (²1987), S. 6.

²²² Vgl. SCHOTES (1970), S. 35.

²²³ So erlaubten Gotthard von Esch und Bernhard von Palant und Wilzburg den Klausener Chorherren Baumaterial (Sand, Erde und Steine) aus ihren Gütern in Pohlbach und Krames abzubauen, während Erzbischof Johann von Baden und Weihbischof Johann von Eindhoven in den Jahren 1498 und 1502 allen Gläubigen, die für den Klausener Bau spendeten, einen 40tägigen Ablass gewährten. Vgl. DOHMS (1968), S. 33. Ein besonderes Wohlwollen der Trierer Erzbischöfe gegenüber den Klausener Chorherren, zeigt u. a. darin, dass Johann II. von Baden und sein Nachfolger Jakob II. von Baden sich als großzügige Messstifter erwiesen (Nr. 180*, Bl. 29v [Johann II. von Baden] und Bl. 28v (Jakob II. von Baden [Bl. 29v])) und zumindest Jakob II. von Baden in den beiden Klausener Memorialverzeichnisse (Nr. 180*, Bl. 9r und Nr. 137*, Bl. 10v) aufgenommen waren, wie im Übrigen auch Philipp von Sierck, der Bruder der verstorbenen Trierer Erzbischöfe Jacob von Sierck (Nr. 180*, Bl. 19r und Nr. 137*, Bl. 14v). Als Erinnerung für die Unterstützer des Klosters finden sich u. a. das Wappen der Herren von Esch, Jakobs von Sierck, Johanns II von Baden und ein weiteres Wappen der Familie Sierck neben einem noch unbekanntem heraldischen Zeichen (Schwarzer Löwe auf silbernem Feld) am Außenturm der Kirche über dem Hauptportal, sowie – zumindest was die drei erstgenannten und das kurtrierische Wappen betrifft – im Chorraum der Kirche als Gewölbeschlusssteine. Vgl. THUL (1996), Nr. 65, 66, 70, 71, 74 und 75.

²²⁴ Da Dohms in seiner Dissertation nur kurz auf die Wirtschaftsgeschichte des Klosters eingeht, bleibt eine systematische Untersuchung der wirtschaftlichen Verhältnisse in Eberhardsklausen ein Desiderat der Forschung. Vgl. hierzu auch HENSEL-GROBE (2007), S. 209, Anm. 334.

²²⁵ Vgl. ALTMANN (1987), S. 18-26.

Klausens durch die Augustiner-Chorherren am 25. November 1456 vor Ort die Verantwortung trug. Unter Kleyman wurde nicht nur der Kreuzgang angelegt, sondern u. a. auch mit dem Bau des Chorraumes begonnen. Auch die folgenden Klausener Prioren, unter denen der Ausbau weiter voranschritt, d. h. Adam von Stein (1468)²²⁶ und Berthold von Marsberg (1469-1473/74), wurden jeweils von der Rheininsel Niederwerth, wo sie bereits erste Erfahrungen mit dem Klosterbau sammeln konnten, nach Klausen entsandt.²²⁷ Welche wichtige Rolle der Prior bei der Planung und der Ausführung der Bauarbeiten spielen konnte, zeigt das Beispiel des Broerenklosters in Zwolle, wo der erste Prior Engelbert Messemakers den Bau der dortigen Kirche leitete und die Geistlichen beim Bau selbst Hand anlegten.²²⁸ Die entscheidenden Grundplanungen zur Anlage des gesamten Klosterkomplexes in Klausen wurden evtl. auch von Niederwerther Geistlichen durchgeführt, die vermutlich einen größeren Anteil an den Bautätigkeiten hatten als ihre Mitbrüder aus Böödeken, deren romanische Basilika von 1139/40 erst zwischen 1475 und 1485 einen gotischen Choranbau erhielt,²²⁹ während man in Niederwerth bereits seit 1461 mit solchen Baumaßnahmen vertraut war. Allerdings handelt es sich in beiden Klöstern nur um einen Umbau einer bereits existierenden Klosteranlage, die allerdings an die neuen Anforderungen bzw. Bedürfnisse der Augustiner-Chorherren angepasst wurde, während man in Klausen Klosteranlage und Kirche fast völlig neu errichtete.

²²⁶ Adam von Stein bzw. Adam von der Leyen oder Adam de Petra wurde wieder zurück nach Niederwerth gerufen, wo er nachweislich von 1478 bis 1502 als Prior des dortigen Konventes tätig war, vgl. CLAUSEN (1908), S. 53; DOHMS (1968), S. 180. Über eine Begegnung im Jahre 1500 mit Adam von Stein auf der Insel Niederwerth berichtet der spätere Prior der Benediktinerabtei Maria Laach und bedeutende Vertreter des rheinischen Klosterhumanismus Johannes Butzbach (1477-1516) in seiner Autobiographie ‚Odeporicon‘, in Buch 3, Kapitel 19, wo der bereits seit über 60 Jahren im Kloster tätige Niederwerther Prior, Onkel des Laacher Abtes Simon von Stein / von der Leyen / de Petra (ca. 1471-1512) als Vorbild an Gottgefälligkeit, Barmherzigkeit, Menschlichkeit und Bescheidenheit beschrieben wird, der die jungen Geistlichen in ihrem Vorhaben in das Laacher Kloster einzutreten bestärkte und es sich nicht nehmen ließ, ihnen nach dem Essen die Füße zu waschen. Vgl. BERIGER (1991), S. 314 f.: „Ubi a patre monasterii, cui nomen Adam de Petra – frater enim patris domini nostri Lacensis existit –, qui grandevus – puta qui sexagesimum iam annum in religione consenuerat – / nobis occurrebat, congratulabunde suscepti et admodum religiose ut est et caritative humaniterque per biduum tractati et ad religionis amorem incensi et inflammati fuimus. Multum sane per omnia huius reverendissimi patris nobis placebat conversatio, in qua nullus fastus, quem illius generis homines, ne ignobilibus pares et rusticis similes esse censeantur, plerumque pre se ferre in conversationibus pomposis noscuntur, nullaque pre aliis suis fratribus in habitu vel refectione singulari aut lautiori <distinctio> notabatur. Pedes perinde reffectis nobis post cenam per se contra voluntates nostras ipse dignabatur lavare. Per diem quoque nos per varia monasterii loca et fratrum officinas ducebat deque singulis fratrum occupationibus nos religiosissime informabat, haud quidem secus quam similis cum similibus conversari consuevit. Magna certe huius sancti patris (talis enim semper cum ab episcopo Treverensi ultimo [Johann von Baden, † 1503] defuncto tum ab omni populo et clero iudicatus est) apud omnes sanctitatis opinio, in qua usque hodie resignato pre senectute officio grandevus admodum devote et feliciter perseverat et iam LXIII annos in ea consenuit.“

²²⁷ Vgl. DOHMS (1968), S. 179-180 und CLAUSEN (1908), S. 46-50.

²²⁸ Vgl. ALTMANN (1987), S. 23-24. Als Baumeister werden darüber hinaus auch ein Johann Cluyse von Antwerpen sowie der Vater des späteren Eberhardsklausener Kanonikers Jasper von Lieser genannte. Die genauen Anteile beider Baumeister an der Planung und Erreichung des Klausener Klosters sind im Vergleich zu den Priestern dagegen unklar. Vgl. DOHMS (1968), S. 34 und ALTMANN (1987), S. 23-24.

²²⁹ Vgl. SEGIN (1972), S. 73.

Die Bauarbeiten am Klausener Klosterkomplex (Abb. 3) schritten auch nach dem Tod Hermann Kleymans im Jahr 1467 weiter voran, und so wurde 1474 unter dem Priorat des späteren Trierer Weihbischofs Johann von Eindhoven († 1509)²³⁰ die Errichtung des Chorraumes abgeschlossen. Noch im gleichen Jahr begann der Ausbau der unsymmetrischen, zweischiffigen Hallenkirche nach dem Vorbild von Bettelordenskirchen,²³¹ die die alte Saalkirche aus den Jahren 1447/48 ersetzen sollte. Unter Johann von Eindhoven erfolgte auch die Ausgestaltung des Chores und die Anschaffung des Antwerpener Hochaltares um 1480, während sein Nachfolger Gerhard von der Lippe († 1527) das Kirchengewölbe bis 1500 fertigstellte und den bisherigen Turm von zwei Stockwerken auf vier erhöhen ließ. Besonders Gerhard von der Lippe galt als sehr engagierter Bauherr, unter dem die Klosteranlage wesentlich vergrößert wurde. Zum Abschluss der Bautätigkeiten wurde die Kirche am 4. November 1502 von Erzbischof Johann von Baden zusammen mit Johann von Eindhoven eingeweiht.²³²

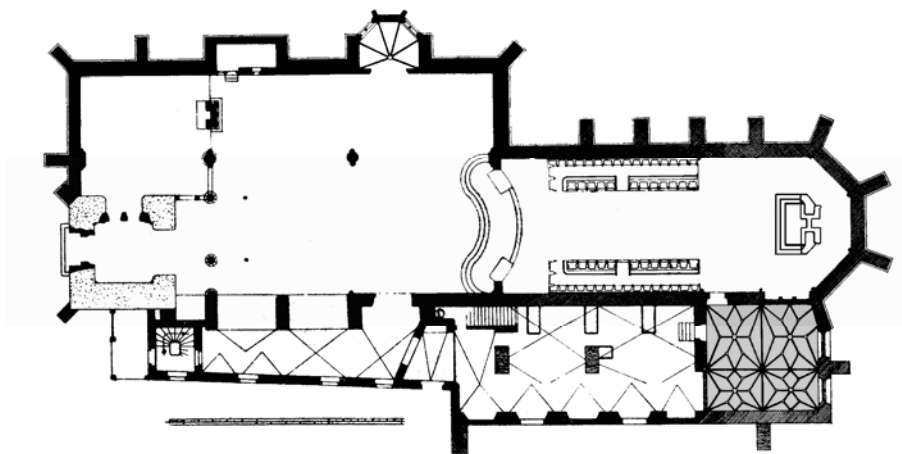
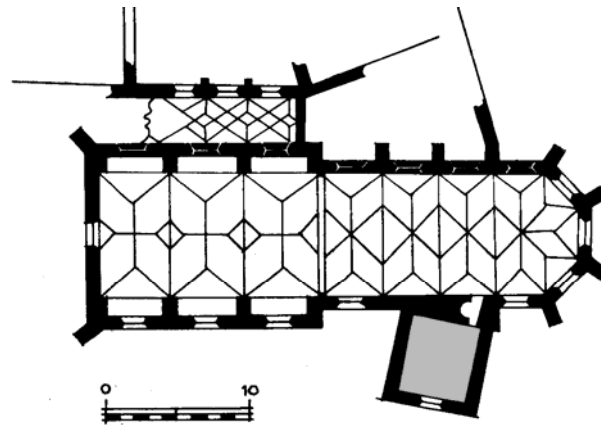


Abb. 3: Grundriss Wallfahrts- und Klosterkirche St. Maria in Klausen mit Sakristei/Bibliotheksbau und Reste des nördlichen Kreuzgangflügels, der heutigen Theresienkapelle (nach WEBER [2003a], S. 204).

²³⁰ Zu Johann von Eindhoven vgl. SEIBRICH (1998), S. 54-60.

²³¹ Vgl. hierzu ALTMANN (1987), S. 60-67; 109; WEBER, W. (2003a), S. 187-215; GÜNTHER (1971), S. 53 und HENDRIKMAN (2000), S. 275.

²³² Vgl. DOHMS (1968), S. 34-42; ALTMANN (1987), S. 25; WEBER, W. (2003a), S. 200-203; WEBER, W. (2003b), S. 525-531; KERN / SCHOLZ (2006), S. 129.



bis 1474

Abb. 4: Grundriss Klosterkirche St. Georg in Niederwerth mit Sakristeianbau (GÜNTHER [1971], Abb. 18)

Eindeutige bauliche Parallelen zwischen Kues, Niederwerth und Klausen zeigen sich vor allem hinsichtlich der Sakristeien: So handelt es sich in allen drei Fällen um quadratische Räume – in Kues und Klausen mit jeweils einem Pfeiler in der Raummitte (Einstützenraum) – die im östlichen Teil der Kirchenanlage mit dem Chorraum und dem Hochaltar verbunden sind. Ob sich wie im Fall von Klausen und Kues die Klosterbibliothek von Niederwerth (Abb. 4) auch über der Sakristei befunden hat, ist unklar.

Im direkten Vergleich zwischen Klausen und Kues gibt es hinsichtlich der Baugeschichte keine Zweifel, dass die Hauptgebäude des Kueser Hospitals, d. h. der Kreuzgang mit den Zellen der Spitalsbewohner, die Kapelle (Einpfeiler- bzw. Einstützenkirche)²³³ und der sogenannte Küchentrakt mit der darüber liegenden Rektorenwohnung,²³⁴ zwischen 1451/52 und 1458 und damit vor dem Neubau in Klausen entstanden. Die heutige Cusanusbibliothek und die darunter liegende Sakristei gehörte aber offenbar nicht zum ersten Gebäudekomplex, sondern entstand einige Jahre später. Wo die Buchbestände des Cusanus, der dem Stift seine Sammlung testamentarisch vermachte,²³⁵ vor dem Bibliotheksbau aufbewahrt wurden bleibt unklar. Möglicherweise wurde ein solcher Bau bereits von Nikolaus von Kues angedacht, realisiert wurde der Bibliotheksbau allerdings erst ca.40 Jahre nach dem Tod des Kardinals, als sich die wirtschaftliche Lage des Hospitals wieder stabilisierte.

²³³ Vgl. GÖTZ (1968), S. 126-130; SCHOTES (1970).

²³⁴ Vgl. hierzu TRITZ (2008), S. 124.

²³⁵ So heißt es in einer Testamentsfassung des Nikolaus von Kues: „Item voluit, quod libri apud eum existentes et qui sui non sunt restituantur illis, quorum sunt, suos autem libros omnes dedit et legavit dicto eius hospitali volens illos ibidem adduci et reponi.“ MARX (1907), S. 250 und MANTESE (1962), S. 85-116; Allerdings ist Cusanus nicht der einzige Stifter, der einem Hospital seine Bücher vermachte. So erichte z. B. auch Nicolas Rolin (1376-1462), der Kanzler des burgundischen Herzogs, im Stift in Autun und im Hôtel-Dieu eine eigene Bibliothek und übertrug dem Chorherrenstift in Autun all seine lateinischen Bücher; vgl. HENSEL-GROBE (2007), S. 275, Anm. 18, TRITZ (2008), S. 127, Anm. 490 und KAMP (1993), S. 248-252.

So stammt die erste schriftliche Erwähnung des Bibliotheksbaus im Cusanusstift aus einer Rechnung des Rektors Eberhard Scholl von Siegen († 1513) aus dem Jahre 1494/95, in der Ausgaben in Höhe von 366 Gulden und 8 Weißpfennig für den Bau der ‚liberie‘ vermerkt wurden, mit der eigentlich nur der Bibliotheksbau gemeint sein kann.²³⁶ Aus dieser Rechnung, die sich heute noch im Archiv des St. Nikolaus-Hospitals befindet – allerdings irrtümlich in eine Aktensammlung des 18. Jahrhunderts gelangte – und lange Zeit als verschollen galt,²³⁷ geht deutlich hervor, dass der Gebäudeteil, in dem sich heute noch Sakristei und Bibliothek befinden – vermutlich unter Einbezug einer älteren, ursprünglichen Sakristei – erst Ende des 15. Jahrhunderts errichtet wurde.²³⁸ So werden in diesem Rechnungsfragment nicht nur die Ausgaben für die Baumaterialien, wie z. B. Steine aus einem Steinbruch bei Wittlich, Kalk, Holz, Eisen und Blei, aufgeführt, sondern auch die Lohnkosten für Steinmetze, Maurer, Fundamentgräber, Zimmerleute, Schmiede, usw., die am Bau des Bibliotheksgebäudes beteiligt waren. Ebenso eindeutig ist diesbezüglich auch eine dendrochronologische Untersuchung aus dem Jahre 2004, die ergab, dass der Dachstuhl über der Bibliothek in den 90er Jahren des 15. Jahrhunderts gebaut wurde, während das benachbarte Kapellendach noch aus der Erbauungszeit des Hospitals zwischen 1452/53 und 1456 stammt.²³⁹

Die Errichtung der Bibliothek in Kues scheint eher im Zusammenhang mit einer Reihe von Aktionen zu stehen, die von Peter Wimars von Erkelenz, dem ehemaligen Sekretär und Vertrauten des Kardinals, von 1488 bis zu seinem Tod am 13.06.1494 auch Rektor des Cusanusstiftes, ausgingen, um das Gedenken an den Stifter wach zu halten.²⁴⁰ So wurde von ihm im Jahre 1488 nicht nur eine Messinggrabplatte mit dem Herzeptaph für Nikolaus von Kues gestiftet, sondern er ist auch maßgeblich für den Druck der cusanischen Werkausgabe 1488 in Straßburg bei Martin Flach und evtl. auch für die Herstellung des Passionaltars in der Hospitalskapelle verantwortlich.²⁴¹ Im Dienste der Memoria scheint Peter von Erkelenz auch die Errichtung der Sakristei und der Bibliothek 1494 in Auftrag gegeben zu haben, nachdem

²³⁶ Vgl. MARX (1907), S. 118.

²³⁷ Vgl. VOGTS (1935), S. 107. Vogts äußert sich bezüglich Sakristei- und Bibliotheksbau u. a. hinsichtlich der geringen Baukosten von 366 Gulden im Verhältnis zu den 10.000 Gulden Gesamtbaukosten zur Errichtung des gesamten Hospitals sehr vorsichtig und vermutet aufgrund der Tatsache, dass an der nördlichen Chorseite der Kapelle Fenster fehlen, dass der Anbau von Bibliothek und Sakristei mindestens seit Anbeginn des Hospitals geplant war; vgl. auch SCHOTES (1970), S. 29-30.

²³⁸ Vgl. Untersuchung und Transkription des Rechnungsfragments durch HENSEL-GROBE (2007), S. 272-275; für einen Einblick im Jahre 2006 in die entsprechenden Passagen noch vor der mittlerweile publizierten Arbeit sei Frau HENSEL-GROBE an dieser Stelle herzlich Dank gesagt; außerdem HENSEL-GROBE (2005), S. 210 f.

²³⁹ Vgl. Informationen aus dem St. Nikolaus-Hospital / Cusanusstift in Bernkastel-Kues, No. 8, Juli 2004, S. 2-3; für den Hinweis auf die dendrochronologische Untersuchung sei Frau Gabriele Neusius, Bibliothekarin im Cusanusstift in Bernkastel-Kues, herzlich Dank ausgesprochen.

²⁴⁰ Vgl. auch WATANABE (2002), S. 223 f.

²⁴¹ Vgl. HENSEL-GROBE (2005), S. 211 und HENSEL: Überlegungen zur Datierung. In: Horizonte (2001), S. 215-217; zu Peter von Erkelenz vgl. vor allem MEUTHEN (1977/78), S. 701-744, hier S. 730 und 739 f.

das Stift wieder auf wirtschaftlich gesunden Füßen stand. Deren Fertigstellung erlebte Peter Wimars von Erkelentz selbst allerdings nicht mehr. Der Heidelberger Humanistenkreis, die ‚Sodalitas litteraria Rhenana‘, zu dem der Wormser Bischof Johann von Dalberg, Johannes Reuchlin, Jakob Wimpfeling, Johannes Vigilius, der Mathematiker Johannes Bugmann und eine Reihe weiterer Humanisten gehörten, dürften wohl die ersten Gelehrten gewesen sein, die im Sommer 1496 nach dem Besuch der Bibliothek des Benediktinerabtes Johannes Trithemius im Kloster Sponheim die fertige Bibliothek im St. Nikolaus-Hospital bewundern konnten.²⁴²

Im Unterschied dazu wurde die Klosterbibliothek in Klausen mit der darunter liegenden Sakristei bereits 1491 unter Prior Gerhard von der Lippe vollendet. Als ‚terminus ante quem‘ für die Errichtung beider Räumlichkeiten in Klausen gilt der 27.11.1491, da an diesem Tag der Altar in der Sakristei vom ehemaligen Klausener Prior, dem Weihbischof Johann von Eindhoven konsekriert wurde.²⁴³ Die Klosterbibliothek von Eberhardsklausen ist somit älter als der Bibliotheksbau von Kues und könnte diesem als Vorbild gedient haben.

Sofern zwischen dem Cusanusstift in Kues und dem ca. 17 km entfernten Kloster Eberhardsklausen im 15. Jahrhundert nicht ohnehin ein Kontakt bestand, ist es durchaus denkbar, dass die Augustiner-Chorherren von der Rheininsel Niederwerth eine gewisse Vermittlerrolle übernahmen, zumal die Niederwerther über eine ähnliche Sakristei wie in Klausen und Kues verfügten,²⁴⁴ die Maßwerkfenster in Niederwerth, Klausen und Kues zahlreiche ornamentale Übereinstimmungen aufweisen²⁴⁵ und wir mit Adam von Stein²⁴⁶ einen Regularkanoniker kennen, der sowohl in Klausen (1468) als auch lange Jahre in Niederwerth (1478-1502) als Prior tätig war sowie aufgrund seiner jährlichen Visitationsaufgaben im Kueser Hospital alle drei Institutionen und die dortigen Bautätigkeiten bestens gekannt haben dürfte. Darüber hinaus gab es im Klausener Konvent einige Chorherren, wie z. B. der Klosterchronist Wilhelm von Bernkastel, die die von den Brüdern vom gemeinsamen Leben geleitete Lateinschule in Deventer besuchten und dort in den Genuss der ‚Bursa Cusana‘, einer Studienstiftung des Cusanus kamen, die vom Hospitalsrektor in Kues vergeben wurde und

²⁴² Vgl. u. a. ECKERT (1970), S. 195-209; NAGEL (1976), S. 132-157; hier S. 145 f. und vor allem NAGEL (1963), S. 88-95; außerdem ARNOLD (²1991), S. 81-85; EMBACH (2009), S. 113 und 123; TRITZ (2008), S. 129.

²⁴³ Vgl. DOHMS (1968), S. 34; ALTMANN (1987), S. 25-26. Die Klosterchronik Wilhelms von Bernkastel gibt dagegen den 10.11.1491 an. Vgl. hierzu Nr. 183*, Bl. 305v: „Item consecrauit sacristam an(n)no d(omi)ni 1491 i(n) p(ro)fecto S(an)c(t)i Martini p(er) modum ecclesia(rum) int(us) et foris cu(m) altari eius.“

²⁴⁴ In einer der letzten Untersuchungen zur Klosterkirche in Niederwerth wird vermutet, dass es sich evtl. bei der dortigen Sakristei ursprünglich um die Niederwerther Georgs-Kapelle aus der Zeit vor 1400 handelt, die im Rahmen des Neubaus durch die Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation in den Kirchen- und Klosterbau integriert wurde. Vgl. MERTENS G. / MERTENS R. (²1987), S. 6.

²⁴⁵ Vgl. ALTMANN (1987), S. 94-96.

²⁴⁶ Siehe Anm. 226.

mittellosen Studenten („pauperes scholares“) eine Ausbildung in Deventer ermöglichen sollte.²⁴⁷

Ähnliche personelle Verbindungen lassen sich von Klausen aus auch nach Böödeken feststellen, so z. B. bei den Chorherren Dietrich von Gerden, Dietrich Weese und Richwin Hugoni von Deventer, die alle vor ihrem Aufenthalt 1457 in Klausen in Böödeken tätig waren und dorthin auch zurückkehrten.²⁴⁸ Noch auffälliger ist hier die Biographie des Johann Stolz von Deventer, eines Chorherren aus Böödeken, der 1457 als Kanoniker in Eberhardsklausen belegt ist, allerdings noch im gleichen Jahr nach Westfalen zurückkehrte. Von 1465-1467 war er Prior in Böödeken, wurde dann 1467 aber – aufgrund von Auseinandersetzungen um eine nicht vom Generalkapitel genehmigte Romreise – suspendiert und nach seiner Absolution aber bald wieder als Rektor eines Frauenklosters eingesetzt. Im Jahre 1478 erfolgte die Wahl zum Prior im Augustiner-Chorherrenkonvent St. Martin/Zürich auf dem Zürichberg und von 1481/82-1492/93 zum Prior in St. Leonhard in Basel.²⁴⁹ Und in diesem Baseler Regularkanonikerkonvent wurde um 1500 eine heute nicht mehr erhaltene Außenwand der Bibliothek ähnlich wie in Klausen mit lebensgroßen Darstellungen Hugos und Richards von St. Viktor, Ivos von Chartres, und des hl. Meinolf, Schutzpatrons des Klosters Böödeken, ausgestattet, von der später noch die Rede sein wird.²⁵⁰ Über einen größeren geographischen Raum wurde also durch die Wanderung einzelner Kanoniker, die Visitationstätigkeit der Prioren, sowie die Windesheimer Generalkapitel, zu denen die Vertreter der einzelnen Konvente jährlich bzw. alle zwei Jahre erscheinen mussten, ein gewisser Wissenstransfer innerhalb der Konvente gewährleistet, der sich nicht nur auf den Austausch von Handschriften beschränkte, sondern auch weitere Kenntnisse, wie z. B. über Bautätigkeiten und Baustile beinhaltet haben dürfte.

Obwohl sich die beiden Bibliotheken von Klausen und Kues im Ostflügel des jeweiligen Gebäudekomplexes befinden, liegt die Klausener Klosterbibliothek südlich und nicht nördlich zum Chorraum der Kirche, was durchaus auf zufällige topographische Unterschiede (z. B. Hänge, Beschaffenheit des Bodens usw.) zurückgeführt werden kann; ähnlich wie vermutlich auch der Befund, dass die Eberhardsklausener Kirche nicht exakt nach Osten, sondern nach Südosten ausgerichtet ist.²⁵¹ Viel bedeutsamer ist jedoch die Position von Sakristei und

²⁴⁷ Vgl. hierzu HOENEN (2004), S. 53-73 und TRITZ (2008), S. 191-206; zu Wilhelm von Bernkstel, vgl. DOHMS (1968), S. 190 und DOHMS (2007) hier vor allem S. 91.

²⁴⁸ DOHMS (1968), S. 189.

²⁴⁹ Vgl. DOHMS (1968), S. 189; KOCK (2000), S. 24-31, KOCK (2002a), S. 275 und SCARPATETTI (1974), S. 257-259; 272-276; 313-315;

²⁵⁰ Vgl. SCARPATETTI (1974), S. 294-323; SCARPATETTI, Beat Matthias von: Domus sancti Leonardi in Basilea. In: KOHL / PERSOON / WEILER II (1977), S. 27 und KERN / SCHOLZ (2006), S. 145.

²⁵¹ Ein Befund der sich auch für den Kirchenbau des Rookloosters südlich von Brüssel feststellen lässt, hier allerdings in einem noch extremeren Ausmaß, da hier der Altarraum der Kirche nach Süden zeigt.; vgl. SMEYERS

Bibliothek im Verhältnis zur restlichen Hospitals- bzw. Klosteranlage, insbesondere zu den Zellen der Spitalsbewohner bzw. der einzelnen Kanoniker. So fällt zunächst auf, dass der Kueser Bibliotheksbau in der ursprünglichen Form weitestgehend frei stand und nur durch die Kapelle und über eine Wendeltreppe aus der darunterliegenden Sakristei zugänglich war. Darin ähnelt die Cusanus-Bibliothek sehr stark der 1340 erbauten Kartäuserbibliothek in Erfurt, einem ebenfalls quadratischen Raum mit Mittelpfeiler, die sich auch im Obergeschoss der Sakristei, nördlich des Chores befand, und ebenfalls nur durch eine eingebaute Wendeltreppe und nicht vom Kreuzgang aus erreichbar war.²⁵²

Es war also nicht vorgesehen, dass die Bewohner des St. Nikolaus-Hospitals in Kues Zugang zur Bibliothek erhalten sollten, zumal sich ihre Zellen mehrheitlich an der Außenseite des Kreuzganges, d. h. sowohl im Erdgeschoss als auch im zweiten Stock im Westen der Spitalsanlage befanden, und von dort aus keine direkte Verbindung zur Bibliothek vorhanden war. Ist dies angesichts der weitestgehend illiteraten Spitalsbewohner, unter denen sich allerdings sechs potenziell lateinkundige Priester befanden, noch nachzuvollziehen,²⁵³ so wundert es doch, dass auch der Rektor des Hauses zunächst ebenfalls keinen direkten Zugang zur Cusanusbibliothek hatte, da sich dessen Wohnung vermutlich schon seit der Eröffnung des Stiftes in Verlängerung des nördlichen Kreuzgangflügels und parallel zu Bibliothek und Kapelle im Obergeschoss des späteren Küchentraktes befand.²⁵⁴ Dieser Zustand wurde erst Mitte des 18. Jahrhunderts unter dem Rektor Stephan Schoenes (1754-1783) zwischen 1754 und 1760 für 14.000 Reichstaler durch den Bau des barocken Konventsals und des östlichen Moselflügels beendet, der eine direkte Verbindung zwischen der Rektorenwohnung und der Bibliothek herstellte, die seit dem 18. Jahrhundert den Rektoren auch als Privatkapelle diente.²⁵⁵ Dennoch ist es durchaus denkbar, dass die Bibliothek – ähnlich der Bibliothek in der St. Nikolaus-Kirche in Isny (Allgäu), die dem dort angestellten Kleriker zur Vorbereitung der Predigten dienen sollte – bereits im 15. und 16. Jahrhundert vor allem dem Rektor des Hospitals zur Verfügung stand, der seit 1463 auch die Pfarrei in Kues betreute.²⁵⁶ Allerdings handelt es sich bei der Cusanusbibliothek um eine Gelehrtenbibliothek und nicht um eine Pfarrbibliothek. Auch wenn sich Cusanus sowohl architektonisch als auch hinsichtlich der

/ PERSOONS / HAVERALS / VAN DEN AUWEELE (1976), S. 153. Die Ostung der Kirche, d. h. die Ausrichtung nach der aufgehenden Sonne als Symbol für Christus war sicherlich von den Chorherren geplant, so dass im Folgenden ‚cum grano salis‘ von einer Ostausrichtung der Klausener Kirche ausgegangen werden kann. Vgl. Anm. 325.

²⁵² Vgl. LEHMANN, E. (1957), S. 12, 14, 33 und Abb. 31 und 47.

²⁵³ Anders dagegen HEMPEL (1953), S. 26: „Charakteristisch ist ferner der Gedanke, durch die Stiftung der Bibliothek die Armenpflege mit geistiger Bildung zu verbinden.“

²⁵⁴ TRITZ (2008), S. 124.

²⁵⁵ Vgl. MARX (1907), S. 43-44; VOGTS (1935), S. 108; VOGTS (²1958), S. 26-27; SCHOTES (1970), S. 36.

²⁵⁶ Vgl. HENSEL-GROBE (2007), S. 18 und STAUBACH (2000a), S. 57.

Hospitalsordnung sehr stark an den spätmittelalterlichen Windesheimer Reformklöstern orientierte, so handelt es bei den Büchern des Nikolaus von Kues nicht unbedingt um Werke, wie sie in den Windesheimer Konventen oder in den Bruderschaften vom gemeinsamen Leben im Gebrauch waren und die dort in erster Linie zur geistlichen Erbauung und Erziehung der Geistlichen bzw. Semireligiosen dienten. Vermutlich sollte im Fall des St. Nikolaus-Hospitals in Kues das Buchlegat dazu beitragen, dass die Erinnerung an den Stifter wachgehalten wurde, was Ende des 15. Jahrhunderts durch den Bibliotheksbau von Peter von Erkenlenz auch architektonisch umgesetzt wurde.²⁵⁷

Anders als in Kues grenzten die Sakristei und die Bibliothek in Klausen direkt an den östlichen und nördlichen Kreuzgangflügel bzw. dessen Obergeschoss an.²⁵⁸ Die Klosterbibliothek war darüber hinaus nicht über eine Wendeltreppe von der Sakristei aus erreichbar, sondern vielmehr über einen Gang im Obergeschoss des nördlichen Kreuzgangs. Bei diesem ebenfalls unmittelbar an die Kirche angrenzenden Flügel, der in einer weiteren Bauphase ab 1769 vergrößert wurde²⁵⁹ und in dessen Erdgeschoss sich heute eine Beicht- bzw. Andachtskapelle (Theresien-Kapelle) befindet, handelt es sich um den einzigen noch erhaltenen Rest des Klausener Kreuzgangs.²⁶⁰ In dessen gesamter oberen Etage befanden sich wie im Cusanusstift in Kues die einzelnen Klosterzellen, worauf u. a. ein kleines Fenster mit Sitzgelegenheit im Gang vor der Bibliothek mit direktem Blick auf den Altarraum hinweist. Diese Öffnung sollte wahrscheinlich alten und kranken Chorherren, die sich nicht mehr weit von der eigenen Zelle entfernen konnten, die Teilnahme am Gottesdienst ermöglichen. Eine ähnliche Öffnung findet sich auch im Obergeschoss der Kreuzgänge und in unmittelbarer Nähe zur

²⁵⁷ Vgl. auch TRITZ (2008), S. 128 f.

²⁵⁸ Zum Klosterkomplex in Klausen siehe vor allem CLAUSEN (1908), S. 45, allerdings ohne Quellenangabe: „Das Klostergebäude zu Eberhards-Clausen, an dessen Vollendung viele Jahre gearbeitet wurde, schloß sich im Quadrat an die Kirche. Das Erdgeschoß enthielt den Kreuzgang („ambitus“), das Refektorium der Chorherren und das Refektorium der Laienbrüder („Refectorium Conversorum“). Zwischen beiden lag die Kirche. Außerdem waren zur ebenen Erde der Kapitelsaal, in dem die Mönche zu Beratungen, zum Schuldbekenntnis, zur Anhörung der Priorsreden u. a. sich versammelten; ferner die Wohnungen des Priors, des Procurators, die Krankenstube und die Wohnungen für Fremde. Im ersten Stock befand sich hauptsächlich das Dormitorium oder Schlafsaal für die Chorherren; dieser war durch Verschlänge und Wände in einzelne Zellen abgeteilt. Jeder Mönch hatte im Dormitorium seine einzelne Zelle zum Schlafen, Schreiben und Meditieren. Neben dem Hauptgebäude lagen die Wirtschaftsgebäude (Curia) und die Wohnungen für die Laien. An das Ganze schloß sich ein Garten und der ganze Complex wurde von einer Mauer umschlossen.“ Darüber hinaus gibt es in der Chronik nur wenige Informationen über die Klosteranlage in Klausen, die außerdem offenbar unterkellert war und über einen Wärmeraum verfügte. Unter Gerhard von der Lippe wurde die Klosteranlage noch um eine Dreifaltigkeitskapelle, ein mit kostbaren Wandmalereien ausgestattetes Refektorium, eine vermutlich wegen Seuchengefahr vom Kernkloster abgesondertes Infirmary mit zwei Altären und darunter liegenden Vorratskammern, einen heizbaren Baderaum, ein bemaltes Presbiterium, eine Wohnung des Priors sowie eine zusätzliche Schatzkammer ergänzt. Vgl. hierzu DOHMS (1968), S. 39-40 und KERN / SCHOLZ (2006), S. 131 f.

²⁵⁹ Vgl. ALTMANN (1987), S. 27; WEBER, W. (2003a), S. 203; WEBER, W. (2003b), S. 531.

²⁶⁰ Besonders der Abriss der restlichen drei Flügel des Kreuzgangs führte zu erheblichen statischen Problemen und verursachte diverse Schäden im Boden, am Gewölbe und an den Wänden der Klosterbibliothek; vgl. LAWEN I (2005), S. 8-12; 91-93.

Bibliothek in den Augustiner-Chorherrenklöstern von Bötdeken, Frenswegen, Dalheim und dem St. Nikolaus-Hospital in Kues.²⁶¹ Außerdem befinden sich in Klausen heute noch vier ehemalige Klosterzellen im Obergeschoss des einzig noch erhaltenen nördlichen Kreuzgangflügels. Dabei ist allerdings nicht klar, ob diese schon im 15. Jahrhundert vorhanden waren oder erst mit der Umbauphase des 18. Jahrhunderts neu eingerichtet wurden. Die Anordnung der Bibliothek im Klausener Klosterkomplex legt aber dennoch nahe, dass im Gegensatz zu den Hospitalsbewohnern in Kues alle Klausener Chorherren von ihrer Zelle in der oberen Kreuzgangsetage aus einen direkten Zugang zur Bibliothek hatten. Sollte tatsächlich das obere Geschoss des Sakristeigebäudes in Niederwerth als Bibliotheksraum gedient haben, so fällt auf, dass hier die Chorherren – ähnlich wie im Cusanusstift und der Erfurter Kartause – von den Zellen aus keinen direkten Zutritt zur Bibliothek hatten, da die Sakristei und die vermeintliche Bibliothek südlich des Chores lagen, während sich der ehemalige Kreuzgang mit den Klosterzellen an der Nordseite des Kirchengebäudes befand.²⁶²

²⁶¹ Vgl. GÜNTHER (1971), S. 63 f.; etwas skeptischer äußert sich ALTMANN (1987), S. 108, besonders in Hinblick auf die Cusanus-Bibliothek. Vielleicht lässt sich auch zusätzlich ein religiöser Hintergrund für eine jeweilige Nähe eines solchen Fensters mit Blick auf den Altar und damit auf die geweihte Hostie zur Bibliothek vermuten, sollte doch den Augustiner-Chorherren, bei all ihren Studien bewusst bleiben, dass sie ihr Leben nach dem Vorbild Christi ausrichten sollten und das Bücherstudium nur zur Steigerung der individuellen Frömmigkeit diene. Im gewissen Sinne könnte man hierbei auch an eine Gebetsnische für die Konventsmitglieder denken. Damit ließe sich z. T. auch das kleine Fenster in der Cusanusbibliothek mit Blick auf die Hospitalskapelle und den Altar erklären, das aber gleichzeitig eine visuell-räumliche Verbindung mit der Herzgrablege des Nikolaus von Kues ermöglicht. Hierzu schreibt Sylvie Tritz: „Indem auf diese Weise das Andenken an den Verstorbenen zielgerichtet aktiviert wurde, trägt der Bibliotheksraum nun den Charakter eines intellektuell-sakralen Gedenkraumes für den Hauptstifter des St. Nikolaus-Hospitals“. (TRITZ [2008], S. 129) Gleichzeitig sei auch darauf hingewiesen, dass im St. Nikolaus-Hospital im Obergeschoss der Kapellenwestwand zwei weitere Fenster existieren, die unmittelbar von der 2. Etage des Kreuzgangs zugänglich waren bzw. sind und von dem aus die kranken und schwachen Bewohner des Hospitals dem Gottesdienst folgen konnten. Heute befindet sich hinter dem größeren der beiden Fenster das sogenannte Leinwandzimmer, das im 19. Jahrhundert offenbar auch als Totenkammer genutzt wurde und heute das Hospitalsarchiv beinhaltet. (Vgl. VOGTS [2019], S. 28.) Ähnliche Fenster finden sich darüber hinaus auch in den Klosterresidenzen der Habsburger Karls V. (1500-1558) in San Yuste (Estremadura) und Philipps II. (1527-1598) im Kloster El Escorial bei Madrid durch die die Herrscher vom Bett im Schlafgemach aus auf den Altarraum blicken konnten. Auch wenn es sich dabei um eine bewusste Inszenierung der beiden Habsburger als Könige von Gottes Gnaden handelt, so wird man beiden nicht die persönliche Frömmigkeit als Motiv absprechen können. Vgl. OSTEN SACKEN (1979), S. 194.

²⁶² Vgl. LEHMANN, E. (1957), S. 12.

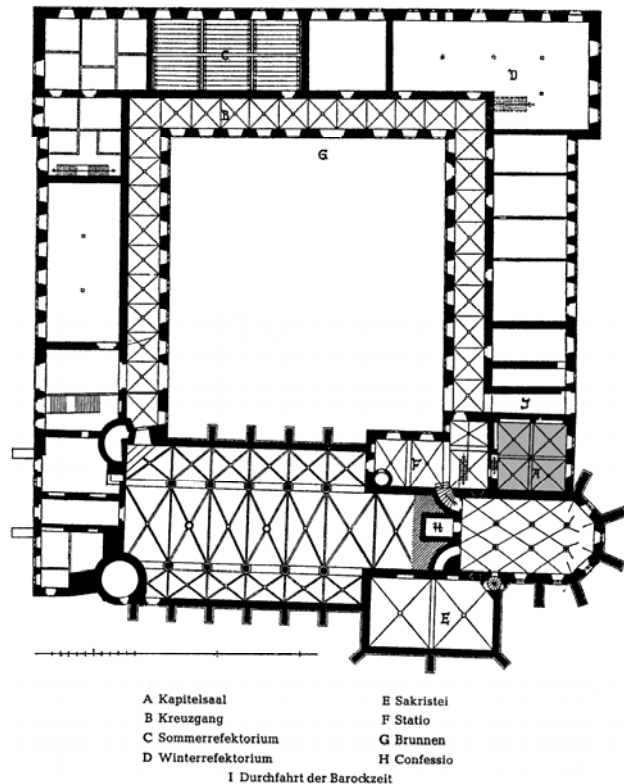


Abb. 5: Grundriss des Augustiner-Chorherrenklosters in Möllenbeck (aus: HEUTGER [1962], o. S.)

Ein ähnlicher Befund lässt sich allerdings auch für das Kloster Möllenbeck an der Weser feststellen (Abb. 5), das 896 von der Edelfreien Hildburg als benediktinisches Kanonissenstift gegründet, 1441 aber von den Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation übernommen wurde. Bereits im 10. Jahrhundert wurde eine zweischiffige Basilika errichtet, die zwischen 1479-1505 zusammen mit den Klausurgebäuden im spätgotischen Stil umgewandelt wurde. Im Unterschied zu Eberhardsklausen lag die Klosterbibliothek von Möllenbeck allerdings nicht über der rechteckigen Sakristei, die ähnlich wie in Niederwerth südlich von Chor- und Altarraum des Hauptschiffes verlief, sondern über dem quadratischen Kapitelsaal, der direkt nördlich an den Chorraum der Kirche angrenzte, so dass die Chorherren die Bibliothek auch hier von ihren Klosterzellen problemlos erreichen konnten.²⁶³

²⁶³ Vgl. LEHMANN, E. (1957), S. 40 und Abb. 19; außerdem KLESSMANN (1952), S. 16 f., 22, 62 und 64 f., sowie HEUTGER (1962), S. 73-78 und BROSIUS, Dieter: Domus sancti Dionisii in Moelembeeke (Möllenbeck). In: KOHL / PERSOONS / WEILER II (1977), S. 296-304.

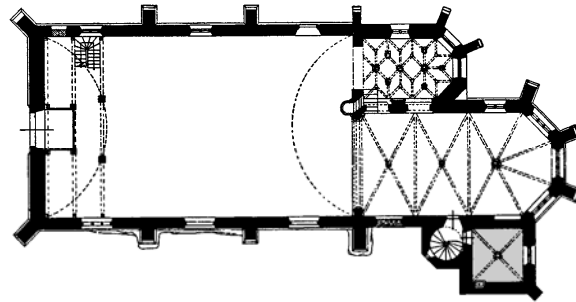


Abb. 6: Grundriss der Pfarrkirche St. Franz von Assisi zu Enkirch (aus: VOGTS [1938], S. 136)

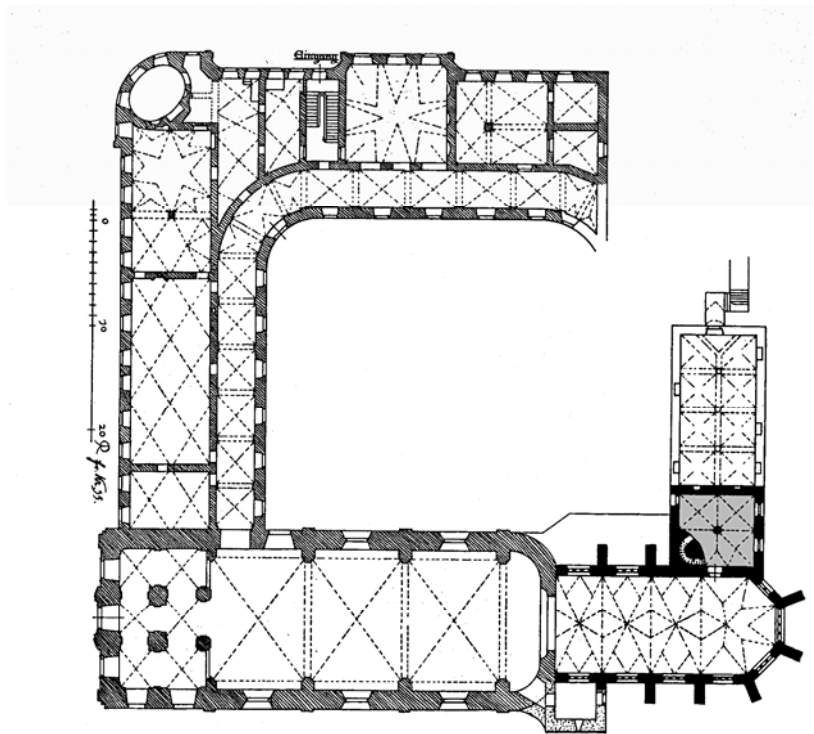


Abb. 7: Grundriss des Klosters und Hospitals Heleneberg bei Welschbillig (aus: WACKENRODER [1936], S. 147)

Über diese Beispiele hinaus gibt es im Eifel- und Moselraum noch mindestens zwei weitere Kirchen- bzw. Klostersakristeien, deren Bauweise bzw. Anordnung möglicherweise von Kues oder Klausen beeinflusst wurde, und zwar die Sakristei der zwischen 1469 und 1502 erbauten Pfarr- und Marienwallfahrtskirche in Enkirch (Kr. Berncastel-Wittlich, Diözese Trier), die ab dem 17. Jahrhundert von einem dort neu niedergelassenen Franziskanerkonvent betreut wurde (Abb. 6),²⁶⁴ sowie des ehemaligen Hospitals und Klosters Heleneberg bei Welschbillig (Kr. Trier-Saarburg, Diözese Trier). Letzteres wurde 1485 vom kurtrierischen Kanzler Ludolf von Enschringen gestiftet, den ebenfalls zur *Devotio moderna* gehörenden Kreuzherren aus Köln übergeben und vier Jahre später vom Trierer Weihbischof, dem ehemaligen Klausener Prior,

²⁶⁴ Vgl. VOGTS (1938), S. 118-143, hier S. 133 und 136; ALTMANN (1987), S. 173, Anm. 447.

Johann von Eindhoven eingeweiht (Abb. 7).²⁶⁵ Die Sakristei hat in Enkirch und Helenenberg jeweils eine quadratische Form, wurde in Enkirch allerdings ohne Anbindung zu anderen Gebäuden südlich vom Chorraum errichtet, während das Sakristeigebäude des Kreuzherrenklosters Helenenberg dagegen nördlich des Kirchengebäudes ähnlich wie in Eberhardsklausen in den ehemaligen östlichen Kreuzgangflügel integriert wurde. In beiden Fällen befand sich über der Sakristei jeweils die Bibliothek, die in Enkirch aber erst von den Franziskanern im 17. Jahrhundert eingerichtet wurde.²⁶⁶ Möglicherweise wurden beide Beispiele ähnlich wie die Konstruktion der Cusanus-Bibliothek und der darunter liegenden Sakristei in Kues vom Bibliotheksbau in Klausen inspiriert.

1.2. Vergleich mit weiteren Klosterbibliotheken der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation

Neben den bereits vorgestellten Beispielen findet sich auch in den Augustiner-Chorherrenkloster der Windesheimer Kongregation von Böddeken²⁶⁷ südlich des Kirchenchores ein quadratischen Sakristeibau mit Mittelstütze im östlichen Klosterkomplex über dem Kreuzgang (Abb. 8). Im Fall von Böddeken lässt sich ebenfalls im Raum über der Sakristei, die wie in Klausen als Kapitelsaal genutzt wurde,²⁶⁸ die Bibliothek des Klosters nachweisen, die zudem mit Wandmalereien aus der Zeit um 1480 ausgestattet war.²⁶⁹ Im Unterschied zum Eberhardsklausener Pendant und den anderen Bibliotheken handelt es sich bei diesem Bibliotheksraum aber nicht um einen quadratischen Raum mit einer Mittelstütze, sondern um einen rechteckigen, von zwei Pfeilern unterteilten Hallenraum, der sich über die ganze Breite des darunterliegenden Kreuzgangs und des quadratischen Kapitelsaals bzw. Sakristeiraums erstreckt.²⁷⁰

²⁶⁵ Vgl. WACKENRODER (1936), S. 145-156; hier S. 145-149; ALTMANN (1987), S. 168 f., Anm. 422; außerdem LICHTER (1994), S. 257-274.

²⁶⁶ Vgl. ALTMANN (1987), S.108.

²⁶⁷ Ein genauer Vergleich der beiden Bibliotheken von Böddeken und Klausen ist von Hans-Walter Stork (Universitätsbibliothek Hamburg) in Planung.

²⁶⁸ Vgl. ALTMANN (1987), S. 26; SEGIN (1972), Abb. 20 und KLUGE (1959), S. 101.

²⁶⁹ Eine Abbildung des Bibliotheksraumes findet sich in: VRY (1997), S. 82. Zum Inhalt und Aufbau der Böddekener Bibliothek vgl. SCHMITZ-KALLENBERG (1914), S. 163-168; OESER (1967), Sp. 317-448; MUHS (1987), S. 245-272 und JÜSTEL (1992), S. 101-117.

²⁷⁰ Vgl. KLUGE (1959), S. 101 und SCHMALOR (2005), S. 40 und 225.

Romanische Basilika
mit gotischer Chorverlängerung
von 1475–85

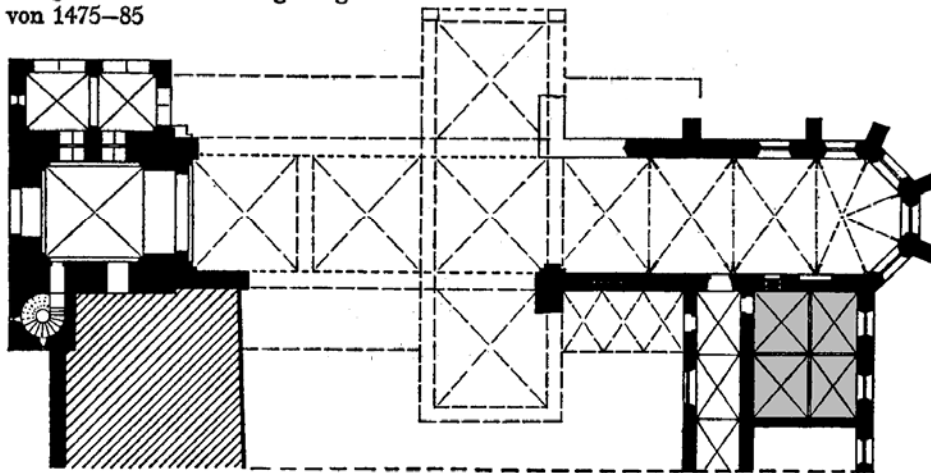
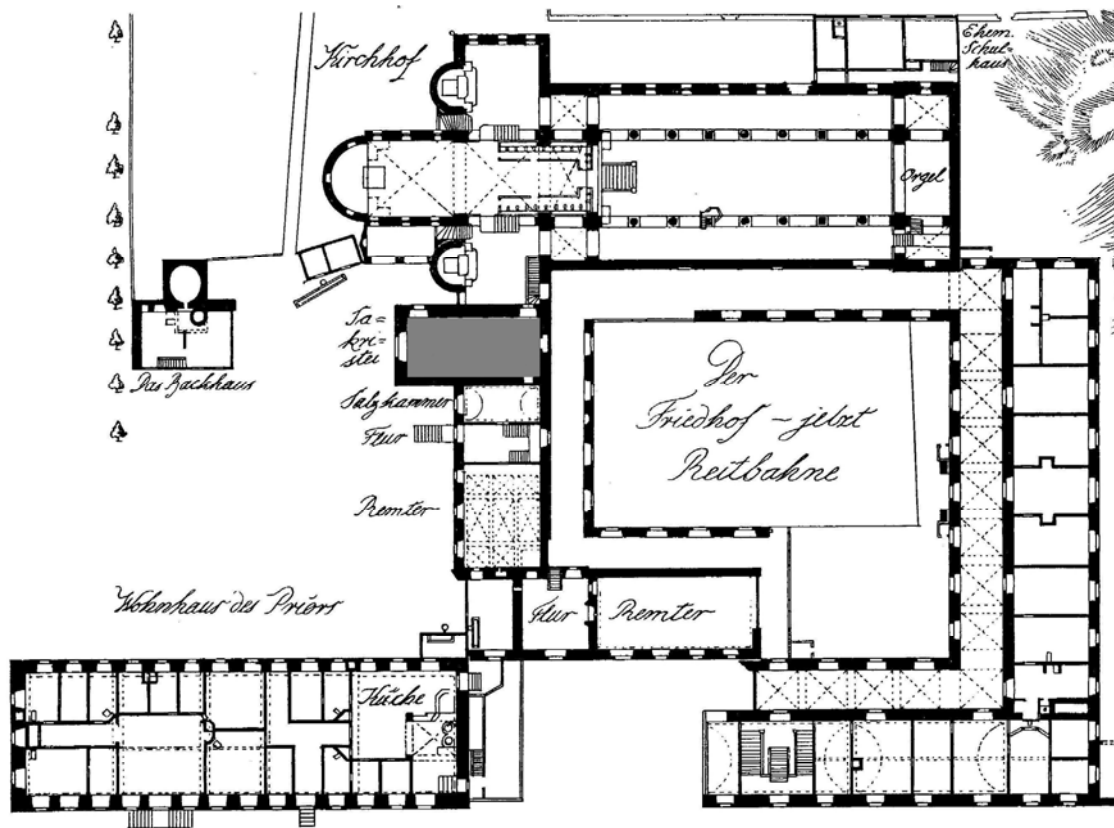


Abb. 8: Grundriss Kirche und Reste der Klosteranlage der Augustiner-Chorherren in Böddeken mit Sakristei (aus: SEGIN [1972], Abb. 20 II)



Riechenberg, ehemaliges Kloster. Ausschnitt aus dem „Plan des Königlichen Domänen-Amtes Riechenberg, aufgenommen im Jahre 1806 von D. Kricheldorf“, im gleichen Maßstab wie das Original, etwa 1 : 500 (Nachzeichnung).

Abb. 9: Grundriss der Klosteranlage der Augustiner-Chorherren in Riechenberg mit Sakristei und darüberliegender Bibliothek (aus: KIECKER / BORCHERS [1937], S: 193)

Als weiteres Beispiel eines z. T. noch als Ruine erhaltenen Bibliotheksbaus der Windesheimer Chorherren in Deutschland sei auf Riechenberg in der Nähe von Goslar verwiesen (Abb.9), ein Regularkanonikerstift aus dem Jahre 1117, das 1429 von Windesheimer Chorherren aus

Frenswegen reformiert wurde. Neben einer dreischiffigen romanischen Basilika mit Querschiff und bedeutender Krypta aus dem Jahre 1173, wurde vermutlich 1485 eine Sakristei mit darüberliegendem Bibliotheksraum errichtet. Hierbei handelt es sich um einen rechteckigen Raum, der sich im östlichen Kreuzgangflügel im Obergeschoss der ehemaligen Klosteranlage befand, die wiederum nördlich an den romanischen Kirchenbau angeschlossen wurde. Wie in den bereits vorgestellten Beispielen grenzte die Sakristei mit der darüberliegenden Bibliothek an den Chor der romanischen Kirche mit Querschiff an und war gleichzeitig von den einzelnen Klosterzellen der Chorherren erreichbar.²⁷¹

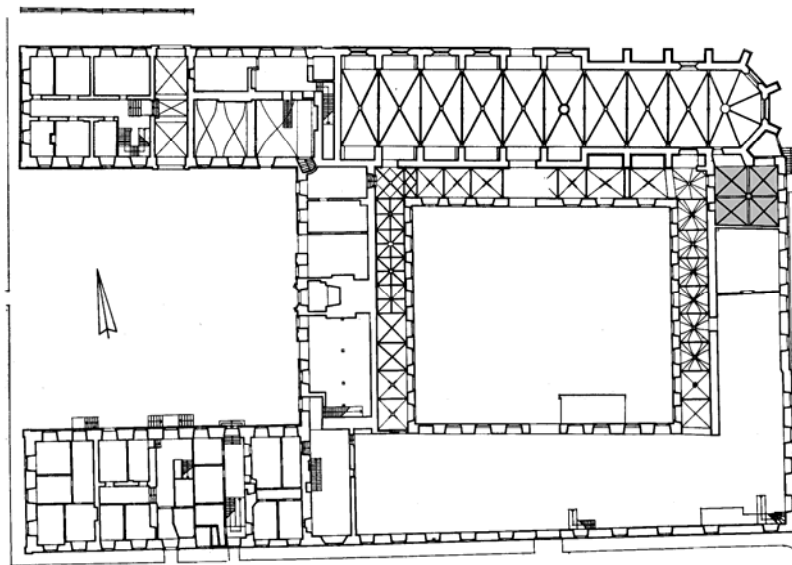


Abb. 10 : Grundriss der Klosteranlage der Augustiner-Chorherren in Dalheim mit Sakristei (aus: GÜNTHER [1971], Abb. 3)

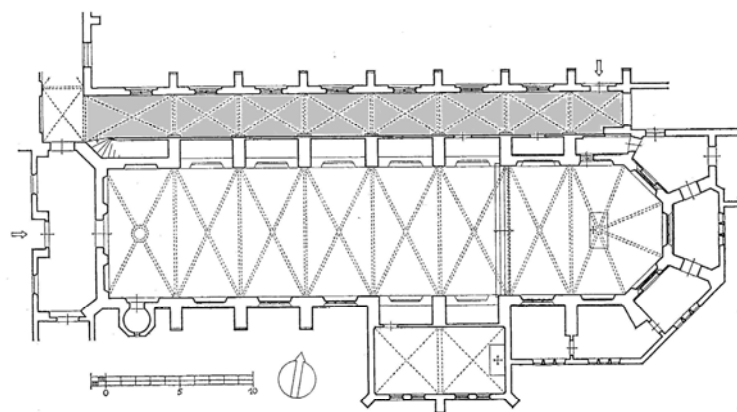


Abb. 11: Hassum, Coll. Augustinianum Gaesdonck: Grundriss der Kirche und des südlichen Kreuzgangflügels (aus: HILGER [1964], S. 90)

²⁷¹ Vgl. KIECKER / BORCHERS (Hgg.): Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover, 1937, S. 186-199, hier S. 196-198; HINDTE, Hartmut von: Domus sanctae Mariae in Ryckenberch in Saxonia. In: KOHL / PERSOONS / WEILER II (1977), S. 364-377; LEHMANN, E. (1957), S. 43, Abb. 32, 46 und 48.

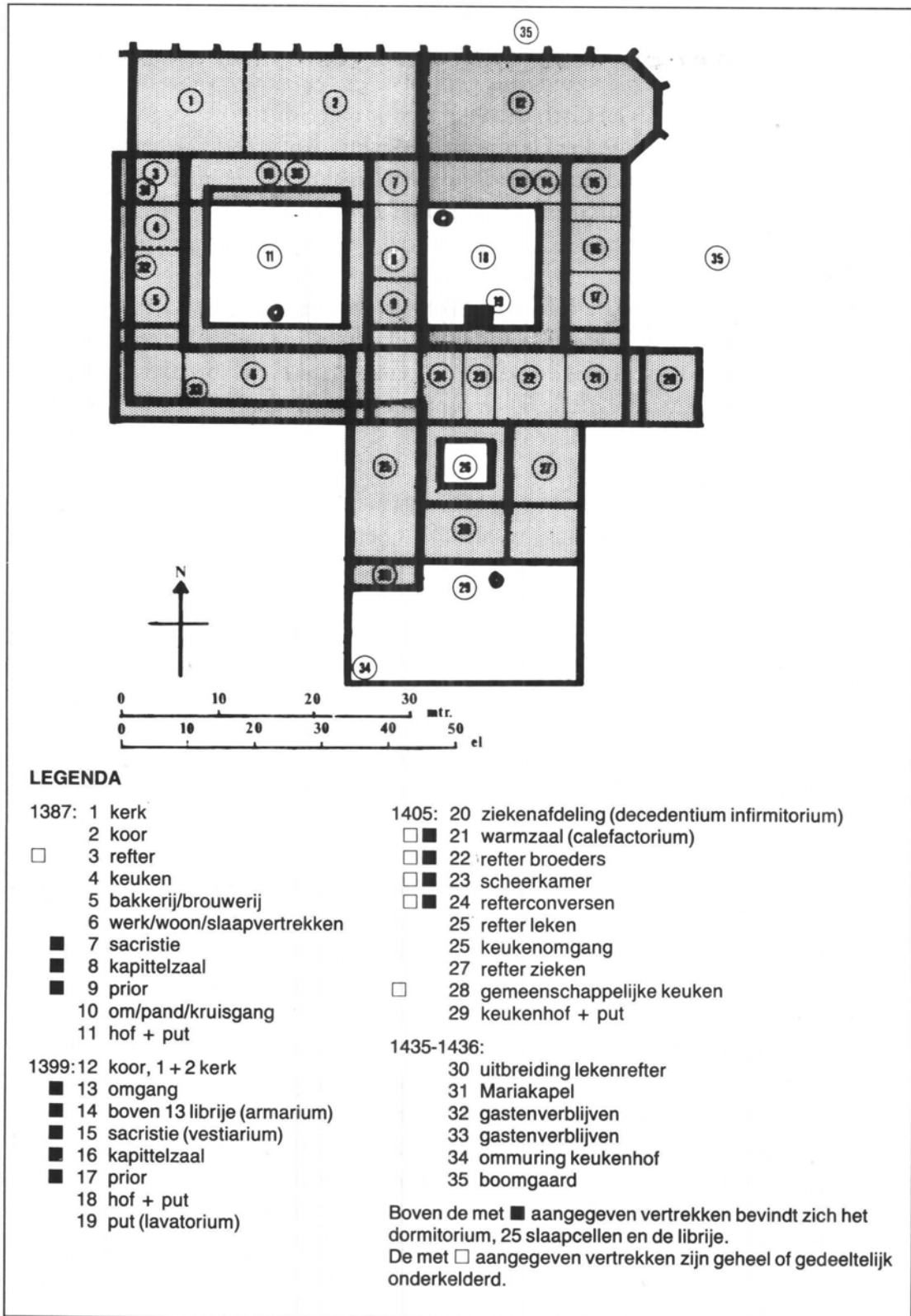
Vom Windesheimer Kloster in Dalheim, das – nach dem Abzug der dort ursprünglich ansässigen Augustinerinnen oder Benediktinerinnen nach einem Brand 1369 – im Jahre 1429 von Böddecken aus als Grangie bzw. Wirtschaftshof wiederbesiedelt und offenbar zwischen 1470 und 1480 im gotischen Stil umgebaut wurde, ist ebenfalls noch eine Sakristei vorhanden.²⁷² Bei dieser handelt es sich um einen auf einer Mittelstütze mit vier Jochen gewölbten nahezu quadratischen Raum, südlich des Chorraums und an der nordöstlichen Ecke des Kreuzgangs gelegen, der heute für den katholischen Gottesdienst genutzt wird (Abb. 10). Über das darüber liegende Obergeschoss, das u. a. über eine Treppe von der Sakristei aus zugänglich war, lässt sich nicht mehr viel sagen, da die zweite Etage des Kreuzgangs nach einem Brand im Jahre 1835 fast vollständig abgetragen wurde. Dennoch ist bezeichnend, dass das Obergeschoss im Nordflügel des Kreuzgangs, der parallel zum Kirchenschiff verläuft, als Bibliotheksgang bezeichnet wird. Laut einem Aktenvermerk lag die zwei Räume umfassende Dalheimer Bibliothek „unter dem selben Dach mit der Kirche gegen das Dormitorium“²⁷³, so dass man evtl. vermuten kann, dass sich die Bibliothek von Dalheim wie in Klausen möglicherweise an der nordöstlichen Ecke des Kreuzgangs über der Sakristei befand.²⁷⁴ Möglich ist allerdings auch, dass das komplette Obergeschoss des sich an die Kirche anlehenden Nordflügels als Bibliotheksflügel genutzt wurde, ähnlich wie im Windesheimer Konvent in Gaesdonck bei Goch bzw. Hassum am Niederrhein (Abb. 11). Hier befinden sich heute noch im dortigen katholischen Gymnasium, dem ‚Bischöflichen Collegium Augustinianum‘, die Reste der ehemaligen Klosterbibliothek der Augustiner-Chorherren über dem südlichen Arm des Kreuzgangs, der allein noch aus dem 15. Jahrhundert stammt und nördlich direkt an die Kirche angrenzt.²⁷⁵

²⁷² Vgl. u. a. KOCK (²2002a), S. 265-274, hier S. 266; außerdem KOCK (2002c), S. 321-347.

²⁷³ Vgl. Münster, Staatsarchiv, Spezialorganisationskommission Paderborn 64, Bl. 48v, zitiert nach SCHMALOR (2005), S. 39.

²⁷⁴ Zur Bibliothek von Dalheim vgl. auch KOCK (2002c), S. 321-347, sowie KOCK (²2002a), S. 266-274, SCHMALOR (⁴1982), S. 505 und PIEPER (2003), S. 85 und 91 f. Ähnlich wie in Böddecken existiert auch für Dalheim ein Säkularisationsverzeichnis aus dem Jahre 1803, das heute in Münster (Münster, Staatsarchiv, Spezialorganisationskommission Paderborn, No. 64) aufbewahrt wird. Eine Teiledition findet sich bei KOCK (²2002a), S. 267 f. Aus der Bibliothek von Dalheim selbst sind heute nur noch 13 Codices erhalten, darunter eine erweiterte, mittelniederdeutsche Fassung des ‚Monotessaron‘, eine Evangelienharmonie von Johannes Gerson, von der sich eine Handschrift heute im Bistumsarchiv Trier befindet (Trier, Bistumsarchiv, Abt. 95,75. vgl. die Edition: MANTE (1952) und auch KOCK (2002c), S. 325 f.) und von dem Paderborner Dechanten Graf Christoph von Kesselstatt (1757-1814) mit nach Trier gebracht wurde, sowie ein volkssprachlicher Sammelband, der u. a. eine Abschrift der längeren Fassung des ‚Neunfelsenbuchs‘ von Rulman Merswin (1307-1382) aus dem Jahre 1452 enthält (Berlin: Staatsbib., Preuß. Kulturbesitz, mgo 181; vgl. auch die Edition: STRAUCH (1929).

²⁷⁵ Vgl. HÖVELMANN, Gregor: Domus beatae Mariae in Gaesdonck prope Gogh. In: KOHL / PERSOONS / WEILER II (1977), S. 154-167 und SMEYERS / PERSOONS / HAVERALS / VAN DEN AUWEELE (1976), S. 217 f. und HILGER (1964), S. 87-97; hier S. 89 und Abb 276.



Afb. 4. Reconstructie plattegrond van het 'claustrum' te Windesheim naar J. Busch. Ontwerp: Ir. H.R. Steenbergen, Zwolle 1987.

Abb. 12: Grundriss Kloster Windesheim nach den Angaben von Johannes Busch aus dem 'Chronicon Windeshemense' (aus: DIJK [1987], S. 105)

Eine gleiche Verortung der Bibliothek im gesamten Obergeschoss des an die Kirche angrenzenden Kreuzgangflügels wird nach den Rekonstruktionen von Dijk auch für das Mutterkloster der Kongregation in Windesheim angenommen (Abb. 12).²⁷⁶ Allerdings beruht seine Rekonstruktion weitestgehend auf der Auswertung von Johannes Busch ‚Chronicon Windeshemense‘ und dem Vergleich mit anderen Windesheimer Klöstern in Belgien und Deutschland, da das Windesheimer Mutterkloster infolge der Reformation in den Niederlanden bereits gegen Ende des 16. Jahrhunderts bzw. zu Beginn des 17. Jahrhunderts bis auf die ehemalige Brauerei, die zwischen 1631 und 1631 in eine Kirche der Reformierten Gemeinde zu Windesheim umgewandelt wurde, mutmaßliche Reste des Infirmariums sowie einige Gewölbekeller, vollständig abgetragen wurde.²⁷⁷

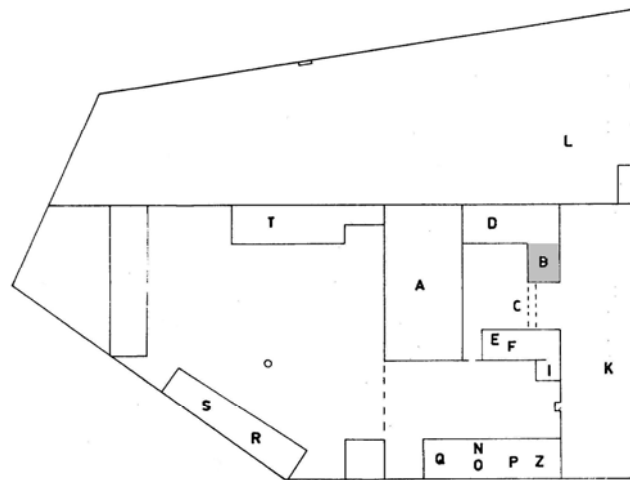


Fig. 1. *Grondplan van Bethlehem*. Legende: A. kerk – B. bibliotheek – C. pand – D. cellen boven; beneden sacristie en kapittelzaal – E. cellen lekebroeders boven – F. refter – I. keuken – K. keukenhof – L. priorenhof – N. graanzolder – O. brouwerij – P. bakkerij – Q. gastenverblijf – R. paardenstal – S. schapenstal – T. schuur.
Tekening A. Nijs, Leuven.

Abb. 13 : Grundriss der Klosteranlage der Augustiner-Chorherren von Bethelam bei Herent (aus: SMEYERS / PERSOONS / HAVERALS / VAN DEN AUWEELE [1976], S. 117)

²⁷⁶ DIJK (1987), S. 106: „Tussen het koorgestoelte en het priesterkoor was een deur die toegang gaf tot de bibliotheek, die op de bovenverdieping langs de zuidzijde van de kerk gelegen was.“ Zur Klosteranlage von Windesheim vgl. Anm. 154.

²⁷⁷ Vgl. BEEK / CLEVIS (1987), S. 77-91; DIJK (1987), S. 93-127 und VRIES / BERENDS (1987), S. 129-149.

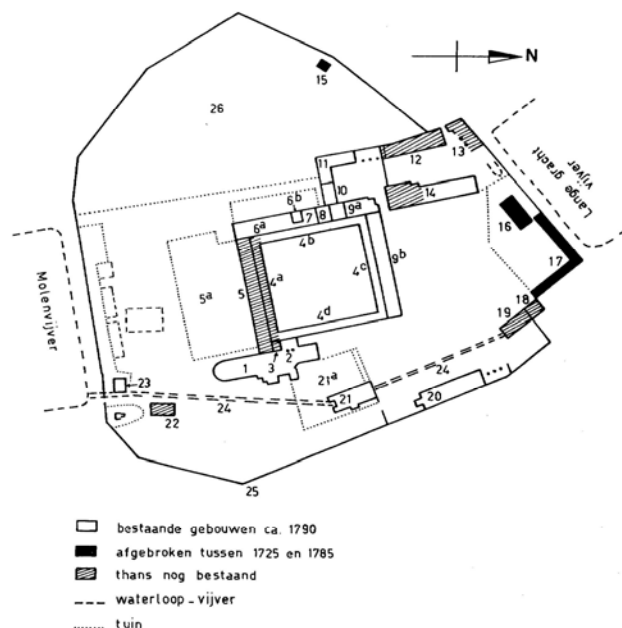


Fig. 3. *Grondplan van Rooklooster*. Legende: 1. kerk – 2. Annakapel – 3. beiaardtoren – 4. pand – 5. kapittelzaal, kwartier van de prior, slaapzaal (cellen) – 5a. tuin van de prior – 6a. zomerrefect – 6b. winterrefect – 7. lokaal „Emmaus“ – 8. keuken – 9a-b. gastenkwartier – 10. bureel procurator – 11. bakkerij, beenhouwerij – 12. stallingen – 13. stallingen, bergplaats – 14. bergplaats, schuur, stalling, verblijf knechten – 15. kapel H. Maagd – 16. schuur – 17. werkplaatsen – 18. ingang en portiershuis – 19. vrouwenhuis – 20. brouwerij – 21. infirmerie – 21a. tuin infirmerie – 22. molenaarswoning – 23. molen – 24. overdekte waterloop – 25. omheining – 26. Mons Pauli. Tekening A. Nijs, Leuven.

Abb. 14: Klosteranlage des Rookloosters (Oudergem); Alte Bibliothek im Obergeschoss des Refektoriums (Nr. 6; Rooklooster I); neue Bibliothek über dem nördlichen Kreuzgangflügel (Nr. 4d; Rooklooster II) (aus SMEYERS / PERSOONS / HAVERALS / VAN DEN AUWEELE [1976], S. 142)

Auch für einige Windesheimer Klöster in Brabant wird angenommen, dass sich die Bibliothek im Obergeschoss des Kreuzgangs in unmittelbarer Nähe zur Kirche befand, so z. B. für das Kloster Groenendaal und vermutlich auch für das Kloster Bethlehem in Herent (Abb. 13), wo die Bibliothek in späterer Zeit aber in den gegenüber der Kirche liegenden Südflügel ausgelagert wurde²⁷⁸ oder für das städtischen St. Leonhardskloster in Basel, wo die Chorherren später jedoch eine neue Bibliothek im Westflügel der Klosteranlagen im Obergeschoss des Kreuzgangs einrichteten.²⁷⁹ Im Rooklooster dagegen wurde die Bibliothek offenbar zunächst in einem abgesonderten Raum über dem Refektorium im westlichen Kreuzgangflügel angebracht (Abb. 14), den man allerdings später in vier Klosterzellen für Novizen umbaute. Eine neue Bibliothek wurde dagegen während des Priorats von Thomas van Wessem (1475-85) im Obergeschoss des östlichen Klosterflügels, der an die Kirche

²⁷⁸ Vgl. LEHMANN, E. (1957), S. 34 und CLARK (²1902 [ND 1975]), S. 102 und SMEYERS / PERSOONS / HAVERALS / VAN DEN AUWEELE (1976), S. 123f.

²⁷⁹ Vgl. SCARPATETTI (1974), S. 319-323; MAURER (1961), S. 258-262.

angrenzte, eingerichtet. Für spätere Jahrhunderte existieren allerdings z. T. variierende Angaben über die Lage der Bibliothek im Klosterkomplex.²⁸⁰ Aufgrund der Untersuchung dieser Brabanter Klöster der Windesheimer Kongregation und mit zusätzlichem Verweis auf Kloster Gaesdonck bei Goch kommen Smeyers, Persoons, Haverals und Van den Auweele zur folgenden Aussage über die Windesheimer Klosterbibliotheken:

„De bibliotheek was ingericht boven de pandegang naast de kerk, gedeeltelijk onder het dak van deze laatste, waarbij de boekenrekken in feite rustten op de zware muren van dit bedehuis.“²⁸¹

Mit Blick auf Eberhardsklausen, Böddeken, Möllenbeck und Riechenberg dürfte diese These in ihrer Totalität allerdings nicht mehr ganz haltbar sein, wenngleich man allerdings mit in Betracht ziehen muss, dass es sich bei den drei letztgenannten Klosteranlagen um ursprünglich romanische Gründungen aus dem 12. Jahrhundert handelt, die von den Windesheimern nur übernommen wurden; anders als bei der Neugründung in Klausen, die aber evtl. in ihrer Bauweise vom Vorbild aus Böddeken inspiriert wurde.

Allgemein lässt sich also feststellen, dass alle Windesheimer Klosterbibliotheken in einem oder in mehreren Räumen im Obergeschoss eines Kreuzgangflügels untergebracht wurden, häufig über der Sakristei oder dem Kapitelsaal (Böddeken, Möllenbeck, Riechenberg, Eberhardsklausen), gelegentlich auch über anderen Räumen (Herent II, Basel, Rooklooster I); vielleicht weil der Platz in den Räumen über Sakristei nicht (mehr) ausreichte oder anderweitig genutzt wurde. Im Laufe der Zeit scheinen die Bibliotheken aber vermehrt auch im kompletten Obergeschoss des Kreuzgangs eingerichtet worden zu sein, der dem Kirchengebäude bzw. dem Chorraum der Kirche am nächsten und parallel zu diesem steht (Herent I [?], Windesheim, Gaesdonck, Rooklooster II). Möglicherweise lässt sich diese Auslagerung aus einem geschlossenen Bibliotheksraum in den Flur über einem Klosterflügels wiederum mit einer größeren Büchermenge erklären, die aufgrund von Platzmangel nicht mehr in dem relativ kleinen Raum einer Klosterbibliothek untergebracht werden konnte. Diesbezüglich ist das belgische Rooklooster geradezu ein Musterbeispiel, da es über eine der größten Bibliotheken der Windesheimer Kongregation mit allein über 400 Handschriften verfügte.²⁸²

²⁸⁰ SMEYERS / PERSOONS / HAVERALS / VAN DEN AUWEELE (1976), S. 167 f.

²⁸¹ SMEYERS / PERSOONS / HAVERALS / VAN DEN AUWEELE (1976), S. 217.

²⁸² Vgl. KOCK (²2002a), S. 309 f.

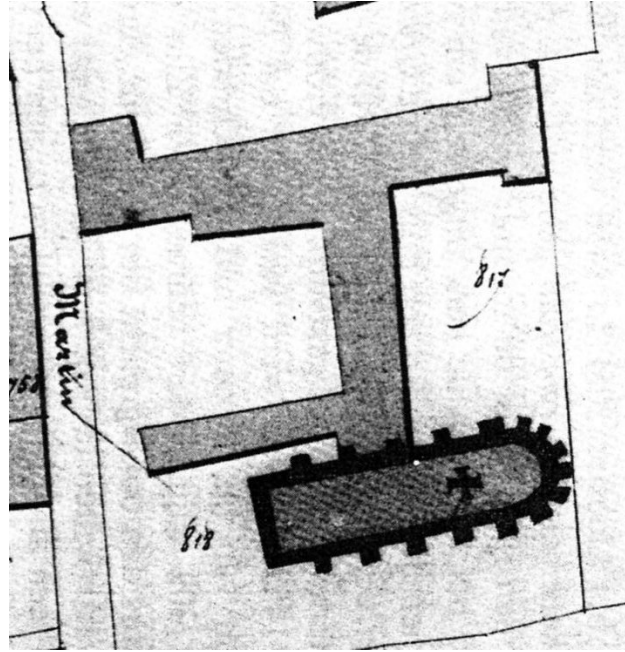


Abb. 15: Ausschnitt aus dem Katasterplan von Löwen vom Beginn des 19. Jahrhunderts mit der Klosteranlage der Augustiner-Chorherren von Sint-Maartensdaal (Leuven, Stadsarchief) (aus: SMEYERS / PERSOONS / HAVERALS / VAN DEN AUWEELE [1976], S. 182)

Eine ähnliche Wanderung der Klosterbibliothek innerhalb des Klosterkomplexes vermuten Lourdaux und Haverals auch für das städtische Kloster Sint-Maartensdaal in Löwen (Abb. 15), das 1433 zunächst als Haus der Brüder vom gemeinsamen Leben gegründet wurde und 1447 geschlossen zu den Windesheimer Regularkanonikern übergang.²⁸³ Als erster Aufbewahrungsort der Büchersammlung wird eine von vier Klosterzellen im östlichen Kreuzgang nahe der Sakristei oder aber in einer der neun Zellen im Obergeschoss dieses Flügels vermutet; evtl. auch in der Zelle des Priors. Im Jahr 1468 hatte die Bibliothek bereits die Größe von zwei Klosterzellen, die nun im nördlichen Arm des Klosterflügels untergebracht wurde. Für die Zeit zwischen 1480-1482 wird von einer neuen Bibliothek in unmittelbarer Nähe zur 1478 konsekrierten Kirche berichtet. Da aber der südliche Klosterflügel von Sint-Maartenstaal zwar parallel zum Kirchenbau lag, aber keinen direkten Kontakt zu diesem hatte, vermuten Lourdeaux und Haverals, dass die neue Klosterbibliothek nunmehr aufgrund ihrer Größe im gesamten Obergeschoss des östlichen Klosterflügels eingerichtet wurde, der mit der Kirche verbunden war.²⁸⁴ Erst im 18. Jahrhundert wurde die Bibliothek offenbar erneut verlegt, und zwar diesmal in den südlichen Klosterflügel.

²⁸³ LOURDEAUX, W. / HAVERALS, M.: Domus Sancti Martini in Lovanio (Sint-Maartensdal, Löwen). In: KOHL / PERSOONS / WEILER I (1976), S. 140-160, hier S. 154-157; außerdem LOURDAUX / HAVERALS 2 Bde. (1982) und SMEYERS / PERSOONS / HAVERALS / VAN DEN AUWEELE (1976), S. 180-199.

²⁸⁴ LOURDAUX / HAVERALS II (1982), S. 95-103 und 216 f.; hier S. 100 f.: „Waarschijnlijk was de bibliotheek in de noordelijke vleugel opnieuw te klein geworden en tevens was het de gewoonte in de Windesheimse kloosters de bibliotheek in te richten deels boven de pandgang naast de kerk, deels onder het dak van de kerk, waarbij de

Obwohl der Eberhardsklausener Bibliotheksraum sehr großzügig angelegt war, stellte sich im Laufe der Zeit allerdings ebenfalls das Problem, dass der Stellplatz für die große Anzahl von Bücher nicht mehr ausreichte. Diese wurden nicht in den davor liegenden nördlichen Kreuzgangflügel, der sich ebenfalls direkt an den Kirchenbau anlehnt, ausgelagert – zumindest liegen dafür keine schriftlichen oder baugeschichtlichen Anhaltspunkte vor – , sondern man schlug kurzerhand die Fußpunkte der Gewölberippen an der Nord- und Südwand des Bibliotheksraumes ab, um dadurch mehr Platz für die Bücher zu schaffen. Um den Raumeindruck nach der Restaurierung der Klausener Pfarr- und Klosterbibliothek in den Jahren 2002-2004 nicht zu zerstören, wird heute allerdings ein Teil der noch vorhandenen Bücher im Vorraum der Bibliothek aufgestellt, also ganz nach Windesheimer Tradition im Obergeschoss des ehemaligen nördlichen Kreuzgangflügels.

Unabhängig davon, ob die Bibliothek im östlichen Klosterflügel über Sakristei bzw. in anderen Räumen des Obergeschosses eingerichtet wurde, oder aber das gesamte Obergeschoss des parallel zum Kirchenbau verlaufenden Kreuzgangsarm einnahm, so lässt sich bei allen untersuchten Windesheimer Niederlassungen zumindest die Intention feststellen, die Bibliotheken möglichst in der Nähe zum Kirchengebäude und gleichzeitig zu den Klosterzellen der Regularkanoniker unterzubringen, was sich aber nicht immer umsetzen ließ. Aus den Beobachtungen lässt sich daher vorsichtig schließen, dass es offenbar hinsichtlich der Raumdisposition der Klosterbibliothek in der Klosteranlage der Windesheimer bestimmte Muster gab, die häufiger umgesetzt wurden. Ob man hier generell von charakteristischen Elementen in der Bauweise der Windesheimer Chorherren sprechen kann, lässt sich nicht eindeutig bestimmen und es bedarf hier noch weiterer baugeschichtlicher Detailuntersuchungen.

Zu bedenken gibt es dabei aber, dass es sich bei den Niederlassung der Windesheimer – auch wenn dies angestrebt wurde – nicht nur um ländliche Siedlungen wie in Eberhardsklausen handelt, wo die Chorherren das neue Kloster weitestgehend nach den eigenen Vorstellungen bauen konnten, sondern, z. T. auch bereits bestehende Klosteranlagen, wie z. B. in Böödeken oder Riechenberg von anderen Orden übernommen wurden. Darüber hinaus handelt es sich bei einigen wenigen Klöstern, wie z. B. Sint-Maartensdaal in Löwen oder St. Leonhard in Basel, um städtische Konvente, in denen der begrenzte Raum der Stadt den freien

boekenrekken op de dikke muren van de kerk rustten. In Sint-Maarten is men van dat plan toch enigszins afgeweken, daar de zuidelijke omgang, die parallel met het kerkgebouw liep, niet tegen het bedehuis aanleunde. (...) Pas na de inwijding van de kerk werd de oostelijke vleugel met de kerk verbonden op de hoogte van de kloosteringang naar het koor. Bijgevolg moet de bouw van de nieuwe bibliotheek in 1480-1482 geplaatst worden en lag ze opnieuw op de verdieping, maar thans in de oostelijke vleugel.“

Gestaltungswillen der Regularkanoniker Einhaltung gebot, während wiederum andere Häuser im 18. Jahrhundert im barocken Stil umgebaut wurden, so dass kaum noch ein Originalbauwerk aus dem 15. Jahrhundert erhalten blieb.

Ein weiteres Problem ist darüber hinaus auch die Tatsache, dass viele Klöster vor allem im norddeutschen Raum sowie in den nördlichen Niederlanden durch die Reformation und den niederländischen Freiheitskampf (1568-1648) größtenteils zerstört wurden, wie z. B. das Mutterkloster der Kongregation in Windesheim bei Zwolle gegen Ende des 16. Jahrhunderts bzw. zu Beginn des 17. Jahrhunderts.²⁸⁵ Wieder andere Klöster in den österreichischen Niederlanden bzw. im heutigen Belgien wurden infolge der Reformen Josephs II. († 1790) im 18. Jahrhundert aufgelöst und fielen spätestens am Anfang des 19. Jahrhunderts den Säkularisierungsmaßnahmen zum Opfer. Daraufhin wurden die meisten Klosteranlagen ganz oder zumindest teilweise zerstört und zu Kasernen (Sint-Maartensdaal), Gefängnissen (Herrenleichnam in Köln, später Klingelpütz), Schulen (Gaesdonck) oder landwirtschaftlichen Gutsböden (Böddeken) umgebaut, während zumindest noch einige wenige Klosterkirchen wie Eberhardsklausen oder Bödingen als Pfarrkirchen weitergenutzt wurden. Zur Rekonstruktion der alten Anlagen ist man daher meist auf archäologische Ausgrabungen, Katasterpläne, Bilder oder zufällige Erwähnungen in Chroniken und Rechnungen angewiesen, was naturgemäß große Unsicherheiten mit sich bringt.

1.3. Tradition und Deutung der Raumdisposition der Eberhardsklausener Klosterbibliothek

Unabhängig von der Frage, ob es sich bei der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen um eine typische Windesheimer Bibliothek handelt, fällt auf, dass der nahezu quadratische Bibliotheksbau im Ostflügel der Klosteranlage in unmittelbarer Nähe zum Chor des Kirchengebäudes sowie über der Sakristei oder dem Kapitelsaal, einer sehr traditionellen Bauweise entspricht, wie man sie spätestens ab der Romanik (8.-13. Jahrhundert) für viele Klosteranlagen vor allem benediktinischer Provenienz kennt.

²⁸⁵ Vgl. WEILER, Anton G. / GEIRNAERT, Noël: Domus beatae Mariae virginis in Windesem prope Zwollam (Windesheim bei Zwolle). In: KOHL / PERSOONS / WEILER III (1980), S. 476-512; hier S. 509; WEILER (1987), S. 35 f.; BEEK / CLEVIS (1987), S. 77-91 und DIJK (1987), S. 93-127, hier S. 99.

klöster, wie z. B. Böddeken, nicht haltbar ist.²⁸⁷ Aber auch wenn es sich bei diesem Klosterplan weder um einen Blauplan für Architekten und Baumeister noch um einen paradigmatischen Idealplan sondern vielmehr um ein „Lehrstück“ bzw. eine Ideenskizze für den intellektuellen, mit der Gedankenwelt der Benediktiner vertrauten Adressaten handelt, wie das Widmungsschreiben an Gozbert verrät,²⁸⁸ so gibt es dennoch einige Details im Mittelteil des Planes mit der Darstellung von Kirche und Klausur, die durchaus der Realität entsprachen bzw. bei archäologischen Ausgrabungen auf der Reichenau nachgewiesen werden konnten.

„Es konnte nämlich aufgezeigt werden, dass die Planfertiger für Kirche und Klausur starke Anleihen bei den seinerzeit tatsächlich in Reichenau existierenden Gebäuden nahmen. Der Mittelteil des Planes bewegt sich also in der Tat ganz in der Nähe realer klösterlicher Architektur – und damit auch einschlägiger realer Raumkonzepte – seiner Entstehungszeit.“²⁸⁹

Somit ist es nicht völlig abwegig anzunehmen, dass auch die Disposition der Klosterbibliothek im Osten der Klosteranlage und in unmittelbarer Nähe zum Chor- und Altarraum, einer damals existierenden Idealvorstellung entsprach und in realiter anzutreffen war. Beispiele hierfür finden sich vermutlich in den deutschen Benediktinerklöstern St. Peter und Paul in Hirsau zwischen 1082 und 1120,²⁹⁰ in Königslutter (Kr. Helmstedt) aus der Zeit nach 1135, Ilsenburg (Kr. Wernigerode) um 1138/76²⁹¹ oder aber Marienmünster (Kr. Höxter, Diözese Paderborn), wo noch 1543 über der Sakristei eine neue Bibliothek errichtet wurde.²⁹² In England befindet sich in der Kathedrale von Durham, an der ebenfalls ein Benediktinerkonvent angesiedelt war, eine Bibliothek über der alten Sakristei zwischen Kapitelhaus und dem südlichen Querschiff, die 1446 von Prior Wessyngton erbaut wurde. Als Beispiele für die Unterbringung der Bibliothek über dem östlichen Kreuzgang seien außerdem die Kathedrale von Lincoln oder Wells Cathedral angeführt, beide aus dem 15. Jahrhundert.²⁹³

Diese Disposition der Bibliothek innerhalb des Klosterkomplexes verweist noch auf eine der grundsätzlichen Verwendungen von Büchern in einem Kloster, nämlich den Gebrauch im täglichen Gottesdienst.²⁹⁴ Die Bücher wurden als liturgischer Gegenstand betrachtet, ähnlich dem Kelch und den Messgewändern, und gehörten wie diese zum Klosterschatz.

²⁸⁷ Vgl. WACKENRODER (1934), S. 65.

²⁸⁸ Vgl. ZETTLER (2005), S. 45.

²⁸⁹ ZETTLER (2005), S. 40.

²⁹⁰ Vgl. BINDING / UNTERMANN (³2001), S. 118.

²⁹¹ Vgl. LEHMANN, E. (1957), S. 36 und 37; Abb. 4 und 6.

²⁹² Vgl. SCHMALOR (⁴1982), S. 505.

²⁹³ Vgl. CLARK (²1902 [ND 1975]), S. 101, S. 110-114, S. 117.

²⁹⁴ Darüber hinaus wurden die Bücher in den Klöstern natürlich auch zu verschiedenen Zwecken genutzt, wie z. B. bei der Tischlesung im Refektorium, für die schulische Ausbildung, für seelsorgerische und missionarische Tätigkeiten, zur geistlichen Erbauung und wissenschaftlichen Betätigung der einzelnen Geistlichen usw.

„Als Schatz und Hort wurde sie [d. h. die Klosterbibliothek] gehütet und vermehrt, und der Gedanke, sie als kapitalisierbaren Besitz zu behandeln, warso provozierend, daß selbst schwere Notlagen kaum als Entschuldigung für die Veräußerung größerer Buchbestände nur um des Geldes willen akzeptiert worden sind.“²⁹⁵

Es lag daher nahe, die Bücher – auch als Ausdruck der Wertschätzung – in unmittelbarer Nähe zum Chor- bzw. Altarraum, dem sakralen Herzen des Klosters, und zur Sakristei, der klösterlichen Schatzkammer, dem nach den Kirchen und Kapellen heiligsten Ort im Kloster, unterzubringen.²⁹⁶ Edgar Lehmann spricht im Hinblick auf diesen Bibliothekstyp von einer romanischen Schatzkammerbibliothek im Unterschied zur gotischen Studienbibliothek; wobei das Beispiel von Eberhardsklausen belegt, dass der Typ der Schatzkammerbibliothek durchaus noch im 15. Jahrhundert gebaut wurde.²⁹⁷

Die häufige Unterbringung der Bücher im Obergeschoss und nicht im Erdgeschoss dagegen diente vor allem dem Schutz der Bücher vor Feuchtigkeit, Moder und Ungeziefer, aber auch der Sicherung vor Diebstahl.²⁹⁸ In Klausen liegt die Klosterbibliothek zwar prinzipiell auf der gleichen Ebene wie die Klosterzellen im Obergeschoss des Kreuzgangs, allerdings leicht erhöht, weshalb sie nur über eine breite Holzterrasse erreicht werden kann. Sollten nicht architektonische bzw. statische Anforderungen Grund dieser Erhöhung sein, so wird dadurch nochmals der große Stellenwert der Bibliothek innerhalb der monastischen Reformbewegung betont. Die Klausener Chorherren mussten also zum Wissen emporsteigen, wodurch sie sich wiederum symbolisch Gott näherten. Selbst die Ausrichtung nach Osten – wie im Falle von Klausen aber auch von Kues – ist kein Zufall, sondern dürfte sich an der Ostausrichtung des Chorraums bzw. des Altares orientieren, also an der Richtung, aus der der auferstehende Christus am Jüngsten Gericht erwartet wird.²⁹⁹ Das Bücherstudium wurde keineswegs zum Selbstzweck betrieben, sondern diente einzig und allein der Verehrung Gottes bzw.

²⁹⁵ STAUBACH (1996a), S. 154; ort auch zur Bezeichnung der Klosterbibliothek als Schatzkammer bzw. der klösterlichen Büchersammlung als ‚thesaurum librorum‘ in den Kreisen der *Devotio moderna*.

²⁹⁶ Vgl. LEHMANN, E. (1957), S. 3 und 10; siehe auch: MEHL / HANNEMANN (²1957 [ND 1966]), Sp. 453-562; hier Sp. 462.

²⁹⁷ Gegen diese Einteilung schreibt Ladislaus Buzás: „Die Unterscheidung Edgar Lehmanns zwischen romanischen ‚Schatzkammerbibliotheken‘ und gotischen ‚Studienbibliotheken‘ mag in Bezug auf die Deckenwölbung und die Fensterbögen richtig sein, jedoch bestimmt nicht hinsichtlich der Funktion der Räume. Die allermeisten Bibliotheksräume waren nämlich keine Zweckbauten, sondern vom Zufall abhängige Verlegenheitslösungen. Das Mittelalter entwickelte kein Schema für Bibliotheksräume, auch wenn diese in Neubauten eingerichtet wurden.“ Vgl. BUZÁS (1975), S. 152. Buzás hat mit seiner Kritik insofern Recht, als im Mittelalter keine umfassende und übergreifende Theorie zum Bau bzw. zur Unterbringung von Bibliotheken existierte, dennoch glaube ich, dass bestimmte Baumuster immer wieder aufgegriffen wurden. Meiner Meinung nach gibt es mehrere Faktoren, die für den Bibliothekstyp und die Verortung innerhalb des Klosterbezirks wichtig sind und zwar u.a die Anzahl der Bücher, der Zweck der Benutzung, Nutzerkreise usw.

²⁹⁸ Vgl. LEHMANN, E. (1957), S. 3 und LEHMANN, E. I (1996), S. 14.

²⁹⁹ Vgl. hierzu auch ANGENENDT (³2005), S. 438 f.

Christi, der christlichen Unterweisung des Nächsten und der Vorbereitung auf das Leben nach dem Tod.

Unabhängig davon existierten seit der Antike aber auch eher pragmatisch ausgerichtete Empfehlungen, die Bibliotheken in östlicher Richtung zu bauen.³⁰⁰ So schreibt bereits der römische Autor Marcus Vitruvius im 6. Buch, 4. Kapitel, seines zwischen 33 und 22 v. Chr. verfassten Hauptwerks, den ‚Decem libri architecturae‘:

„Schlafzimmer und Bibliotheken müssen gegen Osten gerichtet sein, denn ihre Benutzung erfordert die Morgensonne, und ferner modern dann in den Bibliotheken die Bücher nicht. In Räumen nämlich, die nach Süden und Westen liegen, werden die Bücher von Bücherwurm und Feuchtigkeit beschädigt, weil die von dort ankommenden feuchten Winde Bücherwürmer hervorbringen und ihre Fortpflanzung begünstigen, und dadurch, daß sie ihren feuchten Hauch (in die Bücher) eindringen lassen, durch Schimmel die Bücher verderben.“³⁰¹

Ob man sich dieser Anweisung in Klausen bei der Konstruktion der Klosteranlage und der Bibliothek bewusst war, sei dahingestellt, allerdings wurde dieses Werk Vitruvs bereits 1415 in Sankt Gallen durch Poggio Bracciolini (1380-1459) wiederentdeckt. Darüber hinaus beeinflussten Vitruvs Vorschriften nachweislich das architektonische Verständnis von Augustinus oder Isidor von Sevilla und anderen Autoren des Frühmittelalters,³⁰² deren Lektüre in der *Devotio moderna* empfohlen wurde.³⁰³

Im Unterschied zu Eberhardsklausen und den Konventen der *Devotio moderna* lassen sich die Klosterbibliotheken anderer Klöstern und Ordensniederlassungen an verschiedenen Orten innerhalb des Klosterkomplexes lokalisieren. So befanden sich z. B. die kleinen Bibliotheken der Zisterzienser im 12. Jahrhundert nicht nur über der Sakristei zwischen Chor und Dormitorium, sondern in den meisten Fällen im Untergeschoss in einem von der Sakristei abgetrennten und zum Kreuzgang offenen Raum zwischen Chor und Kapitelsaal, wo sich die Zisterzienser zum Lesen aufhielten oder aber in einem separaten schmalen Raum unmittelbar neben der Sakristei.³⁰⁴

³⁰⁰ Vgl. auch SCHREINER (1975), S. 240.

³⁰¹ „Cubicula et bybliothecae ad orientem spectare debent; usus enim matutinum postulat lumen, item in bybliothece libri non putrescent. Nam quaecumque ad meridiem et occidentem spectant, ab iniuriis et umore libri vitiantur, quod venti umidi advenientes procreant eas et alunt infundentesque umidos spiritus pallore volumina corrumpunt.“ Text und Übersetzung zitiert nach: FENSTERBUSCH (1964), S. 280 f.; vgl. auch HOEPFNER (2002), S. 90.

³⁰² Vgl. BINDING, Günther: Vitruv. In: LexMa 8 (1997), Sp. 1778-1779.

³⁰³ Vgl. STAUBACH (2000d), S. 7.

³⁰⁴ Vgl. CLARK (²1902 [ND 1975]), S. 74-82, LEHMANN, E. (1957), S. 6 und BINDING / UNTERMANN (³2001), S. 200. Als Beispiele sei hier zunächst das Zisterzienserkloster Himmerod angeführt, wo Lehmann (S. 36) die ursprüngliche Bibliothek aus dem 12. Jahrhundert im Erdgeschoss des Ostflügels vermutet. Vgl. dazu auch WACKENRODER (1936), S. 165: „Im Ostflügel lag zunächst dem Querschiff der Kirche die Sakristei, am anderen Ende die Bibliothek (...) sowie eine Nebentreppe, dazwischen der lange Kapitelsaal.“ Außerdem sei nicht auf das

Mit Beginn des 15. Jahrhunderts kommt es in vielen Kommunitäten häufig zu einer Verlegung des Bibliotheksraumes innerhalb der Klosteranlage. Meist finden sich die Klosterbibliotheken zwar immer noch im Obergeschoss des östlichen Kreuzgangflügels z. B. über einer Marienkapelle wie bei den Benediktinern von Blaubeuren (2. Hälfte des 15. Jahrhunderts), in einigen Fällen kommt es aber zu einer Verlegung in den Westflügel der Anlage, wo sich bei den frühen Benediktinern zunächst die Vorratsräume, später Abts- und Gästewohnungen befanden. Besonders durch die Unterbringung in der Nähe der Klosterpforte im westlichen Klostertrakt – wie z. B. bei den Zisterziensern von Altzella bei Dresden (Beginn 16. Jahrhunderts) – sollte vermutlich Klosterfremden den Zugang zur Bibliothek erleichtert werden. Auch im Kreuzgang gegenüber der Kirche wurde gelegentlich Klosterbibliotheken eingerichtet, so über der feuerfesten Brunnenstube im Zisterzienserkonvent Bronnbach in Baden (1411/14) oder über dem Refektorium wie in St. Maximin und St. Simeon in Trier (Anfang 16. Jahrhundert), um der leiblichen Speise ein geistiges Gegengewicht zu setzen. Des Weiteren befinden sich viele spätmittelalterliche Bibliotheken auch im Obergeschoss von Nebengebäuden, z. B. über Schulen und Noviziaten, über dem freistehenden Infirmarium wie im Prämonstratenserstift Steinfeld (um 1481), über Kapellen, wie z. B. im Dominikanerkloster zu Brandenburg (um 1497) sowie in einem separaten Bibliotheksgebäude mit Vortragsraum im Obergeschoss des Augustiner-Eremiten-Kloster in Erfurt (1502/16).³⁰⁵

Mit dieser Verlegung der Klosterbibliothek aus dem Obergeschoss des östlichen Kreuzgangs neben dem Chorraum der Kirche und über der Sakristei bzw. dem Kapitelsaal in andere Räume innerhalb des Klosterkomplexes wird der ursprünglich sakrale Charakter der Klosterbibliothek aufgelöst. Die Bibliothek gehört nun nicht mehr direkt zum Klosterschatz, sondern wird nun verstärkt auch an anderen Gebrauchsorten, z. B. über dem Refektorium zur Tischlesung, über dem Infirmarium zur medizinischen Versorgung und geistlichen Stärkung der Kranken oder in Nähe der Klosterschule zum Unterricht eingerichtet. Die verschiedenartige Unterbringung der Bibliothek steht meist auch im Zusammenhang mit einem erweiterten Nutzerkreis. So standen viele Klosterbibliotheken, wie z. B. in den städtischen Klöstern der Bettelorden seit dem 13. Jahrhundert, nicht mehr ausschließlich den Klosterangehörigen zur Verfügung, sondern auch anderen Personen außerhalb der klösterlichen Gemeinschaft. Die ursprüngliche Schatzkammerbibliothek wird nun vielmehr zur Studienbibliothek, wovon

Kloster Eberbach im Rheingau verwiesen, dessen Bibliothek bzw. Armarium sich im 12. bzw. frühen 13. Jahrhundert ebenfalls im Ostflügel des Kreuzgangs, im Erdgeschoss vor der Sakristei an der Westseite des Gebäudetraktes befand. Vgl. PALMER (1998), S. 22-27 und 184 f. Dagegen vermuten Lehmann (S. 32 f.) und Binding (S. 204 f.) die Bibliothek von Eberbach eher über der Sakristei des Klosters, aber ebenfalls im östlichen Klostertrakt.

³⁰⁵ Vgl. LEHMANN, E. (1957), S. 11 f.

später noch die Rede sein wird. Ein weiterer Grund für die Verlagerung des Bibliotheksraumes liegt darüber hinaus in einer größeren Anzahl von Büchern – vor allem seit der Erfindung des Buchdrucks in der Mitte des 15. Jahrhunderts –, die die Klöster zur Einrichtung neuer und vor allem größerer Bibliotheksräume zwang.

Im Fall von Eberhardsklausen und anderen Klöstern der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation scheint man aber bewusst am sakralen Charakter der Bibliothek festzuhalten, weshalb man versuchte, diese – auch bei Neugründungen wie Klausen – am traditionellen Ort im Osten der Klosteranlage, über der Sakristei und mit direkten Kontakt zur Kirche einzurichten. Selbst bei den Windesheimer Klöstern, deren Büchersammlungen das Fassungsvermögen eines einzelnen kleinen Bibliotheksraumes sprengte, wie im Rooklooster oder in Gaesdonck, beabsichtigte man dennoch zumindest der Sakralität einer Klosterbibliothek gerecht zu werden, indem man sie bevorzugt im Obergeschoss des Kreuzgangflügels, der der Kirche am nächsten liegt bzw. der baulich direkt an die Kirche angeschlossen ist, unterbrachte.

Damit soll aber nicht angedeutet werden, dass alle Bücher eines Konventes ausschließlich im Raum der Klosterbibliothek aufbewahrt wurden.³⁰⁶ Einzelne Bücher bzw. kleinere Sammlungen befanden sich – zumindest vorübergehend – auch an den jeweiligen Gebrauchsorten, so z. B. die Mess- und Chorbücher in der Sakristei, einige medizinische und erbauliche Bücher im Krankensaal,³⁰⁷ Bücher für die Tischlesung im Refektorium, Schulbücher in der Klosterschule sowie eine Reihe von Büchern mit unterschiedlichstem Inhalt zum Abschreiben, Lesen und Meditieren in den einzelnen Klosterzellen. Vermutlich wurden auch die volkssprachlichen Bücher des Konventes nicht in der Bibliothek, sondern an einem separaten Ort aufbewahrt. Zeugnisse für die unterschiedliche Verwendung und Lagerung der Bücher außerhalb des Bibliotheksraumes liegen auch für Windesheimer Klöster vor. Neben den Vorschriften in den Windesheimer Statuten, die zum Chordienst benötigten Bücher in der Sakristei aufzubewahren, gibt es auch konkrete Beispiele aus dem aus dem belgischen Rooklooster sowie aus Eberhardsklausen selbst.³⁰⁸

³⁰⁶ Vgl. auch SCHREIBER: Quellen und Beobachtungen zur mittelalterlichen Katalogisierungspraxis. In: ZfB 44, 1927, S. 19.

³⁰⁷ So vermutet Michael Embach beispielsweise für einige Textfassungen des ‚Liber simplicis medicinae‘, eine medizinische Kompilation aus dem ‚Liber subtilitatum diversarum naturarum creaturarum‘ der Hildegard von Bingen, die Verwendung und Aufbewahrung in klösterlichen Infirmarien oder Hospitälern, wie z. B. in der Benediktinerabtei St. Eucharius / Matthias in Trier; vgl. EMBACH (2003c), S. 309, und 391 f.; vgl. auch BECKER, P. (1996), S. 88.

³⁰⁸ Vgl. u. a. KOCK (²2002a), S. 198-224, hier S. 207 und DOHMS (1968), S. 82 mit Verweis auf die Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel.

So findet sich in der Stadtbibliothek Trier unter der Signatur Fragm. 1935/1432 4° ein aus zwei Pergamentstreifen bestehendes Fragment, das auf der Vorderseite ein lateinisches Schatzregister mit wertvollen liturgischen in der Sakristei befindlichen Kirchengesamtheit, wie z. B. Kelche, Ziborien, Salbgefäße, Öllampen, Leuchter etc. aufführt, während die Rückseite eine sehr bruchstückhafte Inventarliste mit den klostereigenen Büchern für den Gottesdienst enthält, aus der u. a. hervorgeht, dass Eberhardsklausen vermutlich im Besitz von vier Gradualien und Missalien sowie mindestens zwei Lektionaren war und dass einige Bücher in der Sakristei aufbewahrt wurden. Allerdings handelt es sich dabei um ein Register, das aus dem Jahr 1470 stammt, also 21 Jahre vor der Einweihung der neuen Sakristei mit dem darüberliegenden Bibliotheksraum.³⁰⁹

Als Beispiel für ein Buch, das neben den Chor- und Messbüchern, vermutlich in der Sakristei oder im Chorraum von Eberhardsklausen aufbewahrt wurde, und das ebenfalls bei den liturgischen Büchern aufbewahrt wurde, sei Nr. 180 genannt, ein Kapiteloffiziumsbuch aus dem 15. Jahrhundert, das u. a. neben einer Fassung des klösterlichen Totenbuchs bzw. Memorialverzeichnisses vom 15.-18. Jahrhundert (Bl. Iv-26v), einer Übersicht über die Wochenmessstipendien in Klausen (Bl. 27r-29r), vor allem eine Ausgabe des ‚Martyrologium‘ Usuard’s von St. Germain-des-Prés (Bl. 30r-145r) enthält sowie die Auslegung der Augustinusregel aus der Feder Hugos von Sankt-Viktor (Bl. 145v-191v) und eine Übersicht über die Evangelienperikopen, d. h. die beim Gottesdienst an Sonn-, Fest- und Heiligtagen benötigten Abschnitte aus dem Neuen Testament (Bl. 192r-202v). Die Handschrift wurden in den täglichen Gottesdiensten verwendet, da es in allen Klöstern Brauch war, nach der Prim nicht nur der Tagesheiligen, sondern auch der Verstorbenen an ihrem Todestag zu gedenken.³¹⁰ Die Aufbewahrung dieser Handschrift in der Sakristei wird damit sehr wahrscheinlich. Eine weitere Handschrift, die wahrscheinlich auch nicht in der Klosterbibliothek aufbewahrt wurde, ist das vermutlich aus Eberhardsklausen stammende Arzneibuch (Nr. 148*[?]), das mit großer Wahrscheinlichkeit als Nachschlagewerk im klösterlichen ‚Infirmary‘ aufbewahrt wurde, das sich vermutlich aufgrund der Seuchengefahr in einem vom Kernkloster separaten Gebäude bzw. Gebäudeteil befand.³¹¹

³⁰⁹ Trier: StaBi, Fragm. 1935/1432 4°. Die Vorderseite beginnt mit : „Registru(m) sacr[---] te(m) Marie in Euerhartz[---]. In isto [re]gistro co(n)t[inentur ---] que p(er)tine(n)t ad officium sacriste g[lor]iose s(em)p(er) v(ir)g(in)is Marie in Euerha[r]di clusa anno] d(omi)ni M°cccc°lxx° conscripta. Item v calices arg[entei]“ usw. Auf der Rückseite folgt: „Item libr[i ad off]iciu[m] spectantes: Item v [---]. Item iiii g[radualia]. Item iiii m[issalia]“ usw.; vgl. auch BUSHEY (1996), S. 219 und bereits ALTMANN (1987), 1987, S. 123, Anm. 79.

³¹⁰ Vgl. DUBOIS, J.: Martyrologium. In: LexMa 6 (1993), Sp. 357-360 und FIALA / IRTENKAUF (1963), S. 129 f.

³¹¹ Zum Eberhardsklausener Arzneibuch vgl. die Edition BRÖSCH / HENN / SCHMIDT (2005) sowie BRÖSCH / HENN (2007), S. 80-88.

2. Der Bibliotheksraum und seine Ausmalung

2.1. Beschreibung des Raumes und seiner Wandmalereien

Nachdem im vorigen Kapitel vor allem die Lage von Sakristei und Bibliothek innerhalb des Cusanusstiftes und den verschiedenen Klöstern der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation untersucht wurde, soll nun verstärkt das Augenmerk auf den Bibliotheksraum von Eberhardsklausen gelegt werden, der mit 7,58 m Länge, 7,82 m Breite und einer Scheitelhöhe von 4,90 m³¹² fast quadratisch ist und nur eine runde Mittelstütze mit achteckigem Sockel aufweist (Einstützenraum), auf der vier spitzbogige Kreuzgewölbejoche mit einfachsten in die Pfeiler wie in die Wände verlaufenden Rippenprofilen ruhen.³¹³ Diese Mittelstütze steht allerdings nicht genau im Zentrum des Raumes, sondern wurde leicht seitlich verschoben, analog zu einem der beiden östlichen gotischen Maßwerkfenster, das einem Chorstrebpfeiler ausweichen musste.³¹⁴ Die Raumaufteilung gleicht dabei in vielen Punkten der Cusanusbibliothek in Kues (Größe: 8 x 6,5 m; Scheitelhöhe: 4,65 m), in der ebenfalls das Kreuzgewölbe vierjochig gehalten wurde. Der dortige Bibliotheksraum hat ebenso zwei nach Osten ausgerichtete Maßwerkfenster und ruht auf einem runden Mittelpfeiler mit achteckigem Sockel.³¹⁵ Während die Klausener Klosterbibliothek gotische Wand- und Gewölbemalereien aufweist, ist das Kueser Pendant im 18. Jahrhundert im barocken Stil umgewandelt und mit einem Rokokoaltar ausgestattet worden, der zwischen den beiden östlichen Fenstern angebracht wurde.

Eine Besonderheit, die sich nur in Klausen findet, ist der dreischichtige, originale Estrichboden der Bibliothek aus dem 15. Jahrhundert, der auf einer lockeren Aufschüttung von Bauschutt aufgetragen wurde. Der z. T. leicht verformte Fußboden besteht dementsprechend aus einer 100 mm dicken, lehmigen Tragschicht, einer 50 mm dicken Estrichschicht, zusammengesetzt aus groben, stark variierenden Zuschlägen mit hohem Schieferanteil und einer dünnen,

³¹² Angaben nach KERN / SCHOLZ (2006), S. 130, Anm. 13.

³¹³ Vgl. CLEMEN (1930), Textband, S. 434.

³¹⁴ Vgl. LEHMANN, E. (1957), S. 33.

³¹⁵ Vgl. VOGTS (1935), S. 112. Neben der Bibliothek gibt es im Hospital vier weitere Räume und einen Keller mit jeweils einer Mittelstütze, darunter die Hospitalskapelle selbst. Die Kapelle gilt dabei als älteste Einstützenkirche im Moselgebiet. Diese architektonische Sonderform der Einstützen- bzw. der Einpfeilerkirche taucht im 14. Jahrhundert zwar bereits in Böhmen, Österreich und in der nordöstlichen Slowakei (Zips) auf, im Eifel-Moselraum dagegen wird sie zum ersten Mal für die Hospitalskapelle des Cusanusstiftes angewandt. Von hier aus verbreiten sich diese Einstützenkirchen im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert im gesamten Trierer Land und wurde häufig in der dortigen Sakralbaukunst angewandt, so z. B. in den Kirchen von Ediger (heute Ediger-Eller, Landkreis Cochem / Zell), Traben (heute Traben-Trarbach, Landkreis Berncastel-Wittlich) oder Meckel (Kreis Bitburg-Prüm). Vgl. DENZER (1957), S. 95-97; GÖTZ (1968), S. 126-130 und SCHOTES (1970), S. 228-230.

rötlich-braunen Mörtelschicht an der Oberfläche. Von dieser Oberflächenbeschichtung, die vermutlich durch eine bestimmte Behandlung (Schleifen) einen schimmernden Glanz erhielt, sind allerdings nur noch 10 % erhalten, um die Mittelstütze und an den Wänden, und zwar dort, wo ursprünglich die Bücherregale bzw. -schränke aufgestellt wurden. Der Rest der Oberfläche wurde durch Abnutzung weitestgehend abgetragen.³¹⁶ Die große Besonderheit des Klausener Estrichbodens liegt weniger im Material (Bauschutt) oder in den Verfahrensweise der Herstellung, die man seit der Antike für das gesamte Mittelalter kennt,³¹⁷ sondern vielmehr darin, dass es sich dabei um einen der wenigen originalen Estrichböden des 15. Jahrhunderts handelt. Die gesamte Ausstattung, d. h. der Boden im Zusammenspiel mit den Wandmalereien und der Verglasung der Fenster, macht den gesamten Raum zu einem einzigartigen Beispiel einer spätmittelalterlichen Klosterbibliothek. Um den Estrichboden in seinem jetzigen Zustand auch für die Zukunft zu erhalten, hat man bei der jüngsten Restaurierung den größten Teil des Bibliotheksbodens aus konservatorischen Gründen und zum besseren Schutz mit einem hölzernen Steg überbaut.³¹⁸

Von noch etwas größerer Bedeutung als der Estrichboden sind die Seccomalereien in den sechs Spitzbogenfeldern der Wandnischen, mit 19 lebensgroßen Darstellungen von Propheten, Heiligen, Kirchenvätern und anderen historischen Persönlichkeiten, die vor einer grün-braunen Hügellandschaft stehen. Über die Datierung der Wandmalereien gibt es keine gesicherten Informationen, allerdings scheint die Kleidung der dargestellten Personen auf die ersten Jahre nach der Einweihung der gotischen Wallfahrtskirche im Jahre 1502, evtl. zwischen 1505 und 1515, hinzudeuten.³¹⁹ Die Figuren stehen in fünf Spitzbogenfeldern jeweils zu dritt und in einem Feld als Vierergruppe zusammen. Mit einer Ausnahme treten sie nicht untereinander in Aktion, sondern blicken stattdessen auf den Besucher der Bibliothek.³²⁰ Über die Namensnennung unter den Figuren und entsprechende Attribute lassen sich die dargestellten Personen eindeutig identifizieren. Sie werden außerdem von lateinischen Spruchbändern umgeben, die meist belehrende Zitate aus deren Werk wiedergeben.³²¹ Aufgrund der starken Verwitterung sind diese Schriftbänder heute kaum noch lesbar, allerdings lassen sie sich zumindest z. T. noch in Aquarellmalereien von Hans Josef Becker aus der Zeit um 1910 entziffern, die anläss-

³¹⁶ Zur genauen Zusammenstellung des Bodens vgl. LAWEN I (2005), S. 89.

³¹⁷ Zur antiken und mittelalterlichen Herstellung von Estrichböden nach Plinius vgl. KÖNIG / HOPP (1992), lib. 36,186-188 sowie LAMPRECHT (²1984); BINDING, Günther: Estrich. In: LexMa 4 (1989), Sp. 44 u. KIER (1970).

³¹⁸ Für die entsprechenden Hinweis möchte ich Frau Oberbaurätin Brigitte Enders (Mail vom 10. April 2006) und Herrn Amtsrestaurator Reinhold Elenz (Telefonat vom 12. Dezember 2008) vom Landesamt für Denkmalpflege in Mainz sehr herzlich Dank sagen.

³¹⁹ Vgl. CLEMEN (1930), Textband, S. 436; und KERN / SCHOLZ (2006), S. 138 f.

³²⁰ Vgl. KERN / SCHOLZ (2006), S. 138.

³²¹ Vgl. CLEMEN (1930), Textband, S. 434.

lich der ersten umfassenden Restaurierungsmaßnahmen von 1908-1910 angefertigt wurden. An vielen Stellen enthalten die Inschriften grammatische und orthographische Fehler, die entweder noch auf den oder die Maler selbst oder aber auf Lesefehler Beckers zurückzuführen sind und sowohl die Transkription als auch die Übersetzung erheblich erschweren.³²² Ein sehr guter Abdruck der Abbildungen findet sich bereits in den ‚Gotischen Monumentalmalereien der Rheinlande‘ von Clemen, der sich u. a. auch an einer Textedition versuchte.³²³ Neben diesen eher unzulänglichen Transkriptionsversuchen ist es vor allem das Verdienst von Susanne Kern und Sebastian Scholz, sowohl eine erste wissenschaftliche Beschreibung und Deutung der Wandmalereien als auch eine kritische Edition, Identifizierung und Übersetzung der Inschriften für das Kurtrierische Jahrbuch angefertigt zu haben.³²⁴ Im Folgenden sollen die Wandmalereien (Abb. 17) noch einmal kurz beschrieben werden. Als Arbeitsgrundlage dienen dabei die deutschen Übersetzungen der lateinischen Wandschriften aus Klausen.

³²² Die Originale der Bilder von Hans Josef Becker befinden sich heute in der Generaldirektion Kulturelles Erbe, Direktion Landesdenkmalpflege Rheinland-Pfalz (Mainz), dem ehemaligen rheinland-pfälzischen Landesamt für Denkmalpflege, Planarchiv, unter der Inv.-Nr 1322-1328 (Inv.-Nr. Denkmälerarchiv der Rheinprovinz: 20 416-20 422) und wurden mir in digitaler Form am 08.06.2006 zur Verfügung gestellt.

³²³ CLEMEN (1930), Tafelband, Tafel 100-102.

³²⁴ Vgl. KERN / SCHOLZ (2006), S. 127-158 Bei beiden möchte ich mich an dieser Stelle noch nachträglich für die Zurverfügungstellung Ihres Manuskriptes noch vor der Veröffentlichung im Kurtrierischen Jahrbuch 2006 bedanken.

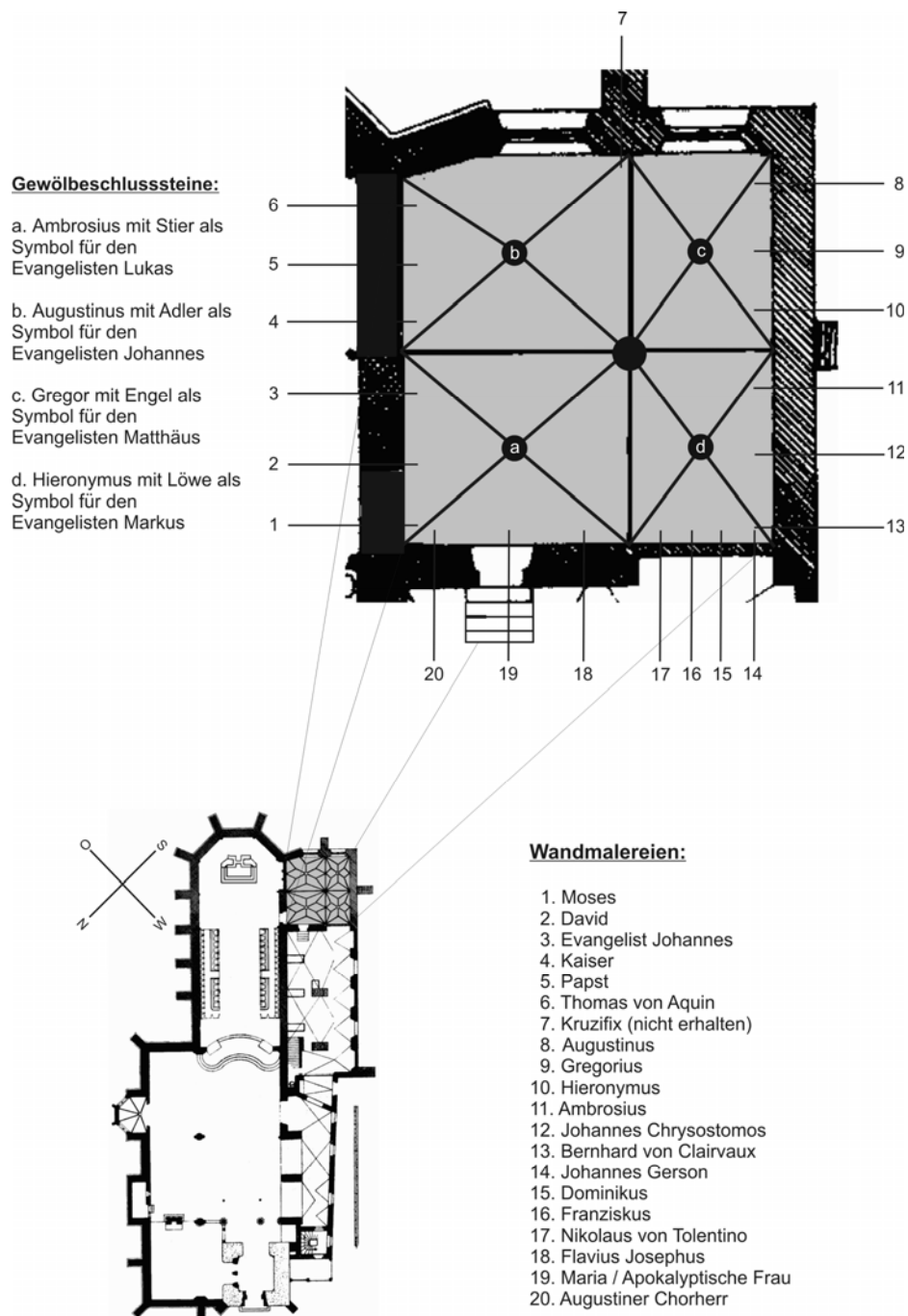


Abb. 17: Klosterbibliothek von Eberhardsklause (Grafik: Patrick Mai [Trier] nach einem Grundriss aus: Weber [2003a], S. 41)

Auf dem ersten Feld der Nordwand³²⁵ befindet sich die Darstellung von Moses der entsprechend der ikonographischen Tradition mit Hörnern und den Gesetzestafeln abgebildet ist. Das Spruchband, das ihn umgibt, enthält ein Zitat aus dem Buch Deuteronomium 8,3: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund des Herren

³²⁵ Genauer gesagt handelt es sich dabei eigentlich um die Nordostwand, was damit zusammenhängt, dass die Kirche – vermutlich aus Gründen der Bodenbeschaffenheit – nicht exakt nach Osten, sondern eigentlich nach Südosten ausgerichtet ist. Der Einfachheit halber sei hier und bei allen anderen Himmelsrichtung von einer Ostung der Kirche ausgegangen, was sicherlich auch von den Chorherren beabsichtigt war. Vgl. auch Anm. 251.

hervorgeht.“³²⁶ Daneben steht König David in reicher Renaissancetracht mit Zepter und Harfe, umgeben von einer Textpassage aus dem 118. (nach der Vulgata; sonst 119.) Psalm, Vers 1-2: „Wohl denen, deren Weg ohne Tadel ist, die leben nach der Weisung des Herrn. Wohl denen, die seine Vorschriften befolgen und ihn suchen von ganzem Herzen.“³²⁷ Den Abschluss dieser ersten Triade bildet der Evangelist Johannes mit dem Evangelistensymbol des Adlers und einem Giftbecher in der Hand, aus dem Schlangen oder Eidechsen hervorkriechen. Das entsprechende Schriftband ist allerdings nicht mehr lesbar.

Im zweiten Feld der Nordwand folgt eine Abbildung eines Kaisers mit Richterrobe, Reichskrone, Zepter und Reichsapfel, der von folgendem, allerdings nur noch fragmentarischem Zitat aus den ‚*Etymologiae*‘ Isidors von Sevilla (Lib II, Cap. X,5 bzw. Lib V, Cap. XX) umgeben wird: „Gesetze wurden also gemacht, damit aus Furcht vor diesen die menschliche Vermessenheit in Zaum gehalten und inmitten der Laster die Unschuld geschützt wird. Und bei den Lasterhaften selbst soll aus Furcht vor Bestrafung, die Veranlagung Verbrechen zu begehen gezügelt werden.“³²⁸ Neben dem Kaiser findet sich die Abbildung des Papstes mit Tiara und Doppelkreuz und einem Zitat, das zumindest zum Teil aus dem Markuskommentar von Beda Venerabilis (‚*In Marci evangelium expositio*‘; Lib. IV, Cap. XIV, 11) zu stammen scheint und lautet: „Diejenigen, die die Gebote der Liebe und der Wahrheit verachten, verraten ebenso Gott, der die Liebe und die Wahrheit ist [...]“.³²⁹ Bei der letzten Figur der nördlichen Wand handelt es sich um Thomas von Aquin OP, dessen Dominikanerhabit mit schwarzem Mantelumhang (*cappa*) allerdings fälschlicherweise mit einem kleinen, dunklen Skapulier, also einem tuchartigen Überwurf über Brust und Rücken, ausgestattet wurde, das für die Angehörigen der Laiengemeinschaften bzw. Drittorden bestimmt war. Die Abbildung von Thomas war, laut der brieflichen Mitteilung Carl Hohns, der im Auftrag des Trierer Domkapitulars Johann Nikolaus von Wilmowsky im Jahre 1863 die ersten

³²⁶ Da sich unter den Eberhardsklausener Handschriften keine vollständige Bibel mehr nachweisen lässt, sei hier nur stellvertretend auf eine Reihe von Klausener Inkunabeln mit dem vollständigen Bibeltext hingewiesen, die sich alle in der Stadtbibliothek Trier befinden, wie z. B. Inc. 1245 8^o oder Inc. 2064 4^o sowie Inc. 5# in der Bibliothek des Priesterseminars in Trier; zur Inkunabel im Trierer Priesterseminar vgl. EMBACH (2003a), S. 364. Darüber hinaus existieren noch einige mehrbändige Bibelausgaben aus Klausen, die neben dem Bibeltext auch die ‚*Postilla litteralis super totam Bibliam*‘, die exegetische Bibelauslegung des Nicolaus de Lyra OFM († 1349) enthalten, so Trier: StaBi, Inc. 250 4^o-255 4^o; Inc. 518 gr 2^o-522 gr 2^o, Inc. 523 gr 2^o-526 gr 2^o sowie Trier: Bibliothek des Priesterseminars, Inc. 79#; dazu EMBACH (2003a), S. 362 f.

³²⁷ Aus Eberhardsklausen existiert neben den Bibeldrucken eine sehr große Anzahl von Psalterien; als Beispiel sei nur auf die folgenden Hss. der Stadtbibliothek Trier verwiesen: Nr. 77, Nr. 80, Nr. 81, Nr. 83, Nr. 85, daneben enthalten auch die Breviere meistens komplette Psalmensammlungen, auch hier sei stellvertretend nur genannt: Nr. 75 (z. T* [?]), Bl. 1r-62v; Nr. 76, Bl. 15r-88r und Nr. 82 (z. T. * [?]), Bl. 9r-97r.

³²⁸ Vgl. LINDSAY (1911 [ND 1966]), Lib. 2, X,5 und leicht abgewandelt wieder Lib 5, XX. Eine Handschrift des Textes aus Eberhardsklausen findet sich in London: British Library, Ms. Harley 3035; vgl. WATSON I (1979 [ND 1997]), S. 131, No. 722; WATSON II (1979 [ND 1997]), pl. 881.

³²⁹ Vgl. HURST (1960), S. 608. Der Text findet sich in der Klausener Handschrift Nr. 38*, Bl. 1ra-85rb.

Zeichnungen der Wandmalereien anfertigte,³³⁰ bereits sehr stark beschädigt, so dass man auch heute das dazugehörige Schriftband bis auf ein Wortfragment nicht mehr entziffern kann.

Zwischen den beiden Fenstern auf der Ostseite der Bibliothek existieren keine Wandmalereien mehr, allerdings muss sich dort einstmals eine Darstellung des gekreuzigten Christus befunden haben, worauf heute nur noch fragmentarische Reste auf dem Naturstein des Rippenfußes hinweisen.³³¹

Die Bildserie der Kirchenväter auf der Südseite beginnt zunächst mit Augustinus im Bischofsornat mit goldbrokatenem Chormantel über der Alba und einem brennenden Herzen in der Hand; umgeben von einem leicht abgewandelten bzw. verkürzten Zitat aus ‚De opere monachorum‘ (Lib. I, XVII, 20): „Was ist das für ein Widersinn, wenn einer der Lesung nicht gehorchen will, für die er doch aufnahmebereit sein möchte, und wenn er, um länger vorgelesen zu bekommen, was das Gute ist, [nicht das, was vorgelesen wird, in die Tat umsetzen will]?“³³² Neben Augustinus steht Papst Gregor der Große im päpstlichen Ornat mit einem Zitat aus seinem 52. Brief (heute: II, 44) ‚Ad Natalem episcopum‘: „[...] die Heilige Schrift ist zu unserem Trost eingerichtet worden und wir müssen um so mehr in ihr lesen, je mehr wir erkennen, dass wir täglich Drangsalen unterworfen sind.“³³³ Abschließend folgt noch Hieronymus traditionell im roten Kardinalsgewand mit einem Briefzitat aus dem 107. Brief ‚Ad Laetam‘, und zwar: „Dem Gebet soll die Lesung folgen, der Lesung das Gebet und die Zeit, die mit so verschiedenen Werken ausgefüllt wird, wird kurz erscheinen.“³³⁴

Im zweiten südlichen Feld wird dann der Kreis der westlichen Kirchenväter mit Ambrosius und dem folgenden Zitat aus ‚De officiis ministrorum‘ (Lib. I, Caput XLIV, 215) geschlossen: „Jeder soll seine Begabung kennen und sich der Lektüre widmen, für die er sich mehr geeignet sieht.“³³⁵ Ihm folgt dann – als Vertreter der östlichen Kirche bzw. als östlicher Kirchenlehrer – Johannes Chrysostomus wie Ambrosius im Bischofsgewand mit ‚Pluviale‘ (Chormantel) und einem Zitat aus dem u. a. ihm zugeschriebenen ‚Opus imperfectum in Matthaum‘, ‚Homilia XXVIII, ex capite XI‘, einem unvollständigen Kommentar zu Mt. 1-

³³⁰ Vgl. Anm. 1.

³³¹ Vgl. CLEMEN (1930), Textband, S. 435; DAENTLER (2003), S. 181; LAWEN I (2005), S. 4.

³³² Vgl. ZYCHA (1900 [ND 1979]), S. 565; zur deutschen Übersetzung vgl. ARBESMANN (1972), S. 36. Aus der Klausener Bibliothek findet sich in Nr. 163, Bl. 49ra-66va eine Abschrift des Textes.

³³³ Vgl. NORBERG (1982), 2,44, S. 135. Eine Handschrift oder eine Inkunabel mit den Briefen Gregors des Großen konnte unter den Büchern aus Eberhardsklausen bislang noch nicht nachgewiesen werden.

³³⁴ Vgl. HILBERG (1912), Pars II, Epistola 107, S. 300; zur deutschen Übersetzung vgl. SCHADE (1936), S. 397. Zwei Inkunabeln mit den Briefen des Hieronymus aus Klausen finden sich in der Stadtbibliothek Trier unter den Signaturen Inc. 635 4° und Inc. 573 2°, zwei weitere Briefe in Inc. 1541 8°.

³³⁵ Vgl. die Ausgabe von TESTARD (2000), S. 80; zur deutschen Übersetzung vgl. NIEDERHUBER (1917), S. 118, hier Abschnitt 215. Eine dreibändige Gesamtausgabe mit den Werken des Ambrosius aus Klausen befindet sich in der Stadtbibliothek Trier: Inc. 616 4°-618 4°.

25, das vermutlich aber von einem arianischen Autor aus dem 6./7. Jahrhundert stammt: „Weisheit besteht jedoch nicht darin, die heiligen Worte Gottes zu lesen, sondern gemäß der Worte Gottes zu leben.“³³⁶ Das südliche Spitzbogenfeld schließt dann mit dem Abt Bernhard von Clairvaux mit Abtsstab und einem Buch in der linken Hand. Das Band, das ihn umgibt, enthält einen Ausspruch aus den ‚Sermones in Cantica Canticorum‘ (Sermo 14,8), der lautet: „Was nützt es, den ganzen Tag den Namen des Erlösers und seine Gebote in den Büchern zu lesen, aber keine Frömmigkeit im Verhalten zu zeigen?“³³⁷

Auf der angrenzenden westlichen Wand folgt zunächst eine Abbildung von Johannes Gerson mit dem Birett und der Kleidung eines Weltgeistlichen. Umgeben wird er ebenfalls von einem Schriftband, das vermutlich ein Zitat aus seinen Werken enthält, das allerdings noch nicht nachgewiesen werden konnte: „[...] um Demut zu erlangen, ist es am besten, über die Heilige Schrift und die Vorbilder der Heiligen nachzudenken, nachdem man sie demütig gelesen und aufmerksam gehört hat.“ Neben ihm stehen die beiden Ordensgründer Dominikus im weißen Habit, schwarzen Mantel und wie Thomas von Aquin irrtümlich mit Laienskapulier ausgestattet, und Franziskus im braunen Minoritenhabit, die beide zusammen in einem Buch lesen. Dominikus wird dabei von einem Schriftband umgeben,³³⁸ das offenbar ein abgewandeltes Zitat aus seiner Vita enthält und aus der ‚Legenda aurea‘ des Jacobus de Voragine stammt: „Lasst uns zusammen vortreten und kein Feind wird uns besiegen, die wir gemäß dem Vorbild und der Lehre nach der Ehre Gottes und dem Heil des Nächsten streben.“³³⁹ Als Abschluss dieses ersten westlichen Feldes folgt noch der italienische Augustinereremit Nikolaus von Tolentino, der vermutlich im schwarzen Ordenskleid eine Lilie oder einen Stern in der Hand hält, was allerdings nicht mehr genau zu erkennen ist. Das entsprechende Zitat um die Figur des Nikolaus von Tolentino konnte bislang noch nicht identifiziert werden: „In all unseren Bemühungen und durch die Lehre wollen wir danach streben, Gott zu rühmen, um uns zu vervollkommen und unsere Nächsten zu erbauen.“

³³⁶ Vgl. MONTFAUCON (1859) bzw. PG 56, Sp. 611-946, hier 776; vgl. auch BANNING, Joop van / MALI, Franz: *Opus imperfectum in Matthaicum*. In: TRE 25 (1995), S. 304-307; eine Edition dieses Werkes wird zur Zeit von Joop van Banning vorbereitet. Aus Eberhardsklausen läßt sich noch eine Inkunabel mit einer Textausgabe des ‚Opus Imperferctum‘ nachweisen, die sich heute in der Stadtbibliothek Trier, unter der Signatur Inc. 220 4° befindet.

³³⁷ Vgl. WINKLER V(1994), S. 210 f. Eine vollständige Ausgabe der ‚Sermones super Cantica Canticorum‘ aus Klausen findet sich in Nr. 194 sowie in Inc. 612 4°# und 674 4°.

³³⁸ Wie KERN / SCHOLZ (2006), S. 142 richtig vermuten, handelt es sich dabei offenbar um ein Zitat, das Dominikus zugeordnet werden muss und nicht Franciscus, wie es von mir irrtümlich angenommen wurde; vgl. BRÖSCH (2008), S. 30-34.

³³⁹ Vgl. GRAESSE (1890 [ND 1969]), S. 470. Als lateinische Textfassungen der ‚Legenda aurea‘ aus Eberhardsklausen seien genannt: Trier: StaBi, Hs. Nr. 157#, Bl. 1ra-214rb; Nr. 159# außerdem Inc. 135 2°; Inc. 1115 4° u. Inc. 1338 4° sowie die deutschsprachigen Handschriften Nr. 166, Bl. 2ra-150ra sowie Nr. 169#, Bl. 5ra-199va.

Im letzten Bildfeld wird der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus, in dozierender Haltung mit orientalischem Phantasiegewand dargestellt und von folgendem Spruch, evtl. einer freien lateinischen Übersetzung aus seinen ursprünglich griechischen ‚Antiquitates Iudaicae‘ (Lib. I,14), umgeben: „[...] und die Absicht derjenigen, die die Geschichtswerke lesen, soll sein, dass sie die Dinge, die darin erzählt werden, durch das Studium lernen sowie sich selbst zu belehren und dass die Menschen sich zum Guten wenden, so dass sie auf Gott hoffen und die Seligkeit erlangen.“³⁴⁰ Neben ihm steht über der Tür Maria, die Klosterpatronin von Eberhardsklausen, auf einer Mondsichel in einem ursprünglich roten, nun schwarz erscheinenden Strahlenkranz mit dem Christuskind auf dem Arm. Auf dem begleitenden Schriftband heißt es „[...] die du der Quell der Weisheit bist [...] für die Eifrigen [...] der Schatz aller Gnade.“ Aus welcher Marienpreisung dieses Zitat stammt, ist ebenfalls unbekannt.³⁴¹ Die letzte Figur, die sich über einem ‚Armarium‘, also einem in die Wand eingelassenen Bücherschrank, befindet, stellt als Sinnbild für die ehemaligen Benutzer der Bibliothek einen Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation dar, der ebenfalls von der folgenden, nur noch fragmentarisch erhaltenen Inschrift unbekannter Herkunft umgeben wird: „Brüder, die wir als Klügste in unserem ganzen Eifer [...] folgen werden [...].“ Der Regularkanoniker ist in einem weißen Chorgewand („Albe“ mit „Rochett“) mit dunklem ‚Almucium‘ (Schulterumhang aus Pelz) dargestellt.³⁴² In der rechten Hand hält er ein aufgeschlagenes Buch, während sich die linke auf eine rotumrandete Tafel neben ihm stützt, die folgende, längere Passage aus den ‚Sermones in Cantica Cantorum‘ (Sermo 36,3) Bernhards von Clairvaux enthält: „Die (richtige) Art des Wissens bedeutet, dass du weißt, in welcher Ordnung, mit welchem Interesse und welchem Ziel man alles wissen soll. In welcher Ordnung: nämlich das früher zu erkennen, was für das Heil dringlicher ist; mit welchem Interesse: nämlich das brennender, was für die Liebe leidenschaftlicher ist; und mit welchem Ziel: näm-

³⁴⁰ Der griechische Originaltext findet sich u. a. in: JOSEPHUS: Jewish Antiquities, Books I-IV, 1967, S. 8 f. Als lateinische Gesamtausgabe der Werke des Flavius Josephus aus Eberhardsklausen konnte Inc. 2054 4° in der Trierer Stadtbibliothek identifiziert werden.

³⁴¹ Bei der Bezeichnung „fons sapientiae“ handelt es sich um ein eher seltenes Beiwort zur Charakterisierung Mariens. Dahinter steht die Vorstellung von Maria als Mutter Gottes, die die ewige Weisheit gebiert und schließlich dadurch mit ihr verschmolzen ist. Vgl. SCHILLER 4,1 (1980), S. 74 ff.; SALZER (1886/94 [ND1967]), S. 521; darin ein Hinweis auf ein Marienlob in einer Pariser Handschrift von 1520, abgedruckt in: KEHREIN (1873 [ND 1969]), No. 331,1; S. 240, in dem es heißt: „Veneremur virginem / Genitricem gratiae, / Salutis dulcedinem, / Fontem sapientiae.“

³⁴² Zum Habit der Augustiner-Chorherren und Laienbrüder in Klausen vgl. die Beschreibung bei CLAUSEN (1908), S. 34 f.: „Ihre Kleidung [d. h. die der Chorherren] bestand aus einem weißen, talarförmigen Gewande mit einem Rochet und einem schwarzen Mäntelchen [...]. In der Kirche trugen sie im Sommer ein Chorhemd und einen schwarzen Chorpelz über die Schultern, im Winter einen schwarzen Chorrock und einen großen schwarzen Mantel. Die Conversi oder Laienbrüder, die auch zur Profese zugelassen wurden, trugen einen Mantel, aber kein Rochet; sie hatten ein Scapulier, das bis zu den Knien reichte. Im Chore legten sie einen grauen Chorrock an.“ sowie S. 44.

lich nicht aus eitler Ruhmsucht, Neugier oder einem ähnlichen Motiv, sondern nur, um sich oder den Nächsten zu belehren.³⁴³

Eine letzte, sehr schlecht lesbare Inschrift befindet sich darüber hinaus noch über der Tür, deren letzter Teil, vermutlich in Anlehnung an eine Passage aus der ‚Moralia in Job‘ von Gregor dem Großen (Lib. I, Cap. XXIV, 33) wie folgt lautet: „[...] wir müssen in uns selbst das umsetzen, was wir lesen, um der Strafe des Gerichts zu entgehen.“³⁴⁴

Außerdem sei noch auf die vier Gewölbeschlusssteine, Hochreliefs mit den Darstellungen der vier Kirchenlehrer in Verbindung mit den vier Evangelistensymbolen, hingewiesen, die von üppigen grünen Rankenmalereien mit farbigen Blüten umgeben werden.³⁴⁵ Ähnliche Schlusssteine nur mit den Porträts der Kirchenväter finden sich auch in der Bibliothek der Augustinereremiten in Erfurt, während in der um 1475 erbauten Bibliothek der Pfarrkirche St. Nikolaus in Isny (Donaukreis) ebenfalls die vier Kirchenlehrer in Verbindung mit den Evangelistensymbolen abgebildet werden, allerdings nicht als Schlusssteine, sondern als Rundmedaillons im Deckengewölbe.³⁴⁶

Die Rippen des Klausener Bibliotheksgewölbes sind in roter Farbe gefasst und mit weißen Fugenstrichen gegliedert und wurden von roten bzw. heute schwarz verfärbten Perlschnüren umrandet. Die für die Wand- und Deckenmalereien verwendeten Farben wurden aus den gleichen Grundsubstanzen hergestellt, die man z. T. auch von Buchmalereien kennt; d. h. neben Calciumcarbonat (Weiß), Blei-Zinn-Gelb (Gelb), Mennige, eisenartige Rotpigmente, Zinnober (Rot), Azurit (Blau), Malachit (Grün) und Rußschwarz. Als Bindemittel diente vermutlich ein Pflanzengummi oder ein tierischer Leim (Eiklar, Glutinleim, Gelatine).³⁴⁷

Allerdings wurden nicht nur die Bibliothekswände mit Malereien ausgestattet, sondern zum Lob Gottes auch das heute nicht mehr erhaltene Refektorium, der Chorraum³⁴⁸ und die

³⁴³ Vgl. WINKLER, V (1994), S. 564 f.; zu den Texten aus Klausen.

³⁴⁴ Diese Inschrift wurde nicht mehr im Tafelband von Clemen wiedergegeben, eine Transkription des letzten Teiles findet sich lediglich im begleitenden Textband. Vgl. CLEMEN (1930), Textband, S. 436; Tafelband, Tafel 100-102 und KERN / SCHOLZ (2006), S. 144; vgl. ADRIAEN (1972), S. 43.

³⁴⁵ Vgl. LEHMANN, E. (1957), S. 16; S. 36, dazu Tafel XIV, No. 49 und Tafel XIX, Nr. 60-63. Eine ähnliche Kombination von Kirchenlehrern und Evangelistensymbolen findet sich in den 1972 freigelegten Deckenmalereien im Hauptschiff des ehemaligen Klausener Mutterklosters Niederwerth bei Koblenz. Vgl. MERTENS G. / MERTENS R. (1987), S. 20, Abb. S. 21.

³⁴⁶ Vgl. SCHMID / HOLECZEK: Isny (Allgäu). In: Handbuch der historischen Buchbestände 8 (1994), S. 17.

³⁴⁷ LAWEN I (2005), S. 12 und KERN / SCHOLZ (2006), S. 137.

³⁴⁸ So wurde offenbar nicht nur die Gewölbedecke der Kirche mit Malereien (Schlusssteine und Flammenzungen) dekoriert, sondern ebenso der Kircheninnenraum, deren Reste bei einer der ersten Restaurierungsmaßnahmen in den Jahren 1873-76 offenbar abgeschlagen wurden. Vgl. ALTMANN (1987), S. 29 und WACKENRODER (1934), S. 890. Reste davon wurden offenbar in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts hinter einem Augustinusaltar aus dem 18. Jahrhundert (heute: Antoniusstatue) im nördlichen Winkel zwischen Chor und Hauptschiff wiederentdeckt.

Sakristei unterhalb der Bibliothek.³⁴⁹ die auch als Kapitelsaal genutzt wurde. Das Sternengewölbe der Sakristei enthält dabei u. a. Darstellungen einer Schutzmantel-Ursula, des Erzengels Michael, eines Schmerzensmannes und verschiedener Engel mit den ‚Arma Christi‘,³⁵⁰ die erst 1994 im Zuge von Restaurierungsarbeiten wieder freigelegt wurden.³⁵¹ Daneben enthält die Sakristei sechs weitere Schlusssteine mit Szenen aus der Passion Christi (Geißelung, Kreuztragung, Entkleidung und Pietà), einem Bischof (vermutlich Augustinus) und den Wundmalen Christi (Darstellung des Herz Jesu mit den stigmatisierten Händen und Füßen), die z. T. von Rosenreliefs – evtl. in Erinnerung an das Rosenkranzgebet³⁵² – umgeben werden. Auffällig ist daneben auch eine Wandkonsole in der Nordwand der Sakristei mit einer Trägerfigur in Gestalt eines bärtigen Mannes, der möglicherweise ein Prophet darstellen soll.³⁵³

Während mit der dortigen Darstellung der hl. Ursula eine der populärsten Heiligen des 15. Jahrhunderts abgebildet ist, die im Rheinland und vor allem im Kölner Raum – also in jener Gegend aus der einige der ersten Chorherren stammten – verehrt wurde, verweist die Darstellung des Erzengels Michael auf den Schutzpatron der Gemeinde Piesport, in deren Pfarrbezirk das Kloster Eberhardsklauen lag.³⁵⁴ Der Schmerzensmann, die Engel mit den Leidens- oder Passionswerkzeugen Christi (z. B. Kreuz, Lanze, Dornenkrone, Stab mit Essigschwamm, Nägel, Geißel usw.), sowie die Schlusssteine dagegen verdeutlichen vor allem die

³⁴⁹ Vgl. hierzu auch einen entsprechenden Eintrag in der Klosterchronik über Gerhard von der Lippe: „Sequit(ur) Eccl(es)i(asti)ci 47 (Sir, 47,12) p(ost) v(er)ba, dedit in ce[le]bracio(n)ib(us) dec(us) et ornaui t(em)p(or)a sua usq(ue) ad co(n)su(m)matio(n)e(m) vite.’ Dicta su(n)t hec de Dauid deuotissi(m)o laudatore dei. Que de n(ost)ro q(uo)q(ue) patre deuoto suscipie(n)s dico quod t(em)p(or)a p(re)lacionis sue ut in plurimu(m) deduxit in orna(n)dis ute(n)silib(us) domus istius. No(n) e(n)i(m) sufficiebat s(i)b(i) copia sed et voluit h(abe)re falerata et formosule depicta. Patet in fenestris vitreis, in tabulis altariu(m), in sedib(us) chori, celatis in nouo refectorio, in p(re)sbiterio, in sacristia noua.“ (Nr. 183*, Bl. 323rb) und „P(ro) sanis r(e)fectorium nouu(m) grande et pulchre depictu(m), pro infirmis i(m)firmatoriu(m) latu(m) cu(m) duob(us) altarib(us) (con)struxit, estuariu(m) balnei fecit, q(uod) t(ame)n ip(s)e nu(m)q(uam) intrauit.“ (Nr. 183*, Bl. 325vb).

³⁵⁰ Vier ähnliche Engelsdarstellungen mit den ‚Arma Christi‘ finden sich – neben den Abbildungen der vier Kirchenlehrer in Verbindung mit den Evangelistensymbolen und vier weiteren Sibyllendarstellungen – ebenfalls im Gewölbe der ehemaligen Klosterkirche in Niederwerth, die 1972 während Restaurierungsarbeiten entdeckt und wiederhergestellt wurden. Vgl. MERTENS G. / MERTENS R. (1987), S. 20, Abb. S. 21. Entgegen der Vermutung der beiden Autoren müssen die Deckenmalereien nicht zwangsläufig mit dem Gedankengut der ab dem späten 16. Jahrhundert in Niederwerth ansässigen Zisterzienserinnen in Verbindung gebracht werden; sofern keine kunsthistorischen Gründe dagegen sprechen sollten. Neben Eberhardsklauen und Niederwerth sei auch auf die fast zeitgleiche Savignykapelle im Trierer Dom verwiesen, in deren Deckengewölbe ebenfalls zwei Engel mit den ‚Arma Christi‘ abgebildet sind. Vgl. hierzu THOMAS, A. (1972/73), Tafel 19c; zu den ‚Arma Christi‘ allgemein vgl. auch SUCKALE (1977), S. 177-208.

³⁵¹ Vgl. KERN / SCHOLZ (2006), S. 130, Anm. 12.

³⁵² Für diesen Hinweis sei den beiden Klausener Patres Adalbert Sprinkmeier O.P und Karl-Josef Meier O.P. herzlich gedankt; zur Herz-Jesu-Verehrung im Mittelalter vgl. RICHTÄTTER (1924).

³⁵³ Vgl. KERN / SCHOLZ (2006), S. 130.

³⁵⁴ Wie sehr der Erzengel Michael in Klauen verehrt wurde, belegen Michaelskapelle und -altar im Hauptschiff der Wallfahrtskirche, die erstmals 1503 belegt werden, sowie eine Darstellung des Erzengels auf der Spitze der gegenüberliegenden barocken Kanzel aus dem 18. Jahrhundert. Zu den Beziehungen zwischen dem Kloster Klauen und der Pfarrei Piesport vgl. u. a. BRÖSCH (2004), S. 51-73.

starke Passionsfrömmigkeit der Windesheimer Chorherren, die in Klausen in vielen Kunstwerken, wie dem Hauptaltar oder den beiden Gnadenbildern,³⁵⁵ zum Ausdruck kommt. Es ist daher besonders bezeichnend, wenn die Sakristei bzw. der Kapitelsaal – also der zentrale Versammlungsort des Konventes – mit den ‚Arma Christi‘ ausgestattet wurde.³⁵⁶

Wie bereits Susanne Kern und Sebastian in ihrem Aufsatz zur Ausmalung der Bibliothek betonen, stehen die künstlerisch prachtvollen Ausführungen in der Klausener Klosterbibliothek und der darunterliegenden Sakristei allerdings in einem gewissen Widerspruch zu der in der *Devotio Moderna* häufig eingeforderten ‚humilitas‘ und der anfänglichen Armutsverpflichtung der Windesheimer Chorherren.³⁵⁷ Ein gewisser Vorwurf, das Armutsideal verletzt zu haben, wurde in Eberhardsklausen offenbar bereits schon hinsichtlich der Errichtung der prachtvollen Wallfahrtskirche laut. Der Bau der großen Hallenkirche wurde allerdings in der Klosterchronik Wilhelms von Bernkastel von Prior Gerhard von der Lippe damit gerechtfertigt, dass die Kosten weitestgehend aus den Einnahmen des Wallfahrtsbetriebes bestritten wurde, und man gleichsam dazu verpflichtet sei, die Freigebigkeit der Pilger durch großartige und schmuckvolle Bauten nach außen sichtbar zu machen, um deren Erwartungen nicht zu enttäuschen und die Jungfrau Maria zu ehren.³⁵⁸ Dieses Argument verliert allerdings seine Gültigkeit im Hinblick auf die Klausener Klosterbibliothek, die vermutlich nur in seltensten Fällen für Gäste zugänglich war und hauptsächlich von den Chorherren selbst genutzt wurde.

Diese Prachtentfaltung hinsichtlich der Bautätigkeit in Kirche und Kloster, die sich nicht zuletzt auch im um 1480 vom Klausener Prior Johann von Eindhoven angeschafften Antwerpener Hochaltar der Wallfahrtskirche zeigt, ist allerdings kein Einzelfall der auf Eberhardsklausen beschränkt ist, sondern ein Phänomen, dass bei vielen Reformkonventen des 15. und 16. Jahrhunderts auch in Süddeutschland zu beobachten ist.³⁵⁹ Möglicherweise ist eine solche Bauwut bereits Ausdruck eines gewissen Verfalls der Reform, die zum Zeitpunkt der Kircheneinweihung in Klausen im Jahre 1502 bereits über 125 Jahre andauerte und viel von ihrem

³⁵⁵ Vgl. u. a. ALTMANN (1987), S. 19, 55, 59 und 107; allgemein über die Passionsfrömmigkeit im späten Mittelalter und ihren Niederschlag in der Kunst: MARROW (1979).

³⁵⁶ Vgl. Anm. 268.

³⁵⁷ KERN / SCHOLZ (2006), S. 146-152.

³⁵⁸ Vgl. DOHMS (1968), S. 33 und Nr. 183*, Bl. 325ra: „Veru(m)t(ame)n altas et decoratas edificaueru(n)t uel inceper(un)t edifica(re) structuram tu(m) p(ro)pt(er) p(o)p(u)l(u)m id expetente(m) tu(m) p(ro)pt(er) glo(ri)osissim(e) v(ir)g(in)is honore(m). Et hoc qu(omod)o, vide: Ignobile vulgus p(ro) maiori p(ar)te suis allatis munusculis et oblacio(n)ib(us) hu(n)c locu(m) edificauit.“

³⁵⁹ Vgl. z. B. GRAF (1995), S. 112 f. : „Wenn man das ‚Wesen‘ der Reform in der Erneuerung der alten asketischen Grundwerte und einer Absage an Luxus und Verweltlichung sehen wollte, bekäme man mit den konkreten kulturellen Erscheinungsformen in den reformierten Klöstern einige Schwierigkeit. (...) In der Kirchenreform engagierte Kleriker tadelten wiederholt die Bauwut reformierter und nichtreformierter Prälaten.“

ursprünglichen Armutsideal verloren haben dürfte.³⁶⁰ So kritisierte z. B. der Reformbenediktiner Johannes Trithemius in seinen ‚Exhortationes ad monachos‘, die

„unselige Verquickung von klösterlicher Lebensführung und wirtschaftlichem Reichtum, von Geld und Geist. Enthaltames Leben habe Reichtum hervorgebracht. Die Fülle zeitlicher Güter hingegen habe Klöster in Armut gestürzt. Solange die Mönche arm und niedriger Herkunft waren, hätten sie in Wahrheit Gott verehrt; reich geworden, habe Wollust die Einfalt vertrieben, Demut sei durch Überheblichkeit adliger Konventsherren zerstört worden. Reichtum, dessen Gebrauch nicht mehr durch den Willen zur Askese und zu mitmenschlicher Caritas bestimmt werde, verhalte sich wie eine Tochter, die ihrer Mutter den Hals zuschnüre.“³⁶¹

Kein Wunder also, dass es gegen Ende des Priorats von Gerhard von der Lippe aufgrund des offenkundigen klösterlichen Reichtums auf der einen Seite und den verordneten Einschränkungen für die einzelnen Chorherren auf der anderen Seite (wie z. B. die seltene Ausgabe neuer Kleidungsstücke, das Verabreichen von wenigem meist schlechtem Wein und Bier mit usw.)³⁶² zu einer Rebellion im Kloster kam.³⁶³ Die Klausener Klosterbibliothek mit ihren Wandmalereien scheint somit gleichzeitig Zeugnis einer letzten Blüte als auch des beginnenden Niedergangs der *Devotio moderna* als Reformbewegung, der durch die beginnende Reformation noch bestärkt wurde.³⁶⁴

2.2. Der Maler der Klausener Wandmalereien

Über den Maler der Eberhardsklausener Wandmalereien gibt es in den Quellen keinerlei Angaben. Stil und Technik der Wandmalereien, wie z. B. das Vorritzen von Umrissen und Details der Figuren, scheinen aber auf einen Tafelmaler hinzudeuten, der allerdings auch Kenntnisse im Abschreiben und vielleicht auch Illustrieren von Handschriften gehabt haben

³⁶⁰ So war es gerade Gert Grote, der sich in seiner Schrift ‚*Contra turrim Traiectensem*‘ gegen die Bautätigkeit und den damit verbundene Hochmut des Utrechter Weltklerus wandte, der mehr Geld in den Bau des Utrechter Turmes als in die Seelsorge investierte, Geld, das den Armen somit weggestohlen wurde. Vgl. EPINEY-BURGARD (1985), S. 126, POST (1968), S. 124-129 und die Ausgaben POST (1967) und DIJK (2003a).

³⁶¹ JOHANNES TRITHEMIUS: *Sermones et exhortationes ad monachos*, Sermo 2: *Que sit ordinatio vite monastice bona*, Straßburg: Johann Knobloch für J. Haselberger, 25. Aug. 1516, Bl. 61v. Eine gedruckte Fassung dieses Textes findet sich auch unter den Eberhardsklausener Beständen der Stadtbibliothek Trier, unter der Signatur Inc. 2167 4°. Die deutsche Übersetzung zitiert nach SCHREINER, K (1992a), S. 295-341; hier S. 303 und nach SCHREINER, K (1992b), S. 37-72, hier S. 42 f. und ARNOLD (1991), S. 37-39; zu Trithemius vgl. auch GANZER (1981), S. 384-421.

³⁶² Vgl. Nr. 183*, Bl. 323ra; Anm. 1100 und CLAUSEN (1908), S. 82-92.

³⁶³ Vgl. hierzu ausführlich Nr. 183*, Bl. 323ra-323rb; außerdem KERN / SCHOLZ (2006), S. 149f. und DOHMS (1968), S. 69.

³⁶⁴ Vgl. DIJK (2003b), S. 8: „In the Modern Devotion we distinguish five generations or periods: (1) rise and early enthusiasm 1375 – 1400; (2) recognition and consolidation 1400 – 1425; (3) florescence 1425 – 1450; (4) ongoing impact, regularization and externalization 1450 – 1500; (5) late flowering 1500 – 1550“. Vgl. auch DOHMS (1968), S. 70-73. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts scheint sich allerdings die Situation im Konvent von Eberhardsklausen wieder etwas gebessert zu haben, zumindest sind bis zum 18. Jahrhunderts keine nennenswerten Missstände bekannt.

dürfte,³⁶⁵ sofern man nicht davon ausgeht, dass die Malereien und die Inschriften von verschiedenen Personen ausgeführt wurden. Auf gewisse grundlegende Kenntnisse der Handschriftenherstellung deutet zumindest ein Detail der Spruchbänder hin, worauf sowohl bereits Carl Hohn im Jahre 1863 als auch Susanne Kern und Sebastian Scholz aufmerksam machen:³⁶⁶ So wurde offenbar in manchen Inschriften, wie z. B. um David oder Ambrosius und auf der gemalten Tafel des Augustiner-Chorherren der erste Buchstabe des Sinnspruchs nicht ausgeführt, wie es bei der Herstellung von Handschriften durchaus üblich und noch in den Frühdrucken des 15. Jahrhunderts anzutreffen ist. Erst in einem zweiten Schritt erfolgte nachträglich die Ausführung der meist roten Initialen, die zumindest in den Handschriften und Drucken häufig nicht ausgeführt wurden.³⁶⁷ Vermutlich sollten auch die Anfangsbuchstaben der Inschriften in einem zweiten nachträglichen Schritt in roter Farbe nachgetragen werden; warum es dazu aber offensichtlich nicht kam, lässt sich heute nicht mehr nachvollziehen.

Auch wenn in der Klosterchronik von Klausen für die Wand- und Deckenmalereien kein Maler ausdrücklich genannt wird, könnte man ihn evtl. im Umfeld des Klausener Konventes vermuten. Nähere Informationen liegen diesbezüglich für die Augustiner-Chorherrenklöster in Böddeken und Dalheim vor, in denen heute noch ähnliche Wandmalereien existieren. Für Böddeken sind die Namen von zwei Malern bekannt, die im 15. Jahrhundert im dortigen Kloster tätig waren. So berichtet eine Notiz aus dem Jahre 1432, dass für einen Maler namens Matthias 30 Totenmessen gehalten wurden, während der zweite Maler, ein gewisser Arnt Godevaertsoen, ab 1438 zur Probe und 1441 als Laie im Kloster aufgenommen wurde, wo er noch für das Jahr 1464 belegt ist. Arnt Godevaertsoen stammte aus den Niederlanden und ist vermutlich identisch mit dem Maler eines Kreuzigungswandbildes aus der Zeit zwischen 1430-1440 in der rechten Seitenkapelle des Utrechter Domes. 1438 wurde er von Prior Arnold Hüls (1432-1449) aus Köln nach Böddeken zur Bemalung von Altartafeln mitgenommen, wo er gegen 1450 vermutlich auch eine Kreuzigungsgruppe mit Christus, Maria, Johannes und dem Klosterpatron St. Meinolf für eine Wand im ersten Stock des Westflügels anfertigte, allerdings offenbar nicht die Wandmalereien in der Böddekener Bibliothek im gegenüberliegenden Ostflügel des Kreuzgangs.³⁶⁸ Jener Arnt scheint ebenfalls identisch zu sein mit einem Maler Arnold aus Böddeken, der zusammen mit einem Dalheimer Mönch und heraus-

³⁶⁵ Vgl. KERN / SCHOLZ (2006), S. 137.

³⁶⁶ Vgl. Anm. 1 (Brief Carl Hohns vom 9. Juli 1863, Bl. 2r) und KERN / SCHOLZ (2006), S. 140.

³⁶⁷ Vgl. SCHNEIDER, K. (1999), S. 150.

³⁶⁸ Vgl. KLUGE (1959), S. 98-100.

ragenden Handschriftenillustrator namens Nikolaus 1472/73 die neue Orgel in der Paderborner Busdorfkirche mit einer farbigen Wandumrandung versah.³⁶⁹

Aber auch das Kloster Dalheim selbst, ein weiterer Tochterkonvent Böddekens, gilt als gutes Beispiel für die farbige Ausgestaltung eines Klosters der Augustiner-Chorherren mit Wandmalereien. Und so wurde nicht nur die Kirche u. a. mit mehreren musizierenden Engeln mit Chorbuch, Harfe und Portativ (Handorgel) in den Gewölbeschlusskappen des Chores sowie mit heute nur noch schemenhaft erhaltenen Darstellungen von Bischöfen im Langhaus und vielen ornamentalen Deckenmalereien ausgestattet, sondern auch die Gewölbe des Kreuzgangs wurden mit pflanzlichen Rankenwerken, Szenen aus der Passion Christi und verschiedenen Heiligen (z. B. Anna, Ursula bzw. Cordula, Jodocus usw.), z. T. mit identifizierenden Schriftbändern, verziert.³⁷⁰ Aufgrund der großen stilistischen Ähnlichkeit mit den ornamentalen Malereien niederländischer Handschriften aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts vermutet Roland Pieper, dass auch die Wandmalereien von Buchillustratoren angefertigt wurden, die ihre Technik von der Handschrift auf Wände und Gewölbe übertrugen.³⁷¹ Im Fall von Eberhardsklausen wäre dies ebenfalls denkbar, da hier vor allem die Kreuzgewölbe der Bibliothek mit kunstvollen Ornamenten ausgestattet wurden und Wilhelm von Bernkastel in seiner Klosterchronik ausdrücklich den Prior Hermann Kleyman († 1467), aber auch die Kanoniker Peter von Ahrweiler († 1515/16) und der ehemalige Notar („tabellarius“) Johann von Goch († 1526), für ihre Kunstfertigkeit im Zeichnen, d. h. vor allem von Blüten und Rankenwerken, hervorhebt, womit die in der *Devotio moderna* typischen Fleuronnéinitialen gemeint sein können.³⁷² Zumindest die beiden letztgenannten Chorherren kämen also zeitlich als Maler der Bibliothek in Frage. Unklar ist allerdings, ob mit der Hervorhebung der Kunstfertigkeiten und zeichnerischen Qualitäten ausschließlich das Illustrieren von Büchern oder auch die Bemalung von Decken und Wänden gemeint sein kann. Bei Peter von Ahrweiler scheinen sich diese Qualitäten eher auf die Buchmalerei zu beschränken, während sich dieses Lob bei Johann von Goch darüber hinaus auch auf weitere Formen der Malerei beziehen kann.³⁷³

³⁶⁹ Vgl. PIEPER (2003), S. 77 und RENSING (1969), S. 82 f.

³⁷⁰ Vgl. PIEPER (2003), S. 56-78.

³⁷¹ Vgl. PIEPER (2003), S. 75 u. 77.

³⁷² Vgl. DOHMS (1968), S. 80 und BEIER (2007), S. 7-15; zu den Fleuronnéinitialen vgl. KORTEWEG (1992).

³⁷³ So heißt es über Peter von Ahrweiler in der Klausener Klosterchronik: „ (...) aliquos exaravit p(ro) libraria libellos et plures illu(m)i(n)avit atq(ue) floravit“ (Nr. 183*, Bl. 306r-307v, hier Bl. 306r), und über Johann von Goch: „ (...) Uenitq(ue) in hu(n)c locu(m), fir(ater)nitrate(m) petijt et i(m)petrauit an(n)o domini 1482. Hu(m)ilit(er) se discipli(n)e s(u)bdidit, mala pacie(n)ter portauit, instanter bona patrauit, bon(us) florator libroru(m) fuit, pingendi no(n)nulla(m) industria(m) habuit.“ (Nr. 183*, Bl. 320r); vgl. auch CLAUSEN (1908), S. 68 f. und 73.

Ein weiteres fast zeitgleiches Beispiel dafür, dass man in den Klöstern der späten Reformorden, wie z. B. der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation oder der Benediktiner der Bursfelder Kongregation Ende des 15. bzw. Anfang des 16. Jahrhunderts unter zeitgenössischer Kunst vor allem die im Kloster selbst angefertigten Kunstwerke verstand, ist das ‚Büchlein von berühmten Malern‘ (‚Libellus de praeclaris picturae professoribus‘) des Klosterhumanisten und Priors Johannes Butzbach (1478-1526) aus dem Benediktinerkloster Maria Laach, das dieser 1505 an die sonst nicht näher bekannte Miniaturmalerin Gertrud aus dem Benediktinerkloster Nonnenwerth, auf der Rheininsel gegenüber von Bad Honnef gelegen, adressierte. Darin behandelt er die Geschichte der Malerei in drei Abschnitten. Während der erste und umfangreichste Teil der Abhandlung, der weitestgehend auf der ‚Naturalis Historia‘ von Plinius d. Ä. († 79) beruht, die Bildhauer und Maler des klassischen Altertums behandelt, widmet er sich im zweiten Teil der christlichen Kunst, beginnend mit der Schöpfung und einer Schilderung des künstlerischen Wesens von beseelter und unbeseelter Natur bis hin zu den Christusbildern der Veronika und des Abgars³⁷⁴ sowie der Mariendarstellung des Evangelisten Lukas. Im letzten und kürzesten Teil zur zeitgenössischen Kunst erwähnt er neben dem italienischen Maler Giotto (1267-1337) und dem Bocholter Kupferstecher Israel van Meckenem (1440-1503) lediglich noch dem Benediktinerorden angehörige, sonst unbekannte Künstler – und hier vor allem Buchmaler – aus den Klöstern Nonnenwerth, St. Maria ad Martyres in Trier, Johannisberg in Geisenheim im Rheingau oder aus Maria Laach selbst.³⁷⁵

Der Künstler der Klausener Wand- und Deckenmalereien muss allerdings nicht zwangsläufig im dortigen Konvent gesucht werden. Es besteht auch die Möglichkeit, dass es sich bei den Wandmalereien um eine Auftragsarbeit handelt, vor allem im Hinblick auf den Klausener Hochaltar, der um 1480 von Prior Johann von Eindhoven erworben wurde. Der Schnitzaltar mit den gemalten Seitenflügeln darf zu einem der herausragenden Kunstwerke der Moselregion gezählt werden und weist starke Bezüge zu den damals führenden Künstlerkreisen am Mittelrhein sowie den südlichen Niederlanden auf. So stammen die gemalten Flügel mit Szenen aus der Weihnachtsgeschichte (Außenseiten) und Passion Christi (Innenseiten) aus der Werkstatt des so genannten Meisters der Darmstädter Passion (ca. 1435-1480), der vor allem am Mittelrhein arbeitete und stark von den altniederländischen Malern wie Jan van Eyck († 1441), Robert Campin, dem Meister von Flémalle (ca. 1375-1444), Rogier van der Weyden

³⁷⁴ Vgl. RÄDLE, Fiedel: Abgar. In: LexMa 1 (1980), Sp. 40.

³⁷⁵ Vgl. PELKA (1925), S. III-V, 37 und 52 f.; zu Butzbach vgl. auch ARNOLD (²1991), S. 217-219 und EMBACH (2007), S. 561-568.

(1399-1464) und vor allem Petrus Christus (1415–1472/73) beeinflusst wurde.³⁷⁶ Er war somit in etwa Zeitgenosse des in Westfalen aktiven Johann Koerbecke (um 1410-1490) und des im Kölner Raum tätigen, der *Devotio moderna* nahestehenden Meisters des Marienlebens (um 1460-1490), der wiederum das Passions-Triptychon im Cusanusstift in Bernkastel-Kues schuf.³⁷⁷ Auch der Schnitzaltar mit der Darstellung der Passion Christi, der als einer der ältesten Antwerpener Altäre gelten darf³⁷⁸ und den jüngsten Forschungen zufolge von dem nach diesem Altar benannten Meister von Klausen geschaffen wurde, dessen Anfänge in der Brabanter Kunst liegt.³⁷⁹

Weitere Beispiele für bedeutende zeitgleiche Auftragsarbeiten in der unmittelbaren Nähe von Klausen, sind das heute nur noch fragmentarisch erhaltene Grabdenkmal des Trierer Bischofs Johanns II. von Baden, das sich im Westchor des Trierer Domes befand und 1478 von dem in Utrecht tätigen Bildhauer Nikolaus Myert fertiggestellt wurde³⁸⁰ oder das Herzepitaph aus Messing für Kardinal Nikolaus von Kues in der Kapelle des St. Nikolaus-Hospitals in Bernkastel-Kues, das 1488 vermutlich in Köln oder in den südlichen Niederlanden angefertigt wurde.³⁸¹ Möglich wäre in diesem Zusammenhang auch das Engagement von durchreisenden Malern, wie evtl. auch im Fall der Darstellung des Jüngsten Gerichts im

³⁷⁶ Durch die Zuordnung der zwischen 1470-1480 angefertigten Klausener Altarflügel sowie einer Augustinus-Miniatur in einer Klausener Handschrift von 1479 zur Werkstatt des Meisters der Darmstädter Passion schlägt Stephan Kemperdick zunächst vor, dass dieser mittelrheinische Künstler evtl. eine „Generation später gearbeitet hat als bisher angenommen; seine Zeitgenossen waren demnach nicht Konrad Witz und Stephan Lochner, sondern der Meister des Marienlebens oder der um 1490 gestorbene Johann Koerbecke.“ Vgl. DUNKER / KEMPERDICK (1994), S. 61-89, hier: 88 f. In einer weiteren Publikation aus dem Jahre 2000 äußert sich Kemperdick diesbezüglich etwas vorsichtiger und vermutet u. a., dass sich hinter der Bezeichnung ‚Meister der Darmstädter Passion‘ eine Künstlerwerkstatt verbirgt, der zwei unterschiedliche Leiter vorstanden. „Der ältere Meister wäre in etwa ein Generationsgenosse des Meisters der Karlsruher Passion, der eventuell mit dem zwischen ungefähr 1421 und 1462 tätigen Hans Hirtz identisch ist, oder Meikammerer Meisters gewesen. Der jüngere Künstler wäre als selbständiger Meister von vielleicht 1455/60 bis mindestens um 1480 aktiv gewesen.“ Vgl. KEMPERDICK (2000), S. 32; GROSSHANS: Der Meister der Darmstädter Passion in der kunsthistorischen Forschung. In: GROSSHANS / REIMELT (2000), S. 9-12; BRAUN-NIEHR / KEMPERDICK (2000), S. 57-68 und BRAUN-NIEHR (2000), S. 37-41; zu den altniederländischen Vorbildern siehe PANOFSKY (2006).

³⁷⁷ Vgl. NEUSIUS, Gabriele: Passions-Triptychon. In: *Horizonte* (2001), No. 171, S. 214 f.

³⁷⁸ So befinden sich im Bodenbereich des Schnitzaltares, unterhalb der Kreuzabnahme und der Beweinung Christi fünf so genannte „Antwerpener Hände“, d. h. Schlagmarken, als Beschauzeichen der Antwerpener Lukasgilde. Vgl. DAENTLER (2003), S. 169.

³⁷⁹ Da vom gleichen Künstler lediglich der so genannte ‚Pfalzeler Altar‘ (heute Wiener Votivkirche) sowie 3-4 verstreute Fragmente eines weiteren Passionsaltares (so genannter ‚Altar Böhler‘) erhalten sind, wurde von Matthias Weniger vorgeschlagen: „Nous proposons, afin de souligner cette particularité, de nommer ce dernier le Maître de Klausen, en référence à l’ensemble le plus homogène et le mieux conservé.“ Vgl. WENIGER (2002), S. 501. Unklar ist dagegen die Nennung eines Peerken von Rosselder bei DAENTLER (2003), S. 169, sowie bereits bei DEHIO (1972), S. 372; zum Klausener Altar vgl. auch NIEUWDORP I (1993), S. 18 f. und 24; zum Pfalzeler Altar vgl. HEYEN (2005), S. 61.

³⁸⁰ Die Überreste des Grabmonuments, das durch die frz. Revolutionstruppen fast zur Unkenntlichkeit zerstört wurde, befinden sich heute Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum in Trier, Inv.-Nr. P 800-804; Vgl. HEINZ / ROTHBRUST / SCHMID (2004), S. 49; GROß-MORGEN: Grabmal für Erzbischof und Kurfürst Johann von Baden. In: *Horizonte* (2001), No. 79, S. 97 f. und GROß-MORGEN / SCHMID / SCHWARZ (1998), S. 334-339.

³⁸¹ Vgl. GROß-MORGEN, Markus: Herzepitaph für Nikolaus von Kues. In: *Horizonte* (2001), No. 170, S. 212; zu Herzbestattungen in Trier vgl. auch SCHMITT, B. (1994), S. 297-324.

Cusanusstift in Bernkastel-Kues, die vermutlich kurz nach Fertigstellung des Baues – ähnlich wie in Klausen – in Secco-Technik an der Westwand der Kapelle angebracht wurde.³⁸² Dass es sich bei diesen durchreisenden Handwerkern z. T. auch um Künstler ersten Ranges handelte, zeigt das Beispiel des niederländischen Bildhauers Nicolaus Gerhaert van der Leyden,³⁸³ des wohl bedeutendsten Bildhauers seiner Zeit nördlich der Alpen, der u. a. in Straßburg, Baden-Baden und Konstanz arbeitete und 1462 das Grabmal für Erzbischof Jacob von Sierck, ursprünglich in der Trierer Liebfrauenkirche zwischen Hoch- und Kreuzaltar gelegen,³⁸⁴ die Madonna des Domdechanten Edmund von Malberg († 1478) im Bereich des Domkreuzgang³⁸⁵ herstellte und aus dessen unmittelbaren Umkreis auch die Grabplatte der Klara Kryfftz († 1473), der Schwester des Nikolaus von Kues, in der Kapelle des St. Nikolaus-Hospital/Cusanusstift zu stammen scheint.³⁸⁶

Auch im Bereich der illuminierten Stifterhandschriften gibt es Beispiele für Auftragsarbeiten, die an auswärtige Maler bzw. Werkstätten oder an durchreisende Künstler vergeben wurden, z. B. „den 1480 entstandenen ‚Codex Hunolstein‘, ein neumiertes Totenoffizium mit den sieben Bußpsalmen, Litanei und Preces, das von dem Trierer Domdekan Philipp von Hunolstein († 1480) gestiftet wurde und vermutlich über mehrere Jahrhunderte hinweg am Trierer Dom Verwendung fand.“³⁸⁷ So wurde dieser Codex in Köln oder von einem Mitglied einer dortigen Werkstatt auf Wanderschaft in Trier mit Zierinitialen und weiterem farbigen Dekor ausgestattet.³⁸⁸ Ähnliche Auftragsarbeiten übernahm evtl. auch die Werkstatt Stephan Lochners (1400-1451), einer der führenden Kölner Maler zu Beginn des 15. Jahrhunderts, der

³⁸² Vgl. TRITZ, Sylvie: Das Gemälde des jüngsten Gerichts in der St. Nikolaus-Kapelle, Bernkastel-Kues. In: *Horizonte* (2001), No. 164, S. 203-205.

³⁸³ Vgl. LIEBMANN (1982), S. 160-170.

³⁸⁴ Der einzig noch erhaltene obere Teil des Grabmales, das den liegenden Bischof im Ornat darstellt, befindet sich heute im Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum in Trier, Inv. Nr. P 370. Vgl. GROß-MORGEN, Markus: Grabmal für Erzbischof Jacob von Sierck. In: *Horizonte* (2001), No. 77, S. 94 und HEINZ / ROTHBRUST / SCHMID (2004), S. 9 f.

³⁸⁵ Vgl. RONIG (1980), S. 249.

³⁸⁶ Vgl. SCHÄFER, Anette: Grabmalplatte für Clara Kryfftz († 1473). In: *Horizonte* (2001), No. 172, S. 217 f.

³⁸⁷ Trier: Bibliothek des Bischöfl. Priesterseminars, Hs. 414; vgl. dazu EMBACH (2002), S. 123-144, hier S. 123. Als weitere Beispiele zeitgleicher Stifterhandschriften aus dem Ende des 15. Jhs. bzw. Anfang des 16. Jhs., die im Auftrag hochrangiger Trierer Domherren hergestellt wurden, sind z. B. das Graduale No. 460 von Domkapitular Philipp von Savigny (1430-1501) gestiftet oder die Gradualen No. 463a und b, die Domprobst Eberhard von Hohenfels (1455-1515) in Auftrag gegeben hat sowie eine Reihe weiterer ‚Liturgica‘, die sich heute alle im Bistumsarchiv in Trier befinden. Eine Übersicht dazu findet sich in THOMAS, A. (1972/73), S. 179-187; THOMAS, A. (1973), S. 207-218 und schließlich BEIER (1996), S. 89-121.

³⁸⁸ Vgl. DICKMANN (2002), S. 199-207, hier S. 207.

nicht nur Tafelbilder anfertigte,³⁸⁹ sondern auch Buchmalereien, und evtl. in Verbindung mit den Windesheimer Chorherren aus dem Kölner Kloster Herrenleichen stand.³⁹⁰

Aber auch aus Eberhardsklausen gibt es zumindest ein Beispiel einer hochqualitativen Arbeit, und zwar eine Zierseite mit einer Darstellung von Augustinus und König David in einer 1478 vom Eberhardsklausener Schreiber Johannes von Büren (†1503) geschriebenen Handschrift der ‚Enarrationes in psalmos‘ des Kirchenvaters Augustinus,³⁹¹ die evtl. vom ‚Meister der Darmstädter Passion‘, der ebenfalls für die Flügel des Klausener Altares verantwortlich war,³⁹² als Auftragsarbeit angefertigt wurde. Christine Beier spricht sich allerdings eher gegen eine Zuordnung der Illustration an den ‚Meister der Darmstädter Passion‘ aus und vermutet vielmehr einen Zusammenhang mit den Illustrationen im ‚Graduale Nr. 460‘,³⁹³ einer Prachthandschrift aus dem Bistumsarchiv Trier, die im Auftrag des Trierer Archidiakons Philipp von Savigny († 1501) und nach den Überlegungen Beiers sogar in Eberhardsklausen selbst entstanden sein könnte.³⁹⁴

Aus diesen wenigen Beispielen wird deutlich, welchen hohen Stellenwert die Kunst, und hier vor allem die rheinische und altniederländische Kunst im 15. Jahrhundert, im Moselraum einnahm. Bereits Nikolaus von Kues hob in seiner Schrift ‚De visione dei‘, die er 1453 den Benediktinermönchen aus dem Kloster Tegernsee widmete, den altniederländischen Maler Rogier van der Weyden und seine Darstellung eines Alles-Sehenden im Rathaus von Brüssel als einzigen Maler namentlich hervor.³⁹⁵ Und auch in Klausen scheint man sich gegen Ende des 15. Jahrhunderts an der altniederländischen Kunst orientiert zu haben. Darauf deutet nicht nur der Antwerpener Schnitzaltar hin, sondern auch die Tatsache, dass einige der Klausener Chorherren aus der Gründungszeit aus den Niederlanden bzw. den Grenzgebieten stammten, wie z. B. Johann von Goch oder Johann von Eindhoven. Darüber hinaus „finden sich bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts zehn Kanoniker und ein Donat, die vor dem Eintritt ins Kloster in Deventer bzw. Zwolle ausgebildet worden waren. Bemerkenswert ist, daß sechs von ihnen, und zwar nur Deventer-Scholaren, aus dem Moselgebiet stammten“,³⁹⁶ darunter Wilhelm von

³⁸⁹ Vgl. STAUB (1996).

³⁹⁰ Zu Stephan Lochner vgl. ZEHNDER (³1993); darin: DICKMANN (³1993), S. 109-118, hier S. 115; außerdem DICKMANN (2002), S. 199 und 202; KNAUS (1973a), Sp. 1081-1120; KNAUS (1973b), S. 423-450 und KOCK (²2002a), S. 302.

³⁹¹ Nr. 26*, Bl. IIv; vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 55 f.

³⁹² Vgl. BRAUN-NIEHR / KEMPERDICK (2000), S. 57-68 und BRAUN-NIEHR (2000), S. 37-41.

³⁹³ Trier: Bistumsarchiv, Abt 95, No. 460. Dr. Christine Beier (Wien) sei an dieser Stelle herzlich für ihre Hinweise hinsichtlich der Initialienmalereien in den Eberhardsklausener Handschriften und Inkunablen gedankt.

³⁹⁴ Vgl. BEIER (2007), S. 7-29, BEIER (2010); außerdem THOMAS, A. (1972/73), S. 179-187.

³⁹⁵ Vgl. NICOLAUS DE CUSA VI: De visione dei (2000), N 2, Z. 7; und PFEIFFER (²2002), N. 2, S. 8.

³⁹⁶ Vgl. DOHMS (1968), S. 124 f.

Bernkastel, der als Stipendiat an der ‚Bursa Cusana‘ ausgebildet wurde.³⁹⁷ Nicht zuletzt sind auch Schrift und Buchausstattung sehr stark von der niederländischen *Devotio moderna* geprägt.

Außerdem war es in den Statuten bzw. Konstitutionen der Kongregation geregelt, dass die Prioren der einzelnen Klöster jährlich, bzw. bei denjenigen Konventen, die mehr als drei Tagesreisen entfernt waren, zumindest alle zwei Jahre im Windesheimer Mutterkloster zum Generalkapitel erscheinen sollten.³⁹⁸ Durch diese Mobilität vor allem der Prioren, die zudem noch als Visitatoren der verschiedenen Konvente der Windesheimer Kongregation eingesetzt werden konnten, aber auch einzelner Chorherren selbst, ist es nicht unwahrscheinlich, dass die Geistlichen einen gewissen Eindruck der altniederländischen Kunstlandschaft bekommen konnten.³⁹⁹ Dadurch ließen sich sowohl Auftragsarbeiten an auswärtige Künstler erklären, als auch die Möglichkeit, dass sich zumindest einige der Klausener Geistlichen an altniederländischen Maltechniken orientieren konnten. Diese Möglichkeit zeigt sich nochmals deutlich am Beispiel des Böddekener Priors Arnolt Hüls, der den niederländischen Maler Godevaertsoen aus Köln mit nach Böddeken brachte. Godevaertsoen trat darauf dem dortigen Konvent bei, wo er auch als Maler tätig wurde. Inwiefern die Hypothese eines evtl. niederländischen Ursprungs auch für die Wandmalereien in der Bibliothek von Klausen zutrifft – ungeachtet der Frage, ob es sich dabei um eine Auftragsarbeit oder das Werk eines Klausener Kanonikers handelt –, lässt sich aufgrund mangelnder Aufzeichnungen nicht eindeutig klären und bedarf genauerer stilistischer Analysen von Seiten der Kunstgeschichte.

2.3. Die Wandmalereien im Kontext des Bildungsprogramms der *Devotio moderna*

Betrachtet man das Bildprogramm und die zitierten Autoren der Spruchbänder an den Wänden der Eberhardsklausener Klosterbibliothek genauer, so fällt auf, dass diese nicht zufällig ausgewählt wurden, sondern unter dem Generalthema des monastischen Lesens bzw. der Lesepraxis stehen und weitestgehend dem stark monastisch geprägtem Bildungsprogramm der *Devotio moderna* entsprechen, aber auch das Handeln in der Welt thematisieren.⁴⁰⁰

³⁹⁷ Vgl. Anm. 1149.

³⁹⁸ Vgl. DOHMS (1968), S. 102-107.

³⁹⁹ Diese Mobilität beschränkt sich allerdings nicht nur auf die nördlichen und südlichen Niederlande, sondern kann sich auch auf alle Gebiete beziehen, in denen die Windesheimer eigene Konvente unterhielten, d. h. vor allem in Westfalen und im gesamten Rheinland, rheinabwärts bis nach Basel; vgl. u. a. KOCK (²2002a), S. 119.

⁴⁰⁰ Vgl. bereits CLEMEN (1930), Textband, S. 434.

Das von Grote aufgestellte Bildungsprogramm wurde bei den Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation im Kern beibehalten und „zieht sich wie ein roter Faden durch die Lektüreempfehlungen der modernen Devoten“.⁴⁰¹ Der gleiche Befund zeigt sich u. a. auch im Tischlesungsverzeichnis des Augustiner-Chorherrenklosters Zevenborren aus dem ersten Quartal des 16. Jahrhunderts⁴⁰² und bei der inhaltlichen Beschreibung der Bibliothek von Böddeken, in der ein besonderer Schwerpunkt auf die Werke Augustins und die Sammlung von Heiligenviten gelegt wurde.⁴⁰³ Auch die Wandmalereien von Klausen legen nahe, dass das monastische Bildungssystem der Devotio moderna hinter der Anordnung der dargestellten Personen zu vermuten ist. Allerdings weist bereits Edgar Lehmann darauf hin, dass der Gesamtsinn der Ausmalung nicht völlig durchsichtig ist, sondern mehrere Gedankenkreise ineinander fließen.⁴⁰⁴ So sind die dargestellten Personen z. T. als Autorenporträts zu deuten und/oder verweisen auf bestimmte Literaturgattungen, deren Bedeutung sich meist erst im Zusammenspiel mit dem Schriftbändern ergibt.

Auch wenn die regelmäßige Anordnung der Figuren zu Dreier- bzw. Vierergruppen pro Spitzbogenfeld die Vermutung nahe legt, dass jeweils nur drei bzw. vier Personen in einem inhaltlichen Zusammenhang stehen, so täuscht dieser Eindruck. Bei näherer Betrachtung fällt auf, dass gelegentlich nur zwei Personen innerhalb eines Feldes oder vier Personen in zwei benachbarten Feldern eine thematische Einheit bilden. Es erscheint also, dass die Dreierkomposition als ästhetisches Prinzip der inhaltlichen Ordnung übergeordnet war.⁴⁰⁵

Im ersten Feld der Nordwand allerdings steht die Triade Moses, David und der Evangelist Johannes⁴⁰⁶ vermutlich für die historischen Schriften, die Psalmen und Weisheitsbücher des Alten Testaments und die Texte des Neuen Testaments, d. h. sie repräsentieren die biblischen und liturgischen Schriften, sowie evtl. die Bibelkommentare, die u. a. auch bei Gert

⁴⁰¹ Vgl. KOCK (²2002a), S. 133.

⁴⁰² Brüssel: Koninklijke Bibliotheek Albert II, Cod. 1038 (3673), sowie die Reinschrift des Textes; Brüssel: Koninklijke Bibliotheek Albert II, Cod. 7602; vgl. dazu DEROLEZ (1967), S. 428-430; DEROLEZ (1990), S. 21-27 und DEROLEZ (1993), S. 113-126 und KOCK (²2002a), S. 163-177.

⁴⁰³ Vgl. SCHMALOR (2005), S. 221-227 und OESER (1967), Sp. 330-332, 345-357 und 362-373.

⁴⁰⁴ Vgl. LEHMANN, E. (1957), S. 16 f.: „Vielleicht ist aber auch das Ineinanderspielen von Gedankenkreisen und das unvollständig angedeutete anderer Kreise bezeichnend für die geistige Situation der Zeit. Hiermit geht zusammen, daß die Dreiergruppen der Figuren in den Bögen zwar äußerlich-kompositionell, aber offenbar nicht zugleich innerlich im Sinne der geistigen Konzeption die Grundlage der Ordnung bilden.“; ebenso KLUGE (1959), S. 103: „Der Versuch, die Anordnung der einzelnen Gruppen auf ein einheitliches Gedankensystem zurückzuführen, das sie in bestimmten Rhythmus auch eine innere Beziehung zueinander setzt, will nicht gelingen.“

⁴⁰⁵ Diese Dreierkomposition wird nur im ersten Feld der westlichen Wand mit den Abbildungen von Johannes Gerson, Dominikus, Franziskus und Nikolaus von Tolentino scheinbar durchbrochen, allerdings bilden hier Dominikus und Franziskus als Vertreter der Bettelorden eine Einheit, was u. a. dadurch zum Ausdruck kommt, dass sie nur ein gemeinsames Schriftband umgibt.

⁴⁰⁶ Der Evangelist Johannes, der an der Brust Christi entschlafen war und dabei geheime Offenbarungen empfing, galt im Spätmittelalter als der bevorzugte Evangelist und war entsprechend besonders beliebt. Vgl. dazu: HAMBURGER (2002).

Grote eine herausragende Rolle spielen. Im zweiten Feld der Nordwand symbolisieren Kaiser und Papst als Vertreter von Imperium und Sacerdotium die höchsten weltlichen und kirchlichen Machthaber.⁴⁰⁷ In Zusammenhang mit den beiden Inschriften von Isidor und Beda über die Gesetzgebung wird klar, dass Kaiser und Papst als Fakultätsbilder der Jurisprudenz zu interpretieren sind und jeweils Werke des weltlichen und kanonischen Rechts versinnbildlichen. Die Figur des Thomas von Aquin daneben steht offenbar außerhalb dieser Zweiergruppe und vertritt möglicherweise die übrigen universitären Fächer, d. h. die ‚artes liberales‘ (Grammatik, Rhetorik, Dialektik, Arithmetik, Musik, Geometrie und Astronomie), die Medizin und die Theologie/Philosophie, hier vor allem die Scholastik.⁴⁰⁸ Ruft man sich die Vorbehalte Grotes gegen die Jurisprudenz und vor allem die starke Zurückhaltung gegenüber der gesamten universitären Bildung, allen voran der (spät)scholastischen Philosophie, in Erinnerung, so scheint diese Abbildung doch eher ungewöhnlich.⁴⁰⁹ Allerdings taucht Thomas von Aquin bereits in Buschs Beschreibung der Windesheimer Bibliothek als vorbildlicher Autor auf. Ungewöhnlich ist auch die herausragende Stellung dieser Triade in der Bibliothek unmittelbar nach den Vertretern der biblischen Schriften. Es zeigt sich, dass nicht alle Wandmalereien ausschließlich auf die monastischen Bildungsideale der *Devotio moderna* zurückzuführen sind.

Auf der gegenüberliegenden Seite folgen dann die vier Kirchväter Augustinus, Gregor der Große und Hieronymus im ersten Feld und Ambrosius im zweiten Spitzbogenfeld der Südwand, die die westliche Patristik, vielleicht auch die Werke weiterer großer Kirchenlehrer wie Hugo und Richard von Sankt Viktor repräsentieren. Auffallend an der Darstellung der vier Kirchenlehrer ist u. a. dass Augustinus als Bischof vor Gregor dem Großen als Papst und Hieronymus als Kardinal abgebildet, was nicht der kirchlichen Hierarchie entspricht, hier aber durchaus als Zeichen der großen Verehrung des Ordensvaters Augustinus gewertet werden darf.⁴¹⁰

⁴⁰⁷ Vgl. MEYER / SUNTRUP (1987), S. 99.

⁴⁰⁸ Vgl. LEHMANN, E. (1957), S. 17; vgl. den ‚Triumph des heiligen Thomas von Aquin‘ auf einem Wandgemälde auf der Westwand der Spanischen Kapelle am Kreuzgang von Santa Maria Novella, dem Stammkloster der Dominikaner in Florenz, aus der Zeit um 1365/68: „Thomas Aquinas who gave the fullest expression to the philosophy of the ‚Trivium‘ and ‚Quadrivium‘ stands in the centre of the picture with the Liberal Arts in a style which became conventional in libraries“; siehe MASSON (1981), S. 41; vgl. auch die Beschreibungen bei TEZMEN-SIEGEL (1985), S. 192-195; HANSEN (1995), S. 104-108 und STOLZ I (2004), S. 281 f. und Bd. 2, S. 794.

⁴⁰⁹ So hielt z. B. der Windesheimer Prior Johannes Goswini Vos de Heusden seine Brüder zurück vom Studium der Bücher Thomas‘ von Aquin und andere scholastische Werken, „damit diese bei ihrer Einfachheit blieben.“ KLINKENBERG (1974), S. 413.

⁴¹⁰ Vgl. hierzu HAMM (1990), S. 153, Anm. 63.

Vor dem Hintergrund der großen Verehrung der Kirchenväter innerhalb der *Devotio moderna* – allerdings nicht nur ausschließlich innerhalb der Bewegung, sondern in nahezu allen monastischen Kreisen – ist es sehr wohl nachvollziehbar, dass diese nicht nur in einem, sondern in zwei nebeneinander liegenden Feldern untergebracht wurden: Um das Ensemble der vier wichtigsten lateinischen Kirchenväter nicht zu zerreißen, ließ man – wahrscheinlich aus pragmatischen Gründen – die Bilder der Kirchenlehrer nicht unmittelbar auf die biblischen Autoren folgen, sondern Kaiser, Papst und Thomas von Aquin. Welche herausragende Bedeutung die Kirchenväter und die Evangelien für die Chorherren spielten, zeigt sich nicht zuletzt in den vier Gewölbabschlusssteinen, in denen beide Autorengruppen miteinander verbunden werden. Eine solche Verknüpfung taucht häufiger im Zuge der Gegenreformation an Kanzeln und Kuppelzwicken, wie z. B. in Melk und Ottobeuren, als Symbol für die von der Reformation abgelehnte kirchliche Tradition auf, die man von Seiten der Katholiken gerne beschwor.⁴¹¹ In Klausen ist es allerdings mehr als fraglich, ob man hier bereits eine gegenreformatorische Aussage ablesen kann, zumal die Ausgestaltung der Bibliothek in das erste Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts – evtl. in die Zeit zwischen 1505 und 1515⁴¹² und somit vor dem vermeintlichen Thesenanschlag Martin Luthers an die Schlosskirche von Wittenberg im Jahre 1517 – fällt, und es sich hierbei nicht um einen Raum handelt, der für eine größere Öffentlichkeit zugänglich war.

Im zweiten Feld der Nordwand folgt auf die Abbildung des Ambrosius zunächst Johannes Chrysostomus als Repräsentant der östlichen Patristik bzw. der Predigtliteratur, wobei Letzteres vor allem für einen Wallfahrtsort wie Klausen nicht ungewöhnlich wäre. In die gleiche Richtung deutet auch die Inschrift, die ein Zitat aus dem Chrysostomus zugeschriebenen ‚Opus imperfectum in Matthaem‘, einem unvollständigen, arianisch geprägten Kommentar zu Mt. 1,1-25,44, der sich auch in der *Devotio moderna* großer Beliebtheit erfreute.⁴¹³ Darüber hinaus stehen die Predigten in einem engen Zusammenhang mit den Erbauungsschriften. „Sie dienten auch in der Privatlektüre der Erbauung und nicht nur als Quelle und Vorlage für das gesprochene Wort.“⁴¹⁴ Die letzte Person auf dieser Seite, Bernhard von Clairvaux (1090-1153), der 1134 auf Bitten des Trierer Bischofs Albero von Trier (1132-1152) Mönche aus Clairvaux zur Gründung des Zisterzienserklosters Himmerod bei Wittlich entsandte, dürfte dementsprechend in erster Linie auf seine eigenen Schriften verweisen, da sich die Devoten in höchsten Maße von der sensitiven Frömmigkeit Bernhards angezogen

⁴¹¹ Vgl. NILGEN, Ursula.: Evangelisten und Evangelistensymbole. In: LCI 1 (1968 [ND 1994]), Sp. 708.

⁴¹² Datierung nach KERN / SCHOLZ (2006), S. 138.

⁴¹³ Vgl. BANNING (1985), S. 271-286.

⁴¹⁴ Vgl. OESER (1967), Sp. 358.

fühlten. Vermutlich wurden dort auch mystisch-spirituelle Schriften aufbewahrt, wobei man innerhalb der ‚Devotio moderna‘ tendenziell eher von der Vorstellung einer letzten mystischen Vereinigung mit Gott Abstand nahm, die als zu spekulativ galt, und sich mit dem Gedanken einer bloßen Annäherung an Gott bzw. Christus begnügte. Geschätzt wurde dabei eher die franziskanisch-bernhardinische Frömmigkeitsrichtung eines Bonaventura (1217-1274) oder eines David von Augsburg (1200/10-1272), anstelle der eher abstrakten und spekulativen Meister Eckharts († 1328), wengleich sein dominikanischen Nachfolger Heinrich Seuse (1295/97-1366) wiederum häufiger in den Häusern der Windesheimer gelesen wurde.⁴¹⁵ Ob allerdings die in den Klausener Wandmalereien vorgefundene Diagonalstellung Bernhards von Clairvaux, als Repräsentant der Spiritualität und Mystik, zum Scholastiker Thomas von Aquin bewusst gewählt wurde, um eine gewisse Gegenüberstellung zwischen beiden Gedankenströmungen zum Ausdruck zu bringen, kann mit Edgar Lehmann zurecht bezweifelt werden, zumal sich Augustinus und Moses in der anderen Diagonale offenbar nur zufällig gegenüber stehen und keinen inhaltlichen Kontrast ausdrücken sollen.⁴¹⁶ Dagegen scheint die Stellung Bernhards neben Johannes Chrysostomus wieder durchaus beabsichtigt zu sein, galten beide doch als Vorbilder der Beredsamkeit und der christlichen Rhetorik.⁴¹⁷

Auf der westlichen Seite folgt dann im ersten Feld zunächst Johannes Gerson als Kanzler der Pariser Universität, dessen symbolische Bedeutung nicht eindeutig bestimmbar ist. So war er nicht nur der bedeutendste Kirchenlehrer des 15. Jahrhundert, sondern auch ein wichtiger Reformtheologe und Anhänger der Konzilsidee, der die Devotio moderna trotz einiger Vorbehalte auf dem Konzil von Konstanz, neben dem Pierre d’Ailly gegen die Anfeindungen des Dominikaners Matthäus Grabow verteidigte und sich für die niederländische Reformbewegung einsetzte.⁴¹⁸ Außerdem gilt er als großer Marienverehrer und aufgrund seiner Schrift ‚De mystica theologia speculative conscripta‘ als bedeutender theoretischer Mystiker, was seine Nähe zur Darstellung Bernhards von Clairvaux erklären würde. Darüber hinaus verfasste er mehrere asketische und katechistische Traktate, wie z. B. das ‚Opus tripartitum‘, eine lateinische Zusammenfassung seiner drei französischsprachigen Traktate ‚Miroir de l’âme‘, ‚La science de bien mourir‘ und ‚Examen de conscience selon les péchés capitaux‘. Gerson kann dementsprechend sowohl für mystologische, reformtheologische oder aber für die asketisch-kate-

⁴¹⁵ Vgl. KOHL (⁴1982), S. 206.

⁴¹⁶ Vgl. LEHMANN, E. (1957), S. 17.

⁴¹⁷ So wird Bernhard gelegentlich aufgrund seiner herausragenden Fähigkeiten als Prediger mit dem Beinamen ‚Doctor mellifluus‘, d. h. ‚honigfließender Lehrer‘ bezeichnet, während Chrysostomus in dt. Übersetzung ‚Goldmund‘ bedeutet.

⁴¹⁸ HUIZINGA (¹¹1975), S. 272; OESER (1967), Sp. 323; ISERLOH (⁴1982), S. 194; KOHL (⁴1982), S. 204 und STAUBACH (1996b), S.128-132 und STAUBACH (2004a), S. 397-426.

chetische bzw. seelsorgerische Literatur stehen.⁴¹⁹ Das ihm zugeordnete, nicht identifizierte Zitat, das mit großer Wahrscheinlichkeit aus seinen eigenen Schriften stammt, empfiehlt u. a. ein wiederholtes Nachdenken über die Heilige Schrift und die Beispiele der Heiligen, weist damit eher auf hagiographische Schriften hin. Damit würde er durchaus zu den beiden folgenden Bettelordensgründern Dominikus und Franziskus passen, die zusammen aus einem Buch lesen und als Einheit aufgefasst werden müssen. Dafür spricht u. a. auch, dass es zu beiden Figuren nur eine Inschrift gibt, die mit großer Wahrscheinlichkeit aus der ‚Legenda Aurea‘ des Jacobus de Voragine, genauer gesagt aus einer Erzählung um den Hl. Dominikus stammt, in der ein Minorit von einer Vision des Heiligen erzählt. Er sah im Geiste Christus mit drei Lanzen in der Hand, mit denen er die Welt wegen Hoffahrt, Unkeuschheit und Habgier vernichten wolle. Maria interveniert und schickt statt dessen einen Streiter und seinen Gehilfen in die Welt, die diese Christi Herrschaft untertan machen sollen.

„Da brachte sie ihm Sanct Dominicum. Und Christus sprach ‚Wahrlich, das ist ein guter und tapferer Streiter, der wird mit Fleiß tun, was du gesagt hast‘. Darnach brachte sie ihm Sankt Franciscum, und Christus lobte ihn wie den ersten. Sanct Dominikus aber sah seinen Gesellen im Traume mit Fleiß an, also, daß er ihn nach diesen Zeichen des anderen Morgens erkannte, da er ihn in der Kirche sah, ob er ihn gleich zuvor noch nie hatte gesehen. Da fiel er ihm um den Hals und küßte ihn und sprach: ‚Du bist mein lieber Geselle, wir wollen einen Weg mit einander laufen: so mag kein Feind widerstehen. [...] Zuhand wurden sie ein Herz und eine Seele im Herrn; und geboten, daß auch ihre Nachfolger die Freundschaft sollten ewiglich halten.“⁴²⁰

Die Inschrift und die Darstellung beider Heiligen dürften entsprechend Heiligenviten und Legendare repräsentieren. Als letzte Figur dieses ersten Westfeldes folgt der Augustiner-eremit, Prediger und Krankenseelsorger Nikolaus von Tolentino, der u. a. als Nothelfer bei ansteckenden Krankheiten und Feuersbrunst gilt und besonders als Patron der Armen Seelen im Fegefeuer verehrt wurde.⁴²¹ Davon ausgehend kann man auch hier vermuten, dass Nikolaus entweder die Heiligenliteratur oder aber ebenso wie Gerson asketisch-katechetische Texte repräsentiert.

Im letzten Feld vertritt der jüdische Geschichtsschreiber Flavius Josephus evtl. die antiken Klassiker, vor allem aber die heilsgeschichtliche Chronistik, deren Lektüre auch den Chorherren empfohlen wurde. Da in seinem Werk, das neben den biblischen Büchern erstmals auch Aussagen über das Alte und Neue Testament enthält (*Antiquitates Iudaicae* 18,3,3), u. a.

⁴¹⁹ Vgl. KOCK (²2002a), S. 134 und 180; außerdem SCHREINER (1986), S. 152 f.

⁴²⁰ BENZ (¹⁰1984), S. 543; zur lateinischen Fassung vgl. GRAESSE (1890 [ND 1969]), S. 470.

⁴²¹ Vgl. ZUMKELLER, Adolar: Nikolaus von Tolentino. In: BBKL 6 (1993), Sp. 931-932. Zur Verehrung und zu bildlichen Darstellungen des Nikolaus von Tolentino in Deutschland und vor allem in Bayern im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit vgl. DIETL (2006), S. 95-109.

auch Christus als historische Persönlichkeit vorkommt, wurde der jüdische Historiker im Mittelalter gern gelesen und rezipiert.⁴²² Heidnische Schriftsteller der Antike finden bei den Windesheimern ansonsten nur dann Beachtung, wenn ihre Schriften moralische Lehren enthalten „oder doch geeignet sind, das sittliche Bewusstsein zu stärken, die Gültigkeit der christlichen Morallehre an Beispielen der natürlichen Sittlichkeit der heidnischen Autoren darzutun.“⁴²³ Über der Tür steht Maria als apokalyptische Frau (Apk 12,1-18) im Strahlenkranz auf einer Mondsichel mit dem Christuskind auf dem Arm.⁴²⁴ Einen ähnlichen Bezug zu den letzten Dingen stellt auch die Überschrift oberhalb der Tür dar mit der klaren Anweisung, das Gelesene im Sinne der vorreformatorischen Werkgerechtigkeit im täglichen Verhalten umzusetzen, um der Strafe im Jüngsten Gericht zu entgehen. Die Abbildung Mariens, die in der begleitenden Inschrift auch als ‚Quelle der Weisheit‘ bezeichnet wird, bezieht sich im Zusammenhang mit dem Türspruch nicht mehr auf das Bildungsprogramm der *Devotio moderna*, sondern soll den Gesamtzweck einer Klosterbibliothek nochmals unterstreichen, deren Bestände nicht zum Selbstzweck gelesen werden, sondern im Sinne christlicher Nächstenliebe und mit Blick auf das Jüngste Gericht die Chorherren zu besseren Menschen erziehen sollen. In einem ähnlichen Sinn muss auch die heute nicht mehr erhaltene Darstellung des Gekreuzigten zwischen den beiden Fenstern im Osten der Bibliothek gedeutet werden, der die Chorherren an die ‚Imitatio Christi‘ erinnern sollte, in der „das letzte Ziel jedes Studiums beschlossen liegt.“⁴²⁵ Die Position dieser Darstellungen innerhalb der Klausener Klosterbibliothek ist dafür geradezu ideal, da jeder der Augustiner-Chorherren beim Betreten der Bibliothek auf das Kruzifix im Osten schauen musste, während der Blick beim Verlassen des Raumes warnend auf die apokalyptische Frau fiel und somit den Geistlichen ständig den Zweck des Buchstudiums vor Augen hielt. In einem ähnlich belehrenden Sinne ist auch der namenlose Chorherr über einem in die Wand eingelassenen Armarium bzw. steinernen Wandschrank zu deuten, der auf einer gemalten Holztafel mit einem Zitat aus den Predigten Bernhards von Clairvaux zum Hohelied (Sermo 36,3) nochmals auf die Ausrichtung monastischen Wissens verweist.

Die didaktisch-belehrenden Schriftbänder erinnern sehr stark an Einträge aus einem so genannten *Rapularius* bzw. *Rapiarium*,⁴²⁶ eine Art *Florilegium* (Blütenlese) bzw. Zitatensammlung.

⁴²² Vgl. BRUNHÖLZL, Franz: Josephus im Mittelalter. In: *LexMa* 5 (1991), Sp. 634-635.

⁴²³ Vgl. OESER (1967), Sp. 383.

⁴²⁴ Vgl. dazu auch SCHILLER 4,2 (1980), S. 192-194; S. 198 f.

⁴²⁵ Vgl. LEHMANN, E. (1957), S. 16.

⁴²⁶ Der Begriff ‚*Rapiarium*‘ leitet sich ab von lat. ‚*rapere*‘, rauben, raffen und wird nach einem Bucheintrag des Magdeburger Domherren Heinrich Toke folgendermassen definiert: „*Rapularius domini mag. Hinrici Token, sacre theologie doctoris eximii, quem semper secum detulit quocunque pergebat et quottidie conscribeat, que memoranda occurrebant, et est recollectio Deo similis, quia sine principio etiam finem nescit, et omne quod*

sammlung oder geistliches Tagebuch mit den Lesefrüchten aus den rezipierten Werken⁴²⁷ bzw., die sich bei Vertretern der *Devotio moderna* und den Kartäusern großer Beliebtheit erfreute und wahrscheinlich aus dem Schul- und Universitätsbetrieb für geistliche Zwecke übernommen wurde.⁴²⁸ Während die Rapiarien aber zur privaten Erbauung des einzelnen Chorherren dienten und von diesem auch aus demselben Grund selbst zusammengetragen wurden, handelt es sich bei den Wandinschriften um allgemeine pädagogische Ratschläge, die für die gesamte Gemeinschaft zur Belehrung angebracht wurden. Eine ähnliche Tendenz findet sich auch bereits bei den handschriftlichen Rapiarien. So geschah es wohl nicht selten, „daß auch die persönlichsten Aufzeichnungen eines Devoten nach seinem Tod von der Gemeinschaft rezipiert, überarbeitet und weiterverbreitet worden sind.“⁴²⁹

Ein Beispiel einer solchen ‚Enteignung‘ und ‚Vergesellschaftung‘ individueller Schriften, sogar gegen den Willen des Autors, findet sich beim ‚Soliloquium‘ des Windesheimer Chorherren Gerlach Peters (1378-1411), das nach seinem Tod aus verstreuten Aufzeichnungen von seinem Mitbruder Johannes Scutken zusammengestellt, neu angeordnet und mit Kapitelüberschriften versehen wurden. Der Grund für das lebhaftere Interesse an solchen privaten Aufzeichnungen dürfte darin gelegen haben, dass man diese als vorbildliche und mustergültige Dokumente der devoten Frömmigkeit betrachtete, die es für die spätere Generationen zu bewahren gelte.⁴³⁰ Gleiches gilt auch für die vielen biographischen Mitteilungen über einzelne Chorherren, so z. B. in Johannes Buschs *Windesheimer Chronik*,⁴³¹ die den Windesheimern der späteren Generation als Vorbild, aber auch zur Erbauung und Belehrung dienen sollten. Eine ähnliche Funktion wird man auch den Wandmalereien und Inschriften in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen zuschreiben können: Auch sie dienten der Belehrung und Erbauung und sollten den einzelnen Chorherren, als Hauptnutzern der Bibliothek, die Autoren vor Augen halten, deren Werke und Schriften sie rezipieren sollten und die auch in Form von Handschriften und Drucken tatsächlich vorhanden waren. Die Inschriften wurden aus diesem Kanon ausgesucht, um die jetzigen, aber auch die zukünftigen Chorherren nochmals mit we-

verum est aut doctrinale aut autenticum utile debito ordine aut modo cum timore Domini addi potest omni semoto mendacio.“ nach LEHMANN, P. (1961), S. 187, außerdem bei STAUBACH (2000b), S. 115-147; hier S. 117. Andere Bezeichnungen für diese Zusammenstellungen ausgewählter, nicht zusammenhängender Textstücke lauten ‚Granarium‘ (Kornspeicher) oder ‚Exhortatio‘ (Aufmunterung / Ermahnung). Allgemein zu den Rapiarien vgl. auch: HOGENELST / OOSTROM (1995), S. 165-168 und KOCK (²2002a), S. 18 f. Zum Bezug zwischen den Schriftbänden in der Klosterbibliothek in Eberhardsklausen und den Rapiarien siehe vor allem KERN / SCHOLZ (2006), S. 150 f., außerdem BRÖSCH (2008), S. 36 f. Als eine Art deutschsprachiges Rapiarium dürfte Pseudo-Engelhart von Ebrach: *Das Buch der Vollkommenheit* aus der Mitte des 14. Jahrhundert betrachtet werden (Vgl. SCHNEIDER, K. [2006]). Zu weiteren Rapiarien mit mystischen Textauszügen vgl. PALMER (2000), S. 605-652.

⁴²⁷ Vgl. ISERLOH (⁴1982), S. 192.

⁴²⁸ Vgl. STAUBACH (2000b), S. 121.

⁴²⁹ STAUBACH (2000b), S. 143.

⁴³⁰ STAUBACH (2000b), S. 142 f.

⁴³¹ Vgl. GRUBE (1886).

sentlichen Kernaussagen der *Devotio moderna* vertraut zu machen, so z. B. das Gelesene im Sinne der Nächstenliebe im alltäglichen Leben umzusetzen, und sie gleichzeitig vor den Gefahren übertriebener Wissenschaftlichkeit zu warnen. Darin zeigt sich bei aller Wertschätzung der Bibliothek und ihrer Bestände gleichzeitig auch eine sehr pragmatische Haltung der Chorherren zu den Büchern und deren Inhalten, deren Wert vor allem nach ihrem ethischen Nutzen beurteilt wird. „Der Umgang der Devoten mit der Literatur wird durch den Grundsatz bestimmt, daß im Hinblick auf ein religiöses, gottgefälliges Leben die Praxis vor der Theorie, das Handeln vor dem Wissen absoluten Vorrang besitzt.“⁴³² In der Beurteilung der Funktion der Malereien und Inschriften im Klausener Bibliotheksraum wird man Kern daher auch sicherlich in ihrer Bewertung zustimmen können:

„Zum einen verweisen sie auf die unter den zugehörigen Personen aufgestellten Bücher, zum anderen führten sie dem Betrachter die wesentlichen Forderungen, aber auch Leistungen der Reformkongregation vor Augen. Und schließlich standen auch die Personen selbst mit ihrem Leben und ihrem Werk für eine Position, die als vorbildhaft und nachahmenswert erachtet wurde. Raumausstattung und Inhalt (Bilder, Inschriften und Bücher) waren aufeinander bezogen und standen in einem Dialog (...).“⁴³³

Aber auch wenn man die meisten Wandmalereien den Bildungsidealen der *Devotio moderna* zuordnen kann, sind mit den Bildern von Papst, Kaiser und Thomas von Aquin aber auch Abbildungen vorhanden, die nicht unbedingt diesem Bildungsprogramm entsprachen, während man wiederum andere Felder, z. B. die Darstellung der vier Kirchenlehrer, nicht ausschließlich dem devoten Bildungsprogramm zuordnen muss. In den Klausener Wandmalereien – aber bereits in den Lektürevorschriften eines Gert Grotes – zeigt sich jedoch gleichzeitig, dass die *Devotio moderna* sehr stark auf dieser monastischen Tradition aufbaute bzw. diese fortsetzen wollte.

2.4. Vergleich mit anderen bemalten Bibliotheksräumen in Windesheimer Klöstern

Aber nicht nur in Klausen finden sich solche Wandmalereien und belehrenden Inschriften mit Zitaten oder erbaulichen Anweisungen, sondern auch in anderen Klöstern der *Devotio moderna*, wie im Kloster Dalheim, wo über der Tür vom Kreuzgang in den Chor eine Mahnung in lateinischer Sprache steht, nicht über Abwesende oder Zuspätkommende zu lästern.⁴³⁴ Die Stilisierung der Schriftbänder um die drei musizierenden Engel in den Gewölbeschluss-

⁴³² STAUBACH (1991), S. 425.

⁴³³ KERN / SCHOLZ (2006), S. 150.

⁴³⁴ Vgl. PIEPER (2003), S. 58 und Abb. 28.

kappen des Dalheimer Chores, die Zitate aus den Psalmen bzw. einer Antiphon enthalten, ähnelt sehr stark den Klausener Wandinschriften.⁴³⁵ Hierbei sieht man nun, dass der erste Buchstabe des Zitates mit roter Farbe geschrieben wurde, ein Arbeitsschritt, der in der Klausener Bibliothek nicht bei allen Heiligendarstellungen, wie bei Ambrosius, ausgeführt wurde. Um so bedauerlicher ist es daher, dass das gesamte Obergeschoss des nördlichen Kreuzgangflügels mit der vermeintlichen Bibliothek in Dalheim nicht mehr erhalten ist.

Im Unterschied zu Dalheim existiert im Kloster Böttingen allerdings noch der bereits erwähnte rechteckige Hallenraum über der gesamten Breite von Kreuzgang und Sakristei/Kapitelsaal, der mit großer Wahrscheinlichkeit auch die Bibliothek des Konvents enthielt. Genau wie in Klausen verteilen sich hier in den Spitzbogenfeldern Wandmalereien, die in ähnlicher Höhe (ca. 1,92 m) wie in Klausen angebracht wurden und vermuten lassen, „dass die Wände unterhalb der ringsum laufenden Doppellinie ursprünglich mit Büchern verstellt waren.“⁴³⁶ Thematisch werden ähnliche Personengruppen wie in der Eberhardsklausener Klosterbibliothek abgebildet, allerdings handelt sich hierbei nicht nur um einzeln stehende Personenporträts, sondern z. T. um szenische Bilder, die nur noch fragmentarisch erhalten sind, und deren begleitende Schriftbänder – falls vorhanden – bis auf einen einzelnen Namen nicht mehr entziffert werden können.

So findet sich an der Südwand der seit 1978 restaurierten Böttinger Bibliothek im westlichen Feld zunächst eine weitestgehend übertünchte Darstellung eines Heiligen mit braunem Habit, vielleicht des hl. Franziskus, der inmitten einer hügeligen Landschaft vor einer Gruppe von Mönchen predigt. Daneben, im mittleren Feld der Südwand, links vom Eingang, wird Meinolf, als Gründer und Schutzpatron Böttingens, mit einem Modell der Klosterkirche abgebildet. Auf der andern, östlichen Seite der Südwand rechts neben dem Eingang, werden Papst und Kaiser dargestellt, die – umgeben von zwei Kardinälen bzw. weltlichen Würdenträgern – auf ihrem Thron sitzen und von Höflingen und Gelehrten umringt werden, die ihre Anliegen und Fragen vorbringen oder am unteren Bildrand mit aufgeschlagenen Büchern diskutieren. An der Ostwand, die wie die gegenüber liegende Westwand von zwei Fenstern durchbrochen wird, ist nur noch schwach die Darstellung eines bärtigen Propheten in der Südostecke zu erkennen, während die Nordwand zumindest noch eine Abbildung von vier Heiligen vermu-

⁴³⁵ So ist den drei Engeln mit Chorbuch der folgende Spruch aus Ps 84,2 beigegeben: „Quam dilecta tabernacula tua d(omi)ne.“ („Wie liebenswert ist Dein Tempel, Herr“), während der harfespielende Engel von Ps 150,3 umgeben wird, der lautet: „Laudate eu(m) in psalterio et cythara“ („Lobt ihn mit Psalter und Harfe“). Der letzte Engel mit der Handorgel wird dabei mit der Antiphon versehen: „In civitate D(omi)ni ibi sonant iugiter organa sanctorum“ („Dort in der Stadt Gottes klingen die Stimmen [Orgeln] der Heiligen ohne Unterlass.“); vgl. PIEPER (2003), S. 62 und Abb. 31-33.

⁴³⁶ Vgl. KLUGE (1959), S. 101.

ten lässt, die von langen Schriftbändern umgeben werden und seitlich neben zwei in die Wand eingelassenen Nischen, vermutlich ‚Armarien‘, stehen. Von diesen vier Heiligen lassen sich nur zwei Personen identifizieren, und zwar zum einen Hieronymus, der mit einem Löwen dargestellt ist, und zum anderen – aufgrund einer noch lesbaren Inschrift – Ambrosius. Man kann also durchaus vermuten, dass die anderen Figuren die beiden Kirchenlehrer Augustinus und Gregor repräsentieren. Alle weiteren Wandflächen liegen unter Tünche und wurden noch nicht freigelegt, lassen aber –wie z. B. in der Westwand – weitere Wandmalereien vermuten. Lediglich die Gewölbe sind noch mit grünen Blattornamenten, roten Ranken, Zierlinien und schwarz-weißen Bändern ausgestattet.

Die Malereien der Bibliothek wurden vermutlich in den 70er oder 80er Jahren des 15. Jahrhunderts, unmittelbar nach der Vollendung des Kreuzgangs um 1475 oder 1479, angefertigt, stammen aber nicht von dem bereits erwähnten Böddeker Maler Arnt Godevaertsoen und stehen stilistisch bzw. aufgrund der dargestellten Kleidung dennoch der flämisch-burgundischen Miniaturmalerei sehr nahe.⁴³⁷ Wie in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen kann man hinter der Ausmalung in Böddeken das Bildungsprogramm der *Devotio moderna* vermuten, und so steht z. B. Meinolf möglicherweise stellvertretend für die Hagiographie, ebenso Franziskus, der vielleicht in dieser Darstellung die Predigtliteratur vertritt. Kaiser und Papst repräsentieren als Fakultätssinnbilder weltliches und kanonisches Recht, der anonyme Prophet die Bücher des Alten Testaments, während die vier Kirchenlehrer die patristischen Schriften symbolisieren.



Abb. 18: Wandgemälde auf der Außenfassade des St. Leonhard-Klosters in Basel vom Anfang des 16. Jahrhunderts (Nach den Zeichnungen von Peter Toussaint, um 1837; KKB Z 385; aus: MAURER (1961), S. 293)

⁴³⁷ Vgl. KOCK (2002a), S. 254 und KLUGE (1959), S. 101 f. und 146 f.

Als letztes Beispiel sei hier noch auf die Klosterbibliothek im Windesheimer Kloster St. Leonhard in Basel verwiesen, wo um 1500 unter dem Prior Heinricus Sachs (Sasse) aus Paderborn († 1505) im Westflügel der Klosteranlagen im Obergeschoss des Kreuzgangs eine neue Bibliothek eingerichtet wurde.⁴³⁸ Dass die Bibliothek sich in Basel im Westen der Klosteranlage und nicht im Osten bzw. im Kreuzgangflügel entlang der Kirche eingerichtet wurde, mag an den beengten räumlichen Verhältnis innerhalb der Stadt liegen, wo man sich nicht völlig frei entfalten konnte. Außerdem handelt es sich bei St. Leonhard um einen altes Chorherrenstift aus dem 11./12. Jahrhundert, das zwischen 1457 und 1464 – also fast zeitgleich mit Eberhardsklausen – der Windesheimer Kongregation angeschlossen und von Regularkanonikern aus Böddeken reformiert wurde. Während in Klausen die Malereien an den Wänden im Inneren der Bibliothek angebracht wurden, malte man sie in Basel dagegen ungewöhnlicherweise an die Außenwand des westlichen Flügels, um die vier breiten, dreiteiligen Fenster im Obergeschoss des Bibliotheksbaus, in Richtung Innenhof, was eine Zeichnung von 1876 noch belegt.⁴³⁹ Obwohl alle Klausurgebäude des ehemaligen Klosters bereits 1897 abgerissen wurden, existiert noch eine weitere Zeichnung aus dem Jahre 1837 (Abb. 18),⁴⁴⁰ die vier stehende Personen zeigt, über denen die Inschrift ‚ARMARIUM MONASTERII DIVI P(AT)RIS LEONARDI‘ angebracht wurde.

Bei diesen vier Figuren, die wie in Klausen mit einer gotischen Inschrift unter der jeweiligen Figur identifiziert werden können, – denen sonst aber keine Spruchbänder beigegeben wurden – handelt es sich um die kirchlichen Autoritäten Hugo von St. Victor († 1141), Ivo von Chartres (1040-ca. 1115/6), den Hl. Meinulf (9. Jh.) und Richard von St. Viktor (1141-1173). Die beiden Augustiner-Chorherren aus dem Pariser Stift St. Viktor sind im typischen Ordenhabit mit weißem Chorgewand und dunklen Almucium dargestellt, während Ivo von Chartres nicht als Chorherr, sondern als Bischof mit Mitra, Stab und Gewand abgebildet wurde. Als letzte Person fehlt noch der Hl. Meinolf, der eine Kirche in einer Hand hält, während ihm zu Füßen ein Hirsch mit dem Kreuz Christi zwischen dem Geweih liegt, was auf die legendenhafte Gründung Böddekens hinweist, als dessen Schutzpatron Meinolf verehrt wird. Alle Personen halten darüber hinaus ein aufgeschlagenes Buch in ihren Händen womit sie als Gelehrte und Kirchenlehrer im weitesten Sinne ausgezeichnet werden.

⁴³⁸ Vgl. SCARPATETTI (1974), S. 319-323; MAURER (1961), S. 258-262 und RIGGENBACH (1961), S. 290-294 und KERN / SCHOLZ (2006), S. 145.

⁴³⁹ Ein Abdruck dieser Zeichnung des Baseler Malers J. J. Schneider findet sich in MAURER (1961), S. 262, Abb. 303.

⁴⁴⁰ Auch diese Zeichnung, die vom Kunstmaler Peter Toussaint gemalt wurde, ist in MAURER (1961), S. 293, Abb. 330 abgedruckt. Eine weitere Farabbildung mit einer weiteren Beschreibung findet sich in RÜTHING (1991), S. 11 f.

Die stilistischen als auch inhaltlichen Übereinstimmungen mit den Darstellungen in Eberhardsklausen sind sehr deutlich und so handelt es sich auch bei den Baseler Figuren um Personen, die u. a. für die Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation von großer Bedeutung waren, die nicht nur in Basel, sondern innerhalb der gesamten Bewegung sehr verehrt wurden,⁴⁴¹ und deren Schriften bzw. Viten in vielen Konventen zu finden waren, u. a. auch in Eberhardsklausen. Und wie beim moselfränkischen Pendant, so scheinen sich auch im Fall der Wandmalereien aus dem Leonhardskloster in Basel verschiedene Bedeutungen zu vermischen. Die Figuren verweisen zum einen auf die eigenen Schriften, gleichzeitig aber auch weitere Zusammenhänge, wie z. B. Textgattungen oder theologische Richtungen.

So stehen die beiden Viktoriner für eine monastische Tradition, „die der Einheit von theologischer Denk- und religiöser Lebensform verpflichtet, wissenschaftliche Erkenntnis mit spiritueller Erfahrung zu verbinden sucht.“⁴⁴² Sehr bezeichnend für den hohen Einfluss von St. Viktor in Paris auf die *Devotio moderna* ist die Tatsache, dass sich unmittelbar nach der Annahme der Augustinusregel und der Begründung der Kongregation, die beiden Chorherren Henricus Wilde (1387-1414) und Johannes Goswini Vos van Heusden (1363-1424) aus dem Kloster Windesheim zu Beginn der 1390er Jahre in das Pariser St.-Viktor-Kloster begaben, um sich mit der dortigen Observanz vertraut zu machen. Außerdem basieren die Windesheimer Konstitutionen z. T. auf den Ordensregeln der Kartäuser, aber auch auf den Satzungen der Viktoriner.⁴⁴³ Ivo von Chartres gilt dagegen in erster Linie als einer der wichtigsten Autoren des 11. bzw. 12. Jahrhunderts aus dem Kreis der Augustiner-Chorherren und als Wegbereiter der Kanonistik, aber auch der Scholastik.⁴⁴⁴ Der hl. Meinolf als Begründer des Klosters Böödeken gehört zwar nicht zur Reihe der dargestellten Kirchenlehrer, wurde aber vermutlich vom Prior Henricus Sachs (Sasse) als Ausdruck der Heimatverbundenheit mit dem westfälischen Mutterkloster mit nach Basel gebracht. Da ein solcher Kult in Basel nicht nachweisbar ist, wird nochmals deutlich, dass sich die Wandmalereien in erster Linie an die Chorherren aus Böödeken richteten. Darüber hinaus dürfte der hl. Meinolf auch die in den Windesheimer Konventen beliebten Legendare und Heiligenviten repräsentieren.⁴⁴⁵ Auch wenn sich diese Baseler Figuren – mit gewissen Abstrichen hinsichtlich Ivos als Repräsentant von Scholastik und Kanonistik – recht gut im

⁴⁴¹ Es handelt sich damit keineswegs nur um eine Besonderheit der Baseler Chorherren, wie von SCARPATETTI (1974), S. 322 vermutet.

⁴⁴² Vgl. ARIS: Richard von St. Victor. In: *LexMa* 7 (1995), Sp. 825 f.

⁴⁴³ Vgl. JOCQUÉ (1985), S. 211-224.

⁴⁴⁴ BECKER: Ivo von Chartres, hl. In: *LexMa* 5 (1991), Sp. 839 f.

⁴⁴⁵ Wie sehr der hl. Meinolf in den Kreisen der Windesheimer Chorherren verehrt wurde, zeigt z. B. die Tatsache, dass er in das allgemeine ‚Calendarium‘ von Windesheim aufgenommen wurde; vgl. hierzu WOUDE (1949), S. 465-481, hier S. 478.

Bildungsprogramm der *Devotio moderna* verorten lassen, so kann man mit Blick auf die Beispiele aus Böddeken und Eberhardsklausen zurecht mit Scarpatetti fragen, ob nicht noch weitere Figuren am Gebäude angebracht waren. Dabei wäre vor allem an die vier wichtigsten Kirchenväter Augustinus, Hieronymus, Gregorius und Ambrosius zu denken.⁴⁴⁶

Die Beispiele aus Böddeken und Basel zeigen, dass die Bemalung von Bibliotheken im Umkreis der Windesheimer Kongregation nicht ungewöhnlich war, und dass die Klosterbibliothek von Eberhardsklausen damit nicht allein stand. Weitere Beispiele mittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Bibliotheken mit Wandmalereien außerhalb der Windesheimer Kongregation finden sich z. B. auch in der Pfarrkirche St. Nikolaus in Isny (um 1475), im Zisterzienserkloster Maulbronn (1439-1450), im Abtshaus des Benediktinerklosters Sponheim (1494) unter Abt Johannes Trithemius angelegt, im Augustinerstift Lauingen an der Donau, unter Prior Kaspar Amman (1485-1524), in den Prämonstratenser-Konventen Brandenburg (vor 1462) und Roggenburg in Schwaben (1520) sowie im Benediktinerkloster St. Godehard in Hildesheim.⁴⁴⁷ Inwiefern hier Unterschiede und Gemeinsamkeiten mit Eberhardsklausen und den Windesheimer Bibliotheken bestehen, kann an dieser Stelle nicht mehr erläutert werden und es bedarf hierzu einer eigenen Untersuchung.

3. Der Bibliotheksraum im Gebrauch

3.1. Die Signatur der Bücher und die Aufstellungsordnung

Um die Bestände einer Bibliothek adäquat nutzen zu können, bedarf es zunächst einer Aufstellungsordnung, die die Position der einzelnen Bücher im Raum bestimmt. Nur in den seltensten Fällen sind solche Aufstellungsordnungen für die Bibliotheken des Mittelalters überliefert. Auch für Eberhardsklausen fehlt eine solche Bibliotheksordnung, die Auskunft geben könnte, wie die Bücher ursprünglich im Raum angeordnet wurden. So ist aus Klausen weder ein mittelalterlicher Handschriftenkatalog, wie z. B. aus dem Windesheimer Kloster in Bordesholm⁴⁴⁸ noch ein Tischlesungs- oder Säkularisationsverzeichnis wie aus Zevenborren oder Böddeken erhalten, so dass als einzige Möglichkeit oftmals nur die Untersuchung der an den Büchern angebrachten Bibliothekssignaturen bleibt, die bestenfalls erahnen lassen, wie

⁴⁴⁶ Vgl. auch SCARPATETTI (1974), S. 322.

⁴⁴⁷ Vgl. KERN / SCHOLZ (2006), S. 144 f., dort weitere Literatur, sowie LEHMANN, E. (1957), S. 16 f. und GARBERSON (1999), S. 111.

⁴⁴⁸ Zum Bordesholmer Katalog von 1488 SCHNABEL (2007), S. 13-24. Für die Zusendung dieses Aufsatzes sei Kerstin Schnabel, die an einer Dissertation zum gleichen Thema arbeitet, herzlich Dank gesagt.

und wo die Bücher aufgestellt wurden.⁴⁴⁹ So finden sich bislang noch an 26 Handschriften und 13 Inkunabeln der Stadtbibliothek Trier Hinweise auf die alte Klausener Signatur aus dem Ende des 15. bzw. Anfang des 16. Jahrhunderts, die aber in den meisten Fällen nur fragmentarisch erhalten ist (siehe auch Anhang 2).⁴⁵⁰

Im Idealfall besteht eine vollständige Klausener Signatur, die waagrecht auf dem Buchrücken angebracht ist, aus den folgenden Angaben: zunächst aus einem Großbuchstaben in roter Farbe, dann einer roten arabischen bzw. schwarzen römischen Ziffer sowie einem Kurztitel, dem wiederum eine rote, römische Zahl beigegeben wurde. Als Beispiel sei hier auf Inc. 32' 2° verwiesen, einer juristischen Inkunabel mit den Dekreten Gratians und der Glossa ordinaria von Johannes Teutonicus in der Bearbeitung von Bartholomaeus Brixiensis (Nürnberg: Anton Koberger, 1493; GW 11379), die auf dem Buchrücken die Signatur D 10 enthält, sowie den Kurztitel „Decreta patru(m) super co(n)corda(n)tia discordantiu(m) canonu(m) Brixie(n)sis iiiii“.

Der Buchstabe innerhalb einer solchen Signatur bezeichnet meist eine Sachgruppe, wie z. B. die Werke der Kirchenväter oder juristische Schriften, möglicherweise auch das Pult, Regal, oder Repositorium, in welchem die Bücher aufbewahrt wurden, während die arabischen bzw. römischen Zahlen die laufende Nummer im Regal bzw. innerhalb der Sachgruppe, möglicherweise aber auch ein Regalbrett oder Fach kennzeichnen können.⁴⁵¹ Ob auch der Unterscheidung zwischen roter arabischer und schwarzer römischer Ziffer eine besondere Bedeutung zukommt, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen, ein solches mehrfarbiges System findet sich auch im Tischlesungsverzeichnis des Windesheimer Klosters Zevenborren, das generell viele Ähnlichkeiten mit den Klausener Signaturen aufweist. Hier wird die Farbigkeit der Signaturen auf drei Arten gedeutet:

„Die Signaturen könnten sich auf die rechte oder linke Seite des Bibliotheksraumes beziehen, auf die Aufstellung der Schränke oder auf Doppelpulte, (...). Durch die Farben würde damit jeweils auf die Seite des Pultes verwiesen.“⁴⁵²

In Hinblick auf Eberhardsklausen scheint letzteres aber nicht sehr wahrscheinlich, da es sich in Eberhardsklausen wohl kaum um eine Pultbibliothek handelte, was noch darzulegen sein

⁴⁴⁹ Vgl. diesbezüglich HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. XXV, Anm. 46 und DOHMS (1968), S. 84.

⁴⁵⁰ Es handelt sich dabei um die Handschriften: Nr. 7, Nr. 15, Nr. 30#, Nr. 50*, Nr. 52, Nr. 53#, Nr. 62#, Nr. 73 (z. T. *), Nr. 91#, Nr. 96, Nr. 98, Nr. 99*, Nr. 100, Nr. 104#, Nr. 105# (?), Nr. 124#, Nr. 126, Nr. 129 (z. T. * und #), Nr. 130, Nr. 134, Nr. 143#, Nr. 144#, Nr. 157#, Nr. 158, Nr. 179 (bei der Restauration verloren; vgl. DOHMS (1968), S. 83, Anm. 413), Nr. 188# sowie Trier: StaBi, Inc. 23' 8°, Inc. 32' 2°, Inc. 182 4°, Inc. 288 2°, Inc. 431 gr.2°#, Inc. 423 2°, Inc. 572 2°, Inc. 711 4°, Inc. 882 4°, Inc. 979 4°, Inc. 1157 4°, Inc. 1171 4° und Inc. 1484 4°.

⁴⁵¹ DOHMS (1968), S. 83 und HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. XXIV sowie allgemein CHRIST (1942), S. 22.

⁴⁵² KOCK (2002a), S. 162.

wird. Mit dem Kurztitel auf dem Buchrücken wird bei Monographien der Titel des Textes, im Fall von Sammelbänden offenbar nur der des wichtigsten Textes aus der Sammlung wiedergegeben. Was die erneute römische Ziffer in roter Farbe hinter dem Kurztitel zu bedeuten hat, lässt sich anhand der noch erhaltenen Signaturen nicht bestimmen. Darüber hinaus fällt bei vielen weiteren Eberhardsklausener Büchern auf, dass die Signaturen auf dem Buchrücken waagrecht und nur wenige senkrecht angebracht wurden,⁴⁵³ während sich wiederum bei zwei weiteren Handschriften, Nr. 158 und Nr. 50*, die Signaturen nicht mehr auf dem Buchrücken, sondern lediglich im Buchinnern befinden.⁴⁵⁴ Aus dem Befund der waagerechten Signaturen auf dem Buchrücken lässt sich möglicherweise sogar deuten, dass einige der Eberhardsklausener Bücher, nicht – gemäß unseren heutigen Gewohnheiten – senkrecht im Regal bzw. Schrank aufgestellt, sondern vielmehr liegend aufbewahrt wurden, wovon später noch die Rede sein wird.

Auch wenn einige wenige Signaturen zumindest teilweise von dem beschriebenen Signatursystem abweichen,⁴⁵⁵ so finden sich u. a. in Nr. 106*,⁴⁵⁶ der ‚Sportula florum‘, einem Rapiarium bzw. einer Predigt(material)sammlung aus der Feder Wilhelms von Bernkastel, Hinweise auf weitere Klausener Signaturen und so heißt es z. B. in einer Marginalie auf Bl. 145v: „vide in librario nostro D 6“ oder Bl. 175r: „notat in librario nostro sub litera O, fol. 4“⁴⁵⁷ Daraus wird nochmals deutlich, dass ein solches Signatursystem bestehend aus Großbuchstaben und Ziffern der Klausener Bibliotheksanordnung zugrunde liegt, ein System, das im Spätmittelalter überall verbreitet war und u. a. auch in den Windesheimer Bibliotheken von Bordesholm,⁴⁵⁸ Niederwerth, Bethlehem bei Herent⁴⁵⁹ sowie in Zevenborren angewandt wurde, was das dortige Tischlesungsverzeichnis bezeugt.⁴⁶⁰ Aber auch in anderen mittelalterlichen Konventen lassen sich ähnliche Signatursysteme belegen, so z. B. in Sankt

⁴⁵³ Senkrechte Signaturen bzw. auch nur Kurztitel finden sich bei den Handschriften Nr. 52, Nr. 53#, Nr. 73 (z. T. *), Nr. 129 (z. T. * und #), Nr. 130, Nr. 134 u. Nr. 143#.

⁴⁵⁴ So wurde die alte Signatur N 13 in Nr. 158 auf Bl. Ir und K 40 von Nr. 50* auf den Innendeckel eingetragen.

⁴⁵⁵ Einige Signaturen passen allerdings nicht ganz zu dem beschriebenen Schema, so z. B. Nr. 30#, die auf dem vorderen äußeren Einband in schwarzer Farbe und nicht auf dem Buchrücken die Signatur B V besitzt. Auffällig ist auch Nr. 105# (?) der StaBi Trier, die neben der eigentlichen Signatur P III auf dem Vorderdeckel die zweite Signatur T 123 aufweist. Beide Handschriften stammen allerdings ursprünglich aus Niederwerth, so dass sich hier evtl. die ursprünglichen Signatursysteme von Klausen und Niederwerth sowie bei Nr. 105# (?) auch das von Springiersbach vermischen. Schließlich sei noch auf Hs. 544/843 8^o hingewiesen mit einer nicht identifizierbaren Signatur ‚Nr. 39‘ und drei fragmentarischen Papierschildchen mit den mittelalterlichen, roten Signaturen Jp (?), [...] iii und I (evtl. auch P oder L); vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. XXIV sowie unter den einzelnen Handschriftenbeschreibungen.

⁴⁵⁶ Aber auch in vielen weiteren Handschriften Wilhelms, von denen noch die Rede sein wird.

⁴⁵⁷ HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 143.

⁴⁵⁸ Vgl. SCHNABEL (2007), S. 13-24.

⁴⁵⁹ PERSOONS (1972), S. 79 und 82.

⁴⁶⁰ Vgl. KOCK (2002a), S. 163-177; CHRIST (1942), S. 22 und S. 25 f.; MEINSMA (1903), S. 64; vgl. dazu allgemein auch SCHREIBER (1927), S. 1-19; 97-118, besonders S. 19.

Gallen,⁴⁶¹ St. Eucharius/St. Matthias in Trier⁴⁶² oder in der Bibliotheksordnung des Baseler Dominikaners Johannes Meyer, die er im Jahre 1454 für die Frauenklöster seines Ordens in deutscher Sprache verfasste. Dort heißt es:

„Und uff den manigfaltigen pulpeten sond die Bücher nit vermisschlet ligen, bysunder noch ordnung und eigentlich gezeichnet, also das man die ding, die man haben wil, schnelle finden sige. Die ersten bücher des ersten pulpet oder des ersten armarien sond alle gezeichnet sin mit den buchstaben uswendig uff das buch also: A. Und als vil der bücher der selben armarien oder pulpet sind, sond alle sin von einer hand materien, und die bücher der pulpet sond alle ir zal haben. Als in dem pulpet A soll das erst buch also gezeichnet sin: A I, das ander buch des selben pulpet: A II, das drit: A III, das vierd A IIII, und also iemer me der zal noch, bis nit mer bücher sind von der materij des pulpet oder armarien A. Und dor noch sol öch also geordnet sin das pulpet des buchstaben B, und dor noch das pulpet der armarien C, und dor noch D und E und der andren buchstaben, als vil man der materien hat und pulpet machen wil.“⁴⁶³

In diesem Fall bezeichnet der Großbuchstabe das Pult bzw. den Bücherschrank („Armarium“), während die Zahl die Anzahl der Bücher am jeweiligen Pult kennzeichnet. Gleichzeitig vertreten die Buchstaben bei Johann Meyer auch eine Sachgruppe, und zwar:

„An das erst pulpet oder amarien des buchstaben A mag man die materien der bibel hinlegen, als vil denn der bücher sind, und die zeichen und übergeschrifft dor noch machen, (...) Und an das ander pulpet des buchstaben B mag man die glos und die uslegung der heligen über die bibel hin legen (...). An das drit pulpet des buchstaben C mag man hin legen die bücher der heiligen lerer als Sant Gregorius, Augustin, Jeronimus, Ambrosius, Beda und Bernhardus und der andren, die do sagen von cristenlicher ler. An das vierd des buchstaben D mag man legen die Collaciones patrum und das Leben der altvetter, Buch der heiligen marterer und leben, und des gelichen. An das fünft des buchstaben E mag man legen die bücher der historien und croniken, und was des gelichen söllicher materij ist, (...)“⁴⁶⁴

Auch wenn es sich dabei also um Vorschriften aus Basel handelt, so merkt man, dass diese Sachgruppen mit dem von Grote vorgegebenen Bildungsprogramm der *Devotio moderna* weitestgehend übereinstimmen. Was die Kategorien betrifft, so bezeichnet der Buchstabe A also die Bibelschriften, B Kommentare und Auslegungen zur Bibel, C die Schriften der Kirchenlehrer, D das Leben der Wüstenväter und Heiligen und schließlich E die Chroniken und Geschichtsbücher.⁴⁶⁵

Eine andere, aber doch vergleichbare Aufstellungssystematik gab es dagegen in der Prämonstratenserabtei Titchfield in Südengland (Abb. 19), die noch über einen sehr detaillierten

⁴⁶¹ Vgl. LEHMANN, P. (1918 [ND 1969]), S. 101-118.

⁴⁶² BECKER, P. (1996), S. 92-95.

⁴⁶³ CHRIST (1942), S. 25 f., nach Freiburg i. B.: Stadtarchiv, Hs. 147, Bl. 114v-119r.

⁴⁶⁴ CHRIST (1942), S. 26.

⁴⁶⁵ Vgl. auch SCHREIBER: Quellen und Beobachtungen zur mittelalterlichen Katalogisierungspraxis. In: ZfB 44, 1927, S. 116 f.

Bücherkatalog aus der Zeit um 1400 verfügt, mit dessen Hilfe John Willis Clark das folgende Aufstellungsschemata für die dortige Bibliothek erstellen konnte:⁴⁶⁶

Shelf	Column I.			Column II.			Column III.			Column IV.		
	Letter	Vols.	Subject	Letter	Vols.	Subject	Letter	Vols.	Subject	Letter	Vols.	Subject
1	A	4	Bible	C	7	Historia Scholastica, &c.	E	11	Lives of Saints	K	29	Physic and Surgery
2	B	18	Biblia Glossata	C	3	Isidore, &c.	E		Homilies	L	8	Grammar
3	B			D	6	Master of the Sentences &c.	F	11	Decreta and Decretals	M	16	
4	B			D	5	Works of Gregory the Great.	F		21	Canon Law	N	20
5	B			D	3	Speculum Ecclesie	G					
6	B			D	4	Works of S. Augustine	G	7	Civil Law	O	13	Logic and Philosophy
7	B			7	Psalters	D	4			Works of S. Augustine	G	P
8	B					D			H		Q	18
Total		29			28			50			117	

Abb. 19: Schema: Aufstellungssystematik der Klosterbibliothek von Titchfield um 1400, (aus: CLARK (²1902, [ND 1975], S. 79).

Ähnlich wie vermutlich auch in Eberhardsklausen, handelt es sich in Titchfield allerdings um eine Bibliothek mit Bücherschränken und nicht um eine Pultbibliothek. Die insgesamt ca. 224 Bände der Klosterbibliothek von Titchfield wurden nach den Überlegungen Clarks in vier Schränken oder Regalen untergebracht. Die Großbuchstaben kennzeichnen in Titchfield die entsprechenden Sachgruppen, so im ersten Schrank A die Bibeltexte, B die glossierten Bibeln und Psalter, C die ‚Historia Scholastica‘, die Werke Isidors, die Sentenzensammlungen und -kommentare u. ä., D die Werke der Kirchenväter Augustinus und Gregorius, das ‚Speculum ecclesiae‘ usf. Die vergebenen acht Nummern dagegen bezeichnen jeweils ein Brett bzw. Fach in diesem Schrank. Fast alle Bücher und Fächer wurden folglich mit einem Buchstaben und einer Nummern markiert, die wiederum mit den Signaturen im Bibliothekskatalog übereinstimmen.⁴⁶⁷ In Übereinstimmung mit der Bibliotheksordnung von Basel kennzeichnen die Großbuchstaben auch in Titchfield eine Sachgruppe, allerdings nicht das Pult oder den Bücherschrank, während die Nummern in der südenglischen Abtei das Brett bzw. das Fach im Bücherschrank bezeichnen, in dem die Bücher aufbewahrt wurden und nicht die laufende Nummer innerhalb der Sachgruppe bzw. im Regal.

Was die Klausener Signaturen anbelangt, so scheint es am wahrscheinlichsten, dass die Ziffern eine laufende Nummer im Bücherschrank bzw. der Sachgruppe wiedergeben, zumal

⁴⁶⁶ CLARK (²1902 [ND 1975]), S. 77-80.

⁴⁶⁷ Da einige Sachgruppen nur ein Brett bzw. Fach im Schrank belegten, ersparte man sich hier die Nummerierung. CLARK (²1902 [ND 1975]), S. 7: „Certain letters however are expected, namely, A, H, K, L, M, O, P, Q, which have no numbers attached to them, because all the volumes on which one of those letters is inscribed are contained in the shelf marked with that letter.”

die höchsten Ziffern innerhalb der noch erhaltenen Klausener Signaturen, so z. B. K 40 für Nr. 50*, die Anzahl möglicher Regalbretter bzw. Fächer innerhalb eines Bücherschranks weit überschreiten dürften; zum Vergleich sei nochmals auf Titchfield verwiesen, wo der Platz innerhalb eines Schrankes gerade für acht Regalbretter oder Fächer ausreichte. Ob sich hinter dem Großbuchstaben der Klausener Signatur auch die Bezeichnung eines kompletten Schrankes oder Regals bzw. einer Regalspalte verbirgt, lässt sich nicht genau bestimmen, wohl aber, dass es sich dabei um die Bezeichnung einer Sachgruppe handelt, nach denen die Bücher auch im Raum angeordnet wurden.

„Als typisch für das Mittelalter gilt eine Anordnung, die mit der Bibel und ihren Teilstücken beginnt, in wechselnder Reihenfolge die Kirchenväter anschließt, ihnen die Theologen des Mittelalters und denen wieder die antiken Autoren folgen lässt und schließlich mit den Werken der *Artes liberales* endet; vielfach angestrebt, wird diese Anordnung meist nicht eingehalten.“⁴⁶⁸

Eine solche Anordnung der Bücher lässt sich – zumindest teilweise – auch in den Vorschriften des Baseler Dominikaners Johannes Meyer und der Aufstellungssystematik von Titchfield erahnen, die beide mit der Bibel und dem Buchstaben A beginnen, als Ausdruck der großen Hochschätzung für die Heilige Schrift als Verkünderin von Gottes Wort, gefolgt von den glossierten Bibeln unter Buchstabe B. Erste Differenzen tauchen dann ab dem Buchstaben C auf, der in Titchfield für die ‚*Historia Scholastica*‘, die Werke Isidors und Sentenzensammlungen steht, während bei Meyer damit die Werke der Kirchenväter gekennzeichnet werden, die in Titchfield wiederum in Auswahl erst unter Buchstabe D auftauchen. Daraus kann man auch hier ableiten, dass beide Bibliotheken zwar das gleiche System anwenden, d. h. ein Buchstabe eine Sachgruppe kennzeichnet, dass die Definition einer Sachgruppe und deren Anordnung im Raum trotz eines allgemeinen Grundschematas durchaus variabel sein kann.⁴⁶⁹

Der gleiche Befund scheint sich auch für die Bibliothek von Eberhardsklausen abzuzeichnen, wobei man aufgrund der nur 35 alten Signaturen eher vorsichtig sein muss, die darüber hinaus meist nur unvollständig erhalten sind. Zur Kennzeichnung der Sachgruppen innerhalb der Klausener Bibliothek wurden offenbar alle Buchstaben des Alphabets von A bis vermutlich R vergeben,⁴⁷⁰ wobei keine Handschriften oder Inkunabeln für die Buchstaben A, B, C, G, Q und evtl. auch H belegt sind. Alle anderen Lettern sind mit mindestens einem Buch, meist sogar mit zwei Büchern nachweisbar; am häufigsten überliefert sind die Signaturen M

⁴⁶⁸ CHRIST / KERN (21955), S. 271 f. und MILDE (1996), S. 269-278, hier S. 269 und S. 272.

⁴⁶⁹ Vgl. dazu u. a. FÜR BETH (2008), S. 87-105. Herrn Fürbeth sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt für einige Hinweise, die die mittelalterlichen Sachgruppen betreffen.

⁴⁷⁰ So wurde die Handschrift Nr. 98 offenbar mit der Signatur R 25 versehen.

für drei, D für fünf und schließlich P für sechs Bücher.⁴⁷¹ Für die Bücher mit der Kennzeichnung M und P lassen sich aufgrund der thematisch weit streuenden Inhalte keine Sachgruppen eindeutig bestimmen, während unter den fünf Exemplaren mit dem Buchstaben D zumindest zwei juristische Inkunabeln anzutreffen sind. Es handelt sich dabei um die Drucke Inc. 32' 2° mit der oben bereits zitierten Ausgabe des ‚Decretum Gratianum‘ und der Signatur D 10 sowie um Inc. 182 4° – beide Stadtbibliothek Trier – mit dem ‚Liber Sextus‘ von Bonifatius VIII. (Nürnberg: Anton Koberger, 1482; GW 4868) und den ‚Constitutiones‘ von Papst Clemens V. (Nürnberg: Anton Koberger, 1482; GW 7095) unter D 10 bzw. 22. Sollte die Sachgruppe D tatsächlich in erster Linie juristische Werke beinhalten, so wäre ein solch frühes Vorkommen von Rechtsschriften innerhalb der Bestandsordnung der Klausener Bibliothek mehr als außergewöhnlich.

Ein Grund, warum nur so wenige Signaturen aus dem 15. und 16. Jahrhundert erhalten sind, dürfte u. a. auf eine neue Auszeichnung bzw. Ordnung der Bestände im 17. Jahrhundert zurückzuführen sein. Nach einer Anordnung aus den neu herausgegebenen Windesheimer Ordensstatuten im Jahre 1639 wurde jedes Buch mit einem auf dem Rücken senkrecht aufgeklebten Etikett versehen, auf dem „in säuberlicher, schlanker Kapitalis Verfasser und Titel des Werke angegeben sind.“⁴⁷² Ähnliche Buchschilder aus dem 17. Jahrhunderts finden sich darüber hinaus auch auf Bänden aus dem Springiersbacher Konvent, weshalb diese häufig bei der Katalogisierung von Keuffer und Kentenich zwischen 1888 und 1931 irrtümlich der Klausener Provenienz zugeordnet wurden. Die Klausener Buchschilder des 17. Jahrhundert unterscheiden sich allerdings durch ihre gerade rechteckige Form von den Springiersbacher Gegenstücken, die an der wellenförmig ausgeschnittenen Unterseite des Etiketts, noch einen „anhängenden Papier-,Tropfen“ aufweisen, „den Konrad Koppe in seinen Einbandforschungen als das besondere Kennzeichen der Bücher aus der Bibliothek Springiersbach ermittelt hat.“⁴⁷³ Neben diesen Signaturen finden sich darüber hinaus in nahezu allen Klausener – aber auch Springiersbacher – Beständen auf dem ersten oder zweiten Blatt im Innern Vermerke der französischen Requirierungskommission, bestehend aus dem Buchstaben N, als Abkürzung für ‚numéro‘, und einer fortlaufenden Nummer, die

⁴⁷¹ Siehe dazu die Tabelle in Anhang 2.

⁴⁷² DOHMS (1968), S. 83 und vgl. z. B. Nr. 34. So heißt es diesbezüglich als Neuerung in den Windesheimer Statuten von 1639: „Librarius omnes libros in libraria sic disponet et singuli libri exterius ita titulis inscribentur ut facile possint a querentibus cognosci.“ LOURDAUX / PERSOONS (1964), S. 217; vgl. auch ACQUOY, I (1875 [ND 1984]), S. 141.

⁴⁷³ HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. XIII f. Aus diesem Grund sollten zukünftig die Handschriften Trier: StaBi Hs. 4/1835 8°, 321/1993 4°, 508/1157 4°, 510/887 8°, 511/886 8° und Inc. 63 2° nicht mehr der Eberhardsklausener, sondern der Springiersbacher Provenienz zugerechnet werden sowie Hs. 291/1674 8°, die bislang fälschlicherweise dem Himmeroder Bestand zugeordnet wurde.

vermutlich nach der Klosterauflösung 1802 notiert wurden und von denen später noch ausführlicher die Rede sein wird.

3.2. Die Wandmalereien als Ordnungsprinzip der Bücher?

Mit Blick auf die Bibliotheksordnung geht Dorothea Kluge bei ihren Überlegungen zur Funktionalität der Wandmalereien in Böddecken und Klausen noch weiter und interpretiert diese nicht nur im Sinne einer Art Literaturkanon der in der Bibliothek aufbewahrten Bücher, sondern auch als bildlichen Bücherkatalog, der sich auf die Aufstellung der Bücher im Raum bezieht,⁴⁷⁴ eine Technik, die in neuzeitlichen Bibliotheken, wie z. B. in der Bodleian Library in Oxford Ende des 16. bzw. Anfang des 17. Jahrhunderts, durchaus häufiger anzutreffen ist.⁴⁷⁵ Hiergegen richtet sich explizit Eric Garberson, der – mit Blick auf Eberhardsklausen – in den Wandbildern zwar ein Symbol für die monastische Bildung in Klausen sieht, allerdings keine allzu spezifische Verbindung zur Aufstellung der Bücher erkennen möchte. Seine ablehnende Haltung wird u. a. damit begründet, dass einige der dargestellten Personen, wie David, Christus und Maria, keine Schriften hinterließen, während andere Personen, wie der Kaiser, Papst und Kanoniker lediglich ein Amt bzw. eine Institution vertreten.⁴⁷⁶ Garberson verkennt dabei allerdings, dass die Figuren nicht unbedingt Autorenporträts sein müssen, sondern z. T. ebenso auf bestimmte Literaturgattungen bzw. Textsorten deuten. Wie bereits mehrfach erwähnt, scheinen Papst und Kaiser auf rechtliche Texte zu verweisen, während der Mönch die Chorherren als Benutzer der Bibliothek und David die Psalterien und Psalmenkommentare repräsentieren dürfte. Im Fall der Darstellung Marias und Christi, die sich über der Tür und zumindest andeutungsweise noch zwischen den Fenstern in der Ostwand befinden, erübrigen sich Garbersons Bedenken, da unter beiden ohnehin keine Bücher angeordnet wurden.

Dennoch knüpft sich daran die generelle Frage, ob die Bücher entsprechend den Wandmalereien aufgestellt wurden bzw. die Wandmalereien die Ordnung der Bücher vorgaben. Für eine solche Aufstellung spricht zunächst der Zustand des Bodens, der kaum Zweifel zulässt, dass die Bücher nicht entlang der Wände unterhalb der Wandmalereien aufgestellt wurden.

⁴⁷⁴ Vgl. KLUGE (1959), S. 104.

⁴⁷⁵ Vgl. MASSON (1981), S. 4 f.

⁴⁷⁶ Vgl. GARBERTSON (1999), S. 109: „These figures cannot have had any direct correlation with the books, whatever their arrangement in the original furnishings may have been. The portraits are grouped in a manner that does not evidently correspond to book classifications and include both individuals who left no writings (David, Christ, the Virgin) and generic figures representing an office or station (Emperor, Pope, monk). Furthermore, the many inscriptions do not signal the location of books and make only general references to specific classifications. Instead, they, like the figures, are part of a broader statement about the library’s role in the life of the monastery.“

Während im übrigen Raum die rote Bodenoberfläche durch starke Beanspruchung weitestgehend abgetragen bzw. abgelaufen ist, hat sich die ursprüngliche Oberfläche des Estrichs noch entlang der Wände gut erhalten, also dort, wo man die Bücherregale vermutet.⁴⁷⁷ In die gleiche Richtung weisen darüber hinaus auch die erhaltenen Handschriften und Drucke des 15. und frühen 16. Jahrhunderts, deren Inhalt ebenso wie die Wandmalereien weitestgehend dem Bildungsprogramm der *Devotio moderna* entspricht, so dass es inhaltlich in den meisten Fällen kaum Probleme gibt, Malereien und Texte miteinander in Bezug zu setzen. Für die mittelalterliche Bibliothek des Benediktinerklosters St. Godehard in Hildesheim aus dem 15. Jahrhundert liegt sogar die Vermutung sehr nahe, dass die Bücher nach den Wandmalereien aufgestellt wurden. Allerdings besteht deren Ausmalung aus Buchstaben und Rankenwerk, an denen sich die aufgestellten Bücher möglicherweise wie an einem Wandkatalog orientierten.⁴⁷⁸

Aus Klöstern der Windesheimer Kongregation liegen dagegen keine Aussagen über einen Bezug der Wandmalereien zur dortigen Aufstellungspraxis vor. So existiert zwar für das Kloster Böttingen ein inzwischen von Rudolf Muhs wiederaufgefundenes Bibliotheksverzeichnis im Staatsarchiv Münster, das nach der Säkularisation 1803 im Auftrag der preußischen Regierung von zwei ehemaligen Böttingener Augustiner-Chorherren erstellt werden musste, das allerdings nur bedingt Auskunft über das dortige Aufstellungsschema gibt.⁴⁷⁹ So beschreibt der letzte Böttingener Archivar und Lektor Henricus Bucholtz zusammen mit seinem Gehilfen, dem Konventualen Heinrich Rüscher, dass die Bücher noch 1803 in vier großen ‚Repositorien‘, d. h. offenen Bücherschränken aufbewahrt wurden, die in der Breite nach ‚Fächern‘ und in der Höhe nach ‚Schichten‘ unterteilt waren. Während das erste Repositorium ‚Eingangs der Bibliothec – in der Mitte Rechter Hand‘ neben Heiligenviten sowie nicht näher erläuterten Quellen- und Begleitwerken, auch geistliche und weltliche Historienschriften bzw. Chroniken enthielt, befanden sich im zweiten Bücherschrank, ‚Eingangs der Bibliothec Lincker Hand von der thüren bis ans Fenster‘, mystische und moralische Erbauungsschriften und die Werke der Kirchenväter, d. h. vor allem Augustinus, daneben Hieronymus, Thomas von Aquin und Johannes Chrysostomos, in weitaus geringerer

⁴⁷⁷ Vgl. LAWEN I (2005), S. 89 f. und KERN / SCHOLZ (2006), S. 149, Anm. 87.

⁴⁷⁸ Vgl. KERN / SCHOLZ (2006), S. 145 und HÄRTEL (²1988), S. 28-31.

⁴⁷⁹ Das Verzeichnis findet sich unter dem Titel ‚Catalogus deren auf der Bibliothec zu Böttingen befindlichen Bücher und Manuskripten – M. S. – und Repertorium darüber, nach Lage der Repositorien daselbst‘ im Staatsarchiv Münster OP No. 1063; vgl. diesbezüglich vor allem MUHS (1987), S. 255-263, der auf S. 262, Anm. 54, noch eine umfassende Auswertung des nur auszugsweise zitierten Katalogs ankündigt, die unter dem Titel ‚Zum Handschriftenbestand in der Stiftsbibliothek von Böttingen‘ im Archiv für die Geschichte des Buchwesens erscheinen soll, bislang allerdings noch nicht veröffentlicht wurde; außerdem KOCK (²2002a), S. 251-265.

Anzahl auch Ambrosius, Bernhard von Clairvaux, Bonaventura, Gregor, Leo der Große, Albertus Magnus usw., sowie eine ganze Schicht mit den Werken des Humanisten Erasmus von Rotterdam. Der dritte Bücherschrank, der „Eingangs der Bibliothec zu Bödeken Lincker Hand in der Mitte derselben“ aufgestellt war, beinhaltete „im ersten fach nach der Mauer des Kreuzgartens hin Rationale div. officiorum – Rubricisten – Breviarien, Missalen usf., im 2. die Homiliarien und im 3. die Commentaren über die hl. Schrift“, mit anderen Worten also Werke zum Gottesdienst- bzw. Predigtgebrauch. Das vierte Repositorium dagegen „vom fenster nach dem Kreutz-gangs-garten bis zum anderm fenster Nach dem Conventsgarten“ war der größte Bücherschrank der Bibliothek, in dem Handschriften und Drucke unterschiedlichsten Inhalts, z. T. auch in niederdeutscher Sprache, standen, die thematisch von den Bibeltexten, der Kontroverstheologie der Reformationszeit, weltlichen und kanonischen Rechtstexten, Philosophie, weiterer Predigt- und Erbauungsliteratur, bis hin zu medizinischen und pharmazeutischen Titeln, lateinischen, italienischen Sprachlehren und Wörterbüchern, antiker Literatur (Cicero, Vergil und Terenz) und praktischen Anleitungen zur Herstellung von Farbe und Metall, Wein-, Bier- und Essigzubereitung sowie zur Jagd von Vögeln und Fischen reichte.⁴⁸⁰

Auch wenn es sich dabei um ein Verzeichnis aus dem beginnenden 19. Jahrhundert handelt, so fällt doch auf, dass die meisten Bücher aus der Zeit vor 1700 stammen, während offenbar in den folgenden 100 Jahren kaum noch Druckwerke neueren Datums in Bödeken angeschafft wurden. Aufgrund der wenigen Neuanschaffungen reichte der Platz offenbar noch aus, um die meisten Bände in der mittelalterlichen Bibliothek, sogar in den ursprünglichen Repositorien unterzubringen. Diese waren allerdings randvoll gefüllt mit Büchern, so dass im Katalog mehrfach vermerkt wird, „daß der vorgesehene Platz nicht mehr alle zu einem bestimmten Gliederungspunkt gehörigen Bücher habe aufnehmen können, weshalb die überschüssigen Bände ‚obenauf zwerg‘ (= quer) gelegt oder sonstwo deponiert worden seien.“⁴⁸¹ Aus diesem Säkularisationsverzeichnis geht allerdings ebenso hervor, dass man offenbar noch vage an der alten Bibliotheksordnung und Aufstellungspraxis der *Devotio moderna* festhielt. Aber selbst wenn man anhand dieses Verzeichnisses die Zuordnung der Bücher zu einer übergeordneten Sachgruppe und das jeweilige Fach bzw. die entsprechende Schicht, in welchen die Bände in den einzelnen Repositorien aufbewahrt wurden, noch relativ gut bestimmen kann, so geht daraus allerdings nicht genau hervor, wo sich die Schränke genau im Bibliotheksraum befanden und ob evtl. bei der ursprünglichen Aufstellungspraxis

⁴⁸⁰ Vgl. MUHS (1987), S. 258-261.

⁴⁸¹ MUHS (1987), S. 261.

den Wandmalereien in Böddecken, die sich mit großer Wahrscheinlichkeit auch auf das Bildungsprogramm der *Devotio moderna* beziehen, eine größere Bedeutung zuteil wurde. Im Fall des Leonhardsklosters in Basel dagegen, lässt sich eine solche Abstimmung kategorisch ausschließen, da die Wandmalereien an die Außenwand des Bibliotheksgebäudes aufgetragen wurden und somit in keinem Bezug zur Aufstellung der Bücher im Inneren der Bibliothek stehen konnten.

Ganz andere Probleme stellen sich, wenn man versucht, die Eberhardsklausener Bücher konkret den Wandmalereien zuzuteilen. So gibt es zwar einige ‚monographische‘ Handschriften, die nur einen Text beinhalten, wie z. B. Nr. 37, mit einer vollständigen Ausgabe der ‚Dialogorum libri IV‘ Gregors des Großen (540-604),⁴⁸² einer Sammlung von Legenden und Exempeln, die sich dem Bildnis des Kirchenlehrers im ersten Feld der südlichen Wand zuordnen lassen; auf größere Schwierigkeiten stößt man allerdings, wenn man versucht, auch Sammelbände mit einer Vielzahl von Texten in Einklang mit den Bildern zu bringen. Als Beispiel sei hier auf Nr. 22# verwiesen,⁴⁸³ die von Johannes Pilter († nach 1493), einem Weltpriester aus Büren und Sidinghausen in der Nähe Paderborns,⁴⁸⁴ an das Kloster Eberhardsklausen gestiftet wurde und in der sich eine ganze Reihe verschiedenster Texte befindet, so eine Auswahl der ‚Sermones ad fratres in eremo‘ des Ps-Augustinus, ‚De miseria humanae conditionis‘ von Papst Innozenz III., die Augustinusregeln, eine Ausgabe des ‚Ditochaeon‘ von Prudentius (Sammlung von 48 vierzeiligen Epigrammen zu je 24 Bildern aus dem AT und NT), die Geistergeschichte ‚De spiritu Guidonis‘ von Johannes Gobius, eine Vita des heiligen Eligius, weitere Exempel, sowie mehrere theologische Kommentare und moralische Auslegungen zu Aristoteles, Seneca und Aesop, die z. T. auf Robert Holcot oder Nicolaus Trivet zurückgehen, sowie eine ‚Narratio de Orpheo et Eurydice‘. Hier lässt sich eine Zuordnung unter eine der Figuren nicht ohne weiteres durchführen, es sei denn man legt einen Text der Handschrift einfach als Haupttext fest. Dieses Problem stellt sich vor allem bei den gestifteten Handschriften, während die Sammelbände aus dem Eberhardsklausener Kloster selbst etwas homogener zusammengestellt wurden, aber auch hier gibt es den einen oder anderen Sammelband mit unterschiedlichen Texten, bei dem sich eine Zuordnung unter eine der Wandmalereien nicht sofort erschließt. Auch wenn die Wandmalereien ursprünglich als Bibliothekskatalog konzipiert wurden, so lassen sich vor allem heterogene Sammelbände nur schwer diesem Schema zuordnen.

⁴⁸² Vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 81-82.

⁴⁸³ HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 45-52.

⁴⁸⁴ EISERMANN (2003), S. 383-418.

Dennoch gibt es auch bezüglich der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen zumindest einen sehr vagen Hinweis auf eine – evtl. zeitweise – Anordnung der Bücher unter die Wandmalereien. So fiel bereits bei der Untersuchung der Klausener Signaturen die Sachgruppe D auf, unter der möglicherweise die juristischen Texte des Klosters aufbewahrt wurden. Dabei wurde bereits festgestellt, dass ein solch frühes Vorkommen von Rechtsschriften innerhalb der Bestandsordnung für eine mittelalterliche Klosterbibliothek sehr ungewöhnlich ist. Wenn man sich nun allerdings nochmals die Abfolge der Wandmalereien ins Gedächtnis ruft, so fällt auch hierbei auf, dass Kaiser und Papst, als höchste weltliche und kirchliche Machthaber, die mit großer Wahrscheinlichkeit die juristischen Texte repräsentieren, im zweiten Feld der Nordwand, in vierter und fünfter Position, also unmittelbar auf Moses, David und Johannes dem Evangelisten, als Vertreter der biblischen Schriften, folgen. Ordnet man nun jeder Figur einen Buchstaben bzw. eine Sachgruppe zu, so würde Moses, David und Johannes den Sachgruppen A, B und C entsprechen. Die Sachgruppe D, also die juristischen Texte, würden folglich dem Kaiser als höchstem weltlichen Rechtssprecher zugeteilt werden. Bei den juristischen Texten, den beiden Trierer Inkunabeln der Stadtbibliothek Inc. 32' 2° und Inc. 182 4°, die die alte Signatur D 10 bzw. 22 tragen, handelt es sich aber jeweils um kirchenrechtliche Frühdrucke, die man somit eher unter dem Bild des Papstes und damit unter einer Signatur E erwarten würde. Bei allen anderen Signaturen lässt sich kein direkter Bezug zu einzelnen Figuren herstellen, mit Ausnahme vielleicht von Inc. 711 4°, die die alte Signatur M 3 trägt und den zweiten Band der Opera Omnia des Johannes Gerson enthält (Straßburg: Johann Prüss oder Johann Grüninger, 1488; GW 10714) und möglicherweise unter dem Bild des französischen Gelehrten im ersten Feld der Westwand aufgestellt wurde.

Insgesamt lassen sich also nur punktuelle Bezüge zwischen den Malereien und Signaturen feststellen, die kaum eine sichere Aussage über deren Verwendung als eine Art Bibliothekskatalog zulassen. Möglicherweise war eine solche Funktion bei der Auswahl der Figuren am Anfang des 16. Jahrhunderts zwar intendiert, in der Praxis mit vielen Sammelbänden ließ sich aber kaum konsequent daran festhalten, vor allem nicht in späteren Jahrhunderten mit einer z. T. anderen Literatur, die man bei der Konzeption der Bibliothek noch gar nicht vorhersehen konnte.

3.3. Der Bibliothekskatalog der Klausener Bestände

Auch wenn kein mittelalterlicher Bibliothekskatalog und keine Aufstellungsübersicht aus dem Klausener Kloster erhalten ist, so wird dennoch anzunehmen sein, dass ein Katalog bzw. eine Übersicht über die Bibliotheksbestände in Klausen vorhanden war und dass es diesbezüglich innerhalb der verschiedenen Konvente der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation ebenfalls Parallelen gab. Und so existiert neben dem bereits erwähnten Zevenborrener Tischlesungsverzeichnis und dem Bibliothekskatalog aus Bordesholm ein nicht mehr vollständig erhaltener, pergamentener Wandkatalog aus dem Augustiner-Chorherrenkloster Lopsen bzw. Hieronymustal vor Leiden aus dem Jahr 1495.⁴⁸⁵

Dieser von Pieter Obbema edierte Katalog, der offenbar auf einer Holztafel befestigt wurde,⁴⁸⁶ enthält 15 Rubriken auf fünf Spalten mit jeweils einer unterschiedlichen Anzahl von Einzeltiteln, die unter den Rubriken in einer numerischen Aufzählung aufgelistet werden. So beginnt der Katalog zunächst mit der Rubrik ‚Libri refectorale‘, unter der solche Bücher aufgeführt werden, die zur Tischlesung im Refektorium herangezogen wurden, d. h. vor allem biblische Schriften, aber auch Homilien und Legendensammlungen. Dem folgen in jeweils eigenen Rubriken die Werke von Augustinus, Hieronymus, Gregor dem Großen, Johannes Chrysostomus, Bernhard von Clairvaux, Richard von St. Viktor, Isidor von Sevilla, Bonaventura, Hugo von Sankt Viktor und Nikolaus von Lyra. Eine weitere Rubrik enthält dagegen einzelne Bücher von verschiedenen Gelehrten, wie z. B. Johannes Cassianus, Johannes Mauburnus, Johannes von Capestrano, Hugo Ripelin von Straßburg, Laktanz, Johannes Nider usw. Wieder andere Rubriken führen dagegen verschiedene Predigtsammlungen, Heiligenviten und asketische Literatur an, worunter im letzten Fall u. a. die Werke Heinrich Seuses, Thomas’ von Kempen, Gerard Zerbolts van Zutphen, Marquards von Lindau usw. gehörten. Obbema spekuliert darüber hinaus über weitere Rubriken, die durch das beschnittene Pergament verloren gegangen sind, und kommt zu dem Ergebnis, dass mit großer Sicherheit noch eine Rubrik für den noch fehlenden Kirchenvater Ambrosius ergänzt werden müsse, evtl. auch für weitere bedeutende Kirchenlehrer wie Beda Venerabilis, Thomas von Aquin oder Albertus Magnus. Darüber hinaus fehlen noch Schul- bzw. Studienbücher, profane Werke und Rechts-codices, wie sie in anderen Bibliothekskatalogen und Buchsammlungen der Devotio moderna meist vorhanden waren. Ebenfalls nicht aufgeführt werden volkssprachige Bücher – meist für die Laienbrüder – , die allerdings in der Regel von den lateinischen Werken der Chorherren

⁴⁸⁵ Vgl. KOCK (2002a), S. 304.

⁴⁸⁶ Leiden, Gemeentearchief, Kloosters, Inv.nr. 207A; vgl. die Edition in OBBEMA (1996), S. 121-134; KOCK (2002a), S. 309 f.

getrennt und in einem eigenen Raum aufbewahrt wurden.⁴⁸⁷ Nicht selten gab es daher bei umfangreichen volkssprachlichen Sammlungen wie in Böddeken einen eigenen ‚*librarius librorum teutonicorum*‘, einen Bibliothekar für die deutschsprachige Laienbibliothek.⁴⁸⁸

Vergleicht man nun die Angaben des Wandkatalogs aus Lopsen mit den Wandmalereien in Eberhardsklausen, so fallen viele Übereinstimmungen auf, allerdings enthalten die Wandmalereien in Klausen nur eine Auswahl der Autoren, die im Wandkatalog in aller Ausführlichkeit vertreten sind. Wie bereits erwähnt, stehen die dargestellten Figuren in Klausener Bibliothek *pars pro toto* für ganze Autorengruppen, Literaturgattungen usw. Da für Eberhardsklausen aber kein spätmittelalterlicher Bibliothekskatalog in Buchform erhalten ist, wäre auch hier eine Auflistung der Buchbestände in Form eines hölzernen Wandkatalogs wie in Kloster Lopsen vor Leiden denkbar.⁴⁸⁹ Solche hölzernen Wandtafeln, die u. a. auch an die gemalte Katechismustafel des Nikolaus von Kues in der Lamberti-Kirche in Hildesheim erinnern,⁴⁹⁰ wurden auch in Eberhardsklausen zu verschiedenen Zwecken verwendet. So berichtet die Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel von einer dreisprachigen Tafel, die um 1510 von einem Klausener Chorherren angefertigt wurde und in lateinischer, französischer und deutscher Sprache die Geschichte des Wallfahrtsortes und Klosters Eberhardsklausen wiedergibt.⁴⁹¹ Darüber hinaus sei nochmals auf die Abbildung des Augustiner-Chorherren an der Westwand der Bibliothek verwiesen, der seine linke Hand auf eine solche gezeichnete Holztafel mit einem belehrenden Zitat aus den Hoheliedpredigten Bernhards von Clairvaux stützt. Solche hölzernen Tafeln, von denen heute keine mehr erhalten ist, waren offenbar vielfältig in Klausen in Gebrauch, möglicherweise wurde auch der Buchbestand des Klosters auf eine solche Wandtafel eingetragen und dann in der Bibliothek als Orientierungshilfe ausgehängt. Wo genau ein solcher Wandkatalog gehangen haben könnte, lässt sich allerdings nicht mehr nachvollziehen.

⁴⁸⁷ Vgl. OBBEMA (1996), S. 127 f.

⁴⁸⁸ Vgl. JÜSTEL (1992), S. 107.

⁴⁸⁹ Laut dem Trierer Handschriftenkatalog von Max Keuffer soll die Eberhardsklausener Handschrift Nr. 23, ein auf 1666 datiertes Fragment eines weiteren Klausener Bücherverzeichnisses als Lesezeichen enthalten haben, das allerdings heute nicht mehr auffindbar ist. Vgl. KEUFFER (1891), S. 28-30, sowie KOCK (²2002a), S. 289 f.

⁴⁹⁰ Zur Katechismustafel des Nikolaus von Kues vgl. RIECKENBERG (1983), S. 555-581; allgemein: BOOCKMANN (1984), S. 210-224 und SLENCZKA (1998).

⁴⁹¹ Der genaue Wortlaut des deutschen Textes findet sich in MARX (1862), S. 275 und wird in der französischsprachigen Chronik des Metzers Kaufmanns Philippe de Vigneulles (1471-1527/8), paraphrasiert, anlässlich eines Besuchs in Eberhardsklausen auf der Rückreise einer Wallfahrt nach Aachen im Jahr 1510; vgl. MICHELANT (1852), S. 183; zur deutsche Übersetzung vgl. SCHUH / SCHUH (2005), S. 173 f. und EMBACH (2007), S. 244-246; Herrn Wolfgang Schmid (Trier) sei an dieser Stelle herzlich für den bibliographischen Hinweis gedankt.

3.4. Die Aufgaben des Bibliothekars

Die wichtigste Aufgabe innerhalb einer Bibliothek dürfte wohl dem Bibliothekar zugekommen sein, der alle Bücher der Klosterbibliothek in seiner Obhut hatte und vermutlich für die Erstellung eines Kataloges sowie die Anordnung der Bücher im Bibliotheksraum verantwortlich war. Über die Besetzung des Bibliothekarenamtes („*Librarius*“) in Eberhardsklausen ist kaum etwas bekannt. Erst aus dem Jahre 1790 existiert der erste Quellenbeleg darüber, dass Erzbischof Clemens Wenzeslaus (1739-1812) den Kanoniker Heinrich Zingsheim mit der Verwaltung der Klausener Bibliothek betraute.⁴⁹²

Auch wenn die Eberhardsklausener Quellen darüber schweigen, so geht aus den ‚*Constitutiones Canonicorum Regularium Capituli Windeshemensis*‘, den Statuten bzw. Konstitutionen der Windesheimer, klar hervor, wie wichtig dieses Amt war und welche Aufgaben auf den Bibliothekar zukamen. Die Statuten bzw. Konstitutionen der Windesheimer, die – wie bereits mehrfach erwähnt – eine Kompilation der Verordnungen aus den Konstitutionen der Augustiner-Chorherren von St. Victor in Paris und den Ordensregeln der Kartäuser darstellten,⁴⁹³ wurden 1402 vom Generalkapitel verabschiedet, 1420 von Papst Martin V. approbiert und von allen Kongregationsmitgliedern als wichtigstes Verfassungsdokument anerkannt. Fast jeder Windesheimer Konvent war daher im Besitz einer Handschrift sowie eine der überarbeiteten Druckfassungen aus den Jahren 1508, 1553 und 1639. Für Eberhardsklausen lässt sich eine vollständige handschriftliche Textausgabe aus dem 15. Jahrhundert in der Stadtbibliothek Trier sowie mindestens ein Druck aus dem Jahr 1553 nachweisen, der sich heute noch in der Pfarrbibliothek von Klausen befindet.⁴⁹⁴

Nach Kapitel 11 („*De armario*“ bzw. „*De librario*“) im zweiten Teil der Windesheimer Konstitutionen sollte der Bibliothekar alle Bücher verwahren, die nicht im Gottesdienst Verwendung fanden und diese mit eigenen Namen kennzeichnen, worauf vermutlich auch die Kurztitel auf den Buchrücken der Klausener Bestände zurückzuführen sind. Außerdem war es seine Pflicht, die Bestände zwei bis dreimal jährlich durchzuzählen und zu überprüfen, ob sie

⁴⁹² Vgl. DOHMS (1968), S. 65; allgemein zu den Aufgaben des klösterlichen Bibliothekars siehe auch SCHMALOR (2005), S. 36-38. Ähnliche Vorschriften für den klösterlichen Bibliothekar existieren auch für die Reformbenediktiner der Kastler, Melker und Bursfelder Kongregation. vgl. hierzu SCHREINER (1986), S. 105-195, hier zur Kastler Reform S. 114.

⁴⁹³ Vgl. diesbezüglich ACQUOY I (1875 [ND 1984]), S. 216; MEINSMA (1903), S. 111 f.; LOURDAUX / PERSOONS (1964), S. 217; RÜTHING (1985), S. 197-210 und JOCQUÉ (1985), S. 211-224.

⁴⁹⁴ Es handelt sich dabei um Nr. 184, Bl. 3r-139v aus dem 15. Jahrhundert und Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 0008 [vorläufige Signatur]. Ob auch andere Druckausgaben in Klausen vorhanden waren, konnte bislang noch nicht überprüft werden. Angesichts der Veränderung der Rückenschilder im 17. Jahrhundert, die auf eine entsprechende Anordnung im Druck von 1639 zurückgeführt werden kann, ist zumindest davon auszugehen, dass zumindest auch diese Ausgabe in Klausen vorhanden war. Vgl. Anm. 172. Auf die Veränderungen in den verschiedenen Fassungen kann hier nicht im Detail eingegangen werden.

„nicht durch einen Wurm oder ein anderes Verderbnis befallen oder zerfressen sind.“⁴⁹⁵ Beaufsichtigt wurde er nur vom Prior, der ein Kurzinventar mit den Büchern bekam, die sich in Obhut des Bibliothekars befanden.⁴⁹⁶ Genau geregelt wird im Kapitel auch das Ausleihverfahren, dem zufolge der Bibliothekar die Bände, die außer Haus verliehen werden sollten, besonders kennzeichnen musste. Darüber hinaus erhielt er für die ausgeliehenen Bücher ein Pfand oder eine Urkunde, die von ihm verwahrt wurden, sofern es vom Prior nicht anders geregelt wurde.⁴⁹⁷

Im nächsten Abschnitt, der nur in älteren Fassungen der Konstitutionen vorhanden ist, im Druck von 1553 aber nicht mehr erscheint, wird offenbar ein festes Ritual zur Bücherausgabe bzw. zum Ausleihverfahren beschrieben. Demzufolge mussten die Brüder des Konvents, mit Ausnahme des Priors, nach der Prim einzeln und in demütiger Haltung vor den Armarius bzw. Librarius – oder wenn dieser nicht anwesend war, vor den Klosterältesten – treten, um für sich oder für die abwesenden Brüder um ein Buch zu bitten. Der Bibliothekar selbst sollte dagegen immer den ältesten und damit erfahrensten Chorherren um ein passendes Buch bitten.⁴⁹⁸ Wie es scheint war der Klosterlibrarius nicht nur für die Ausleihe des Buches verantwortlich, sondern musste auch auswählen, welches Buch die einzelnen Chorherren erhalten sollten. Die Auswahl des Buch und damit auch des Inhaltes wurde also nicht frei dem einzelnen Kanoniker überlassen, sondern vom Bibliothekar oder vom Ältesten vorbestimmt. Dies sollte vermutlich sicherstellen, dass wertvolle Bücher nicht abhanden kamen und gleichzeitig garantieren, dass die einzelnen Chorherren nicht zur falschen Lektüre griffen und somit auf falsche Gedanken gebracht wurden.⁴⁹⁹

Im 16. Jahrhundert scheint diese Vorschrift allerdings aufgehoben worden zu sein, was für einen lockereren Umgang im Kloster mit den Beständen der Bibliothek spricht und was zeigt,

⁴⁹⁵ Eine Edition des ‚Armarius‘-Kapitels findet sich in: MEINSMA (1903), S. 112-125 und LOURDAUX / PERSOONS (1964), S. 216-219, darin auch ein Vergleich verschiedener Fassungen und die Angabe von Parallelen mit den Ordensregeln der Kartäuser und der Viktoriner. Zitiert wird im Folgenden allerdings die Klausener Abschrift der Windesheimer Konstitutionen aus dem 15. Jahrhundert nach der Handschrift Nr. 184, Bl. 89r-89v: „Armari(us) o(mn)es mo(na)sterii libros ad diuinu(m) officiu(m) no(n) specta(n)tes i(n) custodia sua habet. Quos ecia(m) no(m)i(ni)b(us) p(ro)priis singillati(m) a(n)notatos hab(er)e debet et p(er) singulos a(n)nos bis vel ter expon(er)e et rece(n)sere, et, ne i(n) eis aliquid vel tinea vel alia qualibet corruptela infectum vel exesum sit, dilige(n)ter co(n)side(r)are.“ Zu den Aufgaben des Bibliothekars vgl. auch PERSOONS (1972), S. 79 f.

⁴⁹⁶ Vgl. Windesheimer Konstitutionen: Nr. 184, Bl. 89v: „Prior quoq(ue) o(mn)es libros, qui sub eius custodia serua(n)t(ur), breui a(n)notatos hab(er)e debet, ut sciat, vn(de) racione(m) exig(er)e debeat, cu(m) op(us) fuerit.“

⁴⁹⁷ Windesheimer Konstitutionen: Nr. 184, Bl. 89v: Armari(us) signat libros; cu(m) extra domu(m) ignotis acco(m)modant(ur), pign(us) vel cyrographu(m) recipit et custodit, nisi priori aliter visu(m) fue(r)it. Ähnliches gilt für die benediktinischen Reformoren des 15. Jahrhunderts. Vgl. SCHREINER (1986), S. 105-195., hier S. 114.

⁴⁹⁸ Windesheimer Konstitutionen: Nr. 184, Bl. 89v-90r: „Post p(ri)mas codices ab armario petu(n)tur, cu(m) fr(at)res egrediu(n)t(ur) de domo cap(itul)i, singulis cu(m) modica i(n)clinatio(n)e dice(n)tib(us) ‚codicem‘. Cu(m) armarius p(re)sens no(n) est, petu(n)tur a seniore i(n) eode(m). Ille aute(m), a quo petu(n)tur, petit a p(re)sidente vel seniore. Prior tamen no(n) petit. Un(us) e fratribus a priore deputat(us) petit codices pro absentibus.“ Vgl. Auch PERSOONS (1972), S. 71.

⁴⁹⁹ Vgl. STAUBACH (1996a), S. 154 und KOCK (2002a), S. 124.

dass die Lektüre der einzelnen Chorherren innerhalb des Klosters nicht mehr so stark reglementiert wurde. Auf der anderen Seite aber wird in der gedruckten Fassung von 1553 ein Abschnitt mitaufgenommen, der offenbar 1527 vom Windesheimer Generalkapitel verabschiedet bzw. bestätigt wurde und sicherstellen sollte, dass kein Chorherren ohne Erlaubnis des Priors ein Buch aus dem Kloster mitnehmen durfte und dass die Einfuhr von neuen Büchern in den Konvent strengster Kontrollen durch den Klostervorsteher oder zumindest den Subprior unterlag.⁵⁰⁰ Offenbar lockerte man die Vorschriften hinsichtlich des Umgangs mit den bereits im Kloster vorhandenen Beständen, während man diese gleichzeitig mit Blick auf Bücher von außerhalb des Klosters verschärfte. Der Grund dafür findet sich im folgenden Satz der Konstitutionen, der den Chorherren die Lektüre von Martin Luthers Schriften oder der seiner Gefolgsleute bei Androhung von Kerkerhaft verbot und ihnen einschärfte darüber zu wachen, dass sich keiner diese Werke aneignet.⁵⁰¹ Sehr deutlich kommt darin die Angst zum Ausdruck vor einer Unterwanderung des Konventes durch Luthers Thesen und die Abkehr von der aus Rom vorgegebenen Rechtsgläubigkeit.

In diesem elften Kapitel der Ordenskonstitutionen über die Aufgaben des Bibliothekars wird auch der rechte Umgang der Chorherren mit den Büchern vorgeschrieben und es liegt daher nahe, dass die Kontrolle darüber auch in der Verantwortung des Bibliothekars lag. So sollten alle Chorherren die Bücher mit größter Sorgfalt behandeln und diese nicht verstauben lassen oder mit anderen Schmutz verunstalten.⁵⁰² Außerdem wurde große Sorgfalt darauf gelegt, dass die Texte des Alten und Neuen Testaments sowie die Bücher für den Gottesdienst ohne Rat des Generalkapitels oder Rückgriff auf bereits korrigierte Bücher in anderen Häusern von niemanden verändert werden sollten, es sei denn, der vermeintliche Fehler wird vom Prior oder einem anderen vertrauenswürdigen Bruder als solcher bestätigt. Selbst die Schreibung und die Akzente bzw. Vortragszeichen sollten im allgemeinen Gebrauch aller Häuser unveränderlich bleiben.⁵⁰³ Wenn allerdings in den Büchern der Kirchenväter Fehler oder verbesserungswürdige Stellen gefunden werden sollten, so waren die Prioren dafür verantwort-

⁵⁰⁰ Vgl. STAUBACH (1996a), S. 150.

⁵⁰¹ Constitutionum Canoniorum Regularium Capituli Windesemensis, Utrecht: o.N. 1553, S. 82: „Nullus vero subditorum petat sibi foris concedi libros sine consensu prioris. Et si quis consentiente supprioris (si prior dominum non fuerit) librum aliquem a foris attulerit, ostendat illum priori reuerso. Libros quo(que) Lutheri (...) legere aut penes se detinere aut custodire nemo presumat, sub pena carceris.“ Zitiert wird die Ausgabe Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 0008 [vorläufige Signatur].

⁵⁰² Windesheimer Konstitutionen: Nr. 184, Bl. 90r: „Libris autem, quos ab armario accipim(us) ad lege(n)du(m), omne(m) dilige(n)cia(m) cura(m)q(ue) p(re)bere monem(ur), ne pulu(er)e vel alia q(ua)libet sorde macule(n)tur.“

⁵⁰³ Windesheimer Konstitutionen: Nr. 184, Bl. 90r-90v: „Libros vet(er)is ac noui testame(n)ti vel eos, cu(m) quib(us) diuina celebra(n)tur officia, sine cap(itul)i gene(r)alis co(n)silio nullus eme(n)dare p(re)sumat sine exempla(r)ibus domorum n(ost)raru(m) eme(n)datis, nisi iudicio p(ri)orum vel fr(atru)m discretoru(m) error aliq(ui)s ma(n)ifestus appareret. Sic nec co(mmun)em vsu(m) domoru(m) n(ost)raru(m) in accentib(us) et i(n) orthographia a quocu(m)q(ue) volum(us) i(m)mutari.“

lich, dass diese Stellen anhand anderer bereits korrigierter Bücher aus den Konventen verbessert würden, sofern zumindest die Möglichkeit bestand, an solche Bücher zu gelangen.⁵⁰⁴

Darüber hinaus gibt es keine weiteren Meldungen über die Gepflogenheiten in den Windesheimer Konventen, die die Aufgaben des Bibliothekars betreffen. Im Unterschied dazu liegen weitere Informationen über die Verwaltung der Bibliotheken und des Schreibbetriebs in den devoten Fraterhäusern, d. h. den Konventen der Brüder vom gemeinsamen Leben, vor, in denen dem Bibliothekar auch die Annahme von Auftragsarbeiten und die Festlegung des Verkaufspreises für abgeschriebene Bücher übertragen wurde. Außerdem musste dieser dafür sorgen, dass die Brüder ununterbrochen mit Schreibearbeiten beschäftigt werden konnten. Der Bibliothekar war in einigen Konventen gleichzeitig auch Schreibmeister („Scriptuarius“), wie z. B. im Fraterhaus St. Gregorius in Zwolle, und damit beauftragt, den einzelnen Schreibern korrekte Vorlagen zuzuteilen, die Arbeit der Brüder und die Abschriften noch vor dem Einbinden zu überprüfen sowie ungeübte Schreiber anzuleiten und zu beaufsichtigen. Außerdem war es die Pflicht des „Scriptuarius“, sich um die notwendigen Beschreibstoffe (Papier und Pergament) und deren Bearbeitung, die Schreibgerätschaften (Lineale, Federn, Bimsstein, Kreide usw.) sowie die Herstellung gut haltbarer Tinten und weiterer Farben zu kümmern. Möglicherweise wurde die eine oder andere Aufgabe auch von den Windesheimer Bibliothekaren ausgeübt.⁵⁰⁵

Konkret fassbar wird der Bibliothekar von Eberhardsklausen nur im Zusammenhang mit den dortigen Handschriften und Inkunabeln, die er mit Signaturen auf dem Buchrücken und Provenienzvermerken auf dem Vorsatzblatt oder einem der ersten beschriebenen Blätter ausstattete. Der Provenienzvermerk für den Klausener Konvent lautete meist wie folgt oder ähnlich: „Liber mo(na)sterii beate Marie v(ir)ginis in Eu(er)hartzcluse(n) Tr(euerensis) dyoces(is) ord(inis) canonico(rum) r(e)g(u)la(r)iu(m)“⁵⁰⁶ oder aber „Codex dom(us) b(ea)te Marie v(ir)ginis in clusa Eberhardi ordinis canonicor(um) regulariu(m) Treuerens(is) dyocesis.“⁵⁰⁷ In einigen Fällen war der Bibliotheksverwalter bei Sammelbänden auch für die Anlage von Inhaltsverzeichnissen verantwortlich⁵⁰⁸ oder bei testamentarisch hinterlassenen Büchern, für den

⁵⁰⁴ Windesheimer Konstitutionen: Nr. 184, Bl. 90v: „Porro, si qua i(n) libris ecc(lesi)asticoru(m) doctoru(m) me(n)dosa vel emendac(i)o(n)e digna vide(n)t(ur), p(ri)ores p(ro)uidea(n)t, q(ua)ntu(m) potueri(n)t, ut ad libros, qui correcti su(n)t i(n) domibus n(ost)ris, si haberi possu(n)t, corriga(n)t(ur).“

⁵⁰⁵ Vgl. KOCK (²2002a), S. 87-90. Als Beispiel sei hier auf Wilhelm Gheershoven († 1547), Bibliothekar im Windesheimer Konvent von Groenendaal, verwiesen, der die abgeschriebenen Texte seiner Mitbrüder korrigierte. Vgl. KOCK (²2002a), S. 41; allgemein dazu vgl. RULAND (1860), S. 183-192.

⁵⁰⁶ Nr. 3#, Bl. 1r.

⁵⁰⁷ Nr. 158, Bl. Ir. Ähnliche Provenienzeinträge finden sich für fast alle mittelalterlichen Klöster vgl. z. B. das Kloster Bethlehem bei Herent. Vgl. PERSOONS (1972), S. 82 f.

⁵⁰⁸ Wie z. B. in den Hss. Nr. 38*, Bl. Ir oder Nr. 95*, Bl. Ir.

Eintrag des Stiftungsvermerkes.⁵⁰⁹ Bemerkenswert ist weiterhin, dass die Klausener Bibliothekare bereits Anfang des 16. Jahrhunderts einige bio-bibliographischen Autoreneinträge aus den ersten gedruckten Literaturgeschichten des aus Trittenheim an der Mosel stammenden Klosterhumanisten und Reformbenediktiners Johannes Trithemius (1462-1516), dem ‚De scriptoribus ecclesiasticis‘ (1494)⁵¹⁰ sowie evtl. dem ‚Catalogus illustrium virorum Germaniae‘ (1495) in Auszügen entnahmen,⁵¹¹ und sie zur Einleitung und ersten Orientierung vor Beginn des Textes in die entsprechenden Handschriften und Inkunabeln eintrugen.⁵¹² So heißt es beispielhaft in der Eberhardsklausener Inkunabel Inc. 1 4° der Stadtbibliothek Trier, einer gedruckten Ausgabe von Johannes Niders ‚Preceptorium divinae legis sive expositio decalogi‘ (Köln: Ulrich Zell, nicht nach 1472), auf Bl. Iv in Anlehnung an Trithemius über den Dominikaner Nider:

„Joha(n)nes Nider ord(in)is f(rat)ru(m) p(re)dicatoru(m) nacio(n)e Theutonic(us) vir i(n) diuinis scripturis studios(us) i(n) declama(n)dis s(er)mo(n)ib(us) ad p(o)p(u)l(u)m excelle(n)tis et p(re)clari i(n)genii, heretice p(ra)uitat(is) i(n)q(ui)sitor et muliercularu(m) quas malificas vulg(us) appellat acerti(us) inuestigator. Scripsit ap(er)to sermo(n)e no(n)nulla volumi(n)a quib(us) no(m)ine suu(m) posteris notificauit e quib(us) extat p(re)se(n)s op(us) dictu(m) p(re)ceptoriu(m). Hec Jo(ann)es Tritemi(us) abbas Spa(n)hem(m)e(n)sis.“⁵¹³

Die Klausener Handschrift Nr. 8*, aus der Feder des Klausener Priors und späteren Trierer Weihbischofs Johann von Eindhoven CRV, enthält auf Bl. 76vb als Einstimmung auf Hugos von St. Victor ‚De arca Noe morali‘ nicht nur einen entsprechenden biographischen Eintrag

⁵⁰⁹ So heißt es in z. B. in Trier: StaBi, Inc. 527 gr.2°#, Bl. Ir, einer gedruckten Erstaussgabe des ‚Rosarium decretorum‘ von Guido de Baisio (Straßburg: Johann Mentelin, um 1473): „Codicem hunc concordancia(rum) sup(er) decreto legauit et dedit in vim testame(n)ti hono(r)abil(is) dominus magister Johannes de Dodenborgh cellarius et pleban(us) in Wytlich monaste(r)io b(ea)te Marie in clusa Euerhardi, cui(us) a(n)i(m)a uiuat in s(e)c(u)la s(e)c(u)loru(m) Amen. Anno 1511.“ Vgl. auch Kap. IV.7.2.

⁵¹⁰ Vgl. ARNOLD: Trithemis, Johannes. In: ²VL 11 (2004), Sp. 1560-1565.

⁵¹¹ So findet sich unter den Inkunabeln der Stadtbibliothek Trier, in Inc. 1772 8° die Erstaussgabe der 1495 in Mainz bei Peter von Friedberg gedruckten Ausgabe des ‚Catalogus illustrium virorum Germaniae‘, die ohne Zweifel aus Eberhardsklausen stammt und zumindest z. T. für diese bio-bibliographischen Eintragungen in den Klausener Handschriften und Inkunabeln genutzt wurde. Da offenbar nicht alle diese Eintragungen auf den ‚Catalogus illustrium virorum Germaniae‘ zurückzuführen sind, sich aber explizit auf Johannes Trithemius beziehen, ist anzunehmen, dass auch eine Ausgabe des ‚De scriptoribus ecclesiasticis‘ (Erstdruck 1494) in Klausen vorhanden war, die sich allerdings nicht mehr nachweisen lässt. Möglicherweise befindet sich eine Klausener Ausgabe unter den noch nicht ausgewerteten Drucken des 16. Jahrhunderts; vgl- hierzu auch ARNOLD (²1991), S. 114-143 und ARNOLD (1973).

⁵¹² Entsprechende Eintragungen finden sich in den Handschriften und Inkunabeln der Stadtbibliothek Trier z. B. zu Hugo von St. Victor in Nr. 8*, Bl. 76vb; zu Guido de Monte Rotherii in Nr. 67, Bl. 115v; zu Peregrinus de Oppeln in Nr. 67, Bl. 1r; zu Wilhelm Peraldus in Nr. 99*, Bl. 2v; zu Aegidius de Fuscariis in Nr. 195#, Bl. Iv; von den Inkunabeln sei beispielhaft nur verwiesen auf Inc. 527 gr.2°#, Bl. Ir mit den bio-bibliographischen Hinweisen zu Geuido de Baisio sowie auf Inc. 836 4°, Bl. Ir zu Henricus Herpf.

⁵¹³ Vgl. diesbezüglich die ausführlicheren Eintragungen zu Nider in Johannes Trithemius: Catalogus illustrium virorum Germaniae, Mainz: Peter von Friedberg, 1495, Bl. 50v (Trier: StaBi, Inc. 1772 8°) sowie in Johannes Trithemius: Liber de scriptoribus ecclesiasticis, Basel: Amerbach 1494, Bl. 110v; und JOHANNES TRITHEMIUS: De scriptoribus ecclesiasticis. In: JOHANNES TRITHEMIUS I (1601), S. 184-400, hier S. 354; Eine Ausgabe hiervon lässt sich bislang aber nicht im Buchbestand von Klausen nachweisen.

aus ‚De scriptoribus ecclesiasticis‘ von Johannes Trithemius, sondern zusätzlich einen zweiten Beitrag aus der Weltchronik Hartmanns von Schedel (1440-1514), die 1493 erstmals gedruckt wurde, sich aber bislang ebenfalls nicht in den Klausener Inkunabelbeständen nachweisen ließ. Es handelt sich hierbei allerdings um die einzige Stelle, die auf Schedel als Referenzwerk verweist.

Aber nicht nur in Klausen wurde ‚De scriptoribus ecclesiasticis‘ von Johannes Trithemius als Referenzwerk verwendet, sondern auch in anderen Windesheimer Klöster.⁵¹⁴ Diesbezüglich ist das sogenannte ‚Rooklooster-Register‘ von besonderem Interesse, ein Verzeichnis aus dem 1. Viertel des 16. Jahrhunderts aus dem gleichnamigen belgischen Kloster. Es handelt sich dabei um einen alphabetisch nach Autoren und Texten geordneten Bibliothekskatalog der Bibliothek des Rookloosters, in dem neben den Schriftstellerkatalog ‚De scriptoribus ecclesiasticis‘ von Johannes Trithemius als Hauptquelle, auch andere bio-bibliographische Schriftstellerverzeichnisse aufgenommen wurden, wie die von Hieronymus, Gennadius, Isidor von Sevilla, Sigibert vom Gembloux oder auch dem ‚Auctarium de scriptoribus ecclesiastici‘ von Johannes Butzbach, dem Prior des Bursfelder Benediktinerklosters Maria Laach in der Eifel. Das Besondere dieses Registers ist dabei vor allem, dass es neben den bio-bibliographischen Angaben und entsprechenden Verweisen auf den Rooklooster Buchbestand auch die Bücherverzeichnisse von ca. 100 weiteren niederländisch-belgischen Klosterbibliotheken über die Ordensgrenzen hinaus auswertete und auf die entsprechenden Standorte verwies.

„Den Bearbeitern ging es darum, die theologische Literatur zu sammeln und zu einer ‚Idealbibliothek‘ zu vereinen, in der das gesamte auf die Heilsgeschichte bezogene Wissen jederzeit verfügbar war. Im Mittelpunkt stehen daher die Kirchenlehrer von der Geburt Christi bis in die eigene Gegenwart. Das Register zeigt damit ein monastisches Selbstverständnis, in dem die Bibliotheken verschiedenster Konvente über die Ordensgrenzen hinaus als ein gemeinsamer Besitz gedacht werden. Die Bibliotheken wurden als ein Netzwerk verstanden, deren Bestand jedem Konventsangehörigen offenstand. Nachdem mit großem Engagement die Bibliotheken aufgebaut worden waren, galt es nun, diese miteinander in Verbindung zu bringen.“⁵¹⁵

Doch zurück zu Eberhardsklausen, dessen Klosterbibliothek allerdings nicht für das Rooklooster-Register ausgewertet wurde. Denn auch wenn viele Spuren, wie z. B. die bio-bibliographischen Eintragungen in den Eberhardsklausener Handschriften und Inkunabeln, auf das Amt des Bibliothekars verweisen, so bleibt die Identität einzelner Bibliothekare jedoch verborgen. In den ‚Colophons de Manuscrits occidentaux‘ wird fälschlicherweise ein gewisser Theodoricus bzw. Dietrich Trebbe de Lippia als Inhaber des Bibliothekarsamtes in Eberhards-

⁵¹⁴ Diese Tendenz bio-bibliographische Angaben in eigenen Bestände einzutragen, findet sich nicht nur bei den Windesheimern, sondern u. a. auch bei den Kartäusern. Vgl. hierzu: SCHREIBER (1927), S. 8 f.

⁵¹⁵ KOCK (2002a), S. 223-247, hier 247. Zum Rooklooster-Register, vgl. auch OBBEMA (1977), S. 326-353.

klausen genannt, was allerdings eher auf einer Fehlinterpretation eines Kolophons in Handschrift Nr. 171#, Bl. 1r beruht, in dem sich der Bürener Weltgeistliche Johannes Pilter am 5. Februar 1478 dafür bedankt, ein Exemplar von Johannes Buschs ‚Chronicon Windeshemense, Liber I: Liber de viris illustribus‘ aus dem Klöster Böddeken von Bibliothekar Trebbe empfangen zu haben, um es abzuschreiben und diese Abschrift dem Kloster Eberhardsklausen zu stiften.⁵¹⁶ Bei Theodoricus bzw. Dietrich Trebbe handelt es sich also vielmehr um den Bibliothekar aus Böddeken, der nicht in Klausen, sondern als Bibliothekar und Subprior in Böddeken belegt ist, dann als Prior in den Windesheimer Konventen von Truttenhausen im Elsass und St. Leonhard in Basel vom 25. Juli bis zum 14. August 1480 tätig war, von diesem Amt zurücktrat oder abgesetzt wurde, sich im Sommer 1480 an der Universität Basel einschrieb, dort als Bischofskaplan wirkte und schließlich zu den Zisterziensern übertrat.⁵¹⁷

Bis zum 18. Jahrhundert ist wie bereits erwähnt für Eberhardsklausen kein ‚Librarius‘ namentlich bekannt, dennoch wurde das Amt besetzt, was die vielen bereits vorgestellten Eintragungen in den Handschriften und Inkunabeln nahelegen. Auch wenn keine gesicherten Informationen erhalten sind, kann man evtl. in Johannes von Düsseldorf († 1482) aufgrund eines paläographischen Vergleichs der verschiedenen Provenienzeintragungen in Nr. 49, Bl. IIr und Nr. 73, Bl. 1r mit der von ihm selbst geschriebenen Handschrift Nr. 46*, als durchaus möglichen Kandidaten für das Amt des Bibliothekars in den frühen Jahren des Klosters Eberhardsklausen in Betracht ziehen. Alle Handschriften stammen aus einer frühen Phase des Klosters von 1466 bis ca. 1482 und weisen in ihrem Schriftbild einer schlaufenlosen Devotenbastarda große Ähnlichkeiten auf.⁵¹⁸

Johannes von Düsseldorf kam 1457 als ‚clericus non vestitus‘ aus Böddeken nach Eberhardsklausen, wo er 1463 die Profess ablegte, und hier u. a. vor 1469 als Novizenmeister, zwischen 1469 und 1475 als Subprior sowie zeitweilig auch als Beichtvater (‚confessor‘) in

⁵¹⁶ Vgl. Nr. 171#, Bl. 1r: „Anno domini M^oCCCCLXXVIII^o feria qu(ar)ta p(ost) cinerum, que erat die b(ea)te Agathe m(a)r(tir)is [5. Februar]. Ego Iohan(n)es Pylter pl(e)b(an)us in Sydinchusen Parderburnen(is) dioc(es)is p(re)se)ntem librum de Illust(ri)b(us) viris ordinis Regulariu(m) Canonicor(um) sancti Agustini pro vtilitate deuotorum fratrum in Euerhartzcluse p(ro)pe Treuerim Belgicarum, quos diligo ut germanos car(na)les, ex libro d(omi)norum de Bodeken eiusdem Ordinis, vbi devotus (et) ven(erabi)lis f(rate)r Theo(dori)c(us) Trebbe de Lippia b(e)nedign(us), librarius ibidem, eundem librum ex singulari ca(r)itate m(ihi) (com)misit, incepti et in no(m)i(n)e d(omi)ni nostri Ih(es)u (Christi) et sue genitrici v(ir)gini(!) p(er)fic(er)e intendo, q(uo)d p(ro)testor manu p(ro)p(ri)a.“ Vgl. COL. III (1973), S. 439, No. 10981 und Bd. 5, 1979, S. 389, nach No. 17768. Zum Eintrag von Pilter vgl. auch EISERMANN (2003), S. 409.

⁵¹⁷ Zu Theodoricus oder Dietrich Trebbe, vgl. SCHMITZ-KALLENBERG (1915), S. 20, No 111; SCHATTEN (1918), S. 43 u. 67; SCARPATETTI (1974), S. 364, No. 26; SEGIN (1978), S.254; No.112.

⁵¹⁸ Dennoch muss man hier sehr vorsichtig sein, aufgrund der geringen Textmenge der Provenienzeintragungen, aber auch aufgrund des Befundes, dass sich die Handschriften auch verschiedener Schreiber in der Frühphase des Klosters sehr ähneln bzw. kaum auffällende Kennzeichen aufweisen. Außerdem scheinen einige Chorherren mehrere Schreibstile, d. h. also Bastarda, Textualis und Kursive, beherrscht zu haben, je nachdem, welche Textart und für welchen Zweck der Text abgeschrieben wurde.

St. Agneten in Trier tätig war. In der Zeit als das Klosteramt des ‚Refectuarium‘ d. h. des Klosterspeisemeisters bzw. Speisesaalbereiters in Klausen nicht besetzt war, deckte er zusammen mit den jungen Chorherren den Tisch, sprach mit ihnen das Eingangsgebet und war bis zu seinem Tod an einem Schlaganfall im Jahre 1482 bzw. 1477 als Vorleser im Refektorium tätig.⁵¹⁹ Von Johannes von Düsseldorf sind zehn Handschriften aus der Zeit zwischen 1463 und 1482 erhalten, die er selbst anfertigte bzw. an denen er beteiligt war, u. a. das ‚Exercitorium novitiorum‘, ein handschriftlicher Sammelband mit Texten und Textauszügen zur Novizenausbildung.⁵²⁰ Über ihn und seine Schreibtätigkeit in der Klosterzelle heißt es u. a. in der Klosterchronik Wilhelms von Bernkastel, dass er:

„beharrlich seine Zelle hütete und nicht zur Ruhe kam, außer an diesem Ort der Stille, im Bewußtsein, dass in der Klosterzelle Friede herrscht und außerhalb aber nichts als Krieg. Aber auch in dieser Ruhe war er nicht untätig. Denn so begierig war er darauf, das Werk der Zelle zu verrichten, d. h. zu schreiben, dass er, als er Novizenmeister war, kaum seinen Schreibstuhl verließ oder sein Schreibgerät wegsteckte, wenn er die Novizen prüfen musste.“⁵²¹

Was nun abgesehen vom paläographischen Befund auch für eine mögliche Tätigkeit des Johannes von Düsseldorf als Bibliothekar in Eberhardsklausen spricht, scheint die Notwendigkeit – zumindest während der Anfangsjahre – einem Chorherren mehrere Ämter zu übertragen. So wurde z. B. die Betreuung der Klosterbibliothek von Böddekern in der Anfangszeit des Konventes zu Beginn des 15. Jahrhunderts dem dortigen Subprior übertragen,⁵²² ein Amt, das Johannes von Düsseldorf in der Zeit zwischen 1469 und 1475 nachweislich ausübte. Vielleicht war auch in späterer Zeit das Amt des Subpriors in Klausen mit dem des ‚Librarius‘ verknüpft, wofür es allerdings keinen sicheren Beleg gibt. Dem widerspricht allerdings Persoons in seiner Untersuchung zum Kloster Bethlehem bei Herent und so vermutet er, dass das Amt des Bibliothekars vor allem an junge Chorherren als erste Aufgabe im Konvent

⁵¹⁹ Vgl. DOHMS (1968), S. 184; vgl. auch die Eintragungen in der Klausener Klosterchronik, Nr. 183*, Bl. 302r.

⁵²⁰ Es handelt sich dabei um die Handschriften Nr. 33*, Nr. 42*, Nr. 46*, Nr. 47*, Nr. 92*, Nr. 111*, Bl. 294r-340v, Nr. 189*, Nr. 213*, Nr. 214* und Nr. 215*.

⁵²¹ Nr. 183*, Bl. 302r: „Frater Iohan(n)es Duseldorff cu(m) p(ri)mis fr(atr)ib(us) huc miss(us) fue(r)at de Bodeken an(n)o d(omi)ni 1457. [...] Hic fuit p(er)tinax custos celle sue, non i(n)venit requie(m) nisi in loco quietis, scie(n)s, q(uod) pax est in cella, foris aut(em) no(n), nisi bella. Nec in ip(s)a quiete ociosus erat, tam cupidus e(n)i(m) erat, op(er)ari opus celle, hoc e(st) scrib(er)e, ut cu(m) esset m(a)g(iste)r nouicio(rum), vix de sede desce(n)deret, aut calamu(m) figeret, q(ua)n(do) novicios examinare debeat.“, vgl. auch KEUFFER (1891), S. VII-VIII; CLAUSEN (1908), S. 55, DOHMS (1968), S. 74; KOCK (2000), S.28 sowie KOCK (2002a), S. 277, Anm. 124.

⁵²² Vgl. JÜSTEL (1992), S. 107. In den Reformstatuten („Consuetudines“) des Johannes Rode aus dem Jahr 1425 für die Benediktinerabtei St. Eucharius / St. Matthias in Trier gilt ebenfalls der Subprior als Leiter der dortigen Bibliothek; vgl. hierzu BECKER, P. (1996), S. 86.

übertragen wurde, dem erst später weitere Ämter folgten; zuletzt die des Subpriors und Priors.⁵²³

Aber nicht nur der Bibliothekar war mit der Verwaltung von Büchern beschäftigt, sondern auch andere Klosterämter hatten gemäß den Windesheimer Statuten damit zu tun. An erster Stelle ist hier der Vorsänger bzw. ‚Cantor‘ zu nennen, ein Amt, das in den ‚Constitutiones‘ der Augustiner-Chorherrn aus St. Viktor in Paris im Unterschied zu den der Windesheimer nicht von dem des ‚Librarius‘ getrennt wurde. Beide Ämter wurden also bei den Viktorinern in Paris von der gleichen Person ausgeführt, möglicherweise auch in den kleineren Konventen der Windesheimer mit wenigen Chorherren.⁵²⁴ Die Aufgabe des ‚Cantors‘ bestand nicht nur darin, während des Gottesdienstes vorzusingen und diesen musikalisch zu leiten, sondern auch die Einteilung der Sänger und Lektoren für die Kirche zu übernehmen und den Ablauf des Zeremoniells und des Chorgesangs zu überwachen.⁵²⁵ Darüber hinaus war er auch für die Organisation der täglichen Tischlesung während der beiden Essenszeiten im Kloster verantwortlich,⁵²⁶ d. h. er musste die Lektoren einteilen und darauf achten, was und wann vorgelesen werden sollte.⁵²⁷ Daher finden sich im 9. Kapitel des 2. Buches der Statuten bzw. Konstitutionen auch genaue Vorschriften, welche Texte, wie oft und wann im Refektorium vorgetragen werden mussten. So sollten z. B. an hohen Feiertagen oder an den Festtagen der Kirchenväter vor allem deren Homilien vorgelesen werden oder an jedem Samstag die Ordensregeln des Augustinus, es sei denn, ein Hochfest fiel auf diesen Wochentag bzw. die Lesung der Regel musste aus anderen Gründen entfallen.⁵²⁸ Ähnlich wie im Fall des Bibliothekars ist für das Amt des ‚Cantors‘ in Eberhardsklausen kein Chorherr als Inhaber be-

⁵²³ PERSOONS (1972), S. 84: „Het ambt van librarius werd blijkbaar steeds aan jonge kloosterlingen gegeven. Meestal is het de eerste functie die men in het klooster krijgt. Daarna krijgen ze andere lagere functies zoals ‚vestiarius‘, ‚sacrista‘, ‚archarius‘ en ‚infirmarius‘ en daarna wordt het mogelijk procurator, supprior en prior te worden.“

⁵²⁴ Vgl. MEINSMA (1903), S. 112 f.

⁵²⁵ Vgl. die Windesheimer Konstitutionen: Nr. 184, Bl. 84v-87r; MEINSMA (1903), S. 119-125 und ACQUOY I, (1875 [ND 1984]), S. 140.

⁵²⁶ Über den Ablauf der klösterlichen Tischlesung im 15. Jahrhundert vgl. HAUKE (1972), S. 220-228.

⁵²⁷ Windesheimer Konstitutionen: Nr. 184, Bl. 85v-86r: „Ad ip(su)m ecia(m) p(er)tinet lege(n)tib(us) ad me(n)sam quid et q(ua)n(do) legere debeat ostend(er)e.“ Vgl. auch PERSOONS (1972), S. 73.

⁵²⁸ Windesheimer Konstitutionen: Nr. 184, Bl. 86r-86v: „Om(e)l(i)e s(an)c(t)oru(m) patru(m) in festis et hiis diebus, qui p(ro)prias habe(n)t, p(ri)mo o(mn)i(u)m legu(n)tur. Sabbato tame(n) regula s(em)p(er) legitur, nisi p(ro)pter festu(m) aliquod, seu alia(m) co(n)uenie(n)tem causa(m) p(re)ue(n)tiatur. Lecta homilia, cete(r)a de festis et te(m)porib(us) specialia legu(n)tur. Sermones et om(e)l(i)e, que sepi(us) reuersant(ur), semel i(n) anno ad refectoriu(m) integ(ra)liter legu(n)tur s(e)c(un)d(u)m disposicione(m) cantoris. Cu(m) de festo aliquo i(n) do(min)ica no(n) vaca(n)te ca(n)tat(ur), finitis, que de festo su(n)t, vel si p(ro)p(ri)a non su(n)t, legit(ur) om(e)l(i)e d(omi)nicalis i(n) refectorio. Libri biblie i(n)ci(pi)endi su(n)t in refecto(r)io, q(ua)n(do) incipiu(n)t(ur) in ecclesia. Quatuor eua(n)gelia usq(ue) ad passio(n)es i(n) quadragesima ad collatione(m) legu(n)tur, cu(m) sermones et om(e)l(i)e illi(us) te(m)po(r)is defueri(n)t. Possu(n)t tame(n) p(ro)pter breuitate(m) te(m)po(r)is hui(us)modi libri i(n) refectorio p(ri)us i(n)ci(pi).“

zeugt,⁵²⁹ möglicherweise war der musikalisch talentierte Peter von Ahrweiler CRV (1515/16) zumindest Inhaber dieses Amtes.⁵³⁰ In einigen Fällen scheint es allerdings auch vorgekommen zu sein, dass dem ‚Refectorarius‘, d. h. dem Kanoniker, der für die Herrichtung des Speisesaals zum täglichen Essen verantwortlich war, auch die Vorbereitung der Tischlesung und die Auswahl der entsprechenden Texte übertragen wurde.⁵³¹ Für Eberhardsklausen lässt sich – wie bereits erwähnt – wiederum nur Johannes von Düsseldorf anführen, der dieses Amt zeitweilig in Vertretung übernahm.⁵³²

Wie der Bibliothekar für die Klosterbibliothek, so musste sich der Küster bzw. Sakristan um alle Gegenstände kümmern, die in Sakristei für den Gottesdienst aufbewahrt wurden, d. h. neben Alben und Kaseln (liturgische Ober- und Untergewänder) für die Gottesdienste, ausdrücklich auch um die Mess- und Chorbücher, die zusammen mit anderen liturgischen Geräten, wie Kelche, Patenen, Monstranzen usw. inventarisiert werden sollten.⁵³³ Möglicherweise handelt es sich auch bei dem aus zwei Pergamentstreifen bestehenden Fragment 1935/1432 4° der Stadtbibliothek Trier aus dem Jahr 1470, auf dem die liturgischen Bücher und Gegenstände aus der Klausener Sakristei aufgeführt sind, um die Relikte einer solchen Inventarisierungsliste.⁵³⁴ Für das 15. und 16. Jahrhundert ist der spätere Subprior Johann von Warburg (um 1485), sowie Johann von Goch (vor 1526) und Johann Mercator (1538) als Küster bzw. Sakristan bezeugt.⁵³⁵ Aus den Anweisungen für den Sakristan geht nochmals hervor, dass die Bücher, die man im täglichen Chordienst brauchte, in der Sakristei aufbewahrt wurden.

Ähnliches dürfte auch für das ‚Infirmarium‘, also das klösterliche Siechenhaus bzw. die Krankenstube, gelten. So gehörte es zu den Pflichten des Krankenpflegers (‚Infirmarius‘), die kranken Mitbrüdern nicht nur notdürftig medizinisch zu versorgen und ggf. einen Arzt zu rufen, sondern ihnen auch Breviere, Psalterien sowie die Hl. Schrift zur Verfügung zu stellen

⁵²⁹ Vgl. DOHMS (1968), S. 64.

⁵³⁰ Vgl. EWERHART (1953), S. 149 f.

⁵³¹ Vgl. KOCK (2002a), S. 41.

⁵³² Vgl. DOHMS (1968), S. 63, Anm. 198.

⁵³³ Windesheimer Konstitutionen: Nr. 184, Bl. 79v-80r: Kapitel 8: De sacrista: „Sacrista de manu p(ri)oris claves recipit et cu(m) clauibus custodia(m) o(mn)i(u)m, q(ue) sun(n)t in ecclesia. Albas et casuals, libros quoq(ue) ad diuinu(m) officiu(m) p(er)tine(n)tes et cete(r)a recip(er)e debe(et) ad numeru(m) et breui a(n)otare. Que aute(m) sub custodia ei(us) serua(n)tur, p(ri)or i(n) breui a(n)otata hab(er)e debet, ut sciat, pro q(ui)bus racione(m) exig(er)e debeat, cu(m) op(us) fue(r)it.“ Zum Amt des ‚Sakristan‘ vgl. auch ACQUOY I, (1875 [ND 1984]), S. 139 f. und PERSOONS (1972), S. 73.

⁵³⁴ Vgl. Anm. 309.

⁵³⁵ Vgl. DOHMS (1968), S. 64 und 209.

und bei Bedarf daraus vorzulesen.⁵³⁶ Für die ersten beiden Jahrhunderte in Eberhardsklausen können zwei Krankenpfleger identifiziert werden, nämlich Jaspas von Lieser (zwischen 1472 und 1526) und der bereits als Sakristan erwähnte Johann von Goch (nach 1482).⁵³⁷

3.5. Ausstattung und Mobiliar der Klausener Klosterbibliothek

Ebenso wie über die Verwaltung der Bibliothek und über den Betrieb der Schreibschule in Eberhardsklausen gibt es ebenso über die konkrete Bibliotheksausstattung nur wenige Anhaltspunkte. Entsprechend der traditionellen quadratischen Bauweise der Klausener Bibliothek, die sich stark an die der Schatzkammerbibliotheken des frühen und hohen Mittelalters anlehnt, scheint auch die Inneneinrichtung eher diesem Bibliothekstyp entsprochen zu haben.

„Die häufige Zählung in Bibliothekskatalogen auch schon in romanischer Zeit nach Schränken und Fächern zeigt – was an sich ziemlich selbstverständlich ist –, daß darin Schränke oder Regale, ‚Repositorien‘, für die Bücher standen. Nur Schränke, keine Pulte, kennen auch die Vorschriften über den Bibliotheksraum für St. Victor in Paris (um 1113/35) und die des Dominikaners Humbert von Romans (1254/63).“⁵³⁸

In der gleichen traditionellen Art und Weise scheint auch der Bibliotheksraum von Klausen eingerichtet worden zu sein, wo man sich – wie in allen Konventen der Windesheimer Kongregation – stark an die Regeln der Viktoriner in Paris anlehnte. Aufgrund der bereits angesprochenen, nicht abgenutzten rötlichen Bodenoberfläche in Eberhardsklausen ist klar erkennbar, dass die Bücher entlang der Wand aufgestellt wurden, und zwar vermutlich ebenfalls in Regalen oder Bücherschränken mit mehreren Fächern. Ähnliches gilt vermutlich auch für das Klausener Mutterkloster in Böddeken sowie das Windesheimer Kloster Bethlehem bei Herent,⁵³⁹ aber auch für andere spätmittelalterliche Bibliotheken, wie z. B. im Benediktinerkloster St. Peter und Paul in Hirsau, wo sich bis heute noch solche Schränke mit Fächern aus der Zeit zwischen 1508 und 1516 erhalten haben.⁵⁴⁰

⁵³⁶ Windesheimer Konstitutionen: Nr. 184, Bl. 72v-73r: Kapitel 6: De infirmario: „Libros ecia(m) pro horis dice(n)dis et pro sacra l(e)c(t)ione p(ro)uidere debet, et, cu(m) n(e)cc(ess)e fu(er)it, cora(m) eis p(er) se vel aliu(m) horas aut l(e)c(t)ionem sacra(m) legere.“ Vgl. diesbezüglich auch PERSOONS (1972), S. 73

⁵³⁷ Vgl. DOHMS (1968), S. 63 und 209 f. und BRÖSCH / HENN (2007), S. 80-88.

⁵³⁸ Vgl. LEHMANN, E. (1957), S. 6 f.

⁵³⁹ Vgl. PERSOONS (1972), S. 81 f.

⁵⁴⁰ Vgl. Abbildungen davon finden sich in LEHMANN, E. (1957), Abb. 53 und 65; siehe auch S. 15.



Abb. 20: Codex Amiatinus (Florenz: Bibl. Laurenziana, Amiatino I, Bl. 5r)

Die traditionelle Aufbewahrung der Handschriften in den angesprochenen Bücherschränken war meist liegend und nicht stehend wie in heutigen Bibliotheken üblich. Eine Abbildung einer solchen liegenden Lagerung findet sich im ‚Codex Amiatinus‘, eine der ältesten erhaltenen, vollständigen Fassungen der Vulgata (vor 716) aus dem englischen Kloster Wearmouth-Jarrow (Abb. 20).⁵⁴¹ Auf Bl. 5r enthält die Handschrift eine Abbildung Cassiodors in der Gestalt Ezras, der in seiner Bibliothek von Viarum vor einem Bücherschrank sitzt, in dem wiederum eine neunbändige Ausgabe der Bibel mit den Buchrücken zum Betrachter liegend zu sehen ist.⁵⁴² Als weiterer Beweis sei das Laurentiusmosaik im Mausoleum der Galla Placidia in Ravenna aus dem 5. Jahrhundert angeführt, das ebenfalls einen solchen Bücherschrank mit liegenden Exemplaren der vier Evangelien darin zeigt.⁵⁴³

Aber auch noch aus dem 15. Jahrhundert gibt es bildliche Zeugnisse für eine solche – aus heutiger Sicht – eher ungewöhnliche Lagerung. So findet sie sich auch auf einer Bildinitiale, die zwischen 1470 und 1480 im Rooklooster für die Schrift ‚De proprietatibus rerum‘ des Bartholomäus Anglicus angefertigt wurde⁵⁴⁴ und gewissermaßen eine idealisierte Bibliothek abbildet. Die Initiale zeigt drei Geistliche in gemeinsamer Diskussion vor einem Buch, während neben ihnen ein weiterer Kleriker eine Handschrift abschreibt.⁵⁴⁵ In dieser idealisierten Darstellung werden im Hintergrund weitere Räume angedeutet, in denen die

⁵⁴¹ Die Handschrift befindet sich heute in Florenz: Bibl. Laurenziana, Amiatino I.

⁵⁴² Vgl. BERNT, G.: Codex Amiatinus. In: LexMa 2 (1983), Sp. 2198 f. Ein Abdruck des Bildes findet sich auf dem Titelblatt von LEHMANN, E. (1957), dazu S. 7 und CLARK (²1902 [ND 1975]), Fig 15, dazu Text S. 41-43.

⁵⁴³ Vgl. LEHMANN, E. (1957), S. 7. Ein Abbildung dieses Bücherschranks in CLARK (²1902, [ND 1975]), S. 41 und Fig. 14.

⁵⁴⁴ Brüssel: Koninklijke Bibliotheek Albert I, Cod. 213, f. 2r.

⁵⁴⁵ Vgl. HONEMANN (2000), S. 1-43; hier S. 33 und KOCK (²2002a), S. 230. Eine entsprechende Abbildung der Miniatur findet sich auch in: HOGENELS / OOSTROM (1995), S. 154 und MEIER (2000), S. 352 und Abb. 39.

Bücher liegend in Wandschränken bzw. Regalen aufbewahrt werden, allerdings in einer gewissen Unordnung.⁵⁴⁶ Nicht zuletzt sprechen aber auch die waagrecht angebrachten Kurztitel und Bibliotheksschilder aus dem 15. bzw. 16. Jahrhundert auf dem Buchrücken für eine mögliche liegende Aufbewahrung der Klausener Handschriften und Inkunabeln in den Bibliotheksschränken oder -regalen.⁵⁴⁷

Noch bis zur jüngsten Restaurierung des Bibliotheksraumes in den Jahren 2002 bis 2004 wurden die Bestände der Klausener Pfarr- und Klosterbibliothek, die sich heute noch vor Ort in der Wallfahrtskirche befinden, auf mehreren längs der Wände angebrachten Brettern aufgestellt. Und selbst auf den ältesten Zeichnungen Carl Hohns der Klausener Wandmalereien von 1863 sind Regalbretter abgebildet,⁵⁴⁸ die allerdings vermutlich nicht die originale mittelalterliche Bibliothekseinrichtung zeigen, sondern nachträglich angefertigte Regale, die wohl erst nach der Säkularisation im 19. Jahrhundert angebracht wurden. Vielleicht wurden damals aus den originalen Bibliotheksschränken – ähnlich wie im Chorherrenkloster Böttingen – Holzkisten zum Abtransport der Handschriften und Drucke nach Trier oder Frankreich hergestellt.⁵⁴⁹

Darüber hinaus findet sich heute noch an der Westwand der Klausener Bibliothek, links neben dem Eingang und unterhalb der Darstellung eines Augustiner-Chorherren, noch ein steinernes ‚armarium‘, d. h. ein in die Wand eingelassener Schrank, der offenbar zur Aufbewahrung von wertvollen Handschriften und Drucken oder liturgischen Gegenständen genutzt wurde. Gemäß der für die Windesheimer als Vorbild betrachteten Konstitutionen der Augustiner-Chorherren aus St. Viktor in Paris, waren solche steinernen Armarien meist mit Holz ausgekleidet, damit die Feuchtigkeit der Mauer nicht auf die Bücher übertragen oder sie sonst irgendwie geschädigt werden sollten. Darin wurde ebenso vorgeschrieben, dass solche Armarien in Fächer unterteilt werden sollten, um die Bücher voneinander zu trennen und zu verhindern, dass die Schränke zu vollgepackt würden, wodurch wiederum die Bücher beschädigt werden könnten.⁵⁵⁰ Meist waren solche Wandschränke mit Holztüren verschließbar, wie z. B. auf einem Ölgemälde Vincenzo Catenas (1470/80-1531) aus dem Jahre 1510 abgebildet, das den lesenden Hieronymus im Studierzimmer an einem Pult bzw. einem Altar mit Kruzifix

⁵⁴⁶ Vgl. KOCK (2002a), S. 230.

⁵⁴⁷ Ähnliches dürfte auch für die Bücher im Kloster Bethlehem bei Herent gelten, diese wurden „waarschijnlijk bewaard in kasten, niet zoals nu, rechtstaande tegen elkaar, maar liggende op het achterste plat. Een bewijs hiervoor is o. i. te vinden in het feit dat op de bewaarde oude banden een hoornen venstertje is aangebracht.“ vgl. PERSOONS (1972), S. 81 f.

⁵⁴⁸ Vgl. Anm. 1.

⁵⁴⁹ Vgl. MUHS (1987), S. 264.

⁵⁵⁰ Vgl. CLARK (2002 [ND 1975]), S. 60 f. und MEINSMA (1903), S. 54.

darstellt und sich heute in der National Gallery in London befindet.⁵⁵¹ Von einer solchen hölzernen Auskleidung findet sich natürlich auch in Klausen keine Spur mehr, wenngleich der dortige Wandschrank nach der Restaurierung im Jahre 2004 mit einer neuen hölzernen Tür ausgestattet wurde.

Ebenfalls nach dem Abschluss der Restaurierungsarbeiten wurden vier neue, hölzerne Bibliotheksschränke, bestehend aus 12 Fächern (Anordnung 3 x 4), sowie zwei Ausstellungsvergläserungen für den historischen Bibliotheksraum in Klausen angeschafft. Als Besonderheit wurden für die Schrank vier im Holzfeuerbrand aus rotem Klinkerton hergestellte Plaketten aus der Werkstatt des Bildhauers Christoph Anders aus Senheim an der Mosel angebracht. Die erste Tonplakette steht für den Beginn des Johannes-Evangeliums (Joh. 1,1): „Im Anfang war das Wort“, symbolisch dargestellt durch den griechische Schriftzug „λογος“ (Logos – Oratio – Reden) auf einer Schriftrolle mit sieben Siegeln (nach Offb. 5,1), darunter – als Symbol für Gottes Wort als Verheißung – die Abbildung eines zweiseitigen Schwertes (Hebr. 4,12). Im Hintergrund findet sich ein Quadrat in Anlehnung an das Tetragramm als alttestamentarisches Zeichen für den unaussprechlichen Gottesnamen IHWH (Ex 3,14). Das gesamte Emblem weist somit auf Gott bzw. Jahwe („Ich bin da“) hin, als Ursprung des gesamten Lebens, von dem alles ausgeht und damit wiederum gleichzeitig auf den Beginn des Johannesevangeliums. Auf dem zweiten Schrank folgt in Anlehnung an das Alte Testament eine Darstellung der Gesetzestafeln des Mose in hebräischer Schrift, gleichzeitig auch Zahlenreihen, die von rechts oben beginnend zu lesen sind. Der rechte untere Bildteil deutet den Berg Sinai an, auf welchem Mose die zehn Gebote erhalten hat (Ex 20,1-21). Die am dritten Schrank angebrachte Plakette zeigt die an die Himmelsvision des Johannes (Offb. 4,7) anlehenden Evangelistensymbole Mensch (Engel), Stier, Löwe und Adler für Matthäus, Lukas, Markus, Johannes und das Neue Testament. Auf der vierten und letzten Plakette findet sich ein aufgeschlagenes Buch als Symbol für die Bibel in gedruckter Form, dem Medium der Neuzeit, als Fortsetzung der Schriftrolle auf dem ersten Schrankaufsatz.⁵⁵²

Kommen wir aber wieder zurück zur mittelalterlichen Bibliotheksausstattung, über die es sonst keinerlei weiteren Informationen gibt. Ein Schreib- oder Lese-pult wird sich dagegen vermutlich nicht im Eberhardsklausener Bibliotheksraum befunden haben, da der Raum als Studienbibliothek, in der gewöhnlich an Pulten mit den Beständen gearbeitet wurde, zu klein

⁵⁵¹ Eine Abbildung dieses Bildes findet sich in CLARK (²1902 [ND 1975]), Fig. 159, dort weitere Bilder von ‚Armarien‘ aus dem 15. Jahrhundert und zwar Fig. 160 sowie 158.

⁵⁵² Für die detaillierten Angaben und die Zusendung entsprechender Informationen sei vor allem dem Künstler, Herrn Christoph Anders aus Senheim an der Mosel (Brief vom 08. Januar 2009), und dem für die Planung der Restaurierung zuständigen Architekten Herrn Dipl.-Ing. Karl Feils aus Trier (Mail vom 27. Oktober 2008 und Brief vom 30. Oktober 2008) sehr herzlich gedankt.

gewesen sein dürfte. Es handelt sich in Klausen – wie mehrfach bereits erwähnt – vielmehr um eine Schatzkammer- oder Magazinbibliothek, die in erster Linie zur Aufbewahrung der Bücher diente und vom Nutzer in der Regel nur zum Ausleihen der Bücher betreten wurde.

3.6. Die Nutzer der Klausener Klosterbibliothek und ihre Arbeitsplätze

Für die Einrichtung einer Bibliothek ist die Frage nach den potenziellen Nutzern mit eine der wichtigsten Fragen überhaupt. Auch wenn Eberhardsklausen bereits im 15. Jahrhundert ein vielbesuchter Wallfahrtsort war, so werden die Pilger wohl kaum die Möglichkeit gehabt haben, die Bibliothek von Klausen zu besichtigen, zumal dieser Raum im Klausurbereich des Klosters lag, der in der Regel nur für die Chorherren zugänglich war. Untergebracht wurden die Wallfahrer bereits seit dem 15. Jahrhundert in einer Herberge, die außerhalb des Klausurbereichs lag.⁵⁵³ Wenn überhaupt hatten vermutlich nur hochrangige Gäste oder andere Kleriker – allerdings keine Frauen – die Möglichkeit im inneren Klosterbereich zu wohnen.⁵⁵⁴ Zurecht kann man wohl davon ausgehen, dass in Eberhardsklausen wie in den meisten Landklöstern keine größeren auswärtigen Benutzerkreise vor Ort mit den Büchern arbeiteten – zumal auch kein Schulbetrieb für Klausen belegt ist –, sondern, dass die Klausener Regularkanoniker Hauptnutzer der Klosterbibliothek blieben und die Wandmalereien mit den Inschriften vornehmlich der geistlichen Erbauung oder als anregendes Vorbild zur Lektüre der Chorherren dienten. Somit genügte auch zunächst der Raum über der Sakristei, in dem die Bücher in Schränken, Regalen oder Repositoren aufbewahrt wurden. Die Bibliothek lag – wie bereits mehrfach erwähnt – im Obergeschoss des Kreuzgangs, leicht erhöht, aber dennoch auf der gleichen Ebene, auf der sich auch die Klosterzellen der Chorherren befanden.

Hierbei handelte es sich um Einzelzellen, wie sie seit dem 10. Jahrhundert bei den eremitischen Orden wie den Kartäusern in Anlehnung an die orientalischen Einsiedler und Wüstenväter des frühen Christentums, ab dem Ende des 13. Jahrhundert auch bei den Dominikanern als erstem nicht-eremitischen Orden und im 15. Jahrhundert schließlich nahezu in allen Gemeinschaften üblich war.⁵⁵⁵ Diese Entwicklung hin zur Einzelzelle, die durchaus im Zusammenhang mit der „Geburt des Individuums“ im hohen Mittelalter steht,⁵⁵⁶ war keine

⁵⁵³ Vgl. dazu DOHMS (1968), S. 40 und HOFFMANN, G. (2008).

⁵⁵⁴ Vgl. diesbezüglich auch PERSOONS (1972), S. 47.

⁵⁵⁵ Zur Entwicklung von der Eremitenklausen zum Gemeinschaftsdomitorium und zurück zur Einzelzelle, vgl. vor allem LENTES (1998), S. 125-164.

⁵⁵⁶ Vgl. LENTES (1998), S. 134.

Selbstverständlichkeit.⁵⁵⁷ Lange Zeit wehrte man sich in den einzelnen Orden gegen diese Entwicklung mit Verweis auf die Pflicht zur ‚vita communis‘ in einer geistlichen Gemeinschaft, die u. a. seit dem 5./6. Jahrhundert bei den Benediktinern und bis ins späte 15. Jahrhundert bei den Zisterziensern, neben der Gütergemeinschaft, dem gemeinsamen und regelmäßigen Besuch von Chor, Kapitel und Refektorium, auch ein gemeinschaftliches Dormitorium, d. h. ein gemeinsamer Schlafsaal für den gesamten Konvent, vorsah.⁵⁵⁸ Die Einzelzelle galt dagegen zunächst als Ausdruck der Dekadenz und Quelle der großen monastischen Versuchungen.

„In ihr bestand die Gefahr, daß der einzelne Eigentum hortete, der Gefräßigkeit erlag und ohne Erlaubnis aß und letztlich mutmaßte man, daß in der Zelle die Gefahr der Unkeuschheit kaum zu bannen war.“⁵⁵⁹

Trotz dieser massiven Vorbehalte konnte sich die Privatzelle langsam durchsetzen, u. a. mit Bezug auf die eremitischen Behausungen der Wüstenväter, beginnend bei den eher kontemplativ ausgerichteten Orden wie den Kartäusern, z. B. in der Certosa di Pavia, dann als Rückzugsmöglichkeit zur Vorbereitung von Studium und Predigt bei den Dominikanern und schließlich bei allen Orden, nicht nur zum Schlafen, sondern zum Lesen, Schreiben, Meditieren und Beten. Als Ergänzung bzw. als Gegengewicht zur ‚vita communis‘, zum Leben in der Ordensgemeinschaft, die sich im gemeinsamen Chorgebet und Gottesdienst in der Kirche sowie dem gemeinsamen Essen im Refektorium ausdrückt, tritt nun mehr und mehr die ‚vita privata‘, die private Andacht in der Zelle, die zur Nahtstelle zwischen Diesseits und Jenseits wird, zum Ort, wo sich Gott dem einzelnen Ordensmitglied in Gebet und Meditation offenbart.

Bei den Windesheimern im 15. Jahrhundert – anders als bei den Brüdern vom gemeinsamen Leben, die zwar eigene Zellen zum Arbeiten, aber noch ein gemeinsames Dormitorium zum Schlafen besaßen⁵⁶⁰ – ist diese Entwicklung schon vollends abgeschlossen,⁵⁶¹ und so ist es kein geringerer als der Windesheimer Chorberr Thomas von Kempen, der den Aufenthalt in Zelle zu einer der wichtigsten Tugenden der Devoten zählt.

⁵⁵⁷ Ähnliches gilt im Übrigen auch für das St. Nikolaus-Hospital in Bernkastel, das ungewöhnlicherweise für ein mittelalterliches Spital über Einzelzellen für die Bewohner verfügte. Hintergrund dafür dürfte die architektonische Ausrichtung an der spätmittelalterlichen Klosterbauweise der Windesheimer, evtl. auch Kartäuser sein.

⁵⁵⁸ Vgl. STAUBACH (2007a), S. 288.

⁵⁵⁹ LENTES (1998), S. 132.

⁵⁶⁰ Vgl. LEESCH, Wolfgang: Einleitung. In: LEESCH / PERSOONS / WEILER II (1979), S. 15.

⁵⁶¹ Vgl hierzu den ersten Satz im dazugehörigen Kapitel der Windesheimer Ordensstatuten bzw. Konstitutionen (Pars III, Cap. 11: De dormitorio), zitiert nach der Handschrift Nr. 184, Bl. 132v: „Dormito(r)ia i(n) domib(us) n(ost)ris supe(r)i(us) siue i(n)feri(us) co(n)true(n)da su(n)t, et celle singule p(ro) singulis fr(atr)ib(us) ordina(n)de.“

„Für Thomas war die Zelle vornehmlicher Ort der Gottes- wie der Selbstbegegnung: Schweigend in der Zelle werde das Reich Gottes gefunden, wie die Rückkehr in die Zelle Rückkehr des Mönchs zu sich selbst sei. Dabei wird sie nachdrücklich in Opposition zum Leben in der Öffentlichkeit gerückt: (...) Es galt die Öffentlichkeit zu fliehen und in der Abgeschlossenheit die innere Ruhe zu finden.“⁵⁶²

Diese Opposition zwischen Öffentlichkeit und Privatheit innerhalb eines Klosters kommt in besonderer Form nochmals in einem Wallfahrtsort wie Eberhardsklausen zur Geltung, und zwar nicht nur als Gegensatz zwischen ‚vita communis‘ und ‚vita privata‘ innerhalb des Konventes, sondern auch in der zusätzlichen Gegenüberstellung von Klosterleben und Wallfahrtsbetrieb mit allen Facetten der spätmittelalterlichen Volksfrömmigkeit. Kein Wunder, dass man in Klausen versuchte auch die beiden Bereiche Wallfahrt und Kloster räumlich voneinander zu trennen. So findet sich die Marien- bzw. Gnadenkapelle im äußersten nordwestlichen Teil der Kirche, während der für die Öffentlichkeit nicht zugängliche Klosterbereich südöstlich davon eingerichtet wurde.

Doch zurück zur Einzelzelle als Ort der ‚vita privata‘, die bei den Windesheimern gewissermaßen auch einen der Gemeinschaftsräume ersetzte, und zwar das klostereigene Skriptorium. So wurden die Handschriften in den Klöstern der Devotio moderna in der Regel nicht in einem Skriptorium abgeschrieben,⁵⁶³ sondern vielmehr in den Klosterzellen der Chorherren. So heißt es z. B. bei Johannes Busch in einer Episode über einen jungen Geistlichen, der sich darüber freute, „daß er künftig die Festtage in der Zelle mit nichts anderem zubringen brauchte, als etwa die sieben Bußpsalmen zu beten oder etwas zu lesen oder einen guten Satz in sein Rapiarium zu schreiben.“⁵⁶⁴ Weitere Belege für die Schreibtätigkeit in der Klosterzelle liegen ebenso für die Windesheimer Konvente von Böddecken und von Sint-Maartensdaal in Löwen vor.⁵⁶⁵ Ebenso deutlich äußert sich auch der Klausener Chronist Wilhelm von Bernkastel über den dortigen Prior Hermann Kleyman, den man zu bestimmten Stunden in seiner Zelle antraf, wo er beschäftigt war mit Lesen, Schreiben oder Nachdenken, wie er seine Mitbrüder von der Eitelkeit der Welt zum Himmel führen könne,⁵⁶⁶ sowie den bereits erwähnten Subprior Johannes von Düsseldorf, der „so begierig war (...) das Werk der Zelle zu verrichten,

⁵⁶² LENTES (1998), S. 154; vgl. auch MERTENS, Th. (1989), S. 192.

⁵⁶³ Als Ausnahme hierzu müssen allerdings die Windesheimer Konvente von Sint-Maartensdaal in Löwen und Birklingen betrachtet werden, wo sich offenbar zusätzlich noch Skriptorien nachweisen lassen. Vgl. KOCK (²2002a), S. 113.

⁵⁶⁴ Die deutsche Übersetzung zitiert nach STAUBACH (2000b), S. 141; das originale Zitat aus GRUBE (1886), S. 197: „Et recessit contentus, quod quandoque orando aut septem psalmos aut alia legendo quandoque studendo aut bonum punctum ad rapiarium scribendo sic dies festivos in cella posset peragrare.“

⁵⁶⁵ Vgl. OESER (1967), Sp. 327 und LOURDAUX / HAVERALS II (1982), S. 143f.: „In Sint-Maartensdal gebeurde het afschrijven van codices niet in een gezamenlijk vertrek, doch in de persoonlijke cel van iederen kloosterling. (...) De cellen waren ieder van twee ramen voorzien, waardoor de kloosterlingen de nodige verlichting bij hun dagelijkse kopieerarbeid ontvingen.“

⁵⁶⁶ Vgl. CLAUSEN (1908), S. 48.

d. h. zu schreiben, dass er, als er Novizenmeister war, kaum seinen Schreibstuhl verließ oder sein Schreibgerät wegsteckte, wenn er die Novizen prüfen musste.“⁵⁶⁷

Aus dem Zitat aus der Klausener Chronik lassen sich außerdem auch einige Aussagen über die Einrichtung der Klosterzelle ableiten. Die Klosterzellen mussten dementsprechend also nicht nur zum Schlafen mit einem Bett, sondern zum Zweck des Schreibens und Meditierens mit besonderen Möbeln ausgestattet sein. Und so verfügte man in den Kreisen der *Devotio moderna* sogar über eigene Schreibstühle für die einzelnen Chorherren. Ein solcher Arbeitsplatz bestand aus einem hölzernen Stuhl mit einer hohen Rückenlehne, von dem aus man alle zum Schreiben benötigten Gegenstände bequem erreichen konnte. Der Schreiber konnte einen Schemel unter seine Füßen schieben und hatte ein leicht abschüssiges Brett vor sich liegen, das als Pult diente, während an den Seiten des Schreibstuhls Fächer befestigt waren, in denen die verschiedenen Schreibgerätschaften aufbewahrt wurden. Hinzu kommt noch ein bestimmtes Gestell bzw. Ständer auf dem die beschriebenen Blätter zum Trocknen aufgehängt wurden.⁵⁶⁸

Bereits in den Klosterzellen der Dominikaner befanden sich neben Bett, Schreibstuhl und Lesepult auch Bilder des Gekreuzigten und seiner Mutter, die an den Wänden aufgehängt wurden. Entsprechenden Hinweise hierauf finden sich in der Schrift ‚*Vitae Fratrum*‘ des Dominikaners Gerhard von Frachet OP aus dem Jahre 1260/62.⁵⁶⁹

„Mittels ihrer sollten die Brüder meditieren und in ihrer Zelle den Blickaustausch mit den Himmlischen finden. In ihren Zellen, so Gerhard von Frachet, hätten die Brüder diese Bilder, damit sie diese lesend, betend und schlafend anschauen und von ihnen mit den Augen der Barmherzigkeit angeschaut werden könnten. Letztlich sollten die Bilder wie ein Buch den einzelnen in seiner Zelle der himmlischen Hilfe versichern: Auf die Bilder in der Zelle sollte der Mönch die Augen des Körpers wie des Geistes richten, damit er von ihnen Hilfe erhalte. In seiner Zelle sollte der Predigerbruder so auf das Kreuz blicken, daß es für ihn zum ‚*liber vite*‘ und zum ‚*liber de arte amoris dei*‘ werde.“⁵⁷⁰

⁵⁶⁷ Vgl. Anm. 521; außerdem CLAUSEN (1908), S. 55; DOHMS (1968), S. 74; KOCK (2000), S. 28, sowie KOCK (2002a), S. 277, Anm. 124.

⁵⁶⁸ Eine umfassende Beschreibung dieser Schreibstühle finden sich in MEINSMA (1903), S. 143 f., mit einer Abbildung eines solchen Arbeitsplatzes; außerdem: MERTENS, Th. (1989), S. 192 und LOURDAUX / HAVERALS II (1982), S. 144 und 220, dort mit Verweis auf eine Beschreibung in PETRUS TRUDONENSIS: *Kroniek*, Bl. 7 und ANTONIUS SANDERUS: *Chorographia sacra Brabantiae, Hagae Comitum*, 1772, Bl. 120: „*Sedes magnae cum capsulis ad latera et pulpitis praeafixis, rotulaeque ad sustollendam vimineam aut ligneam machinulam, in qua folia recenter scripta reposita utpote maiuscula plerumque littera, pingui nota ac crasso calamo, commodius exsiccati possent.*“ Eine ähnlich Einrichtung der Klosterzelle findet sich auch bei den reformierten Benediktinern, so z. B. der Melker Observanz; vgl. hierzu SCHREINER, K (1986), S. 129.

⁵⁶⁹ Als heute noch erhaltenes Beispiel für die Ausstattung der Klosterzellen mit Meditationsbildern sei auf das Dominikanerkloster San Marco in Florenz verwiesen. Vgl. dazu GERHARDT, C. (1989a), S. 95-112.

⁵⁷⁰ Vgl. LENTES (1998), S. 147.

Ähnliche Meditationshilfen waren auch bei den Windesheimern im Gebrauch, die eine besondere Affinität zur Passionsmystik und u. a. zu ‚Vera Icon‘-Abbildungen aufwiesen,⁵⁷¹ und die sich u. a. auch in Form von Zeichnungen oder eingeklebten Einzeldrucken bzw. -bildern in einigen Klausener Andachtsbüchern finden, wie z. B. in einem Brevier, das evtl. dem Klausener Chorherren Peter von Ahrweiler († 1515/16) gehörte, im Gebetbuch des Otto von Zwolle aus der Zeit nach 1491, in einem an die Klausener Chorherren gestifteten Gebetbuch aus der Feder des Bürener Weltgeistlichen Johannes Pilter sowie in einer Gebethandschrift des Johann Cuno von Pünderich († 1581).⁵⁷² Die Klosterzelle war damit nicht nur Schlaf- und Arbeitsraum, sondern gleichzeitig auch Privatkapelle für die Kanoniker.

Aufgrund die Ausstattung der Klosterzelle mit einem eigenen Arbeitsplatz erübrigte sich auch die Anschaffung von Lese- oder Schreibpulten für den Bibliotheksraum, da die Bücher in der Regel zum Abschreiben oder Lesen in die Klosterzellen der Chorherren mitgenommen werden mussten. Dadurch, dass sich die Klosterzellen zusammen mit der Bibliothek im gesamten Obergeschoss des Kreuzgangs befanden, konnte also jeder Chorherr als potenzieller Nutzer diese problemlos erreichen, sofern die Bibliothek nicht verschlossen war.⁵⁷³

Bei den Fraterherren bzw. den ‚Brüdern vom gemeinsamen Leben‘ war es allerdings nicht immer erwünscht, dass die Kleriker unbeschränkten und unkontrollierten Zugang zur Bibliothek erhalten sollten. So erzählt der Deventer Fraterherr Petrus Horn in der Mitte des 15. Jahrhunderts über den dortigen Prior Gottfried Toorn, der verhindern wollte, dass die Konventsmitglieder andere Literatur als devote und moralische Schriften zu lesen bekamen, folgendes:

„Als ein neuer Bibliotheksraum eingerichtet wurde, widerstand er mit Vehemenz einem Bruder, der eine Tür vom Flur in die Bibliothek gebrochen sehen wollte. Ich will, sagte Gottfried, daß der Zugang zur Bibliothek durch das Zimmer des Bibliothekars gehe, damit man wisse, was ein jeder da studiert.“⁵⁷⁴

⁵⁷¹ Vgl. hierzu KOLDEWEIJ (2000), S. 222-252. Zur großen Bedeutung der ‚Vera Icon‘-Abbildungen als Meditationshilfe sei nicht zuletzt auch auf Nikoalus von Kues und seine Schrift ‚De visione dei‘ von 1453 für die Benediktiner vom Tegernsee verwiesen. Vgl. NICOLAUS DE CUSA VI: De visione die (2000) und PFEIFFER (²2002). Und zur Passionsfrömmigkeit in Klausen: HEINZ (2003), S. 315-337.

⁵⁷² Vgl. Nr. 82 (z. T.* [?]), Bl. 209r (Brevier, an dem Peter von Ahrweiler evtl. beteiligt war, mit einer Darstellung des ‚Vera Icon‘); Nr. 133* (Gebetbuch Ottos von Zwolle mit Abbildungen des Lamm Gottes [Bl. 44v]; des auferstandenen Christus mit den Soldaten am Grab [Bl. 175v], und einer Abbildung des guten Hirten [181v]); Nr. 113#, Bl. 132v (Gebetbuch des Johannes Pilter mit einer Darstellung des ‚Vera Icon‘, evtl. Pilgerbild?) und Nr. 87* (Gebetbuch des Johann Cuno von Pündich von 1576 mit gemalten und gedruckten Andachtsbildern mit einem Bildnis Christi [zwischen Bl. 22 und 23] und eine Abbildung von ‚Christus in der Kelter‘ [Bl. 45]); vgl. dazu u. a. SCHMIDT, P. (2003).

⁵⁷³ Vgl. CLAUSEN (1908), S. 45.

⁵⁷⁴ Deutsche Übersetzung zitiert nach KLINKENBERG (1974), S. 412 f.; vgl. auch SCHREINER (1975), S. 223 f.; Anm. 83.

Daraus wird vor allem deutlich, wie streng vor allem für die Fraterherren der Zugang zur Bibliothek reglementiert wurde. Selbst der Lesestoff durfte nicht frei gewählt werden, sondern unterlag den strengen Kontrollen und der Zuordnung des Bibliothekars.⁵⁷⁵ Bei den Augustiner-Chorherren dagegen war der Umgang mit Büchern offenbar ein wenig großzügiger, und so wurde ein entsprechender Passus in der handschriftlichen Fassung der Windesheimer Konstitutionen, der die Ausgabe und Verteilung von Büchern an die einzelnen Chorherren durch den Bibliothekar regelte, in den gedruckten Statuten von 1553 ersatzlos gestrichen. Außerdem war es den Chorherren gestattet, private Bücher zu besitzen, die in der Zelle aufbewahrt werden durften. Diese verhältnismäßig lockeren Regelungen im Umgang mit den Büchern der Klosterbibliothek legen nahe, dass man auch die Öffnungszeiten und die Zugänglichkeit nicht so streng regelte.

Was nun die Raumdisposition der Bibliothek im Konvent mit Blick auf die ‚vita privata‘ und die ‚vita communis‘ betrifft, befand sie sich zentral zwischen der Kirche als Raum des gemeinsamen Chorgebets im Sinne der ‚vita communis‘ und der Einzelzelle, wo sich jeder Chorherr gemäß der ‚vita privata‘, zum Schreiben, Meditieren und Schlafen zurückzog. So war die Klosterbibliothek zwar prinzipiell für die Gemeinschaft der Kleriker zugänglich, dennoch sollte mit den Inschriften und Wandmalereien jeder einzelne Chorherr, individuell angesprochen werden, der die Bibliothek betrat, um sich hier ein Buch zum Lesen, Meditieren oder Abschreiben für die Klosterzelle auszuleihen. Und selbst dieses ausgeliehene Buch, das wie alle Bücher der Klosterbibliothek der Klausener Ordensgemeinschaft gehörte, diente wiederum zur individuellen Erbauung des einzelnen Eberhardsklausener Chorherren.

3. Ausblick: Die weitere Entwicklung des Bibliotheksraumes

Abschließend lässt sich zur räumlichen Gestaltung der Klausener Klosterbibliothek zusammenfassen, dass es sich hierbei also um eine sehr traditionelle Schatzkammerbibliothek im Osten der Klosteranlage oberhalb der Sakristei handelt, wie sie seit romanischer Zeit für die Klöster benediktinischer Ausrichtung gut bekannt ist. Die Bibliothek war keinesfalls eine Studienbibliothek, in dem Sinne, dass man darin an den Beständen arbeitete, sondern sie diente vor allem als Magazin zur Aufbewahrung der Bücher, die von den Chorherren des Klausener Konventes als Hauptnutzer ausgeliehen und in der Klosterzelle gelesen bzw. abgeschrieben werden konnte.

⁵⁷⁵ KOCK (2002a), S. 123-125.

Um die Klausener Klosterbibliothek richtig einordnen zu können, sei ein Blick auf andere Bibliothekstypen geworfen, die sich im späten Mittelalter und in der Frühen Neuzeit nachweisen lassen. Als erstes sei nochmals auf den Typ der Privatgelehrtenbibliothek verwiesen, wie er z. B. in der Cusanusbibliothek im St. Nikolaus-Hospital in Bernkastel-Kues, aber auch in der Prädikantenbibliothek in der ehemaligen freien Reichsstadt Isny im Allgäu aus der Zeit um 1475 zum Ausdruck kam, die speziell für das Amt des Predigers in der dortigen Pfarrkirche St. Nikolaus eingerichtet wurde.⁵⁷⁶ Hierbei lassen sich die größten Gemeinsamkeiten mit dem Typ der Schatzkammerbibliothek wie in Klausen feststellen. So wurden auch hier die Bibliotheken jeweils in einem verhältnismäßig kleinen, quadratischen Raum über der Sakristei im Osten der Kirchenanlage und damit in unmittelbarer Nähe zum Altarraum eingerichtet. Im Unterschied zur Klosterbibliothek von Eberhardsklausen wird man aber vermuten können, dass die Privatgelehrtenbibliothek auch als Studierzimmer mit Schreibstuhl und Lesepult eingerichtet wurde. In der Prädikantenbibliothek von Isny, die außerdem auch mit Wand- und Deckenmalereien mit der Darstellung der vier Kirchenlehrer, Marias und Christi ausgestattet wurde, dürfte der jeweils in der Nicolaikirche für das Predigeramt angestellte Kleriker wohl als Hauptnutzer betrachtet werden. Im Fall der Cusanusbibliothek kann die Frage nach dem Nutzer keinesfalls so eindeutig geklärt werden, da Cusanus selbst zum Zeitpunkt des Bibliotheksbaus unter Peter von Erkelenz schon fast 40 Jahre tot war. Die Spitalsbewohner wird man keinesfalls als Hauptnutzer in Betracht ziehen dürfen, da die meisten von ihnen weder Schreiben noch Lesen konnten und – anders als die Chorherren in Klausen – auch keinen direkten Zugang zur mehr oder weniger isoliert liegenden Bibliothek hatten. Möglicherweise sollte sie – ähnlich der Bibliothek in der St. Nikolaus-Kirche in Isny (Allgäu) – dem Rektor des Hospitals als privates Studierzimmer bzw. Privatkapelle dienen, allerdings ist eine solche Verwendung erst mit der Umgestaltung der Kueser Bibliothek im 18. Jahrhundert und dem Bau einer direkten Verbindung zwischen Rektorenwohnung und Bibliotheksbau eindeutig nachweisbar. Viel wahrscheinlicher ist dagegen die Überlegung, dass die Cusanusbibliothek in Bernkastel-Kues nicht direkt zum täglichen Studium bestimmt war, sondern eher das Andenken bzw. die Memoria an den Kardinal, Philosophen und Universalgelehrten Nikolaus von Kues wach halten sollte.

Neben solchen Schatzkammerbibliotheken und deren Ablegern, den Privatgelehrtenbibliotheken, entwickelte sich seit dem 12./13. Jahrhundert mit Entstehung der Universitäten ein

⁵⁷⁶ Vgl. dazu KAMMERER / WEIBLE (1976); SCHMID / HOLECZEK: Isny (Allgäu). In: Handbuch der historischen Buchbestände 8 (1994), S. 17-20 und SCHMID: Die Prädikantenbibliothek der Nikolaikirche zu Isny – eine kleine Einführung, o. J. auf der Homepage der evang. Kirchengemeinde Isny: www.elkw.de/gemeinden/isny/diepraedikantenbibliothek (Letzter Aufruf am 15. Dezember 2008).

neuer Bibliothekstyp, und zwar die gotische Studienbibliothek. In Deutschland konnte sich dieser Bibliothekstyp allerdings erst im 15. Jahrhundert in den Stadtbibliotheken und in den städtischen Klöstern vor allem der Bettelorden, aber auch in den städtischen Niederlassungen der Mendikantenorden, durchsetzen.⁵⁷⁷ Die ehemals kleinen, quadratischen Magazinbibliotheken wurden aus der Nähe der Sakristei verdrängt und zu großen Räumen ausgebaut, die z. T. das gesamte Obergeschoss eines Kreuzgangflügels und eines Traktes an einem Nebenhof einnehmen konnte, wie z. B. im Dominikanerkloster San Marco in Florenz oder als mehr oder weniger freistehende Bibliotheksgebäude, wie z. B. bei den Augustiner-Eremiten in Erfurt (1502/16), eingerichtet.⁵⁷⁸ Gründe für diese Verlagerung dürften einmal – wie bereits ausführlich besprochen – in der Vergrößerung der Buchbestände gefunden werden, aber auch in der Veränderung der Benutzerkreise der Bibliothek.⁵⁷⁹ Diese neuen Bibliotheken dienten nicht nur zur Aufbewahrung der Bücher, sondern auch als Arbeitsräume zum Studium. Das erste historisch belegte Beispiel für eine solche Studienbibliothek ist die Bibliothek der Sorbonne in Paris, die um 1286 als freistehender Saalbau eingerichtet wurde, 40 x 12 Schritt groß war und je 19 Fenster an den Langseiten besaß. Darin wurden 28 Studienpulte aufgestellt, auf denen die Bücher auslagen.⁵⁸⁰

Mit dem wachsenden Bildungsbedürfnis und einer wachsenden Buchproduktion über die klösterlichen und kirchlichen Kreise hinaus, vor allem in den städtischen Oberschichten, vergrößerten sich auch die Bibliotheken und wurden – zumindest in urbanen Zentren – für eine größere Öffentlichkeit zugänglich.⁵⁸¹ Am deutlichsten wird dies in der Forderung des Kirchenvorstehers Coenraad Slindewaters in den von ihm verfassten ‚Consideratien over Kerkzaken‘⁵⁸² aus der Zeit um 1540, zum Bau einer eigenen öffentlichen Studienbibliothek für die Kirche St. Walburgis in der Stadt Zutphen, ca. 30 km nordöstlich von Arnheim. Die öffentliche Bibliothek sollte nicht nur für den Kaplan der Kirche von Nutzen sein, sondern

⁵⁷⁷ Vgl. LEHMANN, E. (1957), S. 8 f.

⁵⁷⁸ Vgl. LEHMANN, E. (1957), S. 33, und Abb. 29, 36, 58-63.

⁵⁷⁹ Im gewissen Sinne kann man die Bibliotheken von Gaesdonck und Rooklooster II, die das gesamte Obergeschoss eines Kreuzgangflügels einnahmen, unter Umständen evtl. als Übergangstyp zwischen Schatzkammer- bzw. Magazinbibliothek und einer Studienbibliothek betrachten. So waren diese Windesheimer Einrichtungen von der Größe und der Anzahl der Bücher her wohl durchaus mit den Studienbibliotheken vergleichbar, nicht aber was den Nutzerkreis betrifft, der sich wohl auf die Regularkanoniker als Hauptnutzer beschränkt haben dürfte.

⁵⁸⁰ Vgl. LEHMANN, E. (1957), S. 8 f.

⁵⁸¹ Vgl. CHRIST (1947), S. 43. „Die ‚Öffentlichkeit‘ einer Bibliothek war im Spätmittelalter und in der Frühneuzeit nicht identisch mit allgemeiner Zugänglichkeit. (...) Zur Spähre des Öffentlichen gehörten nach damaliger Auffassung sämtliche Institutionen, Personen, Gruppen und Werte, von denen die Verwirklichung des Gemeinwohles abhing: das öffentliche Recht, Gerichts- und Verwaltungsbehörden, auch Glaube, Sitte, Kirche und Schule sowie sämtliche ‚personae publicae‘, die, mit ‚auctoritas publicae potestatis‘ ausgestattet, in diesem Bereich tätig waren.“ SCHREINER (1975), S. 236.

⁵⁸² Die Aufzeichnungen Slindewaters finden sich heute im Archief der Gemeinde St. Walburg in Zutphen, unter der Nummer 13; vgl. dazu die Edition in MEINSMA (1903), S. 210.

auch dem Arzt und Rechtsgelehrten, selbst für Fremde, ja für jeden lesefähigen Einwohner der Stadt, die sich den Kauf von Büchern nicht leisten konnten und dennoch im rechten christlichen – in diesem Fall noch katholischen – Glauben gestärkt werden sollten.⁵⁸³ Trotz dieser überzeugenden Argumentation wurde die Bibliothek in Zutphen erst zwischen 1561 und 1564 nach dem Tod Slindewaters gebaut und ist bis heute noch im Originalzustand des 16. Jahrhunderts erhalten.⁵⁸⁴

Diese neuen öffentlichen Studierbibliotheken führt dementsprechend zu neuen Formen der Bibliothekseinrichtung, die keine Bücherschränke oder Repositorien mehr enthielten, sondern mit einfachen oder doppelten Schreib- oder Lesepulten und Sitzbänken ausgestattet wurden, die man ähnlich wie Schulbänke senkrecht zu den Fenstern in mehreren Reihen aufstellte, und an denen meist zwischen 10 bis 67 Bände an einer durchgehenden Eisenstange angekettet wurden.⁵⁸⁵ Mit diesen Kettenbüchern reagierte man vor allem in den Städten und Universitäten auf einen größeren Benutzerkreis, um den Diebstahl der Bücher zu verhindern. Solche mit Pulten und Kettenbüchern ausgestatteten Studienbibliotheken befanden sich z. B. im Regensburger Benediktinerkloster St. Emmeran (1346), im Salzburger Domstift (1429), in der Straßburger Pfarrkirche St. Thomas (1480) oder in der bereits vorgestellten Walburgiskirche in Zutphen (1561/64), eine der wenigen heute noch erhaltenen Pult- bzw. Kettenbibliotheken Europas.

Da es sich bei der Bibliothek von Eberhardsklausen um eine Klosterbibliothek und nicht um eine öffentliche Bibliothek handelte, in der die Bücher zum Abschreiben und Lesen mit in die Klosterzellen genommen werden mussten, überrascht es auch nicht, dass sich unter den Klausener Beständen der Stadtbibliothek Trier kein einziges Kettenbuch finden lässt; wie ohnehin solche ‚libri catenati‘ für die *Devotio moderna* kaum bekannt sind.⁵⁸⁶ Nur selten war

⁵⁸³ So heißt es in den Unterlagen Slindewaters, zitiert nach MEINSMA (1903), S. 211: „Eene boekerij zooals hier bedoeld wordt is wenschelijk en nuttig voor iedereen. De kapelaan en wie verder den kansel bestijgen kunnen er vinden hetgeen noodig is tot stichting des volkes; de arts, de rechtsgeleerde hetgeen hunt e stade kan komen in hunne praktijk. Op die wijze zullen niet alleen de inwoners der stad er profijt van hebben, maar zelfs de vreemdelingen, die met hen verkeeren. Bovendien zijn er buiten de geleerden menschen te over, die gaarne af en toe wat goeds zouden lezen, als ze zich maar boeken konden aanschaffen. Wanneer zed us hier waarlijk goede boeken kunnen vinden zullen ze lichtelijk van hunne dwalingen genezen worden en gesterkt in het ware Christelijk geloof, zelfs indien er – wat de Heer verhoeden moege – ‚eenig verloop‘ in kam. (...)“

⁵⁸⁴ Zur Bibliothek von Zutphen vgl. ausführlich: MEINSMA (1903), S.198-245 und CLARK (²1902 [ND 1975]), S. 147-154.

⁵⁸⁵ Vgl. BUZÁS (1975), S. 154 f.; LEHMANN, E. (1957), S. 14 f.; LÖFFLER (²1922), S. 23 f. und MEHL / HANNEMANN (²1957 [ND 1966]), Sp. 467-470. Vor allem in England z. B. in der Bibliothek des Merton College in Oxford oder in der Kathedrale von Durham, sind solche Lesepulte z. T. heute noch in Verwendung. Abbildungen finden sich in: MEINSMA (1903), S. 15-24 u. CLARK (²1902 [ND 1975]), S. 165-192.

⁵⁸⁶ Vgl. KOCK (²2002a), S. 230: „Die Handschriften wurden nicht an Ketten befestigt, solche ‚libri catenati‘ sind auch sonst aus der *Devotio moderna* kaum bekannt.“ Vgl. auch PERSOONS (1972), S. 81 f.

es in den mittelalterlichen Klöstern üblich, einzelne Gebet- und Messbücher, die in der Kirche oder im Kreuzgang zum ständigen Gebrauch auslagen, anzuketten.⁵⁸⁷

In der Stadt Trier selbst gilt die Bibliothek des Kanonikerstiftes St. Simeon (heute Städtisches Museum) als Beispiel für eine öffentliche Studienbibliothek mit Pulten und Kettenbüchern, die sich heute noch zum größten Teil in der Stadtbibliothek in Trier befinden.⁵⁸⁸ Die Einrichtung der Bibliothek von St. Simeon, die aufgrund der großen Büchermenge vermutlich in den 1520er Jahren über dem Refektorium in einem ehemaligen Gemeinschaftsraum untergebracht war, ist auf das Engste mit den Buchstiftungen der dortigen Kanoniker Johann Leyendecker († 1493/94), Matthias Neunhäuser aus Nittel († 1520) und Matthias von Saarburg († 1539) verbunden und steht gleichzeitig im Zusammenhang mit der 1473 neu gegründeten Universität Trier. So waren zumindest zwei der genannten Kanoniker an der Universität in Trier tätig, Johann Leyendecker als Theologieprofessor und zweiter Rektor der Hochschule,⁵⁸⁹ sowie der Humanist Matthias von Saarburg, der 1525 – nach seiner richterlichen Amtszeit in Koblenz – Official (geistlicher Richter) in Trier sowie Dekan des Simeonstiftes wurde und ein Jahr später als Dekan der Trierer Artistenfakultät bezeugt ist.⁵⁹⁰ Alle drei vermachten ihre Privatbibliotheken dem Stift St. Simeon,⁵⁹¹ das laut einem ersten um 1550 von Dekan Maximin Pergener († 1529) angefertigten Katalog⁵⁹² bereits rund 600 Bände besaß, die zum größten Teil noch bis Ende des 18. Jahrhunderts an die Pulte angekettet und zeitweilig auch unter Aufsicht („custodia“) gestellt wurden.⁵⁹³ Solche Vorsichtsmaßnahmen machen allerdings nur dann einen Sinn, wenn man davon ausgeht, dass die Bücher der Öffentlichkeit, d. h. vor allem den Professoren und Studenten der neuen Universität, zugänglich waren.

„Als Arbeitshypothese wird man deshalb davon auszugehen haben, daß die zu Beginn gut ausgestattete und wohl auch fortlaufend ergänzte Bibliothek von St. Simeon – nicht zuletzt wegen der engen Bindung der Universitätspründe des Stiftes an einen der Lehrstuhlinhaber der Juristischen Fakultät (...) – praktisch die Fachbibliothek zumindest der juristischen Fakultät der Universität Trier war.“⁵⁹⁴

⁵⁸⁷ Vgl. LEHMANN, E. (1957), S. 14 f. Eine Ausnahme findet sich im Chorherrenkloster Bethlehem bei Herent in der Nähe von Löwen, wo allerdings nur ein Stundenbuch im Dormitorium des Klosters angekettet wurde. Vgl. PERSOONS (1972), S. 73 und 82.

⁵⁸⁸ Besonders die Ketten, die sich heute noch an den Büchern befinden, gelten als sicheres Erkennungsmerkmal für die Herkunft aus dem Simeonsstift. Vgl. HEYEN (2002), S. 235.

⁵⁸⁹ Vgl. SIMMERT / BECKER (1973), S. 150-164. und HEYEN (2002), S. 839 f.

⁵⁹⁰ Vgl. WEY (1973), S. 46-51 und HEYEN (2002), S. 792-794. und KOPPE (1995), S. 9-13.

⁵⁹¹ Ein kleiner Teil der Privatbibliotheken von Johann Leyendecker und Matthias Saarburg – vor allem die religiösen Bücher – wurden jeweils der Trierer Kartause St. Alban überstellt. Vgl. FRANZ, G. (1996), S. 558.

⁵⁹² Dieser bisher unedierte Katalog existiert heute noch und befindet sich in der Stadtbibliothek in Trier (Hs. 1614/412 4^o). Vgl. HEYEN (2002), S. 237.

⁵⁹³ HEYEN (2002), S. 241.

⁵⁹⁴ HEYEN (2002), S. 240.

Diese Aufgabe nahm sie bis zum Jahr 1722 wahr, in dem eine eigene Universitätsbibliothek mit dem Schwerpunkt auf Büchern für die juristische und medizinische Fakultät vom Trierer Kurfürsten Franz Ludwig von Pfalz-Neuburg (1716-1729) in den Räumlichkeiten der Karmeliter eingerichtet und unter Franz Georg von Schönborn (1729-1756) ausgebaut wurde.⁵⁹⁵

Demgegenüber nahm die Bibliothek des Jesuitenkollegs vor allem für die theologisch-philosophische Fakultät ihre Aufgabe als Universitätsbibliothek wahr.⁵⁹⁶ Die Niederlassung der Jesuiten 1560 in der Moselmetropole im ehemaligen Kloster der Franziskanerminoriten auf Einladung des Trierer Kurfürsten Johann VI. von der Leyen (1556-1567)⁵⁹⁷ steht als gegenreformatorische Maßnahme im direkten Zusammenhang mit der Niederwerfung des stadttrierischen Reformationsversuchs unter Caspar Olevianus (1536-1587) und den städtischen Bemühungen, freie Reichsstadt zu werden. „Besonders die Jesuiten erkannten rasch die Bedeutung der Bibliothek für die innere Erneuerung des Glaubenslebens und als Rüstkammer im Kampf gegen den Protestantismus und widmeten dem Buchwesen daher eine sorgfältige Pflege.“⁵⁹⁸ So wurde die Verbreitung „guter“ Bücher, d. h. Bücher, die zum offenen Bekenntnis des Glaubens anleiten, die Frömmigkeit förderten und die „die Irrenden auf den rechten Weg des alten Glaubens zurückriefen,“ zum wichtigen Bestandteil jesuitischer Seelsorge.⁵⁹⁹ Die Trierer Jesuiten übernahmen allerdings nicht nur die zu diesem Zeitpunkt praktisch bedeutungslose theologische und philosophische Fakultät der Trierer Universität, sondern gründeten auch ein Gymnasium, das spätere Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, in dem zur Vorbereitung des Studiums vor allem klassische Sprachen gelehrt wurden.⁶⁰⁰ Dieses Gymnasium verdrängte die bisherige Trierer Stadtschule St. German, die 1499 von Fraterherren bzw. ‚Brüdern vom gemeinsamen Leben‘ aus den Konventen von Wolf an der Mosel, Marienthal, Herrenberg und Butzbach gegründet wurde und deren Klostergebäude -

⁵⁹⁵ Vgl. BISSELS (²1985), S. 74-77 und FRANZ, G. (1988 [ND 2000]), S. 282.

⁵⁹⁶ Zur gesamten Thematik von Jesuiten- und Universitätsbibliothek vgl. u. a.: FRANZ, G. (1986), S. 378-397 und TRAUTH (2000) und EMBACH (2003d), S. 256-259.

⁵⁹⁷ Kurfürst Johann VI. von der Leyen stammte wie Adam von der Leyen, 1468 Prior von Eberhardsklausen und von 1478-1502 Prior in Niederwerth, sowie der Abt des Benediktinerklosters Maria Laachs, Simon von der Leyen (1471-1512), aus dem gleichnamigen in Kobern-Gondorf an der unteren Mosel ansässigen Adelsgeschlecht, das mehrfach Trierer und Mainzer Erzbischöfe und Kurfürsten stellte.

⁵⁹⁸ Vgl. LEHMANN, E. I (1996), S. 12 und FRANZ, G. (1986), S. 382. Vgl. auch SCHREINER (1975), S. 237: „Reformatoren und Gegenreformatoren schrieben Schulen und Bibliotheken die Aufgabe zu, die alt- und neukirchliche Glaubenslehre zu verteidigen, zu erhalten und auszubreiten.“

⁵⁹⁹ SCHREINER (1975), S. 229 f.

⁶⁰⁰ Im Rahmen dieser schulischen Ausbildung durch die Jesuiten wurden im Trierer Jesuitenkolleg u. a. auch einige lateinische Theaterstücke geschrieben und aufgeführt, vgl. hierzu RÄDLE (2004).

nach der Auflösung der Trierer Fraterherrengemeinschaft im Jahre 1569 – den Franziskanerminoriten übertragen wurde (heute: Angela-Merici-Gymnasium in Trier).⁶⁰¹

Aufgrund des zunehmenden Raumbedarfs für Jesuitenkolleg, Universitätsbetrieb und Gymnasium wurde zwischen 1610-1614 ein neuer Kollegflügel, sowie ein zusätzlicher Anbau mit zwei Treppentürmen errichtet, in dessen größtem Saal eine Bibliothek mit Lesesaal eingerichtet wurde. Im Jahre 1732/33 wurde die Jesuitenbibliothek von Grund auf erneuert und mit Stuckdecke und Holzgalerien versehen.⁶⁰² Bei dieser neuen Bibliothek handelte es sich nicht mehr um eine Studienbibliothek mit Pulten und Kettenbüchern, sondern um einen neuen Typ, die Saalbibliothek mit ‚Wänden‘ aus Büchern, die seit dem Zeitalter des Barock vorherrschend war⁶⁰³ und vermutlich aufgrund der größeren Anzahl aufzubewahrender Bücher entstand.⁶⁰⁴ Eine gelungene Definition der barocken Saalbibliothek findet sich bei Wilhelm Krabbe und Wilhelm Martin Luther:

„Der Übergang von der Renaissance zum Barock mit seiner Vorliebe für weite, festliche Raumwirkung zeitigt die barocke Saalbibliothek: reichlich vorhandene Wandflächen, mitunter durch eingezogene Galerien in ihrer vollen Höhe nutzbar gemacht, gelegentlich auch noch durch Nischen alkovenartig erweitert, dienen als Stellraum für die Bücher, die in Regalen oder auch wieder in Schränken von z. T. prächtiger Arbeit verwahrt werden. Das Saalinnere bietet nicht allein Raum für Arbeitsplätze; zuweilen ist hier, namentlich wo Pfeiler das Gewölbe tragen, durch Einbau weiterer Regale und Schränke um die Pfeiler vermehrter Stellraum geschaffen. Dieser Innenraum dient aber auch nicht selten – und das darf als wichtiges Kennzeichen der barocken Saalbibliothek angesprochen werden – zugleich musealen Zwecken, indem er Skulpturen, Globen, mathematischen Instrumenten und anderen Dingen Raum gewährt, die nicht eigentlich zum Bibliotheksinventar gehören.“⁶⁰⁵

Bei der Trierer Jesuitenbibliothek fällt nun auf, dass sich der zweisechiffige, rechteckige Bibliotheksraum im Westflügel des Jesuitenkollegs (Maße: 20,91-22,93 x 10,03m x 5,44

⁶⁰¹ Vgl. FRANZ, G. (1988 [ND 2000]), S. 257 f., sowie HEYEN (1962), S. 16-27. Beziehungen zwischen den Chorherren aus Eberhardsklausen und den Fraterherren aus Wolf, die sich 1477/78 an der Mosel niederließen und bis zur Auflösung im Jahre 1560 die dortige Pfarrgemeinde betreuten, oder St. German (Trier) konnten bislang noch nicht nachgewiesen werden, vgl. DOHMS (1968), S. 125, Anm. 322. Zu den beiden Konventen in Wolf und Trier, die zu den 1471 von Gabriel Biehl begründeten oberdeutschen Kanonikern vom gemeinsamen Leben gehörten, vgl. LEESCH, Wolfgang: Trier (1499-1569). In: LEESCH / PERSOONS / WEILER II (1979), S. 223-226 und LEESCH, Wolfgang: Wolf (1478-1560). In: LEESCH / PERSOONS / WEILER II (1979), S. 253-256.

⁶⁰² Vgl. EMBACH (2003d), S. 256.

⁶⁰³ Zu den barocken Bibliotheken und deren Ausstattung vgl. vor allem LEHMANN, E. (1996) und BUZÁS (1976).

⁶⁰⁴ So besaß die Jesuitenbibliothek im Jahre 1671 noch 6000 Bücher, im Jahre 1770 war der Bestand allerdings bereits auf 10075 angewachsen; im Vergleich dazu besaß die Pultbibliothek St. Simeon in der Mitte des 16. Jahrhunderts ca. 600 Bände und gegen 1800 immerhin noch fast 2500 Bücher Vgl. FRANZ, G. (1986), S. 386 und HEYEN (2002), S. 232.

⁶⁰⁵ Vgl. KRABBE / LUTHER (1953), S. 12 f. Diese Definition passt hervorragend zum historischen Lesesaal der Trierer Jesuitenbibliothek, der aus musealen Gründen zusätzlich mit zwei Globen (Himmels- und Erdglobus von 1688 und 1693) aus der Werkstatt von Vincenzo Coronelli (1650-1718) ausgestattet wurde, die sich heute in der Stadtbibliothek in Trier befinden. Vgl. FRANZ (2007), S. 145-148.

m),⁶⁰⁶ und nicht mehr wie bei den nahezu quadratischen Bibliotheken in Klausen oder Kues versteckt im östlichen Teil der Kloster- bzw. Hospitalsanlage befindet. Die Bibliothek rückt also weg vom sakralen Zentrum der Ordensgemeinschaft, d. h. also weg von Kapelle bzw. Altarraum, Kapitelsaal oder Sakristei und ebenso aus dem Klausurbereich im Obergeschoss des Kreuzgangs und stattdessen an eine zentrale Stelle zwischen dem Jesuitenkolleg und dem Gymnasiumsanzubau, in dem auch die Vorlesungen der theologischen und philosophischen Fakultät stattfanden, allerdings immer noch in unmittelbarer Nähe zur Jesuitenkirche.

Mit der Verlagerung des Bibliotheksraumes in einen Bereich der Kolleganlage, der sowohl von den Jesuiten selbst, aber auch einer größeren Öffentlichkeit, d. h. vor allem den Studenten der Universität und den Schülern des Gymnasiums zugänglich war, kam die Jesuitenbibliothek ihrer Aufgabe als Universitäts-, Schul- und öffentliche Bibliothek nach. Durch diese Doppelfunktion als Ordens- und Universitätsbibliothek gelang es den Jesuiten durch die Anschaffung und Aufbewahrung unbedenklicher Bücher für die zentralen Bereiche von Theologie und Philosophie, zumindest z. T. ihrem gegenreformatorischen Auftrag besser nachzukommen.

Mit der Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1773 behielt die Bibliothek allerdings ihren Status als Universitätsbibliothek und wurde mit den Büchern der juristischen und medizinischen Fakultät aus dem Karmeliterkloster verbunden. Als die Trierer Universität 1798 geschlossen wurde, blieb die Bibliothek am selben Ort und diente bis 1804 - um die Buchbestände der säkularisierten Klöster und Stifte vergrößert - als Bibliothek der Zentralschule und bis zur Fertigstellung eines neuen Bibliotheksgebäudes im Jahre 1957 als öffentliche Bibliothek der Stadt Trier. 1958 wurden die Gebäude der Jesuiten vom Bischöflichen Priesterseminar übernommen, das 1964 in den Kollegräumen und im alten Lesesaal eine eigene Bibliothek einrichtete, die sich heute noch dort befindet und 2001 grundlegend renoviert wurde.⁶⁰⁷

Anhand der vorgestellten Beispiele zeigt sich eine gewisse Entwicklung des Bibliotheksraumes und seiner Einrichtung, von der Schatzkammerbibliothek über die Studienbibliothek hin zur Saalbibliothek, die weniger eine chronologische Entwicklung darstellt, sondern vielmehr von einer Vielzahl von Faktoren, wie z. B. der Anzahl der Bücher, dem Zweck der Benutzung und nicht zuletzt auch von den Nutzerkreisen usw. abhängig sind. So wird man bei ländlichen Klosterbibliotheken mit einem relativ eingeschränkten Nutzerkreis wohl noch bis in die Neuzeit den Typ der Schatzkammerbibliothek vorfinden können, während sich in den

⁶⁰⁶ Vgl. LEHMANN, E. II (1996), S. 534 f.

⁶⁰⁷ Vgl. FRANZ, G. (1986), S. 379 und EMBACH (2003d), S. 258.

städtischen und erst recht in den universitären und schulischen Bibliotheken mit einem größeren Adressatenkreis sicherlich schon recht früh die Entwicklung zur Studien- und dann zur Saalbibliothek feststellen lässt. Für die Augustiner-Chorherren in Eberhardsklausen reichte die spätmittelalterliche Schatzkammerbibliothek offenbar noch bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts aus, um ihre Buchbestände darin unterzubringen.

IV. Die Bestände der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen

1. Der Aufbau der Bibliothek von Eberhardsklausen und die Schreib- tätigkeit der Klausener Chorherren im 15. und 16. Jahrhundert

1.1. Der Grundstock der Bibliothek

Die Anfangszeit des Klosters Eberhardsklausen in den Jahren zwischen 1456 und 1461 war für die ersten zehn Chorherren,⁵⁰⁸ die sich am Wallfahrtsort niederließen, sicherlich von großer Armut und dem Aufbau des neuen Konvents, der Errichtung von ersten Gebäuden und der Sicherung der Versorgung geprägt. Man wird daher kaum annehmen dürfen, dass in dieser Zeit viele Texte gekauft bzw. abgeschrieben wurden. Dennoch war man auf einen Grundbestand von Büchern angewiesen, um das Chorgebet und den Gottesdienst feiern zu können und das monastische Leben im neuen Konvent zu garantieren. In der Regel stammte dieser Kernbestand der klösterlichen Bücher zu großen Teilen aus den jeweiligen Mutterkonventen, d. h. für Eberhardsklausen vor allem aus den Klöstern Böddeken und Niederwerth.⁵⁰⁹

Über den Grundbestand von Büchern sowie von Vieh, Werkzeugen, Kleidung und Hausrat, die zur Gründung eines Klosters benötigt wurden, informiert Johannes Busch CRV seinem ‚Liber de reformatione monasteriorum‘, Kap. 35, und zwar im Rahmen der Reformierung des Chorfrauenstifts Volkhardingshausen (heute Ortsteil von Bad Arolsen; Landkreis Waldeck-Frankenberg, in der Nähe von Kassel), das im Jahre 1465 von Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation aus Möllenbeck neu besiedelt wurde.⁵¹⁰ Gemäß den Aufzeichnungen des Johannes Busch wurde den vier Chorherren aus Möllenbeck für den Aufbau des neuen Konventes „neun trächtige Kühe, zwei Stiere, sieben Ziegen, acht Pferde, neun fette Schweine, 21 gewöhnliche Schweine, zwei Sauen, Wagen und Pflug, mit Eisen beschlagen, zwei mit allerlei Gerätschaften beladene Fuhrwerke, sechs Schinken, 12 Rinderhäute, um daraus Schuhe zu machen, Braugerste, Butter, Käse, Öl, Untergewänder, Umhänge, Chor-

⁵⁰⁸ Dazu gehörten zunächst der erste Prior Hermann Kleyman und Jakob von Nijmegen, beide aus Böddeken, die 1456 in Klausen eintrafen. Ihnen folgten 1457 die Augustiner-Chorherren Dietrich (Theodericus) von Gerden, Johann Stolz von Deventer, Dietrich Weese, Richwin Hugoni und Johann von Düsseldorf, ebenfalls aus Böddeken, von denen die vier erst genannten Geistlichen Klausen aufgrund der hier herrschenden Armut bald wieder verließen. Im selben Jahr wurde der Konvent allerdings noch von Johannes Weese (Kloster Böddeken), dem Priester Lubert (Kloster Niederwerth) und dem Konversen Arnold von Herzogenbusch (Kloster Höningen) verstärkt. Diesen folgte 1458 Wesel von Köln (Kloster Niederwerth), der Novize Johann von Eindhoven, sowie 1461 die Kleriker Heinrich Buchten von Büren und Johann Huchel, beide aus dem Konvent von Böddeken. Insgesamt stellte Böddeken in der Anfangszeit also sechs Chorherren, Niederwerth zwei und Höningen einen Geistlichen; dazu kommt noch Johann von Eindhoven, der in Eberhardsklausen als Novize aufgenommen wurde. Vgl. dazu DOHMS (1968), S. 29.

⁵⁰⁹ Vgl. dazu KOCK (²2002a), S. 274-278 und DOHMS (1968), S. 75.

⁵¹⁰ HEINEMEYER, Karl: Domus sancti Johannis Baptistae in Volkerdinchusen (Volkhardinghausen). In: KOHL / PEERSON / WEILER II (1977), S. 436-449.

röcke und verschiedener Hausrat“ ohne Gegenleistung mitgegeben.⁵¹¹ Darüber hinaus bekamen der neue Konvent von seinem Mutterkloster 90 rheinische Gulden, einen vergoldeten Kelch, sowie eine Grundausrüstung von liturgischen Büchern, bestehend aus einem Graduale, einem Missale, zwei Antiphonarien sowie zwei Lektionaren.⁵¹²

Generell wurden die liturgischen Bücher – im Unterschied zu den Tieren und Gegenständen – nicht verschenkt, sondern mussten vom neuen Konvent nach der wirtschaftlichen Stabilisierung des Hauses zurückgegeben oder in Form von Naturalien oder Bargeld wieder erstattet werden.⁵¹³ Ein Beleg hierfür findet sich in einem Rechnungsbuch der Prioren des Wormser Augustiner-Chorherrenkonvents Kirschgarten,⁵¹⁴ dem ‚Registrum prioris‘, in dem alle Abrechnungen des Konventes für die Jahre 1460 bis 1504 festgehalten wurden.⁵¹⁵ Das Registrum enthält dabei nicht nur alle Ausgaben zur Buchherstellung, wie z. B. für die Anschaffung von Leder in Köln für die Bucheinbände oder die jährlichen Kosten für Buchschließen und Pergament, die die Chorherren zum größten Teil in Worms, Speyer oder Frankfurt besorgten, sondern ebenfalls viele Angaben zum Erwerb und zum Verkauf bzw. Tausch von Handschriften. So stellte der Wormser Konvent – anlässlich der Gründung des Klosters Birklingen bei Iphofen (Kr. Kitzingen, Diözese Bamberg) im Jahre 1461⁵¹⁶ – seinem Tochterkloster dringend benötigte Liturgica zur Verfügung, und zwar zwei Missale, ein Psalterium, zwei Antiphonare und drei Lektionare. Diese liturgischen Bücher wurden Birklingen allerdings nicht ohne Gegenleistung überlassen, sondern der Tochtergründung wurden 160 Gulden in Rechnung gestellt, die der dortige Konvent bis 1467 in Raten, Naturalien oder in Form von Pergament abbezahlen musste.⁵¹⁷

Für Eberhardsklausen bzw. vielmehr die Mutterkonvente Böddecken und Niederwerth ist ein solches Rechnungsbuch nicht nachweisbar, dennoch haben sich im Klausener Bestand

⁵¹¹ GRUBE (1886), S. 496: „Plurimum autem nos visitatores in eis fuimus edificati, quod propter deum et sanctam reformationem tanta bona et utensilia ultra vires suas gratis illi dederunt monasterio, videlicet hec subiecta: Novem vaccas fetas, duos tauros, septem capras, VIII equos, IX porcos pingues, viginti unum porcos communes, duas strophas, currum et carrucam subferratos, duas bigas variis utensilibus onustas, sex pernas lardi, XII pelles bovinas ad calceos inde faciendos, brasium, butirum, caseos, oleum, subtilia, almutia, superpellicia et varium suppelectilem.“; vgl. hierzu: KOCK (²2002a), S. 68 f.; Übersetzung nach STAUBACH (2000c), S. 112 f.

⁵¹² Vgl. KOCK (²2002a), S. 68.

⁵¹³ Vgl. KOCK (²2002a), S. 67-70.

⁵¹⁴ Zum Konvent Kirschgarten vor den Toren von Worms, der 1443 von Augustiner-Chorherren aus Böddecken neu besiedelt wurde vgl. u. a. WEISSENSBERGER (1937); ILLERT, Georg: *Domus Horti beatæ Mariæ virginis iuxta Wormacium* (Kirschgarten). In: KOHL / PEERSON / WEILER II (1977), S. 255-259 und KEMPER (2006), S. 207-351.

⁵¹⁵ Worms, Stadtarchiv, Abteilung 1, Bd. 1877,2, zum Wormser Rechnungsbuch siehe: KOCK (2000), S. 23-58 und KOCK (²2002a), S. 109-119, eine Teiledition dieses Rechnungsbuches findet sich auf den S. 365-410.

⁵¹⁶ Zum Marienwallfahrtsort Birklingen und zum dortigen Kloster der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation vgl. FREUDENBERGER (1937).

⁵¹⁷ Vgl. KOCK (²2002a), S. 113.

noch vier oder fünf Werke aus Böddecken erhalten,⁵¹⁸ die offenbar zum ursprünglichen Bestand gehörten und dem neuen Konvent überlassen bzw. für ihn abgeschrieben wurden.⁵¹⁹ Zum Grundbestand der Klausener Klosterbibliothek gehörten nur Handschriften und keine Inkunabeln, was u. a. damit zusammenhängt, dass der Buchdruck bei der Gründung des Klausener Konventes im Jahre 1456 noch in den Kinderschuhen steckte.⁵²⁰ Der Besitz von Inkunabeln zu dieser Zeit wird wohl eher die Ausnahme gewesen sein und so kann nicht vermutet werden, dass eine klösterliche Neugründung wie Eberhardsklausen bereits mit Wiegendruckern ausgestattet wurde. Die ältesten Inkunabeln, die sich in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen nachweisen lassen, wurden zwischen 1467 und 1469 gedruckt, was aber nicht bedeutet, dass sie zu diesem Zeitpunkt schon in der Klosterbibliothek vorhanden waren.⁵²¹ Der Kauf bzw. die Stiftung der Inkunabeln konnte noch hunderte von Jahren nach ihrem Druckdatum erfolgen. Das gleiche gilt im Übrigen auch für die Handschriften, und so stammen z. B. die ältesten erhaltenen Handschriften des Klausener Bestandes aus dem 12. Jahrhundert.⁵²²

Dennoch lassen sich in der Stadtbibliothek Trier noch einige Handschriften ausmachen, die zu den ersten Büchern des Klosters gehören und mit dem Mutterkloster in Böddecken in Verbindung gebracht werden können. Dazu gehört zunächst eine Abschrift des Augustinus (Ps) ‚Soliloquiorum animae ad deum‘, also Selbstgespräche der sündigen Seele mit Gott.⁵²³ Hierbei handelt es sich um eine Handschrift aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts, die der Klausener Chorherr und spätere Subprior Johannes Weese († 1483) bei seinem Eintritt ins Kloster Böddecken mitbrachte und 1457 bei seiner Übersiedlung in den neuen Konvent mitnahm, allerdings ohne genau zu wissen, ob er dazu überhaupt die Erlaubnis hatte. So findet

⁵¹⁸ Die Handschriften Nr. 27[^], Nr. 57*, Nr. 94(?), Nr. 177[^] und Nr. 185.

⁵¹⁹ DOHMS (1968), S. 75 und KOCK (²2002a), S. 274-278.

⁵²⁰ So wird z. B. 42zeilige Bibel Johannes Gutenbergs (1400-1468) und damit das erste gedruckte Buch ungefähr auf das Jahr 1450 datiert. Vgl. SCHMID, H. / GELDNER, F. / TVEITANE, M.: Buchdruck. In LexMa 2 (1983), Sp. 815-823, hier Sp. 815.

⁵²¹ Vgl. z. B. Trier: StaBi, Inc. 1558 8^o mit einer Ausgabe von MATTHAEUS VON KRAKAU (1330/35-1410): De modo confitendi et puritate conscientiae [im Druck Thomas von Aquin OP zugeschrieben], Köln: Ulrich Zell, um 1467 [VT 373; ISTC im00371750]; Trier: StaBi, Hs. 2072/ Inc. 922 8^o, u. a. mit verschiedenen Traktaten des Johannes Gerson aus der Druckerei des Ulrich Zell in Köln aus der Zeit zwischen 1467 und 1472, oder Trier: StaBi, 573 2^o mit einer Ausgabe von HIERONYMUS: Epistolae, Straßburg: Johann Mentelin, nicht nach 1469 [VT 1276; ISTC ih00162000].

⁵²² So z. B. Nr. 1[^] (Petrus Lombardus: Collectanea in epistolas Pauli), Nr. 7 (hs. Sammelband, u. a. mit Texten von Gregorius, Augustinus (Ps), Bernhard von Clairvaux etc.), und Nr. 96 (hs. Sammelband mit Texten Ekberts von Schönau, Bernhards von Clairvaux, Hugos von St. Viktor (Ps.) und Hrabanus Maurus) und Nr. 155 (Heiligenviten). Noch älter sind einige Fragmente, die z. T. noch aus dem 9. Jh. stammen und in Eberhardsklausen zum Bekleben des Einbandes verwandt wurden. Vgl. Kap. IV.6.

⁵²³ Es handelt sich dabei um Nr. 27[^] vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 57. Eine Textausgabe findet sich in PL 40, Sp. 863-898 und sollte nicht mit dem gleichlautenden philosophisch ausgerichteten Werk, das tatsächlich von Augustinus stammt, verwechselt werden. (PL 32; Sp. 867-904); zu der pseudoaugustinischen Schrift vgl. auch CAVALLERA, Ferdinand: Augustin (Apogryphes attribué à S. Augustin.). In: Dict. de Spirit. 1, 1937, Sp. 1134.

sich in der Handschrift ein entsprechendes Bekenntnis aus dem Jahr 1469, verbunden mit dem Wunsch, dass alle, die durch die Entwendung der Schrift in Zukunft Leid zu erdulden hätten, dies barmherzig ertragen sollen und der Bitte man möge ihm nachträglich noch die Erlaubnis erteilen.⁵²⁴

Bei der zweiten Handschrift, die mit Böddecken in Verbindung gebracht werden kann, handelt es sich um einen Sammelband, bestehend aus elf Faszikeln und einer Vielzahl von Schriften, von denen zumindest einige in Böddecken für den Klausener Konvent abgeschrieben wurden.⁵²⁵ Möglicherweise steht diese Handschrift im Zusammenhang mit der Novizenerziehung im neuen Klausener Konvent. So beinhaltet der Band u. a. neben einer Reihe von Exzerpten aus Gerard Zerbolts van Zutphen ‚De reformatione virium animae‘, aus der Bibel und den Schriften der Kirchenväter, eine vollständige Benediktinus-Regel (Faszikel II; Bl. 8r-69v), eine niederdeutsche Fassung des zweiten Briefes von Gerlach Peters an seine Schwester Lubbe Peters (Faszikel IV, Bl. 104r-116v) und einen weiteren Faszikel, der ohne Zweifel in Böddecken kopiert wurde (Faszikel III, Bl. 70r-103r). In diesem dritten Faszikel finden sich neben Auszügen aus Johannes Gersons ‚Duodecim considerationes ad propositum‘, das ‚Alphabetum monachi‘ des Thomas von Kempen, dessen zweite Predigt für Novizen (‚De laude bonae congregationis‘), ‚De institutis coenobiorum‘ des Johannes Cassianus, und ‚De virtute psalmodiarum‘ von Flaccus Alcuinus. Darüber hinaus folgen noch Auszüge aus den Statuten der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation und die in mittelniederdeutscher Sprache verfassten Laienstatuten, jeweils aus Böddecken.⁵²⁶ Das letzte Blatt des Faszikels enthält schließlich noch ein authentisches Brieffragment aus der Feder des Johannes Stolz von Deventer, der zwischen 1465 und 1467 als Prior in Böddecken tätig war und 1457 eine kurze Zeit in Eberhardsklausen lebte. Laut dieser Notiz wurde der Faszikel von zwei Schreibern hergestellt, allerdings blieb keine Zeit mehr diesen zu korrigieren, was Bruder⁵²⁷ Hermann Buchtem von Büren († 1478) – offenbar der Adressat dieser Mitteilung – nun selbst

⁵²⁴Nr. 27[^], Bl. 102v: „Anno (etc) [14]LXIX, Barnabe apostoli. Istu(m) libellu(m) adduxit fra(ter) Joh(annes) Weeß de sec(u)lo ad Bodeken, et (commu)n(i)ter ad locu(m) istu(m) v(idelicet) Ebertzclusen. Et p(ost) lo(n)gu(m) t(em)p(us) ignoravit de sibi data lic(en)cia adduce(n)di eu(n)d(em). Si p(ro)p(ter) ho(c) debeat in fut(ur)o aliq(ui)s pati, petit id(em) sibi hic mis(eri)c(or)d(ite)r indulge(r)i, (con)fidit t(ame)n pie de lice(n)cia.“ Vgl. auch HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 57 und KOCK (²2002a), S. 276.

⁵²⁵ Es handelt sich dabei um Nr. 177[^], vgl. die Beschreibung bei BUSHEY (1996), S. 200-208. Zu den Faszikeln VII und VIII (S. 206) seien folgende Korrekturen vorgeschlagen: Bei Faszikel VII (Bl. 146r-152r) handelt es sich z. T. um Auszüge aus BERNHARD VON CLAIRVAUX (Ps.): De interiori domo, Kap. XV-XVII, Abs. 24-27; Kap. XVIII, Abs. 30 und 32; Kap. XIX, Abs. 33 (PL 184, Sp. 520-525) und ein Gebet, das in der Handschrift AUGUSTINUS zugeschrieben wird (Bl. 152v) und bei Faszikel VIII (Bl. 154r-160r) um NIKOLAUS VON CLAIRVAUX: In nativitate domini, Sermo III (PL 184, Sp. 839-846).

⁵²⁶ KOCK (²2002a), S. 275. Eine Edition der Laienstatuten aus Böddecken findet sich bei KOCK (2002b), S. 55-60.

⁵²⁷ In der Devotio moderna war es üblich, dass jedes Mitglied der Klosterfamilie, von den Laien, über die Konversen und Donaten bis hin zu den zum Priester geweihten Chorherren, als ‚frater‘ bezeichnet wird. Vgl. DOHMS (1968), S. 43.

tun soll. Außerdem entschuldigt sich Johann Stolz, den Anfang der Lesung zum Fest der Translation des heiligen Meinolf nicht mehr fertig stellen zu können und verspricht dies bei Gelegenheit nachzuholen. Gegen Ende dieser Mitteilung bittet Johannes Stolz aber noch darum, dass Hermann ihm das Exzerzitenbüchlein des Dominicus Carthusiensens⁵²⁸ zusenden möge.⁵²⁹

Neben diesen beiden Handschriften befinden sich noch mindestens drei weitere Bücher in der Stadtbibliothek Trier, die aus Böddecken stammen bzw. in direkten Bezug zu Böddecken stehen; so z. B. eine Handschrift mit dem ‚Ordinarium divini officii pro ordine canonicorum regularium capituli sive congregationis Wyndesemensis‘.⁵³⁰ Dieser ‚Liber ordinarius‘ beinhaltet vor allem die ordensspezifischen Vorschriften für die zeremoniellen Vorgänge der einzelnen Feiern im Verlauf des Kirchenjahres.⁵³¹ Aus einer Anmerkung geht deutlich hervor, dass die Handschrift bzw. deren Vorlage aus dem westfälischen Kloster Böddecken stammt und einige lokale Besonderheiten enthält, die offenbar nicht für alle Windesheimer Klöster gleichermaßen galten.⁵³² Auch Handschrift Nr. 57* der Stadtbibliothek Trier mit der Predigtsammlung ‚Speculum ecclesiae‘ des Benediktiners Honorius Augustodunensis und einer Homilie des Beda Venerabilis (Ps.) zum Fest des Hl. Nikolaus steht im Verdacht, in Böddecken abgeschrieben worden zu sein, und zwar von dem bereits erwähnten Hermann Buchten von Büren († 1478), der selbst 1463 als Subdiakon von Böddecken nach Klausen kam, wo er um 1470 als Prokurator tätig war.⁵³³ Basierend auf dem vermutlich erst nachträglich eingetragenen Kolophon, datiert die Handschrift aus dem Jahr 1463 und wurde von Hermann Buchten noch vor seinem Wechsel nach Klausen im westfälischen Mutterkonvent geschrie-

⁵²⁸ Laut Bushey handelt es sich dabei evtl. um Dominikus von Preußen OCart († 1460) ‚De exercitio exercitiorum‘, das sich in den Klausener Beständen aber bislang nicht nachweisen ließ. Vgl. BUSHEY (1996), S. 202.

⁵²⁹ Vgl. Nr. 177[^], Bl. 103v: „Sc(ri)pta su(n)t hec p(er) duos cle(r)icos. Te(m)p(us) no(n) paciebat(ur) ut corrigere(ntur). Si ec(iam) alibi non e(ss)ent corr(ect)a p(er) vos spe(ro) bene corriget(is). No(n) e(ni)m su(n)t magne difficultat(is). Q(uo)d a(u)t(em) sc(ri)psist(is) dil(e)c(t)e f(rate)r H(er)man(n)e Buchten de i(n)iciis l(ec)tio(nu)m diei t(r)anslacio(n)is s(an)c(t)i Meynulf(i), ia(m) no(n) potui p(er)fic(er)e. Facia(m) aute(m) alia vice cu(m) oportunu(m) fue(r)it. P(re)cipiat(is) michi i(n) o(mn)ib(us). Peto eciam ut nob(is) mittat(is) libellu(m) ex(er)cicio(rum) fr(atr)is D(omi)nici Carthus(iensis) de quo sc(ri)psistis cu(m) fac(er)e poterit(is) q(ua)ntoci(us). Libe(n)ter volo p(ro)mere(r)i. F(rate)r Jo(hannes) Daventrie. Detur fratribus in Evertzclusen.“

⁵³⁰ Es handelt sich dabei um Nr. 185.

⁵³¹ Vgl. KOCK (²2002a), S. 274. Eine weitere Kopie dieses Textes aus Niederwerth findet sich ebenfalls im Klausener Bestand der Stadtbibliothek Trier (Nr. 187#)

⁵³² So heißt es in einer Anmerkung in Nr. 185, Bl. 36rb „Istud seruatur in Bodiken“. Darunter findet sich aber noch der Zusatz von einer anderen Hand „nec non zu Hamersleben“, womit offenbar Bezug genommen wird, auf die Gebräuche im Windesheimer Kloster Hamersleben, 18 km nördlich von Halberstadt. In welchem Bezug die Klausener Handschrift zu diesem Kloster stand, ist ebenso unklar, wie die Frage, ob es jemals engere Kontakte zwischen Hamersleben und Eberhardsklausen bzw. Böddecken gab.

⁵³³ Vgl. DOHMS (1968), S. 187 und SCHATTE (1918), S. 61.

ben.⁵³⁴ Eine weitere Handschrift, von der Heydeck und Staccioli aufgrund des Buchschmucks vermuten, dass sie evtl. aus dem Kloster Böödeken stammt,⁵³⁵ enthält eine Teilabschrift der ‚Vita Christi‘ (Teil II, Kap. 58-89) des Ludolf von Sachsen OCart und entstand vermutlich zwischen 1450 und 1460. Eine sichere Zuordnung nach Westfalen ist bei dieser Handschrift allerdings nicht möglich, ebensowenig wann dieser Band eventuell. nach Klausen gekommen sein könnte. Ob es nach der Gründungsphase des Klausener Konvents, d. h. im späten 15. Jahrhundert noch einen intensiven Buchaustausch zwischen Klausen und Böödeken gab, lässt sich nicht genau bestimmen.⁵³⁶ Als gewisser Vermittler gilt allerdings der Weltgeistliche Johannes Pilter aus Büren in Westfalen († ca. 1495), der in Böödeken selbst einige Handschriften kopierte und seine Abschriften dem Eberhardsklausener Konvent stiftete, wovon allerdings später noch die Rede sein wird.⁵³⁷

Eine weitaus größere Anzahl von Eberhardsklausener Handschriften lässt sich dagegen mit dem Kloster Niederwerth in Verbindung bringen. Dies ist nicht verwunderlich, handelte es sich doch bei dem Konvent auf der Rheininsel von Niederwerth, um das Kloster der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation, das am nächsten zum Klausener Konvent lag und sich ebenfalls im Bistum Trier befand.⁵³⁸ So lassen sich im Bestand Eberhardsklausen der Stadtbibliothek Trier noch vier Handschriften sicher bestimmen, die in Niederwerth entstanden sind,⁵³⁹ für drei weitere Handschriften wird aufgrund des Buchschmucks von Heydeck und Staccioli eine Herkunft aus dem dortigen Kloster vermutet.⁵⁴⁰ Wiederum hinsichtlich zweier anderer Handschriften lässt sich nur vermuten, dass sie mög-

⁵³⁴ Vgl dazu das Kolophon: Nr. 57*, Bl. 197r: „Completu(m) et finitu(m) a(nn)o d(omi)ni M^oCCCCCLXIII^o, anno vero regula(r)is h(uius) loci pla(n)tacio(n)is VI, i(n)fra LXX p(er) me fr(atrem) Herman(n)u(m) Buren dyoc(es)is Pad(er)born(ensis) dyaco(nu)m p(ro)fessu(m) in Bodike(n) tu(n)c te(m)po(r)is. P(ost)ea i(n) Everhartzclus(en) dyoc(es)is Trev(er)ens(is) reg(u)lare(m) inibi(!) p(ro)fessu(m) p(res)piteru(m). P(ro) cui(us) a(n)i(m)a deuote oretur.“ vgl. auch COL. II (1967), S. 425, No. 6975. Die Handschrift wurde also gemäß dieser Anmerkung im sechsten (tatsächlich aber im siebten) Jahr seit Bestehen des Konventes, im Jahr 1463, innerhalb der Septuagesima bzw. der neun Wochen vor Ostern geschrieben, d. h. zwischen dem 6. Februar und dem 10. April 1463 (Ostern). Vorausgesetzt wird bei der Datierung der Klausener Handschriften – im Unterschied zu den dortigen Urkunden – der ‚stilus communis‘ bzw. der Nativitäts- oder Circumcisionsstil, dem zufolge das neue Jahr am 25. Dezember bzw. 1. Januar anfing und nicht die Verwendung des Annuntiationsstils (‚Mos Treverensis‘). So war es nämlich im Bistum Trier lange Brauch, das neue Jahr am 25. März (Mariae Verkündigung) beginnen zu lassen, was bei der Datierung von Archivalien aus dieser Zeit besonders zu beachten ist. Vgl. dazu ausführlich HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. XXI-XXIII.

⁵³⁵ Nr. 94; vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 117f.

⁵³⁶ Eine weitere Handschrift (Trier: StaBi, Hs. 513/891 8^o), für die Peter Dohms (DOHMS [1968], S. 75, Anm. 313) eine Herkunft aus Böödeken vermutet, gehört nicht zum Eberhardsklausener Bestand, sondern lässt sich aufgrund der Einbandstempel und des rot umrandeten Rückenschildes eher dem Trierer Kartäuserkloster St. Alban zuordnen. Vgl. auch der Eintrag von Gottfried Kentenich auf Bl. 1r in der besagten Handschrift.

⁵³⁷ So schrieb Pilter 1478 den ersten Teil von Johannes Buschs ‚Chronicon Windeshemensis‘, den ‚Liber de viris illustribus‘ in Böödeken selbst ab und stiftete diese Abschrift dem Kloster Eberhardsklausen, heute Nr. 171#; Vgl. KOCK (²2002a), S. 277; zu Pilter vor allem EISERMANN (2003), S. 383-418.

⁵³⁸ Zur Niederwerther Klosterbibliothek, vgl. MECKELNBORG (1998), S. 3-7.

⁵³⁹ Es handelt sich dabei um die Handschriften Nr. 30#, Nr. 55#, Nr. 176 und Nr. 187#.

⁵⁴⁰ Vgl. hierzu die Handschriften Nr. 32, Nr. 102 und Nr. 107; Vgl. dazu HEYDECK / STACCIOLI (2007), S.69 f., S. 133 und 145 f.

licherweise über Niederwerth nach Klausen kamen,⁵⁴¹ während eine letzte Handschrift aufgrund des Schreibereintrags zwar in Niederwerth entstanden sein muss, es aber nicht hinreichend geklärt ist, ob diese nun zum Eberhardsklausener Bestand gerechnet werden kann oder eher zum Regularkanonikerkonvent von Springiersbach zu zählen ist.⁵⁴²

Ebenso ungeklärt ist darüber hinaus die Frage, zu welchem Zeitpunkt genau die vier sicheren Handschriften aus Niederwerth in den Besitz des Konventes von Eberhardsklausen gelangten. So wurden drei der vier Handschriften erst im 16. Jahrhundert in die Klosterbibliothek von Eberhardsklausen übertragen, vermutlich erst im Zusammenhang mit der Auflösung des Niederwerther Konvents im Jahre 1580. Mit der Auflösung ging der größte Teil der alten Niederwerther Klosterbibliothek in den Besitz des Koblenzer Jesuitenkollegs über, das in dieser Zeit gerade vom Trierer Erzbischof Jacob III. von Eltz (1567-1581) eingerichtet wurde und bildete hier „den Grundstock der schnell wachsenden Jesuitenbibliothek“.⁵⁴³ Allerdings wurden offenbar nicht alle Bestände aus Niederwerth an die Jesuiten abgegeben, sondern einige Büchern gelangten im 16. Jahrhundert, wohl mit dem Niederwerther Chorherren Johann Heimersheim, der nach Eberhardsklausen versetzt wurde,⁵⁴⁴ in die dortige Klosterbibliothek.

Es handelt sich dabei u. a. um eine Handschrift aus dem Jahr 1535, u. a. mit dem ‚Manuale selectarum sententiarum in regulam beati Augustini‘, ein Rapiarium bzw. eine Zitatensammlung mit Erläuterungen zur Augustinusregel, die von Adam Runen († 1545/47), dem Prior des Windesheimer Konvents in Pfaffen-Schwabenheim (Kr. Bad Kreuznach), zusammengestellt wurde.⁵⁴⁵ Eine weitere Handschrift mit einigen kleineren Werken

⁵⁴¹ Es handelt sich dabei um die Handschrift Trier: StaBi, Nr. 191#, die im 15. Jahrhundert vom Notar der Koblenzer Kurie Nikolaus Hussmann geschrieben wurde, sowie um Nr. 110#, die 1424/1425 von Christianus Dalen (von Dusselort), zwischen 1419-1426 Vikar am Mauritiusaltar im Stift St. Florin in Koblenz, angefertigt wurde und dann in den Besitz des dortigen Kanonikers Petrus Arpe (Peter von Erpel) gelangte, der im Januar 1450 verstarb; vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 157-161. Für diese Handschrift halten es Heydeck und Staccioli für nicht ganz abwegig, „das benachbarte Augustiner-Chorherrenstift Niederwerth als Vor- bzw. Zwischenbesitzer zu vermuten, von dem die Hs. später mit anderen nach Eberhardsklausen gekommen sein wird.“ (S. 157). Möglicherweise ist hier auch eine direkte Verbindung zwischen St. Florin/Koblenz und Klausen denkbar, da mit Johannes K. Henn ein Chorherr aus St. Florin in Koblenz als Stifter belegt ist, der noch im Jahr 1667 dem Kloster Eberhardsklausen mehrere Bücher vermachte. Vgl. Kap. IV.7.2.

⁵⁴² Vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 141 f.

⁵⁴³ MECKELNBORG (1998), S. 6. Eine erste, grobe Übersicht zu den Beständen von Niederwerth findet sich in KRÄMER II (1989), S. 603 f.

⁵⁴⁴ Johann von Heimersheim war neben dem Prior Augustin Glesch einer der beiden letzten Chorherren aus Niederwerth. Während Johann von Heimersheim nach Klausen versetzt wurde, leitete Augustin Glesch bis zu seinem Tod im Jahr 1589 als Rektor das Augustinerinnenkloster St. Barbara in Koblenz. Vgl. dazu DOHMS (1968), S. 107 und 115-117.

⁵⁴⁵ Nr. 176# Auf dem vorderen Innendeckel findet sich der typische Niederwerther Provenienzeintrag, während eine Nummer der frz. Requirierungskommission auf Bl. 1r auf die Zugehörigkeit zur Eberhardsklausener Klosterbibliothek verweist. Zu Pfaffen-Schwabenheim und Adam Runen vgl. ECKHARDT, Albrecht: *Domus beatae Mariae virginis in Swabenheim (Pfaffen-Schwabenheim)*. In: KOHL / PEERSON / WEILER II (1977), S. 320-327.

Augustins (,De magistro', ,De beata vita', ,De libero arbitrio', ,De vera religione', ,Epistola de praesentia dei ad Dardanum (ep. 187)') wurde 1467 von Johannes de Heyst, der zwischen 1462 und 1468 als Regularkanoniker in Niederwerth belegt ist, hergestellt⁵⁴⁶ und diente wiederum in den 70er Jahren teilweise als Vorlage für eine heute noch erhaltenen Abschrift aus Eberhardsklausen.⁵⁴⁷ Von Klausen gelangte die Handschrift allerdings wieder nach Niederwerth zurück, was aus einem Schenkungs- bzw. Besitzvermerk hervorgeht, dem zufolge einer der beiden letzten Niederwerther Chorherren, der bereits erwähnte Johannes Heymersheim, die Handschrift im 16. Jahrhundert einem nicht näher identifizierbaren Christian Culheimer schenkte, von dem sie offenbar zu einem unbekanntem Zeitpunkt wiederum in die Klosterbibliothek von Eberhardsklausen gelangte.⁵⁴⁸ Auch eine dritte Handschrift, u. a. mit einer Fassung des bereits erwähnten ,Liber ordinarius', stammt aus Niederwerth und wurde 1471 von dem dortigen Chorherren Johannes Siegen bzw. Zegen († nach 1471) abgeschrieben.⁵⁴⁹ Aber wie die beiden bereits vorgestellten Niederwerther Handschriften gelangte dieser Band auch erst im Laufe des 16. Jahrhunderts nach Eberhardsklausen, was deutlich aus einigen Anmerkungen (Bl. IIIr bzw. 92r) aus dem Jahr 1522 über die Einführung neuer Heiligenfeste (z. B. die Feste St. Peter in Ketten oder der hl. Elisabeth von Thüringen) auf der Rheininsel Niederwerth hervorgeht. Eine einzige Handschrift aus Niederwerth im Bestand von Eberhardsklausen, die von dem Niederwerther Chorherren und Subprior Leonardus von Köln bzw. de Colonia († 1483) im Jahr 1455 geschrieben wurde und den Sommerteil des Homiliariums von Paulus Diaconus OSB (725/730-797/799) enthält, könnte evtl. auch zum Grundbestand des Klausener Konventes gehören, allerdings gibt es für diese Annahme keine zwingenden Gründe.⁵⁵⁰ Abschließend sei aber noch darauf hingewiesen, dass die Stadtbibliothek Trier noch im Besitz von vier weiteren Handschriften aus Niederwerth ist, die sich

⁵⁴⁶ Nr. 30#; vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 62-62.

⁵⁴⁷ Vgl. Nr. 29*; Vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 59-62.

⁵⁴⁸ Der Schenkungsvermerk in Nr. 30#, Bl. Iv, in dem das Buch selber spricht, lautet: „Me dono dedit Johannes Heymershem Christiano Culheimer (?“; vgl. dazu HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 63: „(...); der Empfänger der Hs., über den sie endgültig in den Eberhardsklausener Bestand gekommen sein dürfte, ist bislang nicht nachzuweisen. Die spätere Erwerbung begründet das Fehlen des typischen Eberhardsklausener Besitzeintrags.“

⁵⁴⁹ Bei Nr. 187# handelt es sich möglicherweise um eine Abschrift der eben bereits erwähnten Handschrift Nr. 185, die wohl ursprünglich in Böddecken hergestellt wurde und dann offenbar nach Klausen gelangte.

⁵⁵⁰ Es handelt sich dabei um Hs. Nr. 55#; vgl. KEUFFER (1894), S. 52 f. Die spätere Zugehörigkeit zur Klausener Klosterbibliothek ergibt sich durch die französische Requirierungsnummer auf Bl. 1r, die Gestaltung des Einbandes, die möglicherweise auch auf das 16. Jahrhundert verweist, sowie durch ein hebräisches Einbandfragment. Eine ergänzende Handschrift mit dem Winterteil der Predigtsammlung des Paulus Diaconus findet sich in Nr. 47 und wurde aufgrund des paläographischen Befundes vermutlich von dem Klausener Chorherren Johannes von Düsseldorf geschrieben, der von 1463 bis zum seinem Tod 1477 bzw. 1482 in Eberhardsklausen lebte.

allerdings nicht unbedingt mit Klausen in Verbindung bringen lassen, da entscheidende Kriterien für eine Zuordnung zur Klausener Klosterbibliothek fehlen.⁵⁵¹

Aus anderen Windesheimer Konventen, wie z. B. dem Kloster Höningen (Kr. Bad Dürkheim), aus dem zumindest ein Geistlicher der ersten Generation, Arnold von Herzogenbusch († 1478), 1457 nach Klausen versetzt wurde,⁵⁵² lassen sich keine Handschriften sicher festlegen, die zum Klausener Grundbestand gehört haben könnten. Im Fall Arnolds von Herzogenbusch ist dies nicht verwunderlich, handelt es sich bei ihm doch um einen Konversen, d. h. um einen – meist illiteraten – Laienbruder, der zwar die Profess bzw. ein ordensspezifisches Gelöbnis abgelegt hat, vor allem aber für die Versorgung bzw. Existenzgrundlage des Konventes verantwortlich war und in den Bereichen Viehzucht und Landwirtschaft eingesetzt wurde.

Versucht man nun abschließend die Handschriften zu bewerten, die mit großer Wahrscheinlichkeit zum Grundstock der Klausener Bibliothek gehörten, so handelt es sich dabei zum einen um normative Texte (wie z. B. die Ordensstatuten der Chorherren und der Laienbrüder aus Böddeken oder den ‚Liber Ordinarius‘), Schriften zur Novizenerziehung, die dem Geist der *Devotio moderna* im Besonderen entsprachen (so z. B. die zweite Predigt für Novizen des Thomas von Kempen) sowie Standardpredigtwerke (z. B. das ‚Speculum ecclesiae‘ des Honorius Augustodunensis oder Teile des Homiliars von Paulus Diaconus), überaus populäre Meditationsschriften (z. B. Ludolf von Sachsen: ‚De vita Christi‘) und Werke der Kirchenväter (z. B. Augustinus (Ps): ‚Soliloquiorum animae ad deum‘). Aus dem Brieffragment des Johannes Stolz von Deventer lässt sich ablesen, dass auch liturgische Schriften, wie z. B. die Lesung zum Fest der Translation des heiligen Meinolfs also Lektionare, Missale, Psalterien, Chor- und Gebetbücher, Breviere usw. für die Messe und das Stundengebet oder die private Andacht zum Grundbestand der Klausener Bibliothek gehörten. So lassen sich möglicherweise z. B. einige der heute noch erhaltenen Psalterien, die die z. T. aus dem 13. Jahrhundert stammen, mit diesem ursprünglichen Klausener Bestand in Verbindung bringen, was man aber nur aufgrund des Einbandes und des Kalenders mit Heiligenfesten aus dem Raum Köln, Niederrhein bzw. Westfalen vermuten kann.⁵⁵³

⁵⁵¹ Es handelt sich dabei um die folgenden Handschriften: Trier: StaBi, Hs. 285/1666 4° (Schreiber: Johannes Siegen CRV aus Niederwerth, zwischen 1499 und 1510 an Pfarrer Henricus Lempghen aus Siegen, „rector montis St. Michaelis iuxta Gronaw“ für 6 Weißpfennige verkauft.), Hs. 1000/1131 4° (?), Hs. 1197/496 8°, Hs. 1217/513 4° (einige Einbandstempel könnten möglicherweise auf Eberhardsklausen hinweisen.), Hs. 1353/132 8° (einige Stempel auf dem Einband erinnern an Klausener Einbandstempel, ab 1589 (?) gehörte die Handschrift aber dem Jesuitenkolleg in Koblenz).

⁵⁵² Vgl. DOHMS (1968), S. 199-200.

⁵⁵³ So evtl. die Handschriften Nr. 81 oder Nr. 83.

1.2. Überblick über die Schreibtätigkeit im Eberhardsklausener Konvent im 15. und 16. Jahrhundert

Neben diesem Grundbestand von Handschriften aus den Mutterklöstern Böddecken und Niederwerth begannen die Chorherren rasch nach den ersten, entbehrensreichen Gründerjahren selbst Bücher abzuschreiben. Kein Wunder, war doch das Abschreiben von Büchern in den Statuten der Chorherren vorgeschrieben und so mussten sich die Konventsmitglieder täglich insgesamt vier bis fünf Stunden mit Schreibarbeiten beschäftigen, und zwar jeweils eine Stunde nach der Prim bis zur Terz am Morgen (ca. 06:00-07:00 Uhr) sowie nach dem Mittagessen⁵⁵⁴ bis zur Vesper (ca. 11:00-15:00 Uhr/15:30 Uhr) drei bis vier Stunden. Diese Varianz von drei bis vier Stunden ergibt sich daraus, dass den Chorherren im Sommer eine Stunde Mittagsschlaf gestattet wurde.⁵⁵⁵ Wer sich den Schreibarbeiten verweigerte, wurde mit Entzug von Essen und Trinken oder auf andere Weise vom Prior bestraft.⁵⁵⁶

Die vermutlich ersten beiden Handschriften, die – laut den allerdings nicht immer zuverlässigen Kolophonien – in Eberhardsklausen von Johann von Düsseldorf CRV († 1477/1482), der seit 1457 in Klausen ansässig war – geschrieben wurden, stammen aus dem Jahre 1463,⁵⁵⁷ also ca. sieben Jahre nach der Niederlassung der ersten Chorherren in Klausen und zwei Jahre nach der offiziellen Aufnahme des Eberhardsklausener Konventes in die Windesheimer Kongregation. Während die erste Pergamenthandschrift des Johannes von Düsseldorf vor allem verschiedene Predigtwerke Bernhards von Clairvaux OCist (1090-1153) beinhaltet,⁵⁵⁸ enthält seine zweite Handschrift, bestehend aus Papier und Pergament, neben kleineren Auszügen aus Johannes Gersons (1362-1429) ‚Modus vivendi secundum deum‘ und Alanus‘

⁵⁵⁴ Bei den Windesheimern auch ‚Nonmahl‘ genannt, da es unmittelbar vor der Non – an Fasttagen nach dieser Gebetsstunde – stattfand. Vgl. ACQUOY I (1875 [ND 1984]), S. 155, Anm. 4.

⁵⁵⁵ Vgl. den entsprechenden Abschnitt in den Windesheimer Konstitutionen (Pars 3, Cap. 6), zitiert nach der Klausener Handschrift Trier: StaBi, Hs. 1686-335 8°, Bl. 125v-126r: „Fe(r)ialib(us) vero dieb(us) p(ost) p(ri)mas u(e)l t(er)cias p(ro) t(em)p(or)e vsq(ue) ad p(ri)mu(m) signu(m) seque(n)tis hore et p(ost) refectio(nem) usq(ue) ad p(ri)mu(m) signu(m) vesp(er)a(rum) op(er)ib(us) nobis i(n)iu(n)ctis et p(re)cipue scribe(n)dis libris i(n)sisti(mus), cete(r)is temp(or)ib(us) l(e)c(t)i(o)n(ib)ib(us), or(at)i(o)n(ib)ib(us) et meditac(i)o(n)ib(us) s(an)c(t)is op(er)am da(n)tes.“ Im Kloster Sint-Maartensdaal in Löwen waren es allerdings sogar bis zu acht Stunden, die die dortigen Chorherren mit dem Abschreiben von Büchern verbrachten; vgl. hierzu KOCK (²2002a), S. 43, Anm. 137; allgemein zu den vorgeschriebenen Schreibarbeiten in Windesheimer Klöstern vgl. auch DOHMS (1968), S. 74; RULAND (1860), S. 183-192, hier S. 186 (abgedruckt wurde hier allerdings ein Ausschnitt der Windesheimer Statuten von 1639); MEINSMA (1903), S. 124 f. und 145 und ACQUOY I (1875 [ND 1984]), S. 167; Bd. 2 (1875 [ND 1984]), S. 194.

⁵⁵⁶ Vgl. Windesheimer Konstitutionen: Nr. 184, Bl. 126r: „Qui scrib(er)e scit et p(ossi)t et nolue(r)it subtractio(n)e co(mmu)nis cibi vel potus vel alio quocu(m)q(ue) m(od)o ta(m) diu puniat(ur), donec arbitrio p(ri)oris se eme(n)daue(r)it.“

⁵⁵⁷ Es handelt sich dabei um die Handschriften Nr. 42* (Johannes von Düsseldorf), und Nr. 189* (Johannes von Düsseldorf). Darüber hinaus gibt es mit N. 57* (Hs. von Hermann Buchtem von Büren, die allerdings offenbar noch in Böddecken abgeschrieben wurde), Nr. 105# (?), sowie Teile aus Nr. 5# und Nr. 188# weitere Handschriften aus diesem Jahr, die entweder nicht in Klausen oder von einem Klausener Schreiber verfasst wurden.

⁵⁵⁸ Nr. 42*.

ab Insulis OSB (1125/30-1203) ‚De arte predicatoria, Cap. III: De contemptu mundi‘, vor allem den Fürstenspiegel ‚De eruditione principum, libri VII‘ des Wilhelm Peraldus OP (1200-1271).⁵⁵⁹ Ab 1463 war man in Eberhardsklausen also offenbar wirtschaftlich so abgesichert, dass man es sich im dortigen Konvent erlauben konnte, Handschriften auf dem teuren Beschreibstoff Pergament herzustellen. Darüber hinaus lag der Schwerpunkt der Schreibtätigkeit in den ersten Jahren vor allem darin, liturgische Werke abzuschreiben, die für die täglichen Gottesdienste benötigt wurden. Da diese Schreibphase – laut der Chronik des Wilhelm von Bernkastel □ noch unter dem ersten Prior Hermann Kleyman († 1467) abgeschlossen wurde, ging man also verhältnismäßig früh dazu über, neben den liturgischen Büchern, auch Werke mit allgemein theologischen bzw. spirituellen Inhalt abzuschreiben.⁵⁶⁰

Der Aufbau der Klausener Bibliothek erinnert ein wenig an die von Johannes Busch in seinem ‚Chronicon Windeshemense‘ geschilderte Schreibtätigkeit in den ersten Jahren des Windesheimer Klosters, demzufolge man in Windesheim drei große Arbeitsprojekte anging, nämlich die Herstellung einheitlicher für die Messe und das Choroffizium bzw. Stundengebet benötigter liturgischer Handschriften, einer möglichst an die ursprüngliche Vulgatafassung des Hieronymus heranreichenden Bibelausgabe mit dem Alten und Neuen Testaments sowie möglichst authentischer Abschriften von den Werken der vier Kirchenväter und anderer Kirchenlehrer.⁵⁶¹ In Klausen stand sicherlich auch das Abschreiben der Liturgica an erster Stelle, allerdings finden sich nicht mehr alle Formen von liturgischen Büchern im ehemaligen Klausener Bestand. Eine Vielzahl von Handschriften enthält noch Breviere aus dem 15. Jahrhundert, die möglicherweise noch aus der ersten Zeit des Konventes stammen könnten.⁵⁶² Zu den liturgischen Büchern zählt auch die bereits angesprochene Handschrift 1373/139 4° aus der Stadtbibliothek in Trier, die u. a. neben einem der beiden Memorialverzeichnisse eine Ausgabe des ‚Martyrologium‘ Usuards von St. Germain-des-Prés (9. Jahrhundert), eine Übersicht über die Evangelienperikopen usw. enthält. Dagegen fehlen aus dem 15. Jahrhundert – abgesehen von einem moselfränkischen Plenar mit den Texten der täglichen Lesung⁵⁶³

⁵⁵⁹ Nr. 189*.

⁵⁶⁰ Vgl. DOHMS (1968), S. 75 und die Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel, Nr. 183*, Bl. 293r; da die Originalhandschrift an dieser Stelle aber sehr unleserlich ist, wurde nach Brüssel: Bibliothèque Royale, Hs. 8484, Bl. 64vb-65ra zitiert: „Gratias eius [gemeint ist Hermann Kleymann] feruori et indefesse labori, quia pretiosiores et emendatiores libri quibus opus habemus in officio diuino usque in hodiernum diem, in diebus eius conscripti sunt.“

⁵⁶¹ Vgl. STAUBACH (2000d), S. 17 f. und GRUBE (1886), S. 311-313.

⁵⁶² So z. B. Nr. 75 (z. T* [?]), Nr. 82 (z. T* [?]) und Nr. 186 (Breviarium Windeshemense). Darüber hinaus hat sich noch eine Vielzahl von Psalterien erhalten, die aber zum größten Teil aus dem 13. und 14. Jahrhundert stammen und lediglich Nachträge wie z. B. Kalender aus dem 15. Jh. beinhalten. So z. B. Nr. 80, Nr. 81, Nr. 83 etc. Sollte es sich dabei um Bücher aus dem Grundstock der Klausener Bibliothek handeln, so wurden diese Psalterien offenbar nicht in Klausen hergestellt, sondern mitgebracht bzw. an Klausen gestiftet.

⁵⁶³ Nr. 137^, Bl. 20ra-192rb.

und einigen Fragmenten in den Bucheinbänden – jegliche Messbücher, wie z. B. Missale, Antiphonarium missae bzw. Graduale usw., wovon später noch die Rede sein wird. Unge­wöhnlich ist auch, dass sich keine vollständige lateinische Bibelhandschrift oder Teilausgaben der Heiligen Schrift aus dem 15. Jahrhundert nachweisen lassen, die möglicherweise in Eber­hardsklausen hergestellt wurden.⁵⁶⁴ Im Unterschied dazu gibt es noch viele Abschriften mit Texten der Kirchenväter, die ohne Zweifel noch im 15. Jahrhundert von Eberhardsklausener Chorherren angefertigt wurden.⁵⁶⁵

Versucht man nun die datierten Kolophone in den Klausener Handschriften auszuwerten, aus denen eindeutig hervorgeht, dass es sich bei den jeweiligen Handschriften um Texte und Abschriften von Klausener Schreibern handelt, so ergibt sich die folgende, allerdings nicht ganz unproblematische Übersicht:

Handschriften aus dem Zeitraum von:	Anzahl
1456 – 1459:	0
1460 – 1469:	15 ⁵⁶⁶
1470 – 1479:	9 ⁵⁶⁷
1480 – 1489:	6 ⁵⁶⁸
1490 – 1499:	3 ⁵⁶⁹
1500 – 1509:	0
1510 – 1519:	2 ⁵⁷⁰

⁵⁶⁴ Abgesehen von einigen handschriftlichen Bibelausschnitten (z. B. Nr. 188#, Bl. 81v-90r und einer Vielzahl gedruckter z. T. mehrbändiger und großformatiger Bibeln (z. B. Trier: StaBi, Inc. 250 4°-255 4°, Inc. 523 gr 2°-Inc. 526 gr 2°; Inc. 2064 4° etc.) finden sich nur zwei Handschriften mit Bibeltexten, die offenbar in der Zeit zwischen 1230 und 1250 in Paris angefertigt wurde. (Paris/Chicago: Antiquariat ‚Les Enlumineurs‘; Ref. Nr. 141 [Nr. 219#] und 142 [Nr. 220]).

⁵⁶⁵ Als Beispiel sei hier nur auf die Handschriften Nr. 25* und Nr. 26* verwiesen, die Teile von Augustinus’ ‚Enarrationes in Psalmos‘ enthalten und 1474 bzw. 1478 u. a. vom Eberhardsklausener Regularkanoniker Johannes von Büren († 1503) geschrieben wurden.

⁵⁶⁶ Nr. 42* (Schreiber: Johannes von Düsseldorf, Jahr: 1463), Nr. 189* (Johannes von Düsseldorf, 1463), Nr. 2* (Peter von Ahrweiler, 1464), Nr. 198*, Bl. 113v-134v (Johannes Weese, 1464), Nr. 213* (Johannes von Düsseldorf, 1466), Nr. 58* (Peter von Ahrweiler, 1466), Nr. 49*, Bl. 116r-189r (Peter von Ahrweiler, 1466), Nr. 73*, Bl. 20v-98r (Wessel Brilon de Colonia, 1466), Nr. 148* (Johann Welters von Lieser, 1466), Nr. 218* (Gerhard von Siegen, 1467), Nr. 45*, Bl. 1r-147v (Peter von Ahrweiler, 1467), Nr. 160*, Bl. 41ra-83va (Peter von Ahrweiler, 1468), Nr. 74*, Bl. 161r-272v (Nicolaus Paltz, 1469), Nr. 92* (Johannes von Düsseldorf, 1469), Nr. 142* (Jacobus Matthias de Esch, 1469).

⁵⁶⁷ Nr. 214* (Johannes von Düsseldorf, 1470), Nr. 215* (Johannes von Düsseldorf, 1472), Trier: StaBi, Hs. Nr. 99* (Nicolaus Paltz, 1472), Nr. 43* (Johannes von Warburg, 1473/74), Nr. 25* (u. a. Johannes von Büren, 1474), Nr. 29* (u. a. Johannes von Büren, Gerhard von der Lippe, 1474-77), Nr. 28* (Nicolaus de Ernst, 1476), Nr. 33* (u. a. Johannes von Düsseldorf, 1477), Nr. 26* (Johannes von Büren, 1478).

⁵⁶⁸ Nr. 21* (Johannes von Büren, 1480), Nr. 16* (Johannes von Büren, 1481), Nr. 24* (Johannes von Büren, 1481), Nr. 18*, Bl. 1ra-67va (Johannes von Büren, 1482), Nr. 20* (Jaspar von Lieser, 1483), Nr. 14* (Johannes von Büren, 1486).

⁵⁶⁹ Nr. 133* (Otto von Zwolle, nach 1491), Nr. 18*, Bl. 75ra-220va (Johannes von Büren, 1495), Nr. 226* (Gerhard von Siegen, 1496).

1520 – 1529:	2 ⁵⁷¹
1530 – 1539:	1 ⁵⁷²
1540 – 1549:	0
1550 – 1559:	0
1560 – 1569:	1 ⁵⁷³
1570 – 1579:	2 ⁵⁷⁴
1580 – 1589:	0
1590 – 1599:	0

Von den insgesamt 221 Handschriften aus Klausen lassen sich 41 aufgrund der Kolophone, d. h. der Schlussbemerkungen zur Entstehung der Handschrift, eindeutig einem Klausener Schreiber und einem bestimmten Datum zuordnen. Bei der Auswertung dieser Kolophone fällt vor allem auf, dass die meisten Handschriften im 15. Jahrhundert und nur wenige im 16. Jahrhundert geschrieben wurden, was u. a. auch auf den zunehmenden Buchdruck zurückzuführen ist, wovon später noch die Rede sein wird. Nach den ersten entbehrensreichen Jahren von 1456 bis 1462, in denen sich – nach den Kolophonen – keine Handschrift nachweisen lässt, die von einem Klausener Schreiber angefertigt wurde, folgt scheinbar die produktivste Zeit zwischen 1463 und 1469, in der offensichtlich 15 Handschriften hergestellt wurden, allein fünf im Jahre 1466. Ab 1469 scheint die Schreibtätigkeit allerdings beständig zurückgegangen zu sein und sinkt von neun Handschriften in der Zeit zwischen 1470 und 1479 auf sechs in der folgenden Periode zwischen 1480 und 1489 und schließlich auf drei zwischen 1490 und 1499. Zwischen 1500 und 1509 lässt sich keine Handschrift aufgrund eines Kolophons datieren und einem Schreiber zuordnen, während in den folgenden drei Jahrzehnten von 1510 bis 1539 jeweils zwei bzw. eine Handschrift solche Eintragungen aufweisen. Von 1540 bis 1568 ist wiederum keine Handschrift mit einem eindeutigen Schreiber in Verbindung zu setzen, während in der Zeit zwischen 1569 und 1576 nochmals drei Gebetshandschriften vorhanden sind, die alle auf den Klausener Subprior Johann Cuno von Pünderich († 1581) zurückzuführen sind. Für den Zeitraum von 1580 bis 1599 sind wiederum keine Handschriften nachweisbar.

⁵⁷⁰ Nr. 168* (Johann von Paderborn, 1514); Nr. 178* (Johann von Paderborn, 1519).

⁵⁷¹ Nr. 66*, Bl. 1ra-152va (Johannes de Colonia, 1526); Nr. 109* (Johannes Zonsbeck, 1526).

⁵⁷² Nr. 221* (Johann von Reil, 1533).

⁵⁷³ Nr. 228* (Johannes Cuno von Pünderich, 1569).

⁵⁷⁴ Nr. 79* (Johannes Cuno von Pünderich, 1570), Nr. 87* (Johannes Cuno von Pünderich, 1576).

Auch wenn diese Übersicht scheinbar ein klares Bild über die Schreibtätigkeit im Augustiner-Chorherrenkloster Eberhardsklauen vermittelt, so wird sie der tatsächlichen Situation in Windesheimer Kloster nur unzulänglich gerecht. Dies liegt u. a. daran, dass es eine Reihe von Handschriften gibt, die zwar genau datierbar, aber aufgrund eines fehlenden Schreibereintrags keinem bestimmten Chorherren zuzuordnen sind. Möglicherweise handelt es sich dabei auch um Handschriften, die nicht in Klauen geschrieben wurden, sondern durch Kauf, Tausch oder Stiftung in den Besitz des Klosters gelangten. Wiederum andere Bände lassen sich mit einem Klausener Chorherren in Verbindung bringen, so z. B. eine Handschrift mit dem Hoheliedkommentar Ruperts von Deutz OSB (1075/80-1129/30) sowie Abschriften von ‚De arca Noe morali‘ Hugos von Sankt Viktor CRSA († 1141) und ‚De duodecim patriarchis seu Benjamin minor‘ von Richard von Sankt Viktor, die nach dem Kolophon vom Klausener Prior und späteren Trierer Weihbischof Johann von Eindhoven († 1509) abgeschrieben wurde.⁵⁷⁵ Allerdings fehlt in dieser Handschrift eine genaue Datierung, so dass sie für die obige Statistik nicht ausgewertet werden konnte. Darüber hinaus gibt es natürlich auch Handschriften, in denen sich keine Hinweise auf das Datum der Niederschrift bzw. den Schreiber finden lassen, wie z. B. zwei Handschriften mit Predigten bzw. Predigtmaterialien, das sogenannte ‚Granarium de tempore‘ und das ‚Granarium de sanctis‘,⁵⁷⁶ die man aufgrund des paläographischen Befundes aber dem Klausener Chronisten Wilhelm von Bernkastel († 1536) zuordnen kann.

Aber auch die Handschriften, die scheinbare eindeutige Kolophone mit Datum und Schreibernamen aufweisen, müssen mit größter Vorsicht behandelt werden, da längst nicht alle Eintragungen authentisch sind und noch vom Schreiber selbst stammen, was Kurt Heydeck schon in der Einleitung zum ersten Band des Klausener Handschriftenkatalogs anmerkt.⁵⁷⁷ Und so weist er bezüglich einiger Kolophone auf gewisse Merkwürdigkeiten hin, so z. B., dass die für den Kolophon verwendete Tinte von der abweicht, die für den Text bzw. die Rubrikation verwendet wurde,⁵⁷⁸ dass einige Namenseinträge offenbar nachträglich nochmals korrigiert bzw. nachgeschrieben wurden,⁵⁷⁹ dass in manchen Handschriften der Seele des verstorbenen Schreibers gedacht wird, obwohl er nach dem im Kolophon angegebenen

⁵⁷⁵ Nr. 8*, Bl. 76vb: „Hic liber script(us) e(st) p(er) revere(n)du(m) d(omi)n(u)m do(m)pnu(m) Johan(n)e(m) Endouie, ep(iscopu)m Azoten(sem) ac generale(m) vicariu(m) archip(re)sulis Treu(er)en(sis) in po(n)tificalib(us), q(ui) extitit an(te) ep(iscop)atu(m) humilis fir(ater) et venerabilis p(ri)or h(uius) dom(us).“ Vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 16-18 und COL. III (1973), S. 267, No. 9580.

⁵⁷⁶ Nr. 63* (‚Granarium de Tempore‘) und Nr. 115* (‚Granarium de sanctis‘).

⁵⁷⁷ HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. XVII.

⁵⁷⁸ So z. B. in Hs. Nr. 29*; vgl. diesbezüglich HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 59.

⁵⁷⁹ Nr. 14*, Bl. 211vb, Nr. 28*, Bl. 115rb; und Nr. 33*, Bl. 222rb; siehe HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. XVII.

Schreibdatum noch lange Zeit lebte,⁵⁸⁰ oder, dass von historischen Ereignissen berichtet wird, „die zum Zeitpunkt der Niederschrift [des Kolophons] offenbar längere Zeit zurücklagen.“⁵⁸¹ So wird z. B. in dem umfassenden Kolophon von Hs. 119/1167 2° (Bl. 220vb) der Stadtbibliothek Trier, einer Handschrift mit einigen Werken des Ambrosius, rückwirkend über historische Ereignisse berichtet, die sich alle im Jahr 1495 ereigneten, wie die Aufstockung des Klausener Kirchturms, der Tod des Johannes von Leiwen, Pastor der Moselgemeinde Klüsserath und Dekan von Piesport, seine Beerdigung in Eberhardsklausen, seine Grabschrift sowie – nach einem lateinischen Flugblatt von Sebastian Brant (1457-1521) – über die Geburt siamesischer Zwillinge in der Nähe von Worms.⁵⁸² Es handelt sich um die rückwirkende Schilderung von historischen Ereignissen aus dem Jahr, in dem zumindest ein Teil der Handschrift, hier vom Klausener Schreiber Johannes von Büren, angefertigt wurde. Sehr deutlich zeigen sich diese Unstimmigkeiten in der bereits erwähnten Handschrift Hermann Buchtens von Büren, die von ihm vermutlich im Jahr 1463, d. h. vor seinem Wechsel nach Eberhardsklausen, in Böddecken geschrieben wurde und das folgende Kolophon enthält:

„Completu(m) et finitu(m) a(nn)o d(omi)ni M°CCCCCLXIII° anno vero regula(r)is h(uius) loci pla(n)tacio(n)is VI, i(n)fra LXX, p(er) me fr(atrem) Herman(n)u(m) Buren dyoc(es)is Pad(er)born(ensis) dyaco(nu)m p(ro)fessu(m) in Bodike(n) tu(n)c te(m)po(r)is. P(ost)ea i(n) Everhartzclus(en) dyoc(es)is Trev(er)ens(is) reg(u)lare(m) inibi(!) p(ro)fessu(m) p(res)piteru(m). P(ro) cui(us) a(n)i(m)a deuote oretur.“⁵⁸³

Bei diesem Schreibereintrag fällt zunächst auf, dass die Schrift des Kolophons stark von der Schreiberhand des Textes abweicht, obwohl diese – wenn man das Kolophon wörtlich nimmt („Completum et finitum [...] per me [...]“) – eigentlich identisch sein müssten. Darüber hinaus wird im Kolophon auf Ereignisse Bezug genommen, d. h. die Versetzung nach Klausen und die dortige Priesterweihe, die zum Zeitpunkt der Niederschrift vielleicht bekannt, aber noch nicht eingetreten waren, während gleichzeitig das Adverb ‚postea‘ den Eindruck der Abgeschlossenheit suggerieren. Und schließlich scheint die Wendung „Pro cuius anime devote oretur“, d. h. „für dessen Seele demütig gebetet werden soll“, ein möglicher Hinweis darauf zu sein, dass Hermann von Büren zum Zeitpunkt, in dem das Kolophon geschrieben wurde, bereits verstorben war. Ähnliches gilt auch für den Nachtrag in der Handschrift Johans von

⁵⁸⁰ So z. B. in Nr. 45, Bl. 153r, die gemäß des Kolophons teilweise 1467 von Peter von Ahrweiler geschrieben wurde und in dem bereits seiner Seele gedacht wird, obwohl er erst 1515/16 verstarb. Vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. XVII. Allerdings kann dies auch im Rahmen der eigenen Jenseitsvorsorge gezielt vorweggenommen worden sein, in ähnlicher Weise, wie z. B. der Humanist Konrad Celtis (1459-1508), der vor seinem Tod sein eigenes Sterbebild entwarf.

⁵⁸¹ HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. XVII. und S. 40.

⁵⁸² Nach der Einleitungsphase „Et nota quod eodem anno (...)“ folgen die entsprechenden Aufzählungen. Vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 39-41 (dort weitere Literatur); außerdem WUTTKE (1978), S. 217-244. Ähnlicher Eintragungen finden sich auch in Nr. 17, Bl. 139vb; vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 37-39.

⁵⁸³ Nr. 57*, Bl. 197r.

Eindhoven, der offenbar zu einer Zeit nachgetragen wurden, in der der ehemalige Klausener Prior schon längst Weihbischof in Trier war, d. h. nach 1483, und nicht mehr im Klausener Konvent lebte. Viele dieser Kolophone wurden also offenbar erst nachträglich in die Handschriften eingetragen.⁵⁸⁴ Von den 40 vermeintlich sicher datierbaren Handschriften von Klausener Schreibern lassen sich immerhin noch sechs Manuskripte sicher bestimmen, in denen die Schreiberhand des Kolophons sich nicht als identisch erweist mit dem Hauptschreiber der jeweiligen Handschrift und die bis auf eine Ausnahme alle aus der ersten Schreibperiode von 1460 bis 1469 stammen.⁵⁸⁵ Allerdings wurden diese nachgetragenen Kolophone nicht alle vom gleichen Chorherren eingetragen, sondern von unterschiedlichen Schreibern zu verschiedenen Zeitpunkten.

Warum bemühte man sich im Klausener Konvent also darum, eine Vielzahl von Codices nachträglich zu datieren und einem Schreiber zuzuordnen? Einen möglichen Hinweis darauf findet sich in der Schrift des Johannes Trithemius OSB (1462-1516) ‚De laude scriptorum‘ (‚Zum Lobe der Schreiber‘), die dieser im Jahre 1492 verfasste und die 1494 in Mainz von Peter von Friedberg erstmals gedruckt wurde.⁵⁸⁶ Eine wichtige Absicht, die der Reformmönch Trithemius mit dieser Schrift verfolgte, war der Appell zum Festhalten an der Tradition der monastischen Schreibkultur und damit zur ‚Erhaltung, Wiederherstellung und Intensivierung althergebrachter Formen benediktinischer Spiritualität, Formen, die durch den aufkommenden Buchdruck obsolet zu werden drohten.‘⁵⁸⁷ Der Siegeszug des Buchdrucks gegen Ende 15. Jahrhunderts führte allgemein zu einem deutlichen Rückgang der Schreibtätigkeit in vielen Klöstern. Die Schrift sollte allerdings nicht nur Benediktiner ansprechen, sondern im gewissen Sinne alle Reformorden des späten Mittelalters, u. a. auch die Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation, wie z. B. in Eberhardsklausen. So weist Trithemius darin u. a. auf den großen Nutzen der Schreibkunst hin, ‚die nicht allein den Lebenden, sondern auch den Künftigen den Willen Gottes verkündet.‘⁵⁸⁸ Das Abschreiben von Büchern

⁵⁸⁴ Vgl. dazu HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. XVII; zum Problem der Kolophone allgemein, vgl. DEROLEZ (1995), S. 37-56.

⁵⁸⁵ Es handelt sich dabei um die Handschriften Nr. 189* (Johannes von Düsseldorf, 1463), Nr. 45* (Peter von Ahrweiler, 1467), Nr. 160*, Bl. 41ra-83va (Peter von Ahrweiler, 1468), Nr. 74*, Bl. 161r-272v (Nicolaus Paltz, 1469), Nr. 142* (Jacobus Matthias de Esch, 1469) und Nr. 20* (Jaspar von Lieser, 1483). Dazu kommen noch die möglicherweise 1463 in Böddeken entstandene Handschrift Nr. 57* und Nr. 8* des Johann von Eindhoven, beide Stadtbibliothek Trier. Die sieben dislozierten Handschriften, die ebenfalls ein entsprechendes Kolophon aufweisen, konnten diesbezüglich nicht eingesehen werden.

⁵⁸⁶ Die Erstausgabe von ‚De laude scriptorum‘ (Mainz: Peter von Friedberg, 1494 [VT 930; ISTC it00442000]) findet sich auch unter den Klausener Beständen der Stadtbibliothek Trier, unter der Signatur Inc. 1772 8°, neben anderen Schriften des Johannes Trithemius; vgl. dazu auch die Ausgabe: ARNOLD (1973); zu Trithemius vgl. auch GANZER (1981), S. 384-421 und ARNOLD (2¹⁹⁹¹), S. 62-64.

⁵⁸⁷ EMBACH (2000), S. 132-144, hier S. 144 und EMBACH (2009), S. 101-135, hier S. 114 f.

⁵⁸⁸ ‚Magna est itaque huius sacratissime artis utilitatis, que non solum presentibus, sed etiam futuris annunciat voluntatem dei.‘ Zitat und Übersetzung nach ARNOLD (1973), S. 58 f.

diente also vor allem dem Verkünden von Gottes Wort für die eigene, aber auch für zukünftige Generationen, war somit Dienst am Nächsten und half wiederum dem Seelenheil des Schreibers, der dafür im Jenseits belohnt werden sollte. Und so heißt es diesbezüglich im Kapitel 16 von ‚De laude scriptorum‘:

„Das Geschriebene ist es, das euch gewissermaßen unsterblich macht und ein Weiterleben auch nach dem Tod garantiert. Was ein einzelner auch leistet, welchen Ruhm er sich in seinem erlernten Beruf auch erworben hat, euch wird das von euch Geschriebene auch noch, wenn ihr gestorben seid, die Erinnerung bewahren. Denn die heiligen Bücher sind gleichsam eine stete Erinnerung an ihre Schreiber. (...) Wir wollen damit nun nicht sagen, daß dies der einzige Anstoß eurer Schreibtätigkeit sein sollte, denn dieser Effekt wird auch eintreten, ohne daß er beabsichtigt ist. Fern sei von dieser heilsamen Tätigkeit solch törichtes Begehren wie eitlen Ruhm als Lohn für eure Mühen anzustreben. Wenn ihr dennoch euren Namen in den von euch geschriebenen Codices anbringen wollt, soll dies allein mit dem Ziel geschehen, die Nachwelt zur Fürsprache im Gebet oder zur Nachahmung anzuregen. Nur unter diesem Aspekt dürft ihr euren Codices unbedenklich und rechtmäßig eure Unterschrift hinzusetzen.“⁵⁸⁹

Um also nicht im Nachhinein der eitlen Ruhmsucht beschuldigt zu werden, haben viele der Klausener Schreiber – wie im Übrigen auch die meisten mittelalterlichen Kopisten – bei Fertigstellung der Abschrift, zunächst darauf verzichtet, ihren Namen und das Datum der Niederschrift in die Handschrift einzutragen.⁵⁹⁰ Erst Jahre später wurde die Kolophone offenbar auch im Dienste der Memoriapflege von den gleichen oder aber auch anderen Chorherren der späteren Generation nachgetragen.

Dies entspricht in den Kreisen der *Devotio moderna* durchaus der generellen Tendenz die Vergangenheit zu verklären, so z. B. die Lebensberichte der devoten Gründungsväter, aber auch der ersten Chorherren des eigenen Klosters, in einem überaus positiven Licht darzustellen, nach dem Grundsatz, dass positive Beispiele aus der Vergangenheit die Vorstellungskraft der Zeitgenossen anregen und zum konkreten Handeln animieren.⁵⁹¹ So wurden die späteren Chorherren angehalten, diese Vorbilder hinsichtlich ihrer Lebensweise, aber auch ihrer Schreibtätigkeit – ganz nach den Anweisungen des Johannes Trithemius – zu imitieren. Diese Glorifizierung der eigenen Vergangenheit äußert sich auch in der Vielzahl von devoten

⁵⁸⁹ „Scriptura enim est, que vos quodammodo reddit immortales et etiam post mortem superstites. Agant singuli quod volunt, gloriantur in officio quod didicerunt, sola scriptura est que vos etiam defunctos in memoria conservabit. Libri enim sancti quasi renovatores memorie auctorum suorum sunt. (...) Nec dicimus quod hac intencione debeatis scribere, cum id preter intencionem possit evenire. Absit procul a sancto opere tam stulta cupiditas, ut famam pro laboris premio concupiscat inanem. Si autem nomina vestra codicibus a vobis scriptis volueritis imprimere, ea intencione faciendum est, ut vel ad suffragiam posteros vel ad imitationem intendatis provocare. Tali enim intuitu codicibus vestris nominum titulos secure et licite potestis subscribere.“ Zitat und Übersetzung nach ARNOLD (1973), S. 96-99.

⁵⁹⁰ Vgl. auch DEROLEZ (1995), S. 38 und GEURTS, A. J.: Jan van Schoonhoven, *De contemptu mundi*. In: *Moderne devotie* (1984), S. 203: „(...) de schrijvers van deze teksten leggen allen nadruk op de nederigheid bij het schrijven, op het onbekend blijven.“

⁵⁹¹ Vgl. STAUBACH (1991), S. 437.

Vitensammlungen bzw. Haus- und Klosterchroniken. Hierzu zählt z. B. die Chronik von Windesheim (‘Chronicon Windeshemense’) des Johannes Busch (1399-1479), deren Anfangsbuch, ‘Liber de viris illustribus’, vor allem aus den Lebensbeschreibungen der ersten Windesheimer Chorherren besteht.⁵⁹²

In diesem wichtigen historiographischen Standardwerk wird man wohl auch das direkte Vorbild für die Klosterchronik von Eberhardsklausen des Wilhelm von Bernkastel († 1536) sehen können.⁵⁹³ Die Klausener Chronik wurde im Jahr 1485 begonnen und enthält neben Berichten über die Geschichte des Konvents und über die Marienwunder am Wallfahrtsort auch die Biographien der Klausener Chorherren.⁵⁹⁴ Darin werden die bereits verstorbenen Klausener Kleriker – u. a. mit Blick auf ihre Schreibleistung – als glänzende Vorbilder für alle späteren Generationen dargestellt. Eine weitere Funktion dieser historiographischen Schriften bestand allerdings auch darin, „die ‚verba‘ und ‚exempla‘ der verstorbenen Konventsmitglieder den nachkommenden Generationen zu überliefern und so den spirituellen Ertrag ihres Lebens als dauernden Schatz für die Gemeinschaft zu bewahren.“⁵⁹⁵

Möglicherweise wird man in dieser Verklärung der Vergangenheit auch eine Maßnahme zur Aufrechterhaltung der Observanz und zum Schutz gegen den zu befürchtenden Verfall der Klosterdisziplin sehen können, wie er u. a. auch im Niedergang der Schreibtätigkeit in einem Kloster zum Ausdruck kam. Um dieser zu befürchtenden Krise in Klausen entgegenzutreten, waren neben der Schrift des Johannes Trithemius ‘De laude scriptorum’, auch Johannes Gersons (1363-1429) ‘Tractatus de laude scriptorum ad Carthusienses et Celestinos’ und das ‘Philobiblon seu liber de amore librorum’ Richards von Bury (1287-1345), des Bischofs von Durham, in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen vorhanden.⁵⁹⁶ Alle drei Schriften gelten als besonders bibliophile Werke, die das Abschreiben und den Besitz von Büchern als Quelle des Wissens und der Weisheit lobpreisen. Sie können aber nicht nur Ausdruck der

⁵⁹² Zwei Handschriften mit dem ersten Buch dieses wichtigen Standardwerkes befanden sich auch in der Klosterbibliothek von Klausen, nun in der Stadtbibliothek Trier (Nr. 171#, Bl. 1va-92va und Nr. 172* [?], Bl. 1ra-103vb.) Vgl. LESSER (2005) und die Edition GRUBE (1886).

⁵⁹³ Nr. 183*.

⁵⁹⁴ DOHMS (1968), S. 15 f.

⁵⁹⁵ STAUBACH (2002), S. 260.

⁵⁹⁶ Beide Texte finden sich in Nr. 64, Bl. 203r-216r (Johannes Gerson) und Bl. 216r-264r (Richard de Bury). Eine Ausgabe von Johannes Gerson ‘De laude scriptorum’ findet sich in GLORIEUX, Bd. 9, (1973), S. 423-434; zu Richard de Bury vgl. die Ausgaben THOMAS, E. (1888) und die deutsche Übersetzung bei BLEI, Fritz / LEHNERT, Martin (1912 [ND 1989]). Die Trierer Handschrift enthält über die beiden Texte Gersons und Richards de Bury hinaus u. a. eine Reihe von Predigten, die von verschiedenen Prioren auf dem Generalkapitel von Windesheim gehalten wurden, sowie eine Abschrift von dem Werk des Kartäusers Henricus de Pyro (bzw. von dem Birnbaum) ‘Epistola de casibus absolucionis priorum Carthusiensium et aliorum priorum, prout est iuris’ und von Johannes Gerson den ‘Tractatus de temperantia in cibis potu et uestibus praelatorum seu Super uictu et pompa praelatorum’. Wie und wann die Handschrift nach Eberhardsklausen gelangte, lässt sich nicht mehr rekonstruieren, vermutlich aber Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts.

Bücherliebe im Eberhardsklausener Konvent gewertet werden, sondern auch als mögliche Zeichen einer realen bzw. befürchteten Krise, da sie explizit dazu auffordern, die Schreibtätigkeit – vor allem in den Klöstern – nicht zu vernachlässigen und sich stärker um die Herstellung und den Erwerb von Büchern zu bemühen. Dahinter steckt u. a. die Hoffnung, dass durch das Abschreiben, aber auch durch Meditation und Lektüre biblischer, theologischer und erbaulicher Schriften eine dauerhafte klösterliche Observanz erhalten werden kann.⁵⁹⁷ Darüber hinaus kommt darin auch die Auffassung zum Ausdruck, die sich u. a. auch bei Trithemius findet, „daß die Bibliothek eines Klosters gleichsam einen Gradmesser für die geistige und sittliche Verfassung eines Konventes darstelle.“⁵⁹⁸ Doch alle diese Bemühungen dem Verfall der Klosterdisziplin und dem Niedergang der Schreibtätigkeit, der natürlich letztlich auch dem zunehmenden Buchdruck zuzuschreiben ist, von Seiten der klösterlichen Leitung entgegenzuwirken, halfen letztendlich nur wenig, und so kam es schließlich gegen Ende der Priorentätigkeit Gerhards von der Lippe († 1527) zu einer Rebellion im Kloster gegen den strengen Klostervorsteher.⁵⁹⁹

Auch wenn die nachträglich eingetragenen Kolophone in den Klausener Handschriften im Einzelfall vielleicht nicht immer zutreffend sind, so scheinen sie in ihrer Gesamtheit doch richtig, da im 16. Jahrhundert die Handschriftenproduktion in Eberhardsklausen tatsächlich deutlich zurückging, und zwar nicht nur quantitativ, sondern vor allem auch qualitativ. Dies lässt sich nicht nur aufgrund der Kolophone nachvollziehen, sondern auch durch paläographische Vergleiche und Untersuchungen des Schreibmaterials.⁶⁰⁰ Die Zeit zwischen 1460 und 1500 war hinsichtlich der Handschriftenproduktion die fruchtbarste Periode in Klausen.⁶⁰¹ Insgesamt stammen nahezu doppelt so viele der in Klausen geschriebenen Handschriften aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wie aus dem gesamten 16. Jahrhundert und wie Peter Dohms bereits feststellte, fand die „Schreibtätigkeit in Eberhards-

⁵⁹⁷ Vgl. dazu SCHREINER (1992a), S. 339 f.

⁵⁹⁸ Vgl. SCHREINER (1975), S. 221.

⁵⁹⁹ DOHMS (1968), S. 69 und 78; vgl. auch Anm. 1101.

⁶⁰⁰ Während im 15. Jahrhundert die meisten Handschriften auf Pergament geschrieben wurde, so dominiert im 16. Jahrhundert eindeutig das Papier, das eine recht schlechte Qualität besitzt. Vgl. dazu vor allem die Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel (Nr. 183*) oder eine dt. Handschrift mit den ‚Gesta Romanorum‘ und den ‚Sieben weisen Meistern‘ (Nr. 192*), in der ganze Lagen aufgrund des schlechten Papiers und evtl. auch der Tinte kaum noch lesbar sind und vor einem drohenden Tintenfraß 1976 durch das Überkleben mit Japanpapier mehr oder weniger geschützt wurden.

⁶⁰¹ Zum Vergleich sei auf das Kloster Sint-Martensdaal in Löwen verwiesen, das 1433 als Fraterhaus gegründet wurde und nach der Umwandlung zum Chorherrenkonvent im Jahre 1461 – also zum gleichen Zeitpunkt wie Klausen – in die Windesheimer Kongregation aufgenommen wurden. Hier stammen die Mehrzahl der 195 erhaltenen Handschriften aus der Zeit zwischen 1440 und 1480; die Handschriftenproduktion begann und endete also ca. 20 Jahre früher als in Klausen. Vgl. HAVERALS (1985), S. 260-270, hier S. 264; und LOURDAUX / HAVERALS II (1982), S. 160 und 230.

klausen im wesentlichen ihren Abschluss im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts.⁶⁰² Im Gegenzug wurde offenbar der Kauf von Büchern immer bedeutender, und so berichtet die Klosterchronik, dass bereits unter dem Prior Gerhard von der Lippe (um 1483-1527) Bücher für den Chor und für die Bibliothek in großem Umfang gekauft wurden.⁶⁰³ In den folgenden Jahrhunderten nahm der Kauf von Büchern noch mehr zu, und so existiert z. B. aus dem Jahr 1769 eine Rechnung, der zufolge 33 Bände, d. h. vor allem Ordensliteratur und liturgische Bücher, erworben wurden.⁶⁰⁴

Allerdings wurde die Schreibtätigkeit in Klausen nie gänzlich aufgegeben, und so lässt sich mit dem Subprior Johann Cuno von Pünderich († 1581) ein Klausener Chorherr angeben, der in den Jahren 1569, 1570 und 1576 noch drei Gebetbücher zur persönlichen Andacht zusammenstellte.⁶⁰⁵ Und selbst aus dem 17. und 18. Jahrhundert finden sich in der heutigen Pfarrbibliothek von Klausen noch einige Handschriften aus dem ehemaligen Klosterbestand. Im Gegensatz zu den Beständen des 15. Jahrhunderts lassen sich in den Resten aus dieser Zeit auffallend viele liturgische Bücher, Antiphonale, Graduale, Processionale usw. nachweisen.⁶⁰⁶ Die Schreibtätigkeit wurde in Eberhardsklausen also nie ganz aufgegeben.

2. Bereiche der Schriftlichkeit in der *Devotio moderna* und in Eberhardsklausen

Zu den wichtigsten Aufgaben in einer mittelalterlichen Ordensgemeinschaft – wie den Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation – gehörten das gemeinsame Chor-gebet und die Messfeiern in der Kirche, die private Andacht in der Klosterzelle und schließlich die körperliche und geistige Arbeit. Im Wallfahrtsort Eberhardsklausen kam hierzu noch die seelsorgerische Betreuung der Pilger hinzu. Für alle diese klösterlichen Aufgaben waren Bücher von großer Bedeutung, so z. B. als liturgische Bücher für den Chordienst, als Grundlage für Tischlesungen während der täglichen Mahlzeiten, als geistiges Rüstzeug für die Wall-

⁶⁰² Vgl. DOHMS (1968), S. 78.

⁶⁰³ Vgl. Nr. 183*, Bl. 323rb; vgl. hierzu auch DOHMS (1968), S. 82 und Anm. 1104

⁶⁰⁴ Vgl. DOHMS (1968), S. 82.

⁶⁰⁵ Es handelt sich dabei um die folgenden Handschriften: Nr. 228* von 1569, Nr. 79* aus dem Jahr 1570 und Nr. 87* von 1576.

⁶⁰⁶ So z. B. die Handschriften Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 0001 (Graduale mit Noten; 17./18. Jh.), Nr. 0002, 0060, 0063 (Antiphonarium officii, 17./18. Jh.), Nr. 0007 (Processionale mit laretanischer Litanei, 17. Jh., aus dem Besitz der Klausener Chorherren Johann Matthias Schulden [† 1719] und Johann Heinrich Weyer [um 1695-1699]), vgl. DOHMS (1968), S. 194 und 196), Nr. 0021, 0055 (Processionale, 17./18. Jh.), Nr. 0028 (Processionale, 18. Jh., aus dem Besitz des Klausener Chorherren und Dekans Philippus Christopherus Laven [† 1791]; vgl. DOHMS (1968), S. 186), Nr. 0026 (Handschriftliche Abschrift der ‚Interpretatio Apocalypsis‘ des Bartholomäus Holzhauser [1613-1658], Pfarrer von Bingen und Begründer der Weltpriestergemeinschaft der ‚Bartholomäer‘) um nur einige zu nennen; bei den angegebenen Nummern handelt es sich um vorläufige Signaturen. Eine systematische Auswertung der Bestände in der Pfarrbibliothek in Klausen steht allerdings noch aus.

fahrtsseelsorge, aber auch als Hilfsmittel für die individuelle Meditation, in der erbauliche Bücher gelesen oder abgeschrieben wurden. Schließlich galt – gemäß den Ordensstatuten der Windesheimer – auch das tägliche Abschreiben von Büchern als eine der wichtigsten und vornehmsten klösterlichen Arbeiten, und zwar nicht nur als geistige Aufgabe, sondern auch als harte körperlichen Betätigung.⁶⁰⁷ Nicht selten wurden die im Kloster geschriebenen Handschriften nach der Fertigstellung verkauft, um aus dem Gewinn den Lebensunterhalt der Klosterangehörigen sichern zu helfen.

Insgesamt lassen sich daraus drei Bereiche devoter Schriftlichkeit ableiten, die allerdings fließend ineinander übergehen.⁶⁰⁸ Dazu zählen zunächst Bücher zur Persönlichkeitsbildung bzw. für den persönlichen Gebrauch, für die klösterliche Gemeinschaft und schließlich Bücher für den Verkauf.⁶⁰⁹ Alle drei Bereiche, die sich vor allem auf die verschiedenen funktionalen Aspekte der klösterlichen Bücher beziehen, sollen im Folgenden mit Blick auf die Klausener Bestände nochmals genauer betrachtet werden.

2.1. Bücher zur Persönlichkeitsbildung und für den persönlichen Gebrauch

Für eine religiöse Bewegung wie die *Devotio moderna*, deren Ziel u. a. in der Förderung der inneren Spiritualität des Individuums lag, war das Schreiben im Rahmen der eigenen Persönlichkeitsbildung von großer Bedeutung. Ausgangspunkt hierfür ist wiederum Gert Grotes Schrift ‚*Conclusa et proposita*‘, in der er – zunächst nur für sich selbst – eigene Grundsätze und Vorsätze als Mittel der Selbstkontrolle, Selbsterkenntnis und Gewissensprüfung für die persönliche Lebensreform verschriftlichte. „Sowohl dieser auf die Einzelpersonlichkeit ausgerichtete Reformansatz wie auch Grotes Entscheidung für das Medium der Schriftlichkeit sind in der Folgezeit als Wesenselemente der devoten Bewegung rezipiert, weiter entwickelt und wirksam gemacht worden.“⁶¹⁰ Dazu gehörte zunächst wie bei Grote die schriftliche Aufzeichnung eines persönlichen Lebensplanes, der zur Kontrolle und als Hilfe für das schwankende und unstete Gedächtnis von Zeit zu Zeit wiederholt gelesen wurde, um daran die persönliche Entwicklung bzw. Abweichungen ablesen zu können.

„Ein dreigliedriges System der Selbstanalyse soll diese Aufgabe erfüllen: die generelle ‚*examinatio*‘ untersucht in längeren Zeitabschnitten die Gesamtsituation des Devoten

⁶⁰⁷ PERSOONS (1972), S. 49.

⁶⁰⁸ Vgl. KOCK (²2002a), S. 18; STAUBACH (1991), S. 428-455; STAUBACH (1996a), S. 150-160.

⁶⁰⁹ Im Unterschied zu Thomas Kock (Vgl. KOCK [²2002a], S. 17-53), der sich im ersten Kapitel seiner Dissertation auf das Schreiben, d. h. auf die Buchproduktion konzentriert und später auch auf die Lektüre bzw. Buchrezeption zu sprechen kommt, versuche ich beide Aspekte in diesem Kapitel zu verbinden.

⁶¹⁰ STAUBACH (1991), S. 429.

in seiner Gemeinschaft, eine tägliche Selbstprüfung gibt die kurzfristigen Leistungsziele vor und überwacht Erfolg oder Misserfolg und schließlich konzentriert sich die spezielle Gewissenerforschung auf die persönlichen Schwerpunkte sittlicher Unzulänglichkeit.⁶¹¹

Ein Mittel hierzu war z. B. die tägliche oder gelegentliche Aufzeichnung von Sündenregistern einzelner Devoten, die aber heute kaum erhalten sind. Wie sehr diese Gewissenerforschung auch in der Praxis betrieben wurde, zeigt das Beispiel des Johannes von Kues CRV († 1522)⁶¹² und des ersten Klausener Priors Hermann Kleyman, der laut der Klosterchronik, niemals zu Bett ging, eher er nicht sein Gewissen erforscht und beruhigt hatte.⁶¹³

Die ursprünglich als persönliche Lebensentwürfe geplanten Schriften wurden von Grotes Schülern und Anhängern, wie z. B. Florens Radewijn CRVC (um 1350-1400), Gerard Zerbolt von Zutphen CRVC (1367-1398), Hendrik Mande († 1431), Gerlach Peters CRV (1378-1411) oder auch Thomas von Kempen CRV (1379-1471) etc., zu einem monologischen Memorial mit praktischen Vorsätzen und Gebeten, die für die *Devotio moderna* typischen Meditations- und Erbauungsschriften als persönliche Erweiterung der Regeln, Statuten und ‚*Consuetudines*‘ weiterentwickelt.⁶¹⁴

Solche Schriften – wie Gerard Zerbolts von Zutphen ‚*De reformatione virium animae*‘ und ‚*De spiritualibus ascensionibus*‘ – verstehen sich als Anleitungen zur stufenweisen Erneuerung des gefallen Menschen und zur Wiederherstellung der nach dem Sündenfall verdorbenen Seelenkräfte, die die Gottesebenbildlichkeit des Menschen ausmachen,⁶¹⁵ d. h. als eine Anleitung dazu, was der Mensch tun und lassen soll zu seiner Erneuerung und Rechtfertigung.⁶¹⁶ Diese angestrebte stufenweise Annäherung zum menschlichen Urstand kann jedoch nur mittels einer Gewissenerforschung und einer inneren Reinigung, d. h. einer Reinigung des Herzens durch persönliche Abwendung bzw. Überwindung von Sünde und Lastern und der Hinwendung zum einem tugendhaften Leben, besonders zur Barmherzigkeit oder

⁶¹¹ STAUBACH (1991), S. 432 f.

⁶¹² Vgl. Nr. 183*, Bl. 316r-319r; hier 316v; vgl. hierzu auch CLAUSEN (1908), S. 71 f.

⁶¹³ Nr. 183*, Bl. 293v: „Int(er) c(uius) magnas p(re)clarasq(ue) v(ir)tutes hoc tacendu(m) mini(m)e ce(n)suerim q(uod) a deo formidabat dei districtu(m) exa(m)en, ut nu(m)q(uam) intraret cubicu(m), nisi pri(us) dilige(n)t(er) exa(m)inata co(n)sci(enti)a et pacata.“ Vgl. CLAUSEN (1908), S. 49.

⁶¹⁴ MERTENS, Th. (1994), S. 63-74; STAUBACH (1991), S. 434.

⁶¹⁵ Vgl. STAUBACH (1991), S. 429 f. und RUH IV (1999), S. 167.

⁶¹⁶ Während von ‚*De reformatione virium anime*‘ lediglich ein Handschrift mit Auszügen (Nr. 177[^]) existiert, so ist Gerard Zerbolts von Zutphen ‚*De spiritualibus ascensionibus*‘ in mehreren Handschriften aus Eberhardsklausen überliefert (Nr. 120, Bl. 129ra-159va und Nr. 125#, Bl. 103rb-131rb); vgl. dazu auch die Editionen BIGNE (1677a und b) und MAHIEU (1941); möglicherweise gehörte auch Nr. 135#, Bl. 218rb-284rb mit einer deutschen Fassung dieser Schrift zeitweilig zum Klausener Bestand (vgl. Einbandmuster), bevor sie evtl. zu den Franziskaner-Tertiären in Wüstenbrühl (Thiergarten bei Hermeskeil) und anschließend zu den Jesuiten nach Trier gelangte; Vgl. hierzu auch Anm. 776 f.; zu Gerard Zerbolt von Zutphen und seinen Schriften vgl. u. a. RUH, Kurt: Zerbolt, Gerard, von Zutphen. In: ²VL 10 (1999), Sp. 1537-1541; RUH IV (1999), S. 165-175; LEPPIN, Volker: Zerbolt, Gerhard. In: TRE 36 (2004), S. 658-660.

Nächstenliebe („caritas“) in der Nachfolge Christi, erreicht werden. Mit Hilfe einer Reihe geistlicher Übungen („exercitia spiritualia“), die in den Meditations- und Erbauungsschriften ebenfalls beschrieben werden und in deren Zentrum ohne jeden Zweifel Betrachtungen zum Leben und Leiden Jesu Christi stehen, sollen diese Ziele realisiert werden.

Ein Bestandteil dieser geistlichen Übungen ist die traditionelle, in Stufen verlaufende, monastische „Lectio divina“ von Lektüre („lectio“), Meditation („meditatio“) und Gebet („oratio“), die dann möglicherweise mit der „contemplatio“ (mystische Versunkenheit in Gott bzw. Gotteserkenntnis) abgeschlossen wird.⁶¹⁷ „Die Lektüre liefert der Meditation geeigneten Stoff; die Meditation aber erweckt das geeignete Gefühl, das sich dann im Gebet artikuliert und zur Tat drängt.“⁶¹⁸ Studiert werden sollten dabei vor allem die Bibel, die Kirchenväter, Passionsschriften, Heiligenlegenden, Predigten, erbaulicher Schriften jeder Art usw., die die individuelle Frömmigkeit des einzelnen Chorherren steigern sollten. Wichtig war nach der Lektüre auch das ständige Wiederholen eines Textes oder einzelner Textteile als Vorbereitung bzw. Bestandteil der Meditation u. a. auch bei der täglichen Arbeit oder am Ende des Tages. Damit verbunden ist das Bild des „Wiederkäuens“ („ruminatio“ bzw. „masticatio“), womit ein wichtiger Aspekt der Lektüre und Meditation angesprochen wird, der u. a. bereits von Petrus Venerabilis OSB (1092/94-1156) verwandt wurde. Der Text wird nicht nur einfach gelesen, sondern man hält sich streng an einzelnen Sätze, die rezitiert werden. Jedes Wort wird genau abgewogen, um dessen Sinn vollkommen zu erfassen. Dabei macht sich der Meditierende „den Inhalt eines Textes zu eigen, indem er ihn gleichsam verspeist und seinen Geschmack empfindet, er kostet ihn, wie Augustinus, Gregor, Johannes von Fécamp und andere auf unübersetzbare Weise sagen, mit dem „palatum cordis“ oder in „ore cordis“.“⁶¹⁹

Ein wesentliches Ziel der Meditation ist also die persönliche Aneignung bzw. Verinnerlichung des Gelesenen, was u. a. durch verschiedene Bearbeitungsmethoden der Texte verstärkt werden sollte. Wichtig dabei ist für die Devotio moderna, dass diese Meditationshilfen bzw. -übungen nicht mehr auf dem flüchtigen mündlichen Bereich beschränkt bleiben, sondern nunmehr – zumindest z. T. – verschriftlicht werden, um die Texte noch stärker zu verinnerlichen und zu späteren Zeitpunkt nochmals darauf zurückgreifen zu können bzw. sich daran zu erinnern. Zu diesen textlichen Bearbeitungsmethoden gehört z. B. das Umschreiben der Texte in die Ichform mit dem Ziel, das Gelesene auf sich selbst zu beziehen, eine Affektualisierung bzw. bewusst gesteuerte Emotionalisierung der Texte durch das Hinzufügen von

⁶¹⁷ LECLERCQ (1963), S. 85.

⁶¹⁸ STAUBACH (1991), S. 436.

⁶¹⁹ LECLERCQ (1963), S. 85-86; zum Bild des Wiederkäuens bzw. der „ruminatio“ in der Devotio moderna. Vgl. auch MERTENS, Th. (1989), S. 190 f.

affektiven Ausrufen (z. B. ‚liebe Heer‘ statt einfach ‚Heer‘) oder Stoßseufzern und schließlich die Anfertigung von Exzerpten als Ausdruck einer intensiven Studie des gelesenen Textes mit dem Ziel der Förderung der Tugenden.⁶²⁰ Und so heißt es diesbezüglich bei Gerard Zerbolt von Zutphen CRVC (1367-1398), in seinem Werk ‚De spiritualibus ascensionibus‘, Kap. 44:

„Greif zur Lektüre zu deinem Nutzen, und zwar so, daß sie dich immer zum Aufstieg ermahnt, zum Fortschritt anspornt, damit alles, was du liest, dir zu einem höheren Grad der Reinheit und Liebe verhilft (...). Denn die Lektüre muß, wie jemand einmal gesagt hat, für einen christlichen Philosophen Ansporn sein, nicht Hauptbeschäftigung (...). Daher mußt du dich vor allem der Lektüre jener Schriften widmen, die deinen Affekt zum geistlichen Fortschritt und Aufstieg entflammen, und nicht solchen, die mit schwierigen und entlegenen Fragen den Intellekt schärfen und die Wißbegierde anregen, wie es die Stoffe für Disputationen sind (...). Um daher die Lektüre unmittelbar für das Ziel der sittlichen Reinheit zu nutzen, mußt du stets etwas daraus exzerpieren, das deinem Vorsatz entspricht, das dein Gedächtnis erfüllt, das dich zum Fortschritt ermahnt, so daß du gleichsam ein reines Tier bist, das seine Nahrung wiederzukäuen pflegt.“⁶²¹

Diese Exzerpte bzw. Zitate, die von einzelnen Notizen, Sätzen bis hin zu größeren Textabschnitten und selten ganzen Texten reichen, wurden in der Regel von den einzelnen Chorherren in eigens angelegte Hefte bzw. Sammlungen, den so genannten Rapiarien, eingetragen und gelten als eine der typischen Literaturformen der *Devotio moderna*.⁶²² Sie verdanken ihre Entstehung vor allem dem für modernen Devoten charakteristischen Exzerpieren-Eifer, dem so genannten ‚Lesen mit der Feder‘.⁶²³

Nicht selten finden sich in den devoten Anleitung- bzw. Meditationstexten, wie z. B. Gerard Zerbolts ‚De spiritualibus ascensionibus‘ oder von Johannes Busch übersetzt in der ‚Epistola de vita et passione domini nostri‘, zusätzlich auch thematische Wochenpläne, in denen für jeden Tag ein Thema zur Lektüre und Meditation vorgeschrieben werden, wie z. B. ‚der Schöpfer und sein Werk, die Sünden, der Tod, das jüngste Gericht, die Strafen der Hölle, die Leiden des Herren und die himmlischen Freuden.“⁶²⁴ Durch diese sich ständig wieder-

⁶²⁰ Zu den Verfahren der Verinnerlichung von Texten vgl. ausführlich: MERTENS, Th. (1994), S. 63-74.

⁶²¹ Übersetzung zitiert nach STAUBACH (2002), S. 256 f.; das Original in BIGNE (1677b), S. 258-289; hier S. 276: „Lectionem tibi arripe ad tuum profectum, ita videlicet ut te semper ad ascendendum admoneat, ad proficiendum hortetur, ut quicquid legis, ad ascensum puritatis et charitatis tibi proficiat (...) Itaque, ut quidam ait, christiano philosopho lectio admonitio debet esse, non occupatio (...) Unde illarum scripturarum lectionibus magis debes incumbere, quae tuum affectum magis inflammant ad spiritualem profectum et ascensum, quam quae in rebus difficilibus et curiosis illuminant intellectum et acunt curiositatem, sicut sunt materiae disputabiles (...) Debes igitur ut immediatius lectionem ad puritatem referas semper aliquid de lectione extrahere quod tuo proposito conveniat, quod memoriam occupet, quod te ad proficiendum admoneat, ut sis animal quod consuevit ruminare.“

⁶²² STAUBACH (2000b), S. 114-147; MERTENS, Thom: Rapiarium. In: *Dict. de Spirit.* 13 (1988), Sp. 114-119.

⁶²³ Vgl. hierzu STAUBACH (1994), S. 223 und MERTENS, Th. (1989), S. 187-200.

⁶²⁴ KOCK (²2002a), S. 201 f. und 322. Zu den Handschriftliche Textfassungen von Gerard Zerbolts von Zutphen ‚De spiritualibus ascensionibus‘ aus Eberhardsklausen vgl. Anm. 616. Lateinische Textfassungen der evtl. von Johannes Vos de Heusden CRV (1363-1424) ursprünglich in niederländischer Sprache geschriebenen und von Johannes Busch ins Lateinische übersetzten ‚Epistola de vita et passione domini nostri‘ finden sich in Nr. 171#,

holenden thematischen Wochenpläne und festen, nach mnemotechnischen Gesichtspunkten aufgebauten Betrachtungsschemata sollten die Meditationsstoffe zusätzlich verinnerlicht und leichter verfügbar gemacht werden, um jedem Devoten, d. h. Kanoniker oder Laienbruder „unabhängig von Ort und Zeit, von Bücherhilfe oder geistiger Verfassungskraft“ eine geistliche Betrachtung bzw. Meditation zu ermöglichen.⁶²⁵ Obwohl u. a. also die Anfertigung von schriftlichen Exzerpten ein wesentlicher Bestandteil der devoten Meditation ist, soll mit Hilfe dieser festen Wochenpläne wiederum die Themen und Meditationsstoffe so verinnerlicht werden, dass man nicht zwangsläufig auf schriftliche Vorlagen bzw. auf die Möglichkeit schriftliche Notizen anzufertigen, angewiesen ist.

Als wichtigste Stufe der geistlichen Übungen und damit der Hinwendung zu Gott ist das Gebet (,oratio') anzusehen. Es steht am Ende der Entwicklung von ,lectio' und ,meditatio' und ist damit persönlicher Ausdruck der in die Tat umgesetzten Frömmigkeit und des Gottesdienstes im wörtlichen Sinn. Und schließlich wurde das Gebet auch als wichtige Unterbrechung der Lektüre und der Meditation verstanden, „um ein ,taedium mentis' (d. h. geistigen Ekel bzw. Überdruß) zu vermeiden und nicht das seelische Gleichgewicht zu gefährden.“⁶²⁶ Und auch die Gebete wurden nicht nur mündlich vorgebracht, sondern in vielen Fällen auch niedergeschrieben als bleibender Ausdruck der persönlichen Frömmigkeit. So lobt bereits Johannes Gerson in seinem ,De laude scriptorum' „den Brauch, die Kopierfähigkeit mit Gebeten zu begleiten und begünstigt damit die Gewohnheit, Exzerpte mit einem schriftlichen Gebet einzuleiten.“⁶²⁷ Aus diesem Grund findet sich immer eine Vielzahl von verschriftlichten Gebeten und geistlichen Aphorismen in den Handschriften der Devotio, z. B. beim Übergang zwischen zwei Texten.⁶²⁸

Aus dem Dargestellten wird deutlich, wie wichtig die Schriftlichkeit in der Devotio moderna für die Persönlichkeitsformung des einzelnen Devoten war, sei es in Form von Anleitungstexten zum Erlangen der rechten Frömmigkeit, als Vorlage für die Lektüre und Meditation oder aber in Form von schriftlichen Lebensentwürfen, Rapiarien oder Gebetstexten als Ausdruck der inneren Frömmigkeit. Aber auch wenn es sich bei diesen Texten um

Bl. 92va-92vb, und Nr. 172* [?], Bl. 104ra-112ra; vgl. auch die beiden Textausgaben: HEDBERG (1954) (mnd.) und HEDLUND (1975) (lat.); außerdem: TÖRNQUIST (1945/46), S. 72-81; zu den Wochenplänen allgemein vgl. DIJK (1994), S. 445-455 und DIJK (2000), S. 43-66; zur Meditation bei den Laienbrüdern vgl. KOCK (2002b), S. 15-63 und Anm. 2087.

⁶²⁵ STAUBACH (1991), S. 438.

⁶²⁶ STAUBACH (1994), S. 222.

⁶²⁷ ARIS (2004), S. 178; vgl. hierzu Johannes Gerson ,De laude scriptorum', Edition nach GLORIEUX, Bd. 9 (1973), S. 426 f.: „Scriptor noster orat. Habet oculus nuntius cordis orandi materiam sibi ministrare. Quamvis nihil obsit quin vocalis quandoque possit inseri oratio vel canticum suave dum scribitur. (...)“.

⁶²⁸ STAUBACH (1991), S. 439.

Zeugen der persönlichen Frömmigkeit handelt, so wurden sie nach dem Tod des Besitzers nicht zerstört, sondern wieder in die gemeinschaftliche Klosterbibliothek aufgenommen, wo sie als konkrete Muster und Beispiele für die nachkommenden Generationen dienten.

„In solchen Texten wird der Weg von Verinnerlichung, Aneignung und Verpersönlichung zur Enteignung und Vergesellschaftung zurückgelegt: der Weg zurück von einer persönlichen zu einer kirchlichen Reform, das heißt hier: zur Erneuerung von anderen Individuen und der Gemeinschaft.“⁶²⁹

Auf diese Weise wurde eine Reihe ursprünglich als persönliche Notizen in der Klosterzelle geschriebene Aufzeichnungen nach dem Tod des Besitzers z. T. auch gegen die Bedenken des Autors von anderen Mitgliedern der Gemeinschaft aufgehoben, redaktionell überarbeitet und gewissermaßen wiederum als Erbauungsschrift auch außerhalb des Klosters verbreitet. „Als Beispiel wären die ‚exercitia‘ des Gerlach Peters zu nennen, die nach seinem Tod in Kapitel eingeteilt und wohl auch inhaltliche überarbeitet wurden.“⁶³⁰ Hieran zeigt sich wie eng die Schriftlichkeit zum persönlichen Gebrauch mit der Schriftlichkeit für die klösterliche Gemeinschaft verbunden war, bzw. dass beide Bereiche in der Praxis nur schwer zu trennen waren.

Ein weiteres Beispiel hierfür ist die persönliche Handbibliothek einzelner Chorherren bzw. der Privatbesitz von Codices, der z. T. geduldet z. T. aber auch als Verstoß gegen die Gütergemeinschaft bzw. das Armutsideal geahndet wurde.⁶³¹ So gibt es viele Beispiele dafür, dass Chorherren private Bücher bei ihrem Eintritt ins Kloster mitbrachten oder aber Handschriften für den eigenen Gebrauch abschrieben. Diese Bücher, die auch in der Klosterzelle aufbewahrt werden durften, blieben bis zu seinem Tod meistens auch im Privatbesitz des Kanonikers und wurden bei einer Versetzung in ein anderes Kloster auch mitgenommen.⁶³²

Allerdings gibt es auf der anderen Seite auch Beispiele – vor allem aus den Kreisen der Fraterherren – in denen solcher Privatbesitz nur ungern gesehen wurde. So sollten die Eintragungen in ein privates Rapiarium nicht während der Arbeitszeit vorgenommen werden, in der man in der Regel Bücher für den eigenen Konvent oder zum Verkauf herstellen sollte, sondern erst nach getaner Arbeit.⁶³³ Außerdem schrieben die Fraterhaus-Statuten aus Zwolle vor,

⁶²⁹ MERTENS, Th. (1994), S. 73.

⁶³⁰ STAUBACH (2002), S. 273 f.; STAUBACH (1991), S. 260. Zu den Schriften Gerlach Peters († 1411) vgl. die Editionen KORS (1991), S. 381-392 und KORS (1996); zu Gerlach Peters allgemein vgl. auch ENGEN (1999), S. 150-177. Von den Schriften Peters finden sich neben dem Zweiten Brief an seine Schwester Lubbe Peters in deutscher Sprache (Nr. 177[^], Bl. 104r-116v) vor allem seine beiden Hauptschriften, das ‚Soliloquium‘ (Nr. 190, Bl. 179v-225v) sowie zwei Handschriften des ‚Breviloquiums‘ Nr. 120[°], Bl. 302vb-307rb und Nr. 134, Bl. 179r-190v) in den Eberhardsklausener Beständen.

⁶³¹ Vgl. STAUBACH (1996a), S. 150 f.

⁶³² Vgl. PERSON (1972), S. 75 f. und KOCK (²2002a), S. 18-20; S. 43-45 und S. 162.

⁶³³ Vgl. STAUBACH (1996a), S. 150 und STAUBACH (1991), S. 435.

dass der für alle Schreibarbeiten zuständige ‚Scriptuarius‘ für die Herstellung von privaten Rapiarien nur Pergamentreste herausgegeben sollte, die sonst nicht verwandt werden konnten.⁶³⁴ In den gleichen Statuten findet sich auch ein Abschnitt, demzufolge der Rektor des Fraterhauses einmal im Jahr die Zellen der Klosterbrüder kontrollieren durfte, wobei ihm das Recht zustand, alles zu belassen oder aber die dort gefundenen Privatbücher und Besitzungen zu konfiszieren und dem gemeinsamen Klosterbesitz zuzuführen.⁶³⁵

Eine ähnliche Unsicherheit zeigt sich bereits bei der vorgestellten Abschrift von Augustinus (Ps) ‚Soliloquiorum animae ad deum‘, die laut Kolophon dem Klausener Chorherren Johannes Weese († 1483) gehörte und die dieser bereits in das Kloster Böddeken mitbrachte. Aber auch bei seinem Wechsel nach Eberhardsklausen nahm Weese die Abschrift mit sich, ohne allerdings genau zu wissen, ob die Handschrift noch zu seinem Privatbesitz gehörte oder mit seinem Eintritt in Böddeken in den gemeinschaftlichen Besitz des dortigen Klosters übergegangen war.⁶³⁶ Nach seinem Tod wurde die Handschrift offenbar in die gemeinschaftliche Klosterbibliothek von Klausen integriert, wo sie bis zur Auflösung des Klosters zu Beginn des 19. Jahrhunderts auch blieb. Darüber hinaus gibt es unter den Klausener Handschriften und Inkunabeln viele Büchern, die zumindest zeitweilig im Privatbesitz eines Klausener Chorherren, Donaten oder Laien waren, dann aber an die Gemeinschaftsbibliothek gestiftet wurden; worüber später noch die Rede sein wird.

Wenn man nun nochmals die Handschriftenbestände aus Eberhardsklausen genauer untersucht, so findet sich eine Reihe von Büchern, die zur Persönlichkeitsformung nach den Idealen der *Devotio moderna* bzw. als Ausdruck der persönlichen Schriftlichkeit hergestellt wurden. Dazu gehören zunächst eine Vielzahl devoter Erbauungstraktate bzw. Meditationschriften, von denen bereits die Rede war, wie z. B. Gerard Zerbolts von Zutphens ‚De spiritualibus ascensionibus‘,⁶³⁷ Gerlach Peters ‚Breviloquium‘ und ‚Soliloquium‘,⁶³⁸ Thomas von Kempens ‚Imitatio Christi‘, und der ‚Libellus spiritualis exercitii‘,⁶³⁹ oder Johannes Dirks

⁶³⁴ *Consuetudines des Fraterhauses in Zwolle*: „(Librarius) non presumat dare aliis de rebus sibi commissis, nisi forte frusta pargameni non deservientia ad aliquam formam.“ Edition nach: SCHOENGEN (1908), S. 239-273; hier S. 255; vgl. auch STAUBACH (1996a), S. 150 f.

⁶³⁵ *Consuetudines des Fraterhauses in Zwolle*: „Ob hanc etiam causam consuevit rector domus semel in anno, videlicet on capite jejunii, circuire cameras fratrum et videre, que et qualia habeamus in libris, utensilibus et aliis quibuscunque, que omnia producemus coram eo, ut si sibi placuerit aliqua tollere, et que placuerit relinquere, relinquat.“ Vgl. auch STAUBACH (1996a), S. 151.

⁶³⁶ Vgl. dazu das Kolophon in Nr. 27[^], Bl. 101v; siehe dazu ausführlich Anm. 524.

⁶³⁷ Zu den Handschriften von Gerard Zerbolt von Zutphen im Klausener Bestand; vgl. Anm. 616.

⁶³⁸ Zu den Klausener Handschriften von Gerlach Peters vgl. Anm. 530.

⁶³⁹ Die ‚Imitatio Christi‘ des Thomas von Kempen findet sich z. T. in Auszügen in den folgenden Klausener Handschriften: Nr. 109*, Bl. 331ra-343rb (Buch I); Nr. 120, Bl. 280ra-301rb (Buch I, II und IV), Nr. 131#, Bl. 1r-15v (Buch I) und Nr. 168*, Bl. 267va-341va (die einzige bislang nachweisbare moselfränkische Fassung von Buch I-IV; vgl. HOFFMANN, Werner J.: Thomas von Kempen. In: ²VL 9 (1995), Sp. 876 f.); der ‚Libellus

van Schoonhoven ‚Epistola secunda in Eemstyen sive De cursu monachi‘ bzw. ‚De cursu spirituali‘ usw.,⁶⁴⁰ um nur einige zu nennen. Natürlich handelt es sich dabei nicht direkt um Texte, die als konkreter Ausdruck des persönlichen Schreibens bzw. der verschriftlichten Frömmigkeit von Eberhardsklausener Chorherren betrachtet werden können, sondern es sind vielmehr Anleitungs- bzw. Mustertexte, die zur Persönlichkeitsbildung im Sinne der *Devotio moderna* beitragen sollten. Daher lassen sie sich auch dem zweiten Bereich der devoten Schriftlichkeit, den Büchern für die klösterliche Gemeinschaft, zuordnen, gaben sie doch eine gewisse Norm vor, an der sich die individuellen Schreiber orientieren sollten. Zu dieser Art von persönlichkeitsbildender Literatur gehören letztendlich alle Schriften, die von den Chorherren in der Klosterzelle in ihrer Funktion als eine Art Privatkapelle zur Vertiefung der eigenen Frömmigkeit gelesen wurden, angefangen von der Bibel, über die Schriften der Kirchenväter, Predigten, Heiligenviten bis hin zur erbaulichen Texten aller Art, wie z. B. Heinrich Seuses OP (1295-1366) ‚Horologium sapientiae‘,⁶⁴¹ Ludolfs von Sachsen OCart (1295/1300-1378) ‚Vita Christi‘,⁶⁴² Davids von Augsburg OFM (1200/1210-1272) ‚De exterioris et interioris hominis compositione‘,⁶⁴³ oder Wilhelm von Saint-Thierry OCist (1085/90-1148/49) ‚Epistola ad fratres de Monte Dei‘,⁶⁴⁴ um nur einige der populärsten Autoren und Texte zu nennen, die alle im Kloster von Eberhardsklausen vorhanden waren und auf die später nochmals näher eingegangen werden soll.

Zu den persönlichkeitsbildenden Schriften gehören auch einige Texte, die zur Ausbildung von Novizen in Eberhardsklausen herangezogen wurden. Die Novizenausbildung dauerte in den Kreisen der *Devotio moderna* in der Regel ein Jahr, fand in den einzelnen Konventen statt und wurde von einem Novizenmeister organisiert, der aufgrund seiner Lebensführung auch Vorbild für seine Schützlinge sein sollte. Dieses Jahr, das mit der Einkleidung begann und mit

spiritualis exercitii‘ findet sich nur in einer Klausener Handschrift und zwar Nr. 102, Bl. 57r-75v. Darüber hinaus waren noch andere Werke des Thomas von Kempen in Klausen vorhanden, von denen später noch die Rede sein wird.

⁶⁴⁰ Zu Johannes Dirks van Schoonhoven ‚Epistola secunda in Eemstyen sive De cursu monachi bzw. De cursu spirituali‘ vgl. Nr. 190, Bl. 33r-70r.

⁶⁴¹ Heinrich Seuse: ‚Horologium sapientiae‘ (Nr. 113#, Bl. 124v-129v [Auszug]; Nr. 125#, Bl. 64ra-68vb [Auszug], Bl. 131va-199ra [vollständiger Text], Bl. 199va-201va [Auszug]; Nr. 131#, Bl. 91r-91v und Nr. 133*, Bl. 150v-155r [Auszug]).

⁶⁴² Ludolf von Sachsen: ‚Vita Christi‘ (Nr. 213* [pars I, cap. 1-40]; Nr. 214* [pars I, cap. 41-92]; Nr. 92* [pars II, cap. 1-57]; Nr. 94 [pars II, cap. 58-89] sowie Nr. 111*, Bl. 294r-340v [Auszüge], Nr. 114*, Bl. 21r-32r [Auszüge] und Inc. 572 2°).

⁶⁴³ Davids von Augsburg: ‚De exterioris et interioris hominis compositione‘ (Nr. 131#, Bl. 183r-203r [lib I, pars I = *Speculum monachorum*]; Nr. 134, Bl. 191r-200v [lib I, pars I = *Speculum monachorum*]; Nr. 190, Bl. 99r-120r [lib I, pars I = *Speculum monachorum*]; Nr. 129*, Bl. 1r-14r [lib I, pars II]; Nr. 197, Bl. 62r-135v [lib. I, pars I, liber II-III]; Nr. 109*, Bl. 297ra-315vb [lib II, cap. 10,2-50,8]; Nr. 98, Bl. 1r-78r [lib II-III = *De profectu religiosorum*] und in deutscher Sprache Nr. 138, Bl. 1r-214v [lib. II und III = *De profectu religiosorum*]).

⁶⁴⁴ Wilhelm von Saint Thierry: ‚Epistola ad fratres de Monte Dei‘ (Nr. 45*, Bl. 1r-39r und Nr. 46*, Bl. 109r-146v [Auszüge].); vgl. auch HONEMANN (1978), S. 462.

der Professablegung endete, war ein Probejahr, um die Eignung des Kandidaten für das Klosterleben zu prüfen und den Novizen an das Leben im Kloster heranzuführen. Da die Windesheimer in der Regel keine eigenen Klosterschulen betrieben,⁶⁴⁵ mussten die Novizen, die bei der Aufnahme in der Regel über 18 Jahre alt sein mussten, vor dem Eintritt ins Kloster zumindest Schreiben und Lesen können sowie über Grundkenntnisse der lateinischen Sprache verfügen.⁶⁴⁶ Bei den Schriften, die zur Novizenerziehung empfohlen bzw. verfasst wurden, handelt es sich also um solche Texte, die besonders geeignet waren, um die angehenden Kanoniker mit den Gebräuchen und Inhalten der *Devotio moderna* und des Klosterlebens im allgemeinen vertraut zu machen.⁶⁴⁷ Zu diesen Ausbildungsschriften für die Novizen in Eberhardsklausen gehörten nicht nur die bereits angesprochenen Werke devoter Autoren, das ‚*Speculum disciplinae ad novicios*‘ von Bernardus de Bessa OFM († 1300/1304)⁶⁴⁸ sowie möglicherweise auch Wilhelm Peraldus OP (um 1200-1271) ‚*De eruditione religiosorum libri VI*‘,⁶⁴⁹ sondern auch ein vom Klausener Chorherren Johannes von Düsseldorf († 1477/1482) in seiner Funktion als Novizenmeister angelegtes ‚*Florilegium ad usum noviciorum*‘ bzw. ‚*Exercitatorium noviciorum*‘⁶⁵⁰

Diese Handschrift ist in mehrfacher Hinsicht aufschlussreich, da sie auf der einen Seite einen Textkanon für die Novizenausbildung in Klausen wiedergibt und gleichzeitig auch als Florilegium bzw. Rapiarium eine subjektive Auswahl von Texten bzw. Auszügen enthält, die Johannes von Düsseldorf als Novizenmeister für die Persönlichkeitsbildung angehender Kanoniker empfiehlt. So enthält diese Sammlung u. a. das ‚*Exercitium noviciorum circa horas canonicas*‘ (Bl. 4r-28r) aus der Feder des Benediktinerabtes Matthias Rode OSB (um 1385-1439) von St. Matthias in Trier, ein geistlicher Traktat, in dem zur Verinnerlichung des Chor-

⁶⁴⁵ Die Rekrutierung neuer Kandidaten für das Klosterleben fand daher z. T. in den niederländischen Stadtschulen, wie z. B. Deventer statt.

⁶⁴⁶ Vgl. dazu PERSOONS: (1972), S. 55-60. Kandidaten, die noch kein Latein beherrschten, konnten zur Probe im Kloster aufgenommen werden und hatten ein halbes Jahr Zeit, um dies nachzuholen und zu beweisen, dass sie für das Klosterleben geeignet waren. Vgl. PERSOONS: (1972), S. 51.

⁶⁴⁷ Zur Novizenausbildung in den Windesheimer Klöstern und in Klausen vgl. ACQUOY I (1875 [ND 1984]), S. 147-153; CLAUSEN (1908), S. 36-38 und DOHMS (1968), S. 48-50.

⁶⁴⁸ Bernardus de Bessa OFM († 1300/1304) ‚*Speculum disciplinae ad novicios*‘ (Nr. 100); vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S.130 f.

⁶⁴⁹ Wilhelm Peraldus OP (um 1200-1271) ‚*De eruditione religiosorum libri VI*‘ (Nr. 99*); vgl. auch HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 128 f. Dieses Werk von Wilhelm Peraldus für Klosterangehörige handelt von der Notwendigkeit der monastischen Trias von Lesen, Beten und Meditieren sowie über die geistliche und moralisch-sittliche Unterweisung von Mönchen und wurde häufiger für die Novizenerziehung in Windesheimer Klöstern herangezogen; vgl. dazu ROTH, Gunhild: Wilhelm Peraldus. In: ²VL 10 (1999), Sp. 1116-1129, hier 1121 f.; PERSOONS (1972), S. 57. Außerdem wurde die Klausener Abschrift des Textes vom Eberhardsklausener Kanoniker Nicolaus Paltz († 1502) im Jahr 1472 angefertigt, der 1469 ins Kloster eintrat, im gleichen Jahr der Abschrift seine Profess ablegte und in späterer Zeit nicht nur Subprior, sondern auch selbst als Novizenmeister in Klausen tätig war; möglicherweise wurde diese Abschrift noch im Rahmen seiner Novizenausbildung begonnen. Vgl. DOHMS (1968), S. 184.

⁶⁵⁰ Vgl. Nr. 46*; vgl. die Beschreibung bei HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 105-109; hier Hinweise auf weiterführende Literatur und entsprechende Textausgaben.

gebets jeder Gebetsstunde die zeitlich entsprechende Leidensstunde Christi zur Betrachtung gegenübergestellt wird⁶⁵¹ sowie Auszüge aus Isidors von Sevilla (um 560-636), ‚Synonyma de lamentatione animae peccatricis‘ (Bl. 28v-40r), einer in Form von synonymischen Variationen einzelner Sätze angelegten Klage- und Trostschrift des in Sündhaftigkeit verstrickten Menschen.⁶⁵² Darüber hinaus findet sich in der Handschrift die häufig Bernhard von Clairvaux zugeschriebene Schrift ‚Formula honestae vitae‘ (Bl. 40v-46r), ein nur als Fragment erhaltener Brief des englischen Archidiakons von London, Petrus von Blois (1130/35-1211/12), das so genannte ‚Fragmentum epistolae de silentio servando‘ (Bl. 46r-47v), die Textkompilation ‚Speculum perfectorum monachorum‘ (Bl. 56r-72v), die ebenfalls häufig mit Bernhard in Verbindung gebracht wird und ‚De cottidiano holocausto spiritualis exercitii‘, auch ‚Exercitatorium monachale‘ genannt (Bl. 56r-72v), welches meist dem Kartäuser Heinrich Egger von Kalkar (1328-1408) zugesprochen wird.⁶⁵³ Weiterhin beinhaltet der Sammelband Auszüge aus der ‚Epistola ad Damasum de morte Hieronymi‘, ein Brief des Pseudebius von Cremona über den Tod des Hieronymus (Bl. 73r-107r),⁶⁵⁴ einzelne Kapitel aus der ‚Admonitio ad Nonsuindam reclusam‘ des Adalgerus (Bl. 107v-109v), die zu christlicher Vollkommenheit durch Selbst- und Weltverachtung, Bußbereitschaft und Sehnsucht nach den himmlischen Freuden mahnt,⁶⁵⁵ und schließlich Exzerpte aus Wilhelms von St. Thierry OCist (1085/90-1148/49) ‚Epistola ad fratres de Monte Dei‘ (Bl. 109r-146v), ein Brief an die Zisterzienser von Mont-Dieu in den Ardennen, dessen zentrale Themen die irdische Gotteserfahrung und Wege zur religiösen Vervollkommnung sind.⁶⁵⁶ Den Abschluss dieses ‚Florilegium ad usum noviciorum‘ bilden schließlich eine Reihe von Zitaten über verschiedene Themen, wie z. B. über den Gehorsam, über die Versuchungen der Geistlichen, die Hieronymus, Augustinus, Johannes Climacus, Johannes Chrysostomus und Bernhard von Clairvaux zugeschrieben werden (Bl. 147r-160v), ein auf Klosterangehörige zielendes allegorisches ‚Lob der Esel‘ in 44 Versen (‚De laude asini‘: Bl. 161r-162r) sowie schließlich noch ein

⁶⁵¹ Vgl. hierzu BECKER, Petrus: Matthias Rode. In: ²VL 8 (1992), S. 128-135, hier Sp. 131 und HILPISCH (1938), S. 263-284; hier S. 280 f. Darüber hinaus sei in diesem Zusammenhang auch auf die lateinische Schrift von Ps.-Beda ‚De meditatione passionis Christi per septem diei horas libellus‘ hingewiesen, die u. a. auch Ps.-Bernhard von Clairvaux unter dem Titel ‚Contemplatio de passione domini secundum septem horas canonicas‘ zugeschrieben und in Eberhardsklausen zweimal von Wilhelm von Bernkastel CRV kopiert wurde. (Nr. 114*, Bl. 40v-46v und Nr. 129*, Bl. 28v-40v); vgl. hierzu auch SCHELBA (1972), S. 40; eine Edition des lateinischen Textes findet sich in PL 94, Sp. 561-568; zu den zeitgenössischen volkssprachlichen Übersetzungen und Ausgaben siehe KEYSER (Hg.) (1942); SUCKALE (1977), S. 177-208; hier S. 206, Anm. 108; vgl. außerdem Anm. 599.

⁶⁵² Vgl. WORSTBROCK, F. J.: Isidor von Sevilla. In: ²VL 11 (2004), Sp. 717-746, hier Sp. 723-727.

⁶⁵³ Zu Heinrich Egger von Kalkar vgl. RÜTHING, Heinrich: Egger, Heinrich, von Kalkar. In: ²VL 2 (1980), Sp. 379-384, hier Sp. 383.

⁶⁵⁴ Vgl. BAUER, Erika: Hieronymus-Briefe. In: ²VL 3 (1981), Sp. 1233-1238, hier Sp. 1234.

⁶⁵⁵ Vgl. WORSTBROCK, F. J.: Adalger. In: ²VL 1 (1978), Sp. 42 f.

⁶⁵⁶ Zu Wilhelm von St. Thierry und zur ‚Epistola ad fratres de Monte Dei‘ vgl. RUH, Kurt: Wilhelm von St. Thierry. In: ²VL 10 (1999), S. 1134-1142; RUH I (1990), S. 276-319, hier S. 310-319 und DINZELBACHER, Peter: Wilhelm von St.-Thierry. In: LexMA 9 (1998), S. 186 f. und HONEMANN (1978).

„Goldenes ABC“, eine alphabetische Auflistung von Ratschlägen bzw. Empfehlungen für ein wahres christliches Leben, die aus der „Doctrina laici“, einer lateinischen Fassung von Rulman Merswins (1307-1382) „Meisterbuch“, entnommen wurde (Bl. 162r-v).⁶⁵⁷

Aus den kurz dargestellten Inhalten dieses vom Novizenmeister Johannes von Düsseldorf zusammengestellten Florilegiums bzw. Rapiariums wird deutlich, dass die Hauptabsicht dieser Handschrift darin bestand, den Novizen Orientierungshilfen für ein geistliches Leben im Kloster zu geben bzw. die persönlichkeitsbildenden Texte vorzuschreiben. Auch wenn sich in dieser Handschrift keine Texte von Autoren der *Devotio moderna* finden, so entsprachen die einzelnen Texte doch sehr wohl den Idealen der Bewegung. Gleichzeitig ist dieses Rapiarium Ausdruck einer persönlichen Auswahl von Texten und Textstücken und damit – wie alle Rapiarien – auch Ausdruck des persönlichen Schreibens und der persönlichen Frömmigkeit.⁶⁵⁸ Zwar ist Johannes von Düsseldorf, auf den diese Sammlung zurückgeht, nicht der Autor der einzelnen Textstücke, aber diese wurden von ihm persönlich ausgesucht und zusammengestellt. Im Unterschied zu anderen Rapiarien hat Johannes von Düsseldorf dieses „Exercitatorium noviciorum“ nicht nur für sich selbst, sondern eben als Anleitungstext bzw. Musterbuch auch für andere Geistliche, in diesem Fall für Novizen, erstellt.

In ähnlicher Form sind aus Eberhardsklausen einige solcher Rapiarien bzw. individuellen Zusammenstellungen von Texten und Textstücken überliefert, die von den einzelnen Kompilatoren z. T. nochmals nachbearbeitet wurden. So z. B. von Wilhelm von Bernkastel, der neben seiner Klosterchronik ein ganze Reihe solcher Rapiarien bzw. Predigtmaterialien zusammengetragen hat, wie z. B. Hs. 653/885 8° der Stadtbibliothek Trier,⁶⁵⁹ die z. T. noch ungeordnet aus vielen Autorenzitaten, Textauszügen, wie z. B. aus Ludolfs von Sachsen OCart (1295/1300-1378) „Vita Christi“, aus Johannes Gersons (1363-1429) „Monotessaron“, Abschriften z. B. von Predigten des Pelbartus Ladislai de Temesvár OFM. (1430-1504) oder Konrads von Brundelsheim („Soccus“) OCist († 1321) bestehen, die vermutlich noch wie in seiner „Sportula florum“⁶⁶⁰ zu einem zusammenhängenden persönlichen Predigttraktat ausgearbeitet werden sollten.

Eine ähnlich persönliche Textzusammenstellung findet sich in dem privaten Andachts- oder Gebetbuch aus der Feder des Otto von Zwolle († 1519),⁶⁶¹ eines Donaten in Eberhards-

⁶⁵⁷ Vgl. KESTING, Peter: Goldenes ABC. In: ²VL 3 (1981), Sp.77-80, hier Sp. 78 f. und STEER, Georg: Merswin, Rulman. In: ²VL 6 (1987), Sp. 420-442; hier Sp. 435-437.

⁶⁵⁸ Vgl. hierzu auch KOCK (²2002a), S. 18-20.

⁶⁵⁹ Vgl. die ausführliche Beschreibung der Handschrift bei HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 196-205.

⁶⁶⁰ Nr. 106*.

⁶⁶¹ Es handelt sich dabei um Nr. 133*; vgl. hierzu KENTENICH (1910, S. 115-117).

klausen, der zwar inständig um die Aufnahme im Orden bat, aber aufgrund seiner dünnen Stimme, nicht als Chorherr, sondern als Donat im Kloster aufgenommen wurde, d. h. er legte nicht die Ordensgelübde ab, sondern lediglich ein Gehorsamsversprechen. Als Gegenleistung für die Aufnahme im Kloster mussten die Donaten, die zu den Laienbrüdern gerechnet wurden, in der Regel ihr gesamtes Vermögen der Gemeinschaft übertragen, bekamen dieses aber zurück, wenn sie das Kloster verlassen wollten. Nach seiner Priesterweihe wurde er von 1491 bis zum Jahr 1501 als Custos mit der Aufsicht über die Marienkapelle (heute: Gnadenkapelle) betraut.⁶⁶² Aus dem biographischen Eintrag Ottos wird deutlich, dass es offenbar feste Kriterien für die Aufnahme als Chorherr im Klausener Eifelstift gab, und zwar neben einer gewisse Musikalität, auch solide Lateinkenntnisse. So wurde Johannes von Sargenroth bzw. Sercherait († 1524) ein ähnliches Schicksal wie Otto von Zwolle zuteil, da er aufgrund seiner schlechten Grammatik- bzw. Lateinkenntnisse und seiner bescheidenen Singstimme nicht als Regularkanoniker in Klausen aufgenommen wurde, sondern von 1502-1524 als Donat mit der Aufsicht über die Marienkapelle und den Chorraum („presbyterium“) beauftragt wurde. Gleichzeitig geht aus beiden Einträgen hervor, dass die Aufsicht über die Marienkapelle eher eine Tätigkeit gewesen zu sein scheint, die keiner allzu großen Qualifikation bedurfte.⁶⁶³

Doch zurück zum Andachtsbuch Ottos von Zwolle aus der Zeit nach 1491, in dem sich u. a. neben dem ‚Speculum monachorum‘, ein Kurztraktat für Mönche zur Vertiefung ihrer Frömmigkeit aus der Feder Arnulfs von Bohéries OCist (Ende 12. Jh.), (Bl. 1r-3r),⁶⁶⁴ ein Traktat mit dem Titel ‚In figura pietatis‘, hinter dem sich ein Pilgerführer mit Gebetsablässen für Romreisende verbirgt (Bl. 156r-156v), ein Reisebericht ins Heilige Land (Bl. 182r-205r),⁶⁶⁵ verschiedene Psalmen (z. B. Bl. 8a-8d), und einzelne Auszüge aus Bußsummen (z. B. Bl. 51v-56v) vor allem Hymnen, verschiedene Fassungen von Rosenkränzen (z. B. Bl. 107r-107v; 166v-167r) sowie eine Vielzahl von Gebeten zu Christus, den Heiligen zu Maria

⁶⁶² Zu Otto von Zwolle vgl. den Eintrag in der Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel: Nr. 183*, Bl. 303r: „Frater Otto exiuit de t(er)ra et (co)gnatio(n)e sua, hoc est de oppido Zwollis dyoces(is) Traiecte(n)sis inferioris, et venit in t(er)ram et locu(m) istu(m) ad serui(e)ndu(m) deo in consilio iusto(rum) et co(n)gregatio(n)e. Qui cu(m) deuotissi(m)e instaret p(ro) s(an)c(t)o habitu, no(n) est admissus p(ro)pt(er) vocis tenuitate(m) maxi(m)e, q(ua) opus erat mi(n)stro et custode in capella glo(ri)ose v(ir)ginis. Ad hu(n)c labore(m) deputat(us) et sacerdos donat(us) effectus, cu(m) officiu(m) suu(m) stre(n)nue p(er) a(n)nos circit(er) octo vel decem p(er)egisset, vite sue terminu(m) dedit a(n)no d(omi)ni 1501 circa festu(m) s(an)c(t)i Luce eua(n)geliste.“; siehe auch CLAUSEN (1908), S. 56.

⁶⁶³ Zu Johannes von Sargenroth bzw. Sercherait siehe Nr. 183*, Bl. 319v: „(...) sed quia gram(m)atice mi(nus) co(n)gruu(m) se fecerat simulque voce defecit, ad habitu(m) choralium fir(atru)m no(n) est admiss(us). Cu(m) aut(em) deficeret nob(is) custos capelle, venerabilis p(ate)r prior n(oste)r ip(su)m aduocauit presbiteru(m) ordi(n)ari fecit ei(q)ue custodia(m) capelle co(m)misit.“; vgl. auch CLAUSEN (1908), S. 72.

⁶⁶⁴ Vgl. dazu PALMER, Nigel F.: Arnulf (Arnoul) de Bohéries. In: ²VL 11 (2004), Sp. 137 f.

⁶⁶⁵ Zu den ‚Peregrinationes terrae sanctae, quae a modernis peregrinis visitantur‘ vgl. RÖHRICHT (1890 [ND 1989]), S. 100f. (diese Hs. erwähnt).

finden. Vor allem die Mariengebete sind zahlreich im Rapiarium vertreten und können entsprechend als Ausdruck der Marienfrömmigkeit Ottos von Zwolle interpretiert werden. Möglicherweise stehen sie auch in Zusammenhang mit seiner Aufgabe als Custos der Marienkapelle.

Ohnehin gelten Gebetbücher als weitere Form des persönlichen Schreibens, sind sie doch Ausdruck der persönlichen Frömmigkeit, selbst wenn es sich dabei um Gebete handelt, die nicht von den Schreibern erfunden, sondern lediglich abgeschrieben wurden. Aus dem Klausener Handschriftenbestand gibt es mindestens vier Gebetbücher aus dem 16. Jahrhundert, die von Klausener Chorherren abgeschrieben wurden. Neben den drei Gebetbüchern des Johannes Cuno von Pünderich († 1581) aus dem Zeitraum von 1569 bis 1576⁶⁶⁶ existiert ein weiteres deutschsprachiges Gebetbuch mit Passionsandachten aus dem Jahr 1533 von Johann von Reil († 1552),⁶⁶⁷ der 1548 als Prokurator in Klausen und 1552 als geistlicher Rektor im Augustinerinnenkloster St. Agneten in Trier bezeugt ist. Von den sechs Brevieren, die aus dem Bestand von Eberhardsklausen stammen, lassen sich möglicherweise noch zwei aufgrund des paläographischen Befundes mit dem Klausener Chorherren Peter Ahrweiler in Verbindung bringen,⁶⁶⁸ der 1463 in den Klausener Konvent eintrat, zwischen 1475-1478 Subprior in Eberhardsklausen war und von 1478-1486 als Prokurator d. h. Wirtschaftsverwalter in St. Agneten in Trier tätig war, wo er 1515/16 auch verstarb.

Eine letzte Form des persönlichen bzw. individuellen Schreibens, die eigentlich bereits mit dem ‚Exercitatorium noviciorum‘ des Johannes von Düsseldorf in Erscheinung trat und in ähnlicher Weise auch dem Schreiben für die Gemeinschaft zugeordnet werden kann, ist das Anlegen von Handbüchern für die Durchführung eines bestimmten Klosteramtes, wie z. B. des Beichtvaters, des Priors oder eben des Novizenmeisters. In diesen Handbüchern finden sich individuelle Zusammenstellungen von Texten, die zur Ausführung des Amtes von Bedeutung waren.⁶⁶⁹ Von den Klausener Chorherren selbst ist abgesehen vom ‚Exercitatorium noviciorum‘ kein solches Handbuch überliefert, allerdings befindet sich im Klausener Bestand ein Rapiarium,⁶⁷⁰ das von Adam Runen CRV († 1545/47), einem Prior aus dem Windesheimer Kloster in Pfaffen-Schwabenheim (Kr. Bad Kreuznach), stammt und in dem sich u. a. unter dem Titel ‚Visitationis praxis ex libello fraterne correctionis et de electione prelatorum‘

⁶⁶⁶ Es handelt sich dabei um die Handschriften Nr. 228* (vgl. HILG [1983], S. 95) (1569), sowie Nr. 79* (1570) und Nr. 87* (1576); vgl. hierzu KEUFFER (1897), S. 52 f. und S. 96 f.

⁶⁶⁷ Nr. 221*; Vgl. die Beschreibung in ACHTEN / KNAUS (1959), S. 326 und ROTH, F. (1887), S. 341.

⁶⁶⁸ Es handelt sich dabei um die Handschriften Nr. 75 (z. T* [?]) und Nr. 82 (z. T* [?]), die zumindest teilweise von Peter von Ahrweiler im Trierer Kloster St. Agneten geschrieben wurden. Vgl. dazu die Beschreibungen KEUFFER (1897), S. 23 f. und S. 59 und LAUFNER (1968), S. 112-135 und LAUFNER (1969), S. 121-128.

⁶⁶⁹ Vgl. KOCK (2002a), S. 19.

⁶⁷⁰ Nr. 176; vgl. die Beschreibung in KEUFFER / KENTENICH (1914 [ND 1973]), S. 256.

(Bl. 133r-163v) eine Zusammenstellung mit Ratschlägen über die Visitationstätigkeit und die Wahl neuer Prioren findet.

2.2. Bücher für die klösterliche Gemeinschaft

Nicht nur für den persönliche Gebrauch bzw. für die Persönlichkeitsbildung des individuellen Devoten spielen Bücher eine große Rolle, sondern auch für die klösterliche Gemeinschaft. Das Ziel der *Devotio moderna* bestand nämlich nicht nur darin, den einzelnen Gläubigen zu einer neuen Spiritualität zu verhelfen, sondern gleichzeitig auch das in den etablierten Orden als verkommen betrachtete geistliche Zusammenleben wiederzubeleben. „Denn ihr Ziel war es, die sittliche Erneuerung des einzelnen im Rahmen einer Idealform gemeinschaftlichen Lebens herbeizuführen, deren Modellcharakter wie ein Appell an den Reformwillen in Kirche und Gesellschaft wirken sollte.“⁶⁷¹ Die ‚*vita communis*‘ wurde daher nicht nur aus materiellen Gründen als die geeignetste Lebensform ausgewählt, sondern vor allem aus spirituellen Überlegungen. So handelte es sich dabei doch um die Lebensweise, die bereits von Christus und den Aposteln ausgesucht wurde und die lange Zeit als die geeignetste Form des geistlichen bzw. christlichen Lebens betrachtet wurde. Ihr Niedergang war Zeichen des klösterlichen und kirchlichen Verfalls und sollte als Zeichen des Reformanspruchs in den devoten Lebensgemeinschaften wiederbelebt werden.

„Zwar werden auch praktische Zweckmäßigkeitserwägungen zur Rechtfertigung des Gemeinschaftslebens angeführt, doch überwiegen daneben deutlich die spirituellen Beweggründungsargumente: Gütergemeinschaft, Lastenteilung, Demut und freiwilliger Gehorsam sind Mittel asketischer Läuterung, die das Tugendziel der Gottesliebe durch das notwendige Komplement brüderlicher ‚*caritas mutua*‘ ergänzen; außerdem können sich die Hausgenossen in ihrem geistlichen Streben gegenseitig durch Unterweisung, Mahnung und Kritik, Trost und wechselseitige Gewissensprüfung auf vielfache Weise fördern und unterstützen.“⁶⁷²

Zur Aufrechterhaltung des Gemeinschaftslebens spielt die Schriftlichkeit in vielerlei Hinsicht eine wichtige Rolle. So sollte mit Hilfe der Bücher eine gewisse Dauer und Kontinuität der Reformbewegung garantiert und gleichzeitig an die alten monastischen Formen angeknüpft werden. Aus diesem Grund sah man es in den devoten Kreisen als eine der wichtigsten Aufgaben an, dieses „vergessene Lebensideal durch das systematische Kopieren der alten Textzeugen ins Bewusstsein zu rufen und zur Geltung zu bringen.“⁶⁷³ Durch das Abschreiben, das vor allem bei den Windesheimern auch zum Ausbau der Klosterbibliothek diente, wurde also

⁶⁷¹ Vgl. STAUBACH (1991), S. 439.

⁶⁷² STAUBACH (1991), S. 439-440.

⁶⁷³ STAUBACH (1991), S. 440-441.

diese Texte dem Vergessen entrissen und gleichzeitig den kommenden Generationen zur Verfügung gestellt. Dieses tägliche in den Konstitutionen vorgeschriebene Schreiben für den Konvent, das zur Vermehrung des klösterlichen Bücherschatzes („thesaurum librorum“) beitrug, galt somit gleichzeitig als eine besonders wichtige und lobenswerte Leistung für das gemeinschaftliche Wohl.⁶⁷⁴ In diesen vorgeschriebenen Arbeitsstunden sollten daher keine Rapiarien oder privaten Texte abgeschrieben werden, sondern vor allem liturgische Handschriften für den Chor und die Sakristei sowie Texte für die klösterliche Gemeinschaft.

Und eben jene gemeinschaftliche Schreibleistung war es, die in den verschiedenen Klosterchroniken eine besonders hervorgehobene Erwähnung fand. So heißt es z. B. in der Klausener Klosterchronik über den Chorherren Peter von Bruttig (bzw. Prutich) CRV († 1503), dass er in den letzten acht oder zehn Jahren seines Lebens sechs Missale und zwei Psalterien für den Chordienst auf gutem Pergament hergestellt hat.⁶⁷⁵ Diese Hervorhebung der Schreibleistung in den einzelnen Biographien der ersten Chorherren diente vor allem dazu, die erste Generation eines Klosters als besonders vorbildlich für die Hausgemeinschaft darzustellen.

„Im Sinne dieses Ideals ließ sich der Buchbesitz der Gemeinschaft über seinen praktischen Nutzen hinaus zu einem die nachfolgende Generationen verpflichtenden Monument ursprünglicher Dienst- und Opfergesinnung stilisieren und zur Vermittlung eines kollektiven devoten Traditions- und Identitätsbewusstseins benutzen. Die zahlreichen Hinweise auf vorbildliche Schreibleistungen in den Chroniken und Memorialquellen der *Devotio moderna*, aber auch entsprechende Notizen in den Handschriften selbst sind wohl so zu verstehen.“⁶⁷⁶

Daher wurden – wie an früherer Stelle bereits erwähnt – auch viele Kolophone nachträglich in einzelne Klausener Handschriften eingetragen, um an die Schreibleistung bestimmter Chorherren zu erinnern. Zur Erinnerung an verstorbene Konventsmitglieder aus Eberhardsklausen, aber auch an andere Wohltäter und eine zumindest kurzfristige bestandene Marienbruderschaft, wurden in Eberhardsklausen auch zwei Memorialverzeichnisse bzw. Obituarien oder Anniversare angelegt, die aber in der Regel kaum Informationen über die Schreibleistung einzelner Chorherren oder Bücherlegat bzw. Buchstiftungen enthalten.⁶⁷⁷

⁶⁷⁴ Vgl. hierzu STAUBACH (1996a), S. 149-155 und STAUBACH (1991), S. 441.

⁶⁷⁵ Vgl. Nr. 183*, Bl. 303v: „S(ed) quia amor Dei ociosus stare no(n) p(otes)t, aliud magnu(m) opus aggressus est: Dedit se interim ad scribendos libros et scripsit in octo vel dece(m) a(n)nis, quib(us) sup(er)uixit, fere sex missalia magna et duo psalte(r)ia p(ro) choro in bono p(er)gameno.“ Ein wenig später werden allerdings auch seine Rapiarien nochmals gesondert erwähnt: „Reliquit m(u)lta rapiaria ex diu(er)sis materijs collecta in quib(us) apparet, q(uam) diuine pagi(n)e studios(us) fuerit.“ Von den liturgischen Büchern als auch von den erwähnten Rapiarien konnte bislang keine Handschrift identifiziert werden. Vgl. auch DOHMS (1968), S. 77 und 89.

⁶⁷⁶ STAUBACH (1996a), S. 152.

⁶⁷⁷ Es handelt sich dabei um die Handschriften Nr. 180*, Bl. 1r-26v (MemVerz I) und Nr. 137*, Bl. 7r-18r (MemVerz II), die beide im 15. Jahrhundert begonnen wurden und bis zum 16. bzw. 18. Jahrhundert reichen und

Zur Sicherung der wirtschaftlichen-materiellen Dauer und Kontinuität der klösterlichen Gemeinschaft von Eberhardsklauen dienten vor allem die archivalischen Quellen, die natürlich auch aus Angst vor dem Vergessen und vor Traditions- bzw. vielmehr Besitzverlust niedergeschrieben wurden. Die hier praktizierte Schriftlichkeit ist nicht ungewöhnlich und entspricht dem Standard der hoch- und spätmittelalterlichen Klosterverwaltung mit Hilfe von Urkunden und Traditionsbüchern, den Besitz der Klöster zu sichern.⁶⁷⁸ So stammen aus Eberhardsklauen noch über 450 Originalurkunden aus dem 15. und 16. Jahrhundert, die sich im Landeshauptarchiv in Koblenz befinden.⁶⁷⁹ Dazu kommen noch zwei Kopiare bzw. Kartulare aus dieser Zeit, und zwar das ‚Chartularium Eberhardi-Clusanum‘, das 384 Urkundenabschriften aus der Zeit zwischen 1459 und 1529 enthält und vom Klausener Chorherr Johann von Goch († 1526), der vor seinem Eintritt ins Kloster als weltlicher Notar (‚tabellarius‘) in Köln tätig war, angelegt wurde sowie ein nach Ortschaften geordnetes Besitzregister bzw. alphabetisches Güterverzeichnis, das 1517 angelegt und bis ins 17. Jahrhundert weitergeführt wurde.⁶⁸⁰ Diese beiden Kopiare trugen vor allem dazu bei, dass die wertvollen Originalurkunden geschont wurden und dass die Klausener Chorherren nicht den Überblick über ihre Besitzungen und Rechte verlieren sollten.

Dauer und Kontinuität der Gemeinschaft wurden auch durch die täglichen Gebetszeiten garantiert. Obwohl im ‚Liber ordinarius‘ und in den Windesheimer Konstitutionen die entsprechenden Vorschriften zum Ablauf und zur Organisation des Stundengebets und der Messfeiern in schriftlicher Form vorliegen, so finden sich daran doch keine genauen Angaben, wann die Gebetszeiten in Klauen bzw. in den Windesheimer Konventen gehalten wurden. Dies liegt zum einen daran, dass man in den Klöstern des späten Mittelalter nicht überall über genaue mechanische Uhren verfügte, sondern sich – zumindest tagsüber – nach dem Stand von Sonnenuhren richtete, wodurch die einzelnen Tagesstunden mal kürzer oder länger aus-

zumindest teilweise identisch sind. Unklar ist allerdings, warum man im 15. Jahrhundert fast zeitgleich zwei Obituarien bzw. Anniversarien anlegte. Das erste Totenbuch (MemVerz I) findet sich in einer lateinischen Handschrift, während das zweite deutschsprachige Memorialverzeichnis zusammen mit einem moselfränkischen Plenar, das vor allem die Texte der Lesung enthält, überliefert ist. Möglicherweise war das erste Verzeichnis für die lateinkundigen Chorherren bestimmt, während sich das zweite deutsche Obituar möglicherweise an die Laien im Kloster richtete, die ebenfalls der verstorbenen Klosterangehörigen und Wohltäter gedenken sollten. Zu den beiden Memorialverzeichnisse vgl. auch DOHMS (1968), S. 172-174.

⁶⁷⁸ Vgl. STAUBACH (1991), S. 442 f. und SCHREINER (1992b), S. 37-75, hier S. 64-67; und KELLER, H. (1992), S. 1-31, hier S. 23-31.

⁶⁷⁹ Koblenz: Landeshauptarchiv, Abt. 79: Augustinerchorherrenkloster Eberhardsklauen; Vgl. dazu DOHMS (1968), S. 13-18 und 282 f.

⁶⁸⁰ Beide Verzeichnisse finden sich in der Stadtbibliothek Trier unter der Signatur Hs. 1683/338 4° (Nr. 182* = Chart.) sowie 2319/2260 4°. (Nr. 199*).

fallen können.⁶⁸¹ Aufgrund einzelner wager Angaben in dem ‚Liber Ordinarius‘ und in den Konstitutionen und Johannes Buschs ‚Chronicon Windeshemensis‘, wurde jeweils von Acquoy und Grube versucht, einen solchen typischen Tagesablauf zu rekonstruieren, der hier in einer knappen Übersicht wiedergegeben werden soll.⁶⁸² Alle Angaben dürfen aber nur als ungefähre Richtwerte betrachtet werden.

Matutin (‚in media nocte‘ bzw. Vigil):

ca. 23: 45 Uhr	1. Läuten zur Matutin
ca. 00:00 Uhr	2. Läuten zur Matutin und Beginn der Gebetsstunde ⁶⁸³

Wecken: ca. 04:00 bzw. 04:30 Uhr⁶⁸⁴

Laudes und Prim (1. Stunde):⁶⁸⁵

ca. 05:00 bzw. 05:30 Uhr	Schreifarbeiten in der Zelle ⁶⁸⁶
nach der Prim bis 07:00 Uhr:	
ca. 07:00 Uhr	1. Zeichen zur Terz
ca. 07:30 Uhr	2. Zeichen zur Terz ⁶⁸⁷

Terz (3. Stunde):

zwischen 07:30 und 08:00 Uhr	
ca. 08:00 Uhr	1. Zeichen zur Sext
ca. 08:30 Uhr	2. Zeichen zur Sext ⁶⁸⁸

⁶⁸¹ Reste einer solchen gemalten Sonnenuhr in Klausen wurden bei den Restaurierungsmaßnahmen in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts hinter der alten Orgel im Inneren der Kirche freigelegt, die mittlerweile allerdings wieder größtenteils von der neuen Orgel verdeckt werden.

⁶⁸² Vgl. ACQUOY I (1875 [ND 1984]), S. 164-175; GRUBE (1886), S. XX-XXII; vgl. auch CLAUSEN (1908), S. 38-40. Da die jeweiligen Angaben bezüglich der verschiedenen Zeiten bei allen drei Autoren ein wenig variieren, wurde in der Übersicht versucht, die Varianten der drei Autoren zu vereinen; bei widersprüchlichen Angaben folge ich meistens Acquoy, gebe in den Fußnoten aber die Abweichungen von Grube und Clausen an, die in den meisten Fällen identisch sind.

⁶⁸³ Die Matutin ist nicht bei Acquoy belegt, sondern nur bei Grube mit Verweis auf Johannes Buschs ‚Chronicon Windeshemense, Kap. 31: „(...) Multis hic annis fratres conventuales media nocte pro matutinis decantandis solitus erat exsuscitare primum tunc signum pulsare et devotam illam antiphoram: 'Laudem dicite deo nostro (...)'. Grube führt außerdem an, dass nach der Matutin noch eine Schreibstunde stattfand, bevor man sich wieder zu Bett legt, die aber offenbar nicht immer konsequent beachtet wurde, da weder die Konstitutionen noch der ‚Liber ordinarius‘ davon berichten. Vgl. GRUBE (1886), S. 84 und XX. Nach Acquoy schien die Matutin mit der Prim verbunden gewesen zu sein und fand dementsprechend erst gegen 05:00 Uhr zw. 05:30 Uhr statt. vgl. ACQUOY I (1875 [ND 1984]), S. 165. Allerdings wurden diese Vigilien in den meisten spätmittelalterlichen Reformorden tatsächlich um Mitternacht gehalten. Vgl. HÄUSSLING: Brevier. In: ²VL 11 (2004), Sp. 289.

⁶⁸⁴ Vgl. GRUBE (1886), S. XXI: „Im Winter und an allen Hochfesten des Jahres wurden die Mönche um 5 ½ Uhr, von Ostern bis Kreuzerhöhung aber um 5 Uhr zur Prim geweckt, welche eine Viertelstunde später begann.“ Vgl. auch CLAUSEN (1908), S. 39.

⁶⁸⁵ Laudes und Prim scheinen in den Windesheimer Klöstern zusammengefallen zu sein; vgl. ACQUOY I (1875 [ND 1984]), S. 165.

⁶⁸⁶ „Die Priester konnten während dieser Zeit celebrieren.“; Vgl. GRUBE (1886), S. XXI; Vgl. auch CLAUSEN (1908), S. 39. Unklar ist dabei vor allem, bei welcher Lichtquelle im Winter geschrieben wurde, da das Schreiben bei einer Öllampe doch sehr schwierig und anstrengend gewesen sein dürfte, während man Kerzen weitgehend nur für den liturgischen Dienst gebrauchte.

⁶⁸⁷ In der Zeit zwischen der Prim und dem ersten Zeichen der Terz gab es die Möglichkeit der Aussprache, die Zeit zwischen dem ersten und zweiten Zeichen sollte mit Lesen, Meditieren und Gebeten auf der Zelle verbracht werden.

⁶⁸⁸ Zwischen der Terz und dem ersten Zeichen der Sext war wiederum eine Möglichkeit der Aussprache, zwischen dem ersten und dem zweiten Zeichen der Sext sollten die Chorherren allein in der Zelle meditieren,

Konventualamt bzw.-messe und Sext

zwischen 08:30 und 09:30 bzw. nach 10:00 Uhr⁶⁸⁹

Non (9. Gebetsstunde) mit Mittagessen („prandium“)

zwischen 10:00 und 11:00⁶⁹⁰

zwischen 11:00 und 15:00: Schreibarbeiten in der Zelle bzw. die täglichen Aufgaben im Kloster⁶⁹¹

ca. 15:00 Uhr

1. Zeichen zur Vesper

ca. 15:30 Uhr

2. Zeichen zur Vesper⁶⁹²

Vesper:

zwischen 15:30 und 16:30 Uhr⁶⁹³

ca. 16:30 Uhr

1. Zeichen zum Essen und zur Komplet⁶⁹⁴

ca. 17:30 Uhr

2. Ruf zum Essen und zur Komplet

Komplet und Abendessen („coena“) ⁶⁹⁵

zwischen 17:30 und 19:00 Uhr⁶⁹⁶

Nachtruhe

ab ca. 19:00 Uhr⁶⁹⁷

Der gesamte Tagesablauf der Chorherren wurde also durch diese Gebetszeiten strukturiert und vorgeschrieben, die im Unterscheid zu dem persönlichen und individuellen Lesen, Schreiben, Meditieren und Beten in der Klosterzelle in der Gemeinschaft im Chorraum der Kirche begangen wurden.

lesen oder beten. Mit der Sext wurde offenbar gleichzeitig auch die Non angekündigt. Vgl. ACQUOY I (1875 [ND 1984]), S. 166.

⁶⁸⁹ Laut Acquoy gegen 09:30, nach Grube aber etwas nach 10:00 Uhr. Vgl. ACQUOY I (1875 [ND 1984]), S. 166.

⁶⁹⁰ Das Mittagessen, d. h. die erste Mahlzeit für die Chorherren am Tag, fand nach 10:00, meist zwischen 10:30 und 11:00 Uhr statt, an Fasttagen um 11:00, in den vierzigstägigen Fasten vor Ostern (Quadragesimale) sogar um 12:00 Uhr. An den Fasttagen war die Non normalerweise vor dem Essen, an anderen Tagen danach. Vgl. ACQUOY I (1875 [ND 1984]), S. 155 f. und 166 und Vgl. GRUBE (1886), S. XXI.

⁶⁹¹ In den Sommermonaten, d. h. von Ostern bis zur Kreuzerhöhung (14.09.) hatten die Chorherren zwischen 11:00 und 12:00 Uhr die Möglichkeit, eine Stunde Mittagsschlaf zu halten; in Eberhardsklausen fand unter den Prioren Berthold von Marsberg und Gerhard von der Lippe stattdessen ein kleineres Schuldkapitel statt. Vgl. DOHMS (1968), S. 48.

⁶⁹² Die Zeit zwischen den beiden Zeichen konnte wieder lesend, meditierend oder betend auf der Zelle verbracht werden. An Fasttagen, an welchen kein Abendessen stattfand, wurden die Zeichen eine halbe Stunde später gegeben. Vgl. ACQUOY I (1875 [ND 1984]), S. 166 und GRUBE (1886), S. XXI.

⁶⁹³ „An Vigiltagen vor dem (!) höchsten Festen fand die Vesper eine ganze Stunde, an Vigiltagen vor niederen Festen eine halbe Stunde früher statt.“ Vgl. GRUBE (1886), S. XXI.

⁶⁹⁴ In der Zeit zwischen der Vesper und dem ersten Zeichen für die Komplet gab es wiederum die Möglichkeit für ein persönliches Gespräch oder es war Arbeitszeit.

⁶⁹⁵ In den Fastenzeiten fiel das Abendessen aus, stattdessen wurde nur ein Trunk, d. h. Bier oder Wein, gereicht, bei dem eine erbauliche Ansprache bzw. Predigt gehalten wurde. („Collatio“). Vgl. ACQUOY I (1875 [ND 1984]), S. 155 und 167 und GRUBE (1886), S. XXI f.

⁶⁹⁶ Das Abendessen fand in der Regel gegen 17:30 Uhr statt, dann ging man in die Kirche, um in der Komplet das Ende des Tages zu begehen; anschließend blieb noch Zeit um in der Zelle zu lesen und über sich selbst und Gott nachzudenken oder zu beten.

⁶⁹⁷ In den Konstitutionen von 1639 wurde die Nachtruhe auf 20:00 Uhr verlegt. Vgl. ACQUOY I (1875 [ND 1984]), S. 167.

Ähnlich wie beim Beten und Meditieren in der Klosterzelle sollte auch während des Chorgebets bzw. Offiziums der Leiden Christi gedacht werden. Im Rahmen dieser devoten Betrachtungsfrömmigkeit, die sich in ähnlicher Form auch im ‚Exercitium noviciorum circa horas canonicas‘ des Trierer Benediktinerabtes Matthias Rode OSB (um 1385-1439) findet,⁶⁹⁸ wurden den sieben Horen bzw. Gebetsstunden die entsprechende Leidensstunde Christi gegenübergestellt; „angefangen mit der Gefangennahme bei der Matutin bis zur Abnahme vom Kreuz und zur Grablegung bei der Vesper und der Komplet.“⁶⁹⁹ Sogar jeder Psalm, der in den Horen gebetet wurde, sollte nicht nur einfach aufgesagt werden, sondern die Seele eines jeden Chorherren sollte sich beim Beten einem anderen Geheimnis der Heilsgeschichte zuwenden. „Somit ist also das gesamte Offizium nichts anderen als das äußere Gerippe für ein Betrachtungssystem, ganz nach Art des Rosenkranzes.“⁷⁰⁰ Leiden und Leben Christi standen also auch während der Chorgebete im Mittelpunkt der Betrachtung.⁷⁰¹ Kein Wunder also, dass der 1480 unter dem Eberhardsklausen Prior Johann von Eindhoven erworbene und im Chorraum aufgestellte Hochaltar vor allem Szenen aus dem Leben bzw. aus der Passion Christi darstellt. Man wird daher durchaus davon ausgehen können, dass der Altar u. a. als Meditationshilfe für die Stundengebete der klösterlichen Gemeinschaft gedacht war und den Chorherren dabei helfen sollte, auch während der täglichen Gebetszeiten über Christus zu meditieren, zumal der Chorraum durch den Lettner von der restlichen Kirche abgetrennt war.

Aber auch für die Chorgebete sowie die tägliche Konventsmesse selbst brauchte man einer Menge von Büchern,⁷⁰² die ‚pro choro‘, also für den Gebrauch in der Kirche, angefertigt wurden und in der Regel in der Sakristei oder im Chorraum der Kirche aufbewahrt wurden. Im Unterschied zu den einfachen Gebrauchshandschriften handelte es sich dabei in der Regel um sehr kalligraphisch hochwertige Handschriften, die häufig in einer Textualis geschrieben und mit aufwendigen Fleuronéinitialen ausgestattet waren. Auf einige Beispiele wird später noch eingegangen.

Weitere Bereiche in denen die Schriftlichkeit für die klösterliche Gemeinschaft eine wichtige Rolle spielten, waren die Bereiche Kommunikation und Verhaltensnormierung. Der

⁶⁹⁸ Vgl. auch die Eberhardsklausener Handschrift: Nr. 46*, Bl. 4r-28r.

⁶⁹⁹ HILPISCH (1938), S. 274-281; hier S. 275; vgl. auch Anm. 551.

⁷⁰⁰ HILPISCH (1938), S. 279.

⁷⁰¹ Vgl. hierzu HÄUSSLING: Brevier. In: ²VL 11 (2004), Sp. 291: „Schon seit dem 12. Jh. aber vollzieht sich im Verständnis der Tagzeiten ein Wandel. Der Zyklus der Horen wird, abgelöst von den Textvorlagen und – aussagen, als eine Passionserinnerung geübt, bis hin zum meditativ-betroffenen Miterleben und -erleiden der Passionsgeschichte Jesu (und Marias). Diese Auffassung gewinnt zu Ende des Ma.s, gefördert durch eine reiche Sekundärliteratur, fast allgemeine Gültigkeit und wird auch für die Brevier-Übersetzungen und deren Illustrationen wichtig.“

⁷⁰² Vgl. hierzu Kapitel IV.4.4.2. Liturgische Schriften, Gebet- und Andachtsbücher.

persönliche Kontakt der Chorherren untereinander sollte weitgehend dem geistlichen Fortschritt des einzelnen Chorherren und der Gemeinschaft dienen.

„Daher gilt für den Umgang der Brüder miteinander das Prinzip einer von ‚caritas‘ geprägten wechselseitigen Förderung und Kontrolle. Der mündliche Austausch wird im Sinne des asketischen ‚silentium‘ reduziert: Alle unnützen, also etwa auf das Leben der Außenwelt bezogenen Gespräche und alle Klatsch- und Unterhaltungsgeschichten sollen unterbleiben.“⁷⁰³

Aus diesem Grund wird u. a. bei den Klausener Chorherren Heinrich von Eindhoven CRV († 1518) und Johannes von Kues CRV († 1522) auch in der Chronik des Wilhelm von Bernkastel betont, dass sie das vom Kloster vorgeschriebene Stillschweigen genauestens beachtetten und einhielten, in der Kirche, in den Klosterzellen, im Refektorium, in der Wärmestube und vor allem in der Bibliothek.⁷⁰⁴ Dennoch gab es täglich mehrere Möglichkeiten einer persönlichen Aussprache mit den anderen Chorherren, und zwar morgens zwischen der Prim und dem ersten Zeichen der Terz, zwischen der Terz und dem ersten Zeichen der Sext und nachmittags zwischen der Vesper und dem ersten Zeichen der Komplet sowie an allen Festtagen von zwölf Uhr bis zum ersten Zeichen der Vesper.⁷⁰⁵

Abgesehen von den gemeinsamen Messen und Chorgebeten, dem täglichen Vorlesen beim Essen im Refektorium, dem wöchentlichen Schuldkapitel im Kapitelsaal,⁷⁰⁶ und den Kollationen, d. h. einer Mischung aus erbaulicher Ansprache, Gruppenmeditation oder Predigt,⁷⁰⁷ die für die Windesheimer Chorherren in der Fastenzeit jeden Abend in Latein abgehalten wurde, für Laien und Donaten in der Volkssprache an jedem Sonntagnachmittag waren die Formen der Mündlichkeit doch sehr eingeschränkt.⁷⁰⁸ Und auch bei diesen Formen der Mündlichkeit griff man häufig auf schriftliche Vorlagen zurück bzw. konnte sich auf diese Vorlagen berufen, so z. B. die Mess- und Chorbücher oder die aufgeschriebenen Texte, die im Refektorium vorgelesen wurden. Und selbst die mündlichen Ansprachen bzw. Collationes sind nicht selten von den Zuhörern bzw. den Rednern selbst aufgeschrieben oder aber im Rahmen der Einzelbiographien in den Klosterchroniken überliefert worden.⁷⁰⁹ Dies ging sogar soweit, dass einzelne ‚verba‘ bzw. ‚dicta‘, also geistliche Aussprüche bzw. Aphorismen jeder Art –

⁷⁰³ STAUBACH (1991), S. 443.

⁷⁰⁴ Zu Heinrich von Eindhoven vgl. Nr. 183*, Bl. 308r-315v; hier Bl. 314r; zu Johannes von Cues; vgl. StaBi, Nr. 183*, 316r-319r; vgl. hierzu auch CLAUSEN (1908), S. 69-72.

⁷⁰⁵ Vgl. hierzu ACQUOY I (1875 [ND 1984]), S. 168.

⁷⁰⁶ Zu diesem wöchentlichen Schuldkapitel fand in Eberhardsklausen „zur Zeit der Prioren Berthold von Marsberg und Gerhard von der Lippe anstelle der nach dem Essen zu haltenden Mittagspause ein ‚kleineres‘ Schuldkapitel statt.“ DOHMS (1968), S. 48; außerdem hierzu: ACQUOY I (1875 [ND 1984]), S. 168-175.

⁷⁰⁷ Vgl. STAUBACH (2002), S. 259.

⁷⁰⁸ Vgl. hierzu MERTENS, Th. (1996), S. 163-182, hier S. 169.

⁷⁰⁹ Vgl. STAUBACH (1991), S. 445.

unabhängig davon ob sie von den Gründervätern der *Devotio moderna*⁷¹⁰ oder den Chorherren der eigenen Gemeinschaft geäußert wurden –kodifiziert und der Nachwelt erhalten werden sollten.⁷¹¹

Insgesamt wurde also der Schriftlichkeit eine größere Bedeutung zugesprochen als der eher flüchtigen Mündlichkeit. „Statt der Mündlichkeit wird die stärker dem Willen und der Reflektion unterworfenen schriftliche und schriftgestützte Kommunikation empfohlen, die dem Reglement des Zusammenlebens eingepaßt werden kann.“⁷¹² Als Beispiel für diese verschriftlichte Kommunikation können die sogenannten ‚devoten Episteln‘ bzw. Briefe angeführt werden, in denen u. a. die Lehren der *Devotio moderna*, aber auch spirituelle Erfahrungen, Betrachtungen, Tröstungen, Visionen und persönlichkeitsbildende Lehren usw. den jeweiligen Adressaten, z. B. Familienmitgliedern, Novizen, auswärtigen Chorherren etc., mitgeteilt werden. Es handelt sich dabei aber keineswegs immer um private Briefe – ein heimlicher Briefverkehr mit der Außenwelt hätte ohnehin zum Ausschluss aus der Gemeinschaft geführt⁷¹³ – sondern meist um ein literarisches bzw. publizistisches Werk, das zwar einen konkreten Adressaten nennt, aber aufgrund der darin enthaltenen allgemeinen Lehren durchaus an einen größeren Leserkreis gerichtet sein kann.⁷¹⁴ In diesem Sinne hat sich eine Reihe von Briefen aus dem Umkreis der *Devotio moderna* erhalten, die in vielen Handschriften und Häusern der Bewegung überliefert wurden. So finden sich im Bestand von Eberhardsklausen z. B. Gerlach Peters CRV zweiter Brief an seine Schwester Lubbe, ein Brief des Florens Radewijn CRVC (um 1350-1400) sowie zwei weitere Briefe von Gert Grote (1340-1384).⁷¹⁵ Aus Eberhardsklausen existiert ebenfalls ein solcher Brief bzw. Traktat, der von dem Klausener Prior Bert-

⁷¹⁰ Vgl. STAUBACH (2002), S. 259-265; STAUBACH (1991), S. 444 f.

⁷¹¹ Aus dem Kloster Eberhardsklausen sei nochmals auf den Chorherren Heinrich von Eindhoven CRV († 1518) verwiesen, der laut dem biographischen Eintrag in der Klosterchronik viele geistliche Aphorismen entwarf, die der Nachwelt in Erinnerung blieben. So z. B. Nr. 183*, Bl. 310v-311r, hier Bl. 310v: „Leert v(er)drage(n) sonder clage(n) wer ghy syet / wan ghy v(er)draget wo seer me(n) v gaget ghi gewynt den strijt.“ [Strophe: aab / aab; a = kleine Kadenz; b = stumpfe Kadenz; Aufgesang] Ein nahezu gleichlautender Spruch findet sich in der Klausener Hs. Nr. 164, Bl. 202v: „Leeret v(er)draghen al sonder claghen, so wer ir sijt / hoe seer man vch iaghet als ir v(er)draghet ir wi(n)net de(n) strijt.“ Zum Teil identische Sprüche finden sich wiederum auf einer moselfränkischen Spruchtafel der Stadtbibliothek Trier (Mappe IV, Fragment 8), die aus dem Einband einer nicht mehr bestimmbar Inkunabel abgelöst wurde. Allerdings ist hierbei unklar, woher diese Tafel ursprünglich kam: möglicherweise aus Eberhardsklausen, aus St. Agneten in Trier, wo Heinrich zeitweilig als Beichtvater tätig war, oder aber aus dem Umkreis des Klosters St. Maximin/Trier, da sich auf der Rückseite der Tafel außerdem noch Teile einer touronischen Bibel aus St. Maximin befanden. Zu diesem Fragment vgl. BUSHEY (1996), S. 290 f.; NOLDEN (1991), S. 147-166, hier S. 154 und NOLTE (1874), S. 303-305. Für den Hinweis auf die Spruchtafel sei Ralf Plate (Trier) herzlich gedankt.

⁷¹² STAUBACH (1991), S. 443.

⁷¹³ STAUBACH (1991), S. 443.

⁷¹⁴ Vgl. hierzu auch LECLERCQ (1963), S. 201-208.

⁷¹⁵ So z. B. Gerlach Peters: Tweede Brief an Lubbe Peters, dt., in der Handschrift Nr. 177[^], Bl. 104r-116v (vgl. dazu die Edition KORS [1991], S. 381-392; S. 36 f diese Hs. genannt); Florens Radewijn: Epistola, StaBi, Nr. 134, Bl. 250r-251r und Gert Grote: ‚Epistola ad Henricum de Huxaria‘ und ‚Epistola ad quemdam fratrem Cartusianum infirmum in capite (= Johannes de Arnhem [?])‘, die sich beide in Nr. 129, Bl. 158r-160r und 160r-162v befinden. (Vgl. dazu die Edition: MULDER (1933), S. 94-99 [No. 22] und S. 283-293 [Nr.70]).

hold von Marsberg CRV († 1473/74) geschrieben wurden und sich an einen jugendlichen Verwandten richtet.⁷¹⁶

Diese Briefe sind also Kommunikationsformen und gleichzeitig ein Mittel zur Verhaltensnormierung bzw. auch zur Persönlichkeitsbildung einzelner Devoten. In diesem soll hier nochmals an die Schriften zur Novizenerziehung erinnert werden, wie z. B. das ‚Florilegum ad usum noviciorum‘ bzw. ‚Exercitatorium noviciorum‘ des Johannes von Düsseldorf, was bereits im Kapitel zu den Bücher für den persönlichen Gebrauch vorgestellt wurde. Diese Schriften gehören zum Bereich der Persönlichkeitsbildung und gleichzeitig zu den Büchern der klösterlichen Gemeinschaft, da sie nicht nur jeden einzelnen Chorherren, sondern auch den gesamten Konvent bzw. die zukünftigen Generationen des Klosters prägen sollten. In diesem Sinne gehören auch die normativen Texte, wie z. B. die Augustinus-Regel, aber vor allem die Windesheimer Konstitutionen dazu, die sich im Unterscheid zu den Consuetudines, d. h. den Hausordnungen der Brüder und Schwestern vom gemeinsamen Leben, nicht nur auf eine einzige Niederlassung bezogen, sondern als Gesetzgebungswerk für den gesamten Windesheimer Klostersverband konzipiert wurden und damit für alle Häuser des Verbandes sowie für alle Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation gültig waren.⁷¹⁷

Zum Zweck der Verhaltensnormierung bzw. der Erbauung der Gemeinschaft aber auch jedes einzelnen Chorherren dienten vor allem auch die täglichen Tischlesungen, die mittags und abends im Refektorium beim Essen abgehalten wurden.⁷¹⁸ Wie sehr auch diese Tischlesungen zur Verhaltensnormierung beitragen sollten, zeigt z. B. die Tatsache, dass einmal pro Woche, normalerweise am Samstag, die Ordensregel und die Windesheimer Konstitutionen vorgetragen werden sollte.⁷¹⁹ Nach den Konstitutionen der Windesheimer sollten die Chorherren das Essen schweigend einnehmen, während ein vom ‚Cantor‘ eingeteilter Geistlicher die von diesem ausgesuchten Texte bzw. Abschnitte vorlesen musste. Der Vorleser hatte gewisse Privilegien und wurde z. T. von den vor dem Essen liegenden Gebetszeiten befreit und durfte vor den anderen essen und trinken. Er musste die vorgelesenen Texte, die in der Regel in lateinischer Sprache vorgebracht wurden, so klar und deutlich und mit solcher Stimme vortragen, dass alle es verstehen und hören konnten. Gleichzeitig hatte er aber auf Verbesserungen des Korrektors zu achten, wenn er beim Vorlesen Fehler machen würde.

⁷¹⁶ Berthold von Marsberg: ‚Tractatus ad quandam sibi familiaris iuvenem‘ in Nr. 164*, Bl. 173r-202v.

⁷¹⁷ Vgl. STAUBACH (1991), S. 447 f.

⁷¹⁸ Zu den Tischlesungen im Refektorium vgl. die Windesheimer Konstitutionen (Liber III, Cap. VII bzw. in den gedruckten Statuten von 1553, Cap. VIII: ‚De refectorio‘) nach der Klausener Handschrift: Nr. 184, Bl. 128r-130v; sowie ACQUOY I (1875 [ND 1984]), S. 154-158; zu den Tischlesungen bei den reformierten Benediktinern; vgl. HAUKE (1972), S. 220-228.

⁷¹⁹ KOCK (2002a), S. 158.

Über die Texte, die vorgelesen wurden, enthalten die Konstitutionen der Windesheimer keine Angaben und es wird lediglich angeführt, dass Geschichten leichter bzw. gewandter, Predigten und Homilien aber getragener oder aufmerksamer vorgebracht werden sollten.⁷²⁰

Eine gewisse Ergänzung hierzu bietet das bereits erwähnte Tischlesungsverzeichnis des Augustiner-Chorherrenklosters Zevenborren aus dem ersten Quartal des 16. Jahrhundert,⁷²¹ das neben Anweisungen für den ‚Cantor‘ und den ‚Lektor‘ 258 Buchsignaturen sowie eine größere Anzahl weiterer Texte ohne Signatur enthält.⁷²² Während die meisten Texte, wie z. B. das ‚Leben Christi‘ Ludolfs von Sachsen OCart (1295/1300-1378), nur auszugsweise vorgelesen werden sollten, so wurde vorgeschrieben, dass die Bibel einmal im Jahr komplett zu lesen war.⁷²³

Das Tischlesungsverzeichnis besteht aus drei Teilen und führt im ersten Teil zunächst die Handschriften und Drucke auf, die an den gewöhnlichen Tagen im Jahr zu lesen waren, d. h. vor allem Auslegungen bzw. Kommentare zu den Evangelien. Im zweiten Teil werden die Texte angegeben, die an den Heiligenfesten vorgetragen wurden, und zwar in der Regel die Viten der entsprechenden Tagesheiligen, während im letzten Abschnitt schließlich noch die Lektüren aufgelistet werden, die bei besonderen Gelegenheiten z. B. bei der Wahl eines neuen Priors, beim Tod eines Konventsmitglieds, beim Aderlass, bei der Aufnahme von Novizen, bei den Professablegungen neuer Chorherren oder anlässlich der Primizfeier neuer Priester. So wurden z. B. an den Tagen des Aderlasses, d. h. an jenen Tagen, an denen die Brüder zur Vermeidung von Krankheiten bzw. zum Ausgleichen der Körpersäfte, zur Ader gelassen wurden, anspruchsvolle Lektüren vermieden.⁷²⁴ Stattdessen finden sich im Tischlesungsverzeichnis entsprechende Empfehlungen, an diesen Tagen, an denen die Chorherren geschwächt waren, eher unterhaltende, aber dennoch erbauliche Texte vorzulesen, wie z. B. die ‚Visio Tundali‘, ‚De spiritu Guidonis‘ von Johannes Gobius OP (†1350), die ‚Gesta Romanorum‘, die ‚Gesta Alexandri‘, die ‚Historia Troiana‘, die ‚Historia Barlaam et Josaphat‘, eine

⁷²⁰ Vgl. Trier: Nr. 184, Bl. 129r-129v: „Lectori me(n)se licitu(m) est aliq(ui)d gusta(r)e p(ri)usqu(am) refectoriu(m) intram(us) et sero a(n)te collacione(m) vel cena(m) bib(er)e. Historias legit expedici(us), sermo(n)es et omelias atte(n)ci(us). Ap(er)te t(ame)n et disti(n)cte legat o(mn)ia, ut possit intelligi, et tali voce ut possit audiri. Et du(m) legit aure(m) acco(m)modet correctori, ut si quando eme(n)dauerit intellig(er)e possit.“ Ähnliche Vorschriften finden sich auch bei den reformierten Benediktinern, z. B. bei der Kastler Reform; vgl. hierzu SCHREINER (1986), S. 117.

⁷²¹ Brüssel: Koninklijke Bibliotheek Albert II, Cod. 1038 (3673), sowie Brüssel: Koninklijke Bibliotheek Albert II, Cod. 7602; vgl. dazu KOCK (²2002a), S. 163-177 und 351-360 und Anm. 402.

⁷²² Eine Zusammenstellung der Signaturen und der Texte findet sich bei DEROLEZ (1993), S. 119-126 und KOCK (²2002a), S. 163-177.

⁷²³ Vgl. KOCK (²2002a), S. 161.

⁷²⁴ „Der Aderlass (minutio) fand alle Jahre fünfmal statt (...), und zwar um den 1. Februar, 1. Mai, 1. Juli, 14. September und im Advent. Drei Tage nach dem Aderlass gab es bessere Speisen und zweimalige Sättigung. Ebenso wurde das Stillschweigen gemildert und am Tage des Aderlasses ein gemeinschaftlicher Spaziergang eingerichtet.“ GRUBE (1886), S. XXV.

‚Peregrinatio Hierosolimitana‘ sowie Reiseberichte, Pilgerführer und ‚Arnt Buschmanns Mirakel‘.⁷²⁵

Bei der weiteren Auswertung dieses Zevenborrener Tischlesungsverzeichnisses wurde von Thomas Kock bereits festgestellt, dass Texte von Autoren der *Devotio moderna*, humanistischen Schriftstellern oder anderen Reformautoren des 15. Jahrhunderts wie etwa Johannes Gerson nur in wenigen Fällen für die Tischlesungen in Zevenborren herangezogen wurden. Stattdessen stammen die meisten Texte aus einer begrenzten Zahl von handschriftlichen oder gedruckten Sammelbänden, die zum Zweck der Tischlesung wohl auch im Refektorium aufbewahrt wurden.

„Es handelt sich um Sammelhandschriften mit Werken von Augustin, Chrysostomus und Bernhard von Clairvaux, dazu zwei Predigthandschriften, die als Ergänzung zu den Homiliaren anzusehen sind. (...) Das Lektüreprogramm ist insgesamt sehr traditionell und an dem Bestand verschiedener Homiliaren orientiert.“⁷²⁶

Ein solches Homiliarium, das im Konvent von Eberhardsklausen u. a. für die Tischlesung, aber auch für den Chordienst, herangezogen wurde, lässt sich auch heute noch in den Eberhardsklausener Beständen der Stadtbibliothek Trier nachweisen. Es handelt sich dabei um das Homiliarium des Paulus Warnefried bzw. Paulus Diaconus OSB (725/730-797/799), eine Sammlung von Predigten der Kirchenväter und bedeutender Kirchenlehrer des frühen Mittelalters, so z. B. des Augustinus, des Fulgentius, des Origines, des Petrus Damianus usw., für das gesamte Kirchenjahr, die Paulus Diaconus im Auftrag Karls des Großen zusammengestellt hat.

Aus Eberhardsklausen existieren zwei Handschriften, die jeweils den Winter- und Sommerteil des Homiliars enthalten und die in der 2. Hälfte des 15. Jahrhundert von den Chorherren Leonardus von Köln CRV († 1483) aus Niederwerth und Johannes von Düsseldorf CRV († 1477/1482) bzw. Johannes von Büren († 1503) aus Eberhardsklausen angefertigt wurden. Beide Handschriften sind auf sehr gutem Pergament und in einer schlaufenlosen Devotenbastarda („Hybrida“) bzw. Textura geschrieben und mit zwei- bzw. mehrfarbigen Fleuronnéinitialen ausgestattet.⁷²⁷ Darüber hinaus belegt eine Reihe von Randbemerkungen,

⁷²⁵ Einige dieser Texte finden sich auch in Klausener Handschriften und Drucken, so z. B. Johannes Gobius ‚De spiritu Guidonis‘ in Latein in Nr. 181, Bl. 203rb-212rb und Nr. 22, Bl. 119r-130r sowie in deutscher Sprache in Nr. 173, Bl. 279va-293vb; die ‚Viso Tundali‘ nach Vinzenz von Beauvais OP(um 1200-1264): *Speculum historiale*, Lib. 27, cap. 88-104, in Nr. 181, Bl. 194vb-203rb oder auch Auszüge aus der ‚Gesta Romanorum‘, dt. in Nr. 192*, Bl. 51ra-101ra; vgl. auch KOCK (²2002a), S. 181 und S. 355-357.

⁷²⁶ KOCK (²2002), S. 181.

⁷²⁷ Es handelt sich dabei um die Handschriften Nr. 55# (Sommerteil des Homiliariums von Leonardus von Köln CRV, aus dem Jahr 1455) und Nr.47* (Winterteil von Johannes von Düsseldorf, bzw. Johann von Büren, beide CRV; 2. Hälfte 15. Jahrhundert); diese Handschrift bereits bei KOCK (²2002a), S. 185, in Anm. 71 erwähnt; vgl. auch KEUFFER (1894), S. 5 f. und S. 52 f.

dass die zwei Handschriften – vor allem der in Eberhardsklausen geschriebene Winterteil des Homiliars – im täglichen Chordienst bzw. bei den Tischlesungen ihre Verwendung fanden. So heißt es z. B. bei einer Predigt des Beda Venerabilis zum Fest Maria Heimsuchung: „In choro leg(itu)r integ(ra)lit(er) in visitacione b(ea)te Marie“,⁷²⁸ bei einer weiteren Homilie des Bischofs Maximus zum Hochfest der Beschneidung des Herrn: „In r(e)f(e)c(t)orio legitur“⁷²⁹ oder bei einer Predigt des Augustinus zum Fest Christi Himmelfahrt schlicht: „In choro“.⁷³⁰ Gelegentlich findet sich am Rand der Handschrift das Zeichen „ff“, das möglicherweise den Beginn oder das Ende eines vorzutragenden Abschnitts kennzeichnet.⁷³¹ Eine weitere Hilfe für den Vorleser im Refektorium waren drehbare Lesezeichen aus Pergament, die an einem Band im Buch befestigt waren und mit deren Hilfe man Zeile und Spalte markieren konnte, bei der Vorleser durch das Klopffzeichen vom Prior unterbrochen wurde, um dort bei der nächsten Mahlzeit fortfahren zu können.⁷³²

„An einem Laufband aus Leder, Pergament, Hanf oder gar Seide konnte das Zeichen herauf- oder herabgeschoben werden, um die Zeile zu markieren. Auf der drehbaren Scheibe waren auf einer oder auf beiden Seiten die Zahlen 1 und 2 oder 1 – 4 durch römische oder arabische Zahlen, Punkte, Buchstaben oder auch Zahlwörter (‘prima’ – ‘quarta’) geschrieben. Zwei Zahlen bezogen sich auf die linke oder rechte Seite, vier Zahlen auf die vier Spalten einer aufgeschlagenen Doppelseite. Mit Hilfe der nach rechts gedrehten Zahl konnte man also die Zeile in einer bestimmten Spalte markieren.“⁷³³

Aus dem Bestand von Eberhardsklausen findet sich noch ein Buch mit einem solchen drehbaren Lesezeichen, das allerdings nicht in Klausen, sondern im Kloster der Franziskaner-Tertiarinnen aus Besselich, in der Nähe von Niederwerth bzw. Koblenz (heute Hofgut in Urbar) hergestellt wurde. Es handelt sich dabei um eine Handschrift aus Pergament und Papier, die mit vielen mehrfarbigen Fleuronéinitialen und einer historisierenden Eingangsinitiale mit der Darstellung von Maria und dem kleinen Jesuskind ausgestattet wurde; bei der in der Handschrift angewandten Schriftart handelt es sich wiederum um eine schlaufenlose Devotenbastarda bzw. Hybrida.⁷³⁴ Der Inhalt des Bandes bestand vor allem aus einem unvoll-

⁷²⁸ Vgl. Nr. 47*, Bl. 14rb.

⁷²⁹ Vgl. Nr. 47*, Bl. 74ra.

⁷³⁰ Vgl. Nr. 55#, Bl. 75va.

⁷³¹ So z. B. in Nr. 47*, Bl. 55rb; vgl. auch KOCK (²2002a), S. 185 Anm. 71.

⁷³² Vgl. hierzu KNAUS (1966), S. 158. Solche Zeichen waren allerdings nicht nur für den Vorleser im Refektorium von Nutzen, sondern auch für den Lektor im Chor oder den Leser in der Klosterzelle bei der Privatlektüre. (Vgl. hierzu FRANZ, G. [1989], S. 119-134, hier S. 126 f.) Knaus konnte aber in seiner Untersuchung nachweisen, dass sich die Lesezeichen aber in erster Linie in den Büchern befanden, die für die tägliche Tischlesung bestimmt waren. Vgl. auch KOCK (²2002a), S. 185.

⁷³³ FRANZ, G. (1989), S. 120.

⁷³⁴ Es handelt sich dabei um die Handschrift Nr. 166; vgl. hierzu auch die Beschreibung bei BUSHEY (1996), S. 177-179 und FRANZ, G. (1989), S. 122; fotografische Aufnahmen von diesem drehbaren Lesezeichen finden sich auf S. 132, Abb. 3 und 4.

ständigen Heiligenkalender (Bl. 1r), einer moselfränkischen Ausgabe der ‚Legenda aurea‘ (Winterteil) des Jacobus de Voragine OP (Bl. 2ra-150ra), der moselfränkischen Heiligenvita der ‚Lidwina von Schiedam‘ (Bl. 151ra-193rb) und einer unvollständigen südwestdeutschen Fassung des Martyrologium von Usuard de St. Germain-des-Prés (Bl. 195v-205v). In Besse-lich wurde die Handschrift evtl. beim Chordienst benutzt, während sie in Eberhardsklausen wohl eher für das Vorlesen im Laienrefektorium bestimmt war, da man bei der Tischlesung der Chorherren in der Regel wohl eher keine deutschen Texte, sondern lateinische Schriften verlas.⁷³⁵

Aus Eberhardsklausen stammt darüber hinaus noch ein mobiles Stecklesezeichen, das oben auf die Seite gesteckt wurde.⁷³⁶ Es stammt aus einer Papierhandschrift des Klausener Chorherren Johannes Zonsbeck CRV († 1536) aus dem Jahr 1526, die ebenfalls mehrfarbige Fleuronnéinitialen enthält und in einer schlaufenlosen Devotenbastarda geschrieben wurde.⁷³⁷ Die Handschrift enthält Abschriften des ‚Compendium theologiae veritatis‘ von Hugo Ripelin von Straßburg OP (Bl. 2ra- 182rb), Bonaventuras (Ps.) ‚Declaratio terminorum theologiae‘ (Bl. 182va-187ra), des ‚Directorium aureum contemplativorum sive Speculum aureum‘ von Henricus Herp OFM (Bl. 188ra-266rb), der ‚Imitatio Christi, lib. I‘ des Thomas von Kempen CRV (Bl. 331ra-343rb) sowie eine Reihe weiterer erbaulicher Schriften von Bonaventura (Ps), Dionysius dem Kartäuser (Ps.), Petrus Blomevenna OCart, David von Augsburg OFM, Albertus Magnus (Ps.), Bernhard von Clairvaux (Ps.), Thomas von Aquin (Ps.) und Alberich von Monte Cassino OSB. Ob es sich hierbei auch um eine Schrift handelt, die im Refektorium vorgelesen wurde, lässt sich nicht genau bestimmen.

Thomas Kock weist in seiner Untersuchung darüber hinaus auch auf die Predigt-handschrift 657/872 8° (Nr. 116*) der Stadtbibliothek Trier hin, die „am Rand viele Nota-Zeichen sowie Hände, die auf bestimmte Textstellen deuten“ enthält. „Auf der Versoseite des Vorsatzblattes steht von Schreiberhand eine Notiz für den Lektor zum Gebrauch des Inhaltverzeichnis. Die Handschrift war also ebenfalls zum Vorlesen bestimmt.“⁷³⁸ Tatsächlich handelt es sich bei dieser Handschrift, die von Wilhelm von Bernkastel verfasst und den Titel ‚Sermones novissimi‘ trägt, um ein zum Predigtwerk ausgearbeitetes Rapia-

⁷³⁵ Vgl. hierzu HAUKE (1972), S. 227 über die Tischlesung im reformierten Benediktinerkloster Tegernsee: „Da die Lesungen in Latein gehalten wurden – denn nach den Statuten war der Gebrauch der Muttersprache bei der Lesung und Erklärung der Texte untersagt, weil man verhüten wollte, daß das in eine Schwätzerei ausartete –, mussten die Brüder notgedrungen etwas Latein verstehen.“ Unklar ist allerdings, ob es eine solche Regelung auch bei den Windesheimern gab.

⁷³⁶ Heute unter der Signatur Fragm. 621 in der Stadtbibliothek Trier aufbewahrt; vgl. hierzu auch FRANZ, G. (1989), S. 122 und S. 133, Abb. 5.

⁷³⁷ Es handelt sich dabei um Nr. 109*; vgl. die Beschreibung bei HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 149-156.

⁷³⁸ KOCK (2002a), S. 185, Anm. 71; vgl. auch die Beschreibung der Handschrift in KENTENICH (1910), S. 2 f.

rium, das aufgrund eines paläographischen Vergleiches aus der Feder des Klausener Chronisten Wilhelm von Bernkastel CRV († 1536) stammt.

Die Handschrift enthält in der Tat eine größere Anzahl von Verweishänden und Notazeichen sowie viele nachträgliche Marginalien bzw. Randbemerkungen, was für ein Rapiarium nicht ungewöhnlich ist und die sich auch in den anderen Handschriften Wilhelms finden, so z. B. in seinem ‚Exhortatorium‘.⁷³⁹ Der Verweis auf dem Vorsatzblatt richtet sich in erster Linie allerdings nicht an einen möglichen Vorleser, sondern vielmehr an den späteren Benutzer der Handschrift.⁷⁴⁰ Dass einige von diesen zu Predigten ausgearbeiteten Material- bzw. Gedankensammlungen tatsächlich gehalten wurden, zeigt eine Reihe von Randnotizen bzw. Überschriften, aus denen der konkrete Anlass der Predigt hervorgeht. Einige Texte lassen sich sogar als Leichenpredigten für verstorbene Wohltäter identifizieren und so findet sich in der Handschrift z. B. eine Predigt, die offenbar anlässlich des Begräbnisses der Laurentia von Esch († 1513), einer Tochter des Trierer Ministerialen und Grundherren Philipp von Esch († 1537), gehalten wurden⁷⁴¹ Gegen die Annahme Kocks, dass aus dieser Handschrift evtl. bei den täglichen Tischlesungen vorgelesen wurde, sprechen außerdem das relative kleine Oktav-Format, eine Vielzahl nicht ausformulierter Stichpunkte bzw. Aufzählungen sowie viele nachträgliche, kaum zu lesende Marginalergänzungen. Generell lässt sich für die Handschriften, die ‚pro refectorio‘ geschrieben wurden, festhalten, dass es sich bei diesen – ähnlich wie bei den liturgischen Büchern – in der Regel um sorgfältige Pergamenthandschriften in Folio- oder Quartformat handelt.

Eine letzte Form von Büchern für die klösterliche Gemeinschaft waren Texte, die ‚pro libraria‘, für die Klosterbibliothek angeschafft oder abgeschrieben wurden.⁷⁴² Hierunter fallen alle Bücher, die nicht unbedingt während der Mess- und Chordienste oder im Refektorium Verwendung fanden, sondern zum persönlichen Studium, als Nachschlagewerke, für die Seelsorge usw. angeschafft wurden. Dementsprechend ist auch die Bandbreite der möglichen Bücher aus diesem Bereich sehr groß und reicht von Heiligenviten, wie z. B. der ‚Legenda

⁷³⁹ Vgl. Nr. 48*.

⁷⁴⁰ Vgl. Nr. 116*, Bl. Iv: „Nota lector benigne, q(uod) nu(meru)s infra i(n) tabula posit(us) designat folia in q(ui)b(us) ma(teria) i(n)uenit(ur). Si a(u)t(em) fu(er)it numerus duplex: i(n) duob(us) loc(is) eade(m) e(st) m(ateri)a.“

⁷⁴¹ Vgl. Nr. 116*, Bl. 315r-317r; die dazugehörige Predigt ist überschrieben mit ‚In exeq(ui)is domicelle Laure(n)cie de Esch‘. Sowohl Laurentia von Esch als auch ihr Vater wurden beide in der Kirche von Klausen bestattet. Das Grabmal Philipps von Esch befindet sich heute noch im Turm der Klausener Wallfahrtskirche. Vgl. hierzu DOHMS (1968), S. 37 und STRASSER (1927), S. 99-102; zur Familie von Esch außerdem: FOLLMANN (1990), S. 168-183. In der Handschrift finden sich darüber hinaus weitere Leichenpredigten so z. B. „In exequiis do(m)icelle Wilhelme de Ene(n)berch“ (Bl. 281r); „In exeq(ui)is do(mi)ne Margareta militisse de Esch“ (Bl. 314r); „In exeq(ui)is domicelle Nycolai Kelle(n)bach“ (Bl. 323r) und „In exequiis do(m)icelle de Kelle(n)bach (= Yrmgart de Helfe(n)steyn)“ (Bl. 330v).

⁷⁴² KOCK (2002a), S. 21.

aurea' des Jacobus Voragine OP,⁷⁴³ über juristische Werke, z. B. den ‚Dekretalen Gregors IX.‘⁷⁴⁴ theologische Schriften, wie z. B. der ‚Summa theologiae‘ des Thomas von Aquin OP,⁷⁴⁵ Erbauungsbücher, wie ‚De exterioris et interioris hominis‘ des David von Augsburg OFM,⁷⁴⁶ Schriften zur Seelsorge, wie etwa Johannes Trithemius' OSB ‚De cura pastoralis‘⁷⁴⁷ und Nachschlagewerke bzw. Enzyklopädien, wie z. B. das ‚Catholicon‘ des Johannes Balbus OP⁷⁴⁸ bis hin zu Gebrauchstexten für das alltägliche Leben, so beispielsweise das deutschsprachige ‚Trierer Farbenbüchlein‘, in dem die Herstellung von Farben für die Buchmalerei beschrieben wird⁷⁴⁹ oder dem ersten Teil aus Gottfrieds von Franken ‚Palladius abbreviatus sive Liber de plantationibus arborum et de vini cultura‘, über die Veredlung und Pflege von Obstbäumen.⁷⁵⁰

2.3. Bücher für den Verkauf

Ein letzter Bereich devoter Schriftlichkeit, der hier mit Blick auf Eberhardskläusen behandelt werden soll, ist das Schreiben ‚pro pretio‘, das Schreiben für den Büchermarkt, wofür die Anhänger der Devotio moderna seit jeher gelobt wurden. So schreibt bereits Johannes Gerson in seiner Schrift ‚De laude scriptorum‘:

„Es gibt derzeit in Holland, wie ich gehört habe, einige Anhänger der Augustinerregel, sogenannte Regularkanoniker, denen ihre Schreibtätigkeit den Lebensunterhalt durch Bücherverkauf sichert und zugleich noch reichliche Lektüre zum geistlichen Trost übriglässt. Solche Menschen, wahrlich, preist der Prophet glücklich, wenn er sagt: Selig bist du, weil du den Ertrag von deiner Hände Arbeit verzehrst.“⁷⁵¹

⁷⁴³ JACOBUS DE VORAGINE: *Legenda aurea sanctorum, sive Lombardica historia*, Nürnberg: Anton Koberger, 6. Nov. 1492 [VT 1089; ISTC ij00130000] (Trier: StaBi, Inc. 1338 4°).

⁷⁴⁴ GREGORIUS IX.: *Decretales cum glossa*, Mainz: Peter Schoeffer, 23. Nov. 1473 [VT 890; ISTC ig00447000] (Trier: StaBi, Inc. 1938 gr 2°).

⁷⁴⁵ THOMAS VON AQUIN OP: *Summa theologiae, pars I-III* (4 Bde.), Basel: Michael Wensler, 1485 (Bd. 1); 20. August 1485 (Bd. 2,1); 16. August 1485 (Bd. 2,2); 1485 (Bd. 3) [VT 82, VT 84 ; VT 83 ; VT 85; ISTC it00194000] (Trier: StaBi, Inc. 29 2° [Bd. 1]; Inc. 590 2° [Bd. 2,1] ; Inc. 147 2° [Bd. 2,2]; Inc. 591 2° [Bd. 3]).

⁷⁴⁶ So z. B. Nr. 98, die allerdings nur Buch II und III enthält, welche allerdings separat unter dem Titel ‚De profectu religiosorum‘ Verbreitung fanden. Vgl. hierzu z. B. RUH, Kurt: David von Augsburg. In: ²VL 2 (1980), Sp. 47-58.

⁷⁴⁷ JOHANNES TRITHEMIUS: *De cura pastoralis*, Mainz: Peter von Friedberg, nach dem 1. Mai 1496 [VT 956; ISTC it00436000] (Trier: StaBi, Inc. 1772 8°).

⁷⁴⁸ JOHANNES BALBUS: *Summa grammaticalis quae vocatur Catholicon*, Lyon: Jacques Maillet, 1500 [nicht bei VT; ISTC ib00034040] (Trier: StaBi, Inc. 2366 4°).

⁷⁴⁹ Nr. 193, vgl. hierzu auch BUSHEY (1996), S. 230-235. Eine Zuordnung nach Kläusen durch LAUFNER (1986), S. 183-192; vgl. auch KEIL, Gundolf: *Trierer Farbenbüchlein*. In: ²VL 9 (1995), Sp. 1042 f.

⁷⁵⁰ Nr. 52, Bl. 189ra-197va; vgl. KEIL, Gundolf: *Gottfried von Franken*. In: ²VL 3 (1981), Sp. 125-136.

⁷⁵¹ Vgl. GLORIEUX, Bd. 9 (1973), S. 423-434, hier S. 426: „Sunt adhuc ut accepi nonnulli professores regulae beatissimi Augustini, quos canonicos regulares appellamus apud Hollandiam, quorum labor scribendi pascit eos temporalibus subsidiis de pretio librorum, remanentibus apud se plurimis ad spirituale solatium. Tales jure dixerimus beatificatos a propheta: labores, inquit, manuum tuarum quia manducabis beatus es, hic in spe, et bene tibi erit tandem in re.“; die Übersetzung zitiert nach STAUBACH (1996a), S. 146.

In diesem Abschreiben bzw. Kopieren geistlicher Bücher für den Büchermarkt und damit zur Existenzsicherung des eigenen Konventes sah man durchaus auch in den Kreisen der *Devotio moderna* selbst eine ideale Verbindung von ‚*vita activa*‘ und ‚*vita contemplativa*‘. So diente dieses Schreiben auf der einen Seite der materiellen Sicherung des Klosters, da mit jedem Verkauf bzw. Kauf die devote Lebensweise finanziell unterstützt wurde und gleichzeitig auch dem Seelenheil des Schreibers und des Lesers. So konnte der Schreiber bei der Arbeit über den Inhalt des Buches meditieren, während der Käufer bzw. Leser durch die Lektüre des Buches mit der ‚neuen Frömmigkeit‘ vertraut und dazu angehalten wurde, die Lektüre zu verinnerlichen, evtl. auch zu kopieren. Nicht umsonst spricht man diesbezüglich mit Blick auf die *Devotio moderna* gelegentlich von einem ‚Predigen mit der Feder‘.

„Das Predigen mit der Feder ist in der Forschung häufig verbunden mit der Vorstellung eines Laienapostolats mit dem Ziel einer Kirchen- und Gesellschaftsreform durch die Verbreitung volkssprachlicher, erbaulicher Literatur unter Laien und Semi-religiösen. Leser und Auftraggeber von Schriften der *Devotio moderna* wären demnach in erster Linie Laien gewesen. Als Beleg gelten die vielen anonym überlieferten volkssprachlichen Erbauungsschriften, besonders das von Geert Grote übersetzte Stundenbuch, für das ein bürgerlich-laikales Publikum als Adressat angenommen wird. Die Ausbreitung des Handschriftenmarktes insbesondere in den Niederlanden und in Norddeutschland, die zunehmende Alphabetisierung und sogar das Aufkommen des Humanismus in dieser Region, wird so auf das Wirken der *Devotio moderna* zurückgeführt.“⁷⁵²

Tatsächlich konnten u. a. die Studien von Thomas Kock und Nikolaus Staubach belegen, dass diese Einschätzung nicht unbedingt der Wirklichkeit entspricht, sondern dass man diesbezüglich in mehrfacher Hinsicht stark differenzieren muss.⁷⁵³ So gibt es zwar keinen Zweifel daran, dass man in den Kreisen der *Devotio moderna* Bücher zum Verkauf abgeschrieben hat, allerdings lässt sich kaum – aufgrund mangelnder Rechnungen bzw. Aufzeichnungen – quantifizieren, in welchem Umfang eine solche Buchproduktion stattgefunden hat. Tatsächlich scheint sich allerdings abzuzeichnen, dass eher in den Kreisen der Fraterherren bzw. der Brüder vom gemeinsamen Leben, Bücher für den Verkauf abgeschrieben wurden, während man bei Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation wohl selten und dann meist nur in Notzeiten darauf zurückgriff.⁷⁵⁴ Die Gründe hierfür sind vielfältig, u. a. könnte dies daran liegen, dass die Fraterherren sich eher in urbanen Zentren niederließen, dort in der Regel über weniger Grundbesitz verfügten, eine nähere Anbindung zum Markt besaßen und

⁷⁵² KOCK (2002a), S. 80 f.

⁷⁵³ Vgl. hierzu u. a. STAUBACH (1996), S. 143-162 und KOCK (2002a), S. 79-121.

⁷⁵⁴ Vgl. KOCK (2002a), S. 83-86 und STAUBACH (1996a), S. 158.

ihr Tagesablauf weniger stark von den Gebetszeiten geprägt war,⁷⁵⁵ während die Windesheimer eher in ländlichen Klöstern siedelten, sich dort besser selbst versorgen konnten, mit reichem Besitztümern ausgestattet waren und somit nicht so sehr auf die Einnahmen aus dem Buchverkauf angewiesen waren.⁷⁵⁶

Dennoch kam es gelegentlich vor, dass man in Windesheimer Klöstern Bücher gegen Entgelt abschrieb, auch wenn es diesbezüglich kaum Quellen gibt. So existiert z. B. aus Böddeken ein Kopiar mit einem entsprechenden Nekrolog, aus dem hervorgeht, dass einige Chorherren in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Handschriften, vor allem liturgische Texte abschrieben, deren Verkauf dem Kloster im besonderen Maße finanziell zugute kam.⁷⁵⁷ In Regel griff man in den Konventen der Windesheimer Regularkanoniker nur in den schwierigen Anfangsjahren oder in Notzeiten auf das Abschreiben von Büchern zurück, um die finanzielle Situation des Klosters zu verbessern.

Als Beispiel sei hier nochmals auf das 1420 gestiftete Kloster Ewig bei Attendorn in Westfalen verwiesen. Nach dem Bankrott des Hansekaufmanns und Stifters Hermann Weke von Schönholthausen in den 30er Jahren, der sich mit seiner Frau in das Kloster zurückzog, geriet der Konvent in eine solche finanzielle Notlage, dass das Mutterkloster in Böddeken zum Handeln gezwungen wurde und nochmals zwei wirtschaftlich kompetente Chorherren entsandte, um die ökonomischen Verhältnisse in Ewig neu zu ordnen und zu regulieren. Aber noch 1480 war die finanzielle Lage des Klosters eher desolat, so dass man beschloss, Bücher und Pergament im größeren Umfang zum Verkauf herzustellen und Kanoniker mit Almosenbriefen und der Bitte um Geld an die nähere Umgebung, aber auch an andere Konvente des Windesheimer Verbandes zu senden, von denen zumindest die Klöster Kirschgarten in Worms und Hirzenhain finanziell aushalfen.⁷⁵⁸ Wie desolat die finanzielle Lage eines Konventes aber auch aussehen mochte, die bereits existierenden Bestände der Klosterbibliothek

⁷⁵⁵ So schreibt der Windesheimer Prior Derick van Grave in einer ‚Admonitio‘ am 9. Juni 1475 an die Brüder vom Gemeinsamen Leben aus dem Haus St. Hieronymus in Delft: „Vos igitur, charissimi fratres, seruetis consuetudines vobis traditas, et modum viuendi in communi et in charitate, quem hic inuenistis, usque in finem perseueranter conseruetis. Habetis enim maiorem aptitudinem utilissimorum exercitiorum, quam nos quidem occupamur, nocte dieque in choro cantantes. Vos autem habetis horas vestras ad scribendum sacros codices, quibus ditatis ecclesiam Dei, excepto quod et pecunias inde recipitis. Sed et plurimum temporis habetis ad studendum. Insuper id quod studetis, refundere potestis in iuuenibus, qui apta sunt vasa ad Dei gratiam suscipiendam. Quod est opus charitatis et Deo vehementer acceptabile, nimirum quia ad hoc precipue venit in mundum, ut viam virtutum ostenderet qua sanctissima conuersatione, sed et doctrine sue melliflua profusione.“ Vgl. die Edition des Textes in ACQUOY III (1880 [ND 1984]), S. 330-333, hier S. 331 f.; vgl. auch KOCK (²2002a), S. 83, Anm. 28.

⁷⁵⁶ Vgl. STAUBACH (1996a), S. 158 und KOCK (²2002a), S. 33 und 83.

⁷⁵⁷ KOCK (²2002a), S. 28. Bei diesem Kopiar handelt es sich um Hs. 44 des Erzbischöflichen Diözesanarchivs in Paderborn.

⁷⁵⁸ RICHTERING, Helmut: Domus sancti Salvatoris in Ewich prope Attendorren (Ewig). In: KOHL / PEERSON / WEILER II (1977), S. 118 f. und KOCK (²2002a), S. 84-86.

durften auf keinen Fall zu Geld gemacht werden. „Als Schatz und Hort wurde sie gehütet und vermehrt, und der Gedanke, sie als kapitalisierbaren Besitz zu behandeln war so provozierend, daß selbst schwere Notlagen kaum als Entschuldigung für eine Veräußerung größerer Buchbestände nur um des Geldes willen akzeptiert worden sind.“⁷⁵⁹

Die Bücher wurden in der Regel auf eine konkrete Bestellung eines Auftraggebers und weniger für einen unbekanntem Büchermarkt auf Vorrat hergestellt. Bei der inhaltlichen Ausrichtung der Bücher, die zum Verkauf angeboten wurden, versuchten sowohl die Fraterherren als auch die Windesheimer jeden Konflikt – sei es mit der eigenen Lebensordnung, mit anderen Ordensgemeinschaften oder mit den kirchlichen und weltlichen Behörden – zu vermeiden, weshalb man sich weitgehend auf einen schmalen Sektor des Handschriftenmarktes spezialisierte, der aber als relativ krisensicher galt und selbst durch die neuen wirtschaftlichen Herausforderungen des Buchdrucks nur wenig in Mitleidenschaft gezogen wurden. Kein Wunder also, dass seit den 70er Jahren des 15. Jahrhunderts bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts nur wenige devote Gemeinschaften – und hier ausschließlich die Brüder vom gemeinsamen Leben – in das Buchdruckergeschäft einstiegen und selbst Buchpressen betrieben, so z. B. die Häuser der Fraterherren von Brüssel, Gouda, Herzogenbusch, Marienthal im Rheingau und Rostock. Im Vergleich zu den großen Buchverlagen in den Niederlanden und in Deutschland, die allerdings von professionellen Verlegern betrieben wurden, waren die Unternehmungen der Fraterherren kaum von Bedeutung.⁷⁶⁰ Aus diesen Gründen konzentrierte man sich nicht nur bei den Brüdern vom gemeinsamen Leben, sondern auch bei den Windesheimer Regularkanonikern vor allem auf das Abschreiben, Illuminieren und Einbinden von liturgischen Werken und Bibeltexten, die für wohlhabende Kleriker, Kirchen oder (semi)religiöse Gemeinschaften durchgeführt wurden.⁷⁶¹

„Denn hier war keine Serienfertigung und Vorratshaltung für einen anonymen, nur durch risikoreiche Nachfrageprognosen einzuschätzenden Markt möglich, und es bedurfte daher auch nicht aufwendiger, über Kredite zu finanzierender Vorausinvestitionen, die ihren ökonomischen Prinzipien widersprachen. (...) Andererseits sicherten formale Diversität und Normierungszwang der Liturgica eine dauerhafte, wenn auch begrenzte Nachfrage, da jeder Wechsel in Status oder Verbandzugehörigkeit die betreffende Buchausstattung geistlicher Kommunitäten veralten ließ. Die Devoten profitierten von diesen Aktualisierungsbedürfnis, waren aber als Buchbenutzer wiederholt selbst davon betroffen und trennten sich nicht selten durch Verkauf von jenen

⁷⁵⁹ STAUBACH (1996a), S. 154.

⁷⁶⁰ Vgl. hierzu KOCK (²2002a), S. 81 f. und vor allem POST (1968), S. 551-553, der auch einen genauen Überblick darüber gibt, welche Werke bei den Fraterherren gedruckt wurden.

⁷⁶¹ Vgl. KOCK (²2002a), S. 121.

Codices, die ihrem liturgischen ‚usus‘ oder auch ihrer Vulgata-Rezension nicht entsprachen.⁷⁶²

Neben den Abschreibearbeiten wurden natürlich auch Buchbindearbeiten durchgeführt, und zwar nicht nur für geistliche Auftraggeber, sondern auch für Laien und weltliche Institutionen. Darüber hinaus wurden für wohlhabende Adlige und reiche Bürger auch repräsentative Andachts- und Stundenbücher hergestellt, wie z. B. das mittelniederländisch-ripuarische Gebetbuch der Maria von Geldern († um 1425), das 1415 von dem Windesheimer Chorherren Helmich de Lewe aus dem Kloster Marienborn bei Arnheim für die Schwester des französischen Königs und der Herzogin von Geldern und Jülich geschrieben wurde.⁷⁶³ In welchem Umfang solche Schreibebeiten für Laien durchgeführt wurden, lässt sich aufgrund fehlender Quellen kaum festlegen, ebensowenig ob auch andere Texte der *Devotio moderna*, wie z. B. die ‚*Imitatio Christi*‘ des Thomas von Kempen CRV im Auftrag von Laien oder für einen anonymen Markt kopiert wurden. Noch schwieriger wird der Sachverhalt hinsichtlich des Übersetzens lateinischer Werke in die Volkssprache und der Herstellung deutschsprachiger Texte, die ebenfalls im Sinne des Schrift- bzw. Laienapostolats als Ersatz für das öffentliche Predigen über die Kreise der *Devotio moderna* hinaus verbreitet wurden und wovon später noch die Rede sein wird.⁷⁶⁴

Die Annahme von Schreib-, Mal- und Bindeaufträgen unterlag einer strengen Kontrolle und musste erst vom Prior eines Windesheimer Konventes genehmigt werden. Bei den Fraterherren war dagegen der Librarius bzw. Scriptuarius für die Verhandlungen mit fremden Bestellern zuständig. Darüber hinaus überwachte dieser die Schreibebeiten, besorgte die dafür benötigten Materialien wie Pergament, Tinte etc. und überprüfte die Korrektheit der Vorlage sowie des fertigen Codex. Am Jahresende musste er über Ausgaben und Einnahmen vor dem Rektor des Fraterhauses und dem Konvent Rechenschaft ablegen und beriet – sofern er im Amt bestätigt wurde – zusammen mit dem Rektor sowie einem weiteren Sachverständigen über die für das kommende Jahr festzulegenden Preise von Pergament und Schreibebeit, wobei die Entwicklung des Geldwertes und der allgemeinen Lebenshaltungskosten mitzubersichtlichen waren. Bei den Windesheimern wurden diese Aufgaben möglicherweise

⁷⁶² STAUBACH (1996a), S. 156.

⁷⁶³ Das Gebetbuch der Maria von Geldern wurde in zwei Handschriften zerlegt, von denen sich der erste Teil in der Staatsbibliothek zu Berlin, unter der Signatur Ms. Germ. Qu. 42 befindet, während der zweite Teil heute in der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien (Cod. 1908) aufbewahrt wird. Vgl. hierzu ACHTEN (²1987), S. 83-85; Tafel 8 und 9 und KOCK (²2002a), S. 119.

⁷⁶⁴ Vgl. KOCK (²2002a), S. 121.

dem Bibliothekar übertragen, wobei das Schreiben gegen Entgelt bei den Windesheimern eine weitaus geringere Rolle spielte.⁷⁶⁵

Insgesamt lässt sich allerdings sagen, dass das Schreiben ‚pro pretio‘ weder bei den Fraterherren und noch weniger bei den Windesheimer in einem solchen Umfang betrieben wurde, dass daraus der Lebensunterhalt eines gesamten Konventes finanziell hätte bestritten werden können. Daher waren die Devotengemeinschaften vielfach noch auf andere Einnahmen angewiesen, so z. B. aus Renten, aus der Landwirtschaft sowie Schenkungen und Stiftungen.⁷⁶⁶

Dies gilt im Übrigen auch für den Regularkanonikerkonvent von Eberhardsklausen, für den nur wenige Belege existieren, die auf ein mögliches Schreiben gegen Entgelt hinweisen. Der dortige Konvent hatte abgesehen von den Anfangsjahren keine allzu großen finanziellen Probleme im 15. und 16. Jahrhundert, so dass es keine dringende wirtschaftliche Notwendigkeit gab, Bücher zum Verkauf herzustellen. Die Haupteinnahmen stammten zum großen Teil aus testamentarischen Schenkungen und Stiftungen, der eigenen Landwirtschaft und dem eigenen Weinbau, Verpachtungen, Renten und Zehntrechten sowie aus den Spenden der Wallfahrer.⁷⁶⁷ Wie sehr der Konvent in den ersten fünfzig Jahren aufblühte, zeigen nicht zuletzt die umfassenden baulichen Tätigkeiten, die zur Errichtung der spätgotischen Wallfahrtskirche und Klosteranlagen führten, bereits unter dem ersten Prior Hermann Kleyman († 1467) ihren Anfang nahmen und im Jahre 1502 zum größten Teil abgeschlossen wurden. Weitere Belege für den wirtschaftlichen Wohlstand Klausens zumindest gegen Ende des 15. Jahrhunderts sind nicht zuletzt auch die Anschaffung des aus Antwerpen stammenden Hochaltars im Jahre 1480 durch den Prior Johann von Eindhoven († 1509), den Kauf zahlreicher Bücher unter dem Prior Gerhardt von der Lippe († 1527)⁷⁶⁸ und die Anfertigung von zwei Pergamenthandschriften aus der Feder des Klausener Chorherren Johannes von Düsseldorf († 1477/1482), die nach dem Kolophon bereits im Jahre 1463 für die Klosterbibliothek angefertigt wurde. Es bestand daher kaum eine wirtschaftliche Notwendigkeit Bücher in großen Mengen zum Verkauf herzustellen.

Dass man aber dennoch in Klausen gelegentlich darauf zurückgriff, belegt eine Urkunde aus dem Jahre 1513, der zufolge die Moselgemeinde Kesten (Kr. Bernkastel-Wittlich) dem Kloster Eberhardsklausen für die Anfertigung eines heute nicht mehr erhaltenen Rituals bzw.

⁷⁶⁵ STAUBACH (1996a), S. 156-159.

⁷⁶⁶ Vgl. KOCK (2002a), S. 121.

⁷⁶⁷ Zur wirtschaftlichen Entwicklung des Klosters Eberhardsklausen vgl. vor allem DOHMS (1968), S. 127-150.

⁷⁶⁸ Vgl. Anm. 603.

Messbuchs die jährliche Abgabe von drei Sester Wein erließ.⁷⁶⁹ Ein weiterer Hinweis auf die Schreibtätigkeit gegen Entgelt im Kloster Eberhardsklausen ist möglicherweise eine biographische Notiz über den bereits erwähnten Klausener Chorherren Peter von Bruttig (bzw. Prutich) CRV († 1503), der in den letzten Jahren seines Lebens sechs Missale und zwei Psalterien für den Chordienst auf gutem Pergament hergestellt hat.⁷⁷⁰ Während die zwei Psalterien für den eigenen Gebrauch im Konvent geschrieben wurden, so ist es durchaus vorstellbar, dass einige der sechs Missalien für den Büchermarkt bestimmt waren, auch wenn dies in der Klosterchronik nicht explizit erwähnt wird.⁷⁷¹

Sehr typisch für die Buchherstellung in Windesheimer Klöstern ist der Befund, dass es sich in den beiden Fällen aus Klausen um ‚Liturgica‘ handelt, worauf man in den Kreisen der *Devotio moderna* durchaus spezialisiert war. In diesem Zusammenhang sei nochmals an die These von Christine Beier erinnert, die in ihrer Untersuchung zum Eberhardsklausener Buchschmuck vermutet, dass das ‚Graduale No. 460‘ aus dem Bistumsarchiv Trier,⁷⁷² eine Prachthandschrift, die im Auftrag des Trierer Archidiakons Philipp von Savigny († 1501) angefertigt wurde, möglicherweise in Eberhardsklausen entstand.⁷⁷³ Dass solche Prachthandschriften tatsächlich in Windesheimer Klöster hergestellt wurden, belegt das ‚Gebetbuch der Maria von Geldern‘, welches im Regularkanonikerkonvent Marienborn bei Arnheim geschrieben und illustriert wurde.

Darüber hinaus gibt es eine Reihe weiterer Handschriften in der Stadtbibliothek Trier, die möglicherweise in Klausen geschrieben, dann aber vielleicht an andere Konvente weiterverkauft wurden. So besteht z. B. ein begründeter Verdacht hinsichtlich eines Breviariums aus der Kartause St. Alban in Trier, das – trotz eines eindeutigen Provenienzeintrags und den entsprechenden Einbandstempeln aus St. Alban – evtl. ursprünglich von einem Klausener Chor-

⁷⁶⁹ So heißt es in der Urkunde: „(...) So als die geistliche h(er)rn prior vn(d) Conue(n) vnßer lieben frauwe(n) cloisters zu Euertzcluyßen alle jaire schuldich vn(d) plichtich synt drye sester wyns erflichz vnd jairlichz zynß van eyne(m) weltgen g(en)an(n)t ‚in der melebachen‘ in My(n)hemer gericht gelege(n) vn(d) vurtzyde(n) eyn felt ist gewest; alßda(n) die selbige itzgenan(n)t(en) h(er)rn prior vn(d) Conuent vmb vnß(er) flyßlich(en) bette(n) wille(n) vurtzyde(n) eyn buych in nutz vn(d) vrbar vnß(er) kyrche(n) zu Keste(n) geschrebe(n) vn(d) bereit haint, die kynder da myt kyrste(n) zu doin, de(n) douff zu seghene(n) vn(d) myß ouch zom zyde(n) darvß zu leßen. Da bekenne(n) wir zender vn(d) gemeyne zu Kesten obgena(n)t vur vns vn(d) vnß(er)je nachkom(m)en, vermytz deßen brieff, das wir angesien hain sulche fru(n)tschaftt vnd waildait die selbige h(er)n vnd bewyst haint vnd habe(n) darumb die drye vurgenan(n)te(n) sester wynß vff vns genome(n) vnd gelacht vn(d) das vurschr(eben) weltgen da von gantz vnd zu maile ewentlich vnd vm(m)erme gefryet vnd entlediget, frye(n) vn(d) entledige(n) zu ewige(n) tagen in crafft diß brieff. (...)“; zitiert nach dem Klausener Chartular: Nr. 182*, Bl. 236r-236v. Die Originalurkunde findet sich in Koblenz: Landeshauptarchiv, Abt 79, Nr. 213; vgl. auch KOCK (²2002a), S. 290 und DOHMS (1968), S. 79.

⁷⁷⁰ Vgl. Anm. 675.

⁷⁷¹ Vgl. KOCK (²2002a), S. 290.

⁷⁷² Trier: Bistumsarchiv, Abt 95, No. 460.

⁷⁷³ Vgl. BEIER (2007), S. 7-29 und BEIER (2010); außerdem THOMAS, A. (1972/73), S. 179-187.

herren im Jahre 1501 geschrieben wurde,⁷⁷⁴ worauf u. a. bereits Max Keuffer in der dazugehörigen Handschriftenbeschreibung hinweist.⁷⁷⁵ Allerdings lässt sich die Handschrift mit letzter Sicherheit nicht nach Klausen verorten. Darüber hinaus besteht natürlich jeder Zeit auch die Möglichkeit, dass das Brevier nicht an St. Alban verkauft, sondern verschenkt oder gegen ein anderes Buch eingetauscht wurde.

Ebenso unklar ist in welcher Beziehung Hs. 807/1337 4° (Nr. 135#) der Stadtbibliothek Trier zu Eberhardsklausen stand.⁷⁷⁶ Es handelt sich hierbei um eine deutschsprachige bzw. ripuarische Handschrift, die neben der Abschrift der ‚Collationes patrum‘ (Bl. 1ra-217ra) von Johannes Cassianus (um 360-430/435), eine deutschsprachige Fassung von ‚De spiritualibus ascensionibus‘ (Bl. 218ra-284rb) des Gerard Zerbolt van Zutphen CRVC (1367-1398) enthält. Die Handschrift wurde zwischen 1482 und 1489 vom Subdiakon Martin von Dülken (Bl. 115va) und den Weltpriestern Matheus von Arcen bei Venlo (Bl. 217ra-rb) sowie Wilhelm van Venlo aus Gelderland (Bl. 284rb) angefertigt und gelangte dann in den Besitz der Brüder „zo Bruel“ (Bl. 285r), womit evtl. das 1448 gegründete Franziskaner-Tertiarenkloster von Wüstenbrühl, heute Malborn-Thiergarten (Kr. Bernkastel-Wittlich),⁷⁷⁷ oder das 1491/92 eröffnete Franziskanerkloster S. Maria de Angelis in Brühl bei Köln gemeint sein können, und kam schließlich zu einem unbekanntem Zeitpunkt in die Bibliothek der Trierer Jesuiten (Bl. 1r). Beziehungen zu Klausen ergeben sich nicht nur aufgrund des Inhalts, der durchaus nach Klausen, aber auch zu den von der *Devotio moderna* beeinflussten Franziskaner-Tertiaren passen könnte, sondern vor allem aufgrund des Einbandes und zweier Einbandstempel,⁷⁷⁸ die sich auch auf anderen Klausener Handschriften befinden.⁷⁷⁹ Die Handschrift gelangte also möglicherweise zunächst nach Klausen und wurde von dort an die Franziskaner-Tertiaren von Wüstenbrühl im Hunsrück oder aber im 16. Jahrhundert direkt an die Trierer Jesuiten verkauft, verschenkt bzw. gegen ein anderes Buch eingetauscht. Denkbar wäre auch, dass der Konvent von Eberhardsklausen, der über eine eigene Einbandwerkstatt verfügte, mit dem Binden der Handschrift beauftragt wurde. Genaueres lässt sich hier nicht sagen, zumal die

⁷⁷⁴ Es handelt sich dabei um Nr. 76, eine Handschrift, die aufgrund eines voranschreitenden Tintenfraßes dringend restauriert werden muss.

⁷⁷⁵ KEUFFER (1897), S. 28-29: „Vermutlich ist der Codex von Eberhardsklausen erworben. Dafür sprechen folgende Gründe: das Papier, die schwerfällige niederdeutsche Schrift (in S. Alban durchaus nicht zu Hause), die große Marienverehrung (freilich auch in der Karthause möglich), das Fehlen des Officiums des h. Alban, das Nachtragen einer Bruno-Collecte von anderer, leichterer Hand. (...) Er gehört der im 16. Jhrh. in Klausen eintretenden Verfallzeit der Schrift an.“

⁷⁷⁶ Vgl. eine ausführliche Beschreibung der Handschrift in BUSHEY (1996), S. 56-59.

⁷⁷⁷ Das Franziskaner-Tertiarenkloster Wüstenbrühl wurde 1448 zur Betreuung der dortigen dem hl. Nikolaus geweihten Wallfahrtskapelle gegründet und 1570 wieder aufgelöst, wobei der gesamte Besitz des Klosters an die Trierer Jesuiten übergang. Vgl. hierzu ausführlich ZENZ (1982), S. 27-33.

⁷⁷⁸ Es handelt sich dabei zum einen um einen Stempel mit der Abbildung des ‚Agnus Dei‘ (Einbandstempeldatenbank [EBDB] s015489) und Stempel mit dem ‚auferstanden Christus im Grab‘ (ohne EBDB-Nummer).

⁷⁷⁹ So z. B. auf Handschrift Nr. 138; vgl. BUSHEY (1996), S. 56.

Lokalisierung von Handschriften ausschließlich mit dem Mittel der Einbandforschung sehr umstritten ist, da Einbandstempel nicht nur geschnitten, sondern auch gegossen wurden, wodurch nahezu identische Stempel hergestellt und an unterschiedlichen Orten bzw. in unterschiedlichen Institutionen benutzt werden konnten.⁷⁸⁰

Ein Beleg dafür, dass man in Klausen für andere Konvente allerdings tatsächlich Einbände herstellte, findet sich auf dem Vorderdeckel eines deutsch-lateinischen Gebetbuches aus dem Frauenkloster St. Agneten in Trier, auf dem ein Plattenstempel mit der Abbildung des heiligen Rochus mit Engel und Hund (74 x 49 mm) eingeprägt ist,⁷⁸¹ der sich auch auf einigen Handschriften und Inkunabeln aus Eberhardsklausen wiederfindet.⁷⁸² Ob dieser Bindeauftrag tatsächlich gegen Entgelt angenommen wurde, oder die Herstellung im Rahmen der ‚cura monialium‘, d. h. der geistlichen Betreuung des Augustinerinnenklosters St. Agneten / Trier durch den Eberhardsklausener Konvent durchgeführt wurden, lässt sich nicht mehr bestimmen.⁷⁸³

Völlig unklar ist darüber hinaus, ob weitere Handschriften im Kontext des Schriftapostolats für den Büchermarkt kopiert wurden sowie ob in Klausen gezielt lateinische Handschriften in die deutsche Sprache übersetzt wurden, zur Unterweisung und Belehrung der Laien. Angesichts des eher geringen Anteils volkssprachlicher Bücher im Bestand der Klausener Klosterbibliothek, von dem später noch die Rede sein wird, ist dies allerdings zu bezweifeln. Die Unterweisung von Laien fand in Eberhardsklausen vermutlich nicht in schriftlicher Form statt, sondern in traditioneller Weise, d. h. in den mündlich vorgetragenen Predigten.

Insgesamt scheint man in Klausen nur in geringem Umfang Handschriften für den Buchmarkt bzw. auf Bestellung angefertigt zu haben; ein Befund, der für die meisten Klöster der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation als geradezu typisch gelten darf.

⁷⁸⁰ Vgl. KOCK (2002a), S. 92

⁷⁸¹ Es handelt sich dabei um Handschrift Trier: StaBi 831/1377 8°; vgl. dazu die Beschreibung bei BUSHEY (1996), S. 127 f.

⁷⁸² So z. B. auf den Einbänden der Handschrift Nr. 59# die vom Piesporter Kaplan Johannes Hausschilt um 1500 an den Klausener Konvent testamentarisch gestiftet wurde sowie die Inkunabeln Trier: StaBi, Inc. 1101 4° und Inc. 1517 8°, die vermutlich gegen Ende des 15. bzw. Anfang des 16. Jahrhunderts in die Klausener Klosterbibliothek gelangten.

⁷⁸³ Zum Frauenkonvent von St. Agneten, dessen Bibliotheksbestände und die Betreuung durch die Klausener Chorherren vgl. LAUFNER (1968), S. 112-135; DOHMS (1968), S. 110-113; REUSCH (1969), S. 105-120; LAUFNER (1969), S. 121-128; SCHMID (1999), S. 2-4; KNOBLICH (2003), S. 95-113.

3. Bildung und Schriftlichkeit der Devotio moderna in der monastischen Tradition

Bevor nun ein Überblick über die verschiedenen Bereiche der Schriftlichkeit in den Klöstern der Devotio moderna und ganz besonders in Eberhardsklausen gegeben wird, folgt noch eine kurze Übersicht über die devote Bildung in der monastischen Tradition.⁷⁸⁴ Betrachtet man sich sowohl das von Grote in seiner Schrift ‚Conclusa et proposita, non vota‘ aufgestellte Bildungsprogramm, als auch eine Vielzahl der Klausener Bücher genauer, so fällt auf, dass dieses Bildungsprogramm und damit auch die dazugehörigen Texte sehr stark in der monastischen Tradition stehen bzw. diese durchaus fortsetzen.⁷⁸⁵

Auch wenn in der älteren Forschungsliteratur die Devotio moderna häufig als Laienbewegung dargestellt wird und Gert Grote in den Anfangszeiten der Bewegung mit seinem volkssprachlichen Stundenbuch durchaus auch viele Laien erreichte,⁷⁸⁶ so handelt es sich bei der ursprünglichen Form der Devotio moderna, also den noch von Gert Grote im 14. Jahrhundert gegründeten Brüdern und Schwestern vom gemeinsamen Leben zunächst um eine Religionsgemeinschaft von Semireligiosen.⁷⁸⁷

„Nach dem vorherrschenden Selbstverständnis ihrer Träger indes war die Devotio moderna keine Laienbewegung, sondern eine Erneuerung des observanten Klosterlebens frühkirchlicher und mittelalterlicher Tradition.“⁷⁸⁸

So waren die Spiritualität, das Bildungsprogramm und damit auch die zur Lektüre empfohlenen Bücher der Devoten– u. a. aufgrund der persönlichen Erfahrung Gert Grotes – stark

⁷⁸⁴ Wie bei allen Einrichtungen von Regularkanonikern bzw. Augustiner-Chorherren handelt es sich auch bei den Häusern der Windesheimer zunächst um Kanonikergemeinschaften bzw. ‚Stifte‘, um Gemeinschaften von geweihten Priestern, die gemeinsam die Liturgie feierten. Durch die Annahme der Augustinus-Regel, die Verpflichtung zu Keuschheit, Armut, Gehorsam und zu einer ortsgebundenen gemeinschaftlichen Lebensführung erhielten diese Kanonikergemeinschaften (seit dem 11. Jh.) jedoch eine stärkere monastische Ausprägung. Sie standen damit einer monastischen Gemeinschaft vielfach näher als anderen Kanonikergemeinschaften, wie z. B. dem Domkapitel oder einem Kollegiatstift, bei denen es sich im engeren kirchenrechtlichen Sinn um ein Kollegium von Weltgeistlichen an einer Kirche handelt, die nicht nach einer Mönchsregel, sondern nach eigenen Ordnungen und aus dem Stiftungsvermögen der Kollegiat- oder Domkirche leben. Dennoch galten die Windesheimer als Kanoniker und nicht als Mönche, weshalb ihnen größere Freiheiten erlaubt wurde, wie z. B. das Tragen von Leinenkleidung, das Essen von Fleisch oder eigener Besitz, was den Mönchen streng untersagt wurde. Was die Bildung der Windesheimer betrifft, so stand diese allerdings sehr stark in der monastischen Tradition.; vgl. CRUSIUS, Irene: *Stift*. In: *LexMa* 8 (1997), S. 171-173; ACQUOY II (1876 [ND 1984]), S. 93-99 und KÖPF (1996), S. 121: „Während sich Säkularkanoniker in Lebensweise und Bildungszielen nicht vom Weltklerus an Bischofskirchen unterscheiden, stehen Konvente von regulierten (d. h. nach der Augustinusregel lebenden) Chorherren in mancher Hinsicht Benediktinern und Zisterziensern nahe, obwohl sie doch viel stärker der Welt zugewandt sind als diese (ganz zu schweigen von den Kartäusern).“; vgl. auch Anm. 113.

⁷⁸⁵ Vgl. LEINSLE (1995), S. 194-197, hier S. 195.

⁷⁸⁶ Vgl. KOCK (1997), S. 199-220; hier S. 218.

⁷⁸⁷ Vgl. KOCK (²2002a), S. 122 und RUH IV (1999), S. 150-153; MERTENS, Th. (1994), S. 74.

⁷⁸⁸ STAUBACH (2000a), S. 310.

vom Kartäuserorden und somit monastisch geprägt,⁷⁸⁹ was u. a. auch in der breiten Rezeption frühkirchlicher Schriften und Erbauungsliteratur zum Ausdruck kommt.⁷⁹⁰ Spätestens aber durch die Annahme der Augustinusregel und den Beitritt einiger Devoten zu den Regularkanonikern bzw. den Augustiner-Chorherren gegen Ende des 14. Jahrhunderts, aus denen die spätere Windesheimer Kongregation hervorging, bekam die ganze Bewegung im 15. Jahrhundert ohnehin eine stärkere monastische Prägung.

Zwei Komponenten bestimmen dabei bereits in der Regel Benedikts das monastische Leben und die monastische Theologie,⁷⁹¹ nämlich die Beherrschung der Wissenschaft und die Suche nach Gott. Wie bei den späteren Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation, gilt auch bei den frühen Benediktinern die ‚Lectio divina‘ als eine der Hauptbeschäftigungen.⁷⁹² Das Studium ist dabei allerdings kein Selbstzweck, sondern nur ein Mittel, um das ewige Leben zu erlangen, so dass sich die gesamte monastische Bildung laut der maßgeblichen Arbeit ‚L’amour des lettres et le désir de Dieu‘ des Benediktiners Jean Leclercq OSB (1911-1993) aus der Abtei Clervaux in Luxemburg mit zwei Worten zusammenfassen lässt:

„Grammatik und Eschatologie. Einerseits bedarf es der literarischen Bildung, um sich Gott zu nähern und um dem Ausdruck verleihen zu können, was man von ihm wahrnimmt. Dann aber gilt es, um des Strebens nach dem ewigen Leben willen, immer wieder von neuem über sie hinauszugehen. Und gerade wenn es um das ewige Leben ging, kam dieses Bestreben, alles, was literarische Bildung bedeutet, hinter sich zu lassen, am stärksten und am häufigsten zum Ausdruck.“⁷⁹³

Daraus ergibt sich auch eine gewisse monastische Zurückhaltung gegenüber der scholastischen Theologie bzw. Philosophie und allen universitären Studien,⁷⁹⁴ die am deutlichsten in der Auseinandersetzung zwischen dem Zisterzienser Bernhard von Clairvaux und dem Frühcholastiker Abaelard zum Ausdruck kommt.⁷⁹⁵

⁷⁸⁹ Vgl. z. B. STAUBACH (1991), S. 449-455 und ELM (2004), S. 24 f.

⁷⁹⁰ STAUBACH (2002), S. 259.

⁷⁹¹ Vgl. hierzu u. a. HAMM (1990), S. 139-142.

⁷⁹² Vgl. LECLERCQ (1957); zitiert wird fortan die deutsche Übersetzung: LECLERCQ (1963), S. 22 und S. 85 ff.

⁷⁹³ Vgl. LECLERCQ, (1963), S. 65.

⁷⁹⁴ Eine gewisse Ausnahme bilden später ab dem 13. Jahrhundert die Bettelorden, die selbst eigene Lehrstühle an einigen Universitäten, wie z. B. Paris, Oxford oder Köln besaßen, so dass die Dominikaner Albertus Magnus, Thomas von Aquin oder der Franziskaner Bonaventura, obwohl Ordensgeistliche, eine so bedeutende Rolle in der Geschichte der Scholastik spielen konnten. Anders als die älteren Mönchsorden suchten sie gerade „mit Nachdruck den Zugang zu den aufblühenden Universitäten, indem sie Novizen aus dem akademischen Milieu rekrutierten und in den Universitätsstädten Niederlassungen gründeten, aus denen ‚Studia Generalia‘ hervorgingen, die dann später in die Universitäten inkorporiert“ oder zu eigenen Ordensschulen wurden (vgl. ELM, Kaspar: Bettelorden, LexMa 1 [1980], Sp. 2091). Doch trotz dieser Affinität waren sie gleichfalls stets bemüht, Scholastik und Mystik bzw. die akademische und monastische Theologie in Einklang zu bringen. Vgl. hierzu HÖDL, L.: Monastisch-mystische Theologie. In: LexMa 6 (1993), Sp. 731 f.

⁷⁹⁵ Vgl. LECLERCQ, (1963), S. 235-237; KÖPF (1996), S. 99-101 und DINZELBACHER (1998), S. 222-250, vor allem S. 250.

„Monastische Theologie' ist die Theologie, die von Mönchen (Benediktinern, Zisterziensern und Kartäusern) im Rahmen ihres klösterlichen Lebens getrieben wird, ‚scholastische Theologie' jene, die an Kathedralschulen und den Schulen freier Lehrer, kurz: in der ‚Welt' ihren Ort hat.“⁷⁹⁶

So fürchtete man, dass die scholastischen Lehren mit den Mitteln von Dialektik, Logik und Vernunft vom wahren Glauben fort und zu intellektueller Maßlosigkeit und Hochmut bzw. Überheblichkeit (‚superbia') führen könnten. „Die theologische Forschung geriet leicht in Gefahr, die dem Glauben gesetzten Grenzen zu überschreiten. Wer die Geheimnisse Gottes ständig dem rationalen Denken unterwarf, konnte wohl dahin kommen, ihre Transzendenz zu vergessen und in einen gewissen Naturalismus zu verfallen.“⁷⁹⁷ Seit dem 12. Jahrhundert kam es daher zu einer gewissen Konkurrenz zwischen scholastischer und monastischer Theologie,⁷⁹⁸ die u. a. auch in den unterschiedlichen Fragestellungen und Verfahrensweisen zum Ausdruck kam.⁷⁹⁹ Während die besonders von Aristoteles abgeleitete scholastische Methode aus dem Dreischritt ‚lectio' (Vorlesung), ‚quaestio' bzw. ‚disputatio' (kontroverse Diskussion bzw. Betrachtung) bestand, der mit der ‚determinatio' bzw. ‚conclusio' (Lösung) durch den Magister abgeschlossen wird,⁸⁰⁰ vollzog sich die monastische ‚Lectio divina' in den drei Stufen von ‚lectio' (Lektüre) ‚meditatio' (mystische Betrachtung) und oratio (Gebet), die dann möglicherweise zur ‚contemplatio' (Versunkenheit in Gott) führt.⁸⁰¹

„Während die scholastische Theologie sich vor allem um die zentralen Dogmen der Überlieferung wie um die aktuelle Identitätsfindung in der Kirche durch Lektüre bemüht: um Trinitätslehre, Christologie, Sakramentenlehre und anderes, bedenkt die monastische Theologie besonders nachdrücklich die Situation und den Heilsweg des religiösen Subjekts, das heißt vor allem des einzelnen Mönchs unter Einschluss seiner religiösen Gemeinschaft – also die Anfechtungen, sein Versagen und seine Bewährung, seinen Weg von der Buße bis zum Höhepunkt des religiösen Erlebens. Die monastische Theologie schließt deshalb vielfach auch eine Theologie der Mystik, des asketisch-mystischen Weges und der mystischen Erfahrung, ein.“⁸⁰²

In den monastisch geprägten Kreisen ging es also weniger darum, sich Gott rational zu nähern, sondern ihn in Gebet und Meditation innerlich zu erfahren. „Das Ziel ist hier die eigene Vertiefung im Glauben, die Erbauung des anderen, der oft die Lebensform teilt, oder die Abwehr falscher Lehren bzw. schädlicher Einflüsse.“⁸⁰³ Dabei werden die wissenschaftlichen Methoden, z. B. das Studium der Grammatik oder Rhetorik, in der monastischen Bil-

⁷⁹⁶ KÖPF (1992), S. 126.

⁷⁹⁷ Vgl. DINZELBACHER (1998), S. 236.

⁷⁹⁸ Vgl. HÖDL, L.: Monastisch-mystische Theologie. In: LexMa 6 (1993), Sp. 731 f.

⁷⁹⁹ LEINSLE (1995), S. 103-107.

⁸⁰⁰ Zur Scholastischen Methode vgl. auch Kap. IV.4.4.4.

⁸⁰¹ Vgl. hierzu SCHMIDINGER, H. M.: Scholastik. In: Hist. Wörterbuch d. Philos. 8 (1992), Sp. 1332-1342, hier Sp. 1334 f. KÖPF (1992), S. 126-127 und KÖPF (1996), S. 125-129.

⁸⁰² KÖPF (1992), S. 127.

⁸⁰³ LEINSLE (1995), S. 104.

dung zwar nicht vollkommen ignoriert, dennoch spielen sie nur eine untergeordnete Rolle, als Hilfsmittel bzw. als Grundlage zur ‚lectio‘, dem Ausgangspunkt zur Erfahrung Gottes.

„Eine mit Ausdauer erworbene Bildung mit Einfalt verbinden, zu der man durch glühende Liebe gelangt ist, bei den vielfältigen Mitteln und Möglichkeiten des intellektuellen Lebens innerlich schlicht bleiben, dazu ständig nach dem Gewissen handeln und dabei das Wissen auf die Ebene des Gewissens heben und nicht wieder absinken lassen: das ist die Leistung des gebildeten Mönchs. Er ist gelehrt, gebildet, aber er ist kein Gelehrter und kein Wissenschaftler, kein Intellektueller, sondern ein geistlicher Mensch.“⁸⁰⁴

Und eben diese ambivalente Haltung zwischen Wissenschaft oder Gelehrsamkeit und Glaube wie sie für die älteren Mönchsorden, wie Benediktiner, Zisterzienser oder auch Kartäuser charakteristisch ist,⁸⁰⁵ spiegelt sich z. B. in den Aussagen des universell gebildeten Gert Grote wider, wenn er der akademischen Scholastik und der universitären Bildung skeptisch gegenübersteht, gleichzeitig aber selbst eine Art Bildungskanon aufstellt und ein großes Gewicht auf das Buchstudium legt. Damit wird also an die alten monastischen Bildungsvorstellungen angeknüpft, zumal man glaubte,

„die religiöse Krise der eigenen Zeit nicht zuletzt aus der Mißachtung der alten Quellen kirchlicher Tradition erklären zu müssen, und fühlte sich daher verpflichtet, die geistliche Literatur der Väterzeit und der mittelalterlichen Reformbewegungen in breitem Umfang neu zu rezipieren. Andererseits fürchtete man jedoch unter den Gebot der ‚humilitas‘ und der praktisch-sittlichen Besserung des je eigenen Lebens die Gefahren von intellektueller Zerstreung und Wissensstolz bei allzu ausgedehntem Studium.“⁸⁰⁶

Eine solche Haltung zeigt sich nicht nur in den theoretischen Vorschriften Gert Grotes, sondern z. B. auch in vielen praktischen Anwendungen, wie z. B. einer Lektüreliste aus der Feder von Rochus Heyme (1513-1531), dem Subprior des Chorherrenklosters Sint-Maartensdaal in Löwen aus dem Jahr 1526, in der ein Textkanon aufgeführt wird, der als Pflichtprogramm bewältigt werden musste⁸⁰⁷ oder dem Tischlesungsverzeichnis aus Zevenborren aus dem ersten Quartal des 16. Jahrhunderts, das die Texte enthält, die zu den Mahlzeiten im Refektorium vorgelesen wurden.⁸⁰⁸ Ausgesucht bzw. empfohlen wurden in der *Devotio moderna* wie auch in der älteren monastischen Literatur also vor allem solche Texte, die der spirituellen Erbauung des Lesers dienten. „Nicht die Bücher der Wissenschaft vermögen in diesem Sinn zu

⁸⁰⁴ Vgl. LECLERCQ, (1963), S. 288.

⁸⁰⁵ Zur Haltung der Kartäuser zur Wissenschaft vgl. u. a. ARIS (2004), S. 173-183.

⁸⁰⁶ Vgl. auch STAUBACH (2000b), S. 128.

⁸⁰⁷ Brüssel: Koninklijke Bibliotheek Albert I, Cod. 11915-19, fol. 67v-69v; vgl. KOCK (²2002a), S. 137-149, eine Edition des Textes findet sich auf den Seiten 137-142.

⁸⁰⁸ Siehe dazu KOCK (²2002a), S. 154-185, hier vor allem S. 163-177.

wirken, sondern die aus der Erfahrung entstandenen und durch die Erfahrung verstandenen ‚libri devoti‘.⁸⁰⁹

Diese Ausrichtung nach der monastischen Tradition zeigt sich u. a. auch in der Vorliebe bestimmter literarischer Formen, wie z. B. den Florilegiensammlungen, die mit den Rapiarien einen neuen Höhepunkt erreichen, den Heiligenviten, Predigten, Briefen, etc.⁸¹⁰ Natürlich handelt es sich dabei nicht um literarische Formen, die ausschließlich in monastischen Kreisen rezipiert wurden, die aber hier eine besondere Rolle spielen und in den Klosterbibliotheken besonders häufig anzutreffen sind. Alle diese Ausdrucksformen stehen also durchaus in einer gewissen monastischen Tradition, allerdings angepasst an die Verhältnisse im 15. Jahrhundert.⁸¹¹ Das zeigt sich z. B. in der Vielzahl der Florilegien bzw. Rapiarien, die heute noch erhalten sind und in denen jeder Chorherr seine individuelle bzw. persönliche Auswahl an Zitaten bzw. Aussprüchen, sowie persönliche Gedanken und Notizen niederschrieb. Ohnehin fällt ein starker Bezug zum Individuellen und Subjektiven auf, der z. B. auch in den vielen erhaltenen Einzelbiographien vorbildlicher Kleriker zum Ausdruck kommt, die sich z. B. in den Chroniken und Vitensammlungen von Johannes Busch, Thomas von Kempen, aber auch in der Klosterchronik von Eberhardsklausen finden lassen.⁸¹²

Aber trotz dieser deutlichen Orientierung an der monastischen Tradition ist auch die scholastische Theologie des 13. und 14. Jahrhunderts nicht spurlos an der *Devotio moderna* vorbeigegangen und so werden z. B. auch Autoren wie Bonaventura oder Johannes Gerson häufig herangezogen, die in ihren Werk sowohl der monastischen als auch scholastische Elemente und Tendenzen aufgreifen. Und nicht zuletzt sei auch daran erinnert, dass Gert Grote, der Begründer der Bewegung, selbst ein Universitätsstudium absolvierte, bevor er die *Devotio moderna* als neue Bewegung ins Leben rief. Anders als noch im 12. Jahrhundert unter Bernhard von Clairvaux, der selbst wiederum von vielen scholastischen Autoren wie Thomas von Aquin rezipiert wurde, lässt sich daher in der Spätphase der *Devotio moderna*, im 15. und 16. Jahrhundert, eine etwas gemäßigte Haltung der *Devotio moderna* gegenüber der scholastischen und akademischen Theologie feststellen,

„die – zunächst über eine religiöse Betreuung von Schülern und Studenten – schließlich auch eine universitäre Tätigkeit ihrer Mitglieder nicht mehr ausschließt. Greifbar wird diese Spätphase vor allem in der ‚*via moderna*‘ der neuen Universität Tübingen mit Gabriel Biel, Wendelin Steinbach († 1519) und Peter Braun († 1553), die alle drei

⁸⁰⁹ Vgl. STAUBACH (1994), S. 211.

⁸¹⁰ Vgl. LECLERCQ, (1963), S. 171-211.

⁸¹¹ Vgl. KÖPF (1992), S. 121.

⁸¹² Vgl. DOHMS (2007), S. 93.

den Brüdern vom gemeinsamen Leben (...) (‘Fraterherren’ oder ‘Gugelherren’) angehörten.⁸¹³

Eine solche gemäßigte Haltung auch von Seiten der Windesheimer Chorherren, die sich im 15. Jahrhundert allerdings mehr und mehr von den Fraterherren unterschieden, zeigt sich u. a. auch darin, dass sich der eher scholastisch ausgerichtete Philosoph bzw. Theologe und Lehrer des Nikolaus von Kues, Heymericus de Campo (1395-1460), nach seiner Berufung als Theologieprofessor an der Universität in Löwen im Jahre 1435, gelegentlich in das Windesheimer Kloster Bethlehem bei Herent in der Nähe von Löwen zurückzog, wo er eine eigene Zelle hatte und Vorlesungen für die Klosterangehörigen hielt. Die Klosterbibliothek bewahrte daher nicht nur einige Abschriften seiner scholastischen Werke auf, sondern wurde nach seinem Tod von ihm mit einem großzügigen Buchlegat bedacht.⁸¹⁴

Aber trotz aller Annäherung wurde eine gewisse distanzierte Haltung gegenüber der Scholastik keineswegs aufgegeben, was u. a. darin zum Ausdruck kommt, dass man sich viel stärker an den Schriften der Kirchenväter, der monastischen Literatur und den Werken der Reformtheologen orientierte als an scholastischen Traktaten und Summen.⁸¹⁵ Dieser Befund spiegelt sich auch in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen wider, die zum größten Teil monastisch geprägt ist.

4. Inhaltliche Auswertung der Klausener Klosterbibliothek

Nachdem im vorherigen Kapitel eher die Funktion der Schriftlichkeit in den Windesheimer Klöstern und ganz besonders in Eberhardsklausen im Mittelpunkt stand, soll nunmehr das Augenmerk auf den Inhalt der gesamten Konventsbibliothek, d. h. aller Teilbibliotheken, ungeachtet ihres potentiellen Aufbewahrungsortes in Sakristei, Bibliotheksraum oder Privat-zelle, gelegt werden. In den folgenden Kapiteln folgt zunächst eine Zusammenstellung der Autoren, die am quantitativ häufigsten in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen vorhanden waren und denen man besonders repräsentative Handschriften oder Inkunabeln widmete. Im gleichen Zusammenhang soll auch der Frage nachgegangen werden, warum diese Schriftsteller für die Chorherren in Eberhardsklausen aber auch für die Devotio moderna im allgemeinen eine wichtige Rolle spielten.⁸¹⁶

⁸¹³ LEINSLE (1995), S. 195; zu Gabriel Biel vgl. auch OBERMAN (31983) und WERBECK (1998), S. 25-34.

⁸¹⁴ Vgl. PERSOONS (1972), S. 47-84 und 44, (1973), S. 85-143.

⁸¹⁵ Vgl. LEINSLE (1995), S. 195 und allgemein KÖPF (1992), S. 134 f.

⁸¹⁶ Zur diesbezüglichen Methodik vgl. vor allem MIKKERS (1953), S. 149-186; hier S. 149-154.

4.1. Autoren

4.1.1. Augustinus (354-430)

Den Spitzenplatz aller Autoren, die in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen am häufigsten vorhanden waren, nimmt mit 66 Titeln⁸¹⁷ Aurelius Augustinus, der Ordenspatron der Augustiner-Chorherren, ein, dessen Abbild sich an den Wänden der Klausener Klosterbibliothek befindet und als ‚Divus Augustinus, pater noster‘ ausgezeichnet wird.⁸¹⁸ Von der großen Verehrung des vermeintlichen Ordensgründers der Augustiner-Chorherren in Eberhardsklausen durch die Jahrhunderte zeugen auch eine 1,85 m große Steinfigur des Heiligen im Bischofsgewand und mit brennendem Herzen aus dem 16. Jahrhundert, die sich heute noch in der Wallfahrtskirche befindet sowie drei Gemälde aus dem 18. Jahrhundert im Chorraum der Kirche, die von dem in Liège geborenen Barockmaler Louis Counet (1652-1721) stammen und Augustinus am Meer, seine Bekehrung und die Übergabe seiner Regel an die Chorherren darstellen.⁸¹⁹ Darüber hinaus findet sich in der Kirche ein Augustinusaltar aus dem späten 17. Jahrhundert, der Hauptaltar des Nebenschiffes, in dessen rundgerahmten Mittelbild erneut die Übergabe der Ordensregel dargestellt wird, während im Oval des Aufbaues das Gemälde einer Teufelsaustreibung durch den Heiligen eingelassen wurde.⁸²⁰

Augustinus wurde am 13. November 354 in der Stadt Thagaste (heute Souk Aras in Algerien) der römischen Provinz Numidien geboren.⁸²¹ 371 ging er zum Rhetorikstudium nach Karthago, das er als Lehrer der Grammatik abschloss. In Karthago wurde Augustinus zunächst Anhänger des Manichäismus, dem er über neun Jahre angehörte. 383 siedelte Augustinus nach Rom über und bekam ein Jahr später die Stelle eines Rhetorik-Lehrers in Mailand. Hier hörte Augustinus die Predigten des Bischofs Ambrosius (ca. 339-397), die zur Bekehrung zum Christentum führten. „Die Erfahrung, daß der kath. Glaube nicht unvernünftig ist, die kath. Lehre von der Immaterialität Gottes sogar mit der Theologie der Neuplatoniker (Plotin, Porphyrius), deren Werke Augustinus (...) in Mailand kennenlernte und

⁸¹⁷ Die hier und im folgenden angegebenen Zahlen sind nur ungefähre Richtwerte, keine exakten Angaben. So wurden z. B. gedruckte Werkausgaben einzelner Autoren nur einmal gezählt und nicht alle darin gesammelten einzelnen Texte.

⁸¹⁸ Zum Ehrentitel bzw. zum Epitheton ‚divus‘ bei den Kirchenvätern vgl. HAMM (1990), S. 218-221, hier S. 218: „Von der ‚Göttlichkeit‘ besonders verehrter Autoritäten zu sprechen, war in Anlehnung an römisch-antike Titulierungen (divus Augustus etc.) vor allem in humanistischen Kreisen üblich und wurde offensichtlich in den beiden Jahrzehnten vor der Reformation zu einer regelrechten Mode.“

⁸¹⁹ Vgl hierzu WACKENRODER (1934), S. 885 und 892 und DÜHR (2009).

⁸²⁰ WACKENRODER (1934), S. 877. Gegenwärtig wird dieser Altar allerdings restauriert, an seiner Stelle wurde stattdessen eine Statue des Antonius von Padua, (1195-1231), eines ehemaligen Augustiner-Chorherren und späteren Franziskaners, aufgestellt.

⁸²¹ Zur Biographie vgl. OESTERLE, H-J.: Augustinus. I. Leben. In: LexMa 1 (1980), Sp.1223-1225; SCHINDLER, Alfred: Augustin/Augustinismus: I. Augustin. In: TRE 4 (1979), S. 646-698; GEERLINGS, Wilhelm: Augustinus, Augustinismus. In: ³LThK 1 (1993), Sp. 1240-1247.

mit Begeisterung studierte, gegen die Manichäer übereinstimmte, bereitete der endgültigen Bekehrung zum Christentum den Weg, dessen äußeres Geschehen als die Gartenszene von Mailand (Sept. 386) berühmt geworden ist (...).⁸²² Damit ist Augustinus einer der ersten Kirchenväter, der die lateinische und griechische Philosophie mit der christlichen Theologie in Verbindung brachte und den christlichen Bildungskanon der Spätantike und des Mittelalters begründete.

Augustinus gab nach seiner Bekehrung zum Christentum sein Lehramt auf, zog sich auf das Landgut Cassiciacum zurück und ließ sich an Ostern 387 taufen. Nach der Taufe kehrte er nach Thagaste zurück und lebte hier in einer klosterähnlichen Gemeinschaft mit befreundeten Laien, wodurch er neben Benedikt u. a. zu einem Begründer des abendländischen Ordenslebens wurde, auf den sich u. a. sowohl die Augustinereremiten als auch die Augustiner-Chorherren beriefen. Im Jahr 391 wurde Augustinus gegen seinen Willen in Hippo Regius zum Priester geweiht und 396 zum dortigen Bischof ernannt. In Hippo, wo Augustinus bereits eine weitere klosterähnliche Gemeinschaft (Gartenkloster) ins Leben gerufen hatte, richtete er nach seiner Bischofsweihe an seinem Wohnsitz ein ‚monasterium clericorum‘ bzw. ein Stift ein, dem alle Kleriker Hippos beitreten sollten.⁸²³ Am 30. August 430 schließlich starb Augustinus in der Stadt Hippo Regius während der Belagerung durch die Vandalen, die infolge der Völkerwanderung bis nach Nordafrika vordrangen.

Die große Verehrung des Augustinus in den Kreisen der *Devotio moderna* geht bereits auf Gert Grote zurück, der viele seiner Schriften besaß und nach Johannes Busch den Augustinus zusammen mit Bernhard von Clairvaux als Schutzpatron für sich und die *Devotio moderna* erwählte. In einer Vision zu seinem Tod sah Grote beide Kirchenlehrer zur Tür seines Hauses hereinkommen, um seiner verstorbenen Seele voranzuschreiten bzw. sie ins Jenseits zu geleiten.⁸²⁴ Darüber hinaus wurden die Regel des Augustinus und die Lebensweise der Augustiner-Chorherren offenbar noch persönlich von Grote als beste Regel für den neu zu gründenden Ordenszweig der *Devotio moderna* empfohlen und schließlich von den ersten Windesheimern als verbindlich angenommen.⁸²⁵ Außerdem wurden verschiedene Schriften

⁸²² OESTERLE, H-J.: Augustinus. I. Leben. In: LexMa 1 (1980), Sp. 1224; zum Neuplatonismus des Augustinus vgl. auch RUH I (1990), S. 86-91.

⁸²³ Vgl. SCHINDLER: Augustin/Augustinismus: I. Augustin. In: TRE 4 (1979), S. 652.

⁸²⁴ Vgl. GRUBE (1886), S. 265: „Advesperante itaque die sancti Bernardi gloriosos patronos suos Augustinus et Bernhardum ostium domus sue vidit introire et anime eius exitum de corpore prestolari.“; außerdem POHL, Bd. 7, (1922), S. 79: „En vocor a Domino: et tempus resolutionis meae instat. Augustinus et Bernardus pulsant ad ostium: non possum praeterire terminum a Deo constitutum.“ Vgl. auch EPINEY-BURGARD (1983), S. 61-76, hier S. 61 und STAUBACH (1997a), S. 405-469, hier S. 415 f und MIKKERS (1953), S. 151.

⁸²⁵ So ist z. B. über Johannes Vos de Heusden CRV (1363-1424), dem zweiten Prior von Windeheim Folgendes überliefert: „Longa proinde ac matura prehabita super hiis deliberacione textum regule almi patris nostri Augustini in manibus habentes ipsamque diligenter investigantes tria animadvererunt in ea ordinis substancialia,

des Augustinus, wie z. B. das ‚Soliloquia‘ oder ‚De opere monachorum‘ usw., in den persönlichen Lektüreplan Grottes, seine ‚Conclusa et proposita non vota‘, aufgenommen.⁸²⁶

Da es nicht Gegenstand dieser Arbeit sein kann, die Philosophie und Theologie des Augustinus und die daraus im Mittelalter abgeleiteten Lehren (Augustinismus) in ihrer Komplexität darzustellen, können im Folgenden nur einige Punkte aufgegriffen werden, die auch noch für die *Devotio moderna* bzw. für die Windesheimer von Bedeutung waren. So z. B. das Verhältnis zwischen Glauben und Erkenntnis bzw. Theologie und Philosophie, die vor allem bei Augustinus und bis ins hohe Mittelalter kaum voneinander getrennt wurden.⁸²⁷ So war es vor allem Augustinus, der neben Dionysios Areopagita (Ps.) die Philosophie Platons bzw. der spätantiken Neuplatoniker und die antike Bildung mit dem christlichen Glauben in Verbindung brachte, allerdings nur in eingeschränkter Weise:

„Die alte heidnische Bildung kann in diesem Rahmen in einer offiziell christlichen Gesellschaft nur aus der Bibel und in deren Dienst gerechtfertigt werden. Was sich in ihr an Nützlichem findet, ist entweder auch in der Bibel zu finden oder zu deren Auslegung zu verwenden. Der Wert der profanen Bildung wird dadurch stark relativiert: Nur als Hilfsmittel zur Theologie hat sie eine Berechtigung im christlichen Bildungskosmos.“⁸²⁸

Dennoch ist die Verknüpfung zwischen Glauben und Erkennen für Augustinus von fundamentaler Bedeutung, und so heißt es z. B. in den ‚Sermones de Scripturis‘ (Sermo 43,7,9): „Ergo intellige, ut credas: crede, ut intelligas“⁸²⁹, d. h. „Also erkenne, damit du glaubst und glaube, damit du erkennst.“ „Was ist der ‚Inhalt‘ der durch den Glauben ermöglichten ‚Erkenntnis‘? Der Sache nach kann es sich nur um dasselbe handeln, was auch der Glaube schon angenommen hat, nämlich die in der Schrift niedergelegte und von der Kirche tradierte Wahrheit, konkret z. B. der Erweis der Existenz Gottes und die Erklärung des Bösen in der Welt oder die Denkbarkeit des zunächst paradox erscheinenden Trinitätsdogmas.“⁸³⁰ Dabei hat die Erkenntnis bzw. die Vernunft und damit die Philosophie also nur eine dienende Funktion, und zwar im Dienst des Glaubens; eine Einstellung, die sich nicht nur bei Augustinus findet, sondern auch bei anderen dem Augustinismus verpflichteten Denkern, wie z. B.

pauupertatem castitatem et obedienciam, dei quoque caritatem et proximi, maxime commendata et pene sola observari mandata, que omnium ordinum et religionum primordialia sunt instituta et vera fundamenta, sine quibus debite servatis nullis religiosis qualemcumque regulam professis neque hic neque in futuro salus umquam poterit esse animarum.“

⁸²⁶ Vgl. hierzu Anm. 139.

⁸²⁷ Zu Autorität, Glaube und Erkenntnis vgl. SCHINDLER: Augustin/Augustinismus: I. Augustin. In: TRE 4 (1979), S. 662-666.

⁸²⁸ LEINSLE (1995), S. 25.

⁸²⁹ AUGUSTINUS: Sermones de Scripturis: Sermo 43, Caput 7,9 (PL 38, Sp. 258).

⁸³⁰ SCHINDLER: Augustin/Augustinismus: I. Augustin. In: TRE 4 (1979), S. 664 f.

Anselm von Canterbury OSB (1033-1109) oder Bonaventura OFM (1217-1274), von denen jeweils ebenfalls Werke in Klausen vorhanden waren.

„Obwohl das als allgemeine Voraussetzung für alle christlichen Denker zutrifft, waren augustinische Denker im besonderen Maß damit befaßt, die Vernunft auf christliche Ziele hin auszurichten. Sie neigten dazu, den Gedanken der Eigenständigkeit der Vernunft zu vermeiden und diese stattdessen so gut wie ausschließlich in den Dienst des Glaubens zu stellen.“⁸³¹

Bis ins hohe Mittelalter gilt Augustinus unbestreitbar als die wohl wichtigste Autorität für die praktisch-theologische Spekulation und Erläuterung, und zwar sowohl für Bernhard von Clairvaux OCist (1090-1153), als auch für Hugo von St. Viktor CRSA († 1141), Petrus Lombardus (1095-1160) oder auch die späteren Scholastiker. Vom zweiten Drittel des 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts wurden allerdings die Schriften des Aristoteles z. T. in jüdischer und arabischer Vermittlung ins Lateinische übersetzt, was zu einer gewissen Zurückdrängung der augustinischen Schriften in der mittelalterlichen, universitären Scholastik führt. „Albertus Magnus und Thomas von Aquin verwenden die Philosophie des Aristoteles als Instrument für die Interpretation der Theologie bzw. des Glaubens und verleihen darüber hinaus der Philosophie einen ihr bis dahin nicht zugesprochenen Eigenwert. Dies schließt in sich, daß die menschliche Vernunft sich mehr und mehr emanzipiert.“⁸³² Eine solche Position führte zu Widerspruch von Seiten der Franziskaner, die eine solche Emanzipation der Philosophie bekämpften und sich dabei vor allem auf die augustinische Tradition beriefen. Und gerade in dieser skeptischen Haltung des mittelalterlichen Augustinismus gegenüber einer vom Glauben gelösten Philosophie – wie man sie z. T. der späten Scholastik vorwarf – lassen sich Verbindungen zu Gert Grote und der *Devotio moderna* aufzeigen, wie im Übrigen auch zur monastischen Theologie. Dazu kommt in der *Devotio moderna* noch eine gewisse Reserviertheit gegenüber der universitären Bildung im allgemeinen, der man vorwarf, vom wahren Glauben fort und zu intellektueller Maßlosigkeit und Hochmut zu führen. Von Augustinus und dem mittelalterlichen Augustinismus lässt sich inhaltlich eine direkte Linie zur *Devotio moderna* und den Augustiner-Chorherren, aber auch Augustiner-Eremiten, ziehen.⁸³³

⁸³¹ LEFF, Gordon: Augustin/Augustinismus: II. Augustinismus im Mittelalter. In :TRE 4 (1979), S. 700.

⁸³² SCHMAUS, M. Augustinus. III Fortwirken im Mittelalter. In: LexMa 1 (1980), Sp.1227-1229. Freilich nur Zurückdrängung und nicht vollständiger Ersatz. „Es gibt keinen ma. Autor, der nur von A.[ugustinus] oder Aristoteles geprägt wäre. Es handelt sich immer um eine vorherrschende Tendenz. So ist z. B. Thomas v. Aquin, der wichtigste christliche Aristoteliker, in entscheidenden Momenten seines Denkens durch A.[ugustinus] bestimmt. (z. B. Ideenlehre, Trinitätslehre).

⁸³³ Vgl. GEERLINGS (1999), S. 104: „Weniger auffällig, aber in seiner Wirkungsgeschichte enorm, ist der Einfluß Augustins auf die mönchischen Bewegungen. Die mit Augustins Namen verbundenen Texte bilden die Grundlage für Augustiner-Chorherren, Augustiner-Eremiten, Prämonstratenser und wirken bis in die Gegenwart nach.“

Für die Devoten war Augustinus allerdings auch hinsichtlich der monastischen Ausrichtung vieler seiner Schriften ein wichtiges Vorbild. So lautet eine der Thesen Augustins, dass der Mensch erst nach der Auferstehung vollkommen sein wird, dass er sich diesem Ziel aber bereits im Diesseits nähern kann, und zwar durch die Zurückdrängung der Begierde (,concupiscentia') und die Förderung der Nächstenliebe (,caritas').

„Aus dem ersten Motiv entspringt die ‚grundsätzlich asketische‘ und aus dem zweiten die ‚gemeinschaftlich orientierte Ethik‘ Augustins. Beides findet in der klösterlichen Gemeinschaft seine glücklichste Verwirklichung, ist jedoch nicht prinzipiell an irgend eine Form der ‚vita contemplativa gebunden‘ (...) Der wirkliche Vorzug des ‚mönchischen Lebens‘ liegt darin, daß die Gebote besser erfüllt werden können: Die Ehelosigkeit befreit zu intensiverer Ausrichtung auf Gott und das eschatologische Heilsgut und läßt größeren Lohn erwarten (De s. virg. 13,13ff.), ebenso ermöglicht die im Kloster verwirklichte Armut die bessere Erfüllung der Nachfolgeworte Jesu (bes. Mt. 19,21) und der brüderlichen Liebe (bes. im Sinn von Act. 4,32-35; [...]).“⁸³⁴

Eine nahezu identische Haltung findet sich auch in den Kreisen der *Devotio moderna*, wie z. B. in den Schriften Gerard Zerbolts von Zutphens, Florens Radewijns', Thomas' von Kempen oder des Johannes Busch, die sich als Ziel u. a. die Rückkehr zu den frühen christlichen Gemeinschaften nach dem Vorbild des Augustinus gesetzt haben. Wie bei Augustinus gelten in der *Devotio moderna* – wie im Übrigen bei allen monastischen Reformbewegungen des Mittelalters – die Ideale eines gemeinschaftlichen Lebens in Nächstenliebe, Eintracht, Güterteilung und Armut.⁸³⁵

Allerdings gilt hier bezüglich der Rezeption des Augustinus – aber auch anderer Kirchenlehrer – das Gleiche, was Edmundus Mikkers in seiner Untersuchung zum Einfluss Bernhards von Clairvaux auf die *Devotio moderna* feststellte, und zwar, dass vor allem die praktischen Ratschläge der Kirchenlehrer übernommen wurden, während man hinsichtlich des z. T. sehr ausgefeilten theologisch-philosophischen Unterbaus eher zurückhaltend war. In den Schriften und Rapiarien der Devoten selbst wurden daher vor allem spirituelle bzw. frömmigkeitsbezogene Passagen übernommen, um ein Leben in Einfältigkeit, Demut und im Gebet führen zu können.⁸³⁶ Bestes Beispiel für diese mehr oder eingeschränkte Textauswahl sind die Wandin-

⁸³⁴ Vgl. LEFF, Gordon: Augustin/Augustinismus: II. Augustinismus im Mittelalter. In: TRE 4, 1979, S. 688.

⁸³⁵ Vgl. hierzu ausführlich: EPINEY-BURGARD (1983), S. 61-76. So heißt es z. B. im ‚Chronicon Windeshemense‘ des Johannes Busch in einer geistliche Ansprache des Johannes Vos de Heusden: „Debemus ergo omnes maxime nos in Windesem dictis devotis patribus cunctisque personis sanctarum congregacionum in vera caritate singulari amicitia et federe indissolubili fortissime coniungi et ex corde conglutinari, cor unum et animam unam in deo perpetuo conservare eosque tamquam nostros et sicut nosmetipos aspicere et reputare vitamque communem sanctam conversacionem spiritualia et temporalia bona singulas personas omniumque causarum negocia iniuste se premencia modis omnibus secum assumere ac viriliter defensare (...).“GRUBE (1886), S. 51.

⁸³⁶ Vgl. MIKKERS (1953), S. 171: „Zowel de H. Bernardus als de Moderne Devoten hadden in hun geestelijk onderricht op de eerste plaats een practisch doel. Het ging hun om de practijk van het leven. Nochtans is er dit verschil, dat bij Bernardus een vast omlijnd systeem de grondslag vormde van de practijk, terwijl de Moderne

schriften in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen, die allesamt sehr stark in Richtung devoter Lebens- bzw. Seelenführung weisen und empfehlen, das Gelesene im praktischen Leben umzusetzen.

Doch zurück zu Augustinus in Eberhardsklausen, dessen Schriften am häufigsten vorhanden waren, wie im Übrigen auch in vielen anderen Windesheimer Klosterbibliotheken, so z. B. in den Klöstern Sint-Maartensdaal in Löwen, Bethlehem bei Herent oder auch in Windesheim⁸³⁷ selbst und dem Klausener Mutterkloster in Böddeken.⁸³⁸

Augustinus und Ps.-Augustinus	Handschriften (von Klausener Schreiber)	Drucke	Gesamt
Titel	59 (18)	7	66
Bände	31 (8)	7	38

So verteilen sich die 66 Titel auf 59 handschriftliche Texte in 31 Bänden und auf sieben gedruckte Werke in sieben Bänden. Von diesen 59 handschriftlichen Abschriften entstanden 18 Titel in Klausen, und zwar vor allem in den 70er und 80er Jahren des 15. Jahrhunderts. Auffällig ist hier auch das dominierende Verhältnis der Handschriften vor den Drucken. Die hohe Wertschätzung für den Kirchenvater zeigt sich u. a. auch in der hohen Qualität einiger Augustinus-Handschriften, die in Klausen hergestellt wurden. Zu den wohl schönsten Handschriften aus der Feder von Klausener Schreibern gehören ohne Zweifel die beiden Teile der ‚Enarrationes in Psalmos‘, die die Predigten 1-50 (Nr. 26*) und 101-150 (Nr. 25*) enthalten und von dem Klausener Schreiber Johannes von Büren geschrieben wurden.⁸³⁹ Wichtiger Gradmesser zur Beurteilung der Qualität sind die Schrift und die Ausstattung der beiden Pergamenthandschriften und in beiden Fällen wurde eine Hybrida, die nahe an eine Textualis heranreicht, als Schriftart gewählt, sowie mehrfarbige Fleuronnéinitialen zur Kennzeichnung von Text- bzw. Kapitelanfängen.

Devoten die doctrinaire grond en eenheid eingzins missen. Zij namen uit de traditie der vroomheid over, wat hen het best kon dienen om tot een leven van eenvoud, nederigheid en gebed te kommen.“ Zum Gebetsleben bei Augustinus vgl. RUH I (1990), S. 113-115.

⁸³⁷ So fanden sich die folgenden augustinischen und pseudoaugustinischen Titel in der Windesheimer Klosterbibliothek: „Et primo de libris patris nostri augustini: videlicet augustinum de civitate dei, de trinitate, super iohannem, de verbis domini, super genesim ad litteram, super genesim contra manichaeos, tres quinquagenas ejus magnas super pasalterium, confessiones ejus, epistolare ejus majus, epistolare minus, contra faustum, contra maximum, contra fortunatum, contra donatistas, sermones ejus per circulum anni, et ad fratres de heremo; super canonicam Johannis, de doctrina christiana, de consensu evangelistarum, de baptismo parvulorum, de decem cordis, super apocalipsim, et alios libros et tractatus ejusquam plures: que longum est enarrare per singula.“ BECKER, V. (1887), S. 402 f.; MEINSMAN (1903), S. 284-288.

⁸³⁸ Zu den anderen Klosterbibliotheken, vgl. PERSOONS (1973), S. 110 f.; LOURDAUX / HAVERALS II (1982), S. 164; und OESER (1967), Sp. 345-352; vgl. hierzu auch STAUBACH (1997a), S. 416: „Like his personal veneration of Augustine and Bernard, Grote’s programme of spiritual readings and exercises also became standard for his followers and for the whole ‚Devotio moderna‘ movement.“

⁸³⁹ Es handelt sich hierbei um die Handschriften Nr. 26* und Nr. 25*. Vermutlich gab es noch eine dritte Prachthandschrift, die wohl die fehlenden Predigten Nr. 51-100 enthielt, die heute nicht mehr nachweisbar ist.

Die folgenden Texte, die heute noch als echte Augustinustexte identifiziert werden, befanden sich in Eberhardsklausen

AUGUSTINUS (354-430):

- De beata vita (Nr. 29*, Nr. 30) (2x)⁸⁴⁰
- *De civitate dei* (Trier: StaBi, Inc. 160 4°)
- De consensu evangelistarum libri IV (Nr. 21*)
- De decem chordis (Sermo IX) (Nr. 211a)
- De Genesi ad litteram libri XII (Nr. 24*)
- De Genesi contra Manichaeos [Auszüge] (Nr. 163)
- De libero arbitrio libri III. (Nr. 29*, Nr. 30) (2x)
- De magistro (Nr. 29*, Nr. 30) (2x)
- De opere monachorum (Nr. 163)
- De qualitate animae, dt. (unvollständig) (Nr. 192)
- De sermone domini in monte libri II (Nr. 29*)
- De trinitate libri XV (Nr. 28*)
- *De trinitate libri XV* (Trier: StaBi, Inc. 164 4°)
- De vera religione (Nr. 29*, Nr. 30) (2x)
- Enarrationes in Psalmos 1-50 (Nr. 26*)
- Enarrationes in Psalmos 101-150 (Nr. 25*)
- Enarrationes in Psalmos: Enarratio in Psalmum VI (Auszug) (Nr. 134)
- Enarrationes in Psalmos. Enarratio in Psalmum XCI (Auszug) (Nr. 163)
- Enchiridion ad Laurentium de fide et spe et caritate (Nr. 29*)
- Epistola ad inquisitiones Januarii, libri II (Nr. 163)
- Epistola ad orando deo ad Probam (ep. 130) (Nr. 29*)
- Epistola: Obiurgatio contra sanctimonialium dissensionem (ep. 211, 1-14) (Nr. 174#)
- Epistola de praesentia dei ad Dardanum (ep. 187) (Nr. 29*, Nr. 30) (2x)
- Epistola de videndo deo ad Paulinam (ep 147) (Nr. 29*)
- *Expositio in omnes Pauli epistolas* (Trier: StaBi, Inc. 633 2°)
- In Johannis epistolam ad Parthos, Tractatus X (Nr. 29*)
- In Johannis evangelium, Tractatus CXXIV (Nr. 20*)
- In Johannis evangelium, Tractatus XXVI und XXVII (Nr. 181)
- *Opus quaestionum* (u. a. *Quaestiones in Heptateuchum; De consensu evangelistarum; Quaestiones evangeliorum, etc.*) (Trier: StaBi, Inc. 169 4°)
- Retractationum libri II (Nr. 211a)
- Sermo de disciplina Christiana (Nr. 181)
- Sermones de diversis, Sermo CCCLV und CCCLVI: De vita et moribus clericorum suorum (Nr. 191#)
- Sermones de Scripturis, Sermo CXXXI: De corpore et sanguine domini et de humilitate tenenda (Nr. 181)
- Sermones in feste paschali ad populum (Nr. 211a)

⁸⁴⁰ Offenbar wurde der handschriftliche Sammelband Nr. 30# mit verschiedenen Werken des Augustinus, der ursprünglich aus Niederwerth stammt und im Jahre 1467 angefertigt wurde, in Klausen zwischen 1474 und 1477 teilweise abgeschrieben (vgl. Nr. 29*) und gelangte dann wieder zurück nach Klausen. Vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 59-64.

- Vita et conversio Aurelii B. Augustini Yponensis ep. (Auszüge aus Augustinus (354-430): Confessiones) (Nr. 162)

AUGUSTINUS (354-430) und AUGUSTINUS (Ps):

- Sermones de verbis domini (Nr. 21*)

In Eberhardsklausen waren also viele Hauptwerke des Augustinus vorhanden,⁸⁴¹ so z. B. in zwei handschriftlichen Fassungen von ‚De beata vita‘ (‚Über das Glück‘), in dem dieser darlegt, dass nur derjenige auf der Erde glücklich ist, der die Wahrheit bzw. die Weisheit, die mit Gott identifiziert wird, begehrt und besitzt. „Wer Gott als einziges Ziel betrachtet u. die Dinge dieser Welt nur zweckhaft gebraucht (uti) wird am Ende das wahre Glück in Gott finden.“⁸⁴² Darüber hinaus befanden sich in der Klausener Klosterbibliothek zweimal der Text ‚De libero arbitrio‘ (‚Über den freien Willen‘), in dem Augustinus die Frage nach der Herkunft des Bösen stellt, das nach seiner Auffassung im freien Willen des Menschen begründet ist sowie zwei Fassungen von ‚De magistro‘, (‚Über den Lehrer‘), die über das Wesen des Wissens und Gott bzw. Christus als Lehrer handelt. In den Spätschriften des Augustinus kommt er zu der folgenden Erkenntnis: Wie der Mensch, der als Ebenbild Gottes (‚imago dei‘) betrachtet wird,⁸⁴³ aus Leib und Seele besteht, so ist auch Christus gleichzeitig Gott und Mensch, der Weg (Mensch) und Ziel (Gott) in sich vereinigt, das Glückseligkeitsstreben verkörpert und erfüllt. „Christus führt per adiutorium (Gnade) und exemplum (Belehrung) den Menschen zu Gott.“⁸⁴⁴ Und dieser Aufstieg der Seele zur ewigen Wahrheit und Weisheit, d. h. zu Gott, vorläufig ganz in der platonisch-neuplatonischen Tradition in Stufen bzw. Graden.⁸⁴⁵

Weiterhin vorhanden waren jeweils eine Handschrift und ein Druck von ‚De Trinitate‘ (‚Über die Dreieinigkeit‘), einem Versuch das trinitarische Wesen von Gott an dessen Spuren in der Schöpfung zu demonstrieren, oder eine Fassung von ‚De vera religione liber unus‘ (‚Die wahre Religion‘), einem ersten Versuch des Augustinus, das Wesen des Christentums in einem Gesamtentwurf darzustellen.⁸⁴⁶ Die ‚Confessiones‘ (‚Bekenntnisse‘), die philosophisch-spirituelle Autobiographie des Augustinus war in Klausen nur in handschriftlichen Auszügen bekannt, während ‚De civitate dei‘ (‚Vom Gottesstaat‘), das geschichtsphilo-

⁸⁴¹ Editionen der einzelnen echten und unechten Schriften von Augustinus finden sich in den Reihen ‚Patrologia Latina‘ (PL [1841-1864]); ‚Corpus Christianorum. Series latina‘ (CCL, 1954 ff.) und ‚Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum‘ (CSEL, 1866 ff.). Auf einen Verweis auf einzelne Editionen und Übersetzungen der Texte muss im Folgenden leider verzichtet werden. Zu einzelnen Schriften vgl. auch MAYER, C.: Augustinus. In: VOLPI (Hg.): Großes Werklexikon der Philosophie; Bd. 1; 2004, S. 100-114.

⁸⁴² GEERLINGS: Augustinus. In: ³LThK 1 (1993), Sp. 1244.

⁸⁴³ Vgl. hierzu RUH I (1990), S. 98-103.

⁸⁴⁴ GEERLINGS: Augustinus. In: ³LThK 1 (1993), Sp. 1244.

⁸⁴⁵ Vgl. RUH I (1990), S. 91-97. Das Motiv der stufenweisen Annäherung zu Gott findet sich sehr häufig in der Literatur der Devotio moderna vgl. z. B. bei Zerbolt van Zutphen ‚De spiritualibus ascensionibus‘. Siehe Anm. 616.

⁸⁴⁶ Vgl. OESTERLE, H-J.: Augustinus. II. Werke. In: LexMa 1 (1980), S. 1225-1227.

sophische Hauptwerk des Kirchenvaters, nur in Form eines Druckes von 1489 vorhanden war. In dieser Schrift versucht Augustinus zunächst die christliche Religion gegen den Vorwurf zu verteidigen, sie sei durch die Verdrängung der alten heidnischen Götter Schuld am Untergang des römischen Staates, der 410 von den Westgoten erobert wurde. Dem Weltstaat, der nicht unbedingt identisch ist mit dem konkreten Staatswesen, hält er den Gottesstaat entgegen, unter dem er z. T. eine Gesinnungsgemeinschaft aller nach den religiösen Geboten lebenden Christen versteht, z. T. aber auch die institutionelle Kirche.

Neben diesen philosophisch-theologischen Traktaten, zu denen u. a. das ‚Enchiridion ad Laurentium de fide et spe et caritate‘ (‚Das Handbuch über Glaube, Hoffnung und Liebe‘) gehört, befanden sich in der Klausener Klosterbibliothek u. a. auch einzelne Briefe, Predigten und Kommentare zu den biblischen Schriften. Zu den Bibelkommentaren zählen u. a. die ‚Enarrationes in Psalmos‘, eine allegorisierende Auslegung aller Psalmen, sein Kommentar zum Johannesevangelium und zum ersten Johannes-Brief (‚In Johannis evangelium‘ und ‚In Johannis epistolam ad Parthos‘) sowie zwei Auslegungen zum Buch Genesis (‚De Genesi ad litteram‘ und ‚De Genesi contra Manichaeos‘). Von besonderem Interesse dürfte auch die Schrift ‚De opere monachorum‘ (‚Von der Arbeit der Mönche‘) gewesen sein, die sich an die von ihm gegründeten monastischen und klerikalen Gemeinschaften richtet und in der er diesen Gemeinschaften die körperliche Arbeit anstelle des Bettelns empfiehlt. Besonders diese Schrift, aus der sich auch ein Zitat an den Wänden der Klosterbibliothek in Klausen befindet, war für die Devotio moderna sehr bedeutend, kann man doch daraus u. a. das Ideal des Bücherabschreibens ableiten, um den Lebensunterhalt der devoten Gemeinschaften zu finanzieren.

Abgesehen von den echten Werken des Augustinus waren im Mittelalter auch viele Schriften im Umlauf, die lediglich Augustinus zugeschrieben wurden und mangels gesicherter Erkenntnisse auch heute noch z. T. zugeschrieben werden. So z. B. die folgenden Schriften, die insgesamt in fast in gleicher Anzahl in Klausen vorhanden waren wie die echten Schriften des Kirchenvaters:

AUGUSTINUS (Ps):

- De assumptione beatae Mariae virginis (Nr. 39#)
- De diligendo deo (u. a. auch Alcher von Clairvaux OCist [ca. 1150-1175] zugeschrieben) (Nr. 90#; Nr. 125) (2x)
- De magnificentiis Hieronymi, dt.(Hieronymus-Briefe II) (Nr. 168*)
- De secreto incarnationis Jhesu Christi (Nr. 163)
- De spiritu et anima (Auszüge; u. a. auch Alcher von Clairvaux OCist [ca. 1150-1175] zugeschrieben) (Nr. 7)

- De tribus monasteriis B. Augustini ex dictis eius [Auszüge vor allem aus Augustinus (Ps.): Sermones ad fratres in eremo und weiteren Predigtwerken] (Nr. 162)
- Augustinus (Ps.): Dicta de fallacia mundi et morte cogitanda (darin u. a. Flaccus Alcuinus (730-804): De virtutibus et vitiis, Cap. XIV sowie Auszüge aus Augustinus (Ps.): Sermones ad fratres in eremo, Sermo XLV, XLVIII usw.) (Nr. 181)
- Manuale (u. a. auch als Bernhard von Clairvaux (Ps.) In interiori domo, cap. 38-41 überliefert) (Nr. 44, Nr. 150#) (2x)
- Sermo de mysterio Trinitatis et Incarnationis (Nr. 160)
- *Sermo super orationem dominicam et Expositio super symbolum* (Trier: StaBi, Inc. 1522 8° [†])
- Sermones ad fratres in eremo (Nr. 22; Nr. 23) (2x)
- *Sermones ad fratres in eremo* (Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 0011 [vorläufige Signatur] und Trier: StaBi, Inc. 1656 8°) (2x)
- Sermones ad fratres in eremo [Auswahl] (Nr. 181)
- Sermones ad fratres in eremo, Sermo VIII: De perseverantia (Nr. 131#)
- Sermones ad fratres in eremo, Sermo XXVIII: In coena domini, dt. (Nr. 136)
- Sermones de sanctis, Sermo CCXXI: In Natali sanctorum Innocentium (Nr. 158)
- Sermones de veteri et novo testamento, Sermo VI: De immolatione Issac (Auszug) (Nr. 74#)
- Soliloquiorum animae ad deum (Nr. 27^)
- Speculum peccatoris (beruht auf Hugos von St. Victor 'De modo orandi'; Nr. 74#, Nr. 125, Nr. 131#) (3x)

Unter diesen pseudo-augustinischen Schriften⁸⁴⁷ dominieren die ‚Sermones ad fratres in eremo‘, und zwar mit zwei vollständigen Handschriften und zwei Inkunabeldrucken, einer Auswahl daraus sowie drei einzelnen Predigten. Hierbei soll es sich um Predigten des Augustinus handeln, die dieser an die von ihm gegründete Eremitengemeinschaft in der Nähe seiner Bischofsstadt Hippo richtete.

„Will man um den Preis all zu großer Vereinfachung das zusammenfassen, was die ‚Sermones ad fratres in eremo‘ den Hörern und Lesern zu sagen haben, kann man sie als Lobpreis des eremitischen Lebens bezeichnen, an dem sich wie die Religiösen auch die Kleriker orientieren sollen. Denn, so ist ihr Tenor, nicht im Getriebe der Städte, sondern in der Weltabgewandtheit, nicht durch Studium und Seelsorge, nicht in Wohlleben und Reichtum, sondern durch Weltflucht und Kontemplation, Entsagung und in Armut läßt sich die Nachfolge der Apostel verwirklichen.“⁸⁴⁸

Auch wenn sich diese Predigten in erster Linie an Augustiner-Eremiten richteten und in der Zeit zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert entstanden, wurde sie doch zur Richtschnur für die Lebensweise aller Augustiner, d. h. auch für die Chorherren. Diese pseudoaugustinischen Sermones gehören zu den ‚libri devoti‘, die in Abkehr der akademischen Theologie und

⁸⁴⁷ Zu den pseudo-augustinischen Schriften vgl. vor allem: CAVALLERA, Ferdinand: Augustin (Apogryphes attribué à S. Augustin.). In: Dict. de Spirit.1, 1937, Sp. 1130-1135.

⁸⁴⁸ Zu den Sermones vgl. u. a. auch ELM (2002), S. 515-538, hier S. 518.

Wissenschaft, den Rückzug aus der Welt in die Einsamkeit, von der Äußerlichkeit zur Innerlichkeit propagierte.⁸⁴⁹

Zu diesen Sermones kommen noch mehrere Abschriften des ‚Manuale‘, das auch Bernhard von Clairvaux (Ps) zugeschrieben wird und das von der Liebe und dem Verlangen nach Gott und dem Elend des irdischen Lebens handelt. Darüber hinaus findet sich im Klausener Bestand auch die pseudoaugustinische Schrift ‚De diligendo deo‘, die u. a. auch mit Alcher von Clairvaux OCist, in Verbindung gebracht wird sowie die Schrift ‚Speculum peccatoris‘, die auf Hugo von Sankt-Victors CRSA ‚De modo orandi‘ beruht und sich mit den letzten Dingen und im besonderen mit dem Tod des sündigen Menschen befasst.⁸⁵⁰ „Thematisch und stilistisch dürfen diese Schriften als spezifisch augustinisch gelten. Charakteristisch für sie ist die theozentrische Spiritualität und die innige, z. T. affektive Gebetshaltung.“⁸⁵¹

„Der Augustinus, den uns diese ‚libri devoti‘ präsentieren, ist also weder der Augustinus der Theologen und Philosophen noch der Augustinus der Humanisten. Er ist auch nicht der Verfasser der von vielen Ordensleuten befassten Regel. Der Augustinus, an den sich die (...) Leser der ‚Sermones ad fratres in eremo‘, die ‚simplices et idiotae‘ wenden, ist der ‚Magister vitae spiritualis‘, also der Seelenführer der Frommen, der Semireligiösen und Laien, dessen „Weisheitslehre“ die Spiritualität des späten Mittelalters vielleicht noch stärker prägte, als die Schriften des Theologen, Philosophen und Regelgebers (...).“⁸⁵²

Wie sehr Augustinus das Geistesleben der Augustiner-Chorherren in Eberhardsklausen beeinflusste zeigt auch die Tatsache, dass auch eine Vielzahl von Texten in den Klausener Handschriften dem Kirchenvater zugeschrieben wurden so z. B. Amalarius von Trier (Ps.): ‚Forma institutionis canonicorum‘ (Nr. 191#)⁸⁵³ oder Ambrosius Autpertus OSB († 784): ‚Libellus de conflictu vitiorum et virtutum‘ (Nr. 44), auf die hier allerdings nicht näher eingegangen werden kann. Abgerundet wird das Bild noch durch eine Reihe von Rapiarien, Florilegien bzw. Zitatensammlungen aus verschiedenen Jahrhunderten, die z. B. die ‚Dicta Augustini et Hieronimi‘ (Nr. 73) oder ‚Florigerus sive Flores Augustini‘ (Nr. 31), die eine große Anzahl von Zitaten bzw. Textauszügen enthalten, die mehr oder weniger von Augustinus stammen oder die von mittelalterlichen Autoritäten, wie z. B. Beda Venerabilis, Ambrosius, Hieronymus usw., über ihn gesagt wurden.⁸⁵⁴

⁸⁴⁹ ELM (2002), S. 536.

⁸⁵⁰ Vgl. auch ROTH, G. (1992).

⁸⁵¹ Vgl. RUH: Augustinus. In: ²VL 1 (1978), Sp. 531-543, hier Sp. 533.

⁸⁵² ELM (2002), S. 537.

⁸⁵³ Zum Trierer Erzbischof Amalarius Symphosius von Trier [Metz] ca. 755-850/53 vgl. EMBACH (2007), S. 487-491 und DIÓSI (2006). Der Amalarius nur zugeschriebene Text ‚Forma institutionis canonicorum‘ wird allerdings nicht erwähnt.

⁸⁵⁴ So z. B. ‚De commendatione S. Augustini quibus a patribus commendatur‘ (Nr. 181).

Zur Verehrung des Augustinus in Eberhardsklausen gehören auch die Heiligenviten, Legenden und Translationsberichten, die von der ‚Vita S. Augustini‘ des Bischofs Possidius von Calama (370-437), einem Schüler und Freund des Augustinus, der eine der ersten Biographien über den Kirchenvater nach dem Vorbild Suetons verfasste bis hin zu Auszügen aus der ‚Legenda aurea‘ des Jacobus de Voragine OP (um 1212-1298). Die folgenden hagiographischen Berichte bzw. Erzählungen über Augustinus lassen sich in fünf Handschriften in Eberhardsklausen nachweisen:

JACOBUS DE VORAGINE OP (um 1212-1298):

- De miraculis Augustini patris nostri [Auszug ‚Legenda aurea‘ vgl. BHL 796] (Nr. 161* [?])
- De laudibus quibus extollitur beatus Augustinus a sanctis doctoribus [Auszug aus dem Kapitel ‚De Sancto Augustino‘ der ‚Legenda aurea‘ vgl. BHL 796] (Nr. 161*[?])

PHILIPP DE HARVENGT OPraem (nach 1100-1183):

- Translatio sancti patris nostri Augustini ep. de Yppone ad Sardinima et inde ad Papiam [BHL 794] (Nr. 161* [?])

POSSIDIUS VON CALAMA (370-437):

- Vita S. Augustini [vgl. BHL. 785 und 785a] (Nr. 162)
- Vita S. Augustini, Cap. III u. IV [Auszug, vgl. BHL. 785] (Nr. 162)

ANONYMUS:

- Vita et conversio Aurelii B. Augustini Yponensis ep. patris nostri doctoris magnifici [BHL 787] (Nr. 161* [?])⁸⁵⁵
- Vita S. Augustini (Nr. 155)
- Vita S. Augustini [BHL 788] (Nr. 160, Nr. 162, Nr. 181) (3x)
- Vita, ortus, processus et terminus sancti patris nostri Augustini, ep. et doctoris ecclesiae praecipue [BHL 788e] (Nr. 181)
- Translatio S. Augustini ep. de Hyppone ad Sardiniam [BHL 800d] (Nr. 181)
- De secundo translatione A. Augustini ep. De Sardinia ad Papiam [BHL 800f] (Nr. 181)
- De corde B. Augustini [BHL 801] (Nr. 162)
- Miracula divinitus ad honorem S. Augustini [BHL 801h] (Nr. 181)
- Miraculum S. Augustini [BHL 801k] (Nr. 181)

Anhand der vielen Schriften von oder über Augustinus wird deutlich, welche bedeutende Rolle Augustinus in der Devotio moderna und in Eberhardsklausen spielte; allerdings nicht nur hier, sondern auch in vielen anderen Ordensgemeinschaften und bis zur Reformation bei fast allen Theologen. Dabei gilt aber einschränkend die folgende Bemerkung Berndt Hamms hinsichtlich dieser nahezu allgegenwärtigen Augustinus-Rezeption:

„Augustin wird zwar als anerkannter Lehrer der göttlichen Gnade, des geistlichen Lebens, der Gesetzeserfüllung durch Liebe, der Früchte eines erneuerten Lebens, der Versenkung in das Leiden Christi, der spirituellen Schriftauslegung usw. auf Schritt und Tritt zitiert (aus echten und unechten Schriften); er ist zweifellos die am häufig-

⁸⁵⁵ Vgl. hierzu OBHOF (1991), S. 93 f. und Karte 2 (hier die Eberhardsklausener Handschrift genannt).

sten zitierte Autorität. Doch ist er als Fundgrube geistlicher Wahrheiten für das gnadengeleitete Leben beliebig austauschbar und ergänzungsfähig. Er fügt sich als eine Stimme neben anderen in eine Kette von Autoritäten ein, zusammen mit Hieronymus, Gregor d. Gr., Chrysostomus, Basilius und – aus dem Mittelalter – Bernhard, Thomas, Bonaventura, Gerson und vielen anderen. Das Eigentümliche und Außergewöhnliche seiner Theologie tritt zurück. So ist es auch bezeichnend, daß (...) bis zur Reformation die weit überwiegende Mehrzahl der unter Augustinus Namen gedruckte Schriften Pseudo-Augustiniana sind.⁸⁵⁶

4.1.2. Bernhard von Clairvaux OCist (1090-1153)

Der zweite Autor, der mit über 44 Titeln von authentischen und ihm zugeschriebenen Werken ebenfalls stark in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen vertreten war, ist der Zisterzienserabt, Theologe und Mystiker Bernhard von Clairvaux, dessen Bildnis sich ebenfalls an den Wänden der Klosterbibliothek befindet. Darüber hinaus ist Bernhard der einzige Autor, von dem zwei Zitate aus seinen Hohelied-Predigten für die Wandinschriften der Klosterbibliothek ausgewählt wurden, was nochmals die große Bedeutung Bernhards für Eberhardsklausen unterstreicht.

Bernhard von Clairvaux wurde 1090 in Fontaines-lès-Dijon als Sohn eines adligen Ritters geboren.⁸⁵⁷ Im Jahre 1112 trat er zusammen mit 30 Verwandten und Freunden in die 1106 gegründete Zisterzienserabtei Cîteaux ein. Im Jahre 1115, im gleichen Jahr seiner Priesterweihe, wurde er in die Champagne ausgesandt, um hier das Kloster Clairvaux zu gründen, als dessen Abt er bis zu seinem Tod tätig war. Von Clairvaux aus gründete Bernhard über 70 Konvente, u. a. im Jahr 1134 das Kloster Himmerod (Kr. Bernkastel-Wittlich), und vereinigte über 100 Klöster in ganz Europa, die er Clairvaux angliederte.⁸⁵⁸ Aufgrund seiner Lehre und charismatischen Ausstrahlung wurde Bernhard nicht nur innerhalb des Zisterzienserordens zu einer wichtigen Autorität, sondern wirkte in seinen Briefen weit über die Ordensgrenzen hinaus und wurde zum Ratgeber in nahezu allen kirchlichen und kirchenpolitischen Belangen der Zeit, vor allem der monastischen Reform. So spielte Bernhard bei der Aufhebung des Schismas von 1130-1138 eine entscheidende Rolle, da er – im Streit zwischen den beiden Päpsten Innozenz II. († 1143) und Anaklet II. (ca. 1090-1138) – Papst Innozenz zum Sieg verhalf. Auf den Konzilien von Sens (1140) und Reims (1148) erwirkte er die Verurteilung der beiden scholastischen Philosophen und Theologen Petrus Abaelards (1079-1142) und

⁸⁵⁶ HAMM (1990), S. 137 f.

⁸⁵⁷ Zur Biographie vgl. GRÉGOIRE, R./ VERNET, A. / BINDING, G.: Bernhard von Clairvaux. In LexMa 1 (1980), Sp. 1992-1998; LECLERCQ, Jean: Bernhard von Clairvaux. In: TRE 5 (1980), S. 644-651; HÖVER, Werner: Bernhard von Clairvaux. ²VL 1 (1978), Sp. 754-762 und LECLERCQ, Jean: Bernhard v. Clairvaux. In: ³LThK 2 (1994), Sp. 268-270. Als umfassende Biographie zu Bernhard sei z. B. auf DINZELBACHER (1998) hingewiesen.

⁸⁵⁸ Zu Himmerod vgl. WILKES (1924); SCHNEIDER, A. (1954), SCHNEIDER, A. (1974) und SCHNEIDER, A. (1976).

Gilberts von Poitiers (1080-1154) und die Verbrennung ihrer als häretisch verurteilten Schriften. Im Jahre 1145 wurde er nach Aquitanien und ins Languedoc entsandt, um hier gegen die häretischen Katharer vorzugehen. Vom ehemaligen Zisterzienser, Papst Eugen III. († 1153), wurde Bernhard von Clairvaux im Jahre 1147 beauftragt den zweiten Kreuzzug in Frankreich und Deutschland vorzubereiten, der ein Jahr später jedoch scheiterte. Nach einem Aufenthalt im Rheinland und in Bayern kehrte Bernhard 1153 in seine Abtei Clairvaux zurück, wo er am 20. August verstarb.

Ähnlich wie Augustinus spielte auch Bernhard von Clairvaux eine herausragende Rolle für Gert Grote und die gesamte Bewegung der *Devotio moderna*. Erinnert sei nur an die Todesvision Grotés, in der er neben Augustinus auch Bernhard von Clairvaux vorausgehen sah sowie sein Todestag am Fest des heiligen Bernhard.⁸⁵⁹ In vielen seiner Schriften und Briefen, berief sich Grote explizit auf den Zisterzienser, konnte einzelne Predigten Bernhards auswendig aufsagen und reagierte auf das Predigtverbot mit einer wörtlichen Wiedergabe des 46. Briefs von Bernhard an Papst Honorius II.⁸⁶⁰ Grote schätzte Bernhard nicht nur wegen seines literarischen Stils, sondern vor allem für seine Mittlerfähigkeiten, sich die Ideen von Augustinus und anderen Kirchenvätern anzueignen und nochmals neu zu präsentieren, was Grote bei den zeitgenössischen Autoren vermisste.⁸⁶¹

Insgesamt war das Verhältnis der *Devotio moderna* zum Zisterzienserorden sehr gut, und so hatte nicht nur Grote, sondern auch Thomas von Kempen briefliche und z. T. auch persönliche Kontakte zum Zisterzienserkloster Camp am Niederrhein. Obwohl Grote die strenge Askese und Weltabgeschiedenheit der Zisterzienser in ähnlicher Weise wie die der Kartäuser ablehnte, so beeinflusste die zisterziensische Spiritualität, aber auch deren Ordensverfassung, die Windesheimer nachhaltig. „Bei den Regularkanonikern von Windesheim können wir feststellen, daß ihre Ordensverfassung ein spezifisch zisterziensisches Element aufweist, nämlich den Zusammenschluss zu einer Kongregation mit einem Generalkapitel.“⁸⁶² Bereits Grote empfahl in seiner Schrift ‚*Conclusa et proposita*‘ die Lektüre Bernhards, allerdings explizit nur die pseudobernhardinischen Werke ‚*De conscientia*‘ und seine Meditationen, hinter denen sich sicherlich ‚*De interiori domo sive De conscientia aedificanda*‘ und ‚*Meditationes piissimae de cognitione humanae conditionis*‘ verbergen, die ebenfalls in mehreren Ausgabe

⁸⁵⁹ Vgl. hierzu Anm. 824. Zu Grote, zur *Devotio moderna* und ihrem Verhältnis zu Bernhard von Clairvaux und den Zisterzienser sei auf die folgende Literatur verwiesen: GLEUMES (1935a), S. 35-51; GLEUMES (1935b), S. 90-112 und schließlich MIKKERS (1953), S. 149-186, hier S. 151.

⁸⁶⁰ Vgl. PL 182, Sp. 153; dazu GLEUMES (1935b), S. 94 und MIKKERS (1953), S. 151.

⁸⁶¹ STAUBACH (1997a), S. 415, dort weitere Literatur.

⁸⁶² GLEUMES (1935a), S. 41-46, hier S. 44.

in Eberhardsklausen vorhanden waren.⁸⁶³ Entsprechend finden sich auch bei anderen devoten Autoren wie Florens Radewijn, Gerard Zerbolt van Zutphen oder Thomas von Kempen entsprechende Zitate bzw. Lektürehinweise auf Bernhard und seine Werke.⁸⁶⁴

Ähnlich wie bei Augustinus stellt sich die Frage, welche zentralen Themen aus der Lehre Bernhards von Clairvaux die Windesheimer beeinflussen konnten, und wie bei Augustinus können auch hier nur einige Punkte in Auswahl erwähnt werden. So prägte vor allem Bernhard von Clairvaux die monastische Kultur und Theologie des 12. Jahrhunderts,

„in der klass. Rhetorik, Grammatik und Literatur, Philosophie und Dichtung, Theologie und Kunst, Spekulation und Kontemplation eine enge Verbindung eingehen. (...) Als Theologe war B[ernhard] kein Neuerer; er verkörpert die Treue zur Tradition, die er mit durchdringendem Intellekt und origineller Kraft interpretierte. Ein ausgezeichnete Kenner der Kirchenväter, der lat. (Ambrosius, Augustinus, Gregor d. Gr.) wie der griech. (Origenes, Gregor v. Nyssa) durchdrungen von dem Gedanken der Liturgie und vom Geist der Regula Benedicti (...).“⁸⁶⁵

In dieser Haltung hält er streng zur monastischen Tradition und ist gleichzeitig voller Misstrauen gegenüber einem intellektuellen Erkenntnisstreben, das ebenfalls im 12. Jahrhundert parallel zu einer vermehrten Aristoteles-Rezeption einsetzte, „wenngleich er ihm eine notwendige Rolle bei der Suche nach Gott zugesteht, so tadelt er doch seinen exklusiven Charakter (z. B. in der Scholastik) und billigt intellektuelles Denken nur, soweit es zu Gebet und Kontemplation führt.“⁸⁶⁶

„Bernhard erörtert nicht Probleme im schrittweisen Abwägen des Für und Wider und hat nie eine Zusammenfassung seiner Gedanken versucht, wie man es seit der Scholastik von einem rechten Theologen erwartet. Bernhard hat auch nicht an den Bemühungen der zeitgenössischen Schultheologen teilgenommen, den überlieferten theologischen Stoff in eine systematische Ordnung zu bringen und die darin enthaltenen Probleme mit Hilfe der Dialektik zu behandeln, die unter dem Einfluss der im 12. Jahrhundert erstmals vollständig übersetzten aristotelischen Schriften zur Logik einen gewaltigen Aufschwung nahm.“⁸⁶⁷

Zum Ausdruck kommen diese Vorbehalte, u. a. im Kampf gegen den Frühscholastiker Abaelard im Jahr 1140/41, in den Bernhard vor allem von Wilhelm von Saint-Thierry OCist (1085/90-1148/49) getrieben wurde, mit dem Bernhard gut befreundet war.⁸⁶⁸ Eine ähnliche

⁸⁶³ Vgl. Anm. 139.

⁸⁶⁴ Vgl. MIKKERS (1953), S.158-169.

⁸⁶⁵ GREGOIRE, R.: Bernhard von Clairvaux. In LexMa 1 (1980), Sp. 1994. Zur monastischen Theologie und Bernhard vgl. vor allem LECLERCQ, (1963).

⁸⁶⁶ GREGOIRE, R.: Bernhard von Clairvaux. In LexMa 1 (1980), Sp. 1995.

⁸⁶⁷ KÖPF (1996), S. 98.

⁸⁶⁸ Auch wenn der Konflikt zwischen Bernhard und Abaelard an dieser Stelle etwas holzschnittartig auf den Konflikt zwischen monastischer und scholastischer Theologie zugespielt wird, so spielten darüber hinaus andere Gründe eine wichtige Rolle. So vermischten sich im Streit zwischen den beiden Denkern theologische Probleme mit Momenten der römischen Kirchenpolitik sowie Konflikte zwischen verschiedenen Richtungen innerhalb des

Reserviertheit gegenüber der akademischen Scholastik und der universitäre Bildung findet sich – wie bereits mehrfach dargestellt – auch bei Gert Grote und der gesamten *Devotio moderna*.

Aber auch in weiteren Punkten gibt es Übereinstimmungen zwischen dem wohl bedeutendsten Zisterzienser des 12. Jahrhunderts und der niederländischen Reformbewegung des 14. und 15. Jahrhundert. Ausgangspunkt von Bernhards Lehre ist die Auffassung, dass der Mensch Abbild Gottes (‘*imago dei*’) ist, aber aufgrund der Erbsünde und persönlicher Vergehen von Gott getrennt wurde. Dennoch ist er in der Lage aufgrund der göttlicher Gnade „durch Glaube, Hoffnung und Liebe, durch die Erkenntnis, die Einhaltung seines Gesetzes und die Nächstenliebe“⁸⁶⁹ zu Gott zurückzukehren. Diese Rückkehr der menschlichen Seele zu Gott verläuft in verschiedenen Stufen und Graden, von der Demut (‘*humilitas*’) bis zur Liebe (‘*caritas*’) entsprechend der Reinheit der Seele, bis der menschliche Wille mit dem Willen Gottes schließlich übereinstimmt.⁸⁷⁰ Doch diesen Aufstieg zu Gott kann der Mensch nicht durch eigene Kraft verwirklichen, sondern es bedarf dazu der göttlichen Gnade und vor allem der Menschwerdung Gottes bzw. des Wortes in Jesus Christus. Der Gottmensch Christus ist dabei ein Vorbild, der durch seine Leiden und seinen Opfertod am Kreuz wieder zu Gott zurückgekehrt ist und ist gleichzeitig Mittler, der die sündige Menschheit zurück zu Gott führt.⁸⁷¹

„Der Mensch muß dieser Erfahrung teilhaftig werden durch die Meditation des Wortes Gottes, durch die Nachahmung des Vorbildes Christi, durch die Teilnahme an den Sakramenten der Kirche.“⁸⁷²

Viele dieser Ideale sah Bernhard auch im gemeinschaftlichen Ordensleben der Zisterzienser verwirklicht. So interpretierte er die Ziele der zisterziensischen Gründerväter

Mönchstums. So gab es trotz des Gegensatzes auch zahlreiche Gemeinsamkeiten zwischen beiden und mit der monastischen Tradition, worauf an dieser Stelle aber nicht eingegangen werden kann. Vgl. hierzu LECLERCQ: Bernhard von Clairvaux. In: TRE 5 (1980), S. 647, dort weiterführende Literatur genannt; außerdem KÖPF (1996), S. 99-101 und DINZELBACHER (1998), S. 223-225.

⁸⁶⁹ LECLERCQ: Bernhard von Clairvaux. In: TRE 5 (1980), S. 649.

⁸⁷⁰ Vgl. hierzu MIKKERS (1953), S. 170: „Die terugkeer van der menselijke ziel naar de oorspronkelijke zuiverheid van haar Godbeeld-zijn heeft plaats langs de verschillende trappen van nederigheid en liefde; het is het zuiver maken van de vermogens van de ziel, van haar affecten en vooral van haar wil; het is een grondige terugvorming, terugbuiging van de menselijke-eigen-wil naar de gemeenschappelijkheid, eenzelvigheid of ‚conformitas’ met de goddelijke wil. Volmaakte gelijkvormigheid van wil is volmaakte liefde, volmaakte waarheid, volmaakte vrijheid, zelfs volmaakt kennen van God door de liefde, omdat dan de mens weer tot zijn oorsprong, de liefde van God, is teruggekeerd.“

⁸⁷¹ MIKKERS (1953), S. 170: „Het woord is daartoe mens geworden, om met en in die aangenomen mensheid het voorbeeld te zijn en te geven van die volledige terugkeer van het volledig een-geest- worden met God. Christusnavolging wordt Christusbeleving, tot eenheid van leven met het Woord. Sint Bernardus legt de nadruk op de navolging van de nederigheid en kleinheid van het mensgeworden Woord, het volgen van zijn lijden en dood. Hij vraagt een hartstochtelijke liefde tot de heilige Mensheid van Christus, de ‚amor carnalis’, kome tot de liefde tot en vereniging met het Woord, ‚amor spiritualis’, één geest met het Woord.“

⁸⁷² LECLERCQ: Bernhard von Clairvaux. In: TRE 5 (1980), S. 649.

„als Erneuerung der Nächstenliebe, die der Heilige Geist in der Kirche ausgießt; in der zwar nicht buchstäblichen, aber ‚reinen‘ Befolgung der ‚Regel‘ sieht er einen Weg zur ‚Reinheit des Herzens‘, wie sie das Evangelium fordert, und in ihrer gewissenhaften Verwirklichung ein Mittel der Teilhabe an Leiden und Auferstehung Christi; der ‚Gehorsam‘ bedeutet für ihn ein Mittel der Teilhabe an Christi Gehorsam, was ihm erlaubt, die Ausübung von Autorität auf ein Maß zu beschränken, das mit dem Gesetz Gottes in Einklang steht, und die Unterordnung am Leitbild grenzenloser Nächstenliebe auszurichten; die ‚mönchische Gemeinschaft‘ begreift er als ein geistiges Zentrum, wo durch Gebet, Askese und Arbeit die Kirche in ihrem Heildienst an der Welt gefördert wird.“⁸⁷³

Von überragender Bedeutung für die Theologie Bernhards von Clairvaux ist dabei in erster Linie die Christumystik, und hier vor allem die ‚Imitatio Christi‘ sowie die Betrachtung von Christi Leiden am Kreuz, die für die gesamte Passionsfrömmigkeit des Spätmittelalters ausschlaggebend war. Von Bernhard und den ihm zugeschriebenen pseudobernhardinischen Werken führt eine direkte Linie zur Spiritualität der Franziskaner im 13. Jahrhundert, wie z. B. David von Augsburg OFM (1200/10-1272) oder Bonaventura OFM (1217-1274) bis hin zu Gert Grote und der Devotio moderna, die viele Elemente der bernhardinischen Geisteshaltung mitaufnahmen, und hier vor allem seine Christumystik.⁸⁷⁴ So finden sich fast sämtliche Aspekte der bernhardinischen Christologie, wie die Betrachtungen zu Christi Leben und Leiden, die empfohlene Nachfolge Christi, Christus als Mittler, sogar Bernhards Brautmystik, in den Texten vieler devoter Autoren, wie z. B. Johannes Goswini Vos de Heusden, Johannes von Schoonhoven, Gerlach Peters ⁸⁷⁵ Neben der ‚Imitatio Christi‘, dem wohl berühmtesten Werk des Thomas von Kempen sei eine weitere Stelle aus einem devoten Text angegeben, die exemplarisch auf die bernhardinische Tradition verweist, ohne dass es sich dabei allerdings um ein direktes Zitat Bernhards handelt. So heißt es z. B. in der mittelniederdeutschen Übersetzung der Meditationsschrift ‚Epistola de vita et passione domini nostri‘, die möglicherweise von Johannes Goswini Vos de Heusden stammt, wie folgt:

„Dyt leuen, sustere, dat he [d. h. Jesus Christus] vns vorgegangen heft, is eyn fonteyn vnde eyn exempel aller dogenden vnde aller hillicheit, war mede men alder erst to allen dogenden kommet, sunder wilke wi tho waren dogenden nicht kommen mogen of to siner leifte. Vnde want dan bekentnisse vnde ouinge dey leyue maket, so ist noit, dat men dat oue, sal men dat kennen. Vnde wan men dat mit steder ouynghe [Übung] vor ogen heft vnde yn dem herte dreget, so kommet de mensche mit bekentnisse to siner leifte, dar is al wol angelegen. (...) Hir vm schicket iu dar yn to ouen vnde syne werke vor ogen to hebben vnde em to geliken: In warer leyue, in otmodicheit, in sedicheit, in geduldicheit, in lidesamkeit, in vorsmaheit aller tijtliken dynghe, in steruen iuwer naturen. Also iu herte opuert heuen to gode! Want hey is de

⁸⁷³ LECLERCQ: Bernhard von Clairvaux. In: TRE 5 (1980), S. 646 f.

⁸⁷⁴ Vgl. hierzu vor allem RUH I (1990), S. 226-275, hier S. 234-249; aber auch LECLERCQ: Bernhard von Clairvaux. In: TRE 5 (1980), S. 649 und MIKKERS (1953), S. 180-186.

⁸⁷⁵ Vgl. hierzu vor allem MIKKERS (1953), S. 172-180 oder GLEUMES (1935b), S. 98-112.

wech, de to al dussen vorgeschreuen dogeden leidet. Vnd sunder dusse dogede en mach men nummerme to em reken vnde kommen.⁸⁷⁶

Allerdings gilt auch hier, dass die *Devotio moderna* Bernhard nicht in allen theologischen Feinheiten folgte bzw. folgen konnte, sondern man beschränkte sich darauf, die Lehren Bernhards auf die alltägliche Frömmigkeit, die Seelenführung bzw. die geistlichen Übungen zu übertragen.⁸⁷⁷

Die vielfältigen Hinweise und Empfehlungen der devoten Autoren auf Bernhard spiegeln sich letztendlich auch in den vielen Bibliothek der Frater- und Schwesternhäusern sowie der Windesheimer Chorherren wider. So lassen sich z. B. in den Klosterbibliotheken von Bethlehem bei Herent, Sint-Maartensdaal in Löwen, Böödeken und vor allem für das Mutterkloster in Windesheim⁸⁷⁸ eine große Anzahl von Bernhards Werken nachweisen.⁸⁷⁹

Bernhard und Ps.-Bernhard	Handschriften (von Klausener Schreiber)	Drucke	Gesamt
Titel	38 (17)	6	44
Bände	20 (7)	5	25

Im Augustiner-Chorherren-Kloster in Eberhardsklausen besaß man 44 Titel von echten und unechten Werken Bernhards von Clairvaux. Davon liegen 38 als handschriftliche Abschriften vor sowie fünf gedruckte Bände mit sechs Titeln. Die 38 handschriftlichen Titel wiederum finden sich in 20 Bänden, von denen 17 Titel bzw. sieben Bände zumindest teilweise von Eberhardsklausener Schreibern geschrieben wurden. Die Ausstattung dieser Handschrift ist sehr unterschiedlich. Die dominierende Schriftart ist auch hier die schlaufenlose Devotenbastarda bzw. Hybrida, wobei zwei Handschriften auch Abschnitte mit einer normalen

⁸⁷⁶ HEDBERG (1954), S. 121 f. Vgl hierzu auch HEDLUND (1975), S. 91 f.: „Vita domini nostri Ihesu Christi, qua nos precessit, fons est omnium virtutum et tocius sanctitatis exemplar, qua mediante ad omnes virtutes cicius peruenitur, sine qua ad veras virtutes et ad suum amorem peruenire non valemus. Et quia exercitium et cognicio pariunt amorem, idcirco necesse est vt prius exerceatur, si debeat agnoscere. Et cum ante cordis oculos exercitacio continue sic habetur et in corde portatur, tunc per huiusmodi cognicionem homo ad suum peruenit amorem, vbi pendent omnia. (...) Idcirco te dispone in illa te exercere et Christi Ihesu opera ante oculos habere illisque te assimilare in vera caritate, profunda humilitate, prompta obediencia et tui ipsius integra resignacione, in modestia, pietate, pace et paciencia, in contemptu omnium rerum temporalium et in proprie nature mortificacione. Omni tempore cor tuum sursum habeas ad deum, quia ipse est via ad omnes virtutes iam dictas perducens, sine qua ad deum numquam peruenitur.“

⁸⁷⁷ Vgl. Anm. 863.

⁸⁷⁸ Auch hier sei vergleichend auf den Bestand von Windesheim hingewiesen, in dem sich die folgenden bernhardinischen und pseudobernhardinischen Werke befanden: „Bernardum super cantica, super qui habitat, super missus est: de consideratione, de praecepto et dispensatione, de diligendo deo, de diversis, apologeticum ejus, meditationes: sermones hyemales, sermones estivales, vitam et epistolare ejus.“ BECKER, V. (1887), S. 403; MEINSMA (1903), S. 284-288.

⁸⁷⁹ Vgl. PERSOONS (1973), S. 119-121; LOURDAUX / HAVERALS II (1982), S. 166; und OESER (1967), Sp. 332 und 338 f. und MEINSMA (1903), S. 284-288; BECKER, V. (1887), S. 403. Zur Bernhard-Rezeption in Windesheim vgl. auch MIKKERS (1953), S. 155 f., der zu dem Ergebnis kommt: „(...) mogen we besluiten, dat men te Windesheim rond 1450 alle werken van de abt van Clairvaux bezat.“

Schlaufenbastarda enthalten (Nr. 45* und 129*). Die folgenden authentischen Schriften Bernhards finden sich im ehemaligen Bestand von Eberhardsklausen:

BERNHARD VON CLAIRVAUX OCist (1090-1153):

- Apologia ad Guilelmum abbatem (Nr. 43*; Nr. 45* [Auszug]) (2x)
- *Apologia ad Guilelmum abbatem [= De concordantia statuum religiosorum]. Daran: De dispensatione et praecepto, (Trier: StaBi; Inc. 1653 8°)*
- De consideratione ad Eugenium papam (Nr. 43*)
- *De consideratione ad Eugenium papam (Trier: StaBi, Inc. 1255 4°#)*
- De gradibus humilitatis et superbiae (Nr. 43*)
- De praecepto et dispensatione (Nr. 43*)
- Epistola 104: Ad magistrum Gualterum [Walterum] de Calvo Monte (Nr. 164)
- Epistola 111: Ex Persona Eliae Monachi ad Parentes suos (Nr. 45)
- Epistola 174: Ad canonicos Lugdunensis: De conceptione S. Mariae (Nr. 44)
- Parabolae, [hier nur 1, 5, 6 und 2] (Nr. 42*)⁸⁸⁰
- Sermo ad clericos de conversione (Nr. 42*)
- Sermones de diversis [Sermo 1-32; 40-42] (Nr. 42*)
- Sermones de diversis, Sermo 22: De quadruplici debito (Nr. 7)
- Sermones de diversis, Sermo 30: De ligno, feno et stipula (Nr. 131#)
- Sermones in laudibus virginis matris I-IV (Nr. 42*; 44) (2x)
- Sermones in Psalmum Qui habitat I-XVII (Nr. 42*)
- Sermones super Cantica Canticorum (Nr. 95* [Auszug]; Nr. 194) (2x)
- *Sermones super Cantica canticorum. Daran: Gilbertus de Hoilandia OCist († 1172): Sermones super Cantica canticorum (Trier: StaBi; Inc. 612 4°#; Inc. 674 4°) (2x)*

Zu den echten Schriften Bernhards, die in Eberhardsklausen vorhanden waren,⁸⁸¹ gehört zunächst eine handschriftliche und eine gedruckte Fassung der ‚Apologia‘, die er um 1124/25 für Wilhelm von Saint-Thierry verfasste. In dieser Apologie, die aus zwei Teilen besteht, verteidigt Bernhard im ersten Teil die Lebensweise der Zisterzienser gegen Vorwürfe der Benediktiner von Cluny, während er im zweiten Teil des Traktats die gemäßigte Lebensweise der Cluniazenser angreift (Kritik an Essen, Trinken, Kleidung, Kirchen- und Klosterbau, Vorwurf der Verschwendung und mangelnde Sorge für die Armen). Eine zweite Schrift Bernhards, die ebenfalls sowohl als Druck als auch als Handschrift vorliegt, ist der Papstspiegel ‚De consideratione ad Eugenium papam‘, den er zwischen 1148 und 1152/53 für Papst Eugen III. verfasste, der selbst aus dem Zisterzienserorden stammte, und in dem er dem Pontifex seine Ansichten über die Reform der römischen Kirche mitteilt und Ratschläge über das kirchliche

⁸⁸⁰ Vgl. TIMMERMANN (1982).

⁸⁸¹ Editionen aller echten und unechten Texte Bernhards finden sich in der PL 32-47, sowie in der Ausgabe LECLERCQ / TALBOT / ROCHAS (1957-74). Zu den Texten vgl. VERNET, A.: Bernhard von Clairvaux. III. Werke. In LexMa 1 (1980), Sp. 1995 f.; HÖVER, Werner: Bernhard von Clairvaux. ²VL 1 (1978), Sp. 754-762; WALDSCHÜTZ, E.: Bernhard von Clairvaux. In: VOLPI (Hg.): Großes Werklexikon der Philosophie; Bd. 1; 2004, S. 176-178 und DINZELBACHER (1998).

Regiment erteilt.⁸⁸² Bei der dritten Schrift, die allerdings nur einmal in Eberhardsklausen vorhanden war, handelt es sich um ‚De gradibus humilitatis et superbiae‘, eine der Hauptschriften Bernhards, die 1124/25 entstand.⁸⁸³ Hierbei handelt es sich um ein Traktat über die Stufen der Demut und des Stolzes, der als Kommentar zum 7. Kapitel der Benediktusregel konzipiert ist. ‚Auch wenn sich das Werk nicht ausschließlich an Mönche richtete, ist es doch eine weitausgreifende Darstellung des monastischen Weges zu Gott.‘⁸⁸⁴ In wiederum zweifacher Ausfertigung als Handschrift und Druck findet sich die Schrift ‚De praecepto et dispensatione‘ (‚Über Vorschrift und Dispens‘) aus dem Jahr 1140 im Klausener Bestand, die sich mit der Verbindlichkeit des monastischen Gehorsams und der Ordensprofess auseinandersetzt.

Über diese Traktate hinaus besaß der Klausener Konvent eine noch größere Anzahl von Predigten und Briefen Bernhards, auf die hier im Einzelnen nicht eingegangen werden kann.⁸⁸⁵ Bemerkenswert ist nur, dass man in Klausen im Besitz eines Briefes über die ‚Unbefleckte Empfängnis Mariens‘ war (Epistola 174: Ad canonicos Lugdunensis: De conceptione S. Mariae), in dem Bernhard Maria nicht von der Erbsünde freispricht; eine Haltung, die sich im Spätmittelalter und in Eberhardsklausen allerdings nicht durchsetzen sollte.⁸⁸⁶ Wiederum in zweifacher handschriftlicher Ausfertigung befanden sich die ‚Sermones in laudibus virginis matris I-IV‘, vier Homilien zu Maria Verkündigung (‚Missus est‘ [Lk 1,26-38]), in der Bibliothek des Marienwallfahrtsortes Klausen. In den ca. 1125 entstandenen Homilien geht Bernhard auf verschiedene Themen ein, u. a. die Demut, den Gehorsam und die Jungfräulichkeit Mariens, ihre heilsgeschichtliche Gegenstellung zu Eva, die Natur der Engel, die Segnungen Mariens, die mystische Liebe des Himmelskönigs zu Maria, den Herrn als König, die geheimnisvolle Überschattung Mariens durch den hl. Geist sowie die hl. Elisabeth. Dabei nimmt Bernhard in seinen Homilien immer Bezug auf das monastische Leben.⁸⁸⁷ Eine nahezu übertragende Bedeutung in Eberhardsklausen kamen den ‚Sermones super Cantica Canticorum‘, den unvollendet gebliebenen Hohelied-Predigten Bernhards (1135-1153) zu, die in zwei hand-

⁸⁸² Vgl. hierzu VERNET, A.: Bernhard von Clairvaux. III. Werke. In LexMa 1 (1980), Sp. 1995 f.

⁸⁸³ Überraschenderweise fehlt im Klausener Bestand die zweite Hauptschrift des Zisterzienserabtes, ‚De diligendo deo‘ bzw. ‚Über die Liebe zu Gott‘, die zwischen 1130 und 1141 entstand. Vgl. hierzu WALDSCHÜTZ, E.: Bernhard von Clairvaux. In: VOLPI I (2004), S. 177.

⁸⁸⁴ WALDSCHÜTZ, E.: Bernhard von Clairvaux. In: VOLPI I (2004), S. 178.

⁸⁸⁵ Zur Bedeutung der Predigten Bernhards bei den Devoten im Vergleich zu den Traktaten, vgl. MIKKERS (1953), S. 181: ‚Waarschijnlijk om die reden hebben de meer theoretische tractaten van Bernardus hen ook minder geïnteresseerd. In de preken van Bernardus, die toch voor de doorsnee-monnik gehouden werden, vonden de Moderne Devoten stof genoeg voor hun meditatie en overweging, ook voor het practische leven van elke dag, en daar was het hun vooral, zo niet uitsluitend om te doen. Het is bekend, hoe zij juist in de eerste tijd afwijzend stonden tegenover de meer speculatieve vraagstukken van de theologie.‘

⁸⁸⁶ Vgl. DINZELBACHER (1998), S. 214 f.; außerdem RAPP (1998), S. 283 ff.

⁸⁸⁷ Vgl. MIKKERS (1953), S. 71-75.

schriftlichen und zwei Druckfassungen vorhanden waren und zweimal als Inschriften an den Wänden der Klosterbibliothek zitiert werden. Bernhard, der darin zum ersten Mal zur Predigt als Kommentarform eines Bibeltextes greift, gilt damit als der eigentliche Begründer der mittelalterlichen Brautmystik, da er die im Hohelied Salomos geschilderte Beziehung zwischen Braut und Bräutigam, hier als Liebesbeziehung zwischen der Seele zu Gott, deutet.⁸⁸⁸

„Systematisiert man den theologischen Gehalt, so beginnt die bräutliche Liebe der Seele zu Christus mit demütiger Selbsterkenntnis, nüchternen Askese und der pflichtgetreuen Überwindung von Widerständen. Diese Liebe wächst in der Entfaltung der Tugenden und vollendet sich, wenn die Seele genugsam vorbereitet ist mit Reinheit, Sehnsucht, Gebet und Verdienst. Höchstes Erkennen, völlige Einigung mit dem göttlichen Willen, furchtlose Liebe, mystischer Tod – der Tod der Engel – als Vorahnung der Gottesschau in der Ewigkeit vollenden den Aufstiegsweg. Einige Themen kehren immer wieder, die Grundfragen jeder Theologie darstellen, wie Seele, Erlösung, Kirche, Glaube; spezieller die vorzüglichste der mönchischen Tugenden, die Demut, weiter die Engel, die Dreifaltigkeit, die Christologie, die Nachfolge Christi, die Laster, die letzten Dinge, die Predigt und natürlich immer wieder alle Variationen der geistlichen Liebe.“⁸⁸⁹

Wie Peter Dinzelbacher in seiner Biographie zu Bernhard von Clairvaux betont, handelt es hierbei auch um eine monastische Anleitung zur praktischen Religiosität, was die überwältigende Rezeption dieser Hohelied-Predigten, nicht nur in Klausen, sondern in nahezu allen mittelalterlichen Klöstern begründet. Die Bedeutung, die dieses Werk Bernhards in Eberhardsklausen besaß, unterstreicht dabei nochmals, dass die dortigen Augustiner-Chorherren – und vermutlich auch die gesamte Windesheimer Kongregation – in Einklang mit der monastischen Tradition und Theologie steht.

Neben den echten Werken Bernhards von Clairvaux, gab es natürlich auch in Eberhardsklausen eine Reihe von Werken, die in den folgenden Jahrhunderten Bernhard zugeschrieben wurden und hierzu zählen u. a. noch folgenden Werke:

BERNHARD VON CLAIRVAUX (Ps):

- De interiori domo sive De conscientia aedificanda [unvollständig] (Nr. 110; Nr. 177[^]) (2x)
- *De planctu B. Mariae Virginis (u. a. Oglerius de Trino OCist (1130-1140) zugeschrieben]* (Nr. 197)
- De poenitentia (Nr. 125)
- De regimine vite (Nr. 117; Nr. 118[^]) (2x)
- Formula honestae vitae (Nr. 46*; Nr. 134) (2x)

⁸⁸⁸ Vgl. hierzu vor allem OHLY (1958), S. 135-158 und RIEDLINGER (1958), S. 155-167.

⁸⁸⁹ MIKKERS (1953), S. 175-186, hier S. 176 f. Zur Brautmystik Bernhards und den Hohelied-Predigten vgl. auch RUH I (1990), S. 249-268 und RUH (1956), S. 29.

- Meditationes piissimae de cognitione humanae conditionis (Nr. 7; Nr. 109*; Nr. 110; Nr. 125; Nr. 150#) (5x)
- Meditationes piissimae de cognitione humanae conditionis', dt.(Fragment) (Nr. 27)
- *Meditationes piissimae de cognitione humanae conditionis. Daran: De interiori domo sive De conscientia aedificanda; Epistola de gubernatione rei familiaris; Orationes devotissimae; De ordine vitae et morum institutione; Speculum de honestate vitae; Octo puncta perfectionis assequendae* (Trier: StaBi, Inc. 1653 8°)
- Octo puncta perfectionis assequende (Nr. 134)
- Sermo de duodecim portis Jerusalem (Nr. 43*)
- Sermo de excellentia sacramentorum sacramenti (Nr. 44)
- Sermo de septem columnis (Nr. 45*)
- Sertum Christi [Iubilus Bernhardi]; [AH 36, S. 228-230] (Nr. 133*; Nr. 86# und ^)
- Speculum morum bzw. Tabula aurea Cisterciensis (Nr. 134)
- Tonale Sancti Bernardi (Nr. 7)

BONAVENTURA OFM (Ps.) / BERNARD VON CLAIRVAUX (Ps.):

- Vitis mystica seu Tractatus de passione domini (Nr. 45 [z. T. *])

Auch hier kann nicht auf alle pseudobernadinischen Werke eingegangen werden,⁸⁹⁰ zumal eine systematische Erforschung der fälschlichen Zuschreibungen noch aussteht. Zu diesen pseudobernardinischen Werken zählt z. B. das ‚Tonale Sancti Bernardi‘, eine musiktheoretische Schrift aus dem 12. Jahrhundert, das ‚Sertum Christi‘ bzw. ‚Iubilus Bernhardi‘, ein Lobgesang auf Jesus Christus oder ‚De planctu B. Mariae Virginis‘, eine passionsmystische Predigt, die vermutlich von Oglerius de Trino OCist (1130-1140) erstellt wurde. Darüber hinaus finden sich im Eberhardsklausener Bestand jeweils zwei handschriftliche Fassungen von ‚Formula de honestae vitae‘, ein Kurztrakt, dass zu einem ehrbaren Leben anleiten will sowie ‚De interiori domo sive De conscientia aedificanda‘, über die Erbauung bzw. Festigung des Gewissens, wovon zusätzlich noch eine Druckfassung vorhanden war.

Mit sechs Handschriften und einem Druck sind die ‚Meditationes piissimae de cognitione humanae conditionis‘ als häufigste pseudobernardinische Schrift im Klausener Bestand vertreten. In dieser wirkmächtigen Schrift, die wie ‚De interiori domo‘ von Gert Grote empfohlen wurde, macht sich der Autor u. a. Gedanken über den Wert des Menschen und der Seele sowie über die Wertlosigkeit des Körpers, das irdische Elend, die Angst vor dem Tod und dem Jüngsten Gericht, aber auch über die Belohnung im Himmel. Es folgen Anweisungen für ein christliches Leben, das geprägt ist von der täglichen Selbstbetrachtung, dem täglichen Gebet, sowie Warnungen vor den Gefahren des täglichen Lebens, der Schwachheit des menschlichen Herzens, den eigenen Sünden, den Gewissensqualen und vor den drei Feinden des Menschen d. h. seine körperliche Natur, die Welt und der Teufel und wie man sie be-

⁸⁹⁰ Vgl. CAVALLERA, Ferdinand: Bernard (Apogryphes attribué à saint.). In: Dict. de Spirit. 1, 1937, Sp. 1499-1502.

kämpfen kann. Die Schrift schließt mit einer Beschreibung der Sehnsucht nach der himmlischen Heimat und der dortigen Glückseligkeit, über die Eigenheit und den Zustand des alten Menschen und seine Überwindung durch Christus

Neben diesen heute noch als pseudobernadinisch geltenden Schriften gibt es noch eine größere Anzahl von Werken, die mittlerweile anderen Autoren zugeschrieben werden, allerdings in den Klausener Handschriften noch mit Bernhard von Clairvaux in Verbindung gebracht werden. Dazu zählt z. B. ‚De contemptu mundi‘, ein satirisches Gedicht über die Verachtung der irdischen Welt voller Laster und Sünden, das nunmehr dem Benediktiner Bernhard von Cluny bzw. Morlas OSB (12. Jh.) zugesprochen wird und in zwei Klausener Handschriften (Nr. 160; Nr. 188) allerdings als ein Werk Bernhards von Clairvaux bezeichnet wird.⁸⁹¹ Auch das ‚Speculum monachorum‘ des Arnulf von Bohéries OCist (Ende 12. Jahrhundert/ Anfang 13. Jahrhundert) wurde eine lange Zeit Bernhard zugeschrieben. Dabei handelt es sich um eine kurze Anleitung für Mönche zur Vertiefung des inneren Lebens, in der vor allem die individuelle kontemplative Leistung des guten Menschen betont wird. Besonders diese Schrift wurde vielfach von den Autoren der *Devotio moderna* aufgegriffen, und so lassen sich allein in der Klosterbibliothek von Eberhardsklause hiervon noch drei handschriftliche Fassungen nachweisen. (Nr. 133*, 134 und 197).⁸⁹²

In ähnlicher Weise wurde lange Zeit auch die ‚Epistola ad fratres de Monte Dei‘ von Bernhards Freund Wilhelm von Saint Thierry, zunächst OSB dann OCist (1085/90-1148/49), als ein bernhardinisches Werk betrachtet, das ebenfalls zweimal in Klausen abgeschrieben wurde (Nr. 45* und 46* [Auszüge]).⁸⁹³ Insgesamt muss man also mit einer noch größeren Anzahl von Schriften im Bestand von Eberhardsklause rechnen, die von den dortigen Chorherren als bernhardinisch betrachtet wurden. Dies wird vor allem an einer Handschrift (Nr. 45*) deutlich,⁸⁹⁴ die von den Eberhardsklauseener Regularkanonikern als eine besondere Sammelhandschrift angelegt wurde und in erster Linie Werke des großen Zisterzienserabtes von Clairvaux enthalten sollte. Von den sieben darin enthaltenen Schriften stammen allerdings nur zwei von Bernhard, während vier weitere Texte zwar Bernhard von Clairvaux zugeschrieben werden, in Wahrheit aber zu den pseudo-bernhardinischen Traktaten zählen, bzw. von anderen Autoren verfasst wurden. Für eine letzte Schrift dieser Sammelhandschrift wird

⁸⁹¹ Zu Bernhard von Cluny bzw. Morlas und seinem Werk vgl. BERNT, G.: Bernhard von Morlas. In: *LexMa* 1 (1980), Sp. 2001 f.

⁸⁹² Eine Edition des Textes findet sich in PL 184, Sp. 1175-78, unter dem Namen Bernhards von Clairvaux; vgl. hierzu auch PALMER, Nigel F.: Arnulf (Arnoul) von Bohéries OCist. In: *2VL* 11 (2004), Sp. 137 f.

⁸⁹³ Vgl. Anm. 644 und HONEMANN (1978), S. 75 f., S. 190-196, 209 Klausener Handschrift genannt.

⁸⁹⁴ Es handelt sich dabei um Nr. 45*, vgl. dazu die Beschreibung bei HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 102-105.

zwar Heinrich von Langenstein (1340-1397) als Autor angegeben, tatsächlich wurde der Text aber von Peter von Zittau OCist (1260/70-1339) verfasst.⁸⁹⁵

Um das Bild Bernhards in der Eberhardsklausener Klosterbibliothek abzurunden, seien auch hier noch die Rapiarien und Zitatensammlungen erwähnt, die bernhardinischen bzw. pseudobernhardinische Aussprüche enthalten, so z. B. ‚Excerpta Bernardi Claraevallensis‘ (Nr. 54), ‚Excerpta et Auctoritates‘ (Nr. 121) oder die ‚Flores Bernardi‘ (Nr. 31; 44 [Auszüge]), die von Wilhelm von Sankt Martin in Tournai OSB (13. Jh.) zusammengetragen wurden. Anders als bei Augustinus findet sich im Eberhardsklausener Bibliotheksbestand nur die ‚Vita prima‘ (Nr. 174#), die aus fünf Büchern bestehende erste Lebensbeschreibung des 1174 kanonisierten Bernhards (BHL 1211, 1212, 1214-1216), die von Wilhelm von Saint-Thierry OSB, dann OCist (1085/90-1148/49), Arnold von Bonneval OSB (ca. 1100-1156) und Gottfried von Clairvaux bzw. Auxerre OCist (ca. 1114/20-nach 1188) geschrieben und zwischen 1153 und 1165 in Clairvaux überarbeitet wurde.⁸⁹⁶

4.1.3. Bonaventura OFM (1217/21-1274)

Der mit 31 Titeln in der Klosterbibliothek am dritthäufigsten vertretene Autor ist der Franziskaner Bonaventura. Dies mag auf den ersten Blick ein wenig verwundern, da sich weder eine Abbildung des Franziskanerobers noch ein Zitat von ihm als Inschrift an den Wänden der Klausener Klosterbibliothek befindet. Auch in dem von Grote in seiner Schrift ‚Conclusa et proposita, non vota‘ aufgeführten Literatur- und Textkanon sucht man Bonaventura vergeblich, im Unterscheid zu Augustinus und Bernhard von Clairvaux, „die populärsten Schriftsteller der mittelalterlichen Christenheit.“⁸⁹⁷ Dennoch passt Bonaventura inhaltlich sehr gut in eine Reihe mit den beiden anderen Kirchenlehrern.

Bonaventura, über den kaum biographische Informationen vorhanden sind,⁸⁹⁸ wurde um 1217 bzw. 1221 als Johannes Fidenza, im italienischen Bagnoregio bei Orvieto und Viterbo geboren. Er stammte aus einer begüterten Familie, die ihm von 1236-1243 ein Studium der

⁸⁹⁵ Die Hs. Nr. 45* enthält also die folgenden Texte: 1) Wilhelm von Saint Thierry: ‚Epistola ad fratres de Monte Dei‘, Bl. 1r-39r; 2) Gottfried von Auxerre bzw. Clairvaux: ‚Declamationes de colloquio Simonis Petri et Jesu‘, Bl. 39v-69r; 3) Bernhard von Clairvaux: ‚Apologia ad Guilelmum abbatem‘, Bl. 69v-73v; 4) Bernhard von Clairvaux (Ps.): ‚Sermo de septem columnis‘, Bl. 74r-85r; 5) Bonaventura (Ps.) / Bernardus Claraevallensis (Ps.): ‚Vitis mystica seu Tractatus de passione domini‘, Bl. 86r-153r; 6) Bernhard von Clairvaux: ‚Epistola 111: Ex Persona Eliae Monachi ad Parentes suo‘, Bl. 153v-154r; und 7) Peter von Zittau OCist.: ‚Formula in aedificationem fratris et monachi devoti‘, Bl. 154v-159r.

⁸⁹⁶ Vgl. hierzu LECLERCQ, Jean: ‚Bernhard v. Clairvaux. In: ³LThK 2 (1994), Sp. 269 f.

⁸⁹⁷ RUH (1956), S. 72.

⁸⁹⁸ Zur Biographie vgl. DETTLOFF, Werner: ‚Bonaventura. In: TRE 7 (1981), S. 48-55; RUH, Kurt: ‚Bonaventura. In: ²VL 1 (1978), Sp. 937-947; GERKEN, A. / BINDING, G.: ‚Bonaventura. In: LexMa 2 (1983), Sp. 402-407; ARMELLADA, Bernardino de: ‚Bonaventura. In: ³LThK 2 (1994), Sp. 570-572; RUH II (1993), S. 406-411.

sieben freien Künste und der Theologie in Paris ermöglichte. Im Jahre 1243 trat er in den Orden des hl. Franziskus ein. Nach der Professablegung blieb er zunächst an der Pariser Universität, wo er mit ca. 35 Jahren zum Doktor der Theologie promoviert wurde und u. a. einige Bibeltexte (u. a. Kohelet, Weisheit, sowie das Lukas- und Johannes-Evangelium) erläuterte und einen scholastischen Kommentar zu den Sentenzen des Petrus Lombardus (1095-1160) verfasste. 1252 beteiligte sich Bonaventura am Streit zwischen den Pariser Professoren und den Mendikanten um die Rechtmäßigkeit der neuen Bettelorden und ihres Armutsideals (Armutsstreit). Im Jahre 1257 erfolgte dann seine Ernennung zum Generalminister der Franziskaner. Unter Bonaventura wurde der Franziskanerorden neu ausgerichtet und u. a. durch seine 1260 erlassenen Generalstatuten neu organisiert. Unter Bonaventura vollzog sich die für die späteren Franziskaner typische Umstellung von der Frömmigkeit zur Wissenschaft und gleichzeitig von der Wissenschaft zur Frömmigkeit. In den letzten Jahren seines Lebens erlangte er über den Orden hinaus große Bedeutung. So wurde auf seinen Vorschlag hin im Jahre 1271 Gregor X. (1210-1276) zum Papst geweiht, der Bonaventura zwei Jahre später zum Kardinalbischof von Albano ernannte. In dieser Funktion nahm er 1274 am 2. Konzil von Lyon teil und verstarb einige Tage nach dessen Abschluss am 15. Juli 1274. Erst 1482 wurde er heiliggesprochen und 1587 zum Kirchenlehrer ernannt.

Der Einfluss Bonaventuras und der franziskanischen Theologie auf die niederländische *Devotio Moderna* ist zweifellos vorhanden, geht in diesem Fall allerdings nicht auf Gert Grote als Gründer der Bewegung zurück, der Bonaventura in seinen Schrift nicht erwähnt oder zitiert. Ebenso finden sich keine Hinweise auf den Franziskanerorden in der ‚*Vita Gerardi Magni*‘ des Thomas von Kempen, im ‚*Chronicon Windeshemense*‘ des Johannes Busch oder aber bei Johannes Goswini Vos de Heusden, dem zweiten Prior von Windesheim. Vielmehr war es vor allem Grottes Mitarbeiter Florens Radewijns CRCV (1350-1400), der erste Rektor der Brüder vom gemeinsamen Leben in Deventer und Gründer des Klosters Windesheim, in dessen *Raparium* sich eine Menge von Bonaventura-Zitaten finden. Noch größer ist dabei sein Einfluss auf Radewijns ‚*Tractatus Devotus*‘, bei dem es sich gewissermaßen um einen Kommentar zu Bonaventuras mystischer Schrift ‚*De triplice via*‘ handelt, die selbst wiederum auf Bernhard von Clairvaux und seine Predigten aufbaut.⁸⁹⁹ Neben der Übernahme von größeren Abschnitten ist auch die Einteilung in beiden Büchern die gleiche

„doch behandelt Radewijns von den drei Stufen der Vollkommenheit nur die *via purgativa* und *illuminativa*. Der Grund dafür, daß er nicht auch zur höchsten Stufe [d. h. der *via unitiva*] fortschreitet, mag wohl in der ganzen Geisteshaltung der ‚*fratres vitae*“

⁸⁹⁹ Vgl. hierzu GLEUMES (1928), S. 294-315; hier S. 295 f.; MIKKERS (1953), S. 183-186 und RUH (1956), S. 71.

communis' liegen, die sich hauptsächlich auf die praktische Askese eingestellt hatten.⁹⁰⁰

Einzelne Zitate aus dem Werk Bonaventuras finden sich auch im ersten Brief des Johannes Dirks van Schoonhoven CRV (1356-1436) an seinen Neffen Simon, so z. B. der Leidenshymnus ‚In passione domini‘, der aus Bonaventuras ‚Officium de passione domini‘ entnommen wurde oder bei Gerlach Peters CRV (1378-1411), dessen ‚Breviloquium‘ offenbar nach dem gleichnamigen Werk des Franziskaners benannt wurde. In ähnlicher Weise wurde offenbar auch Gerard Zerbolts von Zutphen CRVC (1367-1398) ‚De reformatione virium anime‘ und ‚De spiritalibus ascensionibus‘ von Bonaventuras Sentenzenkommentar und ‚De triplici via‘ beeinflusst, wie auch der Windesheimer Johannes Mauburnus bzw. Jan Mombaer CRV (1460-1501) in seinem überarbeiteten Rapiarium bzw. Meditationslehrbuch ‚Rosetum exercitiorum spiritualium‘, der neben ‚De triplici via‘ auch das ‚Soliloquium‘ und das ‚Itinerarium‘ Bonaventuras exzerpierte.⁹⁰¹ Am Beispiel des Johannes Mauburnus, der u. a. auch als Bibliotheksinspektor der Windesheimer Kongregation und als Klosterreformer in Nordfrankreich tätig war, wird exemplarisch deutlich, dass in der zweiten. Hälfte des 15. Jahrhunderts die Arbeiten Bonaventuras in den Kreisen der Devotio moderna im Vergleich zum 14. Jahrhundert eine größere Resonanz erfuhren.⁹⁰² Dies hängt auch mit einer allgemeinen Bonaventura-Renaissance und einem neuen Aufschwung des franziskanischen Schrifttums zusammen, die Ende des 14. Jahrhunderts beginnt und u. a. zur Kanonisierung Bonaventuras und seiner Erhebung zum Kirchenlehrer führt, die selbst wiederum die Rezeption beflügelten. Diese Wiederbelebung vor allem der mystischen und asketischen Schriften geht vor allem auf den Kanzler der Pariser Universität Johannes Gerson (1363-1429) zurück, der wichtige Aussagen Bonaventuras in seinen eigenen Werken zusammenfasste und systematisierte.

„Gerson hat in ihm, vorab in der ‚Mystica theologia speculativa‘ und ‚Mystica theologia practica‘, die breite Tradition mystischen und asketischen Schrifttums zusammengefaßt: von Augustin, dem Pseudoareopagiten und Gregor dem Großen über Bernhard und die Viktoriner bis zu Thomas, Bonaventura und Heinrich von Balma (‚De theologia mystica‘). Unter diesen Vätern und Lehrern steht Bonaventura in vorderster Linie. Seiner Bewunderung für das ‚Itinerarium‘ und das ‚Breviloquium‘ hat Gerson wiederholt beredeten Ausdruck verliehen.“⁹⁰³

⁹⁰⁰ GLEUMES (1928), S. 296.

⁹⁰¹ Vgl. hierzu RUH (1956), S. 70-72 und GLEUMES (1928), S. 296 f.; MIKKERS (1953), S. 183-186 und KOCK (2002a), S. 143.

⁹⁰² Vgl. hierzu MIKKERS (1953), S. 185.

⁹⁰³ RUH (1956), S. 68.

Die Unterstützung von Seiten Gersons und die Exzerpte in vielen Rapiarien und Schriften führten auch in den Kreisen der *Devotio moderna* zu einer vermehrten Rezeption Bonaventuras. So wurde z. T. angenommen, dass die ‚*Imitatio Christi*‘ des Thomas [Hemerken] von Kempen stark von Bonaventura beeinflusst sei,⁹⁰⁴ was allerdings Heinrich Gleumes weitgehend widerlegen konnte.⁹⁰⁵ So belegen auch die Bestände der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen, dass Bonaventura bei den Windesheimern gerne rezipiert wurde. Auch hier stellt sich die Frage, in welchen Punkten sich Übereinstimmungen zwischen der Lehre des Franziskaners und der *Devotio moderna* ergeben.

Als Repräsentant des 13. Jahrhunderts wurde Bonaventura auch mit geistesgeschichtlichen Auseinandersetzungen seiner Zeit konfrontiert, und zwar vor allem mit dem Streit zwischen traditionellem, eher neuplatonischem Augustinismus und dem beginnenden Aristotelismus.⁹⁰⁶ Im gewissen Sinne handelt es sich dabei um die Fortsetzung des Streites zwischen monastischer Theologie und scholastischer bzw. akademischer Theologie oder Philosophie bzw. zwischen Glaube und Vernunft. Bonaventura ist dabei wie die meisten Franziskaner Vertreter des Augustinismus, allerdings versucht er gleichzeitig die Lehren des Aristoteles behutsam in sein System einzubauen. Für ihn hat Aristoteles und damit die Philosophie und damit der menschliche Intellekt zwar Anteile an der Wahrheit, die Wahrheit in ihrer Vollkommenheit liegt aber in Gott, in dem alles begründet ist und auf den alles zurückgeführt werden muss.

„Der Philosoph arbeitet in seinem Bereich mit dem Abglanz jener Wahrheit, die sich im Glauben voll enthüllt. Für B[onaventura] kann daher die glaubende Sicht der Wahrheit der natürl. Vernunft keinen Abbruch tun, da sie diese vielmehr in ihrem Grund stellt. Da B[onaventura] den Denker immer als den konkreten, von der Ursünde des Stolzes bedrohten Menschen sieht, fürchtet er bei einer vom Glauben losgelösten Philosophie eine Verblendung, Trennung vom Wahrheitsgrund, so daß er den von Christus erlösten, glaubenden Denker nicht als den schlechteren, sondern als den besseren Philosophen sieht. Wie jede Wirklichkeit des Menschen bedarf auch die Philosophie der Erlösung durch Christus, um zu sich selbst zu finden. (...) Glaube ist nicht Begrenzung, sondern Ausweitung des menschl. Denkens“⁹⁰⁷

Basierend auf der Illuminationslehre des Augustinus ist jede Einzelwahrheit, die vom menschlichen Verstand erfasst werden kann, nur denkbar durch die Anwesenheit der gött-

⁹⁰⁴ Vgl. SYMPHORIEN, P.: *L'influence spirituelle de S. Bonaventure et l'imitation de Jésus Christ*, 1923.

⁹⁰⁵ Vgl. GLEUMES (1928), S. 313: „Da Thomas Hemerken die Schriften des hl. Bernhard weit mehr herangezogen hat als die des hl. Bonaventura, und erstere viel häufiger zitiert, auch in seinen Werken oft den Namen des Abtes von Clairvaux, nie aber den des doctor seraphicus nennt, so dürfen wir bei Stellen, in denen Bernhard, Bonaventura und Thomas Übereinstimmungen aufweisen, den Abt von Clairvaux als die Quelle, die anderen aber als die Benutzer ansprechen und zwar so, daß der Verfasser der ‚*Nachfolge Christi*‘ meist unmittelbar auf die Schriften des großen Zisterziensers zurückgegriffen hat.“

⁹⁰⁶ Vgl. LEINSLE (1995), S. 151-155.

⁹⁰⁷ GERKEN, A.: Bonaventura. II. Werk. In: *LexMa 2* (1983), Sp. 404 f.

lichen Wahrheit selbst, dem Ursprung aller Dinge, die in Form eines von Gott ausgehenden, inneren Lichts den Menschen leitet. Die Existenz Gottes ist bei Bonaventura somit gewiss, nur der sündige Zustand des Menschen verdeckt diese Gewissheit. Seine Aufgabe ist es folglich, die vom menschlichen Intellekt begreifbaren Einzelwahrheiten zur Einheit der Wahrheit sowie sich selbst und die Welt zu Gott zurückzuführen („plena resolutio“). Diese „plena resolutio“ ist dabei aber keine bloße Leistung des Verstandes, sondern der richtigen Lebensführung.

Daraus abgeleitet empfiehlt Bonaventura vor allem die Lektüre der Heiligen Schrift, die für den gefallenen bzw. für den sündigen Menschen einen Kommentar zur Schöpfung darstellt, die „zur Erkenntnis, zur Verehrung Gottes und damit zum Heile führt.“⁹⁰⁸ Die Heilige Schrift gilt als Quelle allen göttlichen Wissens. Die Kirchenväter soll man dagegen nur zu Rate ziehen, wenn die Worte der Bibel schwer zu verstehen sind und schließlich die theologischen Schulbücher nur dann benutzen, wenn auch die Kirchenväter keine Antwort liefern.

„Da sich Kirchenväter und Schulbücher aber häufig der Sprache der Philosophen bedienen, muß man auch in der Philosophie Bescheid wissen. Es ist aber Vorsicht geboten, damit nicht zuviel ‚Wasser‘ der Menschenweisheit in den ‚Wein‘ der Gottesweisheit gelangt und wir gleichsam eine Umkehrung des Wunders von Kana erleben: daß der Wein in Wasser verwandelt wird. Man muß sich vor einer gewissen Wissensgier hüten und die Philosophie an dem Platz lassen, an den sie innerhalb der hierarchischen Ordnung gehört. Der Wissensdrang muß gemäßigt werden; denn er ist letzten Endes nichts anderes als ein Zeichen von Neugier und Hochmut. Diese Mäßigung erfolgt daher durch das Gegenteil des Hochmuts, durch Demut und Entäußerung, wie sie Christus vorbildlich und auf vollkommenste Weise am Kreuz vollzogen hat.“⁹⁰⁹

Eine besondere Rolle spielt bei Bonaventura vor allem Christus, der als Mittler zwischen Menschen und Gott gilt. Kern der radikalen Christozentrik, die Bonaventura auch mit Franziskus gemein hatte, ist die Erkenntnis, dass der Mensch nur über Christus als Mittler zu Gott gelangt, er ist Mitte und Thema der Heiligen Schrift. In Christus wurde Gott Mensch und hat als Mensch alle Stufen der geschöpflichen Wirklichkeit durchlebt und sie zu seiner eigenen Wirklichkeit gemacht, bis hin zur Bedürftigkeit des Sünders und zur Gottesferne, allerdings ohne selbst zu sündigen.

„Der Höchste wird der Niedrigste, der Reichste wird der Ärmste. Die Passion Christi macht dies deutlich: Jesu Sendung scheitert, er wird von den Jüngern verlassen, man nimmt ihm die Kleider, er wird verspottet, hat keinen Ort zum Sterben, und sein Existenzkern, sein Herz, wird schließlich aufgebrochen. König der Könige und Herr der Herren ist Christus deshalb, weil er für die Wahrheit zertreten und verspottet

⁹⁰⁸ DETTLOFF, Werner: Bonaventura. In: TRE 7 (1981), S. 53.

⁹⁰⁹ DETTLOFF, Werner: Bonaventura. In: TRE 7 (1981), S. 52.

wurde. So hat er die äußere Gegenseite der Wahrheit durch Liebe mit der eigenen Existenz eingeholt und sie damit erlöst.“⁹¹⁰

Das Hauptgewicht von Bonaventuras Christologie bildet also folglich die Passions- und Kreuzesmystik, und daran knüpft sich bei Bonaventura die Aufforderung, ständig über den Opfertod Christi nachzudenken und ihm als Garant des menschlichen Heils in der religiösen Praxis zu gedenken. Daraus entwickelte sich in der klösterlichen Praxis, ähnlich wie bereits bei Bernhard von Clairvaux, die meditative Vergegenwärtigung Christi als Anstoß zur Nachfolge. Durch Christus gelangt der Mensch zur Teilhabe am göttlichen Frieden, der göttlichen Wahrheit und der göttlichen Liebe. Und die Teilhabe ist jeweils Ergebnis der hierarchisch aufeinander folgenden Stufen bzw. Akten der Läuterung (,purgatio'), der Erleuchtung (,illuminatio') und schließlich der Vollendung (,perfectio'), d. h. die Läuterung führt zum Frieden, die Erleuchtung zur Wahrheit und die Vollendung zur Liebe. Neu bei Bonaventura und in seiner Schrift ,De triplici via' ist dabei allerdings, dass er diese Triaden nochmals in Bezug setzt zur traditionellen geistlichen bzw. monastischen ,Lectio divina' von Lektüre (,lectio') und Meditation (,meditatio'),⁹¹¹ Gebet (,oratio'), und der Kontemplation bzw. der Versunkenheit in Gott (,contemplatio').⁹¹²

„Damit hat die Passionsmeditation einen systematischen Ort in einem theologischen System erhalten. Die asketisch-erbaulichen Schriften Bonaventuras setzen diesen dogmatischen Ansatz in Betrachtungen und Ermahnungen, aber auch in praktische Anweisungen um. Sie sind in erster Linie für Ordensangehörige bestimmt, gelten indes auch für Laien in der Welt (...).“⁹¹³

Wenn man auch hier danach fragt, was sich von den Lehren Bonaventuras in der ,Devotio moderna' wiederfindet, so lässt sich feststellen, dass nicht alles von Bonaventura übernommen wurde. So finden sich z. B. kaum spekulative Elemente in den Schriften der Devoten, die auf Bonaventura zurückzuführen sind. Die Gemeinsamkeiten beschränken sich z. T. auf grundsätzliche Aspekte, die nicht nur für die Devotio moderna, sondern allgemein für die spätmittelalterlichen Frömmigkeitsbewegungen und Reformorden typisch waren, so z. B. ganz im Sinne des Augustinismus und der monastischen Tradition, die Skepsis gegenüber einer allzu akademischen, scholastischen bzw. aristotelischen Theologie oder Philosophie, die sich in den Augen der Devoten eher vom Glauben abwendet. Darüber hinaus dürfte die Devotio moderna von der Christusmystik und der Passionsfrömmigkeit Bonaventuras und der franziskanischen Spiritualität beeinflusst worden sein, die sich z. T. in ähnlicher Form aller-

⁹¹⁰ GERKEN, A.: Bonaventura. II. Werk. In: LexMa 2 (1983), Sp. 405 f.

⁹¹¹ ,Lectio' und ,meditatio' werden hier offenbar zusammengefasst; vgl. RUH II (1993), S. 430, Anm. 52.

⁹¹² Vgl. RUH II (1993), S. 428-438.

⁹¹³ RUH II (1993), S. 436.

dings bereits bei Bernhard von Clairvaux wiederfindet. Der stärkste literarische Einfluss Bonaventuras findet sich ohne Zweifel in der methodisch geführten Meditation bzw. systematischen Seelenführung, wie z. B. in ‚De triplici via‘ oder dem ‚Soliloquium‘ thematisiert wird. Bonaventura erscheint bei den Fraterherren, aber auch bei den Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation als „Meister geistlicher Zucht, Systematiker in den Übungen der Seele, geistlicher Vater in Fragen der sittlichen Lebensführung.“⁹¹⁴ Das Interesse an Bonaventura ist dementsprechend, wie auch bei Augustinus und Bernhard von Clairvaux, eher pädagogisch und spirituell als intellektuell ausgerichtet

Dieses eingeschränkte Interesse an den Werken Bonaventuras zeigt sich auch bei einem Vergleich mehrerer Bibliotheken der Devotio moderna. Während die Bibliothek des Florens Radewijns bei den Fraterherren in Deventer und die Büchersammlung der Augustiner-Chorherren aus Sint-Maartensdaal in Löwen fünf bzw. sechs Werke Bonaventuras bzw. Ps.-Bonaventuras enthielt, lassen sich für Böddeken und Windesheim lediglich vier bzw. drei Schriften ausmachen⁹¹⁵. Eine umfangreichere Rezeption mit 18 Titeln lässt sich dagegen für die Regularkanonikerbibliothek in Bethlehem bei Herent feststellen.⁹¹⁶ In nahezu allen genannten Bibliotheken finden sich die Fassungen von ‚De triplice via‘ und des ‚Soliloquiums‘.⁹¹⁷

Bonaventura und Ps-Bonaventura	Handschriften (Von Klausener Schreiber)	Drucke	Gesamt
Titel	26 (15)	5	31
Bände	16 (6)	6	22

Für die Klosterbibliothek von Eberhardsklausen lassen sich 31 Titel mit Schriften Bonaventuras bzw. Ps-Bonaventuras ausmachen, von denen 26 Titel in 16 Bänden vorhanden waren und nur fünf gedruckte Schriften in sechs Bänden. Und von den 26 handschriftlichen Abschriften wurden 15 von Eberhardsklausener Schreibern angefertigt, die sich auf 6 Bände verteilen. Bis auf Teile einer Handschrift (Nr. 45*, Bl. 1r-147v; Schreiber: Peter von Ahrweiler), die im Jahre 1467 geschrieben wurde, handelt es sich um Handschriften aus der Zeit

⁹¹⁴ RUH (1956), S. 70; vgl. auch PERSOONS (1973), S. 125.

⁹¹⁵ Vgl. Zur Bibliothek des Florens Radewijns in Deventer vgl. MIKKERS (1953), S. 183; außerdem LOURDAUX / HAVERALS II (1982), S. 175 und 186; und OESER (1967), Sp. 336, 339 und 443; zur Bibliothek von Windesheim MEINSMA (1903), S. 284-288 und BECKER, V. (1887), S. 404. Für Windesheim können die folgenden Werke Bonaventura zugeordnet werden: ‚Vita S. Francisci‘, ‚De triplici via‘ und Ps-Bonaventura ‚De itineribus eternitas‘ (Rudolf von Biberach).

⁹¹⁶ Vgl. PERSOONS (1973), S. 121-123.

⁹¹⁷ Nur in der Bibliothek von Windesheim fehlt das ‚Soliloquium‘, während in Sint-Maartensdaal in Löwen bislang keine Handschrift von ‚De triplice via‘ nachweisbar ist.

zwischen 1491 und 1569.⁹¹⁸ Als eine gewisse Tendenz lässt sich daraus vorsichtig ablesen, dass man wohl erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts bzw. im 16. Jahrhundert in Eberhardsklausen auf Bonaventura aufmerksam wurde, d. h. also erst nach seiner Kanonisierung im Jahre 1482, die die Rezeption des Franziskaners nochmals beschleunigte. Als Indiz für eine eher späte Blüte Bonaventuras in Klausen passt auch, dass es sich bei der Handschrift von 1467 um den Text von Bonaventuras ‚Vitis mystica seu Tractatus de passione domini‘ handelt, der in der Handschrift selbst aber Bernhard von Clairvaux zugeschrieben wurde. Sollte Bonaventura dementsprechend tatsächlich erst im Laufe des 16. Jahrhunderts vermehrt in Klausen rezipiert worden sein, so wäre dies eine mögliche Erklärung dafür, warum Bonaventura weder an den Wänden der Klausener Klosterbibliothek abgebildet noch in einer Inschrift zitiert wurde. Entsprechend einheitlich und eher unspektakulär präsentiert sich auch die Ausstattung der Handschriften, die alle auf Papier in einer meist schlaufenlosen Bastarda (Hybrida) niedergeschrieben wurden und einfache rote, gelegentlich auch blaue Lombardinitialen mit ornamentalen Aussparungen oder Fleuronnéverzierungen enthalten. Die folgenden echten Texte Bonaventuras konnten für die Klosterbibliothek in Klausen festgestellt werden:

BONAVENTURA OFM (1217/1221-1274):⁹¹⁹

- Breviloquium (Nr. 107)
- De quinque festivitibus pueri Jesu (Nr. 102)
- De reductione artium ad theologiam (Nr. 109*)
- De triplici via [Auszug] (Nr. 109*)
- Itinerarium mentis in deum (Nr. 110)
- Legenda maior S. patris Francisci [BHL 3107] (Nr. 172* [?])
- Legenda maior S. patris Francisci, dt. (Nr. 168*)
- Legenda minor S. patris Francisci, dt. (Nr. 168*)
- Lignum vitae (Nr. 102)
- Miracula S. Francisci (BHL 3109; aus der Legenda maior S. patris Francisci) (Nr. 172* [?])
- Officium de passione Domini (Nr. 113#; Nr. 133*; Nr. 228*) (3x)
- *Opuscula: Tractatus et libri (u. a. Breviloquium, Soliloquium, Itinerarium mentis in Deum, Lignum vitae etc) (Trier: StaBi, Inc. 975 4°)*
- *Opuscula; daran: Octavianus de Martinis: Oratio in vitam et merita S. Bonaventurae; Johannes Franciscus de Pavinis: Relatio circa canonizationem Bonaventurae. Robert von Lecce OFM (1425-1495)?: Sermo de laudibus Bonaventurae. Sixtus IV (1414-1484): Bulla canonizationis, 2 Bde. (Trier: StaBi, Inc. 979 4° und Inc. 980 4°)*

⁹¹⁸ Es handelt sich dabei um die Handschriften Nr. 133* aus der Zeit nach 1491 (Schreiber: Otto von Zwolle); Nr. 168* von 1514 (Johann von Paderborn); Nr. 109* von 1526 (Johannes Zonsbeck) und Nr. 228* von 1569 (Johannes Cuno von Pünderich).

⁹¹⁹ Editionen der einzelnen Schriften finden sich in der folgenden Ausgabe: BONAVENTURA (1882-1902) und BONAVENTURA (1965).

- Soliloquium de quattuor mentalibus exercitiis (Nr. 160)
- Vitis mystica seu Tractatus de passione domini [in Hs. Bernhard von Clairvaux zugeschrieben] (Nr. 45*)

Auch bei Bonaventura können nicht alle Werke vorgestellt werden, die in Kläusen vorhanden waren, daher seien im Folgenden nur die wichtigsten Schriften kurz erwähnt.⁹²⁰ Mit drei Abschriften, darunter zwei von Klausener Schreibern, am häufigsten vertreten war das ‚Officium de passione Domini‘, ein Stundengebet zu den Leiden des Herren. Darüber hinaus erfreuten sich offenbar auch die Legende des hl. Franziskus, die Bonaventura als Generalminister des Ordens im Jahre 1260 im Auftrag des franziskanischen Generalkapitels in Narbonne verfasste und die 1266 in Paris als einzig authentische Biographie des Ordensgründers angenommen wurde, einer besonderen Beliebtheit in Eberhardsklausen. Die Vita des Franziskus wurde in zwei Fassungen herausgegeben, eine ausführlichere offizielle ‚Legenda maior‘ sowie eine ‚Legenda minor‘, eine Kurzfassung, die sich einer großen Popularität erfreute. In Eberhardsklausen vorhanden waren sowohl eine deutsche als auch eine lateinische Fassung der ‚Legenda maior‘ sowie eine deutschsprachige Abschrift der Kurzvita und einige Franziskusmirakel, die aus der besagten ‚Legenda maior‘ stammten.

Neben diesen eher kleineren Werken war auch eine Reihe von zentralen Werken des Franziskaners in der Bibliothek vertreten, so z. B. das 1253 entstandene ‚Breviloquium‘, das gewissermaßen die theologische Summe Bonaventuras darstellt. In sieben Teilen stellt er in diesem kurzen Gespräch seine Theologie vor, die im ersten Teil mit einer Gottes- und Trinitätslehre beginnt, es folgen eine Schöpfungslehre, Überlegungen über das Böse und die Sünde, Christus als Erlöser, die vom Heiligen Geist ausgehende Gnade, eine Sakramentslehre und schließlich Gedanken über die letzten Dinge. Die zweite Schrift, die hier erwähnt werden soll, ist Bonaventuras ‚De reductione artium ad theologiam‘, eine Wissenschaftslehre, in der er zunächst verschiedene Formen von niederer Erkenntnis (Erkenntnis der Kunstformen durch die mechanischen Künste, sinnliche Erkenntnis der Naturformen, Erkenntnis der Vernunftwahrheiten, Erkenntnis der Heilswahrheiten) beschreibt, die er auf die Erkenntnis der Offenbarungstheologie, d. h. die Erkenntnis der Heiligen Schrift, zurückführen möchte. Im gewissen Sinne dienen alle Wissenschaften und Erkenntnisformen allein der Erkenntnis der Heiligen Schrift, die als Anleitung zur Vereinigung der Seele mit Gott zu lesen ist.

Ein weiteres Hauptwerk Bonaventuras, das sich auch in Eberhardsklausen befand, ist das ‚Pilgerbuch der Seele zu Gott‘ bzw. das ‚Itinerarium mentis in Deum‘, das 1269 entstand.

⁹²⁰ Zum Inhalt der einzelnen Schriften vgl. RUH II (1993), S. 406-445; HENRICH, N.: Bonaventura. In: VOLPI I (2004), S. 204-208.

Darin beschreibt er in der Einsamkeit des Alvernaberges in der Toskana, auf dem Franziskus die Wundmale Christi empfangt, eine Begegnung mit einem geflügelten Seraphen, einem sechsflügeligen Engel, in der Gestalt des Gekreuzigten.⁹²¹ Bei dieser Schrift handelt es sich gewissermaßen um eine Anleitung für den Aufstieg der Seele in sechs Stufen, entsprechend den sechs Flügeln, bis zur mystischen Gottesvereinigung. Allerdings nicht durch den Intellekt, sondern durch den Affekt kann der Mensch zu Gott emporsteigen.⁹²² Allein ist der Mensch allerdings nicht in der Lage zu diesem Aufstieg, sondern es bedarf der Mithilfe durch Christus, der die Tür zu Gott darstellt.

„Dieser geistige Weg verläuft in drei Stufen, die auch die allmähliche Vertiefung des Gebetslebens markieren: durch die Läuterung zum inneren Frieden, durch die Erleuchtung zur höheren Wahrheit, durch die Einigung zur Liebe.“⁹²³

In einer gewissen Anknüpfung hieran beschreibt auch Bonaventuras Schrift ‚De triplici via‘, bzw. ‚Vom dreifachen Weg‘ wiederum den Aufstieg der Seele zu Gott, der in drei Stufen bzw. Hierarchien verläuft. Besonders diese Schrift erfreute sich großer Beliebtheit in der *Devotio moderna*, verknüpft Bonaventura darin doch – wie oben bereits dargestellt – den dreifachen, stufenweisen Aufstieg der Seele mit den drei geistlichen Übungen der monastischen Tradition (*Lectio, Meditatio, Oratio, Contemplatio*). Einen ähnlich breiten Leserkreis erreichte auch Bonaventuras ‚Soliloquium de quattuor mentalibus exercitiis‘ bzw. die ‚Alleingespräche über die vier geistlichen Übungen‘, die nach 1257 entstanden. Darin beschreibt er vier geistliche Übungen, und zwar den Blick nach innen zur Erkenntnis der eigenen Schuld, den Blick nach außen zur Erkenntnis der irdischen Unbeständigkeit, den Blick auf die letzten Dinge, d. h. Tod, Jüngstes Gericht, Höllenstrafen usw. und schließlich den Blick auf die himmlischen Freuden, die zur Reinigung, Erleuchtung und Vollendung der gottesfürchtigen Seele in der Nachfolge Christi führen.

Abschließend sei noch auf zwei Werke Bonaventuras hingewiesen, die zu den bedeutendsten Schriften der Christus- und Passionsmystik zählen, und zwar das ‚Lignum vitae‘ (‚Holz des Lebens‘) und die ‚Vitis mystica‘ (‚Der mystische Weinstock‘). Bei der Schrift ‚Lignum vitae‘ handelt es sich um „ein Betrachtungsbuch über die Mysterien der Geburt, der Passion und der Verherrlichung Christi im Rahmen der emblematischen Darstellung eines Baumes mit seinen Ästen, Blüten und Früchten“⁹²⁴ Ein besonderer Schwerpunkt wird dabei auf die Passion und den Leidensweg Christi gelegt, woran sich Aufforderung anknüpft, über

⁹²¹ Aus dieser Begegnung leitet sich auch Bonaventuras Ehrentitel ‚Doctor Seraphicus‘ ab, der vermutlich auf Johannes Gerson zurückgeht. Vgl. hierzu RUH: Bonaventura deutsch, 1956, S. 68.

⁹²² Vgl. ACHTEN (²1987), S. 27.

⁹²³ ACHTEN (²1987), S. 27 f.

⁹²⁴ RUH II (1993), S. 437.

diese Leiden zu meditieren, um mit ihm geistig ebenfalls ans Kreuz geheftet zu werden. Die gleiche Intention verfolgt auch die ‚Vitis mystica‘, eine Meditation über Christus als Weinstock, in deren Zentrum u. a. die sieben Worte am Kreuz und die sieben Blutvergießungen Christi stehen. Die meisten dieser Texte waren in Klauen nicht nur als Handschriften vorhanden, sondern auch in gedruckter Form, in den beiden ‚Opera Omnia‘- bzw. ‚Opuscula-Ausgaben‘.

Neben diesen echten Schriften des seraphischen Lehrers findet sich auch hier eine Reihe von Werken, die möglicherweise Bonaventura zuzuschreiben sind bzw. ihm in der Vergangenheit häufig zugeschrieben wurden.⁹²⁵

BONAVENTURA (Ps.)

- Declaratio terminorum theologiae (Nr. 109*)
- De septem verbis domini in Cruce (Nr. 133*)
- De temptatione officiorum ordinis (Nr. 190)
- Instructio sacerdotis ad se praeparandum ad celebrandam missam (Nr. 112)
- *Meditationes vitae Christi [Johannes (de) Caulibus (de San Geminiano) OFM (um 1300) zugeschrieben]; Bonaventura (Ps.): Tractatus de corpore Christi et de praeparatione ad Missam; Bonaventura OFM (1217/1221-1274): Soliloquium, (Trier: StaBi, Inc. 1542 8°)*
- Officium de Compassione Beate Marie Virginis (Nr. 133*)
- Opus contemplationis [u. a. auch Ludolf von Sachsen zugeschrieben] (Nr. 133*)
- Psalterium maius Beate Marie Virginis [u. a. auch Johannes Peckham (Ps.) und Bernhardus Claraevallensis (Ps.) zugeschrieben] (Nr. 133*)
- Psalterium minus Beate Marie Virginis (Nr. 133*)
- *Sermones de tempore et de sanctis [u. a. Servas Sanctus Faventinus OFM (um 1300)] zugeschrieben] (Trier: StaBi, Inc. 1505 8°)*
- *Sermones mediocres de tempore; daran: Sermones quattuor de eucharistia et de passione domini (Trier: StaBi, Inc. 1575 [†])*
- Stimulus amoris maior, Fassung II (Nr. 125)
- Summa de septem sacramentis (Nr. 31)

BONAVENTURA-LUDOLPHIAANSE LEVEN VAN JEZUS, dt. (Nr. 136)

Auch bei den Pseudo-Bonaventura-Texten fällt zunächst auf, dass sich darunter eine Reihe von liturgischen bzw. Gebetstexten befindet, wie z. B. das ‚Officium de Compassione Beate Marie Virginis‘ sowie ein großer und ein kleiner Psalter zu Ehren der Gottesmutter. Daneben finden sich auch zwei gedruckte Predigtsammlungen, die ebenfalls Bonaventura zugeschrieben wurden. Unter den Pseudo-Bonaventuriana finden sich auch zwei weitere Schriften, die sich im Spätmittelalter größter Popularität erfreuten und Bonaventura weit über die Ordens-

⁹²⁵ Zu Ps-Bonaventura und seinen Schriften vgl. FISCHER, C.: Bonaventure (Apocryphes attribué à Saint). In: Dict. de Spirit. 1 (1937), Sp. 1843-1856.

grenzen hinaus berühmt machten. Hierzu zählt zunächst der ‚Stimulus amoris‘ der ‚Stachel der Liebe‘, der in seiner ursprünglichen Fassung wohl auf den Franziskaner Jacob von Mailand OFM (um 1300) aus dem Kloster Domodossola zurückgeht und in verschiedenen Bearbeitungen bzw. Fassungen erhalten ist sowie vielfach als ein Werk Bonaventuras, aber auch Bernhards von Clairvaux OCist, Hugos von St- Viktor CRSA und Hugos von Balma OCart (Ende 13. Jahrhundert) betrachtet wurde. Bei dieser erbaulichen Schrift handelt es sich um eine mehr oder weniger ungeordnete Sammlung verschiedener Betrachtungen oder Meditationen, die sich im ersten Teil mit der Passion auseinandersetzt, im zweiten Teil asketischen und erbaulichen Themen widmet, um im dritten Teil eine Kontemplationslehre zu entwickeln, der sich in einem Anhang verschiedene Kapitel vermischten Inhalts anschließen.⁹²⁶

Als zweite pseudo-bonaventurische Schrift, die im Spätmittelalter weit verbreitet war, sei auf das vermutlich um 1300 entstandene Werk ‚Meditationes vitae Christi‘ (‚Betrachtungen über das Leben Christi‘) verwiesen, das u. a. auch dem Franziskaner Johannes de Caulibus OFM aus San Gimignano zugeschrieben wird, und an eine unbekannte Klarisse adressiert wurde. In diesem Erzähl- und Erbauungsbuch, das u. a. auch zur mystischen Erfahrung hinführen möchte, werden Leben, Leiden und Auferstehung Christi in einer bild- und lebhaften Sprache beschrieben und in einem eingefügten theologischen Traktat, die Vorzüge des aktiven und kontemplativen Lebens sowie der christlichen Armut ausführlich dargestellt. „Diese Bildergeschichte des Heilsweges, den Christus für uns gegangen ist, soll Heilsgewißheit vermitteln, unsere ‚compassio‘ erregen und zur rechten Nachfolge anhalten.“⁹²⁷

Als letzten Text sei hier noch das ‚Bonaventura-Ludolphiaanse Leven van Jezus‘, angesprochen, eine Kompilation aus den Bonaventura zugeschriebenen ‚Meditationes vitae Christi‘ und Ludolfs von Sachsen ‚De vita Christi‘, die um 1400 von einem Kartäuser aus dem Lateinischen in die mittelniederländische Sprache übersetzt wurde und besonders in den Kreisen der ‚Devotio moderna‘, d. h. im niederländischen, niederdeutschen und mitteldeutschen Sprachraum weit verbreitet war. Die Schrift wurde speziell für Laien in der Volks-

⁹²⁶ Zum ‚Stimulus amoris‘ vgl. RUH II (1993), S. 442-445; EISERMANN, Falk: Stimulus amoris. In: ²VL 9 (1995), Sp. 335-341 und ²VL 11 (2004), Sp. 1460 und EISERMANN (2001), S. 181 (Tr7), S. 183 (Tr11), S. 184 (Tr14) jeweils Beschreibung von Eberhardsklausener Handschriften.

⁹²⁷ Zu den ‚Meditationes‘ vgl. RUH II (1993), S. 439-441, hier S. 440; BAIER, W.: Meditationes vitae Christi. In: LexMa 6 (1993), Sp. 452; RUH: Meditationes vitae Christi. In: ²VL 6 (1987), Sp. 282-290; ACHTEN (²1987), S. 62; RAGUSA / GREEN (²1977) und FISCHER, C.: Bonaventure (Apocryphes attribué à Saint). In: Dict. de Spirit. 1 (1937), Sp. 1848-1853.

sprache geschrieben und enthält eine der erfolgreichsten mittelalterlichen Meditationsanweisungen über das Leben Christi.⁹²⁸

Im Unterschied zu den vielen Augustinus- und Bernhard-Zitaten in den Rapiarien und Zitatsammlungen finden sich im Gesamtbestand von Klausen keine besonders angelegten Florilegien mit Bonaventura-Zitaten. Darüber hinaus wurde lediglich ein kurzer Auszug aus Davids von Augsburg OFM (1200/1210-1272): ‚De exterioris et interioris hominis compositione, lib. I, pars II: Viginti passus de virtutibus bonorum‘ (Nr. 129*) in einer Klausener Handschrift Bonaventura zugeschrieben. Die Kenntnis Bonaventuras in Eberhardsklausen scheint im Unterschied zu Augustinus und Bernhard von Clairvaux wesentlich beschränkter gewesen zu sein.

4.1.4. Johannes Gerson (1363-1429)

Ein weiterer Autor, der aufgrund der vielen vorhandenen Schriften vorgestellt werden soll, ist Johannes Gerson bzw. Jean Charlier de Gerson (1363-1429), der mit weit über 28 Titeln bzw. Nennungen ebenfalls sehr häufig in der Eberhardsklausener Klosterbibliothek vertreten war und auch an den Wänden der Bibliothek als Kanzler der Universität Paris abgebildet wurde. Der Kirchenreformer Gerson war ein jüngerer Zeitgenosse Gert Grotes (1340-1384), dessen kirchenpolitischer Aufstieg aber erst nach dem Tod Grotes begann, weshalb seine Schriften für die Anfangszeit der *Devotio moderna* naturgemäß auch keine Rolle spielten. Dafür aber wurde er aufgrund seiner reformerischen, aber auch seelsorgerischen Schriften im 15. Jahrhundert umso stärker rezipiert und nicht nur in den Kreisen der *Devotio moderna*, weshalb er zurecht der „Kirchenvater der deutschen geistlichen Schriftsteller des 15. Jahrhunderts“⁹²⁹ genannt wurde und auf Kanzeln, wie z. B. in der Stiftskirche St. Amandus von Bad Urach (Kreis Reutlingen), in der Fraterherren bzw. Brüder vom gemeinsamen Leben tätig waren, neben den vier westlichen Kirchenlehrern abgebildet wurde.

Johannes Gerson wurde am 14. Dezember 1363 als ältestes Kind des Bauern Arnould le Charlier in Gerson-lès-Barby in der flandrischen Grafschaft Rethel bzw. in der Diözese Reims geboren. Von 1377 bis 1392 studierte er Theologie und freie Künste.⁹³⁰ Im Jahre 1393 wurde

⁹²⁸ Zum ‚Bonaventura-Ludolphiaanse Leven van Jezus‘ vgl. BAIER, W. / RUH, K.: Ludolf von Sachsen. In: ²VL 5 (1985), Sp. 967-977, hier Sp. 974-977; RUH (1956), S. 271, Anm.2; STORK (1991); TERVOOREN (2006), S. 61-64. Als maßgebliche Edition gilt BRUIN (1980).

⁹²⁹ Vgl. MOELLER (1965), S. 19; vgl. auch BURGER (1986), S. 146, Anm. 9, dort weitere Literaturhinweise.

⁹³⁰ Zur Biographie des Johannes Gerson und seinem Werk, vgl. BURGER, Christoph: Gerson, Johannes. In: TRE 12, (1984), S. 532-538; BURGER (1986), S. 24-40; BAUER, Martin: Johannes Charlier Gerson. In: ³LThK 5, (1996), Sp. 909 f; GUARESCHI, M.: Jean Gerson. In: VOLPI I (2004), S. 563-566; BÄUMER, R.: Johannes, 79. J.

Gerson zum ersten Almosenempfänger von Herzog Philipp des Kühnen von Burgund (1342-1404), eines Bruders des französischen Königs, der im gleichen Jahr seine Wahl zum Dekan des Kapitels von St. Donatian in Brügge erreichte. Ein Jahr später wurde Johannes Gerson am 13. April 1395 als Kanzler von Notre-Dame und damit der Universität Sorbonne in Paris ernannt. Als sein Protektor, der Herzog von Burgund, am 27. April 1404 verstarb und sein Sohn Johann ohne Furcht von Burgund die Herrschaft übernahm, wurde Gerson in der Folgezeit stärker in die Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern des Herzogs von Orléans, den Armagnacs, und den Burgundern hineingezogen, die um den Einfluss auf den zeitweilig geisteskranken französischen König Ludwig VI. (1368-1422) kämpften. Als Protegé der Burgunder klagte Gerson als Kanzler im Jahr 1407 noch die Willkürakte des Herzogs Ludwig von Orléans (1372-1407) an, als dieser aber im gleichen Jahr von Johann ohne Furcht ermordet wurde und man die Ermordung als Tyrannenmord rechtfertigen wollte, distanzierte sich Gerson von den Burgundern. Aber erst im Jahr 1413, nachdem Gerson sein Dekanat in Brügge verloren hatte und er infolge von Ausschreitungen der Burgunder in Paris seines Lebens nicht mehr sicher war, ergriff er aktiv Partei für die Gegenseite. So wendete er sich gegen die Rechtfertigung des Mordes am Herzog von Orléans als eines Tyrannenmordes,⁹³¹ was zur Verurteilung dieser Begründung durch die Pariser Synode am 14. Februar 1414 führte.

Am 21. Februar 1415 nahm Gerson als Delegierter des französischen Königs und der Universität von Paris am Konzil von Konstanz (1414-1418) teil, wo er zum prominenten Vertreter des Konziliarismus wurde. Darüber hinaus verteidigte Johannes Gerson das Lebensideal der *Devotio moderna* bzw. der Brüder vom gemeinsamen Leben. Auf dem Konstanzer Konzil wurde auch die burgundische Rechtfertigung des Mordes am Herzog von Orléans verhandelt, die von den Konzilsteilnehmern zumindest teilweise als häretisch bezeichnet wurde. Aufgrund seines Einsatzes gegen die Tyrannenmordlehre zog sich Gerson nun die Feindschaft der Burgunder zu, weshalb er nach Ende des Konzils nicht nach Paris zurückkehren konnte. Nach längeren Aufenthalten im Exil in Bayern und Böhmen konnte Gerson 1419 nach der Ermordung Johanns ohne Furcht wieder französischen Boden betreten. Er wohnte zunächst im Coelestinerkloster in Lyon, wo sein jüngerer Bruder Jean als Prior tätig war. Erst 1424 wurde Gerson eine Rente und eine Wohnung in der Kollegiatkirche St. Paul in Lyon zugestanden, wo er am 12. Juli 1429 verstarb.

Carlerius de Gerson. In: *LexMa* 5 (1991), Sp. 561 f. und KRAUME, Herbert: Gerson, Johannes. In: *VL* 2 (1980), Sp. 1266-1274.

⁹³¹ Vgl. BURGER (1986), S. 25 f.

Dass Johannes Gerson nicht im Bildungsprogramm Gert Grotes in seinen ‘Conclusa et proposita, non vota’ auftaucht, ist keinesfalls verwunderlich, war Grote doch bereits tot, bevor Gerson zum Kanzler der Universität Paris ernannt wurde und mit seiner Reformpolitik begann. Dennoch gibt es einige erstaunliche Parallelen im Lebenslauf beider Reformer, so z. B. das Studium in Paris und Versuche beider eine universitäre Karriere anzustreben und ausreichende Pfründe zu erwerben und schließlich in ihrem Vorhaben notwendige Reformen in der Kirche einzuleiten. Während Grote sich aber schließlich vollkommen von der Universität abwandte und eine Kirchenreform „von unten“, z. B. in den semireligiösen Gemeinschaften der Brüder und Schwestern vom gemeinsamen Leben, anstrebte, war es Johannes Gerson als Kanzler der Pariser Universität, der sich gleichfalls auch darum bemühte, die universitäre Ausbildung zu reformieren. Während Grote die Reformschriften Gerson nicht mehr zur Kenntnis nehmen konnte, war es der Pariser Kanzler, der Grote und die Brüder vom gemeinsamen Leben auf dem Konstanzer Konzil in seiner Schrift ‚Contra conclusiones Matthaei Graben‘ gegen die Anschuldigungen des Dominikaners Matthäus Grabow,⁹³² in Schutz nahm und ihre Lebensweise unterstützte.⁹³³ In seiner Schrift ‚Tractatus de laude scriptorum ad Carthusienses et Celestinos‘ empfahl er nach dem Vorbild der *Devotio moderna*, Bücher gegen Entgelt als Lebensunterhalt abzuschreiben.⁹³⁴ Wie eng die Geisteshaltung der *Devotio moderna* mit der Frömmigkeitstheologie des Johannes Gersons verwandt ist,⁹³⁵ zeigt sich nicht zuletzt darin, dass ihm zeitweilig auch die ‚*Imitatio Christi*‘ des Thomas von Kempen irrtümlich zugeschrieben wurde⁹³⁶ und er in seinem Traktat ‚*De libris legendis a monacho*‘ mit Bernhard von Clairvaux, Gregorius, Richard und Hugo von St. Victor sowie Bonaventura, ähnliche Autoren empfiehlt wie bereits Gert Grote in seiner ‚*Conclusa et proposita, non vota*‘.⁹³⁷

Allerdings gab es zwischen Gerson und den Devoten auch gewisse Differenzen, so z. B. was die Beurteilung des niederländischen Mystikers und des Groenendaaler Regularkanonikers Jan van Ruysbroeck (1293-1381) betrifft, der – nachdem Groenendaal der

⁹³² Zu den Angriffen Grabows vgl. auch dazu KOCK (²2002a), S. 192, Anm. 26; außerdem GRUBE (1886), S. 172-174 und BURGER (1986), S. 159 f und 182 f. Gersons Schrift ‚*Contra conclusiones Matthaei Graben*‘ findet sich in der Edition GLORIEUX, Bd. 10 (1973), S. 70-72; vgl. auch Anm. 418.

⁹³³ Vgl. BURGER: Gerson, Johannes. In :TRE 12 (1984), S. 535; vgl. auch GROSSE (2004), S. 347 f.

⁹³⁴ Vgl. Anm. 596.

⁹³⁵ Vgl. ELM (2004), S. 25.

⁹³⁶ Vgl. GUARESCHI, M.: Jean Gerson. In: VOLPI I (2004), S. 563.

⁹³⁷ Vgl. die Edition GLORIEUX, Bd. 9 (1973), S. 609-613. Überraschend ist bei der Auflistung, dass Augustinus nicht erwähnt wird und er mit Bonaventura einen Autoren aufführt, der bei Grote noch nicht auftaucht. In anderen Reformbriefen Gersons zur Studienreform aus der Zeit um 1400 empfiehlt er die folgenden Autoren: Bonaventura, Thomas von Aquin, Durandus a S. Porciano, Heinrich von Gent, Gregor den Großen, die ‚*Historia tripartita*‘ und die ‚*Vitae patrum*‘, Augustinus, die ‚*Divina Rhetorica*‘ des Wilhelm von Auvergne, Heiligenlegenden, Bernhard von Clairvaux und Richard von St. Victor. Vgl. hierzu SMOLINSKY (1976), S. 270-295, hier S. 276 f.; außerdem KOCK (²2002a), S. 128, Anm. 30.

Windesheimer Kongregation beigetreten war – von den Regularkanonikern hochgeachtet wurde. So bezeichnete Gerson den Mystiker Ruysbroeck in zwei Briefen von 1398/99 und ca. 1408 an den Kartäuser Bartholomäus Clantier († 1428) zu Unrecht als ungelehrten Laienschriftsteller und warf ihm nach der Lektüre einer lateinischen Übersetzung seiner Schrift ‚Die chierheit der gheestelijker brulocht‘ (‚Die geistliche Hochzeit‘) häretische Gedanken vor, und zwar vor allem seine Lehre, die Seele könne sich in das göttliche Sein verwandeln und in ihm aufgehen. Gerade diese ungerechtfertigten Vorwürfe führten dazu, dass der Windesheimer Regularkanoniker Johannes Dirks van Schoonhoven CRV († 1432) in einer Apologie versuchte, die Lehren Ruysbroecks gegen die Anschuldigungen Gersons zu verteidigen; allerdings ohne nennenswerten Erfolg.⁹³⁸

Doch trotz dieser Differenzen bezüglich einer Bewertung des Groenendaaler Mystikers war Gerson von der Lebensweise der Devoten doch eher angetan, und auch umgekehrt gibt es viele Indizien, dass auch die Windesheimer und die Fraterherren bzw. Brüder vom gemeinsamen Leben Johannes Gerson und seine Schriften sehr verehrten.⁹³⁹

„Es verwundert nicht, daß ihn die Brüder vom Gemeinsamen Leben lasen, zitierten und durch Übersetzungen, Abschriften und später auch durch den Druck bekanntmachten. Entsprach doch sein Ideal eines ehelosen Lebens ohne Ordensgelübde ‚in‘ der Welt, das doch nicht ‚von‘ der Welt ist, (...) ihrer Lebensform.“⁹⁴⁰

Gleiches gilt auch für die Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation, und so gehörte Gerson bei den Windesheimern zu meist gelesenen Reformautoren des 15. Jahrhunderts, der offenbar noch stärker rezipiert wurde als die Autoren der eigenen Bewegung. Bis zur zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts scheint Gerson noch keine dominierende Rolle für die *Devotio moderna* gespielt zu haben und so findet sich z. B. in der Windesheimer Chronik des Johannes Busch CRV (1399-1479/80) kein größerer Eintrag zu Gerson. Im Unterschied dazu wird Johannes Gerson neben Dionysius Rijkel bzw. Dionysius dem Kartäuser (1402/03-1471) und Johannes Nider OP (1380-1438) im Tischlesungsverzeichnis aus Zevenborren aus dem ersten Quartal des 16. Jahrhunderts mehrfach angegeben.⁹⁴¹ Auch im Meditationslehrbuch bzw. katechetischen Handbuch ‚Rosetum exercitiorum spiritualium‘ des Windesheimer Johannes Mauburnus CRV (1460-1501) wird Johannes Gerson mit allen seinen Werken

⁹³⁸ Vgl. hierzu RUH IV (1999), S. 78-82, zu Ruysbroeck vgl. auch EICHLER (1969).

⁹³⁹ Eine umfassende Rezeptionsgeschichte Gersons in der *Devotio moderna* steht noch aus, genauso wie eine detaillierte Untersuchung zu wechselseitigen Beziehungen zwischen den Devoten und dem Pariser Kanzler.

⁹⁴⁰ BURGER (1986), S. 3 und 63.

⁹⁴¹ Vgl. KOCK (²2002a), S. 170 und 180: „Generell fanden nur wenige spätmittelalterliche Reformschriftsteller Aufnahme in das [Zevenborrener] Verzeichnis, an erster Stelle Johannes Gerson, von dem mehrere Sammelband regelmäßig zur Tischlektüre herangezogen wurden.“

empfohlen, besonders allerdings ‚De mystica theologia‘, das als Grundbuch der Meditation bezeichnet wird.⁹⁴²

Auch bei Gerson stellt sich natürlich die Frage, wo sich inhaltliche Gemeinsamkeiten zwischen dem scholastisch geschulten Kirchenreformer und der *Devotio moderna* zeigen.⁹⁴³ Wie die *Devotio moderna* orientiert sich auch Johannes Gerson sehr stark an der Tradition, d. h. dem Ideal einer Urchristengemeinde und der Kirchenväter, um die Kirche zu reformieren. Ziel seiner Reformen ist u. a. auch die Theologie seiner Zeit,

„die sich im Gespräch mit der Philosophie in immer subtilere Fragen verlor, zu zentralen Fragen zurückrief. (...) Der Kanzler entwickelt das Programm einer Konzentration auf Aufbau, Frucht und Nutzen anstelle unfruchtbarer Auseinandersetzungen, anstatt des Suchens nach intellektuell faszinierenden, aber nicht weiterführenden Gedanken und der daraus resultierenden Vereinzelung der miteinander konkurrierenden Theologen. Er führt ein verändertes Wertungsschema in die wissenschaftliche Theologie ein: Maßgeblich soll nicht länger die vorfindliche Phänomene denkend aufschließende Kraft theologischer Begriffe sein, sondern deren aufbauender und fördernder Beitrag für die Frömmigkeit.“⁹⁴⁴

Im gewissen Sinne zeigt sich in Gerson wiederum eine Fortsetzung der Auseinandersetzungen zwischen monastischer Theologie und scholastischer Philosophie. Wie Bernhard von Clairvaux und Bonaventura, dessen Rezeption Gerson sehr stark förderte,⁹⁴⁵ ordnete der Pariser Kanzler die Philosophie der Theologie unter, ohne allerdings deren dienende Funktion zu leugnen.⁹⁴⁶ Und gerade in diesem Punkt zeigt sich auch die Übereinstimmung mit der monastischen Theologie, der es weniger darum ging, Gott rational zu begreifen, als vielmehr affektiv zu erfahren bzw. zu betrachten. Er ist darin auch eher der Vertreter eines christlichen Neuplatonismus bzw. Augustinismus, in dessen Tradition auch die *Devotio moderna* verortet werden kann. Ein wichtiger Ansatzpunkt seiner Reformen ist die Neugestaltung des universitären Theologiestudiums an der Universität in Paris, was u. a. auch in seinen beiden ‚*Lectiones contra curiositatem studentium*‘⁹⁴⁷ zum Ausdruck kommt, in der er die einseitig rationale Ausrichtung der Professoren und Studierenden kritisiert.

„Statt zu erbauen, zu nutzen und Frucht zu bringen, bemühten sich die Hochschullehrer ohne Bindung an die gute Tradition eines Bonaventura und anderer erprobter

⁹⁴² Vgl. KOCK (2002a), S. 134.

⁹⁴³ Vgl. auch LEINSLE (1995), S. 186-190.

⁹⁴⁴ BURGER (1986), S. 41 f.

⁹⁴⁵ Zum Verhältnis von Bonaventura und Gerson vgl. GROSSE (2004), S. 340-348.

⁹⁴⁶ Vgl. BURGER (1986), S. 115.

⁹⁴⁷ Vgl. die entsprechende Edition in GLORIEUX, Bd. 3 (1962), S. 224-249; Vgl. hierzu auch SMOLINSKY (1976), S. 270-295, hier S. 277-283.

Theologen vor allem um Originalität und lenkten so auch die Studenten zum minder Wichtigen hin.⁹⁴⁸

Kritisiert wird vor allem die ‚curiositas‘, die unnütze Neugier und die ‚singularitas‘, die Einzelgängerhaltung, als Ausdruckformen der ‚superbia‘, des Hochmuts, in denen er – wie Gert Grote und bereits Bernhard von Clairvaux sowie Bonaventura – die größte Gefahr des universitären Theologiestudiums, aber auch im alltäglichen Leben, sieht.⁹⁴⁹ Aber während sich Grote gänzlich vom Universitätsstudium abwandte, versuchte Gerson als Pariser Kanzler das Studium zu reformieren, und zwar in der Art, dass die jungen Theologen zu Frömmigkeit und Moral erzogen werden sollen, anstelle von neugierigem Forschen.⁹⁵⁰ Zurecht wird Johannes Gerson auch als Vertreter der Frömmigkeitstheologie bzw. Pastoralreform bezeichnet.⁹⁵¹

„Alles, was christliche Frömmigkeit beleidigt oder auch bloß nicht aufbaut, ist zu unterlassen, zugunsten von Buße und Glauben ans Evangelium. Angesichts des Ziels und Endes menschlichen Lebens, des Todes, gilt es, nicht in erster Linie zu lernen wie man disputiert, sondern wie man zu leben hat: Wir alle gehen auf den Tod zu und haben doch, beschäftigt mit dem Erörtern von bedeutungslosen Quisquilien, den Tag nicht im Auge, an dem unsere Seele unseren Körper wird verlassen müssen.“⁹⁵²

Daraus leitet sich u. a. auch ab, dass ein guter Theologe bei Gerson auch ein guter Seelsorger bzw. Seelenführer sein sollte, weshalb sich auch sein großes Interesse an katechetischen, asketischen und kontemplativen Themen als Bestandteil der Kirchenreform erklären lässt.⁹⁵³ Kritik äußerte Gerson außerdem auch am zunehmenden Einfluss der Kirchenrechtler bzw. der Kanonistik, d. h. des Kirchenrechts im allgemeinen. „Er verdient sich den Ehrentitel ‚doctor consolatorius‘ [Doktor Tröster] dadurch, daß er scharf unterscheidet zwischen tödlicher Sünde und solcher, die die Kanonisten bloß als solche bezeichnen, weil sie menschliche Traditionen als Gottes Gesetz ausgeben.“⁹⁵⁴ Im Mittelpunkt seiner praktischen Reformvorschläge stehen dabei u. a. auch die Predigten an das Volk, die er sehr schwierig, aber auch sehr nützlich findet, um die Zuhörer spirituell zu erbauen und katechetisch zu belehren.⁹⁵⁵ Dazu bedarf es gut ausgebildeter Kleriker als Vermittler, weshalb er u. a. eine Übersetzung der Bibel in die Volkssprache, mit Ausnahme der moralischen und historischen Abschnitte, verbieten möchte. Wichtige Voraussetzungen für eine guten Prediger und Kleriker ist dabei auch, dass er sich

⁹⁴⁸ BURGER: Gerson, Johannes. In: TRE 12 (1984), S. 535.

⁹⁴⁹ BURGER (1986), S. 113-116; SMOLINSKY (1976), S. 270-295, hier S. 287-289 u. GROSSE (2004), S. 340-343.

⁹⁵⁰ Vgl. hierzu: SMOLINSKY (1994), S. 35-51, hier S. 40 f.

⁹⁵¹ Diese Frömmigkeitstheologie ist zumindest teilweise identisch mit dem Begriff der monastischen Theologie.

⁹⁵² Vgl. BURGER (1986), S. 54 f.; dazu GLORIEUX, Bd. 3 (1962), S. 247B: „Omnes itaque morimur et tamen super nescio qualibus quaestunculis tam crebra et inutili argumentatione occupati diem exitus nostri nequaquam attendimus.“

⁹⁵³ BURGER (1986), S. 123: „Nicht die intellektuell herausfordernden Probleme, sondern die längst gesicherten Fundamentalaussagen sollen wieder Themen der Theologie werden. Erbauen muß das Ziel sein.“

⁹⁵⁴ BURGER: Gerson, Johannes. In: TRE 12 (1984), S. 534.

⁹⁵⁵ BURGER (1986), S. 55.

selbst moralisch in der Welt bewährt. Hierfür bedarf es zunächst der Buße, die zum wahren Glauben führt.

Erst auf die Buße, die die Seele von der eiteln Neugier reinigen soll, kann eine mystische Erfahrung erfolgen, die Johannes Gerson Kollegen und Studenten in seiner Vorlesungsschrift ‚De mystica theologia speculative conscripta‘ vermitteln möchte, und die auch ungebildeten Laien zugestanden wird, „wenn sie nur fromm und gut sind.“⁹⁵⁶ In seiner Lehre von der mystischen Theologie unterscheidet er die Tätigkeiten der Seele in eine rationale und in affektiv wirkende oder erlebende Tätigkeit, die sich wiederum in verschiedene Stufen unterteilen lassen.⁹⁵⁷ Und nur die affektiv tätige Seele ist letztlich in der Lage, sich mit Gott zu vereinigen bzw. Gott zu schauen, allerdings nicht der Art, dass die Seele bzw. der höchste affektive Seelenteil in Gottes Sein aufgeht, was Gerson bereits an Ruysbroecks Schrift kritisierte.

„Wer diese mystische Willenseinung mit Gott erfährt, erwirbt auf affektive Weise Wissen höherer Art als jenes, zu dem denkendes Bemühen vorzudringen vermag. Solches aus innerer Erfahrung gespeiste Wissen von Gott ist – auch bei Theologen – an moralische Qualität und Frömmigkeit gebunden. Wer nicht glaubt, der erfährt es nicht (...) Ihm liegt daran (...) diejenige Theologie zu korrigieren, die bloß intellektuell orientiert ist und das affektive Empfinden der Seele vernachlässigt.“⁹⁵⁸

Eine wichtige Gemeinsamkeit mit der *Devotio moderna* zeigt sich in der Hochachtung des Gebets, das bei Gerson als vollkommenes Gebet die gleichen Kennzeichen aufweist wie die mystische Theologie und auch zu wirklicher Gotteserkenntnis führt.

„Das vollkommene Gebet gibt ja Gott allein die Ehre, gleicht sich dem göttlichen Willen ganz an. Es reinigt, vervollkommnet und erleuchtet den Beter und verhilft ihm zu ruhiger Festigkeit. Es gibt nicht nur dem einzelnen Nächsten geistige Nahrung, sondern der ganzen Kirche ‚in einer großen, von Jammer erfüllten Herberge, die diese Welt bildet.‘ Denn es trägt diese ganze Kirche mit der Bitte um Gnade vor Gott. Keine von außen kommende Mahnung oder Übung ist derart wirksam, keine zerstört so wirksam die Ränke des Teufels. Vollkommenes Gebet und mystische Theologie sind die wahre Weisheit.“⁹⁵⁹

Erinnert sei an dieser Stelle nochmals an die monastische ‚*Lectio divina*‘, bestehend aus ‚*lectio*‘, ‚*meditatio*‘ und ‚*oratio*‘, in der das Gebet zur mystischen ‚*contemplatio*‘, d. h. der Versunkenheit in Gott führen kann.⁹⁶⁰ Aber trotz dieser Gemeinsamkeiten mit der

⁹⁵⁶ BURGER (1986), S. 126 und GROSSE (2004), S. 347 f.

⁹⁵⁷ BURGER (1986), S. 136: „Die niedrigste affektive Seelenkraft, der *appetitus animalis*, tritt als Begierde in Erscheinung. Auf der nächsthöheren Stufe steht, der intellektuellen Seelenkraft *ratio* entsprechend, der *appetitus rationalis*. Er äußert sich als Frömmigkeit (*devotio*), Gebet und echter Bußgesinnung. Gott als der Inbegriff von Wahrheit und Güte wird fromm (*pius*) und demütig (*humilis*) geliebt. Die höchste affektive Seelenkraft, die *synderesis*, bewirkt ekstatische Gottesliebe, die des Menschen Seele über sich hinaus und zu Gott empor reißt.“

⁹⁵⁸ BURGER (1986), S. 127.

⁹⁵⁹ BURGER (1986), S. 143.

⁹⁶⁰ Vgl. hierzu auch ARIS (2004), S. 178.

monastischen Tradition war das Verhältnis Gersons zu den Orden im allgemeinen eher gespalten. So schätzte er zwar die Kartäuser und Coelestiner, zu denen er auch gute Beziehungen hatte – zwei seiner Brüder waren Coelestiner – und für die er eine Reihe von Schriften verfasste, und lobte die Lebensweise der Windesheimer bzw. der Devoten, allerdings gab es mit den Orden auch eine Reihe von Auseinandersetzungen, vor allem mit Vertretern der Bettelorden, wie z. B. dem Dominikaner Matthäus Grabow, der „allein für die approbierten Orden beansprucht, sich ‚religio‘ nennen zu dürfen und Stand der Vollkommenheit zu sein.“⁹⁶¹ Gerson sah dagegen in Mönchen vielmehr Menschen, die nach Vollkommenheit streben, allerdings diese noch nicht erreicht haben, während dagegen Weltpriester, zu denen Gerson selbst gehörte, in der Seelsorge andere bereits reinigen, erleuchten und vervollkommen.⁹⁶² Eine ähnliche Kritik äußert Gerson gegen den Anspruch, dass nur Mönche zur Gottesschau gelangen, was laut Gerson allen Menschen zuteil werden kann. Zwar ist für Gerson ein schauendes Leben („vita contemplativa“) wichtiger als ein tätiges Leben („vita activa“), allerdings nur sofern eben keine Not beim Nächsten gelindert werden muss.⁹⁶³

Insgesamt lässt sich für fast alle ausgewerteten Bibliotheken der Augustiner-Chorherren der Windesheimer eine größere Anzahl der Handschriften des Johannes Gerson feststellen, angefangen von ca. acht Schriften des Pariser Kanzlers in Sint-Martensdaal in Löwen, ca. 14 Werken in Böödeken bis zu 40 Traktaten in Bethlehem bei Herent.⁹⁶⁴ Auch wenn sich in der Chronik des Johannes Busch kein Hinweis auf eine größere Anzahl von Gersons Schriften nachweisen lässt, so konnten im Stadtarchiv von Zwolle noch mindestens zwei Handschriften aus dem Kloster Windesheim ausfindig gemacht werden, die aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammen und ca. 20-21 Titel des Kanzlers enthalten.⁹⁶⁵ Wenn man bedenkt, dass in den meisten bisher erschienenen Bibliotheksbeschreibungen, weitgehend nur Handschriften und keine Drucke ausgewertet wurden, so muss die Anzahl von Gersons Schriften in den Windesheimer Bibliotheken noch größer gewesen sein.

Johannes Gerson	Handschriften (von Klausener Schreiber)	Drucke	Gesamt
Titel	14 (4)	14	28
Bände	9 (4)	9	18

⁹⁶¹ Zur zwiespältigen Haltung Gersons zu den Orden, vgl. BURGER (1986), S. 158-190, hier S. 159 f.

⁹⁶² BURGER (1986), S. 182.

⁹⁶³ BURGER: Gerson, Johannes. In: TRE 12 (1984), S. 535.

⁹⁶⁴ Vgl. LOURDAUX / HAVERALS II (1982), S. 167 und 190; und OESER (1967), Sp. 334, 340 und 445 und PERSOONS (1973), S. 127 f.

⁹⁶⁵ Eine Liste mit Handschriften und gedruckten Büchern aus Windesheim im Stadtarchiv Zwolle findet sich in ACQUOY III (1880 [ND 1984]), S. 273-280, hier S. 276 f.

Dieser Eindruck verstärkt sich noch mit Blick auf die Klosterbibliothek von Eberhardsklausen, die 27 Titel von Johannes Gerson enthielt, und zwar 14 in handschriftlich Form und 14 Drucke in jeweils 9 Bänden.⁹⁶⁶ Von den 14 handschriftlichen Abschriften lassen sich noch vier Titel mit Klausener Schreibern in Verbindung bringen. Während drei Handschriften aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammen, d. h. von 1457-1478,⁹⁶⁷ lässt sich nur eine Handschrift (Nr. 114*), ein Rapiarium des Wilhelm von Bernkastel CRV († 1536), auf das 1. Drittel des 16. Jahrhunderts datieren. Bei allen vier Handschriften handelt es sich um einfache Abschriften von Gerson-Texten auf Papier, die in der Regel in einer Schlaufenbastarda geschrieben wurden und als Initialen einfache, rote Lombarden verwenden.⁹⁶⁸

Von den Schriften des Johannes Gerson lassen sich die folgenden Werke in der Klosterbibliothek in Eberhardsklausen nachweisen:

JOHANNES GERSON (1363-1429):

- Anagogicum de verbo et hymno gloriae (Nr. 202)
- Centilogium de conceptibus (Nr. 202)
- *Collectorium super Magnificat* (Trier: StaBi, Inc. 824 4°)
- *Collectorium super Magnificat* (Trier: StaBi, Inc. 951 4° [†])
- *Conclusiones de diversis materiis moralibus, sive De regulis mandatorum* (Nr. 203)
- Contra haeresim de communione laicorum sub utraque specie (Nr. 202)
- De arte moriendi [Opus tripartitum, pars III] (Nr. 202)
- *De cognitione castitatis et de pollutionibus diurnis; Forma absolutionis sacramentalis*, (Nr. 202)
- *De efficacia orationis (Sermo de oratione); De diversis diaboli temptationibus; Johannes Gerson (Ps.): De exercitiis discretis devotorum simplicium* (Nr. 202)
- De gravato debitis (Nr. 112#)
- *De meditatione cordis; De oratione et valore eius; anbei: Pierre d'Ailly (1351-1420): Expositio super psalmos poenitentiales* (Nr. 202)
- De pollutione nocturna et de praeparatione ad missam (Nr. 198*)
- *De pollutione nocturna et de praeparatione ad missam* (Nr. 202)
- *De remediis contra pusillanimitatem contra deceptorias inimici consolationes eiusque tentationes* (Nr. 202)
- *De simonia; Ad reformationem contra simoniam; De probatione spirituum; De arte audiendi confessiones; De remediis contra recidivum peccati* (Trier: StaBi, Inc. 1522 8°)
- *De simonia; De probatione spirituum; De eruditione confessorum; De remediis contra recidivum peccati*, (Nr. 202)

⁹⁶⁶ Sammeldrucke mit mehreren Werken sowie ‚Opera omnia‘-Ausgaben wurden jeweils nur einmal gezählt, so dass insgesamt tatsächlich mehr Texte in gedruckter als in handschriftlicher Form vorlagen.

⁹⁶⁷ Es handelt sich dabei um die Handschriften Nr. 177^ (Vorbesitzer und evtl. auch Schreiber u. a. Hermann Buchten von Büren CRV [† 1478] und Johannes Stolz von Deventer CRV [nur 1457 in Eberhardsklausen nachweisbar]), Nr. 189* (Schreiber: Johannes von Düsseldorf, von 1463) und Nr. 198*, Bl. 113v-134v (Schreiber: Johannes Weese, von 1464).

⁹⁶⁸ Lediglich die Gerson-Abschrift in Nr. 189* ist in einer schlaufenlosen Devotenbastarda (Hybrida) gehalten, während Nr. 198* auf Bl. 129r in der Anfangsinitiale einfache Fleuronéverzierungen im Binnenfeld beinhaltet.

- *De simplificatione cordis; De directione seu rectitudine cordis; Dialogus de perfectione cordis; Trilogium astrologiae theologisatae; Contra superstitionem dierum observantiam; Contra superstitionem sculpturae leonis; De observatione dierum quantum ad opera, (Trier: StaBi, Inc. 1522 8°)*
- Duodecim considerationes ad propositum [= Auszug aus Responsiva ad quendam monachum de officio divino et de libris legendis] (Nr. 177^)
- Modus vivendi secundum deum (Nr. 189*)
- Monotessaron seu unum ex quattuor (Nr. 132)
- Monotessaron seu unum ex quattuor [Auszug] (Nr. 114*)
- *Opera, Bd. 2, (Trier: StaBi, Inc. 1712 8°)*
- *Opera, Hg.: Johannes Geiler von Kaisersberg (1455-1510), 3 Bde. (Trier: StaBi, Inc. 710 4°^ [Bd. 1]; Inc. 711 4°^ [Bd. 2]; Inc. 712 4°^ [Bd. 3])*
- *Quaestiones quattuor circa poenitentiam et de detractatione (Quaestio de custodia linguae et corde bene ruminanda) (Nr. 202)*
- Quaestiones quattuor circa poenitentiam et de detractatione, Quaestio 1 (Nr. 134)
- Sermo habitus in concilio Remensi de triplici pastione dominici gregis et modo visitandi omnes status in episcopatu [Reims 29.04.1408] (Nr. 202)
- Tractatus de laude scriptorum ad Carthusienses et Celestinos (Nr. 64)
- Tractatus de temperantia in cibis potu et uestibus praelatorum seu Super uictu et pompa praelatorum (Nr. 64)

Bei der Durchsicht der Werke des Johannes Gerson, die in der Klausener Klosterbibliothek vorhanden waren,⁹⁶⁹ fällt auf, dass – wenn man davon absieht, dass die entsprechenden Werke auch in den ‚Opera-Omnia‘-Ausgaben vorhanden waren – besonders jene Schriften des Pariser Kanzlers fehlen, die sich mit den Reformen an der Universität oder im akademischen Bereich auseinandersetzen, wie z. B. Gersons ‚Lectiones contra curiositatem studentium‘. Eine gewisse Ausnahme hierzu bildet lediglich Gersons Schrift ‚Centilogium de conceptibus‘ (‚Über Begriffe – in hundert Kapiteln‘) das sich ebenfalls in Eberhardsklausen befand und in der Gerson eine Erkenntnistheorie in 100 Sätzen aufstellt.

„Dabei befaßt er sich wie in zahlreichen anderen philosophischen Schriften als Theologe mit philosophischen Themen, um durch die Rückbesinnung auf die theologische Kultur des 13. Jh.s (vor allem auf Bonaventura und Alexander von Hales) und die Patristik eine theologische Erneuerung herbeizuführen (...) Es geht ihm um ein einfaches theologisches Wissen, das mehr der Beredsamkeit als der logisch-metaphysischen Technik zugewandt ist, und daher der täglichen Arbeit des Pfarrers nähersteht.“⁹⁷⁰

Dagegen nicht nachgewiesen werden konnte eine separate handschriftliche oder gedruckte Fassung von seiner Schrift ‚De mystica theologia‘, die vom Windesheimer Regularkanoniker Johannes Mauburnus besonders empfohlen wurde. Darüber hinaus fehlen auch seine kirchen-

⁹⁶⁹ Als Überblick zu seinen Schriften sei u. a. auf BURGER, Christoph: Gerson, Johannes. In: TRE 12 (1984), S. 532-538 und GUARESCHI, M.: Jean Gerson. In: VOLPI I (2004), S. 563-566 verwiesen; als maßgebliche Edition seiner Werke auf GLORIEUX, 10 Bde. (1960-1973).

⁹⁷⁰ GUARESCHI, M.: Jean Gerson. In: VOLPI I (2004), S. 563 f.

politischen bzw. ekklesiologischen Stellungnahmen zum Problem des päpstlichen Schismas oder zur Befürwortung eines Konzils.

Vorhanden war vielmehr eine Vielzahl von Gersons asketischen, katechetischen bzw. erbaulichen Schriften bzw. seine belehrenden Reformtraktate, die hier ebenfalls nur in Auswahl vorgestellt werden können und sich gezielt an Seelsorger, aber auch an Kleriker und Ordensleute im allgemeinen richten. Dazu zählt z. B. der bereits erwähnte ‚Tractatus de laude scriptorum ad Carthusienses et Celestinos‘, der die Schreibtätigkeit in den Klöstern als wichtige Aufgabe betont oder Gersons Kritik an einem verweltlichten Klerus in seinem ‚Tractatus de temperantia in cibis potu et uestibus praelatorum‘, in dem er den Geistlichen Mäßigung in Essen, Trinken und Kleidung empfiehlt. Nachweisen lassen sich ferner zwei Druckfassungen seiner Schrift ‚De simonia‘, in der er sich gegen den Ämterkauf in der Kirche einsetzt sowie zwei Drucke des ‚Collectorium super Magnificat‘. Außerdem war in Eberhardsklausen jeweils eine gedruckte und eine handschriftliche Fassung von Gersons Schrift ‚De pollutione nocturna et de praeparatione ad missam‘ sowie eine Druckfassung von ‚De cognitione castitatis et de pollutionibus diurnis‘ vorhanden, die den Klausener Chorherren wohl als pädagogische Orientierungshilfe dienen sollten. Denn beide Schriften handeln von einer ethischen Bewertung der Pollution unter medizinischen, psychologischen und moraltheologischen Gesichtspunkten.⁹⁷¹

Besonders bemerkenswert ist darüber hinaus, dass sich eine Fassung von ‚Contra haeresim de communione laicorum sub utraque specie‘, einer Schrift Gersons gegen die böhmischen Hussiten und ihren als ketzerisch verurteilten Brauch bzw. ihre Forderung, die Kommunion in beiderlei Gestalt, d. h. als Brot und Wein, an die Gläubigen auszugeben, in der Klosterbibliothek von Klausen befand. Streitpunkt war dabei vor allem der Laienkelch, der den hussitischen Böhmen in den Basler (1433) und Iglauer Kompaktaten (1436) von der römischen Kirche in einer Ausnahmeregelung zugestanden wurde. Im 16. Jahrhundert allerdings flammte die Diskussion um die Kelchkommunion wieder auf, da der Laienkelch von Martin Luther und den Protestanten zugelassen wurde.⁹⁷² Da es sich bei diesem Sammelband (Nr. 202), in dem sich die handschriftliche Fassung von Gersons Kritik am Laienkelch, um eine Schrift handelt, die aufgrund des paläographischen Befundes möglicherweise aus dem 1. Viertel des 16. Jahrhunderts stammt, wäre es durchaus denkbar, dass die Schrift indirekt auch die Auseinandersetzung in Eberhardsklausen mit Luther und dem Protestantismus widerspiegelt.

⁹⁷¹ Vgl. ARIS (2004), S. 182.

⁹⁷² Zum Laienkelch vgl. GERWING, M.: Kelchkommunion. In: LexMa 5 (1991), Sp. 1096 f.

Eine eher seelsorgerische Ausrichtung hat dagegen Gersons Schrift ‚De arte moriendi‘, der dritte Teil seines ‚Opus tripartitum‘. Hierbei handelt es sich um ein so genanntes Sterbübchen, eine ursprünglich pastorale Handreichung für den Priester am Kranken- und Sterbebett, mit deren Hilfe der Sterbende auf einen guten christlichen Tod vorbereitet werden soll. Diese Schrift Gersons gab den Hauptanstoß zu einer neuen Literaturgattung, die unter dem Titel ‚Ars moriendi‘ in ganz Europa verbreitet wurde. Gersons Werk lässt sich dabei wiederum in vier Partikel unterteilen: Der erste Abschnitt enthält dabei vier Ermahnungen (‚Exhortationes‘), wie z. B. sich Gottes Willen zu unterwerfen, alle Wohltaten Gottes anzuerkennen, Leid und Tod geduldig zu ertragen und sich vertrauensvoll Gott hinzugeben, während der zweite Partikel 6 Fragen (‚Interrogationes‘) z. B. nach der Bereitschaft als treues Kind der Kirche zu sterben, alle Sünden gebeichtet zu haben, allen Beleidigten zu verzeihen usw. Im dritten Teil folgen dann Gebete (‚Orationes‘) zu Gott, Maria, den Schutzengeln und den Patronen. Mit dem vierten Teil endet schließlich Gersons Werk, in dem den Sterbehelfern Vorschriften (‚Observationes‘) mitgeteilt werden,

„teils zur Ergänzung, teils zur rechten Anwendung des bisher Gebrachten: er veranlasse den Kranken zum Sakramentenempfang; zur Lösung vom etwaigen Kirchenbann; bleibe genügend Zeit, so lese man ihm Legenden und fromme Gebete vor, ‚in quibus sanus et vivens delectabatur‘, ferner den Dekalog als Beichtspiegel zur Gewissenserforschung.“⁹⁷³

Als Gegenstück dazu findet sich in der Eberhardsklausener Sammlung auch eine Schrift unter dem Titel ‚Modus vivendi secundum deum‘, also keine Sterbelehre, sondern ein katechetischer Unterricht für christliches Leben nach dem Willen Gottes, die Gerson zugeschrieben wird. Darüber hinaus verfügte der Klausener Konvent außerdem über zwei handschriftliche Fassungen von Gersons Evangelienharmonie, dem ‚Monotessaron‘, eine kompilatorische Zusammenstellung von Jesu Lebensgeschichte anhand der vier Evangelien, bzw. Auszüge daraus, die sich in der Devotio moderna größter Beliebtheit erfreute. Diese Schrift wurde allerdings nicht in der Liturgie gebraucht, sondern diente den Chorherren und in deutscher Übersetzung auch den Laienbrüdern in erster Linie als Meditationshilfe.⁹⁷⁴

Zitatensammlungen oder Florilegien mit Aussprüchen Gersons lassen sich abgesehen von den Eintragungen im Rapiarium des Wilhelm von Bernkastel, in dem Gersons ‚Monotessaron‘ (Nr. 114*) zitiert wurde, nicht nachweisen. Insgesamt dominieren also eher die prak-

⁹⁷³ Vgl. hierzu RUDOLF (1957), S. 65-67; auf S. 138 findet sich eine Übersicht mit fünf Eberhardsklausener Handschriften zu ‚Ars moriendi‘-Texten.

⁹⁷⁴ KRAUME, Herbert: Gerson, Johannes. In: ²VL 2 (1980), Sp. 1272. Eine mittelniederdeutschen Handschrift des ‚Monotessaron‘ aus dem Windesheimer Regularkanonikerkloster in Dalheim befindet sich heute im Bistumsarchiv in Trier (Trier, Bistumsarchiv, Abt. 95,75); vgl. die Ausgabe MANTE (1952) und Anm. 274.

tischen und auf Seelsorge ausgerichteten Reformschriften, während die theologischen Auseinandersetzungen mit der Philosophie oder seine mystischen Schriften in Eberhardsklausen wohl kaum eine große Rolle spielten. Im diesen Sinne scheint auch die Abbildung Johannes Gersons an den Wänden der Klosterbibliothek eher auf seelsorgerische bzw. erbauliche Literatur zur rechten, geistlichen Lebensführung hinzudeuten.

4.1.5. Thomas von Aquin OP (1224/25-1274)

Auch wenn im Folgenden anders als bei den vorherigen Autoren nicht ausführlich auf Thomas von Aquin OP als letzten Autor eingegangen werden kann, folgen hier doch noch einige Angaben über den Autor und sein Werk, sofern diese für die Klosterbibliothek von Eberhardsklausen von Bedeutung sind. So ist es zunächst auf der Basis des bisher beschriebenen eher verwunderlich, dass Thomas von Aquin an den Wänden der Klosterbibliothek in Eberhardsklausen abgebildet wurde und sich heute noch 23 seiner Werke in den Eberhardsklausener Beständen nachweisen lassen, besonders vor dem Hintergrund, dass Thomas z. B. in der für die Devotio moderna programmatischen Schrift ‚Conclusa et proposita‘ des Gert Grote nicht genannt wird.

Das eher unspektakuläre ‚Professorenleben‘ des Thomas von Aquin lässt sich in wenigen Worten zusammenfassen: So wurde er um die Jahreswende 1224/25 als jüngster Sohn eines italienischen Adligen auf der Burg Roccasecca bei Aquin geboren und 1230 der Benediktinerabtei Monte Cassino als Oblate anvertraut. Nach seinem Studium der ‚Sieben freien Künste‘ in Neapel, das er 1239 begann, trat Thomas von Aquin 1244 gegen den Widerstand seiner Familie dem Dominikanerorden bei. 1245 wurde Thomas zum Theologiestudium nach Paris geschickt, wo er Schüler von Albertus Magnus OP (1200-1280) wurde und mit diesem 1248 nach Köln wechselte. Vier Jahre später begann seine akademische Laufbahn, die von Paris, Neapel, Orvieto, Rom, Viterbo und wieder zurück nach Paris führte. 1272 wurde Thomas von Aquin damit beauftragt, das Studium generale an der Dominikanerschule in Neapel neu zu organisieren. Zwei Jahre später verstarb er am 7. März 1274 auf dem Weg zum Konzil von Lyon im Zisterzienserkloster Fossanuova in Latium.⁹⁷⁵

Thomas von Aquin und Ps.-Thomas	Handschriften (von Klausener Schreiber)	Drucke	Gesamt
Titel	7 (2)	16	23

⁹⁷⁵ Zur Biographie, Lehre und Werk des Thomas von Aquin vgl. RUH III (1996), S. 133-163; PESCH, Otto Hermann: Thomas von Aquin (1224-1274) / Thomismus / Neothomismus. In: TRE 33 (2002), S. 433-474; RUH, Kurt / SCHMIDTKE, Dietrich: Thomas von Aquin. In: ²VL 9 (1995), Sp. 812-838 und ²VL 11 (2004), Sp. 1523 und ELDERS, L.: Thomas von Aquin. In: LexMa 8 (1997), Sp. 706-709.

Bände	5 (1)	16	21
-------	-------	----	----

Dass Thomas von Aquin mit 26 Titeln in der Bibliothek von Klausen vorhanden war, ist insofern etwas verwunderlich, da er doch in erster Linie als scholastischer Philosoph und Theologe gilt, der im gewissen Sinne einen ‚christlichen Aristotelismus‘ vertrat, wie im akademischen Umfeld der eher scholastisch geprägten Universitäten typisch war.⁹⁷⁶ Damit steht er zunächst in einem gewissen Gegensatz zu den bereits vorgestellten Augustinus, Bernhard von Clairvaux, Bonaventura oder Johannes Gerson, die eine zu intellektuelle Ausrichtung des Glaubens kritisierten und sich viel mehr für einen affektiven Zugang zur Religion aussprachen. Und genau jene Haltung teilten Gert Grote und die Vertreter der *Devotio moderna* mit den genannten Autoren, auch wenn es im 15. und 16. Jahrhundert durchaus zu gewissen Annäherungen zwischen *Devotio moderna* und Scholastik kam. Darüber hinaus ist das Bild des Thomas von Aquin als Scholastiker, das sich vor allem aus der Untersuchung der beiden Hauptwerke bzw. systematischen Ordnungen des Aquinaten, der ‚*Summa contra gentiles*‘ und der ‚*Summa theologiae*‘ ergibt, etwas zu einseitig. So gilt er heute nicht mehr unbedingt als reiner christlicher Aristoteliker, sondern es wurde nachgewiesen, dass er auch Platon und den Neuplatonismus sowie die Schriften Augustins in seinem Werk berücksichtigte und eher monastisch geprägte Autoren wie Bernhard von Clairvaux zitierte.

„Man gibt sich auch nicht mehr zufrieden mit dem Stichwort vom ‚christlichen Aristotelismus‘, weil es die starken augustiniischen und dionysischen Denkansätze und Adaptionen auf ‚christlich‘ verkürzt. Fernerhin ist anerkannt, daß der Schultheologe mit seinen zwei großen Summen nicht der ganze Thomas und die thomistische Lehre nicht thomasisches Denken ist.“⁹⁷⁷

Dennoch ist Thomas von Aquin zuerst Wissenschaftler, der sich durch seine enorme Systematisierungsgabe und die Fähigkeit einer scharfen Analyse auszeichnet. In erster Linie wird man ihn als intellektuelle Autorität bezeichnen dürfen und weniger als charismatischen Lehrer. Dazu passt u. a. auch, „daß es von ihm keine spirituellen Schriften gibt, die besonders religiöse und seelische Impulse zu vermitteln in der Lage sind.“⁹⁷⁸ Daran knüpft sich nochmals die Frage an, warum in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen mehr als 22 Titel von Thomas von Aquin vorhanden waren. Es handelt sich dabei um die folgenden authentischen und unechten Schriften des Dominikaners:⁹⁷⁹

⁹⁷⁶ Vgl. LEINSLE (1995), S. 155-159.

⁹⁷⁷ RUH III (1996), S. 135 und RUH, Kurt / SCHMIDTKE, Dietrich: Thomas von Aquin. In: ²VL 9 (1995), Sp. 815.

⁹⁷⁸ RUH, Kurt / SCHMIDTKE, Dietrich: Thomas von Aquin. In: ²VL 9 (1995), Sp. 821.

⁹⁷⁹ Die meisten Werke finden sich in den folgenden Gesamtausgaben: THOMAS DE AQUINO (1852-73 [ND 1948-1950]) und THOMAS DE AQUINO (1882 ff).

THOMAS VON AQUIN OP (1224/25-1274):

- *[Quaestiones disputatae de veritate] Summa de veritate* (Trier: StaBi; Inc. 991 4°)
- *Catena aurea in Ioannem, cap. 19, lectio 8* (Nr. 163)
- *Catena aurea super quattuor evangelistas* (Trier: StaBi, Inc. 782 4°)
- *Commentaria in omnes epistolas Sancti Pauli* (Trier: StaBi, Inc. 1158 4°)
- *De articulis fidei et ecclesiae sacramentis* (Nr. 112)
- *Epistola de modo studendi* (Nr. 134)
- *Expositio super symbolum apostolorum* (Nr. 112)
- *Opuscula* (Trier: StaBi, Inc. 1808 8°)
- *Quaestiones de duodecim quodlibet* (Trier: StaBi, Inc. 785 4°)
- *Summa theologiae, pars I (Bd. 1) et II,1 (Bd. 2,1)* (Trier: StaBi., Inc. 1162 4°#)
- *Summa theologiae, pars II,2 (Bd. 2,)]* (Trier: StaBi; Inc. 886 4°#)
- *Summa theologiae, pars III (Bd. 3)* (Trier: StaBi, Inc. 1162 4°#)⁹⁸⁰
- *Summa theologiae, pars III (Bd. 3)* (Trier: StaBi, Inc. 1920 [†])
- *Summa theologiae, pars I-III (4 Bde.)* (Trier: StaBi, Inc. 29 2°[Bd. 1]; Inc. 590 2°[Bd. 2,1]; Inc. 147 2°[Bd. 2,2]; Inc. 591 2°[Bd. 3])
- *Super primo sententiarum* (Trier: StaBi, Inc. 1150 4°)
- *Super secundo sententiarum* (Trier: StaBi, Inc. 1150 4°)
- *Super tertio sententiarum* (Trier: StaBi, Inc. 785 4°)⁹⁸¹

THOMAS VON AQUIN OP (Ps.):

- *De beatitudine* (Nr. 109*)
- *De divinis moribus* (Nr. 109*)
- *De arte predicandi* [Komplilation aus den Werken des Jacobus de Fusignano und Schriften, die Heinrich von Langenstein [de Hassia] zugeschrieben wurden] (Trier: StaBi, Inc. 2195 8°[†])
- ‚*Quaestiones super oratione dominica*‘ (Nr. 131#)
- *Scripta ad Hanibaldum super libros Sententiarum* (Trier: StaBi, Inc. 1147 [†])

MATTHAEUS VON KRAKAU (1330/35-1410)

- *De modo confitendi et puritate conscientiae* [im Druck Thomas von Aquin OP zugeschrieben (Trier: StaBi, Inc. 1558 8°)]

Bei einer genaueren Untersuchung fällt vor allem auf, dass es sich bei den 15 Schriften, um gedruckte Textfassungen handelt, denen nur sechs handschriftliche Texte gegenüber stehen. Dieser Befund, der deutlich macht, dass man bei Bibliotheksuntersuchungen auch die Inkunabelwerke und Drucke bei der Auswertung beachten muss, ist um so erstaunlicher, wenn man die Überlieferung von augustinischen und bernhardinischen Texten zum Vergleich heranzieht, bei denen es sich in der Mehrzahl um handschriftliche Textfassungen, z. T. sogar um repräsentative Prachthandschriften handelt, die von Eberhardsklausener Schreibern abgeschrieben wurden. Insgesamt scheinen die Werke der beiden Kirchenväter für den Konvent von Eberhardsklausen und die persönliche Frömmigkeit des einzelnen Chorherren eine weitaus größere

⁹⁸⁰ Bei diesen drei Teilen der ‚*Summa theologiae*‘ des Thomas von Aquin handelt es sich um drei verschiedene Druckfassungen der einzelnen Texte, die von drei verschiedenen Druckern aus Venedig hergestellt wurden und daher hier gesondert aufgeführt werden.

⁹⁸¹ Bei den drei Bänden vom Sentenzenkommentar des Thomas von Aquin handelt es sich ebenfalls um verschiedene Druckfassungen, die an unterschiedlichen Orten und von unterschiedlichen Druckern angefertigt wurden.

Bedeutung gehabt zu haben als die Schriften des Thomas von Aquin, die mehrheitlich nur in gedruckter Fassung in der Bibliothek vorhanden waren.⁹⁸²

Dass freilich überhaupt einige Werke des Dominikaners, der 1325 heilig gesprochen wurde, in Eberhardsklausen vorhanden waren, ist insofern nicht verwunderlich, da seine Schriften ab dem 14. Jahrhundert zur Standardliteratur einer jeden geistlichen Bibliothek gehörten. Und dazu zählt vor allem seine unvollständige ‚Summa theologiae‘, die jahrhundertlang als „dogmatische Bibel des Katholizismus“ galt.⁹⁸³ Auch in Eberhardsklausen lassen sich noch zwei vollständige Druckfassungen des Textes feststellen, die aus drei z. T. separat an verschiedenen Orten und von verschiedenen Druckern hergestellten Teilen besteht, in denen thematisch Gott, der Menschen und Christus als Mittler behandelt werden. Darüber hinaus finden sich in Eberhardsklausen u. a. auch Inkunabeln mit dem Kommentar des Thomas von Aquin zu den Sentenzen des Petrus Lombardus, die ‚Catena Aurea‘, d. h. ein Catenenkommentar zu den vier Evangelien, die als Hilfsmittel zum Bibelstudium und für die Predigt gedacht waren, sowie ein Kommentar zu den Paulus-Briefen. Hinzu kommen noch gedruckte Fassungen von den kleineren Werken des Thomas von Aquin, die beiden Unterrichtsschriften ‚Quaestiones disputatae de veritate bzw. Summa de veritate‘ und ‚Quaestiones de duodecim quodlibet‘ sowie die ihm zugeschriebene Predigtlehre ‚De arte predicandi‘, ‚De modo confitendi et puritate conscientiae‘, das heute als ein Werk des Matthaeus von Krakau (1330/35-1410) betrachtet wird und schließlich noch eine Ergänzung zu seinem Sentenzenkommentar.

Dem gegenüber stehen lediglich sechs handschriftliche Texte,⁹⁸⁴ d. h. neben einem Auszug aus der ‚Catena aurea‘ zum Johannes-Evangelium, der ‚Epistola de modo studendi‘ und zwei dogmatische bzw. katechetische Schriften zum Glaubensbekenntnis (‚Expositio super symbolum apostolorum‘), zu den Glaubensartikeln sowie zur Sakramentenlehre (‚De articulis fidei et ecclesiae sacramentis‘) und schließlich noch die ihm zugeschriebenen ‚Quaestiones super oratione dominica‘ sowie zwei pseudothomasischen Texte, die vom Eberhardsklausener Schreiber Johannes Zonsbeck († 1536) im Jahre 1526 angefertigt wurden. Bei diesen beiden Texten handelt es sich um die häufig zusammen überlieferten Schriften ‚De beatitudine‘ und ‚De divinis moribus‘, zwei scholastisch-spirituelle Schriften, die z. T. in volkssprachlichen

⁹⁸² Damit soll allerdings keinesfalls angedeutet werden, dass alle gedruckten Werke im Vergleich zu handschriftlichen Textfassungen von geringerer Bedeutung waren bzw. nicht auch durchaus eine repräsentative Ausstattung mit aufwendigen Initialen aufweisen konnten, zumal im Laufe des 16. Jahrhunderts die handschriftliche Buchproduktion in den meisten Konventen wie in Eberhardsklausen nahezu komplett eingestellt wurde.

⁹⁸³ Vgl. RUH, Kurt / SCHMIDTKE, Dietrich: Thomas von Aquin. In: ²VL 9 (1995), Sp. 816 f.

⁹⁸⁴ Nicht aufgeführt oder ausgewertet wurden einzelne vagabundierende Predigten des Dominikaners, die in einigen Sermonessammlungen ‚Sermones de tempore‘ enthalten sind (so z. B. in Hss. Nr. 13# und Nr. 67).

Übersetzungen in den Niederlanden und in Deutschland eine weite Verbreitung fanden. So wird zunächst in ‚De divinis moribus‘ die göttliche Vollkommenheit mit der menschlichen Unvollkommenheit konfrontiert;

„unter dem Aspekt vollkommener göttlicher Eigenschaften soll der Mensch aus irdischer Unvollkommenheit heraus sich vervollkommnen, fortschreiten bis zur Vollkommenheit der Seligen. (...) Kann der Mensch etwa in Gerechtigkeit, Mildtätigkeit, Bescheidenheit, Barmherzigkeit, Wahrheitsliebe oder Fürsorge durch eifriges Bemühen eine gewisse Konformität mit Gott erreichen, so verbleibt die Einsicht, daß Gott nicht in allem nachgeahmt werden kann.“⁹⁸⁵

Und hier setzt die zweite Schrift ‚De beatitudine‘ ein, in der das Wesen der ewigen Glückseligkeit beschrieben wird,

„die ‚Dei cognitio‘, ‚dilectio‘, ‚fruitio‘, ‚unio‘, ‚laus‘, ‚gratiarum actio‘ und ‚congratulatio‘ bedeutet – sieben Elemente, die als ‚septiformis gratia‘ definiert sind. Diese sieben Säulen ewiger Seligkeit zeigen sich in der Textarchitektur als sieben Kapitel, unterteilt in drei Baubestandteile, in denen das aristotelisch-thomasische Kausalitätenprinzip angewandt ist: das Haus Gottes – die Glückseligkeit – ist darauf begründet.“⁹⁸⁶

Im Unterschied zu den meisten gedruckten Werken entsprechen diese beiden pseudothomasischen Werke am ehesten dem Geist der Devotio moderna, was sich u. a. auch darin zeigt, dass ‚De beatitudine‘ als einzige Schrift des Thomas von Aquin in der ersten Fassung der Chronik von Windesheim des Johannes Busch für die dortige Klosterbibliothek angegeben wird.⁹⁸⁷ Für andere Klosterbibliothek, wie z. B. in Sint-Martensdaal in Löwen, Bethlehem bei Herent oder Böödeken, lassen sich wie in Eberhardsklausen auch noch weitere Schriften des Thomas von Aquin nachweisen.⁹⁸⁸

Für Eberhardsklausen bislang nicht nachgewiesen wurde seine zweite große Summe, die ‚Summa contra gentiles‘ und bezeichnenderweise alle Kommentare zu den Schriften des Aristoteles oder zu anderen christlichen Theologen bzw. Philosophen wie Boethius (ca. 475/480-524/526) oder Ps-Dionysius Areopagita (nach 500). Insgesamt überwiegt der Eindruck, dass bis auf ‚De beatitudine‘ und ‚De divinis moribus‘ die meisten der Schriften und Drucke des Thomas von Aquin nur als Standard- bzw. Nachschlagewerke bzw. im Dienst der Seelsorge für Wallfahrer und Mitkanoniker angeschafft wurden. Die Abbildung des dominikanischen Kirchenlehrers an den Wänden der Eberhardsklausener Klosterbibliothek soll vermutlich nicht nur ihn als Autor, sondern alle akademischen bzw. universitären Schriften

⁹⁸⁵ BRECHT, Josef: ‚De divinis moribus‘. In: ²VL 2 (1980), Sp. 179f., hier Sp. 180.

⁹⁸⁶ BRECHT, Josef: ‚De beatitudine‘. In: ²VL 1 (1978), Sp. 648-650; vgl. dazu auch BRECHT (1973) und RUH III (1996), S. 155 und Prv 9,1: „Sapientia aedificavit sibi domum, excidit columnas septem.“

⁹⁸⁷ Vgl. BECKER, V. (1887), S. 404.

⁹⁸⁸ Vgl. PERSOONS (1973), S. 124 f.; LOURDAUX / HAVERALS II (1982), S. 129 f. und S. 173 f.; und OESER (1967), Sp. 448 f.

repräsentieren. Daran wird deutlich, dass auch wenn es an der monastischen Ausrichtung der Bibliothek keinen Zweifel gibt, in Eberhardsklausen durchaus auch Bestände vorhanden waren, die nicht unbedingt einem monastischen Bildungsideal entsprachen.

4.1.6. Weitere Autoren und Texte im Überblick

Da nicht alle Autoren in der gleichen Ausführlichkeit behandelt werden können, werden im Folgenden die meisten Autoren und die wichtigsten Texte zumindest aufgelistet,⁹⁸⁹ die in der Klosterbibliothek in Eberhardsklausen vorhanden waren. Nicht ausgewertet wurden die Bibel und Bibelauszüge, einzelne anonyme Heiligenviten, Exempla, Gebetssammlungen, Predigten, Traktate oder Notizen. Ebenso wenig wurde eine ohnehin nicht zu erreichende Vollzähligkeit angestrebt. Die folgenden Zahlen verstehen sich daher auch nicht als absolute und abgesicherte Zahlen, sondern sollen lediglich gewisse Tendenzen in der Ausrichtung der Bibliothek andeuten bzw. erkennen lassen. Angegeben wird u. a. auch das Verhältnis der handschriftlichen zu den gedruckten Textfassungen der einzelnen Titel. Auf einzelnen Autoren / Texten und vor allem Textsorten wird z. T. noch in späteren Kapiteln eingegangen.

Mehr als 20 Titel:

Autor / Texte⁹⁹⁰	Titel (gesamt)	Hs.	Drucke
Augustinus (354-430)	66	59	7
Bernhard von Clairvaux OCist. (1090-1153)	44	38	6
Bonaventura OFM (1217/1221-1274)	31	26	5
Johannes Gerson (1363-1429)	28	14	14
Thomas von Aquin OP (1224/25-1274)	26	7	19
Gesamt	195	144	51

⁹⁸⁹ Es wurde bei der Auswertung nicht unterschieden zwischen echten Werken des Autors und Pseudo-Schriften, die heute noch als solche gelten, wobei fälschliche Zuordnungen von Texten an bestimmte Autoren in den Eberhardsklausener Handschriften selbst bei dieser Auswertung nicht berücksichtigt werden konnten. Ausgangsbasis der Auflistung ist der heutige Forschungsstand. Mehrbändigen Drucke, wie z. B. Opera-Omnia-Ausgaben oder eine vierbändige Ausgabe der ‚Summa theologiae‘ des Thomas von Aquin wurden nur als ein Titel gezählt, Ausnahme hierzu bilden mehrbändige Drucke, deren Einzelbände an verschiedenen Orten und von unterschiedlichen Druckern hergestellt wurden.

⁹⁹⁰ Aufgenommen wurden sowohl echte Werke der Autoren als auch ihnen zugeschriebene Werke, wie z. B. BERNHARD VON CLAIRVAUX OCIST (Ps.): Meditationes piissimae de cognitione humanae conditionis.

10-20 Titel:

Autor / Texte	Titel (gesamt)	Hs.	Drucke
Albertus Magnus OP (1193/1200-1280)	10	4	6
Beda Venerabilis OSB (673-735)	10	10	0
Hieronimus (347-419)	17	12	5
Honorius Augustodunensis OSB († ca. 1151)	12	9	3
Hugo von Sankt-Viktor CRSA († 1141)	14	13	1
Jacobus von Voragine OP (um 1212-1298)	16	11	5
Johannes Trithemius OSB (1462-1516)	10	0	10
Thomas von Kempen CRV (1379-1471)	12	12	0
Gesamt	101	71	30

6-9 Titel:

Autor /Texte	Titel (gesamt)	Hs.	Drucke
Ambrosius von Mailand (339-397)	6	5	1 ⁹⁹¹
Anselmus von Canterbury OSB (um 1033-1109)	6	5	1 ⁹⁹²
David von Augsburg OFM (1200/1210-1272)	8	8 ⁹⁹³	0
Dionysius der Kartäuser OCart (1402/03-1471)	7	7	0
Flaccus Alcuinus (730-804)	6	6	0
Gregor I. (der Große) (540-604)	8	6	2
Gregor von Nazianz d. J. (329-390)	8	8	0
Heinrich Seuse OP (1295/97-1366)	6	6	0
Innocentius III. (1160-1216)	6	6	0
Isidor von Sevilla (560-636)	8	5	3
Johannes Cassianus (um 360-430/435)	7	5	2
Johannes Dirks van Schoonhoven CRV (1356-1436)	6	6	0
Johannes Nider OP (1380-1438)	8	2	6
Lactantius (um 250-320)	6	6	0
Ludolf von Sachsen OP dann OCart (1295/1300-1378)	8	6	2
Nikolaus von Lyra OFM († 1349)	8	1	7
Pelbartus Ladislai de Temesvár OFM (1430-1504)	6	1	5
Soccus (= Konrad von Brundelsheim OCist [† 1321]?)	6	3	3
Vinzenz von Beauvais OP (um 1200-1264)	6	3	3
Wilhelm von Bernkastel CRV († 1536)	9	9	0
Gesamt	139	104	35

⁹⁹¹ Beim Druck handelt es sich um die dreibändige Opera-Omnia-Ausgabe: AMBROSIUS VON MAILAND: Opera, 3 Bde., Basel: Johann von Amerbach, 1491 [VT 168; ISTC ic00236000] (Trier: StaBi, Inc. 616 4°, Inc. 617 4°, Inc. 618 4°).

⁹⁹² Vorhanden ist die folgende Opera-Ausgabe: ANSELM VON CANTERBURY OSB (um 1033-1109): Opera, Straßburg: Drucker des Hemmerlin (Wilhelm Schaffener?), um 1497-1500 oder Drucker des Jordanus de Quedlinburg (Georg Husner), nach 1496 [VT 1609, nicht VT 732; ISTC ia00761300] (Trier: StaBi, Inc. 258 4°).

⁹⁹³ Bei David Augsburg handelt es sich bei den acht Handschrift ausschließlich um lateinische und deutsche Fassungen seiner Schrift ‚De exterioris et interioris hominis‘ bzw. Teile daraus.

5 Titel:

Autor /Texte	Titel (gesamt)	Hs.	Drucke
Dietrich Kerkering von Münster († ca. 1422)	5	5	0
Gabriel Biel CRVC (um 1420-1495)	5	1	4
Gregor von Tours (538/39-594)	5	5	0
Gregor IX. (1170-1241)	5	2	3
Haimo von Auxerre OSB († um 850/860)	5	5	0
Johannes Chrysostomus (ca. 344/349-407)	5	2	3
Johannes de Verdena OFM († 1473)	5	0	5
Wilhelm Peraldus OP (um 1200-1271)	5	5	0
Gesamt	40	25	15

4 Titel

Autor /Texte / Textsammlungen	Titel (gesamt)	Hs.	Drucke
Aegidius von Assisi OFM (1190-1262)	4	4	0
Antonius de Padua OFM (1195-1231)	4	4	0
Bernhardin von Siena OFM (1380-1444)	4	2	2
Caesarius von Heisterbach OCist (1180-1240)	4	3	1
Ekbert von Schönau OSB († 1184)	4	4	0
Gerard van Vliederhoven OT († 1402)	4	1	3
Gerard Zerbolt van Zutphen CRVC (1367-1398)	4	4	0
Gerlach Peters CRV (ca. 1378-1411)	4	4	0
Guido de Monte Rotherii († um 1350)	4	3	1
Heinrich von Friemar d. Ä. OESA (1245-1340)	4	4	0
Hildegard von Bingen OSB (1098-1179)	4	4	0
Jacobus de Gruitrode OCart († 1475)	4	1	3
Johannes Herolt OP († 1468)	4	1	3
Johannes Klimakos (ca. 575-650)	4	4	0
Nikolaus von Kues [Cusanus] (1401-1464)	4	3	1 ⁹⁹⁴
Paulus Diaconus OSB (725/730-797/799)	4	3	1
Petrus Lombardus (1095/1100-1160)	4	1	3
Raimundus de Pennaforte OP (1180-1275)	4	4	0
„Stella clericorum“ (13. Jh.)	4	3	1
Venantius Fortunatus (540-600/610)	4	4	0
Gesamt	80	61	19

3 Titel:

Autor /Texte / Textsammlungen	Titel (gesamt)	Hs.	Drucke
Antonius Rampegolus OESA (ca. 1360-1423) / Bindus de Senis OESA († 1390)	3	0	3

⁹⁹⁴ Beim Druck handelt es sich um die Straßburger-Ausgabe der Werke des Cusanus: NIKOLAUS VON KUES [Cusanus] (1401-1464): Opera omnia, 2 Bde., Straßburg: Martin Flach, nicht nach dem 13. Okt. 1488 [VT 1599 und VT 1600; ISTC in00095800] (Trier: StaBi, Inc. 2373 4^o#); vgl. auch WILPERT (1967).

Arnulf von Bohéries OCist (Ende 12. bzw. Anfang 13. Jh.)	3	3	0
Athanasius d. Große von Alexandrien (295-373)	3	3	0
Christianus Stabulensis OSB († nach 880) (?)	3	3	0
Gerd Grote CRVC (1340-1384)	3	3	0
Gratianus (12. Jh.)	3	1	2
Hendrik Herp(ius) OFM († ca. 1478)	3	2	1
Hildebert von Lavardin [von Tours] (1056-1134)	3	3	0
Hugo Ripelin von Straßburg OP (1200/1210-1268)	3	2	1
Hugo von St. Cher OP (1190-1263) ⁹⁹⁵	3	3	0
Jakob von Mailand OFM (geb. vor 1200)	3	3	0
Johannes de Auerbach [Urbach] († um 1467[?])	3	3	0
Johannes Gobius OP († 1350)	3	3	0
Nicolaus de Byard OFM (um 1250)	3	3	0
Nicolaus Panormitanus de Tudeschis OSB (1386-1445)	3	0	3
Paulus de Someren CRV († 1503)	3	3	0
Pelagius Diaconus [Pelagius I.] († 561) und Johannes Subdiaconus [Johannes III.] († 574)	3	3	0
Pierre d'Ailly (1350-1420)	3	2	1
Richard von Sankt Viktor CRSA (1141-1173)	3	3	0
„Speculum humanae salvationis“ (14. Jh.)	3	3	0
Thiofrid von Echternach OSB († 1110)	3	3	0
Wilhelm von Saint-Thierry OSB, dann OCist (1085/90-1148/49)	3	3	0
Gesamt	66	55	11

2 Titel

Autor /Texte / Textsammlungen	Titel (gesamt)	Hs.	Drucke
Absalon von Springiersbach CRSA († ca. 1196-1204)	2	1	1
Adalgerus [Adelgerus von Augsburg († 964)?]	2	2	0
Alanus ab Insulis OSB, dann OCist (1125/30-1203)	2	2	0
Alphonsus Bonihominis OP († 1353)	2	0	2
Ambrosius Autpertus OSB († 784)	2	2	0
Astesanus de Ast OFM († 1330)	2	0	2
Audoenus (Ps.) († 684)	2	2	0
Augustinus Datus [Agostino Dati] (1420-1478)	2	1	1
Bernardus de Parentinis OP (Mitte des 14. Jh.)	2	1	1
Berthold von Regensburg OFM (1210-1272)	2	2	0
Bertrandus de Turre OFM (ca. 1262-1332)	2	2	0
Boethius (475/480-524/26)	2	0	2
Bonifatius VIII. (1235-1303)	2	1	1
Conradus Holtzicker de Saxonia OFM († 1279)	2	2	0

⁹⁹⁵ Bei zwei der Werke Hugos von St. Cher handelt es sich um ‚De doctrina cordis‘ (Nr. 91# und Nr. 121#), die u. a. auch Gerhard von Lüttich OCist (Mitte 13. Jh.) zugeschrieben wird.

Daniel de Raithu (?) (Ende 6./Anfang 7. Jh.)	2	2	0
Dietrich Kolde, zuerst OESA, dann OFM (1435-1515)	2	1	1
„Ecloga Theoduli“ (ca. 10. Jh.)	2	1	1
Eusebius Cremonensis (Mitte 4. Jh.)	2	2	0
Frater Ivo (?)	2	2	0
„Gesta Romanorum“ (14. Jh.)	2	2	0
Gobelinus Person (1358-1421)	2	2	0
Heinrich von Coesfeld OCart († 1410)	2	2	0
Heinrich von Langenstein [von Hessen] (1340-1397)	2	2	0
Henricus van der Heyden [de Merica] CRV († 1473)	2	2	0
Herbert von Clairvaux [de Mores] OCist († ca. 1198)	2	2	0
Hermann von Grevenstein (um 1413/14)	2	2	0
Hermannus de Schildesche OESA (ca. 1290-1357)	2	2	0
Hrabanus Maurus OSB (780-856)	2	2	0
Iustinianus (527-565)	2	1	1
Jakob von Jüterbog [de Paradiso, de Clusa] OCart (1381-1465)	2	1	1
Johannes Busch CRV (1399-1479/1480)	2	2	0
Johannes Capet [Jean Capet] OFM (16. Jh.)	2	0	2
Johannes de Garlandia (1195-1272)	2	1	1
Johannes de Turrecremata [Juan de Torquemada] OP (1388-1468)	2	0	2
Johannes Gallensis [von Wales] OFM († 1285)	2	1	1
Johannes (Heynlin) de Lapide OCart (1430-1496)	2	1	1
Johannes Marchesinus de Regio Lepidi OFM (spätes 13. Jh.):	2	1	1
Johannes Melber [de Geroltzhofen] († nach 1486)	2	0	2
Johannes Peckham OFM (1220/1225-1292)	2	2	0
Johannes von Dambach [de Tambaco] OP (1288-1372)	2	0	2
Johannes von Hildesheim OCarm (um 1310/20-1375)	2	2	0
Johannes von Kastl OSB († 1426)	2	2	0
Johannes de Raithu (6./7. Jh.)	2	2	0
Johannes von Zazenhausen OFM († um 1380)	2	2	0
Johannes Goswini Vos de Heusden CRV (1363-1424)	2	2	0
Konrad von Eberbach OCist († 1221)	2	2	0
Leonardus de Utino OP († 1469)	2	0	2
„Lucidarius“, dt. (12. Jh.)	2	2	0
„Malogranatum“ (Mitte 14. Jh.)	2	1	1
Marquard von Lindau OFM (1320/30-1392)	2	2	0
Martin von Braga (515-579)	2	2	0
Michael de Massa OESA (1298-1337)	2	2	0
Nicolaus de Aquaevilla [Waterton] OFM (Ende 13. Jh.)	2	2	0

Nicolaus de Hanapis OP († 1291)	2	1	1
Nicolaus Maniacoria OSB, dann OCist († 1145)	2	2	0
Odo von Glanfeuil OSB (9. Jh.)	2	2	0
Paratus (Sermones ‚Parati‘ de tempore et de sanctis)	2	1	1
Philon von Alexandria (15/10v Chr.-40)	2	2	0
Pius II. [Aeneas Sylvius Piccolomini] (1405-1464)	2	0	2
Polycrates [Bischof von Ephesos (?)] (um 125-196) (Ps.)	2	2	0
Possidius von Calama (370-437)	2	2	0
Raimundus de Sabunde [Ramon Sibiuda] († 1436)	2	1	1
Rainer von Pisa [Ranieri Giordani] OP († 1348)	2	0	2
Robert Holcot OP (1290-1349)	2	1	1
Rupert von Deutz OSB (1075/80-1129/30)	2	1	1
Simon Fidati de Cascia OESA (1290-1348)	2	2	0
Sophronius von Jerusalem [de Hierosolyma] (Ps) (550-633/639)	2	2	0
‚Speculum amatorum mundi‘ seu ‚Speculum peccatorum de contemptu mundi‘	2	2	0
‚Speculum perfectorum monachorum‘	2	2	0
Stephan Langton (1165-1228)	2	2	0
Thomas van dem Walle CRV († um 1490)	2	2	0
Usuardus de St. Germano OSB († um 877)	2	2	0
Wilhelm von Auvergne [Guillermus Arvernus] (1180-1249)	2	1	1
Wilhelm von Lanitia [Lavicea] OFM († 1310)	2	2	0
Wilhelm von Sankt Martin in Tournai OSB (13. Jh.)	2	2	0
Gesamt	150	111	39

1 Titel:

Autor /Texte / Textsammlungen	Titel (gesamt)	Hs.	Drucke
Adam Runen CRV († 1545/47)	1	1	0
Adam Scotus [Adam von Dryburgh] OPraem, dann OCart (1127/40-1212)	1	0	1
Aegidius de Fuscarariis († 1289)	1	1	0
Aelred de Rielvaux OCist (um 1100-1167)	1	1	0
Alberich von Monte Cassino OSB (1030-1105) / Petrus Damiani OSB (1007-1072)	1	1	0
Albertus [Trotus] de Ferrariis de Placentia (15./16. Jh.)	1	0	1
Alexander Carpentarius [Anglicus] (15. Jh.)	1	0	1
Alexander von Hales OFM (1185-1245)	1	0	1
Almannus von Hautvillers OSB (um 830-889)	1	1	0
Alphonsus de Spina OFM († 1469)	1	0	1
Amalarius von Trier (Symphosius Amalarius [ca. 775-850]) (Ps.)	1	1	0
Amphilochios von Ikonion (340/345-394) (Ps.)	1	1	0

Angelomus von Luxueil OSB (9. Jh.)	1	1	0
Anianus (um 400)	1	0	1
Anthelmus Capelanus (= Anselmus von Canterbury (?) OSB [um 1033-1109])	1	1	0
Antoninus von Florenz OP (1389-1459)	1	0	1
Antonius Azaro de Parma OP († nach 1314)	1	1	0
Aristoteles (384-322 v. Chr.)	1	0	1
Arnold von Lüttich OP (1245-1310)	1	1	0
Arnold von Tongern CRSA (1470-1540)	1	0	1
Augustinus Lombardus OCist (?)	1	1	0
Avianus (um 370 oder 400)	1	1	0
Baptista Guarinus († 1460)	1	0	1
Baptista Mantuanus OCarm (1448-1516)	1	0	1
Bartholomaeus Anglicus OFM († 1250)	1	0	1
Bartholomaeus von Pisa OP (1262-1347)	1	1	0
Benedictus Capra [de Benedictis de Perusio] († 1470)	1	0	1
Benedikt von Nursia OSB (um 480-560)	1	1	0
Bernardus de Bessa OFM († 1300/1304)	1	1	0
Bernardus Parmensis [de Botone] (†1263/1266)	1	0	1
Bernardus Perger (15. Jh.)	1	0	1
Bernhard von Breydenbach (1440-1497)	1	0	1
Berthold von Marsberg CRV († 1473/74)	1	1	0
Bertholdus Kule OFM (Anfang 15. Jh.)	1	1	0
Birgitta von Schweden OSBirg (1303-1373)	1	0	1
Bonifatius Simoneta OCist (um 1490)	1	0	1
Bruno von Segni OSB (1040/50-1123)	1	1	0
Caesarius von Arles (ca. 470-542) / Eusebius Gallicanus (5. Jh.)	1	1	0
Cassiodorus (485-580)	1	0	1
Caspar Bruschius (1518-1559)	1	1	0
Celsus Mapheus CRSA (1415/25-1508)	1	1	0
Clemens V. († 1314)	1	0	1
Cogitosus ua Aédo (Mitte 7. Jh.)	1	1	0
Conradus de Alemania [Konrad von Halberstadt d. Ä. OP (14. Jh.)?]	1	0	1
Conradus de Mure CRSA (1210-1281)	1	0	1
Cornelius Blochius CRV († 1553)	1	1	0
Cyprianus von Karthago (200-258)	1	1	0
Cyrillus von Jerusalem(Ps.)	1	1	0
Cyrillus Alexandrinus (Ps) (375/380-444) / Boniohannes de Messana OP (14. Jh.) (?)	1	1	0
Defensor von Ligugé (Mitte 8. Jh.)	1	1	0
„Der Heiligen Leben“ (Ende 14. Jh.)	1	0	1
„Deutscher Macer“ (13. Jh.)	1	1	0
Dietrich von Apolda OP (1220/30-ca. 1302/03)	1	1	0
Dionysius Areopagita (Ps.) (6. Jh.)	1	0	1 ⁹⁹⁶

⁹⁹⁶ Beim Druck handelt es sich um zwei Teile der Werkausgabe: DIONYSIUS AREOPAGITA (Ps.) (6. Jh.): Opera; Bd. 2 und 3, Straßburg: Georg Husner, 1502 [VD16: D 1848] (Trier: StaBi, F 871 4°).

Dirc van Delf OP (um 1365-1404?)	1	1	0
Eberwinus von Trier OSB († 1047)	1	1	0
Elias von Evesham OSB (ca. 1200)	1	1	0
Elisabeth von Schönau OSB (um 1129-1164)	1	1	0
Engelbertus de Colonia OFM (?)	1	1	0
Ephraem Syrus (306-373)	1	0	1
„Epistola de miseria curatorum“ (ca. 15. Jh.)	1	0	1
„Epistola Luciferi“ (ca. 14. Jh.)	1	1	0
„Epistola Pontii Pilati“ (Ps.) (ca. 5. Jh.)	1	1	0
„Epistolae Senecae ad Paulum et Pauli ad Senecam“ (Ps.) (ca. 4. Jh.)	1	1	0
Erasmus von Rotterdam (1465/69-1536)	1	0	1
Eusebius von Caesarea (um 260–264)	1	0	1
„Evangelium Nicodemi“ (ca. 5. Jh.)	1	1	0
Felix Hemmerlin (1388/89-ca.1458/59)	1	1	0
Flavius Josephus (37-97)	1	0	1 ⁹⁹⁷
Florens Radewijns CRVC (um 1350-1400)	1	1	0
Franciscus de Mayronis OFM (1288-1328)	1	1	0
Franciscus de Platea de Bononian [Piazza da Bologna] OFM († 1460)	1	0	1
Franciscus Diedus [Diedo] (ca. 1435-1484)	1	1	0
Franciscus Petrarca (1304-1374)	1	1	0
Gabriel Barletta OP († um 1480)	1	1	0
Gerardus Brant († 1438)	1	1	0
Gerardus de Elten OP († 1484)	1	1	0
„Gesta Treverorum“ (nach 1072/79 entstanden)	1	1	0
Goswin Kempgyn de Nussia (1420/25-1483)	1	1	0
Gottfried von Clairvaux [von Auxerre] OCist (1114/20-nach 1188)	1	1	0
Gottfried von Franken [von Würzburg] (14. Jh.)	1	1	0
Guibertus de Tornaco OFM († 1288)	1	1	0
Guido de Baysio [de Abaysio] (um 1250-1313)	1	0	1
Wilhelm Durandus (1235-1296)	1	1	0
Heinrich Egger de Kalkar OCart (1328-1408)	1	1	0
Heinrich von Merseburg OFM (13. Jh.)	1	1	0
Heinrich von St. Gallen (1350-Anfang 15. Jh.)	1	1	0
Henricus de Ponte CRV († 1472)	1	1	0
Henricus de Pyro OCart (ca. 1400-1473)	1	1	0
Henricus Institoris [Kramer] OP (1430-1505)	1	0	1
Henricus Waelinck [van Waelwyc (?)] CRV (15. Jh.)	1	1	0
Heriger de Lobbes OSB († 1007)	1	1	0

⁹⁹⁷ Hierbei handelt es sich um die folgende Druckausgabe mit den wichtigsten Werken des Flavius Josephus: FLAVIUS JOSEPHUS (37-97): Antiquitates Judaicae; Contra Apionem; Beide Werke aus dem Griech. übers. auf Veranlassung von Flavius Magnus Aurelius Cassiodorus (ca. 484/490-585); Bellum Judaicum. Aus dem Griech. übers. von Rufinus von Aquileia [Tyrannius Rufinus] (ca. 345-411/412) (?); Mit der Vita Josephi von Hieronymus Squarzafricanus (15. Jh.) und Tabula von Franciscus de Macerata OFM, (15. Jh.) Venedig: Albertinus Rubeus Vercellensis für Octavianus Scotus und dessen Bruder, 23 Okt. 1499 [VT 2120; ISTC ij00487000] (Trier: StaBi; Inc. 2054 4°)

Hermann Josef von Steinfeld OPraem (ca. 1160-1241)	1	1	0
Hermann von Fritzlar [Fritschelar] († nach 1349)	1	1	0
Hermann von Minden [de Scynne, Schinna] OP († um 1299)	1	1	0
Hieronymus Gebweiler (1473-1545)	1	0	1
Hieronymus Emser (1478-1527)	1	0	1
Hilarius von Orléans [von Angers] (um 1075-1150)]	1	1	0
„Himmelsbrief“ (vor 1500) [Mont-St. Michel-Version], dt. ⁹⁹⁸	1	1	0
Hinkmar von Reims (um 800-882)	1	1	0
Hugo von Prato Florido OP († 1322)	1	0	1
Hugo Spechtshart von Reutlingen (1285-1359/60)	1	0	1
Humbert von Romans OP (1200-1277)	1	1	0
Ivo von Chartres CRSA (1040-ca. 1115/6)	1	1	0
Jacobus de Lausanne OP (1270-1322)	1	1	0
Jacobus Magni [Jacques Legrand] OESA (1360-1415)	1	0	1
Jakob Philippi (ca. 1435-nach 1510)	1	1	0
Jakob Twinger von Königshofen (1346-1420)	1	1	0
Jacobus Wimpheling (1450-1528)	1	1	0
Jan van Ruysbroeck CRSA (1293-1381)	1	1	0
Jodocus Beissel († 1514)	1	1	0
Johannes XXII. (ca. 1244-1334)	1	1	0
Johannes Andreae (1270-1348)	1	1	0
Johannes Balbus OP († 1298)	1	0	1
Johannes Bechoffen OESA (15. Jh. /16. Jh.)	1	0	1
Johannes Beleth (12. Jh.)	1	1	0
Johannes Bromyard OP (14. Jh.)	1	0	1
Johannes Calderinus (1300-1365)	1	0	1
Johannes de Castello [Chatillon?] OFM (um 1273)	1	1	0
Johannes Damascenus [von Damaskos] (650-754)	1	1	0
Johannes de Fonte OFM († 1303)	1	1	0
Johannes de Francfordia († 1440)	1	1	0
Johannes von Freiburg OP († 1314)	1	0	1
Johannes Hagus CRV (15. Jh.)	1	1	0
Johannes Homo Dei [Jean l’Homme de Dieu] OSB (1003-1049)	1	1	0
Johannes Indaginis [Bremer oder Brewer de Haghen) OCart (1415-1475/76)	1	1	0
Johannes Johannis [Jean de Jean] OSB (14. Jh.)	1	0	1
Johannes Justus Landsberg OCart (1490-1539)	1	1	0
Johannes Lambsheim CRV (15. Jh.)	1	0	1
Johann von Mandeville († 1372)	1	1	0

⁹⁹⁸ Zum Himmelsbrief vgl. SCHNELL, Bernhard: Himmelsbrief. In: ²VL 4 (1983), Sp. 28-33, Sp. 31 (Klausener Handschrift genannt); PALMER, Nigel F.: Himmelsbrief. In: TRE 15 (1986), S. 344-346; SCHENDA, Rudolf: Brief. In: Enzykl. d. Mär. 2 (1979), Sp. 784-789.

Johannes de Mera [Grammatica] (Mitte 14. Jh.)	1	1	0
Johannes Nauclerus [Vergenhans] (1425-1510)	1	0	1
Johannes von Paltz OESA (1445-1511)	1	1	0
Johannes Petrus de Ferrariis (Ende 14. / Anfang 15. Jh.)	1	0	1
Johannes Rode OSB (1385-1439)	1	1	0
Johannes Romming (16. Jh.)	1	0	1
Johannes Stella (Ende 15. Jh. /Anfang 16 Jh.)	1	0	1
Johannes Stetefeld († 1417?)	1	1	0
Johannes Teutonicus [von Wildeshausen] OP (1180-1252)	1	1	0
Johannes Tilmannus von Dülmen CRV (15. Jh.)	1	0	1
Johannes Vitalis de Furno OFM (ca. 1260-1327)	1	1	0
Johannes von Wackerzeele [Jean de Louvain] CRSA († nach 1397)	1	1	0
Johannes Witte de Hese (14. Jh.)	1	1	0
Julianus Pomerius († nach 500)	1	1	0
Julianus Toletanus (ca. 642-690)	1	1	0
Katharina von Siena OSD (1347-1380)	1	1	0
Konrad von Rodenberg OSB (1430-1486)	1	1	0
Konrad von Haimburg [von Gaming] OCart († 1360)	1	1	0
Konrad von Soltau (1350-1407)	1	1	0
Konrad Summenhart (1450-1502)	1	0	1
Lambert von Lüttich OSB (Ende 12. Jh.)	1	1	0
Laurentius de Roma (Ps.) († 258)	1	0	1
Leo I. (um 400-461)	1	0	1
Leontios Neapoleos (1. Hälfte 7. Jh.)	1	1	0
Lucianus [von Caphar Gamala] (5. Jh.)	1	1	0
Ludovicus de Prussia OFM († 1494)	1	0	1
Lupus von Ferrières OSB (805-nach 862)	1	1	0
Macarius Aegyptius (300-391)	1	1	0
Maiolus Scotus OSB (1041-1062)	1	1	0
Marcilia (Ps.)	1	1	0
Martinus de Viana (Ende 15. Jh.)	1	0	1
Matthaeus Silvaticus (1280-1342):	1	0	1
Matthaeus von Krakau (1330/35-1410)	1	0	1
Maximus Confessor [Homologetes] (um 580-662)	1	1	0
Mechthild von Hackeborn OCist (1241-1299)	1	1	0
Meister Albrant (um 1240)	1	0	1
Nicolaus de Ausmo [de Osimo] OFM (†1453)	1	0	1
Nicolaus Herborn [Nikolaus Ferber gen. Stagefyr] OFM (ca. 1480-1535)	1	1	0
Nicolaus Trivet OP (1258-1338)	1	1	0
Nikolaus von Clairvaux [Montiéramey] OCist († 1178)	1	1	0
Nikolaus von Dinkelsbühl [Prunczlein] (1360-1433)	1	0	1
Odo de Morimond OCist († 1161)	1	1	0
Ortolf von Baierland (13. Jh.)	1	1	0

Otto von Passau OFM († nach 1383/86)	1	1	0
Paschalis von Rom (12. Jh.)	1	1	0
Paschasius Radbertus OSB (ca. 790-843/851)	1	1	0
Paulinus Aquileiensis (750-802)	1	1	0
Paulus de Castro (1360/62-1441)	1	0	1
Paul Lescher (15. Jh.)	1	0	1
Paulus Diaconus Neapolitanus (9. Jh.)	1	1	0
Paulus Orosius (ca. 385-420)	1	0	1
Peregrinus de Oppeln [von Ratibor] OP (Anfang 14. Jh.)	1	1	0
Peter Schwicker OCarm (16. Jh.)	1	0	1
Petrus von Trier / St. Matthias OSB (13. Jh.)	1	1	0
Peter von Zittau OCist (1260/70-1339)	1	1	0
Petroboni Bentivegno (?) (evtl. auch Petroboni de Bologna oder Rambertus von Bologna OP [† 1308])	1	1	0
Petrus Alfonsi (1075-1130)	1	1	0
Petrus Aureoli OFM (1280-1322)	1	1	0
Petrus Blomevenna OCart (1466-1536)	1	1	0
Petrus Comestor [P. Trecensis] CRSA (um 1100-1187)	1	1	0
Petrus Damiani OSB (1007-1072)	1	1	0
Petrus de Herentals OPraem († 1390/91):	1	1	0
Petrus de Natalibus († vor 1403)	1	0	1
Petrus de Remis OP († 1247)	1	1	0
Petrus von Bergamo OP (1400-1482)	1	0	1
Petrus von Blois (ca. 1130/35-1211/12)	1	1	0
Petrus von Limoges (ca. 1240-1306)	1	1	0
Petrus de Palude OP (1270-1342)	1	0	1
Petrus von Preußen OP (um 1480)	1	0	1
Philipp de Harvengt OPraem (nach 1100-1183)	1	1	0
Philipp von Bergamo OESA († 1380)	1	1	0
Philippus (?)	1	1	0
Pierre Bersuire [Petrus Berchorius] OFM, dann OSB († 1362)	1	0	1
Porphyrius	1	1	0
Priesterkönig Johannes („Presbyterbrief“) (Ps.) (12. Jh.)	1	1	0
Prudentius (348-ca. 405)	1	1	0
Raimundus Peraudi [Raymond Perault] (1435-1505)	1	0	1
Raphael de Pornaxio OP (1388-1467)	1	0	1
Richalm von Schöntal OCist († 1219)	1	1	0
Richard de Bury (1287-1345)	1	1	0
Richard de Wedinghausen [de Arnsberg] OPraem (um 1190)	1	1	0
Robert Holcot OP (1290-1349)	1	0	1
Robert von Lecce [Robertus Caracciolus] OFM (1425-1495)	1	0	1
Robert von Tombelaine OSB (1010-1078)	1	1	0

Rufinus von Aquileia (345-411/12)	1	1	0
Rutger Sycamber von Venray CRV († 1514)	1	1	0
Sebastian Brant (1457-1521)	1	0	1
Sensatus (13. Jh.?)	1	1	0
Sextus Pythagoreus (ca. 3. Jh.)	1	1	0
Sigebert von Gembloux OSB (1030-1112)	1	1	0
Sigehardus von Trier/St. Maximin [Treverensis] OSB (10. Jh.)	1	1	0
Sigewardus [evtl. Sigeward, Abt von Fulda (1039-1043)] OSB (11. Jh.)	1	1	0
„Speculum artis bene moriendi“, dt. (15. Jh.)	1	1	0
„Speculum de arte bene moriendi“ (Als Verfasser wird u. a. Nikolaus von Dinkelsbühl [1360-1433] genannt)	1	1	0
„Speculum humilitatis“	1	1	0
„Speculum perfectionis“	1	1	0
Theobaldus Sexannia OP (Mitte 13. Jh.)	1	1	0
Theoderich von Tholey OSB (11. Jh.)	1	1	0
Theodoricus de Herxen [Dirk van Herxen] CRVC (1381-1457)	1	0	1
Theophilus, Sergius et Hyginus (Ps.) (Ende 4. Jh.)	1	1	0
Thomas von Cantimpré OESA, dann OP (1201-ca.1270)	1	1	0
Thomas von Chobham († ca. 1233/1236)	1	1	0
Thomas Wolf d. J. (1475-1509)	1	0	1
„Tractatus de filia Sion“ [„Tochter Sion-Traktat“] (13. Jh.)	1	1	0
Vergerius [Pier Paolo Vergerio] (1370-1444)	1	1	0
Vigilius Thapsensis († um 490?)	1	1	0
„Visio Philiberti“ (13. Jh.)	1	1	0
„Visionen von St. Thomas an der Kyll“ (13. Jh.)	1	1	0
Werner Rolevinck OCart (1425-1502)	1	0	1
Wilhelm von Baufet († 1319)	1	0	1
Wilhelm von Monte Lauduno OSB († 1343)	1	1	0
Wilhelm von Ockham OFM (1285/90-1348[?])	1	0	1
Wilhelmus Zenders de Wert (15. Jh.)	1	0	1
Winand von Steeg (1371-1453)	1	1	0
Gesamt	244	165	79

Bei der Auswertung von 402 Autoren und Titel (378 Autoren und 24 Titel ohne bekannten Autorennamen) der Klosterbibliothek in Eberhardsklausen, die insgesamt mit 1015 Texten vertreten waren, handelt es sich in 736 Fällen um handschriftliche Textfassungen, während sich dagegen nur 279 gedruckte Titel nachweisen lassen. Die Mehrzahl der aufgelisteten Texte war also in handschriftlicher und nicht gedruckter Form greifbar, was nochmals den hohen Stellenwert des manuellen Abschreibens in Eberhardsklausen für das 15. Jahrhundert und bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts unterstreicht. Problematisch ist dabei allerdings nach wie vor, dass zwar alle Handschriften des 15. und 16. Jahrhunderts sowie alle Inkuna-

beln des 15. Jahrhunderts, nicht aber alle Drucke des 16. Jahrhunderts systematisch ausgewertet bzw. miteinbezogen werden konnten, so dass sich dieses scheinbar eindeutige Ergebnis erwartungsgemäß bei weiteren Untersuchungen noch wesentlich zugunsten der Drucke verschoben wird.

Gesamtüberblick I: Stand bzw. Ordenszugehörigkeit der einzelnen Autoren:

Stand/Ordenszugehörigkeit	Anzahl der Autoren
Weltgeistliche und sonstige geistliche Autoren (Kanoniker, östliche und frühchristliche Mönche etc.)	107
Dominikaner (OP und OSD)	50
Franziskaner (OFM)	44
Benediktiner (OSB)	45
Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation (CRV)	18
Zisterzienser (OCist)	17
Kartäuser (OCart)	14
Augustiner-Eremiten (OESA)	10
Augustiner-Chorherren (CRSA)	10
Brüder vom gemeinsamen Leben / Fraterherren (CRCV)	5
Prämonstratenser (OPraem)	4
Karmeliter (OCarm)	3
Birgittinerinnen (OSBirg)	1
Deutscher Orden (OT)	1
Kamaldulenser (OSBCam)	1
Weltliche Autoren und Laien	19
Nichtchristliche Autoren	3
Unklar	26
Gesamt	378

Bei der Untersuchung des Standes und der Ordenszugehörigkeit der 378 in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen vorhandenen, namentlich bekannten Autoren ergibt sich das folgende Bild: Von den untersuchten 378 Autoren sind 107 Weltgeistlichen bzw. Geistliche, die nicht direkt einem Orden zugeordnet werden können (Kanoniker, frühchristliche bzw. östlich-orthodoxe, Mönche etc.), wie z. B. Augustinus, während dagegen 223 Autoren einem Orden angehörten.⁹⁹⁹ Hieran wird also sehr deutlich, dass die Ordensliteratur bei Weitem überwiegt und die Klosterbibliothek in Eberhardsklausen somit sehr stark in der monastischen Tradition verhaftet war, auch wenn einzelne Autoren, wie z. B. die beiden Dominikaner Thomas von Aquin oder Albertus Magnus, nicht ohne Weiteres der monastischen Literatur

⁹⁹⁹ Zu dieser Auflistung gehören noch weitere Texte, die keinem Autor direkt zugeordnet werden können, wie z. B. ‚Stella Clericorum‘ oder die ‚Visionen von St. Thomas an der Kyll‘ und z. T. auch nicht genau datiert werden können wie das ‚Speculum humanae salvationis‘. Aus diesem Grund wurden sie hier sowie im folgenden Gesamtüberblick II nicht ausgewertet. Kleriker, die innerhalb ihres Lebens den Orden wechselten wie z. B. Ludolf von Sachsen (1295/1300-1378), der zuerst Dominikaner war und später zum Kartäuserorden übertrat, oder Wilhelm von Saint-Thierry (1085/90-1148/49), der von den Benediktinern ebenfalls zu den Kartäusern wechselte, wurden dem Orden zugeordnet, dem sie zuletzt angehörten.

zugeordnet werden können. Neben 330 Geistlichen als Autoren lassen sich lediglich 19 weltliche Schriftsteller bzw. Laien, wie z. B. der adlige Ritter Johannes von Mandeville, der Mediziner Ortolf von Baierland sowie der Jurist und Humanist Sebastian Brant identifizieren, sowie drei nichtchristliche bzw. antike Autoren, und zwar Aristoteles und die beiden jüdischen Schriftsteller Flavius Josephus und Philon von Alexandria. Bei 26 Autoren, wie z. B. eine gewisse Marcilia (Ps.) oder ein unbekannter Porphyrius, konnten dagegen keine solchen umfassenden biographischen Informationen ausgemacht werden, um sie einem Stand bzw. einer Ordenszugehörigkeit zuordnen zu können.

Von den 223 Ordensgeistlichen gehörten 50 den Dominikanern, und 44 den Franziskanern an, während die Benediktiner 45 Autoren stellen, darunter die vier Reformbenediktiner Johann von Kastl aus der gleichnamigen süddeutschen Reformbewegung, Johannes Rode, der Abt des Klosters St. Matthias in Trier, sowie die beiden Benediktiner der Bursfelder Kongregation Johannes Trithemius und Konrad von Rodenberg.¹⁰⁰⁰ Des Weiteren lassen sich 18 Personen den Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation und 17 den Zisterziensern zuordnen. Ebenfalls nachweisbar sind 14 Autoren aus dem Kartäuserorden, zehn Augustinereremiten, neun Augustiner-Chorherren, lediglich fünf Fraterherren bzw. Brüder vom gemeinsamen Leben, vier Prämonstratenser und drei Karmeliter. Jeweils nur mit einem Autor bzw. einer Autorin vertreten sind die drei Orden der Birgittinerinnen, des Deutschen Ordens und der Kamaldulenser.

Insgesamt fällt also auf, dass die beiden größten Bettelorden, d. h. die Dominikaner und Franziskaner, die auch in Gestalt ihrer Ordensgründer an den Wänden der Klosterbibliothek abgebildet sind, mit 94 Autoren offenbar am häufigsten in den Klausener Beständen vorhanden sind. Dies dürfte nicht zuletzt darauf zurückzuführen sein, dass Vertreter der beiden Orden im besonderen Umfang Predigtwerke sowie katechetische Schriften für die mit der Wallfahrt verbundenen Predigtstätigkeit und Seelsorge verfassten. Aus dem Umkreis der eigenen Reformbewegung der *Devotio moderna*, d. h. aus den Kreisen der Windesheimer Kongregation und der Brüder vom gemeinsamen Leben, lassen sich dagegen nur 23 Autoren nachweisen, darunter Thomas von Kempen mit 12 handschriftlichen (Teil-) Fassungen vor allem von seiner ‚*Imitatio Christi*‘ und der Eberhardsklausener Chorberr Wilhelm von Bernkastel mit ca. zehn Werken. Kaum beachtet wurden dagegen die Autoren der Fraterherren,

¹⁰⁰⁰ Der aus den Niederlanden stammende Konrad von Rodenberg gehörte zum Trierer Reformkreis um Johannes Rode und war zeitweilig im Kloster St. Maria ad Martyres bzw. St. Matthias in Trier nachweisbar. Er war u. a. als Prior im Kloster Groß St. Martin tätig und wurde 1468 zum Abt des Klosters Johannesberg (heute Geisenheim) im Rheingau gewählt, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1468 blieb. Zu Johannes Rodenberg vgl. u. a. BECKER, P. (1992), S. 161–174, hier S. 166.

was zu dem Befund passt, dass es keine nachweislichen Kontakte zwischen Eberhardsklausen und den Fraterherrengemeinschaften in Wolf an der Mosel und St. German in Trier gab.¹⁰⁰¹ Beide Zweige der Devotio moderna entwickelten sich – trotz ihrer gemeinsamen Wurzeln – im Laufe des 15. Jahrhunderts im deutschen Raum offenbar unabhängig voneinander, so dass es gegen Ende des Jahrhunderts kaum noch zu einem intensiven Austausch kam. Dies betrifft vor allem die süddeutschen Fraterherrengemeinschaften um Gabriel Biel († 1495), zu denen auch die Konvente in Wolf und Trier gehörten und die sowohl zu ihren norddeutschen Brüdern als auch zur niederländischen Devotio moderna wenig Kontakt hatten.¹⁰⁰²

Auffällig, aber nicht ungewöhnlich ist, dass kaum Autorinnen in den Beständen von Eberhardsklausen nachweisbar sind. Vorhanden waren lediglich ein Exemplar der visionären Schriften von Mechthild von Hackeborn OCist, Catharina von Siena OSD, Elisabeth von Schönau OSB und Birgitta von Schweden OSBirg. Mehrere Titel lassen sich lediglich für Hildegard von Bingen OSB nachweisen, allerdings keine ihrer großen visionären Werke, sondern lediglich drei Briefe und ein pseudo-hildegardisches ‚Vaticinium‘, d. h. eine ihr zugeschriebene Prophezeiung bzw. Reformschrift, die vermutlich von Dietrich von Nieheim bzw. Niem (ca. 1340-1418) geschrieben wurde.¹⁰⁰³

Gesamtüberblick II: Zeitliche Verteilung der Autoren und Texte:

Von den insgesamt 402 ausgewerteten Autoren und Texten der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen lassen sich 389 ungefähr datieren, während dreizehn Texte chronologisch nicht einzuordnen waren. Zeitlich auf die verschiedenen Jahrhunderte verteilen sich die 402 datierbaren Autoren und Texte wie folgt.¹⁰⁰⁴

¹⁰⁰¹ Allerdings weiht der ehemalige Eberhardsklausener Prior und Trierer Weihbischof Johann von am 24.05.1491 die Kapelle St. Servatius in Kloster Wolf sowie am 11.06.1506 die dortige Anna-Kapelle ein. Vgl. SEIBRICH (1998), S. 267.

¹⁰⁰² Vgl. STUPPERICH R.: Brüder und Schwestern vom gemeinsamen Leben. In: LexMa 2 (1983), Sp. 733-736, hier Sp. 734 f.

¹⁰⁰³ Zu Hildegard von Bingen und den Handschriften aus Eberhardsklausen vgl. u. a. HARTMANN (2007), S. 409-419; RISSEL (1990), S. 6-44; EMBACH (2007), S. 447-451 und EMBACH (2003c), S. 137, Anm. 1, S. 186 (Nr. 18), S. 423, S. 436 und S. 595.

¹⁰⁰⁴ Autoren, deren Lebensspannen über eine Jahrhundertgrenze hinwegreichen, wurden aus pragmatischen Gründen dem Jahrhundert zugeordnet, in dem sie am längsten lebten, so z. B. Gerlach Peters CRV (1378-1411), dem 14. Jahrhundert oder Isidor von Sevilla (560-636) dem 6. Jahrhundert. Andere Schriftsteller, bei denen z. B. nur ein Datum (Tod, Geburt, Wirkungszeit) bekannt ist, so z. B. Thomas von Chobham († ca. 1233/1236), wurden nach diesem Datum dem entsprechenden Jahrhundert zugeteilt, mit Ausnahme von Todesdaten, die im ersten und zweiten Jahrzehnt eines Jahrhunderts lagen, so z. B. Paulus de Someren CRV († 1503). Personen, deren Lebensspanne man nur ungefähr auf zwei Jahrhunderte datieren kann, so Johannes Bechoffen OESA (15./16. Jh.), wurden unter dem jeweils späteren Jahrhundert aufgeführt.

Jahr- hundert	v. Chr.	1. Jh.	2. Jh.	3. Jh.	4. Jh.	5. Jh.	6. Jh.	7. Jh.	8. Jh.	9. Jh.	10. Jh.	10. Jh.	12. Jh.	13. Jh.	14. Jh.	15. Jh.	16. Jh.
Autoren	1	2	1	5	16	9	13	8	7	12	4	15	34	78	80	88	16

Aus dem Zeitalter der Antike (v. Chr.-2. Jh.) lassen sich lediglich vier Autoren identifizieren, und zwar neben Aristoteles die beiden jüdischen Autoren Flavius Josephus und Philon von Alexandria und Polycrates, Bischof von Ephesos, so dass man deutlich erkennen kann, dass in Eberhardsklausen kaum ein Interesse an entsprechenden Autoren und Texten vorhanden war. Der Spätantike (3.-5. Jahrhundert) sind dagegen 30 Autoren und Titel zuzuordnen, darunter Lactanz, Johannes Cassianus, Leo I., die Kirchenlehrer Ambrosius, Augustinus oder Hieronymus, aber auch Kirchenlehrer des östlichen Patristik wie Johannes Chrysostomus, Gregor von Nazianz oder Athanasius von Alexandrien und Johannes Klimakos. Aus dem frühen Mittelalter (6.-10. Jahrhundert) stammen dagegen 44 Texte und Autoren, wie z. B. Gregor der Große, Johannes Klimakos, Gregor von Tours, Haimo von Auxerre, Isidor von Sevilla, Beda Venerabilis, Alkuin, Paulus Diaconus oder Sigehardus von Trier/St. Maximin. Dem hohen Mittelalter (11.-13. Jh.) gehören 127 Texte und Autoren an, so z. B. Bonaventura, Bernhard von Clairvaux, Albertus Magnus, Thomas von Aquin, Anselm von Canterbury, Antonius von Padua, Hugo und Richard von Sankt-Viktor, Petrus Lombardus, Hildegard von Bingen, Hugo Ripelin von Straßburg, David von Augsburg, Jakobus von Voragine usw., um nur einige zu nennen. Für das Spätmittelalter (14.-16. Jahrhundert) sind wiederum 184 Verfasser nachweisbar, so z. B. Johannes Gerson, Johannes Trithemius, Thomas von Kempen, Gert Grote, Gerard Zerbolt von Zutphen, Gerhard Peters, Johannes Nider, Gabriel Biel, Dionysius der Kartäuser, Nikolaus von Kues, Heinrich Seuse oder der Klausener Chronist Wilhelm von Bernkastel. Weit mehr als die Hälfte aller 402 hier ausgewerteten Autoren und Texte (246) stammen aus dem 13. Jahrhundert (78), 14. Jahrhundert (80) und 15. Jahrhundert (88). Relativ gut vertreten ist auch das 12. Jahrhundert mit 34 Personen und Texten sowie das 4. Jahrhundert mit 16, das 6. Jahrhundert mit 13, das 9. Jahrhundert mit 12, das 11. Jahrhundert mit 15 und schließlich noch das 16. Jahrhundert mit 16 Eintragungen.

Insgesamt fällt bei der genaueren Betrachtung der bereits vorgestellten Autoren, die in den Klausener Beständen vorhanden waren, auf, dass es sich bei der dortigen Klosterbibliothek um eine stark monastisch ausgerichtete Bibliothek auf der Höhe der Zeit handelte und hinsichtlich der dort rezipierten Literatur zum großen Teil den Idealen der Devotio moderna entsprach.

4.2. Klausener Autoren

Neben Wilhelm von Bernkastel CRV († 1536) dem Chronisten von Eberhardsklausen gab es überraschenderweise auch andere Autoren aus dem dortigen Regularkanonikerkonvent, deren Werke sich meist nur als Autographen bzw. Abschriftenerhalten haben, aber selbst innerhalb der *Devotio moderna* kaum wahrgenommen wurden. Von dieser kaum vorhandenen Rezeption zeugt auch der ‚Catalogus scriptorum Windeshemensium‘, der im 17. Jahrhundert von Petrus Trudonensis bzw. Pieter van St.-Truiden (1609-1674), dem Prior von St.-Maartensdaal in Löwen und Generalprior der Windesheimer Kongregation, zusammengestellt wurde.¹⁰⁰⁵ Bei diesem Schriftstellerkatalog aller bedeutenden Autoren der *Devotio moderna* handelt es sich um eine bio-bibliographische Auflistung, die im Aufbau und Form an ‚De scriptoribus ecclesiasticis‘ und den ‚Catalogus illustrium virorum Germaniae‘ des Johannes Trithemius erinnert.

Im ‚Catalogus scriptorum Windeshemensium‘ von Pieter van St.-Truiden finden sich drei Chorherren aus Eberhardsklausen, und zwar neben Wilhelm von Bernkastel CRV († 1536), auch der spätere Trierer Weihbischof Johann von Eindhoven († 1536) sowie Johann Jakob Fanckel aus Leiwen († 1656).¹⁰⁰⁶ Der Grund für die Aufnahme in den Schriftstellerkatalog ist das 1640 bei Hubert Reulandt in Trier gedruckte und im Katalog von Pieter van St.-Truiden angegebene ‚New Mirackel unnd Gnaden-Buechlein Der Schmerzlich unnd Wunderthetiger Mutter Iesu zu Eberhardts-Clausen‘¹⁰⁰⁷, das von dem Organisten, Rektor des Frauenkloster St. Agneten in Trier und späteren Klausener Subprior Johann Jakob Fanckel zusammengestellt und in die deutsche Sprache übersetzt wurde. Fanckel greift dabei auf die Klosterchronik und die Mirakelsammlung Wilhelms von Bernkastel zurück, die von Johann von Eindhoven, der bei Pieter van St.-Truiden fälschlicherweise als Co-Autor aufgeführt wird, in Auftrag gegeben wurde. Aus diesen wenigen Angaben wird allerdings deutlich, dass vor dem besagten Druck des 17. Jahrhunderts offenbar kein weiteres Werk der Klausener Regularkanoniker in den Kreisen der *Devotio moderna* bekannt bzw. verbreitet war. Im Folgenden sollen diese unbekanntes Eberhardsklausener Schriften, die z. T. noch einer umfangreichen Untersuchung bedürfen, zusammen mit ihren Verfassern kurz vorgestellt werden. In diesen Eberhardsklausener Werken spiegelt sich die dortige Geisteshaltung in besonderer Weise wider.

¹⁰⁰⁵ Vgl die Edition: LOURDEAUX / PERSOONS (1968).

¹⁰⁰⁶ Vgl. hierzu die Einträge in LOURDEAUX / PERSOONS (1968), S. 51 f., Nr. 34 (Guilelmus Berncastellanus), S. 105, Nr. 70 (Ioannes Endoviensis) und S. 113, Nr. 77 (Ioannes Linensis dictus Fanckel); vgl. hierzu auch DOHMS, Peter: *Domus beatae Mariae virginis in Clusa* (Eberhardsklausen). In: KOHL / PEERSON / WEILER II (1977), S. 109 und DOHMS (1968), S. 180, 185 und 190.

¹⁰⁰⁷ Ein Exemplar dieses Druckes findet sich heute noch in Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 0020 (vorläufige Signatur); vgl. auch DOHMS (1968), S. 157, eine Teiledition des Druckes findet sich in HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. 348-413.

4.2.1. Berthold von Marsberg, dritter Prior von Eberhardsklausen

Als erster Klausener Autor wird im Folgenden zunächst Berthold von Marsberg CRV († 1473/74), der dritte Klausener Prior, vorgestellt,¹⁰⁰⁸ der als einzige Schrift den briefartigen ‚Tractatus ad quendam sibi familiarem iuvenem‘ (Nr. 164*, Bl. 173r-202v) hinterlassen hat,¹⁰⁰⁹ der also an einen jugendlichen Verwandten adressiert ist und pädagogischen Anweisungen zur Vertiefung der Frömmigkeit enthält.¹⁰¹⁰

Berthold von Marsburg wurde vermutlich um 1443¹⁰¹¹ im westfälischen Marsberg (Hochsauerlandkreis), ca. 29 km südlich von Paderborn, geboren und besuchte als Knabe die Stadtschule zu Zwolle (Diözese Utrecht) in den Niederlanden,¹⁰¹² die von der *Devotio moderna* geprägt war. Während des Besuches seines Onkels Hartmann Geylink von dem Berge, der im Regularkanonikerkonvent von Niederwerth von 1452 bis 1469 als Prior tätig war und zusammen mit einem weiteren Priester auf dem Weg zum Generalkapitel in Windesheim¹⁰¹³ in Zwolle Halt machte, entschied sich Berthold von Marsberg ungefähr im Jahr 1461 gegen den Willen seiner Eltern dem Konvent von Niederwerth beizutreten. In Niederwerth wurde ihm kurze Zeit nach seiner Priesterweihe das Amt des Novizenmeisters übertragen, das er sechs Jahre vorbildlich ausfüllte,¹⁰¹⁴ bevor er 1468 mit dem Amt des Prokurators und damit mit der wirtschaftlichen Verwaltung des Niederwerther Konvents betraut wurde.¹⁰¹⁵ Nach nur knapp einem Jahr wählte der Eberhardsklausener Konvent Berthold, der zu diesem Zeitpunkt noch in Niederwerth tätig war, zum Prior von Eberhardsklausen, nachdem sein Vorgänger Adam von der Leyen¹⁰¹⁶ nach Niederwert zurückgekehrt war, um den dortigen Konvent auf der

¹⁰⁰⁸ Zur Biographie des Berthold von Marsbergs vgl. die Klosterchronik aus Eberhardsklausen (Nr. 183*, Bl. 297r-301v); eine zusammenfassende Übersetzung dieses Abschnitts findet sich in CLAUSEN (1908), S. 52-55, während DOHMS (1968), S. 180, nur die wichtigsten Lebensdaten Bertholds von Marsberg wiedergibt.

¹⁰⁰⁹ Eine erste Erwähnung dieser Schrift findet sich in DOHMS, Peter: *Domus beatae Mariae virginis in Clusa* (Eberhardsklausen). In: KOHL / PEERSON / WEILER II (1977), S. 109.

¹⁰¹⁰ Nr. 164*, Bl. 173r-202v; vgl. KEUFFER / KENTENICH (1914 [ND 1973]), S. 236.

¹⁰¹¹ Das Geburtsdatum – sofern in der Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel nicht angegeben – errechnet sich in diesen wie in den folgenden Fällen daraus, dass die Chorherren laut den Windesheimer Statuten erst frühestens im Alter von 18 Jahren in ein Kloster eintreten durften. (Vgl. Anm. 646) und da Berthold von Marsberg 1461 – ausdrücklich gegen den Willen seiner Eltern – dem Konvent von Niederwerth beitrat, ergibt sich rechnerisch ungefähr das Jahr 1443 als Geburtsjahr.

¹⁰¹² Vgl. Nr. 183*, Bl. 297r: „Natus est in oppido Westfalie no(m)i(n)e vulgari Marsberch q(uo)d l(a)ti(n)e mons Mart(is) dicit(ur) et cu(m) puer esset bo(n)e indolis dat(us) est ad studia l(ite)raru(m) in ciuitate i(n)ferioris Traiectensis dyoces(is) dicta Swollis (...)“.

¹⁰¹³ Vgl. hierzu auch HEYEN, Franz-Josef: *Domus beatae Mariae in Insula prope Confluentiam* (Niederwerth). In: KOHL / PEERSON / WEILER II (1977), S. 314-318, hier S. 318.

¹⁰¹⁴ Vgl. Nr. 183*, Bl. 297r-297v: „De(n)iq(ue) stati(m) vt fact(us) est sacerdos m(a)g(iste)r fact(us) est nouicioru(m)“ Vgl. auch Brüssel: Koninklijke Bibliotheek Albert I, Cod. 8485, Bl. 71ra.

¹⁰¹⁵ Vgl. Nr. 183*, Bl. 298r-298v.

¹⁰¹⁶ Zu Adam von der Leyen bzw. von Stein vgl. Anm. 226.

Rheininsel zu leiten. Berthold trat das Klausener Priorenamt am 2. Februar 1469 an,¹⁰¹⁷ das er bis zu seinem sehr frühen Tod am 9. November 1473 bzw. 1474 inne hatte.¹⁰¹⁸

In seiner Priorenzeit wurde u. a. der Bau des Chores beendet und die erste Umfassungsmauer mit einer überbauten Toreinfahrt errichtet, um den Klosterbezirk von den Wallfahrern besser trennen zu können.¹⁰¹⁹ In der Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel wird Berthold von Marsberg in einem verhältnismäßig umfangreichen biographischen Eintrag als Vorbild in der Befolgung der klösterlichen Regel beschrieben, der sich in vielfältiger Weise auszeichnete. So bemühte er sich, alle Chorgebetsstunden zu besuchen und auch die Nachthoren aufmerksam und beständig mit dem Konvent zu feiern, was ihm in seiner Zeit als Prior bis auf zwei Horen auch gelang und was die Mitbrüder als ein Wunder betrachteten.¹⁰²⁰ Er pflegte einen sehr freundschaftlichen Umgang mit den Konventsmitgliedern, erfreute sie mit harmlosen Scherzen und arbeitete körperlich ebenfalls sehr hart. Darüber hinaus folgte Berthold von Marsberg Christus in den vier Tugenden von Keuschheit, Armut, Demut und Sanftmut nach,¹⁰²¹ was an verschiedenen Beispielen nochmals ausführlich dargelegt wird. So zeigte sich seine besonders demütige Haltung u. a. darin, dass er sich allen unterordnete obwohl er allen vorgesetzt war und dass er sich oft vor dem Konvent selbst als unwürdig bezeichnete, das Priorenamt auszuüben. Am Gründonnerstag nach dem Tischdienst (ministerium mense) warf sich Berthold auf den Boden, fiel auf die Knie, küsste den Boden und bat um Vergebung. Mit den Novizen stieg er in die Kloake hinab und reinigte diese mit ihnen. Wenn ein Chorberr schwer zurechtzuweisen war, ließ sich Berthold selbst von jenem mit einer Rute geißeln und nahm für ihn die Strafe auf sich.¹⁰²² Er galt als ein sehr strenger

¹⁰¹⁷ Vgl. Nr. 183*, Bl. 298v: „Tu(n)c Fr(ater) Berthold(us) i(n) insula p(ro)curator in hu(n)c locum eligit(ur) [vor eligitur wurde postulatur *getilgt*] et prior (con)stitut(ur). Intrauit a(u)t(em) in sua(m) ha(n)c sede(m) a(n)no d(omi)ni 1469 me(n)sis february die vltima, qui fuit prior amabilis cu(n)ctis et acceptus no(n) solum ab intraneis, s(ed) ecia(m) extraneis dilectus, q(ua) visce(r)a habuit, fidem exhibuit, exemplis mag(is) q(uam) v(er)bis docuit.“

¹⁰¹⁸ Vgl. hierzu Nr. 180*, Bl. 23r (MemVerz. I bzw. Obituar I) und Nr. 183*, Bl. 301r. Im klösterlichen Obituar findet sich als Todesdatum das Jahr 1473, während die Klosterchronik 1474 angibt.

¹⁰¹⁹ DOHMS (1968), S. 34 und S. 40.

¹⁰²⁰ Vgl. Nr. 183*, Bl. 298v: „Pene p(er) totas horas chorum visitabat, p(er) noctes a(u)t(em) adeo sedule (con)tinueq(ue) matutinales (con)vent(us) celebrauit, ut in o(mn)i t(em)p(or)e priorat(us) sui, q(uando) domi erat, t(antu)m bis a matuti(n)a laude absens fu(er)it, et hoc fr(atr)ib(us) miraculum erat.“

¹⁰²¹ Vgl. Nr. 183*, Bl. 299v: „Christu(m) imitabat(ur), q(ua) cu(m) S(an)c(t)o Iob dic(er)e potuit: ‚Vestigia ei(us) secutus e(st) pes me(us)‘ [Hiob 23,11]; et Petr(us) apostolus hortatur dice(n)s: ‚Seq(ua)m(in)i vestigia ei(us)‘ [1 Pt 2, 21]. Quattuor vestigia potissi(m)e Ch(ri)stus Ih(esus) r(e)liquit in t(er)ris, que iste p(ate)r bona s(em)p(er) me(m)oria dign(us) studiose secut(us) e(st), scilicet castitat(is), paup(er)tat(is), humilitat(is) et paci(enti)e s(i)u(e) ma(n)suetudi(ni)s.“

¹⁰²² Vgl. CLAUSEN (1908), S. 54 und Nr. 183*, Bl. 300r: „Hu(m)ilitate(m) f(er)e ultra mod(um) (con)s(er)uauit: No(n)ne vltra mod(um), q(ua)n(do) descendit cu(m) illis et erat subdit(us) illis quib(us) t(ame)n ip(s)e p(re)posi(us) erat? No(n)ne vltra mod(um), q(ua)n(do) coram toto (con)ve(n)tu sepe se vilificauit et de se indigna p(re)dicauit? No(n)ne vltra mod(um), q(ua)n(do) in cena d(omi)ni post mi(ni)steriu(m) me(n)se, q(uod) ex (con)suetudi(n)e priori, tu(n)c incu(m)bit, ad genua p(ro)cidit, t(er)ram oscula(n)s venia(m) peccit? No(n)ne vltra mod(um), q(ua)n(do) cu(m) noviciis ad infe(r)iora loca cloace descendit et feces expurgauit? No(n)ne vltra

Prior, der den Konvent täglich nach dem Mittagsessen zusammenrief, sie zur Tischlesung befragte und sich nach ihrem daraus abgeleiteten guten Vorsatz erkundigte.¹⁰²³ Er befragte sie dann nach ihren Verfehlungen und bestrafte selbst kleine Fehler sehr streng. Kurz vor seinem Tod, den Berthold schon voraussah, rief er noch einmal den Konvent zusammen und ermahnte die Geistlichen in einer letzten Ansprache u. a. ihrem heiligen und glühenden Vorsatz treu zu bleiben, weiterhin überzufließen im Streben zum Himmlischen, auch zukünftig an der Klosterdisziplin zu arbeiten und sie unangetastet zu bewahren, in Wahrheit aufrichtig, ehrlich und liebenswürdig zueinander zu sein und sich gegenseitig in Nächstenliebe zu dienen.¹⁰²⁴ Unter einer großen Trauer und Anteilnahme seiner Ordensgenossen wurde Berthold von Marsberg nach seinem Tod in Eberhardsklausen beerdigt.

Neben dieser Kurzbiographie für die Klosterchronik verfasste der Klausener Chronist Wilhelm von Bernkastel noch eine umfangreiche biographische Schrift über Berthold von Marsberg,¹⁰²⁵ die allerdings nicht mehr auffindbar ist. Erhalten ist dagegen ein briefartiger Traktat Bertholds von Marsberg unter dem Titel ‚Tractatus ad quendam sibi familiarem iuvenem‘, der bislang kaum beachtet wurde. Auf Drängen eines nicht näher bekannten jungen Verwandten des Priors, der möglicherweise Novize in einem anderen Kloster war, verfasste Berthold diese Schrift, in der er die rechte Haltung im Gottesdienst, im Refektorium, bei der Arbeit und bei der ‚Recollectio‘ beschreibt.¹⁰²⁶ Entsprechend dieser Aufzählung gliedert sich der Traktat in vier Teile.

Zunächst thematisiert Berthold von Marsberg die rechte Haltung während des Gottesdienstes (Bl. 173-178r), und er empfiehlt z. B. alle Gedanken, die die Sinne beschäftigen oder auf andere Weise vom Messgeschehen ablenken, zu verjagen oder zu verachten. Außerdem

mod(um), q(ua)n(do) fr(atr)i ad corrigend(um) difficili v(ir)gam porrexit et, ut sibi verbe(r)a inferret p(ro) supplenda ipsi(us) fr(atr)is i(n)sufficie(n)ti penitentia, p(re)cepit?“

¹⁰²³ Vgl. Nr. 183*, Bl. 300v-301r: „Singulis ecia(m) dieb(us) post pra(n)diu(m) cu(m) o(mn)ib(us) fr(at)rib(us), seniorib(us) (et) iuniorib(us), domu(m) capituli i(n)trauit et, om(n)ib(us) in circulo stantib(us), singulos req(ui)siuit, quid boni de sacra l(e)c(t)i(o)n(e) sub refectione incorp(or)assent et quale de ip(s)o bonu(m) p(ro)positu(m) formasse(n)t. (...)“

¹⁰²⁴ Vgl. CLAUSEN (1908), S. 55 und Nr. 183*, Bl. 301r: „Cu(m) a(u)t(em) aproppi(n)quaret dies obit(us) ei(us), aduocauit ad se om(ne)s fr(atr)es et hortabat(ur) eos p(er)man(er)e in s(an)c(t)o et feruido p(ro)posito, habu(n)dare i(n) sup(er)nis desiderijs, in dies magis ac magis labora(r)e p(ro) s(an)c(t)a disciplina et (con)s(er)ua(r)e illa(m) inteme(r)ata(m), esse sinceros, veraces, diligentes i(n)uice(m) i(n) ve(r)itate et s(er)uire i(n)uice(m) i(n) ca(r)itate.“

¹⁰²⁵ Vgl. Nr. 183*, Bl. 301v.

¹⁰²⁶ Vgl. Nr. 164*, Bl. 173r: „Quia desiderastis (!), k(arissi)me fr(ater), i(m)portuna instancia pauca vobis conscribi p(er)sone vestre magis co(n)gruencia sup(er) mo(dum) habendi se in diuino officio et vtili explecione eiusdem nec non in refectorio, labore et recollectio(n)e, Sed quia scio de tali materia q(ua)si infinita posse vos et alios habere, (er)g(o) solu(m) ad satisfaciendum vestro desiderio aliq(ua) no(n) tam scriba(m), q(uam) tangam, nec t(a)m(en) vobis, s(ed) et alijs, ne reputetis me tantillu(m) labore(m) p(ro) vobis nolle facere.“

sei es wichtig, das Herz fest und konzentriert auf die Messtexte auszurichten.¹⁰²⁷ Es folgen weitere Empfehlungen und Überlegungen, u. a. für die Leser und Sänger. So sollen diese, wenn sie nicht verstehen, was sie lesen bzw. singen oder sich beim Psalmsingen langweilen, ihr Herz auf die Betrachtung und die Beschäftigung mit der Passion Christi lenken, da die Gebetsstunden gewissermaßen in Erinnerung an seine Passion eingerichtet wurden.¹⁰²⁸ Darüber hinaus finden sich im Anschluss daran eine Reihe von Ratschlägen und Verhaltensvorschlägen, um den eigenen Geist mit Hilfe von Exempeln, Autoritätszitate und rationalen Überlegungen von den sündhaften und abwegigen Gedanken zu reinigen und somit zu heilen.¹⁰²⁹

Im zweiten Teil des Traktates folgen Überlegungen für das Verhalten im Refektorium (Bl. 178r-182r), wo man sowohl körperliche als auch geistige Nahrung einnehmen soll.¹⁰³⁰ Der Abschnitt beginnt entsprechend mit der geistigen Nahrung, die in Form der Tischlesung vorgebracht wird und die der Stärkung des Glaubens sowie der Sitten, aber auch des leidenschaftlichen Verlangens nach dem Himmlischen dienen soll.¹⁰³¹ Im wesentlich umfangreicheren zweiten Abschnitt folgen dann Bertholds Ratschläge für das tägliche Essen und Trinken, und zwar hinsichtlich der Quantität, der Qualität und der Art und Weise der Nahrung bzw. der Nahrungsaufnahme.¹⁰³² So heißt es z. B., dass das Essen nicht von einer auserlesenen Qualität sein soll, damit man nicht das schlechtere Essen verschmäht und sich nur das bessere aussucht.¹⁰³³

Im dritten und längsten Teil der Abhandlung widmet sich der Klausener Prior der Arbeit (Bl. 182r-200v), die er in drei unterschiedliche Arten einteilt: eine innere Arbeit, eine äußere Arbeit und eine äußerste Arbeit.¹⁰³⁴ Unter der inneren Arbeit versteht Berthold vor allem den

¹⁰²⁷ Vgl. Nr. 164*, Bl. 173r: „Ad divinu(m) officium attente p(er)age(n)du(m). P(ri)mo valet an(te) illud fantasias quocu(m)q(ue) sensu app(re)hensas audie(nd)o sc(ilicet) videndo siue alias aliu(n)de contractas pro posse studere abicere et negligere. S(e)c(und)o necessariu(m) est cor suum fig(er)e ac stalili(r)e ad ea, que legunt(ur) uel cantant(ur).“

¹⁰²⁸ Vgl. Nr. 164*, Bl. 173v: „Quarto nota q(uod) p(ro) doct(ri)na habeat(ur), ut, si quis ea, que canit vel legit, non intelligit uel forte tedio ab attentione psalmodie recedit, vertat cor suu(m) ad d(o)m(ini)ca(m) passio(n)e(m) ea(m) reuolue(nd)o et pertracta(nd)o, quia hore canonicè quoda(m)mo(do) institute sunt p(ro)pt(er) eius memoria(m).“

¹⁰²⁹ Vgl. Nr. 164*, Bl. 174r: „Restat ergo vid(er)e de purgatio(n)ib(us) siue euacuat(i)onibu)s stomago mentis dandis, quibus a m(ateri)a pecca(n)di euacuetur et sic sanet(ur). P(osse)nt aute(m) hec fieri de triplici genere siue materia, scilicet exemplis, auctoritatib(us) et r(ati)onibus.“

¹⁰³⁰ Vgl. Nr. 164*, Bl. 178v: „Est ergo hoc ibi tenendu(m), ut fauces suma(n)t cibo(m) et aures esuria(n)t dei verbum, hoc est, ut sic sumatur cibus corporalis, ut no(n) omittat(ur) cibus spiritualis.“

¹⁰³¹ Vgl. Nr. 164*, Bl. 178v: „Primo dico: audienda est diligenter lectio, ut edificetur et roboretur in te fides, secundo, ut edificentur mores, tercio, ut terrena deseras et celestia ardent(er) con)cupiscas.“

¹⁰³² Vgl. Nr. 164*, Bl. 179r: „De secu(n)do scilicet corporali cibo sumendo tenea(tur) (qua)ntitas, (qua)litas et mod(us).“

¹⁰³³ Vgl. Nr. 164*, Bl. 179r: „Qualitas ne quis sit exq(ui)situs videlicet, ut de viliorib(us) p(ar)tem sua(m) no(n) comedat et meliora eligat ita ut seque(n)tes de delicaciorib(us), si que fueri(n)t, paru(m) vel nichil acquirat.“

¹⁰³⁴ Vgl. Nr. 164*, Bl. 182r: „P(otes)t ergo e(ss)e triplex labor noster sc(ilicet): inte(r)ior, exte(r)ior et extim(us).“

mühsamen Erwerb von Tugenden.¹⁰³⁵ Obwohl dieser Tugenderwerb auch mit der Bekämpfung von Lastern in den geistigen Übungen verbunden ist, so hängt er letztendlich doch von der Gnade Gottes ab.¹⁰³⁶ Die äußere Arbeit dagegen ist die Arbeit in der Zelle, d. h. also das Lesen und Schreiben.¹⁰³⁷ Berthold von Marsberg beschreibt im Folgenden eine Reihe von Leiden bzw. Beschwerissen (‘tribulationis’), wie z. B. das Streben nach weltlichen Gütern, die fleischliche Begierde usw., die von der Arbeit in der Zelle abhalten, gibt aber auch Ratschläge, wie diese überwunden werden können. Als dritte und letzte Art der Arbeit wird die äußerste Arbeit beschrieben, worunter Berthold die Arbeit außerhalb der Zelle auf einem Hof oder auf dem Feld versteht.¹⁰³⁸ Es folgen einige Überlegungen über den Wert einer solcher Arbeit im Verhältnis zu den anderen beiden Arten, der vor allem in einem bedingungslosen Gehorsam (‘oboedientia’) gesehen wird.¹⁰³⁹ Eine solche Arbeit außerhalb der Klostermauern wird – ähnlich wie auch die äußere Arbeit bzw. die Arbeit in der Zelle – von zwei Grundübeln bedroht, nämlich vom eignen Willen (‘voluntas propria’) und von Hochmut (‘superbia’).¹⁰⁴⁰ Nach einer längeren Diskussion über den eigenen Willen¹⁰⁴¹ kommt Berthold von Marsberg auf den Hochmut zu sprechen, der in dreierlei Gestalt erscheinen kann: als dumme Tollkühnheit, als schreierisches Gerede und als sorglose Leichtsinngigkeit.¹⁰⁴² Im Anschluss an eine ausführliche Betrachtung des Hochmuts und an einige Ratschläge wie man diesen bezwingen kann,¹⁰⁴³ widmet er sich anderen Ausdrucksformen der ‘superbia’, wie z. B. dem Missgunst bzw. dem Murren gegenüber Vorgesetzten,¹⁰⁴⁴ was Berthold als ein Murren gegen Gott deutet, und von diesem als solches geahndet wird,¹⁰⁴⁵ oder dem Missbrauch der Rechtsprechung (‘temerario iudicio’).¹⁰⁴⁶ Nach diesen Exkursen

¹⁰³⁵ Vgl. Nr. 164*, Bl. 182r: „Inte(r)ior labor n(oste)r est pro virtutibus acq(ui)rendis, et ad hu(n)c quasi o(mn)ia p(re)cedencia necessario des(er)ui(u)n(t).“

¹⁰³⁶ Vgl. Nr. 164*, Bl. 182r-182v: „Quia dici(n)t: Si istis meis ex(er)citiis expugna(n)tur vicia quid est, q(uod) semp(er) dici(tur), sine gr(ati)a dei nos nihil posse? Et iterum: Qui operatur omnia in omnibus? Et iteru(m) deu(m) esse, qui op(er)atur in nobis velle et p(er)ficere.“

¹⁰³⁷ Vgl. Nr. 164*, Bl. 184r: „Secundus labor est exterior, et no(m)i(n)o hic(!) exteriore(m) labore(m) laborem celle r(espec)tu primi, q(ua) magis est exterius q(uam) pri(mus) de quo ex p(ar)te aliqua supersedeo. Habeat tamen quisq(ue) devotus pro lege, ut legat suffragiu(m) de s(an)c(t)o sp(irit)u uel suff(ra)giu(m) co(mmun)is laboris, anteq(uam) incipiat scribere uel aliud fac(er)e.“

¹⁰³⁸ Vgl. Nr. 164*, Bl. 186v: „(Tertius) labor potest voca(r)i extim(us) respecti(on)e loque(n)do (id est) mag(is) exterior, q(uam) (secundus) est eni(m) sup(er)lati(vus) a(n)tiquus(!) ab ex(tra) sc(ilicet) cum quis laborat extra cellam in curia uel in campo.“

¹⁰³⁹ Vgl. Nr. 164*, Bl. 187r-187v.

¹⁰⁴⁰ Vgl. Nr. 164*, Bl. 187v: „P(ro)ut aute(m) nu(n)c occurrit et deseruit, duo mala insidiantur quibusda(m) in ip(s)o exteri(o)r(i) labore, p(ri)mu(m) est voluntas p(ro)pria, (secundum) est carnalis sup(er)bia.“

¹⁰⁴¹ Vgl. Nr. 164*, Bl. 187v-190v.

¹⁰⁴² Vgl. Nr. 164*, Bl. 191r: „Ista sup(er)bia apparet, p(ro)ut occurrit et conue(n)it in trib(us), sc(ilicet) in sue fortitudi(n)is stulte audacia, in voce clamorosa et leuitate dissoluta.“

¹⁰⁴³ Vgl. Nr. 164*, Bl. 190v-192v.

¹⁰⁴⁴ Vgl. Nr. 164*, Bl. 192v-194r.

¹⁰⁴⁵ Vgl. Nr. 164*, Bl. 193r: „Ecce q(uam) v(eru)m est murmuracion(em) subdit(or)um contra superio(r)es non e(ss)e cont(ra) eos, sed cont(ra) d(o)m(inu)m, qui vindicat per se de o(mn)ibus se.“

¹⁰⁴⁶ Vgl. Nr. 164*, Bl. 194r-196r.

kommt er nochmals auf den Hochmut als Grundübel zu sprechen, dem er – besonders mit Blick auf Mönche bzw. Klosterangehörige – in erster Linie die Demut („humilitas“) als wirksames Mittel entgegenhält.¹⁰⁴⁷ Denn während der Hochmut aus dem Menschen im Leben eine Bestie macht, so macht die Demut aus einer Bestie einen Menschen.¹⁰⁴⁸ Im letzten Abschnitt dieses Kapitels empfiehlt der Autor u. a. sich auf Gott und das Himmlische auszurichten und alles Irdische hinter sich zu lassen sowie die Hinwendung des freien Willen („liberum arbitrium“) zum Guten und gegen das Böse, die Sünde und die Laster.¹⁰⁴⁹

Im vierten und letzten Teil der Schrift Bertholds von Marsberg (Bl. 200v-202v) äußert er sich zur ‚Recollectio‘, hinter der sich die für *Devotio moderna* typische tägliche Gewissensforschung bzw. demütige Selbstbetrachtung verbirgt. Als Ergebnis einer solchen *Recollectio* steht eine gewisse Selbsterkenntnis sowie eine demütige Herzensreue, ein strenges Gericht über sich selbst und die Aufgabe aller egoistischen Selbstliebe.¹⁰⁵⁰ Bereits bei Gert Grote wurden alle Anhänger der *Devotio moderna* dazu angehalten, am Ende des Tages kritisch Bilanz über die eigenen Verfehlungen zu ziehen.¹⁰⁵¹ In dieser Tradition steht auch diese Schrift des Berthold von Marsberg, der entsprechend empfiehlt die ‚Recollectio‘ nach der Komplet am Abend bzw. nach der Matutin in den frühen Morgenstunden abzuhalten oder zu einem anderen Zeitpunkt und je nach der Gewohnheit der jeweiligen Gemeinschaft.¹⁰⁵² Am Ende einer jeder ‚Recollectio‘ steht auch bei Berthold ein fester Vorsatz („propositum“), an den eignen Verfehlungen zu arbeiten und diese zukünftig zu korrigieren, was Berthold umfassend diskutiert. Denn je mehr dem Menschen die Gnade zuteil wird, dass er erreicht, was er sich vorgenommen hat, so wird sich in seinem Gewissen auch ein größeres Gottvertrauen einstellen.¹⁰⁵³

Insgesamt handelt sich bei der Schrift des Berthold von Marsberg um einen typischen Traktat zur Erziehung des Menschen im Geiste der *Devotio moderna*, in diesem Fall vermutlich im Dienste der Novizenerziehung. An manchen Stellen erinnert der Text – ähnlich einem Rapiarium bzw. Florilegium – sehr stark an eine Zusammenstellung von einzelnen wörtlichen

¹⁰⁴⁷ Vgl. Nr. 164*, Bl. 196r-198r.

¹⁰⁴⁸ Vgl. Nr. 164*, Bl. 196v: „Quarto reuoluet, q(uod) sup(er)bia de homi(n)e ecia(m) in hac vita fecit bestia(m) et hu(m)ilitas de bestia homine(m).“

¹⁰⁴⁹ Vgl. Nr. 164*, Bl. 198r-200v.

¹⁰⁵⁰ Vgl. Nr. 164*, Bl. 201v: „Et sciat quisq(ue) talis, si voluerit senti(r)e fructu(m) recollectionis, qui fructus est cognicio sui ipsius vera hu(m)ilitas et supplex contricio cordis, ut non palpet se s(ecundu)m Bernardu(m), ponat se an(te) se, et districte iudic(et) se r(e)moto omni priuato amo(r)e.“

¹⁰⁵¹ Vgl. hierzu auch STAUBACH (1991), S. 432-435.

¹⁰⁵² Vgl. Nr. 164*, Bl. 201r: „Et pro hac fit recollectio cotidie, post co(m)plet(um) aut post matutinas secundu(m) aliquos, modusq(ue) eius siue ordo potest esse varius.“

¹⁰⁵³ Nr. 164*, Bl. 202v: „Nam si forte gracia adest ut homo p(er)ficiat q(uod) p(ro)posuerat, nascit(ur) in (con)sci(enti)a et ad deum maior fiducia.“

Aussagen, persönlichen Überlegungen sowie von Autorenzitaten. Dabei werden typischerweise neben der Bibel die frühen Kirchenväter wie Augustinus, Gregorius und Hieronymus, aber auch Johannes Chrysostomus und vor allem Bernhard von Clairvaux zitiert bzw. als Autoritäten angeführt.

Unklar ist dabei allerdings, ob man bei der vorliegenden Papierhandschrift von einem Autographen Bertholds sprechen kann, da sich in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen keine weiteren, eindeutigen Schriftproben von dessen Hand erhalten haben. Ungewöhnlicherweise enthält die Schrift Bertholds viele Korrekturen von einem anderen Schreiber, bei dem es sich vermutlich nicht um Berthold selbst handelt, da sich am Ende der Schrift in Eintrag des Korrektors findet, in dem dem verstorbenen Berthold gedacht wird.¹⁰⁵⁴ Bei der Hand des Hauptschreibers handelt es sich um eine schlaufenlose Devotenbastarda, während zumindest einige Randbemerkungen und Nachträge Schlaufen aufweisen.

Der Traktat Bertholds ist nicht die einzige Schrift, die sich in diesem Band befindet und eine Reihe weiterer Schriften enthält. Dazu gehören neben einem als Einbandmakulatur verwendeten deutschen Totentanzfragment,¹⁰⁵⁵ vor allem Heiligenviten, und zwar von Leodegar von Autun (Bl. 1r-12v), den Trierer Erzbischöfen Nicetius (Bl. 13r-18r) und Agricius (Bl. 28v-44r),¹⁰⁵⁶ den aus Trier stammenden Märtyrern Tirsus, Palmatius und Bonifatius (Bl. 18v-28v), eine Vita sowie eine Ermunterung, einige Mirakel und ein Brief des Hilarius von Poitiers, z. T. aus der Feder des Venantius Fortunatus (Bl. 44v-59r), eine Vita des Bischofs Gregor von Langres von Gregor von Tours (Bl. 59v-62v), eine ‚Passio Timothei‘ von Polycrates, Bischof von Ephesos (Bl. 63r-65v), die Leidensgeschichte des Patroclus von Troyes (Bl. 65r-69v) sowie eine ‚Vita Gangolphi‘ (Bl. 69v-79v). Außerdem enthält der Sammelband auch ein Brief Bernhards (Bl. 80r-81r), einen glossierten Hymnus (Bl. 81r-81v), eine Reihe von Marienpredigten, die z. T. Bernhard von Clairvaux (Ps.), Ambrosius Autpertus sowie Augustinus (Ps.) zugeschrieben werden (Bl. 83r-95v; 113r-128v), die ‚Explanatio in canticum beatae Mariae‘ des Hugo von Sankt-Viktor (Bl. 96r-112r), die Predigten des Heidelberger Theologieprofessors Gerhard Brant († 1438) zur Passion Christi (Bl. 130r-171v) sowie ‚De fine religiosae perfectionis‘ aus der Feder des Reformbenediktiners Johannes von Kastl OSB († 1426) (Bl. 203r-230r). Den Abschluss des Sammelbandes bilden wiederum zwei Heiligenviten, und zwar die Vita des Trierer Erzbischofs Liutwin, verfasst von Theofried von Echternach (Bl. 233r-242v), und eine ‚Passio breve S. Cornelii papae et mart.‘ (Bl. 242v-244v).

¹⁰⁵⁴ Vgl. Nr. 164*, Bl. 202v.

¹⁰⁵⁵ Dieses dt. Totentanzfragment scheint bislang noch völlig unbekannt zu sein und soll von mir in einer gesonderten Publikation nochmals genauer untersucht werden.

¹⁰⁵⁶ Zu den Heiligenviten aus dem Bistum Trier vgl. EMBACH (2007), S. 255-370.

Obwohl es sich dabei um eine lateinische Handschrift handelt, finden sich an einigen Stellen niederdeutsche Sprichwörter bzw. Bemerkungen (Bl. 202v und 245v). Insgesamt handelt es sich also um einen eher heterogenen Sammelband des 15. Jahrhunderts, bestehend aus sechs Teilen, an denen insgesamt mindestens neun Schreiber beteiligt waren. In ähnlicher Weise variieren auch die Schreibarten, bei denen es sich z. T. um Schlaufenbastarden bzw. Kursiven, z. T. aber auch um schlaufenlose Devotenbastarden handelt. Auch die Initialengestaltung ist wenig einheitlich und das Niveau schwankt von mehrzeiligen blau-rot gespaltene Fleuronné-initialen mit ornamentalen Aussparungen und fleuralen Verzierungen bis hin zu einfachen, mehrzeiligen roten Lombarden wie im Traktat Bertholds von Marsberg.

4.2.2. Peter von Ahrweiler, Gerhard von der Lippe und Gisbert als Rektoren und Visitatoren von St. Agneten in Trier

Im Folgenden sollen drei Eberhardsklausener Autoren vorgestellt werden, deren Werke, d. h. in diesem Fall einzelne Predigten, sich in einer Handschrift befinden, die allerdings nicht aus Eberhardsklausen stammt, sondern aus dem Augustinerinnenkloster St. Agneten in Trier und sich heute in der Staats- und Universitätsbibliothek in Hamburg, unter der Signatur Cod. Theol. 2065 befindet.¹⁰⁵⁷ Hierbei handelt es sich um eine deutschsprachige Handschrift die aus 74 Texten, d. h. vor allem Kollationen, Predigten und Predigtauszügen, aber auch aus zwei Exempeln besteht, die von der Augustiner-Chorfrau Katharina Gurdelers in der ersten Hälfte des 16. Jahrhundert, zusammengestellt wurde und offenbar 1527 noch nicht abgeschlossen war.¹⁰⁵⁸ Über Katharina Gurdelers liegen sonst keine weiteren Informationen vor; außerdem existieren von ihr auch keine weiteren Schriften.¹⁰⁵⁹

a) Eberhardsklausen und seine Beziehungen zum Frauenkloster St. Agneten in Trier

Bevor die Eberhardsklausener Autoren und ihre Predigten nochmals genauer beschrieben werden, sollen hier die Verbindungen zwischen den Augustiner-Chorfrauen von St. Agneten in Trier und Regularkanonikern von Eberhardsklausen erläutert werden. Das Kloster St.

¹⁰⁵⁷ Eine Beschreibung der Handschrift findet sich in: KRÜGER (1993), S. 165-173 und WEGSTEIN (1989), S. 314-331 und KNOBLICH (2003), S. 95-113, hier S. 102-108. Die Handschrift konnte allerdings wie alle dislozierten Handschriften außerhalb von Trierers nicht persönlich untersucht werden. Alle entsprechenden Angaben und Zitate wurden entsprechend aus der Literatur zusammengestellt.

¹⁰⁵⁸ Vgl. hierzu der Eintrag auf dem vorderen Spiegel: „Liber monasterij sancte Agnetis virginis et martyres infra muros Treuerensisi. Ex parte sororis Katharine Cingulatoris que dedii conuentui“ sowie Bl. 442v: „Dit boich hait vnse l. suster Katharina Gurdelers zo samen copuliert vß den Collacien vnd predigaten der wirdiger veder vnd hait iß geben dem gemeynen conuent wer da ynne wilt lesen zu heil syner selen vms jrere selen ouch getrulich zu gedencken by gode dem heren.“ Zitiert nach KRÜGER (1993), S. 165 f.

¹⁰⁵⁹ Zu Katharina Gurdeler vgl. WEGSTEIN: Gurdelers, Katharina. In ²VL 3 (1981), Sp. 326 f. und WEGSTEIN (1989), S. 316.

Agneten geht zurück auf eine geistliche Schwesterngemeinschaft, die sich um 1238 als Klausnerinnen an der Pfarrkirche St. Gervasius im Bereich der spätrömischen Kaiserthermen niederließen.¹⁰⁶⁰ Im Jahre 1255 erhielt die Gemeinschaft der Reklusen, die in der Frühzeit vor allem aus dem Adel und dem reichen Bürgertum stammten, vom Trierer Erzbischof Arnold II. von Isenburg eine eigene, sich an die Bettelordens anlehrende Regel. 40 Jahre später, d. h. am 25. Februar 1295, weihte der Trierer Oberhirte Boemund I. eine neue Klosterkirche am Weberbach, in unmittelbarer Nähe zur heutigen Trierer Stadtbibliothek, verlieh dieser und dem Kloster den Namen St. Agneten und stellte das neue Frauenkloster unter die Augustinerregel. Im Laufe des 15. Jahrhunderts erfolgte allerdings der wirtschaftliche und sittliche Niedergang des Frauenklosters, das nur noch aus vier Chorfrauen bestand und deren Priorin Katharina von Wespillich 12 Kinder von verschiedenen geistlichen und weltlichen Vätern gehabt haben sollte.¹⁰⁶¹ Nach einem vergeblichen Versuch, das Kloster in den Klarissenorden einzugliedern, sah sich der Erzbischof Johann II. von Baden im Jahr 1460 gezwungen, den Konvent aufzuheben und einige Augustiner-Chorfrauen aus dem Frauenkloster Engelthal bei Bonn nach St. Agneten in Trier einzuladen.

„Die neue Priorin des verfallenen und verschuldeten Konvents, Agnes von Moelheim († 1479), stand vor schweren Aufgaben, doch gelang es St. Agneten bis zur Wende zum 16. Jahrhundert zu einem vorbildlich geleiteten Konvent mit 50 Nonnen zu machen. Sie verdienten ihren Unterhalt teilweise durch die Herstellung liturgischer Gewänder, die sie im Auftrag von Trierer und Kölner Kaufleuten anfertigten, welche ihnen das erforderliche Rohmaterial (italienische Seide, Goldfäden) lieferten.“¹⁰⁶²

Neben diesen künstlerischen Nadel- und Webarbeiten war St. Agneten darüber hinaus auch in der Buchherstellung tätig, die entsprechend den Traditionen der *Devotio moderna* auch zur monastisch-asketischen Lebensweise der Frauenklöster dazugehörte. Die hergestellten Handschriften wurde z. T. verkauft, so z. B. an die Stiftsherren zu St. Simeon zu Trier, die 1573 zwei Königstaler für die Schreibarbeiten von Schwester Anna Guylich bezahlten, zum größten Teil wohl aber für den eigenen Bedarf hergestellt.¹⁰⁶³ So verfügte das Frauenkloster u. a. auch aufgrund von Buchlegaten, wie die testamentarische Stiftung des Humanisten und Trierer Domdekans Christoph von Rheineck († 1535) von 1528, über eine stattliche Bibliothek, aus der sich heute noch ca. 10 Handschriften sowie eine Urkundensammlung und drei

¹⁰⁶⁰ Zur ausführlichen Geschichte von St. Agneten, der dortigen Bibliothek sowie die Beziehungen zu Eberhardsklausen vgl. LAUFNER (1968), S. 112-135; REUSCH (1969), S. 105-120; LAUFNER (1969), S. 121-128; DOHMS (1968), S. 110-113 und SCHMID (1999), S. 2-4.

¹⁰⁶¹ Vgl. hierzu LAUFNER (1968), S. 119.

¹⁰⁶² SCHMID (1999), S. 2 und LAUFNER (1968), S. 128f.

¹⁰⁶³ Vgl. LAUFNER (1969), S. 124.

Inkunabeln in der Stadtbibliothek Trier¹⁰⁶⁴ sowie 5-6 Manuskripte und zwei Inkunabeln in der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek,¹⁰⁶⁵ zwei Frühdrucke in der Württembergischen Landesbibliothek in Stuttgart und eine Inkunabel in der Stadt- und Universitätsbibliothek in Frankfurt am Main nachweisen lassen.¹⁰⁶⁶

Bei den Handschriften des Frauenklosters handelt es sich im wesentlichen um Gebets- und Andachtsbücher, Breviere, Psalterien sowie Predigtsammlungen. Eine dieser Handschriften enthält neben den ‚Gesta Romanorum‘ und den ‚Gesta Treverorum‘ auch das ‚Chronicon pontificum et imperatorum‘ Martins von Troppau und gelangte vermutlich über Eberhardsklausen nach St. Agneten in Trier.¹⁰⁶⁷ Umgekehrt lässt sich aber auch ein Gebetbuch bzw. Rapiarium feststellen, das von einer namentlich nicht bekannten Schwester aus St. Agneten stammt und später in die Klosterbibliothek von Klausen gelangte.¹⁰⁶⁸ Unklar ist dagegen die Zuordnung von drei weiteren Handschriften, die von den Eberhardsklausener Chorherren Johannes Weese CRV († 1483), Peter von Ahrweiler († 1515/16) und Johannes von Reil († 1552) geschrieben wurden.¹⁰⁶⁹ Denn alle drei Klausener Schreiber waren bis zu ihrem Tod auch als Rektoren und Beichtväter in St. Agneten in Trier tätig und haben in dieser Funktion die besagten Handschriften angefertigt. Allerdings lässt sich nicht eindeutig feststellen, ob diese Handschriften nach dem Tod ihrer Schreiber nach Eberhardsklausen gebracht wurden oder aber in der Bibliothek von St. Agneten in Trier verblieben. Offensichtlich blieben die Klausener Chorherren aber auch in ihrer Funktion als Rektoren in St. Agneten in Trier der Tradition des Bücherabschreibens treu, was u. a. auch aus den Jahresrechnungen des Frauenkonventes hervorgeht, in denen der Kauf von Papier, Pergament bzw. Leder oder ähnliche

¹⁰⁶⁴ Es handelt sich dabei um Trier: Stadtbibliothek, Hs. 430/1897 8°, Hs. 522/1600 8°, Hs. 825/1697 8°, Hs. 830/1370 8°, Hs. 831/1377 8°, Hs. 1345/34 8°, Hs. 1742/856 8°, Hs. 1770/954 2° (Sammlung von Urkunden und Rechnungen), Hs. 1983/12 8°, Hs. 2050/1695 8°, Hs. 2265/2206 8°, sowie Inc. 281 2°, Inc. 1149 4° und Inc. 1182 8°. Zur genauen Übersicht über die Handschriften und Inkunabeln aus St. Agneten in der Stadtbibliothek Trier vgl. LAUFNER (1969), S. 121-128; SCHMID (1999), S. 2-4; KRÄMER II (1989), S. 760. Zu allen deutschsprachigen Handschriften der Stadtbibliothek Trier finden sich Beschreibungen in BUSHEY (1996) bei den lateinischen Handschriften sei auf den zehnbändigen Katalog von KEUFFER/KENTENICH (1888-1934) hingewiesen.

¹⁰⁶⁵ Hamburg: Staats- und Universitätsbibliothek, Theol. 1045, Theol. 2059, Theol. 2064, Theol. 2065, Theol. 2192 und AC III 116 (2 Inkunabeln mit beigegebundener Handschrift). Zu diesen Handschriften und Inkunabeln vgl. KNOBLICH (2003), S. 95-113; SCHMID (1999), S. 2-4; und KRÄMER II (1989), S. 760 und vgl. die Beschreibung in KRÜGER (1993).

¹⁰⁶⁶ Stuttgart: Württembergische Landesbibliothek, Bb lat.147503 und Inc.fol.16082 B.24 sowie Frankfurt: Stadt- und Universitätsbibliothek, [Ohly-Sack, No. 1873].

¹⁰⁶⁷ Es handelt sich dabei um Trier: StaBi, Hs.1345/34 8°. Vgl. LAUFNER (1969), S. 126.

¹⁰⁶⁸ Vgl. Nr. 90#. Aus einer Kurzbiographie auf Bl. 11r geht eindeutig hervor, dass eine Nonne aus St. Agneten die Handschrift angefertigt hat, während sich eine für die Eberhardsklausener Bestände typische französische Requirierungsnummer auf Bl. 2r wiederfindet.

¹⁰⁶⁹ Nr. 75 (z. T* [?]) (Peter von Ahrweiler [?]) und Nr. 198*, Bl. 113v-134v (Johannes Weese) sowie Nr. 221* (Johannes von Reil).

Materialien zur Buchherstellung für die Rektoren dokumentiert wurde.¹⁰⁷⁰ Außerdem lässt sich nachweisen, dass zumindest ein Buch aus der Klosterbibliothek der Augustiner-Chorfrauen von St. Agneten in Trier in der Werkstatt von Eberhardsklausen eingebunden wurden.¹⁰⁷¹

Die Kontakte zwischen den beiden Konventen stehen im Zusammenhang mit der Übertragung der geistlichen Oberaufsicht (‚cura monialium‘) von St. Agneten auf Eberhardsklausen, allerdings ohne dass das Trierer Frauenkloster offiziell in den Windesheimer Klosterverband inkorporiert wurde, was seit einer Bulle Papst Eugens IV. von 1436 untersagt war.¹⁰⁷² Eine Bestätigung dieser Betreuung durch die Klausener Chorherren wurde allerdings erst 1474 von Papst Sixtus IV. ausgestellt, der die Benediktineräbte von St. Matthias und St. Maximin mit der Beaufsichtigung dieser Neuregelung beauftragte.¹⁰⁷³ Bis ins 18. Jahrhundert unterstand St. Agneten in Trier also dem Klausener Regularkanonikerkonvent.

Dabei fiel den Priooren des Klausener Konventes die Aufgabe zu, zusammen mit anderen Windesheimer Klostervorstehern das Kloster St. Agneten einmal im Jahr zu visitieren. Der Klausener Prior überwachte darüber hinaus die Aufnahme von Novizinnen, nahm ihre Ordensgelübde entgegen und stellte den Schwestern einen Chorherren als Beichtvater zur Verfügung. Dieser Beichtvater (‚confessor‘) war gleichzeitig Rektor im Haus und kümmerte sich neben der Priorin um die geistliche und weltliche Verwaltung des Frauenkonvents. Dem Rektor wurde außerdem ein Gehilfe zur Seite gestellt und zusammen mit seinem ‚socius‘ wurde er in einem separaten Haus auf dem Klostergelände untergebracht.

Die Übernahme eines Amtes als Rektor und Beichtvater in einem Frauenkloster war nicht immer ganz freiwillig und wurde von den entsprechenden Ordensleuten oft nur widerwillig angetreten, wie z. B. von dem Klausener Chorherrn Heinrich von Eindhoven, der lieber zu ewiger Buße in einem Fass wohnen wollte, als nach St. Agneten entsandt zu werden, dieses Amt als Ausdruck des Gehorsams dennoch ohne Widerspruch antrat.¹⁰⁷⁴

¹⁰⁷⁰ So findet sich z. B. eine Rechnung aus dem Jahr 1500, laut der „2 Albus vur Boichpapyr dem alden Herrn“ ausgegeben wurden. Hinter dem „alten Herrn“ verbirgt sich Peter von Ahrweiler CRV, der 1485 bis 1515 Rektor in St. Agneten war und hier möglicherweise am Brevier beteiligt war (Nr. 75 (z. T* [?]). Vgl. hierzu LAUFNER (1969), S. 123 f.

¹⁰⁷¹ So findet sich z. B. auf dem Vorderdeckel der Handschrift Trier: StaBi, Hs. 831/1377 8° der Abdruck eines Plattenstempel mit dem Bild des hl. Rochus, der sich u. a. auch auf Klausener Einbänden wiederfindet, so z. B. Trier: StaBi, Nr. 59#, Inc. 1101 4° und Inc. 1517 8°.

¹⁰⁷² Vgl. hierzu allgemein DIJK (1985), S. 225-237.

¹⁰⁷³ Vgl. DOHMS (1968), S. 111 f.

¹⁰⁷⁴ Vgl. CLAUSEN (1908), S. 70 und Nr. 183*, Bl. 312v: „Na(m) cu(m) rumor exisset, q(uod) ad mo(na)steriu(m) monialiu(m) S(an)c(t)e Agnetis in Treueri mitte(n)d(us) foret, cu(m) serio dixit: ‚Anteq(uam) me illuc poni paterer poci(us) me in vas i(n)cludendu(m) ad agend(um) p(e)ni(tenti)am p(er)petua(m) offerre(m). (...)‘ Veru(m)t(ame)n, q(ua)n(do) eu(m) ob(edient)ia vrgebat, frange(n)s p(ro)priu(m) sensu(m) acq(ui)reuit,

„Aufgrund der vielfältigen weltlichen Pflichten, die bei Schwesternhäusern mit dem Beichtamt verbunden waren, ließ es sich jedoch nur schwer mit einer eher zurückgezogenen Lebensweise und kontemplativer Frömmigkeit verbinden. (...) Die Schwierigkeit, geeignete Beichtväter zu finden, war in der Struktur der Betreuung der Schwesternhäuser angelegt: Zum einen wurden die Männerkongregationen zahlenmäßig und materiell belastet, zum anderen brachte die relativ unabhängige Stellung der Beichtväter eine Gefahr für ihr Seelenheil, die Disziplin und den Lebenswandel mit sich.“¹⁰⁷⁵

Auf der anderen Seite konnte die Leitung eines Frauenklosters aber auch eine gute Voraussetzung sein, um Prior in einem Regularkanonikerkonvent zu werden und diente nicht zuletzt auch der Erholung, wenn die Ordensgeistlichen körperlich nicht in der Lage waren, den mitunter harten Bedingungen in einem Männerkloster Genüge zu leisten oder sich selbst mit zu kraftraubenden asketischen Übungen schwächten. So wurde Johann Schomecher von Bremm CRV († 1484) aufgrund seiner zarten körperlichen Konstitution als Rektor nach St. Agneten geschickt, wo er nach zwei oder drei Jahren verstarb.¹⁰⁷⁶ In ähnlicher Weise kam bereits Johann von Eindhoven, der sich selbst körperlich durch übertriebenes Wachen, Fasten und Arbeiten schwächte, zunächst für 3-4 Jahre als Rektor nach St. Agneten, bevor er geistig und gesundheitlich gestärkt ca. 473 die Nachfolge Bertholds von Marsberg als Prior in Eberhardsklausen antrat.¹⁰⁷⁷

Neben der weltlichen Verwaltung war auch die geistliche Betreuung eine der wichtigsten Aufgaben des Rektors. Dazu zählten die Abnahme der Beichte sowie persönliche Beichtgespräche mit den Schwestern,¹⁰⁷⁸ aber auch das Abhalten von Predigten und vertraulichen Ansprachen für die gesamte Frauengemeinschaft an Sonn- und Feiertagen. Diese geistlichen Collationes, die der permanenten Erziehung und Vervollkommnung der Schwestern dienen sollten, wurde dabei nicht nur von den Rektoren bzw. Beichtvätern, sondern auch von den Visitatoren sowie auswärtigen Predigern gehalten, wovon die Trierer Handschrift Katharina Gurdelers Zeugnis ablegt.¹⁰⁷⁹

no(n) t(ame)n ut p(ro)uisor muliercularu(m), s(ed) ut m(in)istrator infirma(rum) corp(or)u(m) et me(n)ciu(m), q(uod) poscebat(ur), accessit.”

¹⁰⁷⁵ SCHLOTHEUBER (2001), S. 45-84, hier S. 49 f.

¹⁰⁷⁶ Vgl. Nr. 183*, Bl. 302v: „Frater Iohan(n)es Brem, cu(m) tenerioris esset co(m)plexionis nec duru(m) ordinis rigore(m) adeo e(qua)nimiter ferre posset, de gr(ati)a missus ad s(an)c(t)am Agnete(m) in Treueri, vbi, cu(m) p(ost)ea fact(us) rector ad a(n)nos duos aut tres p(re)fuisset, obdormiuit i(n) d(omi)no a(n)no 1484 (...).”

¹⁰⁷⁷ Vgl. Nr. 183*, Bl. 304v.

¹⁰⁷⁸ Vgl. SCHLOTHEUBER (2001), S. 45-84, hier S. 50-55.

¹⁰⁷⁹ Vgl. hierzu ausführlich MERTENS Th. (1996), S. 163-182.

b) Die deutsche Predigthandschrift Cod. Theol. 2065 der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg

Cod. Theol. 2065 gelangte offenbar bereits Ende des 17. bzw. Anfang des 18. Jahrhunderts in den Besitz des Frankfurter Juristen und Büchersammlers Zacharias Conrad von Uffenbach (1683-1734) und wurde dann vom Professor für Poesie und Physik am Hamburger Gymnasium Johanneum Johann Christian Wolf (1689-1770) mit anderen Handschriften aus der Sammlung Uffenbach für die dortige Stadtbibliothek erworben. Im Zweiten Weltkrieg wurden die meisten Hamburger Handschriften in den Osten Deutschlands ausgelagert, wo sie von der sowjetischen Armee beschlagnahmt und Ende der fünfziger Jahre des 20. Jahrhunderts an die DDR übergeben und als Sonderdepositum in der Staatsbibliothek in Ost-Berlin aufbewahrt wurde. Erst im Oktober 1989 wurden sie wieder an die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg zurückgegeben.¹⁰⁸⁰

Die Handschrift besteht aus 74 Texten in moselfränkischer Sprache, d. h. vor allem aus Predigten und Kollationen, also geistlichen Ansprachen. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei dieser Predigtsammlung, wie bei vielen in Frauenklöstern überlieferten Predigten, nicht um eine Zusammenstellung von Vorlagen, die im Konvent bereits vorhanden waren, sondern vielmehr um Mitschriften von tatsächlich in St. Agneten im Rahmen geistlicher Unterweisungen durch die Rektoren oder auswärtiger Visitationen gehaltenen Ansprachen.

„Um das auf diese Weise vermittelte Gotteswort besser verinnerlichen zu können, machen sich manche Schwestern während der Kollation Notizen, die sie dann später mit Hilfe der Erinnerung schriftlich ausarbeiten. Daraus geht der erste pragmatische Zweck dieser Texte hervor: die Verschriftlichung der Erinnerung, um sich danach an das Schriftlich Fixierte zu ‚er-innern‘ und es zu ‚ver-innerlichen‘. Erst in zweiter Linie werden die Kollationstexte der Gemeinschaft zur Verfügung gestellt. Die Verbreitung der Kollationscorpora ist meist auf die örtliche Gemeinschaft beschränkt. Die Überlieferung besteht jeweils nur aus einer einzigen Handschrift, die aus dem betreffenden Haus stammt.“¹⁰⁸¹

Der Aufbau der Handschrift, die durchweg in einer einfachen Kursive bzw. Bastarda gehalten ist, entspricht bis zu No. 56 dem Kirchenjahr, „beginnend im Advent (No. 1 und 2), über Weihnachten (No. 3), Ostern (No. 24 bis 26), Pfingsten (No. 37 und 38), wobei nach Pfingsten einige Stücke ohne genauen zeitlichen Bezug eingestreut sind.“¹⁰⁸² Mit Auszügen aus den Offenbarungen (No. 57) der hl. Birgitta von Schweden (1303-1373) und dem Leben der hl. Eufemia (No. 58) folgen weitere Predigten bzw. Collationes anlässlich von Heiligenfesten (Vincula Petri, Andreas, Lucia, Agnes, Cathedra Petri, Matthias usw.), eine nachgetragene

¹⁰⁸⁰Vgl. KNOBLICH (2003), S. 96.

¹⁰⁸¹MERTENS:, Th. (1996), S. 163-182, hier S. 179.

¹⁰⁸²Zum Aufbau der Handschrift vgl. WEGSTEIN (1989), S. 316 f.

Fastenpredigt (No. 66) und schließlich Kirchweihpredigten (No. 67-73). Bei der 74. und letzten Predigt zum Thema ‚Non in solo pane viuit homo‘ (Mt. 4,4) wird das ganze Anliegen der Predigtsammlung nochmals zusammengefasst. Während 35 Predigten keine Autoren nennen und es sich bei zwei Texten um Auszüge aus den Offenbarungen Birgittas und der Vita der heiligen Eufemia handelt, sind die restlichen 37 mit einem Autorennamen versehen. 14 Predigten werden dabei einem ‚Heynrich Cynckler‘ bzw. Cinckler zugesprochen, 12 einem Jakob von Burigh, vier einem namenlosen ‚ruwerynnen herre‘, drei dem Eberhardsklausener Priester Gisbert und jeweils eine Predigt einem Bartholomaeus, dem Augustinereremiten Johann von Palz sowie den Eberhardsklausener Chorherren Gerhard von der Lippe und Peter von Ahrweiler.

Beim ersten nachweislichen Eberhardsklausener Autor in dieser Handschrift aus St. Agneten handelt es sich um den ca. in den 40er Jahren des 15. Jahrhunderts geborenen Peter von Ahrweiler, der – laut der Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel – im Jahr 1463 unter Prior Hermann Kleyman von Rüthen (Rüden) in das Kloster Eberhardsklausen eintrat, wo er seine Novizenzeit unter Subprior Wessel von Köln erlebte.¹⁰⁸³ Außerdem hatte er eine schöne und klare Stimme und war musikalisch sehr begabt, weshalb er eine wichtige Rolle im klösterlichen Chorgesang spielte.¹⁰⁸⁴ Peter diente vier Jahre unter Kleyman, schrieb einige Bücher für die Bibliothek ab, illuminierte manche und stattete sie mit Fleuronéinitialen aus.¹⁰⁸⁵ Aus der Feder Peters von Ahrweiler lassen sich im Bestand der Trierer Stadtbibliothek noch ca. acht Handschriften nachweisen, die von ihm geschrieben wurden bzw. an deren Anschrift er beteiligt war.¹⁰⁸⁶

¹⁰⁸³ Zu Peter von Ahrweiler, vgl. Nr. 183*, Bl. 306r-307v, hier Bl. 306r: „Frater Petrus Arwyler mu(n)du(m) reliquit et istud mo(na)steriu(m) intrauit a(n)no d(omi)ni 1463, in quo studiose p(ro)fecit, q(ua) viros p(er)fecte v(ir)tutis p(ri)mos, dico fr(at)res et stabiles fundamentales lapides, diligent(er) attendit et ad eoru(m) doct(ri)na(m) et exe(m)pla se formabile(m) dedit. Habuit aut(em) priore(m) religiosu(m) viru(m) p(at)re(m) Herma(n)nu(m) de Rude(n) et p(ro)batore(m) tyrocinii sui fr(at)rem Wesselu(m) viru(m) vtiq(ue) deuotissimu(m) deo et ho(min)ib(us) gratu(m).“

¹⁰⁸⁴ Vgl. EWERTHART (1953), S. 149 f.

¹⁰⁸⁵ Vgl. Nr. 183*, Bl. 306r: „Militauit a(u)t(em) f(rate)r Petr(us) p(re)dictus a(n)nis fere (quarttu)or sub p(a)tre Herma(n)no ante o(mn)ia q(ue)rens regnu(m) dei et iusticia(m) ei(us), aliquos exarauit p(ro) libraria libellos et plures illu(m)i(n)auit atq(ue) florauit.“

¹⁰⁸⁶ Sechs dieser acht Handschriften lassen sich noch sicher Peter von Ahrweiler zuweisen und zwar Nr. 2*, Nr. 45*, Bl. 1r-147v, Nr. 49 (z. T. # und *), Nr. 58*, Nr. 75 (z. T* [?]) und Nr. 160 (z. T.*), während die beiden Hss. Nr. 82 (z. T* [?])* und Nr. 161* (?) ihm lediglich aufgrund des paläographischen Befundes zugesprochen werden. Bei Nr. 75 (z. T* [?]), einem Brevier an dem offenbar Peter von Ahrweiler beteiligt war und das offenbar in St. Agneten geschrieben wurde, ist unklar, ob es nach dem Tod des Rektors nach Klausen gelangte oder aber in St. Agneten verblieb. Für einen Verbleib im Trierer Frauenkloster spricht das Indiz, dass eine für die Klausener Bestände typische französische Requirierungsnummer fehlt und dass die Eintragungen zum Fest der hl. Agnes (Bl. 126v-127v) besonders hervorgehoben wurden.

Vier Jahre, d. h. ca. zwischen 1475 und 1478 war Petrus von Ahrweiler Subprior unter Johann von Eindhoven und dann sieben oder neun Jahre als Prokurator tätig.¹⁰⁸⁷ Ab ca. 1486 wurde er von Prior Gerhard von der Lippe nach Trier zu den Schwestern nach St. Agneten geschickt, die er mehr als 30 Jahre lang unbescholten als Rektor führte. In dieser Funktion verwaltete er sowohl ihre geistigen als auch die weltlichen Güter, weshalb sie ihn dort bis zum Ende wie einen Vater liebten und wie einen strenger Aufseher fürchteten.¹⁰⁸⁸ Wilhelm von Bernkastel schreibt weiter in seiner Klosterchronik über Peter von Ahrweiler:

„12 oder 13 Jahre [ca.1502-04] vor seinem Tod wurde er von Gott heimgesucht, und zwar wie ein Freund oder Sohn heimgesucht wird, der gezeißelt oder geschlagen wird oder wie ein Goldstück im Ofen der Bedrängnis geläutert wird. Daraufhin wurde Peter sehr krank und diese Krankheit hielt bis zu seinem Tod an; obwohl er auf den Beinen war und das Kloster verwaltete, war ihm das bleiche Ebenbild des Todes für immer in sein Gesicht geschrieben. Er war nämlich gelähmt an beiden Händen, so dass die Finger zur Handfläche zurückgebogen waren und er sie gar nicht mehr ausstrecken konnte, um das Geheimnis der heiligen Messe zu feiern oder sich um die körperlichen Bedürfnisse zu kümmern in all den Jahren seiner Krankheit. Dennoch war er zu dieser Zeit bei den Schwestern derart beliebt, dass sie seiner niemals überdrüssig wurden oder mit Worten dazu drängten, dass er in sein Heimatkloster zurückgebracht werden sollte, obwohl sie durch seinen Zustand viele Beschwerlichkeiten hatten.“¹⁰⁸⁹

Im Jahre 1515 bzw. 1516 verstarb Peter von Ahrweiler am 10. Januar.¹⁰⁹⁰ Bei seinem Tod hatte er einen hervorragenden Ruf und hinterließ ein Regelwerk für Beichtväter in Nonnenklöstern, das in der Chronik des Wilhelm von Bernkastel wiedergegeben wird.¹⁰⁹¹ Von seiner Zeit als Rektor in St. Agneten zeugt auch die einzige von ihm erhaltene moselfränkische Predigt (No. 38) aus der Handschrift der Katharina Gurdelers zum Pfingsttag.¹⁰⁹² Diese handelt „vom Empfang des Heiligen Geistes im Herzen der Gläubigen,

¹⁰⁸⁷ Vgl. Nr. 183*, Bl. 306v: „Na(m) supprior fuit sub p(at)re Ioha(n)ne Endouie f(er)e (quattu)or a(n)nis, a quo de supprior q(uas)ji de Maria Martha p(ro)curator (con)stitut(us) est. Q(uo)d officiu(m) stre(n)nue prude(n)t(er) et fidenter gessit circiter septe(m) aut noue(m) annis.“

¹⁰⁸⁸ Vgl. Nr. 183*, Bl. 306v: „Post quos p(er) p(at)re(m) Gerhardu(m) ad Treueri(m) missus ad S(an)cta(m) Agnete(m) sponsa(rum) (Christi) p(ar)any(m)phus effect(us) e(s)t. Quas vltra triginta a(n)nos tam integre rexit et ta(m) p(ro)uide aministrauit in sp(irit)ualib(us) et temp(or)alib(us), vt usq(ue) fine(m) ipsu(m) diligere(n)t velut patre(m), timere(n)t velut duru(m) exactore(m).“

¹⁰⁸⁹ Nr. 183*, Bl. 307r: „Hic ante morte(m) sua(m) a(n)nis f(er)e XII aut XIII visitat(us) e(st) a deo sic(ut) visitat(ur) amicus et fili(us), qui flagellatur et corripit(ur) et sic(ut) auru(m) in fornace tribulacionis p(ro)batu(r). Na(m) infirmari cepit et infirm(us) p(er)ma(n)sit usq(ue) ad exitu(m) suu(m); licet ambularet et monasteriu(m) admi(ni)straret, t(ame)n pallida(m) mortis imagine(m) semp(er) in facie gerebat. Erat eni(m) (con)tracus ambab(us) manib(us) digitis in palma(m) recuruatis, quos extend(er)e omnino no(n) poterat ad agenda sacra misteria misse, vel curanda corp(or)is necessaria o(mn)ib(us) a(n)nis egritudinis sue. Quo t(ame)n t(em)p(or)e sororib(us) adeo accept(us) erat, ut nu(m)q(uam) attediate vel v(er)bo instarent, ut hic recip(er)etur in domo sc(ilicet) p(ro)fessionis sue, cu(m) t(ame)n occasio(n)e ipsius m(u)ltos labores habere(n)t.“

¹⁰⁹⁰ Vgl hierzu auch die Eintragungen in den beiden Klausener Memorialverzeichnissen: Nr. 180*, Bl. 1v und Nr. 137*, Bl. 7rb.

¹⁰⁹¹ Vgl. Nr. 183*, Bl. 307v.

¹⁰⁹² Hamburg: Staats- und Universitätsbibliothek, Theol. 2065, Bl. 300v304v; Inc.: „Pater Arwiler: In dem hilgen gloriosen dage van pynxsten. Is synt dry doechden de der mensche an eme moys hayn, der den hilgen geyst yntfangen wylt. Zo dem jrsten reyn vnd luter van herten.“ Vgl. WEGSTEIN (1989), S. 321.

wozu Lauterkeit, Demut und Sanftmut gehört, und wie man das Feuer des hl. Geistes bewahren kann.¹⁰⁹³ Der zweite Teil der Predigt orientiert sich sehr stark an den Werken des Franziskaners Marquard von Lindau OFM (1320/30-1392).

Beim zweiten Autor, aus dessen Feder sich eine Predigt in der angegebenen deutschen Predigthandschrift erhalten hat, handelt es sich um den bereits erwähnten fünften Prior von Eberhardsklausen, Gerhard von der Lippe,¹⁰⁹⁴ der um 1451 vermutlich in Lippstadt (Kr. Soest) in Westfalen geboren wurde und aus einer wohlhabenden Familie stammte. Im Alter von 22 Jahren, d. h. im Jahr 1473 entsagte er der Welt und wurde im Kloster Eberhardsklausen aufgenommen. Nach den Aufzeichnungen der Klausener Klosterchronik war Gerhard sehr gelehrig und eignete sich besonders die Übungen an, die zur geistlichen Vollkommenheit führen sollen. Er brannte von großem Lerneifer und versuchte die Übungen derart schnell zu durchlaufen und darin sogar voranzueilen, dass er als übereifrig galt und dadurch seine Lehrer verärgerte.¹⁰⁹⁵

Gerhard von der Lippe war ein großer Verehrer des Dominikaners Johannes Nider (um 1380-1438), weshalb im biographischen Eintrag zu Gerhard von der Lippe ein längerer Ausschnitt aus dem 20. und 21. Kapitel aus Niders Schrift ‚Consolatorium timoratae conscientiae‘ zitiert wird, einer Schrift, in der Nider „durch eine Analyse des Begriffs ‚Gewissen‘ den Ängstlichen einen Weg zur inneren Sicherheit weisen“¹⁰⁹⁶ will. Diese und ähnliche Schriften – die offensichtlich ganz auf die praktische Seelsorge bzw. Förderung der praktischen Frömmigkeit im Alltag ausgerichtet war – wurden von Gerhard besonders „studiert, verbreitet und gierig verschlungen, so daß er nachdem er zum Novizenmeister gemacht wurde, die Novizen darin unterweisen konnte.“¹⁰⁹⁷ Vor allem aufgrund seiner moraltheologischen

¹⁰⁹³ Vgl. RUH: Arwiler, Peter. In: ²VL 1 (1978), Sp. 504 f.

¹⁰⁹⁴ Zu Gerhard von der Lippe vgl. CLAUSEN (1908), S. 73-92; DOHMS (1968), S. 110-113; 180; WEGSTEIN: Gerhard von Eberhardsklausen. In: ²VL 2 (1980), Sp. 1231 f.; EMBACH (2007), S. 522 und die Klosterchronik von Eberhardsklausen, Nr. 183*, Bl. 321r-329rb.

¹⁰⁹⁵ Vgl. Nr. 183*, Bl. 321r-321va: „(...) Itaq(ue) ip(s)e venerandus p(ate)r de ciuitate Westfalie Lyppia dicta p(ar)entibus no(n) mediocrib(us) oriu(n)dus in flore iuue(n)tutis utpote vi(n)gi(n)ti duor(um) a(n)no(rum), du(m) mu(n)di gaudia gustare cepisset, no(n) i(n)mersit, non libero haustu bibit, s(ed) cu(m) Dauid domino libauit, p(er)iculu(m) mu(n)di du(m) p(ro)uide attendit, fugit, que(m) in mu(n)du(m) posuerat pede(m) retraxit (...). Admissus igi(tur) regularit(er) ad societate(m) deuotoru(m) fr(atru)m iuuenis docilis erat, excercicia ad p(er)fectione(m) duce(n)cia arripiebat, in quib(us) adeo feruens erat sicq(ue) currere et p(re)curr(er)e te(m)ptabat, vt nimi(us) fieret et informatorib(us) suis satis molestus existeret.“

¹⁰⁹⁶ Vgl. HILLENBRAND: Nider, Johannes. In: ²VL 6 (1987), Sp. 971-977, hier Sp. 975. Eine handschriftliche Abschrift dieses Werkes von Johannes Nider vom Klausener Chorherren Johannes Weese, die dieser vermutlich in St. Agneten in Trier angefertigt hat, findet sich in Nr. 198*, Bl. 113r-128v; vgl. auch Nr. 183*, Bl. 322ra-322rb: „Ad hec notent(ur) queda(m) (con)clusio(n)es (con)solatorie Ioha(n)nis Nyder (...). Hec o(mn)ia in 'co(n)solatorio timorate co(n)sci(enti)e' doctor ille digessit i(n) XX et XXI cap(itu)lis, qui liber est no(n) co(n)te(m)pnende doctri(n)e, s(ed) opti(m)e facie(n)tis p(ro) reuelami(n)e angariataru(m) co(n)scie(n)ciar(u)m.“

¹⁰⁹⁷ Vgl. Nr. 183*, Bl. 322rb-322va: „In hoc libro et si(mil)ib(us) f(rate)r Gerhard(us) valde studebat, discurrebat et auide hausit, q(uo)d postmodu(m) cu(m) ductor fact(us) fuit p(ar)uuloru(m), p(ro)pinare habebat. Forsan p(re)sciis futuro(rum) deus p(er)misit eu(m) fluctuare, a Sathana colophisari, velut triticu(m) cribrari, vt

Kenntnisse und seines vorbildlichen Lebenswandels wurde er im Kloster bis ins hohe Alter sehr geschätzt. Im Jahre 1483 wurde das Priorenamt in Eberhardsklausen vakant als der bisherige Kloostervorsteher Johann von Eindhoven zum Weihbischof von Trier gewählt wurde. Der gesamte Klausener Konvent sprach sich daraufhin einstimmig für den erst 32jährigen Gerhard von der Lippe als neuen Prior aus.¹⁰⁹⁸ Seine große Gelehrsamkeit kam auch in seinen ‚Ansprachen‘ bzw. Predigten zum Ausdruck. Er predigte nur selten, weil ihm die Zeit für Studien fehlte. Aber was er selbst nicht tun konnte, erfüllte er durch seine Brüder, so dass die Zuhörer seiner Kirche drinnen und draußen nie ohne Seelenspeisung blieben.¹⁰⁹⁹

Er galt zunächst als strenger Prior, der auf die genaue Befolgung der Ordensregeln drängte. Selten gab er Dispens von den Ordensregeln und beschränkte die Verteilung von Nahrung und Kleidung auf das Nötigste.

„Und dem Schneider wurde nicht gestattet ein neues oder besonderes Gewand herauszugeben, es sei denn es entsprach seinem [d. h. Gerhards] Rat oder Willen. Der Wein, der gereicht wurde, war verächtlich und von kleiner Menge, das Bier dünn und von schlechtem Geschmack.“¹¹⁰⁰

Solche Beschränkungen führten zu einer großen Unzufriedenheit im Kloster, so dass Stimmen laut wurden, den Prior abzusetzen. Es kam also zur bereits erwähnten Rebellion, die nur durch das Eingreifen des Priors von Höningen, der zur Visitation nach Klausen entsandt wurde, geschlichtet werden konnte, mit dem Ergebnis, dass Gerhard fortan zu nachsichtig gegenüber einigen Klausener Regularkanonikern wurde¹¹⁰¹ und am Ende seiner Amtszeit mehr gehorchte als befahl.¹¹⁰²

bella(n)do fortiter exp(er)ime(n)ta cap(er)et, vir industrius fi(er)et, arma colligeret, vt, du(m) capitaneus esset, castra dei figere atq(ue) p(ro)tegere posset. De(n)iq(ue) doctus admodu(m) euasit adeo ut secu(n)du(s) ei vix esset, qui sic differe(n)cias p(e)cc(at)oru(m) discern(er)e sciret, eratq(ue) reputat(us) apud doctos et i(n)doctos. Ex sci(enti)a a(u)t(em), du(m) mores co(m)pone(re)t et matur(us) exist(er)et, senioris loco dignus suspicat(us) est, du(m) adhuc iuuenis esset. Senectus e(n)i(m) venerabilis no(n) ex a(n)nis r(e)putatur, s(ed) ex morib(us).“

¹⁰⁹⁸ Vgl. Nr. 183*, Bl. 322va: „Cu(m) triginta duo(rum) a(n)noru(m) esset et in ordi(n)e X a(n)nos hab(er)et, sedes priorat(us) vacabat, q(ui)a d(omi)n(u)s Ioha(n)nes elect(us) in episcopu(m) suffraganeu(m) cesseret, ip(s)e f(rate)r Gerhardus vna(n)im(ite)r in p(ri)ore(m) est elect(us) et (con)firmat(us).“

¹⁰⁹⁹ Vgl. Nr. 183*, Bl. 322vb: „Raro eni(m) collationes fecit, q(ui)a stude(n)di facultas sibi no(n) suppetebat. Veru(m)tame(n), q(uo)d per se facere no(n) potuit, p(er) fr(atr)es suos i(m)pleuit, vn(de) auditoriu(m) ecclesie sue int(us) et foris a pabulo a(n)i(m)a(rum) vacuu(m) no(n) fuit.“

¹¹⁰⁰ Vgl. Nr. 183*, Bl. 323ra: „Difficile(m) se reddebat ad dispe(n)sacio(n)es, stringebat euagacio(n)es, victu(m) et amictu(m) no(n) ad sup(er)fluitate(m), sed ad necessitate(m) m(in)istrabat. Vnde vestiario no(n) admisit dare noua(m) et notabile(m) veste(m), nisi de ei(us) co(n)silio et volu(n)tate. Vinu(m) dabat(ur) vile et in p(ar)ua qua(n)titate, ceruisia tenuis et mali saporis, poculu(m) nullus audebat ad su(m)mu(m) labii infu(n)de(n)do i(m)pl(er)e, ne(m)o audebat illud ebibendo ad fu(n)du(m) vsq(ue) exinanire.“

¹¹⁰¹ Vgl. Nr. 183*, Bl. 323ra-323rb: „P(ro)pter hec et alias rigorositates indigna(n)tes quida(m) su(m)mop(er)e instaba(n)t p(ro) ei(us) deposicione, ad quam ecia(m) p(ro)mptu(m) se reddid(i)t, si co(n)uentui de meliore priore p(ro)uisu(m) fuisset. Erat co(n)certacio no(n) p(ar)ua, qua(m) vt aliquo m(od)o mitigaret quida(m) prior notabilis de Hene hic visita(n)s fr(atr)ib(us) dixit: ‚Sinite eu(m) et hoc a(n)no, q(uo)d si fecerit eme(n)dacio(n)is fr(u)ct(u)m, subintellige(!) b(e)n(e) quide(m), sin a(u)t(em) in futuro a(n)no, succida(m) eu(m)‘; atq(ue) subintulit istud: ‚Ego tales amplius vidi p(ri)ores qui i(n) i(n)iciis a fr(atr)ib(us) exosi fueru(n)t, s(ed) successu

In seiner Amtszeit wurde den Chorherren und Klosterangehörigen eine Reihe von Annehmlichkeiten zuteil, und zwar sowohl geistlicher, körperlicher als auch wirtschaftlicher Art.¹¹⁰³ Was das geistliche Wohlergehen im weitesten Sinne betrifft, so kam es unter Prior Gerhard von der Lippe zu einer enormen Bautätigkeit und einer umfassenden Ausstattung des neuen Klosters mit kostspieligen Altären, Fenstern, Büchern usw., die in der Klosterchronik genauestens beschrieben werden.¹¹⁰⁴ Mitten in der Rechtfertigung einer solchen pompösen Ausstattung der Eberhardsklausener Kirche vor allem mit liturgischen Gegenständen, wie z. B. Kelchen, Patenen, Paramenten usw., folgen in der Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel einige Ausführungen zur Reformation und hier vor allem zur stark von Ulrich Zwingli beeinflussten Abendmahlslehre des Johannes Oekolampad (1482-1531), dem die Lehren des englischen Humanisten und dem später unter Heinrich VIII. hingerichteten und vom Papst heiliggesprochenen Kardinals John Fisher, Bischof von Rochester (1459-1535), zur Eucharistie entgegengehalten werden.¹¹⁰⁵

Nach diesem Exkurs wird in der Chronik die Biographie Gerhards von der Lippe fortgesetzt mit einer Schilderung, wie Gerhard nach dem bereits erwähnten Aufstand gegenüber den Chorherren sehr nachsichtig wurde. So erlaubte er zwei Gewändern, zwei liturgische Pelzmäntel bzw. Schulterumhänge und zwei Sandalen. Er gab eine doppelte Menge von Wein beim Mittag- und Abendessen, erteilte so häufig einen Dispens von den Fastenzeiten, dass dieser zur Gewohnheit wurde und gestattete zweimal in der Woche den Genuss von Fleischspeisen.¹¹⁰⁶ In der Zeit Gerhards, die geprägt war von den Auseinandersetzungen mit den An-

t(em)p(or)is electissimi f(a)c(t)i su(n)t. Hec p(ro)pheta in n(ost)ro p(at)re (com)pleta est. Na(m) in dies s(em)p(er) humanior fiebat, vt circa fine(m) vite sue quibusda(m) fr(at)rib(us) vide(re)tur puerisa(r)e et nimiu(m) latus existere.“

¹¹⁰² Vgl. Anm. 1101.

¹¹⁰³ Vgl. Nr. 183*, Bl. 323rb: „In officio suo notabilis p(ro)uexit mo(na)steriu(m) i(n) redditib(us) et edificiis, et fecit multa (com)moda fr(at)rib(us) et familie in sp(irit)ualib(us), in corp(or)alib(us), in t(em)p(or)alib(us).“

¹¹⁰⁴ Vgl. Nr. 183*, Bl. 323rb-325va. So heißt es z. B. auf Bl. 323rb: „P(ro) sp(irit)ualib(us) na(m)q(ue) decent(er) p(er)ficiendis dedit in celebrationib(us) decus, edificauit ext(er)iore(m) ecclesia(m) cu(m) capella b(ea)tissi(m)e v(ir)ginis, c(uius) [lies: eius] imagine(m) in caps(a)m lapidea(m) et ha(n)c cu(m) alta pyramide sup(er) caput eius nobilit(er) sculpta at(que) celata. Altaria multa, calices et orname(n)ta p(re)ciosa in multo nu(mer)o, libros p(ro) choro et liberaria fere s(i)n(e) taxacio(n)e de o(mn)i materia r(e)ligione(m) co(n)cerne(n)tes [providit]. (...)“

¹¹⁰⁵ Vgl. Nr. 183*, Bl. 324ra-324vb. Aber auch an anderen Stellen der Chronik für die Jahre 1527 und 1530 äußert sich Wilhelm von Bernkastel zum Abendmahlstreit und zur Auseinandersetzung mit Martin Luther und Johannes Oekolampad, was darauf hindeutet, dass es sich offenbar um ein wichtiges Thema im Klausener Konvent handelte. Vgl. hierzu Nr. 183*, Bl. 225ra-rb und Bl. 235ra-235vb; vgl. hierzu auch HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. 330 und 341 f. Bei der zitierten Schrift Bischof John Fishers handelt es sich vermutlich um ‚De veritate corporis et sanguinis Christi in Eucharistia (...) adversus Iohannem Oecolampadium‘ (1527), die allerdings bislang noch nicht unter den Eberhardsklausener Beständen nachgewiesen werden konnte. Da Fisher darin verschiedene Argumente von Oekolampads Lehren aufführt, die er widerlegt, wird man nicht davon ausgehen dürfen, dass eine Originalausgabe des proestantischen Geistlichen in Klausen vorhanden war, sondern das Wilhelm die als häretisch verurteilten Thesen Oekolampads aus dem Werk Fishers übernommen hat.

¹¹⁰⁶ Vgl. Nr. 183*, Bl. 325va: „Corp(or)alia q(ue) (com)moda no(n) pauca cumulauit et aliis p(re)cedentib(us) largi(us) indulisit. Duas tu(n)icas sup(er)iores, duo pellicia et sandulia(!), q(uod) pri(us) no(n)

hängern Luthers und einem allgemeinen Rückgang des klösterlichen Gehorsams der Untergebenen gegenüber ihren Prioren wurde in Klausen eine Reihe weiterer Annehmlichkeiten gestattet und eingeführt. So ließ Gerhard z. B. für die Gesunden ein neues mit Wandmalereien ausgemaltes Refektorium sowie für die Kranken ein geräumiges Infirmarium mit zwei Altären errichten. Außerdem baute er eine beheizbare Badestube („aestuarium balnei“), die aber von ihm selbst nie betreten wurde.¹¹⁰⁷ Für sich selbst hatte er bis zu seinem Tod keine Annehmlichkeiten beansprucht. Aufgrund seiner Weisheit und seiner Religiosität wurde Gerhard auch von allen Großen und Fürsten hochgeschätzt, denn weder bettelte er um eigene Vergünstigungen noch trachtete er nach einem Bischofsitz, sondern erachtete alle Ehren gering, die ihm erwiesen wurden. Als Jakob von Baden, (1471-1511) im Jahr 1503 zum Trierer Erzbischof geweiht wurde, bot dieser ihm das Amt des Generalvikars und des Weihbischofs an. Aber er nahm diese Aufgaben nicht an, und sorgte dafür, dass ein anderer eingesetzt wurde, was den Erzbischof sehr beeindruckte.¹¹⁰⁸

Was die wirtschaftlichen Angelegenheiten betraf, so blühte das Kloster unter Gerhard von der Lippe auf. So war es nicht mehr nötig, dass der klösterliche Prokurator Weizen kaufte oder darum bat, während die Weinproduktion in Piesport von zwei auf 18 Fuder gesteigert werden konnte und der Ertrag von Nussöl, durch das gezielte Anpflanzen von Nussbäumen um das Kloster, fast eine Tonne umfasste.¹¹⁰⁹ Darüber hinaus wurden Fischteiche angelegt, Mühlen, Höfe und Lagerräume gekauft und eine Vielzahl von Wirtschafts- und Klostergebäuden errichtet.¹¹¹⁰

Gegen Ende seines Lebens wurde Gerhard von zahlreichen Beschwerden geplagt, u. a. vom Rückgang der Einkünfte, von der Auseinandersetzung mit Luther und seinen Anhänger

fuit, admisit, dupla(m) porcione(m) vini in prandiis et cenis dedit, t(em)p(or)ib(us) regularis ieiunii adeo frequen(t)er dispensat ut pene in (con)suetudine(m) deuenit bina vice r(e)fic(er)e q(ua)n(do) carnes ma(n)ducant(ur).“

¹¹⁰⁷ Vgl. Nr. 183*, Bl. 325vb und Anm. 258.

¹¹⁰⁸ Vgl. Nr. 183*, Bl. 326rb: „P(ro)pt(er) sapie(n)cia(m) sua(m) et r(e)ligione(m) o(mn)ib(us), ecia(m) magnatis et principib(us), accept(us) fuit, nec t(ame)n p(ro)pria co(m)moda ab eis me(n)dicauit, honore(m) exhibitu(m) ab eis p(ar)uipendit, nec cathedra(m) affectauit. Na(m) d(omi)n(us) Iacob(us) Marchio fact(us) archiep(iscop)us Treuere(n)sis optulit ei vicaria(m) sua(m), vt esset ep(iscop)us suffragane(us), q(uo)d no(n) acceptauit, sed hu(m)ilit(er) se subduce(n)s aliu(m) institu(er)e curauit et adiuuit, in quo d(omi)n(us) archiep(iscop)us valde edificat(us) fuit.“

¹¹⁰⁹ Vgl. Nr. 183*, Bl. 327ra: „Siligine(m) aut em(er)e aut postulare p(ro)curatores soleba(n)t, modo deo faue(n)te no(n) est necc(ess)e; vini penuria p(er) culturas vinearum suppletur. Vidi dies, q(ua)n(do) in Pysport no(n) colligebant(ur) duo plaustra in a(n)no; ho(di)e p(er) p(at)ris industriam et laborantis fa(m)ilie diligencia(m) colligu(n)t(ur) s(i)n(e) fara circit(er) dece(m) et octo. Olei quonda(m) fuit diminuta me(n)sura, mo(do) p(er) plantacione(m) arbor(um) in circuitu mo(n)asterii s(ub) p(at)re n(ost)ro, si manu(m) fr(at)res apponu(n)t enucleando nuces, a(n)nuati(m) min(us) to(n)nam olei exp(ri)m(er)e possu(n)t.“

¹¹¹⁰ Vgl. Nr. 183*, Bl. 327ra-327va.

oder von Bedrohung durch Franz von Sickingen (1481-1523) im Jahre 1522,¹¹¹¹ der dem Kloster in Eberhardsklausen 3.000 Gulden abverlangte.¹¹¹²

„Aber er hatte kein Glück und keiner seiner Angriffe gelang, da er zurückgeworfen, aufgerieben und elendig vernichtet wurde und mit ihm 100.000 Bauern, die sich ihm angeschlossen hatten.“¹¹¹³

Aufgrund des Aufwands, die die Abwehr des Franz von Sickingen den Trierer Erzbischof Richard von Greifenklau (1467-1531) kostete, musste dieser auch von seinen Klerikern und Geistlichen Gelder verlangen und so wurde von Eberhardsklausen 2.000 Gulden eingefordert, die der Trierer Erzbischof auch erhielt und die Gerhard von der Lippe besonders schwer bedrückten. Außerdem wurde er in den letzten zwölf Jahren seines Lebens von verschiedenen Krankheiten heimgesucht, mal von einem Geschwulst am Unterschenkel, mal von einer Kolik, mal von einem Bruch sowie vier bzw. fünf Jahre vor seinem Tod, d. h. 1522/23 von einem Schlaganfall. Von diesen Krankheiten geplagt, konnte Gerhard weder den Chordienst noch einen anderen Gottesdienst übernehmen, was von einem Prior allerdings erwartet wird. Der Subprior musste Gerhard daher in allen Angelegenheiten ersetzen.¹¹¹⁴

„Er litt nicht wenig darunter, dass er zwar den Titel eines Priors trug, den damit zusammenhängenden Aufgaben aber nicht entsprechen konnte. Darum erbat er [Gerhard] vom Generalkapitel seine Entfernung aus dem Amt, aber nur unter der Bedingung, dass der Konvent zustimme. Häufig bat er also, wenn er im Konvent saß, herzlich und demütig, sich seiner zu erbarmen, woraufhin er aber keine Antwort bekam. Denn keiner der Visitatoren sprach von einer Entlassung, vielmehr baten sie ihn, im Amt zu bleiben, und versprachen Beistand und Gehorsam. Dennoch würden auch sie ihm, sobald er befehle, geschwind gehorchen. Als er sah, dass er die Entlassung nicht erreichen konnte, tat er, was er konnte, und trug die ihm beschwerliche Bürde ohne Murren mit den Worten des heiligen Martin: ‚Herr, wenn ich deinem Volk noch nützlich bin, dann scheue ich die Mühe nicht. Dein Wille geschehe.‘“¹¹¹⁵

¹¹¹¹ Auch über Franz von Sickingen wird in der Klosterchronik an anderer Stelle nochmals ausführlich berichtet. Vgl. hierzu HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. 315.

¹¹¹² Vgl. Nr. 183*, Bl. 327va: „Quida(m) retraheba(n)t nobis reddit(us), quida(m) volebant plus p(re)cii de prius ve(n)ditis et plene solutis, quida(m) te(m)ptaba(n)t recipere empta sub r(e)de(m)ptio(n)e s(i)n(e) capitali su(m)ma, heresis Lutherana minabatur o(mn)ib(us) religiosis de(m)pdacione(m) p(re)mitte(n)s que(n)dam temerariu(m) nomi(n)e Franciscu(m) Zyckyngen cu(m) excercitu id negociu(m) inchoare a Treueri et p(ro)cedere ad inferiora, et ia(m) apud suos taxauerat mo(na)sterium istud dare tria milia florenoru(m).“

¹¹¹³ Vgl. Trier: Nr. 183*, Bl. 327va: „S(ed) nullu(m) p(ro)cessu(m) h(ab)uit, nichil sibi insult(us) p(ro)ruit, q(ui)a r(e)puls(us) e(st), contrit(us) e(st) et misere extinct(us) e(st) et centu(m) milia rustico(rum), q(ui) sui p(ro)positi fuer(un)t.“

¹¹¹⁴ Vgl. Nr. 183*, Bl. 327vb: „Alias ecia(m) torsiones et infirmitates ab a(n)nis fere XII ante morte(m) sua(m) p(er) vices varias sustinuit, nu(n)c p(er) tumore(m) cruriu(m), nu(n)c p(er) ventris ventositate(m), qua(m) colica(m) nomina(n)t, nu(n)c p(er) rupture i(n)commoditatem, nu(n)c p(er) apoplexia(m) adeo, vt pene q(ua)tuor aut qui(n)q(ue) a(n)nis ad choru(m) i(n)utilis esset nec aliq(ui)d officii di(ui)ni, q(uo)d ad priore(m) spectat, p(er)fic(er)e posset, s(ed) supprior in o(mn)ib(us) talib(us) vice(m) ei(us) suppleuit.“

¹¹¹⁵ Vgl. Nr. 183*, Bl. 327vb-328ra: „No(n) paru(m) doluit, q(uo)d nome(n) p(ri)oris tenuit et opus impl(er)e non valebat. Vnde a cap(itu)lo g(e)n(er)ali supportatione(m) ab officio i(m)petrauerat, eo t(ame)n pacto, si co(n)ue(n)tus assentiret. Sepi(us) (er)g(o) in co(n)ue(n)tu sedens cordialit(er) et humilit(er) peciit sibi misereri, sed nullu(m) sup(er) hoc r(espo)nsu(m) recepit, nullus apud p(at)res visitatores de supportatio(n)e me(n)cione(m)

Einen Tag vor seinem Tod sandte Gerhard von Lippe seinen Prokurator zu Erzbischof Richard von Greifenklau, der in Wittlich weilte und mit dem er befreundet war, informierte ihn über seinem bevorstehenden Tod und bat angesichts der unsicheren Zeiten, dass der Erzbischof dafür Sorge treffen sollte, dass der Wallfahrtsort und das Kloster Eberhardsklausen bewahrt und die Bewohner ohne Belästigungen dort bleiben könnten. Der Erzbischof versprach dies, sofern es in seine Macht stehen würde. Kurz vor seinem Tod rief Gerhard nochmals seine Mitbrüder zusammen und hielt eine längere Ansprache, in der er sie ermahnte ihren klösterlichen Pflichten nachzukommen.¹¹¹⁶ Dann starb er nach einem sechsstündigen Todeskampf am 19. März 1527/28¹¹¹⁷ und wurde wie bereits Johann von Eindhoven zuvor, nicht auf dem Friedhof, sondern in der Kirche beerdigt.¹¹¹⁸

Auch von Gerhard von der Lippe findet sich eine deutschsprachige Predigt (No. 48)¹¹¹⁹ in der Handschrift aus St. Agneten, die wohl anlässlich einer Visitation des Klausener Priors gehalten wurde und „von den Aufgaben des geistlichen Menschen unter besonderer Betonung des Gehorsams“ handelt.¹¹²⁰ Über die Predigt hinaus lässt sich im Klausener Bücherbestand nur noch eine weitere Sammelhandschrift aus der Zeit zwischen 1474 und 1477 feststellen, an der Gerhard von der Lippe neben zwei weiteren Schreibern mitgewirkt hat und die zwei Augustinus-Texte aus seiner Feder enthält. Dabei handelt es sich um die ‚Epistola 187: De praesentia dei ad Dardanum (Bl. 83vb-90va)‘ sowie ‚De libero arbitrio, libri III‘ (Bl. 165ra-201vb).¹¹²¹

fecit, pocius a(u)t(em) rogaba(n)t, vt in officio reman(er)et, et ip(s)i assiste(n)cia(m) p(ro)mittebant et obedie(n)cia(m). T(a)m(en), ut ip(s)e iuberet, et ip(s)i dictu cici(us) obte(m)perarent. Videns a(u)t(em), q(uod) supportacione(m) i(m)petrare no(n) poterat, fecit q(uo)d potuit, on(us) sibi graue s(i)n(e) murmure portauit, dice(n)s cu(m) Marti(n)o: ‚D(omi)ne, si adhuc p(o)p(ul)o tuo su(m) necessari(us), no(n) r(e)cuso labore(m), fiat volu(n)tas tua.‘“

¹¹¹⁶ Vgl. Nr. 183*, Bl. 328ra-328v.

¹¹¹⁷ Vgl. Nr. 183*, Bl. 328v: „Igi(tur) dilect(us) p(ate)r XIII k(a)l(endas) Aprilis ma(n)e circa hora(m) t(er)cia(m) agoniza(re) cepit et longo bello p(er) sex horas fatigat(us) circa hora(m) nona(m) cora(m) positus fr(atr)ib(us) in genib(us) cu(n)ctis p(ro)stratis et ora(n)tibus dormiuit cu(m) p(at)rib(us) suis trade(n)s a(n)i(m)a(m) sua(m) in manus S(an)c(t)i Michaelis archa(n)geli deducenda(m) ad d(omi)n(u)m q(ui) dederat illa(m).“ Vgl. hierzu auch die Eintragungen in den beiden Klausener Memorialverzeichnissen: Nr. 180*, Bl. 6v und schließlich Nr. 137*, Bl. 9rb, in der als Todesjahr 1528 angegeben ist.

¹¹¹⁸ Vgl. hierzu den Epilog zur Biographie Gerhards in Nr. 183*, Bl. 329ra-rb, in dem u. a. auch Bezug genommen wird zur auf Bl. 328v eingefügten Zeichnung Gerhards von der Lippe, die seine nicht ausgeführte Grabplatte zeigt. Darin wird Gerhard als betender Augustiner-Chorherr dargestellt, der in Anlehnung an seine abgelehnte Ernennung zum Weihbischof von Trier auf den Bischofsinsignien von Mitra und Stab steht. Vgl. auch DOHMS (1968), S. 16, Anm. 31.

¹¹¹⁹ Hamburg: Staats- und Universitätsbibliothek, Theol. 2065, Bl. 337r-338v; Inc.: „Gherardus van der clusen: Dyß na volgende lere vnd goit vermaynunge hait vns gedayn der jrsam alt pater van der clusen Gherardus, dem got nuwe ffraude verlene. Eyn lerer sait das eyn jcklich mensche sal an syme lesten ende gesatte werden jn der raste der ewicher selicht.“ Vgl. WEGSTEIN (1989), S. 322.

¹¹²⁰ WEGSTEIN: Gerhard von der Lippe. In: ²VL 2 (1980), Sp. 1231 f.; vgl. auch EMBACH (2007), S. 522.

¹¹²¹ Bei dieser Handschrift, die nur eine Schrift von Augustinus beinhaltet, handelt es sich um Nr. 29*; vgl. hierzu die Beschreibung: HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 59-62.

Über den letzten nachweislichen Autor aus Eberhardsklausen, einen gewissen Gisbert,¹¹²² von dem drei Predigten in der Hamburger Handschrift stammen, lassen sich dagegen kaum Informationen finden, da ein entsprechender biographischer Eintrag in der Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel fehlt. Die einzigen sicheren Angaben stammen aus den beiden Memorialverzeichnissen des Klosters, denen zufolge ein gewisser Priester Gisbert aus Eberhardsklausen am 21. Januar 1540 verstorben ist und als Rektor in St. Agneten in Trier tätig war.¹¹²³ Darüber hinaus existiert allerdings keine weitere Handschrift aus Klausen, die mit ihm in Verbindung gebracht werden kann. Was die drei erhalten Predigten betrifft, so handelt es sich zum einen um eine Predigt (No. 30),¹¹²⁴ die in der Oktav nach Ostern gehalten wurde und in der er über den Frieden mit sich selbst, dem Nächsten und Gott, sprach, um eine Ansprache (No. 31)¹¹²⁵ zum klösterlichen Gehorsam, auf die noch einige Zitate von Bernhard von Clairvaux und Augustinus über das Blut Christi folgen,¹¹²⁶ sowie schließlich um eine Predigt (No. 47) über das Schriftwort ‚Septies cadit iustus‘ über Reue, Ablass und erneut den klösterlichen Gehorsam.¹¹²⁷

Bei den anderen in der Predigtschrift namentlich genannten Autoren, d. h. Bartholomäus, Jakob von Burigh (vermutlich Beurig, im Kreis Trier-Saarburg) und Heinrich Cynckler kann es sich – mit Ausnahme von Johann von Paltz – möglicherweise auch um Eberhardsklausener Chorherren handeln, von denen sich allerdings keine eindeutigen Angaben in der Klosterchronik oder in den beiden Memorialverzeichnissen finden lassen. Am ehesten könnte es sich bei dem genannten Bartholomäus,¹¹²⁸ der mit einer Predigt über das heilige Sakrament der Eucharistie (No. 40) vertreten ist, um einen Chorherren aus Klausen handeln. So kann man in den beiden Obituarien noch vier Kanoniker mit diesem Vornamen nachweisen: „am ehesten

¹¹²² Vgl. WEGSTEIN: Gisbert. In: ²VL 2 (1980), Sp. 45 f.

¹¹²³ Vgl. hierzu die Eintragungen in den beiden Klausener Memorialverzeichnissen: Nr. 180*, Bl. 2r und Nr. 137*, Bl. 7va und DOHMS (1968), S. 191 und 212.

¹¹²⁴ Hamburg: Staats- und Universitätsbibliothek, Theol. 2065, Bl. 252r-256r; Inc: Pater Gisbertus: Item vff de octaua van oisteren van den vreden. Pax vobis. Der vrede des heren sy myt vch. Der herre Jesus hayt verkuntget vnd gelyert den vreden jn alle syne leben [Jo 20,19].“ Vgl. WEGSTEIN (1989), S. 320.

¹¹²⁵ Hamburg: Staats- und Universitätsbibliothek, Theol. 2065, Bl. 256r-257v: „Pater Gisbertus: Eyn goyt nutze vnderwysunge dat eyn mensche des syne bicht sprycht zo vrede mach syn, was eme ouch der bichter ist besetzen, cleyn ader groyß, das selbig vns wirs. Eyn glaubich goyt krysten mensche der myt beruwen syner sunden kumpt zo syne bychtz vader vm syne bycht zo spreken, der yst gelych als eyn verortelt mensche.“ Vgl. WEGSTEIN (1989), S. 320.

¹¹²⁶ Hamburg: Staats- und Universitätsbibliothek, Theol. 2065, Bl. 257v-258r: „Pater Gisbertus: Item noch eyn wort ader spruch, das gedechtenis wirdig jst. Sanctus Bernardus spricht: Were ys sach, das ich hette eynen droppen des hilgen durberen bloytz Jesu Christi, das an dem hilgen crutz vergossen yst, den wult jch mytallen vlyß verwaren.“ Vgl. WEGSTEIN (1989), S. 320.

¹¹²⁷ Hamburg: Staats- und Universitätsbibliothek, Theol. 2065, Bl. 335v-337r: Pater Gistbertus: Septies cadit iustus. Der gerecht mensche velt sieuen werff jn dem dage, aber steit alle zyt wyeder vff. Sere surglich yß yt dem menschen lange zo lygen yn den sunden, want er dan yst vsser der genaden gotz [Spr 24,16].“ Vgl. WEGSTEIN (1989), S. 322.

¹¹²⁸ Vgl. STAMMLER: Bartholomäus. In: ²VL 1 (1978), Sp. 615.

kommt der Kanoniker Bartholomäus von Köwerich (1513-1544) in Frage, da die Subprioren Bartholomäus von Krames (1546) bzw. Bartholomäus Trier (1568) sowie ein Prokurator Bartholomäus (1563) zeitlich deutlich abliegen.¹¹²⁹ Allerdings lässt sich keiner von ihnen als Rektor, Socius oder als Visitator von St. Agneten belegen.¹¹³⁰

Ähnliches gilt für Heinrich Cynckler,¹¹³¹ von dem mit 14 Texten (No. 14-17, 29, 43-44, 50-53, 55, 59, 66) die meisten Predigten stammen. Zwar lassen sich unter den Klausener Rektoren und Gehilfen aus dem 15. und 16. Jahrhundert noch fünf Heinriche nachweisen, und zwar die Socii Rectoris Heinrich von Büren (bis 1468), Heinrich Geismar von Warburg (1484), Heinrich von Ediger (1493) sowie Heinrich von Eindhoven, der von 1504-1516 als Socius und dann von 1516-1518 als Rektor eingesetzt war, aber keine der genannten Personen kann eindeutig mit Heinrich Cynckler identifiziert werden. Aufgrund der Hervorhebung des hl. Matthias in seinen Predigten als „eyn getruwer vursprecher und beschyrmer des tryerschen landes“ (Bl. 147v) lässt sich lediglich schließen, dass Cynckler möglicherweise aus einem Trierer Kloster stammte. Ein weiterer Hinweis auf Heinrich Cynckler und seine Tätigkeit in St. Agneten findet sich im lateinisch-deutschen Tagebuch der Schwester Angela von Holfels (1465-ca. 1539) aus der Zeit um 1515, wo es heißt: „Item Johannis et Pauli obiit domnus Henricus Zinckeler presbiter frater noster resignatus (...)“.¹¹³² Damit kommen aus dem Kloster Eberhardsklausen nur noch Heinrich von Eindhoven und Heinrich von Ediger in Betracht, die beide im Jahr 1518 an der Pest verstarben, aber nicht am 26. Juni, sondern am 6. Oktober (Eindhoven) bzw. am 19. Oktober (Ediger).¹¹³³ Was die Quellen betrifft, die Heinrich Cynckler für seine Predigten benutzte, so werden am meisten Augustinus und Hieronymus, aber auch Bernhard von Clairvaux zitiert.

„Seine Sprache ist bildhaft und eindringlich, in Exempel und Auslegung auf klösterliche Verhältnisse gerichtet (...), freilich nicht so eindeutig auf ein Frauenkonvent wie etwa die von Jakob von Burigh stammenden Teile der Sammlung.“¹¹³⁴

Aber auch Jakob von Burigh, der 12 Ansprachen (No. 1-3, 18, 32, 37, 60-62, 64, 65) hinterlassen hat und vermutlich eine Persönlichkeit aus der Trierer Umgebung war, lässt sich nicht eindeutig dem Eberhardsklausener Konvent zuordnen. Überlegenswert ist eine Identifizierung mit Jakob vom Nimwegen, dem ersten Klausener Rektor in St. Agneten, der von 1460 bis

¹¹²⁹ WEGSTEIN (1989), S. 326.

¹¹³⁰ Vgl. DOHMS (1968), S. 212 f.

¹¹³¹ Vgl. WEGSTEIN: Cynckler (Cinckler), Heinrich. In: ²VL 11 (2004), Sp. 338 f.

¹¹³² Vgl. Hamburg: Staats- u. Universitätsbibl., Theol. 2064, Bl. 2r-13r; zitiert nach KNOBLICH (2003), S. 105.

¹¹³³ Vgl. DOHMS (1968), S. 190.

¹¹³⁴ WEGSTEIN: Cynckler (Cinckler), Heinrich. In: ²VL 11 (2004), Sp. 338 f.

1468 in Trier eingesetzt war,¹¹³⁵ aber auch hierfür liegen keine konkreten Anhaltspunkte vor. Gegen eine solche Übereinstimmung spricht allerdings der Befund, dass die anderen Predigten aus der Zeit zwischen 1511 und nach 1527 stammen, zu einer Zeit, zu der Jakob von Nimwegen schon längst verstorben war.¹¹³⁶

„Seine Ansprachen berühren zentrale Feste des Kirchenjahrs: zwei Adventspredigten, beide über ‚Ecce sponsus venit‘, behandeln die dreifache Ankunft Christi (No. 1, 12r-18v) bzw. Mariä Empfängnis (No. 2, 18v-28r), die Weihnachtspredigt (No. 3, 28v-40v) legt das Schriftwort ‚Apparuit benignitas et humilitas‘ aus, eine Fastenpredigt (No. 18, 148v-157r) ‚Hoc sentite in vobis‘ deutet den Opfertod Christi aus den Präfigurationen im AT, die Predigt zum 2. Sonntag nach Ostern ‚Ego sum pastor bonus‘ (No. 32, 258v-266r) erläutert die fünf Stücke, die zu ‚groser vnd glorioser frauden und selicht‘ (260r) führen, die Pfingstpredigt ‚O quam bonus et suavis est spiritus sanctus‘ (No. 37, 293r-300v) setzt sich mit der Dreifaltigkeit und der Wirkung des hl. Geistes auseinander.“¹¹³⁷

Darüber hinaus enthält die Sammlung, die stark von den Werken Bernhards von Clairvaux beeinflusst wurde, noch einige Heiligenpredigten, die von Andreas (No. 60 und 61), Lucia (No. 62), Petrus (No. 64) und dem Trierer Lokalheiligen Matthias (No. 65) handeln. Möglicherweise stammt darüber hinaus auch ein Zwischenstück (No. 63) über die hl. Agnes, die Schutzpatronin von St. Agneten, aus der Feder Jakobs.

Allerdings müssen nicht alle Autoren dieser deutschsprachigen Predigthandschrift mit Eberhardsklausen in Verbindung gebracht werden, und so findet sich darin auch eine Predigt (No. 49) des berühmten Augustiner-Eremiten Johann von Paltz (1445-1511) in dieser Sammlung, der diese Ansprache wohl anlässlich einer Visitation in St. Agneten, vermutlich nach 1505, gehalten hat.¹¹³⁸ Diese Ansprache handelt vom Schriftwort ‚Der koenyncklich propheta Daud spricht yn dem spelter ‚Ir sullet jn gayn yn de portzen des herren‘ (Bl. 338v), das auf das eigene Herz, auf die Mutter Gottes und die Leiden Christi ausgelegt wird und sich hier gezielt an ein Frauenkonvent richtet.

Johann Jeuser von Palz wurde 1445 vermutlich als Sohn eines Geschützmeisters („Jeuser“ = Gießler) in Pfalzel bei Trier geboren und wechselte 1462/63 an die Universität Erfurt, wo er bis zum Jahre 1483 zum Doktor de Theologie aufstieg und dann in das Erfurter Kloster der Augustinereremiten eintrat. Er „war bedeutend als Hochschullehrer an der Universität Erfurt und am Generalstudium seines Ordens im Erfurter Konvent, als Klosterreformer vom Geiste

¹¹³⁵ Vgl. DOHMS (1968), S. 212.

¹¹³⁶ Vgl. WEGSTEIN (1989), S. 327.

¹¹³⁷ WEGSTEIN: Jakob von Burigh. In: ²VL 4 (1983), Sp. 472f.

¹¹³⁸ Ein Abdruck dieser Predigt findet sich in WEGSTEIN (1989), S. 328-331; Zu Johann von Paltz vgl. HAMM (1982); HAMM: Johann von Palz. In: ²VL 4 (1983), Sp. 698-706; hier Sp.703 f. (Nachtrag W. Wegstein); HAMM: Paltz, Johannes von. In: TRE 25 (1995), S. 606-611; EMBACH (2007), S. 525-528, hier S. 527.

der Observanz, als leidenschaftlich engagierter Ablassprediger und als fruchtbarer theologischer Schriftsteller (...).¹¹³⁹ 1493 legte er sein Erfurter Hochschulamt nieder und ging nach Mühlheim bei Koblenz (heute Ehrenbreitstein), um hier einen neuen Konvent aufzubauen. Nach einer kurzen Rückkehr nach Erfurt im Jahr 1500 kehrte er 1505, kurz nach dem Klostertritt Martin Luthers, der ihn noch in Erfurt hörte, nach Mühlheim zurück, wo er 1507 als Prior erwähnt wird. In diesem Amt blieb er bis zu seinem Tod am 13.3.1511 und führte in verschiedenen Augustinerkonventen in der rheinisch-schwäbischen und kölnischen Ordensprovinz Visitationen durch, wovon die vorliegende Collatio für St. Agneten in Trier Zeugnis ablegt. Johann von Paltz gilt dabei als ein typischer Vertreter der Frömmigkeitstheologie bzw. Pastoralreform des 15. Jahrhunderts ganz in der Tradition des Johannes Gerson, mit der Intention „der Entfremdung zwischen scholastischer Theologie und Frömmigkeit des Alltags entgegenzuwirken.“¹¹⁴⁰ Von Johann von Paltz findet sich in der Klausener Klosterbibliothek noch eine handschriftliche Abschrift seines Marien traktats ‚De septem foribus seu festis beatae virginis Mariae‘, die der Klausener Chorherr Johann von Kues bzw, de Cusa CRV († 1522) anfertigte,¹¹⁴¹ der vor seinem Klostereintritt in Klausen kurze Zeit in Erfurt studierte, dort Schüler von Johann von Paltz wurde und später auch in St. Agneten als Beichtvater tätig war.¹¹⁴² In diesem Traktat gibt Johann von Paltz mit Hilfe der sieben wichtigsten Marienfeste eine Anleitung zur täglichen Marienverehrung.¹¹⁴³

Anhand dieser deutschen Visitationspredigt des Johann von Paltz aus der Handschrift der Katharina Gurdelers wird sehr deutlich, dass nicht alle darin enthaltenen Autoren zwangsläufig nach Klausen verortet werden müssen. Möglicherweise lässt sich über eine systematische Auswertung des geistlichen Tagebuchs der Angela von Holfels¹¹⁴⁴ noch weitere Hinweise auf die Identität des einen oder anderen Predigers finden, evtl. auch über die weiteren Beziehungen zwischen Eberhardsklausen und St. Agneten in Trier.

Neben St. Agneten in Trier betreuten die Klausener Chorherren kurzfristig von 1500-1503 das Frauenkloster St. Thomas bei Andernach, das eigentlich dem Kloster Springiersbach

¹¹³⁹ HAMM: Johann von Palz. In: ²VL 4 (1983), Sp. 698.

¹¹⁴⁰ HAMM: Johann von Palz. In: ²VL 4 (1983), Sp. 704.

¹¹⁴¹ Zu den Werken des Johannes von Paltz, vgl. BURGER (1983-1989).

¹¹⁴² Es handelt sich hierbei um Nr. 11*, Bl. 236ra-248vb; In der gleichen Handschrift finden sich von der Hand des Johannes von Kues noch zwei weitere Schriften und zwar ‚Modus legendi rosarium‘ (Bl. 248vb-249ra) und Anselm von Canterbury (Ps.): De conceptione BMV (Bl. 249rb-251vb); vgl. hierzu die Beschreibung bei HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 22-24. Zu Johann von Kues und seiner Begegnung mit Johann von Paltz in Erfurt, vgl. Nr. 183*, Bl. 316r-319r, hier Bl. 317v.

¹¹⁴³ Vgl. EMBACH (2007), S. 527; vgl. die Edition BURGER III (1989), S. 296-322; auf S. 290 wird die Klausener Handschrift genannt (Hs. A’).

¹¹⁴⁴ Vgl. Hamburg: Staats- und Universitätsbibliothek, Theol. 2064; eine entsprechende Beschreibung findet sich in KRÜGER (1993), S. 164 f.

unterstellt war, sowie – nach der Auflösung des Klosters Niederwerth im Jahre 1581 – bis ins 18. Jahrhundert den Frauenkonvent von St. Barbara in Koblenz.¹¹⁴⁵ Unwahrscheinlich ist allerdings, dass sich in den Handschriften der entsprechenden Frauenkonvente, ähnlich wie in St. Agneten, noch Spuren einer solchen Betreuung, z. B. in Form von Predigtmitschriften wiederfinden.

4.2.3. Der Klosterchronist Wilhelm von Bernkastel

Der bedeutendste Autor aus Eberhardsklausen war Wilhelm von Bernkastel, der bislang jedoch nur als Verfasser der Klosterchronik bzw. der Mirakel bekannt war. Darüber hinaus lassen sich allerdings noch 5-6 Rapiarien bzw. Predigtsammlungen aus seiner Feder nachweisen, die bislang kaum beachtet wurden und hier erstmals vorgestellt werden sollen.

Obwohl es vor allem Wilhelm von Bernkastel zu verdanken ist, dass wir über die Anfangsjahre des Konvents und über die ersten Chorherren gut informiert sind, so fehlt in der Chronik doch ein detaillierter Eintrag zu ihm selbst. Dennoch finden sich versteckt in den Biographien anderer Klausener Chorherren einige biographische Hinweise zum Leben des Chronisten.¹¹⁴⁶ So wurde Wilhelm vermutlich in den 60er Jahren des 15. Jahrhunderts evtl. entsprechend seines Namens in Bernkastel an der Mosel geboren, besuchte zusammen mit seinem besten Freund Heinrich von Eindhoven († 1518)¹¹⁴⁷ und Gangolph von Mettlach († 1536)¹¹⁴⁸ als Scholar die Stadtschule der Brüder vom gemeinsamen Leben von Deventer, wo er drei Jahre in den Genuss der ‚Bursa Cusana‘, der Studienstiftung des Nikolaus von Kues, kam und in dem dazugehörigen Konvikt untergebracht wurde.¹¹⁴⁹ Als der damalige Eberhardsklausener

¹¹⁴⁵ Vgl. DOHMS (1968), S. 113-117.

¹¹⁴⁶ Zur Biographie Wilhelms von Bernkastel vgl. DOHMS (1968), S. 190; HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. XV-XVII; DOHMS: Guillaume de Bernkastel. In: Dict. d'Hist. 22, 1988, Sp. 854-855; DOHMS (2007), S. 88-96 und EMBACH (2007), S. 425.

¹¹⁴⁷ Vgl. hierzu den biographischen Eintrag zu Heinrich von Eindhoven in Nr. 183*, Bl. 308v-315v, hier Bl. 308v: „Frater me(us), me(us), inq(uam), me(us) frater He(n)ric(us) Endovie sarcina(m) carnis deposuit et suo benignissimo creatori sp(iritu)m reddidit, que(m) ille dedit. Nomino eu(m) fr(atr)em meu(m) idcirco, q(ua) vnis scolis, vnis studiis et vnis animis fuim(us) ip(s)e et ego in seculo cu(m) cordiali societate co(n)iu(n)cti, et nichilo(m)i(n)us postea in monastica disciplina, licet no(n) pari deuotio(n)e, t(ame)n parili p(ro)fessione p(er) multos a(n)nos in hoc loco in fr(atr)ernitate (con)uersati.“ Zu Heinrich von Eindhoven vgl. auch in CLAUSEN (1908), S. 69-71 und DOHMS (1968), S. 190.

¹¹⁴⁸ Zu Gangolph von Mettlach vgl. Nr. 183*, Bl. 330rb-330va.

¹¹⁴⁹ Zur Studienstiftung des Nikolaus von Kues in Deventer, vgl. Nr. 183*, Bl. 271v-272r: „Itemq(ue) in t(er)ra i(n)feriori i(n) ciuitate Daue(n)trie Traiecte(n)sis dyocesis collegiu(m) scolariu(m) pueroru(m) instituit, et circit(er) vigi(n)ti paup(er)ib(us) pueris a(n)nona(m) p(er)petua(m) mi(ni)strauit. Int(er) quos et ego mi(ni)m(us) ex paup(er)ib(us) (Christi), aliq(ua)n(do), si dign(us) fui, ei(us) s(an)c(t)is elemosinis vixi et gratiss(im)is ei(us) b(e)n(e)ficiis pene trib(us) a(n)nis p(ar)ticipaui. Et exin(de) q(ua) illi(us) collegii r(e)c(t)or et prior h(uius) dom(us) a(m)icicia iu(n)cti era(n)t, facilis michi et optatus erat t(ra)nsitus de illa domo in ista(m), in qua d(omi)n(u)s de(us) desideriu(m) cordis mei tribuit michi.“ Eine Transkription dieser Passage findet sich in STAUBACH (2000a), S. 323 und dazu S. 265.

Prior Johann von Eindhoven auf der Reise zum Generalkapitel der Windesheimer Kongregation in Deventer halt machte, konnte er neben Heinrich von Eindhoven und Gangolph von Mettlach auch Wilhelm von Bernkastel für das Kloster Eberhardsklausen gewinnen,¹¹⁵⁰ in das Wilhelm am 29. Mai 1481 eintrat und dort in einer Probezeit von 14 Monaten auf seine Tauglichkeit für das Klosterleben geprüft wurde. Nach seiner Einkleidung am 22. Juli 1482, die vermutlich aufgrund persönlicher Verfehlungen mehr als ein halbes Jahr nach der Heinrichs und Gangolphs erfolgte, und der Professablegung am gleichen Tag des folgenden Jahres, wurde er 1484 zum Priester geweiht.¹¹⁵¹ Bis zu seinem Tod am 6. März 1536¹¹⁵² war er über 40 Jahre lang, neben dem Laienbruder Johann von Paderborn,¹¹⁵³ als klösterlicher Vestiarius für die Aufbewahrung, Säuberung, Ausbesserung und Austeilung aller von den Chorherren benutzen Kleidungsstücke zuständig.¹¹⁵⁴ Darüber hinaus ist er Verfasser der Klosterchronik und der Mirakelberichte und wurde vermutlich vermehrt auch für die Betreuung der Wallfahrer (Beichte, Predigten, persönliche Seelsorge etc.) eingesetzt.

a) Klosterchronik und Mirakelsammlung

Das bedeutendste Werk Wilhelms ist die Klosterchronik bzw. das Mirakelbuch von Eberhardsklausen, das er im Jahre 1485 im Auftrag des 1483 zum Trierer Weihbischof ernannten Klausener Priors Johann von Eindhoven begann.¹¹⁵⁵ Erhalten ist noch ein entsprechendes Auftragsschreiben des Weihbischofs vom 25. März 1485 an Wilhelm von Bernkastel, in dem er den Kanoniker auffordert, die Geschichte des Klosters und „die zahllosen Wunder, die das

¹¹⁵⁰ Solche Rekrutierungen von Schülern der niederländischen Stadtschulen für die neuen Reformordensklöster scheint im 15. und 16. Jahrhundert durchaus üblich gewesen zu sein. Vgl. hierzu den autobiographischen Bericht des Johannes Butzbach OSB, der im 14. und 15. Kapitel seiner Autobiographie ‚Odeporicon‘ davon berichtet, wie er in Deventer von einem Windesheimer Chorherren aus Niederwerth für das Klosterleben im Benediktinerkloster Maria Laach in der Eifel angeworben wurde. Vgl. BERIGER (1991), S. 299-303.

¹¹⁵¹ Vgl. hierzu StaBi, Nr. 183*, Bl. 315r-315v: „Igit(ur) f(rate)r Henric(us) [de Endovia], cu(m) in Daue(n)tria vistaret studia l(ite)raru(m), ut p(re)fatus su(m), venerabilis prior h(uius) dom(us) p(ri)or Ioh(an)nes Endouie p(ost)mod(um) in ep(iscopu)m suffrageneu(m) (!) elect(us), vole(n)s augere ad cap(itulu)m generale tres adol esce(n)tes elegit de scolarib(us) et ad hoc mo(na)steriu(m) tra(n)smisit, quo(rum) vn(us) fuit f(rate)r He(n)ric(us) pie me(m)orie ia(m) (con)me(m)orat(us), alter fr(ate)r Ga(n)golph(us) monasterii Meyfelt, terci(us) su(m) miser ego Wilhelm(us) de Bernkastel. Quo(rum) ingress(us) fuit a(n)no d(omi)ni 1481 quarto k(a)l(endas) junii, in die videlicet s(an)c(t)i Maximini ep(iscop)i [29. Mai 1481]. Et quide(m) ip(s)i duo fr(at)es mei p(ost) dimidiu(m) a(n)nu(m), hoc est XII k(a)l(endas) noue(m)bris in die vn(ici)m miliu(m) v(ir)gi(nu)m [21. Okt. 1481] i(n)uestiti et a(n)no r(e)uoluto eode(m) die p(ro)fessi su(n)t, ego aut(em) ta(m)q(uam) lapis rep(ro)bat(us) p(ro)iect(us) su(m), tanq(uam) purgame(n)tum, q(uo)d p(ro)icit(ur), q(ua)n(do) pomu(m) purgat(ur), vt comedat(ur) et i(n)corporet(ur). Veru(m)t(ame)n p(ost) octo me(n)ses mise(r)icordit(er) recept(us) et ego i(n)uestit(us) fui i(n) die s(an)c(t)e Marie Magdalene [22. Juli 1482] et a(n)no p(er)acto eade(m) die p(ro)fess(us).“ Zur Anwerbung Wilhelms durch Johann von Eindhoven vgl. auch Nr. 183*, Bl. 305r.

¹¹⁵² Vgl. hierzu auch die Eintragungen in den beiden Klausener Memorialverzeichnissen: Nr. 180*, Bl. 5v und Nr. 137*, Bl. 9ra.

¹¹⁵³ Zu Johann von Paderborn bzw. Johann dem Snyder vgl. Nr. 183*, Bl. 329vb-330ra. hier 329vb und Kap. IV.5.

¹¹⁵⁴ Zum Amt des Vestiarius vgl. DOHMS (1968), S. 63 f.

¹¹⁵⁵ Zu Johann von Eindhoven vgl. Nr. 183*, Bl. 304r-306r; SEIBRICH (1998), S. 54-60 und DOHMS (1968), S. 180.

rasche Wachstum der Marienwallfahrt bewirkt hatten, im Interesse einer weiteren Kultförderung“ zu dokumentieren,¹¹⁵⁶ sowie Auszüge aus dem entsprechenden Antwortschreiben Wilhelms von 29. April 1485 mit der Bitte, die zugesandten ersten Seiten sorgfältig zu prüfen und ggf. zu korrigieren.¹¹⁵⁷

„Obwohl Wilhelm von Bernkastel der Klosterliturgie eindeutige Priorität vor den Erscheinungsformen der Volksfrömmigkeit einräumte, durfte er nicht darauf verzichten, die zahllosen Wunder, die den Ruhm des Kultortes begründet hatten und unablässig weiter befestigten, aufzuzeichnen.“¹¹⁵⁸

Die Eberhardsklausener Klosterchronik mit der dazugehörigen Mirakelsammlung passt dabei sehr gut zur Gattung der Mirakelbücher, zu der beispielsweise auch das ‚Mirakelbuch von Trier-St. Matthias‘¹¹⁵⁹ oder das ‚Arnheimer Mirakelbuch des heiligen Eusebius‘ (Arnheim: Reichsarchiv von Gelderland, Hs. 191)¹¹⁶⁰ usw. gehören. Dabei werden die geschilderten Wunder meist aufgrund der Fürbitte Mariens oder eines Heiligen als göttliche Gnadenerweise vollbracht. Die in Mirakelbüchern geschilderten Wunder finden daher meist an der Grabstätte eines Heiligen oder an einem Wallfahrtsort statt, als Belohnung für die besondere Verehrung eines Gnadenbildes oder des Heiligen selbst.¹¹⁶¹ Anders als bei der Legende steht im Mirakel dabei allerdings nicht der Heilige im Mittelpunkt der Handlung, sondern der Mensch, an dem das Wunder vollbracht wird bzw. der Ort, an dem das Wunder stattfand.¹¹⁶² Daher ist der historische Nachweis des Mirakels besonders wichtig, weshalb auf Quellenautorität sowie die Nennung von Jahr, Ort und Namen der Betroffenen besonderen Wert gelegt wird. Ähnliches gilt übrigens auch bei der Sage, weshalb man beim Mirakel auch gelegentlich von einer geistlichen Volkssage spricht.¹¹⁶³

Die insgesamt 336 Blätter umfassende Klausener Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel und die dazugehörige Mirakelsammlung mit ca. 710 Mirakeln¹¹⁶⁴ ist noch im Original erhalten und befindet sich heute in der Stadtbibliothek Trier unter der Signatur Hs.

¹¹⁵⁶ STAUBACH (2000a), S. 261.

¹¹⁵⁷ Vgl. Nr. 183*, Bl. 247r; DOHMS (1968), S. 15 f.; HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. XI und DOHMS (2007), S. 15-18.

¹¹⁵⁸ STAUBACH (2000a), S. 299.

¹¹⁵⁹ Vgl. EMBACH (2007), S. 354-357 und HAU (1949).

¹¹⁶⁰ Vgl. dazu: NISSEN (1990), S. 275-305; vgl. auch HABERMAS (1991), hier vor allem S. 221-225; HEINZELMANN / HERBERS / BAUER (2002); HERBERS / JIROUŠKOVÁ / VOGEL (2005) und HRDINA / KÜHNE / MÜLLER (2007).

¹¹⁶¹ Vgl. ROSENFELD (1982), S. 25 f.

¹¹⁶² Vgl. ASSION (1968), S. 173.

¹¹⁶³ ASSION (1968), S. 175 und SCHNEIDER, Ingo: Mirakel. In Enzykl. d. Mär. 9 (1999), Sp. 682-702, hier Sp. 687.

¹¹⁶⁴ Alle insgesamt ca. 710 Mirakel wurden in der Ausgabe HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988) ediert, die noch um die beiden 1640 und 1647 in Trier bei Hubert Reulandt gedruckten Klausener Mirakelbücher ergänzt werden; Vgl. auch DOHMS (1985), S. 214-242.

1684/337 4° (Nr. 183*).¹¹⁶⁵ Der Erhaltungszustand der Handschrift ist sehr unterschiedlich; während große Teile noch sehr gut lesbar sind, wurden andere Teile aufgrund von Tintenfraß bzw. einer bei der Restaurierung der Handschrift durchgeführten Überklebung der Seiten mit Japanpapier, stark in ihrer Lesbarkeit beeinträchtigt.¹¹⁶⁶

Bei genauer Untersuchung der Handschrift lässt sich diese in zwei bzw. drei ursprünglich separate Teile gliedern, die offenbar erst später, vermutlich nach dem Tod Wilhelms, in einem Band zusammengebunden wurden. Auffällig ist darüber hinaus, dass der Band drei unterschiedliche Seiten- bzw. Blattzählungen aufweist, die die Benutzung der Handschrift zusätzlich erschweren.¹¹⁶⁷ Während Peter Dohms, Paul Hoffmann und Nikolaus Staubach aufgrund der verschiedenen Blatt- bzw. Seitenzählungen von einer Zweiteilung der Handschrift ausgehen,¹¹⁶⁸ möchte ich im Folgenden eine Dreiteilung vorschlagen, die sich wie folgt zusammensetzt.

Der erste Teil der Handschrift (Bl. 1r-48r) beginnt nach einem später beigegebenen Gedicht des neulateinischen Dichters und Geschichtsschreibers Kaspar Bruschi (1518-1557) ‚De fundatione Clusae Eberhartinae‘ aus dem Jahre 1549 (Bl. 1r)¹¹⁶⁹ zunächst mit einem kurzen Abriss der Geschichte des Wallfahrtsortes und Klosters Eberhardsklausen (‚Historia abbreviata Everhardi-Clusae‘), der von ca. 1440, also dem Leben des Tagelöhners Eberhard und dem Beginn der Wallfahrt, bis ungefähr zum Jahr 1490, dem Priorat Gerhards von der Lippe, reicht (Bl. 1r-10v). Hierauf folgen nach einer Einführung und einer allgemeinen Abhandlung über Mirakel (Bl. 11vr-13r) die ersten ca. 110 Wunderberichte aus dem gleichen Zeitraum bis 1490 an (Bl. 13v-50v).¹¹⁷⁰ Diese ersten Mirakel (Mirakelberichte I) wurden systematisch geordnet nach den darin behandelten Krankheiten bzw. nach den verschiedenen Anliegen, in denen die Muttergottes von Eberhardsklausen erfolgreich als Schutzpatronin angerufen wurde. Auffallend an diesem ersten Teil ist die große Sorgfalt, mit der Wilhelm

¹¹⁶⁵ Eine Abschrift aus dem 17. Jahrhundert mit Auszügen aus der Eberhardsklausener Klosterchronik, die im Zusammenhang mit dem Jesuiten und Hagiologen Johann Gamans (1606-1684) stand, findet sich heute in Brüssel, in der Bibliothèque Royale de Belgique, unter der Signatur Cod. 8485. Vgl. hierzu DOHMS (1968), S. 83 und 222.

¹¹⁶⁶ Zur Beschreibung der Handschrift vgl. HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. X.

¹¹⁶⁷ Alle Zitate in dieser Arbeit beziehen sich auf die heute noch gültige Gesamtzählung der Handschrift mit Bleistift, die sich jeweils in der rechten, unteren Ecke der Recto-Seite befindet. Zu den verschiedenen Zählungen vgl. ausführlich HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. XIII-XV.

¹¹⁶⁸ Nach den Überlegungen von Hoffmann und Dohms besteht der erste Teil der Chronik aus einer Kurzfassung der Klostersgeschichte und allen Mirakelberichten bis zum Jahr 1336 (Bl. 1r-246v), während der zweite Teil nochmals eine umfassende Darstellung der Geschichte des Wallfahrtsortes und Klosters Eberhardsklausen enthält. (Bl. 247r-336v). Vgl. HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. X-XIV.

¹¹⁶⁹ Dieses Gedicht wurde in dem 1640 bei Hubert Reuland in Trier gedruckten Mirakelbuch auf S. 3 mit kleineren Veränderungen wieder abgedruckt. Eine Edition des Textes mit deutscher Übersetzung findet sich in DOHMS (1985), S. 254-256. Zum Dichter vgl. WORSTBROCK: Bruschi, Kaspar. In: ³LThK 2 (1994), Sp. 736.

¹¹⁷⁰ Das Datum 1490 ergibt sich aus der Datierung einiger Mirakel. Vgl. Nr. 183*, Bl. 46v-47r und auch HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. 66-68.

den Text niederschrieb und ausstattete. So handelt es sich bei der Schriftart um eine sehr sorgfältige Devotenbastarda, während als Initialschmuck in der Regel mehrzeilige rote oder blaue Initialen, auf Bl. 1v und 11r sogar mehrfarbigen Fleuronnéinitialen, eingezeichnet wurden. Möglicherweise handelt es sich bei diesem ersten Teil, der ungefähr im Jahr 1490 abgeschlossen war, um die ersten Ausführungen, die Wilhelm von Bernkastel für Johann von Eindhoven anfertigte.

Der zweite Teil der Sammelhandschrift (Bl. 51r- 246v) beginnt nach einer längeren Unterbrechung von 20 Jahren (Bl. 51v), um 1510 erneut mit ca. 640 Berichten von Wunderzeichen, die sich in Eberhardsklausen ereignet hatten (Mirakelberichte II). Um jene Lücke der vergangenen Jahre auszufüllen, trug Wilhelm noch eine Reihe von Marienmirakeln nach und schrieb dann kontinuierlich an diesen Aufzeichnungen bis zu seinem Tod im Jahre 1536 weiter.¹¹⁷¹ Im Unterschied zu den ersten Wunderaufzeichnungen wurden die Mirakel diesmal nicht systematisch, sondern chronologisch geordnet. Auch das Schriftbild und die Ausstattung ändert sich im Laufe dieses Teiles, d. h. während der Anfang noch sehr sorgfältig in einer schlaufenlosen Devotenbastarda geschrieben wurde, wird die Schrift immer einfacher und entwickelt sich hin zu einer einfachen Schlaufenbastarda, die fast schon die Züge einer Kursive bzw. Kurrentschrift annimmt. Ebenso werden auch die Initialen, die anfangs noch als Fleuronnéinitialen angelegt sind, zu einfachen Lombardinitialen, bis sie am Ende auf den letzten Seiten gar nicht mehr ausgeführt werden. Möglicherweise ist dies ein Zeichen dafür, dass kontinuierlich über 26 Jahre an der Handschrift weitergearbeitet wurde und es sich hierbei nicht um eine vollständig überarbeitete Endredaktion der Mirakelsammlung handelt.

Insgesamt werden in diesem zweiten Mirakelteil ca. 640 Mirakelberichte angeführt, die sich ungefähr über den Zeitraum von 1487 bis 1536 erstrecken.¹¹⁷² Hauptquelle der Mirakelberichte sind mündliche Berichte der Pilger, die Wilhelm von Bernkastel und anderen Klausener Regularkanonikern, besonders dem ‚custos‘ der Marienkapelle, mitgeteilt wurden und hier erstmals in schriftlicher Form vorliegen.¹¹⁷³ Aber trotz authentischer Mitteilungen, die z. T. auch durch die Wiedergabe gesprochener Sprache vor allem in den Berichten von 1490 bis 1536 zum Ausdruck kommt, handelt es sich insgesamt um literarisch durchgeformte Erzählungen, „durchsetzt mit Vorstellungen und Motiven aus dem traditionellen Volks-erzählgut“,¹¹⁷⁴ sowie typischen Übersteigerungen, die sich in ähnlichen geistlichen Sagen

¹¹⁷¹ Vgl. HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. XII f.

¹¹⁷² Ein einziger Nachtrag wird sogar auf das Jahr 1467 rückdatiert. Vgl. Nr. 183*, Bl. 52r-52v; Vgl. HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. 71 f.

¹¹⁷³ DOHMS (1968), S. 156-160.

¹¹⁷⁴ Vgl. ZENDER (1977), S. 108-123, hier S. 110.

ebenso wiederfinden. Dabei greift Wilhelm von Bernkastel meist auf literarische und motivische Vorbilder zurück und verwendet Formeln, Topoi und Redewendungen aus Bibel und Patristik. Nicht selten laufen die Mirakeltexte nach dem folgenden vorgeformten Schema ab:

„Zunächst wird der Erhörte selbst – durchweg unter genauer Angabe seines Namens und Heimatortes – genannt, sodann dessen äußere und innere Not beschrieben, die ihn veranlaßte, sich vermittels eines Gelübdes an die Muttergottes von Eberhardsklausen zu wenden, die ihm die gewünschte Hilfe zuteil werden läßt.“¹¹⁷⁵

Der geographischen Einzugsbereich der Mirakel beschränkt sich mit wenigen Ausnahmen auf das Bistum Trier und reicht im Norden bis in die Eifel, im Süden bis in den Hunsrück, im Westen bis nach Luxemburg und im Osten bis nach Cochem an der Mosel. Geographischer Schwerpunkt bilden aber die Ortschaften in der unmittelbaren Umgebung von Klausen bzw. die Gemeinden, in denen das Kloster Eberhardsklausen Besitzungen hatten. Was die soziale Zugehörigkeit der in Klausen Pilger betrifft, die in den Mirakelberichten erwähnt werden, so lassen sich die meisten Hilfesuchenden dem Bauernstand zuordnen, gefolgt von Handwerkern und reichen „Bürgern“ aus größeren Städten, aber auch Vertretern des niederen und höheren Klerus und des Adels.¹¹⁷⁶ Die in den Mirakelerzählungen geschilderten Anliegen für eine Wallfahrt nach Eberhardsklausen sind vielfältig und reichen von körperlichen Gebrechen und Krankheiten, wie z. B. Blindheit, Taubheit, Stummheit, Lähmungen, Gicht, Pest, Fieber, Gallensteine, Wassersucht, Kopfweh, Unfruchtbarkeit, Geburtsnot, Verletzungen durch Pfeile und Stürze, über seelische und psychische Leiden, wie z. B. Wahnsinn oder Geisteskrankheiten, bis hin zu Besessenheit, Geistererscheinungen, Schadenszauber, Befreiung aus Gefangenschaft und Seenot, Eheproblemen, Viehkrankheiten, Missernten oder den Verlust von Wertgegenständen.¹¹⁷⁷ Darüber hinaus findet sich in den Mirakelberichten auch eine Reihe von Einzelheiten, die für die Untersuchung der Volksfrömmigkeit von besondere Bedeutung sind, so z. B. die Schilderung von Buß- oder Bittwallfahrten im wollenen Gewand oder bei Wasser und Brot, das Verhalten der Pilger am Wallfahrtsort (Gebet, Beichte, Messbesuch) oder aber die Motivgaben in Form von Wachsopfern, Geld oder materiellen Gütern usw.

Insgesamt handelt es sich bei den Mirakeln um bedeutende Dokumente, die bei aller Formelhaftigkeit wichtige Einblicke in die Frömmigkeits-, Medizin-, Mentalitäts- und Alltagsgeschichte des Moselraumes im 15. und 16. Jahrhundert gewähren. Von besonderer

¹¹⁷⁵ DOHMS (1968), S. 158.

¹¹⁷⁶ Vgl. DOHMS (2008), S. 249.

¹¹⁷⁷ DOHMS (2008), S. 249 f.

Bedeutung ist dabei, dass sich darin u. a. der Erstbeleg für eine systematische Hexenverfolgung im Trierer Land finden lässt, die in den 90er Jahren des 15. Jahrhunderts einsetzte.¹¹⁷⁸

„Konkret finden sich für den Zeitraum bis 1536 Berichte über Hexenprozesse in Schweich bei Trier (1492 und 1508), Medernach in Luxemburg (1494), Hetzerath (1497), zwei Prozesse ohne Nennung der Orte (1501), Zemmer (1509), Enkirch (1513), Thalfang und Wittlich (jeweils 1516) und Saarburg (1525).“¹¹⁷⁹

Erwähnt werden Anklagen und Prozesse, die sich nicht mehr gegen gelegentliche Untaten einzelner Hexer oder Hexen, sondern gegen eine vermeintliche kollektive Hexensekte richteten, deren Mitglieder durch einen Pakt mit dem Teufel in Verbindung standen und in einer nächtlichen Versammlung, der sogenannten ‚Hexensynagoge‘, bzw. zu ‚Hexentänzen‘ zusammenkamen und dabei die Verbindung zum Teufel und seinen Dämonen aufrechterhielten.¹¹⁸⁰ So berichtet Wilhelm z. B. über eine Versammlung von Hexen, die im Jahre 1497 in der unmittelbaren Umgebung des Klosters Eberhardsklauen, auf der Hetzerather Heide, zwischen den Dörfern Hetzerath und Rivenich – dem ‚Hexentanzplatz‘ der Trierer Region schlechthin – stattfand und die nur durch das beherzte Läuten der Klausener Glocken in die Flucht geschlagen werden konnte.¹¹⁸¹

Zu dieser Radikalisierung in Eberhardsklauen trugen u. a. die sogenannte Hexenbulle ‚Summis desiderantes affectibus‘ aus dem Jahre 1484 von Papst Innozenz VIII. (1432-1492), in der die Hexen mit Ketzern gleichgesetzt wurden, die Tätigkeit der Dominikaner Jakob Sprenger OP (1436/38-1495) und Heinrich Kramer bzw. Institoris OP (1430-1505),¹¹⁸² eine Verfolgungswelle im Lothringer Raum, die ab 1481 einsetzte, sowie zahlreiche mittels Buchdrucks verbreitete dämonologische Schriften, darunter der 1487 erstmals gedruckte

¹¹⁷⁸ Über die in der Klosterchronik geschilderten Hexenverfolgungen, vgl. RUMMEL (1990a), S. 121-133, RUMMEL (1990b), S. 91-117; VOLTMER (2004), S. 93-103; RUMMEL / VOLTMER (2002), S. 297-339; zuletzt auch BRÖSCH (2010), S. 91-155. Über den Hexenwahn in Eberhardsklauen im Vergleich zu der gemäßigten Haltung des Nikolaus von Kues als Bischof von Brixen im Jahr 1457, vgl. STAUBACH (2000a), S. 259-337; hier S. 290-309.

¹¹⁷⁹ DOHMS (2008), S. 251.

¹¹⁸⁰ Vgl. RUMMEL (1990a), S. 122 f.

¹¹⁸¹ Nr. 183*, Bl. 64r: „[...] Nec miru(m): Na(m) vna, cu(m) incineranda esset, fassa est, q(uod) quoda(m) t(em)p(or)e plurime maligne artis fuissent co(n)gregate in vno circulo int(er) villam Reue(n)nich et Hetzerait sub p(ri)ncipe tenebra(rum) m(a)gi(st)ro, q(uem) tractabant, qu(omodo) effic(er)e possent, vt in o(mn)i ipsa valle nulla messis p(ro)spera fieret. S(ed) cu(m) misteriu(m) (con)silii eoru(m) ageret(ur), forte sonabat ca(m)pana monasterii h(uius) et eas in tantu(m) p(er)terruit, vt o(m)nis fug(er)e (com)pelleret.“ Vgl. hierzu auch die Edition in HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. 95.

¹¹⁸² So war z. B. Kramer bzw. Institoris 1488 in der Gegend um Cochem tätig. „Am 25 März dieses Jahres stellt er in der kurtrierischen Amtsstadt Cochem eine Urkunde aus, die sich konkret an die Bewohner der Moselgemeinde Ediger richtet, den Einwohner aller anderen Gemeinden aber das Gleiche verspricht: einen 100tägigen Sündenablass, wenn sie in der Nähe ihrer Dörfer ein Kreuz errichteten und dort bestimmte Gebete zum Schutz von Menschen, Tieren und Früchten vor dem verderblichen Treiben der Hexen verrichteten. Vgl. hierzu RUMMEL (1990a), S. 97.

‚Hexenhammer‘ (‚Malleus maleficarum‘) Kramers, bei.¹¹⁸³ Kronzeuge der Entwicklung ist Wilhelm von Bernkastel, der ab den 90er Jahren des 15. Jahrhunderts immer häufiger Hexerei als Ursache für entzündete Knieverletzungen, plötzliche Kindstode, Erstickungen, das Verschlucken von Gegenständen, eheliche Streitereien, Tierkrankheiten, Tumore, Potenzschwäche, Handverletzungen, Erblindungen usw. anführt.¹¹⁸⁴ Dabei geht aus den Mirakeln deutlich hervor, wie sehr der hinsichtlich Zauberei und Hexerei zunächst eher besonnene Wilhelm von Bernkastel durch die Lektüre dämonologischer Schriften, wie des besagten ‚Hexenhammers‘ sowie des ‚Praeceptorium‘ (Dekalogerklärung) und des ‚Formicarius‘ von Johannes Nider OP (1380-1438),¹¹⁸⁵ in seinen Vorstellungen radikal beeinflusst wurde.¹¹⁸⁶ Noch heute lassen sich einige dieser Schriften in den Klausener Beständen der Stadtbibliothek Trier nachweisen.¹¹⁸⁷

Der Wallfahrtsort Eberhardsklausen wirkte in gewissem Sinne als eine Art Informations- und Kommunikationszentrum, in dem die Pilger über die neue Hexengefahr in Predigten und persönlichen seelsorgerischen Gesprächen ‚aufgeklärt‘ wurden. Durch diese Beeinflussung durch die Autorität der Klausener Chorherren wurde gleichzeitig auch die Angst in der Bevölkerung vor einer umfassenden Hexenverschwörung und damit indirekt auch die Bereitschaft zur Verfolgung vermeintlicher Hexen geschürt. So spielten die Klausener Regularkanoniker im Fall einer Hexenverfolgung im luxemburgischen Medernach eine fatale Rolle: Laut den

¹¹⁸³ Zu Heinrich Institoris und seiner Hauptschrift vgl. u. a. SCHNYDER / WORSTBROCK: Institoris, Heinrich OP. In: ²VL. 4 (1983), Sp. 408-415.

¹¹⁸⁴ HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. 110, S. 118, S. 135, S. 137, S. 142, S. 188, S. 202 f., S. 234, S. 277 usw.

¹¹⁸⁵ Zu Johannes Nider und seinen Schriften, vgl. HILLENBRAND: Nider, Johannes OP. In: ²VL 6 (1987), Sp. 971-977.

¹¹⁸⁶ So heißt es an einer Stelle über den plötzlichen Tod eines Kleinkindes in Nr. 183*, Bl. 54v: „Oport(et) quide(m) tales, quo(rum) aliqua neglig(e)ncia pueri pereu(n)t, no(n) i(m)munes o(mn)i(n)o transire, s(ed) aliqua(m) oportet fac(er)e p(e)ni(tenti)am, s(ed) iudicio claro(rum) docto(rum), quos ia(m) mem(in)i et ecia(m) p(ro)prio no(m)i(n)e cens(er)e debeo, sc(ilicet) Ioha(n)nis Nyder, sacre pagi(n)e p(ro)fessoris eximii, q(ui) i(n) suo ‚Formicario‘ scribit de hiis, et He(n)rici Institoris cu(m) collega suo Iacobo Sprenger in libello dicto ‚Malleo maleficarum‘ i(n) cap(itu)lo (secundo) s(e)c(un)de p(ar)te et ec(iam) eiusd(em) p(ar)tis ca(pitul)o XIII, (con)stat ap(er)tissi(m)e, q(uod) malefice, p(ro)ut ec(iam) ip(s)e fass(e) su(n)t, maxi(m)e insidiant(ur) pueris nond(um) baptizat(is), ut eos int(er)ficiant ecia(m) in lat(er)e p(ar)entu(m) ipsis no(n) scie(n)tib(us) ecia(m), si vigilaueri(n)t, q(ui)a ex ipsis pueris doctore diabolo h(abe)nt fac(er)e varia vngue(n)ta et pot(us), quib(us) vtu(ntur) in artib(us) suis. No(n) est inte(n)cionis mee de hiis lo(n)gu(m) fac(er)e s(er)mo(n)e(m), ibi lector i(n)uenies.“ Eine Edition dieses Mirakels findet sich in HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. 76 f.; Eine ähnliche, später nachgetragene Randbemerkung, in der auch die Dekalogerklärung (‚Praeceptorium‘) Johannes Niders erwähnt wird, findet sich auch in Nr. 183*, Bl. 26r; vgl. hierzu HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. 29 f. (No. 46, Anm. c); außerdem STAUBACH (2000a), S. 301.

¹¹⁸⁷ So finden sich zwei Ausgaben von Johannes Niders ‚Formicarius‘ aus Klausen in der Stadtbibliothek zu Trier und zwar unter der Signatur Inc. 1305 4° (Köln: Johann Guldenschaff, ca. 1480) und Inc. 620 4° (Köln: Ulrich Zell, nicht nach Sept. 1473). Von Niders ‚Praeceptorium divinae legis sive Expositio decalogi‘ lassen sich neben einem handschriftlichen Auszug (Nr. 73*, Bl. 95v) noch drei vollständige Inkunabeldrucke nachweisen (Trier: StaBi, Inc.14° [Köln: Ulrich Zell, nicht nach 1472], Inc. 645 4°# [Köln: Ludwig von Renchen, um 1485] und Inc. 1618 8° [Nürnberg: Anton Koberge, 28. Juli 1496], während die Eberhardsklausener Ausgabe des ‚Hexenhammers‘ offenbar nicht (mehr) in der Stadtbibliothek Trier vorhanden ist.

Aufzeichnungen Wilhelms pilgerte im Jahre 1494 ein krankes Mädchen aus Medernach nach Klausen, wo es nach der Anrufung Mariens dreimal Gegenstände ausspie und schließlich aufgrund der Fürbitte der Gottesmutter geheilt wurde. Als Ursache für die Krankheit vermutete man in Eberhardsklausen eine Verzauberung durch Hexen. Mit der Rückkehr des Mädchens nach Luxemburg wurde eine gerichtliche Untersuchung der Umstände angeordnet, die zu Verhaftungen, Folterungen und der Verbrennung der Verdächtigen führte, nachdem die vermuteten Tatbestände infolge der peinlichen Befragung nochmals als wahr bestätigt wurden.¹¹⁸⁸

Als einziger wirksamer Schutz gegen die neue Gefahr durch Hexen und deren Schadenszauber wird in der Klosterchronik konsequenterweise die Verehrung Mariens genannt, die damit als Gegenspielerin der Hexen und des Teufels erscheint. Laut Wilhelms Aufzeichnungen wird der Wallfahrtsort Eberhardsklausen vom Teufel und seinen Anhängern belagert; ein Szenario, das bereits Alfonso de Spina im ‚Fortalitium Fidei‘ für die gesamte Christenheit beschreibt.¹¹⁸⁹ Zu den Anhängern des Teufels zählten allerdings nicht nur die Hexen, sondern auch Türken, Ketzer und Juden, von deren Bedrohung Wilhelm von Bernkastel ebenfalls Zeugnis abgibt.

So wird an zwei weiteren Stellen von unheimlichen Kreuzerscheinungen auf Kleidungen, Schleiern und Körpern im Jahre 1501 und weiteren Himmelserscheinungen und Kometen im Jahre 1520 berichtet, die als Teufelskunst oder aber als göttliche Vorzeichen gedeutet werden, um auf die Sündhaftigkeit der Menschen, auf die Frevel am Kreuz Christi, das langsame Vordringen des Osmanischen Reiches nach Europa oder den Untergang der römischen Kirche hinzudeuten.¹¹⁹⁰ Weitere Zusätze erzählen rückblickend von der Eroberung Konstantinopels durch die Türken im Jahr 1452 (!), von dortigen Erdbeben im Jahre 1509, bei dem viele türkische „Tempel“ und Gebäude zerstört worden seien, allerdings nicht die christlichen Kirchen der Stadt. Ferner wird sorgenvoll von einem Heranrücken der Türken im Jahre 1532 berichtet, zu deren Abwehr Kaiser Karl V. (1500-1558) ein Heer in Wien zusammenrief, wofür der Klausener Konvent 400 Gulden entrichten musste.¹¹⁹¹

¹¹⁸⁸ Nr. 183*, Bl. 60v: „Res aut(em) ip(s)a cu(m) delata esset ad noticia(m) d(omi)ni marchionis iudic(is) t(er)re, facta inq(ui)sitione malefice p(re)tacte dep(re)hense su(n)t, (con)fesse su(n)t, incinerate s(un)t.“ Vgl. die Edition: HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. 89, außerdem RUMMEL (1990a), S.127.

¹¹⁸⁹ Vgl. RUMMEL (1990b), S. 112. Auch von dieser Kampfschrift des Alfonso de Spina findet sich noch eine gedruckte Fassung (Straßburg: Johann Mentelin, nicht nach 1471) aus Eberhardsklausen, die heute in der Stadtbibliothek Trier, unter der Signatur Inc. 285 2° aufbewahrt wird.

¹¹⁹⁰ Vgl. Nr. 183*, Bl. 71v-74r und Bl. 197v-199v; Editionen dieser Passagen finden sich in HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. 112-115 und S. 295 f.

¹¹⁹¹ Vgl. Nr. 183*, Bl. 101r-102r und Bl. 240vb; vgl. auch HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. 151 f. u. S. 343.

Neben der Bedrohung von außen durch das Osmanische Reich berichtet der Klausener Chronist allerdings auch von inneren Bedrohungen und dem damit verbundenen Zerfall der römischen Kirche. So beschäftigt sich Wilhelm von Bernkastel schon 1520 mit Martin Luther (1483-1546) und seinen Lehren, die von Papst Leo X. (1475-1521) als Häresie bzw. Ketzerei verdammt, selbst von Karl V. verurteilt und von Jacobus Praepositus (gest. 1562), dem Prior der Augustinereremiten von Antwerpen, widerrufen wurden.¹¹⁹² In weiteren Abschnitten der Chronik ist die Rede von Franz von Sickingen (1481-1523), der auf Anstiftung des vermeintlichen Ketzers Martin Luther 1523 das Bistum und die Stadt Trier vergeblich erobern wollte, von den Bauernkriegen im Jahr 1525 unter der Führung Luthers, den Irrlehren des Johannes Oekolampadius (1482-1531) aus dem Jahr 1526 bezüglich der Eucharistie, die selbst von dessen Lehrer Luther abgelehnt wurden sowie schließlich noch von den Weissagungen eines an der Pest erkrankten Mädchens aus Daun in der Eifel im Jahr 1528, die die Krankheit als Mahnung Gottes betrachtete und die Verdammung aller Lutheraner prophezeite.¹¹⁹³ In diesen z. T. sehr ausführlichen Passagen wird vor allem deutlich, dass nach 1520 die Abspaltung Luthers von der römischen Kirche auch im Augustiner-Chorherrenstift in Eberhardsklausen bekannt war und dass man darin eine neue Bedrohung sah.

Im Unterschied zu den Textabschnitten über Hexen, die Türkegefahr und die Spaltung des Christentums unter Martin Luther, die in fast ständiger Wiederkehr als Gefahren dargestellt werden, enthält die Chronik Wilhelms von Bernkastel lediglich einen einzigen Abschnitt aus dem Jahr 1511, in dem die Juden als vermeintliche Feinde des Christentums dargestellt werden.¹¹⁹⁴ Während Hexen, Türken und die Anhänger Luthers offenbar als akute Bedrohung wahrgenommen wurden, spielen die Juden in den Klausener Mirakelberichten kaum eine Rolle. Dies ist insofern nicht verwunderlich, da sich nach der letzten großen Vertreibung der Juden unter Erzbischof Otto von Ziegenhain (1418-1430) in den Jahren 1418/19 kaum noch Juden im Erzstift Trier aufhielten.¹¹⁹⁵ Bei der in der Klosterchronik wiedergegebenen Episode handelt es sich entsprechend auch um die Schilderung eines jüdischen Hostienfrevels in Brandenburg und die darauf folgende Hinrichtung und Ausweisung aller märkischen Juden im Jahr 1510,¹¹⁹⁶ ein Ereignis, das deutschlandweit größte Aufmerksamkeit erfuhr und in sechs Flug-

¹¹⁹² Vgl. Nr. 183*, Bl. 202vb-204va., vgl. HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. 302 f.

¹¹⁹³ Vgl. Nr. 183*, Bl. 212rb-213vb, Bl. 216vb-221va, Bl. 225ra-rb und Bl. 230vb-231vb; vgl. hierzu die entsprechenden Zusammenfassungen in HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. 315 f., S. 322, S. 330 und S. 335.

¹¹⁹⁴ Nr. 183*, Bl. 112r-114v; Vgl. HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. 164 f.; vgl. zu dieser Episode in der Klosterchronik von Eberhardsklausen BRÖSCH (2010), S. 91-155; vgl. hierzu allgemein: GINZBURG (2005), S. 47-100.

¹¹⁹⁵ Zu den Judenverfolgungen im Erzstift Trier 1418/19 unter Erzbischof Otto von Ziegenhain, vgl. u. a. HAVERKAMP (2002b), S. 183-206, hier S. 200f.; außerdem HAVERKAMP: Trier, Erzstift. In: Germania Judaica, Bd. III/3 (2003), S. 2036-2045, hier S. 2041 sowie ZIWES (1999), S. 165-187, hier S. 173 f.

¹¹⁹⁶ Vgl. BACKHAUS (1988), S. 7-26.

schriften aus dem Jahre 1510 und einer weiteren von 1511 medienwirksam veröffentlicht wurde.¹¹⁹⁷ Die Quelle für diesen Einschub im Klausener Mirakelbuch ist unklar und man wird mit großer Wahrscheinlichkeit eine Flugschrift als Grundlage für Wilhelms Schilderung annehmen dürfen.¹¹⁹⁸

Besonders an diesem Einschub wird deutlich, dass nicht nur mündliche Berichte von Pilgern in die Eberhardsklausener Mirakelsammlung einfließen, sondern dass Wilhelm von Bernkastel auch viele Informationen aus astrologischen Traktaten, Flugschriften und Einblatt-Drucken übernahm.¹¹⁹⁹ So war man in Eberhardsklausen offenbar im Besitz einer gedruckten ‚Practica Meister Hansen von ‚Haißfurt‘ von 1522 aus Nürnberg, worunter sich möglicherweise eine Ausgabe der ‚Practica Teutsch. Vorhersage für 1523‘ des Heidelberger Astrologen Johannes Virdung von Hassfurt (ca. 1465-1535) aus dem Jahre 1522 verbirgt,¹²⁰⁰ sowie eines lateinischen Flugblattes von 1495 über die Geburt siamesischer Zwillinge bei Worms aus der Feder des Sebastian Brant (1457-1521).¹²⁰¹

Dabei ging es Wilhelm weniger um eine umfassende, systematische Darstellung dieser Begebenheiten als vielmehr um die Niederschrift von Gerüchten, Ankündigungen und Ereignissen, von denen er mehr oder weniger per Zufall erfahren hatte und die ihn bewegten.¹²⁰² Darüber hinaus finden sich vor allem in der Mirakelsammlung viele Zeichnungen von blutigen Wunderzeichen, Kreuzen oder Passionswerkzeugen auf Schleiern, Leinen, Blättern und menschlichen Körpern (Bl. 71v-74r), von astronomische Wundern, wie z. B. drei Sonnen oder Monden (Bl. 198r-v), oder von Kometen (Bl. 229r, 239r; 240v-241r), die in den meisten Fällen als Vorboten von Naturkatastrophen, Kriegen oder anderen Krisen interpretiert werden und möglicherweise ebenfalls aus Flugschriften abgemalt wurden. Mit den letzten Mirakeln aus dem Jahr 1536 (Bl. 243va) endet auch der zweite Teil der Handschrift Nr. 183*.

Der dritte Teil des Sammelbandes (Bl. 247r-335v), die ‚Historia domestica monasterii Everhardi-Clusae‘ greift nochmals die z. T. unvollständige und unzulängliche Kurzfassung der Klosterchronik (Bl. 1r-10v) auf und schildert ausführlich die Geschichte des Wallfahrts-

¹¹⁹⁷ Eine Edition des Drucks aus Nürnberg bei Hieronymus Hölzel (1510) in OBERMAN (1981), S. 197-200.

¹¹⁹⁸ Vgl. Nr. 183*, Bl. 112r: „Q(uo)d, q(uonia)m p(er) certa scripta nondu(m) cognouera(m), hic a(n)notare distuli, donec certa(m) noticia(m) acquisiui.“

¹¹⁹⁹ Vgl. hierzu TALKENBERGER (1990); WEBER, B. (1972 und HESS (1911 [ND 1973])).

¹²⁰⁰ Diese ‚Practica Teutsch‘ wurde offenbar schon vor 1911 aus Nr. 178* entfernt und ist heute in der Stadtbibliothek Trier nicht mehr nachweisbar; vgl. hierzu bei BUSHEY (1996), S. 215.

¹²⁰¹ Vgl. Anm. 582.

¹²⁰² Diese historischen Einschübe gehören streng genommen weder zur Klosterchronik noch zu den Mirakelberichten aus Klausen und wurden daher in der Edition von Hoffmann und Dohms in der Regel nur in einer deutschen Paraphrase wiedergegeben. Es wäre allerdings wünschenswert, wenn diese Passagen ebenfalls ediert würden, da sie für die Geisteshaltung Wilhelms von Bernkastel doch sehr charakteristisch sind.

ortes und Klosters Eberhardsklausen.¹²⁰³ Vor dem Chroniktext findet sich auf Bl. 247r noch der besagte Brief der Trierer Weihbischöfs Johannes von Eindhoven an Wilhelm von Bernkastel, in dem er mit dem Verfassen der Chronik und der Mirakelsammlung beauftragt wurde, sowie Auszüge aus dessen Antwortschreiben. Nach einem einleitenden Gebet (Bl. 248r-249r) und einem Vorwort (Bl. 249r-250v) beginnt die eigentliche Chronik, die sich wiederum in zwei Teile unterteilen lässt: Der erste Abschnitt (Bl. 250v-280r) behandelt in 19 Kapiteln die Entstehung des Wallfahrtsortes von den Anfängen im Jahre 1440 bis zum Tod Eberhards im Jahre 1451. Darin integriert sind zahlreiche frühe Mirakel, wie z. B. die Erzählung um das so genannte ‚Eberhardsfass‘, ein Weinfass, das sich bis zum Abschluss der Baumaßnahmen an der ersten Kirche bzw. Kapelle von 1449 von selbst füllte (Bl. 263r-264r), oder die Begegnung Eberhards mit Nikolaus von Kues (Bl. 267v-274v).¹²⁰⁴ Im zweiten Abschnitt wird nach einer weiteren Einleitung (Bl. 281r) die Geschichte des Klosters Eberhardsklausen sowie der ersten Chorherren bis zum Ende des Priorats von Hermann Kleymann († 1467) in 14 Kapiteln geschildert (Bl. 281r-296v). Diesem zweiten Abschnitt schließen sich weitere nicht mehr durchnummerierte Kapitel an, in denen die Biographien der folgenden Prioren sowie der einzelnen Chorherren, beginnend mit Berthold von Marsberg († 1473) (Bl. 297r-306v) über Johann von Eindhoven († 1509) (Bl. 304r-306r) bis zum Priorat von Gerhard von der Lippe († 1527) (Bl. 321r-329rb) und den Lebensbeschreibungen von Paul von Prüm († 1528) (Bl. 329rb-329vb), Johann von Paderborn, genannt ‚der Schneider‘ († 1529) (Bl. 329vb-330ra), sowie schließlich Gangolph von Mettlach († 1536) (Bl. 330rb-330va), fortgesetzt werden.¹²⁰⁵

Die Mirakelsammlung und die ausführliche Klosterchronik enden beide im Jahr 1536, also im Todesjahr Wilhelms von Bernkastel, so dass vieles dafür spricht, dass Wilhelm an beiden Teilen parallel und kontinuierlich bis zum seinem Tod weiterarbeitete. Dies zeigt sich u. a. auch darin, dass sowohl die Schrift als auch die Ausstattung von beiden Teilen gegen Ende der Aufzeichnungen qualitativ schlechter bzw. einfacher werden.

Der Schluss der Klosterchronik beschränkt sich weitgehend auf die Lebensbeschreibungen der verstorbenen Chorherren und hier besonders der jeweiligen Prioren, so dass der Eindruck entsteht, dass sich hierbei um eine Aneinanderreihung von Biographien bzw. vielmehr Gnadenviten handelt.

¹²⁰³ Ein vollständige Edition des Chronikteils wird zurzeit von Jörg Bölling (Göttingen) in Zusammenarbeit mit Nikolaus Staubach (Münster) vorbereitet.

¹²⁰⁴ Eine Edition dieser Erzählung in: STAUBACH (2000a), S. 317-326.

¹²⁰⁵ Möglicherweise stammt der letzte Eintrag zu Gangolph schon gar nicht mehr von Wilhelm von Bernkastel, da er laut der Memorialverzeichnisse schon am 6. März 1536 verstarb, während das Todesdatum von Gangolph auf den 25. März des gleichen Jahres datiert wird. Vgl. Nr. 180*, Bl. 5v-6v und Nr. 137*, Bl. 9ra-9va.

„Angesichts der Tatsache, daß nach genau dem gleichen Schema etliche andere Windesheimer Klosterchroniken – genannt seien vor allem Johann Buschs ‚Chronicon Windeshemense‘ sowie die ‚Chronica Montis S. Agnetis‘ des Thomas von Kempen – angelegt sind, dürfte eine entsprechende Beeinflussung des Chronisten von Eberhardsklausen kaum von der Hand zu weisen sein.“¹²⁰⁶

Zumindest von Johannes Buschs ‚Chronicon Windeshemenses‘ lassen sich in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen noch zwei Handschriften des ersten Buches mit dem ‚Liber de viris illustribus‘ nachweisen. Beim ersten Textzeugen handelt es sich um eine gestiftete Handschrift des Bürener Weltgeistlichen Johannes Pilter, die dieser für Eberhardsklausen in der Mitte des 15. Jahrhunderts selbst aus einer Böddekener Vorlage abgeschrieben hat und wovon in Eberhardsklausen nochmals eine eigene zweite Abschrift angefertigt wurde. Darüber hinaus wurde eines der beiden Exemplare nochmals weiter nach Niederwerth gereicht, wo der Text nochmals abgeschrieben wurde.¹²⁰⁷

In die einzelnen Passagen integriert, finden sich neben mehr oder weniger authentischen Aussagen der Chorherren und Protagonisten, eine Reihe von Redewendungen, Bibelziten und Aussprüchen der Kirchenväter, bis hin zu ganzen Abschriften von größeren Textauszügen einzelner Autoren oder ganzer Urkunden, die z. T. wörtlich, z. T. frei aus dem Gedächtnis Willhelms wiedergegeben werden. So findet sich z. B. im 11. Kapitel des 2. Abschnitts der Klosterchronik (Bl. 290r-291r) eine Abschrift einer Urkunde des Trierer Erzbischofs Johann II. von Baden vom 14. Sept. 1459, in der dieser „die Kirche von Eberhardsklausen mit allen ihren zugehörigen Rechten, Gütern und Einkünften den Kanonikern der Windesheimer Kongregation“¹²⁰⁸ überträgt oder in der Lebensbeschreibung des Gerhard von der Lippe ein umfassendes Zitat aus Johannes Niders ‚Consolatorium timoratae conscientiae‘.¹²⁰⁹ Im Unterschied zur Mirakelsammlung, mit den vielen Zeichnungen von Wundersichtungen, enthält die Klosterchronik nur die Abbildung einer nicht ausgeführten Grabplatte für den Prior Gerhard von der Lippe (Bl. 328v).¹²¹⁰

Abschließend fällt bei der Untersuchung der Klosterchronik auf, dass es bei den Lebensbeschreibungen der einzelnen Chorherren weniger um biographische Daten als vielmehr um die Darstellung ihrer vorbildlichen Lebensweise ging, ganz im Sinne devoter Ideale wie Armut, Frömmigkeit, Askese, Gelehrsamkeit und besonders Demut. Ähnlich wie die nieder-

¹²⁰⁶ DOHMS (1968), S. 17.

¹²⁰⁷ Es handelt sich dabei um Nr. 171#, Bl. 1va-92va (Pilter), Nr. 172* [?], Bl. 1ra-103vb (Klausen) und Trier: StaBi 1217/513 4° (Niederwerth). Vgl. die Edition einer ersten frühen Fassung von 1459 durch BECKER, V. (1885), S. 388-404 und einer zweiten Fassung von 1469 durch GRUBE (1886); siehe außerdem LESSER (2005), hier vor allem S. 366 und S. 388-391 und EISERMANN (2003), S. 383-418.

¹²⁰⁸ DOHMS (1968), S. 30.

¹²⁰⁹ Vgl. hierzu Anm. 1096.

¹²¹⁰ Siehe Anm. 1118.

geschriebenen Mirakelberichte die jetzigen und zukünftigen Gläubigen von der Wunderfähigkeit der Gottesmutter von Eberhardsklausen bzw. des Klausener Gnadenbildes überzeugen sollten, so sollten die einzelnen Lebensbeschreibungen der verstorbenen Konventsmitglieder den jetzigen und zukünftigen Chorherren als Vorbild dienen.

b) Rapiarien und Predigtsammlungen

Bislang kaum bekannt war, dass Wilhelm von Bernkastel neben der Klosterchronik und den Mirakelberichten noch mindestens sechs weitere Werke, d. h. vor allem Rapiarien bzw. Predigtwerke, verfasst hat, die bislang noch nie ausgewertet wurden, obwohl sie möglicherweise für viele Fragestellung z. B. der Hexenforschung¹²¹¹ oder der Frömmigkeitsgeschichte von großem Interesse sein könnten. Der Grund, warum man diese Schriften kaum wahrgenommen hat, dürfte wohl darin zu finden sein, dass diese Werke Wilhelm von Bernkastel nicht direkt als Autor nennen, sondern eine entsprechende Zuordnung fast ausschließlich auf einem paläographischen Befund basiert. Bereits Max Keuffer vermutete in seinem Verzeichnis der Predigt-Handschriften, dass Wilhelm von Bernkastel der Autor einer als ‚Exhortatorium‘ (‚Ermahnung‘) bezeichneten Handschrift (Nr. 48*) war.¹²¹² Außerdem findet sich in der Mirakeledition von Dohms und Hoffmann noch die Zuschreibung einer Predigthandschrift mit dem Titel ‚Granarium de tempore‘ (Nr. 63*) an Wilhelm,¹²¹³ während er im Handschriftenkatalog von Heydeck und Staccioli als Schreiber mit einer Handschrift in Verbindung gebracht wird, die ‚Sportula florum‘ bzw. ‚Blumenkörbchen‘ (Nr. 106*) genannt wird.¹²¹⁴ Mit großer Wahrscheinlichkeit war Wilhelm nicht nur der Schreiber dieses Werkes, sondern auch der Verfasser. Darüber hinaus lassen sich noch drei weitere Handschriften Wilhelm zuschreiben, und zwar das ‚Granarium de sanctis‘ (Nr. 115*), die Sammlung ‚Sermones Novissimi‘ (Nr. 116*) sowie ein weiteres Rapiarium (Nr. 114*).¹²¹⁵

¹²¹¹ So findet sich z. B. im so genannten ‚Exhortatorium‘ (Nr. 48*) auf Bl. 58r, die folgende Aufzählung: „maleficia, zaufeerye et sortilegia, warsane, sup(er)stit(i)o(n)es, vberglaube, se(e)nen(?), wichelen“ Vgl. hierzu bereits KEUFFER (1894), S. 12.

¹²¹² Nr. 48*, Bl. Ir: „Exhortatoriu(m) libellu(m) istu(m) nu(n)cupai, q(uia) in eo p(ro) fideliu(m) exhortacio(n)e(m) no(n)nulla collegi. Quicu(m)que ex eo fructu(m) cep(er)it, memine(r)it mei Wilhelmi peccatoris et oret p(ro) p(e)cc(at)is meis.“ Vgl. hierzu bereits KEUFFER (1894), S. 12.

¹²¹³ Vgl. HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. XVI; In der Beschreibung bei KEUFFER (1894), S. 98 f. wird als Entstehungsort das Kloster Himmerod vermutet, während auf S. IX die Handschrift aber als eine Handschrift aus dem Bestand von Eberhardsklausen betrachtet wird. Vgl. auch HOLLENDER (2010), S. 75 f.

¹²¹⁴ Vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 142-145, hier S. 143: „Obwohl sich der Schreiber hier nicht ausdrücklich nennt, dürfte kein Zweifel daran bestehen, daß es sich hierbei um den Eberhardsklausener Kanoniker Wilhelm von Bernkastel handelt.“

¹²¹⁵ Vgl. KENTENICH (1910b), S. 1-3; HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 196-205; vgl. außerdem die Zuschreibungen auf S. 143.

Bei allen diesen Handschriften Wilhelms von Bernkastel handelt es sich um Rapiarien d. h. Zitatensammlungen, Lesefrüchte und persönliche Aufzeichnungen Wilhelms, die offenbar zu einem späteren Zeitpunkt mehr oder weniger systematisch zu Predigten ausgearbeitet wurden.¹²¹⁶ Obwohl ähnliche Sammlungen bereits lange in der monastischen Tradition bekannt waren und vermutlich ursprünglich auf die Exzerpiertechniken der Schulen bzw. der späteren Universitäten zurückgingen,¹²¹⁷ entwickelten sie sich in der *Devotio moderna* und der spätmittelalterlichen Reformbewegung doch zu einer der charakteristischsten Textsorten. So waren dies in der Regel Sammlungen von moralisch-pädagogischen Lebensregeln, Gebeten, Lesefrüchten usw., die aus verschiedenen Quellen zusammengetragen wurden, jederzeit fortgesetzt und ergänzt werden konnten und ihrem Besitzer – wie ein geistliches Tagebuch – als ständiger Begleiter zur Verfügung standen.¹²¹⁸ Meistens handelte es sich bei den verschiedenen Eintragungen um die Ergebnisse der ‚*exercitia spiritualia*‘, d. h. von spirituellen bzw. meditativen geistlichen Übungen zur „individuellen, reflektierten und schriftgestützten Selbstdisziplinierung und Persönlichkeitsbildung“,¹²¹⁹ die zur Verinnerlichung bzw. zur späteren, wiederholten Überprüfung verschriftlicht wurden.

„Erst mit der Vereinigung von Lebensregeln und Gebeten, Meditationsstoffen und Lesefrüchten in einem Konvolut, das – für den persönlichen Gebrauch des Schreibers reserviert – zugleich Gegenstand und Ertrag seiner ‚*exercitia spiritualia*‘ darstellte, entstand jene Sonderform des Rapiariums, die mit Recht als Eigentum der *Devotio moderna* gelten darf.“¹²²⁰

Obwohl es sich hierbei um eine sehr heterogene Textsorte handelt, lassen sich dennoch in meisten Fällen chronologische bzw. sukzessiv angelegte Rapiarien von systematischen Sammlungen unterscheiden. Während es sich bei dem ersten Typ um spontane, punktuelle Sammlungen handelt, wurde die zweite Gruppe eher planmäßig und themenorientiert angelegt.¹²²¹

Da die Rapiarien nicht nur dem einzelnen Schreiber oder Autor zugute kommen sollten, sondern auch der klösterlichen Gemeinschaft, wurden sie nach dem Tod des Verfassers weiterhin aufbewahrt, z. T. überarbeitet und verbreitet.¹²²² Als Beispiel sei hier u. a. auf die ‚*Imitatio Christi*‘ und das ‚*Soliloquium animae*‘ des Thomas von Kempen CRV, verwiesen, bei denen es sich ursprünglich möglicherweise auch um Rapiarien handelte, die vermutlich

¹²¹⁶ Zu den Rapiarien vgl. STAUBACH (2000b), S. 114-147; MERTENS, Thom: Rapiarium. In: *Dict. de Spirit.* 13 (1988), Sp. 114-119 und Kap. IV.2.1.

¹²¹⁷ Vgl. STAUBACH (2000b), S. 121-124 und LECLERCQ, (1963), S. 208-212.

¹²¹⁸ Vgl. STAUBACH (2000b), S. 117.

¹²¹⁹ STAUBACH (2000b), S. 125.

¹²²⁰ STAUBACH (2000b), S. 128.

¹²²¹ STAUBACH (2000b), S. 134.

¹²²² STAUBACH (2000b), S. 141-147.

von Thomas von Kempen selbst zu Traktaten zusammengefügt wurden. Dabei wurde der Text meist mit Hilfe von Rubrizierungen, Paragraphenzeichen, Sachstichwörtern am Rand, zur Unterstreichung von Zitaten sowie Kapiteleinteilungen so eingerichtet, dass er sich wiederum punktuellen Aneignung und Exzerption für die Leser eignete. Ähnliches lässt sich auch für die angeführten Werke Wilhelms von Bernkastel feststellen, die allerdings in den meisten Fällen zu Predigten ausgearbeitet wurden. Dadurch wird der potentielle Nutzerkreis dieser ursprünglich persönlichen Aufzeichnungen neben dem eigenen Konvent noch um die Zuhörer der Predigten erweitert. Möglicherweise waren die Adressaten der Predigten Wilhelms u. a. auch die Pilger und Wallfahrer, die nach Eberhardsklausen kamen, allerdings unter der nicht ungewöhnlichen Voraussetzung, dass die lateinischen Predigten beim mündlichen Vortrag in die Volkssprache übersetzt wurden.¹²²³ Dass zumindest einige dieser Predigten tatsächlich gehalten wurden, verdeutlichen einige Eintragungen, wie z. B. im ‚Granarium de sanctis‘, aus denen hervorgeht, dass die entsprechender Predigt anlässlich der Beerdigung des Ritters und Junkers Ludwig von Metternich aus der Kölner Diözese im Jahre 1510 gehalten wurde.¹²²⁴

Dass solche Rapiariumseintragungen nicht nur in Eberhardsklausen zu Predigten weiterverarbeitet werden konnten, zeigt ein Zitat aus dem 10. Kapitel von ‚De laude scriptorum‘ des Reformbenediktiners Johannes Trithemius:

„Die Brüder, die schreiben und die auch im Studium der Heiligen Schrift Fortschritte machen wollen, mögen sich Hefte, die man auch Florilegien [bzw. Rapiarien] nennt, anlegen. Wenn sie dann beim Schreiben und Durchforschen der Werke der heiligen Väter auf etwas Festhaltenswertes stoßen, sollen sie es nach dem Vorbild der unermüdlichen Bienen sammeln, um es, indem sie nützliche Sentenzen wie duftenden Blütenstaub im Bienenkorb ihres Büchleins sammeln, stets zur Verfügung zu haben und um zu gegebener Zeit das passende Wort [bzw. die passende Predigt] hervorholen zu können.“¹²²⁵

In den noch erhaltenen Werken Wilhelms von Bernkastel zeigen sich alle Stadien dieser Entwicklung vom stichwortartigen Rapiarium zur ausformulierten Predigtsammlung. So handelt es sich beim ‚Exhortatorium‘ (Nr. 48*) eher um eine stichwortartige Sammlung, die z. T. allerdings bereits ausformulierte Passagen enthält, während sich die Ordnung der

¹²²³ Siehe hierzu auch Johannes Sintram OFM (ca. 1380-1450) und die von ihm verfassten Predigten, vgl. PALMER, Nigel F.: Sintram, Johannes OFM. In: ²VL 8 (1992), Sp. 1284-1287.

¹²²⁴ Nr. 115*, Bl. 231r: „In exeq(ui)is milit(is) domicelli Lodowici de Metternich, dyoc(es)is Colon(iensis).“ Ähnliche Hinweise auf tatsächlich gehaltene Grabreden finden sich auch in Wilhelms von Bernkastel ‚Sermones Novissimi‘, Nr. 116*. Vgl. Anm. 741.

¹²²⁵ ARNOLD (1973), S. 74 : „Fratres etiam scriptores, qui volunt in studio divinarum scripturarum proficere, faciant sibi libellos, quos rapiarios vocant, ut quando libros sanctorum patrum scribendo transcurrunt, si quid memoratu dignum invenerint, exemplo sagacissime apis colligant et sententias utiles quasi odoriferos flores in alveario sui voluminis congerentes, in promptu habeant, quo tempore opportuno sermonem convenientem proferre sciant.“ Die entsprechende Übersetzung findet sich ARNOLD (1973), S. 75; vgl. auch STAUBACH (2000b), S. 132.

einzelnen Stücke, teilweise nach den Heiligenfesten, teilweise aber auch nach sachlichen Stichworten, wie z. B. über den Wert des Ablasses („De valore indulgentia“ Bl. 82r), orientiert. Darüber hinaus enthält gerade dieses Werk eine Reihe eingeklebter Zettel, verschiedene Tintenfärbungen auf einer Seite, viele Ergänzungen und Nachtragungen am Rand usw., die auf eine sukzessive Entstehung der Handschriften hindeuten (vgl. Bl. 48v-49r)

Im wesentlichen als Predigtwerke abgeschlossen sind dagegen die restlichen vier Werke Wilhelms, d. h. das ‚Granarium de tempore‘, das ‚Granarium de sanctis‘, die ‚Sportula florum‘ und die ‚Sermones novissimi‘.¹²²⁶ Die meisten Abschnitte sind hier als Predigten ausformuliert und es gibt nur noch wenige Nachträge oder Ergänzungen. Angeordnet sind diese Predigten weitgehend nach den Heiligen- und Kirchenfesten bzw. nach dem Verlauf des Kirchenjahres. Nur noch wenig erinnert bei diesen Werken daran, dass es sich ursprünglich um Rapiarien bzw. Stichwortsammlungen handelte. Lediglich die Namen, wie z. B. das ‚Granarium‘, d. h. also ‚Kornspeicher‘, die häufig als Synonyme für ein Rapiarium gebraucht werden, oder entsprechende Eintragungen im Vorwort, erinnern an die stichwortartigen Urfassungen.¹²²⁷ Darauf weist auch das Vorwort der ‚Sportula florum‘, des so genannten Blumenkörbchens (Nr. 106*, Bl. 5r-v), hin, das im Folgenden, u. a. auch um einen Eindruck von der Schreibweise Wilhelms zu vermitteln, vollständig wiedergegeben wird:

„Um den Verdruß zu mindern, der mir aus meinem mühseligen Geschäft als Prediger, Beichtvater der Weltleute, Ratgeber in mannigfaltigen verworrenen Angelegenheiten erwächst, wurde mir ein Spaziergang erlaubt. Ich ging spazieren und durchstriefte, nur um des Spazieren willen, Felder und Wiesen, Gärten und Grünland und kam zu einem geheimnisvollen Lustgarten des Königs, „wo mein König und mein Gott“ (Ps. 5,3) ruht. Ich nahm die Braut mit mir und ging „zum Myrrenberg und Weihrauchhügel“ (Ct. 4,6) und trat ein in den ‚verschlossenen Garten‘ (Ct. 4,12), der geschlossen ist „mit dem Schlüssel Davids, der auf tut und niemand schließt zu“ (Apk. 3,7). Ich öffnete alle meine Sinne und nahm begierig in mich auf, was mich erfrischte: Mit den Augen nahm ich die Anmut der Blumen auf, mit den Ohren die Melodie der Stimmen, mit der Nase die Süßigkeit der Düfte, mit dem Gaumen den Genuß der wohlschmeckenden Speisen, mit den Händen und dem ganzen Körper das Angenehme von der Sanftheit aller Ding, die im Lustgarten des Königs sind. Ich sammelte alles nach meiner Lust ein und bewahrte es bei mir auf. Und diesen Aufbewahrungsort, in der ich die Sammlung ablegte, nenne ich das Blumenkörbchen.

Wenn ich in diesem kleinen Werk etwas Gutes gut erörtert habe, so danke ich dem ruhmreichen Gott, der es mir eingab und dies geschah durch die Fürbitte der glorreichen Jungfrau Maria, um deren Unterstützung ich demütig gefleht habe. Wenn ich aber irgendetwas auf schlechte Art geschrieben oder aber etwas anderes zu verstehen gegeben habe, als das, was die heilige, allumfassende Mutter Kirche

¹²²⁶ Nr. 63* („Granarium de tempore“), Nr. 115* („Granarium de sanctis“), Nr. 106* („Sportula florum“) und Nr. 116* („Sermones Novissimi“).

¹²²⁷ So heißt z. B. im Vorwort des ‚Granarium de tempore‘, Nr. 63*, Bl. 12r: „q(ue)sivi, co(n)gregavi et in vnu(m) redeg(i) istos aceruos tritici“; vgl. dazu STAUBACH (2000b), S. 116, Anm. 4.

entschieden hat, wie es zu verstehen sei, dann möge dies durch das Erbarmen Gottes zur geraden Linie der gesunden Einsicht berichtigt oder schlechterdings ausgelöscht werden. Und wenn irgendein Artikel verdammt wird, so werde deswegen nicht auch der andächtige Autor verdammt, der sich ihren Bestimmungen demütig unterwirft und flehentlich darum bittet, dass seinem Unwissen abgeholfen werde. Denn nicht mit Absicht oder aus Unverschämtheit ist es geschehen, wenn sich irgendwo ein Irrtum findet.

So sagt Augustinus in einem Traktat: Ich werde möglicherweise irren, aber ich werde kein Häretiker sein. Und derjenige zählt nicht zu den Häretikern, der zwar irrt, aber nicht beharrlich an seinem Irrtum festhält.¹²²⁸

Was die Sprache Wilhelms von Bernkastel betrifft, so fällt auf, dass er ein rhetorisch sehr geschulter Schriftsteller ist, dessen Sprache eine reiche Metaphorik aufweist und er sich in der Demutstopik bestens auskennt. Sprachliche Stilmittel, die er anwendet sind z. B. Hendyadion bzw. Doppelausdrücke (,ortos et viridaria') als rhetorischer Schmuck, Parallelismen (,hausi oculis de floribus amenitatem, auribus de vocibus melodiam, naribus de odoribus suauolenciam') Reimprosa (,[...] predicando [...] audiendo [...] dando') oder aber auch ,figura etymologica' (, [...] spacimentum. [...] spaciatum, et spaciandi [...]'). Insgesamt handelt es sich bei Wilhelm von Bernkastel um einen sprachlich anspruchsvollen und daher nicht immer ganz leicht zu verstehenden mittellateinischen Schriftsteller.¹²²⁹

Von besonderer Bedeutung ist darüber hinaus auch eine mehrfarbige Zeichnung auf der ersten Seite des ,Granarium de sanctis' (Nr. 115* Bl. 1r), die versucht – in Anlehnung an die wörtliche Übersetzung von ,Granarium' als Kornspeicher – die entsprechende Textsorte des Granarium bzw. Rapiariums bildlich darzustellen:

¹²²⁸ Nr. 106*, Bl. 5r-v: „Pro releuami(n)e tedii mei, q(uo)d habui occasio(n)e laboris in p(re)dica(n)do, (con)fessio(n)es s(e)c(u)lariu(m) audie(n)do, in variis p(er)plexitatib(us) (con)silia dando, (con)cessu(m) michi fuit spacime(n)tu(m). Iui spaciatu(m), et spacia(n)di g(rati)a discurri p(er) campos et prata, p(er) ortos et viridaria, et p(er)ueni usq(ue) ad co(m)modu(m) et secretu(m) r(e)gis, vbi „rex me(us) et de(us) me(us)“ (Ps 5,3) r(e)quiescit. Sponsa(m) associans iui m(ichi) „ad mo(n)te(m) mirre et ad colle(m) thuris“ (Ct 4,6), intraui in ,ortu(m) (con)clusu(m)' (Ct 4,12) clausu(m) ,clau(e) David, qui ap(er)it et ne(m)o claudit' (Apc 3,7). Aperui om(ne)s se(n)sus meos, et auide hausu(m), q(uo)d recrearet me: hausu(m) ocul(is) de florib(us) amenitate(m), aurib(us) de vocib(us) melodia(m), narib(us) de odorib(us) suauiole(n)cia(m), palatu(!) de saporib(us) voluptate(m), ma(n)ib(us) et toto corp(or)e iocun(d)itate(m) de lenitate o(mn)i(u)m, q(ue) su(n)t in (com)modo r(e)gis. Collegi ad libitu(m) et r(e)posui m(ichi). Repositoriu(m) aut(em), quo collecta r(e)posui, sportula(m) flo(rum) no(m)inaui. Gr(ati)as ago glo(ri)oso deo, qui m(ichi) inspirauit, si quid boni bene in hoc opusculo disserui, p(er) int(er)cessio(n)e(m) glo(ri)ose v(ir)ginis Ma(r)ie, c(uius) op(er)ation)e deuotissi(m)e flagitauim(us). Si a(u)t(em) aliq(ui)d male descripsi v(e)l alit(er) intellig(er)e dedi, q(uam) s(an)c(t)a mater eccl(es)ia catholica intellege(n)d(u)m decreuit, p(er) mi(sericordi)am dei ad recta(m) linea(m) sane intellige(n)cie corrigat(ur) vel certe de medio tollatur. Et si da(m)pnatur aliq(ui)s articulus, no(n) ob id da(m)pnatur auctor deuot(us), qui ei(us) diffinitionib(us) se humilt(er) subdit et sua(m) ignorancia(m) supportari supplicat, q(uonia)m no(n) ex p(ro)posito v(e)l p(ro)terua factu(m) est, si quid erratu(m) est. Dicit Aug(ustinus) i(n) quoda(m) tractatu: Errare pot(er)o, s(ed) heretic(us) no(n) ero. No(n) e(n)i(m) e(st) he(re)tic(us) ce(n)send(us), q(ui), lic(et) erret, t(ame)n errori p(er)tinacit(er) non inherit.“

¹²²⁹ Zur Sprache Wilhelms vgl. auch HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. XVI.



Abb. 21: Wilhelm von Bernkastel: Granarium de sanctis
(Trier: StaBi, Br. 115*, Bl. 1r)

So erkennt man auf der Federzeichnung einen zweistöckigen Kornspeicher, in dem zunächst im Erdgeschoss eine große Menge Getreide lagert und hinter dem drei Geistliche, d. h. ein Bischof, ein Kardinal und ein weiterer Kleriker, stehen.¹²³⁰ Über eine Turmtreppe trägt ein Augustiner-Chorherr der Windesheimer Kongregation, der von dem Weltgeistlichen gestützt wird, einen Getreidesack in das Obergeschoss des Kornspeichers. Hier sieht man wiederum drei Regularkanoniker, von denen einer einen Korn sack ausleert, ein zweiter einen ausgeleerten Sack zusammenfaltet und ein dritter, sitzender Kanoniker, einen Korb auf seinem Schoß hält, in dem einzelne, erlesene Körner aufbewahrt werden.

Ohne Zweifel soll hierin die Textsorte ‚Granarium‘ abgebildet werden bzw. den zugrundeliegenden Vorgängen von Aussuchen, Extrahieren und Aufbewahren einzelner Sätze bzw. Passagen. Während man die untere Kornkammer durchaus auch als Bibliotheksraum interpretieren kann, in dem die Werke der einzelnen Verfasser aufbewahrt werden, so repräsentieren das Getreide und die drei dortigen Geistlichen die jeweiligen Schriften der verschiedenen Autoren, aus denen die einzelnen Zitate entnommen werden. Die vier Regularkanoniker bzw. Augustiner-Chorherren und hier besonders die drei Personen in der oberen Kornkammer stehen dagegen für die Nutzer bzw. die einzelnen Geistlichen, die aus dem

¹²³⁰ Entfernt erinnert diese Darstellung auch an die Wandmalereien in den Räumen der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen.

Gesamtwerk der Schriften in ihren Klosterzellen einzelne Sätze heraussuchen, um sie in den persönlichen Aufzeichnungen bzw. Rapiarien oder Granarien aufzubewahren. Soweit mir bekannt ist, handelt es sich bei dieser Zeichnung um den einzigen Versuch, diese Textsorte des ‚Granarium‘ bzw. des ‚Rapiarium‘ bildlich darzustellen. Dabei enthält das ‚Granarium de sanctis‘ nicht nur eine Sammlung von Zitaten und Exzerpten, sondern bereits vollständig ausformulierte, lateinische Predigten.

Abgesehen von den bereits vorgestellten Werken ist Wilhelm von Bernkastel als Schreiber und vermutlich auch teilweise als Autor an einem weiteren Rapiarium (Nr. 114*) beteiligt,¹²³¹ das u. a. Auszüge aus der ‚Vita Christi‘ des Ludolf von Sachsen (Bl. 21r-32r; 33v-38r), aus ‚De meditationes passionis Christi per septem diei horas libellus‘ von Ps.-Beda (Bl. 40v-46v), aus dem ‚Monotessaron‘ Johannes Gersons (Bl. 53r-59v) sowie Predigten von Konrad von Brundelsheim bzw. Soccus (Bl. 183r-293v), Pelbartus Ladislai de Temesvár (Bl. 294r-319r) sowie aus der Sammlung Paratus (Bl. 18ra-20v; 435vb-436v) enthält. Daneben finden sich in diesem Rapiarium, das mit großer Wahrscheinlichkeit der Predigtvorbereitung diente, ebenso thematische Abschnitte, z. B. über das religiöse Leben (‚De vita religiosa‘; Bl. 158r-182v), über Sünden und Laster sowie Mittel gegen diese (‚De peccatis et vitiis et de eorum remediis‘; Bl. 319r-391r; 410v-415r) usw., die bislang keinem Autor zugeordnet werden konnten und somit zumindest teilweise von Wilhelm von Bernkastel selbst stammen dürften. Dieses Rapiarium ist allerdings im Allgemeinen sehr unüberschaubar und schwer zu benutzen, was nicht nur daran liegt, dass die Handschrift bei der Restaurierung zu fest gebunden, viele Seiten von Tintenfraß bedroht und deswegen in Japanpapier eingebettet wurden, sondern vor allem auch deswegen, weil die Schrift sehr klein ausfällt und neben dem Haupttext, auch die Seitenrändern durchgehend mit eigenständigen Texten beschrieben wurden.

Alle Rapiarien bzw. Predigtwerke des Wilhelm von Bernkastel sind in einer einfachen Bastarda z. T. mit und ohne Schlaufen geschrieben und mit roten Lombardinitialen ausgestattet. Darüber hinaus enthalten sie auf den ersten Blättern umfassende Register bzw. Inhalts- und Stichwortverzeichnisse. Hauptquellen der vielen mit roten Unterstreichungen hervorgehobenen Zitate sind in erster Linie die Bibel und die westlichen Kirchenväter, allen voran Augustinus. Meist als Randbemerkungen eingetragen, finden sich in vielen dieser Werke auch Hinweise auf historische Ereignisse. So wird z. B. in einer Predigt über Traurigkeit (‚tristitia‘) im ‚Granarium de tempore‘ von einem schweren Wintereinbruch im April des Jahres 1517

¹²³¹ HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 196-205.

berichtet, dem viele Weinberge, Bäume und Getreidefelder zum Opfer fielen.¹²³² Ohnehin sind die Randbemerkungen und Glossen in den Rapiarien höchst aufschlussreich, finden sich darin doch immer wieder deutschsprachige gereimte Sprichwörter,¹²³³ Hinweise auf zitierte Quellen,¹²³⁴ den Aufbau der Klausener Klosterbibliothek¹²³⁵ sowie weitere Schriften, wie z. B. ein ‚Sermonarium‘, ein ‚Summarium‘, ein ‚Informatorium‘, die heute nicht mehr nachweisbar sind und wahrscheinlich auch von Wilhelm von Bernkastel verfasst wurden.¹²³⁶ Aus seiner Feder stammen vermutlich ebenfalls eine ‚Memoria Bertholdi‘, d. h. eine Schrift über das Priorat Bertholds von Marsberg (1469-1473) sowie ein ‚Cribrum errorum‘, eine Sammlung von Autoritätenziten über die Lehre Luthers und seine Irrtümer, die bislang allerdings noch nicht gefunden wurden.¹²³⁷

Als Schreiber lässt sich Wilhelm von Bernkastel aufgrund des paläographischen Befundes noch in zwei weiteren Handschriften nachweisen, an deren Herstellung er zumindest beteiligt war. Bei der ersten Handschrift handelt es sich um ein juristisches Werk (Trier: StaBi, Hs. Nr. 147*) das u. a. neben einem 1507 in Köln bei Cornelius von Zierickzee gedruckten Florilegium (‚Flores legum‘) mit Zitaten aus dem weltlichen Recht, auch eine handschriftliche Blütensammlung (‚Flores iuris canonici‘) mit Auszügen aus dem kanonischen Recht sowie einige Zitate aus der ‚Summa theologiae‘ des Antoninus von Florenz OP enthält, die von Wilhelm geschrieben wurden.¹²³⁸ Bei der zweiten Handschrift handelt es sich um eine heterogene Sammelhandschrift (Nr. 129, z. T. * und #) an der ca. elf verschiedene Schreiber beteiligt daran, darunter auch Wilhelm von Bernkastel (Bl. 1r-49v; Bl. 51r-112r). Von seiner Hand stammen u. a. Auszüge aus ‚De exterioris et interioris hominis compositione‘ des David von Augsburg OFM (Bl. 1r-14r), der Mosaiktraktat ‚Formula honestae et spiritualis vitae‘ von Bernhard von Clairvaux (Ps.) (Bl. 14r-28v), Ps-Bedas ‚De meditatione passionis Christi per septem diei horas libellus‘ (Bl. 28v-40v), Teile des ‚Dialogus beatae Mariae et Anselmi de

¹²³² Nr. 63*, Bl. 127v; vgl. auch Nr. 48* (Exhortatorium), wo sich auf Bl. 68r ein Hinweis auf die hl. Rock-Wallfahrt in Trier im Jahr 1512 findet.

¹²³³ Vgl. z. B. Nr. 116*, Bl. 121v: „P(ro)u(er)biu(m) vulga(r)e: Truw ist eijn seltzemer gast, der sy hait der hald sij fast“.

¹²³⁴ Vgl. Nr. 48* (Exhortatorium), Bl. 298v: Gesta Romanorum, Bl. 111r: Robert Holcot und Antoninus von Florenz, Bl. 117v: Johannes de Verdena: Sermones Dormi secure, Bl. 127v: Jacobus de Voragine: Sermones und Bl. 128r: Johannes Nider, um nur einige Hinweise zu nennen.

¹²³⁵ Vgl. Nr. 48* (Exhortatorium), z. B. Bl. 100r: „De indulgenciis nota sermonem in librario nostro in tabula prima et in Granario nostro in fine sermonis de feria 3. penth.[d. i. Nr. 63*]“ oder Nr. 106* (Sportula florum), Bl. 145v: „vide in librario nostro D 6“ oder Bl. 175r: „notat in librario nostro sub litera O fol. 4“; vgl. hierzu auch HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 143.

¹²³⁶ Vgl. Nr. 106* (Sportula florum) Hinweise auf heute nicht feststellbare Werke, wie z. B. ein ‚Sermonarium‘ (Bl. 80r), ein ‚Summarium‘ (Bl. 149v), ein ‚Informatorium‘ (Bl. 157r) usw.; vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 143. Auch hier sei wiederum auf gewisse Parallelen zum Franziskanerprediger Johannes Sintram hingewiesen. Vgl. PALMER, Nigel F.: Sintram, Johannes OFM. In: ²VL 8 (1992), Sp. 1284-1287.

¹²³⁷ Vgl. HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. XVI und S. 302.

¹²³⁸ KENTENICH (1919), S. 84.

passione domini' von Ps.-Anselm von Canterbury (Bl. 40v-54r), drei Brief Hildegards von Bingen OSB (Bl. 56r-59v;110r-111v) sowie der ‚Liber de viarum dei' Elisabeths von Schönau OSB (Bl. 60r-110r).¹²³⁹ Die Handschrift enthält allerdings noch andere sehr bedeutende Schriften, z. B. die ‚Visionen von St. Thomas an der Kyll' (Bl. 111v-125r)¹²⁴⁰ oder Predigten des Nikolaus von Kues (Bl. 223r-238v), von denen später noch die Rede sein wird, die allerdings nicht von Wilhelm geschrieben wurden.

4.3. Die Werke des Nikolaus von Kues in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen

Nikolaus von Kues bzw. Nicolaus Cusanus spielte wie bereits dargestellt für das Kloster Eberhardsklausen eine wichtige Rolle, und er wurde – basierend auf der legendenhaften Begegnung zwischen dem Kardinal und dem Tagelöhner Eberhard – als einer der wichtigen Förderer des Wallfahrtsortes betrachtet. Aus diesem Grund findet sich auch eine Abbildung des Kardinals auf einem großen Ölgemälde (3,32 x 2,70m) an der Nordwand des Kirchenschiffes, das im Jahr 1646 von Philipp Gosée aus dem Hennegau gemalt wurde und neben der Kirche, dem jüngeren Gnadenbild, Wunderheilungen und Wallfahrtsszenen auch die wichtigsten Personen aus der Klausener Geschichte abbildet. Unter diesen Persönlichkeiten findet sich u. a. neben Eberhard, einigen lokalen Adligen wie die Herren von Esch und dem Trierer Erzbischof Jakob von Sierck auch der Kardinal Nikolaus von Kues.¹²⁴¹ Bewusst wurde also in Eberhardsklausen die Erinnerung an den Kueser Kardinal wach gehalten, was u. a. auch daran lag, dass er die Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation auf seiner großen Legationsreise von 1451/52 für ihren reformatorischen Einsatz mehrfach mit großzügigen Ablässen belohnte und sie immer wieder als Vorbild herausstellte, an dem sich andere Orden und Konvente, wie z. B. die Trierer Mendikanten und die Regularkanoniker von Springiersbach oder sogar in Neustift, dem Prämonstratenserstift Wilten sowie andere Tiroler Augustiner-Chorherrenklöstern orientieren sollten.¹²⁴²

Auch wenn die Begegnung zwischen dem Kardinal und dem Tagelöhner Eberhard nicht unbedingt als historisch gelten darf, so war der Kardinal durch seine Familie vermutlich bestens informiert über die Verhältnisse im jungen Wallfahrtsort, so dass vieles dafür spricht,

¹²³⁹ Zur Identifizierung Wilhelms von Bernkastel als beteiligter Schreiber an der Handschrift Nr. 129*. Vgl. RISSEL (1990), S. 6-44, hier S. 8-11.

¹²⁴⁰ Vgl. ROTH, F. (1916), S. 182-186; ROTH (1919), S. 59-78; RISSEL (1980), S. 55-88; HARTMANN (2007), S. 419-430 und EMBACH (2007), S. 457-461.

¹²⁴¹ Zu diesem Gemälde vgl. WACKENRODER (1934), S.891 f. Zum Maler Philipp Gosée, der fälschlicherweise immer als Gofée angegeben wird und als Maler am Kurfürstlichen Palais in Trier mitarbeitete, vgl. THIEME / BECKER, Bd. 14 (1921), S. 408 und LOHMEYER (1918), S. 148-151.

¹²⁴² Vgl. hierzu auch Kap. II.2. und Anm. 205.

dass er zumindest von der Ansiedlung der Windesheimer in Eberhardsklausen wusste und diese sicherlich begrüßte. Selbst nach seinem Tod gab es noch zahlreiche Beziehungen zwischen seiner Stiftung, dem St. Nikolaus-Hospital in Kues, und dem Konvent von Eberhardsklausen, der nach der Schließung des Klosters Niederwerth im Jahre 1583 neben den Kartäusern vom Beatusberg in Koblenz dauerhaft mit der Visitation des Cusansustiftes betraut wurde. Daneben lassen sich noch einige Chorherren, wie z. B. Wilhelm von Bernkastel, nachweisen, die in Deventer ausgebildet und durch die ‚Bursa Cusana‘, der Studienstiftung des Nikolaus von Kues, gefördert wurden. Kein Wunder also, dass man auch dem schriftlichen Nachlass des Nikolaus von Kues, d. h. seinen Schriften und Traktaten, ein gewisses Interesse entgegenbrachte, was sich auch in den Beständen von Eberhardsklausen widerspiegelt.

Nikolaus von Kues bzw. Nikolaus Kriffitz (Krebs) wurde im Jahre 1401 als Sohn einer begüterten Unternehmerfamilie, die zur städtischen Oberschicht von Bernkastel und Kues gehörte, geboren.¹²⁴³ 1416 absolvierte Cusanus ein Grundstudium der Artes in Heidelberg. Bereits ein Jahr später begab er sich nach Padua in Italien, um hier ein Rechtsstudium zu absolvieren, das er 1423 abschloss. 1425 kam Nikolaus von Kues wieder nach Deutschland, wo er nach einem kurzen Studium der Philosophie und Theologie in Köln 1427 in die Dienste des Trierer Erzbischofs Otto von Ziegenhain trat. Nach dem Tod Ottos von Ziegenhain im Jahre 1430 stand er im Trierer Schisma und dem Kampf um die erzbischöfliche Nachfolge auf Seiten Ulrichs von Manderscheid, in dessen Auftrag er 1431 zum Konzil von Basel entsandt wurde. Hier stieg er in die erste Reihe der Konzilsteilnehmer auf und wurde 1433 der ‚Deputatio fidei‘ zugeteilt, die sich u. a. mit der Hussiten-Frage beschäftigte. Im Jahre 1437/38 brach Nikolaus von Kues mit dem Konzil und schloss sich der Seite Papst Eugens IV. an, der ihn mit einer päpstlichen Delegation nach Konstantinopel sandte, um hier den byzantinischen Kaiser und Gesandte der orthodoxen Kirche zu Unionsverhandlungen nach Italien zu begleiten. In den folgenden Jahren nahm Cusanus an den deutschen Reichstagen teil, um hier den deutschen Kaiser und die deutschen Fürsten zur Aufgabe ihrer Neutralität im Streit zwischen Konzil und Papst zu bewegen und sie für die päpstliche Seite zu gewinnen, was 1448 mit dem Wiener Konkordat auch gelang, an dem Cusanus maßgeblich beteiligt war.

Als Anerkennung seiner Verdienste wurde Cusanus am 1448 zum Kardinal und 1450 zum Fürstbischof von Brixen ernannt. Bevor er aber sein Amt als Bischof und Landesfürst von

¹²⁴³ Zur Biographie des Cusanus vgl. vor allem MEUTHEN (⁷1992); SENGER, Hans Gerhard: Nikolaus von Kues. In: ²VL 6 (1987), Sp. 1093-1113; REINHARDT, Klaus: Nikolaus v. Kues. In: ³LThK 7 (1998), Sp. 854-857; HAUBST, Rudolf: Nikolaus v. Kues. In: LexMa 6 (1993), Sp. 1181-84; EMBACH (2007), S. 555-557; zur kritischen Ausgabe vgl. NICOLAUS DE CUSA (1932-2010 ff.)

Brixen im Jahre 1452 antrat, wurde er 1451/52 auf eine große Legationsreise durch die deutschen Lande entsandt, um den Jubiläumsablass zum Heiligen Jahr zu verkünden und wichtige geistliche Reformen in Deutschland einzuleiten.¹²⁴⁴ Seine Unternehmen als Kirchenreformer waren allerdings nur von einem mäßigen Erfolg gekrönt, während der Versuch, das Fürstbistum Brixen weltlich und geistlich zu reformieren, vollends am Widerstand des Domkapitels, der Tiroler Geistlichkeit sowie des dortigen Adels unter Führung des Habsburger Herzogs und Grafen Sigismunds von Tirol scheiterte. Cusanus verließ 1458 seine Diözese. In dieser ausgeweglosen Situation wurde er von Pius II. noch im gleichen Jahr nach Rom berufen, wo er 1459 zum Generalvikar des Kirchenstaates ernannt wurde, während 1460 eine Rückkehr nach Brixen endgültig scheiterte. Bei den Vorbereitungen für einen Kreuzzug gegen die Türken starb Nikolaus von Kues am 11. August 1464 in Todi in Umbrien. Begraben wurde Cusanus in Rom, sein Herz, seine Besitztümer und seine Bibliothek wurden allerdings nach Kues gebracht, wo er bereits 1451 das St. Nikolaus-Hospital als Familienstiftung gegründet hatte.

Auch wenn sich die häufig geäußerten Überlegungen über eine Schulzeit des Cusanus in der Stadtschule der Brüder vom gemeinsamen Leben von Deventer historisch nicht belegen lassen, so stand er der *Devotio moderna* und ihren Reformbemühungen doch sehr positiv gegenüber. Allerdings fehlt bislang eine systematische Untersuchung, inwiefern sich die Geisteshaltung der *Devotio moderna* in den verschiedenen Schriften des Cusanus im Einzelnen widerspiegelt, was hier nicht geleistet werden kann.¹²⁴⁵ Allerdings schreibt diesbezüglich bereits Erich Meuthen:

„Zu den frühesten Büchern, in deren Besitz wir Nikolaus von Kues wissen, gehören das ‚Itinerarium mentis in Deum‘ des Bonaventura und Gersons ‚Mystische Theologie.‘ Können wir als Zeitpunkt ihres Erwerbs vorläufig nur die frühen Jahre des

¹²⁴⁴ Zur Legationsreise vgl. vor allem MEUTHEN (1989), S. 421-499.

¹²⁴⁵ Im Mittelpunkt einer Untersuchung dürften hier sicherlich die cusanischen Schriften ‚De visione dei‘ und ‚De beryllo‘ stehen, die Nikolaus von Kues zwar nicht an die Windesheimer, dafür aber an die Benediktiner des Klosters Tegernsee adressiert hat, die der Melker Reform angehörten; darüber hinaus dürften auch die beiden *Idiota*-Schriften ‚*Idiota de sapientia*‘ und ‚*Idiota de mente*‘ sowie seine Hauptschrift ‚*De docta ignorantia*‘ von besonderem Interesse sein. Auf der anderen Seite sei aber auch auf den niederösterreichischen Geistlichen Vinzenz von Aggsbach (ca. 1389-1464), hingewiesen, der zwar nicht zu den Windesheimer Regularkanonikern, sondern zu den Kartäusern gehörte. Dieser übte harsche Kritik an den Schriften des Cusanus, aber auch an denen des Johannes Gerson sowie ihren Vorstellungen einer mystischen Theologie nach Ps-Dionysius, die – anders als angeblich bei Cusanus oder Gerson dargestellt –, nicht rationalistisch-begrifflich, sondern nur affektiv vorgehen könne. Was die Feindschaft zu Nikolaus von Kues betrifft, so rührt diese nicht zuletzt auch daher, dass Vinzenz von Aggsbach Zeit seines Lebens Konziliarist war und sich sehr polemisch über Cusanus und seinen Wechsel auf die Seite Papst Eugen IV. äußerte. Vgl. hierzu allgemein TREUSCH (2003), S. 131-148. Zu Verbindungen mit dem Gedankengut der *Devotio moderna* vgl. u. a. BORSCHKE (2004), S. 9-27 und KÖPF (1992), S. 132 f. Zu Vinzenz von Aggsbach vgl. vor allem ARIS: Vinzenz von Aggsbach. In: *LexMa* 8 (1997), Sp. 1705; MARTIN, Dennis D.: Vinzenz von Aggsbach. In: ²VL 10 (1999), Sp. 359-365 und BAUM (1983), S. 64.-78 und ARIS (1999).

Cusanus im allgemeinen ansetzen, so lenken sie doch auf seinen weit zurückreichenden Umgang mit dem Gedankengut der *Devotio moderna*.¹²⁴⁶

Umgekehrt lassen sich allerdings kaum Spuren der Theologie und Philosophie des Cusanus in den Bibliotheken der Fraterherren und Windesheimer nachweisen. Eine gewisse Ausnahme bilden hier die Augustiner-Chorherren von Eberhardsklausen, in deren Bibliothek gleich mehrere Schriften aufbewahrt wurden. Allerdings war auch hier die cusanische Rezeption eher begrenzt. So befanden sich die folgenden Werke des Nikolaus von Kues in Eberhardsklausen:

NIKOLAUS VON KUES [Cusanus] (1401-1464):

- *Epistola ad Bohemos de usu communionis* [Opusculum contra Bohemorum errorem] (Nr. 118[^])
- *Opera omnia*, (Trier: *StaBi, Inc. 2373 4^o#*)
- *Sermones* [14 Predigten von 1446-1453] (Nr. 129)
- *Sermo LXII* (Nr. 163)

Bei der ersten Schrift, die zunächst vorgestellt werden soll, handelt es sich um die Schrift ‚*De usu communionis*‘, die als handschriftliche Abschrift in Klausen vorhanden war und offenbar zeitweilig dem Eberhardsklausener Subpriors Michael von Trier CRV († 1602) gehörte. Die Auseinandersetzungen mit den böhmischen Hussiten war eines der zentralen Themen, die Nikolaus von Kues sein ganzes Leben beschäftigten.¹²⁴⁷ Ausgangspunkt war dabei die Verbrennung des tschechischen Theologen Jan Hus (1371-1415) im Jahre 1415 auf dem Konzil von Konstanz als Ketzer, was zu einem Aufstand der tschechischen Böhmen führte, die sich nach Jan Hus Hussiten nannten.¹²⁴⁸ Nach mehreren vergeblichen Versuchen, die Hussiten, bestehend aus gemäßigten Utraquisten und radikalen Taboriten, zwischen 1420 und 1431 militärisch zu besiegen, wurde im Jahr 1433/34 beschlossen, die Hussitenfrage wieder friedlich auf dem Baseler Konzil zu klären. Gegenstand der Verhandlungen waren die vier Forderungen der Hussiten, die sogenannten vier Prager Artikel, und zwar das Verabreichen der Kommunion in beiderlei Gestalt als Brot und Wein (‚*sub utraque specie*‘), die Bestrafung aller Todsünden durch weltliche Gerichte, die freie Predigt des Wortes Gottes und schließlich die Forderung nach der Armut der Kirche und aller Geistlichen.¹²⁴⁹

¹²⁴⁶ MEUTHEN (⁷1992), S. 14.

¹²⁴⁷ Zu Cusanus und den Hussiten vgl. vor allem HALLAUER (1971), S. 53-75; WEIER (1978), S. 264-278 und EULER (2007), S. 302-314; hier vor allem S. 304-307. Prof. Dr. Walter Andreas Euler (Trier) sei an dieser Stelle für einen Sonderdruck seines Aufsatzes gedankt.

¹²⁴⁸ Zu den Hussiten allgemein vgl. LAMBERT (2001), S. 294-372; MACEK, Josef / MACHILEK, Franz: Hussiten. In: *LexMa* 5 (1991), Sp. 232-236; MACHILEK, Franz: Hus / Hussiten. In: *TRE* 15 (1986), S. 710-735; dort weitere Literatur zum Thema.

¹²⁴⁹ Vgl. HALLAUER (1971), S. 54.

Während die Hussiten darauf hofften, dass ihre Vorstellungen von Seiten der katholischen Kirche dauerhaft akzeptiert werden, ging es den Konzilsvätern nur um kurzfristige Kompromisse, mit dem längerfristigen Ziel, die Böhmen wieder in den Schoß der Mutter Kirche zurückzuführen. So wurde in den Prager Kompaktaten vom 30.11.1433 nur der Laienkelch bzw. die Kelchkommunion zugelassen,¹²⁵⁰ allerdings nur in Böhmen und nicht für die ganze römische Kirche, während man alle anderen Punkte ablehnte. An diesem Kompromissvorschlag war in erster Linie Nikolaus von Kues beteiligt, der sich als Mitglied des Glaubensausschusses mit dem Laienkelch auseinandersetzte. Während sich die gemäßigten Utraquisten auf den Kompromiss einließen, lehnten ihn die radikalen Taboriten ab und begannen neue militärische Angriffe auf katholikenfreundliche böhmische Städte wie Pilsen. Dies führte zum dauerhaften Bruch mit den Utraquisten, woraufhin sich plötzlich die Katholiken und die gemäßigten Hussiten verbündeten und gemeinsam am 30.05.1434 in der Schlacht von Lipan die Taboriten vernichtend schlugen.¹²⁵¹

Damit war die Bahn für Verhandlungen frei, und vor allem Kaiser Sigismund schaffte als Friedensvermittler eine gemeinsame vertragliche Einigung, die 1436 von den Hussiten auf dem Iglauer Landtag als Iglauer Kompaktaten angenommen wurden. Ein Jahr später, 1437, wurde das Vertragswerk auch vom Baseler Konzil ratifiziert, allerdings nicht von päpstlicher Seite. Die Hussiten versuchten also in folgenden Jahren auch die Anerkennung des Laienkelches bzw. der Kelchkommunion vom Papst zu erwirken. Cusanus, der seit 1437 auf päpstlicher Seite stand, wurde auch in den folgenden Jahren, d. h. 1450-1453 als Kardinallegat des Papstes in Deutschland und ab 1460 als Kurienkardinal mit der Hussitenfrage konfrontiert, bis er schließlich im Jahr 1462 sein Votum für den vollständigen Widerruf der Kompaktaten und damit seines eigenen Kompromissvorschlags abgab.¹²⁵² Das Ergebnis dieser langjährigen Auseinandersetzungen waren die so genannten Böhmenbriefe, die 1433/34 und 1452 von Nikolaus von Kues verfasst wurden.¹²⁵³

Die früheste Stellungnahme des Cusanus, ‚De usu communionis‘, die er selbst als ‚Opusculum contra errorum Bohemorum‘ bezeichnete, und die von ihm im Jahr 1433, d. h. noch vor

¹²⁵⁰ Zur Bedeutung des Laienkelches bei den Hussiten vgl. SEIBT (1998), S. 71-86.

¹²⁵¹ Vgl. LAMBERT (2001), S. 356 f.

¹²⁵² Vgl. EULER (2007), S. 304 und HALLAUER (1971), S. 70.

¹²⁵³ Eine textkritische Edition der Böhmenbriefe wird zurzeit von Stephan Notelmann und Hans Gerhard Senger erstellt, die als Band 15/1 in der großen Werkausgabe der Heidelberger Akademie der Wissenschaften erscheinen soll. Da noch gar keine kritische Edition vorliegt, muss auf die beiden gedruckten Werkausgaben des Nikolaus von Kues (Paris 1514) und (Basel 1565 [VD 16: N 1545]) zurückgegriffen werden. Vgl. NICOLAUS DE CUSA: Opera, Bd. 2, Paris: Faber Stabulensis, 1514, Bl. 5r-22r und NICOLAUS DE CUSA: Opera; Bd. 2, Basel: Henricus Petri, 1565; S. 829-861. Zwei Ausgaben des Baseler Druckes finden sich in der Stadtbibliothek Trier unter den Signaturen 11/94.4^o und 11/95.4^o. Zur handschriftlichen Überlieferung der Böhmenbriefe vgl. HALLAUER (1971), S. 73-75.

seinem Kompromissvorschlag, angefertigt wurde, findet sich in einer Eberhardsklausener Handschrift aus dem 2. Drittel des 16. Jahrhunderts.¹²⁵⁴ In dieser Schrift räumt Cusanus zwar ein, dass die Spendung des Eucharistiesakraments in beiderlei Gestalt keine häretische Neuerung darstellt und durch ältere Traditionen sowie durch entsprechende Passagen in der Heiligen Schrift bestätigt wird, dass die Einführung neuer liturgischer Riten allerdings nur dann legitim sei, wenn sie in Übereinstimmung mit der Gesamtkirche erfolgte.¹²⁵⁵

„Wenn man daher jetzt in Böhmen eine längst vergessene sakramentale Praxis erneuern wolle ohne Konsens mit der Kirche, selbst auf die Gefahr des Schismas hin, dann bringe der Genuß des Kelches mehr Verderben als Gnade. Eine Berufung auf das Wort der Schrift, wie die Böhmen es versuchen, indem sie Christus gegen die Kirche ausspielen, läßt Nikolaus nicht gelten. Denn das Heil liegt nur in der Einheit mit der Kirche, dem mystischen Leib Christi, der sich repräsentiert in Papst und Hierarchie.“¹²⁵⁶

Nur dem Papst und der Gesamtkirche gesteht Cusanus in dieser Schrift das Recht zu, die liturgischen Gebräuche zu ändern. Wichtig ist für ihn vor allem die Bewahrung der kirchlichen Einheit. Demzufolge ruft er die Böhmen auf, ihre Forderung nach dem Laienkelch aufzugeben und sich dem Papst und der kirchlichen Mehrheit unterzuordnen. Und mit einem Appell zum Gehorsam gegenüber der römisch-katholischen Amtskirche endet die kirchenpolitische Schrift ‚De usu communionis‘, in der von seiner späteren Kompromissbereitschaft bzw. Toleranz gegenüber anderen kirchlichen Riten und Gebräuchen, wie z. B. in seiner eher theologisch-philosophischen Schrift ‚De pace fidei‘ von 1453 kaum etwas zu spüren ist.¹²⁵⁷

Auf den ersten Blick erscheint es daher als sehr ungewöhnlich, dass man dieser Schrift in Eberhardsklausen noch im 16. Jahrhundert soviel Interesse entgegenbrachte. Denn obwohl die Hussitenfrage auch im 16. Jahrhundert noch nicht endgültig geklärt war und die böhmischen Utraquisten noch immer vergeblich versuchten, eine Anerkennung des Laienkelches von päpstlicher Seite zu erwirken, so spielten diese Auseinandersetzungen mit den Böhmen in der aktuellen Kirchenpolitik doch kaum noch eine Rolle, im Unterschied zur Abspaltung Martin Luthers und der sich ausbreitenden Reformation. Doch gerade Luther proklamierte sich als Nachfolger von Jan Hus und erlaubte ausdrücklich die Kelchkommunion beim Abendmahl. Aus diesem Grund teilte er demonstrativ am Christtag 1521 in der Pfarrkirche von Wittenberg

¹²⁵⁴ Nr. 118[^], Bl. 85ra-96rb. Eine zweite Abschrift, in der allerdings Johannes de Capistrano als Autor genannt wird, findet sich in München: Bayer. Staatsbibliothek, Clm 3071, Bl. 15v-23v; vgl. hierzu auch HALLAUER (1971), S. 73.

¹²⁵⁵ „(...) Nota(n)du(m) quomodo diuers(us) rit(us) in co(n)corda(n)ti vnione ecc(les)ie catholice equaliter laudat(ur).“ Nr. 118[^], Bl. 92va; Vgl. hierzu EULER (2007), S. 305, Anm. 37.

¹²⁵⁶ HALLAUER (1971), S. 55.

¹²⁵⁷ Vgl. EULER (2007), S. 307-310.

die Kommunion in beiderlei Gestalt aus.¹²⁵⁸ Mit der Integration des Laienkelches in seine Abendmahlslehre verfolgte Luther die Absicht, die Böhmen auf die Seite der Reformation zu ziehen. Auf der anderen Seite hatte man auch auf böhmischer Seite durchaus Sympathien mit dem Reformator und man erhoffte sich von einer Allianz mit den Protestanten – desillusioniert von den vergeblichen Versuchen mit Rom eine Einigung zu erzielen – die Befreiung Böhmens aus der anhaltenden politischen Isolierung.¹²⁵⁹ Der Laienkelch spielte daher in der Auseinandersetzung der römischen Kirche mit der Reformation erneut eine gewisse Rolle, auch wenn ihm nicht mehr die gleiche symbolische Bedeutung wie noch im 15. Jahrhundert zukam.

Die gedankliche Auseinandersetzung mit dem Protestantismus spiegelt sich offenbar auch in der Eberhardsklausener Abschrift von ‚De usu communionis‘ des Nikolaus von Kues wider. Ohnehin scheinen besonders die reformatorischen Abendmahlslehren in Eberhardsklausen heftig diskutiert worden zu sein, was z. B. in den verschiedenen Eintragungen der Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel zur Lehre des Reformators Johannes Oekolampad zum Ausdruck kommt.¹²⁶⁰ Darüber hinaus befand sich auch eine Ausgabe von Johannes Gersons Schrift ‚Contra haeresim de communione laicorum sub utraque specie‘ in der Klausener Klosterbibliothek.¹²⁶¹ Für die Devotio moderna und damit – trotz der Rebellion unter Gerhard von der Lippe – auch für Eberhardsklausen war die Betonung des Gehorsams gegenüber dem Papst und der Amtskirche offenbar von größter Bedeutung, und man stimmte mit der Haltung des kirchlichen Realpolitikers Nikolaus von Kues in ‚De usu communionis‘ vollkommen überein. So wird an mehreren Stellen in der Klosterchronik von Eberhardsklausen deutlich, dass man die Reformation als eine häretische Abspaltung von der römischen Kirche betrachtete. In Nikolaus von Kues fand man offenbar einen prominenten Gewährsmann, der gegenüber den Hussiten eine ähnliche Haltung vertrat wie die Klausener Kanoniker gegenüber den Protestanten.¹²⁶²

Neben den beiden Böhmenbriefen waren die Klausener Regularkanoniker mit größter Wahrscheinlichkeit auch im Besitz der Straßburger Werksausgabe des Nikolaus von Kues von 1488, die von Peter Wimars von Erkelenz († 1494), dem letzten Sekretär des Cusanus, der gegen Ende des 15. Jahrhunderts auch als Rektor in Kues tätig war, in Auftrag gegeben

¹²⁵⁸ NIEBERGALL, Alfred: Abendmahlsfeier III. In: TRE 1 (1976), S. 288-310, hier S. 288.

¹²⁵⁹ Zu Luther und die Hussiten vgl. LAMBERT (2001), S. 395-404.

¹²⁶⁰ Vgl. Anm. 1105.

¹²⁶¹ Trier: Stadtbibliothek, Nr. 202, Bl. 189v-196v.

¹²⁶² Kurioserweise führten die Reformatoren in ihrer ‚Confessio Augustana‘ die Schrift ‚De usu communionis‘ des Nikolaus von Kues in Artikel XXII als Beleg dafür an, dass die Kommunion unter einer Gestalt erst 1215 durch das IV. Laterankonzil eingeführt wurde. Vgl. hierzu EULER (2007), S. 312, Anm. 32.

wurde. Dies geht eindeutig aus einer panegyrischen Passage in der Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel hervor, die als Einleitung der legendenhaften Erzählung um die Begegnung zwischen Nikolaus von Kues und dem Klausner Eberhard vorgeschaltet ist.¹²⁶³ Als Hauptgründe für diesen längeren Exkurs über Cusanus gibt Wilhelm von Bernkastel auf der einen Seite die große Bedeutung an, die jene Episode für die Entwicklung des jungen Wallfahrtsortes hatte,¹²⁶⁴ und auf der anderen Seite persönliche Gründe. So möchte Wilhelm mit dem Lob auf Cusanus seiner Dankbarkeit Ausdruck verleihen, dass er in den Genuss der Studienstiftung des Nikolaus von Kues, der ‚Bursa Cusana‘, in Deventer kam und im dortigen Schülerkolleg untergebracht war, bevor er als Novize in den Eberhardsklausener Konvent aufgenommen wurde.¹²⁶⁵

So beginnt jener Lobpreis zunächst mit einer kommentierten Vorstellung des philosophisch-theologischen Werkes von Nikolaus von Kues, in der Wilhelm Zitate, zeitgeschichtliche Informationen sowie eigene Leseerfahrungen und Urteile miteinfließen lässt, die allerdings sehr stark von einer für die *Devotio moderna* typischen Demutstopik gegenüber dem Kardinal und Philosophen geprägt sind:

„Vor kurzem stieß ich durch Zufall auf seine (des Nikolaus) Schriften, die, beide Teile zusammengenommen, einen großen Band bilden; und als ich zu lesen begann, kam ich mir vor, als wolle ich mit bloßer Hand einen Felsen aushöhlen oder eine glatte Wand ohne Leiter hinaufsteigen. Sie waren für mich ein allzu verschlossener Garten (Cant 4,12), in den ich mit meinem geistigen Vermögen nicht einzutreten vermochte. Dennoch hätte ich mir nicht das Urteil erlaubt, sie seien hart und unfruchtbar und ganz ohne geistlichen Gehalt, da doch der Mann einen so ausgezeichneten Ruf besitzt. Und so umkreiste ich immer wieder ihr umschlossenes Gehege, indem ich bald hier, bald dort einen Zugang versuchte, und schließlich begann ich von weitem etwas in dem Garten zu erkennen, doch ist es mir bis heute nicht gelungen, mit voller Einsicht ihn zu betreten. Denn an den meisten Stellen erhebt sich der Autor zu einer solchen Höhe der Betrachtung, daß man meint, er schreibe aus diesen Gefilden Dinge, von denen selbst Paulus sagte, es sei ihm darüber zu sprechen verwehrt (2 Cor. 12,4). Manchmal aber läßt er sich auch zu den Schwachen herab; doch ist er nirgends banal. Ich würde aus dem Garten seiner Schriften hier gerne einige von mir gesammelte Blüten einstreuen, wenn nicht der ganze Band selbst bei uns vorhanden wäre, voll von wahrer Wissenschaft und gelehrter Unwissenheit. Allerdings möchte ich alle Leser ermahnen, daß sie nicht nur oberflächlich und flüchtig hineinschauen, wie jemand, der eine von ihrer Schale umschlossene Nuß in der Hand hält und sie wegwirft, weil er sie nicht aufbrechen kann oder will. Wenn sie sich ausdauernd darum bemühen, werden sie wahrlich eine Perle Gottes eingeschlossen finden und einen verborgenen Schatz (vgl. Mt. 13,44). Denn gerade darum, weil es ein Schatz ist, ist er verborgen. Ein Schatz

¹²⁶³ Dieses ausführliche Lob auf Nikolaus von Kues findet sich in Nr. 183*, Bl. 267v-272r, die Begegnung zwischen Cusanus und Eberhard folgt dann auf den Bl. 272r-274v. Vgl. hierzu vor allem die Edition in STAUBACH (2000a), S. 317-326.

¹²⁶⁴ Nr. 183*, Bl. 267v-268r und STAUBACH (2000a), S. 317-319.

¹²⁶⁵ Vgl. Anm. 1149 und STAUBACH (2000a), S. 264 f. und 323.

wird nämlich gewöhnlich nicht offen ausgelegt, sondern hinter festen Riegeln verschlossen oder in der Erde vergraben.“¹²⁶⁶

Die Passage ist wiederum ein Beispiel für die meisterhaft bildlich-rhetorische Sprache des Wilhelm von Bernkastel, der sich in der geistlichen Metaphorik bestens auskannte, was z. B. im Bild von Nuss und Schale¹²⁶⁷ oder von der Perle Gottes und dem verborgenen Schatz (nach Mt. 13,44) zum Ausdruck kommt.¹²⁶⁸ Umso erstaunlicher ist es, dass Wilhelm – nach eigener Aussage – angeblich beträchtliche Schwierigkeiten bei der Lektüre des cusanischen Werkes hatte, was aber sicher nicht auf sprachliche Schwierigkeiten zurückzuführen war. Möglicherweise kommen hier gewisse Schwierigkeiten des Klausener Chorherren gegenüber den cusanischen Schriften zum Ausdruck, ganz sicher bedient sich Wilhelm an dieser Stelle allerdings auch eines Demuts- und Bescheidenheitstopos, um sich selbst als einfacher Kanoniker zurückzunehmen und den Kardinal Nikolaus von Kues in einem umso helleren Licht darzustellen.

In den folgenden Abschnitten der Chronik behandelt Wilhelm von Bernkastel exemplarisch einige Werke des Cusanus, anhand derer er herausragende Tugenden des Kardinals vorstellt und sie in Bezug zu biblisch-christlichen Vorbildern setzt. So zitiert Wilhelm zunächst die Eingangspassage aus dem ‚Dialogus de Genesi‘. Anhand dieser Einleitung vergleicht er Nikolaus von Kues mit dem Patriarchen Abraham, und zwar in seinen Eigenschaften zur Erkenntnis göttlicher Dinge, zur Bereitschaft diese, an seine Schüler mitzuteilen und seine Neigung zur Demut und Selbsterniedrigung. Es folgt anhand ‚De docta ignorantia‘ und der ‚Apologia doctae ignorantiae‘ eine Gleichstellung mit Hieronymus, da sich beide gegen Kritiker und Widersacher zur Wehr setzen mussten. Die Episode schließt mit einem Blick auf

¹²⁶⁶ STAUBACH (2000a), S. 265 f. Da der Text auf den entsprechenden Seiten der Klosterchronik (Nr. 183*, Bl. 268r-268v) durch das Überkleben mit Japanpapier schwer zu lesen sind, folgt hier die Wiedergabe des Abschnitts nach der Edition von Nikolaus Staubach (S. 318 f.): „Nuperime casu incidi in libros eius, qui simul utrimque faciunt grande volumen, et cum inciperem legere, visus sum saxum manu velle cavare aut murum lubricum sine scala conscendere. Erant michi ortus nimium fortiter conclusus [Cant 4,12], et non potui intellectu intrare. Non tamen audebam tamquam duros et steriles estimare nichilque spiritualis sensus continentes, propter viri famam egregiam. Circuivi autem aliquociens sepes clausure eorum, nunc hic inchoando nunc ibi, et cepi tandem a longe intueri in ortum ipsum, sed usque hodie non toto intellectu intrare. Nam in plerisque locis adeo summe contemplatus est, ut inde ipse videatur scribere, quod dixit Paulus non licere ei loqui [2 Cor. 12,4]. In quibusdam autem satis infirmis condescendit, sed in nullo contemptibilis est. De quorum aliquos excerptos flosculos viridario hic spargere liberet, si non maneret apud nos volumen ipsum, vera sciencia doctaque ignorantia plenum. Unum tantum legentes monere velim, ne cursorie aut raptim illud inspiciant, more eorum qui nucem clausam testa tenent et abiiciunt, eo quod infringere nequeant aut nolint. Instent et laborent et invenient vere margaritam Dei clausam et absconditum thesaurum [vgl. Mt. 13,44]. Nam et ideo absconditus, quia thesaurus. Thesaurus enim non in communi poni solet, sed firmis seris includi aut in fossis terre recondi.“ Vgl. auch STAUBACH (2004b), S. 45.

¹²⁶⁷ Zum Bild von Nuß und Kern bzw. Schale vgl. u. a. SPITZ (1972), S. 61-67 und MANTE (1952), S. XXI. Darüber hinaus sei auch auf die populäre Fabel vom Affen mit der Nuss verwiesen, in der ein Affe eine Nuss fortwirft, weil die Schale zu bitter ist. Vgl. die Übersicht bei DICKE / GRUBMÜLLER (1987), S. 28-30 (No. 22).

¹²⁶⁸ Zur Perlenmetapher vgl. OHLY (2002).

die islamkritische Schrift ‚Cribratio Alcorani‘ sowie die Briefe an die Hussiten, ein Vergleich mit Augustinus, und zwar hinsichtlich des gemeinsamen unermüdlichen Kampfes gegen Häresien und Ketzer.¹²⁶⁹

Nach dieser relativ subjektiven Werkschau integriert Wilhelm von Bernkastel die cusanische Lobrede des italienischen Humanisten Giovanni Andrea Bussi (1417-1475), der selbst als Sekretär des Kardinals tätig war. Hierbei handelt es sich offenbar um eine wörtliche Abschrift aus der Vorrede der Straßburger Druckausgabe.¹²⁷⁰ Bevor sich Wilhelm dem Treffen zwischen Cusanus und Eberhard widmet, folgen noch einige biographische Angaben zum Leben des Kardinals,¹²⁷¹ in die eine Reihe von Erzählungen und Legenden eingebaut werden. So findet sich darin z. B. ein erstes Zeugnis dafür, dass die Eltern des Cusanus arme Fischer gewesen sein sollen oder das Gerücht, „nur der Tod habe den Kardinal daran gehindert, als Nachfolger Pius II. zum Papst gewählt zu werden: ‚Si Cusa adhuc viveret, Paulus papa non fieret‘“.¹²⁷²

Vor allem aus der Wiedergabe der Lobrede des Giovanni Andrea Bussi geht hervor, dass der zweibändige Straßburger Erstdruck in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen vorhanden war.¹²⁷³ Unter den Beständen der Trierer Stadtbibliothek finden sich noch zwei vollständige Ausgaben sowie einmal der erste Band dieser Werkausgabe. Während das unvollständige einbändige Exemplar (Trier: StaBi, Inc. 1153 4°) offenbar dem Klarissenkloster in Trier gehörte, lässt sich eine der beiden vollständigen Ausgaben (Trier: StaBi, Inc. 676 4°) dem Trierer Benediktinerkloster St. Maximin zuordnen. Somit bleibt – unter der Voraussetzung, dass die von Wilhelm von Bernkastel erwähnte Werkausgabe noch unter den Beständen der Trierer Stadtbibliothek vorhanden ist – folgerichtig nur noch die Inkunabel Inc. 2373 4°# übrig, die möglicherweise aus Eberhardsklausen stammte.

Zwar findet sich darin kein direkter Klausener Provenienzvermerk, dafür deutet aber eine Reihe von Indizien darauf hin, dass sich der Band zumindest zeitweilig in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen befand. So wurde zunächst die ursprünglich zweibändige

¹²⁶⁹ Vgl. Nr. 183*, Bl. 268v-270v; STAUBACH (2000a), S. 266 f und S. 319-322.

¹²⁷⁰ Nr. 183*, Bl. 270v-271r; zitiert nach STAUBACH (2000a), S. 322: „Nam sicut prohemium librorum eius asserit, venerandus quondam Iohannes Andreas episcopus Aleriensis, apostolice bibliothecae secretarius, homo elequentissimus ac doctus, illius familiaritate et commercio aliquando usus, in quodam loco, sic huius viri summas laudes et virtutes describit: Quisquis velit scribere, facillime quod laudet obvium promptumque invenient, ubi tamen desinat aut cui quid preferat de summis eius meritis vel ornamentis, nunquam, si sapiat, poterit exacte iudicare. (...) Cuius celeberrimi viri plurima extant ingenii sui opera.“ Vgl. hierzu die Edition der Straßburger Ausgabe von 1488: WILPERT (1967), Bd.1, S. 1 (Prohemium).

¹²⁷¹ Nr. 183*, Bl. 271r-272r; vgl. STAUBACH (2000a), S. 267 f. und 322 f.

¹²⁷² Nr. 183*, Bl. 271r; vgl. STAUBACH (2000a), S. 267 und 322.

¹²⁷³ Es handelt sich dabei um die Ausgabe: NIKOLAUS VON KUES: Opera omnia, 2 Bde., Straßburg: Martin Flach, nicht nach dem 13 Okt. 1488 [VT 1599 und VT 1600; ISTC in00095800]; vgl. auch WILPERT (1967).

Ausgabe zu einer Inkunabel zusammengebunden, wie von Wilhelm von Bernkastel in der Klosterchronik vermerkt.¹²⁷⁴ Darüber hinaus wurde auf einem Vorsatzblatt (Bl. Iir) eine französische Säkularisierungs- bzw. Requirierungsnummer aus dem 18. bzw. 19. Jahrhundert (N. 289) eingetragen, die in der gleichen Art allerdings nicht nur für die Klausener Buchbestände, sondern auch für die Bücher des Franziskanerkonvents von Beurig, der Kapuziner von Bernkastel, der Augustiner-Chorherren aus Springiersbach sowie der Pfarrei Zell an der Mosel verwendet wurden.¹²⁷⁵ Des Weiteren kann man auf dem äußeren Bucheinband zwei Einbandstempel erkennen, die sich auch auf anderen Eberhardsklausener Handschriften und Inkunabeln wiederfinden.¹²⁷⁶ Ein letzter Hinweis auf Eberhardsklausen ist das gerade, rechteckige Rückenschild, auf dem „in säuberlicher, schlanker Kapitalis Verfasser und Titel des Werkes angegeben sind“ und das offenbar auf eine Anordnung der Windesheimer Ordensstatuten von 1639 hin angefertigt wurde.¹²⁷⁷ Ein einzelnes Merkmal würde nicht ausreichen, um die entsprechende Inkunabel der Klosterbibliothek Klausen zuzuordnen, durch die große Anzahl von Indizien besteht kaum Zweifel, dass die Inkunabel zumindest eine Zeit lang in Klausen aufbewahrt wurde.

Sehr überraschend ist dabei allerdings, dass es sich hierbei um eine ganz besondere Inkunabel handelt, nämlich um das Widmungsexemplar, das der ehemalige Privatsekretär des Nikolaus von Kues, Peter Wimars von Erkelenz († 1494), der auch Rektor des Cusanusstiftes, und Initiator des Straßburger Druckes war, dem Hospital in Kues schenkte. Ein entsprechender Vermerk vom Februar 1490 findet sich auf einem der Vorsatzblätter.¹²⁷⁸ Aus dem Eintrag in der Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel geht zumindest hervor, dass der Band vor 1536, d. h. vor dem Tod des Chronisten, in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen

¹²⁷⁴ Vgl. Anm. 1266.

¹²⁷⁵ Allerdings findet sich auch in mindestens einer Handschrift des St. Nikolaus-Hospitals in Bernkastel-Kues, einer Abschrift der ‚Cribratio Alcorani‘ des Nikolaus von Kues (Bernkastel-Kues: St. Nikolaus-Hospital, Cod. Cus. 217), eine solche französische Requirierungsnummer, die – sollten solche Nummer nicht auch in die Kueser Bestände eingetragen worden sein – möglicherweise darauf hinweist, dass die entsprechende Handschrift zumindest eine Zeit lang in Eberhardsklausen oder aber in einem anderen der genannten Klöster aufbewahrt wurde und erst nach der Säkularisierung wieder zurück nach Kues gelangte. Zur Klärung dieses Sachverhaltes wäre eine nähere Untersuchung der Kueser Bestände sehr begrüßenswert. Zur Handschrift vgl. auch MARX (1905), S. 212.

¹²⁷⁶ Es handelt sich dabei um einen Stempel mit der Darstellung eines stehenden Lammes Gottes, ohne Kelch und mit Kreuzstab (EBDB s015489) und einer sechsblättrigen Rosette mit einem Blattkranz und kreisförmigen Blättern (EBDB s015504).

¹²⁷⁷ DOHMS (1968), S. 83. Als Referenzobjekt sei beispielsweise auf Nr. 34 aus den Klausener Beständen der Stadtbibliothek Trier hingewiesen, auf der sich ein ähnliches Rückenschild findet.

¹²⁷⁸ Trier: StaBi, Inc. 2373 4^o#, Bl. Iir: „Liber hospital(is) s(an)c(t)i Nicolai de Cusza, datus p(er) d(ominum) Pet(rum) d(e) Ercklens Eccl(es)ie b(ea)te Ma(r)ie Aquen(sis) decanu(m) lic(et) i(m)me(r)itu(m) a(n)no d(omi)ni MCCCC Nonagesimo d(e) me(n)se Februarij.“ Vgl. hierzu auch MARX (1907), S. 10, Anm. 2 und MEUTHEN (1977/78), S. 701-744, hier S. 739.

vorhanden war. Warum die Werkausgabe nach Eberhardsklausen gelangte, lässt sich dagegen nicht mehr rekonstruieren.

Als weitere Überraschung findet sich unter den Beständen der Trierer Stadtbibliothek aus Eberhardsklausen eine Papierhandschrift (Nr. 129) aus dem 15. bzw. 16. Jahrhundert,¹²⁷⁹ in der noch ein bzw. zwei Faszikel mit 14 Predigten des Nikolaus von Kues integriert sind, die in der Forschung bislang völlig unbekannt waren (Abb. 22). Bei dieser Handschrift mit 238 Blättern handelt es sich um einen Sammelband, der aus ca. 7-8 Teilen besteht und mehr als 25 Texte enthält.¹²⁸⁰ Die Blätter 223r-238v enthalten dabei 14 Predigten bzw. Predigtauszüge des Cusanus, die sich auf zwei Faszikel verteilen, d. h. der 1. Faszikel auf den Blättern 223r-234v überliefert acht Predigten und der zweite Faszikel auf den Blättern 235r-238v sechs Predigten. Die beiden Predigtfaszikel weisen keine Initialen auf und sind durchgehend in einer einfachen, allerdings stark persönlichen und eigenwilligen Kursive des 15. Jahrhunderts geschrieben, bei der es sich möglicherweise um die persönliche Handschrift des Nikolaus von Kues handeln könnte. So zeigen sich bei einem Vergleich mit anderen eindeutigen Cusanusautographen, wie z. B. Bozen: Staatsarchiv, Bischöfliches Archiv Brixen, Akten, Lade 34, 20 A (Abb. 23) oder Cod. Cus. 220, Bl. 241r (Abb. 24) des St. Nikolaus-Hospitals in Bernkastel-Kues, gewisse Übereinstimmungen,¹²⁸¹ was den allgemeinen Schriftduktus und einige Buchstaben, wie z. B. das gelegentlich, aber nicht durchgängig deltaförmige ‚d‘, das Majuskel-, ‚C‘ oder den Kleinbuchstaben ‚h‘ betrifft.¹²⁸²

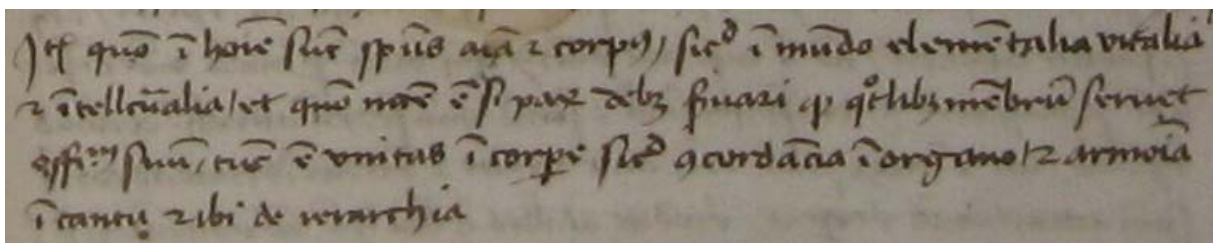
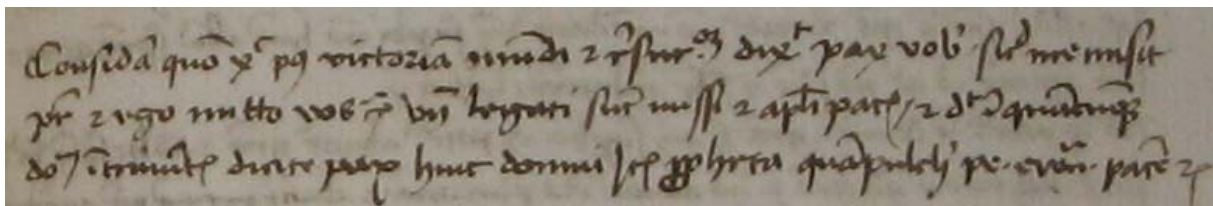


Abb. 22: Trier: StaBi, Hs. 771/1350 8° (Nr. 129), Bl. 233r: Sermo XCIX, n. 4-6

¹²⁷⁹ Vgl. eine entsprechende Beschreibung in KENTENICH (1910b), S. 97 f.

¹²⁸⁰ Zur genauen Zusammensetzung der Hs. siehe Kap. IV.4.4.7.

¹²⁸¹ Vgl. die Beschreibungen in NICOLAUS CARDINALIS [2001], S.10-13 (Bozen: Staatsarchiv, Bischöfliches Archiv Brixen, Akten, Lade 34, 20 A) und MARX (1905), S. 217 f. (Bernkastel-Kues: St. Nikolaus-Hospital / Cusanusstift, Cod. Cus. 220); zu diesem Text in Cod. 220 vgl. auch AC I, 1, No. 15.

¹²⁸² Vgl. auch NICOLAUS CARDINALIS (2001)

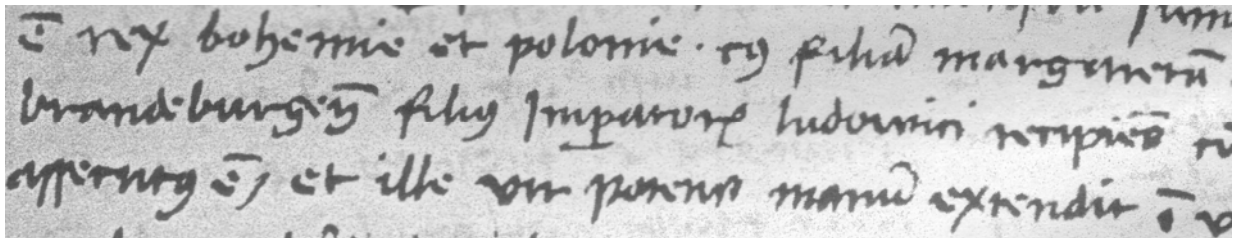
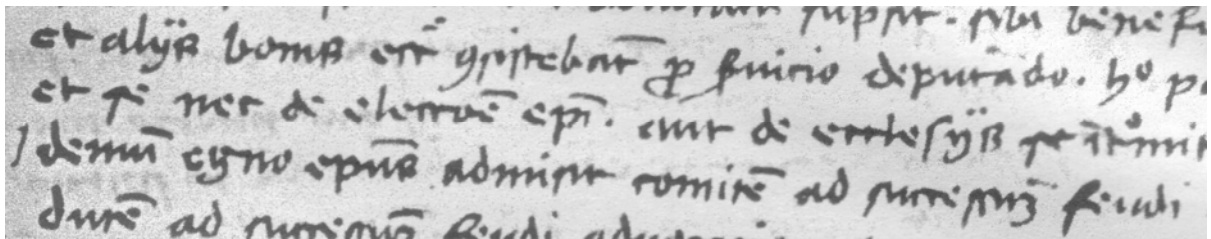


Abb. 23: Bozen: Staatsarchiv, Bischöfliches Archiv Brixen, Akten, Lade 34, 20 A: Brief des Nikolaus an das Domkapitel von Brixen vom 26. Dez. 1457 (aus: NICOLAUS CARDINALIS [2001], S. 11)

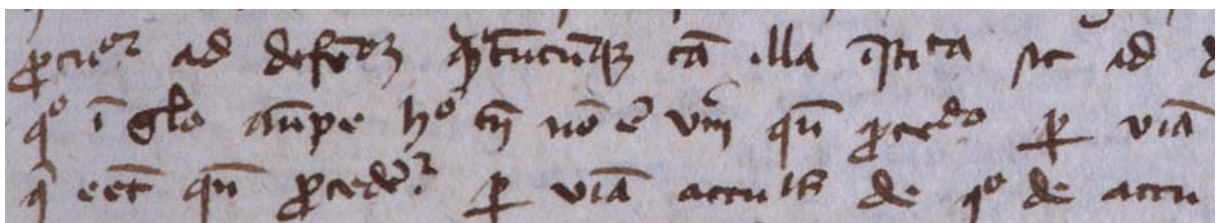
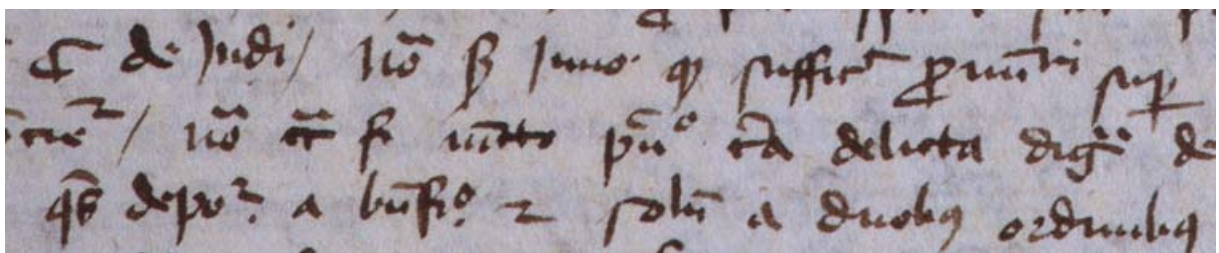


Abb. 24: Bernkastel-Kues: St. Nikolaus-Hospital, Cod. Cus. 220, Bl. 241r: Vorlesungsnachschrift: Prodocimus de Comitibus: Lectura in librum II decretalium (Foto: Erich Gutberlet / Bernkastel-Kues: St. Nikolaus-Hospital / Cusanusstift)

Dennoch gibt es auch einige Unterschiede, z. B. was die Verwendung von Schlaufen an Buchstabenschäften oder die Menge von Abkürzungen betrifft, die z. B. bei Cod. 220 deutlich häufiger auftreten als im besagten Abschnitt in Nr. 129. Eine gewisse Varianz hinsichtlich der Schrift ist insofern auch nicht verwunderlich, da es sich bei der Kursive nicht um eine stilistisch sorgfältige Buchschrift handelt, sondern gewissermaßen um eine individuelle Alltagsschrift, die sich im Laufe der Zeit bzw. je nach Anlass durchaus verändern kann. Gewisse Unterschiede bzw. Abweichungen weisen daher auch die beiden gesicherten Autographen aus Kues, d. h. Cod. Cus. 220, Bl. 241r oder Cod. Cus. 211, Bl. 55v, auf. Sicher ist zumindest, dass es sich bei den beiden Faszikeln nicht um erste Predigtentwürfe, sondern

bereits um bearbeitete Abschriften bzw. eine Reinschrift handelt, was sich u. a. daran erkennen lässt, dass kaum nachträglich eingetragene Korrekturen bzw. Streichungen vorhanden sind. Eine endgültige Beurteilung, ob es sich bei der Klausener Handschrift tatsächlich um einen Autographen handelt, steht allerdings noch aus und soll zu einem späteren Zeitpunkt nochmals in einer Detailstudie erfolgen.¹²⁸³

Insgesamt sind von Nikolaus von Kues noch 293 Predigtentwürfe erhalten,¹²⁸⁴ von denen 291 von ihm verfasst wurden, während zwei Predigten (Sermo LXXVI und CCXCIII) nur als Hörernachschriften überliefert sind. Obwohl Nikolaus von Kues in den meisten Fällen in deutscher Sprache predigte, sind bis auf eine moselfränkische Vater-unser-Auslegung (Sermo XXIV)¹²⁸⁵ und eine Hörernachschrift zur gleichen Thematik (Sermo LXXVI) alle anderen Predigten in lateinischer Sprache aufgeschrieben worden. Der Grad der Ausarbeitung dieser Entwürfe ist sehr unterschiedlich und reicht von beinahe traktatartigen Predigten bis hin zu kurzen Notizen mit den wichtigsten Stichwörtern.¹²⁸⁶

Dabei sind Predigten aus dem Zeitraum zwischen Weihnachten 1430 (Sermo I) und dem 5. Juni 1463 bei der Einkleidung eines Novizen im Kloster Montoliveto Maggiore (Sermo CCXCIII) nachweisbar. Insgesamt lässt sich das Predigtwerk in vier Phasen einteilen: Die erste Phase reicht ungefähr von 1430 bis 1449; aus ihr stammen die ersten 75 Predigtentwürfe (Sermones I-LXXXV), die Cusanus vor allem an hohen Festtagen hauptsächlich in Koblenz, Mainz, Trier und Augsburg, hielt. Die zweite Phase umfasst seine Zeit als Kardinal auf der Legationsreise von 1451 und 1452, aus der noch 46 mehr oder weniger notizenartige Ansprachen (Sermones LXXXVI-CXXI) erhalten sind. Die meisten der cusanischen Predigten, 167 Entwürfe, sind aus seiner Zeit als Fürstbischof von Brixen, d. h. von 1452-1458, überliefert, in der er nicht nur an Hochfesten, sondern auch an vielen Sonntagen und Heiligenfesten in der Brixener Kathedrale predigte (Sermones CXXII-CCLXXXVIII). Aus seinen letzten Lebensjahren als päpstlicher Visitator zwischen 1459 bis 1463 in Rom sind dagegen nur noch vier Predigten (Sermones CCLXXXIX-CCXCIII) überliefert.¹²⁸⁷

¹²⁸³ Zur Methodik des Autographennachweises in mittelalterlichen Handschriften vgl. z. B. STEGMÜLLER (1953), S. 149-153, der diesen Nachweis für einen Autographen des Albertus Magnus durchführt.

¹²⁸⁴ Alle bisher bekannten Predigten sind mittlerweile in den vier Bänden, Bd. 16-19, der großen Cusanus-Werkausgabe der Heidelberger Akademie der Wissenschaften textkritisch am Institut für Cusanus-Forschung in Trier ediert und veröffentlicht worden. Vgl. NICOLAUS DE CUSA XVI (1991); XVII (2009), XVIII (2007); XIX (2008). Eine deutschsprachige Übersetzung aller Predigten wird zurzeit im Institut für Cusanus-Forschung in Trier erarbeitet; bisher erschienen: EULER / REINHARDT / SCHWAETZER (2007).

¹²⁸⁵ Vgl. hierzu auch GÄRTNER / RAPP (2009) und GÄRTNER (2004), S. 45-59.

¹²⁸⁶ Vgl. hierzu die Einleitung in EULER / REINHARDT / SCHWAETZER (2007), S. XV-XXVII, hier S. XVII f. und EULER: Die Predigten des Nikolaus von Kues. In: Trierer Theologische Zeitschrift 110, 2001, S. 280-293.

¹²⁸⁷ EULER / REINHARDT / SCHWAETZER (2007), S. XVIII-XIX.

Die Sermones des Nikolaus von Kues lassen sich weniger als einfache pastorale Ansprachen bzw. Ermunterungen, wie sie z. B. vermutlich in Eberhardsklausen gepflegt wurden, charakterisieren, sondern vielmehr als anspruchsvolle theologisch-philosophische Reden.

„Kennzeichnend für die cusanische Theologie ist das Bemühen des Kardinals, metaphysische Spekulation und Treue zu den Kernaussagen der hl. Schrift und zum kirchlichen Dogma miteinander zu verbinden. Dies zeigt sich insbesondere in den Predigten. Dabei wechselt sein Vorgehen. Er entwickelt seine Überlegungen entweder spekulativ und überprüft sie an der Bibel, oder er nimmt die Schrifttexte der Tagesmesse zum Ausgangspunkt einer philosophisch-spekulativen Durchdringung und Vertiefung.“¹²⁸⁸

Bei seinen Zuhören handelte es sich je nach Anlass und Ort der Predigt nicht nur um gebildete Kleriker, sondern auch um einfache Gläubige, denen er in seinen Predigten einiges abverlangte und sie gelegentlich damit überforderte.¹²⁸⁹ Auch wenn er weitgehend auf Effekte und marktschreierische Rhetorik verzichtete, wie sie zeitgenössische Prediger wie der Straßburger Kleriker Johannes Geiler von Kaysersberg (1445-1510) oder der italienische Franziskaner Johannes Capistranus OFM (1386-1456) durchaus anwandten, so konnte er trotz allem die Zuhörer mit seinen Ansprachen begeistern, wie z. B. ein Chronist aus Nürnberg, der eine Predigt des Kardinals als „daz schonst ding, daz ich je gehört hab“ bezeichnete.¹²⁹⁰ Bei den meisten noch erhaltenen schriftlichen Predigten des Nikolaus von Kues handelt es sich vor allem um komprimierte Textentwürfe, die in dieser Form nicht gehalten worden sein können. In der tatsächlichen Umsetzung vor Publikum wurden die cusanischen Predigten durch Anreden und Aufforderungen, Sprichwörter, fingierte Dialoge, Exempel usw. wesentlich anschaulicher gestaltet.¹²⁹¹

In einigen Fällen knüpfte Nikolaus von Kues seine Predigten auch an konkrete Ereignisse und politische Konflikte an, wie z. B. in Brixen an den Streit mit der Tiroler Geistlichkeit und dem dortigen Adel.¹²⁹² So vergleicht Cusanus z. B. in einer nicht überlieferten Predigt zum Gründonnerstag 1455, Maria von Wolkenstein, die Vorsteherin des Brixener Klarissenklosters und Tochter des Minnesängers Oswald von Wolkenstein, „die sich seinen Bemühungen um eine Reform ihres Klosters widersetzte, wenig schmeichelhaft mit Pontius Pilatus.“¹²⁹³ In

¹²⁸⁸ EULER / REINHARDT / SCHWAETZER (2007), S. XXIII.

¹²⁸⁹ Vgl. hierzu auch ARIS (2005), S. 93-115.

¹²⁹⁰ Vgl. AC I,3a, No. 1214 und MERTENS, V. (2004), S. 9-27, hier S. 24 und ARIS (2005), S. 107.

¹²⁹¹ Vgl. hierzu MERTENS, V. (2005), S. 171-190, hier S. 189.

¹²⁹² Als weitere Beispiele hierfür bieten sich möglicherweise auch die Mainzer Predigten des Cusanus vom 11. November 1444 bis zum 6. Januar 1445 (Sermones XL-XLVIII) und vom 5. Juni bis zum 15. August 1446 (Sermones LVII-LXVIII). Vgl. hierzu ARIS (1998), S. 191-217.

¹²⁹³ EULER / REINHARDT / SCHWAETZER (2007), S. XXV; außerdem BAUM (1983), S. 122-124; BAUM (1984/85), 136-139; HALLAUER (2002b), S. 257-311 und CESCUTTI (2003), S. 114-140.

einem anderen Fall äußert sich Cusanus in einer Predigt vom 6. März 1457 in Brixen (Sermo CCLXXI) zu Hexerei und Hexenverfolgung.

„Im Frühjahr 1457 wurden ihm drei alte, der Hexerei beschuldigte Frauen überstellt, damit er ihren Fall untersuche und ihre Bestrafung veranlasse. Zwei von ihnen gestanden, daß sie dem Glauben an Christus abgeschworen hätten und der Gemeinde einer Herrin namens Richella beigetreten seien. Was sie ihm über ihre nächtlichen Zusammenkünfte mit dieser Richella und ihren borstig behaarten Genossen, über die dabei praktizierten orgiastischen und kannibalischen Rituale, Tanz, Geschrei und das Verschlingen von Männern und ungetauften Kindern erzählten, konnte er sich jedoch nur als Ausgeburt einer tollen Phantasie erklären.“¹²⁹⁴

Im Unterschied zum Eberhardsklausener Chorherr Wilhelm von Bernkastel mehr als 30 Jahre später reagierte Cusanus sehr nüchtern und rational, versuchte die Frauen von ihrer Verblendung abzubringen, legte ihnen Kirchenbußen auf, hielt sie eine Zeit lang in Haft und nutzte die Gelegenheit zu einer pastoralen Volksaufklärung gegen den vermeintlichen Hexenglauben.¹²⁹⁵ Bei jenen Predigten handelt es sich allerdings meistens nur um Ausnahmen. Versucht man die Predigt des Nikolaus von Kues in der Predigtlandschaft des 15. Jahrhunderts zu situieren, „so liegt sie zwischen der Pfarrpredigt, der Brot- und Butterpredigt sozusagen, und der hochtheologischen Predigt Meister Eckharts relativ nahe bei diesem.“¹²⁹⁶

Cusanus ließ die meisten Predigentwürfe in zwei Prachthandschriften sammeln, die er selbst durchkorrigierte und die heute in der Vatikanischen Bibliothek (Codex Vaticanus latinus 1244 und 1245) aufbewahrt werden.¹²⁹⁷ Diese beiden Codices bilden neben der autographen Handschrift Cod. Cus. 220 in der Bibliothek des St-Nikolaus-Hospitals in Bernkastel-Kues die wichtigsten Textzeugen für das Predigtwerk des Cusanus.¹²⁹⁸ Allerdings handelt es sich bei dem Autographen ursprünglich um eine Sammlung von losen Blättern und Lagen,¹²⁹⁹ die später zu seinem Handschriftenband zusammengefasst wurde, aber nicht alle Predigten enthält. Neben diesen drei Textzeugen gibt es in den verschiedenen Bibliotheken noch mindestens 14 weitere Handschriften mit Predigten oder Predigtauszüge des Nikolaus von Kues.

Was nun die beiden Cusanus-Faszikel aus Eberhardsklausen betrifft, so enthalten diese 14 Predigten, deren Datierung vom 16. Juni 1446 in Mainz bis zum 9. Juni 1454 in Brixen reichen. Allerdings folgt die Anordnung der Sermones nicht in einer chronologischen Reihen-

¹²⁹⁴ STAUBACH (2000a), S. 304.

¹²⁹⁵ Zur dieser Episode vgl. vor allem STAUBACH (2000a), S. 303-307 und S. 334-337; außerdem BAUM (1983), S. 244-250; GINZBURG (2005), S. 110-113; GINZBURG (1991/92), S. 283-292.

¹²⁹⁶ MERTENS, V. (2005), S. 189.

¹²⁹⁷ Zu den beiden Handschriften vgl. ARIS (2005), S. 102-105.

¹²⁹⁸ Vgl. EULER / REINHARDT / SCHWAETZER (2007), S. XVIII.

¹²⁹⁹ MERTENS, V. (2005), S. 182.

folge, sondern gestaltet sich offenbar nach anderen Kriterien. Im einzelnen verteilen sich die Predigten in der Handschrift Nr. 129 wie folgt.¹³⁰⁰

Fazikel I (Bl. 223r-234v):

- Bl. 223r-225v: Sermo LXII: ‚Memoriam fecit mirabilium suorum (...) (Ps. 110,4 sq.) Deus mirabilis mirabilia opera operatus (...)‘ (Fronleichnam [16.6.] 1446, Mainz);¹³⁰¹
- Bl. 225v: Ausschnitt: Sermo LXIII, N 4-5: De Pane, qui manducatus vitam prestat eternam (...) (Joh. 6,59); [16.06. 1446, Mainz?]
- Bl. 225v-229v: No. 58 (Koch): ‚Circa intellectum evangelii est (...)‘ [vor dem 16.06.1446, Mainz?] (vgl. Ausschnitt in NICOLAUS DE CUSA: Opera, Bd. 2, Paris: Faber Stapulensis, 1514, Bl. 62v-63r und DERS: Opera; Bd. 2, Basel: Henricus Petri, 1565; S. 449-451);¹³⁰²
- Bl. 230r-231v : Sermo CXXVIII: ‚Fili huius seculi (...) (Lc. 16,8) Attende diligenter ad verba (...)‘ [31.7.1453, Brixen];¹³⁰³
- Bl. 231v-232v : Sermo CXXIX: ‚Nota prout distinctio fit in ewangelio (...)‘ (Bl. 232r: Zusatz) ([Festum Sancti Petri ad] vincula, altera die [01.08.1453], Brixen);¹³⁰⁴
- Bl. 232v-233r: Sermo CV: ‚Quaerite primum regnum Dei (...) (Mt. 6,33) Christus docet quo modo sollicitudo nostra (...)‘ (September [04.10.] 1451, Aachen);
- Bl. 233r: Ausschnitt Sermo XCIX, n. 4-6: ‚Considera, quo modo Christus post victoriam mundi (...)‘ [29.8. 1451, Utrecht];
- Bl. 233v-234r: Ausschnitt Sermo CLVIII, n. 3-14: ‚Paracletus autem spiritus, qui a patre procedit etc. (Jo. 14,26). Dicitur paracletus et consolator (...)‘ (stark gekürzt und verändert) (Pfingsten [9.6.] 1454, Brixen);¹³⁰⁵
- Bl. 234v: Notizen

Faszikel II (Bl. 235r-238v)

- Bl. 235r-235v: Ausschnitt Sermo CXXXV, n. 17- 23: ‚Unde hic oportet cor habere (...)‘ (Anfang fehlt) [01.11.1453, Brixen];¹³⁰⁶
- Bl. 236r: Sermo CXXXVI: ‚Qui credit in me (...) (Jo. 11,25) Considerandum est (...)‘ (Allerseelen [2.11.] 1453, Brixen);¹³⁰⁷

¹³⁰⁰ Angegeben werden jeweils die Blattangaben der Klausener Handschrift, die Predigtnummern nach der Heidelberger Ausgabe, die Incipits der Handschrift, sowie in runden Klammern Tag, Datum und Ort nach der Handschrift; Abweichungen bzw. genauere Angaben betreffend des Datums und Ortes werden nach der Heidelberger Ausgabe in eckigen Klammern angegeben.

¹³⁰¹ Sermo LXII gilt als eine der beliebtesten Predigten des Nikolaus von Kues, die in mehr als 8 bzw. 9 Textzeugen überliefert ist.

¹³⁰² Dieser Text wurde in der Heidelberger Ausgabe noch nicht ediert. Die angegebenen Zählung erfolgt nach KOCH (1942), S. 80. Hierzu schreibt Koch selbst in Anm. 2: ‚Dieses Stück ist keine Predigt, sondern eine Auslegung von Joh. 6,26-72, auf die Cusanus z. B. in Pr. LXXXIII [Sermo LXXXIII] zurückgreift. Da der Text in allen Hss. auf die Predigt LVII [heute Sermo LXIII] folgt, so ist anzunehmen, dass er bei der Vorbereitung dieser Festpredigt entstanden ist.‘ Hierbei handelt es sich offenbar um einen eigenständigen Traktat mit dem Titel ‚De sacramento‘, der allerdings bislang noch nicht textkritisch ediert wurde. Zu diesem Text und anderen Mainzer Fronleichnamspredigten vgl. HAUBST (1986), S. 57-88; hier S. 60-69. Zu den Mainzer Predigten allgemein vgl. ARIS (1998), S. 191-217.

¹³⁰³ Vgl. hierzu auch die deutsche Übersetzung in EULER / REINHARDT / SCHWAETZER (2007), S. 39-44.

¹³⁰⁴ EULER / REINHARDT / SCHWAETZER (2007), S. 45-48.

¹³⁰⁵ EULER / REINHARDT / SCHWAETZER (2007), S. 205-211.

¹³⁰⁶ EULER / REINHARDT / SCHWAETZER (2007), S. 75-84.

- Bl. 236v-237r: Sermo CIII: ‚Jhesu, preceptor, misere nobis (...) (Lc. 17,13) Tria tanguntur (...)’ (23.9.1451, Nijmegen);
- Bl. 237r: Sermo LXXV_A: ‚Induite vos sicut electi Dei sancti (...) (Col. 3,12). Primum indumentum electorum (...)’ (5. Sonntag nach dem Dreikönigstag [07.02.] 1451 Salzburg);¹³⁰⁸
- Bl. 237v: Sermo CI: ‚Respice, Domine, in testamentum tuum (...) (Ps. 73,20 et 19) Est introitus missae (...)’ (Dominica XII bzw. 12.09. [13.09] 1451, Haarlem);
- Bl. 238r-238v: Sermo CXXXI: ‚Habenti dabitur (Lc. 19,26). Ex ewangelio attendendum (...)’ (Augustinus [28.8.] 1453; Neustift [Brixen])¹³⁰⁹

Abweichend von der kritischen Textedition der Heidelberger Gesamtausgabe wird die Predigt CV nicht auf den 4. Oktober 1451, sondern auf einen nicht näher angegebenen Tag im September datiert. Dies ist insofern etwas problematisch, als sich Cusanus nach dem Itinerar seiner Legationsreise im gesamten September in den Niederlanden aufhielt und vom 27. September bis zum 2. Oktober in Maastricht nachweisbar ist, von wo aus er bis zum 5. Oktober einen Abstecher nach Aachen machte, um noch an diesem Tag nach Maastricht zurückzukehren.¹³¹⁰ Aus diesem Grund scheint die Datierung zumindest dieser Predigt in der Klausener Handschrift nicht ganz zuverlässig zu sein. Eine weitere kleinere Abweichung findet sich bei Sermo CI, der laut der Eberhardsklausener Handschrift nicht am 12. September, sondern einen Tag später am 13. September 1451 in Haarlem gehalten wurde, was beides durchaus zutreffend sein könnte, da sich der Kardinallegat dort an beiden Tagen aufhielt. So wird dies auch von dem Windesheimer Donaten und Priester Frederik von Heilo († 1455) bestätigt, dessen Kloster Marie-Visitatie in der Nähe Haarlems Cusanus zuvor am 11. und 12. September besuchte.¹³¹¹ Die einzige abweichende Ortsangabe bezieht sich auf Sermo CXXXI, für den als Predigtort, am 28. August 1453, dem Festtag des heiligen Augustinus, das Augustiner-Chorherrenstift Neustift in der Nähe von Brixen angegeben wird, wo Cusanus nachweislich mindestens acht Predigten hielt, davon zwei anlässlich des Kirchweihfestes und zwei weitere am Festtag des Ordensvaters.¹³¹²

Was textliche Abweichungen bzw. Varianten der Eberhardsklausener Cusanus-Predigten von der textkritischen Predigtedition betrifft, so kann hier im Einzelnen nicht darauf eingegangen werden. Einige Predigten, wie z. B. Sermo XCIX, n 4-6 und CXXIX, enthalten aber

¹³⁰⁷ EULER / REINHARDT / SCHWAETZER (2007), S. 85 f.

¹³⁰⁸ Hierbei handelt es sich offenbar um eine neue Predigt, die nicht in der Heidelberger Ausgabe erfasst wurde, die entsprechende Nummer wurde neu vergeben.

¹³⁰⁹ EULER / REINHARDT / SCHWAETZER (2007), S. 55-58.

¹³¹⁰ Vgl. AC I,3a (1996), No. 964 und AC I,3b, (1996), No. 1842-1849, besonders Nr. 1844. Vgl. auch MEUTHEN (1961), S. 5-23, hier S. 10 f.

¹³¹¹ AC I,3a (1996), No. 964 und AC I,3b (1996), No. 1722-1732, hier Nr 1729a. und POOL (1865), S. 148 f.

¹³¹² Es handelt sich dabei um die Sermones CXXXIV, CCV, CCXLI und CCI. Vgl. hierzu HALLAUER (2002a), S. 199-214.

starke Kürzungen bzw. einige textliche Ergänzungen, die in einer gesonderten Untersuchung nochmals genauer analysiert werden sollen, ebenso wie eine stemmatische Einordnung der Eberhardsklausener Handschrift.

Auch auf den Inhalt der z. T. sehr spekulativen Predigten kann hier in allen Einzelheiten nicht eingegangen werden. Die thematische Bandbreite reicht von den drei Mainzer Fronleichnamspredigten bzw. -texten von 1446 (Sermo LXII, LXIII und No. 58), die sich mit dem Sakrament der heiligen Kommunion beschäftigen, über eine Predigt (Sermo CLVIII) an Pfingsten 1454 zum Wirken des Heiligen Geistes und seine Gaben. In dieser Predigt legt Cusanus z. B. dar, dass die Wahrheit der Botschaft Christi nur durch die Hilfe des Heiligen Geistes erfasst werden kann, der wie ein Magnet die Gläubigen nach oben zieht und ihnen die Fähigkeit zur Christusförmigkeit verleiht.¹³¹³ Andere Predigten beschäftigen sich mit einer Lichtmetaphysik (Sermo CXXVIII und CXXIX), mit dem himmlischen Frieden bzw. verschiedenen Formen des Friedens (Sermo XCIX), mit der Theologie des Fegefeuers (Sermo CXXXVI) oder mit einer Zusammenfassung seiner christozentrischen Anthropologie (Sermo CXXXXV).

Von besonderer Bedeutung ist vor allem die bislang unbekannte Predigt LXXV_A: ‚Induite vos sicut electi Dei sancti (Col 3,12)‘, die im Anhang zu dieser Arbeit in einer ersten Transkription zum ersten Mal in gedruckter Form veröffentlicht wird.¹³¹⁴ Gehalten wurde diese Predigt von Nikolaus von Kues am 5. Sonntag nach dem Dreikönigstag, d. h. also am 07. Februar 1451 in Salzburg gegen Ende der dortigen Provinzialsynode, die am 3. Februar begann und als Auftakt seiner Legationsreise sein umfassendes kirchliche Reformwerk einleiten sollte.

„Er legte hier einen weit ausholenden Statutenentwurf vor, der in dieser Weise wohl als Muster auch für die anderen deutschen Kirchenprovinzen gedacht war. Er beginnt mit Bestimmungen über die würdige Gestaltung des Gottesdienstes, handelt von Festen und Festtagen, von der Sakramentenspendung, der Würde des Priesterstandes, von den Erzbischöfen bis zu den kleinen Pfarrern, mit Nachdruck von den periodisch zu feiernden Provinzial- und Diözesansynoden, von der vor allem zu intensivierenden Visitation des Klerus durch die Bischöfe und von den dabei besonders in den Blick zu nehmenden Mißständen (‚circa mores et vitam‘), geht ausführlich auf das kirchliche Gerichtswesen ein, auf die frivole Unbekümmertheit, mit der Kirchenstrafen verhängt wurden, aber auch auf Unzulänglichkeiten der weltlichen Rechtsprechung, die im besonderen dem kleinen Mann zum Nachteil ausschlugen, nicht zuletzt auch auf die Einsammler von Ablassgeldern.“¹³¹⁵

¹³¹³ Vgl. EULER / REINHARDT / SCHWAETZER (2007), S. 205.

¹³¹⁴ Herrn Dr. Niels Bohnert (Trier) sei an dieser Stelle für die Mithilfe bei der Transkription und der Anfertigung einer ersten Übersetzung sehr herzlich gedankt.

¹³¹⁵ MEUTHEN: Nikolaus von Kues 1401-1464. Skizze einer Biographie, ⁷1992, S. 91.

Auch wenn diese Reformen schon in Salzburg scheiterten bzw. auf erheblichen Widerstand stießen, so lassen sich seine Reformbemühungen evtl. auch in seiner Predigt LXXXV_A, „Bekleidet euch wie die erwählten Heiligen Gottes“ wiederfinden, die man gewissermaßen unter dem Generalthema der Reform bzw. der geistigen Erneuerung des Menschen lesen kann. So heißt es darin u. a., dass der Mensch in Adam, d. h. als irdische Kreatur, geschaffen wurde, mit dem Ziel, sich mit Gott wie mit einem Kleid zu bekleiden. Aber der Mensch, der Gott mit Hilfe der Wissenschaft anziehen bzw. begreifen wollte, verfiel in Unwissenheit und Irrtümer,¹³¹⁶ was in der Predigt an verschiedenen Beispielen ausführlich dargestellt wird. Der Mensch versucht daher vergeblich mit irdischen Mitteln, Gott zu finden und er setzt sich nur Ziele, die er gemäß seiner begrenzten menschlichen Natur erreichen kann. Um dieses Unwissen zu Erkenntnis umzuformen, wurde der himmlische Mensch gesandt. Wie Christus aus der Jungfrau durch den Heiligen Geist von Neuem geboren ist, so wird auch der Mensch durch den Heiligen Geist wiedergeboren. Durch die Gnade des Heiligen Geistes wird dieser zum Glauben gedemütigt werden.¹³¹⁷ Es folgen noch weitere Stichworte, die von Cusanus in der schriftlichen Fassung nicht mehr detailliert ausgeführt wurden, so z. B. die Bedeutung des Glaubens sowie über die reinigende Kraft der Taufe und der Buße.¹³¹⁸ Reinigung, Buße und Umkehr sind entsprechend auch die in der Predigt angesprochenen Themen, die man dadurch in eine gewisse Beziehung zu seinem Reformvorhaben setzen kann, ohne dass darin die kirchenpolitischen Reformen explizit angesprochen würden.¹³¹⁹

Die Augustiner-Chorherren aus Eberhardsklausen waren sich allerdings beim Einfügen der beiden Faszikel in die Sammelhandschrift offenbar nicht bewusst, dass es sich dabei um

¹³¹⁶ Nr. 129, Bl. 237r: „Cir(ca) expedi(ti)o(ne)m p(ri)mi e(st) no(tan)d(um), q(uid) e(st) h(om)o s(ecundu)m g(e)n(er)ac(i)o(nem), (secund)o, q(uid) e(st) h(om)o (secundu)m r(e)g(e)n(er)ac(i)o(nem); sc(ilicet) qu(omod)o, ut ait Ap(ostolu)s Act(is) 17°. [Act. 17,26] o(mn)es i(n) vno ho(m)i(n)e, (et) hic vocat(ur) Ada(m), (idest) t(er)ren(us); (et) finis h(uius), ut Paul(us) po(ni)t, e(st), ut possit attracta(r)e Deu(m). C(re)at(us) e(st) ig(itur) h(om)o, ut Deu(m) attraheret; s(ed) h(om)o, q(ui) Deu(m) p(er) scie(n)ti(am) attracta(r)e voluit, cecid(i)t i(n) igno(ran)ti(am), (et), cu(m) e(ss)et in igno(ran)ti)a, laps(us) e(st) i(n) erro(r)es (etc).“

¹³¹⁷ Nr. 129, Bl. 237r.: „Sic nos h(ab)em(us), q(uomodo) i(n) Ada(m) o(mn)es sum(us) lo(n)ge a fine Deu(m) atti(n)gendi, q(uo)n(iam) no(n) q(ue)rim(us) ip(su)m, nisi ut e(st) a nob(is) scibilis. D(omi)nat(ur) ig(itur) i(n) nobis p(ri)nceps h(uius) mu(n)di, qui e(st) p(ri)nceps te(ne)bra(rum), q(uo)n(iam) fine(m) poni(mus) i(n) hiis, q(ue) atti(n)gim(us) ex n(ost)ra n(atur)a, qua(m) ex Ada(m) h(ab)em(us); h(i)c „t(em)p(or)a (etc.) despici(e)n(s) (etc).“ [Act. 17,30] misit celeste(m) ho(m)in(em) (<minem>(?), ut Io(annes) (terti)o, ubi vide. (Et) i(n) illo h(uma)na n(atur)a t(r)anslata e(st) de igno(ran)ti)a ad app(re)he(n)sio(n)e(m). Item, qu(omod)o (Christus) e(st) denuo nat(us) ex v(ir)gi(n)e p(er) Sp(iritu)m S(an)c(tu)m, sic (et) nos p(er) Sp(iritu)m S(an)c(tu)m r(e)nascim(ur); et g(r)acia Sp(iritu)s S(an)c(t)i e(st), q(ua) ad fide(m) hu(m)ilium(ur).“

¹³¹⁸ Nr. 129, Bl. 237r: „Item, q(uomodo) p(er) fide(m) ad o(mn)ia ducim(ur). It(em), q(uomodo) nos bap(tiza)ti sum(us). It(em) de veste, qua(m) tu(n)c induim(us), q(ue) n(un)c amissa e(st). It(em), q(uomodo) ea(m) it(eru)m i(n)du(er)e debe(mus), (et) laua(r)e p(er) p(e)ni(tenti)a(m), q(ue) p(ri) (us) lota „i(n) sa(n)g(ui)ne agni“ [Apc. 22,14] p(er) bap(tiza)ti(on)e(m) op(ortet) q(uod) lauet(ur) i(n) fletu (etc.), ut sa(n)guis ti(n)g(er)e possit, q(ua) rubru(m) e(st) vest(imen)tu(m) (etc.) [cf. Apc. 19,13?].“

¹³¹⁹ Vgl hierzu auch einige Mainzer Predigten, wie z. B. Sermo XL: ‚Martinus hic pauper‘ vom 11. November 1444, die man in ähnlicher Weise auch als Kommentar zur politischen Situation in Mainz lesen kann. Vgl. hierzu ausführlich ARIS (1998), S. 191-217.

Predigten des Nikolaus von Kues handelte. So wurde zumindest eine Predigt aus diesem Predigtzyklus nochmals abgeschrieben, und zwar die ohnehin sehr beliebte und weit verbreitete Mainzer Fronleichnamspredigt Sermo LXII: ‚Memoriam fecit (Ps 110,4 sq.)‘ vom 16. Juni 1446. So findet sich in der eher hagiographisch angelegten Klausener Handschrift Nr. 163 auf den Blättern 151ra-154vb eine Abschrift dieser Predigt, die ungefähr aus dem Jahr 1492 stammt.¹³²⁰ Als Autor wird allerdings nicht Nikolaus von Kues angegeben, sondern ein gewisser frommer und hervorragender Doktor der Franziskaner.¹³²¹

Wie nun die beiden Predigtfaszikel nach Eberhardsklausen gelangten lässt sich nicht eindeutig rekonstruieren, möglicherweise wurden diese von einem ehemaligen Stipendiaten der ‚Bursa Cusana‘, von denen mehrere dem Eberhardsklausener Konvent angehörten, in das dortige Klosterbibliothek mitgebracht. Diese Faszikel lassen sich zumindest als ein weiterer Beleg dafür deuten, dass es offenbar bereits im 15. Jahrhundert intensive Kontakte zwischen dem Kanonikerkonvent in Eberhardsklausen und dem Cusanusstift in Kues gab.¹³²² Interessant wäre durchaus ein Vergleich der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen mit den Beständen der Cusanusbibliothek im Hospital, was allerdings an dieser Stelle nicht mehr geleistet werden kann.

¹³²⁰ Zur Handschrift vgl. KEUFFER/ KENTENICH (1914 [ND 1973]), S. 235 f.

¹³²¹ Vgl. Nr. 163, Bl. 151ra: „Incipit sermo deuoti cuisda(m) ac eximij doctoris ordi(ni)s mino(rum) de obseuancia(!) de ven(erabi)li sac(ra)me(n)to.”

¹³²² Umgekehrt lassen sich auch ehemaliger Klausener Bestände in der Hospitalsbibliothek Kues nachweisen. So wurden von Prof. Andreas Lehnardt (Mainz), Leiter des DFG-Projekts ‚Genizat Germania‘ in Mainz, dem für diese Angaben herzlich Dank gesagt sei, bei der Suche nach hebräischen Handschriftenfragmenten, drei Drucke des 16. Jahrhunderts gefunden, die aus Eberhardsklausen stammen und nach der Säkularisierung zur Bibliothek des St. Nikolaus-Hospitals in Bernkastel-Kues gelangten. Es handelt sich dabei um Hugo Cardinalis bzw. Hugo von St. Cher OP: ‚Postilla super evangelia‘, die 1508 in Paris von Udalricus Gering hergestellt (Bernkastel-Kues: St.-Nikolaus-Hospital, Nr. 88) und eine zweibändige Ausgabe von Hugos ‚Postilla super bibliam‘, die 1503 in Nürnberg bei Anton Koberger gedruckt wurde. (Bernkastel-Kues: St.-Nikolaus-Hospital, Nr. 89a und 89b). Diese Bände wurden offenbar im Jahr 1838 von Matthias Fink, einem ehemaligen Vikar aus Maring-Noviant, der von 1835 bis 1850 als Pfarrer in Landscheid tätig war, der Bibliothek in Kues geschenkt. Alle drei Bände enthalten hebräische Einbandfragmente aus dem ‚Sefer Teruma‘ des Rabbi Baruch bar Isaak. Vgl. hierzu MARX (1905), S. 330 und LEHNARDT (2009), S. 261 f.

4.4. Literarische Kategorien

Im folgenden Kapitel verlagert sich der Fokus der Untersuchung von den einzelnen Autoren hin zu den Kategorien, denen man die einzelnen Schriften der Klausener Bibliothek zuordnen kann. Wie in der Einleitung bereits erwähnt, lassen sich weder alle Texte einer oder mehreren Kategorien zuordnen noch entsprechen die folgenden Kategorien der tatsächlichen Bibliotheksordnung des 15. und 16. Jahrhunderts in Eberhardsklausen. Aufgrund eines fehlenden Bibliothekskatalogs und noch wenigen originalen Bibliothekssignaturen kann man die damalige Anordnung der Bücher und damit die entsprechenden inhaltlichen Kategorien nicht mehr rekonstruieren. Im Folgenden werden einige Kategorien vorgestellt, die sich aus einer subjektiven Betrachtungsweise der heute noch vorhandenen Bestände ergeben. Dabei sind natürlich auch andere inhaltliche Kategorien und Zuordnungen denkbar, die im Rahmen dieser Arbeit nicht mehr behandelt werden können. Der Zweck dieses Kapitels ist es, exemplarisch einige Kategorien und Texte vorzustellen, die weitere Einblicke in die Klosterbibliothek von Eberhardsklausen ermöglichen. Oder um im Bild zu bleiben: Es geht daher nicht darum, den Wissensraum Klosterbibliothek vollständig zu vermessen, sondern vielmehr in Streifzügen exemplarisch zu erkunden. Zur Orientierung wurde auf die vorbildliche Untersuchungen zu den Windesheimer Klosterbibliotheken von Böddecken in Westfalen, Sint-Maartensdaal in Löwen und Bethlehem bei Herent ebenfalls in der Nähe von Löwen zurückgegriffen.¹³²³

4.4.1 Bibel und Bibelkommentare

a) Bibel

Die Bibel war ohne jeden Zweifel auch bei den Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation von größter Bedeutung. Daher war man im Windesheimer Mutterkloster selbst sehr daran interessiert, eine von möglichst allen Fehlern bereinigte Ausgabe der Vulgata zu besitzen, die möglichst nahe an die lateinische Originalübersetzung des Hieronymus heranreichen und an der sich jeder Konvent der Kongregation orientieren sollte.¹³²⁴ Dieses Streben nach Einheitlichkeit zeigt sich auch in den Bemühungen der Windesheimer, gemeinsame Sitten, Gebräuche, Kalender, Lieder, Zeremonien usw. einzuführen, die für alle Klöster und

¹³²³ Vgl. hierzu OESER (1967), Sp. 317-448; LOURDAUX / HAVERALS, 2 Bde. (1978-1982) und PERSOONS (1972), S. 47-84 und 44, 1973, S. 85-143.

¹³²⁴ GRUBE (1886), S. 311-313, hier S. 311: „Omes enim veteris ac novi testamenti libros originales ad priman sancti Iheronimi ex hebreo in latinum translacionis formam iuxta exemplaria emendaciora adipisci sibi possibilita conati sunt reducere.“

Chorherren gleichermaßen gelten sollten. Als Grundlage hierfür waren vor allem gemeinsame Texte unabdingbar. So bemühte man sich nicht nur darum, eine einheitliche Bibel zu besitzen, sondern auch identische liturgische Texte wie Missale, Graduale, Antiphonarien usw. sowie möglichst gleichförmige und authentische Ausgaben der Sermones, Homilien und Traktate der Kirchenväter und anderer Kirchenlehrer.¹³²⁵

Um an eine solche bereinigte Textausgabe der Bibel zu gelangen, sammelten die Windesheimer Regularkanoniker nach den Aufzeichnungen von Johannes Busch eine Vielzahl von Ausgaben aus verschiedenen Regionen und Diözesen und untersuchten diese systematisch nach Abweichungen, Fehlern und Varianten, bis man schließlich auf drei oder vier große Bände stieß, die in einer alten Schrift geschrieben wurden. Eine dieser Bibeln kam aus Paris, eine weitere aus dem Kloster Bethlehem bei Doetichem und eine letzte aus der Johanniterkommende in Harderwijk, genannt „op den Loo.“¹³²⁶ Besonders die letztgenannte Bibel stieß bei den Chorherren auf das größte Interesse, fand sich darin doch ein Vermerk, dass jene Handschrift angeblich aus der Bibliothek des Hieronymus stammen sollte. Ohne diesen Eintrag kritisch zu hinterfragen, hielt man diese Bibel für die Ausgabe letzter Hand des Hieronymus und orientierte sich – nach weiteren Überprüfungen – bei der Erstellung einer eigenen Windesheimer Bibel sehr stark an diesem Exemplar.¹³²⁷

Bereits Regnerus Post empfand diesen Windesheimer Versuch der Herstellung einer textkritischen Vulgata-Fassung als sehr naiv. So zogen die Chorherren – ähnlich wie im Fall der griechischen Ausgabe des Neuen Testaments von Erasmus von Rotterdam ca. 100 Jahre später – eine zu geringe Anzahl von Bibeln als Grundlage für dieses Unternehmen heran. Darüber hinaus verfügten viele der Chorherren, die an diesem Unternehmen beteiligt waren, über zu geringe Kenntnisse bzw. Erfahrungen in Theologie, Geschichte und Paläographie, um ein solches Unternehmen überhaupt durchführen zu können. Auch die Auswahl der Johanniterbibel als Leithandschrift war offenbar wenig durchdacht.

¹³²⁵ Vgl. hierzu auch ACQUOY I (1875 [ND 1984]), S. 212-214; GREITEMANN: De Windesheimsche vulgaatrevisie in de vijftiende eeuw, 1937; POST (1968), S. 304-308 und STAUBACH (1997a), S. 417 f.

¹³²⁶ Beide Orte befinden sich in der Provinz Gelderland in den heutigen Niederlanden.

¹³²⁷ GRUBE (1886), S. 311 f.: „Variis igitur bibliothecarum dyocesium diversarum et monasteriorum codicibus in unum recollectis ac diligenter examinatis, tot pene notabiles sensuum et verborum biblie immutationes et in certis locis discrepancias invenerunt quot codices, ideoque fervenciori zelo ad huiusmodi veritatis indaginem iuste permoti omnem circumquaque regionem perlustrantes, tria tandem aut quatuor ingenia tocuis biblie volumina vetustis literarum figuris olim exarata de Parisius, de Betleem prope Dotinchem, de monasterio sancti Iohannis Iherosolimitarum cruce signatorum, Op den Loe vulgariter nuncupato, ac de aliis certis locis et ecclesiis in unum aggregaverunt. In ultima biblia, que erat Iohannitarum, sic in margine scriptum repperunt: ‚Ista biblioteca fuit contestata ex biblioteca sancti Iheronimi‘. Predictorum verborum sententiam iuxta prefatorum Iohannitarum relacionem ita accipientes, quod illa biblia iuxta verum tenorem biblie sancti Iheronimi primi eius translatoris ex hebreo in latinum perfecte fuit correcta et ad purum emendata. Hiis igitur libris perantiquis summo studio sepe perlectis diligenter revolutis et ad se invicem diu multumque calculatis tandem animequiores effecti bibliam nostram in Windesem corrigere sunt aggressi.“

„They did not inquire when or by whom, or with what intention this statement was made. Just imagine if it had been inserted by some ‘oriental’ after the Crusade in order to raise the selling price to the Knights of St. John! They did not ask themselves either what exactly the library ‚Sancti Hieronymi’ was. It may have had nothing to do with the Bible translation at all, but have referred to some monastery of St. Jerome. They accepted the remark in perfect trust and proceeded to adapt the text of their Bible to this text. For them this was the end of the affair.“¹³²⁸

Als Resultat dieses Unternehmens wurde unter dem Generalprior Johannes Goswini Vos van Huesden CRV († 1424) eine Windesheimer Bibel mit eigenen Betonungszeichen erstellt, die vom zuständigen Bischof und vom Papst genehmigt wurde und fortan auf Beschluss des Windesheimer Generalkapitels für alle Konvente der Bewegung ihre Gültigkeit haben sollte. Demzufolge durfte ohne Genehmigung des Generalkapitels bzw. zumindest des Priors und eines anderen vertrauenswürdigen Konventsmitgliedes nicht ein Jota an diesem Bibeltext geändert werden.¹³²⁹ Mit dem Ausbreiten der Kongregation im 15. Jahrhundert reichte ein einziger Referenztext im Kloster Windesheim nicht mehr aus und so wurden gemäß einem Beschluss des Windesheimer Generalkapitels von 1471 auch in den Konventen von Groenedal und Köln Mustertexte zur Abschrift aufbewahrt.¹³³⁰

Wie sehr die Bibel das tägliche Leben der Chorherren bestimmte, zeigt sich deutlich in den Lektürevorschriften der Windesheimer und so war es üblich, dass die gesamte Heilige Schrift im Laufe des Jahres vollständig zu lesen war. Dabei wurde die Heilige Schrift nicht nur in der täglichen Messfeier, sondern auch bei der Tischlesung und den Kollationen vorgelesen. Aus diesem Grund benötigte man in einem Konvent nicht nur eine Bibelausgabe, sondern mehrere Exemplare, die an den Orten ihrer Verwendung, z. B. im Refektorium, aufbewahrt wurden.¹³³¹ Als Ausdruck der besonderen Bedeutung wurden die meisten Bibelhandschriften als Prachthandschriften angelegt und sehr sorgfältig in einer Devotenbastarda (Hybrida) oder Textualis bzw. sogar in einer Textura geschrieben und mit mehrfarbigen und aufwendigen Fleuronnéinitialen ausgestattet.¹³³²

¹³²⁸ POST (1968), S. 307.

¹³²⁹ GRUBE (1886), S. 312: „Quam biblie nostre optimam correctiram venerabile capitulum nostrum generale libenter suscipiens auctoritate sua papali et episcopali admisit et auctenticavit et, ut omnes biblie monasteriorum capituli nostri ad eandem formam corrigi debeant, imperavit, nichilque in eis et in libris, quibus divina celebrantur officia, contra huiusmodi correcturam a quocumque sine eius licencia corrigi seu immutari debeat, omnibus sibi subiectis instituit et mandavit.“ Eine fast gleichlautende Anordnung findet sich auch in den Windesheimer Ordensstatuten wieder.

¹³³⁰ Vgl. hierzu KOCK (²2002a), S. 65, Anm. 57 und WOUDE (1953), S. 70: „Libelli conscripti de accentuatione terminorum bibliae perfecti sunt et unus in Windeshem, unus in Colonia et unus in Viridivalle et studeant singulae domus ordinis nostri quantocius habere exemplaria.“

¹³³¹ KOCK (²2002a), S. 159.

¹³³² Vgl. hierzu z. B. eine Handschrift des Neuen Testaments aus dem Fraterhaus in Hulsberge (Arnheim: Openbare en Gelderse Wetenschappelijke Bibliotheek, Ms. 3) Beschreibung und Abbildung in GEURTS, A. J.: Het nieuwe testament uit Hulsbergen. In: Moderne devotie (1984), S. 254-256.

Man wird in entsprechender Weise annehmen dürfen, dass die Vulgata auch für den Klausener Konvent von überragender Bedeutung war. Und so findet sich in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen im ersten Feld der dortigen nördlichen Wand, die die Bibliothek vom Chor- bzw. Altarraum der Kirche trennt, auch die Abbildungen von Moses, David und Johannes dem Evangelisten, von denen zumindest die beiden erstgenannten Personen von biblischen Schriftbändern umgeben sind. Während David möglicherweise für die Psalterien und liturgischen Schriften stehen soll, dürften Moses und Johannes die Schriften des Alten und Neuen Testaments und entsprechende Bibelkommentare repräsentieren. Hieran scheint sich die große Bedeutung der Bibel für Eberhardsklausen auch anhand der Wandmalereien zu bestätigen.

Überraschend ist dagegen, welche Bibelausgaben sich heute noch für die Klosterbibliothek in Eberhardsklausen, nachweisen lassen:

Biblia latina, cum glossa ordinaria Walafridi Strabonis aliorumque et interlineari ANSELMI LAUDUNENSIS, 4 Bde. (Trier: StaBi, Inc. 523 gr. 2°; Inc. 524 gr. 2°; Inc. 525 gr. 2° und Inc. 526 gr. 2°)

Biblia latina (cum postillis NICOLAI DE LYRA et expositionibus GUILLELMI BRITONIS in omnes prologos S. Hieronymi et additionibus PAULI BURGENSIS replicisque MATTHIAE DOERING); Pars III (Trier: Priesterseminar, Inc. 79#)¹³³³

Biblia latina. Mit Marginalkonkordanzen zum N. T., Kapitularien zu den Evangelien, (Trier: Priesterseminar, Inc. 5#)

Biblia latina. Mit einer Tabula von GABRIEL BRUNUS OFM († 1508) in überarbeiteter Fassung, daran: Interpretationes Hebraicorum nominum. Als Anhang: Translatores bibliae (Trier: StaBi, Inc. 1245 8^o)

Biblia latina. Mit einer Tabula von GABRIEL BRUNUS OFM († 1508) (Trier: StaBi; Inc. 2064 4^o)

Biblia latina (cum glossa ordinaria WALAFRIDI STRABONIS aliorumque et interlineari ANSELMI LAUDUNENSIS et cum postillis ac moralitatibus NICOLAI DE LYRA et expositionibus GUILLELMI BRITONIS in omnes prologos S. Hieronymi et additionibus PAULI BURGENSIS replicisque MATTHIAE DOERING). Hg.: SEBASTIAN BRANT (1457-1521); daran: NICOLAUS DE LYRA OFM (1270-1349): Contra perfidiam Judaeorum, 6 Bände (Trier: StaBi, Inc. 250 4°; Inc. 251 4°; Inc. 252 4°; Inc. 253 4°; Inc. 254 4°; Inc. 255 4°)

Biblia Sacra: Acta Apostolorum cum ‚Glossa Ordinaria‘ [1230-1250] (Nr. 219#)

Biblia Sacra: Acta Apostolorum cum ‚Glossa Ordinaria‘ [Auszüge] (Nr. 188#)

Biblia Sacra: Apokalypsis cum ‚Glossa Ordinaria‘ [1230-1250] (Nr. 219#)

Biblia Sacra: Epistolae Catholicae cum ‚Glossa Ordinaria‘ [1230-1250] (Nr. 219#)

Biblia Sacra: Liber Iob cum ‚Glossa ordinaria‘ [1230-1250] (Nr. 220)

Biblia Sacra: Passio domini [Mt. 26,1-27,66 und Io 18,1-19,42] (Nr. 177[^])

Biblia Sacra: Buch Tobit 1,1-14,7, dt. (Nr. 167*)

¹³³³ Vgl. hierzu EMBACH (2003a), S. 362 f.

HIERONYMUS EMSER (1478-1527): *Das New Testament so durch den hochgelerten Hieronymum Emser seligen verteutsch; daran: Annotationes über Luthers Neues Testament (Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 0010^ [vorläufige Signatur])*

Nach diesem Befund gab es lediglich fünf vollständige gedruckte lateinische Bibelausgaben mit allen Texten des Neuen und Alten Testaments sowie den dritten Teil einer nicht mehr vollständig erhaltenen bzw. nachweisbaren gedruckten lateinischen Bibelausgabe. Bei zwei der fünf vollständigen lateinischen Bibelausgaben handelt es sich um mehrbändige Bibeldrucke mit jeweils sechs bzw. vier Bänden, die eine umfassende Glossierung aufweisen. Neben den gedruckten, lateinischen Vulgatafassungen lässt sich noch ein weiterer deutschsprachiger Druck des Neuen Testaments in der Übersetzung des Hieronymus Emser (1478-1527) nachweisen, der bewusst als katholischer Gegenentwurf zur evangelischen Lutherbibel erstellt wurde und in Eberhardsklausen in einer 1529 in Freiburg im Breisgau bei Johannes Faber aus Emmich gedruckten Fassung vorlag.

Im Unterschied zu den Drucken findet sich unter den Klausener Handschriften dagegen keine vollständige Abschrift der Bibel mehr. So lassen sich neben einigen Bibelauszügen, wie z. B. aus der Apostelgeschichte (Nr. 188#) und aus der Matthäus- und Johannes-Passion (Nr.177), nur noch glossierte lateinische Teilausgaben der Bibel mit der vollständigen Apostelgeschichte, der Apokalypse und den Apostelbriefen (alle Nr. 219#) sowie des Buches Hiob (Nr. 220) nachweisen. Diese lateinischen Teilausgaben stammen alle aus zwei aufwendigen Handschriften (Nr. 219# und 220), die möglicherweise die Reste einer vollständigen handschriftlichen Bibelausgabe in Eberhardsklausen darstellen und vor kurzer Zeit im Antiquariat ‚Les Enluminures‘ (Paris/ Chicago) verkauft wurden. Sie wurden allerdings nicht im Klausener Regularkanonikerkonvent angefertigt, sondern vielmehr in der Zeit zwischen 1230 und 1250 in Paris bzw. Frankreich geschrieben.¹³³⁴ Wie jene Teilbibeln aus dem 13. Jahrhundert nach Eberhardsklausen gelangten, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Aus entsprechenden Provenienzeinträgen und der Gestaltung des Bucheinbandes kann man deutlich erkennen, dass beide Bände bereits im 15. Jahrhundert in der Eberhardsklausener Klosterbibliothek aufbewahrt wurden. Wann und auf welchen Wegen diese Teilausgaben schließlich Eberhardsklausen wieder verließen, lässt sich ebensowenig nachvollziehen. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit wurden sie in Folge der Säkularisierung zu Beginn des 19. Jahrhunderts aus der Klosterbibliothek in Klausen entfernt. Möglicherweise wurden bei dieser

¹³³⁴ Beschreibungen beider Handschriften Paris/ Chicago: ‚Les Enluminures‘, Ref. Nr. 140 und 141 finden sich im Internet unter: http://www.textmanuscripts.com/descriptions_manuscripts/description_200.pdf (Ref. Nr. 140 bzw. Nr. 219# im Anhang) und http://www.textmanuscripts.com/descriptions_manuscripts/description_201.pdf (Ref.Nr 141 bzw.Nr. 220 im Anhang) (letzter Aufruf am 17.08.2009).

Gelegenheit auch Abschriften der Windesheimer Bibel – falls sich solche überhaupt in Eberhardsklausen befanden – veräußert bzw. mitgenommen. Denn in der Regel handelte es sich hierbei um aufwendig gestaltete Prachthandschriften, die von jeher auf dem Kunstmarkt sehr begehrt waren und hohe Preise erzielten.¹³³⁵ Erwähnt sei darüber hinaus noch eine moselfränkische Übersetzung des Buches Tobit, die sich in einer der vier deutschsprachigen Handschriften des Eberhardsklausener Laienbruders und Schneiders Johann von Paderborn (Nr. 167*, Bl. 165r-182r) befindet.

Neben diesen mehr oder weniger vollständigen Bibelausgaben wurden Teilabschriften des Buchs der Bücher auch für den liturgischen Gebrauch in der Messe angefertigt. In der Regel handelte es sich dabei um Epistolare bzw. Evangelistare oder Perikopenbücher, die die in den Messen vorgelesenen Lesungen bzw. Evangelientexte enthalten und nach dem Kirchenjahr bzw. nach den Heiligenfesten angeordnet wurden.¹³³⁶ Gelegentlich handelt es sich hierbei nur um Stellenverzeichnisse, aus denen die Tageslesungen bzw. die vorzutragenden Evangelienabschnitte ersichtlich waren. Aus Eberhardsklausen lassen sich folgende Werke identifizieren, von denen besonders das moselfränkische Plenar von 1464 von großer Bedeutung ist, von dem noch im Zusammenhang mit den deutschsprachigen Schriften die Rede sein wird:

Epistolare et evangeliare per totum annum tam de tempore quam de sanctis cum communi sanctorum bene emendata [Druck 16. Jh.] (Nr. 63[^])

Evangelia de tempore et de sanctis (Nr. 180)

MOSELFRÄNKISCHES ‚PLENARIUM DE TEMPORE ET DE SANCTIS‘ von 1464, angereichert mit Predigtglossen, dt. (Nr. 137[^])¹³³⁷

Der Vollständigkeit halber sei noch auf eine Handschrift mit dem apokryphen ‚Evangelium Nicodemi‘ (Nr. 44#, Bl. 53r-67r),¹³³⁸ einem nicht kanonisierten Bibeltext über den Prozess gegen Jesus vor Pilatus, über die Geschehnisse nach Tod und Himmelfahrt sowie über die Höllenfahrt Christi mit einem Brief des Pilatus an den römischen Kaiser Claudius bzw. Tiberius¹³³⁹ hingewiesen sowie auf einige Evangelienharmonien, bei denen es sich um Zusammenstellungen der vier Evangelien zu einem einzigen Text handelt. Hierzu zählt z. B. Johannes Gersons ‚Monotessaron seu unum ex quattuor‘, das mindestens in zweifacher

¹³³⁵ Beispiele solcher Prachtbibeln aus dem Umkreis der Devotio moderna finden sich in KORTEWEG (1992), S. 62, Abb. 25; S. 74, Abb. 36; S. 96, Abb. 59; S. 107, Abb. 81; S. 115, Abb. 100; S. 122, Abb. 102.

¹³³⁶ Vgl. hierzu THIEL (1967), S. 2379-2395, hier S. 2383; 2386-2387.

¹³³⁷ Vgl. hierzu EMBACH (2007), S. 440 f.; JESKE (1974); BUSHEY (1996), S. 65-68 und REINITZER, Heimo / SCHWENKE, Olaf: Plenarien. In: ²VL 7 (1989), Sp. 737-763, hier Sp. 749.

¹³³⁸ Die Eberhardsklausener Handschrift wird erwähnt bei HOFFMANN, W. (1997), S. 316.

¹³³⁹ Vgl. BERNT, G.: Nikodemusevangelium. In: LexMa 6 (1993), Sp. 1163 f.

Ausfertigung in Eberhardsklausen vorhanden war (Nr. 132 und 114*) oder die ‚Historia Scholastica‘ des Petrus Comestor (Trier: StaBi, Inc. 1046 4°).

b) Bibelkommentare, Auslegungen und Hilfsmittel

Entsprechend des hohen Stellenwertes, den die Bibelausgaben in den Häusern der *Devotio moderna* einnahmen, wurde auch den Bibelkommentaren bzw. -auslegungen und den anderen Hilfsmitteln zur Erschließung der Heiligen Schrift eine große Bedeutung beigemessen.¹³⁴⁰ So lassen sich nicht nur für die Windesheimer Klosterbibliotheken von Sint-Maartensdaal in Löwen und Bethlehem bei Herent eine große Anzahl von Kommentaren feststellen, sondern auch für Eberhardsklausen.¹³⁴¹

Bei den kommentierenden Schriften aus dem Kloster Eberhardsklausen handelt es sich nur in wenigen Fällen um Drucke, sondern vor allem um Handschriften, die zum großen Teil von dortigen Schreibern in einer aufwendigen Ausstattung, d. h. auf Pergament und mit mehrfarbigen Fleuronéinitialen ausgestattet, angefertigt wurden. Hierdurch wird nochmals der hohe Stellenwert solcher Kommentierungen für die Eberhardsklausener Chorherren unterstrichen. Entsprechende Hinweise finden sich auch in Gert Grotes Schrift ‚*Conclusa et proposita non vota*‘.¹³⁴² Unter den Autoren der Kommentare und Bibelauslegungen dominiert erneut Augustinus mit 13 Titeln, während von den beiden Kirchenvätern Hieronymus und Gregor sowie Bernhard von Clairvaux nur fünf bzw. sechs Kommentare vorhanden waren. Bei den kommentierenden Werken Gregors handelt es sich darüber hinaus um mehrere Teile seiner ‚*Moralia in Iob*‘ sowie eine gedruckte Ausgabe seiner Homilien über das Buch Ezechiel (Trier: StaBi, Inc. 1455 4°).

AUGUSTINUS (354-430):

- De consensu evangelistarum libri IV (Nr. 21*)
- De Genesi ad litteram libri XII (Nr. 24*)
- De Genesi contra Manichaeos [Auszüge] (Nr. 163)
- Enarrationes in Psalmos 1-50 (Nr. 26*)
- Enarrationes in Psalmos 101-150 (Nr. 25*)
- Enarrationes in Psalmos: Enarratio in Psalmum VI [Auszug] (Nr. 134)
- Enarrationes in Psalmos: Enarratio in Psalmum XCI [Auszug] (Nr. 163)
- *Expositio in omnes Pauli epistola. Daran: Johannes Chrysostomus: De laudibus beati Pauli homiliae* (Trier: StaBi, Inc. 633 2°)
- In Iohannis epistolam ad Parthos tractatus X (Nr. 29*)

¹³⁴⁰ Zu den einzelnen Bibelkommentaren vgl. vor allem STEGMÜLLER/ REINHARDT (1950-1980); die elektronische Ausgabe unter: www.repbib.uni-trier.de (letzter Zugriff am 22.08.2009).

¹³⁴¹ Zu den Bibelkommentaren in den genannten Windesheimer Klöstern vgl. LOURDAUX / HAVERALS II (1982), S. 128, S. 174, S. 189 und PERSOONS (1973), S. 100-108.

¹³⁴² Vgl. hierzu Anm. 139.

- In Johannis evangelium tractatus CXXIV (Nr. 20*)
- In Johannis evangelium, Tractatus XXVI und XXVII (Nr. 181)
- *Opus quaestionum (u. a. Quaestiones in Heptateuchum; De consensu evangelistarum; Quaestiones evangeliorum, etc.)* (Trier: StaBi, Inc. 169 4°)
- Sermones de Scripturis, Sermo CXXXI: De corpore et sanguine domini et de humilitate tenenda (Nr. 181)

BERNHARD VON CLAIRVAUX OCist (1090-1153):

- Sermones in Psalmum Qui habitat I-XVII (Nr. 42*)
- Sermones super Cantica Canticorum (Nr. 95* [Auszug]; Nr. 194) (2x)
- *Sermones super Cantica canticorum. Daran: Gilbertus de Hoilandia OCist († 1172): Sermones super Cantica canticorum* (Trier: StaBi, Inc. 612 4°#; Inc. 674 4°) (2x)

GREGOR I. (DER GROSSE) (540-604)

- *Homiliae super Ezechielem* (Trier: StaBi, Inc. 1455 4°)
- Moralia in Iob, pars I-II [lib. I-X] (Nr. 32)
- Moralia in Iob, pars III-V [lib. XI-XXVI] (Nr. 33*)
- Moralia in Iob, pars I-III [lib. I-XVI] (Nr. 34)
- Moralia in Iob, pars IV-VI [lib. XVII-XXXV] (Nr. 35)
- Moralia in Iob [Auszüge] (Nr. 7)

HIERONYMUS (347-419):

- Commentarius in Danielelem (Nr. 16*)
- Commentarius in Ecclesiasten (Nr. 16*)
- Commentarius in Jeremiam (Nr. 17*)
- Commentarius in Matthaem (Nr. 16*)
- *Commentaria in Bibliam, 2 Bde.;* (Trier: StaBi, Inc. 626 2° [Bd. 1] und Xy 505 4° [Bd. 2])

Ebenfalls fünf Bibelkommentare sind von dem englischen Benediktiner Beda Venerabilis (673-735) und dem französischen Franziskaner Nikolaus von Lyra (ca. 1270-1349) nachweisbar:

BEDA VENERABILIS OSB (673-735):

- Expositio Actuum Apostolorum (Nr. 38*)
- Expositio Apocalypseos (unvollständig) (Nr. 38*)
- In epistolas septem catholicas (Nr. 38*)
- In Lucae evangelium expositio (Nr. 39#)
- In Marci evangelium expositio (Nr. 38*)

NICOLAUS DE LYRA OFM (1270-1349):

- *Moralia super totam Bibliam* (Trier: StaBi, Inc. 91 2° und Inc. 1964 [†]?)
- *Postilla litteralis super totam Bibliam* (Trier: StaBi, Inc. 517 2°)
- *Postilla litteralis super totam Bibliam* (Trier: StaBi, Inc. 547 2°)
- *Postilla litteralis super totam Bibliam; 5 Bde.;*(Trier: StaBi, Inc. 518 gr.2°; Inc. 519 gr.2°; Inc. 520 gr.2°; Inc. 521 gr.2°; Inc. 522 gr.2°)
- *Repertorium in Postillam Nicolai de Lyra super vetus et novum testamentum;*(Trier: StaBi; Inc. 1618 8°)

Beda Venerabilis OSB wurde 673/74 in der Gegend um das Kloster Wearmouth (Northumbrien) geboren und schon im Alter von sieben Jahren dem Abt Benedikt Biscop übergeben,

der ihn in die Obhut des Mönchs Ceolfried im Kloster Jarrow gab. Dort wurde Beda im Alter von 19 Jahren zum Diakon und mit 30 zum Priester geweiht. Hier verbrachte er auch den größten Teil seines Lebens. Beda Venerabilis galt als einer der bedeutendsten Schriftsteller des frühen Mittelalters, der bereits auf dem Aachener Konzil von 836 den Kirchenvätern als Autorität gleichgestellt wurde.

„Das Schrifttum Beda Venerabilis spiegelt das geistige Gesicht des frühen Mittelalters wider. Kaum ein Gebiet der Wissenschaft bleibt unbeachtet und es gibt kaum einen Wesenszug frühmittelalterlicher Literatur, der in seinen Werken nicht in Erscheinung tritt. Bei aller Vielfalt ist jedoch das zentrale Anliegen Bedas immer wieder das gleiche: Erbauung und sittliche Belehrung – durch das Studium der Bibel und die ihm dienenden Naturwissenschaften, und in den historischen Werken.“¹³⁴³

Und gerade durch die Betonung von Erbauung und sittlicher Belehrung dürfte er als Autor für die Eberhardsklausener Chorherren von Interesse gewesen sein. An der großen Anzahl seiner Schriften in Eberhardsklausen wird deutlich, dass sich die dortigen Chorherren in besonderem Maße auf die Tradition des Frühmittelalters beriefen.

Neben Bedas Bibelkommentaren, die alle als Handschriften überliefert sind, waren auch sechs gedruckte Bibelauslegungen und -kommentare des Franziskaners Nikolaus von Lyra OFM in Klausen vorhanden, der um ca. 1270 in Lyre bei Évreux in der Normandie geboren wurde. Nikolaus trat um 1300 in Verneuil in den Franziskanerorden ein und studierte an der Universität von Paris, wo er von 1308-1319 und wieder 1326 als Magister der Theologie tätig war. Darüber hinaus war er 1319 Ordensprovinzial von Frankreich und 1324 von Burgund. Er starb 1349 im Minoritenhaus von Paris. Von Nikolaus von Lyra finden sich neben einem Repertorium zu seinem Werk drei Drucke seiner ‚Postilla litteralis super totam Bibliam‘ (1322-1331) und zwei Exemplare seiner ‚Moralia super totam Bibliam‘ (1339) in den Klausener Beständen.¹³⁴⁴ Als Ergänzung zur Postille verfasste Nikolaus die Schrift ‚Moralia super totam Bibliam‘, bei der es sich um eine allegorische Auslegung der Heiligen Schrift handelt. Das exegetische Werk des Nikolaus von Lyra erreichte im gesamten Spätmittelalter bis zur Reformation eine enorme Verbreitung, so dass die gedruckten Bibelkommentare in Eberhardsklausen für ein spätmittelalterliches Kloster durchaus typisch sind. Darüber hinaus enthalten auch zwei der gedruckten Bibelausgaben zusätzlich den Kommentar des Nikolaus von Lyra, u. a. dazugehörige Ergänzungen (Trier: StaBi, Inc. 250 4°; Inc. 251 4°; Inc. 252 4°;

¹³⁴³ Zu Beda vgl. z. B. BACHT, H. / BECKER, W. / FOLKERTS, M. / SCHMID, H. / FRY, D. K.: Beda Venerabilis. In: LexMa 1 (1980), Sp. 1774-1779 und HONEMANN, Volker: Beda. In: ²VL 1 (1978), Sp. 660-663.

¹³⁴⁴ Vgl. u. a. REINHARDT, K.: Nikolaus von Lyra. In: BBKL 6 (1993), Sp. 910-915; hier Sp.910 f.; REINHARDT, K.: Nikolaus v. Lyra. In: ³LThK 7 (1998), Sp. 858 f. und RUH, Kurt: Nikolaus von Lyra. In: ²VL 6 (1987), Sp. 1117-1122 und PEPPERMÜLLER, R.: Nikolaus von Lyra. In: LexMa 6 (1993), Sp. 1185.

Inc. 253 4°; Inc. 254 4°; Inc. 255 4° und Trier: Priesterseminar, Inc. 79# [Inkunabel erst im 18. Jh. in Eberhardsklausen]).

In der Eberhardsklausener Klosterbibliothek befanden sich jeweils drei oder vier exegetischen Werke der spätantiken Kirchenvater Ambrosius (339-397) und Johannes Chrysostomus (ca. 344/349-407) bzw. Ps.-Johannes Chrysostomus, den beiden frühmittelalterlichen Benediktiner Christianus Stabulensis († nach 880) und Haimo von Auxerre († um 850/860) sowie vom Dominikaner Thomas von Aquin (1224/25-1274) in der Klausener Klosterbibliothek, was aus der folgenden Auflistung ersichtlich wird:

AMBROSIIUS VON MAILAND (339-397):

- Exameron (Nr. 18*)
- Expositio evangelii secundum Lucam (Nr. 19*)
- Expositio psalmi CXVIII (Nr. 18*)

CHRISTIANUS STABULENSIS OSB († nach 880):

- Expositiuncula in Johannem (Nr. 39#)
- Expositio brevis in Lucam (Nr. 39#)
- Expositio in Matthaëum [Auszüge] (Nr. 39#)

HAIMO VON AUXERRE OSB († um 850/860):

- Commentarius in Epistolas Pauli (Nr. 212)
- Expositio in Cantica canticorum (Nr. 12*)
- Expositio in Apocalypsim Johannis (Nr. 15)

JOHANNES CHRYSOSTOMUS (ca. 344/349-407):

- *Homiliae super Johannem* (Trier: StaBi, Inc. 1814 4°)

JOHANNES CHRYSOSTOMUS (Ps.):

- *Opus imperfectum in Matthaëum sive Homiliae super Matthaëum* (Trier: StaBi, Inc. 220 4°)
- *Sermones de patientia in Job* (Trier: StaBi, Inc. 220 4°)
- Sermones XVI in Iob de patientia et de poenitentia (Nr. 223#)

THOMAS VON AQUIN OP (1224/25-1274):

- *Catena aurea super quattuor evangelistas* (Trier: StaBi, Inc. 782 4°)
- *Catena aurea in Ioannem*, cap. 19, lectio 8 (Nr. 163)
- *Commentaria in omnes epistolas Sancti Pauli*, (Trier: StaBi, Inc. 1158 4°)

Weitere Kommentare zur Bibel bzw. zu einzelnen Büchern der Heiligen Schriften finden sich beispielsweise auch von den folgenden Autoren (in Auswahl), auf die jedoch nicht näher eingegangen werden kann:

ALBERTUS MAGNUS OP (1193/1200-1280):

- Super Iob (Nr. 9#)

ANGELOMUS VON LUXUEIL OSB (9. Jh.):

- Enarrationes in libros Regum (Nr. 10)

ANTONIUS DE RAMPIGOLLIS OESA (ca. 1360-1423) und BYDO DE SIENA OESA († 1390):

- *Biblia aurea sive Repertorium aureum Bibliorum* (Trier: StaBi, Inc. 1171 4° und Inc. 1517 8°)

CASSIODORUS (485-580):

- *Expositio in Psalterium* (Trier: StaBi, Inc. 772 4°)

CONRAD DE ALEMANIA [KONRAD VON HALBERSTADT D. Ä. OP (14. Jh.)?]:

- *Concordantiae bibliorum* (Trier: StaBi, Inc. 1937 2°)

ERASMUS VON ROTTERDAM (1465/69-1536):

- *Paraphrasis in Euangelium secundum Ioannem* (Nr. 66)

GREGOR VON NAZIANZ D. J. (329-390):

- Liber de Jeremiae dictis (Nr. 172* [?])

HEINRICH VON LANGENSTEIN (1340-1397):

- *Expositio super prologum Bibliae* [Genesiskommentar] (Nr. 3#)

HIERONYMUS GEBWEILER (1473-1545):

- *Septem psalmodum penitentialium brevis explanatiuncula; Add.: HIERONYMUS GEBWEILER (1473-1545): Oratio exhortatoria ad discipulos, ut ad dignam eucharistiae sumptionem sese praeparent* (Trier: StaBi, Inc. 1413 8°#)

HONORIUS VON AUTUN OSB († ca. 1151):

- *Expositio in librum Salomonis qui dicitur Cantica canticorum; Add.: Add: Sigillum beatae Mariae* (Trier: StaBi, Inc. 1696 8°#; Inc. 917 [†])

HRABANUS MAURUS OSB (780-856):

- *Expositio super Jeremiam, lib. 18-20* (Nr. 17*)

ISIDOR VON SEVILLA (560-636):

- *Mysticorum expositiones sacramentorum seu Quaestiones in Vetus Testamentum* (Nr. 11*)

JOHANNES HEROLT OP († 1468):

- *Postilla super epistolas et evangelia de tempore* (Trier: StaBi, Inc. 1773[†])
- ‚Postilla super epistolas et evangelia de tempore et de sanctis et pro defunctis‘ (Auszüge) (Nr. 132)

JOHANNES JOHANNIS [Jean de Jean] OSB (14. Jh.):

- *Concordantiae Bibliae et Canonum [im Druck JOHANNES NIVICELLENSIS (Ps) als Autor angegeben]. Add.: Modus legendi abbreviaturas in utroque iure,*(Trier: StaBi, Inc. 934 [†])

JOHANNES MARCHESINUS DE REGIO LEPIDI OFM (spätes 13. Jh.):

- *Mammotrectus super bibliam* (Nr. 2*)
- *Mammotrectus super bibliam* (Trier: StaBi, Inc. 1665 8°#)

JUAN DE TORQUEMADA OP (1388-1468):

- *Quaestiones evangeliorum de tempore et de sanctis* (Trier: StaBi, Inc. 830 4°)

LUDOLF VON SACHSEN OP dann OCart. (1295/1300-1378):

- *Expositio in Psalterium. Add.: FRANCESCO PETRARCA (1304-1374): Psalmi poenitentiales.*(Trier: StaBi, Inc. 299 4°)¹³⁴⁵

¹³⁴⁵ Unklar ist bei dieser Inkunabel, ob es sich wirklich um einen Frühdruck aus Eberhardskläusen handelt.

NICOLAUS DE HANAPIS OP († 1291):

- Liber exemplorum sacrae scripturae (Nr. 4#)
- *Auctoritates utriusque Testamenti* (Trier: StaBi, Inc. 830 4°)

PATERIUS B (Ps.):

- Liber testimoniorum Veteris Testamenti ex opusculis sancti Gregorii excerptus [Auszüge] (Nr. 7)

PELBARTUS LADISLAI DE TEMESVÁR OFM (1430-1504):

- *Expositio Compendiosa et Familiaris Sensum Litteralem et Mysticum Complectens Libri Psalmorum, Hymnorum, Soliloquorum Regii Prophetarum, item Expositio Cantorum V. et N. Testamenti, Symboli Athanasii, Hymni Universales Creaturae, Hymni Universales Creaturae* (Trier: StaBi, Nq 15/25 4°)

PETRUS AUREOLI OFM (1280-1322):

- Compendium sensus litteralis totius sacrae scripturae (Nr. 4#)

PETRUS DE HERENTALS OPraem. (†1390/91):

- Collectarius super librum psalmorum (Nr. 6#)

PETRUS LOMBARDUS (1095/1100-1160):

- Collectanea in epistolas Pauli (Nr. 1#)
- *Glossa magistralis Psalterii* (Trier: StaBi; Inc. 128 2°)

PETER SCHWICKER OCarm (16. Jh.):

- *In septem penitentium Psalmos elucidatio* (Trier: StaBi, Inc. 1413 8°#)

PHILON VON ALEXANDRIA (15/10v Chr.-40):

- Questiones et solutiones in Genesim (Nr. 10)

PIERRE D'AILLY [PETRUS DE ALLIACO] (1350-1420):

- *Quaestiones super libros Sententiarum Petri Lombardi. Add.: Recommendatio S. Scripturae; Principium in cursum Bibliae; Quaestio in suis vesperis; Quaestio de resumpta* (Trier: StaBi, Inc. 1542 8°)

RICHARD VON SANKT VIKTOR (Ps.) CRSA (1141-1173):

- Explicatio in Cantica canticorum, Caput XIV: De humilitate [interiori et exteriori], et de triplice eius descriptione [unvollständig] (Nr. 190#)

ROBERT HOLCOT OP (1290-1349):

- *Super sapientiam Salomonis* (Trier: StaBi, Inc. 1141 4°)

ROBERT VON TOMBELAINE OSB (1010-1078):

- Tractatus super Cantica Canticorum (Nr. 36)

RUPERT VON DEUTZ OSB (1075/80-1129/30):

- Commentaria in Cantica Canticorum (Nr. 8*)

STEPHAN LANGTON (1165-1228):

- Expositio in prophetas duodecim minores (Nr. 12*)

THOMAS WOLF D. J. (1475-1509):

- *Expositio in Psalmum tertium et trigesimum*, (Trier: StaBi, Inc. 1542 8°#)

Neben Kommentaren zur gesamten Heiligen Schrift oder zum Alten und Neuen Testament sowie zu den Sonntagsevangelien und -lesungen finden sich im Klausener Bestand auch Erläuterungen zu einzelnen Bibelschriften. Für das Alte Testament waren vor allem Kommen-

tare zum Buch Genesis, Hiob und zum Hohelied vorhanden,¹³⁴⁶ während sich für das Neue Testament Auslegungen des Johannes-Evangeliums und der Apostelbriefe, d. h. hier vor allem der Paulusbriefe, großer Beliebtheit erfreuten.¹³⁴⁷ Mit Abstand die meisten Kommentare lassen sich allerdings für die Psalmen nachweisen. Diese Vorlieben für bestimmte biblische Bücher und Kommentare spiegeln sich teilweise auch in der Ausmalung und in den Inschriften der Klosterbibliothek wider. Zwar wurde als Symbol für die Schriften des Alten Testaments das Bild des Propheten Moses und ein Zitat aus dem ‚Deuteronomium‘ im ersten Feld der Nordwand ausgesucht, daneben findet sich aber die Darstellung Davids mit der Leier und ein Zitat aus Ps. 118/119,1-2 sowie die Darstellung des Evangelisten Johannes für das Neue Testament. Im zweiten Feld der Nordwand ist um die Darstellung des Papstes ein Zitat aus dem Kommentar zum Markus-Evangelium von Beda Venerabilis angebracht, während im 2. Feld der Südwand um Bernhard von Clairvaux sowie im zweiten Feld der Westwand auf der Tafel des Augustiner-Chorherren jeweils einzelne Sätze aus Bernhards Hohelied-Predigten zitiert werden. Auch um die Abbildung des Johannes Chrysostomus ebenfalls im 2. Feld der Südwand findet sich ein Zitat aus dem ihm zugeschriebenen ‚Opus imperfectum‘ über das Matthäus-Evangelium. Somit lassen sich hierin erneut eindeutige Verbindungen zwischen Buchbestand und Malereien herstellen.

4.4.2. Liturgische Schriften, Gebet- und Andachtsbücher

Das Leben der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation in Eberhardsklausen war wie in allen anderen Klöstern geprägt von den gemeinschaftlichen liturgischen bzw. ritualisierten Messfeiern und Chorgebeten im Konvent und der privaten Andacht in der Klosterzelle.

„Die Gebetspraxis des Mittelalters kannte zwei einander ergänzende und beeinflussende Richtungen: das ordnende benediktinische Prinzip, das den Tag in die liturgischen Gebetszeiten einteilt, und das emotionale augustinische Prinzip der Zwiesprache mit Gott. Die Aufzeichnungen der für den Gottesdienst benötigten Gebete und Bibeltexte hat schon in den ersten christlichen Jahrhunderten eingesetzt und die Entwicklung des Buches als Codex nicht unwesentlich beeinflusst. Das Buch, die Bibel, wurde durch ihren Platz auf dem Altar selbst zum liturgischen Objekt. Benedikt von Nursia und die ganze benediktinische Tradition nach ihm hat das objektive liturgische Chorgebet als eine Frömmigkeitsform der Kirche entwickelt. Demgegenüber greifen die Mystiker auf Augustin zurück, der in seinen *Confessiones*

¹³⁴⁶ Zu den Hoheliedkommentaren und -auslegungen vgl. u. a. OHLY (1958) und RIEDLINGER (1958).

¹³⁴⁷ Vgl. hierzu auch die Angaben Grottes in Anm. 139 zur großen Beliebtheit des Johannes-Evangeliums in der Kunst und der Theologie des Spätmittelalters, siehe HAMBURGER (2002).

vor Gott Rechenschaft über sein Leben ablegt – eine Form, die meisterhaft und originell für das private Gebet bleibt.¹³⁴⁸

Für die beiden Lebenssphären der Windesheimer Regularkanoniker, d. h. für die gemeinschaftlichen Gottesdienste und für die privaten Andachten, waren entsprechend eigene Bücher und Texte notwendig. Während im folgenden Unterkapitel eine gewisse Auswahl liturgischer Schriften aus Eberhardsklausen behandelt wird, folgen im zweiten Abschnitt einige Überlegungen zu den Klausener Gebetbüchern, die teilweise noch einzelnen Chorherren zugeordnet werden können.

a) Liturgische Bücher

Zu den liturgischen Büchern gehört zunächst einmal die Bibel, die entsprechend ihrer Verwendung in der Messe und im Chordienst zu unterschiedlichen Teilausgaben zusammengestellt wurde. Zu den biblischen Liturgica zählen daher u. a. das Evangeliar mit den vier Evangelien, das Evangelistar bzw. Perikopenbuch, das Epistolar, das Lektionar, das Psalterium usw. Darüber hinaus gehört zu den liturgischen Büchern auch das Sakramentar, das die Messgebete enthält, die für den zelebrierenden Kleriker, d. h. Priester oder Bischof, bestimmt waren und an dessen Schluss sich meistens noch Benediktionen zu verschiedenen Anlässen, wie Kirchweihen, Weihen eines Altares, Palmweihen, Weihe eines Hauses, eines Kranken usw. befanden.

Daneben zählen auch die Chorbücher der Kantoren für den Chor- und Messgesang zu den liturgischen Schriften, wie z. B. das Graduale bzw. das ‚Antiphonarium missae‘ und das ‚Antiphonarium officii‘ mit den Gesängen zur Messe und zum Stundengebet sowie das Hymnar für die Hymnen. Aber auch andere Schriften, wie z. B. die Sammlungen von Heiligen- und Märtyrerviten (‚Matyrologium‘, ‚Passionale‘), von Predigten und Schriftauslegungen der Kirchenväter (‚Homiliarium‘), die Memorialverzeichnisse, Regelauslegungen usw., konnten in den Kapitelloffizien eine liturgische Verwendung finden.

Zeremonielle Vorgänge zu einzelnen Feiern und den Feiern im Kirchenjahr wurden dagegen in den Ordines (Liber ordinarius; Liber consuetudinarius, usw.) aufgeschrieben. So wurde die Spendung der Sakramente und Sakramentalien im Pontifikale für Bischöfe (wie z. B. Priesterweihen, Exkommunizierungen etc.) und im Rituale für einfache Kleriker (wie z. B. Taufen, Trauung, Krankensalbung usw.) festgehalten.

Seit dem 11. Jahrhundert wurden verschiedene Bücher und Textarten für die einzelnen liturgischen Handlungen zusammengefasst, so z. B. das Missale für die Messfeier oder das

¹³⁴⁸ ACHTEN (21987), S. 7; vgl hierzu auch ANGENENDT (2005), S. 383-387.

Brevier bzw. Breviarium für das Stunden- bzw. Chorgebet. Gleichzeitig verselbständigten sich auch einige liturgische Abschnitte, wie z. B. das Processionale mit den Prozessionsgebeten aus dem Rituale oder das Nocturnale bzw. Matutinale mit den zur Nachtzeit gehaltenen Stundengebete aus dem Breviarium und auf die hier im Einzelnen nicht näher eingegangen wird.¹³⁴⁹

Die große Bedeutung, die die liturgischen Bücher für die Windesheimer Kongregation hatten, zeigt sich darin, dass man wie bei den Windesheimer Bibeln auch bei den liturgischen Büchern versuchte, einheitliche Texte herzustellen, die nach der päpstlichen Approbation und einem Beschluss des Windesheimer Generalkapitels für die gesamte Kongregation als verbindlich eingeführt wurden.¹³⁵⁰ Diese Hochachtung zeigt sich auch im enormen Aufwand, den man für ihre Herstellung betrieb. So zählten die Liturgica zu den wertvollsten Beständen des Konventes. „Es handelt sich um die Spitzenprodukte der Schreibearbeit, die in ihrer Ausstattung dem ‚cultus divinus‘ angemessen sein mussten.“¹³⁵¹ Dementsprechend wurden nur die kostbarsten Materialien zur Herstellung von liturgischen Büchern verwandt, z. B. unbeschädigtes Pergament anstelle von Papier als Beschreibstoff.¹³⁵² So verraten die Ausstattung und Schriftart einer Handschrift viel über ihren Stellenwert im Konvent.

Als Beispiel aus dem Eberhardsklausener Konvent sei hier nochmals auf das bereits erwähnte Kapiteloffiziumbuch Nr. 180 verwiesen, das neben einem Memorialverzeichnis aus dem 15.-18. Jahrhundert, einer Übersicht über die Klausener Wochenmessstipendien, dem ‚Martyrologium‘ Usuard von St. Germain-des-Prés und der ‚Expositio in regulam beati Augustini‘ Hugos von Sankt Viktor auch eine Übersicht über die Sonn- und Feiertagsperikopen enthält. Hieraus wurde täglich im Offizium, das sich an die Prim anschloss und im Kapitelsaal abgehalten wurde, ein Abschnitt der Regelauslegung Hugos von Sankt Viktor, aus dem Memorialverzeichnis und aus dem Martyrologium mit dem jeweiligen Tagesheiligen

¹³⁴⁹ Vgl. hierzu im allgemeinen: HÄUSSLING: Liturgische Bücher. In: LexMa 5 (1991), Sp. 2033-2035; HÄUSSLING: Liturgische Bücher. In: ³LThK 6 (1997), Sp. 995-997; THIEL (1967), S. 2379-2395 und FIALA / IRTENKAUF (1963), S. 105-137; FRANZ, A. (1902 [ND 1963]) und FRANZ, A. (1909 [ND 1960]).

¹³⁵⁰ STAUBACH (1997a), S. 417 und GRUBE (1886), S. 311: „Cuncta enim missalia evangelitaria epistolaria psalteria lectionaria capitularia et collectaria nostra usque ad unam iotam bene sunt correcta punctuate et ordinate debiteque accentuate, ut talis librorum correctio et consonantie conformitas in nullo mundi ordine usquam reperitur. Singula autem premissa in libris nostris divinis correcta seu mutata a locorum ordinariis Romanorum legatis summisque pontificibus multipliciter sunt approbata auctenticata et confirmata, ut, si venerabile capitulum nostrum generale eciam per universum mundum dilataretur, hec omnia absque reprehensione inviolabiliter possent observari.“

¹³⁵¹ KOCK (²2002a), S. 21.

¹³⁵² Abbildungen von hochwertigen liturgischen Handschriften aus dem Umkreis der Devotio moderna finden sich z. B. in KORTEWEG (1992), S. 97, Abb. 60; S. 100, Abb. 67; S. 126, Abb. 111, S. 128, Abb. 115; S. 137, Abb. 127; S. 138, Abb. 129; S. 139, Abb. 130; S. 146, Abb. 132, 133; S. 147, Abb. 136; S. 149, Abb. 141; S. 160, Abb. 151, 153; S. 161, Abb. 154, 155; S. 162, Abb. 156; S. 163, Abb. 157-159; S. 165, Abb. 162, 163.

vorgelesen.¹³⁵³ So wurden solche Liturgica in der Regel immer mit mehrfarbigen und mehrzeiligen Fleuronéinitialen ausgestattet und in einer hochwertigen, schleifenlosen Devotenbastarda („Hybrida“) oder Textualis bzw. Textura geschrieben, während die Chorherren im Unterschied dazu z. B. für die Rapiarien meist nur eine einfache Kursive, Bastarda- oder Kurrentschrift verwendeten und einfarbige Lombarden eintrugen.

„Die Kunst, eine Textualis elegant auszuführen, war die Voraussetzung, liturgische Bücher abschreiben zu können. Die Liturgica werden zumeist an erster Stelle genannt, ihre Herstellung wird auch im Obituar besonders hervorgehoben, weil sie in der Kirche Verwendung finden; es zeigt sich darin aber auch die Rangordnung der Schreiber. Wer Liturgica abschreiben durfte, genoss im Skriptorium und darüber hinaus im ganzen Konvent höchstes Renommee.“¹³⁵⁴

Auch wenn die beiden Obituare bzw. Memorialverzeichnisse aus Kläusen diesbezüglich kaum Eintragungen enthalten, so finden sich dagegen bei den Biographien einzelner Chorherren in der Klosterchronik Wilhelms von Bernkastel entsprechende Hervorhebungen, so z. B. bei Peter von Bruttig CRV († 1503), der angeblich sechs Missalien und zwei Psalterien für den Chordienst auf gutem Pergament herstellte,¹³⁵⁵ oder bei Gangolph von Mettlach CRV († 1536), der in der Chronik u. a. dafür gelobt wird, viele Bücher für den Chor, die Bibliothek und zum Nutzen der Chorherren geschrieben zu haben.¹³⁵⁶ Die genannten Missalien und Psalterien der Eberhardskläusener Chorherren lassen sich allerdings nicht mehr unter den Kläusener Beständen ausmachen, zumal ohnehin nur wenige liturgische Werke aus Eberhardskläusen erhalten haben.

Passend zu dem Befund, dass keine vollständigen Bibelhandschriften mehr aus dem 15. Jahrhundert aus Eberhardskläusen vorhanden sind, lassen sich z. B. auch keine lateinischen Lektionare, Epistolare oder Evangelistare aus dem 15. Jahrhundert mehr unter den Kläusener Handschriften finden, d. h. also keine der in der Messe vorgetragenen Bibellesungen („Lectiones“) aus den Apostelbriefen oder Evangelien, die nach dem Verlauf des Kirchenjahres angeordnet wurden.¹³⁵⁷ Ebenso sucht man bislang vergebens nach vollständigen handschriftlichen Missalien mit den Gebeten und Lesungen der Heiligen Schrift für die Feier der

¹³⁵³ Zu den Kapiteloffizien vgl. FIALA / IRTENKAUF (1963), S. 129 f.

¹³⁵⁴ KOCK (2002a), S. 38 f.; vgl. hierzu auch OVERGAAUW (1997), S. 65-97.

¹³⁵⁵ Vgl. hierzu Anm. 675. Allerdings wird zumindest ebenfalls erwähnt, dass er einige Rapiarien hergestellt hat.

¹³⁵⁶ So heißt es in der Klosterchronik zu Gangolph von Mettlach: Nr. 183*, Bl. 330va: „Multos e(n)i(m) libros sc(ri)pserat et p(ro) choro et p(ro) liberaria et m(u)ltis fr(atru)m (com)modis; habebat e(n)i(m) magna(m) inclinacione(m) et aff(e)c(tu)m et fortassis nimiu(m), q(ua) n(do)cu(m)q(ue) potuit se aptare die ac nocte ad habendu(m) oportu(n)itate(m) scribendi, valde festi(n)auit p(re) o(mn)ib(us) (com)modis, sic(ut) faber p(ro) refrigerio p(er)cutit incudem, sic iste p(ro) delectame(n)to q(ue) rebat scribe(n)di refugiu(m).“

¹³⁵⁷ Eine gewisse Ausnahme hierzu bildet allerdings das moselfränkische Plenar (Nr. 137^)^ bestehend aus einem „Evangelistar mit Evangelien für Sonntage, Wochentage und einige Festtage mit Glossen für die Sonntage, wenige Festtage und die Kirchweihe,“ auf das später nochmals eingegangen werden soll. Vgl. dazu PALMER (1991), S. 273-296, hier S. 281 und JESKE (1974).

Messe oder nach Sakramentaren, die die Messgebete der Zelebranten beinhalten. Erhalten sind lediglich ein gedrucktes Lektionar aus dem 16. Jahrhundert und ein Kölner Missaledruck aus dem 15. Jahrhundert.

Epistolare et evangeliare per totum annum tam de tempore quam de sanctis cum communi sanctorum bene emmendata [Druck 16. Jh.] (Nr. 63[^])

Missale Coloniense (Trier: Priesterseminar, Inc. 77)

Auch was die Chorbücher der Kantoren für den Chor- und Messgesang betrifft, lässt sich bislang weder ein vollständiges handschriftliches Graduale bzw. ein ‚Antiphonarium missae‘ mit den von den Sängern und vom Chor gesungenen Teilen der Messe noch ein ‚Antiphonarium officii‘ mit den Antiphonen der Psalmodie oder den Responsorien des kirchlichen Stundengebets aus dem 15. Jahrhundert nachweisen.¹³⁵⁸ Erhalten sind bislang nur ein Vesperale, d. h. ein Auszug des ‚Antiphonarium officii‘ mit den Psalmen, Antiphonen, Cantica, Orationes und Hymnen zur Vespergebetsstunde, die zu Ehren Mariens im Jahre 1501 zusammengestellt wurden sowie zwei handschriftliche Hymnarien mit einer Sammlung von Lobliedern auf Gott und die Heiligen, von denen lediglich ein Exemplar mit Neumen versehen wurde:

Hymnarium [fragmentarisch und ohne Festtagsbezeichnungen, jede erste Hymnenzeile mit Neumen; u. a. AH 50, No. 144 (Bl. 129r) und AH 52, No. 245 (Bl. 137v)] (Nr. 104#)

HILARIUS: ‚Liber hymnorum‘ seu ‚Hymnarius glossatus‘ (Nr. 151#)

Vesperale beatae Mariae virginis (Nr. 84)

Dagegen gibt es noch verhältnismäßig viele Handschriften aus Eberhardsklausen, die die ‚Ordines‘, d. h. die Beschreibungen für die liturgischen Zeremonien bzw. die Anleitungen für bestimmte liturgische Handlungen, enthalten. Die meisten dieser Anleitungstexte finden sich in der Klausener Handschrift Nr. 185, die neben einem Windesheimer Kalender¹³⁵⁹ u. a. auch eine handschriftliche Fassung des ‚Ordinarius Windeshemensis‘ mit den alltäglichen liturgischen Gebräuchen der Windesheimer¹³⁶⁰ sowie einige nachträgliche Ergänzungen hierzu enthalten. Eine nahezu identische Handschrift (Nr. 187#), die allerdings in Niederwerth im Jahre 1471 von dem dortigen Chorherren Johannes Sigen CRV geschrieben wurde und eng mit der Eberhardsklausener Handschrift verwandt ist, gelangte offenbar auch in den Klausener Bestand. In anderen Handschriften findet sich noch ein Totenoffizium der Windesheimer (Nr. 228*) sowie das Bernhard von Clairvaux zugeschriebene ‚Tonale Sancti Bernardi‘ (Nr. 7), in dem sich eine Zusammenstellung von liturgischen Gesängen für den

¹³⁵⁸ Vgl. THIEL (1967), S. 2380.

¹³⁵⁹ Vgl. WOUDE (1949), S. 465-481.

¹³⁶⁰ Vgl. DIJK, R. Th. M. van: Ordinarius Windeshemensis. In: Moderne devotie (1984), S. 238 f.

liturgischen Unterricht in Kloster und Schule geordnet nach den acht Kirchentönen befindet.¹³⁶¹ Im Einzelnen handelt es sich dabei um die folgenden Texte:

Collectum breue de remediis contra pericula misse et que possent contingere circa canonem. Ex dictis sancti Thome et aliorum. [Vorschriften für Windesheimer Chorherren] (Nr. 185; Nr. 187#)

De collectis pro pronuntiatis defunctis [Vorschriften für Windesheimer Chorherren] (Nr. 185)

De missis conuentualibus per annum diebus ferialibus obseruandis. [Vorschriften für Windesheimer Chorherren] (Nr. 185; Nr. 187#)

Decisiones quorundam dubiorum ordinarii nostri solute et decise in Windesem (Nr. 185)

Ordinarium divini officii pro ordine canonicorum regularium capituli sive congregationis Wyndesemensis [Windesheimer Konstitutionen] (Nr. 185, Nr. 187#)

Tonale sancti Bernardi [Bernhard von Clairvaux zugeschrieben] (Nr. 7)

Totenoßizium der Windesheimer Kongregation (Nr. 228*)

Die meisten liturgischen Werke aus Eberhardskläusen sind allerdings gedruckte und handschriftliche Psalterien, was aus der folgenden Übersicht hervorgeht:

Psalterium [13. u. 14. Jahrhundert mit Nachträgen aus dem 15. Jh.] (Nr. 77)

Psalterium [13. u. 14. Jahrhundert mit Nachträgen aus dem 15. Jh. und einzelnen dt. Gebeten] (Nr. 80)

Psalterium [13. Jahrhundert mit Nachträgen aus dem 15. Jh.] (Nr. 81)

Psalterium [13. Jahrhundert mit Nachträgen aus dem 14 und 15. Jh.] (Nr. 83)

Psalterium [13. Jahrhundert mit Nachträgen aus dem 15. Jh.] (Nr. 85)

Psalterium (Trier: StaBi, Inc. 1486 8°)

Psalterium. Im Anhang Cantica, Pater noster, Symbolum apostolicum (Credo), Te Deum und Symbolum Athanasianum. Mit Kommentar von Bruno, Bischof von Würzburg († 1045) (Trier: StaBi, Inc. 1641 8°#)

Psalterium, cum apparatu vulgari firmiter oppresso [Dt.-lat. Psalterium] (Trier: StaBi, Inc. 23' 8°)

Ohne Zweifel handelt es sich bei den handschriftlichen Psalterien um vier der ältesten Handschriften aus Eberhardskläusen, die aus dem 13. oder 14. Jahrhundert stammen, während die drei gedruckten Psalter im 15. bzw. 16. Jahrhundert hergestellt wurden.

„In den ersten Jahrhunderten der christlichen Ära wurden die Psalmen im Gottesdienst nur zur Lesung verwendet. Später wurde die Psalmodie zum zentralen gottesdienstlichen Gesang, sowohl in der Messe wie auch im kirchlichen Stundengebet. Auch die den Lesungen folgenden Responsorien (...) sind meistens Psalmentexte; ebenso werden Psalmen bei Prozessionen, b.d. Kirchweihe und in den Gebeten für Kranke und Tote angewendet. So steht der Psalter, neben dem Evangeliar, im Zentrum des christlichen Gottesdienstes und ist dementsprechend nicht selten sehr kostbar ausgestattet.“¹³⁶²

¹³⁶¹ Vgl. FIALA / IRTENKAUF (1963), S. 129.

¹³⁶² THIEL (1967), S. 2389-2392, hier S. 2389.

Auch wenn es sich bei Psalter-Handschriften aus Eberhardsklausen noch um verhältnismäßig einfach ausgestattete Werke handelt, so finden sich zumindest noch in einer Handschrift (Nr.80, Bll. 1r-3v) Reste von Andachtsbildern bzw. farbigen Miniaturen.¹³⁶³ Dabei spielten die Psalter nicht nur in der kirchlichen Liturgie eine überragende Rolle, sondern wurden auch als private Gebetbücher gebraucht, und zwar nicht nur von Klerikern, sondern auch von Laien, für die die Psalmen z. T. auch in deutscher Sprache übersetzt wurden.

Die liturgisch verwendeten Psalterien aus Eberhardsklausen enthalten in erster Linie die 150 Psalmen der Bibel, die allerdings nicht fortlaufend in der biblischen Reihenfolge aufgeführt wurden, sondern nach der liturgischen Einteilung des Stundengebets (‚Psalterium feriatum‘ bzw. ‚Psalterium per hebdomadam‘) und entsprechend von der Bibeileinteilung abweicht. Die Psalmen wurden dabei je nach Wochentag und Hore bzw. Gebetsstunde, also Matutin, Laudes, Prim, Terz, Sext, Non, Vesper und Komplet¹³⁶⁴ so angeordnet, dass innerhalb einer Woche alle 150 Psalmen gebetet werden sollten.¹³⁶⁵ Die Psalterien bestanden allerdings nicht nur aus den Psalmtexten, sondern beinhalteten in der Regel auch liturgische Kalender, die Cantica, d. h. die Gesänge bzw. lyrischen Texte des Alten und Neuen Testaments, wie z. B. das Magnificat (Lk. 1, 46-55), darüber hinaus den Hymnus ‚Te Deum‘, das Athanasische Glaubensbekenntnis (‚Quicumque vult salvus esse‘), eine Allerheiligenlitanei sowie verschiedene Hymnen, Antiphone, Gebete usw., auf die hier im Einzelnen nicht eingegangen werden kann.¹³⁶⁶

Fast ebenso häufig im Eberhardsklausener Bestand vorhanden war ein anderes liturgisches Buch, nämlich das Brevier bzw. Breviarium. „Der Begriff Brevier ist der seit dem Hochmittelalter gebräuchlichste Name des Buches, das aus verschiedenen Quellen den Text- (und Melodien-)bestand der Liturgie der Tagzeiten [Gebetstunden, Stundengebet], zuerst auf private Initiative hin, schließlich auch kirchenoffiziell, zusammenfasst.“¹³⁶⁷ Aus Eberhardsklausen lassen sich noch die folgenden Breviere nachweisen:

Breviarium, pars hiemalis [15. Jahrhundert] (Nr. 75 [z. T.* (?)])

¹³⁶³ Es handelt sich dabei um drei mehrfarbige und ganzseitige Miniaturen (Deckfarbenzeichnung), die zum größten Teil zerstört wurden: Bl. 1v: Christi Himmelfahrt: Christus von Engeln umgeben, darunter Maria, Petrus und ein weiterer Jünger (Miniatur weitgehend zerstört, ein großer Teil herausgeschnitten), Bl. 2r: 3 weibliche Heilige mit Weihrauchfässern und Spezereigefäßen, Bl. 2v: Grablegung Christi, darunter: Ranken bzw. Pflanzendarstellung (z. T. zerkratzt und zerschnitten). Vgl. hierzu auch KEUFFER (1897), S. 57 f. Zu den mittelalterlichen Psalterillustrationen vgl. ACHTEN (²1987), S. 14 f. und 54 (Nr. 12).

¹³⁶⁴ Zu den Gebetsstunden der Windesheimer vgl. Kap. IV.2.2.

¹³⁶⁵ Vgl. ACHTEN (²1987), S. 14.

¹³⁶⁶ Vgl. hierzu auch FIALA / IRTENKAUF (1963), S. 120 f.

¹³⁶⁷ HÄUSSLING: Brevier. In: ²VL 11 (2004), Sp. 287-297, hier Sp. 287; Vgl. hierzu auch: RUH, K: Brevier. In: ²VL 1 (1978), Sp. 1028 und THIEL (1967), S. 2380 f. und SCHNITKER, Th. A. / HUEBNER, D. v.: Brevier (breviarium). In: LexMa 2 (1983), Sp. 640 f.

Breviarium [Anfang 16. Jahrhundert] (Nr. 76)

Breviarium, pars aestivalis [14. Jahrhundert mit Nachträgen aus dem 15. Jh.] (Nr. 78#)

Breviarium, pars hiemalis [15. und 16. Jahrhundert] (Nr. 82 [z. T. *])

Breviarium Windeshemense, pars hiemalis et aestivalis (15. Jh.) (Nr. 186 [*(?)])

Breviarium Windeshemense (Trier: StaBi, Inc. 1260 4°)

In den meisten Fällen besteht das Brevier aus einem liturgischen Kalender mit den entsprechenden Heiligenfesten des Entstehungsortes¹³⁶⁸ oder aber bei monastischen Brevieren mit denjenigen des jeweiligen Ordens.¹³⁶⁹ Darüber hinaus findet sich im Brevier meist auch ein vollständiges ‚Psalterium feriatum‘ mit den dazugehörigen Antiphonen Hymnen, Cantica, dem ‚Te Deum‘, dem Athanasischen Glaubensbekenntnis usw., ein ‚Proprium de tempore‘ (‚Temporale‘) und ein ‚Proprium de sanctis‘ (‚Sanctorale‘) mit den wechselnden Bestandteilen der Horen bzw. des Stundengebets (Antiphonen, Psalmen, Hymnen, Lectiones, Heiligenleben, Responsionen, Versiculi und Orationes bzw. Collectae), jeweils angeordnet nach dem Verlauf des Kirchenjahres (‚Temporale‘) oder der Heiligenfeste (‚Sanctorale‘) und ein ‚Commune Sanctorum‘, also jene Gebets- und Gesangstexte des Stundengebets, die mehreren Heiligenfesten (Heilige, Märtyrer, Apostel, Bekenner etc.) gemeinsam sind.¹³⁷⁰ Darüber hinaus enthalten die Breviere noch weitere variierende Sonder- und Votivoffizien, wie z. B. ein Totenoffizium (‚officium defunctorum‘) mit entsprechenden Fürbitten für Verstorbene¹³⁷¹ oder die Bußpsalmen, d. h. eine Auslese aus dem Psalter, die zu besonderen Bußzeiten (z. B. Krankensalbung oder Friedhofssegnungen) gebetet werden sollten. Aufgrund des großen Umfangs wurde das Brevier meist zweigeteilt in ein ‚pars hiemalis‘ bzw. Winterteil (Temporale von Advent bis Karsamstag; Sanctorale von Andreas [30.11.] bis Mariä Verkündigung [25.3.]) und ein ‚pars aestivalis‘ bzw. Sommerteil (Temporale von Ostersonntag bis zum letzten Sonntag nach Pfingsten; Sanctorale von Ambrosius [4.4.] bis Katharina [25.11.], Conrad [26.11.] oder Saturnin [29.11.]).¹³⁷²

Die Breviere hatten ihren Ursprung in den mittelalterlichen Klöstern, mit dem Zweck, Mönchen bzw. Ordensgeistlichen, die krank oder auf Reisen waren, die Möglichkeit zu geben, das Stundengebet im Privaten zu rezitieren. Im 12. Jahrhundert verpflichtete die Kirche alle Kleriker zur privaten Rezitation des Breviers, was z. T. auch von frommen Laien aufgegriffen wurde. Als Besonderheit der Eberhardsklausener Bestände sei hier noch auf die beiden Windesheimer Breviere verwiesen, die jeweils als handschriftliche Abschrift (Nr. 186

¹³⁶⁸ Zu den Kalendern vgl. GROTEFEND (1891-98 [ND 1970]), zum Trierer Kalender vgl. MIESGES (1915).

¹³⁶⁹ Zum Windesheimer Kalender vgl. WOUDE (1949), S. 465-481.

¹³⁷⁰ Vgl. THIEL (1967), S. 2380 f.

¹³⁷¹ Vgl. HÄUSSLING: Brevier. In: ²VL 11 (2004), Sp. 291.

¹³⁷² Vgl. FIALA / IRTENKAUF (1963), S. 116-118.

[*(?)] und in einer gedruckten Fassung vorliegen, wobei das in Delft bei Hendrik Eckert van Homberch im August 1499 gedruckte Windesheimer Brevier (Trier: StaBi, Inc. 1260 4°) noch einen handschriftlichen Kalenderteil enthält.¹³⁷³

Eine Frage, die sich bei der Gesamtbetrachtung der Eberhardsklausener Liturgica in erster Linie stellt, ist die, warum von einigen liturgischen Werken, wie z. B. dem Brevier oder dem Psalterium noch eine größere Anzahl vorhanden ist, während andere Schriften, wie z. B. Missalien oder Antiphonarien aus dem 15. Jahrhundert vollständig fehlen. Auf der einen Seite könnte dies daran liegen, dass es sich bei diesen Liturgischen Büchern um besonders hochwertige Handschriften handelte, die möglicherweise nach der Säkularisierung verkauft bzw. konfisziert wurden und sich deshalb heute in anderen Bibliotheken befinden. Viel wahrscheinlicher ist allerdings, dass diese frühen Missalien und Antiphonarien aus dem 15. oder 16. Jahrhundert noch zu Zeiten des Eberhardsklausener Konvents ausgetauscht und zerstört wurden.

„Weil liturgische Bücher Gebrauchsbücher sind, ist der Verschleiß groß; auch werden sie, wenn durch die Entwicklung veraltet, leichter als andere Bücher abgetan. Man schätzt, daß nur wenige Promille der handschriftlichen liturgischen Bücher des Mittelalters erhalten geblieben sind.“¹³⁷⁴

Bücher wie das Missale oder die Chorbücher, die man in der Regel nicht in der Bibliothek, sondern in der Sakristei bzw. im Kapitelsaal aufbewahrte, wurden in den Messen und Stundengebete täglich benutzt, weshalb es hier vermutlich zu großen Abnutzungen kam, während andere liturgische Bücher, wie z. B. das Brevier, in der Regel nur zur privaten Andacht diente, und zwar nur dann, wenn sich ein Chorherr außerhalb des Konventes aufhielt oder zu krank war, um an den gemeinsamen Gebetszeiten teilzunehmen. Aus diesem Grund wurden die Breviere in den Klöstern – anders als bei den Weltgeistlichen – nicht täglich benutzt, sondern in der Bibliothek, in der Einzelzelle des Chorherren, im Refektorium oder aber im Krankensaal aufbewahrt.¹³⁷⁵ Ähnliches gilt auch für die Psalterien, die vermutlich bei der Novizenausbildung eine größere Rolle spielten als im täglichen Gebrauch, da jeder Chorherr bzw. Priester dazu angehalten war, die 150 Psalmen auswendig zu können.¹³⁷⁶

Diese These wird gestützt durch eine genauere Untersuchung der Einbandfragmente der Stadtbibliothek Trier, unter denen sich u. a. eine gewisse Anzahl liturgischer Texte, wie z. B.

¹³⁷³ Zum Windesheimer Brevier vgl. KRUITWAGEN (1914), S. 193-202 und DIJK, R. Th. M. van: Breviarium Windeshemense. In: *Moderne devotie* (1984), S. 235 f.

¹³⁷⁴ HÄUSSLING, A.: Liturgische Bücher. In: *LexMa* 5 (1991), Sp. 2033 f.

¹³⁷⁵ Vgl. PERSOONS (1972), S. 73: „Niet enkel in de kerk en in de Kapittelzaal had men liturgische boeken nodig, maar ook in de ziekenzaal. Zo gaf Johannes Booms aan de ‚infirmaria‘ een brevier en schreef Aegidius de Pleckere hiervoor en psalterium af. (...)“

¹³⁷⁶ HÄUSSLING, A.: Stundengebet. In: *LexMa* 8 (1997), Sp. 260-265, hier Sp. 263 f.

Fragmente aus einem Missale des 14. bzw. 15. Jahrhunderts sowie aus einem Antiphonar des 15. Jahrhunderts, aber auch aus einem Psalter des 13. Jahrhunderts finden.¹³⁷⁷ Aber auch wenn keine vollständigen Chorbücher für die Messe oder des Stundengebet aus der Frühzeit des Konvents mehr erhalten sind, so werden in der heutigen Pfarrbibliothek in Klausen noch eine überraschend große Anzahl liturgischer Handschriften aus dem 17. bzw. 18. Jahrhundert aufbewahrt, so z. B. ein Graduale bzw. ‚Antiphonarium missae‘ (Nr. 0001 [vorläufige Signatur]), einige ‚Antiphonaria officii‘ (Nr. 0002, Nr. 0060, Nr. 0063) und mehrere Processionalien (Nr. 0007, Nr. 0021, Nr. 0028, Nr. 0055), die z. T. nachweislich im Besitz von Eberhardsklausener Chorherren wie Philippus Christopherus Laven († 1791), Johann Matthias Schuldgen († 1719) oder Johann Heinrich Weyer (um 1695-1699) waren bzw. von diesen geschrieben wurden.¹³⁷⁸ Dabei handelt es sich auch in den späteren Jahrhunderten um aufwendige Handschriften, die noch einfache Federzeichnungen und historisierende Initialen enthalten.¹³⁷⁹

Auch wenn diese Liturgica weniger in der Klosterbibliothek als vielmehr an dem jeweiligen Gebrauchsort aufbewahrt wurden, könnte die Darstellung Davids mit der Leier im ersten Feld der Nordwand des Bibliotheksraumes an die große Bedeutung der liturgischen Schriften und hier vor allem der Chorbücher im täglichen Leben der Chorherren erinnern. Möglicherweise wurden hier allerdings auch Auslegungen und Kommentare zur Liturgie sowie zu einzelnen liturgischen Schriften, aber auch theologische Hilfen für den Kleriker zur Vorbereitung auf die Gottesdienste aufbewahrt, bei denen es sich nicht um liturgische Schriften im eigentlichen Sinne handelt. Als Beispiele seien hier die folgenden Schriften angegeben (in Auswahl):

WERNER ROLEVINCK OCart (1425-1502):

- *De venerabili sacramento et valore missarum* (Trier: StaBi, Inc. 1558 8°)

ALBERTUS [TROTUS] DE FERRARIIS DE PLACENTIA (15./16. Jh.):

- *De horis canonicis et De defectibus occurrentibus in missa*, (Trier: StaBi, Inc. 830 4°)

BERNARDUS DE PARENTINIS OP (Mitte des 14. Jh.):

- *Expositio officii missae* (Nr. 216# und Inc. 2167 4°)

BONAVENTURA OFM (Ps.):

¹³⁷⁷ So enthält z. B. Trier: StaBi, Fragm. Hs. 1119/1330 4° zwei Pergamentblätter mit Ausschnitten aus einem Missale des 14. oder 15. Jahrhunderts (Fragment erwähnt bei BUSHEY (1996), S. 168 f.), während sich in der Handschrift Nr. 45*, Bl. I und 161 (in situ) noch zwei Fragmente befinden, die vermutlich aus einem Antiphonar des 15. Jahrhunderts stammen; Ausschnitte aus einem Psalter des 13. Jahrhunderts liegen in Trier: StaBi, Fragm. 269 vor und wurden aus Handschrift Nr. 57* herausgelöst. Vgl. hierzu auch OESER (1967), Sp. 376-378.

¹³⁷⁸ Vgl. hierzu Anm. 606.

¹³⁷⁹ So finden sich z. B. in einem Processionale (Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 0007) mehrere Federzeichnungen, wie z. B. anlässlich der Palmsonntagsprozession eine Darstellung von Christus auf einem Esel reitend, eine Abbildung des heiligen Augustinus usw. oder in einem ‚Antiphonarium officii‘ (Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 0063) eine historisierende Initiale mit dem Bildnis einer halbnackten Frau sowie weitere ornamentale Initialen.

- Instructio sacerdotis ad se praeparandum ad celebrandam missam (Nr. 112)

GABRIEL BIEL CRVC (um 1410/15-1495):

- *Epitoma expositionis sacri canonis missae* (Trier: StaBi, Inc. 1533 [†]; Inc. 23 8°)
- *Sacri canonis missae expositio* (Trier: StaBi, Inc. 735 4°)

JOHANNES GERSON (1363-1429):

- De pollutione nocturna et de praeparatione ad missam (Nr. 198*; Nr. 202)

JOHANNES (HEYNLIN) DE LAPIDE OCart (1430-1496):

- *Resolutorium dubiorum circa celebrationem missarum occurrentium* (Trier: StaBi, Inc. 1533 [†]; Nr. 133*)

JOHANNES RODE OSB (1385-1439):

- *Exercitium noviciorum circa horas canonicas* (Nr. 46*)¹³⁸⁰

Expositio sequentiarum (Nr. 5#)

Sequentiae. Textus sequentiarum, cum optimo commento [darin u. a.: Notker Balbulus: De Innocentibus Inc.; Laus tibi Christe cui sapit' (AH 53, Nr. 156)] (Trier: StaBi, Inc. 1403 8°)

Sequentiae. Textus sequentiarum, cum expositione [darin u. a. Gregorius Magnus: Die Dominica ad Nocturna, Inc.: ,Primo dierum omnium' (AH 51, Nr. 23)] (Trier: StaBi, Inc. 1403 8°)

WILHELM DURANDUS (1235-1296):

- *Rationale divinatorum officiorum [Auszüge]* (Nr. 112)

Als Beispiel hierfür sei nur auf die beiden Schriften ‚Sacri canonis missae expositio‘ und ‚Epitoma expositionis sacri canonis missae‘ des aus Speyer stammenden Fraterherren Gabriel Biel CRVC (um 1410/15-1495) verwiesen. Biel war nach einem erfolgreichen Studium in Heidelberg, Erfurt und Köln von 1457-1465/66 zunächst als Domprediger in Mainz beschäftigt. Nach seinem Eintritt bei den Brüdern vom gemeinsamen Leben war er Mitbegründer der Häuser in Marienthal (1463), Königsstein (1464), Butzbach (1468), Urach (1477) und Wolf an der Mosel (1478) und zeitweilig in Butzbach und Urach als Propst tätig. Ab 1484 hatte er eine Professur und die Rektorenstelle an der Universität Tübingen inne und verstarb schließlich am 7.12.1495 als Propst des Brüderhauses bei Einsiedeln. Bei der Schrift ‚Sacris cononis missae expositio‘ Gabriel Biels handelt es sich ursprünglich um eine 1488 abgeschlossene Tübinger Vorlesung, die zu einem pastoraltheologischen Handbuch über Fragen der Mess-theologie ausgearbeitet wurde. Dieses umfassende Werk hat Biel selbst wieder überarbeitet und als ‚Epitoma expositionis sacri canonis missae‘ in einer verkürzten Fassung für einfache Priester herausgegeben.¹³⁸¹

¹³⁸⁰ Vgl. Anm. 651.

¹³⁸¹ Zu Gabriel Biel und seinen Schriften vgl. BUBENHEIMER, U.: Biel, Gabriel. In: ²VL 1 (1978), Sp. 853-858 und SCHULZE, M.: Biel, Gabriel. In: LexMa 2 (1983), Sp. 127; außerdem OBERMAN (³1983); NEIDIGER (1993); FAIX (2004), S. 324-339 und der Sammelband KÖPF / LORENZ (1998).

b) Gebet- und Andachtsbücher

Handelt es sich bei den liturgischen Schriften – evtl. mit Ausnahme der Breviere – weitgehend um Bücher für die verschiedenen gemeinschaftlichen Gottesdienste, so dienen die Gebetbücher in erster Linie „dem Privatgebet während und außerhalb des Gottesdienstes, näherhin der Meßfeier.“¹³⁸² Allerdings gibt es zwischen der Liturgiefeier und dem Gebet viele Bezüge. So werden in der Liturgie nicht nur zahlreiche Gebete gesprochen,

„sondern Liturgie ist wesentlich Gebet-Geschehen, in dem sich Begegnungen v. Gott u. Menschen ereignet. Weil liturg. Handlungen niemals ‚privater Natur, sondern Feiern der Kirche‘ (...) sind, ist auch das liturg. Gebet durch seinen gemeinschaftl. und ekklesialen Charakter geprägt. (...) Träger und Subjekt des liturg. Gebet ist die ganze feiernde Gemeinde. Nur wenige Gebet-Texte werden jedoch in der röm. Liturgie v. allen gemeinsam (z. B. Vaterunser) od. im Wechsel (z. B. Psalmen) gesprochen. (...) Das liturg. Gebet vollzieht sich auch in Hymnen, Psalmen, Kirchenliedern. Ausdruck des liturg. Gebet sind ebenso Gebetsgebärden (Orantenhaltung, Händefalten, Knien, Stehen; Liturg. Körperhaltung) und -handlungen (Kniebeugen, Prozessionen, Weihrauch [vgl. Ps. 141,2]).“¹³⁸³

Auf der anderen Seite aber beeinflusste die Liturgie auch die private Andacht bzw. die Gebetbücher, was sich u. a. in den Brevieren und Psalterien zeigt, die eben auch zur privaten Gottesverehrung herangezogen wurden. Nicht zuletzt dienten diese reisenden Ordensgeistlichen oder Weltgeistlichen, die temporär oder dauerhaft von einer Ordensgemeinschaft getrennt waren und nicht am täglichen, gemeinsamen Stundengebet teilnehmen konnten. Besonders die Psalmen wurden dabei zum privaten christlichen Gebet umgedeutet.

„Die älteste Art solcher Umdeutung war die Auswahl und neue Anordnung von Psalmtexten für bestimmte Anliegen des privaten Gebetes: Freude, Versuchung, Verlassenheit, Buße usw. Ein sehr verbreitetes Specimen solcher Auswahl sind die sieben Bußpsalmen. Es sind dies die Psalmen 6, 31, 37, 50, 101, 129 nach der Zählung der Vulgata. Der Legende nach hat sie Augustin auf dem Sterbebett gebetet. Erstmals erwähnt werden sie von Cassiodor († 580).“¹³⁸⁴

Welche große Bedeutung das Gebet („oratio“) im allgemeinen in den monastischen Kreisen hatte, zeigt sich nicht zuletzt darin, dass es sich beim Gebet um einen festen Bestandteil der bereits häufig angesprochenen geistlichen Übungen bzw. der ‚Lectio divina‘ handelte, der unmittelbar auf Lektüre („lectio“) und Meditation („meditatio“) folgte und im Idealfall zur Versunkenheit in Gott („contemplatio“) hinüberleiten sollte.¹³⁸⁵ Diese Überlegungen gehen

¹³⁸² KÜPPERS, Kurt: Gebetbücher. In: ³LThK 4 (1995), Sp. 320 f.; vgl. auch KÜPPERS, Kurt: Gebetbuch. 1. Allgemein. In: LexMa 4 (1989), Sp. 1159 f.

¹³⁸³ HAUNERLAND: Gebet. VI. Liturgisch. In: ³LThK 4 (1995), Sp. 318 f.

¹³⁸⁴ ACHTEN (²1987), S. 13.

¹³⁸⁵ Vgl. LECLERCQ, (1963), S. 85.

z. T. zurück auf Johannes Cassianus († 430/35), und zwar auf die Kollationen 8-10, dem Gespräch mit dem Mönch Isaak.^{1386#}

„In dieser Schrift bringt Cassian das System einer für das monastische Gebetsideal des westlichen Abendlandes charakteristischen, intellektualistischen Vollkommenheitslehre. Die griechisch-christliche Philosophie (Gnosis) lieferte ihm hierbei den äußeren Rahmen. Die Betrachtung der Schöpfung und der Christusbysterien führt den Menschen stufenweise zur Schau des einen ewigen Gottes. Diese Kontemplation ist jedoch nicht reine Frucht des Verstandes und der Askese, das heißt der Werke des Menschen. Die Werke sollen nur den Prozess der Sensibilisierung für die göttliche Präsenz im eigenen Leben und in allen übrigen Dingen unterstützen. Dieses Gespür für die göttliche Allgegenwärtigkeit und Wirksamkeit, das die Kirchenväter ‚discretio‘, genaues Sehen, Unterscheiden, nannten, hat in der Gebetslehre der christlichen Tradition, besonders in den monachalen Schriften des Hochmittelalters, eine wesentliche Bedeutung. Der persönliche Verkehr (conversatio) mit Gott oder besser der göttlichen Trinität und den Heiligen ist wohl das eigentliche Wesensmerkmal der christlich-monachalen Frömmigkeit.“¹³⁸⁷

Diese Theorie des Gebets und der Kontemplation wurde in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts und im 12. Jahrhundert von den reformierten Benediktinern, aber auch den Zisterziensern und Kartäusern aufgenommen und spielte noch bei den Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation im 15. Jahrhundert eine bedeutende Rolle.

Bereits im 9. Jahrhundert entwickelten sich weitere Formen des Betens und neben dem täglichen Chorgebet bzw. den Hauptoffizien wurden zusätzliche Neben- bzw. Sonderoffizien,¹³⁸⁸ wie die Offizien oder Tagzeiten der Gottesmutter und des hl. Kreuzes, das Totenoffizium bzw. die Totenvigil usw. sowie die sieben Bußpsalmen und die Allerheiligenlitanei gebetet. Diese wurden dann meist als Zusätze bzw. als Anhang in das Brevier der Ordens- und Weltgeistlichen aufgenommen. Aus diesen Anhängen entstand dann im 14. Jahrhundert ein klar komponiertes Gebetbuch für die Laien, das so genannte Laienbrevier bzw. Stundenbuch (Livre d'heures; Getijdenboek). Diese Stundenbücher, die z. T. auch schon in deutscher Sprache verfasst wurden, entstanden weitgehend aus dem Bedürfnis der Laien, es den Mönchen gleichzutun; wobei die monastischen Tagzeiten nicht mehr strikt beibehalten wurden.¹³⁸⁹

In der Devotio moderna spielten die Gebet- und Stundenbücher ebenfalls eine besondere Rolle und es war vor allem Gert Grote, der noch in seinem letzten Lebensjahr 1383, in der Zeit seines Predigtverbotes, sein ‚Getijdenboek‘ verfasste, eine niederländische Übersetzung

¹³⁸⁶ PETSCHENIG / KREUZ (2004).

¹³⁸⁷ ACHTEN (1987), S. 15.

¹³⁸⁸ Diese Sonder- bzw. Nebenoffizien bestehen wiederum aus mehreren Psalmen, Hymnen, Antiphonarien, Lesungen aus der Bibel, Versikel, Cantica, Kollekten etc., angeordnet nach den Tages- bzw. Gebetstunden von Matutin, Laudes, Prim, Terz, Sext, Non, Vesper und Complet.

¹³⁸⁹ Zu den Stundenbüchern vgl. auch FIALA / IRTENKAUF (1963), S. 124 f. und ACHTEN (1987), S. 30-36.

des lateinischen Stundenbuches.¹³⁹⁰ In Eberhardsklausen lässt sich allerdings kein solches volkssprachiges ‚Getijdenboek‘ nachweisen. Lediglich ein lateinisches Stundenbuch aus dem 15. oder 16. Jahrhundert (Nr. 86# und ^) u. a. mit den sieben Bußpsalmen, einer Allerheiligenlitanei, dem Totenoffizium, den Tagzeiten Mariä sowie verschiedenen Hymnen und Gebeten zu Gottvater, Christus, Maria, den Heiligen usw., einem ‚Commune Sanctorum‘ ist noch vorhanden. Im Jahre 1651 schenkte der Piesporter Pfarrer Wilhelm Speicher dem Eberhardsklausener Chorherren Petrus Irsch besagtes Stundenbuch, welches Irsch offenbar in seinem alten Konvent in Klausen zurückließ als er nach Rebdorf in der Diözese Eichstätt versetzt wurde, wo er 1662 als Subprior im dortigen Konvent verstarb.¹³⁹¹

Neben den Gebetbüchern, die sich weitgehend an der Liturgie und an liturgischen Elementen orientieren, wie z. B. die bereits erwähnten Psalterien und Stundenbücher (‚Livres d’heures‘), gibt es noch eine weitere Form von Gebetbüchern, die mehr dem persönlichen Gebet dienen, wie z. B. die ‚Libelli precum‘ oder der ‚Hortulus animae‘ (Seelengärtlein).¹³⁹² Diese persönlichen Gebetbücher, die in Inhalt und Methoden z. T. schon auf irische und orientalische Traditionen zurückgingen, entwickelten sich seit dem 12. Jahrhundert infolge einer Anpassung der Gebetspraxis an die Bedürfnisse des gebildeten Laienstandes, der nicht an das liturgische Gebet gebunden war.

„Die Schöpfung neuer Gebetstexte für den Laien wirkte wiederum befruchtend auf das Gebet der Mönche, deren Orden diese Entwicklung auch wesentlich mitgetragen haben. Hierbei lassen sich zwei Höhepunkte, das 14. Jh. und die Zeit von 1470-1525, feststellen. Die große Kreativität ging zunächst von den Zisterziensern, dann von den Bettelorden, den Franziskanern und Dominikanern, und den mit letzteren verbundenen Gottesfreunden in Süddeutschland aus. Im 15. Jh. waren vor allem die Kartäuser an der Gebeterneuerung beteiligt. Der Devotio moderna kommt in dieser Bewegung anfänglich nicht so sehr eine schöpferische als vielmehr eine vermittelnde und weiterleitende Rolle zu.“¹³⁹³

Aus dem ehemaligen Bestand von Eberhardsklausen lassen sich noch mindestens acht solcher handschriftlichen Gebetbücher nachweisen, von denen fünf in Eberhardsklausen geschrieben wurden.¹³⁹⁴ Bis auf das deutschsprachige Gebetbuch des Johann von Reil, handelt es sich in der Regel um lateinische Gebetbücher, die allerdings in vielen Fällen noch einzelne deutsche

¹³⁹⁰ Zum ‚Getijdenboek‘ Gerd Grotes vgl. BRUIN, Cebus C. de: Groote, Geert. In: ²VL 3 (1981), Sp. 267-269, hier Sp. 268; ACHTEN (²1987), S. 32 f.; S. 91; WEILER, A. G. / GRUIJS, A. / VENNER, J. G. C.: Getijdenboeken. In: Moderne devotie (1984), S. 93-120; DIJK (1993), S. 210-229; Ausgaben: MOLL (1940), S. 1-115; WIJK: Het getijdenboek van Geert Grote, 1940 und STAUBACH (1997a), S. 434-436.

¹³⁹¹ Vgl. DOHMS (1968), S. 82, Anm. 400; 109 und 194.

¹³⁹² Vgl. KÜPPERS, Kurt: Gebetbücher. In: ³LThK 4 (1995), Sp. 320.

¹³⁹³ ACHTEN (²1987), S. 37. Zu den südniederländischen Gebetsbüchern vgl. OOSTERMAN (1993), S. 230-244.

¹³⁹⁴ Zu den Klausener Gebetbuchhandschriften vgl. vor allem HEINZ (2003), S. 315-337.

Gebete aufweisen. Die folgende Auflistung soll einen Überblick über die noch aus Eberhardsklausen erhaltenen Gebet- bzw. Andachtsbücher geben:

Gebetbuch des Johannes Pilter, Pleban/Priester/Benefiziat in Büren und Siddinghausen († nach 1493) aus der Zeit zwischen 1474 und 1476, lat. mit einzelnen dt. Gebeten (Nr. 113#)

Gebetbuch und Rapiarium einer Nonne aus dem Augustiner-Chorfrauenkloster St. Agneten in Trier, nach 1479 [Inhalt u. a. Autoritätenzitate, Memorialverse, Biographische Notizen der Schreiberin, Gebete, Überlegungen zu den Wochentagsbezeichnungen, Litaneien, Passionsbetrachtungen etc.] (Nr. 90)

Gebetbuch [Ende 15., evtl. Anfang 16. Jh.; mit einzelnen dt. Gebeten] (Nr. 88)

Gebetbuch bzw. Rapiarium des Otto von Zwolle, Priester und Donat in Eberhardsklausen († 1519), aus der Zeit zwischen 1491 und 1519 [u. a. mit Gebeten, Hymnen, Autoritätenziten, jurist. Abschnitten, etc.] (Nr. 133*)

Gebetbuch und Passionsandachten des Johann von Reil CRV in Eberhardsklausen († 1552) aus dem Jahr 1533, dt. (Nr. 221*)

Gebetbuch I des Johannes Cuno Pünderich CRV in Eberhardsklausen († 1581) aus dem Jahr 1569, lat. (Nr. 228*)

Gebetbuch II des Johannes Cuno Pünderich CRV in Eberhardsklausen († 1581) aus dem Jahr 1570, lat. (Nr. 79*)

Gebetbuch III des Johannes Cuno Pünderich CRV in Eberhardsklausen († 1581) aus dem Jahr 1576, lat. (Nr. 87*)

Auffällig ist dabei zunächst, dass die ältesten Gebetbücher, die aus den Klausener Beständen nachweisbar sind, nicht von den dortigen Klerikern geschrieben wurden, sondern von anderen Geistlichen, wie z. B. dem Bürener Weltgeistlichen Johannes Pilter (Nr. 113#)¹³⁹⁵ oder einer anonymen Nonne aus St. Agneten in Trier (Nr. 90)¹³⁹⁶ stammen und offenbar in Folge einer Stiftung, eines Tausches oder Kaufes nach Eberhardsklausen gelangten. Ähnliches gilt möglicherweise auch für die eher aufwendig gestaltete, z. T. mit Fleuronné- und Bildinitialen ausgestattete Handschrift Nr.88 vom Ende des 15. Jahrhunderts bzw. Anfang des 16. Jahrhunderts, die vermutlich nicht in Eberhardsklausen entstanden ist, aufgrund der wenigen deutschen Gebete (z. B. Bl. 109v oder 152v) allerdings dem ripuarischen oder dem nördlichen moselfränkischen Raum zuzuordnen ist.¹³⁹⁷

Das älteste in Klausen selbst hergestellte Gebetbuch ist das vom Klausener Donaten Otto von Zwolle († 1519) geschriebene Andachtsbuch, das er nach 1491 – vermutlich als Custos der Klausener Marienkapelle (bis 1501) – angefertigt hat.¹³⁹⁸ Sowohl bei der Handschrift der anonymen Nonne aus St. Agneten als auch bei der Schrift des Klausener Donaten Otto von

¹³⁹⁵ Vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 173-196; EISERMANN (2003), S. 383-418.

¹³⁹⁶ Vgl. KEUFFER (1897), S. 104 f.

¹³⁹⁷ So findet sich z. B. auf Bl. 7r die mehrfarbige Zeichnung eines Wolfes, der eine Initiale frisst, während auf Bl. 181v eine rote Federzeichnung mit einer Abbildung der Hl. Katharina eingezeichnet wurde; zur Beschreibung vgl. KEUFFER (1897), S. 98 f.

¹³⁹⁸ Zu Otto von Zwolle und seiner Handschrift vgl. Anm. 662 und KENTENICH (1910), S. 115-117.

Zwolle handelt es sich aber nicht um reine Gebetbücher, sondern eher um Andachtsbücher im weitesten Sinne, die neben Gebeten auch andere erbauliche Texte enthalten, so z. B. das ‚Speculum monachorum‘ des Arnulfus de Boeriis de Bohéries OCist. (Nr. 133*, Bl. 1r-3r) oder Auszüge aus Augustinus (Ps.): ‚De diligendo deo‘ in der Handschrift aus St. Agneten. (Nr. 90, Bl. 23r-40v). Von Eberhardsklausener Chorherren lassen sich erst im 16. Jahrhundert eigene Gebetbücher feststellen, und zwar neben der deutschsprachigen Gebetssammlung von 1533 aus der Feder des Johann von Reil († 1552), der 1548 als Prokurator in Klausen und 1552 als Rektor in St. Agneten tätig war,¹³⁹⁹ auch noch drei lateinische Gebetbücher aus dem Zeitraum von 1569 bis 1576, die von Johannes Cuno von Pünderich († 1581), der 1571 als Subprior in Eberhardsklausen nachweisbar ist, zusammengestellt wurden.¹⁴⁰⁰

Auf den Aufbau und die Zusammensetzung der einzelnen Gebetbücher und auf einzelne Gebete kann hier nicht näher eingegangen werden, erwähnt sei lediglich, dass trotz der Tatsache, dass es sich bei Eberhardsklausen um einen Marienwallfahrtsort handelt, im Zentrum der hier praktizierten Frömmigkeit bzw. Spiritualität die Verehrung des Lebens und der Passion Christi stand, ganz in der Tradition der *Devotio moderna*.¹⁴⁰¹ Dies zeigt sich nicht nur darin, dass der Hauptaltar der Kirche ein Passionsaltar ist, sondern auch darin, welche große Bedeutung der Leben-Jesu-Rosenkranz in Eberhardsklausen spielte. So findet sich in fast allen Gebetshandschriften aus Eberhardsklausen eine Fassung des Rosenkranzgebetes, z. T. mit längeren Einleitungen, Erklärungen oder Variationen wie im Gebetbuch von St. Agneten, z. T. in mehreren vollständigen oder unvollständigen Fassungen wie im Andachtsbuch des Otto von Zwolle.¹⁴⁰² Eine Ausnahme bildet das Gebetbuch des Bürener Weltgeistlichen Johannes Pilter, das keinen Rosenkranz enthält. Dies ist auch nicht verwunderlich, da es in Westfalen zusammengestellt wurde, wo das Rosenkranzgebet in der Zeit zwischen 1474 und 1476 offenbar noch keine so große Bedeutung hatte.

Mit Ausnahme der verschiedenen Rosenkränze in der Andachtsschrift des Klausener Donaten Otto von Zwolle, die noch einer genaueren Untersuchung bedürfen, gehen die

¹³⁹⁹ Vgl. die Beschreibung in ACHTEN / KNAUS (1959), S. 326, Nr. 117 und ROTH, F. (1887), S. 341; zu Johann von Reil, vgl. DOHMS (1968), S. 187 und 213.

¹⁴⁰⁰ Vgl. hierzu die Beschreibungen in HILG (1983), S. 95 sowie KEUFFER (1897), S. 52 f. und S. 96 f. Zu Johann von Cuno von Pünderich vgl. DOHMS (1968), S. 185.

¹⁴⁰¹ Vgl. HEINZ (2003), S. 315-337.

¹⁴⁰² Vgl. hierzu Nr. 79*, Bl. 53r-56r (Pünderich II); Nr. 87*, Bl. 77r-80v (Pünderich III); Nr. 88, Bl. 144r-150v; Nr. 90#, Bl. 142v-149r (Gebetbuch aus St. Agneten); Nr. 133*, Bl. 7v-8r, Bl. 107r-107v, und Bl. 166v-167r (Otto von Zwolle); Nr. 228*, Bl. 146r-150v (Pünderich I). Unklar ist, ob sich eine Rosenkranzfassung auch in der deutschsprachigen Handschrift Nr. 221* befindet, was aus der entsprechenden Handschriftenbeschreibung allerdings nicht hervorgeht; eine persönliche Autopsie der Handschrift konnte bislang noch nicht durchgeführt werden. Dafür findet sich aber auch ein Rosenkranz in Nr. 86# und ^, Bl. 161r-163v, einem Stundenbuch, das erst im 17. Jahrhundert nach Klausen gelangte.

meisten Rosenkranzgebete, wie z. B. in den drei Gebetbüchern von Johannes Cuno von Pünderich, in den Handschriften aus St. Agneten sowie in Nr. 88 auf die ausführliche Fassung des Rosenkranzes zurück, die 1409 vom Novizen Dominikus von Preußen († 1460) in der Kartause St. Alban in Trier zusammengestellt wurde. Dabei werden 50 ‚Ave Maria‘ bzw. ‚Gegrüßet seist du, Maria‘ gebetet und am Ende eines jeden Mariengrüßes folgt ein Relativsatz (Clausula), der besagt was Christus im Einzelnen gesagt und getan hat und weshalb er ‚gebenedeit‘ sei.

„Dominikus von Preußen verfasste eine Reihe von 50 ‚Geheimnissen‘, die eines nach dem anderen relativisch an den Namen ‚Jesus Christus‘ angefügt wurden. Diese den Evangelien entnommenen ‚clausulae‘ machten den Rosenkranz zu einer Leben-Jesu-Betrachtung. Die Meditation begann mit seiner Empfängnis bei der Botschaft des Engels und endete nach Kreuz und Auferstehung mit seiner Erhöhung zur Rechten des Vaters.“¹⁴⁰³

Diese Fassung mit 50 Betrachtungspunkten, die ursprünglich für den Privatgebrauch gedacht war, wurde von den Kartäusern eifrig kopiert und vom Trierer Kartäuserprior Adolf von Essen (ca. 1372-1439) sowie dem Reformabt Johannes Rode OSB (1385-1439) aus St. Matthias in Trier in den Benediktiner- und Kartäuser-Kreisen verbreitet. Auch die Dominikaner übernahmen diesen Rosenkranz und unterstützten seine Verbreitung.

„Alanus de Rupe OP († 1475 Zwolle) favorisierte zunächst einen komplizierten, dreigeteilten Psalter Jesu u. Marias mit 150 Clausulae, den er, sich auf Visionen berufend, fälschlich auf den Ordensstifter Dominikus zurückführte. (...) Die Reduktion der 150 bzw. 50 Geheimnisse auf eine leicht zu behaltende Zahl v. 15 Gesätzen war die entscheidende Voraussetzung, daß der Rosenkranz z. Volksgebet werden konnte (...).“¹⁴⁰⁴

Der Rosenkranz mit 50 Gesätzen, der auf Dominikus von Preußen zurückgeht, wurde sowohl in lateinischer als auch in deutscher Sprache in den Klöstern des Trierer Landes verbreitet. Darüber hinaus wird als Verfasser der Vorlage für den Rosenkranz in Handschrift Nr. 90, die in dem Trierer Frauenkloster St. Agneten in der Zeit nach 1479 geschrieben wurde, ausdrücklich ein Trierer Kartäuser angegeben.¹⁴⁰⁵ Noch in den drei Eberhardsklausener Gebetbüchern von Johannes Cuno von Pünderich aus den Jahren 1569, 1570 und 1576 wird diese ausführliche Kartäuser-Fassung mit 50 Betrachtungen, die wie die heutige Fassung nach 10 Ave Maria von einem Vaterunser unterbrochen wurde, beibehalten, obwohl die verkürzte Dominikaner-Fassung mit 15 Gesätzen schon längst ihren Siegeszug angetreten hatte. Als einzige

¹⁴⁰³ HEINZ (2003), S. 317.

¹⁴⁰⁴ HEINZ, Andreas: Rosenkranz. III. Historisch. In: ³LThK 8 (1999), Sp. 1303-1305, hier Sp. 1304 f.; zur Geschichte des Rosenkranzes allgemein: KLINKHAMMER (1972); SCHERCHEL (²1982); HEINZ, Andreas / LADSTÄTTER, Markus / HEINZ, Andreas / RÜDIGER, Michael / FRANK, Karl Suso: Rosenkranz. In: ³LThK 8 (1999), Sp. 1302-1307; KÜPPER, K.: Rosenkranz. In: LexMa 7 (1995), Sp. 1035; zu Adolf von Essen und Dominik von Preußen, vgl. auch EMBACH (2007), S. 542-550.

¹⁴⁰⁵ Vgl. hierzu die Einleitung zum Rosenkranz in der Handschrift aus St. Agneten (Nr. 90#, Bl. 142v-143r).

Abweichungen lassen sich lediglich leichte textliche Varianten mit Ergänzungen aus der kirchlichen und apokryphen Überlieferung in einzelnen Gesätzen feststellen. Als Grund für die Beibehaltung der ausführlichen Kartäuser-Fassung mag vor allem die Christusfrömmigkeit der Eberhardsklausener Chorherren angeführt werden, die – entsprechend der Grundhaltung der *Devotio moderna* – ein großes Interesse an einer detaillierten Betrachtung des Lebens und Wirkens Christi hatten.

Um den Christusbezug des z. T. auch marianisch ausgerichteten Rosenkranzes noch zu verstärken, wurde besonders in den Gebetbüchern des Johannes Cuno von Pünderich jedem Ave Maria der besondere Christusgruß ‚Ave benignissime domine Jesu Christe in omnibus sanctis tuis‘ vorangestellt.¹⁴⁰⁶ Von dieser ausgeprägten Christusfrömmigkeit zeugen darüber hinaus auch weitere Gebete, wie z. B. das ‚Kreuzoffizium‘, die ‚Sieben Gebetszeiten vom Leiden des Herren‘, die ‚Litanei vom Leben und Leiden Christi‘, die mit Ablässen verbundenen und auf Papst Gregor I. (590-604) die legendenhaften Gregoriusmesse zurückgehenden ‚Gregoriusgebete‘ sowie die angeblich von Christus selbst der hl. Birgitta von Schweden geoffenbarten 15 ‚Birgittengebete‘.¹⁴⁰⁷

Neben der für die *Devotio moderna* typischen Christus- und Passionsfrömmigkeit, die in den Klausener Gebet- und Andachtsbüchern zum Ausdruck kommt, enthalten diese Schriften darüber hinaus auch schwerpunktmäßig Gebete zur Gottesmutter Maria, die für einen Marienwallfahrtsort durchaus typisch sind, sowie zu verschiedenen Heiligen, vor allem aus der Verwandtschaft Jesu Christi, wie seinem ‚Nährvater‘ Josef oder seinem Großvater Joachim, auf die hier nicht näher eingegangen werden soll.

Überraschenderweise finden sich darüber hinaus in den drei Pünderich-Handschriften und im Andachtsbuch Ottos von Zwolle eine Vielzahl von Gebeten zur heiligen Anna, der Großmutter Christi,¹⁴⁰⁸ die auf eine ausgeprägte Annenverehrung in Eberhardsklausen für das 15. und 16. Jahrhundert schließen lassen.¹⁴⁰⁹ Im Unterschied zu Maria als jungfräuliche Mutter gilt Anna als fruchtbare Patriarchin, die laut einer Legende nach Joachim mit zwei weiteren Männern verheiratet war (‚Trinubium‘). Aus diesen drei Ehen gingen neben der Gottesmutter

¹⁴⁰⁶ HEINZ (2003), S. 317-321.

¹⁴⁰⁷ So z. B. in Nr. 79*, Bl. 13v-16v (Kreuzoffizium), Bl. 16v-22v (Gebetszeiten), Bl. 22v-28r (Birgittengebete), Bl. 28r-35r (Litanei) und Bl. 42r-43r (Gregorius-Gebete). Letztere finden sich auch in Nr. 86# und ^, Bl. 185v-186v und Nr. 87*, Bl. 43v-45r. Zu den einzelnen Gebeten vgl. HEINZ (2003), S. 323-335.

¹⁴⁰⁸ Zur Annenverehrung allgemein vgl. DÖRFLER-DIERKEN (1992); SCHMID / FIALA / MAAS-EWERD / HEISER / PILZ / REINLE / WITZLEBEN / NITZ / SEITZ / KÖSTER / BÖHR / PÖTZL / HOTZ: Anna. In: *Marienlex.* 1 (1988), S. 154-166; HARMENING, D. / BINDING, G. / WESSEL, K.: Anna. In: *LexMa* 1 (1980), Sp. 653 f. und ZENDER, Matthias: Anna, Heilige. In: *TRE* 2 (1978), S. 752-755; außerdem RAPP (1998), S. 283 ff.; S. 321 f. und WESTERMANN-ANGERHAUSEN (1999).

¹⁴⁰⁹ Vgl. hierzu Nr. 79*, Bl. 67r-84v (Pünderich II); Nr. 87*, Bl. 63r-77r (Pünderich III; Gebete zu Anna und Joachim); Nr. 133*, Bl. 108r-121v, Bl. 173r-175v (Otto von Zwolle) und Nr. 228*, Bl. 118r-145r (Pünderich I).

Maria auch Maria Salome und Maria Cleophae hervor. Vor allem im Spätmittelalter und der frühen Neuzeit wurde sie von Laien aus der bürgerlichen Ober- und Mittelschicht verehrt, also aus jenen sozialen Schichten, aus dem auch ein Großteil der Eberhardsklausener Chorherren stammte.¹⁴¹⁰

„Für den Aufstieg des Annenkultes war endlich das Bürgertum verantwortlich. Die weitverzweigte Familie der hl. Anna, die ‚Sippe Christi‘, entsprach so sehr dem bürgerlichen Familiengefühl des späten Mittelalters, daß schon unter dem Gesichtspunkt der Gleichheit von Diesseits und Jenseits, Anna und ihre Sippe die Familie des Spätmittelalters ansprechen mußte.“¹⁴¹¹

Eine solche ausgeprägte Annenverehrung in Eberhardsklausen spiegelt sich auch in den Gebetbüchern der dortigen Chorherren wider. So wird die heilige Anna bereits auf dem Titelblatt des zweiten Gebetbuchs von Johannes Cuno von Pünderich aus dem Jahr 1570 erwähnt,¹⁴¹² während sich im Gebetbuch selbst eine um den Lobpreis der Mutter Anna erweiterte Fassung des Ave Maria sowie ein eigenes Votivoffizium zu ihren Ehren finden.¹⁴¹³ Eine solches Offizium liegt auch im Andachtsbuch des Otto von Zwolle vor,¹⁴¹⁴ das darüber hinaus ein ‚Carmen elegiacum de S. Anna‘ des Windesheimer Chorherren und Humanisten Rutger Sycamber von Venray CRV (1456–ca. 1514) aus dem Konvent von Höningen¹⁴¹⁵ sowie einen Annenrosenkranz aus der Feder des Aachener Juristen Jodocus Beissel († 1514) enthält.¹⁴¹⁶ Beide Texte stammen mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem Druck ‚De laudibus sanctissimae Annae‘ (Mainz: Peter von Friedberg, 1494) des Humanisten Johannes Trithemius OSB (1462-1516), der sich ebenfalls in der Klausener Klosterbibliothek befand.¹⁴¹⁷

Vor allem unter den Humanisten war der Annenkult sehr verbreitet, was zu einer relativ großen Publikationswelle panegyrischer Schriften zu Ehren der Erzmutter führte, die entsprechend auch in Eberhardsklausen rezipiert wurde. Bedeutend war diesbezüglich vor allem die Auseinandersetzung zwischen Johannes Trithemius OSB und dem Dominikaner

¹⁴¹⁰ DÖRFLER-DIERKEN (1992), S. 253.

¹⁴¹¹ ZENDER, Matthias: Anna, Heilige. In: TRE 2 (1978), S. 753; vgl. außerdem DÖRFLER-DIERKEN (1992), S. 89-103.

¹⁴¹² Vgl. hierzu Nr. 79*, Bl. 1r: ‚Liber p(re)se(n)s p(er)tinet ad fr(atr)es regulares ord(in)is diui Augustini, monsteriu(m) b(e)ate Marie v(ir)ginis d(i)c(tum) vulgo Clusa Eberhardi p(ro)pe castru(m) Esch inhabitantes, Treu(erens)is dioces(is). Script(us) p(er) me fr(atr)em Johannem a Punderich a(n)no d(omi)ni 1570. Quicu(m)q(ue) ex fr(atr)ibus dicte co(n)gregationis usus fuerit p(res)enti libro meminerit (et) scriptoris in suis precibus amore dei (et) glo(ri)se v(ir)ginis Marie necno(n) (et) s(an)c(t)e ac v(e)n(er)abilis m(at)ris Anne, aue dulcissime(!) d(omi)ni n(ost)ri Jesu Christi.“

¹⁴¹³ Nr. 79*, Bl. 56v-57v (Ave Maria) und Bl. 67r ff (Votivoffizium); HEINZ (2003), S. 330, Anm. 41.

¹⁴¹⁴ Nr. 133*, Bl. 108r-121r (Cursus de S. Anna), Bl. 173r-175r (Annenrosenkranz), Bl. 175r-175v (Carmen).

¹⁴¹⁵ Zu Rutger Sycamber von Venray vgl. BERIGER (2004).

¹⁴¹⁶ Zu Jodocus Beissel und seinem Annenrosenkranz vgl. EL KHOLI, Susann: Beissel, Jodokus. In: VL. Deutscher Humanismus 1 (2008), Sp. 170-176 und DÖRFLER-DIERKEN (1992), S. 182, Anm. 56, die diese Handschrift erwähnt.

¹⁴¹⁷ Trier: StaBi, Inc. 2195 8°.

Wigand Wirt OP(1460-1519), die viele humanistische Dichter, wie den bereits genannten Rutger Sycamber de Venray CRV oder Jakob Wimpfeling zum Eingreifen auf Seiten des Benediktinerabtes bewegten.¹⁴¹⁸ In Eberhardsklausen verfolgte man den Streit offenbar sehr aufmerksam, was aus dem ‚Tractatus de perpetua immunitate Mariae contra Wigandum Wirt OP‘ (Nr. 106*, Bl. 293r-328v) hervorgeht, der die Fehde bis zum Jahr 1507/09 verfolgt und möglicherweise vom Eberhardsklausener Chorherren Wilhelm von Bernkastel zusammengefasst wurde.¹⁴¹⁹

Abgesehen von diesen humanistischen Schriften hat die Annenverehrung weitere Spuren in Klausen hinterlassen. So galt vor allem Gerhard von der Lippe († 1527) als großer Verehrer von Maria und Anna, denen er Zeit seines Lebens besonders nahe stand und zu denen die Mitkanoniker in Eberhardsklausen bei seinem nahenden Tod beten sollten.¹⁴²⁰ Von der großen Verehrung der Großmutter Christi zeugt schließlich auch eine Anna-Selbdritt-Darstellung (ca. 1,10 m) von 1499 im Hauptschiff der Klausener Wallfahrtskirche, die 1926 renoviert und überarbeitet wurde. Die Figurengruppe zeigt Anna als Matrone, eine mädchenhafte Maria mit offenem Haar, Haarreif und einer Traube in der Hand sowie das nackte Jesuskind auf dem Schoß Annas, das den Betrachter direkt anschaut. Mit großer Wahrscheinlichkeit war diese Anna-Selbdritt-Figur Bestandteil eines Annenaltars, der möglicherweise im 18. Jahrhundert durch einen heute noch vorhandenen Seitenaltar im Hauptschiff der Kirche ersetzt wurde und nur noch barocke Darstellungen von Anna und Maria enthält.¹⁴²¹

Die Verehrung der heiligen Anna und ganz besonders die Darstellung der Anna-Selbdritt steht allerdings auch im Zusammenhang mit der ‚Conceptio immaculata‘, der Lehre von der unbefleckten Empfängnis Mariens. Eine diesbezügliche Überlegung ging davon aus, dass das entscheidende Mysterium, nämlich die Befreiung Mariens von der Erbsünde, bereits im Mutterleib Annas stattfand. Zu diesem Zweck wurde gelegentlich auch die Annenliteratur zur Verbreitung des Glaubens an die Unbefleckte Empfängnis funktionalisiert, und zwar vor allem von Seiten der Franziskaner, später aber auch von Humanisten wie Johannes Trithemius

¹⁴¹⁸ Vgl. hierzu vor allem DÖRFLER-DIERKEN (1992), S. 165-203 und ARNOLD (²1991), S. 103-113; vgl. auch ROOLFS, Friedel: Anna. In: ²VL 11 (2004), Sp. 99-107.

¹⁴¹⁹ So findet sich der Traktat in der Predigtsammlung bzw. der Predigtmaterialsammlung ‚Sportula florum‘ des Eberhardsklausener Chorherren Wilhelm von Bernkastel CRV (Nr. 106*). Unklar ist dabei allerdings, ob Wilhelm von Bernkastel nur kopiert oder selbst konzipiert hat.

¹⁴²⁰ Vgl. Nr. 183*, Bl. 328rb.

¹⁴²¹ Vgl. hierzu WACKENRODER (1934), S. 878 und 884 und DAENTLER (2003), S. 175. In Eberhardsklausen gab es darüber hinaus noch einen weiteren Seitenaltar von 1588 aus dem Umkreis der Werkstatt des Hans Ruprecht Hoffmann, der der Hl. Katharina gewidmet war und vom Klausener Prior Petrus Wintrich (1584-1594 Prior in Klausen; † 1606), vom Escher Cellarius Franziscus Räscheit von Morbach und vom Dodenburger Beamten Blasius Melchior gestiftet wurde. Eine besondere Verehrung der heiligen Katharina in Eberhardsklausen lässt sich abgesehen von diesem Altar allerdings bislang nicht belegen.

OSB, die diese Vorstellung vor allem gegen die Einwände und den Protest der Dominikaner verteidigten und als glühende Annenverehrer gelten dürfen.¹⁴²² In diesem Zusammenhang kam es vor allem in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vor allem unter Papst Sixtus IV. († 1484), einem ehemaligen Franziskanergeneral, zu einer auffälligen Steigerung der Literatur über die Erzmutter Anna.¹⁴²³ Die Eberhardsklausener Chorherren standen in diesem Streit ganz offensichtlich auf Seiten der Franziskaner und Humanisten, wovon später nochmals die Rede sein wird.

Aber trotz der an dieser Stelle hervorgehobenen Marien- und Annenfrömmigkeit in Eberhardsklausen lässt sich bei der Gesamtbetrachtung der Klausener Gebet- und Andachtsbücher und der dort gelebten Spiritualität mit Andreas Heinz das folgende Fazit ziehen:

„Wir können also eine ausgeprägte Christozentrik der in Eberhardsklausen gelebten Spiritualität konstatieren. (...) Von einer ausufernden Heiligenverehrung, wie sie im Spätmittelalter häufig anzutreffen ist, kann dagegen keine Rede sein. Gegenüber dem zentralen Christusereignis treten die Heiligen gebührend zurück. Nur solche Heilige erfahren bezeichnenderweise erhöhte Aufmerksamkeit, die eine besonders enge Beziehung zu Jesus Christus hatten. Das ist an erster Stelle Maria, dann aber auch der ‚Nährvater‘ Josef und die Großeltern Jesu, Joachim und Anna. (...) Auch die erwartungsgemäß in zahlreichen (...) Texten entfaltete Marienfrömmigkeit ist in Klausen keine isolierte Marienandacht, sondern setzt die Mutter Jesu immer in Beziehung zum Christusgeschehen.“¹⁴²⁴

4.4.3. Westliche und Östliche Patristik

Im Mittelpunkt des folgenden Kapitels steht die altchristliche Literatur, d. h. die Literatur der westlichen und östlichen Patristik bzw. der frühchristlichen Kirchenväter und -lehrer.

„Ihre ältesten Schriften sind jene Schriften des Urchristentums, die nicht in den neutestamentlichen Kanon aufgenommen wurden. Das Ende der altchristlichen Literatur ist nicht einheitlich bestimmt, gewöhnl. wird für den Osten Johannes Damaskenos († um 750; vor 754) und für den Westen Isidor v. Sevilla († 636) genannt. Die dazwischen liegenden althchr. Schriftsteller und ihre Werke werden zu chronologischen und sachlichen Einheiten zusammengefaßt. Bis zum Ende des 2. Jh. erscheint die christliche Literatur hauptsächl. im griechischen Sprachgewand. Danach nimmt sie auch die lateinische Sprache in ihren Dienst. Der Nordafrikaner Tertullian († nach 220) steht am Anfang dieses sprachlichen Übergangs. Für die Folgezeit bleibt die sprachliche Aufteilung bestimmend und mit ihr die unterschiedl. Formulierung einer griechischen und lateinischen Theologie.“¹⁴²⁵

¹⁴²² Vgl. ROOLFS, Friedel: Anna. In: ²VL 11 (2004), Sp. 100 f.

¹⁴²³ Vgl. DÖRFLER-DIERKEN (1992), S. 45-74.

¹⁴²⁴ HEINZ (2003), S. 336.

¹⁴²⁵ FRANK, K. S.: Patristik. In: LexMa 6 (1993), Sp. 1793-1796.

Auch wenn es sich beim Begriff der Patristik um einen eher anachronistischen Begriff handelt, der erstmals in der Zeit des 17. Jahrhunderts auftauchte, so gab es durchaus auch schon bei den Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation ein Interesse an diesen frühen christlichen Schriften, zumal ein Ziel der Bewegung darin bestand, „die Frömmigkeit der Urgemeinde, der Wüstenväter und Kirchenlehrer in der eigenen Zeit lebendig werden zu lassen.“¹⁴²⁶ Aus diesem Grund finden sich in den ‚Conclusa et proposita non vota‘ Gert Grotes auch entsprechende Empfehlungen, neben der Bibel vor allem patristische Literatur, d. h. vor allem die Werke der Kirchenväter wie Augustinus oder Gregor zu rezipieren.¹⁴²⁷

In entsprechender Weise weist Johannes Busch CRV in seinem ‚Chronicon Windeshemense‘ darauf hin, dass ein Schwerpunkt der ersten Schreibearbeiten im Windesheimer Mutterkloster selbst nicht nur auf korrekte Abschriften der Bibel und auf einheitliche liturgische Texte gelegt wurde, sondern auch auf die Herstellung möglichst korrekter Textfassungen von Werken der vier Kirchenväter und anderer orthodoxer bzw. patristischer Lehrer. Diese wurden in entsprechend großer Zahl auf besonders gutem Pergament und in einer sorgfältigen Schrift angefertigt.¹⁴²⁸ In einer ersten Fassung dieser Windesheimer Chronik von Johannes Busch findet sich auch eine entsprechende Übersicht, welche patristischen Autoren mit ihren Werken in Windesheim vorhanden waren. Hierzu zählten vor allem die folgenden theologischen Schriftsteller: Augustinus, Gregor, Ambrosius, Hieronymus, Johannes Chrysostomus, Origenes, Hilarius von Poitiers, Julianus Pomerius (d. i. Prosper von Aquitanien [Ps.]), Cyprian von Karthago, Papst Leo I., Eusebius von Emesa, Dionysius Areopagita (Ps.), Isidor von Sevilla und Basilius der Große (Ps.).¹⁴²⁹

Einige Windesheimer Augustiner-Chorherren, vor allem aus dem Kloster St. Maartensdaal in Löwen, waren darüber hinaus im 16. Jahrhundert maßgeblich an der Herausgabe verschiedener Kirchenväterausgaben beteiligt. So z. B. der Löwener Chorherr Martinus Lipsius CRV († 1559), der neben der Herausgabe der Werke des Hilarius von Poitiers (Basel: Johann Froben und Nicolaus Episcopius, 1550) vor allem an einer Werkausgabe von Augustinustexten arbeitete (Basel: 1527-1529; 1541-1543, 1569) und diesbezüglich mit Erasmus von

¹⁴²⁶ BURGER, Christoph: *Devotio moderna*. In: RGG 2, (41999), Sp. 776.

¹⁴²⁷ Vgl. hierzu allgemein STAUBACH (1997a), S. 405-469.

¹⁴²⁸ GRUBE (1886), S. 312 f.: „Simili modo omnes sermones omelias libros et tractatus quatuor ecclesie doctorum aliorumque patrum orthodoxorum ad primam sui fontis originem, quantum in exemplaribus emendacioribus e diverso collectis habere potuerant, fidelissime reduxerunt. (...) Vidimus eciam ultra centum codices magnos et notabiles doctorum orthodoxorum per ipsos pro liberaria nostra in bona litera et pergamento conscriptos.“ Vgl. hierzu auch STAUBACH (1997a), S. 417 f.

¹⁴²⁹ Vgl. hierzu BECKER, V. (1887), S. 402-405, MEINSMA (1903), S. 284-288; STAUBACH (1997a), S. 419; STAUBACH (1999), S. 179 und KOCK (2002a), S. 49 f.; zur vollständigen Liste siehe: Anm. 143.

Rotterdam in Kontakt stand.¹⁴³⁰ Ebenfalls aus dem Löwener Kloster St. Maartensdaal stammten Johannes Costerius bzw. Custodis oder de Ceuster CRV († 1559), der von 1554-1559 im dortigen Kloster als Prior tätig war und u. a. die ‚Opera Omnia‘ des Ambrosius von Mailand (Basel: Hieronymus Froben und Nicolaus Episcopus, 1555) drucken ließ.¹⁴³¹

Dabei konnten die Windesheimer auf ihre reichhaltigen Handschriftenbestände mit patristischen Werken zurückgreifen, und zwar nicht nur in der Bibliothek Sint-Maartensdaal in Löwen, sondern auch in anderen Windesheimer Konventen, so z. B. in Bethlehem bei Herent oder in Böödeken.¹⁴³² Auch wenn von den Eberhardsklausener Chorherren keine Ausgabe mit den Werken der Kirchenväter herausgegeben wurde, so besaßen auch die dortigen Kanoniker eine sehr beachtliche Anzahl an patristischen Texten.

a) Die Schriften der vier Kirchenväter

An erster Stelle der patristischen Texte in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen stehen zunächst die Werke der vier westlichen Kirchenväter Ambrosius, Augustinus, Hieronymus und Gregor der Große. Die große Verehrung, die man den vier Kirchenlehrern in Klausen entgegenbrachte, zeigt sich auch an den Wandmalereien in der dortigen Klosterbibliothek. So wurden hier alle vier Kirchenväter im ersten zweiten Feld der südlichen Bibliothekswand mit entsprechenden Zitaten aus ihren Werken abgebildet. Da Augustinus, dem nachweislich bedeutendsten Kirchenvater in Klausen, bereits ein eigenes Kapitel gewidmet wurde (Kap.IV.4.1.1.), kann er hier an dieser Stelle weitgehend vernachlässigt werden. Für die anderen drei Kirchenväter lassen sich die folgenden Texte nachweisen:

AMBROSIUS VON MAILAND (339-397):

- De mysteriis, Cap. VIII-IX [Auszüge] (Nr. 59#)
- De paradiso (Nr. 39#)
- Exameron (Nr. 18*)
- Expositio evangelii secundum Lucam (Nr. 19*)
- Expositio psalmi CXVIII (Nr. 18*)
- *Opera, 3 Bde. (Trier: StaBi, Inc. 616 4°, Inc. 617 4°, Inc. 618 4°)*

Ambrosius (339-397), der vermutlich in Trier geborene Kirchenvater und spätere Bischof von Mailand war im Vergleich zu den anderen Kirchenvätern eher weniger in der Klausener Klosterbibliothek präsent. Er stammte aus einer römischen Beamtenfamilie und wurde nach

¹⁴³⁰ Vgl. LOURDEAUX / PERSOONS (1968), S. 170-172; ACQUOY II (1876 [ND 1984]), S. 208, Anm. 2; STAUBACH (1997a), S. 441-460 und STAUBACH (1996b), S. 112-167.

¹⁴³¹ Vgl. LOURDEAUX / PERSOONS (1968), S. 89-92 (Costerius), S. 153-155 (Vlimmerius); ACQUOY II (1876 [ND 1984]), S. 208, Anm. 2.

¹⁴³² Vgl. LOURDAUX / HAVERALS II (1982), S. 129, S. 164-166, S. 172 f., S. 185 und PERSOONS (1973), S. 110-116 und OESER (1967), Sp. 345-357.

einer kurzen Zeit als Statthalter von Oberitalien im Jahre 374 zum Bischof von Mailand geweiht. Durch seine Predigten hatte er großen Einfluss auf Augustinus, den er Ostern 387 persönlich taufte.

„Es gelang ihm den Arianismus in Oberitalien und Illyrien zurückzudrängen; den Kaiser Theodoisus I., der einen Aufstand in Thessalonike blutig unterdrückt hatte, nötigte er zu förmlicher Kirchenbuße; er verhinderte die Rückkehr der Victoriastatue in den Sitzungssaal des römischen Senats und bestimmte den Kaiser Gratian dahin, die staatl. Zuwendungen an den röm. Kult einzustellen. Die Einführung des Kirchengesangs im Westen geht auf ihn zurück; von den unter seinem Namen überlieferten Hymnen hat er mindestens zwölf (aber gerade nicht den sog. ‚Hymnus Ambrosianus‘, d.h. das Tedeum) gedichtet. Sie haben formal und sachlich die mittelalterliche Hymnendichtung auf das stärkste geprägt.“¹⁴³³

Auch wenn Ambrosius von Mailand als großer Förderer des Mönchtums gilt, spielten seine Schriften in Eberhardsklausen keine überragende Rolle.¹⁴³⁴ So lassen sich von ihm – abgesehen von einer gedruckten dreibändigen Gesamtausgabe seiner – aus den ehemaligen Klausener Beständen nur noch fünf weitere Handschriften mit einigen Schriften nachweisen, von denen allerdings noch drei sehr prachtvoll ausgestattete Handschriften von Klausener Chorherren angefertigt wurden, und zwar die Handschrift Nr. 18* in den Jahren 1482 und 1495 von Johannes von Büren CRV († 1503) und Handschrift Nr. 19* aus dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts, die von den beiden Chorherren Jaspar von Lieser CRV († 1526) und Johannes Zonsbeck CRV († 1536) abgeschrieben wurden.¹⁴³⁵ Vorhanden waren mit der ‚Expositio evangelii secundum Lucam‘ und der ‚Expositio psalmi CXVIII‘ allegorische Bibelauslegungen in Predigtform, d. h. in diesem Fall Erläuterungen zum Lukas-Evangelium und den Psalmen sowie das ‚Exameron‘, eine Auslegung der Schöpfungsgeschichte nach dem Buch Genesis, die zu den wichtigsten Schriften des Mailänder Bischofs gehörten. Zu den weiteren Schriften des Kirchenvaters in Eberhardsklausen gehören Auszüge aus seiner zur Unterrichtung von neugetauften Erwachsenen verfassten Schrift ‚De mysteriis‘ über die christlichen Mysterien und ‚De paradiso‘, ein wiederum an die Schöpfungsgeschichte angelehnter Traktat über das Paradies und die beiden Stammeltern Adam und Eva bis zu ihrer Vertreibung.

Etwas mehr noch als die Schriften des Ambrosius wurden die Werke Papst Gregors des Großen (540-604) in Eberhardsklausen rezipiert. So lassen sich von ihm für die dortige Bibliothek noch die folgenden Texte aus dem 15. und 16. Jahrhundert nachweisen:

¹⁴³³ Kraft, H. / BINDING, G.: Ambrosius. In: LexMa 1 (1980), Sp. 524 f.; vgl. darüber hinaus DASSMANN, Ernst: Ambrosius. In: TRE 2 (1978), S. 362-386 und RUH, Kurt: Gregor der Große. In: ²VL 1 (1978), Sp. 327-329.

¹⁴³⁴ Die Schriften des Ambrosius liegen vor in: PL 14-17 und CSEL 32, 62, 64, 72 und 78.

¹⁴³⁵ Zu beiden Handschriften vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 39-42.

GREGOR I. (DER GROSSE) (540-604):

- Dialogi de vita et miraculis patrum italicorum, libri IV (Nr. 37)
- *Homiliae super Ezechielem* (Trier: StaBi, Inc. 1455 4°)
- Moralia in Iob [Auszüge] (Nr. 7)
- Moralia in Iob, pars I-II [lib. I-X] (Nr. 32)
- Moralia in Iob, pars I-III [lib. I-XVI] (Nr. 34)
- Moralia in Iob, pars III-V [lib. XI-XXVI] (Nr. 33*)
- Moralia in Iob, pars IV-VI [lib. XVII-XXXV] (Nr. 35)
- *Pastorale sive Regula Pastoralis* (Trier: StaBi, Inc. 1522 8°)

Was die Biographie Gregors des Großen betrifft, so wurde er um 540 in Rom als Sohn einer wohlhabenden senatorischen Familie geboren und verfolgte ähnlich wie Ambrosius zunächst eine Beamtenlaufbahn, die ihn bis zum Stadtpräfekten von Rom führte. Nach kurzer Zeit legte er um 573 dieses Amt nieder und richtete in seinem Familienpalast ein Kloster ein, das dem hl. Andreas geweiht war, um fortan ein monastisches Leben zu führen. Um 578/79 wurde er in den kirchlichen Dienst genommen, zum Diakon geweiht und von Papst Pelagius II. als päpstlicher Vertreter an den Kaiserhof nach Konstantinopel bzw. Byzanz entsandt. In Konstantinopel konnte er wichtige Kontakte knüpfen, geriet z. T. aber in Konflikt mit Vertretern der Ostkirche. Auch hier zog er sich zusammen mit weiteren Brüdern des Andreasklosters, die ihm in den Osten folgten, in eine klösterliche Gemeinschaft zurück. 585/86 erfolgte die Rückkehr in sein Kloster in Rom, diente Papst Pelagius II. aber weiterhin als Ratgeber. Als Pelagius 590 nach einem Jahr der Überschwemmung, des Hungers und der Pest verstarb, wurde er gegen seinen Willen zum Papst geweiht, ein Amt, das er bis zu seinem Tod im Jahr 604 inne hatte. In seiner Amtszeit wandte er sich stärker von der Ostkirche ab, reformierte die römische Kirche organisatorisch und sittlich und ließ die Angelsachsen missionieren.¹⁴³⁶

„Als erster Mönch auf dem Stuhl des hl. Petrus schuf Gregor im Lateran eine monast. geprägte Verwaltung und berief Mönche in hohe Kirchenämter. Er verteidigte, stärkte und definierte die Rechte und kirchl. Rolle des Mönchtums, förderte die Gründung und Besitzausstattung von Klöstern, setzte sich für die Disziplin und Integrität des monast. Lebens ein und schützte Klöster vor Übergriffen der weltl., aber auch der bischöflichen Gewalt.“¹⁴³⁷

In gewisser Weise sind auch Gregors Werke sehr monastisch geprägt und asketisch-mystisch, aber auch praktisch-pastoral ausgerichtet. Sie wurden vor allem in monastischen Kreisen gelesen.¹⁴³⁸ Davon zeugen auch die aus Klausen überlieferten Werke Gregors, unter denen

¹⁴³⁶ Zu Gregor und seinem Werk vgl. MARKUS, Robert Austin: Gregor I. In: TRE 14 (1985), S. 135-145; RICHARDS, J. / GERWING, M. / HEINZELMANN, M. / BIERBRAUER, K.: Gregor I. der Große. In: LexMa 4 (1989), Sp. 1663-1666 und RUH, Kurt: Gregor der Große. In: ²VL 3 (1981), Sp. 233-244.

¹⁴³⁷ RICHARDS, J. Gregor I. der Große. In: LexMa 4 (1989), Sp. 1664.

¹⁴³⁸ Zu den Werken Gregors des Großen vgl. die Editionen PL 75-78 und CCL 140-144. Zur Bedeutung Gregors bei den Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation im Kloster Bethlehem bei Herent vgl. PERSOONS (1973), S. 114 f.

sich u. a. die ‚Moralia in Iob‘ befindet, und zwar in vier sehr sorgfältigen Teilausgaben und einer weiteren Handschrift mit kurzen Auszügen. Von diesen vier Teilausgaben, die alle im 15. Jahrhundert angefertigt wurden, stammt eine Handschrift vermutlich aus Niederwerth (Nr. 32), zwei weitere möglicherweise aus Nijmegen (Nr. 34 und Nr. 35), während lediglich ein Teil in Eberhardsklausen von Johannes von Düsseldorf CRV († 1477/1482) im Jahr 1477 geschrieben wurde (Nr. 33*).¹⁴³⁹ Bei Gregors ‚Moralia in Iob‘ handelt es sich um einen aus 35 Büchern bestehenden Kommentar zum Buch Hiob, den er Leander von Sevilla, dem Bruder Isidors im Jahr 595 gewidmet hatte. Diese zusammen überlieferte Kommentierung entstand aus vielen Predigten, die er für seine Mitbrüder in Konstantinopel verfasst hatte. Die ‚Moralia in Iob‘ ist dabei eines der bedeutendsten Lehrbücher der mittelalterlichen Moralthologie, in dem der entsprechende Bibeltext mit Blick auf das monastische und christliche Vollkommensehnsstreben ausgelegt wird.¹⁴⁴⁰ Zusammen mit der ebenfalls in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen als Inkunabel vorhandenen Predigtsammlung ‚Homiliae super Ezechielem‘ (Trier: StaBi, Inc. 1455 4°), die Gregor in der Lateranbasilika in Rom gehalten hatte, begründen beide Schriften seine Autorität als Exeget und Moralthologe.¹⁴⁴¹

Ebenfalls in gedruckter Form in Eberhardsklausen vorhanden war Gregors ‚Pastorale sive Regula Pastoralis‘ (Trier: StaBi, Inc. 1522 8°), sein pastoraltheologisches Hauptwerk, das für die Lebensführung der Bischöfe seit dem 9. Jahrhundert als maßgebend betrachtet wurde. „In vier Teilen behandelt die Schrift die Fragen der rechten Vorbereitung auf und Anforderung an das Hirtenamtes, der Art und Weise des Lehrens und Leitens sowie der Methode, wie das rechte Amtsverständnis gepflegt und geschärft werden könne.“¹⁴⁴²

Den Abschluss der in Klausen nachweislichen Werke des ‚Mönchspapsts‘ Gregor bildet eine Handschrift aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts mit den ‚Dialogi de vita et miraculis patrum italicorum, libri IV‘ (Nr. 37), einer Sammlung von Legenden und Exempeln über die Wundertaten heiliger Männer in Italien. Diese Sammlung erfreute sich im gesamten Mittelalter größter Beliebtheit, was u. a. dazu führte, dass man daraus häufig bei den klösterlichen Tischlesungen vorlas. Während das 2. Buch ausschließlich Benedikt von Nursia, dem Vater des Benediktinerordens gewidmet ist, handelt das vierte Buch vor allem von den vier ‚letzten Dingen‘ des Menschen (Tod, Fegefeuer, Himmel, Hölle). Dieses vierte Buch über die ‚Quattuor novissimorum‘ beeinflusste die Jenseitsvorstellungen des Mittelalters maßgeblich

¹⁴³⁹ Vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 69-75.

¹⁴⁴⁰ Vgl. hierzu HÖDL, L.: Iob (Hiob), II. Christliche Theologie. In: LexMa 5 (1991), 489 f.; GERWING, M.: Gregor I, der Große, II. Schriften und Wirkungsgeschichte im MA. In: LexMa 4 (1989), 1664-1666.

¹⁴⁴¹ Vgl. GERWING, M.: Gregor I. der Große. In: LexMa 4 (1989), Sp. 1664.

¹⁴⁴² GERWING, M.: Gregor I. der Große. In: LexMa 4 (1989), Sp. 1665.

und begründete eine eigene literarische Gattung der Jenseitsvisionen. „Die zahlreichen Wunderberichte und Beispielsammlungen aus dem Leben der Heiligen sprachen an und schufen einen neuen Typ der religiösen Pädagogik.“¹⁴⁴³

Waren Ambrosius und Gregor der Große nur in verhältnismäßig bescheidenem Umfang in Klausen vorhanden, so ist der letzte noch zu betrachtende Kirchenvater Hieronymus (347-419) wiederum mit einer größeren Anzahl seiner Schriften in Klausen vertreten, was aus der folgenden Auflistung ersichtlich wird:

HIERONYMUS (347-419):

- *Commentaria in Bibliam, 2 Bde. (Trier: StaBi, Inc. 626 2° [Bd. 1] und Xy 505 4° [Bd. 2])*
- *Commentarius in Daniele* (Nr. 16*)
- *Commentarius in Ecclesiasten* (Nr. 16*)
- *Commentarius in Jeremiam* (Nr. 17*)
- *Commentarius in Matthaem* (Nr. 16*)
- *Epistolae ad Nepotianum et ad Oceanum* (Nr. 111)
- *Epistolae II ad Athletam et Heliodorum u. a. Schriften* (Trier: StaBi, Inc. 1541 8°[^])
- *Epistolae* (Trier: StaBi, Inc. 1157 4°#; Inc. 573 2°)
- *Homilia de assumptione virginis gloriosae [Homilia XLIV]* (Nr. 118[^])
- *Vita S. Hilarionis monachi [= Vitae patrum, lib. I,3; BHL 3879]* (Nr. 156)
- *Vita S. Malchi, captivi monachi [= Vitae patrum, lib. I, 4; BHL 5190]* (Nr. 156; Nr. 196)
- *Vita S. Pauli primi heremitaie [= Vitae patrum, lib. I,1; BHL 6596]* (Nr. 156; Nr. 196)

HIERONYMUS (Ps.):

- *Epistola XXX ad Euchstochium de Vinculis beati Petri* (Nr. 131#)
- *Epistola XXXVIII seu Homilia de corpore et sanguine Christi* (Nr. 131#)

Hieronymus wurde um 347 als Sohn einer wohlhabenden christlichen Familie in Strado im dalmatinisch-pannonischen Grenzgebiet geboren, absolvierte in Rom ein Studium der Grammatik, Rhetorik sowie Philosophie. Zwischen 367/368 begab er sich für kurze Zeit in die kaiserliche Residenzstadt Trier, um hier vermutlich eine Verwaltungs- und Beamtenlaufbahn einzuschlagen. Diese brach Hieronymus aber wieder ab und trat um 370 einer Asketengemeinschaft in Aquileia bei. Von hier aus ging er in den Osten, wo er sich nach einem längerem Aufenthalt in Antiochien in die nahegelegene Wüste von Chalkis als Eremit zurückzog. Nach seinem Scheitern als Einsiedler wurde er in Antiochien zum Priester geweiht, ohne sich an die dortige Ortskirche zu binden, und kam nach langer Wanderschaft im Jahr 382 nach Rom zurück, wo er von Papst Damasus zum Sekretär ernannt wurde. Aufgrund dieser Tätigkeit im Dienst des Papstes wurde er im gesamten Mittelalter, u. a. auch in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen als Kardinal dargestellt.

¹⁴⁴³ GERWING, M.: Gregor I. der Große. In: LexMa 4 (1989), Sp. 1665; zu volkssprachlichen Übersetzungen der gregorianischen Dialoge, vgl. DESCHAMPS (1952), S. 466-470.

„Im Auftrag des Papstes begann er mit der Revision des lat. Bibeltextes. Als geistl. Lehrer wirkte er v. a. unter den röm. Aristokratinnen, die sich zu einem asket. Leben entschlossen hatten. Als scharfer Kritiker des stadtröm. Klerus machte er sich unbeliebt (...). Nach dem Tode des Papstes mußte er Rom verlassen (...). Über Zypern, Antiochien, Alexandrien kam er nach Bethlehem, wo er sich 386 endgültig niederließ. Die Römerin Paula und ihre Tochter Eustochium folgten ihm. Mit ihrem Vermögen gründete er ein Mönchs- und Nonnenkloster (...). Er verließ den Ort nicht mehr, griff jedoch mit seiner gewandten Feder in alle kirchl. Streitfragen ein.“¹⁴⁴⁴

Am 30. September des Jahres 419/420 verstarb er in seinem Kloster in Bethlehem.

Die Werke, die von Hieronymus in Eberhardsklausen vorhanden waren, lassen sich – abgesehen von einer Homilie über Maria Himmelfahrt und einigen Bibelausgaben seiner Vulgata, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann – weitgehend in drei Gruppen einteilen.¹⁴⁴⁵ Zur ersten Gruppe zählen zunächst die Bibelkommentare. Hierzu gehören neben einer zweibändigen Druckausgabe mit einem Kommentar zur gesamten Bibel (Trier: StaBi, Inc. 626 2° [Bd. 1] und Xy 505 4° [Bd. 2]) vier handschriftliche Auslegungen der Bücher Daniel, Ecclesiastes bzw. Kohelet, Jeremias und Matthäus, die sich in zwei Sammelbänden befinden (Nr 16* und Nr. 17*). Diese beiden Sammelbände wurden jeweils um 1485 bzw. 1500 von dem wahrscheinlich besten und sorgfältigsten Eberhardsklausener Schreiber Johann von Büren CRV († 1503) angefertigt.

Die zweite große Werkgruppe besteht aus den Briefen des Kirchenvaters, die vor allem als gedruckte Ausgaben bzw. Teilausgaben in Klausen vorhanden waren.

„Die etwa 120 erhaltenen Briefe zeigen den meisterhaften Stilisten und Literaten. Inhaltl. entsprechen sie dem gesamten Schaffensgebiet und weiten es aus: Christl. Erziehungslehre (Ep. 107), Nachrufe auf Verstorbene (Ep. 66; 77; 108; 127; u. a.), dazu Anteilnahme an persönl.-familiären Ereignissen. Bevorzugte Adressatinnen waren die Frauen seines röm. Bekanntenkreises.“¹⁴⁴⁶

Vor allem in diesen Briefen, aus denen auch das Inschriftenzitat an den Wänden der Klausener Klosterbibliothek stammt, äußerte er sich umfassend zur Spiritualität und zum Mönchtum.¹⁴⁴⁷

Bei der dritten Gruppe handelt es sich um die von ihm verfassten Mönchsviten über das Leben des hl. Hilarion, Malchus und des ersten Eremiten Paulus, die mit Ausnahme der ‚Vita S. Hilarionis monachi‘ jeweils in zweifacher handschriftlicher Ausfertigung in der Eberhards-

¹⁴⁴⁴ FRANK, K. S. / SCHMID, H.: Hieronymus. In: LexMa 5 (1991), Sp. 2-4; vgl. auch NAUTIN, Pierre: Hieronymus. In: TRE 15 (1986), S. 304-315 u. RUH, K.: Hieronymus, Sophronius Eusebius. In: ²VL 3 (1981), Sp. 1221-1233.

¹⁴⁴⁵ Bezüglich der Werke des Hieronymus sei auf die folgenden Editionen verwiesen: PL 22-30, CSEL 49 und CCL 72-78.

¹⁴⁴⁶ FRANK, K. S. / SCHMID, H.: Hieronymus. In: LexMa 5 (1991), Sp. 2-4.

¹⁴⁴⁷ Vgl. NAUTIN, Pierre: Hieronymus. In: TRE 15 (1986), S. 312 f.

klausener Klosterbibliothek vorhanden waren und den Grundstock der ‚Vitae patrum‘-Sammlung bildeten. Diese Viten sind „offensichtlich in ihrer grellen Farbigekeit und Drastik im Anschluss an spätantike Erzählkunst inszeniert, freilich nicht zur ‚delectatio‘ des Lesers, sondern zu dessen Hinführung zur Verachtung der Welt und Christusnachfolge.“¹⁴⁴⁸

Damit war Hieronymus –weit abgeschlagen hinter Augustinus – der Kirchenvater, dem in Eberhardsklausen eine besondere Aufmerksamkeit zu Teil wurde. Eine solche Hieronymusbegeisterung lässt sich allerdings nicht für den dortigen Regularkanonikerkonvent konstatieren, sondern war allgemein in vorreformatorischer Zeit eine gewisse Modeerscheinung. Diese herausgehobene Verehrung von Hieronymus kommt u. a. in den vielen Abbildungen des Kirchenvaters in der Studierstube oder als Büsser in der Fels- oder Waldwüste zum Ausdruck, wie z. B. auch bei Albrecht Dürer (1471-1528).¹⁴⁴⁹

„Hieronymus ist geradezu ein Mode-Heiliger des späten Mittelalters, vergleichbar der Bedeutung, die die hl. Anna, die Mutter Marias, in den Jahrzehnten vor der Reformation neben besonders populären und häufig abgebildeten Heiligen wie Johannes, Petrus, Andreas, Katharina, Barbara, Ursula, Georg, Sebastian, Laurentius oder Johannes dem Täufer gewann. Freilich scheint der Kirchenvater, (...) kein Volksheiliger des ‚Gemeinen Mannes‘, sondern der Patron bestimmter spiritueller und sozialer Eliten gewesen zu sein. (...) Wesentliche Brennpunkte der kirchlichen, kirchenkritischen und reformerischen Devotion des 14. und 15. Jahrhunderts, d. h. die Brennpunkte des Heiligenkultes, der Passions- und Imitatio-Frömmigkeit, der Endgerichtserwartung, der monastischen Ideale, der Frömmigkeitstheologie und des humanistischen Reformstrebens vor der Reformation sind zugleich die Brennpunkte der geradezu überschwengliche Züge annehmenden Hieronymus-Begeisterung.“¹⁴⁵⁰

Auch wenn sich diese Begeisterung für Hieronymus – anders als beispielsweise bei den Nürnberger Humanisten des 16. Jahrhunderts – in Eberhardsklausen noch in Grenzen hält,¹⁴⁵¹ so lässt sich dennoch auch hier eine deutlich zunehmende Verehrung des Kirchenvaters nachweisen. Diese hervorgehobene Stellung des Hieronymus gilt generell für die gesamte Devotio moderna; erinnert sei hier noch mal an die Bestrebungen, für alle Windesheimer Klöster eine verbindliche Vulgata-Fassung herauszugeben, die möglichst auf Hieronymus zurückgehen sollte. In Klausen zeigt sich die Hieronymus-Verehrung nicht nur in der Vielzahl der literarischen Werke, sondern auch an der Abbildung des Kirchenvaters als Kardinal an den Wänden der Klosterbibliothek. Während alle anderen abgebildeten Personen in einer dazugehörigen Inschrift nur mit Namen, Beruf oder Funktion und ggf. dem einfachen Ehren-

¹⁴⁴⁸ RUH, K.: Hieronymus, Sophronius Eusebius. In: ²VL 3 (1981), Sp. 1224.

¹⁴⁴⁹ Vgl. hierzu HAMM (1990), S. 160-162 und S. 221-224, S. 230-233 und SCHRÖDER / STERNATH (2003), S. 212-217, S. 418 f, S. 502-511.

¹⁴⁵⁰ HAMM (1990), S. 133 f.; zu Hieronymus und der Endgerichtserwartung vgl. auch GERHARDT, C. / PALMER, N. (2002), S. 35-38.

¹⁴⁵¹ Zur Verbindung des Nürnberger Humanisten Peter Danhauser zur Devotio moderna, zu den Kartäusern und zu ihren Schriften vgl. HAMM (1990), S. 174 f.

titel ‚Sanctus‘ genannt werden, wie z. B. ‚Moses propheta‘ oder ‚Sanctus Ambrosius episcopus‘, wurde Hieronymus – neben dem ‚Divus Augustinus, pater noster‘ – als einziger Heiliger mit einem herausragenden Epitheton ornans als ‚Gloriosus Iheronimus‘ bezeichnet.¹⁴⁵²

Die Gründe für diese Hieronymus-Begeisterung – vor allem in den monastischen Reformbewegungen des Spätmittelalters – dürften u. a. in seiner Vorbildfunktion als rigoroser Gesetzes- und Tugendlehrer zu sehen sein. Er galt

„als asketischer Virtuose der Weltverachtung und -überwindung, als Idealbild des sich marternden Büßers (‚exemplar poenitentiae‘), als Vorbild des eremitischen Lebens in der Wüste bzw. in der Einsamkeit der Klosterzelle, als Lehrer und gelebte Realisierung ungeteilter Hingabe an die Christusnachfolge und besonders eines dauerhaft jungfräulichen Lebens als des Zentrums geistlich-mönchischer Strenge. Seine Abtötung des Fleisches galt als vergeistigte Stufe des Märtyrertums. Er repräsentierte so die höchste Stufe des gottwohlgefälligen Lebens.“¹⁴⁵³

Einen sehr großen Anteil an dieser Hieronymus-Verehrung hatten nicht zuletzt auch die vielen hagiographischen Schriften über das Leben des Kardinals und Einsiedlers. Dabei waren nicht nur die Eintragungen in der ‚Legenda aurea‘ des Dominikaners Jacobus de Voragine aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts von großer Bedeutung – darunter die märchenhafte Erzählung wie Hieronymus einem Löwen einen Dorn aus der Pfote zieht und dieser fortan sein treuer Begleiter wird – sondern vor allem die drei sogenannten ‚Hieronymus-Briefe‘, die angeblich von den drei Zeitgenossen und Freunden des Hieronymus, nämlich von Augustinus, Eusebius von Cremona und Cyrillus von Jerusalem stammen sollen, tatsächlich aber um 1300 eher von einem einzigen Autor vermutlich aus den Dominikanerkreisen in Südfrankreich oder Oberitalien verfasst wurden.¹⁴⁵⁴

„Diese Pseudoepigraphen boten eine Fülle hagiographischer Details über den weltüberwindenden Eremiten, den in strenger Keuschheit lebenden Mönch, den asketischen Büßer, den großen Wundertäter und den mit besonderer himmlischer Glorie belohnten Heiligen.“¹⁴⁵⁵

Diese ursprünglich in lateinischer Sprache verfassten Briefe wurden zwischen 1371 und 1375 erstmals von Johann von Neumarkt (ca. 1320-1380), dem Kanzler am Prager Hof Karls IV. und späteren Bischof von Leitomischl und Olmütz, ins Deutsche übersetzt.¹⁴⁵⁶ Darüber hinaus entstand um 1400 im Umkreis der niederländischen Mystik und der Devotio moderna auch eine mittelniederländische bzw. mittelniederdeutsche Fassung. In Eberhardsklausen lassen

¹⁴⁵² Zu den Ehrenbezeichnungen vgl. HAMM (1990) S. 153 und 218-221.

¹⁴⁵³ HAMM (1990), S. 151-157, hier S. 152.

¹⁴⁵⁴ Vgl. hierzu BAUER, Erika: Hieronymus-Briefe. In: ²VL 3 (1981), Sp. 1233-1238; BAUER, E. (1992), S. 305-321 und HAMM (1990), S. 147-151.

¹⁴⁵⁵ HAMM (1990), S. 149.

¹⁴⁵⁶ HÖVER, Werner: Johann von Neumarkt. In: ²VL 4 (1983), Sp. 686-695.

sich neben einem lateinischen Textzeugen mit Auszügen aus dem Brief des Eusebius von Cremona (Ps.) über den Tod des Hieronymus (Nr. 46*) noch die folgenden volkssprachlichen Texte der mittelniederländischen bzw. mittelniederdeutschen Fassung nachwies:¹⁴⁵⁷

AUGUSTINUS (Ps.):

- De magnificentiis Hieronymi, dt. [Hieronymus-Briefe II] (Nr. 168*)

EUSEBIUS CREMONENSIS (Ps.):

- Epistola ad Damasum de morte Hieronymi [Cap. 15-37; Hieronymus-Brief I] (Nr. 46*)
- Epistola ad Damasum de morte Hieronymi, dt. [Hieronymus-Briefe I] (Nr. 168*)

CYRILLUS VON JERUSALAM (Ps.):

- De miraculis Hieronymi, dt. [Hieronymus-Briefe III] (Nr. 168*)

Während der lateinische Text mit dem Brief des Eusebius von Cremona (Nr. 46*, Bl. 73r-107r) aus dem Sammelband ‚Exercitatorium novitiorum‘ des Eberhardsklausener Novizenmeisters Johann von Düsseldorf († 1482) aus der Zeit vor 1482 stammt,¹⁴⁵⁸ wurden alle drei Hieronymus-Briefe erst im Jahre 1514 vom Klausener Laienbruder und Schneider Johann von Paderborn († 1529) in deutscher Sprache abgeschrieben.¹⁴⁵⁹ Hieran zeigt sich, dass diese Hieronymus-Briefe in Eberhardsklausen vor allem zur Unterrichtung und Erbauung der Novizen und der lateinunkundigen Laienbrüder herangezogen wurden.

Nicht nur in der Devotio moderna und in den Kreisen der mittelalterlichen Frömmigkeits- und monastischen Reformbewegungen stand der Kirchenvater in hohem Ansehen, sondern auch bei den europäischen Humanisten, wie z. B. Erasmus von Rotterdam.¹⁴⁶⁰ Diese schätzten ihn dagegen in erster Linie aufgrund seiner umfassenden Bildung, seiner Vertrautheit mit den heidnischen Bildungsschätzen, seiner umfassenden Kenntnis der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache und verehrten ihn aufgrund seiner sprachlichen Eloquenz als christlichen Cicero und ausgezeichneten Gelehrten.¹⁴⁶¹

„Hieronymus wurde (...) im 14. und 15. Jahrhundert sowohl zur patristischen Leitfigur des Humanismus als auch zu einem dominierenden Heiligen kirchlicher Frömmigkeitspraxis. Er galt als der Gelehrteste unter den Frommen und als der Frömmste unter den Gelehrten. (...)“¹⁴⁶²

¹⁴⁵⁷ Zur mittelniederdeutschen Fassung der Hieronymus-Briefe vgl. die Ausgaben JAATINEN (1944) und JAATINEN (1950).

¹⁴⁵⁸ Vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 105-109.

¹⁴⁵⁹ Es handelt sich dabei um Nr. 168*, Bl. 156va-239ra; vgl. die entsprechende Beschreibung in BUSHEY (1996), S. 189-193; vgl. hierzu auch BAUER, Erika: Hieronymus-Briefe. In: ²VL 3 (1981), Sp. 1237 und HÖVER, Werner: Johann von Neumarkt. In: ²VL 4 (1983), Sp. 688 f., wo diese Handschrift erwähnt wird.

¹⁴⁶⁰ STAUBACH (1997a), S. 442 f.

¹⁴⁶¹ Vgl. HAMM (1990), S. 157-160.

¹⁴⁶² HAMM (1990), S. 195.

Am Beispiel der Verehrung des Hieronymus, aber auch der Mutter Anna wird deutlich, dass es durchaus Überschneidungen zwischen der spätmittelalterlichen Frömmigkeitsbewegung und dem Humanismus gab, ohne dass diese überbewertet werden dürfen, da sie aus unterschiedlichen Gründen erfolgten.

b) Patristische Autoren des Westens

Neben den vier großen Kirchenvätern gibt es natürlich eine Reihe weiterer patristischer Autoren des Westens mit einer Vielzahl von Texten, auf die im Einzelnen hier nicht eingegangen werden kann. Es folgt zunächst eine Übersicht über die patristischen Autoren des Westens, von denen zumindest die für Eberhardsklausen mehr oder quantitativ bedeutenden mit ihren Werken in aller Kürze vorgestellt werden sollen.

BENEDIKT VON NURSIA OSB (um 480-560):

- Regula (Nr. 177[^])

BOETHIUS (Ps.):

- *De disciplina scoliarium* (Trier: StaBi, Inc. 1696 8^o#; Inc. 210 8^o #)

CAESARIUS VON ARLES (ca. 470-542) / EUSEBIUS GALLICANUS (5. Jh.):

- Sermones XXI exhortatorii ad monachos (Nr. 95*)

CASSIODORUS (485-580):

- *Expositio in Psalterium* (Trier: StaBi, Inc. 772 4^o)

GREGOR VON TOURS (538/39-594):

- Libri octo miraculorum, Lib. I: Liber in gloriam Martyrum, Cap. IX-XI [Auszug] (Nr. 210)
- Miracula de S. Stephani prothomart. [BHL 7886-7888] (Nr. 158)
- Miracula S. Maximini archiep. Treverensis [BHL 5825] (Nr. 161* [?])
- Vita S. Gregorii comitis Augustudiniensis, postmodum ep. Lingoniensis [Auszug aus Vitae patrum, cap. VII; BHL 3665] (Nr. 164; Nr. 196)

ISIDOR VON SEVILLA (560-636):

- Chronicon (Nr. 74#)
- De fide catholica ex Veteri et Novo Testamento contra Iudaeos, libri II (Nr. 191#)
- *De summo bono [Sententiae]* (Paris: Bibliothèque Nationale, Sign. D 8197)
- *Etymologiae* (Trier: StaBi, Inc. 164 4^o)
- Etymologiae, libri XX (Nr. 226*)
- *Etymologiae; daran: De summo bono* (Trier: StaBi, Inc. 700 [†])
- Quaestiones in Vetus Testamentum seu Mysticorum expositiones sacramentorum (Nr. 11*)
- Synonyma de lamentatione animae peccatricis [Exzerpte aus lib. II in 33 Rubriken in Form eines Speculum noviciorum] (Nr. 46*)

Mit acht Texten, davon fünf als handschriftliche Abschriften und drei als Drucke war Isidor von Sevilla (560-636) recht umfangreich in Eberhardsklausen vertreten. Die Hochachtung der Klausener Regularkanoniker für den Bischof von Sevilla kommt nicht zuletzt auch im Schriftband in der Klosterbibliothek im zweiten Feld der Nordwand zum Ausdruck, das ein Zitat aus seinen ‚Etymologiae‘ zur weltlichen Rechtsprechung enthält.

Isidor selbst wurde um 560 in dem von Byzanz besetzten südlichen Spanien geboren und stammte aus einer hispano-romanischen Familie. Nach dem frühen Tod der Eltern wurde er zusammen mit seinen Geschwistern vom ältesten Bruder Leander († 599) erzogen, der seit 578 Erzbischof von Sevilla war und maßgeblich an der Konvertierung der Westgoten vom Arianismus zur römischen Kirche beteiligt war. Nach dem Tod des Bruders wurde Isidor zum Erzbischof gewählt, ein Amt, das er bis zu seinem Tod im Jahre 636 inne hatte. Wie sein Bruder Leander war er federführend an der kulturellen, religiösen und politischen Integration Spaniens unter der westgotischen Herrschaft beteiligt. So war er persönlicher Ratgeber König Sisebuts (612-620), auf dessen Wunsch hin er seine ‚*Etymologiae*‘ zusammenstellte. Außerdem leitete er das 2. Konzil von Sevilla (619) und das 4. Konzil von Toledo (633) sowie andere kirchliche Versammlungen.

In der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen lassen sich entsprechend seiner Bedeutung eine Reihe von Isidors Schriften nachweisen,¹⁴⁶³ so z. B. eine handschriftliche Abschrift der ‚*Quaestiones in Vetus Testamentum seu Mysticorum expositiones sacramentorum*‘ (Nr. 11*). Hierbei handelt es sich um eine Exegese der fünf Bücher Mose, die der Vorbereitung auf die Predigtstätigkeit sowie der monastischen Schriftlesung dienen sollte und vom Eberhardsklausener Chorherren Johannes Zonsbeck CRV († 1536) geschrieben wurde. Darüber hinaus befanden sich in der Klosterbibliothek noch einige Schriften Isidors zur christlichen Lehre und zum kirchlichen Leben, wie eine handschriftliche Abschrift von ‚*De fide catholica ex Veteri et Novo Testamento contra Iudaeos, libri II*‘ (Nr. 191#), in der Isidor anhand der alttestamentarischen Prophezeiungen den Beweis der Göttlichkeit Christi gegen die Leugnung der Juden führen möchte und die Berufung der Juden und Heiden zur Annahme des Christentums thematisiert. Vorhanden waren weiterhin handschriftliche Auszüge aus Isidors ‚*Synonyma de lamentatione animae peccatricis*‘, einer Klage- und Trostschrift des sündhaften Menschen, die im ‚*Exercitatorium novitiorum*‘ (Nr. 46*), einem Handbuch zur Novizenerziehung aus der Feder des Klausener Chorherren Johannes von Düsseldorf CRV († 1477/1482), aufgenommen wurden sowie eine Abschrift seines ‚*Chronicon*‘ (Nr. 74#), einer Geschichte der Welt nach der sechs Weltzeitalerlehre des Augustinus.

Mit zwei Drucken war Isidors Sentenzensammlung ‚*De summo bono*‘ (Paris: Bibliothèque Nationale, Sign. D 8197 und Trier: StaBi, Inc. 700 [†]) die erste Sentenzensumme des Mittelalters, in Eberhardsklausen vertreten. Isidors Sammlung kurzer, weitgehend auf Augustinus und Gregor den Großen zurückgehende Grundaussagen verteilt sich auf drei

¹⁴⁶³ Zu Isidors Werken vgl. die Editionen in PL 81-84. und CCL 111-113.

Bücher, die dem christlichen Dogma, der Lebensführung sowie pastoralen bzw. rechtlichen Themen gewidmet sind.

Von Isidors von Sevilla berühmtester Schrift, den ‚Etymologiae‘ bzw. ‚Origines‘ lassen sich für die ehemalige Klausener Klosterbibliothek noch zwei vollständige Drucke (Trier: StaBi, Inc. 164 4°; Inc. 700 [†]) und eine sehr aufwendige handschriftliche Abschrift aus dem Jahre 1496 nachweisen, die von dem dortigen Kanoniker Gerhard von Siegen hergestellt wurde und sich heute in der British Library in London befindet (Ms. Harley 3035). Mit Hilfe von Isidors Schrift sollte der westgotischen Führungsschicht Spaniens die klassische und christliche Bildung der Antike erschlossen werden.¹⁴⁶⁴ Die ‚Etymologiae‘ waren dabei die umfangreichste Enzyklopädie der Spätantike, die nach dem Tod Isidors von seinem Freund Braulio grundlegend redigiert und in 20 Bücher eingeteilt wurde. Darin werden u. a. die folgenden Sachgebiete behandelt: 1-3. Buch: ‚Artes liberales‘ (Grammatik, Rhetorik und Dialektik, Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie, 4. Buch: Medizin, 5. Buch: Recht, 6-8. Buch: Geistliches Wissen, 9. Buch: Sprachen und soziale Kenntnisse, 10. Buch: Vokabular, 11-15, 1. Buch: Naturkunde und Anthropologie, Zoologie, Kosmologie, Geographie, 15, 2-20. Buch: Technik und materielle Kultur.¹⁴⁶⁵ Kein anderes Werk der Antike und Spätantike erfuhr das gesamte Mittelalter hindurch eine ähnlich breite Rezeption. Die große Bedeutung, die Isidors Werk auch im Eifelkloster in Klausen zugesprochen wurde, zeigt sich nicht zuletzt darin, dass die Eberhardsklausener Chorherren ein Zitat aus dem 2. (Rhetorik und Dialektik) bzw. aus dem 5. Buch (Recht) seiner Enzyklopädie als Inschrift auswählten, um damit die Abbildung des Kaisers im zweiten Feld der nördlichen Bibliothekswand als obersten Repräsentanten des weltlichen Rechts zu kennzeichnen.¹⁴⁶⁶

JOHANNES CASSIANUS (um 360-430/435):

- *Collationes patrum XXIV* (Trier: StaBi, Inc. 1168 4° [am 17.03.2008 nicht auffindbar])
- *Collationes patrum*, dt. (Nr. 135#)
- *Collationes patrum* [Auszug] (Nr. 110#)
- *De institutis coenobiorum*, lib IV, Cap. 23-29 [Auszug] (Nr. 177^)
- *De institutis coenobiorum*, lib IV, Cap. 32-43 [Auszug] (Nr. 131#; Nr. 134)
- *De institutis coenobiorum et de octo principalium vitiorum remediis; Collationes patrum* (Trier: StaBi, Inc. 937 4°)

Einen kaum zu unterschätzenden Einfluss auf das gesamte monastische Leben im Mittelalter hatten auch die Schriften des Johannes Cassianus, der um 360 in der römischen Provinz

¹⁴⁶⁴ Zur Edition der ‚Etymologiae‘ Isidors von Sevilla vgl. LINDSAY (1911 [ND 1966]).

¹⁴⁶⁵ Vgl. FONTAINE, J.: Isidor von Sevilla. In: *LexMa* 5 (1991), Sp. 727 f.

¹⁴⁶⁶ Zu Isidor von Sevilla und seinen Werken vgl. WORSTBROCK, F. J.: Isidor von Sevilla. In: *VL* 11 (2004), Sp. 717-746; FONTAINE, J.: Isidor von Sevilla. In: *LexMa* 5 (1991), Sp. 677-680, COLLINS, Roger: Isidor von Sevilla. In: Isidor von Sevilla. In: *TRE* 16 (1987), S. 310-315 und TENBERG, Reinhard: Isidor, Erzbischof von Sevilla. In: *BBKL* 2 (1990), Sp. 1374-1379.

Scythia Minor (Dobruza) geboren wurde. Nach einer vermutlich umfassenden lateinischen Ausbildung lernte er Griechisch und trat zwischen 380 und 390 in ein Kloster in Bethlehem ein. Zusammen mit seinem Freund Germanus lebte er zunächst ca. zehn Jahre als Einsiedler in der ägyptischen Wüste, um dann in Konstantinopel Schüler und Diakon bei Johannes Chrysostomus zu werden. Nach dessen Verbannung ging Cassian im Jahre 404 zurück nach Rom, wo er vermutlich die Priesterweihe erhielt. Ca. 410 zog er dann nach Marseille, um hier ein Männer- und ein Frauenkloster zu gründen. Bis zu seinem Tod ca. 430/435 hielt er sich weitgehend in dem von ihm gegründeten Männerkloster auf. In Marseille entstanden seine beiden Hauptwerke, die in dreifacher bzw. vierfacher Ausfertigung, z. T. allerdings auch nur in Auszügen in Eberhardsklausen vorhanden waren.¹⁴⁶⁷

Beim ersten Hauptwerk, das in Auszügen in drei handschriftlichen Fassungen (Nr. 131#; Nr. 134; Nr. 177[^]) – u. a. aus der Feder der kurzfristig in Klausen tätigen Chorherren Hermann Buchten von Büren CRV (†1478) und Johannes Stolz von Deventer CRV († nach 1492/93) – und als Inkunabeldruck (Trier: StaBi, Inc. 937 4^o) in Eberhardsklausen verfügbar war, handelt es sich um die Schrift ‚De institutis coenobiorum‘. Darin ist die Rede von den Gebräuchen in den östlichen Klöstern, die für das monastische Leben im Westen verbindlich wurden. Der Inkunabeldruck wird noch ergänzt um den ursprünglich zweiten Teil dieser Schrift ‚De octo principalium vitiorum remediis libri XII‘, in dem die acht Hauptsünden behandelt werden, vor denen sich ein Mönch hüten soll. Darüber hinaus enthält Inc. 937 4^o auch das zweite Hauptwerk des Johannes Cassian, die ‚Collationes patrum‘, das in 24 Kapitel eingeteilt wird und umfassende asketisch-monastische Unterweisungen enthält, die in Form fingierter Gespräche bzw. Vorträge von ägyptischen Mönchsvätern erläutert werden.

„Die ‚Collationes‘ setzen die Unterweisung der ‚Institutiones‘ voraus und wollen sie weiterführen: Vom äußeren Mönch zu dessen innerer Verfassung; vom festgesetzten Gebet zum ständigen Beten; von der Unterdrückung der Laster zum Gipfel der Vollkommenheit (...).“¹⁴⁶⁸

Hauptquellen für Cassian sind dabei die Schriften Evagrius und Origenes sowie anderer griechischer Lehrer, die mit Hilfe der lateinischen Übersetzung Cassians für die westlichen Klöster zugänglich gemacht wurden. Seine Bedeutung liegt vor allem in seiner Funktion

„als Bindeglied zwischen dem östlichen Anachoretentum und dem abendländischen Mönchtum. Seine ‚Collationes patrum‘ beeinflussen in starkem Maße die ‚Benediktinerregel‘, in der dieses Werk zur Tischlesung und Lektüre empfohlen wird. Die

¹⁴⁶⁷ Zur Edition von Johannes Cassians Schriften vgl. PL 49 und 50 sowie PETSCHENIG / KREUZ (2004) und . CSEL 17.

¹⁴⁶⁸ FRANK, K. S.: Cassian(us), Johannes. In: LexMa 2 (1983), Sp. 1550 f.

Rezeption seiner Werke in der katechetischen Literatur des Mittelalters muß enorm gewesen sein, ist aber nur in Ansätzen erkennbar.¹⁴⁶⁹

So zitieren z. B. Thomas von Aquin, Dionysios der Kartäuser oder Johannes Nider ausführlich aus der cassianischen Sammlung ‚Collationes patrum‘. Um auf das Armutsgelübde der christlichen Orden hinzuweisen, bezog sich u. a. auch Grote in einem Brief an eine Priorin eines Nonnenklosters direkt auf Cassian als Vorbild.¹⁴⁷⁰

Eine deutsche bzw. ripuarische Übersetzung aus dem Jahr 1489 (Nr.135), die zu der im Umkreis der Devotio moderna angefertigten nordniederländischen Fassung zählt, wurde möglicherweise eine Zeit lang in Eberhardsklausen aufbewahrt bzw. eingebunden, bevor sie dann möglicherweise in das Kloster der Franziskaner-Tertiären von Wüstenbrühl (heute: Malborn-Thiergarten, Kr. Bernkastel-Wittlich) oder in das Franziskanerkloster S. Maria de Angelis in Brühl bei Köln gelangte.¹⁴⁷¹ Darüber hinaus waren die ‚Collationes‘ sowohl in einer gedruckten Fassung (Trier: StaBi, Inc. 1168 4°) als auch in Auszügen als Handschrift (Nr. 110#) in lateinischer Sprache in der Eberhardsklausener Klosterbibliothek einsehbar.

JULIANUS POMERIUS († nach 500):

- De vita contemplativa, libri III (Auszüge; Text häufig Prosper von Aquitanien zugeschrieben) (Nr. 191#)

LACTANTIUS (um 250-320):

- De ira dei (Nr. 207; Nr. 208#)
- De opificio dei vel hominis formatione ad Demetrianum (Nr. 207; Nr. 208#)
- Divinarum institutionum adversus gentes libri VII (Nr. 207; Nr. 208#)

LAURENTIUS DE ROMA (Ps.) († 258):

- *Homiliae duae, una de poenitentia, altera de eleemosyna ad vitae emendationem [Druck 16. Jh.] (Nr. 223#)*

LEO I. (um 400-461):

- *Sermones quam diligentissime nuperrime castigati et quantum anniti ars potuit fideliter impressi [Druck 16. Jh.] (Nr. 223#)*

MARTIN VON BRAGA (515-579):

- Formula honestae vitae (Nr. 125#; Nr. 191#)

¹⁴⁶⁹ KLEIN, Klaus: Johannes Cassianus. In: ²VL 4 (1983), Sp. 567-570, hier Sp. 570. Zu Johannes Cassianus vgl. auch CHADWICK, Owen: Cassianus, Johannes. In: TRE 7 (1981), S. 650-657.

¹⁴⁷⁰ Vgl. STAUBACH (1997a), S. 408: „Thus Grote admonished the prioress of a nunnery to see the vow of poverty was observed, using a quotation from Cassian’s ‚Collationes‘ to remind her of the historical origin of monasticism and the hermits in the early days of the church: after many Christians had abandoned the apostolic ideal for life in the community of goods, those who had not yet forgotten the original state of perfection (‚memores pristinae perfectionis‘), and had left their towns, would have striven for it on their own behalf alone.“ Vgl. MULDER (1933), Epist. 45, S. 178. Zu einer Cassian-Handschrift aus dem St.-Agnetenkloster in Arnheim (Nijmegen: Bibliotheek der Kahlolieke Universiteit, ms. 305), vgl. GRUIJS, A.: Johannes Cassianus. Collationes patrum. In: Moderne devotie (1984), S.160 f.

¹⁴⁷¹ Vgl. BUSHEY (1996), S. 56-59 und hierzu Kap. IV.2.3.

PATERIUS B (Ps.):

- Liber testimoniorum Veteris Testamenti ex opusculis sancti Gregorii excerptus [Auszüge] (Nr. 7)

PAULUS OROSIUS (ca.385-420):

- *Quaestiones quaedam de Trinitate et aliis sacrae scripturae locis abstrusioribus ad D. Augustinum praeceptorem suum et eiusdem ad eos locos responsio*, [Druck 16. Jh.] (Nr. 223#)

PELAGIUS DIACONUS († 561) und JOHANNES SUBDIACONUS († 574):

- Verba seniorum bzw. Adhortationes sanctorum patrum [= Vitae patrum, lib. V-VI; Exzerptensammlung in 19 Büchern, BHL 6527, 6529-6530, 6538] (Nr. 156)
- Verba seniorum bzw. Adhortationes sanctorum patrum, libel. IV,1; libel. IX,6; libel. XVIII,17 [Auszüge aus Vitae patrum, lib. V-VI] (Nr. 131#)
- Verba seniorum bzw. Adhortationes sanctorum patrum [= Vitae patrum, lib. V, cap. 18; [Auszug]] (Nr. 211a)

POSSIDIUS VON CALAMA (370-437):

- Vita S. Augustini [vgl. BHL. 785 und 785a] (Nr. 162)
- Vita S. Augustini, Cap. III u. IV [Auszug, vgl. BHL. 785] (Nr. 162)

PRUDENTIUS (348-ca. 405):

- Tituli historiarum seu Dittochaeon cum Commento (Nr. 22#)

RUFINUS VON AQUILEIA (345-411/12):

- Historia monachorum [= Vitae patrum, lib. II; Legenden der ersten christlichen Eremiten und Mönche in Palästina, Syrien und Ägypten; BHL 6524] (Nr. 156)

VIGILIUS THAPSENSIS († um 490?):

- Dialogus contra Arianos (Nr. 68)

VENANTIUS FORTUNATUS (540-600/610):

- Epistola S. Hilarii ad Abram filiam sive Miracula Hilarii [BHL 3887a] (Nr. 164)
- Vita et miracula sanctissimi Pictavorum ep. Hilarii [BHL 3885, 3887] (Nr. 164)
- Vita sancti Hilarii [aus BHL 3885] (Nr. 155; Nr. 196)

c) Patristische Autoren des Ostens

Neben den patristischen Autoren des Westens wurden entsprechend auch viele östliche Kirchenlehrer in Eberhardsklausen rezipiert. Charakteristisch ist dabei vor allem, dass diese ursprünglich in griechischer oder einer anderen orientalischen Sprache verfassten Werke in Eberhardsklausen nur in der lateinischen Übersetzung vorhanden waren. Ohnehin finden sich keine Spuren von griechischen Texten in den Beständen der Klausener Klosterbibliothek, was deutlich macht, dass sich die Sprachkenntnisse im 15. und 16. Jahrhundert in Klausen weitgehend auf die deutsche und lateinische Sprache beschränkt haben dürfte. Aber ungeachtet dessen erfreuten sich die Texte der östlichen Patristik in lateinischer Übersetzung einer großen Beliebtheit in Eberhardsklausen, was aus der folgenden Übersicht hervorgeht. Von den vielen östlichen Autoren und Texten kann im Folgenden nur eine kleine Auswahl vorgestellt werden.

AMPHILOCHIOS VON IKONION (Ps.) (340/345-394):

- Vita et miracula Basilii archiep. Caesareae (Lat. Übers. des Euphemius; BHL. 1023) (Nr. 161*[*])

ATHANASIUS D. GROSSE VON ALEXANDRIEN (295-373):

- Vita S. Anthonii, (Lat. Übers. des Evagrius von Antiochia († 392/393) [= Vitae patrum, lib. I, 2; BHL. 609] (Nr. 156; Nr. 196)

- Vita S. Anthonii, (Lat. Übers. des Evagrius von Antiochia († 392/393): Cap.V: Adhortatio ad feruorem spiritus, [= Vitae patrum, lib. I, 2; BHL 609(Auszug)] (Nr. 120)

CYPRIANUS VON KARTHAGO (200-258) (Ps.):

- De singularitate clericorum (in Hs. Augustinus zugeschrieben) (Nr. 163)

CYRILLUS ALEXANDRINUS (Ps) (375/380-444) / BONIOHANNES DE MESSANA OP (14. Jh.) (?):

- Quadripartitus figurarum moralium sive Speculum sapientiae (Nr. 218*)

DANIEL DE RAITHU (6./7. Jh.):

- Praecontemplatio Scalae paradisi Johannis Climaci [Lat. Übers. des Angelus Clarenus OFM (um 1250-1337)] (Nr. 36)
- Vita Johannis Climaci [BHL 4380; Lat. Übers. des Angelus Clarenus OFM (um 1250-1337)] (Nr. 36)

DIONYSIUS AREOPAGITA (Ps.) (6. Jh.):

- *Opera; Bd. 2 und 3: Nove translationis et Novissime translationis Marsilii Ficini (u. a. De celestis hierarchia, De ecclesiastica hierarchia, De divinis nominibus, De mystica theologia; in verschiedenen Übersetzungen, u. a. mit Kommentaren von Ambrosius Traversari [Bd. 2] und Marsilius Ficinus [Bd. 3] etc.) (Druck 16. Jh.) (Trier: StaBi, F 871 4°)*

EPHRAEM SYRUS (306-373):

- *[Sermones:] De compunctione cordis; De iudicio dei et resurrectione; De beatitudine animae; De poenitentia; De luctamine spiritali; De die iudicii (Trier: StaBi, Inc. 1255 4°#)*

EUSEBIUS VON CAESAREA (um 260–264):

- *Praeparatio evangelia, (Lat. Übers. Georgius Trapezuntius [1395/96-1484]) (Trier: StaBi; Inc. 806 4°)*

GREGOR VON NAZIANZ d. J. (329-390):

- Liber de epiphaniis siue de natali domini nostri (Oratio 38) [Lat. Übers. des Rufinus von Aquileia (um 345-410)] (Nr. 172* [?])
- Liber de Jeremie dictis presente Imperatore apud quem intercedit pro quodam periclitante (Oratio 17) [Lat. Übers. des Rufinus von Aquileia (um 345-410)] (Nr. 172* [?])
- Liber de luminibus vel secundis epiphaniis domini (Oratio 39) [Lat. Übers. des Rufinus von Aquileia (um 345-410)] (Nr. 172* [?])
- Liber de pentecoste et sancto spiritu (Oratio 41) [Lat. Übers. des Rufinus von Aquileia (um 345-410)] (Nr. 172* [?])
- Liber de reconciliatione et unitate monachorum (Oratio 6) [Lat. Übersetzung des Rufinus von Aquileia (um 345-410)] (Nr. 172* [?])
- Liber de semetipso de agro regresso (Oratio 26) [Lat. Übers. des Rufinus von Aquileia (um 345-410)] (Nr. 172* [?])
- Liber de grandinis vastatione (Oratio 15) [Lat. Übers. des Rufinus von Aquileia, Tyrannius (um 345-410)] (Nr. 172* [?])
- Liber apologeticus (Oratio 2) [Lat. Übers. des Rufinus von Aquileia (um 345-410)] (Nr. 172* [?])

JOHANNES CHRYSOSTOMUS (ca. 344/349-407):

- *Homiliae super Johannem (Lat. Übers. des Franciscus Griffolinus (Aretinus) (1420-1465) (Trier: StaBi, Inc. 1814 4°)*
- *Sermones de patientia in Job (Lat. Übers. des Laelius [Lilius] Tyfernas († nach 1483) (Trier: StaBi, Inc. 220 4°)*
- *Sermones XVI in Iob de patientia et de poenitentia (Lat. Übers. des Laelius [Lilius] Tyfernas († nach 1483) (Nr. 223#)*
- *Epistola ad Cyriacum Climaci [Lat. Übers. des Angelus Clarenus OFM (um 1250-1337)] (Nr. 36)*

JOHANNES CHRYSOSTOMUS (Ps.)

- *Opus imperfectum in Matthaem sive Homiliae super Matthaem* (Lat. Übersetzung des Georgius Trapezuntius) (Trier: StaBi, Inc. 220 4°)

Ein weiterer für Klausener Regularkanoniker bedeutender Autor war der patristische Kirchenlehrer Johannes Chrysostomus (ca. 344/349-407), der an den Wänden der Eberhardsklausener Klosterbibliothek abgebildet und mit einem Zitat aus dem ‚Opus imperfectum in Matthaem‘ umgeben wurde. Chrysostomus wurde in Antiochien als Sohn eines vornehmen christlichen Offiziers geboren und erhielt als solcher eine hervorragende spätantike Bildung. Im Jahre 372 ließ sich Johannes taufen, zog sich dann aber in die Einsamkeit bzw. Wüste zurück, um dort als Mönch (375), später sogar als Einsiedler (379) zu leben. Erst 382 gab er sein Leben als Anachoret auf und stellte sich in den Dienst von Bischof Meletios, der ihn zum Diakon weihte.

Nachdem er 386 auch die Priesterweihe erhalten hatte, verfasste er eine Reihe von apologetischen bzw. polemischen Schriften, u. a. gegen Arianer, Juden und Heiden sowie gegen die Reichen und Mächtigen. Darüber hinaus sind aus seiner Feder viele volksnahe Predigten erhalten, die ihn zum bedeutendsten patristischen Prediger des Ostens werden ließen und ihm zu Recht den Namen ‚Goldmund‘ einbrachten. Bei diesen Predigten handelt es sich vor allem um Homilien zur Schriftauslegung, aber auch zu Kirchen- und Heiligenfesten. Auf dem Höhepunkt seiner Tätigkeit wurde Johannes Chrysostomus 397 von Kaiser Theodosius II. zum Bischof von Konstantinopel ernannt, wo er unverzüglich mit grundlegenden Reformen begann, die vor allem die Mönche und Kleriker, aber auch die christlichen Oberschichten betrafen und ihn sehr unbeliebt machten. Die zunehmende geistliche und weltliche Opposition bewirkte letztendlich, dass Johannes Chrysostomus im Jahre 403 abgesetzt und ein Jahr später vom Kaiser nach Kucusos in Kleinasien verbannt wurde. Da er dort weiterhin kirchenpolitisch aktiv war, sollte er in den Kaukasus bzw. an das Schwarze Meer deportiert werden. Auf dem Weg dorthin verstarb er allerdings am 21. September 407 an Erschöpfung. Nach seiner Rehabilitierung 412 wurden seine Gebeine 438 nach Konstantinopel überführt, wo er fortan als Kirchenvater verehrt wurde.

Was die Lehren betrifft, die Johannes Chrysostomus in seinen unzähligen, noch nicht vollständig erschlossenen Werken zum Ausdruck brachte,¹⁴⁷² so entsprachen sie der spätantiken Theologie.

„Doch es ging ihm nicht um spekulative Durchdringung und Erhellung der Glaubensgeheimnisse. Er ist in seinem Werk immer Seelsorger, der zur chr. Vollkommenheit

¹⁴⁷² Eine unvollständige Auswahl von echten und unechten Werken des Johannes Chrysostomus findet sich in PG 47-64.

führen wollte und dabei vor utop. Zielsetzung nicht zurückschreckte. Glaube und Liebe bestimmen den Weg zur Vollkommenheit, der vom Vorbild Christi geprägt ist. Der Gläubige kann sich Christus nur in Liebe zuwenden, wenn er sich in Sorge um seine Mitmenschen um ihr Heil müht. In den Appellen zur chr. Nächstenliebe steckt ein Sozialprogramm, das die Gesellschaft nach dem Evangelium geordnet sehen möchte.¹⁴⁷³

Und auch in diesem Anliegen lassen sich Parallelen zur Theologie der *Devotio moderna* und zur spätmittelalterlichen monastischen Reformbewegung aufzeigen. In diesem Kontext wurden eben auch die Werke des Johannes Chrysostomus vermehrt rezipiert, der sich im 15. und 16. Jahrhundert einer ähnlichen Beliebtheit erfreute wie Hieronymus. Wie bei Hieronymus beschränkte sich diese Beliebtheit nicht nur auf die monastischen Reformkreise, sondern lässt sich auch für viele Humanisten nachweisen.¹⁴⁷⁴ Diese große Verehrung dürfte – ähnlich wie bei Hieronymus auch – auf das große, an der spätantiken klassischen Bildung geschulte rhetorische Talent des östlichen Kirchenvaters zurückzuführen sein.

In Eberhardsklausen waren also auch eine gewisse Anzahl von Schriften des Johannes Chrysostomus vorhanden, und zwar neben einem Brief an Cyriacus Climacus (Nr. 36) vor allem seine Predigten bzw. Homilien, wie z. B. eine Druckfassung seiner Homilien zum Johannes-Evangelium (Trier: StaBi, Inc. 1814 4°) sowie ein Druck seiner Hiob-Predigten (Trier: StaBi, Inc. 220 4°). Eine weitere Handschrift des 16. Jahrhunderts mit eben jenen Hiob-Predigten, die sich heute noch in der Pfarrbibliothek in Klausen befindet (Nr. 223#), gelangte frühestens im 17. Jahrhundert in die dortige Klosterbibliothek.

Von großer Bedeutung sowohl für die Windesheimer im allgemeinen als auch für die Chorherren aus Klausen war dabei vor allem das ‚Opus imperfectum in Matthaem‘, der größte, allerdings unvollendete Kommentar der Spätantike zum Matthäusevangelium bzw. zu Mt. 1,1-25,44, der allerdings nur fälschlicherweise Johannes Chrysostomus zugeschrieben, in Wirklichkeit aber von einem arianischen Schriftsteller des 5. Jahrhunderts aus dem Balkanraum verfasst wurde.¹⁴⁷⁵ Der Kommentar, der seit dem 13. Jahrhundert in 54 Homilien eingeteilt wurde, erfreute sich das gesamte Mittelalter hindurch größter Beliebtheit, u. a. auch bei Gert Grote, der 1381 eine herausragende Handschrift aus Prag nach Deventer kommen ließ. Von dieser Handschrift stammen stemmatisch die meisten Handschriften in Klöstern der

¹⁴⁷³ FRANK, K. S: Johannes Chrysostomos. In: *LexMa* 5 (1991), Sp. 563 f.

¹⁴⁷⁴ Vgl. HONEMANN, Volker: Johannes Chrysostomus. In: *²VL* 11 (2004), Sp. 765-771. Zu Johannes Chrysostomus vgl. auch LEROUX, Jean-Marie: Johannes Chrysostomus. In: *TRE* 17 (1988), S. 118-127.

¹⁴⁷⁵ Eine griechische Ausgabe des ‚Opus imperfectum‘ findet sich in MONTFAUCON (1859) bzw. PG 56, Sp. 611-956.; vgl. auch BANNING, Joop van / MALI, Franz: Opus imperfectum in Matthaem. In: *TRE* 25 (1995), S. 304-307.

Devotio moderna ab.¹⁴⁷⁶ Auch in Eberhardsklausen schätzte man offensichtlich diesen Matthäus-Kommentar von Johannes Chrysostomus und so lässt sich aus der Klosterbibliothek noch eine gedruckte Textausgabe aus dem Jahr 1487 in der lateinischen Übersetzung des griechischen Humanisten Georg von Trapezunt (1395/96-1484) feststellen, aus der möglicherweise auch das Zitat an den Wänden der Eberhardsklausener Klosterbibliothek stammt.

JOHANNES VON DAMASCUS (650-754):

- *Capita nonnulla de opere De orthodoxia fide* (Druck 16. Jh.) (Nr. 111)

JOHANNES DE RAITHU (6./7. Jh.):

- *Commendatio Johannis Climaci* [Lat. Übersetzung des Angelus Clarenus OFM (um 1250-1337)] (Nr. 36)
- *Epistola ad Johannem Climacum* [Lat. Übersetzung des Angelus Clarenus OFM (um 1250-1337)] (Nr. 36)

JOHANNES KLIMAKOS (ca. 575-650):

- *Epistola ad Johannem de Raithu* [Lat. Übersetzung des Angelus Clarenus OFM (um 1250-1337)] (Nr. 36)
- *Scala paradisi cum epistolis* [Auszug] (Nr. 131#)
- *Scala paradisi cum epistolis* [Lat. Übers. des Angelus Clarenus OFM (um 1250-1337)] (Nr. 36)
- *Sermo ad pastorem* [Lat. Übers. des Angelus Clarenus OFM (um 1250-1337)] (Nr. 36)

Über Johannes Klimakos bzw. Climacus, Climax (ca. 575-650) sind – abgesehen von einer Heiligenvita, die auf Daniel de Raithu (6./7. Jh.) zurückgeht und die ebenfalls in der Eberhardsklausener Klosterbibliothek vorhanden war (Nr. 36) – kaum gesicherte biographische Daten überliefert. Nach der Vita allerdings wurde er um 575 geboren, trat ca. 591 im Alter von 16 Jahren in ein Kloster ein, wo er ein vierjähriges Noviziat absolvierte. Danach zog er sich in die Einsamkeit der Wüste zurück, wo er über 40 Jahre als Anachoret bzw. Einsiedler lebte, dann aber auf Drängen der Mönche vom Sinaikloster die Leitung des dortigen Konventes übernahm. Als Abt schrieb er für Johannes, den Leiter des benachbarten Klosters Raithu sein Hauptwerk, die ‚Scala paradisi‘, die Himmelsleiter, in der er den Aufstieg eines Mönchs in 30 Stufen „von seiner Abkehr von der Welt über die Aneignung christlicher Tugenden, den Sieg über den Körper und die Erlangung höherer Tugenden zur Vereinigung mit Gott, die in Ruhe, Gebet, Freiheit von Leidenschaften (‚apatheia‘) und Liebe geschieht“¹⁴⁷⁷ beschreibt.¹⁴⁷⁸

Die Rezeption im Westen erfolgte seit dem 11. Jahrhundert, und zwar zunächst in Form einzelner Exzerpten, wie z. B. im Kloster Montecassino entstandenen ‚Florilegium

¹⁴⁷⁶ Vgl. hierzu ausführlich: BANNING (1985), S. 271-286.

¹⁴⁷⁷ PALMER, Nigel F.: Johannes Klimakos. In: ²VL 11 (2004), Sp. 775-777, hier Sp. 775; vgl. auch BIEDERMANN, H. M.: Johannes Klimakos. In: LexMa 5 (1991), Sp. 585 f. und SCHANZE, C. (2009), S. 205-222.

¹⁴⁷⁸ Das Werk des Johannes Klimakos im griechischen Original findet sich in PG 88, 631-1210.

Casinense'. Eine vollständige lateinische Übersetzung der ‚Himmelsleiter‘ geht auf die Zeit um 1300-1305 zurück, als der italienische Franziskanerspirituelle Angelo Clareno da Cingoli eine vollständige Übersetzung der ‚Scala paradisi‘ zusammen mit dem ‚Sermo ad pastorem‘, der ‚Vita Johannis Climaci‘ des Mönchs Daniel (BHL 4381) und den ‚Literae mutuae abbatis Raithuni et Johannis Climaci‘ verfasste.¹⁴⁷⁹ Obwohl um 1420 eine neue lateinische Übertragung des Camaldulensers Ambrogio Traversari (1386-1439) angefertigt wurde, war in Eberhardsklausen noch eine handschriftliche Textfassung nach der Übersetzung des Angelo Clareno vorhanden, die auch die anderen Schriften von Daniel und Johannes de Raithu enthielt (Nr. 36).¹⁴⁸⁰ Insgesamt wurde Johannes Klimakos offenbar besonders in den Kreisen der Kartäuser und der Devotio moderna hoch geschätzt und die Rezeption seiner ‚Scala paradisi‘ durch entsprechende Autoren, wie z. B. Florens Radewijn, Gerard Zerbolt von Zutphen, Johannes Mauburnus bzw. Mombaer oder Dionysios der Kartäuser gefördert.¹⁴⁸¹

LEONTIOS NEAPOLEOS (1. Hälfte 7. Jh.):

- Vita S. Johannis Eleemosynarii archiep. Alexandrinorum [Lat. Übers. des Anastasius Bibliothecarius († 879); BHL. 4388-4389] (Nr. 161*[?])

LUCIANUS [VON CAPHAR GAMALA] (5. Jh.):

- Revelatio seu inventio S. Stephani, protomart. [BHL 7854, Lat. Übers. des Avitus von Bracara (Braga) (5. Jh)] (Nr. 163)

MACARIUS AEGYPTIUS (300-391):

- Epistula ad filios dei, Epist. 1 (Nr. 131#)

MARCILIA (Ps.):

- Vita S. Marthae hospitae Christi [Lat. Übers. des Syntyche (Ps.), BHL 5545] (Nr. 158)

MAXIMUS CONFESSOR [Homologetes] (um 580-662):

- Ambigua ad Johannem [Lat. Übers. des Johannes Scottus Eriugena (810-877) oder Angelus Clarenus OFM (um 1250-1337)?; Exzerpte] (Nr. 36)

Piae aliquot homiliae sanctorum quorundam patrum ex graeco in latinum sermonem translatae, nunc recens editae (Druck 16. Jh.) [Sammlung mit Texten, die Ephraem dem Syrer [Afram] (306-373), Cyrillus von Alexandrien (375/380-444), Johannes Chrysostomus (ca. 344/349-407), Symeon Stylites d. Ä. (389-459), Hesychius von Jerusalem († um 450) zugeschrieben werden] (Nr. 223#)

POLYCRATES [von Ephesos (?)] (um 125-196) (Ps.):

- Passio Timothei apostoli, discipuli S. Pauli [unvollständig, BHL 8294] (Nr. 164)

SEXTUS PYTHAGOREUS (ca. 3. Jh.) (?):

- Sententiae [Lat. Übers. des Rufinus von Aquileia (345-411/12)] (Nr. 44#)

SOPHRONIUS VON JERUSALEM [DE HIEROSOLYMA] (550-633/639) (Ps.):

- Vita S. Mariae Aegyptiacae [in der Übersetzung des Paulus diac. Neapolitanus; = Vitae patrum, lib. I, 23; BHL 5415] (Nr. 156; Nr. 160)

Vita S. Euphrosynae [=Vitae patrum, lib. I, 19; BHL 2723] (Nr. 156; Nr. 196)

¹⁴⁷⁹ Vgl. PALMER, Nigel F.: Johannes Klimakos. In: ²VL 11 (2004), Sp. 776; vgl. außerdem GRIBOMONT (1960), S. 345-368.

¹⁴⁸⁰ HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 75-81.

¹⁴⁸¹ Vgl. PALMER, Nigel F.: Johannes Klimakos. In: ²VL 11 (2004), Sp. 776 f.

Vita S. Marinae [= Vitae patrum, lib. I, 24; BHL 5528] (Nr. 156)

Vita S. Symeonis Stylitis monachi [= Vitae patrum, lib. I,10; BHL 7957] (Nr. 156; Nr. 196)

Bei einer abschließenden Gesamtbetrachtung fällt auf, dass eine Reihe von Heiligenviten und Texten von patristischen Autoren, Wüstenvätern, Einsiedlern, Mönchen usw. aus dem Umfeld der ‚Vitae patrum‘ in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen vorhanden war.¹⁴⁸² Die hagiographischen Schriften bilden offenbar einen Schwerpunkt der Klausener Sammlung, wovon später unter Berücksichtigung der westlichen Heiligenviten nochmals die Rede sein wird. In gewissem Sinne zeigt sich darin die Absicht der Klausener Chorherren, ihr Leben nach dem Vorbild der altkirchlichen Väter, Einsiedler und Heiligen auszurichten und die darin zum Ausdruck gebrachte urchristliche bzw. monastische Frömmigkeit zumindest im 15. und 16. Jahrhundert wiederzubeleben.¹⁴⁸³

„Für die modernen Devoten waren die Exempla der Wüstenväter aus verschiedenen Gründen anziehend und verbindlich: Aus kirchlicher Frühzeit hatte man hier ein der eigenen Leistungsmentalität gemäßes Modell der Verbindung von Leben und Lehre, Weltflucht und spiritueller Kommunikation, Innerlichkeit und technisch-asketischem Vollkommenheitsstreben in heroische Steigerung, aber elementarer, eingängiger Simplität.“¹⁴⁸⁴

4.4.4. Scholastische Theologie und Philosophie

Bereits bei den Werken von Thomas von Aquin, der als einer der Hauptvertreter der Scholastik gilt und an den Wänden der Eberhardsklausener Klosterbibliothek abgebildet wird, konnte zumindest eine leichte Annäherung an eine entsprechende philosophisch-theologische Denkrichtung nachgezeichnet werden, die aber weitgehend damit begründet werden kann, dass die Schriften des Thomas von Aquin zu den spätmittelalterlichen Standardwerken zählten. Einer der Hauptkritikpunkte an der scholastischen Theologie, die von Gert Grote und Johannes Gerson bereits geäußert wurde, bestand darin, dass die scholastischen Lehren mit den Mitteln von Dialektik, Logik und Vernunft vom wahren Glauben fort und zu intellektueller Maßlosigkeit und Hochmut führen könnten. Und hier konnte Gert Grote aus eigener Erfahrung sprechen, da er doch – wie viele modernen Devoten der ersten Zeit, so z. B. Florens Radewijn CRVC oder Johannes Dirks van Schoonhoven CRV – selbst eine universitäre Ausbildung absolviert hatte. Vor dem Hintergrund dieser Kritik an der scholastischen Theologie und der universitären Ausbildung soll im folgenden Kapitel der ehemaligen Buch-

¹⁴⁸² Vgl. hierzu u. a. KLEIN (1984), S. 686-695 und KUNZE / WILLIAMS / KAISER (1987), S. 123-142.

¹⁴⁸³ STAUBACH (1997a), S. 408: „As for numerous religious movements of earlier centuries the ‚vita apostolica‘ of the ancient church was the obligatory ideal for Grote and his followers, by which a Christian renewal had to be guided.“

¹⁴⁸⁴ STAUBACH (1994), S. 216 und ELM (2004), S. 21.

bestand der dortigen Klosterbibliothek nach Werken der scholastischen Theologie und Philosophie untersucht werden.

Dabei soll zunächst holzschnittartig skizziert werden, was unter scholastischer Theologie und Philosophie verstanden wird und welche Literatur zur scholastischen Literatur gezählt werden kann. Es versteht sich von selbst, dass es an dieser Stelle nahezu unmöglich erscheint, dem komplexen und vielschichtigen Begriff der Scholastik nur halbwegs gerecht zu werden.¹⁴⁸⁵ Angegeben werden im Folgenden nur einige ausgesuchte, charakteristische Punkte, die für die Untersuchung der Eberhardsklausener Bibliotheksbestände von Bedeutung sind, ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

„Historisch brauchbar ist der Terminus ‚Scholastik‘ zur Abgrenzung der im Schulbetrieb entstandenen und vermittelten Philosophie und Theologie, vor allem des Mittelalters und der frühen Neuzeit, von anderen Formen, z. B. dem freien, literarischen Philosophieren, der monastischen Theologie und Mystik.“¹⁴⁸⁶

Vom mittelalterlichen Schulbetrieb (‚schola‘) des 9. Jahrhunderts, d. h. von den städtischen Kathedral- und Domschulen, ab dem 12. Jahrhundert auch von den Universitäten und weniger von den Klosterschulen ausgehend, war ein Ziel der scholastischen Theologen, die „schulmäßige, wissenschaftlich-rationale Durchdringung des Glaubengutes.“¹⁴⁸⁷ Diese Durchdringung orientierte sich an den mittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Wissenschaftsstandards bzw. den in den Wissenschaften eingeübten Verfahren und Methoden. Solche Methoden, wie z. B. die ‚Sic-et-non-Methode‘, d. h. die Suche nach Gründen und Gegenständen, waren dabei nicht nur auf die christliche Theologie beschränkt, sondern betrafen auch andere Wissenschaftsbereiche, wie z. B. Medizin und Jura. „So scheinen es also am ehesten die zeitbedingten Methoden und wissenschaftlichen Standards zu sein, die scholastische Theologie erzeugen.“¹⁴⁸⁸

Und diese scholastischen Methoden waren – wie bereits erwähnt – auf das Engste mit dem mittelalterlichen Lehrbetrieb verbunden. Der Lehrbetrieb an den Schulen und Universitäten beruhte dabei auf zwei Grundlagen, die auch die aus Logik und Dialektik hervorgehende scholastische Methode kennzeichneten, und zwar die ‚lectio‘ und die ‚disputatio‘.¹⁴⁸⁹ Bei der ‚lectio‘ handelt es sich um eine Art abschnittsweise kommentierende Vorlesung eines Werkes durch einen akademischen Lehrer. Meist endet die ‚lectio‘ daher mit einer ‚quaestio‘ (Frage),

¹⁴⁸⁵ Vgl. hierzu ausführlich SCHÖNBERGER, R.: Scholastik. In: LexMa 7 (1995), Sp. 1524-1526; LEINSLE (1995); LEINSLE: Scholastik I. In: TRE 30 (1999), S. 361-366; HONNEFELDER, Ludger / MÖHLE, Hannes / SÖDER, Joachim R.: Scholastik. In: ³LThK 9 (2000), Sp. 199-202.

¹⁴⁸⁶ LEINSLE: Scholastik I. In: TRE 30 (1999), S. 361.

¹⁴⁸⁷ LEINSLE (1995), S. 10 f.

¹⁴⁸⁸ LEINSLE (1995), S. 11.

¹⁴⁸⁹ Vgl. auch KÖPF (1996), S. 126 f.

die „das Ergebnis eines Widerspruchs zweier Positionen zu demselben Sachverhalt, v. denen jede Argumente für die eigene Richtigkeit zu haben scheint.“¹⁴⁹⁰

„In ihr wird jedes Thema und jedes Problem in die Form einer Frage gebracht. Sodann werden die Argumente ‚pro‘ und ‚contra‘ zusammengestellt: Argumente aus der heiligen Schrift und der kirchlichen Tradition (Kirchenväter, Synodalentscheidungen, päpstliche Verlautbarungen), aber auch aus der philosophischen und der allgemeinwissenschaftlichen Literatur, und schließlich aus der ‚ratio‘. Der Hauptteil entwickelt dann mit Hilfe von Definition, Begriffszergliederung (‚distinctio, divisio‘) und Schlußverfahren (‚conclusio‘) eine Lösung des Problems, und anschließend werden mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln jene Argumente erörtert und entkräftet, die bei der positiven Lösung nicht zum Zuge gekommen sind.“¹⁴⁹¹

Dieses Verfahren hat seinen Sitz im Leben in der ‚disputatio‘, d. h. in der Diskussion, bzw. der freien Aussprache zwischen Lehrer und Schülern, in der Argumente für und wider eine Position bzw. These vorgebracht wurden.¹⁴⁹² Bei den Disputationen lassen sich nochmals zwei Typen unterscheiden, und zwar die ordentlichen Disputationen, die wöchentlich oder alle 14 Tage stattfanden und die ‚Disputationes de quodlibet‘, die meist zweimal pro Jahr zu jedem beliebigen theologischen Thema abgehalten werden konnten. Den Abschluss einer ‚quaestio‘ bzw. einer ‚disputatio‘ bildet also die ‚conclusio‘ oder ‚determinatio‘, d. h. der Urteilsspruch durch den Magister.¹⁴⁹³

Aus dem Lehrbetrieb ergaben sich entsprechende Literaturformen und so gingen aus der ‚Lectio‘ die Kommentare hervor, z. B. zur Bibel, zu den Schriften des Boethius oder des Ps.-Dionysius, zur Sentenzensammlung des Petrus Lombardus usw., sei es in Glossenform oder ab dem 13. Jahrhundert als ausformulierte Paraphrase, wobei die Kommentierung z. B. der Bibel nicht nur der Scholastik vorbehalten war, sondern auch in monastischen Kreisen gepflegt wurde. Aus der ‚quaestio‘ bzw. ‚disputatio‘ entwickelten sich wiederum die literarische Quaestionenliteratur bzw. die ‚Quodlibeta‘ als eigene Textgattung, je nachdem auf welchen Typ der ‚disputatio‘ sich die Werke beziehen. Dabei weisen die Quaestiones eine formale Grundstruktur auf, die wie folgt aussieht: „Formulierung des Problems in Frageform, Darstellung der Gegenmeinungen, Formulierung der eigenen Position, Zurückweisung der Gegenmeinung.“¹⁴⁹⁴

¹⁴⁹⁰ DREYER, Mechthild: Quaestio, Quaestionenliteratur. In: ³LThK 8 (1999), Sp. 753 f. und HÖDL, L.: Quaestio, Quaestionenliteratur. In: LexMa 7 (1995), Sp. 349 f.

¹⁴⁹¹ KÖPF (1996), S. 127.

¹⁴⁹² Vgl. HIRSCHBERGER (¹¹1980 [ND 2000]), S. 397.

¹⁴⁹³ Erinnerung sei an dieser Stelle nochmals an die monastische Methode von ‚lectio‘, ‚meditatio‘, ‚oratio‘ und ‚contemplatio‘. Vgl. Kap. IV.3.

¹⁴⁹⁴ DREYER, Mechthild: Quaestio, Quaestionenliteratur. In: ³LThK 8 (1999), Sp. 754.

Eine letzte Gruppe der scholastischen Literatur bilden die Sentenzensammlungen und Summen, deren Aufgabe es ist, „die Ganzheit des vielfältigen Wissensstoffes zu sammeln und zu ordnen, ohne sich ins Einzelne zu verlieren oder in der Zusammenfassung zu verkürzen.“¹⁴⁹⁵ Bei den Sentenzensammlungen, wie z. B. der Sammlung des Petrus Lombardus (c. 1095-1160), handelt es sich entweder um systematische Sammlungen von Lehrmeinungen bzw. Urteilssprüchen aus den Werken der Kirchenväter bzw. eines Zeitgenossen oder aber um eine knappe Auslegung und Erläuterung der wichtigsten Gedanken eines zu kommentierenden Textes, die in der ‚lectio‘ und ‚quaestio‘ erhoben und festgehalten werden.¹⁴⁹⁶ Systematische Sentenzensammlungen, die meist als Einführungswerke gedacht sind, werden dann als ‚Summa‘ bezeichnet, kleinere Einführungswerke dagegen als ‚Summulae‘. Ab dem 12. Jahrhundert wird die ‚Summa‘ schlechthin als Bezeichnung für ein Einführungs- und Nachschlagewerk verwendet, u. a. auch für moralisch-asketische Handbücher, wie die ‚Summa de vitiis et virtutibus‘, katechetische Grundrisse, Predigtsammlungen, Lehrbücher der Homiletik und Liturgie, Bußbücher, Poenitentialsammen, Einleitungsbücher zur Logik, Lehrbücher des Kirchen- und Zivilrechts usw.¹⁴⁹⁷

Im 13. Jahrhundert entwickelt sich die im 9. Jahrhundert begonnene Frühscholastik zur Hochscholastik, die geprägt ist durch die Entstehung der Universitäten und die Entwicklung der festen universitären Strukturen und der vier Fakultäten (Artes liberales, Medizin, Jura, Theologie). Die Theologie wurde damit also zu einem festen Bestandteil der Universitäten, von denen für das theologische Studium die vor 1200 gegründete Pariser Hochschule die bedeutendste war. Für die Entwicklung der Scholastik ebenso wichtig war eine zunehmende Rezeption des Aristoteles, entweder direkt durch lateinische Übersetzungen aus dem Griechischen, wie z. B. von Robert Grosseteste (1170-1253) oder indirekt über die arabisch-jüdische Philosophie. Der wichtigste Umschlagplatz war dabei neben dem Hof Friedrichs II. in Palermo vor allem Toledo in Spanien, wo u. a. die Werke eines Avicenna (Ibn Sina) († 1037), Averroes (Ibn Roschd) († 1198), Moses Maimonides († 1037) und anderer Gelehrter übersetzt wurde. Hatte man sich in der Theologie zuvor weitgehend an Augustinus und Boethius orientiert, so wird – trotz Verbote im 13. und 14. Jahrhundert – der heidnische Philosoph Aristoteles und seine Lehre zu einer der wichtigsten Autoritäten auch für die christliche Theologie.

¹⁴⁹⁵ HÖDL, L.: Summa (Summula). A. Scholastische Literatur und Wissenschaftsgeschichte. In: LexMa 8 (1997), Sp. 306-308, hier Sp. 306; vgl. auch IMBACH, Rüedi: Summa. In: ³LThK 9 (2000), Sp. 1112-1117 und LEINSLE (1995), S. 51-56.

¹⁴⁹⁶ Vgl. IMBACH, Rüedi: Sentenzen. In: ³LThK 9 (2000), Sp. 467-471.

¹⁴⁹⁷ Vgl. LEINSLE (1995), S. 52 f.

„Theologie muß sich als beweisende Wissenschaft (...) nach aristotelischen Prinzipien und dem Muster anderer Universitätsdisziplinen ausweisen. Die neu entdeckte profane Weltsicht des Aristoteles stellt traditionelle Legitimationen theologischen Wissens in Frage, zwingt die Theologie aber zugleich zur Übernahme aristotelisch-metaphysischer und naturphilosophischer Denkformen (...) Aristotelische Metaphysik und Ethik werden zu Grundvoraussetzungen theologischen Denkens, die auch die Inhalte der Systematischen Theologie prägen (z. B. Gottesbeweise, Sakramentenlehre, Tugendethik).“¹⁴⁹⁸

Eine weitere Neuerung im 13. Jahrhundert bestand darin, dass nunmehr auch Vertreter der beiden Mendikantenorden nicht nur eigene große Ordensschulen in Oxford, Rom, Neapel und Köln betrieben, sondern auch eigene Lehrstühle an den Universitäten bekamen, wie z. B. Bonaventura und Thomas von Aquin in Paris. Während die Dominikaner wie Albertus Magnus und vor allem Thomas von Aquin tendenziell eher dem Aristotelismus folgten, so wandten sich die Franziskaner eher der augustinisch-platonischen Tradition zu.¹⁴⁹⁹

Auch wenn einige der scholastischen Gelehrten, wie z. B. Anselm von Canterbury, Abaelard, Hugo von Sankt-Viktor, Alanus ab Insulis, Bonaventura, Albertus Magnus, Thomas von Aquin usw., zumindest zeitweise einem Orden angehörten,¹⁵⁰⁰ so wurde doch vor allem in den Klöstern und monastischen Kreisen – mit Ausnahme der Bettelorden – aber auch von den spätmittelalterlichen Reformtheologen Kritik an der Scholastik und der universitären Ausbildung geübt. Kritisiert wurde dabei u. a., dass man Methoden heidnischen Ursprungs für die christliche Theologie anwandte, wodurch „der Wein des Wortes Gottes verwässert und der einfache Glaube zerstört werde.“¹⁵⁰¹ Kritisiert wurden aber auch die gesamten scholastischen Vorgehensweisen bzw. Methoden, die vor allem mit Hilfe der menschlichen Logik und z. T. ritualisierten Fragen und Antworten eine grundsätzliche Klärung der göttlichen Wahrheit erwartete.

„Gefragt aber wird nach vielem, was weder den an seinem Heil interessierten Mönch noch den einfachen Gläubigen bewegt. Gerade aber dieses scheinbar vor nichts haltmachende Fragen aber kennzeichnet scholastische Theologie als rationale, wissenschaftliche Theologie, setzt sie aber auch den Angriffen aus, es handle sich dabei nur um eine ‚Neigung zum Argumentieren ohne ein ernsthaftes Problem.‘“¹⁵⁰²

Und gerade hierin sah man in den monastischen Kreisen, aber auch bei den Reformtheologen des 14. und 15. Jahrhunderts, wie z. B. Johannes Gerson, der selbst Kanzler der Pariser Uni-

¹⁴⁹⁸ LEINSLE: Scholastik I. In: TRE 30 (1999), S. 362 f.

¹⁴⁹⁹ Zur Entwicklung der Scholastik bzw. der scholastischen Theologie im 13. Jahrhundert vgl. HIRSCHBERGER (¹¹1980 [ND 2000]), S. 426-438 und LEINSLE (1995), S. 111-137.

¹⁵⁰⁰ Vgl. KÖPF (1996), S. 121 f.

¹⁵⁰¹ LEINSLE (1995), S. 11.

¹⁵⁰² LEINSLE (1995), S. 12.

versität war, oder Gert Grote die Gefahr, dass die Scholastik vom wahren christlichen Glauben fort und hin zu Hochmut und Selbstüberschätzung führen würde.

Eine gewisse Zurückhaltung der Klausener Chorherren im 15. und 16. Jahrhundert hinsichtlich der Scholastik und der universitären Ausbildung zeigt sich auch in den Biographien der einzelnen Regularkanoniker, von denen zwar zehn Kanoniker und ein Donat vor ihrem Eintritt ins Kloster eine Ausbildung an den Stadtschulen von Deventer und Zwolle absolvierten, allerdings nur vier kurzfristig eine Universität besuchten. Es handelt sich dabei um die Chorherren Johann Textor bzw. Hemelschyr, Hemelschen († 1517), der als Scholar in Deventer und Student der Philosophie bzw. der Artes in Heidelberg tätig war, 1489 aber in den Klausener Konvent eintrat, Paul von Prüm († 1528), ein ehemaliger Schuster, der vor seinem Eintritt 1502 offenbar an verschiedenen Universitäten studierte, Johann von Kues († 1522), der zunächst als Scholar in Deventer, dann als Student in Erfurt tätig war, bevor er 1507 dem Klausener Konvent beitrug und schließlich den Klausener Prior Nikolaus Kaldenfels aus Zell († 1556), der vor dem Ablegen seines Gelübdes Student an der Universität Löwen war.¹⁵⁰³ Ob einer der vier Chorherren einen Universitätsabschluss vorweisen konnte, lässt sich nicht mehr nachvollziehen. Die Vermutung liegt allerdings nahe, dass sie das Studium vor einem Abschluss abbrachen und in ein Kloster eintraten.

Bezeichnend ist diesbezüglich die Biographie des Johannes von Kues bzw. de Cusa, der vor seinem Eintritt in das Kloster Eberhardsklausen zum Studium nach Erfurt ging, „damit er dort die Doktoren und Magister hören und sehen konnte, von denen er das Gerücht vernahm, dass sie aus den Quellen der Weisheit Wasser des Wissens reichen würden. Er hörte in Erfurt zwar Worte der Weisheit, sah aber keine tugendhaften Beispiele bzw. Vorbilder, weshalb er einen anderen Zufluchtsort aussuchte. In der gleichen Stadt war auch ein Reformkloster der Augustiner-Eremiten, und in diesem wählte er den berühmten Doktor Johann von Paltz (1445-1511)¹⁵⁰⁴ zu seinem Vater und Gewissensführer aus, dem er auch sein Vorhaben eröffnete. Johannes von Kues wollte in einen Orden eintreten, weshalb er den Gelehrten befragte, wie er dies auf eine möglichst gute und fruchtbare Art tun könnte.“¹⁵⁰⁵ Und Johann von Paltz em-

¹⁵⁰³ DOHMS (1968), S. 125, 181 und 190 f. Zu den drei Chorherren Johann Textor, Paul von Prüm und Johann von Kues, vgl. die Eintragungen in der Klausener Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel: Nr. 183*, Bl. 308r (Johannes Textor), Bl. 316r-319r (Johann von Kues) und Bl. 329rb-329vb (Paul von Prüm). Vgl. auch CLAUSEN (1908), S. 71 f. und S. 146.

¹⁵⁰⁴ Vgl. HAMM: Johann von Palz. In: ²VL 4 (1983), Sp. 698-706. Aus der Feder von Johannes von Kues stammt auch eine Abschrift des Marien traktates ‚De septem foribus seu festis beatae virginis Mariae‘, vgl. dazu Anm. 1141.

¹⁵⁰⁵ Vgl. Nr. 183*, Bl. 317v: ‚ (...) vn(de) ad Erfordiam p(er)rexit, vt m(a)g(ist)ros et doctores cora(m) videret et audiret, de quib(us) rumore(m) acceperat, q(uod) de fontib(us) sapi(enti)e aquas scie(n)tib(us) dare(n)t. Audiuit ibi sapi(enti)e v(er)ba, s(ed) q(ua) no(n) vidit v(ir)tutis exempla, aliud puer dei r(e)fugiu(m) accessit. Erat ibi mo(na)steriu(m) r(e)formato(rum) fr(atru)m h(er)emit(orum) et in eo doctor famos(us) no(m)i(n)e Ioha(n)nes

pfahl ihm den Eintritt in einen der vier Bettelorden, zu denen neben den Dominikanern, Franziskanern und Karmelitern, auch die Augustiner-Eremiten zählen, die in besonderer Weise in der Nachfolge Christi stehen. Aufgrund der Strapazen bzw. Gefahren des Predigerdaseins lehnte Johannes von Kues den Eintritt in einen der empfohlenen Orden ab und entschied sich schließlich – zur Rettung seiner eigenen Seele – in das Augustiner-Chorherrenkloster Eberhardsklausen einzutreten.¹⁵⁰⁶

In gewissem Sinne wird dadurch das Augustiner-Chorherrenkloster in der Einöde von Klausen – ganz in der Tradition der *Devotio moderna* – als spirituelles und idyllisches Gegenmodell zu den Bettelorden, aber auch zur Gelehrtenwelt von Erfurt vorgestellt. Und eine gewisse Zurückhaltung bzw. spirituellen Bedenken gegenüber einem Universitätsstudium hielten sich in Eberhardsklausen offenbar recht lange und so sind erst ab der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wieder eine größere Anzahl von Universitätsabsolventen unter den Klausener Chorherren belegt. Bis Ende des 18. Jahrhunderts lässt sich immerhin noch für 42 Kanoniker ein Universitätsstudium an der Artisten- bzw. Theologischen Fakultät der Universität Trier nachweisen.¹⁵⁰⁷

Die Bibliotheksbestände von Eberhardsklausen zeigen auf der einen Seite, dass solche scholastischen bzw. universitären Schriften und scholastischen Literaturformen zwar durchaus vorhanden waren, auf der anderen Seite aber auch, dass man diesen mit einer gewissen Zurückhaltung begegnete. Ausgeklammert werden an dieser Stelle allerdings die Kommentare zur Bibel, die bereits untersucht wurden und nicht nur in den scholastischen, sondern auch in den monastischen Kreisen in hohem Ansehen standen, sowie Grammatiken und Rhetoriken, die zwar im universitären Grundstudium der *Artes* benutzt wurden, allerdings auch in den Klöstern zum Erlernen und zur Vertiefung der lateinischen Sprachkenntnisse und der rhetorischen Fähigkeiten von großer Bedeutung waren und in einem eigenen Kapitel untersucht werden.

Von den für die universitären Studien typischen *Quaestionensammlungen* und *Quodlibeta* lassen sich in Eberhardsklausen allerdings nur wenige Exemplare nachweisen:

JOHANNES DE TURRECREMATA [Juan de Torquemada] OP (1388-1468):

- *Quaestiones evangeliorum de tempore et de sanctis* (Trier: *StaBi, Inc. 830 4 ; Inc. 1369 4°*)

Paltz, que(m) in p(at)re(m) et (con)sci(enti)e sue (con)sciu(m) elegit, cui ecia(m) aperuit p(ro)positu(m) suu(m). Voluit e(n)i(m) intrare r(e)ligione(m), s(ed) qu(omodo) id melius ac fructuosi(us) posset, de docto pectore req(ui)siuit.”

¹⁵⁰⁶ Nr. 183*, Bl. 317v-318r.

¹⁵⁰⁷ DOHMS (1968), S. 126.

PIERRE D'AILLY [PETRUS DE ALLIACO] (1350-1420):

- *Quaestiones super libros Sententiarum Petri Lombardi. Daran: Recommendatio S. Scripturae; Principium in cursum Bibliae; Quaestio in suis vesperiis; Quaestio de resumpta* (Trier: StaBi, Inc. 1542 8°)

PETRUS LOMBARDUS (1095/1100-1160):

- *Sententiarum libri IV. Comm: Henricus de Gorichen. Daran: Tituli quaestionum sancti Thomae super quattuor libros Sententiarum; Articuli in Anglia et Parisiis condemnati* (Trier: StaBi, Inc. 1157 4°#)

HERMANN VON GREVENSTEIN (1410-1413/14):

- ‚Quaestiones in Petri Lombardi libros sententiarum‘ (Nr. 13#; Nr. 124#)

THOMAS VON AQUIN OP (1224/25-1274):

- *[Quaestiones disputatae de veritate] Summa de veritate* (Trier: StaBi; Inc. 991 4°)

JOHANNES GERSON (1363-1429):

- *Quaestiones quattuor circa poenitentiam et de detractioe (Quaestio de custodia linguae et corde bene ruminanda)* (Nr. 202)
- *Quaestiones quattuor circa poenitentiam et de detractioe, Quaestio 1* (Nr. 134)

Quaestiones de effectibus orationis (Nr. 110#)

Quaestiones IV de contractibus emptionis et venditionis [u. a. Heinrich Totting von Oyta (um 1330-1396), Heinrich von Friemar d.Ä. OESA (1245-1340), Burchardus de Mansfeld oder Theodoricus de Elrich zugeschrieben] (Nr. 122#)

Quaestiones super oratione dominica [Thomas von Aquin zugeschrieben] (Nr. 131#)

WILHELM VON OCKHAM [GUILIELMUS OCKHAM] OFM (1285/90-1348[?]):

- *Quodlibeta septem una cum tractatu De sacramento altaris* (Trier: Inc. 1299 4°)

Von den 13 angegebenen Werken handelt es sich um sieben Drucke und sechs handschriftliche Abschriften, von denen drei aus Büchern stammen, die dem Klausener Konvent gestiftet wurden, während offenbar keine einzige dieser Handschriften von einem Eberhardsklausener Schreiber selbst angefertigt wurde.

Ein ähnliches Ergebnis zeigt sich bei den Sentenzensammlungen und Kommentaren, die in Eberhardsklausen aufbewahrt wurden:

BEDA VENERABILIS (Ps.):

- *Sententiae sive axiomata philosophica, Sectio prima: Ex Aristotele collecte* (Nr. 188#)

HERMANN VON GREVENSTEIN (1410-1413/14):

- ‚Quaestiones in Petri Lombardi libros sententiarum‘ (Nr. 13#; Nr. 124#)

ISIDOR VON SEVILLA (560-636):

- *De summo bono [Sententiae], daran: CYPRIANUS (Ps.): De duodecim abusivis saeculi* (Paris: Bibliothèque Nationale, Sign D 8197)

JOHANNES STETEFELD († 1417?):

- *Lectura super librum I sententiarum Petri Lombardi* [unvollständig; nur diese Hs. bekannt] (Nr. 3#)

PETRUS LOMBARDUS (1095/1100-1160):

- *Sententiarum libri IV. Comm: Henricus de Gorichen. Daran: Tituli quaestionum sancti Thomae super quattuor libros Sententiarum; Articuli in Anglia et Parisiis condemnati* (Trier: StaBi, Inc. 1157 4°#)
- *Thesaurus Magistri Sententiarum* (Trier: StaBi, Inc. 1542 8°)

THOMAS VON AQUIN OP (1224/25-1274):

- *Super primo sententiarum* (Trier: StaBi, Inc. 1150 4°)
- *Super secundo sententiarum* (Trier: StaBi, Inc. 1150 4°)
- *Super tertio sententiarum* (Trier: StaBi, Inc. 785 4°)

THOMAS VON AQUIN OP (Ps.):

- *Scripta ad Hanibaldum super libros Sententiarum* (Trier: StaBi, Inc. 1147 (†))

Von den elf nachweislichen Sentenzenwerken handelt es sich um sieben Drucke und vier Handschriften, die allerdings alle gestiftet und nicht von Eberhardsklausener Schreibern stammen. Neben einer Sentenzensammlung des Beda Venerabilis (Ps.), die eine Kompilation von aristotelischen Lehrsätzen enthält, liegt in Eberhardsklausen auch die aus drei Büchern bestehende Sentenzensammlung Isidors von Sevilla vor, eine der ersten systematischen Sentenzensammlungen.¹⁵⁰⁸ Diese stark von Gregor und Augustinus geprägte Kompilation von Lehrmeinungen und Autoritätszitaten bringt im ersten Buch einen Abriss der Dogmatik, im zweiten Buch eine Tugend- und im dritten schließlich eine Lasterlehre.¹⁵⁰⁹

Die restlichen Texte enthalten neben den Sentenzensammlungen des Petrus Lombardus vor allem Kommentare und Materialien zu diesem mittelalterlichen Standardwerk.¹⁵¹⁰ Petrus Lombardus wurde zwischen 1095 und 1100 in Novara-Lumello in der Lombardei geboren und von Bernhard von Clairvaux gefördert, der ihn Gilduin von Sankt-Viktor empfahl. Nach der dortigen Ausbildung, vermutlich bei Hugo von Sankt-Viktor, lehrte er seit 1145 an der Domschule Notre-Dame in Paris, wo er auch Kanoniker wurde. Darüber hinaus nahm Petrus Lombardus am Konzil von Reims teil und wurde 1159 zum Bischof von Paris geweiht, ein Amt, das er nur knapp ein Jahr bis zu seinem Tod am 21. August 1160 ausübte.¹⁵¹¹ Als sein berühmtestes und bedeutendstes Werk darf seine Sentenzensammlung betrachtet werden, bei der es sich um eine systematische Zusammenfassung des damaligen theologischen Wissens in heilsgeschichtlich-chronologischer Ordnung handelt.

„Im Prolog stellt der Lombarde die Absicht seines 1155-1158 entstandenen Werkes deutlich in die Linie fröhscholastischer Sentenzensammlungen: es ist zusammengestellt ‚ex testimoniis veritatis in aeternum fundatis‘ und enthält ‚maiores exempla doctrinamque‘, d. h. es ist nicht so sehr die eigene Lehre, als die der Väter, die man in diesem angeblich kleinen Werk findet. Dadurch soll es überflüssig werden, die zahlreichen Werke der Väter im Einzelnen nachzuschlagen: Abbreviation und Ersetzung

¹⁵⁰⁸ ISIDOR HISPALENSIS: *Sententiarum libri tres*: In: PL 83, Sp. 537-737.

¹⁵⁰⁹ Vgl. LEINSLE (1995), S. 30-32.

¹⁵¹⁰ Vgl. PETRUS LOMBARDUS (³1971-1981).

¹⁵¹¹ Vgl. HÖDL, L.: Petrus Lombardus. In: *LexMa* 6 (1993), 1977 f.; LEINSLE (1995), S. 91-95; BROWN, Stephen F.: Petrus Lombardus. In: ³LThK 8 (1999), Sp. 128 f. und WALDSCHÜTZ, E.: Petrus Lombardus. In: VOLPI II (2004), S. 1151 f. und SCHNEIDER, Karin: Petrus Lombardus. In: ²VL 7 (1989), Sp. 511-516.

als enzyklopädisches Prinzip machen sich hier für die Theologie deutlich bemerkbar (...).¹⁵¹²

In vier Büchern behandelt Petrus Lombardus zunächst Gott und seine Eigenschaften bzw. die Trinitätslehre (Buch I), Schöpfung und Sündenfall (Buch II), Menschwerdung Christi und Erlösung, Tugendlehre (Buch III) und schließlich die Sakramente und die letzten Dinge (Buch IV), die für die mittelalterliche Dogmatik maßgeblich wurden.¹⁵¹³ Im Wesentlichen handelt es sich dabei um eine Kompilation aus den Werken von Augustinus und den Kirchenvätern bis hin zu Zitaten aus Abaelard, Anselm von Laon, Hugo von Sankt-Viktor usw. Die große Bedeutung der Sentenzensammlung für die mittelalterliche Scholastik kommt vor allem darin zum Ausdruck, dass es unter Alexander von Hales OFM, Hugo von St. Cher OP und Richard Fishacres OP in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts zum Schulbuch aufstieg, um die auf die Schriftauslegung konzentrierte Lehrmethode zu ergänzen; eine Bedeutung die das Werk des Lombarden bis zu Martin Luther und dem Konzil von Trient im 16. Jahrhundert beibehalten sollte. Die Kommentierung der Sentenzen des Petrus Lombardus wurde zusammen mit der Kommentierung der Bibel und der ‚Historia scholastica‘ des Petrus Comestor zur akademischen Qualifikationsarbeit um den Magistergrad in Theologie zu erlangen.

Dies erklärt, warum die Sentenzensammlung zum Schulbuch oder zu Nachschlagewerken wurden und nahezu in jedem Kloster vorhanden waren, darunter auch in Eberhardsklausen. Die Tatsache, dass nur eine einzige gedruckte Fassung in der Klausener Klosterbibliothek nachweisbar ist und die Anzahl der Kommentare, bei denen es sich z. T. auch um Buchstiftungen handelte, auch äußerst beschränkt ist, zeigt, dass die dortigen Chorherren offenbar kein sonderlich großes Interesse daran hatten.

Unter den in Eberhardsklausen vorhandenen Kommentaren sticht allerdings ein Kommentar besonders hervor, bei dem es sich um die einzige heute noch erhaltene, aber unvollständige Abschrift handelt. Die Rede ist von der ‚Lectura super librum I sententiarum Petri Lombardi‘ (Nr. 3#, Bl. 167ra-198rb), die vermutlich von Johannes Stetefeld († ca. 1417) verfasst wurde.¹⁵¹⁴ Stetefeld stammte aus Eisenach in Thüringen und studierte die Artes in Prag, wo er 1389 zum Magister ernannt und zu einem der namhaften Lehrer der frühen Universität in Erfurt wurde und dort 1394 zum ‚Magister actu regens‘ der Artistenfakultät aufstieg. Bereits in Prag (1386) begann er offenbar mit einem Jura-Studium, wandte sich allerdings in Erfurt vor allem der Theologie zu, wofür er 1394 für ein Jahr nach Heidelberg wechselte, um hier

¹⁵¹² LEINSLE (1995), S. 92.

¹⁵¹³ Vgl. KÖPF (1996), S. 126.

¹⁵¹⁴ Vgl. BECKER, M. (1957a), S. 161-166; BECKER, M. (1957b) und WORSTBROCK: Stetefeld, Johannes. In: ²VL 9 (1995), Sp. 320-322; zur Beschreibung der Handschrift vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 5-9.

u. a. Konrad von Soltau (1350-1407) zu hören. Ein Jahr später kam er wieder nach Erfurt zurück, wo er das Theologie-Studium allerdings nicht mehr fortführte, sondern als Vertreter der Artistenfakultät im Leitungsgremium der dortigen Universität tätig wurde. Neben seiner universitären Laufbahn leitete Stetefeld die Schule der Erfurter Marienkirche, an der er als Vikar (1402) bezeugt ist. Als Höhepunkt seiner akademischen Karriere dürfte wohl die Übernahme des Rektorenamtes der Universität Erfurt gelten, ein Amt, das er 1409/1410 begann und vermutlich bis zu seinem Tod um 1417 ausübte.

Der ihm zugeschriebene, unvollständige Sentenzenkommentar enthält Anmerkungen zu den ersten 28 Distinktionen des Petrus Lombardus, polemisiert im Prolog gegen die Irrlehren des Johannes Hus und weist darüber hinaus viele Übereinstimmungen mit den Quaestionen Konrads von Soltau auf, so dass eine Zuordnung des Kommentares zu Stetefeld sehr plausibel erscheint.¹⁵¹⁵ Diese unikale Abschrift befindet sich in einer Handschrift, die neben dem erwähnten Sentenzenkommentar Stetefelds u. a. auch Heinrichs von Langenstein (1340-1397) ‚Expositio super prologum bibliae‘ (Bl. 1ra-99vb) und die ‚Sermones quadragesimales de epistolis‘ (Bl. 107ra-166va) von Bertrandus de Turre OFM (ca. 1262-1332) enthält.

Die Handschrift entstand nicht in Eberhardsklausen selbst, sondern wurde dem dortigen Kloster im Jahre 1465 testamentarisch vom Trierer Domvikar Johannes de Amelburg gestiftet. Johannes de Amelburg hatte die Handschrift vermutlich in Erfurt erworben, wo er von 1440 bis 1447 studierte.¹⁵¹⁶ An diesem Beispiel wird deutlich, dass die Mehrzahl der ohnehin wenigen scholastischen Handschriften und Drucke aus Klausen mit Hilfe von Buchlegaten auswärtiger Stifter nach Eberhardsklausen gelangten.

Im Unterschied zu Quodlibeta, Questionen- und Sentenzensammlungen sind die Summen und Kompendien in weitaus größerer Menge in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen nachweisbar, was aus der folgenden Auflistung deutlich wird:

ADAM SCOTUS [Adam von Dryburgh] OPraem, dann OCart. (1127/40-1212):

- *Summula sacramentorum* (Trier: StaBi, Inc. 1610 8^o)

ALBERTUS MAGNUS OP (1193/1200-1280):

- *Opus tripartitum profundissimum doctum catholicum et supra modum admirandum, hoc ordine felici inchoat Primo Summa de Officio misse, Secundo Summa de sacramento Eucharistie Tercio Sermones XXXII. super verbo ‚Venite comedite‘, [Sermones super verbo ‚Venite comedite‘ sind Albert zu Unrecht zugeschrieben]* (Trier: StaBi, Inc. 1299 4^o)

ALEXANDER VON HALES [DE ALES] OFM (1185-1245):

- *Summa universae theologiae (Pars III)* (Trier: StaBi, Inc. 265 4^o #[?])

¹⁵¹⁵ WORSTBROCK, F. J.: Stetefeld, Johannes. In: ²VL 9 (1995), Sp. 320 f. und BECKER, M. (1957a), S. 161-166.

¹⁵¹⁶ Vgl. Nr. 3#, Bl. 1r (Stiftungs- und Besitzvermerk) und HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 6, dort weitere Literatur und Kap. IV.7.2.

ANTONINUS VON FLORENZ OP (1389-1459):

- *Summa theologica (Bde. I-IV) (Trier: StaBi, Inc. 74 2° [Bd.1]; Inc. 85 2° [Bd. 2]; Inc. 86 2° [Bd. 3]; Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 0013 (vorläufige Signatur) [Bd. 4]; Inc. 122' 2°(#?) [Bd. 4: Dublette]; Inc. 60 2° [Bd. 5])*

Apparatus in Adami Aldespacensis [Magister Adam, Adam von Aldersbach (2. Drittel 13. Jh.)]
Summulam de Summa Raimundi de Pennaforte (Nr. 59#, Nr. 146*)

ASTESANUS DE AST OFM († 1330):

- *Summa de casibus conscientiae Hg.: Bartholomaeus de Bellatis und Gometius de Ulixbona, (Stuttgart: Württembergische Landesbibliothek, Inc. fol. 1897 [5]^)*
- *Summa de casibus conscientiae (Trier: StaBi., Inc. 4 °)*

BARTHOLOMAEUS VON PISA [de Sancto Concordio] OP (1262-1347):

- *Summa de casibus conscientiae (Nr. 122#)*

BONAVENTURA OFM (1217/1221-1274):

- *Breviloquium (Nr. 107)*

De vitiis et virtutibus [Auszüge aus den gleichnamigen Summen des WILHELM PERALDUS OP (um 1200-1271)]

HEINRICH VON MERSEBURG OFM (13. Jh.):

- *Summa super V libros decretalium (Nr. 142*)*

HEINRICH VON LANGENSTEIN [von Hessen] (1340-1397):

- *De proprietatibus religiosorum sive Compendium de vitio proprietatis [u. a. auch Job Vener (1370-1447) zugeschrieben] (Nr. 200)*
- *Expositio super prologum Bibliae [Genesiskommentar] (Nr. 3#)*

HUGO RIPELIN VON STRASSBURG OP (1200/1210-1268):

- *Compendium theologicae veritatis. [Im Druck Albertus Magnus zugeschrieben]. (Klausen: Pfarrbib, Nr. 0014 (vorläufige Signatur); Trier: StaBi, Inc. 1255 4°#)*
- *Compendium theologicae veritatis, libri VII (Nr. 53#; Nr. 109*)*

JOHANNES BALBUS [Giovanni Francesco Balbi, Johannes Januensis] OP († 1298):

- *Catholicon [Summa grammaticalis quae vocatur Catholicon] (Trier: StaBi, Inc. 2366 4°)*

JOHANNES BELETH (12. Jh.):

- *Summa de ecclesiasticis officiis, Cap. I-IX, XXXV-CII [unvollständig] (Nr. 52)*

JOHANNES BROMYARD OP (14. Jh.):

- *Summa praedicatorum, 2 Bde. (Trier: StaBi, Inc. 583 2°, 584 2°)*

JOHANNES VON FREIBURG [Johannes de Friburgo] OP († 1314):

- *Summa confessorum (Trier: StaBi, Inc. 806 4°)*

JOHANNES GALLENSIS [Guallensis, Vallensis, John of Wales] OFM († 1285):

- *Summa Johannis Wallensis de regimine vite humane, seu viridarium doctorum, ex optimis quibusque authoribus conportata (Trier: StaBi, Inc. 1517 8°)*
- *Breviloquium de virtutibus antiquorum principium ac philosophorum (Nr. 218*)*

NICOLAUS DE AUSMO [de Osimo] OFM († 1453):

- *Supplementum Summae Pisanellae. Daran: Astesanus de Ast OFM († 1330): Canones poenitentiales (Trier: StaBi, Inc. 1799 8°)*

NICOLAUS DE BYARD, OFM (um 1250):

- *Flos theologiae [Dictionarius pauperum] sive Summa de abstinentia (Nr. 52: Nr. 101#; Nr. 120)*

RAIMUNDUS DE PENNAFORTI OP (Ps.):

- *Expositio arboris consanguinitatis bzw. Summula de consanguinitate, mit zwei schematischen Darstellung (Nr. 140#)*
- *Summa de casibus et matrimonio, libri IV (Nr. 145)*

- Summa de matrimonio [Summa de poenitentia, Lib. IV] (Nr. 93[^])
- Summa de poenitentia [Lib. I-III] (Nr. 93[^])

RAINER VON PISA [Ranieri Giordani, di Giordano] OP († 1348):

- *Pantheologia, sive Summa universae theologiae* (Trier: StaBi; Inc. 431 gr.2^o#; Inc. 432 gr.2^o#)

Summa pauperum metrica edita (Nr. 174#)

Summa quibus animarum salus consistit (Nr. 134)

Summula quedam philosophica qua describuntur diversa entia secundum ordinem alphabeticum (Nr. 5#)

THOMAS VON AQUIN OP (1224/25-1274):

- *[Quaestiones disputatae de veritate] Summa de veritate* (Trier: StaBi; Inc. 991 4^o)
- *Summa theologiae, pars I (Bd. 1) et II,1 (Bd. 2,1)* (Trier: StaBi., Inc. 1162 4^o#)
- *Summa theologiae, pars II,2 (Bd. 2,)* (Trier: StaBi; Inc. 886 4^o#)
- *Summa theologiae, pars III (Bd. 3)* (Trier: StaBi, Inc. 1162 4^o#)
- *Summa theologiae, pars III (Bd. 3)* (Trier: StaBi, Inc. 1920 [†])
- *Summa theologiae, pars I-III (4 Bde.)* (Trier: StaBi, Inc. 29 2^o[Bd. 1]; Inc. 590 2^o[Bd. 2,1]; Inc. 147 2^o[Bd. 2,2]; Inc. 591 2^o [Bd. 3])

THOMAS VON CHOBHAM († ca. 1233/1236):

- Summa confessorum (Nr. 93#)

WILHELM PERALDUS OP (um 1200-1271):

- Summa vitiorum sive Summa de vitiis (Nr. 124#; Nr. 198 [Auszüge])

Unter den aufgeführten Summen und Kompendien finden sich verhältnismäßig wenige Texte, die von Klausener Schreibern selbst angefertigt wurden. Dafür reicht die thematische Bandbreite der für Klausen nachweislichen Summen von theologischen Sammlungen, wie z. B. der ‚Summa theologiae‘ von Thomas von Aquin OP (1224/25-1274), über moraltheologische Texte, wie z. B. die ‚Summa vitiorum‘ des Wilhelm Peraldus OP (um 1200-1271), und juristische Zusammenstellungen wie die ‚Summa super V libros decretalium‘ des Heinrich von Merseburg OFM (13. Jh.) bis hin zu sprachlichen bzw. grammatischen Summen, wie z. B. das ‚Catholicon‘ bzw. die ‚Summa grammaticalis‘ des Johannes Balbus OP († 1298).

Warum gerade Summenliteratur am häufigsten in Eberhardsklausen vorhanden war, lässt sich vor allem damit erklären, dass es sich bei den Summen in der Regel um Überblicksdarstellungen handelt, die ganze Wissensbereiche zusammenfassen und sich als solche hervorragend als Nachschlagewerke eignen. Unter den Autoren dominiert wiederum Thomas von Aquin OP (1224/25-1274). Möglicherweise sollte daher auch die Darstellung des Dominikaners an den Wänden der Klausener Klosterbibliothek weniger die scholastische Literatur im allgemeinen als vielmehr die Summen und Kompendien im Sinne von enzyklopädischen Nachschlagewerke repräsentieren, mittels derer sich auch die Klausener Chorherren einen gewissen Überblick über ganze Wissenszweige verschaffen konnten.

Ansonsten lassen sich noch vereinzelte scholastische Werke nachweisen, wie z. B. das ‚Proslogion‘ (Nr. 44#, Bl. 21va-27vb) des Frühscholastikers Anselm von Canterbury OSB (um 1033-1109), in dem Anselm versucht, einen rationalen Gottesbeweis zu erbringen oder das ‚Sophologium‘ (Trier: StaBi, Inc. 620 4°) des Jacobus Magni bzw. Jacques Legrand OESA (1360-1415), eine moralphilosophische Unterweisung, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann.¹⁵¹⁷

In einer – gemessen am Gesamtbestand – verschwindend geringen Anzahl lassen sich noch Werke des Aristoteles oder Auszüge und Kommentare zu dessen Schriften in Eberhardsklausen nachweisen. So findet sich vom griechischen Philosophen selbst nur eine lateinische Übersetzung seiner ‚Nikomachischen Ethik‘ (Trier: StaBi, Inc. 1480 4°#) sowie einige Exzerpte in Eberhardsklausen, so dass Aristoteles – wenn überhaupt – nur mit Blick auf moralphilosophische bzw. theologische Themen wahrgenommen wurde, was die folgenden Werke deutlich belegen:

Aenigmata Aristotelis moralizata [ROBERT HOLCOT OP (1290-1349)?: Moralitates IV] (Nr. 22#)

ARISTOTELES (384-322 v. Chr.):

- *Ethica ad Nicomachum* [Lat. Übersetzung des ROBERTUS GROSSETESTE (1170-1253) und LEONARDO BRUNI [Leonardus Brunus Aretinus] (1370-1444)] (Trier: StaBi, Inc. 1480 4°# [unvollständig])

BEDA VENERABILIS (Ps.):

- Sententiae sive axiomata philosophica, Sectio prima: Ex Aristotele collecte (Nr. 188#)

JOHANNES DE FONTE OFM († 1303):

- Auctoritates Aristotelis et aliorum philosophorum [Kompilation aus Aristoteles, Seneca, Boethius, Apuleius, z. T. wird auch Arnoldus Saxo [Arnold von Sachsen] als Kompilator dieser Enzyklopädie angegeben] (Nr. 151#)¹⁵¹⁸

Lateinische Übersetzungen nichtchristlicher Philosophen, wie z. B. Platon, Avicenna, Averroes, Moses Maimonides oder die Werke anderer bedeutender Scholastiker, wie z. B. Petrus Abaelard, Wilhelm von Auxerre, Johannes Dun Scotus OFM usw., sucht man dagegen vergeblich in der Klausener Klosterbibliothek.

Neben Thomas von Aquin OP soll abschließend noch Albertus Magnus OP (um 1200-1280), der zweite große dominikanische Scholastiker, und seine in Eberhardsklausen vorhandenen Werke in den Blick genommen werden. Albert der Große wurde vermutlich um 1200 im schwäbischen Lauingen geboren und stammte aus einer ritterbürtigen Familie. In Padua

¹⁵¹⁷ Zu Anselm von Canterbury, der sowohl als Vater der Scholastik und gleichzeitig Begründer einer Erneuerung der monastischen Theologie bezeichnet wird, vgl. z. B. HIRSCHBERGER (¹¹1980 [ND 2000]), S. 404-409; LEINSLE (1995), S. 72-76; HÖDL, Ludwig: Anselm von Canterbury. In: TRE 2 (1978), S. 759-778; HÖDL, L. / BINDING, G.: Anselm von Canterbury. In: LexMa 1 (1980), Sp. 680-686; STEER, Georg: Anselm von Canterbury. In: ²VL 1 (1978), Sp. 375-381 und KÖPF (1996), S. 121; zum Augustiner-Eremiten Jacques Legrand, vgl. RAUNER, E.: Jacobus Magni. In: LexMa 5 (1991), Sp. 259.

¹⁵¹⁸ Vgl. WORSTBROCK, F. J.: Arnoldus Saxo. In: ²VL 1 (1978), Sp. 487 (Hs. erwähnt).

trat Albert 1223 in den Dominikanerorden ein, absolvierte sein einjähriges Noviziat und erste theologische Studien in Köln, um dann an den Ordensschulen in Hildesheim, Freiburg i. Br., Regensburg und Straßburg als Lehrer tätig zu sein. Zu Beginn der vierziger Jahre wurde Albert nach Paris entsandt, um hier den Doktorgrad zu erwerben und Magister an der theologischen Fakultät zu werden. 1248 wurde er dann nach Köln berufen, um hier das ‚Studium generale‘ einzurichten; zu seinen Schülern zählte dabei u. a. auch Thomas von Aquin. Zwischen 1254 und 1257 gab er seine Lehrtätigkeit auf, wurde Provinzialprior der deutschen dominikanischen Ordensprovinz und verteidigte 1256 die Bettelorden gegen die Pariser Theologieprofessoren. Nach einer erneut kurzen Lehrtätigkeit in Köln wurde Albert im Jahre 1260 Bischof von Regensburg, ein Amt, das er allerdings nach einem Jahr wieder aufgab, um zwischen 1263 und 1264 als Kreuzzugsprediger mit Berthold von Regensburg OFM in Deutschland tätig zu sein. Nach Aufenthalt in Würzburg und Straßburg wurde Albert 1270/71 wieder Lehrer an der Kölner Ordensschule und trat 1274 auf dem Konzil von Lyon für die Anerkennung Rudolfs von Habsburg als deutscher König ein. Im Alter von ca. 80 Jahren starb Albert am 15. November 1280 in Köln und wurde im Chor der Dominikanerkirche zum Heiligen Kreuz beigesetzt.¹⁵¹⁹

Albertus Magnus gilt aufgrund seiner Schriften in erster Linie als Philosoph und Naturforscher, obwohl er sich selbst eher als Theologe verstand.¹⁵²⁰

„Allerdings leitete er im Gefolge des Ps.-Dionysius in der Theologie eine starke neuplatonische Bewegung ein – mit einer Theologie des mystischen Aufstiegs zum unerkennbaren Gott –, die bei ihm neben augustinischem und aristotelischem Erbe einhergeht und über Ulrich v. Straßburg, Dietrich v. Freiberg, Meister Eckhart, Berthold von Moosburg, Nikolaus v. Kues zu einer spezifisch neuplatonischen Richtung in Deutschland führte; sie brachte zusammen mit seiner Psychologie und seinem affektiv getönten Begriff der Theologie als Frucht die spekulative dt. Mystik mit hervor.“¹⁵²¹

Philosophisch und naturwissenschaftlich hat er dabei mitgeholfen, die Schriften des Aristoteles für die mittelalterliche Philosophie zugänglich zu machen und hat damit die aristotelische Wende in der mittelalterlichen Scholastik miteingeleitet.

„Schließlich hat er fast zwei Jahrzehnte lang die Fülle der griech., jüd., arab. Philosophie und Naturwissenschaft gegen die anfängliche Ablehnung durch die Kirche und gegen den sog. Augustinismus dem Abendland zugänglich und verständlich zu

¹⁵¹⁹ Zu Albert dem Großen vgl. KÜBEL, W. (zusammen mit JÜTTNER, G., HÜNEMÖRDER, Ch., SCHWENK, S.) / BINDING, G. / DILG, P.: Albertus Magnus. In: LexMa 1 (1980), Sp. 294-299; SIMON, Paul: Albert der Große. In: TRE 2 (1978), S. 177-184; FRIES, Albert / ILLING, Kurt: Albertus Magnus. In: ²VL 1 (1978), Sp. 124-139 und HIRSCHBERGER (¹¹1980 [ND 2000]), S. 458-463; LEINSLE (1995), S. 147-151.

¹⁵²⁰ Als Albert-Edition sei verwiesen auf die Ausgabe BORGNET (1890-99); eine neue kritische Edition entsteht zurzeit im Albertus Magnus- Institut in Bonn, vgl. ALBERTUS MAGNUS (1951 ff.).

¹⁵²¹ FRIES, Albert / ILLING, Kurt: Albertus Magnus. In: ²VL 1 (1978), Sp. 130.

machen gesucht, in systematischer, wertender, nach eigener und einheitlicher Stellungnahme strebender Darstellung (...).¹⁵²²

In der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen lässt sich noch eine sehr überschaubare Anzahl von echten Schriften des Albertus Magnus und pseudoalbertinischen Werken ausmachen, was aus der folgenden Übersicht hervorgeht:

ALBERTUS MAGNUS OP (1193/1200-1280):

- *De muliere forti* [Kommentar zu Prv. 31,10-31]. Daran: Pseudo- Albertus Magnus, *Orationes super evangelia dominicalia* (Trier: StaBi, Inc. 1510 8° und Inc. 1533 [†])
- *Opus tripartitum profundissimum doctum catholicum et supra modum admirandum, hoc ordine felici inchoat Primo Summa de officio misse, Secundo Summa de sacramento eucharistie, Tercio Sermones XXXII. super verbo ‚Venite comedite‘, [Sermones super verbo ‚Venite comedite‘ sind Albert zu Unrecht zugeschrieben]* (Trier: StaBi, Inc. 1299 4°)
- Super Iob (Nr. 9#)

ALBERTUS MAGNUS OP (Ps.):

- *Mariale sive De laude gloriose virginis Marie* (Nr. 123)
- *Mariale sive De laude gloriose virginis Marie, cap. 102* [Auszug] (Nr. 73*)
- *Mariale sive De laude gloriose virginis Marie* (Trier: StaBi, Inc. 824 4°)
- *Paradisus animae sive Tractatus de virtutibus* (Trier: StaBi, Inc. 620 4°)
- *Paradisus animae sive Tractatus de virtutibus* [Auszug] (Nr. 109*)
- *Sermones de tempore et de sanctis* (Berlin: Staatsbibliothek [Preußischer Kulturbesitz]; Sign. 2025.2 4°#)

Insgesamt lassen sich also noch zehn Werke nachweisen, von denen fünf als Inkunabeln und fünf als Handschriften vorliegen. Von den fünf handschriftlichen Texten stammen zwei von Klausener Schreibern, und zwar ein Auszug aus dem ‚*Mariale sive De laude gloriose virginis Marie, cap. 102*‘ (Nr. 73*) von Wessel Brilon de Colonia CRV († 1489), der als Subprior, Prediger, Vestiarius und Novizenmeister in Eberhardsklausen tätig war sowie eine Abschrift des ‚*Paradisus animae*‘ (Nr. 109*) von Johannes Zonsbeck CRV († 1536).

Auffallend ist dabei vor allem, dass von Alberts Schriften offenbar kein naturwissenschaftliches oder mathematisches Werk in Eberhardsklausen vorhanden war, d. h. weder seine Schrift über die Physik (‚*Physicorum*‘), die Wetterkunde (‚*In IV libros Meteororum*‘) noch eine seiner psychologischen bzw. anthropologischen Schriften, wie ‚Über Lebensgeist und Atmung‘ (‚*De spiritu et respiratione*‘) oder ‚Über Schlaf und Wachen‘ (‚*De sompno et vigilia*‘) und ebenso wenig seine Tier- und Pflanzenkunde (‚*De vegetabilibus libri VIII*‘ oder ‚*De animalibus libri XXVI*‘). Vergeblich sucht man bislang ebenfalls nach seinen stark von Aristoteles beeinflussten philosophischen Schriften aus den Bereichen Logik, Ethik oder

¹⁵²² FRIES, Albert / ILLING, Kurt: Albertus Magnus. In: ²VL 1 (1978), Sp. 131.

Metaphysik, wie z. B. sein Kommentar zur Nikomachischen Ethik (,In X libros Ethicorum') oder seine ,Metaphysica libri XIII'.

Stattdessen beschränkt sich die Textauswahl in Eberhardsklausen ausschließlich auf theologische Texte und auch hier werden nur bestimmte Bereich abgedeckt. Von den Bibelkommentaren befanden sich lediglich eine handschriftliche Fassung von Alberts Hiob-Kommentar (Nr. 9#) sowie zwei Ausfertigungen des Drucks ,De muliere forti' zu Prv. 31,10-31 (Trier: StaBi, Inc. 1510 8° und Inc. 1533 [†]) in Klausen. Vollständig vorhanden waren dagegen seine liturgischen Werke, die in einer Inkunabel (Trier: StaBi, Inc. 1299 4°) zusammengefasst wurden. Hierzu zählen seine ,Summa de officio missae', die sich mit dem Verlauf und den Zeremonien der Messe beschäftigt, die ,Summa de sacramento eucharistie' und schließlich die 32 pseudoalbertinischen ,Sermones super verbo ,Venite comedite', die sich mit dem Sakrament der Eucharistie auseinandersetzen. Aus dem Bereich der Predigtliteratur stammt darüber hinaus ein Frühdruck mit den Albert zugeschriebenen ,Sermones de tempore et de sanctis' (Berlin: Staatsbibliothek [Preußischer Kulturbesitz]; Sign. 2025.2 4°#).

Bei den meisten in Eberhardsklausen vorhandenen Werken handelt es sich um erbauliche Schriften, für die eine Autorenschaft Alberts ebenfalls nur vermutet wird, wie z. B. im Fall des ,Mariale', ein Marienlob, das zweimal als handschriftliche Abschrift (Nr. 123, Nr. 73*) und einmal als Druck (Trier: StaBi, Inc. 824 4°) in der dortigen Bibliothek greifbar war. Zu den erbaulichen pseudoalbertinischen Werken wird auch die Schrift ,Paradisus animae sive Tractatus de virtutibus' gerechnet, die sowohl in gedruckter (Trier: StaBi, Inc. 620 4°) als auch auszugsweise in handschriftlicher Form (Nr 109*) der Klausener Regularkanonikerbibliothek zugeordnet werden kann. Hinter diesem vermeintlichen Werk Alberts verbirgt sich ein Tugendtraktat in 42 Kapiteln, in dem verschiedene Tugenden, ihr Charakter sowie ihr Gegenteil beschrieben und mit Hilfe der Bibel und von Autoritätenziten erläutert werden.

„Neben den göttlichen Tugenden Glaube, Liebe, Hoffnung, den Kardinaltugenden Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigung und Starkmut und den evangelischen Räten Gehorsam, Armut, Keuschheit behandelt der ,Paradisus animae' eine Vielzahl von Tugenden – insgesamt 42 –, unter deren Auflistung keine Systematik erkennbar ist.“¹⁵²³

Während in Eberklausen also vor allem die erbaulichen Traktate Alberts vorhanden waren, fehlen aus seinem theologischen Werk vor allem die Schriften zur systematischen Theologie wie ,Über das Wesen des Guten' (,De natura boni') oder seine ,Summa theologica' sowie entsprechende theologische Kommentare, z. B. ,Über Dionysius vom Areopag' (,In Diony-

¹⁵²³ SÖLLER, Bertram: Paradius animae. In: ²VL 7 (1989), Sp. 293-298; eine Ausgabe findet sich in BORGNET, Bd. 37 (1898), S. 447-520.

sium Areopagitam') und zu den vier Sentenzenbüchern des Petrus Lombardus (,Scripta in IV libros sententiarum'). Zusammenfassend wird also deutlich, dass man sich in Eberhardsklausen offenbar nicht für Alberts philosophische und naturwissenschaftliche Werke und nur wenig für seine theologischen Schriften interessierte, als vielmehr für die vermeintlich ihm zugeschriebenen Erbauungstexte und Predigtsammlungen.¹⁵²⁴

Insgesamt zeigt sich anhand der Werke Alberts in Klausen recht klar, dass sich die dortigen Chorherren nicht sonderlich um scholastische und universitäre Literatur bemühten, sondern gemäß ihrer eher monastischen Ausrichtung die Priorität auf andere literarische Bereiche legten. Lediglich die Summen sind vermutlich aufgrund ihres entsprechenden Charakters in größerer Anzahl nachweisbar. Dafür spricht auch, dass es sich bei den meisten Texten aus dem scholastischen Bereich um gestiftete Handschriften und vor allem Drucke handelt und nur die wenigsten Textzeugen von den Chorherren selbst abgeschrieben wurden. Aber allein der Befund, dass überhaupt scholastische Literatur vorhanden war, zeigt, dass auch Texte außerhalb des monastischen ‚mainstreams‘ in Eberhardsklausen aufbewahrt wurden.

4.4.5. Predigten und Predigtliteratur

Bei der Predigtliteratur handelt es sich um eine Kategorie, der in Eberhardsklausen viele Texte zugeordnet werden können und die in der dortigen Klosterbibliothek evtl. ebenfalls von der Figur des Johannes Chrysostomus repräsentiert wird.¹⁵²⁵ Bereits Max Keuffer kommt in seinem Handschriftenkatalog zu den Predigthandschriften der Stadtbibliothek Trier zu dem Schluss, dass die meisten Predigthandschriften der Trierer Sammlung aus den Stadtklöstern St. Alban und St. Eucharius / Matthias oder aber aus Eberhardsklausen stammen.¹⁵²⁶ Der Grund für diese große Anzahl von Sermones und Homilien im Klausener Regularkanonikerkonvent dürfte u. a. daran liegen, dass es sich bei dem dortigen Kloster auch um einen Marienwallfahrtsort handelt, in dem die Predigten vor allem für die Pilger von großer Bedeutung sind.

Allerdings gehörte die mündlich vorgetragene Predigt nicht unbedingt zum ursprünglichen Aufgabenfeld der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation; zu groß war hier die Konkurrenz zu Medikantenorden, aber auch zu den etablierten Pfarrgeistlichen, besonders in den Städten. So fürchteten vor allem die als Pfarrer in einer Pfarrgemeinde tätigen Welt-

¹⁵²⁴ Vgl. hierzu auch OESER (1967), Sp. 360.

¹⁵²⁵ Zum Vergleich sei auf die Bestände in den städtischen Klöstern Sint-Maartensdaal in Löwen und Böddecken bei Paderborn verwiesen; vgl. LOURDAUX / HAVERALS II (1982), S. 131, 167, 176 und 190 f. und OESER (1967), Sp. 357-362.

¹⁵²⁶ Vgl. KEUFFER (1894), S. VI.

geistlichen, dass Teile der ihnen übertragenen Seelsorgeaufgaben, wie z. B. Predigt, Beichte, letzte Ölung, Begräbnis, Totengedächtnis usw., für die die Gläubigen z. T. auch Gebühren entrichten mussten (Oblationen und Stolgebühren), von den Klöstern übernommen würden.¹⁵²⁷ Um hier weiteren Konflikten vorzubeugen, war es den Kanonikern gemäß den Kongregationsstatuten zunächst verboten, öffentlich zu predigen, mit Ausnahme an den Festen des Patroziniums und der Kirchweihe. Diese eigentlich für den gesamten Klosterverband gültige Regelung ging ursprünglich auf eine Einigung zwischen dem Windesheimer Mutterkloster und dem Pfarrgeistlichen von Zwolle zurück.¹⁵²⁸ Darüber hinaus war es dem Windesheimer Prior ebenfalls untersagt, einem Angehörigen der Pfarrei – mit Ausnahme der klostereigenen Chorherren und Laienbrüder – die Beichte abzunehmen sowie die Kommunion und das Sterbesakrament zu spenden.

Während diese strikte Regelung vor allem für die niederländischen Klöster der Windesheimer galt, so war man diesbezüglich in Deutschland etwas großzügiger, vor allem dann, wenn einem Kloster Pfarreien oder Kapellen unterstellt waren. Als Beispiel hierzu kann z. B. auf Böddeken verwiesen werden, wo die Chorherren in mehreren umliegenden Pfarreien seelsorgerische Aufgaben wahrnehmen mussten, wozu u. a. das Predigen gehörte.¹⁵²⁹ Vom Windesheimer Generalkapitel wurden solche Ausnahmen allerdings lediglich geduldet und nicht gefördert, da man in der auswärtigen Seelsorge eine gewisse Gefahr für das Seelenheil der Konventsmitglieder sah, die von dem eher weltabgewandten Klosterleben ablenken würde.

Den Eberhardsklausener Chorherren wurde in den ersten beiden Jahrhunderten keine Pfarrseelsorge übertragen. Erst im 17. und 18. Jahrhundert lassen sich einige Kanoniker des dortigen Konventes nachweisen, die seelsorgerische Aufgaben in den benachbarten Pfarrgemeinden Osann und Kesten (Kr. Bernkastel-Wittlich) übernahmen bzw. als Pfarrer in den Gemeinden Ravengiersburg (Rhein-Hunsrück-Kreis) sowie in Oberhilbersheim und Badenheim (beide Rheingaukreis) tätig waren.¹⁵³⁰ Weitere seelsorgerische Tätigkeiten fielen den Eberhardsklausener Chorherren allerdings auch im Rahmen der geistlichen Betreuung von Frauengemeinschaften zu, wie z. B. in Sankt Agneten in Trier.

Im Heimatkloster in Klausen selbst mussten die dortigen Kanoniker im Rahmen der Wallfahrtsseelsorge und der geistlichen Betreuung der Pilger entsprechende Aufgaben wahr-

¹⁵²⁷ Vgl. hierzu KURZE, D.: Seelsorge. I. Westkirche. In: LexMa 7 (1995), Sp. 1681 f. und PUZA, R.: Stolgebühren. In: LexMa 8 (1997), Sp. 190 f.

¹⁵²⁸ Vgl. DOHMS (1968), S. 153, Anm. 20 und ACQUOY II (1876 [ND 1984]), S. 313.

¹⁵²⁹ OESER (1967), Sp. 357.

¹⁵³⁰ Vgl. DOHMS (1968), S. 121-123.

nehmen. Hierzu zählten neben dem Messelesen, dem Spenden der Beichte und der Kommunion vor allem die Wallfahrtspredigt. Große Widerstände gegen die Einrichtung des Wallfahrtsortes gab es bereits zu Zeiten des Tagelöhners Eberhard, und zwar von Seiten des Piesporter Pfarrers Johannes Ordonis, der durch die Einrichtung eines Gnadenortes große Einkommensverluste befürchtete und u. a. vergeblich versuchte, das Wallfahrtsbild nach Piesport zu übertragen, um dort einen Wallfahrtsort einzurichten.¹⁵³¹ Die Konflikte mit dem Piesporter Pfarrer um die Opfergaben und Oblationen in Eberhardsklausen wurden auch nach der Klostergründung fortgesetzt, bis am 31. Mai 1459 und am 11. März 1460 vom Trierer Offizialgericht schließlich festgelegt wurde, dass dem Piesporter Geistlichen eine jährlich Rente von 16 Gulden zu gewähren sei, die gegen die Gesamtsumme von 400 Gulden losgekauft werden konnte. Darüber hinaus sollte er jeder Zeit in Eberhardsklausen gastliche Aufnahme finden.¹⁵³² Ein entsprechender Beschluss wurde am 29. April 1460 nochmals vom Trierer Erzbischof Johann von Baden bestätigt.

Was nun die einzelnen Seelsorgeleistungen betrifft, so begannen die Chorherren sicherlich bereits nach der Ansiedlung in Eberhardsklausen damit, öffentliche Messen abzuhalten. Wann, wie oft und auf welche Art und Weise solche Messen gehalten wurden, lässt sich nicht mehr genau feststellen, allerdings war 1699 jeder Chorherr dazu verpflichtet monatlich 25 Messen zu zelebrieren, eine Zahl, die sich bis 1790 nur um 5 Messen verringerte.¹⁵³³ Auch die Spendung des Beicht- und Eucharistiesakraments wurde wohl von Anfang an ausgeübt, obgleich es den Eberhardsklausener Chorherren von erzbischöflicher Seite offiziell erst 1590 gestattet wurde.

„Wohl auf den Widerstand des Pfarrers von Piesport ist es zurückzuführen, daß erst im Jahr 1590 das Kloster von Erzbischof Johann von Schöneberg die Berechtigung erhielt, den Wallfahrern die Sakramente der Beichte und Kommunion zu spenden. Zur Begründung heißt es, daß das ‚auf freiem Feld‘ errichtete Kloster sehr entlegen und daher zur ständigen Haltung von auswärtigen Beichtvätern sehr ungeeignet sei. Der Prior sollte ‚einen oder mehrere‘, ihm zum Beichtehören geeignet erscheinende Kanoniker auswählen, die sodann in Trier von den Beauftragten des Erzbischofs zu ‚approbieren‘ seien.“¹⁵³⁴

Doch auch ohne eine solche Approbation und offizielle Ernennung eines Beichtvaters lässt sich anhand der Mirakelberichte und der Aufzeichnungen Wilhelms von Bernkastel nachweisen, dass schon zu Beginn des 16. Jahrhunderts Klausener Kanoniker ‚de facto‘ Beichten abnahmen.

¹⁵³¹ Vgl. Anm. 155.

¹⁵³² Vgl. hierzu: BRÖSCH (2004), S. 51-73, hier S. 61-64 und DOHMS (1968), S. 19-32, hier S. 30.

¹⁵³³ Darüber lässt sich für die Zeit nach 1491 auch belegen, dass auswärtige Weltgeistliche und Ordensleute im Wallfahrtsort Messen abhielten, wofür sie vom Kloster mit Geld und Wein entlohnt wurden. Vgl. hierzu DOHMS (1968), S. 152-154, hier S. 152.

¹⁵³⁴ Vgl. DOHMS (1968), S. 154.

Auch wenn nicht geklärt werden kann, seit wann, wie häufig und an welchen Tagen in der Woche in Eberhardsklausen gepredigt wurde, so geht aus der Klosterchronik und den Mirakelberichten Wilhelms doch hervor, dass jeweils ein oder mehrere Chorherren offiziell mit der Wallfahrtspredigt beauftragt wurden. Beim ersten Kanoniker, der nachweislich mit dieser Aufgabe betraut war, handelt es sich um Wessel Brilon de Colonia bzw. von Köln CRV († 1489), der von anmutiger Beredsamkeit, von klarem Verstand und glühendem Herzen war. Ihm wurde vom Windesheimer Generalkapitel gestattet, öffentlich und regelmäßig vor dem Volk zu predigen bzw. das Wort Gottes zu verkünden.¹⁵³⁵ Er war dabei ein so glänzender Redner, dass er die Gläubigen zur Liebe Gottes und zur Verehrung der Heiligen Jungfrau begeistern, die Sünder erschüttern und die Traurigen trösten konnte. Vor allem seine Predigten über das Leben und die Passion Christi erregten die Gemüter des gläubigen Volkes, aber auch die seiner Mitkanoniker.¹⁵³⁶ Wessel Brilon von Köln wurde vor seiner Priesterweihe im Jahr 1458 in Böddeken eingekleidet und legte in Niederwerth seine Profess ab, die er 1461 auf Eberhardsklausen übertragen ließ. Neben seiner Tätigkeit als Prediger war er in Klausen zeitweilig auch Subprior, Vestiarius und Novizenmeister.¹⁵³⁷ Von ihm selbst sind vermutlich keine Predigten mehr erhalten, dafür findet sich in einer Eberhardklausener Handschrift (Nr. 73*) noch ein Faszikel, der von ihm geschrieben wurde und u. a. die Marienpredigten bzw. Marientexte („Mariale“) von Jacobus de Voragine OP (Bl. 20v-95v), einen Auszug aus dem gleichnamigen Werk von Albertus Magnus OP (Bl. 97v-98r), einen Auszug aus Johannes Niders OP „Praeceptorium divinae legis“ (Bl. 95v), darüber hinaus eine nicht identifizierte Marienpredigt zum 19. Sonntag nach Pfingsten („Ascendens Ihesus in nauiculum transfretauit (...) [Mt. 9,1; Mk 2]“) (Bl. 96r-96v) und schließlich einige Hieronymus und Augustinus zugeschriebene Zitate (Bl. 97r) enthält. Möglicherweise handelt es sich hierbei um Materialien, die Wessel Brilon von Köln für seine Predigtstätigkeit in Eberhardsklausen benutzte.

Vom zweiten nachweislichen Klausener Prediger dagegen, dem 1490 als Subprior bezugten Peter von Bruttig CRV († 1503), der von Berthold von Marsberg für Eberhardsklausen rekrutiert wurde, lassen sich weder Predigten noch Predigtmaterialien ausfindig machen.¹⁵³⁸ Dabei war er von so großem Eifer um das Heil der Seelen beseelt, dass ihm das schwere Amt des Predigers, welches ihm auferlegt wurde, geduldig annahm, bereitwillig ausübte und über 20 Jahre kontinuierlich ausfüllte. Er predigte mit wirkungsvoller Frömmigkeit

¹⁵³⁵ Nr. 183*, Bl. 295v-296v, hier Bl. 295v: „Frater Wesselus eloquio decorus, i(n)genio clar(us), corde ignitus, iussus est p(er)mittente g(e)n(er)ali n(os)t(ro) cap(itu)lo in p(o)p(u)lo, qui freque(n)t(er) co(n)currebat, publice et sole(m)pniter p(re)dicare verbu(m) dei. (...)“

¹⁵³⁶ Vgl. CLAUSEN (1908), S. 51.

¹⁵³⁷ Vgl. DOHMS (1968), S. 153, S. 184, S. 209 und S. 211.

¹⁵³⁸ Vgl. CLAUSEN (1908), S. 56 und Vgl. DOHMS (1968), S. 153, S. 184 und S. 211.

und nur mäßig heftig und war daher beim gemeinen Volk beliebt und akzeptiert, das bestrebt war, ihm oft zuzuhören. Weil er aber ein überaus erbitterter Feind der Laster war, die er geschickt und rücksichtslos anklagte, missfiel er der Obrigkeit. Da er sich trotz eines Verweises durch diese nicht mäßigte, entging er nicht einer Verurteilung. Schließlich wurde er aus seinem Amt entfernt, wofür er dankbar war, weil es ihm erlaubte, in die Stille zurückzukehren, nach der er sich schon seit langer Zeit sehnte.¹⁵³⁹ Und in der Abgeschiedenheit der Klosterzelle fertigte er noch eine Reihe vermutlich hochwertiger liturgischer Schriften an,¹⁵⁴⁰ von denen heute aber keine mehr identifizierbar sind.

Beim dritten Prediger aus der Frühzeit des Klosters handelt es sich um keinen geringeren als den Klosterchronisten und Vestiarius Wilhelm von Bernkastel, der vermehrt auch für die Betreuung der Pilger eingesetzt wurde; und hierzu zählte neben der Beichte auch das Predigen, was aus einigen persönlichen Aufzeichnungen Wilhelms hervorgeht. So heißt es z. B. in einem Mirakelbericht von 1512 über einen Mann, der seit 40 Jahren nicht mehr gebeichtet hat und dessen Hand entzündet war, dass er anlässlich seines Versprechens in Eberhardsklausen zu beichten, ausdrücklich Wilhelm darum bat, ihm die Beichte abzunehmen, da er ihn bei vielen Pilgerfahrten nach Klausen habe predigen hören.¹⁵⁴¹ Ein weiterer Hinweis auf diese Aufgaben Wilhelms in Eberhardsklausen findet sich im rhetorisch stark überformten Vorwort zu seinem Rapiarium bzw. seiner Predigtsammlung ‚Sportula florum‘ (Nr. 106*, Bl. 5r-v), in dem er auf seine Mühen als Prediger und Beichtvater der Pilger und auswärtigen Besucher hinweist.¹⁵⁴² Von Wilhelm sind – wie an anderer Stelle ausführlich erwähnt – noch mindestens sechs lateinische Rapiarien bzw. Sammelschriften mit Predigten und Predigtmaterialien erhalten. Ob es sich dabei u. a. auch um Wallfahrtspredigten handelt, ist unklar, einige deutsche Einwüfe, Glossen, Redensarten und Notizen darin¹⁵⁴³ legen es lediglich nahe, dass Wilhelm diese Texte – obwohl in lateinischer Sprache verfasst – möglicherweise vor lateinunkundigem Publikum mündlich in deutscher Sprache vortrug, während Predigten vor

¹⁵³⁹ Nr. 183*, Bl. 303v: „(...) Magnu(m) a(u)t(em) op(us) zel(us) est animaru(m), quaru(m) salute(m) ip(s)e f(rate)r Petr(us) adeo zelauit, vt onus p(re)dicacionis sibi i(m)positu(m) pacie(n)ter assumeret, libenter exerceret, et vsq(ue) ad a(n)nos fere vigi(n)ti p(er)seuerant(er) i(m)pleret. Erat in p(re)dicando efficacit(er) deuotus et moderate feruid(us), vnde co(mmun)i populo grat(us) et acceptus, multu(m) affectabat(ur) audiri, s(ed) q(ua) vicio(rum) erat accirim(us) hostis et i(n)uector oportunos et i(m)portun(us), satrapis no(n) placebat. A quoru(m) redargutio(n)e q(ua) se non temperabat, eoru(m) contra se sente(n)cia(m) no(n) euasit. De(n)iq(ue) ab officio amotus e(st), de quo gr(ati)as egit, q(uod) ad quietem, ad qua(m) diu suspirauerat, redire p(er)missus e(st).“

¹⁵⁴⁰ Vgl. Anm. 675.

¹⁵⁴¹ Nr. 183*, Bl. 121v-122r, hier Bl. 121v: „Quida(m) duodeci(m)a die iunii [1512], c(uius) nome(n) et patria(m) scio, sed r(e)uelare no(n) debeo, (con)uenit me su(m)mo mane lac(ri)mis pete(n)s oportu(n)itate(m) (con)fite(n)di. Cu(m) a(u)t(em) aliu(n)de occupat(us) esse(m), suasi ei, vt iret ad Treueri(m) vel ad aliu(m) locu(m). Ad q(uo)d ille: ‚Ego p(ro)misi b(ea)tissime v(ir)g(in)i in hoc loco (con)fiteri, et desideriu(m) m(ichi) est vos in (con)fessore(m) h(abe)re, q(ua) sepi(us) huc soleo venire de remota via et v(est)ros s(er)mo(n)es audire.‘ (...)“ Vgl. auch HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. 175 f.

¹⁵⁴² Vgl. Anm. 1228.

¹⁵⁴³ Vgl. Anm. 1233.

dem Regularkanonikerkonvent in der Regel in Latein gehalten wurden. Bei einigen Texten handelt es sich tatsächlich um Leichenpredigten, die für verstorbene, möglicherweise in Klausen beerdigte Adlige gehalten wurden, so z. B. 1510 für den aus der Kölner Diözese stammenden Ritter und Junker Ludwig von Metternich in Wilhelms ‚Granarium de Sanctis‘ (Nr. 115*, Bl. 231r).¹⁵⁴⁴

Dabei kam es durchaus auch vor, dass auswärtige Prediger in Eberhardsklausen kurzzeitig tätig waren. So findet sich in einer Mirakelerzählung aus dem Jahr 1509 über einen namentlich nicht genannten Franziskaner, der auf dem Weg nach Klausen ein Buch verlor, welches er aufgrund der Fürsprache der Muttergottes wieder erhielt, einen Hinweis darauf, dass dieser Minderbruder zusammen mit dem franziskanischen Beichtvater der Trierer in Eberhardsklausen als Prediger tätig war.¹⁵⁴⁵ Keine Auskunft gibt der Bericht allerdings darüber, ob die beiden Franziskaner für die Pilger oder aber vor dem Eberhardsklausener Konvent predigten.

Denn neben den Wallfahrtspredigten wurden natürlich auch für die Hausgemeinschaft Predigten vorgetragen bzw. vorgelesen, d. h. für die Regularkanoniker im täglichen Chordienst, bei den Tischlesungen im Refektorium, was aus entsprechenden Randbemerkungen im zweibändigen Homiliar von Paulus Diaconus aus Eberhardsklausen hervorgeht,¹⁵⁴⁶ oder aber anlässlich von Kollationen bzw. ‚Collationes‘, d. h. weiteren geistlichen Ansprachen vor dem Konvent oder vor den Laien und dem Hausgesinde des Klosters.¹⁵⁴⁷ Gepredigt wurde auch auf den Generalkapiteln im Mutterkloster in Windesheim, anlässlich der Visitation von auswärtigen Klöstern oder aber im Rahmen der ‚cura monialium‘, d. h. der geistlichen Aufsicht über Frauenkonvente, wie z. B. über St. Agneten in Trier. In diesem Zusammenhang entstand auch die bereits vorgestellte Mitschrift der Katharina Gurdeler mit den Predigten einiger Klausener Rektoren und Visitatoren.¹⁵⁴⁸

Anlässe zum Predigen gab es für die Klausener Chorherren also genügend, auch wenn nur wenige Originalpredigten der dortigen Regularkanoniker erhalten sind. Als Vorbild für diese vielfältigen Predigtleistungen der Klausener war also eine große Sammlung von Musterpredigten unerlässlich, wobei hierbei u. a. auffällt, dass sich überraschenderweise nur verhältnismäßig wenige Marienpredigten im Bestand der dortigen Klosterbibliothek befanden, was

¹⁵⁴⁴ Vgl. Anm. 1224.

¹⁵⁴⁵ Nr. 183*, Bl. 98r: „Frater quida(m) de ordi(n)e minor(um) de obs(er)ua(n)cia cu(m) p(at)re (con)fessore soro(rum) ordi(n)is s(an)c(t)e Clare i(n) Treueri tra(n)sierat p(er) nos ad locu(m) que(n)d(am) p(re)dica(n)di gratia.“ Vgl. auch HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. 147 f.

¹⁵⁴⁶ Vgl. hierzu Kap. IV.2.2.

¹⁵⁴⁷ Vgl. hierzu MERTENS, Th. (1996), S. 163-182.h

¹⁵⁴⁸ Vgl. hierzu Kap. IV.4.2.2.

für einen bedeutenden Marienwallfahrtsort wie Eberhardsklausen auf den ersten Blick eher ungewöhnlich erscheint. Als weiterer Grund für das reichhaltige Vorkommen der Predigtliteratur darf dabei allerdings auch nicht übersehen werden, dass die Sermones und Homilien nicht nur als Quelle und Vorlage für das gesprochene Wort benutzt wurden, sondern dass sie auch zur persönlichen Erbauung der einzelnen Kanoniker bei der Privatlektüre in der Klosterzelle gelesen wurden. Die Predigtsammlungen gehörten dementsprechend also auch zu den erbaulichen Texten.¹⁵⁴⁹

Was die Form der Predigtliteratur betrifft, so lassen sich generell zwei Hauptformen unterscheiden, die auch in Eberhardsklausen vorhanden waren: nämlich die ‚Sermones‘ und die ‚Homilien‘ bzw. das Homiliarium, wobei beide Begriffe häufig synonym gebraucht werden.

„Die Homilie bezieht sich auf ein bibl. Buch, das fortlaufend gelesen wird (...), oder auf einen in sich abgeschlossenen Textabschnitt (Wunderbericht, Gleichnis) als Gegenstand einer liturg. Lesung. Der Sermo ist eher thematisch ausgerichtet (Katechese oder Ansprache aus gegebenem Anlaß [Synode]); er stützt sich auf ein ‚Incipit‘, in der Regel eine Bibelstelle, wobei im Verlauf des Sermo andere Bibelzitate herangezogen werden können, so daß sich ein vielfältigerer Charakter als bei der strenger angelegten Homilie ausprägt.“¹⁵⁵⁰

Dabei lassen sich aus dem Titel bestimmte Spezifizierungen ablesen, sei es, dass es sich bei den kodifizierten Predigten nach dem Verlauf des Kirchenjahres um normale Sonntagspredigten (‚Sermones de tempore‘) oder Predigten zu Heiligenfesten (‚Sermones de sanctis‘) handelt, die wiederum in einem Sommer- und Winterteil (pars aestivalis, pars hiemalis) eingeteilt sein können. Wieder andere Einteilungen beziehen sich auf kirchliche Hochfeste (‚Sermones festuales‘), auf thematische Schwerpunkte (‚Sermones de beata Maria virgine‘), auf bestimmte Adressaten (‚Sermones ad monachos‘) oder aber auf bestimmte Zeiten, wie z. B. die ‚Sermones quadragesimales‘ mit Bezug auf die 40 Fasttage vor Ostern.

Eine besondere Form der Predigt bzw. der geistlichen Ansprache sind die Kollationen bzw. ‚Admonitiones‘ oder ‚Exhortationes‘ (Ermahnungen bzw. Ermunterungen), die sich an dem Vorbild der ‚Collationes patrum‘, der Wüstenvätergespräche des Johannes Cassian orientierte, und die wir schon als volkssprachliche Erbauungspredigten der Klausener Rektoren und Visitatoren für St. Agneten in Trier kennengelernt haben. So war es in den Windesheimer Klöstern üblich, dass solche geistliche Erbauungsreden und Andachten nicht nur anlässlich der Visitation von auswärtigen Prioren gehalten wurden, sondern in regelmäßigen Abständen auch im Konvent vor den eigenen Mitkanonikern.

¹⁵⁴⁹ OESER (1967), Sp. 357 f.

¹⁵⁵⁰ LONGÈRE J: Predigt A. Ursprünge und Recht. In: LexMa 7 (1995), Sp. 171-174. Zu den verschiedenen Predigtformen vgl. auch ZIELEMAN (1993), S. 70-86.

„Bei ihnen vollzog sich die monastische Kollation in der Form eines abendlichen Trunkes im Refektorium unmittelbar vor den Kompletten an Fastentagen. Für die im Kloster wohnenden Laienbrüder und Donaten fand am Sonntagnachmittag eine belehrende Kollation in der Volkssprache statt. (...) Als Konstanten treten der antreibende, der ermahrende und der vertrauliche Charakter hervor, wodurch man die Gesprächsteilnehmer oder Zuhörer persönlich ansprechen und treffen will. Ein weiteres Kennzeichen ist die Gebundenheit an Sonn- und Feiertage, was in der Praxis darauf hinauslief, daß durchschnittlich zwei- bis dreimal wöchentlich eine Kollation stattfand.“¹⁵⁵¹

Darüber hinaus fanden solche geistlichen Ansprachen bzw. Aussprachen nicht nur bei den Windesheimer Chorherren und -frauen statt, sondern auch bei den Brüdern und Schwestern vom gemeinsamen Leben und in den ihnen unterstellten städtischen Schülerkollegien, wie z. B. in Deventer, an denen auch interessierte Bürger bzw. Laien teilnehmen konnten. Handelt es sich nach dem Vorbild der Wüstenvätergespräche ursprünglich um erbauliche Gespräche untereinander, so entwickelten sich diese Dialoge immer mehr zu predigtartigen Andachten, und zwar meistens dort,

„wo der Unterschied im geistlichen und sozialen Niveau der Gesprächspartner groß war, d. h. in den Frauengemeinschaften und in Männerklöstern bei den Kollationen für die Nicht-Religiösen. Das Gespräch polarisierte sich in einem Redner, der im Namen Gottes sprach, und einer rezeptiven Zuhörergruppe. Bei diesen Ansprachen griff man auf einfache ermahrende Predigten zurück, während die einleitende Lesung zu einem einführenden Thema reduziert wurde. Die Kodifizierung der Kollation ist folglich einseitig rezeptiv. Sie setzt individuelle Zuhörer voraus und dient der Intensivierung der individuellen Rezeption. Erst in zweiter Linie stehen diese Texte der gesamten örtlichen Gemeinschaft zur Verfügung. Eine weite Verbreitung gibt es nur in Ausnahmefällen, und sie führt zu vielfältigen Umstrukturierungen der Texte.“¹⁵⁵²

Als passendes Beispiel lassen sich hier die von Katharina Gurdeler aus St. Agneten in Trier kodifizierten Kollationen der Visitatoren, Rektoren und auswärtigen Besucher anführen, die unikal in dieser heute in Hamburg aufbewahrten Handschrift vorliegen. Ebenso unikal sind die Rapiarien Wilhelms von Bernkastel, wobei es hier – mit Ausnahme der Leichenpredigten – im Einzelnen nicht eindeutig klar ist, ob es sich bei den einzelnen Texten nur um persönliche Aufzeichnungen Wilhelms handelt oder um das Ausgangsmaterial für Predigten. Darüber hinaus lassen sich für die Chorherren aus Eberhardsklausen allerdings keine weiteren, von den dortigen Kanonikern konzipierte Predigten bzw. Kollationen nachweisen.

In der Eberhardsklausener Sammlung finden sich noch 28 weitere Kollationen, die aber nicht von einem der Klausener Chorherren verfasst wurden. Während es sich bei zwei anonymen Predigten vermutlich um Musterkollationen anlässlich der Profess eines Mitkanonikers und der Visitation eines anderen Klosters handelt, lassen sich die restlichen 26 Predigten als

¹⁵⁵¹ MERTENS, Th. (1996), S. 169; vgl. auch ACQUOY II (1876 [ND 1984]), S. 315-321.

¹⁵⁵² MERTENS, Th. (1996), S. 167 und 181.

Ansprachen von ausgewählten Prioren verschiedener Windesheimer Klöster identifizieren, die auf der Jahresversammlung des Generalkapitels vorgetragen wurden. Diese jährliche Versammlungen, an denen die Prioren der nahegelegenen Konvente jedes Jahr, die Prioren, deren Klöster drei oder vier Tagesreisen entfernt lagen, alle zwei Jahre teilnehmen mussten, wurden in der Regel eine Woche nach Ostern abgehalten. Das Kapitel wurde in der Regel schon sonntags eröffnet, am gleichen Tag oder am darauf folgenden Montag, nach einer gemeinsamen Messe und dem Gebet der Sext, wurden die Kollationen bzw. geistlichen Ansprachen abgehalten, bevor die eigentlichen Beratungen des Generalkapitels begannen.¹⁵⁵³ Von diesen Predigten vor dem Generalkapitel lassen sich noch die folgenden Ansprachen nachweisen:

Collatio in professione fratris (Nr. 61)

Collatio in visitatione domus (Nr. 61)

Collatio prima venerabilis patris, prioris de Hoern (Nieuwlicht bei Hoorn), facta coram generali capitulo in Windesem, anno domini 1450 (Nr. 64)

Collatio secunda venerabilis patris, prioris de Hoern (Nieuwlicht bei Hoorn), facta coram generali capitulo in Windesem, anno domini 1454[!] (Nr. 64)

Collatio tertia venerabilis patris, prioris de Hoern (Nieuwlicht bei Hoorn), facta coram generali capitulo in Windesem, anno domini 1453 (Nr. 64)¹⁵⁵⁴

CORNELIUS BLOCHIUS [BLOCK] CRV († 1553; 1510-1553: Prior zu Utrecht):

- Sermo de proprietatibus religiosorum ibidem et Lovanii excusus sed male hic Ioanni Costerio adscriptus [„De proprietate contio habita in capitulo generali congregationis Windeshemensis a. 1544“] (Nr. 118[^])

HENRICUS DE PONTE CRV († 1472; 1459-1472: Prior von Sint-Maartensdaal in Löwen):

- Collatio facta in capitulo generali in Windeshem, anno domini 1467 (Nr. 64)

HENRICUS VAN DER HEYDEN [de Merica] CRV († 1473; 1436-1473: Prior zu Bethlehem/Herent):

- Collatio facta in capitulo generali in Windeshem, anno 1465 (Nr. 64)
- Collatio facta in capitulo generali in Windeshem, anno domini 1468 (Nr. 64)

HENRICUS WAELINCK [van Waelwyc (?)] CRV (1465: Prior zu Zaltbommel):

- Collatio facta in capitulo generali in Windeshem, anno domini 1470 (Nr. 64)

JOHANNES HAGIS CRV (1471: Prior zu Leiderdorp):

- Collatio facta in capitulo generali in Windeshem, anno domini 1471 (Nr. 64)

PAULUS DE SOMEREN [Zomeren bzw. de Endovia] CRV († 1503; 1460-1503: Prior zu Eindhoven, Rektor zu Weert):

- Septem Sermones pro capitulo generali in Windeshem (7 Predigten aus der Zeit zwischen 1460 und 1475) (Nr. 61; Nr. 64# [andere Reihenfolge])
- Sermo factus in capitulo generali in Windeshem (Nr. 64)

THOMAS VAN DEM WALLE [van dem Walde] CRV (1451-1490: Prior in Herrenlechnam in Köln):

- Collatio prioris de Colonia, facta anno domini 1458 (Nr. 64)
- Collatio facta in capitulo generali in Windeshem, anno domini 1466 (Nr. 64)

¹⁵⁵³ ACQUOY II (1876 [ND 1984]) S. 87-95, hier S. 89-91.

¹⁵⁵⁴ Die Reihenfolge der Windesheimer Collationes in Nr. 64 orientiert sich an der Zählung und der Reihenfolge in der Handschrift.

Diese 28 Kollationen finden sich verteilt auf drei Eberhardsklausener Handschriften (Nr. 61, Nr. 64 [z- T. #] und Nr. 118^), wobei sich Nr. 118^ nur eine Ansprache (Bl. 101r-105v) aus dem Jahre 1544 enthält, die von Cornelius Block CRV († 1553), einem Prior von Utrecht, vor dem Windesheimer Generalkapitel vorgetragen wurde.¹⁵⁵⁵ Die zweite Handschrift Nr. 64 (z. T. #) enthält dagegen auf den Blättern 1r-193v mit 18 Kollationen die meisten Predigten, die alle aus dem Zeitraum von 1458 bis 1475 stammen und von Henricus de Ponte CRV († 1472),¹⁵⁵⁶ Henricus van der Heyden († 1473),¹⁵⁵⁷ Henricus Waelinck CRV († nach 1470),¹⁵⁵⁸ Johannes Hagis CRV († nach 1471),¹⁵⁵⁹ Thomas van dem Walle CRV († 1490),¹⁵⁶⁰ einem oder mehreren namentlich nicht genannten Leitern des Konvents von Nieuwlicht bei Hoorn¹⁵⁶¹ und schließlich von Paulus de Someren [Zomeren] bzw. de Endovia CRV († 1503) gehalten wurden.¹⁵⁶² Schreiber eines großen Teiles dieser Handschrift (Bl. 1r-100v) ist ein gewisser Petrus de Cimiterio aus Brügge CRV († nach 1477),¹⁵⁶³ der die Handschrift offenbar im Jahr 1477 in Oerle bei Eindhoven verfasste und möglicherweise identisch ist mit einem zwischen 1445 und 1463 im Kloster Betlehem bei Herent tätigen Chorherren.

Mit acht Predigten stammen die meisten der ‚Kollationen‘ in dieser Handschrift von Paulus de Someren CRV († 1503), von denen sich – neben der ‚Collatio in professione und ‚Collatio in visitatione domus‘ – sieben in der dritten und letzten Handschrift (Nr. 61, Bl. 1ra-87rb) wiederfinden, allerdings in einer anderen Anordnung. Möglicherweise wurde jene Handschrift Nr. 61 auch an das Trierer Benediktinerkloster St. Matthias / St. Eucharius ausgeliehen, denn in den dortigen Beständen findet sich ebenfalls in der Stadtbibliothek Trier eine weitere Abschrift dieser sieben Predigten des Paulus de Someren aus der Zeit von 1460 bis

¹⁵⁵⁵ Zur Cornelius Block vgl. die Edition des ‚Catalogus scriptorum Windesheimensium‘ von Petrus Trudonensis: LOURDEAUX / PERSOONS (1968), S. 35 f.; WEILER, Anton G. / GREINAERT, Noël: *Domus beatae Mariae Virginis et duodecim Apostolorum, quae dicitur ad regulares (Utrecht)*. In: KOHL / PERSOON / WEILER III (1980), S. 431 f., S. 434-437, S. 441-444, S. 449, S. 452, auf S. 436 wird die Trierer Handschrift erwähnt.

¹⁵⁵⁶ Zu Henricus de Ponte, vgl. KOHL / PERSOON / WEILER I (1976), S. 146 f., S. 149, S. 154, S. 157-160; auf S. 147 wird die Trierer Handschrift erwähnt; vgl. auch LOURDAUX / HAVERALS II (1982), S. 109, S. 114, S. 116 und S. 135 f.

¹⁵⁵⁷ Zu Henricus van der Heyden, vgl. KOHL / PERSOON / WEILER I (1976), S. 23, 25, 28 f.; LOURDEAUX / PERSOONS (1968), S. 67-69 und PERSOONS (1972), S. 54, S. 58, S. 61 und 44, 1973, S. 93.

¹⁵⁵⁸ Zu Henricus Waelinck, vgl. KOHL / PERSOON / WEILER III (1980), S. 516 und S. 523; auf S. 516 wird die Trierer Handschrift genannt.

¹⁵⁵⁹ Zu Johannes Hagis vgl. KOHL / PERSOON / WEILER III (1980), S. 288 und S. 297.

¹⁵⁶⁰ Zu Thomas van dem Walle, der im Kloster Marienborn in Arnheim eingekleidet wurde, vgl. KOHL / PERSOON / WEILER II (1977), S. 266 und KOHL / PERSOON / WEILER III (1980), S. 141.

¹⁵⁶¹ Vgl. WEILER, Anton G. / GEIRNAERT, Noël: *Domus Novae Lucis beatae Mariae prope Hoern (Nieuwlicht bei Hoorn)*. In: KOHL / PERSOON / WEILER: *Monasticon Windeshemenses*; Bd. 3: Niederlande, 1980, S. 323-333.

¹⁵⁶² Zu Paulus de Someren vgl. KOHL / PERSOON / WEILER III (1980), S. 219 und S. 239; auf S. 219 werden die Trierer Handschriften erwähnt; außerdem LOURDEAUX / PERSOONS (1968), S. 181.

¹⁵⁶³ Petrus de Cimiterio erwähnt bei: PERSOONS (1973), S. 137.

1475 vor dem Windesheimer Generalkapitel, worauf Max Keuffer im Vorwort seines Kataloges von 1894 bereits hinweist.¹⁵⁶⁴

An diesem Beispiel wird deutlich, dass die beiden Reformklöster von Eberhardsklausen und St. Matthias in Trier in Kontakt miteinander standen und offenbar auch Handschriften untereinander austauschten. Hierzu passt auch der Befund, dass seit 1529 eine Gebetsverbrüderung zwischen Eberhardsklausen und St. Matthias geschlossen wurde, d. h. die beiden Konventen verpflichteten sich dazu, bei liturgischen Handlungen, insbesondere beim Messopfer, der Lebenden und Verstorbenen zu gedenken, für einander zu beten und gegenseitig liturgische und karitative Leistungen zu erbringen.¹⁵⁶⁵ Möglicherweise geht diese Freundschaft zwischen den beiden Reformkonventen schon auf das 15. Jahrhundert zurück. So lässt sich z. B. eine handschriftliche Abschrift des ‚Exercitium novitiorum circa horas canonicas‘ von dem Mattheiser Reformabt Johannes Rode OSB (1385-1439) in den Beständen von Eberhardsklausen nachweisen (Nr. 46*, Bl. 4r-28r), die vom dortigen Novizenmeister Johannes von Düsseldorf CRV († 1477/1482) angefertigt wurde.¹⁵⁶⁶

Neben diesen z. T. unikal überlieferten Windesheimer Kollationen finden sich in der Eberhardsklausener Bibliothek natürlich auch eine Reihe weiterer Sermones und Homilien, von denen die folgende Auswahlliste einen Einblick geben soll:

ABSALON VON SPRINGIERSBACH CRSA († ca. 1196-1204):

- Sermones festivos (Nr. 66*)
- *Sermones festivos* (Nr. 118^)

Der erste Autor, der hier kurz vorgestellt werden soll, ist Absalon von Springiersbach CRSA († 1196-1204), der – nach den Aufzeichnungen des ‚Dialogus miraculorum‘ (IV, 89) von Caesarius von Heisterbach OCist (ca. 1180-1240) – Magister in der Abtei St. Viktor in Paris gewesen sein soll, bevor er zwischen 1190 und 1193 Abt des Regularkanonikerkonventes von Springiersbach wurde.¹⁵⁶⁷

„Der Grund für den Wechsel Absalons in das 1102 gestiftete Kloster hing vermutlich mit dem fortschreitenden Verfall der Ordensdisziplin zusammen, über den auch die Trierer Erzbischöfe Klage führten. Springiersbach wurde vor allem von Mitgliedern

¹⁵⁶⁴ Es handelt sich dabei um die Handschrift Trier: StaBi, Hs. 304/1977 4°, Bl. 2r-96v; vgl. hierzu KEUFFER (1894), S.XII f. und BECKER, P. (1996), S. 216 f., No. 355.

¹⁵⁶⁵ Vgl. BECKER, P. (1996), S. 10 und 364; eine weitere Konfraternität bestand bereits seit 1520 zwischen St. Matthias und dem Augustiner-Chorherrenkloster Niederwerth, einem der Mutterklöster von Eberhardsklausen.

¹⁵⁶⁶ Vgl. hierzu Anm. 521.

¹⁵⁶⁷ Absalon von Springiersbach ist allerdings nicht identisch mit dem 1203 in Paris verstorbenen Abt Absalon von St.-Viktor; vgl. PRELOG, J.: Absalon von Springiersbach. In: LexMa 1 (1980), Sp. 55; zu Absalon von Springiersbach, vgl. auch THOME (1951) (unveröffentlicht); PAULY (1962), S.61-64; WORSTBROCK, F.J.: Absalon von Springiersbach. In: ²VL 1 (1978), Sp. 17-19; ZIEGLER (1998) und EMBACH (2007), S. 503-506.

adliger Familien aus dem Rhein-Mosel-Gebiet besiedelt. Das Armutsgebot hatte von daher einen schweren Stand.¹⁵⁶⁸

Nach nur wenigen Jahren trat Absalon offenbar wieder von seinem Amt zurück oder verstarb, da bereits 1196 sein Nachfolger Abt Werner für Springiersbach urkundete. Das genaue Todesdatum ist unbekannt, ein noch erhaltenes Ossuar mit einer entsprechenden Inschrift belegt jedoch, dass er in Springiersbach verstarb. Die einzigen von ihm überlieferten Schriften sind die ‚Sermones festuales‘,¹⁵⁶⁹ d. h. 50 Festtagspredigten, und eine Predigt ‚In non festo‘, die in erster Linie an die Regularkanoniker in Springiersbach adressiert waren. Bei dieser Predigtsammlung handelt es sich um einen Höhepunkt der hochmittelalterlichen, viktorinisch geprägten Predigtrhetorik. ‚Bes. Interesse an mariolog. Fragen, ein anthropolog. Dualismus mit leibfeindl. Tendenz und Skepsis gegenüber weltl. Bildung kennzeichnen seine Gedankenwelt.‘¹⁵⁷⁰

Auch wenn diese Kritik an der Wissenschaft und den antiken, heidnischen Philosophen und Dichtern bei Absalon nicht überbewertet werden darf, so passt er damit hervorragend zum geistliche Profil der Eberhardsklausener Chorherren, die von der monastischen Tradition und der augustinischen Theologie geprägt sind. Absalon von Springiersbach ging es dabei – ähnlich wie bei den späteren Augustiner-Chorherren aus Eberhardsklausen – eher darum, ein schädliches Übermaß an Wissenschaftlichkeit und Rationalität zu temperieren und die heilige Schrift als Quelle des wahren Lebens und des Glaubens stärker zur Geltung zu bringen.¹⁵⁷¹

Aus diesem Grund wurden die Predigten Absalons auch noch im 16. Jahrhundert von den Eberhardsklausener Chorherren sehr geschätzt. So war man dort im Besitz einer (unvollständigen) gedruckten Ausgabe der Predigtsammlung, die 1534 von Johann Gymnich I. in Köln hergestellt und mit Ergänzungen bzw. Nachträgen versehen in die Eberhardsklausener Handschrift Nr. 118[^] (Bl. 1r-89r) aufgenommen wurde, die zeitweilig im Besitz des Eberhardsklausener Subpriors Michael von Trier CRV († 1602) war. Weiterhin verfügten die Klausener Chorherren über eine zweite handschriftliche Abschrift der Predigten Absalons, die 1526 vom Klausener Chorherren Johannes de Colonia CRV († 1540) angefertigt wurde (Nr. 66*, Bl. 1ra-152va)¹⁵⁷²

ALBERTUS MAGNUS OP (Ps):
- Siehe Kap. 5.4.4.

EMBACH (2007), S. 504.

¹⁵⁶⁹ Als nach wie vor gültige Edition gilt: PL 211, Sp. 13-294; einige Predigten in deutscher Übersetzung finden sich in ZIEGLER: Augustinus als Vorbild der Predigt des Absalon von Springiersbach, 1998.

¹⁵⁷⁰ PRELOG, J.: Absalon von Springiersbach. In: LexMa 1 (1980), Sp. 55.

¹⁵⁷¹ Vgl. EMBACH (2007), S. 506.

¹⁵⁷² Vgl. GILLES / SCHAAF (2002), S. 62-64 und S. 105.

ANTONIUS AZARO DE PARMA OP († nach 1314):

- Sermones de tempore electi et variantes (Nr. 89)

ANTONIUS DE PADUA OFM (1195-1231): ¹⁵⁷³

- Homiliarium, pars I (Nr 58*)
- Homiliarium, pars II (Nr 58*)
- Homiliarium [Auswahl] (Nr. 71)
- Sermones quadragesimales [Auswahl] (Nr. 73)

AUGUSTINUS (354-430) / AUGUSTINUS (Ps.):

- Siehe Kap. IV.4.1.1.

BERNHARD VON CLAIRVAUX OCist (1090-1153):

- Siehe Kap. IV.4.1.2.

BERNHARDIN VON SIENA OFM (1380-1444):

- *Quadragesimale de christiana religione* (Trier: StaBi; Inc. 2068 4°)
- Sermones de beata Maria virgine (Nr. 73)
- *Sermones de evangelio aeterno* (Trier: StaBi, Inc. 675 4°)
- Sermones de evangelio aeterno, Sermo 56 (Nr. 111)

BERTHOLD VON REGENSBURG OFM (1210-1272):

- Rusticanus de tempore bzw. Sermones de dominicis (Nr. 70; Nr. 52 [Auswahl])

BERTRANDUS DE TURRE OFM (ca. 1262-1332): -

- Collationes de evangeliis dominicalibus et quadragesimae [Auswahl] (Nr. 151#)
- Sermones quadragesimales de epistolis (Nr. 3)

BONAVENTURA OFM (1217/21-1274) / BONAVENTURA (Ps.):

- Siehe Kap. IV.4.1.3.

CAESARIUS VON ARLES (ca. 470-542) / EUSEBIUS GALLICANUS:

- Sermones XXI exhortatorii ad monachos (Nr. 95*)

CAESARIUS VON HEISTERBACH OCist. (1180-1240):

- Homiliae de tempore (Nr. 108)
- Homiliae de sanctis (Nr. 50*)
- Homiliae quadragesimales (Nr. 68#)

CONRADUS HOLTNICKER DE SAXONIA OFM († 1279):

- Sermones de tempore triplices (Nr. 51#)
- Sermones (Nr. 151#)

DIONYSIUS DER KARTÄUSER [VAN RIJKE, VAN LEEUWEN] OCART. (Ps.):

- Sermo de impedimentis, celebrationis et communionis et specialiter an hominibus passionatis amaritudinem in corde gestantibus liceat communicare siue celebrare (Nr. 61)
- Sermo de sacramento altaris (Nr. 61)

EKBERT VON SCHÖNAU, OSB († 1184):

- Sermo ad beatam virginem deiparam (Nr. 96)
- Sermones super 'Missus est' et 'Magnificat' (Nr. 197)

EPHRAEM SYRUS (306-373):

- *[Sermones:] De compunctione cordis; De iudicio dei et resurrectione; De beatitudine animae; De poenitentia; De luctamine spiritali; De die iudicii.* (Trier: StaBi, Inc. 1255 4°#)

FRANCISCUS DE MAYRONIS OFM (1288-1328):

- Sermones (Nr. 151#)

GABRIEL BIEL CRVC (um 1420-1495):

¹⁵⁷³ Zur Edition der Predigten des Antonius von Padua vgl. COSTA / FRASSON / LUISETTO (1979).

- *Sermones: De festiuitatibus Christi; De festiuitatibus uirginis Mariae; De sanctis; De tempore; Sermones medicinales; Defensorium oboedientiae apostolicae* (Trier: StaBi, Inc. 2163 8°)

HAIMO VON AUXERRE, OSB, († um 850/860):

- Homiliarium de tempore, pars aestiualis (Nr. 61)
- Homiliarium de tempore et de sanctis (Nr. 163)

HEINRICH VON FRIEMAR D.Ä. OESA (1245-1340):

- Sermones de sanctis (Nr. 62#)

HIERONYMUS (347-419) / HIERONYMUS (Ps.):

- Siehe Kap. IV.4.4.3.a.

HONORIUS AUGUSTODUNENSIS [Honorius von Autun], OSB († ca. 1151):

- Speculum ecclesiae (Nr. 57*)
- Speculum ecclesiae [Auszüge,] (Nr. 62#, Nr. 118^)
- Sermo de Sancto Baptista (Nr. 67)

HUGO VON PRATO FLORIDO OP († 1322):

- *Sermones dominicales super euangelia et epistolas* (Trier: StaBi; Inc. 423 2°)

HUGO VON SANKT VIKTOR CRSA († 1141):

- In Salomonis ecclesiasten homiliae XIX (Nr. 95*)

JAKOB VON JÜTERBOG [DE PARADISO, DE CLUSA] OCart. (1381-1465):

- *Sermones dominicales* (Trier: StaBi, Inc. 1093 4°)

JACOBUS DE VORAGINE OP (um 1212-1298):

- Mariale (Nr. 73*)
- Sermones quadragesimales (Nr. 56; Nr. 73 [Auswahl]; Nr. 144# [Auswahl])
- *Sermones de tempore et de sanctis, 2 Bde.* (Trier: StaBi, Inc. 802 4° und 1049 4°)

JOHANNES CHRYSOSTOMUS (ca. 344/349-407)/ JOHANNES CHRYSOSTOMUS (Ps.):

- Siehe Kap. IV.4.4.3.c.

JOHANNES HEROLT OP († 1468):

- *Sermones Discipuli de tempore et de sanctis cum promptuario exemplorum et miraculis Beatae Mariae uirginis* (Trier: StaBi, Inc. 1274 4°)
- *Sermones super epistolas dominicales* (Trier: StaBi, Inc. 128' 4°)

JOHANNES NIDER OP (1380-1438):

- *Sermones de tempore et de sanctis cum quadragesimali* (Trier: StaBi, Inc. 882 4°)

JOHANNES TRITHEMIUS, OSB (1462-1516):

- *Sermones et exhortationes ad monachos* (Trier: StaBi, Inc. 2167 4°)
- *Oratio de duodecim excidiis obseruantiae regularis* (Nr. 203 und Trier: StaBi, Inc. 1772 8°)

JOHANNES DE VERDENA [WERDEN] OFM († 1473):

- *Sermones ‚Dormi secure‘ de tempore et de sanctis* (Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 0014 [vorläufige Signatur])
- *Sermones ‚Dormi secure‘ de tempore* (Trier: StaBi, Inc. 128' 4°; Inc. 1243 4°; Inc. 882 4°)
- *Sermones ‚Dormi secure‘ de sanctis* (Trier: StaBi, Inc. 1243 4°)

Über den Autor Johannes aus Werden an der Ruhr ist über die bio-bibliographischen Eintragungen in den Schriften ‚De uiris illustribus‘ und ‚De scriptoribus ecclesiasticis‘ des Johannes Trithemius hinaus nur so viel bekannt, dass er um 1400 im Kölner Franziskanerkonvent lebte. Dafür gehören aber seine beiden Predigtwerke ‚Sermones ‚Dormi secure‘ de tempore‘ und ‚Sermones ‚Dormi secure‘ de sanctis‘ – neben den ‚Sermones de tempore et de sanctis‘ des Peregrinus von Oppeln bzw. von Ratibor OP (14. Jahrhundert), dem ‚Soccus‘ Konrads von

Brundelsheim OCist. († 1321?), dem ‚Discipulus‘ Johannes Herolts OP († 1468) und schließlich dem ‚Paratus‘ – die alle mehrfach in handschriftlichen und gedruckten Ausgaben in Eberhardsklausen vorhanden waren – ¹⁵⁷⁴ zu den im Zeitalter des Buchdrucks am verbreitetsten Standardwerken der Predigtliteratur des 15. Jahrhunderts.¹⁵⁷⁵ Wie der Name seiner Sammlung (‚Schlaf sicher‘) schon andeutet, soll diese Predigtsammlung dem einfachen Seelsorge die Mühe der regelmäßigen Predigtvorbereitung abnehmen und dem Geistlichen für jeden Sonn- und Festtag eine fertige Predigt liefern.

„Der Zusammenhang der schlicht drei- oder vierteiligen Sermones stellt sich vornehmlich als gegliederte Explikation einer durch das gewählte Thema gegebenen Bildlichkeit dar. Es fehlt nicht an populär wirksamer Ausstattung mit Erzählungen aus den Apokryphen, den ‚Vitaspatrum‘, der ‚Legenda aurea‘, mit naturkundlichen Exempla.“¹⁵⁷⁶

Es handelt sich hierbei also um ein anschauliches Musterbuch, das mit den vielen integrierten Exempeln, Fabeln und Erzählungen möglicherweise zur Vorbereitung der Volks- und Wallfahrtspredigten bzw. der Ansprachen vor den Laienbrüdern in Eberhardsklausen in Anspruch genommen wurde. Da die Texte allerdings in lateinischer Sprache verfasst wurden, mussten die Predigten zur Unterrichtung der Pilger und Laienbrüder in die Volkssprache übersetzt oder zumindest paraphrasiert werden.

JORDANUS VON QUEDLINBURG [de Saxonia] OESA (um 1300-1380):

- Sermones de tempore (Nr. 60)

LAURENTIUS DE ROMA (Ps.) († 258):

- *Homiliae duae, una de poenitentia, altera de eleemosyna ad vitae emendationem* (Nr. 223#)

LEO I. (um 400-461):

- *Sermones quam diligentissime nuperrime castigati et quantum anniti ars potuit fideliter impressi*, (Nr. 223#)

LEONARDUS DE UTINO OP († 1469):

- *Sermones quadragesimales de legibus dicti* (Köln: Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, Sign. MEVI 65)
- *Sermones aurei de sanctis* (Berlin: Staatsbibliothek zu Berlin (Preußischer Kulturbesitz); Inc. 640/2 4°)

NICOLAUS DE AQUAEVILLA [d'Hacqueville, Waterton] OFM (um 1317):

- Sermones de sanctis (Nr. 54)
- Sermones de tempore et de sanctis (Nr. 36)

¹⁵⁷⁴ Zu den einzelnen Werken und Autoren vgl. WORSTBROCK, F. J.: Herolt, Johannes (Discipulus). In: ²VL 3 (1981), Sp. 1123-117; KUNZE, K.: Herolt, Johannes. In: LexMa 4 (1989), Sp. 2175; WORSTBROCK, F. J.: Konrad von Brundelsheim. In: ²VL 4 (1983), Sp. 147-153; WORSTBROCK, F. J.: ‚Paratus‘. In: ²VL 7 (1989), Sp. 303 f.; WORSTBROCK, F. J.: Peregrinus von Oppeln. In: ²VL 7 (1989), Sp. 402-404 dort jeweils weitere Literatur; fast die gleichen Standardwerke finden sich auch in OESER (1967), Sp. 360.

¹⁵⁷⁵ Zu den einzelnen Autoren vgl. auch SCHINAGL (2001), S. 185-191 (Peregrinus von Oppeln), S. 203-211 (Konrad von Brundelsheim) und S. 225-227 (Johannes von Werden).

¹⁵⁷⁶ WORSTBROCK, F. J.: Johannes von Werden (de Verdena). In: ²VL 4 (1983), Sp. 811 f. und FRANZ, A. (1902 [ND 1963]), S. 21 und 673.

NIKOLAUS VON DINKELSBÜHL [NICOLAUS PRUNCZLEIN] (1360-1433):

- *Tractatus octo [I. De dilectioni dei et proximi; II. De preceptis decalogi; III. De oratione dominica; IIII. De tribus partibus penitentiae; V. De octo beatitudinibus; VI. De septem peccatis mortalibus; VII. Confessionale; VIII. De quinque sensibus (Trier: StaBi, Inc. 2167 4°)*

NIKOLAUS VON KUES [Cusanus] (1401-1464):

- Siehe Kap. IV.4.3.

Paratus

- *[Sermones ‚Parati‘ de tempore et de sanctis] (Trier: StaBi, Inc. 1101 4°)*
- *[Sermones ‚Parati‘ de tempore et de sanctis] (Nr. 114*[Auszüge])*

PAULUS DIACONUS, OSB (725/730-797/799):

- Homiliarium, pars hiemalis (Nr. 47*)
- Homiliarium, pars aestivalis (Nr. 55#)
- *Homiliarius doctorum de tempore et de sanctis (Trier: StaBi, Inc. 717 4°)*

PELBARTUS LADISLAI DE TEMESVAR OFM. (1430-1504):

- *Sermones Pomerii de tempore (Trier: StaBi, Inc. 873 [†], Inc. 31' 4°, Nq 15/25 4°)*
- Sermones bzw. Bearbeitungen und Auslegungen seiner Predigten (Nr. 114*)

PEREGRINUS DE OPPELN [von Ratibor] OP (Anfang 14. Jh.):

- Sermones de tempore [Auswahl] (Nr. 67)

PETRUS DE PALUDE [Pierre de la Palu(d)] OP (1270-1342):

- *Sermones thesauri novi de tempore et de sanctis (Berkley: University of California (The Bancroft Library), f IG4.N8K6 1487p Vault]*

PIERRE D'AILLY [PETRUS DE ALLIACO] (1350-1420):

- *Tractatus et sermones (u. a. Speculum considerationis etc.) (Trier: StaBi, Inc. 1178 4°#)*

ROBERT VON LECCE [ROBERTUS CARACCIOLUS] OFM (1425-1495):

- *Sermones quadragesimales de peccatis (Trier: StaBi; Inc. 1630 8°)*

SENSATUS (13. Jh?):

- Sermones de epistolis de tempore (Nr. 65)

Sermones de B.M.V. [u. a. von Bernhard von Clairvaux (Ps.); Ambrosius Autpertus, OSB (†784) oder Augustinus (Ps.)] (Nr. 164)

Sermones de diversis [Predigten u. a. von Odo de Morimond OCist. († 1161), Haimo von Auxerre, OSB, († um 850/860), Bernhard von Clairvaux (Ps.)] (Nr. 163)

Sermones de tempore [Predigten u. a. Nicolaus de Aquaevilla, Konrad von Sachsen, Antonius de Parma, Johannes Milič, Thomas von Aquin, Berthold von Regensburg] (Nr. 13#)

Sermones de tempore [Predigten u. a. von Thomas de Lisle (de Insula, Lylde, Lyldus, Lyle; Brito) OP († 1361)] (Nr. 56)

Sermo in natali S. Matthie apostoli [BHL Suppl. 224] (Nr. 129*)

Sermones quadragesimales [Predigten u. a. von Johannes de Minda [Johannes de Insula] OFM (vor 1395-1423)] (Nr. 49#)

Sermo utilis pro religionis (Nr. 61)

SOCCUS (= KONRAD VON BRUNDELSHEIM OCist. [† 1321]?):

- Sermones de tempore, pars aestivalis (Nr. 69#)
- Sermones de tempore, pars hiemalis (Nr. 59)
- *Sermones de tempore (Trier: StaBi, Inc. 1360 [†])*
- *Sermones de tempore et de sanctis; 2 Bde (Trier: StaBi; Inc. 1359 4°#)*
- Sermones, bzw. Bearbeitungen und Auslegungen seiner Predigten (Nr. 114*)

THIOFRID VON ECHTERNACH, OSB († 1110):

- Sermo in natali S. Wilgils abbatis, patris carnalis S. Willibrordi [BHL 8897] (Nr. 129*)
- Sermo in natali S. Willibrordi [BHL 8942] (Nr. 129*)

VERGERIUS [PIER PAOLO VERGERIO] (1370-1444):

- Sermo de laudibus S. Hieronymi habitus in anniversario natalis eius (Nr. 131#)

WILHELM VON BERNKASTEL CRV († 1536):

- Siehe Kap. IV.4.2.3.

WILHELM PERALDUS OP (um 1200-1271):

- Sermones de epistolis dominicarum cum sermonibus quibusdam anonymis (Nr. 112)

Aus den angeführten Beispielen wird ersichtlich, dass es sich bei der Predigtliteratur um eine der Kategorien handelt, der die meisten Texte in Eberhardsklausen zuzuordnen sind.

4.4.6. Mystische und Mystologische Texte

Eine weitere wichtige Kategorie der in Eberhardsklausen aufbewahrten Schriften betreffen die mystischen bzw. mystologischen Schriften. Besonders hinsichtlich dieser Kategorie ist es sehr schwierig, sie von anderen Kategorien, wie z. B. der Kategorie mit asketisch-spirituellen bzw. erbaulichen Texten, abzugrenzen. Die Übergänge sind fließend und eine entsprechend klare Zuordnung eines Textes zu der ein oder anderen Kategorie kann nicht immer eindeutig vorgenommen werden. So wie einige durchaus spirituelle Texte der *Devotio moderna*, wie z. B. die ‚*Imitatio Christi*‘ des Thomas von Kempen oder ‚*De ascensionibus spiritualibus*‘ von Gerard Zerbolt von Zutphen auch zu den mystischen Texten gezählt werden können, so können umgekehrt auch einige mystische Texte der Kategorie der asketisch-spirituellen Erbauungsliteratur zugeteilt werden.

An den Wänden der Klosterbibliothek repräsentiert vor allem die Abbildung Bernhards von Clairvaux OCist die mystische Literatur, gehört Bernhard doch vor allem aufgrund seines Hohelied-Kommentares zweifellos zu den wichtigsten Vertretern der mittelalterlichen Mystik. Bevor eine Auswahl der zu dieser Kategorie gehörenden Texte aus der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen vorgestellt werden kann, folgen zunächst einige allgemeine Anmerkungen zur Mystik.

Nach der Definition von Thomas von Aquin und Bonaventura lässt sich Mystik als ‚*cognitio dei experimentalis*‘, als auf Erfahrung gegründete Gotteserkenntnis bzw. als irdische Gottesschau definieren. Höhepunkt bzw. Ziel des mystischen Erlebnisses ist vor allem die ‚*Unio mystica*‘, d. h. Vereinigung der Seele mit Gott, die allerdings nur nach langen anstrengenden asketischen Übungen oder Meditationen (z. B. über die Passion Christi oder die vier letzten Dinge) in verschiedenen Heilstufen zu realisieren ist. Stationen dieses Heilswegs

können z. B. eine gewisse Abkehr von der Welt, Selbstaufgabe, ein Leben in Armut, Reue, Enthaltbarkeit, Fasten, Gebet usw. sein.

Das eigentliche mystische Erlebnis bzw. ‚Unio mystica‘ kann dabei allerdings nicht durch den Mystiker selbst erreicht werden, sondern es handelt sich dabei immer um einen Gnadenakt Gottes. Bei der vollkommenen Vereinigung der menschlichen Seele des Mystikers mit Gott handelt es sich um ein völlig zeit- und raumloses Erlebnis, das nicht in Worte gefasst werden kann und vom Mystiker nur mittels Metaphern und Bildern, wie z. B. dem Bild der Liebesvereinigung (Brautmetapher) oder der vollkommenen Erleuchtung (Lichtmetapher) wiedergegeben werden kann. Zu den Formen des mystischen Erlebnisses zählen allerdings nicht nur Gottesschau und Einigung, sondern auch eingegossene Erkenntnisse, Erscheinungen, Visionen, Auditionen, Stigmatisierung, Süßigkeitsempfindungen usw.

Eine gewissermaßen ethische Komponente der Mystik zeigt sich darin, dass der Mystiker durch die Vereinigung mit Gott seine eigene Identität aufgibt und somit selbstlos an andere denken kann. Die Teilhabe an der Gottheit ist auch eine Teilhabe am Nächsten, wodurch der mystische Seher auch zum Seelsorger wird. Eine große Gefahr besteht allerdings immer darin, dass das mystische Erlebnis, d. h. die Vereinigung von Mensch und Gott, aber auch die daraus folgenden mystischen Überlegungen und Spekulationen von der Umwelt als Häresie interpretiert werden und der Mystiker somit in den Verdacht der Ketzerei gerät, wie z. B. der Dominikaner Meister Eckhart († ca. 1328). So wurden einige seiner Lehrsätze unter dem Vorwurf, die Unterscheidung von Mensch und Gott zu verwischen, als häretisch verurteilt.¹⁵⁷⁷

Als literarische Ausdrucksformen der Mystik lassen sich generell oft biographisch orientierte mystische Erfahrungsberichte von mystologischen Texten, d. h. theoretischen Auseinandersetzungen mit der Mystik bzw. auch Anleitungen zum mystischen Aufstieg unterscheiden.

„Es handelt sich dabei zum einen um visionäre oder ekstatische religiöse ‚Erfahrungen‘ und ‚Erlebnisse‘ des unmittelbaren Einsseins mit Gott oder dem göttlichen Seinsgrund, klassisch seit Dionysius Areopagita, ‚unio mystica‘ genannt. Solche tief erlebte Mystik verzichtet in der Regel auf eine reflexive oder argumentative Auslegung der Erfahrungen zugunsten einer möglichst authentischen Mitteilung des mystischen Erlebnisses auch mittels Metaphern und Sprachbildern aus dem zwischenmenschlichen Bereich von Freundschaft, Liebe und Erotik. (...) Eine zweite Tendenz der Mystik schließt demgegenüber durchaus eine reflexive oder argumentative Zubereitung ihrer ‚Schau‘ ein, wobei diese oft als äußerste Zuspitzung eines rationalen

¹⁵⁷⁷ Zur Mystik vgl. ausführlich GERLITZ, Peter / LOUTH, Andrew / ROSENAU, Hartmut / SUCKALE, Robert: Mystik. In: TRE 23 (1994), S. 533-597; DINZELBACHER, P.: Mystik. LexMa 6 (1993), Sp. 682-689 und RUH (1990-1999).

Weges erscheint, der auch unabhängig von eigenen mystischen Erfahrungen und Erlebnissen weitgehend nachvollziehbar ist.¹⁵⁷⁸

Zur ersten Gruppe zählen z. B. die Visionen, Erlebnisberichte, Offenbarungen wie bei Hildegard von Bingen, Birgitta von Schweden, Heinrich Seuse usw., während man zur zweiten Gruppe eher theoretische Traktate, Mystagogien, Kommentare etc., wie z. B. ‚De visione dei‘ von Nikolaus von Kues, rechnen muss.

Die Einstellung der *Devotio moderna* zur Mystik lässt sich eher als zwiespältig beschreiben. So gelten die modernen Devoten auf der einen Seite „gegenüber der Mystik als zurückhaltend, nüchtern, mystischen Erfahrungen und Ausnahmezuständen gegenüber misstrauisch. Der Akzent liegt auf der Tilgung von Lastern und Ausbildung von Tugenden, auf der Heiligung.“¹⁵⁷⁹ Auf der anderen Seite aber war z. B. Gert Grote ein Verehrer des Mystikers Heinrich Seuse (um 1295-1366) und stand in Kontakt mit Jan von Ruysbroeck (1293-1381) aus Groenendaal,¹⁵⁸⁰ der von dem Windesheimer Chorherren Jan van Schoonhoven (um 1356-1432) gegen die häretischen Beschuldigungen Gersons verteidigt wurde.

In den Reihen der devoten Schriftsteller finden sich darüber hinaus auch einige Autoren, denen man eine gewisse Nähe zur Mystik nachsagt, so z. B. Hendrik Mande, Gerlach Peters in seinem ‚Breviloquium‘ oder Gerard Zerbolt von Zutphen mit seiner Schrift ‚De ascensionibus spiritualibus‘.¹⁵⁸¹ Schließlich handelt es sich auch bei der in der *Devotio moderna* favorisierten monastischen ‚Lectio divina‘ – bestehend aus ‚lectio‘, ‚meditatio‘ und ‚oratio‘ – um einen mystischen Weg bzw. Aufstieg, der sich die ‚contemplatio‘ zum Ziel setzt, worunter nach der Definition von Augustinus (De Trin. 1, 8, 17) die Schau Gottes verstanden wird. Im Grunde genommen handelt es sich bei der ‚contemplatio‘ also um eine Form der ‚Unio mystica‘, der Vereinigung der Seele mit Gott. Dabei wird die ‚contemplatio‘ in den Schriften der *Devotio moderna* im Unterschied zum stufenartigen Aufstieg eher selten bzw. nur kurz behandelt.¹⁵⁸²

Ein weiteres Beispiel für einen solchen stufenartigen Aufstieg ist z. B. der dreistufige Weg zur Gottesschau, bestehend aus den Stufen der ‚purgatio‘ (Reinigung), der ‚illuminatio‘ (Erleuchtung) und der ‚unio‘ bzw. ‚visio Dei‘ (Gottesschau), welche wiederum dem

¹⁵⁷⁸ GERLITZ, Peter / LOUTH, Andrew / ROSENAU, Hartmut / SUCKALE, Robert: Mystik. In: TRE 23 (1994), S. 581.

¹⁵⁷⁹ METZ (1998), S. 55-91, hier S. 62.

¹⁵⁸⁰ Vgl. hierzu EPINEY-BURGARD (1970), S. 104-141.

¹⁵⁸¹ Vgl. BREURE (1985), S. 231-255, hier S. 237-239 und 248 und POST (1968), S. 498 f.

¹⁵⁸² Zum Begriff der Kontemplation u. a. auch im mystischen Kontext vgl. SPEER, A.: Kontemplation. In: LexMa 5 (1991), Sp. 1414-1416.

‚incipiens‘ (Anfänger), dem ‚proficiens‘ (Fortgeschrittenen) und dem ‚perfectus‘ (Vollkommenen) zugeordnet werden.

„Die Devotio moderna übernimmt dieses Modell des dreistufigen Weges in ihren eigenen Schriften, setzt jedoch bei ihrer Aneignung dieser asketischen Tradition charakteristische eigene Akzente: Übertriebene Selbstkasteiung wird abgelehnt, und gegenüber der spekulativen Mystik werden deutlich Vorbehalte angebracht. Endziel des Weges ist die persönliche Heiligung, das Fortschreiten in den Tugenden (‚profectus virtutum‘), welche die Autoren der Bewegung immer wieder neu als Frucht der ‚imitatio Christi‘ in den Mittelpunkt stellen. Verschiedene Schriften der Devotio moderna beschreiben (in enger Anlehnung an frühere Autoren, etwa den Franziskaner David von Augsburg) die einzelnen Stufen dieses Weges und präzisieren auch die wichtige Bedeutung einer Betrachtung des Lebens und Leidens Christi auf diesen Weg zur Vervollkommnung.“¹⁵⁸³

Insgesamt kommt Detlef Metz bezüglich dem Verhältnis von Devotio moderna und Mystik zu folgendem Ergebnis: „Die Devotio moderna ist historisch ohne sie nicht denkbar, ist von ihr beeinflusst und will zu ihr hinführen, richtet aber ihr Hauptaugenmerk auf Heiligung.“¹⁵⁸⁴ Mit anderen Worten: Der Weg zur persönlichen Vervollkommnung bzw. Heiligung, der über die Betrachtung des Lebens und Leidens von Jesu Christi bzw. die Nachfolge Christi führt, steht im Mittelpunkt des devoten Interesses und erst dann das erstrebte Ziel dieses Weges, d. h. die Gottesschau bzw. die ‚Unio mystica‘, die ohnehin nur sehr wenigen vergönnt ist. In den meisten Fällen kommt es erst nach dem Tod zur Gottesschau, als Belohnung für ein gottgefälliges Leben im christlichen Glauben. Möglicherweise ist dies auch eine Ursache, dass in der Devotio moderna u. a. auch ein thematischer Schwerpunkt auf die vier letzten Dinge (Tod, Jüngstes Gericht/Apokalypse, Himmel und Hölle) gelegt wird, denn erst nach dem Tod bzw. der Apokalypse zeigt sich, ob der Einzelne für ein tugendreiches und gottgefälliges Leben im Himmel belohnt wird.

Warum die Kontemplation bzw. ‚Unio mystica‘ vor allem in der späteren Generation der Devotio moderna im 15. Jahrhundert eher zurückhaltend behandelt wird, lässt sich evtl. damit erklären, dass die Versuche, solche mystischen Erlebnisse bzw. Lehren in Worte zu fassen, wie im Fall von Meister Eckhart, Elsbeth von Oye oder Jan von Ruysbroeck, häufig zum Vorwurf der Ketzerei von Seiten der kirchlichen Obrigkeit führten.¹⁵⁸⁵ Und gerade diese Angst, in den Verdacht der Ketzerei zu gelangen, war letztendlich der Beweggrund dafür, warum z. B. der Ordenszweig der Devotio moderna, die Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation, überhaupt ins Leben gerufen wurde. Aus diesem Grund war man daher immer bemüht, sich auf die Amtskirche bzw. auf wichtige kirchliche und anerkannte Autori-

¹⁵⁸³ SCHUPPISSER (1993), S. 196.

¹⁵⁸⁴ METZ (1998), S. 62 f.; vgl. auch GOOSSENS (1952), S. 144-152.

¹⁵⁸⁵ Vgl. hierzu METZ (1998), S. 62, Anm. 30 und ELM (1985), S. 470-496, hier S. 485.

täten zu berufen, weshalb möglicherweise in der Klausener Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel die Gründung des Wallfahrtsortes durch den Tagelöhner Eberhard mit der Legende um den Kardinal Nikolaus von Kues in Verbindung gebracht wurde.

„Besonders in der Spätphase der Bewegung vertraten die Windesheimer „nun eher eine asketisch-moralische Tradition mit dem Ziel des Wachstums des inneren Menschen und der ‚imitatio Christi‘, während sie sich gegenüber der spekulativen Mystik reserviert geben; entsprechend der franziskanischen Überlieferung setzen sie als Hauptziel der asketischen Übungen die Erreichung der ‚christiformitas‘, im Sinne der willensmäßigen Ausrichtung des Menschen auf die in Christus erscheinende Gottesliebe, ein Trachten, welches im völligen Einssein mit Christus (im Sinne der bernardinischen Brautmystik) gipfeln kann.“¹⁵⁸⁶

Ob es unter den Eberhardsklausener Chorherren auch Kleriker mit einer mystischen Begabung gab, lässt sich nicht mehr nachvollziehen, da von diesen bislang keine mystischen Erfahrungsberichte oder mystologische Schriften bekannt sind. Interessant ist in diesem Zusammenhang allerdings eine Anekdote in der Klosterchronik über den bereits vorgestellten Peter von Ahrweiler CRV, der ein sehr guter Sänger war. Als dieser sich eines Tages nicht am Chorgesang beteiligte – was offenbar deutlich zu hören war – wurde ihm vom Prior eine Ohrfeige erteilt, um ihn an seine Gesangspflichten zu erinnern. Als Begründung, warum sich Petrus nicht beteiligte, wird von Wilhelm von Bernkastel angegeben, dass er entweder während des Gottesdienstes schlief oder aber, dass er in mystische Ekstase entrückt sei (‚in extasim raptus fuit‘).¹⁵⁸⁷ An dieser – offenbar auch von Wilhelm nicht ganz ernst gemeinten – Episode wird deutlich, dass in den Augen Wilhelms von Bernkastel selbst ein mystisches Erlebnis nicht als Entschuldigung für die Verletzung der alltäglichen Pflichten, in diesem Fall des Chorgesangs, geltend gemacht werden konnte.

Erinnert sei allerdings auch nochmal an das Vorwort Wilhelms von Bernkastel zur ‚Sportula florum‘ (Nr. 106*, Bl. 5r-v), in dem er von einer mehr oder weniger mystischen Entrückung zu einem paradiesischen ‚hortus conclusus‘ berichtet und sich gleichzeitig im Voraus dafür entschuldigt, falls er in seiner Schrift etwas gegen die Lehrmeinung der Kirche geschrieben haben sollte. Sofern es sich hierbei nicht nur um eine rein rhetorische Einleitung handelt, scheint Wilhelm von Bernkastel zumindest ansatzweise eine gewisse Begabung zur mystischen Schau gehabt zu haben. Ob es darüber hinaus noch weitere mystische Erlebnisse von Eberhardsklausener Chorherren gab, lässt sich erst nach einer genaueren Untersuchung

¹⁵⁸⁶ SCHUPPISSER (1993), S. 197.

¹⁵⁸⁷ Vgl. Trier: StaBi, Nr. 183*, Bl. 306r-306v: „Fuit a(u)t(em) bone et clare vocis et no(n) p(ar)ue musice artis, qua(m) ad effectu(m) deduxerit fortit(er) cantando. (...) Stabat hic Petr(us) aliq(ua)n(do) int(er) psallentes in choro, nescio an dormitaret an i(n) extasim raptus fuit, auditu(m) vero est, q(uod) no(n) cantaret. Cui accessit venerabilis p(ate)r et ei alapam dedit et ait: ‚Quare tu no(n) ca(n)tas?‘ Qua p(er)cussione sic fuit correctus, ut de cetero pre aliis ferue(n)ci(us) s(em)p(er) cantaret et ipsos in sui co(m)p(ar)acione fere mutos r(e)ddidisset.“

der Klosterchronik und den weiteren Schriften Wilhelms von Bernkastel ermitteln, was an dieser Stelle allerdings zu weit führen würde.

Unabhängig davon enthielt die Klosterbibliothek von Eberhardsklausen allerdings einige mystische bzw. mystologische Schriften, die im Folgenden zumindest in Auswahl vorgestellt werden sollen¹⁵⁸⁸:

AEGIDIUS VON ASSISI OFM (1190-1262):

- Dicta bzw. Aurea Verba (Goldene Worte) (Nr. 125#; Nr. 129)
- Dicta bzw. Aurea Verba: De paciencia [Auszug] (Nr. 131#)
- Dicta bzw. Aurea Verba (Goldene Worte), dt. (Auszug) (Nr. 168*)

AELRED DE RIELVAUX OCist (um 1100-1167):

- De speculo caritatis [Auszüge] (Nr. 105# [?])

AUGUSTINUS (354-430):

siehe Kap. IV.4.1.1.

BERNHARD VON CLAIRVAUX OCist (1090-1153):

siehe Kap. IV.4.1.2.

BIRGITTA VON SCHWEDEN [BIRGITTA DE SUECIA] (1303-1373):

- *Revelationes caelestes* (Trier: StaBi, F 862 4°)

BONAVENTURA OFM (1217/1221-1274):

siehe Kap. IV.4.1.3.

DAVID VON AUGSBURG OFM (1200/1210-1272):

- De exterioris et interioris hominis compositione, lib I, pars I [= ‚Speculum monachorum‘] (Nr. 131#; Nr. 190)
- De exterioris et interioris hominis compositione, lib I, pars II: Viginti passus de virtutibus bonorum [In der Hs. Bonaventura zugeschrieben] (Nr. 129*)
- De exterioris et interioris hominis compositione, lib II-III [= ‚De profectu religiosorum‘] (Nr. 98)
- De exterioris et interioris hominis compositione, lib. II und III (= ‚De profectu religiosorum‘), dt. (Nr. 138)
- De exterioris et interioris hominis compositione, lib II, cap. 10,2-50,8 [Auszug; In der Hs. als Bonaventura: De vitiis et eorum remediis angegeben] (Nr. 109*)

DIONYSIUS AREOPAGITA (Ps.):

- *Opera; Bd. 2 und 3 (u. a. De celestis hierarchia, De ecclesiastica hierarchia, De divina nomina, De mystica theologica in verschiedenen Übersetzungen, u. a. [Druck 16. Jahrhundert])* (Trier: StaBi, F 871 4°)

ELISABETH VON SCHÖNAU, OSB. (um 1129-1164):

- Liber viarum dei (Nr. 129*)

GREGOR I. (DER GROSSE) (540-604):

- siehe Kap. IV.4.4.3.

GERLACH PETERS CRV (ca. 1378-1411):

- Breviloquium (Nr.120; Nr. 134)
- Soliloquium (Nr. 190)
- Tweede Brief aan Lubbe Peters, dt. (Nr. 177^)

¹⁵⁸⁸ Nicht aufgeführt sind die Passionsschriften, die in einem gesonderten Kapitel erläutert werden.

GERARD ZERBOLT VAN ZUTPHEN CRVC (1367-1398):

- De spiritualibus ascensionibus (Nr. 120; Nr. 125#)
- De spiritualibus ascensionibus, dt. (Nr. 135#)

HEINRICH EGHER DE KALKAR OCart. (1328-1408) (?):

- De cottidiano holocausto spiritualis exercitii ['Exercitatorium monachale'] (Nr. 46*)

HEINRICH SEUSE OP (1295/97-1366):

- Ars moriendi. De scientia utilissima homini mortali quae est scire mori (= Horologium sapientiae, lib II, mat. 2) (Nr. 125#)
- Cursus de aeterna sapientia [Schlussteil des ‚Horoloquium sapientiae‘] (Nr. 125#; Nr. 133*)
- Horologium sapientiae (Nr. 125#)
- Horologium sapientiae [Auszüge u. a. lib. I, mat. 11, mat. 13] (Nr. 131#)

Neben dem Franziskaner David von Augsburg erfreute sich auch der Dominikaner Heinrich Seuse vor allem mit seinem ‚Horologium Sapientiae‘ einer sehr großen Beliebtheit innerhalb der Devotio moderna. Ganz deutlich spürbar ist beispielsweise der Einfluss dieses Werkes auf das 3 und 4. Buch der ‚Imitatio Christi‘ von Thomas von Kempen. Das Interesse der Eberhardsklausener Chorherren an diesem Text zeigt sich u. a. darin, dass sich neben einer vollständigen Fassung des ‚Horologiums‘ in Handschrift Nr. 125# noch vier weitere Ausschnitte in drei Handschriften (Nr. 125#, Nr. 131# und Nr. 133*) nachweisen lassen. Neben den Windesheimern beeinflusste dieses Werk auch andere religiöse Gemeinschaften, wie z. B. die ‚Gottesfreundbewegung‘, eine Gemeinschaft von Semireligiosen, die sich vor allem am Oberrhein, in Schwaben, in der deutschsprachigen Schweiz bis nach Köln ansiedelte und dabei durchaus mit den Brüdern und Schwestern vom gemeinsamen Leben vergleichbar ist. Daher ist es denkbar, dass Seuses ‚Horologium‘ durch den Kontakt zwischen den Gottesfreunden und Vertretern der Devotio moderna auch in den Niederlanden und in Norddeutschland eine weite Verbreitung fand. Der Rhein dürfte diesbezüglich als wichtigster Verbindungsweg zwischen Norden und Süden eine gewisse Rolle für die Verbreitung dieses Werkes, aber auch für den Austausch von religiösen Ideen und Konzepten, gespielt haben. Bedeutend war dieses Werk Seuses aber nicht nur für die Frömmigkeitsbewegungen im Spätmittelalter, sondern auch für einzelne, spiritualitätsgeschichtlich bedeutende Persönlichkeiten, wie z. B. Ludolf von Sachsen OCart oder Johannes Gerson bis hin zu Nikolaus von Kues.

Der Autor Heinrich Seuse wurde um 1295/97 als Sohn des Patriziers Heinrich von Berg in Konstanz oder Umgebung geboren, nannte sich aber nach seiner Mutter Sus oder Süs. Im Alter von 13 Jahren trat Seuse dann in das Dominikanerkloster in Konstanz ein und studierte nach einer umfassenden Schulausbildung in Straßburg und Konstanz zunächst Philosophie und Theologie. Von 1323/24-1327 folgte ein Studium an der Ordensschule in Köln, wo Meister Eckhart sein bedeutendster Lehrer wurde. 1326/27 kehrte er für die nächsten 20 Jahre nach Konstanz zurück, um hier die Mitbrüder zunächst als Lektor zu unterrichten und dann

ab ca. 1342/1343 als Prior tätig zu werden. Im Zusammenhang mit dem Ketzerprozess gegen Meister Eckhart geriet allerdings auch Seuse unter Häresieverdacht, weshalb er zwischen 1329 und 1334 von seinen Aufgaben als Lektor entbunden wurde. In dieser Zeit kam es zu einer Art Bekehrungserlebnis und Seuse gab daraufhin sein eher einsiedlerisches und asketisches Leben im Kloster auf, um stärker Missions- und Predigtaufgaben außerhalb des Klosters zu übernehmen. Während des Konfliktes zwischen dem Papst und Ludwig dem Bayern zog sich Seuse mit seinen papsttreuen Konvent von ca. 1338 bis 1346 nach Diessenhofens ins Exil zurück. In dieser Zeit war Seuse häufig als Seelsorger und im Dienst der Ordensreform unterwegs, und zwar vor allem zu Dominikanerinnenklöstern in der Schweiz, im Elsass, im Rheinland und in den Niederlanden. Aufgrund einer ihm angedichteten Affäre wurde er um 1347/1348 von Konstanz nach Ulm strafversetzt, wo er bis zu seinem Tod im Jahre 1366 blieb.

Das wahrscheinlich erfolgreichste Buch Seuses war das bereits genannte ‚Horologium Sapientiae‘, eine erweiterte, lateinische Neuredaktion von Seuses ursprünglich deutschsprachigen ‚Büchlein der ewigen Weisheit‘, das zwischen 1331 und 1334 entstand. Passend zum Titel enthält das Werk 24 Kapitel entsprechend den 24 Stunden des Tages. Die Rahmenhandlung bildet dabei ein Gespräch zwischen der personifizierten ewigen (göttlichen) Weisheit, die z. T. mit Christus identisch ist und ihrem Diener, hinter dem sich Seuse selbst verbirgt. Sowohl im ‚Büchlein‘ als auch im ‚Horologium‘ finden sich in erster Linie Betrachtungen zum Leiden des Herrn und Erklärungen über die Notwendigkeit, diese Leiden innerlich nachzuvollziehen, um zu Gott und zur ewigen Seligkeit zu gelangen. Darüber hinaus handeln beide Bücher auch vom leiblichen und geistlichen Tod, von den Qualen der Hölle, vom gut vorbereiteten Sterben, vom verinnerlichten Leben sowie vom Eucharistieempfang und vom Gotteslob. Ein letzter Teil enthält nochmals Anrufungen an Jesus und Maria zu den einzelnen Stationen der Passion Christi.

Im Unterschied zum ‚Büchlein der ewigen Weisheit‘ finden sich im ‚Horologium‘ zusätzlich noch weitere autobiographische Aussagen, Reflexionen über das Kloster- und Studienwesen sowie über die Seelsorge, kirchenpolitische Stellungnahmen, besonders zur Ordensreform, eine Handreichung für Prediger mit der Auflistung wichtiger Themen für Volkssprachen usw. Von besonderer Bedeutung ist darüber hinaus, dass im ‚Horologium‘ das Ideal der geistlichen Gemahlschaft mit der ewigen Weisheit besonders deutlich herausgearbeitet

wurde. Besonders durch die Betonung der Passionsfrömmigkeit und der Nachfolge Christi wurde dem Werk in den Kreisen der Devotio moderna ein besonderes Interesse zu Teil.¹⁵⁸⁹

HENDRIK HERP(IUS) OFM († ca. 1478):

- De processu humani profectus, Sermones 4 und 5 [In der Hs. als Collatio secunda / Collatio tertia der ‚Tres collationes‘ des Hendrik Herp(ius) OFM († ca. 1478) angegeben] (Nr. 109*)
- Directorium aureum contemplativorum sive Speculum aureum [Lat. Übersetzung durch Petrus Blomevenna OCart (1466-1536)] (Nr. 109*)
- *Speculum aureum decem praeceptorum Die* (Trier: StaBi, 836 4°)

HILDEGARD VON BINGEN, OSB (1098-1179):¹⁵⁹⁰

- Epist. CXLIXR: Hildegardis ad Wernerum (1170) [Brief an Werner von Kirchheim, in der Hs. zusammen mit Epist. CCXCVIIR Elisabeth von Schönau, OSB (um 1129-1164) [?] zugeschrieben] (Nr. 129*)¹⁵⁹¹
- Epist. CXC VIII: Hildegardis ad Elisabeth abbatissam (ca. 1175) [Brief vermutlich an Elisabeth von St. Thomas an der Kyll evtl. auch an Elisabeth von Schönau oder Hazzecha von Krauftal] (Nr. 129*)¹⁵⁹²
- Epist. CCXCVIIR: Hildegardis ad C. sacerdotem (vor 1173) [Brief an einen Priester C. in der Hs. zusammen mit Epist. CXLIXR Elisabeth von Schönau, OSB (um 1129-1164) [?] zugeschrieben] (Nr. 129*)¹⁵⁹³

HILDEGARD VON BINGEN (Ps.):

- Vaticinium (Nr. 191#)

HUGO VON SANKT VIKTOR CRSA († 1141):

- De arca Noe morali (Nr. 8*) (z. T. mystisch)
- De meditatione [Auszug?] (Nr. 95*){H}
- De sacramentis christianae fidei [Auszug?] (Nr. 95*; Trier: StaBi, Inc. 645 4°#) (z. T. mystisch)
- De substantia dilectionis [Auszug?] (Nr. 95*)
- De tribus diebus (Nr. 95*)
- Soliloquium de arrha animae (Nr. 125#)

JAN VAN RUYSBROECK CRSA (1293-1381):

- De calculo sive de perfectione filiorum dei, interpretatio Willem JORDAENS CRV (†1372) (Nr. 134)

JOHANNES CASSIANUS (um 360-430/435):

- *Collationes patrum XXIV* (Trier: StaBi, Inc. 1168 4° [am 17.03.2008 nicht auffindbar])
- Collationes patrum, dt. (Nr. 135#)
- Collationes patrum [Auszug] (Nr. 110#)

JOHANNES DIRKS VAN SCHOONHOVEN CRV (1356-1436):

- De contemptu mundi (Nr. 131#, Nr. 198)

¹⁵⁸⁹ HAAS, Alois / RUH, Kurt: Seuse, Heinrich. In: ²VL 7 (1989), Sp. 1109-1129; BACKES, H.: Seuse, Heinrich. In: LexMa 7 (1995), Sp. 1801-1803; DIJK, R. Th. M.: Henrico Suso, Horologium aeternae sapientiae. In: Moderne devotie (1984), S. 63 f.; RUH III (1996), S. 415-475; eine kritische Textausgabe des ‚Horologiums‘ wurde von KÜNZLE (1977) erstellt.

¹⁵⁹⁰ Zu den folgenden drei Hildegard-Briefen und die mögliche Verbindung zum Zisterzienserinnenkloster St. Thomas an der Kyll vgl. RISSEL (1990), S. 6-44 und HARTMANN (2007), S. 409-419.

¹⁵⁹¹ Edition: ACKER (1993), S. 333-337.

¹⁵⁹² Edition: ACKER (1993), S. 450 f.

¹⁵⁹³ Edition: ACKER / KLAES-HACHMÖLLER (2001), S. 58-60.

- Epistola prima ad fratrem Simonem nepotem suum novitium in Eemstyen sive Exhortatorium spirituale (Nr. 131#; Nr. 134, Nr. 190# [?])
- Epistola secunda ad fratrem Nicolaum nepotem suum novitium in Eemstyen sive De cursu monachi sive De cursu spirituali' (Nr. 190)

JOHANNES GERSON

siehe Kap. IV.4.1.4.

JOHANNES PECKHAM OFM (1220/1225-1292):

- De philomena [in der Hs. Bernhard von Clairvaux zugeschrieben] (Nr. 43*; Nr. 119)

KATHARINA VON SIENA OSD (1347-1380):

- Liber divinae doctrinae (Lat. Übersetzung des Libro della divina dottrina bzw. Dialogo della divina provvidenza) (Nr. 158)

Zu den großen weiblichen Mystikerinnen zählt u. a. auch Katharina von Siena OP (1347-1380), die 1347 als Kind des wohlhabenden und kinderreichen Pelzfärbers geboren wurde. Schon im Alter von sechs Jahren hatte sie eine erste Vision vom thronenden Christus im Papstornat, die dazu führte, dass sie sich gegen den Willen der Eltern dazu entschloss, ein religiöses Leben in Enthaltbarkeit und Jungfräulichkeit zu führen. Katharina ging allerdings nicht in ein Kloster, sondern entschloss sich bewusst dafür einen Mittelweg zwischen häuslichem und klösterlichem Leben einzuschlagen. Im Alter von ca. 15 Jahren schloss sie sich daher den ‚Mantellaten‘ d. h. den Dominikanertertiärinnen an und widmete die folgenden Jahre dem Gebet und asketischen Übungen. In dieser Zeit lernte sie das Brevier und die Heiligenviten zu lesen, vertiefte ihre spirituellen Kenntnisse und kümmerte sich um die Armen und Kranken von Siena.

Aufgrund ihrer Gabe, andere zu einem religiösen Leben anzuleiten, bildete sich um sie eine ‚Familie‘ von Klerikern, Laien und Ordensleuten, ähnlich den Brüdern und Schwestern vom gemeinsamen Leben in den Niederlanden.¹⁵⁹⁴ Im Alter von 19 Jahren verließ Katharina Siena und zog mit ihrer Anhängerschaft durch ganz Italien, um zu kirchlichen Reformen, d. h. zur Rückkehr zu moralischer Reinheit und Armut der Urkirche aufzufordern. Aufgrund ihres Reformeifers wurde Katharina von Siena um 1370 auch kirchenpolitisch tätig, knüpfte briefliche und persönliche Kontakte zu führenden Persönlichkeiten der Zeit und rief zum Frieden unter den Christen, zum Krieg gegen die Ungläubigen und zur Rückkehr des Papstes von Avignon nach Rom auf. Vom dominikanischen Generalkapitel wurde ihr 1374 der spätere Generalmeister Raimund von Capua OP (1330-1399) als Betreuer zugeteilt, der mit ihr 1376 an die päpstliche Kurie nach Avignon zu Papst Gregor IX. (1370-1378) reiste, um den Papst zur Rückkehr nach Rom zu bewegen, was 1377 mit Erfolg gekrönt wurde. Die letzten Jahre Katharinas waren überschattet vom großen päpstlichen Schisma, in dem sie Urban VI. (1378-1389) als vermeintlichen Reformpapst unterstützte und mit ihrer gesamten ‚Familie‘ nach

¹⁵⁹⁴ Vgl. ELM (2004), S. 24.

Rom zog, wo sie 1380 enttäuscht von den kirchenpolitischen Entwicklungen im Alter von nur 33 Jahren verstarb.

Katharina von Siena, die 1461 von Papst Pius II. heilig gesprochen wurde, genoss neben Birgitta von Schweden († 1373) und vermutlich auch Hildegard von Bingen OSB († 1179) als (kirchen)politische Ratgeberin großes Ansehen. Gleichzeitig wird sie ebenfalls wie Birgitta und Hildegard als eine der bedeutendsten Mystikerinnen des Mittelalters verehrt, die – ihrer Biographie zufolge – 1367 eine mystische Vermählung mit Christus erlebte, mit ihm ihr Herz tauschte und seine Wundmale empfing, die allerdings bis zu ihrem Tod unsichtbar blieben.

Von Katharina von Siena sind heute noch 381 Briefe, 26 Gebete und ihr Hauptwerk ‚Libro della divina dottrina‘ erhalten, das in einer lateinische Übersetzung als ‚Liber divinae doctrinae‘ auch in einer 1505 angefertigten hagiographischen Handschrift in Eberhardsklausen vorhanden war (Nr. 158, Bl. 1ra-146rb). Dieses Werk wurde von Katharina in einer Vision im Jahre 1377/78 diktiert und zunächst in italienischer Sprache aufgeschrieben. Darin richtet Katharinas Seele vier Bitten an den Herrn, und zwar um die Gnade der Buße für sich selbst, um die Reform der Kirche, um den Frieden in der ganzen Welt und darum, dass sich die göttliche Vorsehung aller Menschen annehme solle. In gewissem Sinne handelt es sich dabei um eine Art Summe, in der sie ihren Schülern ihre Gotteserfahrung sowie die in ihren Visionen gewonnenen Erkenntnisse über die Vollkommenheit, den Gehorsam, die göttliche Vorsehung usw. darlegte.¹⁵⁹⁵

Lamentum mori [= freie Bearbeitung von Heinrich Seuse: *Horologium sapientiae*, lib. II, mat. II] (Nr. 190)

MALOGRANATUM [Mitte 14. Jh., Autor evtl. Peter von Zittau OCist [1260/70-1339] in Kloster Königssaal in Böhmen oder Gallus von Königssaal wie in Hs. zugeschrieben] (Nr. 119;¹⁵⁹⁶ *Trier: StaBi, Inc. 572 2°*)

Das ‚Malogranatum‘,¹⁵⁹⁷ das in Eberhardsklausen in Form einer Handschrift und einer Inkunabel vorhanden war, gehört zu den wohl erfolgreichsten spirituell-mystischen Schriften des Spätmittelalters, die sich u. a. auch in den Kreisen der *Devotio moderna* größter Beliebtheit erfreute. Über den Autor der Schrift herrscht weiterhin Unklarheit. Im ‚*Catalogus scriptorum ecclesiasticorum*‘ von Johannes Trithemius wird Gallus von Königssaal, ein Abt des gleichnamigen Zisterzienserklosters bei Prag, angegeben, ein deutscher Kleriker, der das ‚Malogranatum‘ um 1370 verfasst haben soll. Allerdings lässt sich für diese Zeit ein solcher

¹⁵⁹⁵ Vgl. PÄSZTOR, E: Katharina von Siena. In: *LexMa* 5 (1991), Sp. 1072-74; DAHM Christof: Katharina von Siena. In: *BBKL* 3 (1992), Sp. 1225-1229; Vgl. die Ausgaben: CAVALLINI, (2)1995) und SOMMER VON SECKENDORFF / CAPOLE (4)1993).

¹⁵⁹⁶ Vgl. GERWING (1986), S. 133 (Erwähnung der Eberhardsklausener Handschrift).

¹⁵⁹⁷ Eine Textausgabe des Werkes fehlt bislang.

Abt für Königssaal nicht belegen, so dass weiterhin unklar ist, wer als Autor in Frage kommt. Genannt werden u. a. die dortigen Äbte Johannes I. von Frankenstein (1340-1348) und Matthäus von Königssaal († 1427), ein Widersacher des Johannes Hus, der selbst allerdings nie Abt im dortigen Kloster war. In den meisten Fällen wird in den Handschriften selbst aber ein Abt namens Petrus von Prag (um 1330) genannt, der evtl. identisch ist mit dem Geschichtsschreiber Peter von Zittau (Abt von 1316-1339).

Als sicher gilt dagegen, dass das Werk im Zisterzienserkloster Königssaal entstanden ist und dementsprechend als ein Werk der so genannten böhmischen ‚Devotio moderna‘ betrachtet wird – eine Frömmigkeits- und Erneuerungsbewegung in Böhmen und Mähren unter Kaiser Karl IV., die erstaunlich viele Parallelen mit der späteren niederländischen Devotio moderna unter Gert Grote aufweist.¹⁵⁹⁸ Die Zentren dieser ‚devotio bohemica‘ waren neben dem Zisterzienserkloster Königssaal bei Prag, das 1333 gegründete Augustiner-Chorherrenstift Raudnitz an der Elbe, von dem selbst wiederum eine Reformbewegung ausging (Raudnitzer Reform), die auch von Nikolaus von Kues gefördert wurde.¹⁵⁹⁹

Bei der Schrift ‚Malogranatum‘ (dt. ‚Granatapfel‘) handelt es sich um ein mystisch-spiritueller Erbauungsbuch, das aus pädagogischen Gründen als Dialog zwischen Vater und Sohn angelegt wurde¹⁶⁰⁰ und dem Menschen einen dreifachen Weg bzw. einen Weg in drei Etappen zur Vollkommenheit darlegt. Der erste Teil widmet sich dem Status des Beginnenden (‚status incipientium‘), in welchem dem nach Vollkommenheit strebenden Devoten empfohlen wird, so radikal wie möglich mit der Welt zu brechen und sich Gott zuzuwenden. Idealerweise wird der Eintritt in ein Kloster nahegelegt, wobei es allerdings auch für den Gläubigen außerhalb der Klostermauern Möglichkeiten gibt, die Vollkommenheit bei Gott zu erreichen. Am Anfang steht dabei zunächst die Hinwendung zu Gott, dem ein umfassendes Reuebekenntnis und schließlich die zu leistende Genugtuung folgt. Der zweite Teil, der dem Status des Fortgeschrittenen (‚status proficientium‘) gewidmet ist, handelt von der Mobilisierung aller menschlichen Seelenkräfte, um dem Willen Gottes zu entsprechen. Dem Gläubigen wird dabei nahegelegt, alle Laster und Fehler zu verabscheuen, alle christlichen Tugenden zu stärken und schließlich allen Versuchungen der Welt zu widerstehen. Der dritte und letzte Stand (‚status perfectorum‘) „ist der der Vollkommenheit, die in der ‚Reinheit des Herzens“

¹⁵⁹⁸ Vgl. GERWING (1986), S. 37-80; S. 232f. und S. 257-259 und ELM (2004), S. 23 f.

¹⁵⁹⁹ Vgl. MACHILEK, F.: Raudnitz. In: LexMa 7 (1995), Sp. 477 und GERWING (1986), S. 81-84.

¹⁶⁰⁰ Vgl. GERWING (1986), S. 156-159.

der ‚Liebe zu Gott und dem Nächsten‘ und in der mit Gott vereinigenden ‚Kontemplation‘ besteht.¹⁶⁰¹

Der Titel des Werkes ‚Malogranatum‘ bzw. ‚Granatapfel‘ bezieht sich auf ein Zitat aus dem Hohelied (Hld 8,2), mit dem der Text eingeleitet wird und wodurch – nach dem Prolog – zwei Funktionen des Werkes ausgedrückt werden sollen, nämlich ‚renovare et multiplicare‘.

„Der Saft der Granatäpfel symbolisiere die renovierende, die zahlreichen Kerne der Frucht die multiplizierende Kraft. Beide Elemente, ‚renovatio et multiplicatio‘, fänden sich, so wird angekündigt, im vorliegenden Werk wieder: es baue die Christen auf und konsolidiere die Kirche (‚renovatio‘) dank der zahlreichen Glaubens- und Heilswahrheiten, die es enthalte (‚multiplicatio‘).“¹⁶⁰²

Und diese Glaubens- und Heilswahrheiten stammen von zahlreichen kirchlichen Autoritäten wie Augustinus, Bernhard von Clairvaux, Gregor der Große, die Viktoriner sowie von Bonaventura und Seuse, also von Autoren, die für das gesamte Mittelalter, aber auch in der *Devotio moderna* und in Eberhardsklausen, von großer Bedeutung waren. In entsprechender Weise finden sich viele Textzeugen des ‚Malogranatum‘ in den Bibliotheken der Fraterherren und der Windesheimer. Eine direkte Verbindung zwischen der niederländischen *Devotio moderna* und der ‚*devotio bohemica*‘ ergeben sich daraus, dass einige spätere Vertreter der niederländischen Reformbewegung, wie evtl. Gert Grote und nachweislich Florens Radewijns, in Prag studierten und dort möglicherweise in Kontakt mit der dortigen böhmischen Frömmigkeitsbewegung kamen.¹⁶⁰³

MARQUARD VON LINDAU OFM (1320/30-1392):

- Auszug der Kinder Israel I und Dekalogerklärung, Bearbeitung A 1/2, dt. (Nr. 167*; Nr. 192)

MECHTHILD VON HACKEBORN OCist (1241-1299):

- Liber specialis gratiae vel revelationum libri quinque (Nr. 130)

RICHARD VON SANKT VIKTOR CRSA (1141-1173):

- Explicatio in Cantica canticorum, Caput XIV: De humilitate [interiori et exteriori], et de triplice eius descriptione [unvollständig; Zuschreibung u. a. auch an Hendrik Mande CRV (ca. 1360- 1431)] (Nr. 190)
- De duodecim patriarchis seu ‚Benjamin minor‘ (Nr. 8*)
- De trinitate (Nr. 95*)

THOMAS HEMERKEN VON KEMPEN CRV (1379-1471):

- De imitatione Christi, lib. I. (Nr. 109*; Nr. 131#)
- De imitatione Christi, lib. I, II und IV (Nr. 120)
- De imitatione Christi, lib I-IV, dt. (Nr. 168*)

Tractatus de filia Sion [Tochter-Sion-Traktat] (Nr. 110#)

¹⁶⁰¹ GERWING (1986), S. 159-163, hier S. 162; vgl. auch GERWING (2004a), S. 91-96.

¹⁶⁰² GERWING (2004a), S. 89 f. und GERWING (1986), S. 148-151.

¹⁶⁰³ Vgl. GERWING (1986), S. 26 f.; GERWING (2004a), S. 109 f.; zum Malogranatum vgl. auch HAAGE, Bernhard D.: Gallus von Königssaal. In: ²VL 2 (1980), Sp. 1063-1065 und GERWING, M.: Malogranatum. In: LexMa 6 (1993), Sp. 177 f.

WILHELM VON SAINT THIERRY OCIST. (1085/90-1148/49):

- Epistola ad fratres de Monte Dei [in der Hs. Bernhard von Clairvaux zugeschrieben] (Nr. 45*; Nr. 46* [Auszüge])

Bei der Gesamtübersicht der mystischen und mystologischen Bestände aus Eberhardsklausen fällt auf, dass es sich bei den meisten Textzeugen um Handschriften und nur um wenige Drucke handelt und dass eine Vielzahl dieser Handschriften von Klausener Schreibern selbst angefertigt wurde. Daraus lässt sich vorsichtig schließen, dass es sich hierbei um eine Kategorie handelt, die sich in Eberhardsklausen offenbar einer gewissen Beliebtheit erfreute.

Nachweisen lassen sich dabei u. a. wichtige Grundlagen der frühen Mystik, wie z. B. die Schriften von Augustinus, Ps.-Dionysius Areopagita, Hugo von St. Viktor, Bernhard von Clairvaux, Bonaventura, in denen mystische Elemente präsent sind, „obschon mehr der ‚Weg‘ zum mystischen Höhepunkt als dieser selbst.“¹⁶⁰⁴ Daneben finden sich viele Erlebnisberichte aus dem Bereich der Frauenmystik, wie z. B. die Schriften Elisabeths von Schönau oder Katharinas von Siena sowie drei Briefe Hildegards von Bingen. Aus dem Bereich der späteren Mystik lässt sich u. a. das ‚Horologium‘ Heinrich Seuses nachweisen. Dagegen sucht man bislang vergeblich nach den Schriften des eher spekulativen Dominikanermystikers Meister Eckhart oder seines Schülers Johannes Tauler; wenngleich zumindest eine Schrift des ebenso umstrittenen niederländischen Mystikers Jan van Ruysbroeck vorhanden war.¹⁶⁰⁵ Allerdings handelt sich in keinem Fall um häretische Schriften bzw. um die Werke eines verketzerten Autors. Die hier gezogene Bilanz der mystischen Texte in der Eberhardsklausener Klosterbibliothek beschränkt sich jedoch nicht nur auf den Klausener Konvent, sondern lässt sich in ähnlicher Weise auch für andere Klöster der Devotio moderna nachweisen, so z. B. für Böödeken in Westfalen, wo sich ähnliche Schriften befanden.¹⁶⁰⁶

4.4.7. Asketisch-spirituelle Erbauungsliteratur

Zu den wahrscheinlich wichtigsten Kategorien in einer spätmittelalterlichen Klosterbibliothek gehört sicherlich die Erbauungsliteratur, der auch in Eberhardsklausen die meisten Schriften zugeordnet werden können. Hierzu zählen im weitesten Sinne vor allem Texte mit einer gewissen moralischen, unterweisenden und asketischen Intention, die zur sittlichen und religiösen Vervollkommnung der Gemeinschaft und des Einzelnen sowie zur Stärkung christlicher Tugenden wie Glaube, Hoffnung, Demut, Liebe usw. beitragen sollen. Die Erbauungsliteratur

¹⁶⁰⁴ METZ (1998), S. 62.

¹⁶⁰⁵ Auch wenn Eckhart offiziell nicht rezipiert werden durfte, so flossen einige seiner Gedanken und Lehren dennoch in die Schriften einiger Vertreter der Devotio moderna ein. Vgl. hierzu UBBINK (1985), S. 154-171.

¹⁶⁰⁶ Vgl. hierzu auch OESER (1967), Sp.331-345, hier Sp. 343.

dient dem Christen zur Bekräftigung im Glauben, zur Vergegenwärtigung der Heilsgeschichte und zur Anleitung in christlicher Lebensführung.¹⁶⁰⁷ Im Mittelpunkt steht dabei ein geistliches Programm, das dem Gläubigen beim Rückzug aus der Welt, bei der Läuterung der Seele von Leidenschaften und Lastern und bei der Vervollkommnung im christlichen Glauben helfen soll.¹⁶⁰⁸ „Der Einzelne versucht sich Christus anzugleichen, und beschreitet so den Weg der Nachahmung (imitatio) und der Nachfolge Christi (sequi vestigia eius).“¹⁶⁰⁹ Dabei ist die Erbauung des Einzelnen im gesamten Mittelalter noch unauflöslich mit der Erbauung der Gemeinschaft verbunden.

„Ursprünglich bei den östlichen Mönchen beheimatet, findet die Erbauungsliteratur im Westen zunächst Eingang in die irische Klosterwelt. Sie gehört dann zu den wichtigsten Erscheinungsformen monastischen Schrifttums im Mittelalter. Anleitungen für den Rückzug aus dem weltlichen und Vervollkommenung im geistlichen Leben sollen durch das gemeinsame Gebet, die gemeinsame Lesung, Schriftauslegung, die Vitae von Heiligen, Märtyrern und Mönchen gegeben werden, so daß bei den Mönchen der Wunsch nach imitatio entsteht. (...) Besonders durch die Bettelorden mit ihrer Bemühung um die städtische Seelsorge und ihrem Ziel einen neuen Bau der caritas zu errichten, wird die Erbauungsliteratur aus dem klösterlichen Bezirk herausgetragen. Eine affektvolle persönliche Beziehung des Gläubigen zu Gott fand in volkssprachlichen Predigten und im Schrifttum der Mystik ihren Ausdruck.“¹⁶¹⁰

Das gesamte Mittelalter hindurch spielte die Erbauungsliteratur als eine besondere Form der geistlichen Dichtung eine wichtige Rolle, vor allem in den Klöstern und monastischen Gemeinschaften. Im späten Mittelalter und mit der beginnenden Neuzeit wurde sie zunehmend auch in den Semireligiosengemeinschaften und Laienkreisen rezipiert. In entsprechender Weise gehören auch viele Schriften aus dem Umkreis der Devotio moderna zur Kategorie der Erbauungsliteratur, was bereits der Name der Bewegung erahnen lässt. So gehören z. B. die Abkehr vom Treiben in der Welt, der Aufruf zu einem stillen Leben nach dem Vorbild Christi und die Aufforderung zur tatkräftigen Nächstenliebe zu den charakteristischen Merkmalen der Frömmigkeitsbewegung. Darüber hinaus sei nochmals an die ‚Imitatio Christi‘ des Windesheimer Regularkanonikers Thomas von Kempen CRV erinnert, mit er das wohl erfolgreichste Erbauungsbuch verfasste, das bis heute zur Weltliteratur gezählt werden darf.

Mit Blick auf die vielen Facetten und Ausdrucksformen der Erbauungsliteratur fällt vor allem auf, dass es sich dabei um einen eher unscharfen Sammelbegriff handelt, dem wiederum eine Vielzahl von Textformen, -sorten und -gattungen zugeteilt werden können. So lassen sich

¹⁶⁰⁷ Vgl. SCHEDL, Susanne / MOSER, Dietz-Rüdiger: Erbauungsliteratur. In: Reallexikon I (1997), S. 484-488, hier S. 484.

¹⁶⁰⁸ PROCOPÉ, John / MOHR, Rudolf / WULF, Hans: Erbauungsliteratur. In: TRE 10 (1982), S. 28-83, hier S. 29.

¹⁶⁰⁹ SCHEDL, Susanne / MOSER, Dietz-Rüdiger: Erbauungsliteratur. In: Reallexikon I (1997), S. 485.

¹⁶¹⁰ SCHEDL, Susanne / MOSER, Dietz-Rüdiger: Erbauungsliteratur. In: Reallexikon I (1997), S. 485 f.

unter dem Begriff der Erbauungsliteratur auch Gebetbücher, Predigtsammlungen, Heiligenlegenden, Liturgica, Perikopenbücher, Bibelexegesen, Meditationen, Passionsschriften, Bußsummen, Tugendspiegel, Trost- und Sterbebücher, Katechismen und vor allem mystische Betrachtungen zuordnen; kurzum: nahezu alle Schriften aus dem Bereich der praktischen Frömmigkeit. Die Grenzen zwischen den einzelnen Textsorten und Gattungen zur Erbauungsliteratur sind fließend bzw. kaum vorhanden.

„Eine scharfe Trennung ist am wenigsten zulässig zwischen der Erbauungsliteratur und der Mystik, weil aus ihr das bedeutsame Anliegen der Innerlichkeit und Verinnerlichung der Frömmigkeit stammt und weil vor allem die Deutsche Mystik in einen breiten Strom von Erbauungsliteratur ausmündet.“¹⁶¹¹

Im Folgenden kann in entsprechender Weise nur eine sehr begrenzte, aber durchaus charakteristische Auswahl von Texten aus der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen angeführt werden, die zur Kategorie der Erbauungsliteratur gezählt werden können. Dabei soll die Auswahl das große Spektrum der Erbauungsliteratur in Klausen zumindest ansatzweise repräsentieren und zum anderen auch solche Texte aufführen, die in den anderen Kategorien bislang kaum erwähnt wurden, wie z. B. Meditationsanleitungen, Tugendspiegel, Trost- und Sterbebücher, Reformschriften, spirituelle Literatur usw., die aber dennoch für die in Eberhardsklausen praktizierte Frömmigkeit durchaus charakteristisch sind.

ADALGERUS [Adelgerus von Augsburg († 964)?]:

- Admonitio ad Nonsuindam reclusam (Nr. 46*; [in der Hs. Bernhard von Clairvaux zugeschrieben]; Nr. 131#)

AEGIDIUS VON ASSISI OFM (1190-1262):

- Dicta bzw. Aurea Verba (Goldene Worte) (Nr. 125#; Nr. 129)
- Dicta bzw. Aurea Verba: De paciencia [Auszug] (Nr. 131#)
- Dicta bzw. Aurea Verba (Goldene Worte), dt. (Auszug) (Nr. 168*)

AELRED DE RIELVAUX OCist (um 1100-1167):

- De speculo caritatis [Auszüge] (Nr. 105# [?])

ALBERTUS MAGNUS (Ps.):

- *Paradisus animae sive Tractatus de virtutibus* (Trier: StaBi, Inc. 620 4°)
- *Paradisus animae* [Auszug] (Nr. 109*)

ALEXANDER CARPENTARIUS [ANGLICUS] (15. Jh.):

- *Destructorium vitiorum* (Trier: StaBi, Inc. 619 4°)

AMBROSIUS AUTPERTUS, OSB († 784):

- *Libellus de conflictu vitiorum et virtutum*, cap. 1-26 [In der Hs. Augustinus zugeschrieben] (Nr. 44#)

ANSELM VON CANTERBURY, OSB (um 1033-1109):

- *Meditatio humanae redemptionis* (Nr. 150#)
- *Meditatio super psalmum 'Miserere mei'* (Nr. 150#)

¹⁶¹¹ PROCOPÉ, John / MOHR, Rudolf / WULF, Hans: Erbauungsliteratur. In: TRE 10 (1982), S. 44.

ANSELM VON CANTERBURY (Ps.):

- Liber meditationum et orationum (Nr. 110#)

ARNULF VON BOHÉRIES OCist. (Ende 12. bzw. Anfang 13. Jh.):

- Speculum monachorum [in Hs. Bernhard von Clairvaux zugeschrieben] (Nr. 133*; Nr. 134; Nr. 197)

AUGUSTINUS (354-430):

- siehe Kap. IV.4.1.1.

BERNARDUS DE BESSA OFM († 1300/1304):

- Speculum disciplinae ad novicios (Nr. 100)

BERNHARD VON CLAIRVAUX OCist (1090-1153) und Ps.-BERNHARD:

- siehe Kap. IV.4.1.2.

BERNHARD VON CLUNY [von Morlaix, Morlas] OSB (12. Jh.):

- De contemptu mundi (in der Hs. Bernhard von Clairvaux zugeschrieben (Nr. 160; Nr. 188#) (2x)

BERTHOLD VON MARSBERG CRV († 1473):

- Tractatus ad quendam sibi familiarem iuvenem (Nr. 164*)

BONAVENTURA OFM (1217/1221-1274):

- siehe Kap. IV.4.1.3.

BONAVENTURA-LUDOLPHIAANSE LEVEN VAN JEZUS, dt. (Nr. 136)

DAVID VON AUGSBURG OFM (1200/1210-1272):

- De exterioris et interioris hominis compositione, lib I, pars I [= ‚Speculum monachorum‘] (Nr. 131#; Nr. 190)
- De exterioris et interioris hominis compositione, lib I, pars II: Viginti passus de virtutibus bonorum [In der Hs. Bonaventura zugeschrieben] (Nr. 129*)
- De exterioris et interioris hominis compositione, lib II-III [= ‚De profectu religiosorum‘] (Nr. 98)
- De exterioris et interioris hominis compositione, lib. II und III (= ‚De profectu religiosorum‘), dt. (Nr. 138)
- De exterioris et interioris hominis compositione, lib II, cap. 10,2-50,8 [Auszug; In der Hs. als Bonaventura: De vitiis et eorum remediis angegeben] (Nr. 109*)

DEFENSOR VON LIGUGÉ (Mitte 8.Jh.):

- Liber scintillarum [in der Hs. Beda zugeschrieben] (Nr. 41)

DIETRICH KERKERING VON MÜNSTER († ca. 1422) (?):

- De conscientia (Nr. 112)

DIETRICH KOLDE zuerst OESA, dann OFM (1435-1515):

- *Christenspiegel [Kerstenspiegel oder Spiegel off Hantboichelgyn der Kirstenmynschen]. Daran: Büchlein innerlicher Übungen (Boychelgyn van inwendiger oevynge) (Trier: StaBi, Inc. 1590 8°)*
- Christenspiegel [Kerstenspiegel oder Spiegel off Hantboichelgyn der Kirstenmynschen], Cap. 52: Die Dornenkrone, dt. (Nr. 221*)

DIONYSIUS DER KARTÄUSER [VAN RIJKELE, VAN LEEUWEN] OCART. (1402/03-1471):

- De remediis tentationum (Nr. 127)
- De mortificatione vivifica et reformatione interna (Nr. 127)
- De quattuor hominis novissimis (Nr. 127)

DIONYSIUS DER KARTÄUSER [VAN RIJKEL, VAN LEEUWEN] (Ps.):

- Directorium ad vitae perfectionem consequendam (In der Hs. als ‚Collacio prima‘ der ‚Tres collationes‘ des Hendrik Herp(ius) OFM († ca. 1478) angegeben, Autor evtl. Johannes Bourcelli († 1504)] (Nr. 109*)

DIRC VAN DELF OP (um 1365-1404?):

- Tafel van den kersten ghelove, dt. [Auszug] (Nr. 192)

FLACCUS ALCUINUS (730-804):

- De virtutibus et vitiis, Cap. V: De lectionis studio, Cap. VI: De pace [Auszug] (Nr. 131#)

FRANCISCUS PETRARCA (1304-1374):

- De vita solitaria, libri II (Nr. 191#)

GABRIEL BARLETTA OP († um 1480):

- Collatio de vita comuni (Nr. 134)

GERD GROTE [GERARDUS MAGNUS] (1340-1384):

- Epistola ad Henricum de Huxaria (1381) (Nr. 129)
- Epistola ad quemdam fratrem Cartusianum infirmum in capite [= Johannes de Arnhem (?)] (Nr. 129)
- Tractatus de beneficio bzw. De periculo pastoralis curae (?) (Nr. 129)

GERARD VAN VLIEDERHOVEN OT († 1402):

- [Cordiale sive] Quatuor novissimorum (Nr. 198)¹⁶¹²
- [*Cordiale sive*] *Quatuor novissimorum* (Trier: *StaBi, Inc. 1610* 8^o [†]; *Inc. 1541* 8^o; Nr. 111)

GERARD ZERBOLT VAN ZUTPHEN CRVC (1367-1398):

- De reformatione virium anime, lat. [Auszüge] (Nr. 177[^])
- De spiritualibus ascensionibus (Nr. 120; Nr. 125#)
- De spiritualibus ascensionibus, dt. (Nr. 135#)

GERLACH PETERS CRVC (1378-1411):

- Breviloquium (Nr. 120; Nr. 134)
- Soliloquium (Nr. 190)
- Tweede Brief aan Lubbe Peters, dt. (Nr. 177[^])

GREGOR I. (DER GROSSE) (540-604):

- siehe Kap. 4.4.3.

GOTTFRIED VON CLAIRVAUX [VON AUXERRE] OCIST. (1114/20-nach 1188):

- Declamationes de colloquio Simonis Petri et Jesu (Nr. 45*)

HEINRICH EGHER DE KALKAR OCart. (1328-1408) (?):

- De cottidiano holocausto spiritualis exercitii ['Exercitatorium monachale'] (Nr. 46*)

HEINRICH VON LANGENSTEIN [VON HESSEN] (1340-1397):

- De proprietatibus religiosorum sive Compendium de vitio proprietatis [u. a. auch Job Vener (1370-1447) zugeschrieben] (Nr. 200)

HEINRICH SEUSE OP (1295/97-1366):

- Ars moriendi. De scientia utilissima homini mortali quae est scire mori (= Horologium sapientiae, lib II, mat. 2) (Nr. 125#)
- Cursus de aeterna sapientia [Schlussteil des 'Horoloquium sapientiae'] (Nr. 125#; Nr. 133*)

¹⁶¹² Vgl. hierzu auch DUSCHE (1975), S. 54*, Nr. 148 (Eberhardsklausener Handschrift).

- Horologium sapientiae (Nr. 125#)
- Horologium sapientiae [Auszüge u. a. lib. I, mat. 11, mat. 13] (Nr. 131#)

HENDRIK HERP(IUS) OFM († ca. 1478):

- De processu humani profectus, Sermones 4 und 5 [In der Hs. als 'Collacio secunda /Collatio tertia der 'Tres collationes' des Hendrik Herp(ius) OFM († ca. 1478) angegeben] (Nr. 109*)
- Directorium aureum contemplativorum sive Speculum aureum (Lat. Übersetzung durch Petrus Blomevenna OCart (1466-1536)] (Nr. 109*)
- *Speculum aureum decem praeceptorum Dei* (Trier: StaBi, 836 4°)

HUGO VON ST. CHER OP (1190-1263) oder GERHARD VON LÜTTICH OCIST (Mitte 13. Jh.):

- De doctrina cordis (Nr. 91#; Nr. 121#)

HUGO VON SANKT VIKTOR CRSA († 1141):

- De arca Noe morali (Nr. 8*)
- De meditatione [Auszug?] (Nr. 95*)
- De substantia dilectionis [Auszug?] (Nr. 95*)
- Miscellanea, lib. I [Auszüge] (Nr. 95*)
- Soliloquium de arrha animae (Nr. 125#)

INNOCENTIUS III. (1160-1216):

- De miseria humanae conditionis (Nr. 22#; Nr. 124#; Nr. 160)

JACOBUS DE GRUITRODE OCart. († 1475):

- Speculum aureum anime peccatricis [Text wird auch Jakob von Jüterbog [de Paradiso, de Clusa] OCart. (1381-1465) und Dionysius dem Kartäuser OCart. (1402/03-1471) zugeschrieben] (Nr. 160)
- *Speculum aureum anime peccatricis* (Trier: StaBi, Inc. 2195 8°[†])
- *Specula omnis status vitae humanae* [Text wird auch Dionysius dem Kartäuser [VAN RIJKEL, VAN LEEUWEN] OCart. (1402/03-1471): zugeschrieben] (Trier: StaBi, Inc. 1413 8°#)

JACOBUS DE VORAGINE (um 1212-1298) OP:

- *Legenda aurea sanctorum, sive Lombardica historia* (Nr. 201[^]; Trier: StaBi, Inc. 612 4°#[†]; Inc. 1338 4°; Inc. 1115 4°)
- Legenda aurea sanctorum, sive Lombardica historia. (Nr. 159#)
- Legenda aurea sanctorum, sive Lombardica historia. [mit zahlreichen zusätzlichen Legenden u. a. Symeon reclusus Treverensis, Maternus ep. Treverensis etc.] (Nr. 157#){H}
- Legenda aurea sanctorum, sive Lombardica historia, dt. [Südmittelndl. Fassung der Legendensammlung] (Nr. 166; Nr. 169#)

JAKOB VON JÜTERBOG [DE PARADISO, DE CLUSA] OCart. (1381-1465):

- Tractatus de arte bene moriendi (Nr. 160*)

JAKOB VON MAILAND OFM (geb. vor 1200):

- ‚Stimulus amoris minor‘ [Auszüge] (Nr. 110#; Nr. 150#; Nr. 172* [?])

JAN VAN RUYSBROECK CRSA (1293-1381):

- De calculo sive de perfectione filiorum dei, interpretatio Willem Jordaens CRV (†1372) (Nr. 134)

JOHANNES CASSIANUS (um 360-430/435):

- Collationes Patrum, dt. (Nr. 135#)
- *Collationes patrum XXIV* (Trier: StaBi, Inc. 1168 4° [am 17.03.2008 nicht auffindbar])
- Collationes patrum [Auszug] (Nr. 110#)
- De institutis coenobiorum, lib IV, cap. 23-29. [Auszug] (Nr. 177[^])

- De coenobiorum institutis, lib IV, Cap. 32-43 (Nr. 131#; Nr. 134)
- *De institutis coenobiorum et de octo principalium vitiorum remediis; Collationes patrum* (Trier: StaBi, Inc. 937 4°)

JOHANNES VON DAMBACH [DE TAMBACO] OP (1288-1372):

- *De consolatione theologiae* (Trier: StaBi, Inc. 1583 [†]; Inc. 1653 8°)

JOHANNES DIRKS VAN SCHOONHOVEN CRV (1356-1436):

- De contemptu mundi (Nr. 131#)
- Epistola prima ad fratrem Nicolaum nepotem suum novitium in Eemstyen sive 'Exhortatorium spirituale' (Nr. 131#; Nr. 134; Nr. 190# [?])
- Epistola secunda in Eemstyen sive De cursu monachi sive De cursu spirituali (Nr. 190)

JOHANNES GERSON (1363-1429):

- siehe Kap. IV.4.1.4.

JOHANNES GOBIUS OP († 1350):

- Historia de spiritu Guidonis sive Guido von Alet (Nr. 22#; Nr. 181)
- Historia de spiritu Guidonis sive Guido von Alet, dt. (Nr. 173)¹⁶¹³

JOHANNES HOMO DEI [Jean l'Homme de Dieu], OSB (1003-1049):

- De ordine vite et morum institutione [In der Hs. Bernhard von Clairvaux (Ps.) zugeschrieben] (Nr. 134)

JOHANNES INDAGINIS [JOHANNES BREMER ODER BREWER DE HAGHEN] OCART. (1415-1475/76):

- De diversis gravaminibus religiosorum (Nr. 203)

JOHANNES VON KASTL, OSB († 1426):

- De fine religiosae perfectionis [in der Hs. Albertus Magnus unter dem Titel ‚De adherendo deo‘ zugeschrieben] (Nr. 134; Nr. 164)

JOHANNES KLIMAKOS (ca. 575-650):

- Scala paradisi cum epistolis [Lat. Übersetzung des Angelus Clarenus OFM (um 1250-1337)] (Nr. 36)
- Scala paradisi cum epistolis [Auszug] (Nr. 131#)

JOHANNES JUSTUS LANDSBERG OCart. (1490-1539):

- Novem impedimenta (Nr. 228*)

JOHANNES NIDER OP (1380-1438):

- *Formicarius* (Trier: StaBi, Inc. 620 4°; Inc. 1305 4°)
- *Praeceptorium divinae legis, sive Expositio decalogi* (Trier: StaBi, Inc. 1 4°; Inc. 645 4°#; Inc. 1618 8°)
- Praeceptorium divinae legis, sive Expositio decalogi, Preceptum tertium, Cap. 1 [Auszug] (Nr. 73*)
- Consolatorium timoratae conscientiae (Nr. 198*)

Der Dominikaner Johannes Nider OP gehört sicherlich zu einem der beliebtesten Autoren in Eberhardsklausen, der vor allem von dem dortigen Prior Gerhard von der Lippe CRV hoch geschätzt wurde. So findet sich in der Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel CRV im Abschnitt über den Prior ein längeres Zitat aus Niders Schrift ‚Consolatorium timoratae conscientiae‘, um Gerhards Interesse an dessen Schriften und an der praktischen Seelsorge zu

¹⁶¹³ Vgl. BECKER, Hartmut: Guido von Alet. In: ²VL 3 (1981), Sp. 300 (Eberhardsklausener Hs. erwähnt).

unterstreichen.¹⁶¹⁴ Diese Begeisterung für den Dominikanerobservanten und sein Werk zeigt sich nicht zuletzt in einer ansehnlichen Anzahl von Drucken und Handschriften in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen. So kommen auf drei gedruckte Ausgaben des ‚Preceptorium divinae legis‘ und zwei Inkunabeln seines Hauptwerks, des ‚Formicarius‘ nochmals ein kurzer Auszug aus dem ‚Praeceptorium divinae legis‘ (Nr. 73*), der vom Eberhardsklausener Subprior, Prediger, Vestiarius und Novizenmeister Wessel Brilon von Köln CRV († 1489) im Jahr 1466 aufgeschrieben wurde sowie eine Abschrift des ‚Consolatorium timoratae conscientiae‘ (Nr. 198*) von 1464 aus der Feder des Klausener Subpriors Johannes Weese CRV († 1483).

Was nun die Biographie von Johannes Nider OP betrifft, so wurde dieser um 1380 in Isny als Sohn eines Schusters geboren und trat 1402 in das reformierte Dominikanerkloster in Colmar ein. Von 1414-1418 nahm Nider bereits am Konzil von Konstanz teil. Nach seinem Studium in Köln und Wien, das er 1425 als Doktor der Theologie abschloss, erfolgte 1427 seine Ernennung zum Prior des Konvents in Nürnberg und 1428 zum Generalvikar der reformierten Dominikanerklöster in der Ordensprovinz Teutonia. Bereits ein Jahr später wurde Nider nach Basel gesandt, um das dortige Kloster zu reformieren. Eine bedeutende Rolle spielte er auch auf dem Basler Konzil, das 1431 begann. So stellte er das Refektorium seines Konventes als Tagungsort für die Generalversammlung, später den Vertretern der deutschen Nation zur Verfügung und hielt am 27. Juli 1431 im Basler Münster die Eröffnungsrede. Als einer der führenden Konzilsteilnehmer unternahm er mehrfach Reisen nach Böhmen, um mit den dortigen Hussiten zu verhandeln und war an wichtigen Vereinbarungen mit ihnen, wie z. B. den Prager Kompaktaten von 1433 maßgeblich beteiligt. Im Jahre 1434 verließ er allerdings Basel, um an der Universität in Wien zu lehren, wo er dann zum Dekan der theologischen Fakultät gewählt wurde. Auf der Rückfahrt einer Visitationsreise nach Colmar starb Johannes Nider OP am 13. August 1438 in Nürnberg, wo er auch beerdigt wurde.

Bis auf die in deutscher Sprache verfasste Schrift ‚Die 24 goldenen Harfen‘, einer freien Bearbeitung der Schrift ‚Collationes patrum‘ von Johannes Cassian, hinterließ Johannes Nider ausschließlich Traktate und Predigten in lateinischer Sprache. Dabei ist Nider ein eher konservativer Autor, der in seinen Schriften vor allem das Ziel verfolgte, die Lehren der großen Kirchenväter, Philosophen und Theologen, darunter vor allem Thomas von Aquin OP, nochmals zusammenzustellen und ins Bewusstsein zu rufen.

„Im Vordergrund stehen asketische und moraltheologische Probleme seiner Zeit, mit denen er sich in Abhandlungen, Predigten und Briefen auseinandersetzte, stets unter

¹⁶¹⁴ Vgl. Anm. 1096.

seelsorgerischen Aspekt und unter den Vorzeichen umfassender Reformen im gesamten kirchlichen Bereich. Es geht ihm zunächst um die Rückführung der Religiösen zu ihren ursprünglichen Idealen; vornehmlich hat er die Observanzbewegung des eigenen Ordens im Blick, beschäftigt sich aber auch mit nicht-monastischen religiösen Lebensformen.“¹⁶¹⁵

In seinen theologischen Schriften ging es Nider vor allem darum, die Frömmigkeit im Alltag und die praktische Seelsorge zu fördern. In entsprechender Weise handelt es sich bei zwei der in Eberhardsklausen aufbewahrten Schriften ‚Praeceptorium divinae legis‘ und ‚Consolatorium timoratae conscientiae‘, um Schriften zur allgemeinen Seelsorge, die sich vor allem an Beichtväter und Prediger wenden.

So enthält das ‚Praeceptorium‘ eine Auslegung der zehn Gebote und eine Beschreibung der menschlichen Laster, die die Erfüllung der Gebote verhindern, während das ‚Consolatorium‘ eine Analyse des Begriffs ‚Gewissen‘ enthält, um die Ängstlichen zu beruhigen und ihnen innere Sicherheit zu schenken.

Sein Hauptwerk ist allerdings der gesellschaftskritische ‚Formicarius‘, in dem dem Leser nach Prv. 6,6 (‚Vade ad formicam, o piger, et considera vias eius, et discite sapientiam‘) ein Ameisenstaat als Vorbild für ein perfektes Staatswesen vorgestellt wird. Dieses als Dialog verfasste Predigt- und Erbauungsbuch mit vielen Exempeln besteht aus fünf Büchern mit jeweils 12 Kapiteln. Darin beschreibt Nider „die einzelnen Eigenschaften der Ameisen, zieht daraus moralische Lehren und veranschaulicht diese durch zahlreiche Beispiele, die er mit Vorliebe aus seiner eigenen Erfahrungswelt schöpft.“¹⁶¹⁶ Von besonderer Bedeutung sind darüber hinaus die Passagen im ‚Formicarius‘ zur Hexerei, die vollständig im ‚Hexenhammer‘ des Heinrich Institoris OP übernommen wurden. Auch Niders Dekalogerklärung, das ‚Preceptorium divinae legis‘, beschäftigte sich mit Wahrsagerei, Nekromantie und dem Hexenunwesen. Neben dem bereits genannten ‚Malleus maleficarum‘ beeinflussten beide Werke Niders auch die Vorstellung der Eberhardsklausener Chorherren,¹⁶¹⁷ was aus den Mirakelberichten und der Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel eindeutig hervorgeht.¹⁶¹⁸

¹⁶¹⁵ EHRENSCHWENDTNER, Marie-Luise: Johannes Nider. In: BBKL 3 (1992), Sp. 502-505.

¹⁶¹⁶ HILLENBRAND, Eugen: Nider, Johann. In: ²VL 6 (1987), Sp. 971-977, hier Sp. 975.

¹⁶¹⁷ Vgl. Anm. 1186 und RUMMEL (1990b), S. 101-108. Neben den Eberhardsklausener Chorherren kannte auch Nikolaus von Kues den ‚Formicarius‘ Niders, was aus einer 1457 gehaltenen Predigt anlässlich eines Hexereiverfahrens in Brixen eindeutig hervorgeht. Vgl. hierzu GINZBURG (2005), S. 110-112.

¹⁶¹⁸ Zu Johannes Nider vgl. auch NEDDERMEYER, Uwe: Johannes Nider (Nyder). In: ³LThK 5 (1996), Sp. 940-941; SCHNYDER André: Nider, Johannes. In: Enzykl. d. Mär. 10 (2002), Sp. 21-24 und TSCHACHER (2000). Eine moderne Edition der Schriften liegt bislang noch nicht vor, hinsichtlich des ‚Formicarius‘ sei auf das Faksimile JOHANNES NIDER (1971) verwiesen.

JOHANNES PECKHAM OFM (1220/1225-1292):

- *De philomena* [in der Hs. Bernhard von Clairvaux zugeschrieben] (Nr. 43*)

JOHANNES RODE, OSB (1385-1439):

- *Exercitium novitiorum circa horas canonicas* (Nr. 46*)

JOHANNES TILMANNUS VON DÜLMEN CRV (1454-1464: Prior in Truttenhausen/Elsaß):

- *De spirituali vinea siue religionis profectu: necnon de perfectiore nouitiorum institutione tractatuli duo* [16. Jh.] (Trier: StaBi, Inc. 1413 8°#)

JOHANNES TRITHEMIUS OSB (1462-1516):

- *Catalogus illustrium virorum Germaniae* (Trier: StaBi, Inc. 1772 8°)
- *De cura pastoralis* (Trier: StaBi, Inc. 1772 8°)
- *De laudibus sanctissimae Annae* (Trier: StaBi, Inc. 2195 8°)
- *De laude scriptorum* (Trier: StaBi, Inc. 1772 8°)
- *De operatione divini amoris* (Nr. 203)
- *De proprietate monachorum, etc.* (Nr. 203)
- *De triplici regione claustralium et spirituali exercitio monachorum. Daran: Compendium quotidiani spiritualis exercitii* [u. a. auch einem Johannes Bursfeldensis zugeschrieben] (Trier: StaBi, Inc. 1772 8°)
- *Oratio de duodecim excidiis observantiae regularis* (Nr. 203 und Trier: StaBi, Inc. 1772 8°)
- *Sermones et exhortationes ad monachos* (Trier: StaBi, Inc. 2167 4°)
- *Liber penthicus seu lugubris de statu et ruina monastici ordinis* (Trier: StaBi, Inc. 1772 8°)

In der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen lassen sich darüber hinaus elf Drucke, darunter viele Erstausgaben des Sponheimer, später Würzburger Reformbenediktiners Johannes Trithemius OSB (1462-1516) nachweisen. Die große Bedeutung, die den Werken des Johannes Trithemius von Seiten der Eberhardsklausener Chorherren beigemessen wurde, zeigt sich z. B. in den bereits erwähnten bio-bibliographischen Eintragungen in einigen Eberhardsklausener Inkunabeln und Handschriften. Diese stammen aus den Schriften ‚De scriptoribus ecclesiasticis‘ (1494) sowie evtl. dem ‚Catalogus illustrium virorum Germaniae‘ (1495) des Benediktinerabtes.¹⁶¹⁹

Johannes Trithemius selbst kannte das Kloster Eberhardsklausen und so berichtet z. B. der Benediktiner Johannes Butzbach OSB († 1516) aus Maria Laach in seiner Biographie ‚Macrostroma de laudibus Tritemianis‘, dass sich der spätere Benediktinerabt als Jugendlicher angeblich weigerte Holz und Steine mit einem Wagen zum Neubau des Klosters Eberhardsklausen zu transportieren und stattdessen – ohne Wissen seiner Eltern – zu einem Lehrer ‚ad Wesaliam inferiorem‘ aufbrach, um dort den Elementarunterricht zu besuchen (Bonn, Universitäts- und Landesbibliothek, S 357, Bl. 139v).¹⁶²⁰

Trithemius selbst verfasste in der Sponheimer Klosterchronik (1495-1509), in der er die lokale Ordensgeschichte mit Ereignissen aus der deutschen und europäischen Historie ver-

¹⁶¹⁹ Vgl. hierzu Anm. 511.

¹⁶²⁰ Vgl. ARNOLD (21991), S. 8, Anm. 17.

knüpft,¹⁶²¹ einen eigenen Abschnitt zu Eberhardsklausen. So findet sich irrtümlicherweise für das Jahr 1454 neben einem Bericht über das 15. Provinzialkapitel des Benediktinerordens in Seligenstadt, über den Transsylvanischen Fürsten und Tyrannen Vlad III. Tepes (1428-1476) bzw. ‚Draculea‘, der historischen Vorlage für Bram Stokers Vampirroman ‚Dracula‘ (1897) sowie über die Eroberung der Walachei und des unteren Mysiens durch den türkischen Sultan Mehmed II. (1432-1481) auch der folgende Eintrag über die Gründung von Eberhardsklausen:

„Um diese Zeit ist auch in der Diözese Trier nicht weit von Bernkastel und Kues ein Kloster von Regulierten Kanonikern der Windesheimer Reformation gegründet worden. Es wurde Eberhardsklausen genannt und entstand aus Stiftungen der Gläubigen; denn irgendein armer Bauer aus einem Dorf am Ufer der Mosel, das Piesport heißt, baute dort eine kleine Hütte, in der er ein Bild der seligen Jungfrau Maria aufstellte, die ihren Sohn an der Brust hielt. Von diesem wurden viele Wunder berichtet, und seit jener Zeit gab es einen großen Zulauf des Volkes zu diesem Bild bis zum heutigen Tag. Aus den Almosen der Besucher ist dort ein Kloster gebaut und mit den notwendigen Dingen hinreichend versehen worden. Der Bauer, welcher Eberhard geheißen haben soll, hat dem Platz den Namen gegeben. Die Gründung dieses Klosters hat Erzbischof Jakob von Trier bestätigt und die neue Kirche in eigener Person geweiht. (...).“¹⁶²²

Johannes Trithemius, der Autor der Sponheimer Chronik, wurde 1462 als Johannes Heidenberg(er) geboren und entstammte einer einfachen Winzerfamilie aus dem Weinort Tritenheim an der Mosel, nach dem er sich später selbst benannte. Gegen den Willen seines Stiefvaters Johannes Zell (Zeller) lernte er das Lesen und Schreiben, besuchte die Schulen von Trier und Köln sowie die Universität in Heidelberg.¹⁶²³ Im Jahre 1482 war der Student Trithemius auf dem Heimweg von Heidelberg, als er zum Benediktinerkloster in Sponheim bei Bad Kreuznach kam, in das er als Mönch eintrat. Bereits 18 Monate später wurde er zum Abt des finanziell und monastisch desolaten Klosters in Sponheim gewählt, das er wirtschaftlich sanierte und nach den Idealen der benediktinischen Erneuerungsbewegung der Bursfelder Kongregation reformierte.¹⁶²⁴ Im Jahre 1505 kam es allerdings aufgrund innerklösterlicher Spannungen in Sponheim dazu, dass Trithemius sein Amt als Abt niederlegte. So wurde ihm

¹⁶²¹ Vgl. EMBACH (2009), S. 101.

¹⁶²² „His quo(que) temporib(us) coenobium in diocesi Treuirensi fundatur, no(n) longe a Berncastel (et) Cusa, canonicorum regularium de reformatione Windesheyne(n)si, q(uod) Eberhartzclaus dicitur, ex oblatione fidelium. Quidam enim pauper Villanus de villa de littore Mosellae constituta, quae Pitzbort nuncupatur, oriundus, paruum ibi tugurium fecit, in quo imaginem beatae Mariae semper virginis, filium in sinu hora vesperarum tenentis collocavit, de qua multa ferebantur miracula, factusque est ex illo tempore ad ipsam iconem populorum concursus, vsque in praesentem diem, de quorum eleemosynis coenobium ibidem constructum est, (et) in necessariis sufficienter prouisum; qui rusticus, quia dicebatur Eberhardus, nomen loco Clausa Eberhardi dedit. Huius coenobii foundationem Iacobus Archiepiscopus Treuirensis confirmavit (et) ecclesiam nouam in persona propria consecrauit. (...)“ JOHANNES TRITHEMIUS: Chronicon Sponheimensis. In: JOHANNES TRITHEMIUS II (1601), S.236-435, hier S. 368 f.; die deutsche Übersetzung: VELTEN (1969), S. 161 f.

¹⁶²³ Vgl. ARNOLD (²1991), S. 4-10.

¹⁶²⁴ Vgl. ARNOLD (²1991), S. 11-21.

u. a. vorgeworfen, zu viel Geld für den Aufbau der Bibliothek ausgegeben und somit das Kloster wirtschaftlich ruiniert zu haben.¹⁶²⁵ Nach einem längeren Aufenthalt am Hof des Kurfürsten Joachim von Brandenburg übernahm er im Jahr 1506 die Leitung des nur aus vier oder fünf Personen bestehenden Schottenklosters St. Jakob in Würzburg, wo er bis zu seinem Tod im Jahre 1516 blieb.¹⁶²⁶

Ein ganzes Leben lang engagierte sich Trithemius in herausragender Weise für die von Bursfeld ausgegangene Reformbewegung. So war er häufig als Visitor von Benediktinerklöstern in ganz Mitteleuropa, u. a. auch in der Diözese Trier unterwegs und nahm an vielen Generalversammlungen teil.

„Fast immer findet sich sein Name unter den Teilnehmern der alljährlich stattfindenden Generalkapitel der Bursfelder Kongregation, vierfach war er Sekretär und Mitpräsident dieser Zusammenkünfte. Ein Dutzend Ansprachen hat er bei dieser Gelegenheit an die Versammelten gehalten, die sich mit dem mönchischen Leben, dessen Niedergang und der Erneuerung durch die Bursfelder Kongregation beschäftigten und oft noch im gleichen Jahr im Druck verbreitet wurden.“¹⁶²⁷

Aufgrund des bereits erwähnten Schriftstellerkataloges ‚De scriptoribus ecclesiasticis‘ (1487/1499) mit fast 1000 bio-bibliographischen Eintragungen und drei weiteren ähnlichen Katalogen über berühmte Karmeliter, Benediktiner und bedeutende deutsche Autoren (‚Catalogus illustrium virorum Germaniae‘ [Trier: StaBi, Inc. 1772 8°]) gilt er als ein Pionier der christlichen Literaturgeschichte.¹⁶²⁸ Aus seiner Feder stammen u. a. auch eine Reihe von historischen Werken, angefangen von hagiographischen Schriften (z. B. ‚Vita beati Rabani Mauri‘) über Wallfahrtsgeschichten und Mirakelsammlungen (z. B. ‚Miracula B. Mariae semper virginis in Dettelbach‘), die genealogische Stammesgeschichte der Franken und der Herzöge von Bayern bis hin zur Geschichte des Klosters Sponheim, des Schottenklosters St. Jakob in Würzburg und vor allem der Abtei Hirsau im Schwarzwald. Da einige Passagen in der Stammesgeschichte der Franken und der Geschichte des Klosters Hirsau, in denen er sich auf fiktive Gewährsleute bzw. Quellen beruft, von Trithemius frei erfunden wurden, sind vor allem seine historischen Werke sehr umstritten; ähnlich seine astrologische Spekulation ‚Chronologia mystica‘.¹⁶²⁹ „Neben den historiographischen Fiktionen und dem Vorwurf allzu naiver Hexengläubigkeit im Gefolge des ‚Hexenhammers‘ (...) (‚Antipalus maleficiorum‘, ‚Octo quaestiones‘, ‚De daemoneis‘) hat insbesondere der schon zeitgenössische Verdacht von

¹⁶²⁵ Vgl. EMBACH (2009), S. 116.

¹⁶²⁶ Vgl. ARNOLD (²1991), S. 201-223; vgl. EMBACH (2007), S. 462-465; 558-561 u. EMBACH (2009), S. 101-135.

¹⁶²⁷ ARNOLD (1997), S. 53-64, hier S. 57; vgl. auch ARNOLD (²1991), S. 22-55.

¹⁶²⁸ Vgl. ARNOLD, Klaus: Trithemius, Johannes. In: ²VL 11 (2004), Sp. 1560-1565, hier Sp. 1560 f. und ARNOLD (²1991), S. 114-143.

¹⁶²⁹ Vgl. ARNOLD (²1991), S. 144-179.

magisch-okkulten Neigungen des Abtes zu einer negativen Einschätzung seines Charakterbildes beigetragen.“¹⁶³⁰ Besonders aufgrund der beiden kryptographischen Schriften ‚Steganographia‘ (Geheimschrift) und der Kaiser Maximilian gewidmeten ‚Polygraphia‘ (Vielschrift), zwei Geheimschrifttraktaten bzw. Anleitungen zum Chiffrieren von Texten, stand er im Ruf, ein Nigromant zu sein, der die Schwarze Magie beherrschte.¹⁶³¹

Im Gegensatz zu seinem eher negativen Image als Schwarzkünstler gilt er gleichzeitig als einer der herausragendsten Vertreter des Klosterhumanismus, der sich vor allem durch seine Belesenheit und Gelehrsamkeit auszeichnete.¹⁶³² So geht der Aufbau der heute nicht mehr erhaltenen Klosterbibliothek in Sponheim, die mehr als 2000 Bände umfasste und rasch zu einem Zentrum des frühen deutschen Humanismus wurde, weitgehend auf Johannes Trithemius zurück.¹⁶³³ Dabei war Trithemius ein leidenschaftlicher Büchersammler, der u. a. die Schrift ‚De laude scriptorum‘ verfasste, die dem Lob der monastischen Schreibtätigkeit gewidmet ist und sich auch im Eberhardsklausener Bibliotheksbestand befand (Trier: StaBi, Inc. 1772 8°).¹⁶³⁴ Darüber hinaus beherrschte er neben der lateinischen auch die griechische und die hebräische Sprache, die er bei den Humanisten Konrad Celtis (1459-1508) und Johannes Reuchlin (1455-1522) erlernen konnte. Wie sehr Trithemius in die Kreise der Humanisten eingebunden war, zeigt seine Mitgliedschaft in der ‚Sodalitas litteraria Rhenana‘ sowie seine Briefkorrespondenz, bestehend aus 268 Briefen, mit einigen der bedeutendsten deutschen Humanisten und Gelehrten seiner Zeit, wie z. B. Johannes von Dalberg, Rutger Sycamber de Venray CRV, Willibald Pirckheimer, Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim, Hartmann Schedel, Paracelsus, aber auch mit Kaiser Maximilian, bei dem er in hohem Ansehen stand.¹⁶³⁵

Aber nicht Abschriften oder Drucke seiner humanistischen Briefe, seiner kryptographischen Schriften oder seiner historischen Werke lassen sich bislang unter den Eberhardsklausener Beständen nachweisen, sondern neben dem literaturhistorischen ‚Catalogus illustrium virorum Germaniae‘ ausschließlich Drucke seiner monastischen und theologischen

¹⁶³⁰ ARNOLD, Klaus: Trithemius, Johannes. In: ²VL 11 (2004), Sp. 1564.

¹⁶³¹ Vgl. ARNOLD (²1991), S. 180-200. Kurioserweise findet sich bei Trithemius in einem Brief an den Mathematiker Johannes Virdung vom 20. August 1507 ein erster Beleg über die Existenz eines historischen Doktor Faustus, den er als geschwätigen Narr bezeichnet und auf der Rückreise von der Mark Brandenburg im Jahr 1506 beinahe in Gelnhausen getroffen hätte, wenn dieser nicht bei der Nachricht über die Ankunft des Benediktiners geflohen wäre (Vgl. ARNOLD (²1991), S. 185).

¹⁶³² Eine durchaus kritische Auseinandersetzung mit der Vorbildfunktion von Johannes Trithemius als Prototyp des Klosterhumanisten findet sich bei MÜLLER (2006), S. 32-48 und S. 192-244.

¹⁶³³ Vgl. EMBACH (2009), S. 101-135.

¹⁶³⁴ Vgl. hierzu Anm. 586; ARNOLD (²1991), S. 56-73 und EMBACH (2000), S. 132-144; und außerdem die Ausgabe ARNOLD (1973).

¹⁶³⁵ Vgl. ARNOLD (²1991), S. 74-102 und EMBACH (2009), S. 113.

Werke,¹⁶³⁶ wie z. B. die bereits erwähnten Schriften ‚De laudibus sanctae Annae‘ (Trier: StaBi, Inc. 2195 8°), in der die unbefleckte Empfängnis Mariens propagandiert wurde,¹⁶³⁷ oder die ‚Sermones et exhortationes ad monachos‘ (Trier: StaBi, Inc. 2167 4°)¹⁶³⁸ Bei den meisten der in Eberhardsklausen aufbewahrten Schriften des Trithemius handelt es sich also um solche Werke, die im Rahmen seiner diversen Tätigkeiten für die Bursfelder Kongregation entstanden sind und somit auch den Idealen und Vorstellungen der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation entsprachen. Hieraus wird deutlich, dass beide Reformbewegungen in vielen Punkten übereinstimmten und sich gegenseitig beeinflussten. Viele der Schriften von Johannes Trithemius, die ursprünglich an die Benediktiner der Bursfelder Kongregation adressiert waren, finden sich in entsprechender Weise auch in Häusern des Windesheimer Klosterverbandes.

Als Beispiel sei hier zunächst die ‚Oratio de duodecim excidiis observantiae regularis‘ (Nr. 203 und Trier: StaBi, Inc. 1772 8°) angeführt, eine Rede über die zwölf Ursachen für den Niedergang der klösterlichen Observanz, die Johannes Trithemius im Jahr 1496 für das Generalkapitel der Bursfelder Union in Reinhardsbrunn verfasste.

„Er vergleicht dabei die Ursachen des Niedergangs mit den Füchsen, die den Weinberg des Herrn verwüsten (Cant. 2,15), und die es zu entdecken gilt, solange sie noch klein sind und bevor etwa weltliche Mönche, Vernachlässigung des Studiums oder ungenügende Visitation größeren Schaden anrichten.“¹⁶³⁹

In einem weiteren Druck findet sich das damals wohl bekannteste Werk des Benediktinerabtes, ‚De triplici regione claustralium et spirituali exercitio monachorum‘ (Trier: StaBi, Inc. 1772 8°),¹⁶⁴⁰ das zum offiziellen Handbuch für die Novizenerziehung und geistige Orientierung der Bursfelder Kongregation wurde und gegen Ende des 15. Jahrhunderts unter Mitwirkung des Johannes von Bursfelde OSB entstand.¹⁶⁴¹ In dieser Erbauungsschrift, die gegen Ende durchaus mystische Züge trägt, werden drei Bereiche des monastischen Lebens geschildert. Diese entsprechen den Stufen des Anfängers, des Fortgeschrittenen und des Vollkommenen in der Verfolgung des klösterlichen Ideals.

„Der erste Bereich ist der Hölle zu vergleichen und schildert in düsteren Farben den Verfall der Disziplin (regio sensualis infima et animalis), die zweite Region entspricht dem Fegefeuer und ist dem mönchischen Mühen um Aszese gewidmet (regio rationalis) und erst in der dritten Stufe (regio spiritualis), die dem Himmel vergleichbar sei, haben die Mönche das Ziel, die höchste Seelenruhe und völlige Lösung von der Welt

¹⁶³⁶ Zur monastischen Theologie des Johannes Trithemius vgl. vor allem GANZER (1981), S. 384-421.

¹⁶³⁷ Vgl. ARNOLD (²1991), S. 103-113.

¹⁶³⁸ Vgl. Anm. 361.

¹⁶³⁹ ARNOLD (²1991), S. 31.

¹⁶⁴⁰ Vgl. ARNOLD (²1991), S. 37-39.

¹⁶⁴¹ Vgl. auch EMBACH (2007), S. 561.

in der mystischen Betrachtung des Leidens Christi, erreicht. Den mehr theoretischen Erwägungen folgt im zweiten Teil die Anleitung zur täglichen geistlichen Übung ‚modus et forma quotidiani exercitii monachorum‘. (...) Für die stark beschäftigten und die in geistlichen Übungen weniger erfahrenen Mönche fügt Trithemius schließlich noch eine Kurzfassung im ‚Compendium spiritualis exercitii‘ an, die vor allem in kurzen Gebeten besteht, die über den Tagesablauf verteilt sind.¹⁶⁴²

Insgesamt erinnert diese Schrift sehr stark an die in der Devotio moderna und Windesheimer Kongregation beliebten Schriften ‚De exterioris et interioris hominis compositione‘ des David von Augsburg OFM, an das ‚Malogranatum‘ sowie ebenfalls an Gerard Zerbolts von Zutphen CRVC ‚De spiritualibus ascensionibus‘, die alle ebenfalls in Klausen vorhanden waren.

JULIANUS POMERIUS († nach 500):

- De vita contemplativa, libri III (Auszüge) (Nr. 191#)

LUDOLF VON SACHSEN OP dann OCart. (1295/1300-1378):

- Vita Christi [pars I, cap. 1-40] (Nr. 213*)
- Vita Christi [pars I, cap. 41-92] (Nr. 214*)
- Vita Christi [pars II, cap. 1-57] (Nr. 92*)
- Vita Christi [pars II, cap. 58-89] (Nr. 94)
- Vita Christi [pars II, cap. 58-63; Auszüge] (Nr. 111*)
- Vita Christi [pars II (Auszüge)] (Nr. 114*)
- *Vita Christi in compendium redacta* (Trier: StaBi; Inc. 572 2°)

MALOGRANATUM [Mitte 14. Jh., Autor evtl. Peter von Zittau OCist [1260/70-1339] aus dem Kloster Königssaal in Böhmen oder Gallus von Königssaal wie in Hs. zugeschrieben] (Nr. 119¹⁶⁴³ und Trier: StaBi, Inc. 572 2°)

MARQUARD VON LINDAU OFM (1320/30-1392):

- Auszug der Kinder Israel I und Dekalogerklärung, Bearbeitung A 1/2, dt. (Nr. 167*; Nr. 192)

MARTIN VON BRAGA (515-579):

- Formula honestae vitae (Nr. 125#; Nr. 191#)

OTTO VON PASSAU OFM († nach 1383/86):

- Die 24 Alten oder der goldene Thron der minnenden Seele, dt. (Nr. 152)

PETRUS BLOMEVENNA OCart (1466-1536):

- Tractatulus de effusione cordis (Nr. 109*)

PETRUS VON BLOIS (ca. 1130/35-1211/12):

- Fragmentum epistolae de silentio servando (Nr. 46*)

PIERRE BERSUIRE [Petrus Berchorius] OFM, dann OSB († 1362):

- *Reductorium morale* (Trier: StaBi, Inc. 1305 4°)

PETRUS VON LIMOGES (ca. 1240-1306):

- Tractatus de oculo morali (in Hs. Johannes Scotus zugeschrieben) (Nr. 103)

¹⁶⁴² ARNOLD (21991), S. 41 f.

¹⁶⁴³ Vgl. GERWING (1986), S. 133 (Erwähnung der Eberhardsklausener Handschrift).

PETER VON ZITTAU OCist. (1260/70-1339):

- Formula in aedificationem fratris et monachi devoti [in der Hs. Heinrich von Langenstein (1340-1397) zugeschrieben] (Nr. 45)

PHILIPP VON BERGAMO OESA, († 1380):

- Speculum regiminis sive Super ethicam Catonis, sive Cato moralisatus (Nr. 5#)

Speculum artis bene moriendi, dt. (Nr. 168*)

Speculum de arte bene moriendi [Als Verfasser wird u. a. Nikolaus von Dinkelsbühl (1360-1433) genannt] (Nr. 160)

Speculum humanae salvationis (13./14.Jh.) (Nr. 5#; Nr. 230[?])

Speculum humanae salvationis, dt. [Kap. 1-42, Prosaübersetzung] (Nr. 178*)

Speculum humilitatis, lat. (Nr. 177^)

Speculum perfectionis, dt. [Spiegel der Vollkommenheit] (Nr. 168*)

Speculum perfectorum monachorum [Kompilation aus verschiedenen Autoren] (Nr. 46*)

Summa pauperum metrica edita (Nr. 174)

Summa quibus animarum salus consistit (Nr. 134)

THEODORICUS DE HERXEN [DIRK VAN HERXEN] CRVC (1381-1457):

- *Devota exercitia* (Trier: *StaBi, Inc. 1532 8°*)

THOMAS VON CANTIMPRÉ OESA, dann OP (1201-ca.1270):

- Bonum univemale de apibus (Nr. 128)

THOMAS VON KEMPEN CRV (1379-1471):

siehe Kap. IV.4.4.8

Visio Philiberti [„Disputatio corporis et anime“] (Nr. 150#)

Visionen von St. Thomas [an der Kyll] (Nr. 129*)¹⁶⁴⁴

Zu den literarischen Höhepunkten aus der Eberhardsklausener Textsammlung gehören sicherlich die ‚Admonitiones morales per visiones date‘, die bislang in der Forschung unter der Bezeichnung ‚Visionen von St. Thomas [an der Kyll]‘ geführt wurden und nur unikal in der Eberhardsklausener Handschrift Nr. 129*, Bl. 111v-125r überliefert sind.¹⁶⁴⁵ Die ältere Forschung ging davon aus, dass es sich hierbei um eine Abschrift eines Visionstextes handelt, der ursprünglich in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts im Zisterzienserinnenkloster St. Thomas an der Kyll entstanden ist und Ende des 15. bzw. Anfang des 16. Jahrhunderts in Eberhardsklausen nochmals abgeschrieben wurde. Während das Original bzw. eine autorennahe Abschrift aus dem 13. Jahrhundert offenbar verloren ging, ist heute nur noch die Abschrift aus dem Regularkanonikerkloster erhalten.

¹⁶⁴⁴ Vgl. RISSEL, Heribert: Visionen von St. Thomas. In: ²VL 10 (1999), Sp. 429-432 und EMBACH, Michael: Hildegard von Bingen [Korr./ Nachtr.]. In: ²VL 11 (2004), Sp. 662 f.

¹⁶⁴⁵ Vgl. hierzu ROTH, F. (1916), S. 182-186; RISSEL, Heribert: Visionen von St. Thomas. In: ²VL 10 (1999), Sp. 429-432; EMBACH (2007), S. 457-461; eine lateinische Edition der Visionen findet sich bei ROTH, F. (1919), S. 59-78; eine deutsche Übersetzung bei RISSEL (1980), S. 55-84.

Das Eifelkloster St. Thomas an der Kyll wurde nach den jüngsten Untersuchungen von Ulrich Hartmann an einer von Ritter Ludwig d. Ä. von Deudesfeld zwischen 1172 und 1177 errichteten Kapelle gegründet, die dem 1173 heiliggesprochenen Thomas Becket (ca. 1120-1170) gewidmet war, Reliquien des Bischofs von Canterbury enthielt und als eine der ersten deutschen Kultstätten des Heiligen gelten darf. Das Zisterzienserinnenkloster, das vor 1185 errichtet wurde, geht dabei vor allem auf die Adelsfamilie von Deudesfeld zurück, konnte aber nur mit Unterstützung des Trierer Erzbischofs Arnold I. († 1183), Kölner Bürgern und des Zisterzienserklosters Himmerod,¹⁶⁴⁶ das auch die geistige Betreuung des Frauenklosters übernahm, gegründet werden. Laut der ersten erhaltenen Urkunde aus dem Jahre 1185 hinterließen die Eheleute Ludwig d. Ä. und Ida von Deudesfeld dem Kloster St. Thomas an der Kyll umfangreiche Besitzungen und bestimmten, dass zwei ihrer Töchter dort als Nonnen dienen sollten.¹⁶⁴⁷ Laut den Untersuchungen von Roth und Rissel hieß die erste der beiden Töchter und damit die erste Äbtissin des Klosters Elisabeth, was allerdings von Hartmann mit Verweis auf fehlende urkundliche Belege oder entsprechende Eintragungen in den ersten frühneuzeitlichen Äbtissinnenlisten des Klosters abgelehnt wird.¹⁶⁴⁸ Vielmehr stamme der überlieferte Name ausschließlich aus der Eberhardsklausener Abschrift der ‚Admonitiones‘ bzw. ‚Visionen von St. Thomas an der Kyll‘, wo es in der Einleitung heißt:

„Im Bistum Trier liegt ein Kloster, in dem Nonnen im Habit des Zisterzienserordens dem allmächtigen Gott dienen. Ihr guter Ruf überstrahlt den vieler anderer (Ordensleute), weil sie sich durch ein heiligmäßiges Leben vor vielen anderen auszeichnen. Von den Schwestern dort wurde eine mit Namen Elisabeth, die Tochter des Gründers jenes Klosters im Alter von zwanzig Jahren zur Äbtissin gewählt. Während ihrer annähernd vierzigjährigen Amtszeit hat sie das Kloster in geistlichen und zeitlichen Dingen sehr lobenswert und nutzbringend geleitet. Nachdem sie die Zahl ihrer Lebensstage glücklich vollendet hatte, erschien sie kurz nach ihrem Tod der Priorin jenes Klosters im Traum. Diese stand ihr von ihren ersten Lebensjahren an besonders nahe. (...)“¹⁶⁴⁹

¹⁶⁴⁶ Zur Geschichte Himmerods und seinen Buchbeständen vgl. WILKES (1924); SCHNEIDER, A. (1954), SCHNEIDER, A. (1974) und SCHNEIDER, A. (1976).

¹⁶⁴⁷ Vgl. HARTMANN (2007), S. 1-71.

¹⁶⁴⁸ Vgl. hierzu RISSEL (1980), S. 56-58; ROTH, F. (1916), S. 183 f.; ROTH, F. (1919), S. 59-62; dagegen HARTMANN (2007), S. 419-430, hier S. 425.

¹⁶⁴⁹ Die deutsche Übersetzung zitiert nach RISSEL (1980), S. 63 f.; vgl. auch Nr. 129*, Bl. 111v: „Est in Treverensi diocesi cenobium, in quo sanctimonialis sub habitu religioso ordinis Cisterciensis deo omnipotenti militant, sicut sanctiori pollentes conversatione ita meliori pre multis aliis resplendentes opinione. In quo sororum quedam Elizabeth nomine fundatoris loci ipsius (Bl. 112r) filia, dum vicesimum etatis sue ageret annum, in abbatisam electa est et in eodem officio annis circiter quadraginta perdurans ipsum cenobium tam spiritualibus quam in temporalibus divina gratia cooperante laudabiliter satis et utiliter gubernabat. Hec numero dierum suorum feliciter expleto apparuit in sompnis in brevi post decessum suum priorisse eiusdem loci, que ei a primis annis suis speciali familiaritate fuerat sociata (...)“; zitiert nach ROTH, F. (1919), S. 62 und HARTMANN (2007), S. 420 f., Anm. 2047.

Insgesamt handelt es sich um fünf Erscheinungen, die nach Rissel in vier Mahnreden und 41 Abschnitte gegliedert werden.¹⁶⁵⁰ Wie aus der Einleitung hervorgeht, erscheint der namentlich nicht näher identifizierten Priorin die Seele bzw. der Geist der zuvor gestorbenen Äbtissin Elisabeth, zu der später noch die leibliche Mutter der Priorin hinzukommt, die ebenfalls als Nonne im besagten Kloster 24 Jahren zuvor verstorben war. Aufgrund dieser literarischen Konstellation versucht Rissel, Rückschlüsse auf die historischen Begebenheiten in der Frühzeit von St. Thomas an der Kyll zu ziehen. So wird aus der visionären Priorin eine Enkelin von Ludwig von Deudesfeld und eine Nichte der im Text genannten Äbtissin Elisabeth, was aus historischer Sicht allerdings sehr spekulativ und daher nicht unproblematisch ist, vor allem da sich im Text selbst keine Hinweise auf derartige Familienverhältnisse ergeben.¹⁶⁵¹

Die Erscheinungen bzw. Traumvisionen bilden dabei allerdings nur die Rahmenhandlung für eine Reihe von Ermahnungen und Belehrungen über das rechte Leben in einem Zisterzienserinnenkloster, so dass man im Text durchaus eine Art kurz gefasstes ‚Speculum virginum‘ sehen kann. „Ziel der Visionen ist es eine Verbesserung der monastischen Tugend, Zucht und Spiritualität zu erreichen.“¹⁶⁵² Die verschiedenen Themen, die angesprochen werden, reichen dabei von der Bedeutung des Schweigens und der Wachsamkeit über Warnungen vor Zorn, vor Eigensinn, Argwohn, Neugier, falschen Beschuldigungen, Diebstahl, vom unnützen Beten und dem Aufschieben von Pflichtgebeten, von Aufgeblasenheit, Ungeduld, Ungehorsam, Täuschung und Lüge usw. bis hin zu Mahnungen zum rechten Verhalten im Gottesdienst, zur innigen Verehrung der Gottesmutter, zur Nächstenliebe, zur rechten Meditation über die Menschwerdung Gottes, zum gemeinsamen Heiligengedächtnis, zur Einfalt, geistigen Keuschheit, zu den drei Grundtugenden von Demut, Geduld und Gehorsam usw. Darüber hinaus finden sich darin auch allgemeine Darstellungen über die dem Menschen zugeweilten bösen und guten Engel, die Exempelerzählung eines verstorbenen Zisterziensers, Mitteilungen über die auserwählten und verdammten Seelen im Jenseits, eine Betrachtung des Lebens Jesu usw. Immer wieder finden sich im Text Hinweise auf das Fehlverhalten verschiedener Schwestern im Konvent, die allerdings namentlich nicht bekannt gegeben werden. Der Text endet schließlich mit einem Gebet an die verstorbene Äbtissin.¹⁶⁵³

Die vielen Zitate aus der Bibel und den ‚Regula Benedicti‘ sowie aus dem ‚Liber viarum Dei‘ Elisabeths von Schönau OSB, das den Visionen in der Eberhardsklausener Handschrift unmittelbar vorausgeht, legen die Vermutung nahe, dass dieser lateinische Text nicht allein

¹⁶⁵⁰ Vgl. RISSEL (1980), S. 62 f.

¹⁶⁵¹ Vgl. RISSEL (1980), S. 56 f.

¹⁶⁵² EMBACH (2007), S. 460.

¹⁶⁵³ Vgl. RISSEL (1980), S. 62 f.

von der erwähnten Priorin verfasst wurde, sondern dass er mit Hilfe eines latein- und quellenkundigen Seelsorgers erstellt wurde. Im Fall anderer weiblicher Visionärinnen, wie z. B. Hildegard von Bingen OSB (1098-1179) und Elisabeth von Schönau OSB (1129-1164), ist die Mitarbeit eines Sekretärs bzw. im Fall der Elisabeth ihres Bruders Ekbert von Schönau OSB (vor 1132-1184) sicher festgestellt. Sollte es sich bei den Visionsschilderungen, tatsächlich um einen Text handeln, der im Zisterzienserinnenkloster St. Thomas an der Kyll entstanden ist bzw. mit dem dortigen Kloster in Verbindung steht, so handelt es bei dem betreuenden Seelsorger sicherlich um einen Mönch bzw. Priester aus dem Konvent von Himmerod bei Wittlich, der wohl auch für die geistliche Betreuung des Klosters verantwortlich war.¹⁶⁵⁴

Von Ulrich Hartmann wird allerdings in seiner maßgeblichen Untersuchung zu St. Thomas an der Kyll mittlerweile bezweifelt, dass es sich bei den Visionen überhaupt um einen Text aus dem Zisterzienserinnenkloster St. Thomas handelt. Hartmann unterstellt der älteren Forschung eine allzu „positivistische Deutung“.¹⁶⁵⁵ So beruht die Zuordnung nach St. Thomas seiner Meinung nach in erster Linie auf der oben zitierten Einleitung, der zufolge die erste Äbtissin eines Zisterzienserinnenklosters im Bistum Trier eine Tochter des Gründers war, was allerdings grundsätzlich auf St. Thomas an der Kyll zutrifft. Hartmann gibt zu bedenken, dass im Verlauf des 13. Jahrhunderts knapp 10 Zisterzienserinnenklöster im Bistum Trier entstanden sind und dass u. a. auch im Frauenkloster in der Leer zu Koblenz die erste Vorsteherin des Konvents eine Tochter des Gründers war. Weiterhin spricht – laut Hartmann – gegen eine Zuordnung des Textes nach St. Thomas, dass der Name der ersten Äbtissin „Elisabeth“ in den zeitgenössischen Urkunden und der Äbtissinnenliste des Klosters nirgends überliefert wird. Vielmehr vermutet er, dass der Name „Elisabeth“ nur deswegen im Text genannt wird, weil sich in der Eberhardsklausener Handschrift vor den Visionen von St. Thomas an der Kyll eine Abschrift des ‚Liber viarum dei‘ der Elisabeth von Schönau OSB befindet. Der Name der vermeintlich ersten Äbtissin wurde daher offenbar erst später, evtl. von einem Redaktor, in die Einleitung der Visionen eingetragen.

Darüber hinaus bemerkt Hartmann, dass nirgends im Text der konkrete Name des Klosters fällt, in dem sich die Visionen ereignet haben sollen. Er weist ferner darauf hin, dass, obwohl es sich bei den Visionen bzw. ‚admonitiones‘ um einen für das Kloster St. Thomas durchaus repräsentativen Text gehandelt haben dürfte, „keiner der frühneuzeitlichen Historiographen, die sich mit dem Kloster beschäftigten, auf die ‚admonitiones‘ gestoßen ist.“¹⁶⁵⁶ Hartmann

¹⁶⁵⁴ Vgl. z. B. EMBACH (2007), S. 460 f.

¹⁶⁵⁵ Vgl. HARTMANN (2007), S. 424.

¹⁶⁵⁶ HARTMANN (2007), S. 426.

kommt bei seinen Überlegungen zu dem möglichen Schluss, dass es sich bei dem vorliegenden Visionstext um eine fiktive Erzählung handelt, die vermutlich in Eberhardsklausen verfasst wurde, evtl. mit der Absicht, diese im Rahmen der Betreuung von Frauenklöstern, wie z. B. von St. Agneten in Trier, einzusetzen. Dafür spreche u. a., dass die einzige erhaltene Abschrift der Visionen aus Klausen stammt und sich in der dortigen Bibliothek eine Reihe ähnlicher Texte nachweisen lässt.¹⁶⁵⁷

Zweifellos hat Hartmann mit seiner grundsätzlichen Kritik Recht, dass Roth und vor allem Rissel in ihren Untersuchungen sehr positivistisch vorgehen und mit vielen vagen Hypothesen arbeiteten, die allerdings nicht gänzlich von der Hand zu weisen sind. Hartmann ersetzt die Hypothese, dass die Visionen in St. Thomas an der Kyll ihren Ursprungsort haben könnten, letztendlich durch eine neue, allerdings sehr zurückhaltend formulierte These, dass der Text in Eberhardsklausen entstanden sein könnte. Hartmann liegt insofern damit richtig, dass man in den Augustiner-Chorherrenklöstern der Windesheimer Kongregation und in der *Devotio moderna* ein großes Interesse an solchen belehrenden, moralisierenden und erbaulichen Erscheinungs- und Visionstexten bzw. Geistererzählungen hatte, was z. B. auch aus der Überlieferungs- und Rezeptionsgeschichte ähnlicher Texte, wie z. B. ‚Arnt Buschmanns Mirakelbericht‘ oder der ‚Historia de spiritu Guidonis‘ des Dominikaners Johannes Gobius OP hervorgeht. So waren z. B. von ‚De spiritu Guidonis‘ in Eberhardsklausen insgesamt drei Abschriften – zwei in lateinischer Sprache (Nr. 22# und Nr. 181) und ein Text in deutscher Sprache (Nr. 173) – vorhanden.¹⁶⁵⁸ Darüber hinaus bestand in Eberhardsklausen und in anderen Häusern der Bewegung ein großes Interesse an der monastischen Spiritualität sowie den Texten der Zisterzienser.

Sollte es sich bei den Visionen tatsächlich um einen in Eberhardsklausen für die Frauenseelsorge konzipierten Text handeln – was nicht völlig auszuschließen ist – so verwundert es dennoch, dass man die Visionen in einem Zisterzienserinnenkloster und nicht – was näherliegend wäre – in einem Augustinerinnenkloster stattfinden lässt. Darüber hinaus handelt es sich bei dem erscheinenden Geist um den einer verstorbenen Äbtissin, was die Entstehung in einem Windesheimer Kloster eher unwahrscheinlich macht, da man aus Gründen der Demut in den Männer-, aber auch in den betreuten Frauenklöstern bewusst auf den Abts- bzw. Äbtissinentitel verzichtete und die Leitung der Klöster Priorinnen und Priorinnen übertrug. Warum sollte also ein in einem Augustiner-Chorherrenkloster entstandener Text, der evtl. zur

¹⁶⁵⁷ Vgl. HARTMANN (2007), S. 424-430.

¹⁶⁵⁸ Vgl. BECKER, Hartmut: Guido von Alet. In: ²VL 3 (1981), Sp. 300 (Eberhardsklausener Hs. erwähnt) und Kap. IV.4.4.13c.

Unterrichtung von Augustiner-Chorfrauen konzipiert wurde, in einem Zisterzienserinnenkloster spielen, noch dazu mit einer verstorbenen Äbtissin als Protagonistin?

Es bleibt daher bei den Überlegungen, dass der Text – trotz der grundsätzlich berechtigten Bedenken von Hartmann – doch in St. Thomas an der Kyll oder aber in Himmerod entstanden sein könnte. Eine eher untergeordnete Rolle für die Herkunft des Textes dürfte dabei die Frage spielen, ob es sich bei den Visionen um authentische Erlebnisse oder um fiktive Geschichten handelt, denn selbst im Fall von Fiktion wäre es durchaus denkbar, dass der Text von einer Schreiberin aus St. Thomas oder von einem Zisterzienser in Himmerod verfasst wurde.

Dass kein frühneuzeitlicher Historiograph auf die Visionen Bezug nimmt, könnte damit zusammen hängen, dass bei solchen Texten, in denen von der Erscheinung von Geistern die Rede ist, immer unklar blieb, ob es sich dabei um einen guten oder einen bösen bzw. teuflischen Geist handelt, der nur in die Maske eines Wiedergängers aus dem Jenseits – in diesem Fall der verstorbenen Äbtissin – geschlüpft ist. Hierzu gibt es in der Theologie des Spätmittelalters eine reichhaltige Literatur, von der beispielsweise nur die ‚Unterscheidung der Geister‘ bzw. *De discretione spirituum* von Heinrich von Langenstein (1325-1395) erwähnt sei. Die Skepsis gegenüber solchen Offenbarungen nahm nach der Reformation noch zu, da nach der Abschaffung des Fegefeuers von Seiten der Protestanten alle Geistererscheinungen automatisch Trugbilder des Teufels sein mussten, weshalb man selbst in den katholischen Kreisen sehr zurückhaltend mit solchen Geistererscheinungen umging. Keiner der frühneuzeitlichen Chronisten von Sankt Thomas an der Kyll konnte eine solche Geistererscheinung in den Mittelpunkt einer historischen Abhandlung stellen, um nicht von vorneherein die eigene Glaubwürdigkeit zu untergraben und das Zisterzienserinnenkloster in Verruf zu bringen. Die fehlende namentliche Nennung des Frauenklosters im Text und die Verwirrung um die Nennung einer „Elisabeth“ als Äbtissin sind darüber hinaus auch kein endgültiger Beweis gegen die Herkunft des Textes aus St. Thomas an der Kyll, zumal ja die weitere Angabe, dass die erste Äbtissin des Klosters tatsächlich eine Tochter des Gründers war, durchaus auf St. Thomas an der Kyll zutrifft.

Für St. Thomas an der Kyll bzw. ein Kloster im Umfeld von Himmerod sprechen darüber hinaus auch die weiteren Texte, die sich ebenfalls in der Sammelhandschrift befinden. Ohnehin gehört Trier: StaBi 771/1350 8° bzw. Nr. 129* zu einer der bedeutendsten Handschriften aus dem Kloster Eberhardsklausen. Der Sammelband mit 238 Blättern besteht insgesamt aus acht Teilen. Mindestens 10-12 verschiedene Schreiber waren an der Herstellung der

Handschrift beteiligt, darunter der Klausener Chronist Wilhelm von Bernkastel (Bl. 1r-49v und 51r-112r), ein gewisser Jakob, Pfarrer in Berge (Berg-sur-Moselle) und Sierck (Sierck-les-Bains), der nach 1495 als Novize in das Klausener Kloster eintrat und einige Teile in Echternach abschrieb (Bl. 148r-156v)¹⁶⁵⁹ sowie ein nicht näher bekannter Schreiber namens Johannes Mechlinie (209va-214ra). Entsprechend heterogen sind auch die verwendeten Schriftarten, die von einer Kursive bzw. Kurrentschrift über Schlaufenbastarden bis hin zu einer schlaufenlosen Devotenbastarda (Hybrida) bzw. Humanistenminuskel reichen. Ebenso unterschiedlich war die künstlerische Ausstattung der Handschrift, die – wenn die entsprechenden Initialen überhaupt ausgeführt wurden – über weite Teile einfache, mehrzeilige rote Lombarden enthält bzw. rote Initialen mit einfachen Verzierungen. Besonders bemerkenswert sind allerdings die Initialen auf den Bl. 165ra-214vb, bei denen es sich um mehrzeilige rot-braune Fleuronéinitialen bzw. z. T. um historisierende Initialen handelt.¹⁶⁶⁰

Was den Inhalt betrifft, so enthält Teil I dabei neben den ‚Visionen von St. Thomas an der Kyll‘ (Bl. 111v-125v) u. a. ‚Viginti passus de virtutibus bonorum‘ aus ‚De exterioris et interioris hominis compositione‘ (lib. I, pars II) von David von Augsburg OFM (Bl. 1r-14r), den Mosaiktraktat ‚Formula honestae et spiritualis vitae‘, der aus vielen Versatzstücken von Ps.-Bonaventura und Ps.-Bernhard von Clairvaux (Bl. 14r-28v) zusammengesetzt ist, Beda (Ps.): De meditatione passionis Christi per septem diei horas libellus (Bl. 28v-40v), Ps.-Anselms von Canterbury ‚Dialogus beatae Mariae et Anselmi de passione domini‘ (Bl. 40v-54r),¹⁶⁶¹ den ‚Liber viarum dei‘ Elisabeths von Schönau OSB (Bl. 60r-110r),¹⁶⁶² ein ‚Dictamen satis dulce de gloriosa virgine Maria‘ (Bl. 125v) und schließlich noch aus drei Briefen Hildegards von Bingen OSB (Bl. 56r-59v [Epist. 149r und 297r], Bl. 110v-111v [Epist. 198]). Während sich in Teil II eine ‚Passio S. Barbarae‘ und ein Lied zu Ehren der heiligen Barbara findet (Bl. 126r-146v), besteht Teil III aus den 1470 in Echternach von Jakob, einem Pfarrer aus Berg-sur-Moselle und Sierck-les-Bains und späteren Novizen in

¹⁶⁵⁹ Zu Jakob, Pfarrer in Berge (Berg-sur-Moselle) und Sierck (Sierck-les-Bains) vgl. DOHMS (1968), S. 81, 206 und 220 sowie HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 4.

¹⁶⁶⁰ So finden sich in diesem Faszikel 1-9zeilige rote oder rot-braun gespaltene Initialen, z.T. mit rot-braunem Fleuronée und Fleuronéstäben, z. T. mit historisierenden Initialen, so z. B. Bl. 165ra: Federzeichnung Wolfskopf mit Blättern im Binnenfeld einer Q-Initiale, Bl. 166va: Federzeichnungen von bärtigen Gesichtern seitlich links einer I-Initiale, Bl. 167va: Federzeichnung I-Initiale in Form eines Fisches, aus dessen Rumpf ein bärtiges Gesicht herauschaut, Bl. 168ra: Federzeichnung eines Frauengesichts an einer I-Initiale, Bl. 167rb: Federzeichnung eines Gesichts und Fischen, seitlich an einer I-Initiale, Bl. 198ra: Federzeichnung eines unbedeckten Mannes im Höllenschlund (?) an einer L-Initiale, Bl. 205ra: Federzeichnung eines unbedeckten, pfeifspielenden Jungen im Binnenfeld einer G-Initialen; zu dieser Handschrift und ihren Abbildungen vgl. auch HOFMAN (2000), S. 169-191, hier S. 185.

¹⁶⁶¹ Vgl. hierzu EGGERS, Hans: ‚St. Anselmi Fragen an Maria‘. In: ²VL 1 (1978), Sp. 373-375 und ²VL 11 (2004), Sp. 118.

¹⁶⁶² Vgl. EMBACH (2007), S. 452-455.

Eberhardsklausen, abgeschriebenen Predigten: ‚Sermo in natali S. Willibrordi‘ (Bl. 148r-153v) und ‚Sermo in natali S. Wilgils abbatis‘ (Bl. 153v-155v), die beide von Thiofried von Echternach OSB stammen,¹⁶⁶³ sowie dem anonym überlieferten ‚Sermo in natali S. Matthie apostoli‘ (Bl. 155v-156v). Der IV. Teil beinhaltet einige Briefe Gert Grotes (Bl. 158r-162v), Teil V enthält neben Grotes ‚De beneficiis curatis‘ (Bl. 165ra-172rb), eine ‚Epistola Luciferi‘, die ‚Aurea verba‘ des Aegidius von Assisi OFM (Bl. 205ra-214va) und noch weitere bislang unidentifizierte Texte. Teil VI dagegen besteht lediglich aus der unbekanntem Predigt ‚Caro mea vere est cibus‘ (Bl. 217r-222r), während in Teil VII (Bl. 223r-234v) sowie in Teil VIII (Bl. 235r-239v) die bereits ausführlich behandelten Predigten von Nikolaus von Kues überliefert werden.¹⁶⁶⁴

Neben den Teilen VII und VIII mit den Cusanus-Predigten ist auch Teil I von besonderem Interesse, u. a. auch deswegen, weil dieser Teil weitgehend vom Eberhardsklausener Chronisten Wilhelm von Bernkastel (Bl. 1r-49v, Bl. 51r-112r) sowie zwei weiteren, nicht identifizierten Kopisten (Hand 2: Bl. 50r-50v; Hand 3: Bk. 112v-125v) geschrieben wurde.¹⁶⁶⁵ Von Bedeutung sind in diesem ersten Teil neben den ‚Visionen von St. Thomas von der Kyll‘ auch die Abschrift des ‚Liber viarum dei‘ der Elisabeth von Schönau OSB und die drei Briefe Hildegards von Bingen (Epist. 149R, 198 und 297R). Zwei dieser Briefe (Epist. 149r und 297r) werden in der Klausener Handschrift als zusätzliche Visionen Elisabeths von Schönau betrachtet, während der dritte Brief (Epist. 198) in der Handschrift als ein Brief Hildegards an eine Elisabeth betrachtet wird. Hinter dieser Elisabeth vermutet Hiltrud Rissel wiederum die in den Visionen genannte erste Äbtissin von St. Thomas an der Kyll, was von Ulrich Hartmann aus guten Gründen angezweifelt wird.¹⁶⁶⁶ Unabhängig von der Problematik der Identifizierung dieser genannten Äbtissin Elisabeth ist dabei vor allem bemerkenswert, dass sowohl die drei Hildegard-Briefe als auch das ‚Liber viarum dei‘ der Elisabeth von Schönau in einer heute noch erhaltenen Handschrift des 12./13. Jahrhunderts aus dem Kloster Himmerod überliefert sind (Paris: Bibliothèque Nationale, Nouv. acq. Lat. 760). Allerdings findet sich darin keine Abschrift der ‚Visionen von St. Thomas an der Kyll‘.¹⁶⁶⁷

„Die Elisabeth [von Schönau]- und Hildegardtexte entstammen einer Himmeroder Vorlagenhandschrift. Welche Vorlage der Kopist in Eberhardsklausen für den Text der

¹⁶⁶³ Vgl. EMBACH (2007), S. 341-347.

¹⁶⁶⁴ Vgl. Kap. IV.4.3.

¹⁶⁶⁵ Vgl. RISSEL (1990), S. 8, Anm. 14.

¹⁶⁶⁶ Vgl. RISSEL (1990), S. 5-44; dagegen HARTMANN (2007), S. 414-419; außerdem EMBACH (2007), S. 458-460; zur Edition der Briefe vgl. ACKER (1993), S. 333-337 (Epist. 149R); S. 450 f. (Epist. 198) und ACKER / KLAES-HACHMÖLLER (2001), S. 58-60 (Epist. 297R).

¹⁶⁶⁷ Vgl. EMBACH (2003c), S. 177-251, hier S. 186; außerdem vgl. auch S. 137, Anm. 1 und S. 435 f.

Visionen verwendete, ist nicht geklärt, doch könnte auch hier an eine Himmeroder Handschrift zu denken sein.¹⁶⁶⁸

Diese Hypothese wird umso wahrscheinlicher, da es weitere Belege für einen Austausch von Handschriften zwischen den Klöstern Himmerod und Eberhardsklausen gibt. So findet sich z. B. in Handschrift Nr. 101# aus der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts, auf Bl. 239v ein verschlüsselter Besitzeintrag des Klosters Himmerod, woraus deutlich wird, dass die Handschrift zunächst dort aufbewahrt wurde und erst später nach Eberhardsklausen gelangte.¹⁶⁶⁹

Folglich wäre es also durchaus denkbar, dass die Vorlage für den Visionstext in der Eberhardsklausener Handschrift auch aus Himmerod stammt und es sich dabei durchaus um Visionen handelt, die in Bezug zum Zisterzienserinnenkloster St. Thomas an der Kyll stehen könnten. Trotz aller berechtigter Kritik von Ulrich Hartmann an den Untersuchungen von Roth und Rissel, ist es also nach wie vor nicht ganz abwegig, den Visionstext mit dem Frauenkloster in der Eifel oder aber mit dem Zisterzienserkloster Himmerod in Verbindung zu bringen. Ein endgültiger Beweis für oder gegen diese These wird mit absoluter Sicherheit ohnehin nicht erbracht werden können, zumindest nicht solange nur die Klausener Abschrift als einziger Textzeuge existiert.

WILHELM PERALDUS OP (um 1200-1271):

- De eruditione principum, libri VII (Nr. 189*)
- Speculum religiosorum [= De eruditione religiosorum libri VI, De institutione religiosorum] (Nr. 99*)
- Summa vitiorum sive Summa de vitiis (Nr. 124#)

WILHELM VON SAINT THIERRY OCIST. (1085/90-1148/49):

- Epistola ad fratres de Monte Dei [in der Hs. Bernhard von Clairvaux zugeschrieben] (Nr. 45*; Nr. 46* [Auszüge])

4.4.8. Autoren der Devotio moderna

Das folgende Kapitel widmet sich den Autoren der Devotio moderna, d. h. vor allem den Schriftstellern aus den Kreisen der Brüder vom gemeinsamen Leben und der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation, die in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen vorhanden waren.¹⁶⁷⁰ Die meisten der hier aufgeführten Texte lassen sich dabei unter inhaltlichen Aspekten durchaus anderen Kategorien zuordnen, z. B. zur Predigtliteratur, zu den mystischen, asketisch-spirituellen oder moralischen Schriften. Bei dieser Auflistung ging es in erster Linie darum, die Schriften aus der Klausener Klosterbibliothek zusammenzu-

¹⁶⁶⁸ Vgl. EMBACH (2007), S. 460.

¹⁶⁶⁹ Vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 131 f.

¹⁶⁷⁰ Zu den Beständen in anderen Windesheimer Konventen vgl. LOURDAUX / HAVERALS II (1982), S.175 f., S. 186 f., S. 190 f. und OESER (1967), Sp. 331-345.

stellen, die der niederländischen Reformbewegung zugeordnet werden können, unabhängig von einer weiteren inhaltlichen Differenzierung. Dabei soll vor allem untersucht werden, inwiefern zu Zeiten der späten Blüte der *Devotio moderna*, d. h. in der zweiten Hälfte des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts, die Schriften der eigenen Bewegung in Eberhardsklausen vorhanden waren. Dies ist insofern besonders interessant, da Klausen nicht mehr zum eigentlichen zentralen Einflussraum der *Devotio moderna* in den Niederlanden oder in Westfalen gehörte, sondern eine eher periphere Lage einnahm.

Im Einzelnen lassen sich noch die folgenden Autoren und Schriften der *Devotio moderna* in der Eberhardsklausener Klosterbibliothek nachweisen, von denen nur auf wenige näher eingegangen werden kann:

ADAM RUNEN CRV († 1545/47; 1520-1545/47: Prior des Windesheimer Stifts in Pfaffen-Schwabenheim):

- *Manuale selectarum sententiarum in regulam beati Augustini* (Nr. 176)

BERTHOLD VON MARSBERG CRV († 1473; 1469-1473: Prior in Klausen):

- *Tractatus ad quendam sibi familiarem iuvenem* (Nr. 164*)

CORNELIUS BLOCHIUS [BLOCK] CRV († 1553; 1510-1553: Prior zu Utrecht):

- *Sermo de proprietatibus religiosorum ibidem et Lovanii excusus sed male hic Ioanni Costerio adscriptus [„De proprietate contio habita in capitulo generali congregationis Windeshemensis a. 1544“]* (Nr. 118[^])

Collatio prima venerabilis patris, prioris de Hoern (Nieuwlicht bei Hoorn), facta coram generali capitulo in Windesem, anno domini 1450 (Nr. 64)

Collatio secunda venerabilis patris, prioris de Hoern (Nieuwlicht bei Hoorn), facta coram generali capitulo in Windesem, anno domini 1454 [!] (Nr. 64)

Collatio tertia venerabilis patris, prioris de Hoern (Nieuwlicht bei Hoorn), facta coram generali capitulo in Windesem, anno domini 1453 (Nr. 64)

FLORENS RADEWIJNS CRVC (um 1350-1400):

- *Epistola ad Henricum Balveren* CRV (Nr. 134)

GABRIEL BIEL CRVC (um 1420-1495):

- *De sex partibus symboli apostolorum* (Nr. 134)
- *Epitoma expositionis sacri canonis missae*. Hg: WENDELIN STEINBACH CRVC (1454-1519). *Ergänzungen von Heinrich Bebel (1472-1518)* (Trier: *StaBi: Inc. 23* 8°; *Inc. 1533* [†])
- *Sacri canonis missae expositio*. Hg: WENDELIN STEINBACH CRVC (1454-1519). *Ergänzungen von Heinrich Bebel (1472-1518)* (Trier: *StaBi, Inc. 735* 4°)
- *Sermones: De festivitibus Christi; De festivitibus virginis Mariae; De sanctis; De tempore; Sermones medicinales; Defensorium oboedientiae apostolicae*. -- *Mit Vorwort hg. von WENDELIN STEINBACH CRVC (1454-1519). Mit Gedicht von Heinrich Bebel auf den Hg. und auf das Werk, Tübingen: Johann Otmar für Friedrich Meynberger 1499-1500 [unvollständig]* (Trier: *StaBi, Inc. 2163* 8°)

GERARD ZERBOLT VAN ZUTPHEN CRVC (1367-1398):

- *De reformatione virium anime*, lat. [Auszüge] (Nr. 177[^])
- *De spiritualibus ascensionibus* (Nr. 120; Nr. 125#)
- *De spiritualibus ascensionibus*, dt. (Nr. 135#)

Gerard Zerbolt CRVC wurde im Jahr 1367 in Zutphen in den Niederlanden in einer angesehenen Familie geboren und besuchte zunächst die Lateinschule in seiner Heimatstadt. Dieser ersten Schulausbildung schloss sich der Besuch weiterer auswärtiger Schulen an, bis er schließlich zwischen 1383 und 1385 die Kapitelschule in Deventer besuchte. In Deventer schloss er Freundschaft mit Florens Radewijns und zog mit diesem in das neu gestiftete Fraterherrenhaus ein, wo er evtl. auch zum Priester geweiht wurde. Gerard Zerbolt von Zutphen gehörte zu den ersten Fraterherren in Deventer. Ihm unterstand die Aufsicht über die dortige Bibliothek und die Schreibstube. In Deventer blieb er bis zum Jahr 1398, als er mit dem gesamten Konvent vor der Pest nach Amerfoort floh. Kurz nach seiner Rückkehr begab er sich auf eine Reise, auf der er am 4. Dezember 1398 im Alter von 31 Jahren bei einer Übernachtung in Windesheim plötzlich an der Pest verstarb und dort auch beerdigt wurde.¹⁶⁷¹

Er hinterließ eine Reihe von Schriften und Briefen, die geradezu paradigmatisch für die *Devotio moderna*-Literatur waren, darunter u. a. auch ‚*De libris teutonicalibus*‘, in der er sich dem Problem der Laienlektüre widmete und diese mit kirchenrechtlichen Argumenten verteidigte.

„Nach der ausführlichen Bejahung des Rechtes der Laien auf Lektüre der Bibel und geistlicher Schriften in ihrer Sprache nämlich bietet der zweite Teil der Schrift eine differenzierende Darlegung darüber, welche Schriften Laien zuträglich seien. Unter Hinweis auf die begrenzte Aufnahme- und Unterscheidungsfähigkeit der Laien warnt Zerbolt hier vor allzu abstrakten theologischen Abhandlungen einerseits und vor Werken, die aufgrund ihrer neuen und ungewohnten Redeweise Laien in die Irre führen könnten, da sie wenigstens dem ersten Anschein nach Irrtümer und Häresien enthielten, andererseits – hier nennt er insbesondere solche Schriften, die Meister Eckhart zugeschrieben werden.“¹⁶⁷²

Auch wenn diese Schrift nicht in der Klausener Klosterbibliothek vorhanden war, bildet sie doch eine wichtige Grundlage für die *Devotio moderna* und ihre Haltung zur Laienlektüre und volkssprachlichen Schriften, wovon später noch die Rede sein wird.

Zwei der Hauptwerke Gerards von Zutphen lassen sich in Eberhardsklausen zumindest auszugsweise nachweisen, und zwar ‚*De reformatione virium anime*‘ und ‚*De spiritualibus ascensionibus*‘. Bei beiden Schriften handelt es sich um pädagogische Anleitungen mit dem Ziel der Annäherung des sündigen Menschen an den Paradieszustand vor dem Sündenfall,

¹⁶⁷¹ Zu Gerard Zerbolt von Zutphen vgl. u. a. LEPPIN, Volker: Zerbolt, Gerhard. In: TRE 36 (2004), S. 658-660; RUH, K.: Zerbolt, Gerard, van Zutphen. In: ²VL 10 (1999), Sp. 1537-1541; RUH, K.IV (1999), S. 165-173; BAERE, Guido de: Gerhard Zerbolt v. Zutphen. In: ³LThK 4 (1995), Sp. 512; DROSSBACH, G.: Zerbolt van Zutphen, Gerard. In: LexMa 9 (1998), Sp. 545; *Moderne devotie* (1984), S. 144-151; GERRITS (1986); s. auch Anm. 616.

¹⁶⁷² LEPPIN, Volker: Zerbolt, Gerhard. In: TRE 36 (2004), S. 658; zu ‚*De libris teutonicalibus*‘; vgl. u. a. SUNTRUP (2004), S. 264-276; STAUBACH (1997b), S. 221-289 und STAUBACH (2006a), S. 3-26.

d. h. die Erneuerung („reformatio“) bzw. der Aufstieg („ascensio“) vom Zustand der Sünde zur Gnade. Und dieser Aufstieg lässt sich laut Gerards Schrift „De reformatione virium anime“ (Nr. 177[^]) weitgehend durch die Erneuerung der augustinischen Seelenkräfte von „intellectus“, „memoria“ und „voluntas“ bzw. „affectus“ bewerkstelligen.¹⁶⁷³ Das Werk steht dabei ganz im Zeichen einer stufenweisen Erneuerung des Menschen durch Selbsterkenntnis, Reue, die Bekämpfung von Sünde, Askese, die Pflege der eigenen Demut und des Gehorsams, Gebet sowie geistliche Lesungen und Meditationen.¹⁶⁷⁴

„Der ‚Aufstieg‘ wird gemessen an der Überwindung der Laster: man kann von einer Spiritualität des Vermeidens sprechen. Von Gottes Erbarmen und Liebe ist kaum die Rede. Abtötung des Fleisches und Erfüllung der kirchlichen Gebote und seelsorgerische Vorschriften sind gefordert.“¹⁶⁷⁵

Im Zentrum des Traktates (Kap. 26-34) steht darüber hinaus eine Meditation über das Leben und das Leiden Christi, die sich zumindest teilweise stark an Bonaventuras „De triplici via“ anlehnt. Der Mensch soll sich dabei am Vorbild Christi orientieren und die Meditation bzw. Betrachtung täglich und zu einer bestimmten Stunde durchführen.¹⁶⁷⁶

Auch die zweite Hauptschrift Gerard Zerbolts von Zutphen „De spiritualibus ascensionibus“,¹⁶⁷⁷ die in Eberhardsklausen zweimal in einer lateinischen Fassung (Nr. 120; Nr. 125#) und möglicherweise auch in einer deutschsprachigen Fassung (Nr. 135#) vorhanden war,¹⁶⁷⁸ greift die Thematik von „De reformatione virium anime“ nochmals auf und widmet sich ebenfalls den geistlichen Aufstiegen des gefallen Menschen und der Rückkehr zum Paradieszustand. Bevor allerdings dieser Aufstieg beschrieben werden kann, erfolgt zunächst die Analyse des ‚Falls‘, der auf die Erbsünde, die allgemeine menschliche Neigung zur Sündhaftigkeit und die Todsünde zurückzuführen ist. Dem dreifachen Fall werden jeweils drei Aufstiege entgegengesetzt, die ebenso aus je drei Stufen bestehen, sich auf die drei Ursachen des Falls beziehen und den Sündenfall ungeschehen machen.

Die Entsprechung hat nicht nur formale Bedeutung, sondern jede Etappe des Aufstiegs ist unmittelbar auf die Ursachen des Falls bezogen. Dies in umgekehrter Richtung: Die erste Etappe bezieht sich auf die Todsünde (...), die zweite auf die Neigung zur Sünde (...), die dritte auf die Erbsünde, hier als Verlust des Begehrens- und Zielsetzungsver-

¹⁶⁷³ Bislang einzige vollständige Textausgabe: GERARD ZERBOLT VON ZUTPHEN: De reformatione interiori seu virium anime. In: Maxima bibliotheca veterum patrum, hg. von M. DE LA BIGNE; Bd. 26, ⁸1677, S. 234-258.

¹⁶⁷⁴ Vgl. NISSEN, P. J.: Gerard Zerbolt van Zutphen, De reformatione virium animae. In: Moderne devotie (1984), S. 150 f.

¹⁶⁷⁵ RUH IV (1999), S. 167.

¹⁶⁷⁶ Zur Leidens- und Passionsmeditation in Gerard Zerbolts Werk, die vor allem während der Messe, und zwar vor der Kommunion durchgeführt werden soll, vgl. u. a. AELST (2004), S. 306-322; hier S. 318-321.

¹⁶⁷⁷ Vgl die Textausgaben: BIGNE (1677b), S. 258-289; MAHIEU (1941); zu dieser Schrift vgl. auch DIJK (1994), S. 445-455; DIJK (2000), S. 43-66 und DIJK (2003b).

¹⁶⁷⁸ Vgl. hierzu Anm. 616.

mögens verstanden (...). Die Aufstiege werden unterbrochen von Niedergängen, die jederzeit erfolgen können, aber von Zerbolt in einer besonderen Kapitelfolge behandelt werden (...).¹⁶⁷⁹

Die Struktur des Werkes geht weitgehend auf Johannes Klimakos bzw. Climacus ‚De scala paradisi‘ und wiederum Bonaventura ‚De triplici via‘ mit den Stufen von Reinigung, Gebet und Kontemplation zurück.¹⁶⁸⁰

Große Teile der Schrift bestehen aus Anregungen für Meditationen über die vier letzten Dinge (Tod, Jüngstes Gericht, Himmel und Hölle) sowie über das Leben und Leiden Jesu Christi, mit deren Hilfe der Aufstieg erlangt werden kann. Was die Meditationen über Christus betrifft, so lassen sich hier drei Stufen unterscheiden:

„Die erste gilt der Meditation der Nachfolge Christi in seiner Leiblichkeit, die zweite der Betrachtung des Gottmenschen, die dritte in der Beschauung führt zur Einheit mit Christus.“¹⁶⁸¹

Vor allem für den Marienwallfahrtsort Eberhardsklausen ist in diesem Zusammenhang interessant, dass Gerard Zerbolt zur Beschreibung dieses stufenweisen Aufstiegs das Bild einer inneren bzw. geistigen Pilgerschaft nach dem himmlischen Jerusalem aufgreift. Gewissermaßen als Gegenmodell bzw. als Ergänzung zu den realen Pilgerfahrten, z. B. nach Rom, Jerusalem oder Santiago de Compostella. Der wahre Pilger erfährt das irdische Leben als Pilgerfahrt; er sucht keine Bleibe in der Welt, sondern konzentriert sich vielmehr auf sein eigentliches Ziel, das himmlische Jerusalem, das er erst nach seinem Tod erreichen kann.¹⁶⁸² Dennoch gibt es die Möglichkeit, die künftige Seligkeit durch ein geistliches Leben und die ‚lectio divina‘, d. h. durch Lesung (‚lectio‘), Meditation (‚meditatio‘), Gebet (‚oratio‘), bereits im irdischen Leben zu erfahren. Durch die Gnade Gottes – nicht aus eigener Kraft – wird es dem Menschen dabei gestattet, kurzfristig Gott zu erreichen, was Gerard Zerbolt von Zutphen in seiner Schrift ‚De spiritualibus ascensionibus‘ zum Ausdruck bringt.

Hierin zeigt sich, dass es sich bei den Schriften der *Devotio moderna* nicht nur um einfache Erbauungstexte handelt, die es den Menschen ermöglichen sollen, sich durch Meditation und geistliche Übungen mit ihrem irdischen Schicksal abzufinden, sondern, dass sie ansatzweise sogar den mystischen Schriften zugerechnet werden können, wie u. a. auch Zerbolts ‚De spiritualibus ascensionibus‘.

¹⁶⁷⁹ RUH IV (1999), S. 170 und NISSEN, P. J.: Gerard Zerbolt van Zutphen, *De spiritualibus ascensionibus*. In: *Moderne devotie* (1984), S. 144-148.

¹⁶⁸⁰ Vgl. RUH IV (1999), S. 170 und DIJK (2004), S. 287-305, hier S. 289 f.

¹⁶⁸¹ RUH IV (1999), S. 170 f.

¹⁶⁸² Vgl. DIJK (2004), S. 293-299.

„Ohne eine mystische Schrift im engeren Sinne der Erfahrungsmystik oder gar der mystischen Lehre zu sein, gibt sie dem Geheimnis der Umformung des Menschen in Gott den Raum der mystischen Berührung.“¹⁶⁸³

GERD GROTE [GERARDUS MAGNUS] (1340-1384):

- Epistola ad Henricum de Huxaria (1381) [Epist. 22] (Nr. 129)
- Epistola ad quemdam fratrem Cartusianum infirmum in capite [= Johannes de Arnhem (?); Epist. 70] (Nr. 129)
- De beneficiis curatis sive De cura pastoralis non acceptanda (Nr. 129)

GERLACH PETERS CRV (ca. 1378-1411):

- Breviloquium (Nr. 120; Nr. 134)
- Soliloquium (Nr. 190)
- Tweede Brief aan Lubbe Peters, dt. (Nr. 177[^])

HENRICUS VAN DER HEYDEN [de Merica] CRV († 1473; 1436-1473: Prior zu Bethlehem):

- Collatio facta in capitulo generali in Windeshem, anno 1465 (Nr. 64)
- Collatio facta in capitulo generali in Windeshem, anno domini 1468 (Nr. 64)

HENRICUS DE PONTE CRV († 1472; 1459-1472: Prior zu Löwen):

- Collatio facta in capitulo generali in Windeshem, anno domini 1467 (Nr. 64)

HENRICUS WAELINCK [van Waelwyc (?)] CRV (1465: Prior zu Zaltbommel):

- Collatio facta in capitulo generali in Windeshem, anno domini 1470 (Nr. 64)

JOHANNES BUSCH CRV (1399-1479/1480):

- Chronicon Windeshemense, Liber I: Liber de viris illustribus (Nr. 171#; Nr. 172* [?])
- Chronicon Windeshemense, Liber II: Liber de origine devotionis modernae, Cap. VIII: De laude et presagio ipsius nominis monasterii in Windeshem' (Nr. 171#; Nr. 172* [?])

JOHANNES HAGIS CRV (1471: Prior zu Leiderdorp):

- Collatio facta in capitulo generali in Windeshem, anno domini 1471 (Nr. 64)

JOHANNES DIRKS VAN SCHOONHOVEN CRV (1356-1436):

- De contemptu mundi (Nr. 131#; Nr. 198)
- Epistola prima ad fratrem Simonem nepotem suum novitium in Eemstyen sive ‚Exhortatorium spirituale‘ (Nr. 131#; Nr. 134, Nr. 190)
- Epistola secunda ad fratrem Nicolaum nepotem suum novitium in Eemstyen sive De cursu monachi sive De cursu spirituali (Nr. 190)

Der Regularkanoniker Johannes bzw. Jan Dirks van Schoonhoven wurde im Jahr 1336/37 als Sohn einer wohlhabenden Familie geboren, die ihm von 1370-74 ein Studium an der Pariser Artistenfakultät ermöglichte. Daran schloss sich evtl. noch ein Studium des kanonischen Rechts und der Theologie an, bevor er 1377 in das Kloster Groenendaal bei Hoeilaart in der Provinz Brabant eintrat.¹⁶⁸⁴ In Groenendaal schloss er u. a. Bekanntschaft mit den beiden Mystikern Jan van Leeuwen CRSA († 1378) und vor allem Jan van Ruysbroeck CRSA († 1381), den er häufig in seinen Schriften zitierte. Diese Verehrung für seinen Lehrer Ruysbroeck ging sogar soweit, dass er ihm eine Biographie widmete und ihn zwischen 1400 und 1405 in einer Apologie gegen die Häresieansuldigungen des Pariser Kanzlers Johannes Gerson verteidigte, der Ruysbroeck vorwarf, „in atheistischer Weise die gottbetrachtende

¹⁶⁸³ DIJK (2004), S. 297.

¹⁶⁸⁴ Zu Groenendaal vgl. VERHELST, D.: Domus beatae Mariae virginis in Viridivalle prope Bruxellam (Groenendaal, Hoeilaart). In: KOHL / PERSOONS / WEILER I (1976), S. 45-67.

Seele mit Gott gleichzusetzen.¹⁶⁸⁵ Bereits im Jahre 1386 wurde Johannes von Schoonhoven dann zum Propst und Novizenmeister des Klosters ernannt. Er war maßgeblich daran beteiligt, dass sich das Kloster im Jahre 1412 der Windesheimer Kongregation anschloss. Nach langer schwerer und unheilbarer Krankheit verstarb er 1432.¹⁶⁸⁶

Insgesamt hinterließ Johannes Dirks von Schoonhoven neben dem längeren Traktat ‚De contemptu mundi‘ zwei Dutzend öffentliche Briefe, von denen allerdings nur wenige ediert sind.¹⁶⁸⁷

„Alle seine Schriften weisen Schoonhoven als Seelenführer aus. Seine Adressaten sind befreundete Universitätsabsolventen, die sich von der ‚Welt‘ verabschieden wollen oder dazu aufgefordert werden. Leitmotiv ist die Nutzlosigkeit, ja Gefährlichkeit der Artes-(Logik)-Studien. Schoonhoven fordert die Verachtung der Welt, die in der ‚Sintflut der Laster‘, von der nur wenige in der Arche Noah verschont werden, zu ertrinken droht, und zeigt die wahren Freuden in der ‚Schule Christi‘ im ‚grünen Tal‘ auf.“¹⁶⁸⁸

Von besonderer Bedeutung ist dabei vor allem seine Christologie bzw. seine Kreuzestheologie, die auf die spezifische Spiritualität der Devotio moderna hinweist und die besonders in der Schrift ‚De passione domini‘ zum Ausdruck kommt.¹⁶⁸⁹ Der gekreuzigte Christus ist dabei der zentrale Punkt seines literarischen Schaffens, um den alles kreist.

„Es gilt im Prozeß der Weltverachtung und der erlangten Freiheiten in der Gotteskindschaft die Augen unablässig und im Feuer der Liebe auf den leidenden Christus zu heften. Das gehört seit Bernhard von Clairvaux zur klösterlichen Praxis, auch Ludolphs von Sachsen ‚Vita Christi‘ und die Schriften Bonaventuras könnten Schoonhoven diese Leidenmeditation vermitteln.“¹⁶⁹⁰

In der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen lassen sich u. a. seine beiden Briefe an die Novizen des Klosters Eemstein bei Geertruidenberg, das 1379 von Groenendaal aus gegründet wurde, nachweisen.¹⁶⁹¹ Johannes von Schoonhoven schrieb zur Instruktion der Novizen in Eemstein mehrere Briefe an das dortige Kloster. Der erste Brief, der wohl bekannteste Brief Johannes von Schoonhovens, das ‚Exhortatorium spirituale‘, der in drei Handschriften in Eberhardsklausen vorhanden war (Nr. 131#; Nr. 134, Nr. 190), richtete sich dabei an seinen

¹⁶⁸⁵ KOHL, Wilhelm: Johannes Dirks van Schoonhoven. In: BBKL 3 (1992), S. 559-561; vgl. RUH IV (1999), S. 80-82.

¹⁶⁸⁶ Zu Johannes Dirks van Schoonhoven und seinen Schriften, vgl. GRUIJS (1962), S. 135-187; GRUIJS (1967); GRUIJS, A.: Jan van Schoonhoven, De passione domini. In: Moderne devotie (1984), S. 196-204; KOHL, Wilhelm: Johannes Dirks van Schoonhoven. In: BBKL 3 (1992), S. 559-561 und RUH IV (1999), S. 124-129.

¹⁶⁸⁷ Vgl. hierzu die Übersicht bei LOURDEAUX / PERSOONS (1968), S. 142-152.

¹⁶⁸⁸ RUH IV (1999), S. 125.

¹⁶⁸⁹ Vgl. GRUIJS, A.: Jan van Schoonhoven, De passione domini. In: Moderne devotie. (1984), S. 196-198.

¹⁶⁹⁰ RUH IV (1999), S. 127.

¹⁶⁹¹ Vgl. WEILER, Anton G. / GEIRNAERT, Noël: Domus sancti Salvatoris (Eemstein). In: KOHL / PERSOON / WEILER III (1980), S. 183-202.

Neffen Simon (1383 Profess, 1387-1395 Propst in Eemstein). Darin versucht er, dem Novizen die Grundlagen des geistlichen und monastischen Lebens beizubringen. Nach einer Warnung vor der Lauheit geht Johannes auf die vielen Versuchungen im Leben und deren Gegenmittel ein und gibt eine Übersicht über typisch monastische Tugenden, wie z. B. Demut, Geduld, Gehorsam und Bescheidenheit. Darauf folgt eine Darlegung, wie Gott im Menschen geboren werden kann und schließlich ein Loblied auf den Seelenfrieden.¹⁶⁹²

Der zweite Brief, ‚De cursu monachi‘, aus der Zeit zwischen 1398 und 1400 ging an seinen zweiten Neffen Nicolaus (Mag. theol. der Universität Paris, Prof. in Eemstein). Der nur einmal in der Klausener Klosterbibliothek vorhandene Text (Nr. 190) versucht auf Basis des Bibelwortes ‚Sic currite ut comprehendatis‘ (1. Kor 9,24) den Lebenslauf eines geistlichen Menschen zu erklären, der sich als Ziel seines Laufes Gott aussucht. Und dieser Weg zu Gott führt dabei ausschließlich über Christus und die Christusnachfolge. Johannes Schoonhoven beschreibt darüber hinaus, dass der Mensch dieses Ziel nur vorsichtig, mit viel Geduld und ohne Ablenkung erreichen kann. Als Gründe dafür, warum der Mensch diesen beschwerlichen Weg zu Gott auf sich nehmen soll, werden u. a. die Kürze des menschlichen Lebens und die Herrlichkeit, die den Menschen im Himmel erwartet, angegeben. In einem letzten Punkt behandelt er noch eine Reihe von Hindernissen, die den Aufstieg zu Gott verhindern können, nämlich die Sorge um das Wohlergehen des Körpers, die Lauheit, die Leichtsinnigkeit und schließlich die Selbstliebe.¹⁶⁹³

Im letzten Traktat ‚De contemptu mundi‘ schließlich, der in zwei handschriftlichen Abschriften in Klausen nachweisbar ist (Nr. 131#, Nr. 198), kommt Johannes von Schoonhoven schließlich auf die Geringschätzung aller weltlichen Dinge zu sprechen.

„Die Hauptprinzipien seiner Lehre enthält der Traktat ‚De contemptu mundi‘, worunter nicht Verachtung, sondern Geringschätzung der Welt im Vergleich mit der alles übersteigenden Liebe Gottes verstanden wird. Leitmotiv ist 1. Joh.2,15: ‚Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist. So jemand die Welt liebhat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters‘, und Jac.4,4: ‚Wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird Gottes Feind sein‘.“¹⁶⁹⁴

In dieser Schrift kommt am deutlichsten Schoonhovens Ablehnung eines Universitätsstudiums und aller intellektueller Betrachtungen zum Ausdruck, der er eine praktische Askese, die Ausrichtung des Lebens auf den gekreuzigten Christus und die ständige Betrachtung seines Leidens als sichersten Weg zu Gott entgegenhält. In gewissem Sinne handelt es sich

¹⁶⁹² GRUIJS, A: Jan van Schoonhoven, Brieven an het klooster Eemstein. In: Moderne devotie (1984), S. 199 f.

¹⁶⁹³ GRUIJS, A: Jan van Schoonhoven, Brieven an het klooster Eemstein. In: Moderne devotie (1984), S. 200.

¹⁶⁹⁴ KOHL, Wilhelm: Johannes Dirks van Schoonhoven. In: BBKL 3 (1992), S. 559-561.

bei dieser Schrift bereits um eine unmittelbare Vorlage für die ‚Imitatio Christi‘ des Thomas von Kempen CRV.¹⁶⁹⁵

JOHANNES LAMBSHEIM CRV (1477-1497: Prior zu Höningen):

- *Speculum officii Missae expositorium* (Trier: StaBi, Inc. 1644 8°)

JOHANNES TILMANNUS VON DÜLMEN CRV (1454-1464: Prior in Truttenhausen/Elsaß):

- *De spirituali vinea siue religionis profectu: necnon de perfectiore nouitiorum institutione tractatuli duo* (Trier: StaBi, Inc. 1413 8°#)

JOHANNES VOS DE HEUSDEN [Johannes Goswini] CRV (1363-1424; 1391-1424: Prior zu Windesheim und Leiderdorp) (?):

- Epistola de vita et passione domini nostri Jesu Christi et aliis deuotis exercitiis, secundum quae fratres et laici in Windesem se solent exercere a teutonico in Latinum per libri huius editorem translata [Lat. Übersetzung von Johannes Busch, Zuschreibung an Johannes Vos unsicher] (Nr. 171#; Nr. 172* [?])

PAULUS DE SOMEREN [Zomereren bzw. de Endovia] CRV († 1503; 1460-1503: Prior zu Eindhoven, Rektor zu Weert):

- Septem sermones pro capitulo generali in Windeshem (Nr. 61; Nr. 64#[andere Reihenfolge])
- Sermo factus in capitulo generali in Windeshem (Nr. 64)

RICHARD VON SANKT VIKTOR (Ps.) CRSA (1141-1173):

- Explicatio in Cantica canticorum, Caput XIV: De humilitate [interiori et exteriori], et de triplice eius descriptione [unvollständig; Zuschreibung u. a. auch an HENDRIK MANDE CRV (ca. 1360- 1431)] (Nr. 190)¹⁶⁹⁶

RUTGER SYCAMBER VON VENRAY CRV († 1514; 1456–ca. 1514: Chorherr zu Höningen):

- Carmen elegiacum de S. Anna (Nr. 133*)

THEODORICUS DE HERXEN [DIRK VAN HERXEN] CRVC (1381-1457):

- *Devota exercitia* (Trier: StaBi, Inc. 1532 8°)

THOMAS VAN DEM WALLE [van dem Walde] CRV (1451-1490: Prior im Kloster Herrenlechnam in Köln):

- Collatio prioris de Collonia, facta anno domini 1458 (Nr. 64)
- Collatio facta in capitulo generali in Windeshem, anno domini 1466 (Nr. 64)

THOMAS HEMERKEN VON KEMPEN CRV (1379-1471):

- Alphabetum paruum monachi in schola dei [= Alphabetum religiosum] (Nr. 102; Nr. 177^)
- De disciplina claustralium (Nr. 102)
- De imitatione Christi, lib. I. (Nr. 109*; Nr. 131#)
- De imitatione Christi, lib. I, II und IV (Nr. 120)
- De imitatione Christi, lib I-IV, dt. (Nr. 168*)
- De laude bonae congregationis, lat. [Sermo ad novicios 2] (Nr. 177^)
- Libellus de recognitione propriae fragilitatis (Nr. 102)
- Libellus spiritualis exercitii (Nr. 102)
- Versus de sancta cruce [unvollständig] (Nr. 102)
- ‚De lectionibus devoti religiosi‘ [Auszüge aus: Thomas von Kempen CRV: Hortulus rosarum, Cap. XVII und Hospitale pauperum Cap. XIX] (Nr. 134)

Bei Thomas Hemerken von Kempen CRV (1379-1471) handelt es sich ohne Zweifel um den berühmtesten Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation, der mit 10 Texten auch in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen vertreten ist. Thomas Hemerken wurde

¹⁶⁹⁵ GRUIJS, A.: Jan van Schoonhoven, De contemptu mundi. In: Moderne devotie (1984), S. 200-204; vgl. hierzu auch GRUIJS (1962) und die Ausgabe: GRUIJS (1967).

¹⁶⁹⁶ Vgl. hierzu auch MERTENS, Th. (1986), S. 225-249.

im Jahr 1379 in Kempen am Niederrhein in einer Handwerkerfamilie geboren. Im Alter von 13 Jahren wurde er zur Schulausbildung nach Deventer geschickt, wo er an der Kapitelschule der dortige Lebuinuskirche unterrichtet und im dortigen Fraterhaus von Florens Radewijns betreut wurde. In Deventer hatte er die Gelegenheit, mit dem zentralen Gedankengut der *Devotio moderna* vertraut zu werden. 1398/99 ging Thomas von Kempen nach Zwolle, wo er in das Windesheimer Kloster Agnetenberg zunächst als Donat eintrat.¹⁶⁹⁷ 1406 folgte seine Einkleidung, 1407 seine Profess und im Jahr 1413/1414 schließlich seine Priesterweihe. Im dortigen Kloster verbrachte Thomas von Kempen auch sein restliches Leben. Im Konvent von St. Agnetenberg übte er verschiedene Funktionen aus, so z. B. von 1425 bis 1430 und in einer zweiten Periode ab 1433 das Amt des Subpriors, ein Amt, das er 1448 mit dem des Novizenmeisters verband. Für das Jahr 1443 ist Thomas darüber hinaus auch als Prokurator belegt, wofür er offenbar wenig geeignet schien. Bereits nach einem Jahr wurde er von diesem Posten abgelöst. Darüber hinaus war er Seelsorger, Prediger, Schreiber (u. a. viermal die gesamte Bibel, das Messbuch und die Werke Bernhards von Clairvaux) und schließlich Verfasser einer Reihe von mystischen, asketischen und homiletischen Schriften. Im Alter von über 90 Jahren verstarb er 1471 in St. Agnetenburg in Zwolle.¹⁶⁹⁸

Nach diesem langen Leben hinterließ er ca. 38 Schriften, die z. T. in autographischer Form vorliegen.¹⁶⁹⁹ Das bedeutendste Werk ist dabei seine ‚*Imitatio Christi*‘, die ‚Nachahmung Christi‘, eine der bis heute erfolgreichsten Erbauungsschriften, die ca. 1420 begonnen und in nahezu alle europäischen Sprachen übersetzt wurde. Obwohl noch ein Autograph der ‚*Imitatio*‘ von Thomas von Kempen erhalten ist (Brüssel: Königliche Bibliothek, Hs. 5855-61) wurde in der Forschung stets kontrovers diskutiert, ob Thomas Hemerken wirklich als der Autor der Schrift gelten darf oder ob er letztendlich nur als Kopist dieses Werkes zu betrachten ist. Insgesamt wurden mehr als 40 Autoren in Erwägung gezogen, wobei heute kaum noch Zweifel an der Rolle Thomas von Kempens als Autor bzw. als endgültiger Redaktor angemeldet werden.¹⁷⁰⁰

¹⁶⁹⁷ Zu Agnetenberg in Zwolle, vgl. WEILER, Anton G. / GEIRNAERT, Noël: *Domus montis sancte Agnetis virginis* (Agnetenberg bei Zwolle). In: KOHL / PERSON / WEILER III (1980), S. 14-49.

¹⁶⁹⁸ Zur Biographie des Thomas von Kempen vgl. u. a. POST (1968), S. 521-536; GEEST, Paul van / BAUER, Erika / WACHINGER, Burghart: *Thomas Hemerken von Kempen*. In: ²VL 9 (1995), Sp. 862-882; RUH IV (1999), S. 186-194; DIJK, Rudolf Th. M.: *Thomas Hemerken v. Kempen*. In: ³LThK 9 (2000), Sp. 1531 f.; KÖPF, Ulrich: *Thomas von Kempen*. In: TRE 33 (2002), S. 480-483; und HOFFMANN, Werner J: *Thomas Hemerken von Kempen*. In: ²VL 11 (2004), Sp. 1528-1538.

¹⁶⁹⁹ Zu den Schriften vgl. LOURDEAUX / PERSOONS (1968), S. 142-152; zu den kürzeren Texten vor allem BODEMANN-KORNHAAS (2002), S. 116-154; als umfassendste Werkausgabe gilt noch immer POHL, 7 Bde. (1902-22).

¹⁷⁰⁰ Zur Diskussion um die Autorenschaft vgl. STAUBACH (2006b), S. 9-35; KÖPF, Ulrich: *Thomas von Kempen*. In: TRE 33 (2002), S. 480-483.

Die ‚Imitatio Christi‘ besteht aus vier Büchern, die z. T. isoliert und z. T. in unterschiedlicher Reihenfolge überliefert sind. So enthält der Autograph die vier Bücher in der Reihenfolge I, II, IV und III. In anderen Handschriften und vor allem in den Inkunabeln findet sich die bis heute am häufigsten überlieferte Reihenfolge I, II, III und IV. Dabei ist die Anordnung der einzelnen Bücher nicht beliebig, sondern kann entsprechend den Untersuchungen von Rudolf Th. M. van Dijk auf verschiedene Grundkonzepte und Aussageabsichten zurückgeführt werden: So wird in der Reihenfolge I, II, IV, III ein mystische Charakter des Werkes stärker betont, während die Reihenfolge I, II, III, IV die asketischen Aspekte näher in den Mittelpunkt rückt.¹⁷⁰¹

Buch I (‚Admonitiones ad spiritualement vitam utiles‘, 25 Kap.) beginnt mit einem Leitfaden für die Anfänger im geistlichen Leben und diejenigen, die sich zum Leben in einer Klostergemeinschaft berufen fühlen. Mit Hilfe dieser Hinweise sollen sie sich auf ein Leben in Stille, Schriftstudium und Gebet ausrichten. Das II. Buch (‚Admonitiones ad interna trahentes‘, 25 Kap.) handelt vom inneren Leben und von den individuellen Voraussetzungen (Demut, Friedfertigkeit, Einfalt etc.), unter denen sich der junge Religiöse entfalten kann und unter denen er das Gebet nicht als Pflicht, sondern als Möglichkeit, Gott zu begegnen, erfährt. In Buch III. (‚Liber internae consolationes‘; 59 Kap.), einem Dialog Christi mit der gläubigen Seele, kommt Thomas auf die inneren Tröstungen in Gott zu sprechen, die der Mensch im persönlichen Umgang mit Jesus im alltäglichen Klosterleben, in der Verachtung der Welt und in der Unterwerfung unter Gottes Willen erfährt, während er im IV. und letzten Buch (‚Devota exhortatio ad sacram communionem‘; 18 Kap.) eucharistische Betrachtungen und Gebete wiedergibt. In der Eucharistie findet schließlich die Vereinigung mit Christus statt. „Es ist in der Tat die Eucharistie, die die mystische ‚Unio‘ vertritt.“¹⁷⁰²

Die vier Bücher der ‚Imitatio Christi‘ bieten keine systematische Kontemplationslehre, sondern es handelt sich hierbei vielmehr um eine Sammlung verschiedener geistlicher Anweisungen für Laien und Kleriker, die z. T. an ein Rapiarium erinnern.

„Ihre immer wieder auftauchenden Hauptthemen sind die Eitelkeit der Welt und ihrer Güter, Versuchung, Eigenliebe, intellektuelle Überheblichkeit, die zu überwinden sind durch Demut, Selbstaufgabe, Geduld, Leiden, Gehorsam, um so die wahre innere Freiheit, den Freuden des Herzens in der vorbehaltlosen Überantwortung des eigenen Ichs

¹⁷⁰¹ Vgl. DIJK (2006), S. 173-187.

¹⁷⁰² RUH IV (1999), S. 194; KÖPF, Ulrich: Thomas von Kempen. In: TRE 33 (2002), S. 480 f. und GEEST, Paul van/ BAUER, Erika / WACHINGER, Burghart: Thomas Hemerken von Kempen. In: ²VL 9 (1995), Sp. 869 f.

an Gottes Gnade zu erlangen. Leitfigur dieser spirituellen Lehre ist Christus, der einzige Zielpunkt für den geistlichen Menschen.¹⁷⁰³

Als Quellen der ‚Imitatio Christi‘, aus denen Thomas schöpfte, aber selten wörtlich zitierte, lassen sich neben der Bibel, den Werken der Kirchenväter, auch die Schriften eines Gert Grote, Gerlach Peters CRV, Gerard Zerbolt von Zutphen CRVC, Hendrik Mandé CRV, Johannes von Schoonhoven CRV sowie Bonaventura OFM und Bernhard von Clairvaux OCist angeben.

Auch wenn die ‚Imitatio Christi‘ durch den Buchdruck in ganz Europa Verbreitung fand und u. a. vom Begründer der Jesuiten, Ignatius von Loyola (1491-1556), im 16. Jahrhundert für die jesuitischen Exerzitien zur Lektüre empfohlen wurde, so lag der Schwerpunkt der handschriftlichen Imitatio-Rezeption zunächst in Brabant, im Lütticher Raum sowie im Rhein-Mosel-Gebiet, und zwar sowohl die lateinische Originalfassung als auch die verhältnismäßig früh einsetzenden volkssprachlichen Übersetzungen des Textes. So finden sich unter den insgesamt ca. 770 Handschriften der ‚Imitatio Christi‘ rund 150 Hss. mit vollständigen oder teilweisen Übersetzungen in die Volkssprache, von denen 70 aus dem niederländischen Raum und nur 60 aus dem gesamten restlichen deutschsprachigen Raum stammen.¹⁷⁰⁴

„Bei vielen Handschriften ist die Herkunft bekannt, immer wieder sind es Städte und Klöster aus den Reichsteilen, die auf der einen Seite von Flandern, auf der anderen vom Verlauf des Rheins bis Mainz begrenzt werden: Aachen, Afflighem, Arnheim, Baudeloo, Bethlehem bei Löwen, Brügge, Brüssel, Diepenveen, Eberhardsklauen, Eemstein, Groenendaal, Köln, Leiden, Löwen, Mainz, Metz, Namur, Nazareth bei Bredevoort, Nijmegen, Oudenaarde, St. Truiden, Trier, Zwolle usw. Das liest sich wie eine Liste der Windesheimer und großen Kartäuserbibliotheken, die auch außerhalb des genannten Gebiets in Rebdorf (Windesheimer), Erfurt, Stettin und Buxheim (Kartäuser) viele weitere Exemplare der Nachfolge Christi besaßen.“¹⁷⁰⁵

Allein 30 lateinische und deutsche Handschriften stammen aus dem Trierer Raum, von denen mindestens 12 dem Trierer Benediktinerkloster St. Matthias gehörten,¹⁷⁰⁶ fünf der Trierer Kartause St. Alban und immerhin vier dem Kloster Eberhardsklauen. Darüber hinaus kamen drei Manuskripte aus dem Trierer Benediktinerkloster Maria ad Martyres und jeweils eine

¹⁷⁰³ GEEST, Paul van / BAUER, Erika / WACHINGER, Burghart: Thomas Hemerken von Kempen. In: ²VL 9 (1995), Sp. 870.

¹⁷⁰⁴ Zur Überlieferung und den deutschsprachigen Übersetzungen vgl. vor allem GEEST, Paul van / BAUER, Erika / WACHINGER, Burghart: Thomas Hemerken von Kempen. In: ²VL 9 (1995), Sp. 871-879 und BAUER, E. (1982), S. 130-135.

¹⁷⁰⁵ NEDDERMEYER (1994), S. 457-481, hier S. 464.

¹⁷⁰⁶ Aus der hohen Zahl der ‚Imitatio Christi‘-Handschriften aus St. Matthias in Trier lässt sich ableiten, dass nahezu jeder dortige Mönch, der lesen konnte, offenbar über ein eigenes ‚privates‘ Exemplar verfügte. Vgl. NEDDERMEYER (1994), S. 468.

Handschrift aus dem Trierer Dominikanerinnen- und Dominikanerkloster und aus dem dem Kollegiatstift St. Simeon.¹⁷⁰⁷

Was nun die vier ‚Imitatio-Ausgaben‘ aus Eberhardsklausen betrifft, so fällt zunächst auf, dass es sich dabei um vier Handschriften handelt, von denen offenbar nur eine aus dem 15. Jahrhundert (Nr. 131#, Bl. 1-15v), die anderen drei aus dem 16. Jahrhundert, ungefähr aus der Zeit zwischen 1514 und 1526, stammen. Zwei dieser Handschriften lassen sich dabei noch Eberhardsklausener Schreibern zuweisen, und zwar eine lateinische Teilabschrift des I. Buches (Nr. 109*, Bl. 331ra-343rb) von Johannes Zonsbeck CRV († 1536) und eine deutschsprachige Abschrift aller vier Bücher von Johann ‚dem Snyder‘ bzw. von Paderborn, († 1529), einem Laienbruder aus dem Klausener Konvent (Nr. 168*, Bl. 267va-341va). Dabei enthalten zwei der lateinischen Handschriften nur das erste Buch, eine weitere lateinische Handschrift die Bücher I, II und IV und schließlich die deutsche Ausgabe – als einzige Textausgabe in Klausen– alle vier Bücher. Darüber hinaus handelt es sich bei der deutschsprachigen Abschrift von Johann von Paderborn um den einzigen heute noch erhaltenen moselfränkischen Textzeugen des Werkes.¹⁷⁰⁸

Neben der ‚Imitatio Christi‘ wurden eine Reihe weiterer Schriften von Thomas von Kempen verfasst, die allerdings in der Forschung bislang kaum Beachtung fanden und die vor allem der Unterweisung von Novizen dienten.

„Das Einsatzgebiet dieser Traktate (...) war die Betreuung der Novizen beziehungsweise der laikalen Donaten, um die sich die Devoten insgesamt und Thomas von Kempen als längjähriger Subprior und Novizenmeister in St. Agnetenberg ganz besonders verdient gemacht haben. Bei der Betreuung von Donaten und Novizen ging es in Klöstern der Windesheimer Kongregation weniger um deren intellektuelle Ausbildung als um ein religiöses Gegengewicht dazu. Anweisungen zur inneren Einkehr, geistliche Lebenshilfe und Exerzitien erhalten in diesem Zusammenhang eine neue und herausragende Funktion und bringen jene Textsorten hervor, die auch im Werk Thomas‘ von Kempen den Schwerpunkt bilden.“¹⁷⁰⁹

Aus Eberhardsklausen lassen sich davon u. a. noch die folgenden Schriften nachweisen: ‚De disciplina claustralium‘,¹⁷¹⁰ ‚Libellus de recognitione propriae fragilitatis‘,¹⁷¹¹ ‚Libellus

¹⁷⁰⁷ Vgl. NEDDERMEYER (1994), S. 465. Neddermeyer zählt für Klausen fünf und für St. Alban nur vier Handschriften, was allerdings daran liegt, dass er Hs. 803/1361 4° der Stadtbibliothek Trier, die von dem Bürener Weltgeistlichen Johannes Pilter gestiftet wurde, irrtümlicherweise zu den Klausener Manuskripten rechnet. In diesem Fall geht aus dem Kolophon allerdings deutlich hervor, dass Pilter die Handschrift dem Kartäuserkonvent St. Alban in Trier stiftete. Vgl. EISERMANN (2003), S. 386.

¹⁷⁰⁸ Vgl. GEEST, Paul van / BAUER, Erika / WACHINGER, Burghart: Thomas Hemerken von Kempen. In: ²VL 9 (1995), Sp. 876 f und BAUER, E. (1982), S. 134, wo die Eberhardsklausener Handschrift erwähnt wird. Eine genaue Beschreibung der Handschrift findet sich in BUSHEY (1996), S. 189-193. Zu den deutschsprachigen ‚Imitatio Christi‘-Handschriften vgl. auch COSTARD (2006), S. 36-64.

¹⁷⁰⁹ BODEMANN-KORNHAAS (2002), S. 117.

¹⁷¹⁰ BODEMANN-KORNHAAS (2002), S. 140 (Hs. erwähnt).

spiritualis exercitii',¹⁷¹² Alphabetum parvum monachi in schola dei'¹⁷¹³ und , Versus de sancta cruce [unvollständig]', die alle aus einer Handschrift stammen (Nr. 96).¹⁷¹⁴ Darüber hinaus finden sich in einer weiteren Handschrift unter dem Titel ,De lectionibus devoti religiosi' Auszüge aus seinem ,Hortulus rosarum' und dem ,Hospitale pauperum' (Nr. 134, Bl. 247r-249r). Schließlich sei noch auf eine letzte Handschrift hingewiesen, die neben dem ,Alphabetum parvum monachi in schola dei'¹⁷¹⁵ auch seine Predigt ,De laude bonae congregationis'¹⁷¹⁶ aus einem Predigtzyklus an Novizen enthält (Nr. 177^, Bl. 73r-76v), die von den Klausener Chorherren Hermann Buchten von Büren CRV (†1478) oder dem nur im Jahr 1457 in Eberhardsklausen anwesenden Johannes Stolz von Deventer CRV († nach 1492/93) geschrieben wurden.

WILHELM VON BERNKASTEL CRV († 1536):

- Exhortatorium (Rapiarium mit Predigtmaterialien) (Nr. 48*)
- Granarium de sanctis [Sammlung von Predigten und Predigtmaterialien zu den Heiligenfesten] (Nr. 115*)
- Granarium de tempore (Sammlung von Predigten und Predigtmaterialien zu den Sonntagen im Jahreskreis) (Nr. 63*)
- Historia abbreviata Everhardi-Clusae et Miracula Beatae Mariae Virginis in Clusa [Kurzer Abriss der Geschichte des Klosters Eberhardsklausen von den Anfängen im Jahr 1440 bis zum Beginn des Priorats Gerhards von der Lippe (Bl. 1r-10v) und Mirakelberichte I, ca. 110 systematisch gegliederte Mirakel von 1440-1490 (Bl. 11r-48v)] (Nr. 183*)
- Historia domestica monasterii Everhardi-Clusae [Von den Anfängen bis ca. 1536] (Nr. 183*)
- Miracula Beatae Mariae Virginis in Clusa [Mirakelberichte II, Sammlung von ca. 600 Mirakeln aus dem Zeitraum von 1490-1536 in chronologischer Reihenfolge] (Nr. 183*)
- Rapiarium [Hs. enthält eine Vielzahl von Autoritätszitaten, Passionsbetrachtungen, Predigten, Predigtmaterialien etc.] (Nr. 114*)
- Sermones Novissimi [Sammlung von Predigten und Predigtmaterialien zu den Sonntagen, Hoch- und Heiligenfesten sowie zu verschiedenen Anlässen wie Beerdigungen usw.] (Nr. 116*)
- Sportula florum [= Sermones de tempore et de sanctis] (Nr. 106*)

Bei der Durchsicht der aufgelisteten Texte und Autoren in Eberhardsklausen fällt zunächst auf, dass immerhin noch mehr als 70 Texte von 25 Autoren der Windesheimer Kongregation und der Bruderschaft vom gemeinsamen Leben stammen. Dabei übertrifft die Anzahl der Handschriften die Zahl der Drucke bei weitem und so sind unter den 71 aufgelisteten Texten lediglich sieben Drucke und 64 Handschriften, wobei 19 und damit fast ein Drittel der Texte – aus der Hand von Klausener Schreibern selbst stammen. Während sich unter den Autoren nur

¹⁷¹¹ BODEMANN-KORNHAAS (2002), S. 142 (Hs. erwähnt).

¹⁷¹² BODEMANN-KORNHAAS (2002), S. 141 (Hs. erwähnt).

¹⁷¹³ BODEMANN-KORNHAAS (2002), S. 145 (Hs. erwähnt).

¹⁷¹⁴ Vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 133-135.

¹⁷¹⁵ BODEMANN-KORNHAAS (2002), S. 145 (Hs. erwähnt).

¹⁷¹⁶ Vgl. BODEMANN-KORNHAAS (2002), S. 133 (Handschrift erwähnt). Zum Predigtzyklus ,Sermones ad novicios' vgl. MERTENS, Th. (2006), S. 215-231.

vier Fraterherren bzw. Brüder vom gemeinsamen Leben finden lassen, handelt es sich bei 19 Schriftstellern um Windesheimer Regularkanoniker.¹⁷¹⁷

Darüber hinaus wird deutlich, dass Texte von Gert Grote, der für die *Devotio moderna* wohl prägendsten Gründergestalt, kaum in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen rezipiert wurden. So findet sich – abgesehen von zwei Briefen – nur noch der Traktat ‚De beneficiis curatis‘ bzw. ‚De cura pastoralis non acceptanda‘ (Nr. 129) in der dortigen Bibliothek, in dem sich Grote hauptsächlich mit der Frage beschäftigt, aus welchen Gründen jemand eine kirchliche Pfründe bzw. ein Beneficium erstreben darf.¹⁷¹⁸ Ebenso kaum vorhanden waren die Schriften von Grotes Schüler Florens Radewijns (1350-1400), von dem nur ein Brief an den Chorherren Henricus Balveren in Windesheim (Nr. 134) nachweisbar ist.

Scheinbar interessierten sich die Eberhardsklausener Chorherren nur wenig für die Schriften der beiden Begründer der *Devotio moderna*, im Gegensatz zu den Windesheimer Kanonikern und Fraterherren der Schülergeneration, wie z. B. Johannes von Schoonhoven CRV oder Gerard Zerbolt von Zutphen CRVC. Vorhanden waren weiterhin vor allem Predigten bzw. Ansprachen, die von einigen Prioren auf dem Windesheimer Generalkapitel gehalten wurden und von denen bereits in den vorherigen Kapiteln die Rede war (vgl. Kap. IV.4.4.5.) sowie die Schriften von Thomas von Kempen. Von den Klausener Chorherren lassen sich in der Klosterbibliothek noch der ‚Tractatus ad quendam sibi familiarem iuvenem‘ (Nr. 164*) von Berthold von Marsberg († 1473) sowie mehrere Schriften von Wilhelm von Bernkastel († 1536) finden, die ebenfalls bereits vorgestellt wurden. (Vgl. Kap. IV.4.2.)

4.4.9. Apologetische und polemische Literatur

Zu dieser Kategorie zählen zunächst alle Texte, die in irgendeiner Art und Weise mit der Rechtfertigung oder Verteidigung des christlichen Glaubens und damit direkt oder indirekt auch mit der Abgrenzung von anderen Religionen oder christlichen Sekten bzw. Abspaltung-

¹⁷¹⁷ Der namentlich nicht genannte und nicht identifizierbare Prior aus dem Chorherrenkloster Nieuwlicht bei Hoorn, von dem drei ‚Kollationen von 1450-1453 stammen, wurde zu den Windesheimern gezählt. (Vgl. KOHL / PERSON / WEILER [1980], S. 323-333). Wendelin Steinbach CRVC (1454-1519), der Herausgeber der Druckwerke Gabriel Biels und Richards von St. Victor (Ps) bzw. Hendrik Mandes CRV († 1431) wurde nicht mitgezählt, ebensowenig Gert Grote, der zwar als Begründer der *Devotio moderna* gelten darf, offiziell aber nicht zu den Brüdern vom gemeinsamen Leben gehörte. Ebenfalls ausgelassen wurden die ‚Flores iuris canonici‘, die aufgrund des paläographischen Vergleiches zwar mit großer Wahrscheinlichkeit von Wilhelm von Bernkastel abgeschrieben wurden, bei denen aber nicht geklärt werden kann, ob der Klosterchronist auch der Verfasser dieser Zusammenstellung war.

¹⁷¹⁸ Vgl. die zurzeit erarbeitete Ausgabe der ‚Opera Omnia‘ von Gert Grote bzw. Gerardus Magnus, erschienen ist bereits DIJK (2003a); vgl. auch MULDER (1933) und BRUIN, Cebus C. de: Groote, Geert. In: ²VL 3 (1981), Sp. 263-272, hier Sp. 266; WEILER, Anton G.: Grote, Gerhard. In: TRE 14 (1985), S. 274-277 und EPINEY-BURGARD (1970).

gen von der Amtskirche zu tun haben. Der Grad der Auseinandersetzung reicht dabei von Versuchen einer rational-wissenschaftlichen Widerlegung und Argumentation bis hin zu hasserfüllten Polemiken gegen andere Religionen oder christliche Gemeinschaften.

Solche apologetischen Schriften finden sich schon bei den frühchristlichen Schriftstellern der Patristik, die sich u. a. mit den heidnischen bzw. nicht-christlichen Religionen, aber auch der Philosophie auseinandersetzen.

„Auf dem Weg des Christentums aus kleinsten Anfängen heraus bis z. schließl. Eroberung der geist. u. polit. Welt des Mittelmeerraumes wurde der Wahrnehmung der ‚apologetischen Aufgabe‘, unter den wechselnden Bedingungen der missionar. Expansion (polit. Verfolgung, moral. Anschwärzung, intellektuelle Diskriminierung) eine permanent große Bedeutung beigemessen, was seinerseits formend zurückwirkte auf das Selbstverständnis des Christentums u. die Bedingung seiner Selbstdarstellung. ‚Hauptziele‘ waren die ‚argumentative Entkräftung und Widerlegung von Angriffen‘, die gg. einzelne Glaubenslehren u. Praxismerkmale od. gg. die chr. Religion im ganzen gerichtet waren, nicht weniger aber auch das werbende Bemühen um ‚persuasive Gewinnung‘ der Heiden u. Juden vermittels der Erschließung u. Plausibilisierung der chr. Lehre u. der sie stützenden äußeren (Prophezeihungen, Wunder) u. inneren (Erhabenheit des Ethos und der Heilsbotschaft) Beweggründe.“¹⁷¹⁹

Als Beispiel sei hier nur auf die Schriften des Laktanz verwiesen, die z. T. auch in Eberhardsklausen vorhanden waren, sowie von Augustinus ‚De Genesi contra Manichaeos [Auszüge]‘ (Nr. 163), in der sich der Kirchenvater mit der christlichen Sekte der Manichäer auseinandersetzt. Von ganz besonderer Bedeutung war die ebenfalls in Eberhardsklausen in einer gedruckten Fassung vorhandene geschichtstheologische Schrift ‚De civitate dei‘ (Trier: StaBi, Inc. 160 4°), die die bedeutendste Apologie der patristischen Zeit ist und vor dem Hintergrund der Plünderung Roms im Jahre 410 durch die Westgoten entstand, an der den Christen – aufgrund ihrer Ablehnung der alten heidnischen Staatsgötter – eine Mitschuld angelastet wurde. In seiner Schrift wandte sich Augustinus entsprechend gegen die Heiden und Häretiker, die inneren und äußeren Feinde der ‚civitas dei‘ und darum auch des christlichen Staates (im späteren Verständnis).¹⁷²⁰

Dadurch, dass im Mittelalter das Christentum in weiten Teilen Europas die einzige bzw. die dominierende Religion war, verloren die frühchristlichen Apologien alten Stils z. T. an Bedeutung, wobei allerdings die Auseinandersetzungen mit dem Judentum weitergeführt wurden. Später traten zu diesen Auseinandersetzungen auch Kampfschriften gegen christliche

¹⁷¹⁹ SECKLER, Max / MÜLLER, Paul Gerhard / WAGNER, Harald / ZERFASS, Rolf: Apologetik. In: ³LThK 1 (1993), Sp. 834-845; hier Sp. 837; vgl. auch KOLPING, A. / MAIER, J.: Apologetik. In: LexMa 1 (1980), Sp. 774-778 und BARNARD, Leslie William / STECK, Karl Gerhard / MÜLLER-SCHWEFE, Hans-Rudolf : Apologetik. In: TRE 2, (1978), Sp. 371-429.

¹⁷²⁰ Vgl. HÖDL, L.: Heiden, Heidentum. In: LexMa 4 (1989), Sp. 2011-2013.

Sekten bzw. verketzerte Abspaltungen von der römischen Amtskirche, wie z. B. die Katharer, Waldenser oder auch die Hussiten. Eine neue Herausforderung stellte vor allem die Ausbreitung des Islams und das Aufkommen von lateinischen Übersetzungen graeco-arabischer Schriften vor allem im wissenschaftlichen Bereich dar, wodurch ab dem 12. Jahrhundert auch die Schriften des Aristoteles in der scholastischen Philosophie und Theologie vermehrt rezipiert wurden.

„Als universelle Referenzinstanz tritt nun (im Zuge der Aristotelesrezeption) die wissenschaftlich verwaltete ‚Vernunft‘ in Erscheinung, der eigentliche Kontrahent des chr. Glaubens ist die ‚Philosophie‘. Vor ihnen ist die Glaubenslehre in ihrer ‚essentiellen Überlegenheit‘ (Offenbarungscharakter, Übernatürlichkeit), ihrer ‚kognitiven Eigenart‘ (‚supra rationem‘) zugleich aber auch in ihrer Vernunftkompatibilität (‚supra‘ nicht ‚contra rationem‘) zu vertreten. Die Glaubensmysterien sind rational nicht einholbar, weshalb ein eigtl. Vernunftbeweis für die Wahrheit der Glaubenslehre in ihrem Inhalt nicht möglich ist.“¹⁷²¹

Anders als in den scholastischen Kreisen stand man in der monastischen Theologie schon im 12. Jahrhundert einer jeglichen Vernunftbegründung der christlichen Religion eher zurückhaltend gegenüber. So war es u. a. der stark augustinisch geprägte Bonaventura, der eine von der Theologie getrennt Philosophie für unzulässig hielt, und zwar mit der Konsequenz, dass eine ‚Summa contra gentiles‘, wie sie von Thomas konzipiert wurde, d. h. eine auch nur teilweise auf der Vernunftbasis begründete Glaubensrechtfertigung, nach seiner Auffassung nicht zulässig war.

In entsprechender Weise lässt sich bislang in der u. a. von Bonaventura stark beeinflussten und eher monastisch ausgerichteten Klosterbibliothek von Eberhardsklausen auch keine Ausgabe der ‚Summa contra gentiles‘ des Thomas von Aquin nachweisen. Dies heißt nun allerdings nicht, dass man in den Kreisen der Devotio moderna – und in Eberhardsklausen im Besonderen – keine apologetischen Schriften besaß. Allerdings setzten sich die apologetischen Schriften in Eberhardsklausen in ihrer Tendenz eher polemisch-abwertend bzw. missionarisch-kämpferisch als philosophisch-rational mit anderen Religionen und Glaubensrichtungen auseinander.

Obwohl Gert Grote selbst in der Frühzeit der Bewegung in den Verdacht einer ketzerischen Abspaltung geriet und u. a. von dem Dominikaner Matthäus Grabow vergeblich angegriffen wurde,¹⁷²² so verhinderte dies nicht, dass sich Grote entsprechend seiner Auffassung als Kirchen- bzw. Glaubensreformer im Jahre 1382 gegen falsche Propheten und häre-

¹⁷²¹ SECKLER, Max / MÜLLER, Paul Gerhard / WAGNER, Harald / ZERFASS, Rolf : Apologetik. In: ³LThK 1 (1993), Sp. 837 f.

¹⁷²² Vgl. Anm. 932.

tische Lehrer an seine Freunde in Kampen (Oberstift Utrecht) wandte, darunter u. a. gegen einen Augustiner aus dem Kloster Dordrecht namens Bartholomäus, der angeblich zu den häretischen Freigeistern¹⁷²³ gehörte. Grote griff jenen Bartholomäus an und versuchte, den Bischof von Utrecht sowie den Stadtmagistrat von Kampen und Zwolle gegen den Augustiner aufzubringen und sich vergeblich als Inquisitor anzupreisen.¹⁷²⁴

Auch wenn sich die Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation – anders als die Dominikaner und Franziskaner –in der Heidenmission oder in der Bekämpfung von Ketzern nicht besonders engagierten, so findet sich in den meisten Klöstern des Verbandes dennoch ein gewisser Grundbestand an apologetischen und polemischen Werken. Als Beispiel neben Eberhardsklausen sei hier erneut auf den Konvent Sint-Maartensdaal in Löwen verwiesen, in dem sich u. a. eine Ausgabe der Schrift ‚Fortalitium fidei‘ des spanischen Franziskaners Alphonsus de Spina († 1469) befand, von dem später noch die Rede sein wird.¹⁷²⁵

Aus den Beständen der Klausener Klosterbibliothek, aber auch aus der Chronik und den Mirakelberichten des Wilhelm von Bernkastel geht deutlich hervor,¹⁷²⁶ dass man sich auch in Eberhardsklausen mit den Feinden des Christentums beschäftigte, von denen man sich bedroht sah. So zählten die Juden und die muslimischen Osmanen zu den äußeren Feinden, während man Hussiten und Protestanten eher zu den inneren Feinden rechnete, d. h. also zu verketzerten Abspaltungen von der römischen Amtskirche. Auch die Hexen gehörten juristisch zu den Ketzern bzw. Häretikern, die aufgrund des Teufelspaktes vom rechten christlichen Glauben abgefallen waren.¹⁷²⁷

Dabei kann man für das 15. und 16. Jahrhundert allgemein durchaus von einem weit verbreiteten ‚Angstsyndrom‘ sprechen, das sich gegen vermeintliche Heiden, Ketzler und Hexen richtete.¹⁷²⁸ Von großem Einfluss war dabei auch die Erfindung des Buchdrucks in der Mitte des 15. Jahrhunderts und die damit einsetzende Massenproduktion von apologetisch-polemischen Büchern und Flugschriften, die u. a. Auskunft gaben über die zunehmende Bedrohung durch das Osmanische Reich, das vermeintliche Aufkommen des Hexenunwesens, Kometensichtungen und Wundererscheinungen als Vorzeichen der beginnenden Endzeit, die Ausbreitung der lutherischen Reformation oder aber erneute Vorwürfe gegenüber den Juden. Auch wenn das Kloster Eberhardsklausen eher abseits der urbanen Zentren lag, so zeigen

¹⁷²³ Zur Sekte des Freien Geistes vgl. LAMBERT (2001), S. 187-196 und 220-223.

¹⁷²⁴ POST (1968), S. 121-124 und ACQUOY I (1875 [ND 1984]), S. 39-43.

¹⁷²⁵ Vgl. LOURDAUX / HAVERALS II (1982), S. 177.

¹⁷²⁶ Vgl. hierzu Kap. IV.4.2.3.

¹⁷²⁷ Vgl. TRUSEN, W. / DAXELMÜLLER, Ch.: Hexen, Hexerei. In: LexMa 4 (1989), Sp. 2201-2204.

¹⁷²⁸ Vgl. dazu vor allem DELUMEAU (1989), MORAW (2003), S. 2296 und GINZBURG (1990), S. 39-89.

einige der Werke aus den dortigen Bibliotheksbeständen doch, dass die Chorherren über diese Ereignisse gut informiert waren. Die apologetischen und polemischen Bücher informierten dabei nicht nur über die neuen und alten Bedrohungen, sondern gaben auch Ratschläge, Anleitungen und Hinweise, wie man diesen Gefahren begegnen und mit welchen Mitteln diese zu bekämpfen waren, so z. B. der Hexenhammer (‚Malleus maleficarum‘) im Fall der Hexensekte.

Martin Luther (1483-1546) und der Reformation standen die meisten Chorherren aus Eberhardsklausen eher kritisch gegenüber, was an mehreren Stellen der Klosterchronik bzw. der Mirakelberichte des Wilhelm von Bernkastel ersichtlich wird. Darin bezeichnete er Luther u. a. als Ketzer und als Anstifter der Bauernkriege sowie des Aufstandes von Franz von Sickingen.¹⁷²⁹ Von besonderem Interesse ist für Wilhelm vor allem die Abendmahlslehre des Johannes Oekolampad (1482-1531), eines Gefolgsmannes des Schweizer Reformators Ulrich Zwingli (1484-1531), der die Realpräsenz Christi in Wein und Brot bzw. die eucharistische Transsubstantiation leugnete, womit sich Wilhelm gleich an mehreren Stellen auseinandersetzt. An einer Stelle bezieht er sich explizit auf die Position des englischen Kardinals, Humanisten und Bischofs von Rochester, John Fisher (1459-1535), und verweist auf die vielen Wunder bei Hostienfreveln.¹⁷³⁰ Der Grund für das große Interesse an der Abendmahlslehre dürfte wohl in der ausgeprägten Passions- und Christusfrömmigkeit der modernen Devoten zu suchen sein, weshalb der Realpräsenz Christi in der Eucharistiefeier in der Gestalt von Wein und Brot automatisch eine große Bedeutung beigemessen wurde.

Daneben wurden von Wilhelm von Bernkastel aber auch andere Positionen der reformatorischen Lehren kritisch betrachtet, so z. B. die Veränderung der Messe, die Vernichtung der Heiligenbilder, die Vorstellung, dass nur der Glaube ohne Werke selig mache, sowie die Entfremdung des Kloster- und Kirchenbesitzes.¹⁷³¹

Grundlage für diese gegenreformatorischen Positionen waren neben Flugschriften und Kampfblättern, von denen heute keine mehr aus Eberhardsklausen bekannt sind, vor allem apologetische und polemische Schriften gegen Luther und die Reformation. So lässt sich mit Blick auf die genauen Kenntnisse der Positionen des John Fisher im Abendmahlsstreit vermuten, dass die Eberhardklausener Chorherren möglicherweise im Besitz von dessen Schrift ‚De veritate corporis et sanguinis Christi in Eucharistia (...) adversus Iohannem Oecolampadium‘ (1527) waren. Darüber hinaus verweist der Klosterchronist auf die genaue Lektüre

¹⁷²⁹ Vgl. hierzu ausführlich Kap. IV.4.2.3.

¹⁷³⁰ Vgl. hierzu Nr. 183*, Bl. 225ra-rb und Anm. 1105.

¹⁷³¹ Vgl. Nr. 183*, Bl. 235ra-235vb und HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. 341.

eines noch nicht identifizierten, zweibändigen Traktats ‚De reformatione Germaniae‘ und führt zur Unterstützung seiner Meinung, dass Martin Luther ein Ketzer und Aufrührer war, eine Vielzahl zeitgenössischer Autoren an, so z. B. Erasmus von Rotterdam (1469-1536), Jacobus de Vio bzw. Thomas Cajetan (1469-1534), Johannes Eck (1486-1543), Johannes Cochlaeus (1479-1552), Jacob von Hochstraten († 1527), König Heinrich VIII. von England (1491-1547), John Fisher und eine Reihe weiterer kirchlicher Autoritäten.¹⁷³²

Auch wenn es eher unwahrscheinlich ist, dass alle genannten Autoren mit entsprechenden Texten in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen vorhanden waren, so ist dennoch zu vermuten, dass Wilhelm von Bernkastel zumindest einige Texte in gedruckter Form vorlagen. Da allerdings bei dieser Untersuchung die Druckwerke des 16. Jahrhunderts aus organisatorischen Gründen weitgehend ausgeklammert werden mussten, lässt sich bislang kein gegenreformatorischer Druck aus Eberklausen nachweisen, mit Ausnahme der 1529 in Freiburg im Breisgau bei Johannes Faber gedruckten Kritik des Hieronymus Emser (1478-1527) an der deutschen Bibelübersetzung des Neuen Testaments von Martin Luther und seines katholischen Gegenentwurfes,¹⁷³³ die sich heute noch in der Pfarrbibliothek von Klausen befinden.¹⁷³⁴

Diese offensichtlich deutlich ablehnende Haltung gegenüber der Reformation in Eberhardsklausen ist umso erstaunlicher, da man seit dem 19. Jahrhundert – vor allem von evangelischer Seite – in den modernen Devoten z. T. ‚Reformatoren vor der Reformation‘ sah.

„Carl Ullmann und Gaston Bonet-Maury (...) untermauerten die These eines engen Kausalzusammenhanges zwischen ‚Devotio moderna‘ und Reformation mit dem Hinweis auf Zwingli, Bucer, Calvin, Bullinger, Oekolampad und nicht zuletzt auf Martin Luther, von denen sie mit Sicherheit glaubten sagen zu können, sie seien, wenn nicht von den Brüdern vom Gemeinsamen Leben erzogen worden, dann doch mit ihnen in näheren Kontakt gekommen.“¹⁷³⁵

Tatsächlich lassen sich gewisse Kontakte zwischen einigen Reformatoren und vor allem den Brüdern vom gemeinsamen Leben nachweisen und so kam 1498 z. B. der junge Luther als Schüler in Kontakt mit Brüdern vom gemeinsamen Leben aus Magdeburg. Allerdings ging aus dem Kreis der Devotio moderna kein bedeutender Reformator hervor. Bezugspunkte

¹⁷³² Es handelt sich dabei um einen chronologischen Eintrag zum Jahr 1523; vgl. Nr. 183*, Bl. 213va-vb und HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. 315 f.

¹⁷³³ Zu Hieronymus Emser und seiner Bibelübersetzung vgl. STEINRUCK, Josef: Emser, Hieronymus. In: TRE 9 (1982), S. 576-580.

¹⁷³⁴ Hieronymus Emser (1478-1527): Das New Testament so durch den hochgelerten Hieronymum Emser seligen verteutsch; daran: Annotationes über Luthers Neues Testament, Freiburg im Breisgau: Johannes Faber aus Emmich, 1529 [VD 16: B 4390] (Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 0010^ [vorläufige Signatur]).

¹⁷³⁵ Vgl. ELM (2004), S. 18. Noch deutlicher wurde die Ansicht des engen Zusammenhangs zwischen Devotio moderna und Reformation von Albert Hyma vertreten (HYMA [1965]); während sich vor allem Regnerus Post gegen solche Kausalzusammenhänge aussprach; vgl. POST (1968).

zwischen der Devotio moderna und der Reformation ergeben sich vor allem auf struktureller Ebene. So existieren Analogien zwischen beiden Gruppen hinsichtlich der Christozentrik, der Rückbesinnung auf die Urkirche, des Praxisbezugs der Frömmigkeit, der Distanz zu Spitzfindigkeiten der Theologen und dem Wahrheitsanspruch der Philosophen, „vor allem aber in der eher kalvinistisch als lutherisch anmutenden Selbstdisziplinierung und Persönlichkeitsbildung durch geistliche Übungen und methodische Meditation.“¹⁷³⁶

„Allerdings meldet sich die fundamentale Differenz zwischen beiden in der Beobachtung an, daß die Devotio-Vertreter niemals prinzipielle Kritik am mittelalterlichen Kirchen- oder Papstverständnis, an der thomistischen Gnaden-, Rechtfertigungs- und Bußlehre oder am vierfachen Schriftsinn geübt haben.“¹⁷³⁷

Außerdem wurde Luthers Vertrauen auf den Glauben allein und Calvins Betonung der Prädestination von den meisten Devoten abgelehnt.¹⁷³⁸

In entsprechender Weise leisteten vor allem die Prioren der Kanonikerkonvente und das Windesheimer Generalkapitel erbitterten Widerstand gegen den Einfluss Luthers und seine Lehren. Dieser Widerstand äußerte sich z. B. darin, dass 1522 auf dem Generalkapitel von Neuss Luthers Predigt zurückgewiesen, auf den Generalkonventen 1523 in Amersfoort und Zwolle den Kanonikern die Lektüre lutherischer Schriften bei Gefängnisstrafe verboten und 1528/29 neue Strafen gegen reformatorische Bräuche in den Konventen erlassen wurden. Dennoch konnten diese rigorosen Vorgehensweisen nicht verhindern, dass einzelne Kanoniker mit der Reformation sympathisierten und zu den Protestanten übertraten. Insgesamt lässt sich das folgende Ergebnis festhalten:

„Der reformatorische Glaube stahl den Brüdern und Kanonikern deren originellen Charakter und spaltete die Geister der Devoten: Die einen schlossen sich der Reformation und der neuen Freiheit an, die anderen grenzten sich gegen sie ab. (...) Die ‚praxis pietatis‘ war der Kernpunkt des Wechselverhältnisses zwischen Devotio und Reformation. Insofern haben einzelne Devoten an der Reformation mit teilgehabt, keinesfalls hat die Devotio moderna als ganze die Ausbreitung der Reformation gefördert oder gar initiiert.“¹⁷³⁹

Wilhelm von Bernkastel und die meisten Mitkanoniker gehörten offenbar zu den Kritikern der Lehren Luthers, die in der Reformation nur eine ketzerische Abspaltung von der römischen Amtskirche sahen. Doch trotz dieser scheinbar eindeutig ablehnenden Haltung in Eberhards-

¹⁷³⁶ ELM (2004), S. 20.

¹⁷³⁷ MOKROSCH, Reinhold: Devotio moderna II. In: TRE 8 (1981), S. 609-616, hier S. 613.

¹⁷³⁸ ELM (2004), S. 20.

¹⁷³⁹ MOKROSCH (1981), S. 616.

klausen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts lassen sich mit Nikolaus von Öfflingen¹⁷⁴⁰ im Jahr 1569 und Matthias Bitburg (1598-1654) im 17. Jahrhundert zwei Chorherren – im Fall Bitburgs sogar ein Prior – ausmachen, die zum evangelischen Glauben konvertierten.¹⁷⁴¹ Die meisten Chorherren blieben jedoch der römisch-katholischen Papstkirche treu verbunden.

Neben den Protestanten als Häretikern beschäftigten sich viele der apologetisch-polemischen Schriften aus Eberhardsklausen auch mit anderen, heidnischen bzw. nicht-christlichen Religionen. Im Folgenden soll eine Auswahl einiger Werke aus der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen aufgelistet und vorgestellt werden, wobei der Schwerpunkt hierbei vor allem auf die judenfeindlichen Werke gelegt wird. Zwar wird man der *Devotio moderna* nicht grundsätzlich eine außergewöhnlich antijüdische Haltung unterstellen dürfen, allerdings lassen sich gewisse Bezüge zwischen der in den devoten Kreisen ausgeprägten Passionsfrömmigkeit und der spätmittelalterlichen Judenfeindlichkeit aufzeigen. Denn auch wenn bei der Passionsbetrachtung das Leiden Christi natürlich im Mittelpunkt steht, über das die Augustiner-Chorherren bei der Betrachtung oder Lektüre meditieren sollten, so wurde ebenfalls ein hasserfüllter Blick auf die Peiniger Christi geworfen.

„Die Schuldzuweisung an die Juden wurde im Mittelalter, zumal im späteren dadurch ausgedrückt, daß die Henkersknechte, die Jesus verhaften, mißhandeln, zum Kreuz führen und hinrichten, in der literarischen, bildlichen und spielerischen Vergegenwärtigung des Passionsgeschehens zunehmend die Züge von Juden erhalten.“¹⁷⁴²

Passionsfrömmigkeit und Judenfeindlichkeit kommen dabei nicht selten in vielen Traktaten aber auch in den entsprechenden Passionsaltären zum Ausdruck,¹⁷⁴³ wie z. B. auch dem Hochaltar von Eberhardsklausen. Auch die im Spätmittelalter zunehmende Marienfrömmigkeit und die Verehrung Marias als Gottesmutter, die von den Juden in entsprechender Weise abgelehnt wurde, trugen zur allgemeinen Judenfeindlichkeit bei, wie sie u. a. in Eberhardsklausen anzutreffen war.

Ein indirekter Hinweis auf die Akzeptanz solcher antijüdischer Vorstellungen in Klausen bietet ein chronikalischer Einschub in den Mirakelberichten des Wilhelm von Bernkastel, in

¹⁷⁴⁰ Laut einem erzbischöflichen Visitationsprotokoll floh Nikolaus Öffling im Jahre 1569 aus dem Kloster Eberhardsklausen und ließ sich als verheirateter Apostat im protestantischen Laufeld (Grafschaft Manderscheid) nieder. Vgl. DOHMS (1968), S. 70 und HÜLLEN (1906), S. 35-86, hier S. 72.

¹⁷⁴¹ Im Jahre 1647 setzte sich Matthias Bitburg, der 1626 als Rektor des Klosters Marienkamp zu Dinslaken tätig war und von 1640 bis 1647 an der Spitze des Eberhardsklausener Konventes stand, in das evangelische Wesel am Niederrhein ab, konvertierte zum Protestantismus, übernahm 1651 eine Pastorenstelle in Weeze (Kr. Kleve), heiratete eine Catharina Baaks und blieb dort, bis er am 4. Juli 1654 im Alter von 56 Jahren nach schwerer Krankheit starb. Für die entsprechende Mitteilung (E-Mails vom 20.08. 2008, 11.03. und 16.06.2009) sei Herrn Hermann Kleinholz aus Wesel herzlich gedankt. Vgl. KLEINHOLZ (2009) (im Druck).

¹⁷⁴² KÖPF: Passionsfrömmigkeit. In: TRE 27 (1997), S. 730.

¹⁷⁴³ Vgl. MARROW (1979).

dem von der Ausweisung und Verfolgung der Brandenburger Juden aufgrund eines vermeintlichen Hostienfrevels im Jahre 1510 die Rede ist.¹⁷⁴⁴ Angesichts der Tatsache, dass es sich hierbei mehr oder weniger um einen singulären Beleg handelt und fast zeitgleiche, mindestens genauso aufsehenerregende Ereignisse, wie z. B. die Auseinandersetzung zwischen Johannes Pfefferkorn und den Frankfurter Juden (1509/10) oder die Vertreibung der Juden aus Regensburg und die Entstehung eines neuen Wallfahrtsortes (1519), keine Beachtung fanden, scheint die Vermutung nahe zu liegen, dass diese Angelegenheiten in Klausen nicht von primärem Interesse waren. Im Gegensatz dazu enthalten die Mirakelberichte allerdings mehrere Eintragungen, die sich mit dem Vordringen der Türken, der Verbreitung der Lehren Luthers, und vor allem einer neuen Hexengefahr beschäftigen. Auch wenn die Juden ebenfalls zur Gruppe der christlichen Feinde gehörten, so scheinen diese im Unterschied zu den anderen Gegnern für den Klausener Chronisten offenbar kein übermäßig großes Bedrohungspotenzial dargestellt zu haben. Die Augustiner-Chorherren in Eberhardsklausen beteiligten sich also – im Unterschied zu dem Windesheimer Chronisten Johannes Busch CRV (1399-1479/80), der an der Vertreibung der Juden aus Halle an der Saale in der Zeit vor 1454 teilnahm¹⁷⁴⁵ – offenbar nicht aktiv an judenfeindlichen Agitationen, sondern nahmen solche antijüdischen Polemiken – wenn überhaupt – nur rezipierend mittels Buchlektüre wahr. Ein Grund hierfür mag möglicherweise darin liegen, dass sich seit der Vertreibung im Jahre 1418/19 unter Erzbischof Otto von Ziegenhain und noch weit bis ins 16. Jahrhundert keine bzw. nur kaum Juden im Erzstift Trier in der Nähe des Augustiner-Chorherrenkonventes aufhielten.¹⁷⁴⁶

Dennoch lässt sich die Konzentration auf judenfeindliche Schriften dadurch rechtfertigen, dass sich viele der apologetisch-polemischen Werke in der dortigen Klosterbibliothek mit dem Judentum auseinandersetzten.

ALPHONSUS DE SPINA OFM († 1469):
 - *Fortalitium fidei* (Trier: *StaBi, Inc.* 285 2°)

Das erste Werk, das in diesem apologetischen bzw. polemischen Kontext aus der ehemaligen Bibliothek in Klausen vorgestellt werden soll, ist die Schrift ‚Fortalitium fidei contra Judaeos, Saracenos et alios Christianae fidei inimicos‘ des spanischen Franziskaners und Wanderpredi-

¹⁷⁴⁴ Vgl. HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. 164 f. und Nr. 183*, Bl. 112r-114v und BRÖSCH (2010), S. 91-155; zur Verfolgung der Brandenburger Juden vgl. ausführlich BACKHAUS (1988), S. 7-26.

¹⁷⁴⁵ Zu den Vorgängen in Halle, die u. a. auch auf das Judendekret ‚Quoniam ex iniuncto‘ des Nikolaus von Kues, das dieser 1451 auf der Magdeburger Provinzialsynode erließ, zurückgehen vgl. BACKHAUS (1987), S.291-300; BACKHAUS (1999), S. 225-240; MEUTHEN (1989), S. 477-485; MEUTHEN (1992), S. 93 f.; und ZAUNMÜLLER (2005), S. 244-251.

¹⁷⁴⁶ Zu den Verfolgungen in Trier vgl. vor allem HAVERKAMP (2002b), S. 183-206, hier S. 200f. außerdem HAVERKAMP: Trier, Erzstift. In: *Germania Judaica* III/3 (2003), S. 2036-2045, hier S. 2041 sowie ZIWES (1999), S. 165-187, hier S. 173 f.

gers Alfonso bzw. Alonso de Spina OFM († um 1491).¹⁷⁴⁷ Bei der Ausgabe des ‚Fortalitium fidei‘ handelt es sich um den Erstdruck des Textes aus dem Jahr 1471 von Johann Mentelin aus Straßburg, der sich einstmals in Klausen befunden hat und heute unter der Signatur Inc. 285 2° in der Stadtbibliothek Trier aufbewahrt wird. Über den Autor ist relativ wenig bekannt, aber offenbar studierte der Franziskaner-Observant zwischen 1450 und 1453 in Salamanca Theologie. Darüber hinaus wird er in der Literatur gelegentlich als Rektor der dortigen Universität bzw. Magister regens des dortigen Franziskanerkonvents genannt.¹⁷⁴⁸ Möglicherweise handelt es sich bei Alfonso de Spina um einen jüdischen Konversen, da er u. a. aus vielen nachbiblischen Quellen jüdischer Herkunft zitieren konnte. In der jüngeren Forschung wird allerdings vermutet, dass er selbst über keine hebräischen Sprachkenntnisse verfügte, sondern die Zitate nur aus anderen Quellen übernahm, z. B. aus den Schriften des Franziskaners Nikolaus von Lyra, des Dominikaners Raimundus Martini OP oder des spanischen Konvertiten Abner von Burgos, alias Alfonso von Valladolid (ca. 1270-1349).¹⁷⁴⁹ Sicher belegt dagegen scheint seine zeitweilige Tätigkeit als Wanderprediger in verschiedenen spanischen Städten und Dörfern und am Hof Heinrichs IV. von Kastilien (1425-1474).

In seinem zwischen 1458 und 1464 entstandenen Hauptwerk, dem ‚Fortalitium fidei‘, versucht Alfonso de Spina eine geistige Festung des Glaubens gegen die Feinde des Christentums zu errichten, bestehend aus fünf Türmen bzw. Büchern, die unterschiedlichen Themen gewidmet sind. Mit dem ersten Buch, in dem Alfonso de Spina den christlichen Glauben preist, versucht er die christlichen Ritter mit der Wahrheit des Glaubens für einen bevorstehenden Kreuzzug zu rüsten, während sich die Bücher 2-4 dem Kampf gegen Häretiker, Juden und Sarazenen widmen. Im letzten Buch wird schließlich der Kampf der Dämonen und des Satans gegen Gott, die Kirche und die Menschheit sowie Möglichkeiten zur Abwehr von Hexerei beschrieben.¹⁷⁵⁰

Das 3. Buch ‚De iudeorum bello contra fidei fortalitium‘ bildet allein ein Drittel des gesamten Werkes und kann als einer der Schwerpunkte der Kampfschrift angesehen werden. In 12 Betrachtungen („considerationes“) beschreibt es u. a. den Kampf der Juden gegen das Christentum, ihre Blindheit gegenüber der christlichen Wahrheit, innerjüdische Konflikte, Unterschiede zwischen dem christlichen Glauben und dem mosaischen Gesetz, die Behand-

¹⁷⁴⁷ Zu Alfonso de Spina bzw. de Espina und seinem Werk ‚Fortalitium fidei‘ vgl. DELUMEAU (1989), S. 425 und 575; DOMINGUEZ, Fernando: Al(f)onso de Espina. In: ³LThK 1 (1993), Sp. 384; BEIER-DE HAAN / VOLTMER / IRSIGLER (2002), S. 235; GINIO (1996), S. 215-237; KIRN (1989), S. 151 und zuletzt: MCMICHAEL (2006), S. 224-273, hier besonders S. 225-229.

¹⁷⁴⁸ Vgl. z. B. DOMINGUEZ, Fernando: Al(f)onso de Espina. In: ³LThK 1 (1993), Sp. 384, dagegen aber GINIO (1996), S. 226 f.

¹⁷⁴⁹ Vgl. GINIO (1996), S. 227.

¹⁷⁵⁰ Vgl. GINIO (1996), S. 215.

lung der Juden nach kanonischem und zivilem Recht, Gründe für deren Festhalten am jüdischen Glauben, deren Bekehrung am Jüngsten Gericht usw. Darüber hinaus klagt Alfonso darin die Juden des Ritualmordes an Kindern, der Brunnenvergiftung und anderer Grausamkeiten gegenüber Christen an.¹⁷⁵¹

Ein Hauptangriffspunkt seiner polemischen Argumentation richtet sich vor allem gegen jüdische ‚Conversos‘, die nicht aus freier Überzeugung zum Christentum übertraten, sondern aus Angst vor Übergriffen den Glauben wechselten und z. T. einflussreiche Stellungen in der spanischen Gesellschaft einnehmen. Alfonso de Spina befürchtet, dass diese gezwungenen Konvertiten nach wie vor am jüdischen Glauben festhalten und die christliche Gesellschaft im Geheimen unterwandern. Aus diesem Grund fordert er nicht nur die Ausweisungen aller Juden, die tatsächlich 1492 aus Spanien, 1497 aus Portugal und 1498 aus Navarra vertrieben wurden, sondern auch strenge Verhöre aller Konvertiten. Damit gilt Alfonso de Spina als programmatischer Vordenker der Spanischen Inquisition, die 1478 von Ferdinand II. (1452-1516) und Isabella I. (1474-1504) eingerichtet wurde, um alle Mauren und Juden aufzuspüren, die sich öffentlich zum Christentum bekannten, im Geheimen aber am alten Glauben festhielten und somit als Häretiker verfolgt wurden.¹⁷⁵²

Aber trotz der Fokussierung auf den Umgang mit Juden und Konvertiten zeigt die Kampfschrift, dass nicht nur die Juden als Bedrohung des Christentums angesehen wurden, sondern auch Sarazenen, Ketzler und Dämonen, und zwar mit Blick auf das christliche Spanien, dem westlichen Ende Europas, in dem die ‚Reconquista‘ noch nicht abgeschlossen war. Das Werk Alfonsos de Spina ist also auch Ausdruck einer allgemeinen Angstpsychose vor einer ständigen Bedrohung der christlichen Welt durch die verschiedenen Feinde des Christentums. Vor ihnen galt es sich mit Schwert und Buch zu schützen, u. a. auch durch das Heraufbeschwören einer neuen Kreuzzugs-idee. So sah man sich doch seit dem Fall Konstantinopels im Jahre 1453 immer stärker von außen durch die Türken bedroht, die 1529 bereits kurz vor Wien standen, während man sich im Inneren vor einer Unterwanderung durch alte und neue Feinde des Christentums, wie z. B. Juden, Ketzler oder Hexen fürchtete.

ALPHONSUS BONIHOMINIS [BUENHOMBRE] OP († 1353):

- *Epistula rabbi Samuelis ad rabbi Isaac de adventu Messiae. Fassung B (Nr. 197)*
- *Epistula rabbi Samuelis ad rabbi Isaac de adventu Messiae. Fassung B (Kap. 1--27). -Daran: Duodecim patriarcharum testimonia de venturo Christo. Sibyllae testimonia adventum Christi praeconisantia. Epistula quam misit Pontius Pilatus Tiberio (Trier: StaBi, Inc. 1403 8°)*

¹⁷⁵¹ Vgl. MORAW (2003), S. 2295, Anm. 41, der das ‚Fortalium fidei‘ als wahre Enzyklopädie aller bis dahin gegen die Juden erhobenen Beschuldigungen bezeichnet und GINIO (1996), S. 216-218.

¹⁷⁵² GINIO (1996), S. 228-230.

Als ein weiteres Beispiel sei hier die ‚Epistola ad Rabbi Issac de adventu Messiae quem Judaei temere expectant‘ (‚Brief an Rabbi Isaak über die Ankunft des Messias, den die Juden grundlos erwarten‘) eines jüdischen Rabbis namens Samuel an seinen Lehrer Isaac aus Tunis vorgestellt. Hierbei handelt es sich um ein angeblich ca. 1072 in Fez verfasstes Schreiben, das 1339 von dem spanischen Dominikaner und Missionar Alfonsus Bonihominis bzw. de Buenhombre OP († 1353), seit 1344 Bischof von Marokko, übersetzt wurde. Alfonsus kam während seiner sarazenischen Gefangenschaft in den Besitz des Briefes, den er nach seiner Freilassung im Konvent St. Jacques in Paris aus dem Arabischen ins Lateinische übertrug.¹⁷⁵³

Dabei geht Rabbi Samuel in den 25 Kapiteln seines Briefes der Frage nach, warum die Juden seit mehr als 1000 Jahren in Gefangenschaft bzw. in Verbannung leben, ohne Prophet, König oder Priester, ohne die Hoffnung auf ein Ende des Exils, gedemütigt vor Gott und der Welt.¹⁷⁵⁴ Den Grund hierfür sieht Rabbi Samuel darin, dass die Juden – gemäß den Weissagungen der alten Propheten – Christus nicht als Messias erkannt, ihn verraten und gekreuzigt haben und nach wie vor an diesem Irrtum festhalten.

„Weitere Verbrechen sind die Anbetung des Goldenen Kalbes und der Prophetenmord. Israel ist als Gottesvolk substituiert durch die Kirche. Die Hauptschuld der Juden liegt in ihrer Verstocktheit, in der sie Christus bei seiner ersten Ankunft verwarfen, weshalb sie zu immerwährender Verbannung und Zerstreuung verurteilt sind.“¹⁷⁵⁵

Und aus diesen Gründen sei der Brief – gemäß den Ergänzungen von Alfonsus Bonihominis – kurz vor der Konvertierung Samuels zum Christentum verfasst worden, gleichsam als Rechtfertigungsschrift gegenüber dem strenggläubigen Rabbi Isaac. Allerdings wurde schon recht früh vermutet, dass Alfonsus Bonihominis nicht nur als Übersetzer dieser Schrift, sondern vielmehr als deren Urheber zu betrachten ist, zumal der vermeintliche Autor zwar sehr gut über die christliche Theologie bzw. Philosophie der Zeit informiert war, aber nicht über das ‚Insider-Wissen‘ eines jüdischen Gelehrten verfügte, z. B. hinsichtlich der jüdischen Exegese oder der nachbiblischen, jüdischen Literatur.¹⁷⁵⁶ Somit handelt es sich bei dem ‚Brief Rabbi Samuels‘ um eine christliche Polemik gegenüber dem Judentum, zur Untermauerung der Glaubwürdigkeit allerdings aus der Sicht eines jüdischen Rabbis formuliert. Dass sich der Brief dabei „als von einem ehemaligen Gegner des Christentums verfaßt gab, verschaffte ihm

¹⁷⁵³ Zu Text und Autor(en) vgl. KAEPPELI I (1970), S. 281-283; SCHRECKENBERG, Heinz: Alfonsus Bonihominis. In: ³LThK I (1993), Sp. 384; SCHRECKENBERG (1993), S. 391f.; LIMOR (1996), S. 177-194 und NIESNER (2005), S. 382-406.

¹⁷⁵⁴ „Igitur, domine, inquiram et non cessabo quaerere quod peccatum id est tantum, propter quod sumus in hac captivitate mille annis, et ultra, nec habemus prophetam, nec regem, nec sacerdotem, [...] imo facti sumus ab ominabiles toti mundo, sicut Deo, et contemptibiles; [...]“. Edition in PL 149, Sp. 333-368, hier Sp. 342B; vgl. auch LIMOR (1996), S. 186.

¹⁷⁵⁵ Vgl. SCHRECKENBERG (1993), S. 392.

¹⁷⁵⁶ Vgl. LIMOR (1996), S. 185.

als prochristliches-apologetisches Zeugnis aus dem feindlichen Lager besonderes Ansehen.¹⁷⁵⁷ Kein Wunder also, dass es sich bei dem Brief um eine der wirkmächtigsten anti-jüdischen Propagandaschriften handelte.¹⁷⁵⁸ Eine deutsche Übersetzung der Epistola wurde bereits im 2. Drittel des 14. Jahrhunderts von Irmhart Öser (ca. 1310- nach 1380), einem Pfarrer und Lehrer für Kanonisches Recht, angefertigt.¹⁷⁵⁹ Darüber hinaus gab es ebenfalls Übertragungen des lateinischen Textes ins Spanische, Italienische, Russische, Englische, Portugiesische, Polnische, Griechische und Armenische, die nochmals die Popularität des Briefes unterstreichen.¹⁷⁶⁰ Der Brief war vor allem in vielen monastischen Bibliotheken vorhanden,¹⁷⁶¹ meist zusammengebunden mit anderen antijüdischen Traktaten, wie z. B. den Werken Nikolaus' von Lyra, Isidors de Sevilla (um 560-636), ‚Excerpta de Thalmut' etc. oder aber mit Schriften gegen christliche Ketzer wie John Wycliff (ca. 1330-1384) und Jan Hus (1371-1415).¹⁷⁶²

Zwei lateinische Inkunabeln dieses Textes waren auch im Kloster Eberhardsklausen vorhanden, die sich beide heute in der Stadtbibliothek Trier befinden. Die erste Inkunabel, gedruckt 1493 von Heinrich Quentell, befindet sich im Sammelband Nr. 197. Er enthält als Handschriften die Predigten Ekberts von Schönau (ca. 1132-1184) ‚Super ‚Missus est', eine Lebensbeschreibung des heiligen David von Himmerod (1100-1179), ‚De exterioris et interioris hominis compositione' des David von Augsburg OFM (1200/1210 -1272)¹⁷⁶³, ‚Speculum Monachorum' des Zisterziensers Arnulf (Arnoul) von Bohéries¹⁷⁶⁴ sowie danach mehrere kleinere Drucke, wie z. B. eine ‚Exhortatio Coloniae habita' des französischen Kreuzzugs- und Ablasskommissars Kardinal Raymund Peraudi bzw. Perault (1435-1505), eine Ablassschrift zum Schutz vor den Strafen im Fegefeuer und die Predigt ‚De valore orationis' des Franziskaners Jean Capet (alle Köln: Hermann Bungart von Kettwich, 1503), den Passions- und Marientraktat ‚De planctu beatae Mariae' (Köln: Ulrich Zell, um 1470) des

¹⁷⁵⁷ SCHRECKENBERG (1993), S. 391.

¹⁷⁵⁸ LIMOR (1996), S. 179 f.

¹⁷⁵⁹ Vgl. KELLER, Karl-Heinz: Öser, Irmhart. In: ²VL 7 (1989), Sp. 84-89; MARSMANN (1971); KELLER, K-H. (1983) und NIESNER (2005), S. 382-406; zu weiteren deutschsprachigen Adversus-Judaeos-Texten, vgl. auch GERHARDT, D. (2004), S. 265-288, sowie NIESNER (2007), S. 1-28.

¹⁷⁶⁰ LIMOR (1996), S. 179.

¹⁷⁶¹ LIMOR (1996), S. 181: „The manuscripts had reached the various libraries where they reside today from a variety of Christian institutions, mostly monasteries. These monasteries represent all shades of the Christian monastic world: Dominicans, Franciscans, Benedictines, Augustines, Carthusians, Camaldolenses and Carmelites – all whom possessed manuscripts of the ‚Epistle'.”

¹⁷⁶² So z. B. die Handschrift Clm 23833 aus der Staatsbibliothek in München, die neben dem ‚Brief Rabbi Samuels' u. a. auch ‚Excerpta ex Thalmuth', ‚Phareta fidei contra Iudaeos', ‚Correctio Iohannis Huss' und ‚Credo de Wicliff' enthält. Vgl. LIMOR (1996), S. 181.

¹⁷⁶³ Laut KENTENICH (1910b), S. 156 irrtümlich David von Himmerod zugeordnet.

¹⁷⁶⁴ Der leider nur unvollständige Text wird in der Eberhardsklausener Handschrift irrtümlich Bernhard von Clairvaux zugeschrieben.

Pseudo-Bernhard von Clairvaux bzw. Oglerius von Trino (ca. 1136-1214) und andere Schriften.

Die zweite Inkunabel mit dem ‚Brief Rabbi Samuels‘ sowie den ebenfalls im Druck veröffentlichten Texten ‚Duodecim patriarcharum testimonia de venturo Christo‘, ‚Sibyllae testimonia adventum Christi praeconisantia und der ‚Epistula quam misit Pontius Pilatus Tiberio‘ wurde 1498 in Nürnberg bei Caspar Hochfeder gedruckt und wird ebenfalls in einem Sammelband der Stadtbibliothek Trier (Inc. 1403 8°) mit drei weiteren Inkunabeln aufbewahrt. Zu diesen Inkunabeln gehörten sowohl eine Sequenzensammlung mit den entsprechenden Erläuterungen unter dem Titel ‚Textus sequentiarum cum expositione‘ (Köln: Heinrich Quentell, o. J.) als auch eine Sammlung von Hymnen mit einer entsprechenden Kommentierung, der ‚Expositio hymnorum cum familiari commento‘ (Köln: Heinrich Quentell, 1499) und schließlich die ‚Ecloga Theoduli‘ (Köln: Heinrich Quentell, 1495), ein Streitgespräch in 344 gereimten Hexametern zwischen zwei Hirten über die Mythen der Griechen und die Mysterien des Alten Testaments aus dem 9./10. Jh., das bis in die Neuzeit als Schullektüre gebraucht wurde.¹⁷⁶⁵

Sofern man davon ausgeht, dass es sich bei den Sammelschriften nicht um willkürliche Buchbindersynthesen handelt, so fällt zunächst auf, dass keiner der beiden Eberhardsklausener Bände, in denen der ‚Brief Rabbi Samuels‘ überliefert wurde, weitere antijüdische Schriften enthält. Somit scheint also die antijüdische Thematik des Briefes für die Regularkanoniker nicht von primärem Interesse gewesen zu sein. Zwar wird man in Klausen die antijüdischen Vorurteile weitgehend geteilt haben, allerdings scheint die Anschaffung dieser Briefe in einem anderen Kontext zu stehen. Und auf diesen Kontext macht bereits Ora Limor in ihrem Aufsatz über den ‚Brief Rabbi Samuels‘ aufmerksam, in dem sie hervorhebt, dass der Brief als ein Musterbeispiel für die missionarische Argumentationsweise und rhetorische Überzeugungskunst der Dominikaner dient.

„Thus it is not surprising the ‚The Epistle of Samuel of Morocco‘ was included in collections of sermons as well as being included in collections of epistles. Modern scholars may consider the ‚Epistle‘ an example of ‚old type‘ polemics, because it does not draw on post-biblical Jewish sources, but there is no doubt that, from the point of view of emotional power, rhetoric and its approach to authorship, it is an outstandingly successful example of the missionary inspiration of its time.“¹⁷⁶⁶

Dies zeigt sich ansatzweise in den mitüberlieferten Texten der Klausener Handschrift 2077/681 8°, in der u. a. auch die Predigten Ekberts von Schönau tradiert wurden, und umso

¹⁷⁶⁵ Vgl. DÜCHTING, R.: Ecloga Theoduli. In: LexMa 3 (1986), Sp. 1552.

¹⁷⁶⁶ LIMOR (1996), S. 193.

deutlicher im zweiten Sammelband Inc. 1403 8°, der offenbar als eine Art Schul- bzw. Lehr-
schrift zusammengestellt wurde. Im Vordergrund scheint hierbei also besonders der rheto-
rische Aspekt gestanden zu haben und erst in zweiter Linie die antijüdische Polemik.

AUGUSTINUS (354-430):

- *De civitate dei* (Trier: StaBi, Inc. 160 4°)
- *De Genesi contra Manichaeos* [Auszüge] (Nr. 163)

Ecloga Theoduli cum glossa (ca. 10. Jh.) (Nr. 151#)

Ecloga Theoduli (Trier: StaBi, Inc. 1403 8°)

EUSEBIUS VON CAESAREA (260-264):

- *Praeparatio evangelia* (Trier: StaBi; Inc. 806 4°)

FELIX HEMMERLIN (1388/89-ca.1458/59):

- *Tractatus contra validos mendicantes* (Hs.) (Trier: StaBi, Inc. 1696 8°#)

„Gegen den Unglauben der Juden“, dt. (Nr. 178*)

HENRICUS INSTITORIS [HEINRICH KRAMER] OP (1430-1505):

- *Malleus Maleficarum* (†)¹⁷⁶⁷

HIERONYMUS EMSER (1478-1527):

- *Das New Testament so durch den hochgelerten Hieronymum Emser seligen verteutscht; daran: Annotationes über Luthers Neues Testament* (Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 0010[^] [vorläufige Signatur])

ISIDOR VON SEVILLA (560-636):

- *De fide catholica ex Veteri et Novo Testamento contra Iudaeos, libri II* (Nr. 191#)

JOHANNES GERSON (1363-1429):

- *Contra haeresim de communione laicorum sub utraque specie* (Nr. 202)

LACTANTIUS [L. CAECILIUS (CAELIUS) FIRMIANUS L.] (um 250-320):

- *De ira dei* (Nr. 207; Nr. 208#)
- *De opificio dei vel hominis formatione ad Demetrianum* (Nr. 207; Nr. 208#)
- *Divinarum institutionum adversus gentes libri* (Nr. 207; Nr. 208#)

NIKOLAUS VON KUES [Cusanus] (1401-1464):

- *Epistola ad Bohemos de usu communionis* [Opusculum contra Bohemorum errorem] (Nr. 118[^])

PASCHALIS VON ROM (12. Jh.):

- *Disputatio contra Iudaeos seu Dialogus inter Iudaeum et Christianum* [1158] (Nr. 191#)

PONTIUS PILATUS (Ps.):

- *Epistola ad Claudium regem Romae* [Apokrypher Brief des Pilatus an Kaiser Claudius (gelegentlich auch an Tiberius), aus dem 'Evangelium Nicodemi'] (Nr. 160)

THEOBALDUS SEXANNIA [VON SÉZANNE] OP (Mitte 13. Jh.):

- *Pharetra fidei contra Iudaeos* (Nr. 191#)

VIGILIUS THAPSENSIS († um 490?):

- „*Dialogus contra Arianos*“ (Nr. 68)

Von der Zerstörung Jerusalems (Prosaübersetzung des altfrz. Gedichts ‚*Destruction de Jerusalem*‘), dt. (Nr. 178*)

¹⁷⁶⁷ Vgl. Nr. 183*, Bl. 54v [Eintrag aus dem Jahr 1491].

Neben den lateinischen Handschriften und Drucken mit tendenziell antijüdischen Inhalten gibt es auch unter den deutschen Handschriften eine Sammelband (Nr. 178*) mit entsprechenden Tendenzen, die von Johann ‚dem Snyder‘ bzw. von Paderborn (1460-1529), im Jahre 1519 erstellt wurde.¹⁷⁶⁸ So findet sich auf den Blättern 233v-307v unter dem Titel ‚Die Zerstörung Jerusalems‘ eine mitteldeutsche Prosaübersetzung des altfranzösischen Chanson de geste ‚La vengeance nostre seigneur‘,¹⁷⁶⁹ eines nicht näher bekannten Autors namens ‚Claus‘, die nur noch in einer weiteren Handschrift aus dem Jahre 1440 erhalten ist (Bern, Burgerbibliothek, Cod. 537, Bl. 1r-160r).¹⁷⁷⁰

Die ‚Zerstörung Jerusalems‘ handelt dabei zunächst von der Bekehrung des römischen Kaisers Vespasian, der mit Hilfe des Christus abbildenden Schweißstuches der Veronika geheilt wurde. Vespasian will sich allerdings erst dann taufen lassen, wenn er den Tod Jesu, für den er Pilatus, Herodes und die Juden verantwortlich macht, gerächt hat. Aus diesem Grund bricht er mit seinem Sohn Titus nach Jerusalem auf, um die Stadt, in der alle Juden wegen eines Festes versammelt sind, zu belagern. Aufgrund der Belagerung bricht in der Stadt eine Hungersnot aus, die dazu führt, dass die jüdischen Bewohner auf Rat des Pilatus ihre Schätze und Kostbarkeiten zermahlen und essen. Beim Fall der Stadt wird es den Siegern gestattet – in Erinnerung an den Judaslohn – 30 Juden für einen Pfennig zu kaufen. Als dabei entdeckt wird, dass die Juden ihre Gold- und Perlenschätze verspeist haben, folgt aus Habgier ein grausames Gemetzel an den Einwohnern und die Zerstörung der Stadt. Einige Juden werden aber in drei Schiffen auf dem Meer ausgesetzt, wo sie in Erinnerung an die Leiden Christi von Gott gerettet und in Narbonne, Bordeaux und England an Land gespült werden. Zurück in Rom, erfolgt die Taufe Vespasians und Titus‘ und die Verbreitung des Christentums in ganz Europa. Der letzte Teil der Erzählung schließt mit dem weiteren Schicksal des gefangenen genommenen Pilatus, der in Vienne grausam gefoltert wird und mitsamt seinem Gefängnis in der Erde versinkt. Stofflich orientiert sich die Erzählung, die auf der Weissagung Jesu über das Ende Jerusalems (Lk. 19,41) basiert, sehr stark an den Veronika- und Pilatus-Legenden, aber auch an den nichtbiblischen Apokryphen (‚Evangelium Nicodemi‘) und dem ‚Bellum Judaicum‘ des Flavius Josephus, der in dieser Legende „einmal mehr zum unfreiwilligen Zeugen gegen sein eigenes Volk“ gemacht wurde.¹⁷⁷¹

¹⁷⁶⁸ Vgl. BUSHEY (1996), S. 212-215; PLATE (1986/87), S. 10-13.

¹⁷⁶⁹ Zur französischen Vorlage aus dem 12. Jahrhundert vgl. SCHRECKENBERG (²1991), S. 332-334. Möglicherweise geht die mitteldeutsche Prosaübersetzung auch auf eine mittelniederdeutsche Vorlage zurück. Vgl. hierzu BRAEKMAN (1984) und BUNTE (1992).

¹⁷⁷⁰ Vgl. KNAPE, Joachim: ‚Zerstörung Jerusalems‘. In: ²VL 10 (1999), Sp. 1545-1549. Eine Edition dieses Textes bereitet Joachim Knappe (Tübingen) vor.

¹⁷⁷¹ Vgl. SCHRECKENBERG (²1991), S. 334.

Als weitere Texte finden sich im deutschsprachigen Sammelband u. a. auch der Kurztraktat ‚Gegen den Unglauben der Juden‘ (Bl. 427v-428v), in dem zum Ausdruck gebracht wird, dass in Christus alle Weissagungen des Alten Testaments erfüllt sind und dass sich die Juden weiterhin weigern, Christus als Messias anzuerkennen.¹⁷⁷² Darüber hinaus enthält die deutschsprachige Sammelhandschrift noch Auszüge aus den beiden ersten Kapiteln der ‚Straßburger Chronik‘ des elsässischen Klerikers Jakob Twinger von Königshofen (1346-1420), die in dem Klausener Textzeugen – unter Auslassung des Lebens von Alexander dem Großen und des Trojanischen Krieges – die Weltgeschichte von der Schöpfung bis zur Konstantinischen Schenkung behandelt (Bl. 1r-89v),¹⁷⁷³ außerdem eine deutschsprachige Ausgabe der Prosaübersetzung des ‚Speculum humanae salvationis‘ (Bl. 233v-307v), dem ‚Spiegel der Erlösung des Menschen‘, in dem Szenen aus dem Leben Jesu und Mariens jeweils drei Vorausdeutungen aus dem Alten Testament an die Seite gestellt werden.¹⁷⁷⁴

Darüber hinaus finden sich in der Handschrift außerdem eine Ausgabe der ‚Historia trium regum‘ (Bl. 308r-418r) des Karmeliten Johannes von Hildesheim (ca. 1310/20-1375),¹⁷⁷⁵ einer auf historischen und geographischen Pilger- und Orientberichten basierenden Bearbeitung der Dreikönigslegende. Des Weiteren enthält die Handschrift einige Auszüge aus dem ‚Seelenwurzgarten‘ (Bl. 418r -425v; darunter eine Thomas-Legende¹⁷⁷⁶ und zwei weitere Exempel), einer im 15. Jahrhundert im Umkreis des Benediktinerstiftes Komburg bei Schwäbisch Hall vor dem Hintergrund der Heilsgeschichte angelegten Exempelsammlung,¹⁷⁷⁷ sowie noch die Abschrift eines ‚Himmelsbriefes‘ in der Version von Mont-St. Michel (Bl.

¹⁷⁷² Vgl. PLATE (1986/87), S. 13.

¹⁷⁷³ Vgl. KLEIN, Dorothea / MELVILLE, Gert: Twinger, Jakob, von Königshofen. In: ²VL 9 (1995), Sp. 1181-1193; Ausgabe: HEGEL (²1961); der Text zu dieser Handschrift findet sich in Bd. 1, S. 230-367.

¹⁷⁷⁴ Vgl. dazu STORK, Hans-Walter / WACHINGER, Burghart: Speculum humanae salvationis. In: ²VL 9 (1995), Sp. 52-65, hier: Sp. 60 f.; lateinische Ausgabe: LUTZ / PERDRIZET (1907-1909).

¹⁷⁷⁵ Zu Johannes von Hildesheim, der u. a. auch eine heute nicht mehr erhaltene Schrift ‚Contra Iudaeos‘ verfasste, zur ‚Historia trium regum‘ und zu weiteren Texten vgl. WORSTBROCK, Franz Joseph / HARRIS, Sylvia C.: Johannes von Hildesheim. In: ²VL 4 (1983), Sp. 638-647; zu einer weiteren Kopie dieses Textes ebenfalls aus Eberhardsklausen (Trier, Stadtbibliothek 1183/485 8°) vgl. auch BEHLAND (1968).

¹⁷⁷⁶ Bei der Thomas-Legende handelt es sich nicht um eine eigenständige Legende, wie von BUSHEY (1996), S.v. 214 angenommen, sondern auch um einen Auszug aus ‚Der Seelen Wurtzgarten‘, vgl. WILLIAMS-KRAPP, Werner: Thomas (Apostel). In: ²VL 9 (1995), Sp. 811 f.; eine Ausgabe wird zurzeit von Gertrud Hoppe im Rahmen einer Dissertation an der Universität Augsburg vorbereitet.

¹⁷⁷⁷ Vgl. WILLIAMS-KRAPP, Werner: Der Seelen Wurtzgarten. In: ²VL 8 (1992), Sp.1027-1029 und WILLIAMS-KRAPP (1991), S. 208-222.

425v-427v),¹⁷⁷⁸ der angeblich von Christus selbst geschrieben und auf wunderbare Weise auf die Erde gesandt wurde, um auf die Heilighaltung des Sonntags zu drängen.¹⁷⁷⁹

Dieser Sammelband richtete sich dabei in erster Linie an die Laienbrüder aus Eberhardsklausen, denen vermutlich während der Tischlesungen daraus vorgetragen wurde. Den weitgehend lateinunkundigen Laien sollte mit diesen Texten der Heilsplan Gottes offenbart werden, demzufolge die Christen – nach mittelalterlich-christlicher Auffassung – die Juden als auserwähltes Volk Gottes ablösen. Die Niederlage der Juden im Kampf gegen die Römer, die Zerstörung Jerusalems und die Vertreibung der Juden galten dabei – nach der Meinung Augustins – als heilsgeschichtliche Zeugnisse bzw. als Demonstration des göttlichen Willens. Ohne Zweifel gehören die ‚Zerstörung Jerusalems‘ und der Traktat ‚Gegen den Unglauben der Juden‘ zu den wohl judenfeindlichsten Schriften im Klausener Konvent. Aber auch wenn die Aussagen dieser Texte von den meisten Chorherren und Laienbrüdern akzeptiert und bejaht wurden, so wurde die Handschrift wohl nicht vordergründig aus antijüdischen Beweggründen hergestellt, sondern vielmehr als Dokumentation der christlichen Heilsgeschichte, zu der u. a. eben auch judenfeindliche Abschnitte gehörten. Allerdings trugen solche Texte, wie z. B. die ‚Zerstörung Jerusalems‘, gleichzeitig dazu bei, dass sich die ohnehin schon vorhandene antijüdische Grundeinstellung weiter verfestigte.

Aus den Beispielen wird also deutlich, dass man zumindest aufgrund der in der Klosterbibliothek vorhandenen apologetisch-polemischen Werke nicht unbedingt von einem außergewöhnlichen und ausgeprägten Antijudaismus sprechen kann. Zwar wird man eine solche judenfeindliche Grundhaltung keinesfalls für Eberhardsklausen leugnen können, allerdings wird anhand vieler mitüberlieferter Texte deutlich, dass auch andere Interessen und Motive für die Anschaffung zumindest einiger der Schriften vorhanden waren, so stand z. B. im Fall der ‚Epistola ad Rabbi Issac‘ das Erlernen von rhetorischen Argumentationsweisen und Überzeugungsstrategien im Vordergrund. Das Problem eines vermeintlich ausgeprägten Antijudaismus in Eberhardsklausen soll anhand der hebräischen Einbandfragmente nochmals aufgegriffen werden.

¹⁷⁷⁸ Vgl. SCHNELL, Bernhard: Himmelsbrief. In: ²VL 4 (1983), Sp. 28-33. Eine Textausgabe des Himmelsbriefs aus der im Krieg verbrannten Würzburger Hs. I. 83 findet sich in EUBEL (1913), 370-387, hier S. 385-387.

¹⁷⁷⁹ Der handschriftliche Sammelband aus Eberhardsklausen enthielt vermutlich noch den astrologischen Druck: Johannes Virdung: Vorhersage für 1523, Practica Teutsch, Nürnberg 1522; vgl. BUSHEY (1996), S. 215.

4.4.10. Christusviten, Passionsschriften, Evangelienharmonien

Zu dieser Kategorie gehören weitgehend Schriften, die unter den Obergriff der Christus- und Passionsfrömmigkeit fallen und sich entsprechend mit dem Leben, vor allem aber mit dem Sterben von Jesus Christus auseinandersetzen. Im Unterschied zur Antike bzw. zum frühen Christentum wird im Spätmittelalter ein starker Akzent auf die Passion Christi gelegt, die nicht nur in gelehrten theologischen Schriften reflektiert wird, sondern vor allem und in umfassender Weise auch in der Volksfrömmigkeit eine besondere Rolle spielt. Diese ausgeprägte Passionsfrömmigkeit lässt sich daher zwar auf der einen Seite als ein besonderes Merkmal der *Devotio moderna* charakterisieren, weist auf der anderen Seite aber auf die zeitgenössische Religiosität in weiten Teilen der spätmittelalterlichen Bevölkerung hin. Ausdruck dieser umfassenden Passionsfrömmigkeit sind u. a. eine Vielzahl von Christusviten, Evangelienharmonien und vor allem Passionsschriften, die sich u. a. auch in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen befanden. Darüber hinaus finden sich Hinweise auf diese Christuszentrik in vielen anderen liturgisch-rituellen, musikalischen und vor allem bildlichen Vergewärtigungen, die von einfachen Kruzifixen bis zu ganzen Passionszyklen auf den mittelalterlichen Altären reichen.¹⁷⁸⁰

Auch wenn das Passionsgedenken durch alle Zeiten hindurch zum Grundbestand der christlichen Frömmigkeit zählt, so äußerten sich die Christen der Antike und des frühen Mittelalters zunächst eher zurückhaltend hinsichtlich der Leidensgeschichte Christi. Das Kreuz wurde aus der Kreuzigung herausgelöst und als Siegeszeichen umgedeutet.

„Der Gedanke an menschliche Schwäche und Leiden des Gottessohnes ist der frühen Christenheit schwer erträglich. In dieser Haltung wirken wohl verschiedene Motive zusammen: Rücksicht auf die heidnische Umwelt und ihr religiös-ästhetisches Empfinden, die logische Plausibilität der antiken Vorstellung von der Apathie Gottes, Ehrfurcht vor der Majestät des göttlichen Logos und die Sorge um eine Gefährdung der eigenen Erlösung durch Schwächen des Erlösers.“¹⁷⁸¹

Einzig in den monastischen Kreisen des frühen Christentums spielte die asketische Teilhabe an der Passion Christi eine gewisse Rolle, und zwar im Zusammenhang mit dem Gedanken an die ‚*Imitatio Christi*‘, wie sie z. B. in der Benediktsregel zumindest ansatzweise gefordert wird. „In diesem Wunsch nach Nachfolge Christi hat der Mönch mehr als jeder andere Gläubige täglich und stündlich die Passion des Herrn vor Augen.“¹⁷⁸²

¹⁷⁸⁰ Vgl. hierzu vor allem MARROW (1979).

¹⁷⁸¹ KÖPF: Passionsfrömmigkeit. In: TRE 27 (1997), S. 722-764, hier S. 723.

¹⁷⁸² KÖPF: Passionsfrömmigkeit. In: TRE 27 (1997), S. 725 und KÖPF (1993), S. 25-27.

Erst im hohen Mittelalter findet eine langsame theologische Auf- und Umbewertung der Passion statt, die nach einigen Vorstufen bei den Reformmönchen des 10. und 11. Jahrhunderts, wie z. B. Anselm von Canterbury OSB (1033-1109) oder Johannes von Fécamp OSB († 1078) erst von Bernhard von Clairvaux OCist (1090-1153) vollendet wird, dessen Schriften in überdurchschnittlicher Anzahl in Eberhardsklausen vorhanden waren. In Bernhards auf Christus ausgerichteten Theologie, vor allem in seinen ‚Sermones super cantica canticorum‘ wird er nicht müde, ständig darauf hinzuweisen, dass Christus für die Menschen gelebt und gelitten hat, für sie gestorben ist und für sie erhöht wurde. Besonders Leiden und Sterben wurden von Christus nur ertragen, um die Menschheit zu erlösen. In entsprechender Weise gestaltet sich die Begegnung des Menschen mit Jesus Christus, die zum einen geprägt ist von Nähe und Distanz zum Logos, zur göttlichen Natur des Gottmenschen (Logos- und Vereinigungsmystik), zum anderen aber von der Begegnung mit dem Menschen Jesus Christus bzw. der menschlichen Natur des Gottmenschen, die wiederum bestimmt ist von Leid und dem Kreuzestod (‚Kreuzes- und Leidensmystik‘).

„Wie er [Bernhard] selbst berichtet, hat er seit seiner monastischen ‚conversio‘ alle Leiden Christi von den Nöten seiner Kindheit bis zur Kreuzigung gesammelt (Super Cant. 43,3); sein Rückblick gipfelt in der Erklärung, daß er mit Paulus (Gal 6,14; I Kor 2,2) sich in nichts anderem rühmen und nichts anderes wissen wolle als Christus den Gekreuzigten. Damit dehnt er die Passionsbetrachtung weit über die Zeit zwischen dem Einzug in Jerusalem und der Kreuzigung aus und stellt das gesamte Leben unter den Leitgedanken von Leiden und Kreuzestod.“¹⁷⁸³

Der Umgang Bernhards mit der Passion Christi ist affektiv-emotional ausgerichtet, allerdings noch ohne die für das späte Mittelalter typischen Ausschmückungen und Ergänzungen. Zugang zum Menschen Jesus Christus erhält Bernhard durch die Meditation der einzelnen Leiden und Nöte, wodurch er zum Vater der Passionsfrömmigkeit wird.

Eine Neuerung hinsichtlich der Passionsfrömmigkeit wird erst im 13. Jahrhundert durch Franziskus von Assisi eingeführt, was u. a. durch Bonaventura OFM, der ebenfalls in umfassender Weise in Eberhardsklausen rezipiert wurde, beschrieben wird. Denn im Unterschied zu Bernhard von Clairvaux, der gewissermaßen bei der Betrachtung bzw. Meditation der Passion stehen bleibt, wird bei Franziskus das Passionsgeschehen durch persönlichen Nachvollzug bzw. durch das persönliche Mitleiden veranschaulicht.¹⁷⁸⁴ Diese Nachfolge Christi beginnt bei Franziskus zunächst mit der betenden und meditierenden Versenkung in das Leiden Christi und der Betrachtung der Heilsgeheimnisse und endet in der aktiven Nachfolge

¹⁷⁸³ KÖPF: Passionsfrömmigkeit. In: TRE 27 (1997), S. 725 f. und KÖPF (1993), S. 27-30.

¹⁷⁸⁴ Vgl. KÖPF (1993), S. 30-34, hier S. 30.

und dem Empfang der Stigmata. Diese Haltung spiegelt sich entsprechend auch in der spirituellen Literatur seiner Anhänger wider.

„Bonaventura, der bedeutendste franziskanische Theologe des 13. Jh. hat Leiden und Kreuz Christi zu einem zentralen Punkt seiner Theologie gemacht (vor allem im Passionstraktat ‚Vitis mystica‘, im ‚Lignum vitae‘ [fructus V-VIII De mysterio passionis], in der Anleitung ‚De perfectione vitae ad sorores c. VI‘ und im ‚Officium de passione Domini‘). Nur die glühendste Liebe zum Gekreuzigten führt auf dem Weg von Erleuchtung und Ekstase zum Frieden (‚Itinerarium mentis ad deum‘, Prol. 3). Bonaventura deutet den Lebensweg des Franziskus als schrittweise Angleichung an den Gekreuzigten, ja an das Kreuz selbst (‚Legenda maior‘, Prol. 1: ‚Christo conformiter vivere‘; ebd. 2: ‚cruci conformis‘, u. a.), die ihren Höhepunkt im übernatürlichen Empfang der Stigmata auf dem Berg La Verna erreicht – der fünf Kreuzwunden, die freilich erst nach seinem Tod allgemein sichtbar werden. Mit seiner Theologie und seinem Franciscusbild hat er die franziskanische Spiritualität seiner Zeit geformt, aber auch verschiedene spätmittelalterliche Passionsdevotionen begründet.“¹⁷⁸⁵

Diese Passionsfrömmigkeit wurden entsprechend neben den Franziskanern auch von den Dominikanern und den anderen Bettelorden aufgenommen, ebenso von den Frauen- und Semireligiosengemeinschaften (Beginen, Begarden), bis hin zu den Kartäusern und den alten, auf der Benediktinerregel beruhenden Ordensgemeinschaften. Dabei kommt es zu keinen wesentlichen Neuerungen im Spätmittelalter. Allerdings führte die Verwendung der Passionsgeschichte als ein zentraler Gegenstand der Meditation zu einigen wesentlichen Erweiterungen. So finden sich in den textlichen Meditationsvorlagen viele Reflektionsmomente, wie z. B. Zitate von kirchlichen Autoritäten, Erklärungen, Gebete und Ansprachen zu Christus, Anleitungen und Anreden an den Leser, Aufforderungen, in Gedanken selbst an der vorgestellten Szene teilzunehmen und z. B. zu Maria unter das Kreuz zu treten, sie anzusprechen, zu trösten usw. Außerdem nimmt sowohl in den Texten als auch in den bildlichen Darstellungen der Detailreichtum in der Beschreibung des Passionsgeschehens zu, der weit über die Evangelien hinausgeht. In den spätmittelalterlichen Passionstexten reichen diese Schilderungen von der Beschreibung der Kreuzesform über die Berechnung der Wundenanzahl bis hin zu Überlegungen über mögliche Arten der Kreuzannagelung.¹⁷⁸⁶ Diese quantitative und qualitative Ausmalung der Passion sollte darüber hinaus die ‚compassio‘ (Mitleiden) des Gläubigen ansprechen. „Der Meditierende soll das Geschehen so betrachten, als ob er zugegen gewesen wäre, und er soll dabei einen Schmerz empfinden, als ob er den leidenden Herrn vor Augen hätte.“¹⁷⁸⁷

¹⁷⁸⁵ KÖPF: Passionsfrömmigkeit. In: TRE 27 (1997), S. 726 f.

¹⁷⁸⁶ Vgl. KÖPF (1993), S. 34-41.

¹⁷⁸⁷ KÖPF: Passionsfrömmigkeit. In: TRE 27 (1997), S. 728.

Einen wichtigen Anteil an dieser Entwicklung haben auch die Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation, bei denen die Meditation der Passion Christi einen zentralen Punkt ihrer geistlichen Ausrichtung ausmachte.¹⁷⁸⁸ Bei zahlreichen Autoren finden sich entsprechende Anweisungen, wann, wie und in welcher Art und Weise die einzelnen Kanoniker über die Passion meditieren sollten. Dabei sollte nicht nur an bestimmten Festtagen, wie z. B. den Kreuzfesten ‚Inventio Crucis‘ (3. Mai) und ‚Exaltatio Crucis‘ (14. Sept.) oder am Fest der ‚Sieben Schmerzen Mariae‘, in der Fastenzeit und vor allem in der Karwoche der Leiden Christi gedacht werden, sondern gemäß den wöchentlichen Meditationsschemata auch an jedem Freitag. Darüber hinaus empfiehlt z. B. Gerard Zerbolt von Zutphen in seiner Schrift ‚De spiritualibus ascensionibus‘, auch während der täglichen Messe über die Passion zu meditieren.¹⁷⁸⁹ Die Passionsfrömmigkeit der Windesheimer aber auch anderer mittelalterlicher Geistlicher, wie z. B. Johannes Rode OSB (1385-1439) in seiner Schrift ‚Exercitium noviciorum circa horas canonicas‘ (Nr. 46*) oder Wilhelm Durandus (1235-1296) im ‚Rationale divinatorum officiorum‘ [Auszüge] (Nr. 112) usw., ging dabei sogar soweit, dass die acht Gebetsstunden mit bestimmten Geschehnissen der Passion verbunden wurden, so z. B. bei Wilhelm Durandus die Vigil mit der Gefangennahme Christi, die Matutin mit der ersten Verspottung, die Prim mit der Übergabe an die Heiden, die Terz mit der Geißelung und der Verurteilung, die Sext mit der Kreuzigung, die Non mit dem Tod, die Vesper mit der Kreuzabnahme und die Complet mit dem Begräbnis.¹⁷⁹⁰ Darüber hinaus sollte auch in den Privatandachten in der Zelle, in den ‚Collationes‘ und bei der täglichen Arbeit immer wieder über die Passion nachgedacht werden.

Solche Anweisungen, mehrmals täglich über die Leben und Sterben Christi nachzudenken, finden sich entsprechend auch in der ‚Epistola de vita et passione domini nostri‘, die in der volkssprachlichen Fassung vermutlich auf den zweiten Prior von Windesheim, Johannes Vos de Heusden CRV, zurückgeht und von Johannes Busch CRV als zweiter Teil seines ‚Chronicon Windeshemense‘ ins Lateinische übersetzt wurde. In der Epistola wird entsprechend empfohlen, täglich vier Meditationsreihen abzuhalten:

„Eine erste beim Aufstehen, über den Ursprung und die Kindheit Christi; eine zweite Reihe, die täglich in der Kirche während des Besuchs der Messe meditiert werden soll, zur Passion und zur Verherrlichung des Herrn; eine dritte Andacht vor dem Mittag-

¹⁷⁸⁸ Vgl. MAK (1935), S. 105-166; GALL (1940/41), S. 229-240; GOOSSENS (1952) und SCHUPPISSER (1993), S. 169-210.

¹⁷⁸⁹ Vgl. SCHUPPISSER (1993), S. 170 und KÖPF: Passionsfrömmigkeit. In: TRE 27 (1997), S. 732-734.

¹⁷⁹⁰ Vgl. KÖPF: Passionsfrömmigkeit. In: TRE 27 (1997), S. 733.

essen zu verschiedenen Heiligen sowie eine vierte, fakultative Meditationsreihe, welche die Gottesfurcht bewirken soll.¹⁷⁹¹

Mit Hilfe dieser Meditationen sollte Christus als Vorbild derart verinnerlicht werden, dass er im Herzen der Devoten stets präsent war und sie ihr tägliches Leben in der Nachfolge gestalten konnten.¹⁷⁹² Um die affektive Wirkung der Meditation zu verstärken, wurde von den Chorherren auf bildliche Darstellungen der Passion zurückgegriffen, sei es in Form von einfachen gedruckten Andachtsbildern oder in Form von komplexen Passionsaltären. Im Fall von Eberhardsklausen lassen sich noch eine Reihe solcher bildlichen Darstellungen nachweisen, die an die Passion Christi erinnern und je nach der Zugangsmöglichkeit den Gläubigen und den Chorherren als Meditationshilfe dienten bzw. zu Mitleid mit Jesus Christus anregen sollten; angefangen mit dem Klausener Wallfahrtsbild über Engelsdarstellungen mit den ‚Arma Christi‘ in den Deckengemälden der Sakristei¹⁷⁹³ bis hin zum geschnitzten Antwerpener Hochaltar, der aufgrund des großen Detailreichtums und vieler kleiner Einzelszenen bis heute mannigfaltige Möglichkeiten zur Passionsmeditation bietet.

Darüber hinaus finden sich auch viele Passionsschriften, Christusviten und Evangelienharmonien in der Eberhardsklausener Klosterbibliothek, von denen eine Auswahl im Folgenden vorgestellt werden soll. Auffällig ist dabei vor allem, dass sich unter den Texten sehr viele Handschriften befinden, die von Eberhardsklausener Chorherren selbst verfasst wurden.

ANSELM VON CANTERBURY (Ps.):

- Dialogus beatae Mariae et Anselmi de passione domini (Bl. 129*)

AUGUSTINUS (354-430):

- In libro de secreto incarnationis Jhesu Christi (Nr. 163)

AUGUSTINUS LOMBARDUS OCist:

- Vita Christi secundum concordantias (Nr. 120)

BEDA VENERABILIS (Ps):

- De meditatione passionis Christi per septem diei horas libellus (Nr. 114*; Nr. 129*)

BERNHARD VON CLAIRVAUX (Ps):

- Sertum Christi [‚Jubilus Bernhardi‘]; [AH 36, S. 228-230] (Nr. 133*)

Bibelauszug: Passio domini [Mt. 26,1-27,66 und Io 18,1-19,42] (Nr. 177^)

BONAVENTURA OFM (1217/1221-1274):

- De quinque festivitibus pueri Jesu (Nr. 102)
- Itinerarium mentis in deum (Nr. 110)
- Lignum vitae (Nr. 102)
- Officium de passione Domini (Nr. 113#, Nr. 133*, Nr. 228*)
- Vitis mystica seu Tractatus de passione domini [in Hs. Bernhard von Clairvaux zugeschrieben] (Nr. 45 [z. T. *])

¹⁷⁹¹ SCHUPPISSER (1993), S.171 f.; vgl. auch HEDBERG (1954), S. 115-174, HEDLUND (1975), S. 89-110 und GRUBE (1886), S. 226-244.

¹⁷⁹² Vgl. SCHUPPISSER (1993), S. 170.

¹⁷⁹³ Vgl. auch Anm. 350.

BONAVENTURA (Ps.):

- De septem verbis domini in Cruce (Nr. 133*)
- Opus contemplationis [u. a. auch Ludolf von Sachsen zugeschrieben] (Nr. 133*)
- *Meditationes vitae Christi* [JOHANNES (DE) CAULIBUS (DE SAN GEMINIANO) OFM (um 1300) zugeschrieben]; BONAVENTURA (Ps.): *Tractatus de corpore Christi et de praeparatione ad Missam*; BONAVENTURA OFM (1217/1221-1274): *Soliloquium*, Paris: Berthold Rembolt, 17. Jan. 1517 (Trier: StaBi, Inc. 1542 8°*)

BONAVENTURA-LUDOLPHIAANSE LEVEN VAN JEZUS, dt. (Nr. 136)

Concordia quatuor euangelistarum in passionem, resurrectionem et ascensionem domini nostri Jhesu Christi [Evangelienharmonie] (Nr. 90#)

Consideratio passionis dominice de quatuor modis respiciendi in faciem Christi (Nr. 133*)

Cura sanitatis Tiberii [BHL 4219] (Nr. 44#)

De doloribus domini in passione (Nr. 114*)

De nativitate domini et festis eo die (Nr. 196)

De ortu Pilati [Vita Pilati; BHL 4222d] (Nr. 104#)

De passione domini [Evangelienharmonie] (Nr. 134)

EKBERT VON SCHÖNAU OSB († 1184):

- Stimulus dilectionis (amoris) (Nr. 96; Nr. 134)

Evangelium Nicodemi [BHL 4151p] (Nr. 44#)

Expositio de passione domini sive de Rosario [Zitate u. a. von Oliver Maillard OFM. (ca. 1430-1502) und Johannes [Jeusser] von Paltz OESA (1445-1511)] (Nr. 114*)

GREGOR VON NAZIANZ D. J. (329-390):

- Liber de epiphaniis siue de natali domini nostri (Oratio 38) [Lat. Übersetzung des Rufinus von Aquileia (um 345-410)] (Nr. 172* [?])

HEINRICH VON ST. GALLEN (1350-Anfang 15. Jh.):

- Passionstraktat, dt. (Nr. 167*)

HILDEBERT [GILDEBERT, ALDEBERT] VON LAVARDIN [VON TOURS] (1056-1134):

- Carmina miscellanea: Carmen IX: De partu virginis - Carmen XVIII: De Christo domino (Nr. 131#)

JAKOB VON MAILAND OFM (geb. vor 1200):

- Stimulus amoris minor [Auszüge] (Nr. 110; Nr. 150#; Nr. 172* [?])

JOHANNES GERSON (1363-1429):

- Monotessaron seu unum ex quattuor (Nr. 132; Nr. 114* [Auszug])

JOHANNES RODE OSB (1385-1439):

- ‚Exercitium noviciorum circa horas canonicas‘ (Nr. 46*)

JOHANNES VOS DE HEUSDEN [Johannes Goswini] CRV (1363-1424) (?):

- Epistola de vita et passione domini nostri Jesu Christi et aliis deuotis exercitiis, secundum quae fratres et laici in Windesem se solent exercere a teutonico in Latinum per libri huius editorem translata' [Lat. Übersetzung von Johannes Busch, Zuschreibung an Johannes Vos unsicher] (Nr. 171#; Nr. 172* [?])

JOHANNES VON ZAZENHAUSEN [Zuzenhausen] OFM († um 1380):

- De passione domini [Auszug der Schrift des Trierer Weihbischofs] (Nr. 59#)
- De passione domini, dt. [unvollständig; mit lat. Widmung und Vorrede] (Nr. 136)

JORDANUS DE QUEDLINBURG [DE SAXONIA] OESA (um 1300-1380):

- *Passio Christi secundum quattuor evangelistas* (Trier: StaBi, Inc. 1606 8°^; Inc. 1644 8°)

- *Meditationes de passione Christi sive Articuli LXV de passione Domini cum theorematibus et documentis* [Fragment, um Kapitel 18] (Nr. 174#)

LUDOLF VON SACHSEN OP dann OCart. (1295/1300-1378):

- *Vita Christi* [pars I, cap. 1-40] (Nr. 213*)
- *Vita Christi* [pars I, cap. 41-92] (Nr. 214*)
- *Vita Christi* [pars II, cap. 1-57] (Nr. 92*)
- *Vita Christi* [pars II, cap. 58-89] (Nr. 94)
- *Vita Christi* [pars II, cap. 58-63; Auszüge] (Nr. 111*)
- *Vita Christi* [pars II (Auszüge)] (Nr. 114*)
- *Vita Christi in compendium redacta* (Trier: *StaBi, Inc. 572 2°*)

MARTINUS DE VIANA (Ende 15. Jh.):

- *Oratio de Christi ad celos ascensione* (Trier: *StaBi, Inc. 1697a 8°*)

Meditatio dominicae passionis (Nr. 134)

MICHAEL DE MASSA OESA (1298-1337):

- *Historia Passionis Iesu Christi seu concordantia de passione Domini* (Nr. 130)
- *Vita Christi* (Nr. 110)

LXVI articuli passionis domini nostri Jhesu Christi (Nr. 90#)

Passio Iesu Christi secundum Compassionem Mariae matris (Nr. 13#)

Passio Iesu Christi secundum quattuor evangelia (Nr. 13#)

PHILIPPUS (?):

- *De passione Christi* [Auszüge] (Nr. 56)

SIMON FIDATI DE CASCIA OESA (1290-1348):

- *De gestis domini salvatoris. Lib. I-V.* (mit Einleitung, Werkverzeichnis und Tabellen von Johannes de Salerno (?) OESA [1317-1388]) (Nr. 14*)
- *De gestis domini salvatoris* [Auszüge; in Hs. Wilhelm Pisiensis (?) zugeschrieben] (Nr. 131#)

Sudarium domini nostri Jhesu Christi (Nr. 133*)

THOMAS VON KEMPEN CRV (1379-1471):

- *Versus de sancta cruce* [unvollständig] (Nr. 102)

Die Grundlage aller Passionsbeschreibungen bildet natürlich die Leidensgeschichte in den vier Evangelien, die hier im Einzelnen nicht aufgeführt wurden. Darüber hinaus spielten allerdings auch die Evangelienharmonien, also Zusammenstellungen aller vier Evangelien zu einem einzigen Text, wie z. B. Johannes Gersons ‚Monotessaron‘ (Nr. 132; Nr. 114* [Auszug]), eine wichtige Rolle für das Passionsgedenken ebenso wie apokryphe Darstellungen vom Leben und Sterben Jesu Christi. Unter die Apokryphen fallen solche Schriften, die nicht zum Kanon der biblischen Bücher gehören, sich daran allerdings anlehnen und viele Passionslegenden enthalten. Als Beispiel sei hier auf ‚De ortu Pilati‘ (Nr. 104#), die ‚Cura sanitatis Tiberii‘ (Nr. 44#) oder das ‚Evangelium Nicodemi‘ bzw. die ‚Acta Pilati‘ (Nr. 44#) verwiesen, die in einem engen Zusammenhang mit den Evangelien stehen. So beinhaltet der erste Teil des ‚Evangelium Nicodemi‘ eine genaue Beschreibung des Prozesses, der Kreuzigung und Auferstehung von Jesus Christus sowie zahlreiche christliche Erzählungen um die Passion, wie z. B. die Legende vom Schweiß Tuch der Veronika oder die Soldatenlegende um

Longinus, der Christi Seite mit einer Lanze durchbohrte und zum Christentum bekehrt wurde. Der zweite Teil dagegen schildert die Höllenfahrt Christi (‚Decensus Christi ad infernos’) und die Erlösung der Toten.

Neben diesen an das Evangelium angelehnten Texten findet sich seit dem 12. Jahrhundert eine Reihe von erzählenden Leben-Jesu-Darstellungen, die in erster Linie als Meditations- und Andachtstexte in Gebrauch waren, aber auch zur Predigtvorbereitung herangezogen wurden. Hierzu zählen z. B. der Anselm von Canterbury OSB (1033-1109) zugeschriebene ‚Dialogus beatae Mariae et Anselmi de passione domini’ (Bl. 129*), der in deutscher Sprache überlieferte ‚Passionstraktat’ (Nr. 167*) Heinrichs von St. Gallen (1350-Anfang 15. Jh.) oder die angegebenen Passionsschriften der beiden Augustiner-Eremiten Michael de Massa (1298-1337) und Simon Fidati de Cascia (1290-1348), d. h. also die ‚Historia Passionis Iesu Christi’ (Nr. 130) und ‚De gestis domini salvatoris’ (Nr. 14* und 131).

Als ein weiteres Beispiel für eine Erzählung über das Leben und Sterben von Jesus Christus sei hier auf Johannes von Zazenhausen OFM († 1380) verwiesen, von dessen Hand jeweils eine deutsche ‚Passionshistorie’ (Nr. 136)¹⁷⁹⁴ und ein lateinischer ‚Tractatus de passione domini’ (Nr. 59#) stammen, die beide in Eberhardsklausen vorhanden waren. Unklar ist nach wie vor, ob es sich beim lateinischen Traktat um eine auszugsweise Übersetzung aus der ‚Passionshistorie’ oder um einen eigenständigen Text handelt. Der Autor stammt vermutlich aus dem gleichnamigen Vorort von Stuttgart, war wohl zeitlebens Mitglied des Franziskanerkonventes in Mainz und wurde – vermutlich aufgrund seiner Tätigkeit als Beichtvater Kunos II. von Falkenstein (1320-1388) – im Jahr 1360 zum Weihbischof von Trier ernannt. Nach einem blutigen Attentat bei der Rekonziliation der entweihten Kirche von (Ober)Wallmenach im Taunus durch einen Ritter namens Johann Pyner im Jahre 1361 zog sich Johannes von Zazenhausen in den Mainzer Franziskanerkonvent zurück, wo vermutlich seine Passionserzählung entstand. Als Trierer Weihbischof trat er noch 1372 bei der Übertragung alter Rechte der alten St. Leonhardikapelle im Stift St. Florin in Koblenz auf eine neue Kapelle in Erscheinung, darüber hinaus 1376 bei der Einweihung des Matthiasaltares in Koblenz-Ehrenbreitstein und 1377 bei der Weihe des Abtes Hermann von Heisterbach OCist. Am 29. Juli 1380 verstarb Johannes von Zazenhausen und wurde im Mainzer Franziskanerkonvent beerdigt.

Im Unterschied zum lateinischen ‚Tractatus’, über dessen Entstehung nichts bekannt ist, entstand seine ‚Passionshistorie’ zwischen 1362 und 1371. Nach einer Widmung für den

¹⁷⁹⁴ Vgl. RUH, K.: Johannes von Zazenhausen. In: ²VL 4 (1983), Sp. 827-830, hier Sp. 827.

Mainzer Erzbischof Gerlach von Nassau (1346-1371) und einer Mahnpredigt beginnt die Passionserzählung mit den Ereignissen am Dienstag der Karwoche und der Ankündigung der Leiden Christi. Beschrieben wird weiterhin die gesamte Passionsgeschichte bis zur Grablegung und darüber hinaus bis zur Entsendung des Heiligen Geistes. Im Unterschied hierzu enthält der lateinische ‚Tractatus de passione domini‘ nur eine kurze Schilderung der Leidensgeschichte vom Abendmahl bis zur Grablegung. Charakteristisch für die ‚Passionshistorie‘ des Johannes von Zazenhausen ist dabei vor allem das Fehlen übertriebener Ausschmückungen des Passionsgeschehens sowie eine auffällige Zurückhaltung hinsichtlich der Erregung von Mitleid, was eher untypisch für die franziskanische Passionsfrömmigkeit ist. Trotzdem werden auch in diesem Passionstraktat auf theologischer Ebene der heilsgeschichtliche Sinn des Leiden des Erlösers verdeutlicht und auf ethischer Ebene das Vorbild Christi herausgestellt.¹⁷⁹⁵

Handelt es sich bei der ‚Passionshistorie‘ und dem ‚Tractatus de passione domini‘ des Johannes von Zazenhausen OFM um eher begrenzt im Spätmittelalter verbreitete Texte, so zählt die ‚Vita Christi‘ des Ludolf von Sachsen zu den spätmittelalterlichen Erfolgstexten. Die ‚Vita‘ war in nahezu allen Häusern der spätmittelalterlichen Reformorden im 15. und 16. Jahrhundert anzutreffen, wurde mehrfach in gedruckter Form veröffentlicht und gilt als eines der wichtigsten Bekehrungsbücher von Ignatius von Loyola, dem Begründer des Jesuitenordens. Allein in Eberhardsklausen finden sich – neben einem Nürnberger Druck von 1474-78 bei Johann Sensenschmidt und Andreas Frisner (Trier: StaBi, Inc. 572 2°) – allein sechs z. T. sehr aufwändig gestaltete, handschriftliche Teilausgaben, von denen fünf von Eberhardsklausener Schreibern stammen. Während die Handschriften Nr. 92*, 111*, 213* und 214* im Zeitraum von 1466 bis nach 1475 von Johannes von Düsseldorf CRV († 1477/1482) geschrieben wurden und Nr. 114* im 1. Drittel des 16. Jahrhunderts von Wilhelm von Bernkastel CRV († 1536) kopiert wurde, handelt es sich bei Handschrift Nr. 94 um eine Teilausgabe der ‚Vita Christi‘, die mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem Mutterkloster in Böddeken mitgebracht wurde und dort vermutlich zwischen 1450 und 1460 entstanden ist. Der Text genoss offenbar auch in Eberhardsklausen größte Hochachtung.

Über den Autor Ludolf von Sachsen weiß man lediglich, dass er um 1300 in Norddeutschland geboren wurde, zunächst dem Orden der Dominikaner beitrat und Theologie studierte. Nach ca. 25 Jahren im Dominikanerorden wechselte er 1340 zu den Kartäusern und trat in die

¹⁷⁹⁵ Vgl. RUH, K.: Johannes von Zazenhausen. In: ²VL 4 (1983), Sp. 828 f., ²VL 11 (2004), Sp. 807 und SEIBRICH (1998), S. 33 f. Eine Edition der deutschen ‚Passionshistorie‘ wird zurzeit von Kristin Rheinwald (Stuttgart) vorbereitet.

Straßburger Kartause ein. Zwischen 1343 und 1348 ist er als Prior der Koblenzer Kartause auf dem Beatusberg belegt,¹⁷⁹⁶ ein Amt, das er freiwillig aufgab, um ein einfacher Mönch in der Mainzer Kartause zu werden. Gegen Ende seines Lebens wechselte er erneut nach Straßburg, wo er 1378 verstarb. Als sein Hauptwerk gilt die zwischen 1348 und 1360 verfasste ‚Vita Christi‘, die nicht nur eine einfache Darstellung von Christi Leben enthält, sondern auch christologische Betrachtungen zum christlichen Heilsmysterium sowie Kommentare, Meditationen und Gebete. Besonders charakteristisch ist der Aufbau des Werkes, das weitgehend auf biblischen, apokryphen und patristischen Quellen fusst: Jeder Abschnitt besteht nach dem monastischen Schema aus Lectio, Meditatio und Oratio. Ludolf von Sachsen wendet sich mit seinem Werk an alle Christen, die mit Hilfe des Werkes ihr neues Leben in Christus finden und durch Nachahmung von dessen Leben zu Gemeinschaft und Freundschaft mit ihm gelangen können.¹⁷⁹⁷ Eine deutschsprachige Bearbeitung von Ludolfs von Sachsen ‚Vita Christi‘ in Verbindung mit Ps.-Bonaventuras ‚Meditationes vitae Christi‘ bildet das auch in Eberhardsklauen vorhandene ‚Bonaventura-Ludolphiaanse Leven van Jezus‘ (Nr. 136).¹⁷⁹⁸

Neben diesen Leben-Jesu-Darstellungen wird die Passion Christi auch in anderen Texten thematisiert, so etwa in den die Passions-Horologien, wie z. B. in der Schrift ‚Exercitium noviciorum circa horas canonicas‘ (Nr. 46*) des Johannes Rode OSB (1385-1439) oder in Ps-Bedas ‚De meditatione passionis Christi per septem diei horas libellus‘ (Nr. 114* und 129*). Darüber hinaus sind solche Passionsbetrachtungen auch immer Gegenstand heilsgeschichtlicher Werke, wie z. B. dem ‚Speculum humanae salvationis‘ (Nr. 5#, Nr. 230 [?], Nr. 178*) sowie in liturgischen Schriften und Gebetbüchern, worauf hier nicht näher eingegangen werden soll.

4.4.11. Marienliteratur

Da es sich bei Eberhardsklausen um einen Marienwallfahrtsort handelt, ist es natürlich nachvollziehbar, dass sich eine entsprechend große Anzahl von Texten zur Gottesmutter in der dortigen Klosterbibliothek befindet, darunter eine Vielzahl von Texten, die von Eberhards-

¹⁷⁹⁶ Da die Koblenzer Katause neben dem Regularkanonikerkonvent von Niederwerth die Visitatoren des St. Nikolaus-Hospitals / Cusanusstift in Kues stellten, findet sich in Cod. Cus. 121, Bl. 1ra-101va in der dortigen Bibliothek noch die einzige Handschrift mit den Predigten Ludolfs von Sachsen. Vgl. MARX (1905), S. 117 und GERWING, M.: Ludolf von Sachsen. In: LexMa 5 (1991), Sp. 969.

¹⁷⁹⁷ Zu Ludolf von Sachsen und seinem Werk vgl. BAIER, W. / RUH, K.: Ludolf von Sachsen. In: ²VL 5 (1985), Sp. 967-977; GERWING, M.: Ludolf von Sachsen. In: LexMa 5 (1991), Sp. 2167 und Backer, C. de: Ludolf van Saksen, Leven van Jezus. In: Moderne devotie (1984), S. 76 f.

¹⁷⁹⁸ Vgl. hierzu Anm. 928.

klausener Schreibern selbst geschrieben wurden. Ohnehin galten die Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation – wie die meisten Ordensgeistlichen im Spätmittelalter – als große Marienverehrer, was u. a. darin zum Ausdruck kommt, dass bereits das Mutterkloster der Bewegung in Windesheim und der dortige Hochaltar Augustinus und Maria geweiht waren und man täglich den ‚Cursus beatae Mariae semper virginis‘ abhielt.¹⁷⁹⁹ Darüber hinaus führten die meisten Klöster der Windesheimer Kongregation Maria in ihren offiziellen Titeln, wie z. B. Eberhardsklausen, das mit vollständigem Titel ‚Domus beatae Mariae virginis in Clusa, diocesis Treverensis‘ hieß, Niederwerth, das in offiziellen Dokumenten als ‚Domus beatae Mariae in Insula prope Confluentiam, diocesis Trevirensis‘ bezeichnet wird oder schließlich Groenendaal bei Brüssel, das unter dem Titel ‚Domus beatae Mariae virginis in Viridivalle prope Bruxellam in Brabantia, diocesis Cameracensis‘ geführt wurde.¹⁸⁰⁰ Außerdem sind unter den von den Windesheimer Regularkanonikern betreuten, regionalen Wallfahrtsorten viele Kultstätten, die Maria gewidmet waren, so z. B. Birklingen bei Iphofen in Unterfranken, Hirzenhain in Hessen und schließlich Bödingen in der Nähe von Bonn.

In der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen finden sich auch verhältnismäßig viele Schriften, die sich mit der Gottesmutter beschäftigen, darunter vor allem liturgische Literatur, wie z. B. das ‚Psalterium maius beatae Mariae virginis‘ sowie Predigten und Mirakel. Dies wird von der folgenden Auswahl nochmals unterstrichen:

AMBROSIUS AUTPERTUS OSB († 784):

- Sermo de assumptione beate virginis Marie bzw. Sermo in laudem beate Marie virginis [In der Hs. Hieronymus zugeschrieben] (Nr. 131#)

ANSELM VON CANTERBURY (Ps.):

- De conceptione BMV (Nr. 11*)
- Dialogus beatae Mariae et Anselmi de passione domini (Bl. 129*)

ANTHELMUS CAPELANUS (= Anselmus von Canterbury (?) OSB [um 1033-1109]):

- Orationes de dolore et compassione BVM (Nr. 172* [?])

ALBERTUS MAGNUS (Ps.):

- Mariale sive De laude gloriose virginis Marie (Nr. 123)
- *Mariale sive ‚De laude gloriose virginis Marie‘, Köln: Ulrich Zell, nicht nach 1473 (Trier: StaBi, Inc. 824 4°)*
- Mariale sive De laude gloriose virginis Marie, cap. 102 [Auszug] (Nr. 73*)

AUGUSTINUS (Ps.):

- De assumptione beatae Mariae virginis (Nr. 39#)

BERNHARD VON CLAIRVAUX OCist (1090-1153):

- Epistola 174: Ad canonicos Lugdunensis: De conceptione S. Mariae (Nr. 44#)
- Sermones in laudibus virginis matris I-IV (Nr. 42*; Nr. 44#)

BERNHARD VON CLAIRVAUX (Ps.):

¹⁷⁹⁹ Vgl. ACQUOY I (1875 [ND 1984]), S. 193.

¹⁸⁰⁰ Vgl. VERHELST, D.: Domus beatae Mariae virginis in Viridivalle prope Bruxellam (Groenendaal, Hoeilaart). In: KOHL / PERSOONS / WEILER I (1976), S. 501-505.

- *De planctu B. Mariae Virginis (u. a. Oglerius de Trino OCist (1130-1140) zugeschrieben), (Nr. 197)*

BERNHARDIN VON SIENA OFM (1380-1444):

- *Sermones de beata Maria virgine (Nr. 73)*

BERTHOLDUS KULE OFM (Ende 14. Jh./ Anfang 15. Jh.):

- *Tractatus de compassione beatae Mariae sive De novem gladiis dolorum (Nr. 95*)*

BONAVENTURA (Ps.):

- *Psalterium maius BMV [u. a. auch Johannes Peckham (Ps.) und Bernhardus Claraevallensis (Ps.) zugeschrieben] (Nr. 133*)*
- *Psalterium minus BMV (Nr. 133*)*
- *Officium de Compassione Beate Marie Virginis (Nr. 133*)*

Carmen de BMV (Nr. 160)

Corona BMV (Trier: StaBi, Inc. 1484 4°)

Coronula Beatissime virginis Marie de singulis membris eius benedictae' (Nr. 133*)

Dictamen satis dulce de gloriosa virgine Maria (Nr. 129)

Exemplum in vigilia BMV assumptionis [nach Jakob von Vitry CRSA († 1254)?] (Nr. 160)

Exemplum unde sumpsit ortum quod festum annuntiationis B. Virginis celebratur [Abhandlung über das Fest Mariä Verkündigung (25. März)] (Nr. 160)

In purificatione S. Mariae (Nr. 155)

HILDEBERT [GILDEBERT, ALDEBERT] VON LAVARDIN [VON TOURS] (1056-1134):

- *Carmina miscellanea: Carmen IX: De partu virginis - Carmen XVIII: De Christo domino (Nr. 131#)*

HONORIUS AUGUSTODUNENSIS [Honorius von Autun] OSB († ca. 1151):

- *Expositio in librum Salomonis qui dicitur Cantica canticorum. Daran: Sigillum beatae Mariae, (Trier: StaBi, Inc. 1696 8°#; Inc. 917 [†])*

HUGO VON SANKT VIKTOR CRSA († 1141):

- *Pro assumptione beatae Mariae. (Nr. 95*)*
- *Explanatio in canticum beatae Mariae (Nr. 164)*

JACOBUS DE VORAGINE OP (um 1212-1298):

- *Mariale (Nr. 73*)*

JOHANNES GERSON (1363-1429):

- *Collectorium super Magnificat (Trier: StaBi, Inc. 824 4°)*
- *Collectorium super Magnificat (Trier: StaBi, Inc. 951 4° [†])*

JOHANNES HEROLT OP († 1468):

- *Sermones Discipuli de tempore et de sanctis cum promptuario exemplorum et miraculis Beatae Mariae Virginis, (Trier: StaBi, Inc. 1274 4°)*

JOHANNES VON PALTZ OESA (1445-1511):

- *De septem foribus seu festis BMV (Nr. 11*)*

JOHANNES VITALIS DE FURNO OFM (ca. 1260-1327):

- *Sermo in conceptione beatae Mariae virginis (Nr. 73)*

KONRAD VON HAIMBURG [VON GAMING] OCart († 1360):

- *Crinale [AH 3, Nr. 2; in Hs. Bernard von Clairvaux zugeschrieben] (Nr. 133*)*

Miracula Mariae [BHL 5358] (Nr. 210)¹⁸⁰¹

¹⁸⁰¹ Vgl. HILG, Hardo: Marienmirakelsammlungen. In: ²VL 6 (1987), Sp. 19-42, Sp. 21 wird diese Hs. erwähnt.

Modus legendi rosarium BMV, quod unus Carthusiensium ordinis prope Treuerim sancte vite devotus pater legitur edisse [...] (Nr. 90#)

Modus quidam recollectionis de Maria (Nr. 134)

PELBARTUS LADISLAI DE TEMESVAR OFM. (um 1430/35 -1504):

- *Stellarium coronae beatae Mariae Virginis* (Trier: StaBi, Inc. 1484 4°)

Psalterium BMV [Versus] (Nr. 160)

Quindecim figurae per modum rosarii in honorem beate virginis Marie (Nr. 133*)

Sermo de beata Maria virgine (Nr. 52)

Sermones de BMV [u. a. von Gregorius de Cremona OESA (13. Jh. [?]); Aldobrandinus de Cavaleantibus OP (1217-1279); Robertus de Sorbona (1201-1274); Petrus de Sancto Benedicto OFM (um 1280)] (Nr. 67)

Sermones de BMV. [u. a. von Bernhard von Clairvaux (Ps.); Ambrosius Autpertus OSB (†784) oder Augustinus (Ps.)] (Nr. 164)

Sermo de conceptione BMV (Nr. 164)

Sermones de festivitibus Marie (Nr. 69#)

Sermo in assumptione beatae Mariae virginis (Nr. 52)

Sermo in assumptione BMV ‚Astittit regina‘ (Nr. 67)

Sertum speciosissimum gloriose dei genitricis virginis Marie (Nr. 90#)

Tractatus de perpetua immunitate Mariae contra Wigandum Wirt OP (1460-1519) [Darstellung der Ereignisse bis 1507 / 09] (Nr. 106*)

Vita beate virginis Marie et salvatoris rhythmica [Versus] (Nr. 133*)

Vita beate virginis Marie et salvatoris rhythmica [Versus; Auszug] (Nr. 117; Nr. 190)

VINZENZ VON BEAUVAIS [Vincentius Bellocensis] OP (um 1200-1264):

- Liber laudum virginis gloriosae [BHL 5347e; Schrift wird wie in der Hs. gelegentlich Petrus Comestor zugeschrieben] (Nr. 120)
- *Opera: Liber gratiae; De laudibus gloriosae virginis Mariae; De sancto Johanne evangelista; De eruditione filiorum nobilium; Liber consolatorius ad regem Francia pro morte filii*, (Trier: StaBi, Inc. 2128[†])

WILHELM VON BERNKASTEL CRV († 1536):

- *Miracula Beatae Mariae Virginis in Clusa* [Mirakelberichte von 1440-1536] (Nr. 183*)

Da bislang noch keine genaue Untersuchung über die Marienfrömmigkeit der Windesheimer vorliegt und sich die allgemeine Marienverehrung im Spätmittelalter durch unterschiedliche Einflüsse, Absichten und Wechselwirkungen sehr vielgestaltig darstellt, seien hier nur ein paar Hinweise auf die Haltung der Eberhardsklausener zu einigen mariologischen Fragen gestattet, die die Gemüter im gesamten Spätmittelalter bewegten.

So z. B. auf die Überlegungen zur ‚conceptio immaculata‘, der ‚Unbefleckten Empfängnis Mariens‘, bei der die Frage aufgeworfen wurde, ob Maria selbst mit oder ohne menschliche

Erbsünde empfangen und fortan von jeder Sünde freigeblichen sei. Diese erst 1854 zum Dogma erhobene Vorstellung wurde im gesamten Mittelalter sehr kontrovers diskutiert.¹⁸⁰²

„Die beiden berühmten Dominikaner Albert der Große und Thomas von Aquin waren nachhaltig darum bemüht, Marienverehrung und Marienlehre nicht ausufern zu lassen. Sie setzten der ‚immaculata conceptio‘ die andere fromme Meinung entgegen, daß Maria noch im Mutterschoß geheiligt worden sei. Auf dieser Grundlage betonten sie, daß Maria weit mehr Verehrung (‚dulia‘) zukomme, als allen Heiligen, daß ihr Hochverehrung (‚hyperdulia‘) gebühre, nicht aber Anbetung (‚latria‘). Hieran anknüpfend setzte die Scholastik die Anbetung Gottes (‚adoratio‘) von der Verehrung und Anrufung der Heiligen (‚veneratio, invocatio‘) und den ‚cultus Divinus‘ vom ‚cultus Marialis‘ ab.“¹⁸⁰³

Dieser gegenüber der ‚Unbefleckten Empfängnis‘ eher ablehnenden Haltung schlossen sich zunächst auch die Franziskaner unter Bonaventura (1217/21-1274) an, bis schließlich Johannes Dun Scotus OFM (1265/66-1308) – die Argumente von Albert und Thomas aufgreifend – die ‚conceptio immaculata‘ nochmals überdachte und in seinen Schriften verteidigte. Es kam diesbezüglich in den folgenden Jahrhunderten zum Disput zwischen den Anhängern des Thomas von Aquin, den Thomisten, zu denen mehrheitlich auch die Dominikaner gehörten, und den Anhängern von Dun Scotus, den Scotisten, zu denen die meisten Franziskaner zählten.

„Die Thomisten vertraten die Meinung, Maria habe die Schuldverhaftetheit (‚debitum peccati‘), das ‚Sündenlos aller Menschen‘, geteilt; Maria hätte sich die Erbsünde zugezogen, wenn sie nicht davor bewahrt worden wäre. Die Scotisten versicherten, es habe weder Schuldbehaftetsein bestanden noch gar Sünde gegeben; Maria sei ‚sündenlos vor allen Menschen‘; es war für sie die Erbsünde von vorneherein ausgeschlossen. Der fromme Zeitgeist unterstützte die Scotisten; Johannes Gerson billigte ihnen die wahrscheinlichere Meinung zu.“¹⁸⁰⁴

Jene Kontroverse wurde also noch im 15. und 16. Jahrhundert weitergeführt, vor allem zwischen Franziskanern und Dominikanern. Die Eberhardsklausener Chorherren standen in diesem Streit ganz offensichtlich auf Seiten der Scotisten bzw. Franziskaner, was u. a. nicht nur im Annenkult in Klausen zum Ausdruck kam, von dem bereits die Rede war (Kap. IV.4.4.2.b), sondern auch in einigen Handschriften und Drucken. So findet sich u. a. zwar kein Text von Dun Scotus in der Klausener Klosterbibliothek, dafür aber zwei Kölner Drucke von Johannes Gersons ‚Collectorium super Magnificat‘ und ein anonymer Traktat mit dem Titel ‚De perpetua immunitate Mariae‘, der sich gegen den Dominikaner Wigand Wirt OP (1460-1519) und seine skeptische Haltung gegenüber der ‚conceptio immaculata‘ wendet.

¹⁸⁰² Vgl. hierzu Kap. IV.4.4.2.

¹⁸⁰³ GROTE, Heiner: Maria / Marienfrömmigkeit II. Kirchengeschichtlich. In: TRE 22 (1992), S. 119-137, hier S. 127.

¹⁸⁰⁴ GROTE, Heiner: Maria / Marienfrömmigkeit II. Kirchengeschichtlich. In: TRE 22 (1992), S. 127.

Dieser Traktat findet sich in der bereits erwähnten Predigthandschrift ‚Sportula florum‘ (Nr. 106*) des Wilhelm von Bernkastel, der diese Schrift zumindest abgeschrieben haben dürfte.¹⁸⁰⁵

Genauso eindeutig Stellung bezieht ein handschriftlicher Eintrag in einer gedruckten Legendensammlung des Petrus de Natalibus († vor 1403), dem ‚Catalogus Sanctorum et gestororum eorum ex diversis voluminibus collectus‘ (Vicenza: Henricus de Sancto Ursio, 1493).¹⁸⁰⁶ So findet sich darin zwischen Blatt 13 und 14 zum Kapitel XLII zur Empfängnis Mariens (‚De conceptione beate Marie virginis‘) ein beigefügter Zettel, auf dem ein Benutzer der Handschrift eindeutig Stellung bezieht gegen die Meinung des Petrus de Natalibus und für die These einer unbefleckten Empfängnis Mariens, was in aller Ausführlichkeit dargelegt wird. Hierbei bezieht er sich vor allem auf Papst Sixtus IV. (1414-1484) und den ungarischen Franziskaner Pelbartus Ladislai de Temesvár OFM (um 1430/35-1504) und seine Predigtsammlung ‚Stellarium coronae beatae Mariae Virginis‘, die in Eberhardsklausen in einem Hagenauer Druck von 1498 (Trier: StaBi, Inc. 1484 4°) vorhanden war.¹⁸⁰⁷

An einem Marienwallfahrts- und Gnadenort wie Eberhardsklausen spielte natürlich auch die Frage, welche Hilfe Maria den Menschen auf der Erde zuteil kommen lässt, eine besondere Rolle. Grundlage hierfür bildet die Verkündigung durch den Erzengel Gabriel (Lk. 1,26-1,38, bes. 1,28):

„Das dortige ‚gratia plena‘ wurde so verstanden, daß Maria eine Fülle an Gnaden (‚gratiae‘) verliehen sei und daß sie auf dieser Grundlage reiche Verdienste (‚merita‘) erlangt habe – für sich und andere (...) Von Maria kommen Himmelsgaben für die Geplagten der Erde; Maria gebietet den himmlischen Boten; sie ist die Mutter des Erbarmens (‚mater misericordiae‘), unsere Hoffnung und Fürsprecherin (‚spes nostra, advocata nostra‘). Im Blick auf das irdische Wohl allemal, aber auch im Blick auf das himmlische Heil stehe Maria den Gläubigen näher als Christus.“¹⁸⁰⁸

Während sich Thomas von Aquin OP diesbezüglich etwas zurückhaltender äußerte, prägten Theologen wie Bernhard von Clairvaux, Petrus Damiani, Johannes Gerson usw. in ihren Predigten und mariologischen Schriften das Bild von Maria als Mittlerin (‚mediatrix‘), die wie ein Aquädukt das Wasser des Lebens herbeibringt, Gottheit und Menschheit wie eine Himmelsleiter miteinander in Kontakt bringt oder wie ein Hals Christus, das Haupt der Kirche, mit den Gläubigen als Leib verbindet. Aus diesen Grund wurde sie auch von den

¹⁸⁰⁵ Vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 142-145, hier S. 144 f.

¹⁸⁰⁶ Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 0015 (vorläufige Signatur).

¹⁸⁰⁷ Vgl. EMBACH (2003a), S. 358 f.; zu Pelbartus Ladislai de Temesvár vgl. ADRIÁNYI, Gabriel: Pelbárt von Temesvár. In: BBKL 7 (1994), Sp.174-178.

¹⁸⁰⁸ GROTE, Heiner: Maria / Marienfrömmigkeit II. Kirchengeschichtlich. In: TRE 22 (1992), S. 128.

einfachen Gläubigen besonders verehrt und als Schutzpatronin und Mittlerin vor allen anderen Heiligen bevorzugt.

Den Beweis dieser Mittlerfunktion lieferten vor allem die Marienmirakel, wie z. B. ‚Miracula Mariae‘ [BHL 5358] (Nr. 210) aus dem 13. Jahrhundert, die häufig in größerem Umfang gesammelt wurden. Bei diesen Sammlungen handelt es sich um „Zusammenstellungen von Berichten oder Erzählungen wunderbarer Gebetserhörungen und Gnadenerweise aller Art, die durch Vermittlung der im Himmel erhöhten Gottesmutter erwirkt wurden.“¹⁸⁰⁹ Aufnahme fanden diese Marienmirakel auch in Exempelsammlungen, wie z. B. dem ‚Dialogus miraculorum‘ (Distinctio VII) des Caesarius von Heisterbach OCist (1180-1240). Diese Exempelsammlungen wurden u. a. auch dazu angelegt, um den Predigern Anschauungsmaterialien bzw. Einlagen für ihre Predigten und Ansprachen zu liefern. Nicht selten wurde sie auch in Predigtsammlungen bzw. -handbücher selbst mitaufgenommen, so z. B. in das ‚Stellarium coronae beatae Mariae Virginis‘ (Trier: StaBi, Inc. 1484 4°) des Pelbartus Ladislai de Temesvár OFM(1435-1504), an dessen Ende sich noch eine geschlossene Folge von 41 Marienwunderzeichen findet.¹⁸¹⁰

Eine besondere Rolle spielen auch die lokalen Mirakelsammlungen, wie die bereits vorgestellten ‚Miracula Beatae Mariae Virginis in Clusa‘ des Wilhelm von Berkastel (Nr. 183*), die mehr als 750 Mirakel in Eberhardsklausen aus dem Zeitraum von 1440 und 1536 enthalten.¹⁸¹¹ Solche von einem bestimmten Wallfahrtsort abhängigen Mirakelbücher, an denen sich wie in Eberhardklausen ein Gnadenbild oder eine wundersame Skulptur Mariens befanden, wurden in der Regel als Zeugnisse zusammengestellt, um die Auserwähltheit des Gnadenortes zu dokumentieren, an denen die gläubigen Pilger Maria besonders nahe sein konnten. Im Fall von Eberhardsklausen handelt es sich um ein Vesperbild bzw. eine Pietà mit der Darstellung der schmerzhaften Mutter Gottes (‚mater dolorosa‘), die den gekreuzigten Christus in ihren Armen hält, d. h. sich seiner annimmt und mit ihm aller Leidenden, die zu diesem Gnadenbild wallfahren. Darüber hinaus verweist das Vesperbild nicht nur auf Maria als Gottesmutter, sondern gleichzeitig auch auf die Leiden Jesu Christi, was im gläubigen Betrachter Mitleid (‚compassio‘) erregen soll.

„Der besondere Erfolg der Pietà dürfte darin begründet sein, daß sie im Grunde eine Verschmelzung der beiden ältesten gewissermaßen kanonischen Bildtypen darstellt, der Muttergottes mit dem Kind auf dem Schoß und des Kruzifixus und das heißt natürlich auch, daß sie die anschauliche Erinnerung an die Menschwerdung Gottes in der Geburt

¹⁸⁰⁹ HILG, Hardo: Marienmirakelsammlungen. In: ²VL 6 (1987), Sp. 19.

¹⁸¹⁰ EBD., Sp. 28.

¹⁸¹¹ Vgl. die Edition aller Mirakelberichte bei HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988).

einerseits und an seinen furchtbaren Erlösungstod andererseits, Anfang und Ende seines Menschenlebens in eins faßt.¹⁸¹²

Gerade diese Ausrichtung auf das Leiden und den Tod von Jesus Christus findet eine wichtige Parallele in der Passionsfrömmigkeit der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation.

Neben den Marienmirakeln finden sich in Eberhardsklausen aber auch eine Reihe von Predigtwerken über Maria, wie z. B. ‚De septem foribus seu festis BMV‘ (Nr. 11*) des Johannes von Paltz OESA (1445-1511) oder der ‚Liber Marialis‘ bzw. das ‚Mariale‘ des Jacobus de Voragine OP, das 161 Marienpredigten umfasst, „alphabetisch nach den Anfangsworten der Themata geordnet, wobei jedes Thema den Namen ‚Maria‘ enthält, so daß die Anfänge insgesamt den Eindruck einer Litanei erwecken.“¹⁸¹³ Solche lateinischen Predigten wurden entweder an den Marienfesten vor dem Konvent gehalten oder zur persönlichen Erbauung studiert und dienten den Chorherren möglicherweise zur Inspiration für die Wallfahrtspredigten. In Eberhardsklausen waren darüber hinaus auch viele liturgische Texte vorhanden, wie z. B. der u. a. Bonaventura zugeschriebene kleine und große Marienpsalter (Nr. 133*) oder eine Anleitung zum Rosenkranzgebet (Nr. 90#). Diese Texte, von denen bereits die Rede war, sind für die Marienfrömmigkeit in Eberhardsklausen von besonderer Bedeutung.

4.4.12. Heiligenlegenden und Mirakelsammlungen

Eine der wichtigsten Kategorien innerhalb der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen umfasst die Heiligenlegenden und Mirakelsammlungen, die in den Räumen der Klosterbibliothek mit großer Wahrscheinlichkeit von den Darstellungen des Hl. Dominikus und Franziskus und möglicherweise auch von Nikolaus von Tolentino repräsentiert werden. In diesem Kapitel sollen in erster Linie Heiligenviten, Passions-, Mirakel- und Translationsberichte untersucht werden, die vom Leben der Heiligen oder heiligmäßigen Personen erzählen. Davon zu unterscheiden sind – mit wenigen Ausnahmen – Homilien und Predigten sowie Messformulare, Gebete, Litaneien, Lieder, Sequenzen usw., die eher zur liturgischen bzw. zur Predigtliteratur gehören und dort teilweise auch behandelt wurden.¹⁸¹⁴ Ausgeklammert wird an dieser Stelle die in Eberhardsklausen recht umfangreich vorhandene Literatur zu Maria, die bereits im vorigen Kapitel untersucht wurde.

¹⁸¹² SATZINGER / ZIEGELER (1993), S. 241-276, hier S. 266.

¹⁸¹³ KUNZE, Konrad: Jacobus a Voragine. In: ²VL 4 (1983), Sp. 451.

¹⁸¹⁴ Vgl. EMBACH (2007), S. 255.

Gegenstand der hier untersuchten hagiographischen Literatur sind vielmehr Erzählungen über Bischöfe, Missionare, Märtyrer, Bekenner, Ordensangehörige sowie über deren Reliquien. Mit Hilfe der Viten und Legenden sollten die Legitimität der Heiligen bestätigt und ihre Verehrung gefördert werden. Gleichzeitig sollte den Lesern damit eine vorbildhafte bzw. gottgefällige Lebensweise vorgeführt werden. Den Heiligen kam dabei im Leben der Gläubigen eine besondere Bedeutung zu.¹⁸¹⁵

Die aufgeschriebenen Heiligenlegenden boten den Gläubigen dabei – ungeachtet ihres historischen Wahrheitsgehaltes – Trost und Erbauung, besonders in den Fällen, in denen die Heiligen als Fürsprecher zur Wiedererlangung der Gesundheit oder als Schutzpatrone im Leben und im Tod angerufen wurden. Neben diesen individuellen Beweggründen für die Verehrung eines bestimmten Heiligen, spielten auch kirchenpolitische Gründe eine gewisse Rolle, um etwa durch den Verweis auf einen bestimmten Heiligen lokale Herrschaftsambitionen oder Metropolitanansprüche rivalisierender Bischofssitze zu belegen. Das Aufschreiben einer Vita war u. a. eine wichtige Voraussetzung, um ein Kanonisationsverfahren in Gang zu setzen bzw. die Heiligsprechung vorzubereiten.¹⁸¹⁶

Konkret auf Trier bezogen, sei hier beispielsweise auf die im 10.-11. Jahrhundert entstandene(n) Legende(n) der ersten Trierer Bischöfe Eucharius, Valerius und Maternus (BHL 2655-2657) verwiesen, die als angebliche Schüler des Apostels Petrus den Status Triers als zweites Rom und damit den Primatanspruch bzw. die Vorrangstellung Triers vor den beiden anderen Bistümern Köln und Mainz untermauern sollten.¹⁸¹⁷ Auch einzelne Kirchen und Klöster bemühten sich, durch den Verweis auf bedeutende Heilige, die dort beerdigt wurden, oder auf heilige Gründergestalten ihre regionale bzw. z. T. sogar überregionale Bedeutung zu betonen. So z. B. im Fall der Trierer Benediktinerabtei Maximin, die u. a. mit Hilfe mehrerer Viten zum Leben und Wirken des Trierer Bischofs Maximin ihre Bedeutung als Grablege der Trierer Bischöfe und Coemeterialbasilika, ihre Führungsrolle unter den anderen Trierer Benediktinerklöstern sowie ihren Anspruch als reichsfreie Abtei behauptete.¹⁸¹⁸ Damit stand St. Maximin u. a. in Konkurrenz zur zweiten bedeutenden Trierer Benediktinerabtei St. Eucharius, die sich nach der Wiederauffindung der Gebeine des Apostels Matthias in den Jahren 1050 und 1127 in St. Matthias umbenannte und den zum Kloster gehörenden Benediktiner Lambertus de Legia (Lüttich) OSB (Ende 12. Jh.) mit der Anfertigung eines Versepos über

¹⁸¹⁵ Vgl. EMBACH (2007), S. 256.

¹⁸¹⁶ Vgl. LECLERCQ (1963), S. 187.

¹⁸¹⁷ Vgl. EMBACH (2007), S. 257 f. sowie S. 286-295 und KUNZE, Konrad: Eucharius, Valerius, Maternus. In: ²VL 11 (2004), Sp. 427 f.

¹⁸¹⁸ Vgl. EMBACH (2007), S. 265-273.

das Leben und die Wundertaten des Apostels beauftragte. Weiterhin wurde auch ein eigenes Mirakelbuch über die Wunder, die sich durch die Fürsprache des Heiligen nach seinem Tod meist an einem bestimmten Gnadenort ereigneten, angelegt.¹⁸¹⁹ Diese Mirakelerzählungen und Heiligenviten dienten nicht selten dazu, bestimmte Klöster oder Kirchen, in denen wundertätige Bilder oder Reliquien des Heiligen aufbewahrt wurden, zu regionalen und über-regionalen Wallfahrtsorten auszubauen.

Zwar verfügte auch Eberhardsklausen über eine verhältnismäßig große Reliquiensammlung, die heute noch in einem neogotischen Schrein in der Wallfahrtskirche aufbewahrt wird und bislang noch nicht näher untersucht wurde, allerdings erklären diese Reliquien nicht unbedingt die große Anzahl von Heiligenviten, die sich für Eberhardsklausen nachweisen lassen. Hierzu gehören vor allem auffallend viele lokale bzw. Trierer Heiligenviten, wie z. B. die bereits erwähnte ‚Vita SS. Treverorum pontificum Eucharrii, Valerii et Materni‘ (BHL 2655-2657), vier Viten über Bischof Maximin, u. a. von Gregor von Tours (BHL 5825), Lupus von Ferrières OSB (BHL 5824) und Sigehard von Trier-St. Maximin OSB (BHL 5826), die sich alle in Handschrift Nr. 161* (?) finden, sowie eine deutschsprachige Übersetzung der ‚Vita S. Matthiae‘ Lamberts von Lüttich OSB (BHL 5699, 5701-5703, 5705) und der ‚Miracula S. Matthiae‘ (BHL 5719) in Handschrift Nr. 136. Im Unterschied zu anderen Trierer Klöstern spielten kirchenpolitische oder wirtschaftliche Gründe für diese Sammlung lokaler Heiligenviten in der Klosterbibliothek von Klausen kaum eine Rolle. Da es sich bei Eberhardsklausen um einen Marienwallfahrtsort handelt, wird man mit den Heiligenlegenden auch keine propagandistische Absicht zur Anregung der Wallfahrt in Verbindung bringen. Diese Aufgabe der Wallfahrtspropaganda kam vielmehr den Marienmirakeln in der Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel CRV (Nr. 183*) zu.

Der Grund für die besondere Vorliebe der Eberhardsklausener Kanoniker für Heiligenviten und Legenden dürfte woanders zu suchen sein, und so gibt es einige Belege dafür, dass die Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation ohnehin im allgemeinen eine gewisse Affinität zur Heiligenverehrung hatten.¹⁸²⁰ Diese Begeisterung für die hagiographische Literatur lässt sich u. a. bereits auf Gert Grote zurückführen, der in seiner Schrift ‚Conclusa et proposita non vota‘ unter den empfohlenen Büchern auch die ‚Legenda et flores sanctorum‘ aufführt.¹⁸²¹

¹⁸¹⁹ Vgl. EMBACH (2007), S. 351-357.

¹⁸²⁰ Vgl. ACQUOY II (1876 [ND 1984]), S. 261 f.

¹⁸²¹ Vgl. Anm. 139; OESER (1967), Sp. 363 und WILLIAMS-KRAPP (1986), S. 156.

Als zweites Beispiel für die große Bedeutung der Heiligenlegenden bei den Devoten sei hier zunächst auf das Werk des Johannes Gielemans CRV (1427-1487), des bedeutendsten Hagiographen der Windesheimer Kongregation verwiesen, der bis zu seinem Tod als Subprior im Rooklooster bei Brüssel und kurz im benachbarten Windesheimer Kloster von Zevenborren tätig war. So verfasste und kompilierte Johannes Gielemans u. a. das ‚Sanctilogium‘, eine Sammlung von mehr als 1.000 Heiligenviten, die ohne eine erkennbare systematische Ordnung in vier Bänden zusammengefasst wurden (Wien: Österreichische Nationalbibliothek [ÖNB], Series nova 12811-14), sowie das zwischen 1476 und 1484 verfasste zweibändige ‚Hagiologium Brabantinorum‘ (Wien, ÖNB, 12706-07) mit Biographien der heiligen Abkömmlinge Karls des Großen und schließlich das in den Jahren 1483 und 1485 entstandene zweibändige ‚Novale Sanctorum‘ (Wien, ÖNB, 12708-09), das vor allem die Biographien der Heiligen nach 1300 und die Personen aus dem Umkreis der Devotio moderna (Gerhard Grote, Florenz Radewijns, Thomas von Kempen) enthält.¹⁸²²

Ein weiteres großes hagiographisches Werk innerhalb der Devotio moderna entstand in Böödeken unter dem Priorat von Arnolt Holt (1449-1464), der eine umfangreiche Sammlung von Heiligenviten anregte, die er in Form eines Menologiums zusammenstellte. Das Ergebnis war das aus zwölf schweren Foliobänden bestehende ‚Legendarium Bodecensis‘, eine Sammlung von Viten und Legenden, geordnet nach dem Datum des Heiligenfestes, das heute nur noch in geringen Auszügen erhalten ist.¹⁸²³ Dieses Legendarium, das u. a. auch Trierer Legenden enthielt, konnte nur durch die Mithilfe zahlreicher befreundeter Klostergemeinschaften entstehen. Auch wenn Einzelheiten der Entstehung unbekannt sind, so scheint es sicher,

„daß die reiche reformatorische Wirksamkeit, die die Chorherren aus Böödeken mit zahlreichen Klöstern der verschiedensten Landstriche verband, ihrer Materialsammlung sehr entgegenkam. Fernerhin konnte man sicherlich auf die Mithilfe der in der Windesheimer Kongregation zusammengeschlossenen Bruderkonvente rechnen.“¹⁸²⁴

Möglicherweise sind einige der lokalen Trierer Heiligenlegenden, die in auffallend zahlreicher Form auch in Eberhardsklausen vorhanden waren, z. T. auch bewusst für den Mutterkonvent in Böödeken gesammelt worden. Da das ‚Legendarium Bodecensis‘ wohl im Wesentlichen unter Arnolt Holt abgeschlossen wurde und der Kontakt zwischen Klausen und

¹⁸²² Zu Johannes Gielemans (1427-1487), vgl. DIJK, Rudolf Th. M. van: Johannes Gilemannus. In: BBKL 3, 1992, Sp. 370-372; PHILIPPART, G.: Johannes Gielemans. In: LexMa 5 (1991), Sp. 578; außerdem: GIELEMANS: De codicibus (1895), S. 5-89 und GIELEMANS: Anecdota (1895).

¹⁸²³ Vgl. OESER (1967), Sp. 362-373; HALKIN (1934), S. 321-333 und MORETUS (1908), S. 257-358.

¹⁸²⁴ OESER (1967), Sp. 365.

seinem Mutterkloster gegen Ende des 15. Jahrhunderts wohl zurückging, wird die Anzahl der Legenden, die möglicherweise über Eberhardsklausen nach Böddeken gelangte, eher gering zu schätzen sein. Darüber hinaus ist es auch durchaus denkbar, dass bereits das zweite große Windesheimer Kloster im Erzbistum Trier in Niederwerth gezielt nach lokalen Heiligenviten Ausschau hielt, die dann nach Böddeken weitergeleitet wurden.

Eine weitere Ursache für diese Begeisterung für Heiligenviten dürfte wohl im allgemeinen monastischen Interesse an hagiographischer Literatur gesehen werden. So wurde die Vita des jeweiligen Tagesheiligen meist in der Matutin am Morgen oder aber während der Tischlesung im Refektorium vorgelesen. Dabei ging es nicht nur darum, das individuelle Gedenken an eine Person, deren Leben und Sterben als vorbildlich empfunden wurde, wachzuhalten. Wichtig waren weniger die Umstände seines Lebens als seine Tugenden, die er unter den entsprechenden Umständen gezeigt hatte.¹⁸²⁵

„Im Zentrum steht vielmehr die exemplarische Vergegenwärtigung einer idealen, christlichen Lebensform, die zum kerygmatischen Leitbild für ein Kloster, eine Kirche, eine Stadt, ein Land oder ein Bistum erhoben werden konnte. Hinter den Heiligen, die ein solches Beziehungsverhältnis (Patronat) ausübten, wiederum stand immer die Person Christi. Die Heiligen erscheinen grundsätzlich in einer stellvertretenden, auf Christus verweisenden und damit latent oder manifest christomorphen Gestalt. Sie wirkten Wunder nicht aus eigener, sondern aus der Machtfülle Christi oder Gottes.“¹⁸²⁶

Aus diesem Grund spielten die Heiligenviten auch für eine spätmittelalterliche Reformbewegung wie die Windesheimer Chorherren eine besondere Rolle, deren Leitgedanke u. a. die ‚Imitatio Christi‘ war. Die Legenden wurden dabei nicht als literarische Erzeugnisse, sondern als Geschichtsquellen betrachtet,¹⁸²⁷ die einen modellhaften Einblick in das gottgefällige Leben der Heiligen gewährten und nach denen man das eigene Leben ausrichten sollte. „Die Heiligen erscheinen als exemplarische Christen, die den Wunsch auf Nachfolge wecken sollen.“¹⁸²⁸ Diese Vorliebe für die Heiligenlegenden vor allem aus der Frühzeit des Christentums spiegelt sich letztendlich auch an der auffällig großen Anzahl von Viten aus den ‚Vitae patrum‘, die in erster Linie die Lebensbeschreibungen der ersten christlichen Wüstenväter, der Gründer von monastischen Gemeinschaften und Eremiten, wie z. B. die ‚Vita S. Anthonii‘ des Athanasius von Alexandrien oder die ‚Vita S. Malchi‘ des Hieronymus, enthalten.

Im gewissem Sinne haben die Heiligenviten auch die Geschichtsschreibung der *Devotio moderna* beeinflusst, und hier ist vor allem an den ersten Teil des ‚Chronicon Windeshemen-

¹⁸²⁵ Vgl. LECLERCQ (1963), S. 182.

¹⁸²⁶ EMBACH (2007), S. 258 f.; vgl. auch LECLERCQ (1963), S. 182-184.

¹⁸²⁷ Vgl. LECLERCQ (1963), S. 182.

¹⁸²⁸ EMBACH (2007), S. 369.

se', von Johannes Busch CRV (1399-1479/80), ‚De viris illustribus‘, zu denken,¹⁸²⁹ in dem die Gründerväter der Windesheimer Kongregation in eine Art idealisierter Biographie vorgestellt werden, an deren Vorbild sich – ähnlich wie bei den Heiligenviten – die späteren Windesheimer Chorherren ausrichten sollten.¹⁸³⁰ Ähnliches gilt auch für die Eberhardsklausener Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel CRV († 1536), die u. a. die Biographien der ersten Chorherren in Klausen bis in die 30er Jahre des 16. Jahrhunderts enthält (Nr. 183*, Bl. 281r-330v), an denen sich die zukünftigen Klausener Chorherren messen sollten. Auch mit Blick hierauf dürfte der Konvent von Klausen ein gesteigertes Interesse an Heiligenviten gehabt haben.

Ein letzter Aspekt, der ebenfalls nicht unterschätzt werden sollte und der natürlich auch in Eberhardsklausen für die große Anzahl hagiographischer Schriften mitverantwortlich war, ist der Unterhaltungswert, der den gleichzeitig belehrenden Heiligenviten beigemessen wurde.

„Aus Sicht der Rezipienten boten die Heiligenviten eine gern in Anspruch genommene Unterhaltung und Belehrung synthetisch in sich vereinigende Art von Literatur, die insgesamt als ‚geistliche Erbauungslektüre‘ bezeichnet werden könnte. In ihr konnten die Hörer und Leser einen geistlichen Stoff rezipieren, ohne befürchten zu müssen, durch trockenes Moralisieren oder abstraktes Theologisieren gelangweilt zu werden. Die Legendarik als ‚geistliche Epik‘ war genauso spannend wie die weltliche Epik der Kreuzfahrerzeit oder die höfischen Stoffe um König Artus, Alexander, Aenaes und Theben. Insofern bildet die mittelalterliche Legendarik ein ergänzendes Paradigma zur weltlichen Epik jener Zeit.“¹⁸³¹

Im Einzelnen lassen sich die folgenden Viten, Mirakel und Legenden in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen nachweisen, die mehr oder weniger vollständig angegeben werden:¹⁸³²

Abertus Magnus OP: *PETRUS VON PREUßEN OP: Legenda Alberti Magni [BHL 225; u. a. auch Rudolphus de Novimagio [Rudolf von Nimwegen] OP zugeschrieben] (Trier: StaBi, Inc. 1510 8°)*

Abraham, Mönch: Vita S. Abraham monachi [= Vitae patrum, lib. I,7; BHL 12: Abraham et Maria in Hellesponto, Effraem zugeschrieben] (Nr. 156)

Abdo und Sennis: Passio SS. Abdon et Sennes (Nr. 155)

Achatius und die zehntausend Märtyrer auf dem Berg Ararat:

- Conversio et passio SS. decem milium mart. sive Acacius primicerius et soc. 10000 crucifixi in Monte Ararath [vgl. BHL 20b] (Nr. 181)
- Passio decem milium martyrum [BHL 24m] (Nr. 51#)
- HERMANN VON FRITZLAR [FRITSCHELAR] († nach 1349): Heiligenleben: Legende von den zehntausend Märtyrern, dt. [Auszug] (Nr. 206)

Aegidius (Gilles): Vita S. Aegidii (Nr. 155)

¹⁸²⁹ Vgl. die Edition: GRUBE (1886), S. 1-244.

¹⁸³⁰ Vgl. hierzu auch LESSER (2005), S. 127-208.

¹⁸³¹ EMBACH (2007), S. 370.

¹⁸³² Eine Übersicht über alle Legenden in den Handschriften der Stadtbibliothek Trier, darunter auch die Handschriften aus Eberhardsklausen bietet: COENS (1934), S. 157-285.

Afra, Hilaria, Digna, Eumenia, Euprepia: Passio S. Afrae et sociarum eius, mm. Augustae Vindelicorum [aus BHL 108] (Nr. 155)

Agapitus von Praenest:

- Passio S. Agapeti, [BHL 125] (Nr. 163)
- Passio S. Agapeti, [aus BHL 125] (Nr. 155)

Agatha von Catania: Passio S. Agathae (Nr. 155)

Agnes von Rom: Passio S. Agnae (Nr. 155)

Agritius von Trier: Vita sive legenda sanctissimi Agricii patriarchae Anthioceni, post Treverorum archiep. [BHL 178] (Nr. 164; Nr. 196 [2x])¹⁸³³

Albanus von Mainz: Passio S. Albani [aus BHL 8111] (Nr. 155)

Alexander I., Papst: Passio S. Alexandri [aus BHL 266] (Nr. 155)

Alexius von Edessa: Vita Alexii (Nr. 155)

Ambrosius von Mailand: Vita S. Ambrosii (Nr. 155)

Andreas:

- Miracula S. Andreae ap. [BHL 431] (Nr. 158)
- Passio S. Andreae (Nr. 155)

Anna: JOHANNES TRITHEMIUS OSB: *De laudibus sanctissimae Annae (Trier: StaBi, Inc. 2195 8°)*

Antonius der Große:

- ATHANASIUS VON ALEXANDRIEN: Vita S. Anthonii, in der lateinischen Übersetzung des Evagrius von Antiochia [= Vitae patrum, lib. I, 2; BHL. 609] (Nr. 156)
- ATHANASIUS VON ALEXANDRIEN: Vita S. Anthonii, in der lateinischen Übersetzung des Evagrius von Antiochia: Cap. V: Adhortatio ad feruorem spiritus, [= Vitae patrum, lib. I, 2; BHL 609(Auszug)] (Nr. 120)
- Vita S. Anthonii sub compendio (Nr. 163)

Apollinaris: Passio S. Apollinaris (Nr. 155)

Apollonia:Vita S. Apollonie ex sermonibus Meffert (?) (Nr. 196)

Arnulf, Bischof von Metz: Vita S. Arnulfi Metensis ep. [BHL 692] (Nr. 163)

Auctor von Trier:¹⁸³⁴

- De translatione et miraculis S. Auctoris de Treviri ad civitatem Brunswich [BHL 748, 749] (Nr. 196)
- Vita S. Auctoris, primi ep. Metensis et post archiep. Treuerensis [BHL 747] (Nr. 196)

Augustinus:

- POSSIDIUS VON CALAMA: Vita S. Augustini, Cap. III u. IV [Auszug, vgl. BHL 785] (Nr. 162)
- POSSIDIUS VON CALAMA: Vita S. Augustini [vgl. BHL 785 und 785a] (Nr. 162)
- Vita et conversio Aurelii B. Augustini Yponensis ep. patris nostri doctoris magnifici [BHL 787] (Nr. 161* [?])¹⁸³⁵
- Vita S. Augustini [BHL 788] (Nr. 160; Nr. 162; Nr. 181 [3x])
- Vita, ortus, processus et terminus sancti patris nostri Augustini, ep. et doctoris ecclesiae praecipue [BHL 788e] (Nr 181)
- PHILIPP DE HARVENGT OPraem: Translatio sancti patris nostri Augustini ep. de Yppone ad Sardinima et inde ad Papiam [BHL 794] (Nr. 161* [?])
- JACOBUS DE VORAGINE OP: De laudibus quibus extollitur beatus Augustinus a sanctis doctoribus [Auszug aus dem Kapitel ‚De Sancto Augustino‘ der ‚Legenda aurea‘ vgl. BHL 796] (Nr. 161* [?])

¹⁸³³ EMBACH (2007), S. 308-318.

¹⁸³⁴ EMBACH (2007), S. 295 f.

¹⁸³⁵ Vgl. OBHOF (1991), S. 31 f. und 93-96 (Hs. erwähnt).

- JACOBUS DE VORAGINE OP: De miraculis Augustini patris nostri [Auszug aus dem Kapitel ‚De Sancto Augustino‘ der ‚Legenda aurea‘ vgl. BHL 796] (Nr. 161* [?])
- Translatio S. Augustini ep. de Hyppone ad Sardiniam [BHL 800d] (Nr. 181)
- De secundo translatione A. Augustini ep. De Sardinia ad Papiam [BHL 800f] (Nr. 181)
- De corde B. Augustini [BHL 801] (Nr. 162)
- Miracula divinitus ad honorem S. Augustini [BHL 801h] (Nr. 181)
- Miraculum S. Augustini [BHL 801k] (Nr. 181)
- Vita S. Augustini (Nr.155)
- Vita et conversio Aurelii B. Augustini Yponensis ep., patris nostri, doctoris magnifici, ex libris suarum confessionum [Auszüge aus Augustinus: Confessiones] (Nr. 162)

Barbara:

- JOHANNES VON WACKERZEELE OSA: Historia S. Barbarae [BHL 918; 920; 926; 932-937; 939-951; 955] (Nr. 128)
- Passio S. Barbarae [BHL 921] (Nr. 129)
- Passio S. Barbarae virg. et mart. Christi [BHL 921p] (Nr. 181)

Bartholomaeus: Passio S. Bartholomaei (Nr. 155)

Basilus der Große: AMPHILOCHIOS [Amphilochius, Bischof von Ikonium] (Ps.): Vita et miracula Basilii archiep. Caesareae [In der Übersetzung des Euphemius; BHL 1023] (Nr.161*)

Beatrix: Passio S. Beatricis [aus BHL 7790] (Nr. 155)

Bernhard von Clairvaux OCist: WILHELM VON SAINT-THIERRY OSB / HERNALDUS DE BONEVALLENSIS OSB / GOTTFRIED VON CLAIRVAUX OCIST.: Vita S. Bernardi Claraevallensis, libri V [BHL 1211, 1212, 1214-1216] (Nr. 174#)

Blasius: Passio S. Blasii (Nr. 155)

Briccius von Tours: Vita S. Bricii (Nr. 155)

Brigida von Kildare:

- Vita S. Brigidae virg. [S. Ultanus zugeschrieben, aus BHL 1455] (Nr. 155)
- COGITOSUS UA AÉDO: Vita S. Brigidae virg. [BHL 1457f] (Nr. 196)
- Vita S. Brigidae virg. (Nr. 158)

Bruno der Kartäuser: Vita S. Brunonis conf. sacri Carthusiensis ordinis initiatoris [vgl. BHL 1467d] (Nr. 196)

Caecilia von Rom:

- Passio S. Caeciliae [BHL 1495] (Nr. 61)
- Passio S. Caeciliae (Nr. 155)

Caesarius und Julianus: Passio SS. Caesarii diac. et Iuliani pres. mm. Terracine [BHL 1511] (Nr. 158)

Callistus und Calepodius: Passio SS. Calixti papae, Calepodii presb. et soc. mm. Romae [BHL 1523] (Nr. 158)

Christophorus:

- Passio S. Christophori [BHL 1766] (Nr. 158)
- De quibusdam gestis S. Cristophori (Nr. 158)

Chrysanthus und Daria:¹⁸³⁶ Passio SS. Chrisanti et Dariae mm Romae [BHL 1787] (Nr. 158)

Chrysogonus: Passio S. Crisogonis (Nr. 155)

Claudius, Asterius, Neon sowie Domnina und Theonilla: Passio SS. Trium martyrum [Claudius, Asterius, Neon, Domnina et Theonilla mm. Aegis in Cilicia; aus BHL 1829] (Nr. 155)

Clemens I.:

- Passio S. Clementis I., papa (Nr. 155)

¹⁸³⁶ EMBACH (2007), S. 298.

- Passio S. Clementis I., papa [BHL 1848, 1855, und Gregor von Tours (538/39-594): Miracula de S. Clementis, BHL 1857] (Nr. 158)

Clemens von Metz: PAULUS DIACONUS OSB: Vita S. Clementis ep. Metensis [Auszug aus: Liber de episcopis Mettensibus] (Nr. 158)

Cornelius, Papst

- Passio brevior S. Cornelii papae et mart. [BHL 1958] (Nr. 164; Nr. 181 [2x])
- Passio S. Cornelii (Nr. 155)

Crispinus und Crispianus:

- Passio SS. Crispini et Crispiani (Nr. 155)
- Passio SS. Crispini et Crispiani [BHL 1990] (Nr. 158)

Cyprian von Karthago: Passio S. Cypriani (Nr. 155)

Cyriacus, Largus, Smaragdus et Crescentianus: Passio S. Cyriaci sociorumque eius mm. Romae [aus BHL 2056] (Nr. 155)

David von Himmrod OCist:¹⁸³⁷ PETRUS VON TRIER- ST. MATTHIAS OSB (um 1204): Vita David monachi Hemmerodensis [BHL 2106] (Nr. 197)

Die Heiligen Drei Könige:

- HISTORIA GLORIOSISSIMORUM TRIUM REGUM (Handschriftliche Abschrift des Druckes Köln: Heinrich Quentel [Erben], 1514 [VD 16: J 608]; darin u. a. Texte von Johannes von Hildesheim: Historia trium regum [BHL 5137]: Albertus Magnus OP; Augustinus (Ps.): Jacobus de Voragine; Ortwinus Gratius; Hermann, Graf von Neuenahr und Sebastian Brant) (Nr. 120)
- JOHANNES VON HILDESHEIM OCarm: Historia trium regum, dt. (Nr. 165#, Nr. 178* [2x])

Dionysius Areopagita / von Paris:

- Passio SS. Dionysii et sociorum eius [BHL 2175] (Nr. 158)
- Passio S. Dionysii (Nr. 155)

Dionysius der Kartäuser: Vita divi Dionysii Cartusiani in Ruremunda professi doctoris [BHL 2166m] (Nr. 196)

Dorothea und Theophilus: Vita S. Dorotheae virg. et mart. sive Passio Dorotheae virg. et Theophili scholastici mm. [BHL 2325e] (Nr. 158; Nr. 196 [2x])

Eligius von Noyon: AUDOENUS (Ps.): Vita S. Eligii, libri II [BHL 2474] (Nr. 22#, Nr. 196 [2x])

Epictetus und Astion: Vita SS. Epicteti et Astionis, monachorum [= Vitae patrum, lib. I,12; BHL 2568] (Nr. 156)

Eucharius, Valerius und Maternus:

- Vita SS. Treverorum pontificum Eucharii, Valerii et Materni [fälschlicherweise dem Mönch Goldscherus zugeschrieben; BHL 2655-2657] (Nr. 161* [?])
- Vita SS. Eucharii, Valerii et Materni, dt. [nach BHL 2655] (Nr. 136)

Eufrosia oder Eupraxia: Vita S. Eupraxiae [BHL 2718] (Nr. 196)

Eugenia, Prothus Hyazinthus:

- Passio SS. Eugeniae, Prothi et Hyacinthi [BHL 2667] (Nr. 196)
- Passio SS. Prothi et Hyacinti (Nr. 155)
- Vita S. Eugeniae, Prothi et Hyacinthi (Nr. 158)

Euphrosyna von Alexandrien: Vita S. Euphrosynae [= Vitae patrum, lib. I, 19; BHL 2723] (Nr. 156; Nr. 196 [2x])

Eusebius: Vita S. Eusebii presb. et conf. [BHL 2740] (Nr. 163)

Eustachius (Placidus): Passio S. Euchstachii et sociorum eius (Nr. 155)

¹⁸³⁷ EMBACH (2007), S. 360-362.

Elisabeth von Thüringen: DIETRICH VON APOLDA OP: Vita S. Elisabeth, libri VIII [BHL 2496] (Nr. 163)

Felicitas und ihre sieben Söhne [Alexander, Felix, Januaris, Martialis, Philippus, Silvanus und Vitalis]

- Passio Septem Fratrum, filiorum S. Felicitatis (Nr. 155)

Felix von Gerona: Passio S. Felix mart. [BHL 2865] (Nr. 163; Nr. 196 [2x])

Felix, Priester in Rom: Vita S. Felicis conf. [BHL 2885] (Nr. 158; Nr. 163; Nr. 196 [3x])

Felix von Trier: Vita S. Felicis Trevirorum archiep. [BHL 2892] (Nr. 181)

Florinus vom Vintschgau (von Matsch): Vita S. Florini conf. [BHL 3064] (Nr. 158)

Frontonius bzw. Fronto, Abt in Ägypten: Vita S. Frontonii [=Vitae patrum, lib. I, 15; BHL 3189] (Nr. 169#)

Fuscianus, Victoricus und Gentianus: Passio SS. Fusciani, Victorici et Gentiani m. Ambianis [BHL 3224] (Nr. 181)

Furseus (Fursa), Abt von Lagny: Visiones vel gesta de S. Fursei conf. [BHL 3210] (Nr. 158)

Franciscus von Assisi:

- Actus beati Francisci et sociorum eius, dt. (Nr. 168*)
- BONAVENTURA OFM: Legenda maior S. patris Francisci, dt. (Nr. 168*)
- BONAVENTURA OFM: Legenda maior S. patris Francisci [BHL 3107] (Nr. 172* [?])
- BONAVENTURA OFM: Legenda minor S. patris Francisci, dt. (Nr. 168*)
- BONAVENTURA OFM: Miracula S. Francisci [BHL 3109; aus der Legenda maior S. patris Francisci (Nr. 172* [?])]

Gangolf : Vita Sancti et incliti militis Gangolphi martyrisque gloriosi [BHL 3328] (Nr. 164; Nr. 181 [2x])

Genoveva: Vita S. Genovefae virg. [BHL 3336] (Nr. 158)

Gertrud von Nivelles

- De S. Gertrude (Nr. 155)
- Gesta S. Gertrudis virg. [BHL 3493, liber II; 3497] (Nr. 181)
- Vita S. Gertrudis [vgl. BHL 3494 und 3500] (Nr. 158; Nr. 196 [2x])

Georg: Passio S. Georgii (Nr. 155)

Gereon von Köln und weitere Märtyrer der Thebäischen Legion:

- Passio SS. Gereonis, Victoris, Cassii, Florentii et sociorum Thebaeae Legionis, Helinand de Froidmont OCist. zugeschrieben, BHL 3446] (Nr. 158)
- Passio S. Gereonis (Nr. 155)

Gordinanus und Epimachus: Passio SS. mm. Gordiani et Epimachi (Nr. 155)

Goar:¹⁸³⁸ Vita S. Goaris [BHL 3565] (Nr. 158)

Gregor von Langres: GREGOR VON TOURS: Vita S. Gregorii comitis Augustudiniensis, postmodum ep. Lingoniensis [Auszug aus Gregorius Turonensis: Vitae patrum, cap. VII; BHL 3665] (Nr. 164; Nr. 196)

Gregorius I., Papst: Vita S. Gregorii papae (Nr. 155)

Helena:¹⁸³⁹

- ALMANNUS VON HAUTVILLERS OSB: Vita S. Helenae [BHL 3772, 3777] (Nr. 163)
- Vita S. Helenae reginae [vgl. BHL 3783] (Nr. 163)
- Vita S. Helenae reginae, dt. [BHL 3783] (Nr. 136)

¹⁸³⁸ EMBACH (2007), S. 263, 266, 276, 297-302; vgl. auch KANN (2008), S. 31-64.

¹⁸³⁹ EMBACH (2007), S. 308-318, 320-325 und öfter, vgl. S. 687; DRÄGER (2007).

Hermann-Josef von Steinfeld OPraem:¹⁸⁴⁰

- Vita beatus Hermanni monachi in Steynfelt, qui cognominatus est ab B. Virgine Ioseph [vgl. BHL 3845, 3847] (Nr. 196)

Hieronymus:

- NICOLAUS MANIACORIA OSB, dann OCist: Vita Hieronymi [BHL 3873] (Nr. 131; Nr. 196 [2x])
- EUSEBIUS CREMONENSIS (Ps.): Epistola ad Damasum de morte Hieronymi [Cap. 15-37; Hieronymus-Brief I] (Nr. 46*)
- EUSEBIUS CREMONENSIS (Ps.): Epistola ad Damasum de morte Hieronymi, dt. [Hieronymus-Briefe I] (Nr. 168*)
- AUGUSTINUS (Ps.): De magnificentiis Hieronymi, dt. [Hieronymus-Briefe II] (Nr. 168*)
- CYRILLUS (Ps.): De miraculis Hieronymi, dt. [Hieronymus-Briefe III] (Nr. 168*)
- Vita S. Hieronimi (Nr. 155)

Hilarion der Große von Gaza: HIERONYMUS: Vita S. Hilarionis monachi [= Vitae patrum, lib. I,3; BHL 3879] (Nr. 156)

Hilarius von Poitiers:

- VENANTIUS FORTUNATUS: Vita sancti Hilarii [aus BHL 3885] (Nr. 155; Nr. 196)
- VENANTIUS FORTUNATUS: Epistola S. Hilarii ad Abram filiam sive Miracula Hilarii [BHL 3887a] (Nr. 164)
- VENANTIUS FORTUNATUS: Vita et miracula sanctissimi Pictavorum ep. Hilarii [BHL 3885, 3887] (Nr. 164)
- Miraculum Hilarii [BHL 3893] (Nr. 164)
- Adhortatio Hilarii [BHL 3909n] (Nr. 164)

Hippolytus: Passio S. Ypoliti et sociorum eius (Nr. 155)

Hubertus von Lüttich: Vita S. Hupertii [BHL 4002] (Nr. 181)

Jakobus der Ältere: Passio et translatio S. Iacobi [aus BHL 4057 und 4061] (Nr. 155)

Jakobus der Jüngere / Bruder des Herren: Passio S. Iacobi qui dicitur frater domini (Nr. 155)

Johannes und Paulus: Passio SS. Iohannis et Pauli (Nr. 155)

Johannes Eleemosynarius [der Almosengeber] von Alexandrien: LEONTIOS NEAPOLEOS: Vita S. Iohannis Eleemosynarii archiep. Alexandrinorum [Lat. Übersetzung des Anastasius Bibliothecarius; BHL. 4388-4389] (Nr. 161* [?])

Johannes, Evangelist:

- De S. Iohanne evang. (Nr. 155)
- VINZENZ VON BEAUVAIS OP: Tractatus de Iohanne evangelista (Nr. 120)

Johannes Klimakos:

- DANIEL DE RAITHU: Vita Iohannis Climaci [BHL 4380; lat. Übersetzung des Angelus Clarenus OFM] (Nr. 36)

Johannes der Täufer: In decollatione S. Iohannis Baptistae (Nr. 155)

Juliana von Nikomedien: Passio S. Iulianae (Nr. 155)

Kastor: Vita S. Castoris conf. discipuli S. Maximini ep. [1642b (= Auszüge aus BHL 1642)] (Nr. 181)

Katharina von Alexandrien: Vita et passio sanctissimae virg. et mart. Katherinae [BHL 1678f] (Nr. 181)

Kilian von Würzburg: Passio S. Kyliani et sociorum eius (Nr. 155)¹⁸⁴¹

¹⁸⁴⁰ EMBACH (2007), S. 453.

¹⁸⁴¹ Vgl. auch FIRSCHING (1973), S. 45: „Daß eine in Trier entstandene Hs. die Legende Kilians zufügt, ist an sich nicht so überraschend, da sich in Trier ein Kilianskult nachweisen läßt. Im Kreuzgang des Trierer Doms bestand außerdem eine Kapelle unter seinem Patronat.“

Kolumban der Jüngere (von Luxeuil, von Bobbio):

- Vita S. Columbani [nach der Vita des Jonas von Bobbio; vgl. BHL 1898] (Nr. 158)
- Vita S. Columbani (Nr. 155)

Konrad I. bzw. Kuno von Pfullingen, Erzbischof von Trier:¹⁸⁴² THEODERICH VON THOLEY OSB: Vita, passio et miracula Conradi, archiep. Treuerensis [BHL 1922] (Nr. 158)

Kosmas und Damian: Passio SS. Cosmae et Damiani (Nr. 155)

Kreuzesauffindung und -aufrichtung:¹⁸⁴³

- De (in)ventione Sanctae Crucis (Nr. 155)
- De exaltatione Sanctae Crucis (Nr. 155)

Kunibert von Köln: Vita S. Cuniberti archiep. Coloniensis [BHL 2017] (Nr. 158)

Lambertus, Bischof von Maastricht: SIGEBERT VON GEMBLoux OSB: Gesta et passio S. Lamberti [BHL 4686] (Nr. 181)

Laurentius:

- Passio S. Laurentii (Nr. 155)
- Miracula beatissimi Laurentii [Autor u. a. GREGOR VON TOURS; BHL 4776, 4777, 4789, 4787f, 4787] (Nr. 163)

Leodegar von Autun:

- Passio sive martyrium S. Leodegarii, ep. et mart. (Nr. 164)
- Passio S. Leodegarii ep. et mart. [BHL 4853m] (Nr. 196)

Leonardus von Noblat (von Limoges): Vita S. Leonardi conf. [BHL 4862-4865] (Nr. 158)

Lidwina von Schiedam: Vita der Lidwina von Schiedam, dt. (Nr. 165#)

Lubentius: Vita S. Lubentii conf. et discipuli S. Maximini [BHL 4968] (Nr. 181)

Lucia: Passio S. Luciae (Nr. 155)

Lukas, Evangelist: Vita sive Laudatio S. Lucae ap. et ev. [Beda Venerabilis zugeschrieben] (Nr. 158)

Liutwin von Trier:¹⁸⁴⁴ THIOFRID VON ECHTERNACH OSB: Vita S. Lutwini Treverorum archiep. [BHL 4956] (Nr. 164)

Macellinus und Petrus: Passio Marcellini et Petri (Nr. 155)

Macarius, dictus Romanus: THEOPHILUS, SERGIUS ET HYGINUS (Ps.): Vita Macharii [BHL 5104] (Nr. 160)

Malchus: HIERONYMUS: Vita S. Malchi, captivi monachi [= Vitae patrum, lib. I, 4; BHL 5190] (Nr. 156; Nr. 196 [2x])

Marcus, Evangelist: De S. Marco ev. (Nr. 155)

Margaretha von Antiochien: Passio S. Margarethae (Nr. 155)

Maria von Ägypten:

- JACOBUS DE VORAGINE OP: De S. Maria Aegyptiaca [Auszug aus dem Kapitel ‚De Sancta Maria Aegyptiaca‘ der ‚Legenda aurea‘] (Nr. 163)
- SOPHRONIUS DE HIEROSOLYMA (Ps): Vita S. Mariae Aegyptiaca [in der Übersetzung des Paulus diac. Neapolitanus; =Vitae patrum, lib. I, 23; BHL 5415] (Nr. 156; Nr. 160)
- Vita S. Mariae Aegypticae [aus BHL 5417m] (Nr. 155)

Maria Magdalena: De S. Maria Magdalena (Nr. 155)

Marina (Marinos) von Bithynien: Vita S. Marinae [= Vitae patrum, lib. I, 24; BHL 5528] (Nr. 156)

¹⁸⁴² Vgl. EMBACH (2007), S. 284-286, 397.

¹⁸⁴³ Bei beiden Texten konnte nicht überprüft werden, ob sie in einem Zusammenhang stehen mit BERENGOSUS VON TRIER-ST. MAXIMIN OSB: ‚De laude et inventione s. cruce‘; vgl. EMBACH (2007), S. 320-324.

¹⁸⁴⁴ Vgl. EMBACH (2007), S. 34, 295 f., 329, 342, 344.

Martha von Bethanien: MARCILIA (Ps.): Vita S. Marthae hospitae Christi [Übersetzung des Syntyche (Ps.), BHL 5545] (Nr. 158)

Martin von Tours:

- Vita S. Martini (Nr. 155)
- Martin von Tour, dt. [Prosalegende] (Nr. 168*)

Maternus, Bischof von Trier, Köln und Tongern:¹⁸⁴⁵ Translatio S. Materni, archiep. Treverensis, Coloniensis et Tongrensis (Nr. 163)

Matthäus, Evangelist und Apostel: Passio S. Mathei (Nr. 155)

Matthias, Apostel:¹⁸⁴⁶

- LAMBERTUS DE LEGIA (LÜTTICH) OSB: Vita S. Matthiae, dt. [BHL 5699, 5701-5703, 5705] (Nr. 136)
- Miracula S. Matthiae, dt. [BHL 5719] (Nr. 136)

Mauritius: Passio S. Mauricii et sociorum eius (Nr. 155)

Maurus von Subiaco: ODO VON GLANFEUIL OSB): Vita S. Mauri ab. discipuli S. Benedicti ab [BHL 5773] (Nr. 163; Nr. 196)

Maximin:¹⁸⁴⁷

- GREGOR VON TOURS: Miracula S. Maximini archiep. Treverensis [BHL 5825] (Nr. 161* [?])
- LUPUS VON FERRIÈRES OSB: Vita S. Maximini archiep. Treverensis [BHL 5824] (Nr. 161* [?])
- SIGEHARDUS TREVERENSIS [Sigehard von Trier-St. Maximin] OSB: Libellus de miraculis S. Maximini archiep. Treverensis [BHL 5826] (Nr. 161* [?])
- Vita, translatio et miracula S. Maximini, dt. [Freie Übersetzung der Vita von LUPUS VON FERRIÈRES OSB; BHL 5824] (Nr. 136)

Meinolf (Maynulph):

- SIGEWARDUS OSB: Vita S. Maynulphi diac. et conf., libri 2 [BHL 5881] (Nr. 161* [?])
- GOBELINUS PERSON: Processus translationis et reformationis monasterii Bodicensis (Nr. 161* [?])
- GOBELINUS PERSON: Vita et miracula S. Maynulfi diac. ac conf. [BHL 5883] (Nr. 161* [?])
- Hymnus de S. Maynulpho (Nr. 161* [?])

Michael, Erzengel: In festivitate S. Michaelis (Nr. 155)

Monika:

- Vita S. Monicae, matris Augustini [BHL 6004e] (Nr. 181)
- Translatio corporis S. Monicae ex Ostiis Tyberinis ad urbem Romanam [BHL 6004fb] (Nr. 181)
- Vita S. Monicae, matris Augustini (Nr. 158)
- Translatio S. Monicae (Nr. 158)

Nazarius: Passio S. Nazarii et sociorum eius (Nr. 155)

Niketius von Trier:¹⁸⁴⁸ Vita et Miracula S. Nicetii Treverorum archiep. [Autor u. a.: Gregor von Tours; BHL 6090, 6091] (Nr. 164)

Nikolaus von Myra: Vita S. Nicolai (Nr. 155)

Odilia, Äbtissin des Klosters Hohenburg im Elsass: Vita S. Odiliae virg. [BHL 6271] (Nr. 158)

Pankratius: Passio S. Pancratii (Nr. 155)

Patrick von Irland: Narratio de purgatorio S. Patricii, ep. [vgl. BHL 6511] (Nr. 181)

¹⁸⁴⁵ Vgl. EMBACH (2007), S. 294-296 und öfter auf S. 691.

¹⁸⁴⁶ Vgl. EMBACH (2007), S.315-317 und öfter; außerdem: KLOOS, Rudolph M.: Lambert von Lüttich. In: ²VL 5 (1985), Sp. 491-494; KUNZE, Konrad: Matthias (Apostel). In: ²VL 11 (2004), Sp. 979 f. (Handschrift erwähnt).

¹⁸⁴⁷ Vgl. EMBACH (2007), S. 263-266 und öfter.

¹⁸⁴⁸ Vgl. EMBACH (2007), S. 261-265, S. 274-276 und öfter, siehe S. 691.

Patroclus von Troyes: Passio S. Patrocli mart. [BHL 6520] (Nr. 164; Nr. 196 [2x])

Paulus von Theben: HIERONYMUS (347-419): Vita S. Pauli primi heremitae [= Vitae patrum, lib. I,1; BHL 6596] (Nr. 156; Nr. 196)

Paulinus von Trier:¹⁸⁴⁹

- Vita S. Paulini archiep. Treverensis [BHL 6565-6566] (Nr. 161* [?])
- Vita S. Paulini archiep. Treverensis, dt. [BHL 6562 u. 6563] (Nr. 136)

Pelagia (Margareta, gen. Pelagius): Vita S. Pelagiae [= Vitae patrum, lib. I, 22; Autor evtl. Jacobus diac; BHL 6605] (Nr. 156)

Petrus und Paulus, Apostel: Passio SS. Petri et Pauli [aus BHL 6657] (Nr.155)

Philippus, Apostel: Passio S. Philippi (Nr. 155)

Pilatus: De ortu Pilati [,Vita Pilati?; BHL 4222d] (Nr. 104#)

Polycarpus von Smyrna:

- Passio S. Polycarpi mart. [Epistula ecclesiae Smyrnensis; BHL 6870] (Nr. 163)
- Passio S. Polycarpi mart. (Nr. 155)

Pontianus: Passio S. Pontiani mart. [BHL 6891] (Nr. 163)

Paraeictus [Prikt]: Passio S. Praeiectionis mart. [BHL 6917] (Nr. 163; Nr. 196)

Primus und Felicianus: Passio SS. mm. Primi et Feliciani (Nr. 155)

Prisca [Priscilla]: Passio S. Prisciae virg. et mart. [BHL 6926] (Nr. 163; Nr. 196 [2x])

Processus und Martinianus: Passio SS. Processi et Martiniani (Nr. 155)

Quintinus von Villeparisis: Passio et Inventio S. Quintini mart. [BHL 6999 und 7000] (Nr. 158)

Quirinus von Rom [von Neuss]:

- Gesta et Passio S. Quirini mart. et tribuni [BHL 7028d] (Nr. 181)
- Translatio S. Quirini mart. et filiae eius Balbinae ad Nussiam [BHL 7028e] (Nr. 181)

Quiriacus [Judas Cyriacus, Cyrill]: Passio S. Quiriaci [vgl. BHL 7023] (Nr. 155)

Remigius von Reims:

- HINKMAR VON REIMS (um 800-882): Vita S. Remigii Remensis archiep. [BHL 7152, 7155-7157] (Nr. 158)
- Vita S. Remigii (Nr. 155)

Rochus von Montpellier: FRANCISCUS DIEDUS (ca. 1435-1484): Vita S. Rochi [1478] [BHL 7273] (Nr. 196)

Schetzel [Schocelinus, Gezelin, Gislenus] von Luxemburg, Einsiedler:¹⁸⁵⁰

- HERBERT VON CLAIRVAUX [de Mores] OCist. († um 1198): Vita Schetzelonis seu Gisisleni eremitae, dt. [Auszug aus Herbertus Claraevallensis: Liber miraculorum, Buch I, Kap. 5-7] (Nr. 173)

Sebastian:

- Passio S. Sebastiani mart. [Ambrosius von Mailand (339-397) zugeschrieben BHL 7543] (Nr. 162)
- Passio S. Sebastiani mart. (Nr. 155)

Sergius und Bachus: Passio SS. mm. Sergii et Bachi [BHL 7599] (Nr. 158)

Servatius von Tongern:

- Vita S. Servatii ep. (Nr. 155)
- Vita S. Servatii ep. (Nr. 158)
- Miraculum S. Servatii (Nr. 172* [?])

¹⁸⁴⁹ Vgl. EMBACH (2007), S. 269, 295 f. und öfter, siehe S. 692.

¹⁸⁵⁰ Vgl. WILLIAMS-KRAPP (1986), S. 416.

Severus von Ravenna:

- Vita S. Severi ep. Ravenatis [Ravenna] [nach der Vita des Mainzer Priesters Liutulfus vgl. BHL 7681] (Nr. 158)
- Translatio S. Severi [aus der Vita des Mainzer Priesters Liutulfus, BHL 7682] (Nr. 158)

Severinus von Köln:

- Vita S. Severini ep. Coloniensis [BHL 7647] (Nr. 158)
- Translatio S. Severini ad Coloniensium civitatem [BHL 7648] (Nr. 158)

Sieben Schläfer von Ephesus (Maximian, Malchus, Marcianus, Dionysius, Johannes, Serapion, Constantin): De septem dormientibus (Nr. 155)**Simeon Stylites, der Ältere**

- Vita S. Symeonis Stylitis monachi [= Vitae patrum, lib. I,10; einem Antonius als Autor zugeschrieben; BHL 7957] (Nr. 156; Nr. 196)

Simeon von Trier:¹⁸⁵¹

- EBERWINUS TREVERENSIS [Eberwin von St. Martin, Trier] OSB († 1047): Vita et miracula S. Symeonis, mon. in monte Sinai, deinde reclusus Treuerensis [BHL 7963-7964] (Nr. 161* [?])
- EBERWINUS TREVERENSIS [Eberwin von St. Martin in Trier] OSB († 1047): Vita et miracula S. Symeonis, mon. in monte Sinai, deinde reclusus Treuerensis, dt. (Nr. 136)

Simon der Zelote und Judas Thadäus, Apostel: Passio SS. Symeonis et Iudae (Nr. 155)**Sixtus II, Papst:** Passio S. Sixti et aliorum (Nr. 155)**Stephanus:**

- GREGOR VON TOURS (538/39-594): Miracula de S. Stephani prothomart. [BHL 7886-7888] (Nr. 158)
- LUCIANUS [VON CAPHAR GAMALA] (5. Jh.): Revelatio seu inventio S. Stephani, protomart. an. 415 [BHL 7854, lat. Übersetzung des Avitus von Bracara (Braga) (5. Jh)] (Nr. 163)
- Translatio S. Stephani protomart. de Hierosolyma in Constantinopolitanam civitatem [Lat. Übersetzung des Anastasius Bibliothecarius († 879); BHL 7857] (Nr. 163)
- Miracula S. Stephani prothomart. [BHL 7873-7876] (Nr. 158)
- BRUNO SIGNIENSIS [Bischof von Segni] OSB (1040/50-1123): Translatio S. Stephani protomart. de Constantinopoli ad urbem Romam [BHL 7883] (Nr. 163)

Stephanus I., Papst: Passio S. Stephani I. papae et mart. [BHL 7845] (Nr. 163)**Symphorosa und ihre sieben Söhne [Crescens, Julianus, Nemesius, Primitivus, Justinus, Stacteus und Eugenius]:** Passio SS. Septem Fratrum, filiorum S. Symphorosae (Nr. 155)**Thais (Taisia):** Vita et conversio Thaysis [= Vitae patrum, lib. I, 21; BHL 8015] (Nr. 156)**Theodorus Tiro (der Rekrut, von Euchaita)**

- Passio S. Theodori [BHL 8077] (Nr. 158)
- Passio S. Theodori (Nr. 155)

Theophilus aus Adama in Kilikien: PAULUS DIACONUS NEAPOLITANUS (9. Jh.): Vita Theophili [BHL 8121] (Nr. 160)**Thomas, Apostel :**

- Passio S. Thomae (Nr. 155)
- De adventu patriarchae Indorum ad urbem Romanam sub Calisto papa II [Miracula S. Thomae facta in India; BHL 8145] (Nr. 181)
- Relatio de S. Thoma ap. et miraculis eius [De adventu patriarchae Indorum ad Urbem sub Calisto papa II; BHL 8146] (Nr. 158)
- Thomaslegende (Exzerpt aus dem ‚Seelenwurzgarten‘), dt. (Nr. 178*)

Thomas Becket, Erzbischof von Canterbury: ELIAS VON EVESHAM OSB (ca. 1200): Vita et gesta S. Thomae Becket sive Quadrilogus [BHL 8194-8195] (Nr. 211^)

¹⁸⁵¹ Vgl. EMBACH (2007), S. 133-135, S. 278-280 und öfter, siehe 694.

Tiburtius: Passio S. Tiburtii [aus BHL 7543; Ambrosius von Mailand zugeschrieben] (Nr. 155)

Timotheus: POLYCRATES [Bischof von Ephesos (?)] (um 125-196) (Ps.): Passio Timothei apostoli, discipuli S. Pauli [unvollständig, nur der Prolog mit dem Anfang der Legende, BHL 8294] (Nr. 163; Nr. 164 [2x])

Tirsus, Palmatius, Bonifatius, Trierer Märtyrer der Thebäischen Legion:

- Passio, inventio et miracula SS. Tirsi ducis, Palmacii proconsulis, Bonifacii et soc. mm. Treverensium [BHL 8284] (Nr. 164; Nr. 196 [2x])
- Passio innumerabilium martyrum Treuerorum [Passio Thyrsi, Bonifatii, Palmatii et soc. mm. Treverensium; BHL 8285d] (Nr. 181)

Vedastus (Vaast, Gaston, Foster) von Arras: FLACCUS ALCUINUS (730-804): Vita S. Vedasti ep. [BHL 8506] (Nr. 158; Nr. 196[2x])

Valentinus von Terni: Passio S. Valentini [aus BHL 8460] (Nr. 155)

Verena: Vita S. Verenae [aus BHL 8541] (Nr. 155)

Vier Gekrönte (Claudius, Nicostratus, Symphorianus, Castorius et Simplicius): PORPHYRIUS: Passio SS. Quattuor Coronatorum mm. [Claudius, Nicostratus, Symphorianus, Castorius et Simplicius mm. in Pannonia; BHL 1837] (Nr. 158)

Vincentius von Valencia (Saragossa):

- Passio S. Vincentii levit. et mart. [BHL 8628-8630] (Nr. 163; Nr. 196 [2x])
- Passio S. Vincentii levit. et mart. (Nr. 155)

Vitus (Veit) Crescenzia und Modestus: Passio S. Viti et sociorum eius (Nr. 155)

Walburga (Walpurgis): Vita S. Walburgis virg. [BHL 8771f] (Nr. 181)

Werner von Oberwesel (von Bacharach)¹⁸⁵²: WINAND VON STEEG (1371-1453): Vita S. Wernheri [Processus Bacheracensis de vita, martyrio et miraculis B. Werneri pueri, darin: Vita, Kult und erste Zeugnisse, u. a. Officium b. Wernheri sec. horas; BHL 8860-8864f] (Nr. 154#)

Wilgils [Wilgilsus]:¹⁸⁵³ THIOFRID VON ECHTERNACH OSB († 1110): Sermo in natali S. Wilgilsii abbatis, patris carnalis S. Willibrordi [BHL 8897] (Nr. 129*)

Wilhelm von Aquitanien (von Gellone): Vita S. Wilhelmi conf., ducis provinciae Aquitaniae, postea monachi [BHL 8916] (Nr. 161* [?])

Willibrord von Echternach:¹⁸⁵⁴

- FLACCUS ALCUINUS (730-804): Vita S. Willibrordi [BHL 8935-8937] (Nr. 131#; Nr. 172* [?]) (2x)
- THIOFRID VON ECHTERNACH OSB († 1110): Sermo in natali S. Willibrordi [BHL 8942] (Nr. 129*)

Legenden- und Mirakelsammlungen:

- *Der Heiligen Leben. Winter- und Sommerteil (Trier: StaBi, Inc. 940 8°)*
- GREGOR I. (DER GROSSE) (540-604): Dialogi de vita et miraculis patrum italicorum, libri IV (Nr. 37)
- GREGOR VON TOURS (538/39-594): Libri miraculorum, Cap. IX-XI [Auszug] (Nr. 210)
- HERBERT VON CLAIRVAUX [de Mores] OCist. († ca. 1198): De miraculis libri tres [Auszug] (Nr. 31)
- JACOBUS DE VORAGINE OP (um 1212-1298): Legenda aurea sanctorum sive Lombardica historia. [mit zahlreichen, zusätzlichen Legenden u. a. Symeon reclusus Treverensis, Maternus ep. Treverensis etc.] (Nr. 157#)
- JACOBUS DE VORAGINE OP (um 1212-1298): Legenda aurea sanctorum, sive Lombardica historia. (Nr. 159#)

¹⁸⁵² Vgl. EMBACH (2007), S. 362-365, S. 370 und S. 517.

¹⁸⁵³ Vgl. EMBACH (2007), S. 345.

¹⁸⁵⁴ Vgl. EMBACH (2007), S. 289, 298, 330, 341, 345, 349 f. und öfter, siehe S. 696.

- JACOBUS DE VORAGINE OP (um 1212-1298): *Legenda aurea sanctorum, sive Lombardica historia*, Winterteil, dt. [Südmittelndl. Fassung der Legendensammlung] (Nr. 166)
- JACOBUS DE VORAGINE OP (um 1212-1298): *Legenda aurea sanctorum, sive Lombardica historia*, Sommerteil, dt. [Südmittelndl. Fassung der Legendensammlung] (Nr. 169#)
- JACOBUS DE VORAGINE (um 1212-1298) OP: *Legenda aurea sanctorum, sive Lombardica historia* (Nr. 201[^])
- JACOBUS DE VORAGINE (um 1212-1298) OP: *Legenda aurea sanctorum, sive Lombardica historia* (Trier: StaBi, Inc. 1338 4° und Inc. 612 4°[†]#)
- JACOBUS DE VORAGINE (um 1212-1298) OP: *Legenda aurea sanctorum, sive Lombardica historia* (Trier: StaBi, Inc. 1115 4°)
- PELAGIUS DIACONUS [Pelagius I.] († 561) und JOHANNES SUBDIACONUS [Johannes III.] († 574) etc.: *Verba seniorum sive Adhortationes sanctorum patrum* [= *Vitae patrum*, lib. V-VI; Exzerptensammlung in 19 Büchern, BHL 6527, 6529-6530, 6538] (Nr. 156)
- PELAGIUS DIACONUS [Pelagius I.] († 561) und JOHANNES SUBDIACONUS [JOHANNES III.] († 574): *Verba seniorum sive Adhortationes sanctorum patrum*, libel. IV,1; libel. IX,6; libel. XVIII,17 [Auszüge aus *Vitae patrum*, lib. V-VI] (Nr. 131#)
- PELAGIUS DIACONUS [Pelagius I.] († 561) und JOHANNES SUBDIACONUS [Johannes III.] († 574) etc.: *Verba seniorum sive Adhortationes sanctorum patrum* [= *Vitae patrum*, lib. V, cap. 18; [Auszug]] (Nr. 211a)
- PETRUS DE NATALIBUS CR [?] († um 1400/1406): *Catalogus sanctorum et gestorum eorum* (Hg.: ANTONIUS VERLUS) (Klausen: Pfarrbibliothek; Nr. 0015 [vorläufige Signatur])
- RUFINUS VON AQUILEIA (345-411/12): *Historia monachorum* [= *Vitae patrum*, lib. II; Legenden der ersten christlichen Eremiten und Mönche in Palästina, Syrien und Ägypten; BHL 6524] (Nr. 156)
- USUARDUS DE ST. GERMANO [de St. Germain-des-Prés] OSB († um 877): *Martyrologium* (Nr. 180)
- USUARDUS DE ST. GERMANO [de St. Germain-des-Prés] OSB († um 877): *Martyrologium*, dt. [unvollständig] (Nr. 166)

Bei der Gesamtbetrachtung der Heiligenviten in Eberhardsklausen fällt zunächst auf, dass der Klausener Konvent über eine Vielzahl von Vitensammlungen bzw. Legendarien verfügte, die meist im Kontext der monastischen ‚Lectio‘ eingesetzt wurden.

„Legendare stellten für jeden Tag des Kirchenjahres einen entsprechenden Lesetext aus den mitunter umfangreichen Heiligen-, Märtyrer- oder Passionsakten bereit und machten so die Verwendung mehrere Kodizes nebeneinander überflüssig.“¹⁸⁵⁵

Zu den Legendarien aus Eberhardsklausen zählen z. B. jeweils eine deutsche und eine lateinische (Teil)Ausgabe des ‚Martyrologiums‘ von Usuard de St. Germain-des-Prés OSB (Nr. 166 und 180), ein lateinischer Druck von Petrus de Natalibus ‚Catalogus sanctorum et gestorum eorum‘ von 1493 (Klausen: Pfarrbibliothek; Nr. 0015 [vorläufige Signatur]), eine reich illustrierte, aber unvollständige Druckausgabe der Sammlung ‚Der Heiligen Leben‘ von 1478 (Trier: StaBi, Inc. 940 8°) sowie eine Handschrift mit Gregors ‚Dialogi de vita et miraculis patrum italicorum, libri IV‘ (Nr. 37). Darüber hinaus lassen sich – abgesehen von einer Reihe von Einzelviten aus den ‚Vitae Patrum‘ wie z. B. die ‚Vita S. Mariae Aegyptiacae‘ von Ps.-Sophronius de Hierosolyma (BHL 5415) in den Handschriften Nr. 156 (Bl.

¹⁸⁵⁵ EMBACH (2007), S. 260.

181vb-189vb) und Nr. 160 (Bl. 150vb-159va) – auch Teilausgaben dieser Sammlung in Eberhardsklausen nachweisen, wie z. B. die ‚Historia monachorum‘ von Rufinus von Aquileia (BHL 6524) oder jeweils zwei Auszüge aus den ‚Verba seniorum‘ von Pelagius Diaconus und Johannes Subdiaconus in Nr. 156 (Bl. 74ra-149ra) und Nr. 131# (Bl. 101r).

Die mit insgesamt acht Textfassungen, d. h. jeweils vier Handschriften und Drucke, am häufigsten in Eberhardsklausen vorhandene Legendensammlung war die ‚Legenda aurea‘ des italienischen Dominikaners und Genueser Erzbischofs Jakobus de Voragine OP (1228/29-1298).¹⁸⁵⁶ Dabei gilt die wohl vor 1267 entstandene ‚Legenda aurea‘ mit insgesamt weit über 1000 Handschriften als eine der bedeutendsten Legendarien des gesamten Mittelalters, die je nach Handschrift bzw. Druck zwischen 170 und 448 Heiligenviten enthalten konnte. Aufgrund eines in die Vita des Hl. Pelagius eingebauten Exkurses zur Geschichte der Langobarden wird sie häufig auch als ‚Historia lombardica‘ bezeichnet. Der Aufbau der Legendensammlung orientiert sich am Kirchenjahr, das wiederum mit Bezug zur Heilsgeschichte in fünf Phasen aufgeteilt wird, beginnend mit dem Advent (Kap. 1) und endend mit der Kirchweihe. „Das Werk wurde teils wegen seiner zurückhaltenden Quellenkritik, teils wegen seiner der Popularisierung hagiographischer Stoffe dienenden formalen Anspruchslosigkeit von verschiedenen Seiten kritisiert.“¹⁸⁵⁷ Zu den Kritikern zählte u. a. auch Nikolaus von Kues, der auf der Synode von 1455 in Brixen ein Verbot aussprach, die ‚superstitiosa‘ aus der ‚Legenda aurea‘ in der Predigt zu verwenden.¹⁸⁵⁸

Aber trotz solcher Kritiken erfreute sich die ‚Legenda aurea‘ einer großen Popularität, was u. a. auch die Übersetzung in die Volkssprache begünstigte.¹⁸⁵⁹ So finden sich unter den acht ‚Legenda aurea‘- Handschriften aus Eberhardsklausen zwei deutschsprachige Manuskripte mit den Legenden des Winter- und des Sommerhalbjahres, die allerdings nicht im dortigen Chorherrenkonvent, sondern im Franziskaner-Tertiarinnenkloster in Besselich am Rhein angefertigt wurden.¹⁸⁶⁰ Bei dieser deutschsprachigen Prosaübersetzung in den beiden Klausener Handschriften handelt es sich um Texte der ‚Südmittelniederländischen Fassung‘, die vermutlich auf den so genannten ‚Bijbelvertaler van 1360‘, einen Kartäuser aus Herne in der Nähe von Brüssel, zurückgeht.¹⁸⁶¹

¹⁸⁵⁶ Vgl. KUNZE, Konrad: Jacobus a Voragine. In: ²VL 4 (1983), Sp. 448-466, hier Sp. 452-464.

¹⁸⁵⁷ Vgl. KUNZE, Konrad: Jacobus a Voragine. In: ²VL 4 (1983), Sp. 454.

¹⁸⁵⁸ KUNZE, Konrad: Jacobus a Voragine. In: ²VL 4 (1983), Sp. 454.

¹⁸⁵⁹ Vgl. hierzu ausführlich WILLIAMS-KRAPP (1986), S. 35-187.

¹⁸⁶⁰ Die Hss. werden erwähnt bei WILLIAMS-KRAPP (1986), S. 82; vgl. außerdem die Beschreibung bei BUSHEY (1996), S. 177-179 und S. 193-195.

¹⁸⁶¹ Vgl. WILLIAMS-KRAPP (1986), S. 53-57.

„Das Werk fand hauptsächlich Verbreitung im (gesamten) nld. Raum, vor allem in Frauenklöstern, wobei das Interesse der *Devotio moderna* und der Windesheimer Kongregation an volkstümlichen Heiligen-Leben nachweislich eine Rolle spielte (...). Die Überlieferung strahlte in den Nordwesten des dt. Sprachgebiets aus, ripuar. und mfrk. Umschriften sind in 9 Hss. aus den Diözesen Köln und Trier (meist mit zusätzlichen Heiligen dieser Bistümer) bezeugt.¹⁸⁶²

Die Verbreitung dieser Übersetzung hängt also eng mit der Ausbreitung der *Devotio moderna* bzw. der spätmittelalterlichen, monastischen Reformbewegung zusammen, wobei sich die Rezeption geographisch weitgehend auf die Gebiete nördlich der Mosel beschränkte. Die beiden Handschriften aus Besselich bzw. Eberhardsklausen sowie eine weitere Handschrift aus dem Trierer Benediktinerkloster St. Eucharius / St. Matthias (Trier: StaBi 812/1339 4^o) markieren also die südliche Grenze des Verbreitungsraumes der ‚Südmittelniederländischen *Legenda aurea*‘.¹⁸⁶³

Neben diesen Legendensammlungen finden sich in Eberhardsklausen aber auch sehr viele Einzellegenden und Mirakeltexte. Die größte Verehrung in Eberhardsklausen wurde wiederum dem namengebenden Ordensvater Augustinus entgegengebracht, dem 17 hagiographische Texte zuzuordnen sind; mit jeweils sechs Texten folgen die Kirchenlehrer Hieronymus und Hilarius von Poitiers. Fünf Legenden, Viten und Mirakel lassen sich für den Protomärtyrer Stephanus und den franziskanischen Ordensgründer Franz von Assisi nachweisen, während sich je vier Texte mit der Äbtissin Gertrud von Nivelles, der Einsiedlerin Maria Aegyptica, dem Trierer Bischof Maximin, dem Archidiakon Meinolf, der heiligen Monika und schließlich dem Apostel Thomas beschäftigen.

Unter diesen Legenden finden sich auch eine Reihe in deutscher Sprache, und zwar zu den folgenden Heiligen: Achatius und die 10.000 Märtyrer, die Heiligen Drei Könige (2x),¹⁸⁶⁴ Franziskus (3x), Hieronymus-Briefe (3x), Liedwina van Schiedam, Martin von Tours, Schetzel (Schocelinus, Gezelin, Gislenus) von Luxemburg und Thomas. Von besonderer Bedeutung ist dabei die Nr. 136, die deutschsprachige Übersetzungen von Heiligen aus dem Trierer Raum enthält, darunter zu Matthias (Bl. 189r-206r), zu Eucharius, Valerius und Maternus (Bl. 206r-220r), zu Maximin (Bl. 220r-226r), zu Paulin (Bl. 226r-232r), zu Simeon (Bl. 232r-242v) und schließlich zu Helena (Bl. 242v-247r).¹⁸⁶⁵

Während die vielen Erzählungen um Augustinus und seine Mutter Monika der Ordenszugehörigkeit der Klausener Chorherren geschuldet sind, lassen sich die vielen Viten der

¹⁸⁶² KUNZE, Konrad: *Jacobus a Voragine*. In: *2VL* 4 (1983), Sp. 458 f.

¹⁸⁶³ Vgl. WILLIAMS-KRAPP (1986), S. 155-158 und die Karte auf S. 376.

¹⁸⁶⁴ Vgl. die Ausgabe BEHLAND (1968), die nach einer Eberhardsklausener Handschrift angefertigt wurde.

¹⁸⁶⁵ Vgl. BUSHEY (1996), S. 62-64 und WILLIAMS-KRAPP (1986), S. 32.

Wüstenväter, der Apostel sowie der spätantiken und frühmittelalterlichen Heiligen u. a. mit dem Reformideal der *Devotio moderna*, d. h. der Rückkehr zum Urchristentum, erklären. Darüber hinaus finden sich unter den Einzelviten auch alle 14 Nothelfer, also jene besonders im 15. Jahrhundert beliebte Gruppe von Heiligen, die in bestimmten Notsituationen und Bedrängnissen angerufen wurden. Hierzu zählen die Heiligen Achatius, Ägidius, Barbara, Blasius, Christophorus, Cyriacus, Dionysius, Eustachius, Georg, Katharina, Margaretha, Nikolaus (anstelle von Erasmus), Pantaleon und Vitus. Bei dieser Zusammenstellung, die ihren Ursprung eher im süddeutschen Raum hatte, ging es vor allem darum, für möglichst alle Stände und für alle Nöte des Leibes und der Seele einen bestimmten Heiligen als Schutzpatron und Ansprechpartner zu bestimmen. So wurde beispielsweise der hl. Blasius bei Halskrankheiten angerufen, die Hl. Margaretha in Geburtsnöten und für die Fruchtbarkeit der Felder oder den Hl. Christophorus als Patron der Pilger und Reisenden und gegen eine plötzlichen Tod.¹⁸⁶⁶ Als Ergänzung zu den 14 Nothelfern waren in Eberhardskläusen auch die Viten der vier heiligen Marschälle Gottes, d. h. Antonius' des Großen, Papst Cornelius', Hubertus' von Lüttich und Quirinius' von Neuss vorhanden, die vor allem im Rheinland, in der Eifel und in den Ardennen, also in den Regionen, in denen sich Wallfahrtsorte der vier Heiligen (Köln, Aachen, St. Hubert und Neuss) befanden, verehrt wurden. Da die Einzelviten sowohl für die 14 Nothelfer als auch für die vier heiligen Marschälle nicht in einer, sondern in mehreren Handschriften auftauchen, lässt sich hierbei allerdings nicht unbedingt von einer bewussten Zusammenstellung sprechen.

Von großem Interesse ist darüber auch, aus welchen Regionen die Heiligen stammen, die in den Einzelviten vorgestellt werden, bzw. in welchen Regionen ihnen eine besondere Verehrung zuteil wurde. Dabei fällt u. a. auf, dass sich allein vier hagiographische Texte mit dem Leben und Wirken des Paderborner Archidiakons Meinolf beschäftigen.¹⁸⁶⁷ Diese Popularität des westfälischen Heiligen hängt vor allem damit zusammen, dass er als Gründer des Klausener Mutterklosters in Böödeken auch im Tochterkloster in Eberhardskläusen verehrt wurde. Aufgrund der besonderen Bedeutung, die Böödeken für die Verbreitung der Windesheimer Kongregation in Deutschland hatte, wurde in entsprechender Weise auch der Kult Meinolfs weit über die Grenzen Westfalens hinaus, von Bad Segeberg im Norden bis Zürich im Süden, bekannt. Daher findet sich u. a. auch das Bild Meinolfs an der bereits angesprochenen Außenmauer des Bibliotheksbaus im Kloster St. Leonhard in Basel, das 1464

¹⁸⁶⁶ Vgl. WIMMER, E: Nothelfer. In: LexMa 6 (1993), Sp. 1283-1285.

¹⁸⁶⁷ Zum Leben des heiligen Meinolf vgl. RÜTHING (1991); besonders S. 8-12.

von Chorherren aus Böddeken reformiert wurde.¹⁸⁶⁸ Möglicherweise als Dank für den Einsatz der westfälischen Regularkanoniker wurde der Gedenktag Meinolfs (5. Okt.) in das Windesheimer Calendarium aufgenommen und somit mehr oder weniger verbindlich für alle Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation vorgeschrieben.¹⁸⁶⁹ Abgesehen von Meinolf und evtl. noch Kilian von Würzburg, der auch im Paderborner Bistum verehrt wurde, finden sich keine weiteren Viten und Legenden von westfälischen Heiligen in Eberhardsklausen.

Im Gegensatz dazu sind die Heiligen und Märtyrer aus dem niederländischen und belgischen Raum, d. h. aus den Kerngebieten der *Devotio moderna*, etwas besser vertreten. Hierzu zählen z. B. Lambertus von Maastricht, Lidwina von Schiedam, Servatius von Tongern sowie weitere Heilige wie Gertrud von Nivelles, Hubertus von Lüttich, Maternus von Köln, Trier und Tongern und Willibrord von Echternach, die im gesamten Rheinland und dem Eifel-Ardennen-Raum bis nach Luxemburg und Trier große Beachtung fanden. Ebenfalls dazu gerechnet werden muss die Vita von Dionysius dem Kartäuser, der allerdings niemals heiliggesprochen wurde. Einige dieser Heiligefeste (Willibrord, Lambertus usw.) fanden u. a. auch Eingang in den Windesheimer Ordenskalender, weshalb ihnen innerhalb der Bewegung auch aus diesem Grund eine größere Aufmerksamkeit zuteil wurde.¹⁸⁷⁰ Auffallend ist dabei allerdings, dass sich für andere Heilige, die ebenfalls im Windesheimer Calendarium aufgenommen wurden, wie der Missionar Lebuinus von Deventer oder Odulfus, dessen Kult vor allem im Utrechter Raum gepflegt wurde, keine entsprechende Vita unter den hagiographischen Texten der Klausener Klosterbibliothek nachweisen lässt, was vermuten lässt, dass ihre Verehrung offenbar weiterhin lokal sehr begrenzt war und sie ordensweit keine Anerkennung fanden.

Ebenfalls recht gut vertreten unter den hagiographischen Texten aus Klausen sind Heilige aus dem Kölner und Aachener Raum sowie aus dem gesamten Rheinland. Hierzu zählen Albertus Magnus, Antonius der Große, Apollinaris von Ravenna, Bruno der Kartäuser, Cornelius, Cyprian von Karthago, Gereon von Köln und weitere Märtyrer der Thebäischen Legion wie Cassian und Florentius, die Heiligen Drei Könige, der Prämonstratenser Hermann-Josef von Steinfeld, Quirinius von Neuss, Severin von Köln sowie die Bischöfe Kunibert von Köln und wiederum Maternus von Trier, Köln und Tongern. Wie im Fall der niederländischen Heiligen finden sich unter den genannten Personen viele Heilige, deren

¹⁸⁶⁸ Vgl. RÜTHING (1991), S. 12 und Anm. 438.

¹⁸⁶⁹ Vgl. WOUDE (1949), S. 465-481, hier S. 478.

¹⁸⁷⁰ Vgl. WOUDE (1949), S. 465-481.

Ausstrahlungskraft u. a. auch aufgrund überregionaler Wallfahrten weit über das Rheinland hinausreichte, so z. B. die Heiligen Drei Könige in Köln oder auch Quirinus von Neuss, dessen Kult sich von der Kölner Gegend in ganz Westdeutschland, im Elsass, in den Niederlanden bis hin nach Skandinavien und Italien ausbreitete. Von Karl dem Großen, dessen Reliquien in Aachen verehrt wurden, findet sich in Eberhardsklausen allerdings keine eigene Einzelvita; möglicherweise hängt dies damit zusammen, dass Karl der Große in den Legendarien bzw. Legendensammlungen gut vertreten war.

Bevor wir auf die Heiligenlegenden aus dem Bistum Trier zu sprechen kommen, sei noch ein kurzer Blick auf die Viten der Heiligen aus den umliegenden Regionen geworfen. So lassen sich z. B. mit dem Luxemburger Raum Willibrord von Echternach und Schetzel (Gezzelin, Goslin oder Jocelin) von Luxemburg in Verbindung bringen. Aber auch hier gilt, dass Willibrord ebenfalls im gesamten Benelux-Raum und in Westdeutschland verehrt wurde, während der Kult um den Eremiten Schetzel von Luxemburg aufgrund einer Verwechslung mit dem Hirten und Einsiedler Gezelin aus Köln-Mühlheim auch im Rheinland gepflegt wurde.¹⁸⁷¹ Mit den zur Trierer Kirchenprovinz zugehörigen französischen Bistümern Metz, Toul und Verdun lassen sich u. a. die hagiographischen Schriften von Arnulf von Metz, Clemens von Metz, Lucia und Vedastus in Verbindung bringen, mit Reims die Vita des Bischofs Remigius, dessen Kult aber auch noch in vielen Orten des Trierer Bistums nachzuweisen ist. Zu den im Mainzer Bistum geschätzten Heiligen zählen u. a. Albanus von Mainz, Macellinus und Petrus, Rochus von Montpellier, Martin von Tours und Valentin von Terni. Mit Ausnahme von Albanus von Mainz, der als Namensgeber des Trierer Kartäuserklosters St. Alban im Trierer Bistum ebenso populär war, handelt es sich bei den anderen ‚Mainzer Heiligen‘, wie z. B. dem Pestheiligen Rochus von Montpellier oder Martin von Tours, um Persönlichkeiten, die nicht nur in Mainz, sondern in ganz Europa angerufen wurden. Mit dem Bistum Worms lassen sich die Legenden um den bereits aus Mainz bekannten Valentin von Terni und um Cyriacus in Verbindung bringen, die beide allerdings auch zu den Trierer Heiligen gerechnet werden. Als typische Heilige des Elsass gilt neben dem bereits erwähnten Cyriacus vor allem Odilia von Hohenburg, deren Lebensbeschreibung sich ebenfalls unter den Viten in der Bibliothek von Eberhardsklausen findet.

Bei genauerer Betrachtung der hagiographischen Texte aus der Klosterbibliothek von Klausen, die nicht den im Bistum Trier verehrten Heiligen gewidmet sind, fällt auf, dass die meisten dieser Heiligen aus dem Kölner Raum bzw. den Niederlanden stammen. Auch in hagiographischer Richtung orientierten sich die Eberhardsklausener Chorherren eher in nörd-

¹⁸⁷¹ Zu Schetzel von Luxemburg, vgl. u. a. MULLER (2003), S. 17-32.

licher Richtung und nicht nach Süden, Westen oder Osten; durchaus vergleichbar mit der Überlieferungslage der ‚Südmittelniederländischen Legenda aurea‘.

Mit Abstand die meisten Heiligenviten in der Klosterbibliothek in Eberhardsklausen enthalten allerdings die Lebensbeschreibungen und Mirakel von Trierer Heiligen, d. h. also von jenen Heiligen, die im Trierer Erzbistum gelebt oder eine Zeit lang gewirkt haben, deren Reliquien sich hier befinden oder die hier aus verschiedenen Gründen besonders verehrt werden.¹⁸⁷² Dabei handelt es sich sowohl um lokal sehr begrenzte Heilige, wie z. B. den 1066 in Ürzig an der Mosel ermordeten Trierer Erzbischof Konrad I. bzw. Kuno von Pfullingen, als auch solche, die weit über Bistumsgrenzen hinaus bekannt und verehrt wurden, wie Ambrosius, der angeblich 339 in Trier geboren wurde. Zu den folgenden Trierer Heiligen finden sich entsprechende Schriften in der Klausener Klosterbibliothek:¹⁸⁷³ Agritius von Trier, Albanus von Mainz, Ambrosius, Apollonia, Apollinaris von Ravenna (Remagen), Auctor von Trier, Briccius von Tours, Chrysanthus und Daria (Prüm und Münstereifel), Cyriacus, David von Himmerod, Eligius von Noyon, die Trierer Bischöfe Eucharius, Valerius und Maternus, Felix von Trier, Florinus vom Vintschgau (Koblenz), Gertrud von Nivelles, Goar, Helena, Hieronymus, Kastor (Koblenz), Konrad I. bzw. Kuno von Pfullingen (Tholey), Kosmas und Damian (Prüm), Kunibert von Köln, Liutwin von Trier (Mettlach), Lubentius (Kell, Kobern-Gondorf, Lahnstein, Limburg und Trier), Maternus Bischof von Köln, Trier und Tongern, Matthias, Maximin, Niketius, Paulinus, Primus und Felicanus (Prüm), Quiraicus (Taben-Rodt), Quirinius von Neuss, Remigius von Reims, Simeon von Trier, Tirsus, Palmatius, Bonifatius und weitere Trierer Märtyrer der Thebäischen Legion, Valentin von Terni, Werner von Oberwesel (Bacharach), Willibrord von Echternach.

Der Grund für die Vielzahl der Viten und Legenden von Trierer Heiligen dürfte wohl in einem gewissen Lokalpatriotismus begründet sein, der sicherlich auch unter den Chorherren von Eberhardsklausen vorhanden war, zumal spätestens ab dem 16. Jahrhundert die meisten der Klausener Chorherren aus der Moselgegend rekrutiert wurden. In keiner anderen Kategorie zeigt sich auf der literarischen Ebene stärker die Verbundenheit des Klosters Eberhardsklausen mit der Region bzw. dem Erzbistum Trier als in den hagiographischen Schriften.

Auch wenn an dieser Stelle nicht alle Viten vorgestellt werden können, so sollte zumindest eine der hagiographischen Schriften näher untersucht werden, die sich in einer Prachthandschrift befindet, die zwar nicht in Eberhardsklausen entstanden, allerdings hier bis zur

¹⁸⁷² Zu den Trierer Heiligenviten vgl. KRÖNERT (2003), KRÖNERT (2006) und EMBACH (2007), S. 255-370.

¹⁸⁷³ In den Klammern finden sich Angaben darüber, in welchen Orten des Bistums, außerdem der Stadt Trier selbst, die Heiligen besonders verehrt bzw. deren Reliquien aufbewahrt werden.

Säkularisierung aufbewahrt wurde. Es handelt sich hierbei um Nr. 154#, die eine Abschrift der Kanonisationsakten für den vergeblichen Heiligsprechungsprozess Werners von Oberwesel bzw. Bacharach enthält.¹⁸⁷⁴

Der historische Hintergrund dieses angestrebten Heiligsprechungsverfahrens bildet die Auffindung der Leiche eines 14jährigen Knaben namens Werner im Jahre 1287 in der Nähe von Bacharach am Rhein. Kurze Zeit später wurde in der Bevölkerung der Vorwurf laut, der junge Werner, der als Bettler bzw. Tagelöhner bei Weinbauern tätig war, sei angeblich von seinen letzten Arbeitgebern, einigen Juden aus Oberwesel, nach Ausschachtungsarbeiten in ihrem Keller, während der Messe am Karfreitag gefoltert und ermordet worden, um an sein Blut für die bevorstehenden Pessach-Feierlichkeiten bzw. an eine von Werner am Gründonnerstag eingenommene Hostie zu gelangen. Beim Versuch, die Leiche mit einem Schiff auf dem Rhein in Richtung Mainz verschwinden zu lassen, seien die Juden durch göttliche Fügung nur in die Nähe Bacharachs gekommen, wo sie den Jungen hastig unter einem Gebüsch verscharrten. Nachdem ein Bewohner aus Bacharach den Toten bei Feldarbeiten fand, wurde er in das dortige Gerichtshaus gebracht und aufgrund von Wundern, die sich an dessen Totenbahre ereigneten, in der naheliegenden Kunibertkapelle bestattet, die daraufhin in ‚Wernerkapelle‘ umbenannt wurde.¹⁸⁷⁵

Dieser fälschliche Ritualmord- bzw. Hostienfrevelvorwurf führte in der Zeit von 1287 bis 1289 zu einem der größten Pogrome im Mosel- und Rheinland, dem viele unschuldige Juden zum Opfer fielen.¹⁸⁷⁶ Gleichzeitig entstand in Bacharach ein lokaler Wallfahrtsort, an dem spätestens seit der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts auch Pilger aus Ungarn und anderen slawischen Ländern auf ihrer Wallfahrt nach Aachen regelmäßig Halt machten.¹⁸⁷⁷ Seit 1289 wurde mit dem Ausbau der Wernerkapelle begonnen, der allerdings in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts aufgrund Geldmangels frühzeitig ins Stocken geriet.

Ein neuer Versuch zur Wiederbelebung des Wernerkultes und der Bauarbeiten an der Bacharacher Wernerkapelle wurde zwischen 1426 und 1428 gestartet, vermutlich in erster Linie auf Betreiben des Pfalzgrafen Ludwig III. (1378-1436).¹⁸⁷⁸ Federführend hierbei war

¹⁸⁷⁴ Zu Werner von Bacharach, vgl. u. a. CHRIST (1938) S. 1-28; SCHMIDT, A. (1954), S. 69-89; ISERLOH (1963), S. 270-285; PAULY (1964), S. 94-109; MENTGEN (1995), S. 159-198, WETZSTEIN (1999), S. 11-68; EMBACH (2007), S. 362-365 und BRÖSCH (2010), S. 110-116.

¹⁸⁷⁵ Zur Legendenerzählung und zu verschiedenen Ausfertigungen vgl. SCHMIDT, A. (1954), S. 73f.; ISERLOH (1963), S. 275; PAULY (1964), S. 95 f.; MENTGEN (1995), S. 160 f. und WETZSTEIN (1999), S. 15-34.

¹⁸⁷⁶ Zu den jüdischen Opfern dieses Pogroms in Kempen, Rödingen, Lechenich, Siegburg, Bonn, Altenahr, Sinzig, Koblenz, Kobern, Münstermaifeld, Cochem, Trarbach, Bernkastel, Oberlahnstein, Braubach, Boppard, Oberwesel, Bacharach, Kirchberg und Kirn vgl. MENTGEN (1995), S. 174-179.

¹⁸⁷⁷ Vgl. SCHMIDT, A. (1954), S. 72 und 85; MENTGEN (1995), S. 186 und WETZSTEIN (1999), S. 32 f.

¹⁸⁷⁸ WETZSTEIN (1999), S. 57 f. und 66-68.

der Theologe, Jurist und Frühhumanist Winand von Steeg (1371-1453), der seit 1421 die Pfarrstelle von Bacharach innehatte.¹⁸⁷⁹ Anlass zur Einleitung des Kanonisationsprozesses bot das Jahr 1426, als der italienische Kardinallegat Giordano Orsini († 1438) zur Organisation des Kampfes gegen die Hussiten nach Deutschland entsandt wurde und sich drei Wochen bei Winand von Steeg in Bacharach aufhielt.¹⁸⁸⁰ Der Kardinal besichtigte die Grabstätte Werners, ordnete die Einleitung des Heiligsprechungsprozesses an und erteilte einen Ablass zugunsten des Weiterbaus der Wernerkapelle, der spätestens 1436 abgeschlossen wurde, während der Bacharacher Pfarrer in der Zeit von 1426 bis 1429 die Kanonisationsakten anfertigte, mit deren Hilfe man Werner zur Ehre der Altäre erheben wollte.

Von diesen Unterlagen wurden drei Kopien hergestellt: Eine Ausfertigung war für die päpstliche Kurie in Rom bestimmt, eine ging an den Pfalzgrafen Ludwig III. als Landesherrn und die letzte war vermutlich Otto von Ziegenhain, dem Erzbischof von Trier als zuständigem Diözesanbischof, der auch für die Vertreibung der Juden im Erzstift 1418/19 verantwortlich war, gewidmet. Während die Ausfertigung für die Kurie offenbar verloren ging, sind heute nur noch die beiden Exemplare für den Pfalzgrafen und den Trierer Erzbischof erhalten. Die pfalzgräfliche Handschrift wurde mit der gesamten ‚Bibliotheca Palatina‘ 1622 von Heidelberg nach Rom in den Vatikan gebracht, wo sie sich auch heute noch unter der Signatur Pal. lat. 858 in der Vatikanischen Bibliothek befindet, während die Trierer Handschrift evtl. von einem der Trierer Erzbischöfe nach Eberhardsklausen weitergegeben wurde, von wo aus das Exemplar infolge der Säkularisation in die Stadtbibliothek nach Trier gelangte und sich dort unter der Signatur 1139/65 4° befindet.

Zu Beginn der Trierer Pergament-Handschrift (Bll. 2v-22v) finden sich zunächst eine allgemeine Einleitung mit der Lebensbeschreibung Werners, Abschriften von drei Schrifttafeln, die an der Wernerkapelle angebracht wurden,¹⁸⁸¹ ein Offizium (‚Historia prima‘)¹⁸⁸² sowie die Abschriften verschiedener Ablässe. Der zweite Teil der Handschrift (Bll. 22v-28r) enthält den Bericht über die Graböffnung Winands von Steeg, die Besichtigung der Gebeine durch Kardinal Orsini, „dessen Anordnungen für die Neubestattung und die jährliche Aussetzung der Reliquien zur Verehrung durch die Gläubigen, die damals gewährten Ablässe“

¹⁸⁷⁹ Zu Winand von Steeg und seinen Schriften, vgl. SCHMIDT / HEIMPEL (1977); außerdem BÜNZ, Enno: Winand von Steeg. In: ²VL 10 (1999), Sp.1181-1189; MENTGEN (1995), S. 185 f. und EMBACH (2007), S. 517-519.

¹⁸⁸⁰ Vgl. CHRIST (1938), S. 2-4 und WETZSTEIN (1999), S. 42-46.

¹⁸⁸¹ Eine dieser Schrifttafeln enthält auch eine mittelhochdeutsche Verfassung der Wernerlegende, die allerdings nur in Vat. Pal. lat. 858, Bll. 7r-9r wiedergegeben wird, während die Trierer Handschrift lediglich eine lateinische Prosaübersetzung des Stoffes bietet. Eine Edition der mhd. Verslegende in CHRIST (1938), S. 18-23.

¹⁸⁸² Eine Teiledition dieses ersten Offiziums in: SCHOUWINK (1997), S. 237-286, hier S. 271-278.

sowie eine „deutsche Urkunde mit den Anordnungen des Kardinals.“¹⁸⁸³ Im dritten Teil (Bl. 28v-62r) findet sich dann eine Auflistung der zwischen 1426 und 1428 gewirkten Wunder sowie ein weiteres als ‚Historia nova‘ von Winand von Steeg nach 1426 verfasstes Offizium, das nur in der Trierer Handschrift überliefert ist,¹⁸⁸⁴ während der vierte Teil (Bl. 62r-96v) die Aussagen von 211 Zeugen und einen nur unvollständigen Epilog mit Erklärungen des Oberweseler Rats und des Wilhelmitenklosters Fürstental sowie eine Beglaubigung der beteiligten Notare wiedergibt. Die Trierer Handschrift ist dabei im Vergleich zum pfalzgräflichen Pendant (Vat. Pal. lat. 858) wesentlich üppiger mit Initialen und Rubriken ausgestattet und enthält u. a. auf Bl. 2v eine halbseitige Bildminiatur mit der Darstellung Werners mit den Insignien seines vermeintlichen Märtyrertums (Rebmesser und Holztrog) zwischen den Heiligen Andreas und Kunibert. Außerdem findet sich auf Bl. 51v eine weitere Initial-Abbildung Werners in einer von einem Wasser durchflossenen Felslandschaft.¹⁸⁸⁵ Aufgrund der Ausstattung mit den beiden Offizien hat die Trierer Handschrift den offizielleren Charakter. Dieser Befund veranlasste Thomas Wetzstein zu der Vermutung, dass es sich bei der Trierer Handschrift evtl. um die Ausfertigung für die päpstliche Kurie handeln könnte, die über den Trierer Erzbischof als zuständigen Kirchenherrn nach Rom geschickt wurde, allerdings nie ihr Ziel erreichte, sondern stattdessen nach Eberhardsklausen gelangte.¹⁸⁸⁶

Warum nun ausgerechnet diese Handschrift nach Klausen gelangte – ein Befund, der lediglich in Beiträgen von Karl Christ und Aloys Schmidt am Rande bemerkt wurde¹⁸⁸⁷ – wird in keiner der bisherigen Abhandlungen hinterfragt. Der Hintergrund für den zeitweiligen Besitz der Handschrift dürfte wohl an dem großen Interesse der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation an Heiligenviten gelegen haben, vor allem jenen, die aus dem lokalen Umfeld ihrer Klöster stammten. Aufgrund der regionalen Verehrung Werners als Heiligem wurden vermutlich auch die Kanonisationsakten in Eberhardsklausen aufbewahrt. Das Interesse der Klausener Chorherren daran lag wahrscheinlich mehr am Erwerb einer lokalen Heiligenlegende als an einer antijüdischen Propagandaschrift. Dennoch gilt auch hierfür: „Den Knaben Werner als Märtyrer verehren, heißt Juden unterstellen, ihn aus Christushaß grausam zu Tode gemartert zu haben.“¹⁸⁸⁸ Eine grundsätzlich antijüdische Einstellung ist nicht von der Werner-Legende zu trennen, auch wenn dies nicht der zentrale

¹⁸⁸³ CHRIST (1938), S. 13.

¹⁸⁸⁴ Eine weitere Teiledition in: SCHOUWINK (1997), S. 281-286.

¹⁸⁸⁵ Zur Ausstattung der Trierer Handschrift vgl. CHRIST (1938), S. 8 f.; MENTGEN (1995), S. 163. Eine Abbildung beider Miniaturen findet sich in PAULY (1964), zwischen S. 104 und 105.

¹⁸⁸⁶ Vgl. WETZSTEIN (1999), S. 53.

¹⁸⁸⁷ Vgl. CHRIST (1938), S. 11 und SCHMIDT / HEIMPEL (1977), S. 43, Anm. 279.

¹⁸⁸⁸ ISERLOH (1963), S. 271.

Interessenschwerpunkt der Klausener Chorherren an der Handschrift war.¹⁸⁸⁹ An diesem Beispiel wird allerdings nochmals deutlich, wie groß das Interesse an den hagiographischen Schriften bei den Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation in Eberhardsklausen war.

4.4.13. Historische und erzählende Literatur

a) Chroniken, Geschichtswerke, Heilsgeschichte¹⁸⁹⁰

Nach den Ausführungen Jean Leclercqs über die Mönchstheologie des Mittelalters gehört die Geschichtsschreibung zu den zentralen Themen der monastischen Literatur.¹⁸⁹¹ Als Gründe hierfür führt er an, dass die Geschichtsschreibung, die seit der Antike betrieben wurde, zur Schullektüre der angehenden Ordensgeistlichen gehörte und somit zu einer entsprechenden Nachahmung anregte. Ein zweiter Punkt findet sich in der relativ konservativen Haltung des Ordenslebens, das Vergangene wieder in das Bewusstsein zu bringen und die Ereignisse der Gegenwart festzuhalten, damit sie nicht vergessen werden und auch in Zukunft von Nutzen sein können. Diese Haltung bezieht sich vor allem auf das tugendhafte und als Vorbild empfundene Leben der Vorväter, sei es der ersten christlichen Märtyrer oder Heiligen, der Kirchen- und Wüstenväter oder aber der klösterlichen Gemeinschaften. Hieraus leitet sich wiederum die Begeisterung für die hagiographischen, patristischen oder klosterchronikalischen Schriften ab, die im weitesten Sinne auch zu den Geschichtsschriften gehören und in denen das Leben und die Lehren der Vorväter kodifiziert wurden.

Das grundlegende Anliegen der historischen Literatur soll dabei vor allem die Erbauung der Leser und Zuhörer sein, was idealerweise in der Methode, im Gegenstand und im Ziel der Geschichtsschreibung zum Ausdruck gebracht wird.

„Ihr Ziel ist nicht rein wissenschaftlicher oder theoretischer Art, als ob die Kenntnis der Vergangenheit an sich einen Selbstzweck darstellte; ihr Ziel ist praktischer Art: sie will belehren, um damit etwas Gutes zu tun, und zwar auf zweierlei Art: zunächst durch das Gotteslob. Die Mönche schreiben zur Verherrlichung Gottes und in der Absicht, den Leser zum Lobe des Herren zu bewegen (...), der die Welt erschaffen hat und in Gerechtigkeit regiert. Und dann wollen die Mönche Beispiele bieten, die der Leser nachahmen soll, wenn sie gut und meiden soll, wenn sie schlecht sind (...).“¹⁸⁹²

¹⁸⁸⁹ Aus dem gleichen Grund wurde der jährliche Gedenktag an Werner von Oberwesel, der erst seit 1761 zwischen dem 18. und 20. April offiziell im Bistum Trier gefeiert wurde, seit 1963 infolge der vom 2. Vatikanischen Konzil angeordneten Revision der Heiligenfeste wieder aus dem Trierer Festkalender gestrichen.

¹⁸⁹⁰ Die Passionsgeschichten sind in diesem Kapitel allerdings ausgelassen, vgl. hierzu Kap. IV.4.4.10.

¹⁸⁹¹ Vgl. LECLERCQ (1963), S. 174-182.

¹⁸⁹² LECLERCQ (1963), S. 178.

Dabei wird jedes historische Ereignis in den Gesamtkontext der Geschichte eingeordnet, die von Gott von Anfang bis zum Ende, d. h. von der Schöpfung bis zum Jüngsten Gericht, gelenkt wird. Jede Geschichte vollzieht sich daher im Rahmen der göttlichen Heilsgeschichte. Die Mönche und Ordensgeistlichen verstehen sich in mit der allumfassenden Gemeinschaft der Kirche verbunden;

„die Heiligen, deren Feste sie feiern, gelten ihnen als Freunde, sie haben mit ihnen einen ganz vertrauten Umgang, und ihre Vorbilder stehen ihnen lebendig vor Augen. (...) Die Darstellung konkreter Ereignisse soll auf jede Weise der Kirche dienen, das Geheimnis der christlichen Berufung tiefer verstehen helfen und erkennen lassen, wie das Heil der Menschheit sich durch die Zeiten hindurch verwirklicht.“¹⁸⁹³

In entsprechender Weise beschäftigt sich die monastische Geschichtsschreibung mehr mit dem religiösen Geschehen als mit politischen Ereignissen oder wirtschaftlichen Vorgängen. Wenn von wirtschaftlichen Ereignissen, wie z. B. Missernten oder Hungersnöten die Rede ist, dann meist nur im Zusammenhang mit der Strafe Gottes für die Verfehlungen der Menschen oder als Hintergrund für eine vorbildliche Lebensweise besonders tugendhafter Menschen. Die Hauptthemen der monastischen Geschichtsschreibung sind dabei weniger Schilderung von Schlachten als vielmehr das liturgische Leben einzelner Geistlicher, die Beschreibung von Prozessionen, Reliquienübertragungen, Kirchweihen usw. Politische Ereignisse werden nur dann berücksichtigt, wenn sie im Zusammenhang mit religiösen Angelegenheiten stehen.

Auch wenn die Autoren dieser monastischen Geschichtswerke kaum eine kritische Quellenarbeit betrieben, so werden nicht alle Episoden kritiklos übernommen, sondern man beruft sich in der Regel auf besonders glaubwürdige Zeugen bzw. Autoritäten oder aber auf bereits vorhandene schriftliche Vorlagen, durch die die historischen Unternehmungen eine gewisse Glaubwürdigkeit bekommen sollten. Allerdings besteht bei den meisten monastischen Autoren eine gewisse Neigung zur Leichtgläubigkeit bzw. zum gutgläubigen Umgang mit den Quellen, wenn diese zumindest der religiösen bzw. erbaulichen Intention Rechnung trugen.¹⁸⁹⁴

Diese Haltung zur Geschichte und zur Geschichtsschreibung findet sich auch in der *Devotio moderna* und hier vor allem bei den monastisch ausgerichteten Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation. Das beste Beispiel hierfür bietet die Windesheimer Chronik des Johannes Busch CRV (1399-1439). Johannes Busch wurde in Zwolle als Sohn vermöglicher Eltern geboren, absolvierte eine Schulausbildung in der dortigen von der *Devotio moderna* geprägten Stadtschule und trat 1417 gegen den Willen seiner Eltern in das

¹⁸⁹³ LECLERCQ (1963), S. 178 f.

¹⁸⁹⁴ Vgl. LECLERCQ (1963), S. 179-181.

Kloster in Windesheim ein, wo er 1424 zum Priester geweiht wurde. Es folgten Aufenthalte in den Regularkanonikerkonventen in Bödingen bei Köln (1424-1428) und in verschiedenen niederländischen Klöstern (1429-1437).

„Im Zuge der Klosterreform in Mitteldeutschland, mit der das Konzil v. Basel 1435 Windesheim beauftragt hatte und die sein Lebenswerk werden sollte, kam B[usch] 1436 als Subprior nach Wittenburg (Diöz. Hildesheim) und wurde 1440 Propst in Sülte. 1447 wurde er durch den Ebf. Friedrich v. Magdeburg zur Reform des Stiftes Neuwerk bei Halle berufen und dort zum Propst gewählt. Als solcher war er Archidiakon über 120 Pfarreien mit Einfluß auf den Weltklerus.“¹⁸⁹⁵

Durch Kardinal Nikolaus von Kues erfolgte 1451 seine Ernennung zum päpstlichen Visitor aller Augustinerklöster in Sachsen und Thüringen. Nach einem Streit mit dem Erzbischof von Magdeburg trat er 1454 als Propst von Neuwerk zurück und wechselt für kurze Zeit in das Mutterkloster nach Windesheim. 1459 wurde Busch als Propst von Sülte wiedergewählt und widmete sich bis zu seiner Abdankung im Jahr 1479 nochmals der Klosterreform.¹⁸⁹⁶

Das bedeutendste Werk Buschs ist das 1459 in einer ersten Fassung und 1464 in einer zweiten Fassung vollendete ‚Chronicon Windeshemense‘. Es besteht aus einem ersten Teil, dem ‚Liber de viris illustribus‘, d. h. den Lebensbeschreibungen der ersten Windesheimer Chorherren, einem zweiten Teil mit der lateinischen Übersetzung der ursprünglich mittelniederdeutschen ‚Epistola de vita et passione domini nostri‘ des Johannes Vos de Heusden CRV (1363-1424) und einem dritten Teil mit dem ‚Liber de origine devotionis modernae‘.¹⁸⁹⁷ Die Hauptunterschiede zwischen den beiden Fassungen ergeben sich vor allem hinsichtlich des dritten Teiles. Die erste Fassung befasst sich weitgehend mit der Gründung des Mutterklosters Windesheim, während die zweite Fassung die Geschichte der Bewegung enthält.¹⁸⁹⁸

Vom ersten und zweiten Teil des ‚Chronicon Windeshemense‘, dem ‚Liber de viris illustribus‘ und der ‚Epistola de vita et passione domini nostri‘ finden sich zwei handschriftliche Abschriften in Eberhardsklausen (Nr. 171#; Nr. 172* [?]). Vor allem der erste Teil der Chronik, der die Biographien der ersten Windesheimer Chorherren schildert und deren geistliche und tugendhafte Lebensweise in den Mittelpunkt stellt, war Vorbild für die Eberhards-

¹⁸⁹⁵ ISERLOH, E.: Busch, Johannes. In: LexMa 2 (1983), Sp. 1115 f.

¹⁸⁹⁶ Zu Johannes Busch vgl. auch MINIS, Cola: Busch, Johannes. In: ²VL 1 (1978), Sp. 1140-1142 und LESSER (2005).

¹⁸⁹⁷ Zu den Editionen vgl. GRUBE (1886), S. 1-226 (‚Liber de viris illustribus‘), S. 226-244 (‚Epistola de vita et passione domini nostri‘) und S. 245-375 (‚Liber de origine devotionis modernae‘); zur ‚Epistola de vita et passione domini nostri‘ vgl. auch Anm. 624; zum ‚Chronicon Windeshemense‘ allgemein vgl. vor allem LESSER (2005), S. 127-258.

¹⁸⁹⁸ Während GRUBE (1886), S. 245-375 die zweite Fassung abdruckt, findet sich bei BECKER, V. (1885), S. 388-404 ein Abdruck der ersten Fassung.

klausener Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel (Nr. 183*),¹⁸⁹⁹ die, neben der Gründungsgeschichte des Wallfahrtsortes vor allem die Biographien der ersten Klausener Chorherren wiedergibt.

Und eben diese Lebensbeschreibungen der einzelnen Chorherren aus Windesheim oder aus Eberhardsklausen stehen deutlich in der Tradition der ‚Vitae patrum‘, der Heiligenlegenden und der gesamten monastischen Geschichtsschreibung. Denn nicht die Lebensdaten der Kanoniker stehen im Mittelpunkt der einzelnen Klosterchroniken, sondern die Beschreibung ihrer geistlichen Verdienste und Tugenden im Dienst des Glaubens. Das Ziel dieser Klosterchroniken aus Windesheim und Eberhardsklausen besteht also in erster Linie darin, den gegenwärtigen und zukünftigen Kanonikern in den einzelnen Konventen und im gesamten Verband Vorbilder zu geben, denen diese nacheifern sollen. Die Klosterchroniken dienen somit vor allem der geistlichen Erbauung und vermitteln ein kollektives Traditions- und Identitätsbewusstsein.¹⁹⁰⁰

In den Wandmalereien der Eberhardsklausener Klosterbibliothek werden die Chroniken und historischen Darstellungen mit großer Wahrscheinlichkeit von der Figur des jüdischen Historikers Flavius Josephus (37/38-100) im zweiten Feld der Westwand repräsentiert. Durch die Abbildung mit Turban und Phantasiegewand wird Josephus zwar einem orientalischen Kulturkreis zugeordnet, allerdings fehlt jeglicher Hinweis in Kleidung oder Ausstattung, der ihn als jüdischen Gelehrten auszeichnen würde. Passend zu dieser Darstellung findet sich unter den Klausener Inkunabeln der Stadtbibliothek Trier auch eine Werkausgabe des Flavius Josephus (Inc. 2054 4°), die 1499 in Venedig bei Johannes Rubeus gedruckt wurde. Da das historische Werk des Flavius Joesphus außerhalb der biblischen Bücher auch Aussagen über Begebenheiten und Persönlichkeiten des Alten und Neuen Testament enthält und Christus – wenn auch durch christliche Interpolationen entstellt – als historische Persönlichkeit behandelt (Antiquitates Iudaicae 18,63 f. [‚Testimonium Flavianum‘]), wurde der jüdische Historiker im Mittelalter gern gelesen bzw. rezipiert und nicht selten in den Kanon christlicher Autoren aufgenommen.¹⁹⁰¹

Im Unterschied dazu hatte man von jüdischer Seite einige Vorbehalte gegen Flavius Josephus und sein Werk, galt er doch aufgrund seines Wandels vom jüdischen Oberbefehlshaber über Galiläa während des jüdischen Aufstandes gegen Rom im Jahre 66 n. Chr. zum Berater der römischen Kaiser Vespasian (9-79 n. Chr.) und Titus (39-81 n. Chr.) als Verräter

¹⁸⁹⁹ Vgl. DOHMS (1968), S. 17.

¹⁹⁰⁰ Vgl. hierzu auch STAUBACH (1996a), S. 152.

¹⁹⁰¹ Vgl. BRUNHÖLZL, Franz: Josephus im Mittelalter. In: LexMa 5 (1991), Sp. 634-635.

und Romgünstling. Daher wurden die Werke des Flavius Josephus, die zunächst in griechischer und hebräischer Sprache verfasst, dann mehrmals ins Lateinische übersetzt wurden, z. T. stärker von christlichen als von jüdischen Gelehrten wahrgenommen. Im Druck aus Eberhardsklausen finden sich vor allem die wichtigsten Werke aus seiner Feder. Dazu gehört u. a. ‚De bello Iudaico‘ bzw. ‚Der jüdische Krieg‘, eine Darstellung der jüdischen Kämpfe gegen Fremdherrschaft in sieben Büchern, beginnend mit der Besetzung Jerusalems durch die Seleukiden unter Antiochos IV. Epiphanes 174 v. Chr. und die darauf folgenden Makkabäeraufstände bis zum jüdisch-römischen Krieg in den Jahren 66-70. Darüber hinaus sind auch die ‚Jüdischen Altertümer‘, die ‚Antiquitates Iudaicae‘ aufgenommen, in denen Josephus die jüdische Geschichte von der Erschaffung der Welt bis zum 12. Regierungsjahr Neros, d. h. bis zum Jahr 66 schildert. In der Werkausgabe vorhanden waren weiterhin seine beiden kleinere Werke ‚Contra Apion‘ bzw. ‚Über die Ursprünglichkeit des Judentums‘ und seine ‚Vita‘ in denen er das Judentum, aber auch sich selbst gegen antijüdische Ressentiments verteidigt.¹⁹⁰²

Darüber hinaus lassen sich noch die folgenden historiographischen Schriften in der Klosterbibliothek nachweisen. Bewusst ausgeklammert werden hier allerdings die Heiligenlegenden und ‚Vitae patrum‘, die an anderer Stelle ausführlich behandelt wurden.¹⁹⁰³

BEDA VENERABILIS (673/674-735):

- Historia ecclesiastica gentis Anglorum, libri V (Nr. 196)

BONIFATIUS SIMONETA [BONIFAZIO SIMONETTA] OCist. (um 1490):

- *De persecutionibus fidei christiani* (Trier: StaBi, Inc. 1126 4°)

Catalogus pontificum Romanorum bzw. Liber pontificalis (Nr. 74#)

FLAVIUS JOSEPHUS (37-97):

- *Antiquitates Iudaicae; Contra Apionem; Bellum Iudaicum; daran: Vita Josephi von HIERONYMUS SQUARZAFICUS (15. Jh.)* (Trier: StaBi; Inc. 2054 4°)

Flores temporum [Papst-Kaiser-Chronik vom Ende des 13. Jahrhunderts von einem schwäbischen Minoriten, mit Erweiterungen bis 1420 von einem Johannes Fischport de Maguncia] (Nr. 209)

Gesta Treverorum (Nr. 179)

GOBELINUS PERSON (1358-1421):

- Processus translationis et reformationis monasterii Bodicensis (Nr. 161* [?])

ISIDOR VON SEVILLA (560-636):

- Chronicon (Nr. 74#)

JAKOB TWINGER VON KÖNIGSHOFEN (1346-1420):

- Straßburger Chronik, dt. [stark gekürzte Fassung] (Nr. 178*)

JOHANNES BUSCH CRV (1399-1479/1480):

¹⁹⁰² Vgl. dazu SCHRECKENBERG (1972), S. 62; MUTIUS, Hans Georg von: Historiographie, C. Judentum. In: LexMa 5 (1991), Sp. 52 f. und MAYER, Günther: Josephus Flavius. In: TRE 17 (1988), S. 258-264; Ausgabe: THACKERY / MARCUS / WIKGREN / FELDMAN (1926-1965).

¹⁹⁰³ Vgl. Kap. IV. 4.4.12.

- Chronicon Windeshemense, Liber I: Liber de viris illustribus (Nr. 171#; Nr. 172* [?])
- Chronicon Windeshemense, Liber II: Liber de origine devotionis modernae, Cap. VIII: ‚De laude et presagio ipsius nominis monasterii in Windeshem‘ (Nr. 171#; Nr. 172* [?])

JOHANNES STELLA [GIOVANNI STELLA] (tätig um 1503-1505):

- *Vitae ducentorum triginta summorum pontificum* (Trier: StaBi, Inc. 23'8°)

JOHANNES TRITHEMIUS OSB (1462-1516):

- *Catalogus illustrium virorum*, Mainz: Peter von Friedberg, 1495 [VT 933; ISTC it00432800] (Trier: StaBi, Inc. 1772 8°)

JULIANUS TOLETANUS (ca. 642-690):

- Prognosticon futuri saeculi, libri III (Nr. 174#)

KASPAR BRUSCHIUS (1518-1559):

- De fundatione Clusae Eberhartinae Schediasma Gasparis Bruschi poetae laureati (1549) (Nr. 183*)

KONRAD VON EBERBACH OCist. († 1221):

- Exordium magnum Cisterciense sive narratio de initio Cisterciensis ordinis, libri I-VI (Nr. 170)
- Exordium magnum Cisterciense sive narratio de initio Cisterciensis ordinis, libri I-VI, dt. (Nr. 173)

Kurze Weltchronik [Weltgeschichte in sechs Zeitaltern. Von der Erschaffung der Welt bis zur Eroberung Italiens durch Otto I. (912-973) im Jahre 961] (Nr. 74#)

Niederdeutsche Apokalypse, dt. [Texte über die letzten Dinge I] (Nr. 192*; Nr. 204 [Fragment])

Nomina episcoporum Treuerensium secundum ordinem [Trierer Bischofskatalog von Eucharius (Mitte 3. Jh.) bis Lothar von Metternich (1551-1623)] (Nr. 163)

PETRUS COMESTOR CR (um 1100-1187):

- *Historia scholastica* (Trier: StaBi; Inc. 1046 4°)

PIUS II. [AENEAS SYLVIUS PICCOLOMINI] (1405-1464):

- *Historia Bohemica* (Trier: StaBi, Inc. 1696 8°#)

RUPERT VON DEUTZ OSB (1075/80-1129/30):

- *De victoria verbi dei* (Trier: StaBi, Inc. 655 [†])

Speculum humanae salvationis (14. Jh.) (Nr. 5#, Nr. 230[?])¹⁹⁰⁴

Speculum humanae salvationis, dt. [Kap. 1-42, Prosaübersetzung] (Nr. 178*)¹⁹⁰⁵ {H}

VINZENZ VON BEAUVAIS [Vincentius Bellovacensis] OP (um 1200-1264):

- *Speculum historiale* (Köln: Stadt- und Universitätsbibliothek, Sign. MEVI 66)

Von der Zerstörung Jerusalems (Prosaübersetzung des altfrz. Gedichts ‚Destruction de Jerusalem‘), dt. (Nr. 178*)

WILHELM VON BERNKASTEL CRV († 1536):

- *Historia abbreviata Everhardi-Clusae* [Abriß der Geschichte des Klosters Eberhardsklausen von den Anfängen im Jahr 1440 bis zum Beginn des Priorats Gerhards von der Lippe, um 1483/1484] (Nr. 183*)
- *Historia domestica monasterii Everhardi-Clusae* [Von den Anfängen bis ca. 1536] (Nr. 183*)
- *Miracula Beatae Mariae Virginis in Clusa* [Mirakelberichte I, ca. 110 systematisch gegliederte Mirakel von 1440-1490] (Nr. 183*)
- *Miracula Beatae Mariae Virginis in Clusa* [Mirakelberichte II, Sammlung von ca. 640 Mirakeln aus dem Zeitraum von 1490-1536 in chronologischer Reihenfolge] (Nr. 183*)

¹⁹⁰⁴ Vgl. STORK, Hans-Walter / WACHINGER, Burghart: *Speculum humanae salvationis*. In: ²VL 9 (1994), Sp. 54.

¹⁹⁰⁵ Vgl. STORK, Hans-Walter / WACHINGER, Burghart: *Speculum humanae salvationis*. In: ²VL 9 (1994), Sp. 61.

Als weiteres Beispiel für die historische Literatur in Eberhardsklausen sei an dieser Stelle auf das ‚Exordium magnum Cisterciense sive narratio de initio Cisterciensis ordinis, libri I-VI‘ von Konrad von Eberbach OCist. († 1221) verwiesen, das in Eberhardsklausen jeweils in einer lateinischen (Nr. 170) und einer deutschsprachigen Handschrift (Nr. 173) vorhanden war.¹⁹⁰⁶ In sechs Büchern (‚Distinctiones‘) wird im ‚Exordium magnum‘ von den Anfängen und der Blütezeit des Zisterzienserordens bis zum Ende des 12. Jahrhunderts berichtet. Im Mittelpunkt dieses Erbauungsbuches stehen das vorbildliche Leben der ersten Zisterzienser, ihr asketischer und spiritueller Eifer, ihre Wunder und Visionen. Obwohl es sich hierbei um ein Werk des 13. Jahrhunderts handelt, das insbesondere bei den Zisterziensern weit verbreitet war, fand das ‚Exordium magnum‘ im 15. Jahrhundert vor allem in den Kreisen der *Devotio moderna* neues Interesse. „In deren Bereich gehören auch die flämische, die beiden niederländischen und die beiden deutschen Übersetzungen, die erhalten sind.“¹⁹⁰⁷ Darüber hinaus lässt sich das ‚Exordium magnum‘ als Quelle bzw. literarisches Vorbild für den ersten Teil des ‚Chronicon Windeshemense‘, ‚De viris illustribus‘ von Johannes Busch CRV vermuten und damit indirekt auch für die biographischen Teile der Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel CRV.¹⁹⁰⁸

Neben den bereits vorgestellten Geschichtsquellen finden sich in den Beständen von Eberhardsklausen u. a. auch Abschriften der ‚Gesta Treverorum‘, wie z. B. in Handschrift Nr. 179. Die heute nicht mehr erhaltene Urfassung der ‚Gesta‘ stammt ungefähr aus der Zeit zwischen 1072 und 1079 und geht vermutlich auf einen unbekanntem Mönch aus dem Benediktinerkloster St. Eucharius (heute: St. Matthias) zurück. Bei dieser bedeutenden historischen Quelle handelt es sich um den frühesten Versuch einer zusammenhängenden Geschichte Triers und der Trierer Kirche, beginnend mit der mythischen Gründungslegende der Stadt durch Trebeta, den vertriebenen Stiefsohn der babylonischen Königin Semiramis, 1250 Jahre vor der Gründung Roms.¹⁹⁰⁹ Neben der kirchlichen Geschichte Triers wird auch die profane Geschichte der Stadt mitberücksichtigt, die in den ältesten Fassungen sogar einen Schwerpunkt darstellte. Die ‚Gesta Treverorum‘ sind noch in vielen Handschriften erhalten, in denen die Geschichte Triers bis in die Neuzeit fortgesetzt wird; anders als die ursprüngliche Fassung sind diese Fortsetzungen stärker regional bzw. territorial ausgerichtet. Während die ursprüngliche Fassung eine Volks- und Stammesgeschichte der gallischen Treverer darstellt, handelt es sich bei den Fortsetzungen mehr um eine Geschichte der Trierer Erzbischöfe. Alle Hand-

¹⁹⁰⁶ WORSTBROCK, F. J.: Konrad von Eberbach. In: ²VL 4 (1983), Sp. 156-159.

¹⁹⁰⁷ WORSTBROCK, F. J.: Konrad von Eberbach. In: ²VL 4 (1983), Sp. 159.

¹⁹⁰⁸ Vgl. LESSER (2005), S. 128 f.

¹⁹⁰⁹ Vgl. hierzu auch HAARI-ÖBERG (1994), S. 22-32.

schriften lassen sich aber auf drei Hauptfassungen zurückführen. Neben der Gründungsgeschichte Triers um Trebeta werden in den ‚Gesta Treverorum‘ u. a. die Ausbreitung der Treverer in der Antike, die Auseinandersetzungen mit den Römern, z. T. nach Caesars ‚De bello gallico‘, die christliche Missionierung Triers durch Eucharius, Valerius und Maternus, das Martyrium der Thebäischen Legion, die Geschichte der Stadt unter Konstantin, Helena und Agritius, die Kämpfe mit den Franken, die Eroberung der Stadt durch die Hunnen sowie schließlich die Regierung der Trierer Bischöfe ab Eucharius bis ins Mittelalter behandelt.

Von den ‚Gesta Treverorum‘ liegen bislang zwei Haupteditionen vor: Bei der einen Edition handelt es sich um die Ausgabe von Georg Waitz in der Reihe ‚Monumenta Germaniae Historica (MGH)‘, die auf einer frühen Handschrift des 12. Jahrhunderts basiert,¹⁹¹⁰ während die andere Textausgabe in drei Bänden von Johann Hugo Wyttenbach und Michael Franz Joseph Müller herausgegeben wurde.¹⁹¹¹ Diese Edition von Wyttenbach und Müller wurde nach der Eberhardsklausener Handschrift (Nr. 179) erstellt, die bis zur Zeit des Trierer Erzbischofs Richard von Greiffenklau (1467-1531) reicht. Die ‚Gesta Treverorum-Handschrift aus Eberhardsklausen, die im Vergleich zu älteren Textfassungen viele Umstrukturierungen enthält, entstand also nahezu zeitgleich mit der ‚Eberhardsklausener Chronik‘ (Nr. 183*) des Wilhelm von Bernkastel CRV († 1536). An beiden Handschriften wird deutlich, dass sich die Eberhardsklausener Chorherren des 16. Jahrhunderts sehr stark für die regionale Geschichte interessierten. Möglicherweise lässt sich durch einen systematischen Vergleich ähnlicher Passagen in beiden Geschichtswerken, so z. B. die in beiden Werken behandelte Trierer Bedrohung durch Franz von Sickingen (1481-1523) im Jahre 1522/23, herausfinden, ob und inwiefern sich die beiden Chroniken gegenseitig beeinflussten bzw. ergänzten.¹⁹¹²

b) Reisebeschreibungen

Die Beschreibungen von Reisen in Länder wie Afrika, Palästina, Persien, Indien, China, später auch Amerika, die häufig von Pilgern, Kaufleuten, Kreuzfahrern, Missionaren, Gesandten oder später auch den spanischen Eroberern verfasst wurden, gehören zur Fachliteratur,¹⁹¹³ aber auch zu den Geschichtswerken im weitesten Sinne. Von besonderer Bedeutung waren darüber hinaus die Schilderungen von Pilgerfahrten zu den zentralen Stätten des Christen-

¹⁹¹⁰ Vgl. MGH SS VIII (1848), S. 111-260.

¹⁹¹¹ Vgl. WYTTENBACH / MÜLLER (1836-39) und die deutsche Übersetzung nach ZENZ (1955-1965).

¹⁹¹² Vgl. THOMAS, Heinz: Gesta Treverorum. In: ²VL 3 (1981), Sp. 34-37 und EMBACH (2007), S. 393-399, hier mit ausführlichen Angaben zu weiterer Forschungsliteratur.

¹⁹¹³ Vgl. hierzu Kap. IV. 4.4.16. und ASSION (1973), S. 101-111.

tums, d. h. nach Santiago de Compostella, Rom und vor allem Jerusalem. Aber selbst Jenseitsreisen, wie z. B. die Vision des Ritters Tundal (,De raptu animae Tundali et eius visione' [Nr. 181]) oder die Schilderung des ,Purgatorium Patricii' (Nr. 181), dessen realer Eingang auf Station Island im Lough Derg (Grafschaft Donegal) vermutet wurde, gehören zur mittelalterlichen Reiseliteratur.

Nicht alle Reisebeschreibungen beruhen dabei auf biographischen oder autobiographischen Erlebnissen bzw. auf historischen Tatsachenberichten. Häufig handelt es sich vor allem bei der Schilderung von Orientreisen nach China und Indien auch um mehr oder weniger fiktive Erzählungen bzw. um Berichte, die aus verschiedenen literarischen Werken, wie z. B. aus dem antiken Alexanderroman, christlichen Legenden, biblischen Geschichten oder antiken Mythen, zusammengesetzt wurden. Diese literarischen Vorbilder dominierten die Vorstellung der Leser und Zuhörer derart, dass es selbst in authentischen Berichten über reale Pilgerfahrten fast unabdingbar war, gewisse exotische Motive, zoomorphe Fabelwesen und Völker, wie z. B. Menschen mit Hundeköpfen (Cynocephalen), mit rückwärtsweisenden Füßen auf der anderen Seite der Erde (Antipoden), mit einem riesigen schattenspendenden Fuß (Skiapoden), mit langen Bärten und Hörnern sowie mythische Gestalten der Antike (Sirenen, Kentauren oder Harpyen) und ,Fabeltiere' (Drachen, Basilisken, Greife usw.) aufzunehmen, um nicht die Glaubwürdigkeit der Reiseberichte zu untergraben.¹⁹¹⁴

Was die Funktion solcher Reiseberichte in den Klöstern, wie z. B. Eberhardsklausen betrifft, so sollten auch die Reiseberichte in erster Linie zur Erbauung der Chorherren und Laienbrüder beitragen. Vor allem anhand der Erzählungen über Pilgerreisen ins Heilige Land sollten die Klosterangehörigen mit den heiligen Stätten, an denen Jesus gewirkt hatte, vertraut gemacht werden, während die Pilgerführer für Rom Auskunft geben sollten über die wichtigsten christlichen Orte und Heilsstätten in der ewigen Stadt. Da es den Klerikern bzw. Chorherren in der Regel nicht erlaubt war, eine solche Pilgerreise tatsächlich anzutreten, sollten diese Texte zumindest zu einer geistigen Pilgerfahrt zu den zentralen Orten des Christentums einladen. Dabei lässt sich diesen Reiseberichten ein gewisser Unterhaltungswert natürlich nicht absprechen. Sie galten auch bei den Chorherren als eher anspruchslose Texte, weshalb sie – entsprechend dem Tischlesungsverzeichnis aus dem Windesheimer Chorherrenkloster in Zevenborren – vor allem an den Tagen vorgelesen wurden, an denen die Klosterangehörigen

¹⁹¹⁴ Vgl. hierzu OHLER, N. / ORLANDI, G. / VITALE BROVARONE, A. / OTT, N. H. / REICHL, K. / SIMEK, R. / DIJK, H. van / AUTY, R. / POLJAKOV, F. B.: Reisen, Reisebeschreibungen. A. Westen. In: LexMa 7 (1995), Sp. 672-680; WITTKOWER (1984a), S. 87-150; WITTKOWER (1984b), S. 151-179 und GERHARDT, C. (1988), S. 156-171.

durch den regelmäßig durchgeführten Aderlass gesundheitlich geschwächt waren und nicht durch zu anspruchsvolle Texte überfordert werden sollten.¹⁹¹⁵

Aus dem Klosterbestand von Eberhardsklausen lassen sich dabei die folgenden Texte nachweisen:¹⁹¹⁶

BERNHARD VON BREIDENBACH (1440-1497):

- *Peregrinatio in terram sanctam* (Trier: StaBi, Inc. 278 4°)

De adventu patriarchae Indorum ad urbem Romanam sub Calisto papa II [Miracula S. Thomae facta in India; BHL 8145] (Nr. 181)

De raptue anima Tundali et eius visione [VINZENZ VON BEAUVAIS (Vincentius Bellovacensis) OP (um 1200-1264): Speculum historiale, Lib. 27, cap. 88-104] (Nr. 181)

In figura pietatis [Führer für Rompilger mit Hinweisen für Gebetsablässe] (Nr. 133*)

JOHANNES WITTE DE HESE (14. Jh.):

- Itinerarius in terram sanctam [Reisebeschreibung u. a. Informationen über den Priesterkönig Johannes und den Apostel Thomas in Indien] (Nr. 181)

JOHANN VON MANDEVILLE († 1372):

- Reisen, dt. [Übersetzung des Otto von Diemeringen] (Nr. 192*)

Narratio de purgatorio S. Patricii, ep. [vgl. BHL 6511, anderer Schluss] (Nr. 181)

NICOLAUS VON HERBORN [Nikolaus Ferber gen. Stagefyr] OFM (ca. 1480-1535):

- Excerptum ex literis missis Johanni Syntzich a Nycolao Herborn [Brief von 1535; darin Nachrichten über die neue Welt] (Nr. 181)
- Relatio vera de novis insulis (Nr. 181)

Peregrinationes terrae sanctae, quae a modernis peregrinis visitantur (1491)] (Nr. 133*)

PIUS II. [AENEAS SYLVIUS PICCOLOMINI] (1405-1464):

- *Historia Bohemica* (Trier: StaBi, Inc. 1696 8°#)

PRESBYTER JOHANNES (Ps.):

- Epistola ad Manuelem imperatorem (Nr. 181)

Tractatus de mirabilibus et status tocie Indie [u. a. über Schlangen und Edelsteine in Indien] (Nr. 181)

Zu den bedeutendsten Reiseberichten in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen gehört der Erstdruck der 1486 bei Erhard Reuwich in Mainz gedruckten lateinischen Fassung der ‚Peregrinatio in terram sanctam‘ (Trier: StaBi, Inc. 278 4°) des Mainzer Domkapitulars Bernhard von Breidenbach (ca. 1440-1497), der 1483-84 mit dem jungen Grafen Johannes von Solms und dessen Lehnsmann und Beschützer Ritter Philipp von Bicken eine Pilger- und Bildungsreise ins Heilige Land antrat. Zur Reisegesellschaft gehörte auch der spätere Drucker Erhard Reuwich, der während der Reise Zeichnungen von Städten und Landschaften, von Einheimischen, von bedeutenden Gebäuden, wie z. B. der Grabeskirche in Jerusalem, von fremdartigen Alphabeten und Karten anfertigte, die als Holzschnitte in den Druck aufgenommen wurden. Die Reise verlief dabei über Venedig, Istrien und einige griechische Häfen nach Jerusalem, durch das südliche Palästina, über den Sinai nach Kairo und Alexandrien, wo

¹⁹¹⁵ Vgl. KOCK (2002), S. 181 und S. 220.

¹⁹¹⁶ Zu ähnlichen Texten im Windesheimer Konvent von Betlehem bei Herent vgl. PERSOONS (1973), S. 95.

Graf Johannes von Solms verstarb, und von dort aus wieder über Venedig zurück nach Mainz. Bernhard von Breidenbachs ‚Peregrinatio‘ gehörte vor allem wegen der hervorragenden Holzschnitte, die als Vorlage für die Schedelsche Weltchronik von 1493 genutzt wurden, zu den besten Pilgerberichten aus dem 15. Jahrhundert über Palästina und das Heilige Land.¹⁹¹⁷

Im Gegensatz hierzu handelt es sich bei Johanns von Mandeville († 1372) ‚Reisen‘ bzw. ‚Voyages‘ um eine z. T. fiktive Reiseerzählung, die zuerst in französischer Sprache erschien, in Eberhardsklausen aber in der deutschen Übersetzung des Metzger Domherren Otto von Diemeringen († 1398) vorliegt. Der Klausener Text (Nr. 192*, Bl. 122ra-199ra), eine der letzten handschriftlichen Abschriften des Werkes, wurde von dem dortigen Laienbruder Johann von Paderborn († 1529) im 1. Viertel des 16. Jahrhunderts vermutlich im Zusammenhang mit dem Aufbau einer Laienbibliothek angefertigt.¹⁹¹⁸ Diese Erzählung über eine Reise ins Heilige Land und nach Asien gehört zu den beliebtesten Reiseberichten des späten Mittelalters und findet sich entsprechend auch in einigen Windesheimer Konventen, so z. B. in Böddecken und Betlehem bei Herent.¹⁹¹⁹ Die Identität des Autors lässt sich nicht mehr eindeutig klären, laut Prolog und Epilog des Werkes handelt es sich bei Johann von Mandeville um einen Ritter aus St. Albans in England, der dort bis zum Beginn seiner Reise im Jahre 1322 in seiner Heimat in England lebte und nach seiner Rückkehr 1356 mit der Abfassung des Werkes begann. In späteren Fassungen wird Lüttich als Entstehungsort der Erzählung angegeben, die evtl. von Johann von Mandeville auf Bitten seines behandelnden Arztes Jean de Bourgogne dit à la Barbe bzw. Jean de Bordeaux angefertigt wurde. Andere Lütticher Quellen vermuten hingegen, dass beide genannten Personen identisch sind, Johann von Mandeville wegen Totschlags aus England floh und sich unter dem Namen Jean de Bourgogne in Lüttich als Naturforscher, Philosoph, Astrologe und Arzt niedergelassen habe, wo er am 12. November 1372 verstarb.

Die ‚Reisen‘ Johanns von Mandeville gliedern sich dabei in zwei Teile. Im ersten Teil werden von mehreren Ausgangspunkten aus verschiedene Pilgerwege in den Nahen Osten und nach Jerusalem geschildert. Nach einer ausführlichen Schilderung der Heiligen Stätten finden die ersten beiden Routenbeschreibungen ihren Abschluss in Kairo. Neben weiteren Erläuterungen über mögliche Wege finden sich im ersten Teil auch zahlreiche Exkurse über Wunder sowie ein fiktiver Dialog mit dem Sultan von Kairo über das Christentum. Im zwei-

¹⁹¹⁷ Vgl. HUSCHENBETT, Dietrich: Bernhard von Breidenbach. In: ²VL 1 (1978), Sp. 752-754; WOLDAN, E.: Bernhard von Breidenbach. In: LexMa 1 (1980), Sp. 1991 f.; STAAB, Franz: Bernhard von Breidenbach. In: ³LThK 2 (1994), Sp. 267 f.

¹⁹¹⁸ Vgl. BREMER, Ernst: Mandeville, Jean de. In: ²VL 5 (1985), Sp. 1201-1214 und RIDDER (1991), S. 100-105, 262, 278 f., 306-308 und 329; Ausgabe: BREMER / RIDDER (1991).

¹⁹¹⁹ Vgl. hierzu OESER (1967), Sp. 430, 446 und PERSOONS (1973), S. 95.

ten Teil bricht der Erzähler von Trapezunt zu einer Entdeckungsreise nach Fernost auf, auf der er eine Vielzahl der oben bereits erwähnten zoomorphen, exotischen und monströsen Fabelwesen und fremde Völker kennenlernt, deren z. T. fiktive Alphabete er einbringt bzw. abbildet.¹⁹²⁰

„Von Trapezunt ausfahrend über Länder und Orte Afrikas und des Mittleren Ostens gelangt er in die Inselwelt Indiens; nach einem Exkurs über den südlichen Sternenhimmel und die Kugelgestalt der Erde erreicht er das Ziel der Reise, das Reich des großen Chan (China), dessen Umfang, Lebensgewohnheiten, Herrschaftsformen und Paläste kaleidoskopartig ausgebreitet werden; weitere Ziele sind das Reich des Priesters Johannes und das Teufelstal. Nach einer Beschreibung des irdischen Paradieses und verschiedener Inselwelten kehrt M[andeville] an einen nicht näher bezeichneten Ort zurück.“¹⁹²¹

Im Unterschied zu Breidenbachs ‚Peregrinatio in terram sanctam‘ handelt es sich hierbei nicht um einen (auto)biographischen Bericht, sondern vielmehr um eine Summe von Reiseerzählungen eines gelehrten Enzyklopädisten, dem offenbar eine große Bibliothek zur Verfügung stand. Zu den nachgewiesenen Quellen, aus denen er einen neuen Reisebericht formte, gehörten u. a. die Reisebeschreibungen eines Franziskanermönchs namens Oderico de Pordenone OFM, der ca. 17 Jahre durch China, Indien und Persien gereist war und in Peking missionierte, das Itinerarium Wilhelms von Boldensele, der Reisebericht Marco Polos, das ‚Speculum naturale‘ des Vinzenz von Beauvais OP, die ‚Legenda aurea‘ des Jacob von Voragine OP und viele weitere Texte.¹⁹²² Der große Erfolg dieses ersten Reiseromans zeigt sich u. a. darin, dass er in nahezu jede Volkssprache Europas übersetzt wurde und u. a. von Christoph Kolumbus (1451-1506) bei der Planung seiner Reise auf dem Seeweg nach Indien herangezogen wurde. In vielen frühen Berichten über Amerika tauchen daher viele Einzelheiten über exotische Völker und Fabelwesen auf, die aus ähnlichen Reisenberichten wie dem von Johann von Mandeville entnommen wurden.¹⁹²³

Im Zusammenhang mit der Reiseliteratur in Eberhardsklausen sei noch ein abschließender Blick auf die lateinische Handschrift Nr. 181 geworfen, die aus dem 16. Jahrhundert stammt und u. a. neben einigen Predigten und exegetischen Traktaten von Augustinus aus den ‚Sermones ad fratres in eremo‘ und ‚In Johannis evangelium‘, der ‚Historia de spiritu Guidonis‘ des Johannes Gobius OP sowie einer Reihe von Legenden, vor allem über Augustinus (BHL 788, 788e, 800d, 800f, 801k, 801h etc.), aber auch über Monika (BHL

¹⁹²⁰ Zu den Fremdsprachenalphabeten vgl. PRZYBILSKI (2002), S. 295-320.

¹⁹²¹ BREMER, Ernst: Mandeville, Jean de. In: ²VL 5 (1985), Sp. 1201-1214, hier Sp. 1203 f.

¹⁹²² Vgl. auch BAUMGÄRTNER, I.: Mandeville, Jean de. In: LexMa 6 (1993), Sp. 188 f.; RIDDER (1991); POCHAT (1997), S. 111 und QUESADA LADERO (2008), S. 55-76; vgl. die beiden Faksimile-Drucke bei BREMER / RIDDER (Hgg.) (1993).

¹⁹²³ Vgl. QUESADA LADERO (2008), S. 55-76 und POCHAT (1997), S. 122-125 und 132-135.

6004e, 6004fb), Katharina (BHL 1678f), Barbara (BHL 921p), Gangolf (BHL 3328), Lubentius (BHL 4968), Castor (BHL 1642b) und die Trierer Märtyrer der Thebäischen Legion (BHL 8285d), auch viele Reiseberichte und Jenseitsreisen enthält. Dazu zählt neben der ‚Narratio de purgatorio S. Patricii, ep.‘ (BHL 6511), der ‚Visio Tundali‘ aus dem ‚Speculum historiale‘ (Lib. 27, cap. 88-104) des Vinzenz von Beauvais OP auch der ‚Itinerarius in terram sanctam‘ des Priesters Johannes Witte de Hese aus der Diözese Utrecht. Darin beschreibt er eine angebliche Asienreise, die er in den Jahren 1389 bis 1391 unternommen haben soll, tatsächlich aber weitgehend aus literarischen Quellen wie ‚Brandans Meerfahrt‘, den Thomaslegenden und dem ‚Brief des Priesterkönigs Johannes‘ zusammengestellt hat. Die von Johannes Witte de Hese beschriebene Reise führt von Jerusalem über Ägypten und den Sinai nach Indien.

„Ausführlich beschrieben sind die indische Hauptstadt Edissa mit dem siebenstöckigen Palast des Priesterkönigs Johannes und die Stadt Hulna mit dem Grab des Apostels Thomas. Auf dem Rückweg schildert W[itte] u. a. eine Paradies- und Fegefeuerinsel und ein Mahl auf dem Fisch Jasconius.“¹⁹²⁴

Passend hierzu findet sich in der Handschrift noch ein ‚Tractatus de mirabilibus et status tocie Indie‘ über Schlangen und Edelsteine in Indien sowie einige Texte aus dem Umfeld des legendenhaften Priesterkönigs Johannes. Dieser Presbyter Johannes war ein mythischer Herrscher, der von den Heiligen Drei Königen abstammte und angeblich über ein großes, christliches Reich im Osten regierte, das sowohl in Indien als auch in Äthiopien vermutet wurde. In ihm bzw. in seinem christlichen Reich sah man einen natürlichen Verbündeten gegen den Islam. Die ersten europäischen Nachrichten über einen christlichen Herrscher in Indien und den Priesterkönig Johannes stammen aus dem 12. Jahrhundert, u. a. aus der Chronik des Otto von Freising (1112-1158). In dieser Zeit entstand auch der Text ‚De adventu patriarchae Indorum ad urbem Romanam sub Calisto papa II [Miracula S. Thomae facta in India; BHL 8145]‘, der sich auch in der Eberhardsklausener Handschrift befindet. Darin wird u. a. von der Ankunft eines indischen Patriarchen in Konstantinopel im Jahre 1122 und seiner Weiterreise zu Papst Calixtus II. nach Rom berichtet, der diesem von seiner Heimatstadt Hulna, vom Grab des Apostels Thomas und von den Wundern, die sich dort ereignen, erzählt. Noch in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts tauchte ein fingierter Brief des Priesterkönigs Johannes auf, der an den byzantinischen Kaiser Manuel I. Komnenos in Konstantinopel adressiert war. In diesem Bericht, der u. a. als eine Kompilation aus der Offenbarung des Johannes, dem Alexanderroman, sowie mittelalterlichen Lapidarien und Bestiarien bezeichnet werden kann,

¹⁹²⁴ WAGNER, Bettina: Witte, Johannes, de Hese. In: ²VL 10 (1999), Sp. 1276-1278; vgl. auch WESTREM (1985).

stellt Johannes seine Herrschaft über die drei Indien dar, in dem phantastische Wesen leben und in dem Quellen ewiges Leben verheißen.

„Das Reich des Presbyter Johannes ist dabei mit Zügen des Paradieses (kostbare Edelsteine, märchenhafte Tiere und Pflanzen), aber auch der Apokalypse (Völker Gog und Magog, die nur der Presbyter Johannes zügeln kann) ausgestattet. Johannes, der sich den Titel ‚presbyter‘ gegenüber seinen Würdenträgern vorbehält, hat geschworen, das Hl. Grab zu befreien.“¹⁹²⁵

Handelt es sich bei diesen vorgestellten Texten aus Nr. 181 um nach heutigen Kriterien mehr oder weniger fiktive Texte, die auch außerhalb von Eberhardsklausen in vielen Abschriften und Drucken erhalten sind, so finden sich in der besagten Handschrift noch zwei weitere Texte, die im Zusammenhang mit der spanischen Herrschaft in Mittelamerika und der franziskanischen Missionierung stehen und nur in dieser Handschrift vorkommen. Die Rede ist von einem Briefexzerpt von 1535 und dem Traktat ‚Relatio vera de novis insulis‘, die beide von dem franziskanischen Generalkommissar und Kontroverstheologen Nikolaus von Herborn bzw. Nikolaus Ferber OFM, genannt ‚Stagefyr‘ [= Brandfackel] verfasst wurden. Woher die Vorlagen zu diesen mit großer Wahrscheinlichkeit in Eberhardsklausen abgeschrieben Texten stammen, lässt sich allerdings nicht mehr ermitteln.

Nikolaus Ferber wurde um 1483 im hessischen Herborn geboren, studierte um 1512 in Köln und wurde um 1520 Guardian im Franziskanerkonvent von Marburg. In dieser Funktion verteidigte er in der Homberger Synode (1526) den katholischen Glauben gegen die Ausbreitung der Reformation. Seine rhetorischen Angriffe gegen den Landgrafen Philipp von Hessen und den ehemaligen Franziskaner und Reformator Franz Lambert von Avignon führten schließlich zu seiner Ausweisung aus Hessen. 1527 ist er als Guardian im Konvent von Brühl und als Domprediger von Köln belegt. Bereits 1529 wurde Nikolaus Ferber Provinzial der Kölner Franziskanerprovinz und kämpfte 1530 am Herrentag zu Kopenhagen für den Katholizismus und gegen die Reformation in Dänemark, was ihm von Seiten der Protestanten den Spottnamen ‚Stagefyr‘ einbrachte. Im Jahr 1532 wurde er in Toulouse zum franziskanischen Generalkommissar und 1533 zum Generalvikar der ultra- bzw. cismontanen Ordensprovinzen in Deutschland, Belgien, Frankreich und Spanien ernannt. Am 15. April 1535 verstarb Nikolaus Ferber schließlich in Toulouse.¹⁹²⁶

¹⁹²⁵ KNEFELKAMP, U.: Johannes Presbyter. In: LexMa 5 (1991), Sp. 530-532; vgl. außerdem HUSCHENBETT, Dietrich: Priesterkönig Johannes. In: ²VL 7 (1989), Sp. 828-842; GERHARDT, C. (1989b), S. 135-160; POCHAT (1997), S. 49; WAGNER (2000); GERHARDT, C. / SCHMID, W. (2004), S. 255-262; sowie die Ausgaben bei ZARNCKE (1877/1883).

¹⁹²⁶ Zu Nikolaus Ferber von Herborn vgl. FABISCH, Peter: Ferber, Nikolaus. In: ³LThK 3 (1995), Sp. 1232; SCHMITT, L. (1896).

In seiner Funktion als Generalkommissar war er u. a. auch für die franziskanische Missionierung in Mittel- und Südamerika mitverantwortlich, für die er eine eigene Missionsmethodik entwarf, die mit Hilfe der Spanier umgesetzt wurde. Als der oberste Vertreter der Franziskanerobservanten jenseits der Alpen hielt sich Nikolaus Ferber entsprechend häufig am kaiserlichen Hof Karls V. in Spanien auf. Von hier stammt auch der in der Eberhardsklausener Handschrift allein erhaltene Briefauszug vom 12. Januar 1535, das ‚Excerptum ex literis missis Johanni Syntzich a Nycolao Herborn‘ (Nr. 181, Bl. 226ra-226va), adressiert an einen sonst nicht bekannten Johannes Syntzich. Darin berichtet er u. a. über den Eifer Karls V., Spanien unter Androhung von Kerkerstrafen und Feuertod – selbst gegen hohe Staatsbeamte und Adlige – von jeglicher reformatorischen Beeinflussung freizuhalten sowie über die Vorbereitungen des Kaisers für einen Feldzug gegen die Araber in Nordafrika.

„Am meisten aber gedenkt er der neuentdeckten Länder und ihrer Bewohner. Johann von Zumarraga, Erzbischof von Neu-Spanien (Mexico) habe ihm von der Fruchtbarkeit, dem milden Klima, dem Reichthum, der Größe und von den 1 200 000 durch die Minoriten bekehrten Indianer erzählt. Er selbst (Herborn) aber habe über die Mission unter den Indianern sehr viel mit dem Kaiser verhandelt, auch schon Vorsorge dafür getroffen und wolle noch mehr dafür thun in den Minoritenkapiteln.“¹⁹²⁷

Neben diesem Brief enthält die Eberhardsklausener Handschrift noch eine Abschrift eines umfangreichen Brieftraktats des Nikolaus Ferber von Herborn OFM, unter dem Titel ‚Relatio vera de novis insulis‘ (Nr. 181, Bl. 227ra-229rb), der an einige Mitglieder der Kölner Ordensprovinz adressiert ist.¹⁹²⁸ Darin fasst Ferber mündliche und schriftliche Berichte franziskanischer Missionare aus Latein- und Südamerika zusammen, die ihm anlässlich des Generalkapitels von Toulouse im Mai 1532 übermittelt wurden. So berichtet er zunächst von einigen karibischen Inseln wie Kuba (Ferdinandina), Jamaica, Haiti oder den Virgin Islands, ihren Einwohnern, der dortigen Flora und Fauna, ihrem Reichtum sowie ihrem Missionsstatus. Weiterhin beschreibt er die Landenge von Panama (Tierra Firme), den Äquator und Mexiko (Nova Hispania), das frühere Aztekenreich, das unter der Herrschaft Montezumas bzw. Mochtezuma II. (1465-1520) stand und von der alten Hauptstadt Temistitan bzw. Tenochtitlan (heute Mexico-City) regiert wurde. Besonders abfällig äußert sich Ferber über die von den Azteken praktizierten Menschenopfer, die durch die Eroberung durch die Spanier unterbunden wurden.

Durch die darauf folgende Einrichtung erster franziskanischer Missionen wurden die Indianer schließlich befriedet und nahmen den christlichen Glauben an. Es folgen Details über

¹⁹²⁷ SCHMITT, L. (1896), S. 183; eine Edition des Briefes bei SAUERLAND (1892), S. 194 f.

¹⁹²⁸ Eine Edition und englische Teilübersetzung dieses Traktates findet sich in TIBESAR (1953), S. 98-104; vgl. auch S. 6 f.

das alltägliche Leben in Neuspanien, die Vorteile des christlichen Glaubens für die neuen spanischen Untertanen, die landwirtschaftliche Fruchtbarkeit des Landes, die Gold-, Silber-, Mineral- und Edelvorkommen sowie über die Kleidung der Ureinwohner aus Baumwolle und anderen Stoffen. Verwundert äußert sich Nicolaus Ferber darüber, dass in diesen Regionen weder die Pest noch andere europäische Krankheiten grassierten und dass die Menschen dort – vor allem die Frauen – bis zu 100, 200 oder 300 Jahre alt werden können. Außerdem gibt er einen Einblick in die Sprache der dortigen Einwohner, in der die Frau ‚henne‘, der Vater ‚herch‘, die Mutter ‚hach‘, Brot ‚cassabi‘, Wein ‚quassatum‘ usw. genannt werden.¹⁹²⁹

Für die Missionsgeschichte Südamerikas besonders interessant ist Ferbers folgender Bericht über eine riesige Stadt namens ‚Túmbez‘ in der Provinz ‚Pariche‘ im Norden Perus, deren Bewohner sich freiwillig den Spaniern unterworfen und den christlichen Glauben angenommen haben. Unter der Leitung eines Oberen und fünf Ordensgeistlichen wurde offenbar bereits im Jahr 1531 in dieser Stadt die erste franziskanische Mission Perus eingerichtet, zu der vom Generalkapitel von Toulouse nochmals 15 Geistliche entsandt wurden. Darüber hinaus wurde den Franziskanerobservanten von Kaiser Karl V. zugesichert, dass nur ihr Orden hier missionieren dürfe. Im Bericht folgen einige Einzelheiten zum Leben in Túmbez, so z. B. dass es dort bereits vor der Christianisierung viele Frauenklöster gab, in denen ein goldenes Standbild einer Jungfrau namens Merea verehrt wurde, die ein Kind in ihren Armen trägt. Weiterhin lobt Ferber die Bewohner dieser Region für ihre Tugendhaftigkeit, die sich z. B. darin äußert, dass die Frauen bis zur Nase verschleiert sind, Eheleute nach dem Tod des Partners nicht mehr heiraten und das Verbrechen – wie Ehebruch oder Unzucht – auf das schärfste bestraft würden. Weitere Themen sind darüber hinaus die Fruchtbarkeit und der Reichtum der Region, die in der Herstellung von Leinen- und Seidenkleidern, goldenen und silbernen Waffen und einer großen Mengen von Getreide und Früchten zum Ausdruck kommen. Außerdem befände sich angeblich in dieser Region auch ein Fluss, der aus dem Paradies entspringen soll.

Im Unterschied zu dieser friedlichen Stadt lebt in der benachbarten Region ein kriegerisches und völlig behaartes Volk, das sich gegen den christlichen Glauben und die Spanier zur Wehr setze, wodurch 30 Franziskaner bereits den christlichen Märtyrertod erleiden mussten. Der Bericht Ferbers endet schließlich mit dem Hinweis, dass ein flämischer Franziskaner allein in Tierra Firme mehr als 500.000 und ein weiterer Ordensbruder 5.000 Personen getauft hätten, und schließlich mit der Warnung, dass Deutschland sich vorsehen solle, dass jener

¹⁹²⁹ Vgl. TIBESAR (1953), S. 103.

Nation nicht die Königsherrschaft übertragen und das deutsche Reich mit dem gleichen göttlichen Urteilsspruch wie der blinde Starrsinn der Juden bestraft würde.¹⁹³⁰

In einigen Passagen dieses Berichts, wie z. B. jenen über das hohe Alter der Einwohner Mexikos bzw. Neuspaniens, den Paradiesfluss in der Nähe der peruanischen Stadt Túmbez oder die wilden Menschen mit einer vollständigen Körperbehaarung wird deutlich, dass einige Details aus literarischen Vorbildern entnommen wurden. In diesen relativ frühen Berichten aus der neuen Welt, die Nicolaus Ferber selbst nur zugetragen wurden, vermischen sich z. T. Fiktion und Realität, was in der Handschrift (Nr. 181) deutlich zum Ausdruck kommt, da sowohl die fiktiven Beschreibungen der Herrschaft des Priesterkönig Johannes im Osten, als auch die mehr oder weniger authentischen Missionsberichte aus Mittel- und Südamerika in einen Kontext gesetzt und in der gleichen Handschrift aufgenommen wurden. Aber trotz dieser eher beschränkten und naiven Sicht auf die Welt außerhalb Europas zeigt dieser Missionsbericht, dass man in Eberhardsklausen bereits in der Mitte des 16. Jahrhundert über die Entdeckung der neuen Welt informiert war, wenngleich nicht deutlich wird, ob man sich wirklich bewusst war, dass hier nicht der Seeweg nach Indien, sondern Amerika entdeckt wurde.

c) Exempel, Fabeln, Gleichnisse und erzählende Literatur

Im letzten Unterkapitel zur historischen und erzählenden Literatur werden sowohl Textsammlungen als auch einzelne Exempla, Fabeln, Märchen, Gleichnisse, Anekdoten usw. aufgeführt. Das gemeinsame charakteristische Merkmal besteht darin, dass es sich hierbei um inhaltlich in sich abgeschlossene Texte mit verhältnismäßig geringem Textumfang handelt, die sowohl erbauen als auch unterhalten sollen. In vielen Fällen dienten diese meist moralisierenden Texte als Predigtmaterialien, auf die ein Geistlicher zurückgreifen konnte, um wichtige Aussagen in seinen Predigten und Ansprachen an literarischen bzw. historischen Beispielen zu verdeutlichen. Aus der Eberhardsklausener Bibliothek lassen sich dabei noch die folgenden Texte und Textsammlungen ausfindig machen:¹⁹³¹

Aenigmata Aristotelis moralizata [ROBERT HOLCOT OP (1290-1349)?: Moralitates IV] (Nr. 22#)

AVIANUS (4./5. Jh.):

- Fabule cum glossa (Nr. 151#)

¹⁹³⁰ Vgl. TIBESAR (1953), S. 104.

¹⁹³¹ Vgl. DICKE, Gerd: Exempel. In: Reallexikon 1 (1997), S. 534-537; CHESNUTT, Michael / BRÜCKNER, Wolfgang: Exempelsammlungen. In: Enzykl. d. Mär. 4 (1984), Sp. 592-626; DAXELMÜLLER, Christoph: Exemplum. In: Enzykl. d. Mär.4 (1984), Sp. 627-649.

ARNOLD VON LÜTTICH OP (1245-1310):

- Alphabetum narrationum [Exempelsammlung u. a. Aesop, Caesar, Jacobus de Voragine, Caesarius von Heisterbach, Jakob von Vitry etc.] (Nr. 121#)

BERNHARD VON CLAIRVAUX OCist (1090-1153):

- Parabolae, [hier nur 1, 5, 6 und 2] (Nr. 42*)

CAESARIUS VON HEISTERBACH OCist (1180-1240):

- *Dialogus miraculorum* (Trier: StaBi, Inc. 1095 4°)

Commentum in Aesopi [i. e. Anonymi Neveleti] fabulas metricas (Nr. 22#)

Cura sanitatis Tiberii [BHL 4219] (Nr. 44#)

CYRILLUS ALEXANDRINUS [Kyrillos Alexandria] (Ps) (375/380-444) / BONIOHANNES DE MESSANA OP (14. Jh.) (?):

- Quadripartitus figurarum moralium sive Speculum sapientiae (Nr. 218*)

De raptu animae Tundali et eius visione [VINZENZ VON BEAUVAIS (Vincentius Bellovacensis) OP (um 1200-1264): Speculum historiale, Lib. 27, cap. 88-104] (Nr. 181)

Evangelium Nicodemi [BHL 4151p] (Nr. 44#)

Exempla [,Fuit quidam imperator senex habens uxorem'] (Nr. 22#)

Exempla cum moralisatione [u. a. aus Caesarius von Heisterbach: Dialogus miraculorum, Vitas patrum etc.] (Nr. 151#)

Exemplum in vigilia BMV assumptionis [nach Jakob von Vitry CRSA († 1254)?] (Nr. 160)

Exemplum unde sumpsit ortum quod festum annuntiationis B. Virginis celebratur [Abhandlung über das Fest Mariä Verkündigung (25. März)] (Nr. 160)

Exempla [u. a. ‚In Toletho episcopus Hildefonsus devotus Sanctam Mariam honoravit (...)'] (Nr. 151#)

Exemplum aus VINZENZ VON BEAUVAIS [Vincentius Bellovacensis] OP (um 1200-1264): Speculum historiale (Nr. 129)

2 Exempel aus dem Seelenwurzgarten, dt. [Exempel vom einfältigen Hirten; Exempel van eyne eynsedel der sich ouberhuff] (Nr. 178*)

Gesta Romanorum [Auswahl von neun Geschichten mit moralisierender Deutung] (Nr. 59#)

Gesta Romanorum, dt. [31 moralisierte Geschichten aus den ‚Gesta Romanorum‘ und 16 Geschichten aus den ‚Sieben weisen Meistern‘] (Nr. 192*)

GERARD VAN VLIEDERHOVEN OT († 1402):

- [Cordiale sive] Quattuor novissimorum (Nr. 198)
- [Cordiale sive] Quattuor novissimorum (Trier: StaBi, Inc. 1610 8°^Λ [†]; Inc. 1541 8°^Λ; Nr. 111)

GREGOR I. (DER GROSSE) (540-604):

- Dialogorum libri IV (Nr. 37)

HRABANUS MAURUS OSB (780-856) (?):

- De Coena Cypriani [unvollständig] (Nr. 96)

JOHANNES NIDER OP (1380-1438):

- *Formicarius* (Trier: StaBi, Inc. 620 4°; Inc. 1305 4°)

JOHANNES GOBIUS OP († 1350):

- Historia de spiritu Guidonis bzw. Guido von Alet (Nr. 22#, Nr. 181)
- Historia de spiritu Guidonis bzw. Guido von Alet dt. (Nr. 173)¹⁹³²

¹⁹³² Vgl. BECKER, Hartmut: Guido von Alet. In: ²VL 3 (1981), Sp. 300 (Eberhardsklausener Hs. erwähnt).

JOHANNES HEROLT OP († 1468):

- *Sermones Discipuli de tempore et de sanctis cum promptuario exemplorum et miraculis Beatae Mariae Virginis* (Trier: StaBi, Inc. 1274 4°)

MAIOLUS SCOTUS OSB (1041-1062):

- *De duobus ducibus altercantibus* (Nr. 156)

Narratio de Orpheo et Eurydice (Nr. 22#)

Narratio de purgatorio S. Patricii, ep. [vgl. BHL 6511, anderer Schluss] (Nr. 181)

NICOLAUS DE HANAPIS OP († 1291):

- *Liber exemplorum sacrae scripturae* (Nr. 4)

NICOLAUS TRIVET OP (1258-1338) (?):

- *Declamationes Senecae moralizatae* [ROBERT HOLCOT OP (1290-1349)?: *Moralitates* III; V] (Nr. 22#)

PETRUS ALFONSI (1075-1130):

- *De disciplina clericorum sive Disciplina clericalis* (Nr. 218*)

PETROBONI BENTIVEGNO (?) [evtl. auch Petroboni de Bologne oder Rambertus von Bologna OP [† 1308]]:

- *Speculum exemplare* bzw. *Liber ad status* [Erzählungen bzw. Exempelsammlung mit Texten von Valerius Maximus, Sueton, Seneca etc.] (Nr. 121#)

PIERRE BERSUIRE [Petrus Berchorius] OFM, dann OSB († 1362):

- *Reductorium morale* (Trier: StaBi, Inc. 1305 4°)

PRESBYTER JOHANNES (Ps.):

- *Epistola ad Manuelem imperatorem* (Nr. 181)

ROBERT HOLCOT OP (1290-1349):

- *Moralitates sive Liber de moralizationibus sive Allegoriae historiarum* [Auszüge?] (Nr. 117)

THEODULUS (ca. 10. Jh.):

- *Ecloga cum glossa* (ca. 10. Jh.) (Nr. 151#)
- *Ecloga. Comm: Odo Picardus (Eudes de Fouilloy)* (Trier: StaBi, Inc. 1403 8°)

Von der Zerstörung Jerusalems (Prosaübersetzung des altfrz. Gedichts ‚Destruction de Jerusalem‘), dt. (Nr. 178*)

Zur Exempelliteratur gehört z. B. die vor allem im niederländischen, niederdeutschen und mittelfränkischen Raum verbreitete ‚Historia de spiritu Guidonis‘ bzw. ‚Guido von Alet‘, die allein in Eberhardsklausen in zwei lateinischen Textzeugen (Nr. 22#; Nr. 181) und in einer deutschen Übersetzung (Nr. 173) vorhanden war. Autor dieser Erzählung war der französische Dominikaner Johannes Gobius OP, der Ende des 13. Jahrhunderts im südfranzösischen Alès in der Nähe von Avignon geboren wurde und aus einer reichen und angesehenen Familie stammte. Dem Vorbild seines Onkels folgend, trat er dem Dominikanerorden bei und wurde 1323/24 Prior des Prädikantenklosters von Alès, wo er 1350 auch verstarb. Neben ‚Guido von Alet‘ schrieb er zwischen 1323 und 1350 noch die Exempelsammlung ‚Scala coeli‘. Bei der ‚Historia de spiritu Guidonis‘ handelt es sich um einen Bericht an den avignonesischen Papst Johannes XXII. (1316-1334) über die Erscheinung des verstorbenen Guido von Corvo, einem Bürger von Alès, der seine Ehefrau mehrmals als Geist heimsuchte. Die Witwe wendet sich

daraufhin an Johannes Gobius OP und bittet ihn um Hilfe und Schutz vor dieser Geistererscheinung. In Begleitung von 11 Mitbrüdern, dem Hausgesinde und unter Geleitschutz von 200 bewaffneten Männern führt Gobius selbst nach mehreren Beschwörungsformeln die Befragung des unsichtbaren Geistes durch. Diese Geistergeschichte gehört dabei zusammen mit anderen Texten, wie z. B. ‚Arnt Buschmanns Mirakelbericht‘¹⁹³³

„zu jener im Spätmittelalter beliebten, besonders vom Dominikanerorden gepflegten Gruppe innerhalb der Visionsliteratur, bei der dem Bericht über die Schicksale der Seelen auch nach dem Tode ausführliche Unterweisungen über die kirchlichen Gnadenmittel zur Erlösung der armen Seelen aus dem Fegefeuer beigegeben sind.“¹⁹³⁴

Als weiteres und abschließendes Beispiel soll im Folgenden noch der ‚Dialogus miraculorum‘ behandelt werden, der in Eberhardsklausen als Erstdruck aus der Zeit um 1475 bei Ulrich Zell in Köln (Trier: StaBi, Inc. 1095 4°) vorlag und von dem Zisterzienser Caesarius von Heisterbach OCist (ca. 1180-1240) verfasst wurde.¹⁹³⁵ Mit großer Wahrscheinlichkeit wurde Caesarius um 1180 in Köln geboren, wo er an der Schule des Andreasstiftes und an der Domschule unterrichtet und ausgebildet wurde. Nach einer Wallfahrt zur hl. Maria in Rocamadour bei Cahors trat Caesarius 1199 in das Zisterzienserklster Heisterbach ein, eine Tochtergründung der Zisterzienserabtei Himmerod bei Wittlich. Aufgrund seiner Gelehrsamkeit wurde er bald zum Novizenmeister und frühestens 1227 zum Prior ernannt. Abgesehen von seinen Aufgaben im Kloster begleitete er häufig die Äbte Gevard und Heinrich auf ihren Visitationsreisen durch das Mosel- und Rheinland, die Eifel und sogar bis in die Niederlande. Eine längere Zeit hielt er sich dabei im Himmerod auf, wo er mit Abt Hermann II. eng befreundet war, der ihm viele Exempla mitteilte; ebenso auch mit den Prioren Hartmann und Alexander, denen er zwei Homilien über die Verklärung Christi und acht Predigten über die Passion widmete. Darüber hinaus war er u. a. 1218/1224 im Augustinerinnenkloster Stuben bei Bernkastel und in Veldenz tätig. Mit großer Wahrscheinlichkeit reiste er um 1233 noch nach Marburg, um die Vita der Hl. Elisabeth von Thüringen aufzuzeichnen, bevor sich seine Spur verliert. Vermutlich starb er um 1240 in seinem Heimatkloster Heisterbach.

Das literarische Œuvre von Caesarius von Heisterbach war dabei sehr beachtlich und umfasste nach eigenen Aussagen mehr als 36 Titel, darunter vor allem Predigten,¹⁹³⁶ Ausle-

¹⁹³³ Vgl. BECKERS, Hartmut: Arnt Buschmann. In: ²VL 1 (1978), Sp. 1142-1145; und ²VL 11 (2004), Sp. 308.

¹⁹³⁴ BECKERS, Hartmut: Guido von Alet. In: ²VL 3 (1981), Sp. 299-300 und TERVOOREN (2006), S. 216 f.; vgl. außerdem die Texteditionen bei POLO DE BEAULIEU (1994); SCHLEICH (1898) und BRANDES (1887), S. 81-96.

¹⁹³⁵ Vgl. hierzu LANGOSCH, Karl: Caesarius von Heisterbach. In: ²VL 1 (1978), Sp. 1152-1168; WAGNER F.: Caesarius von Heisterbach. In: LexMa 2 (1983), Sp. 1363-1366; TERVOOREN (2006), S. 59 f.; EMBACH (2007), S. 506-512; HILKA (1933) sowie die bislang einzige Ausgabe STRANGE (1851).

¹⁹³⁶ Neben dem gedruckten ‚Dialogus miraculorum‘ befanden sich in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen noch drei handschriftliche Abschriften mit den Predigtsammlungen ‚Homiliae de sanctis‘ (Nr. 50*),

gungen der Bibel, einen Katalog der Kölner Erzbischöfe, eine Vita des 1225 ermordeten Kölner Erzbischofs Engelbert von Köln, die bereits erwähnte Lebensbeschreibung der Hl. Elisabeth sowie die Exempelsammlungen ‚Libri VIII miraculorum‘ und sein wohl berühmtestes Werk, den ‚Dialogus miraculorum‘.

Diese Exempelsammlung enthält 746 Geschichten, die sich auf zwei Bücher mit jeweils 6 ‚Distinctiones‘ verteilen, wobei jeder der 12 ‚Distinctiones‘ ein eigener thematischer Schwerpunkt gewidmet ist. Behandelt werden darin u. a. die folgenden Themen: Äußere und innere Bekehrung zum Klosterleben, Beichte, Versuchung, Versucher (Dämonen), Einfalt des Herzens, Marienwunder, Visionen, Eucharistie, allgemeine Wunder, Sterben, Gericht über die Verstorbenen usw. Den äußeren Rahmen dieser Sammlung bildet dabei ein Gespräch zwischen einem fragenden Novizen und einem antwortenden Mönch, woraus deutlich wird, dass die Sammlung nicht nur eine größere Anzahl von ‚Predigtmärlein‘ enthält, mit deren Hilfe die Sermones und Homilien anschaulich illustriert werden sollten, sondern auch zu didaktischen Zwecken bei der Novizenerziehung herangezogen wurde. „Das Lehrhafte tritt in fast jeder Geschichte hervor. Meistens enden sie mit moralischer oder dogmatischer Deutung, durch die betont wird, daß die Exempla anspornend oder warnend wirken sollen.“¹⁹³⁷ Stellenweise werden daher nur theologische Fragen erörtert, wie z. B. Beichte oder Reue ohne illustrierende Exempelerzählung.

Die einzelnen Geschichten stammen dabei aus dem Umfeld der Zisterzienserklöster im Rheinland, in der Moselgegend und in den Niederlanden, während das Personal der Erzählungen alle mittelalterlichen Stände und Schichten vom Kaiser bis zum Bettler, vom Papst bis zum Novizen und Konversen umfasst.

„Mannigfaltig ist auch der Stoff, schwere Schuld und Buße im Diesseits und Jenseits, Einfalt und Frömmigkeit von ergreifender Größe, herrliche Wunder und Visionen, erschreckende Erscheinungen von Teufeln und Dämonen, daneben auch unbedeutende, wunderlose Erzählungen.“¹⁹³⁸

Verarbeitet werden auch gängige Stoffe und Motive aus der Literatur, wie z. B. die Theophilussage oder Geschichten vom wilden Jäger. Die meisten der Exempla im ‚Dialogus miraculorum‘ wurden mündlich tradiert, einige stammen allerdings auch aus schriftlichen Vorlagen, wie z. B. den ‚Dialogi‘ Gregors des Großen oder dem ‚Liber miraculorum‘ Herberts von Clairvaux usw.

‚Homiliae de tempore‘ (Nr. 108) und den ‚Homiliae quadragesimales‘ (Nr. 68#) von Caesarius von Heisterbach sowie weitere vagabundierende Einzelpredigten und Exempla, auf die hier nicht eingegangen werden kann.

¹⁹³⁷ LANGOSCH, Karl: Caesarius von Heisterbach. In: ²VL 1 (1978), Sp. 1152-1168, hier Sp. 1158.

¹⁹³⁸ LANGOSCH, Karl: Caesarius von Heisterbach. In: ²VL 1 (1978), Sp. 1160.

Dass diese Exempela – zumindest in den Augen ihrer Verfasser – durchaus zu den historischen Texten gezählt werden können, zeigt der Prolog zum ‚Dialogus miraculorum‘, in dem Caesarius versichert, dass er kein Kapitel erdichtet habe. „Was ihm zugetragen wird, hält er für wahr, stellt Märchen- und Sagenhaftes, Unglaubliches als wirkliches Geschehen hin (...) und sieht im Alltäglichen ein Wunder. (...) Im Wundererleben ist Caesarius ganz ein Kind seiner Zeit und seines Ordens.“¹⁹³⁹ Eine ähnliche Haltung findet sich auch in Eberhardsklausen; verwiesen sei hier nur auf die weitgehend literarisch begründete Hexengläubigkeit des Wilhelm von Bernkastel, die in vielen Eberhardsklausener Mirakeln zum Ausdruck kommt. (siehe hierzu Kap. IV.4.2.3.).

4.4.14. Humanistische Literatur

Eine weitere Kategorie bildet die humanistische Literatur in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen, die an dieser Stelle nur kurz behandelt werden kann. Berücksichtigt werden muss in diesem Kontext zunächst die in der Forschung bereits ausführlich diskutierte Frage, ob es sich bei der *Devotio moderna* um eine humanistische Bewegung handelt bzw. inwieweit die *Devotio moderna* entscheidend zur Entstehung des nordeuropäischen Humanismus um 1480 beigetragen hat.

Ausgangspunkt dieser Diskussion sind dabei zahlreiche personelle und strukturelle Berührungspunkte, so z. B. die Tatsache, dass Erasmus von Rotterdam (1465/69-1536) die Stadtschule in Deventer besuchte und vier Jahre im Fraterhaus von s’Hertogenbusch verbrachte, während seine Lehrer, die Humanisten Rudolf Agricola († 1485), Alexander Hegius († 1498) oder Johannes Xinthen († 1485) selbst an den von der *Devotio moderna* beeinflussten Stadtschulen von Groningen, Zwolle und Deventer ausgebildet wurden und dort unterrichteten.¹⁹⁴⁰ Darüber hinaus lassen sich auch einige Vertreter der *Devotio moderna* ausmachen, wie z. B. die Windesheimer Chorherren Rutger Sycamber de Venray CRV (1456-1514?) aus dem Kloster Höningen oder Martinus Lipsius CRV († 1559) aus Sint-Maartensdal in Löwen, die in Briefkontakt mit einigen Humanisten standen und gelegentlich zu den Vertretern des Klosterhumanismus gezählt werden, was allerdings nicht ganz unumstritten ist.¹⁹⁴¹ So gab es z. B. zwischen Martinus Lipsius CRV und Erasmus von Rotterdam einen brieflichen Gedankenaustausch bezüglich einer geplanten Werkausgabe der ‚Opera omnia‘ von

¹⁹³⁹ LANGOSCH, Karl: Caesarius von Heisterbach. In: ²VL 1 (1978), Sp. 1161.

¹⁹⁴⁰ Vgl. MOKROSCH, Reinhold: *Devotio moderna* II. In: TRE 8 (1981), S. 609-616, hier S. 609-611.

¹⁹⁴¹ Vgl. BERIGER (2004), STAUBACH (1996b), S. 112-167; MÜLLER, H. (2006), S. 36, 219-230 und Anm. 1430.

Augustinus, die vom Windesheimer Chorherren später auch tatsächlich herausgegeben wurde.¹⁹⁴²

Ohnehin teilten sowohl Humanismus als auch Devotio moderna ein gewisses philologisches Interesse, besonders hinsichtlich einer mehr oder weniger textkritischen Bibelausgabe. Weitere Gemeinsamkeiten lassen sich z. B. in einer Orientierung und Idealisierung der Vergangenheit, in der Hieronymusverehrung, in einer gewissen Abgrenzung vom scholastischen Bildungsbegriff, im Eintreten für Reformen, in der Erziehung der Jugendlichen und der Betonung einer verinnerlichten Frömmigkeit festmachen. Gerade in diesem letzten Punkt und in dem Ziel einer bewussten Formung der eigenen Persönlichkeit nach einem literarisch vermittelten antiken bzw. christlichen Tugendideal lässt sich eine wichtige Gemeinsamkeit beider Bewegungen feststellen, die sich aus humanistischer Sicht unter dem Stichwort der ‚philosophia Christi‘ zusammenfassen lässt.

„Bezeichnet es doch treffender und umfassender als das Humanismus-Etikett ein für anderthalb Jahrhunderte von Petrarca bis Erasmus charakteristisches Bemühen der Laien um den rechten persönlichen Lebensentwurf, der den Weg des Individuums in der Gesellschaft nicht vom Karrierespektrum der geistlichen und weltlichen Professionen, sondern von den Maximen und Exempla antiker und christlicher Tugendlehre abhängig machen sollte. Wenn es eine substantielle Gemeinsamkeit zwischen Humanismus und Devotio moderna gibt, so ist es eben dieses Streben nach einer modellhaften, durch literarische Vorbilder vermittelten Existenz und nach der bewußten und konsequenten Formung der eigenen Persönlichkeit (...).“¹⁹⁴³

Solche und ähnliche tatsächlich vorhandenen Gemeinsamkeiten zwischen beiden Bewegungen veranlassten die ältere Forschung, wie z. B. Albert Hyma, im nordeuropäischen Humanismus ein legitimes Kind der Devotio moderna zu sehen.¹⁹⁴⁴

Dieser These wurde von einigen Forschern, wie z. B. Regnerus R. Post, vehement widersprochen, u. a. mit dem Hinweis, dass aus den Kreisen der Devotio moderna – vor allem von den Fraterherren, aber auch von den Windesheimern – kaum jemand auf eine Universität geschickt wurde, dass sie keinem Gelehrtenideal angehangen hätten und dass die humanistische Bildung auch in Städten aufblühte, in denen kein Konvent der Devotio moderna vorhanden war. Weitere Unterschiede zeigen sich z. B. darin, dass sich ihre philologischen Interessen auf die Werke der Kirchenväter und eine möglichst auf Hieronymus zurückreichende lateinische Vulgata-Fassung der Bibel beschränkte, während sich die Humanisten auch mit den hebräischen und griechischen Urfassungen der Bibel beschäftigten. Das humanistische

¹⁹⁴² Vgl. STAUBACH (1997a), S. 441-460.

¹⁹⁴³ STAUBACH (1996b), S. 134.

¹⁹⁴⁴ Vgl. HYMA (²1965), POST (1968), S. 1-49; MOKROSCH, Reinhold: Devotio moderna II. In: TRE 8 (1981), S. 609 f. und ELM (2004), S. 19 f.

Ideal der Dreisprachigkeit, d. h. also Beherrschen der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache, war bei den Vertretern der *Devotio moderna* nicht sehr ausgeprägt und daher beherrschten nur sehr wenige Fraterherren und Regularkanoniker – neben ihrer Muttersprache – eine andere Sprache als die lateinische.

Ähnliche Unterschiede lassen sich auch bei der Hieronymusbegeisterung feststellen und so sahen die Humanisten in Hieronymus vor allem den sprachbegabten Gelehrten, während er in den verschiedenen Frömmigkeitsbewegungen doch vor allem als Einsiedler und monastisches Vorbild verehrt wurde. Auch die Verklärung der Vergangenheit und das Eintreten für eine Bildungsreform gegen die scholastische Ausrichtung ist in beiden Gruppen doch unterschiedlich motiviert. Orientierte man sich in den humanistischen Kreisen u. a. auch an der klassischen bzw. heidnischen Antike und deren Bildungskanon und -ideal, so richteten sich die Vertreter der *Devotio moderna* fast ausschließlich nach dem Vorbild der urchristlichen Gemeinden der Spätantike und favorisierten eine eher monastische Bildung. Daher wurde die Bibel sowie die Schriften der Kirchenväter von den Devoten eben nicht kopiert und verbreitet, um die Wissenschaft und das Studium zu fördern, sondern in erster Linie um zur Meditation und Frömmigkeit anzuleiten.¹⁹⁴⁵

In entsprechender Weise war auch das Verhältnis der Fraterherren bzw. der Brüder vom gemeinsamen Leben zu den Stadtschulen sehr unterschiedlich. Die Bandbreite der Kooperation und Unterstützung reicht dabei vom Betreiben eigener Schulen in Lüttich, Utrecht, Groningen und Trier¹⁹⁴⁶ über ein enges Beziehungsverhältnis in Deventer, Brüssel, Nijmegen usw. bis hin zu einer eher distanzierten Kooperation in Duisburg, Herfurt, Magdeburg, Münster, usw. Insgesamt lässt sich also von einem eher distanzierten oder zumindest ambivalenten Verhältnis zwischen der *Devotio moderna* und dem Humanismus sprechen. So unterstützten die Fraterherren – nicht jedoch die Windesheimer – einerseits zwar den humanistischen Schulbetrieb durch den Unterhalt von Schülerpensionaten oder -kollegen, „andererseits aber warnten sie sie mit ihrer gezielten Erziehung zu Frömmigkeit und Meditation vor akademischen Intellektualismus und humanistischer Weltverehrung.“¹⁹⁴⁷ Besonders ausgeprägt ist diese reservierte Haltung bei den Augustiner-Chorherren der Windesheimer

¹⁹⁴⁵ Vgl. MOKROSCH, Reinhold: *Devotio moderna* II. In: TRE 8 (1981), S. 611.

¹⁹⁴⁶ Besonders die Brüder des Fraterhauses St. German in Trier übernahmen dabei nicht nur selbst den Unterricht und das Rektorat der Stadtschule, sondern standen auch in einem engen Verhältnis zur Trierer Universität. Dieses hervorragende Verhältnis lässt sich u. a. dadurch erklären, dass das Haus St. German in Trier vom Brüderkonvent in Wolf an der Mosel gegründet wurde, welcher wiederum von Gabriel Biel CRVC (um 1420-1495) ins Leben gerufen wurde, der selbst Theologieprofessor an der Universität in Tübingen war. Besonders die süddeutschen bzw. württembergischen Fraterhäuser, denen ein gewisser Sonderstatus in der *Devotio moderna* des 15. und 16. Jahrhunderts zugestanden werden muss, zeichnen sich durch eine besondere Nähe zum Akademikertum und zur ‚via moderna‘ aus. Vgl. MOKROSCH, Reinhold: *Devotio moderna* II. In: TRE 8 (1981), S. 612.

¹⁹⁴⁷ MOKROSCH, Reinhold: *Devotio moderna* II. In: TRE 8 (1981), S. 612.

Kongregation, die keine Schule betreuten oder unterstützten und zumindest im 15. und 16. Jahrhundert niemanden an die Universität schickten oder zum Erwerb des Magistertitels drängten.¹⁹⁴⁸ „Die spätmittelalterliche *Devotio moderna* war weder Pionier noch Koalitionspartner des Humanismus, sondern dessen frömmigkeitspädagogisches Korrektiv.“¹⁹⁴⁹

Was die personellen Verknüpfungen zwischen *Devotio moderna* und Humanismus betrifft, so dürfte es sich bei den humanistisch geprägten Windesheimern, wie z. B. Martinus Lips CRV oder Rutger Sycamber von Venray CRV eher um Ausnahmen handeln. Ohnehin ist der Begriff des Klosterhumanismus sehr umstritten, da es sich bei den genannten Beispielen eher um monastische Privatgelehrte handelte als um Vertreter einer größeren gleichgesinnten Gruppe im Kloster. Die humanistische Neigung einzelner Geistlicher spiegelt dabei keinesfalls die gesamte Geisteshaltung eines Konvents wider. Im Gegenteil, an einigen Beispielen lässt sich deutlich machen, dass die humanistische Begeisterung einzelner Mönche oder Kanoniker nicht immer vom Konvent geteilt oder geduldet wurde.¹⁹⁵⁰ So z. B. im Fall des Johannes Trithemius OSB, des wohl bedeutendsten Vertreters des Klosterhumanismus, der seines Amtes als Sponheimer Abt enthoben wurde bzw. davon zurücktrat, weil ihm vom Konvent u. a. vorgeworfen wurde, zu viele Gelder in den Aufbau der humanistischen Bibliothek gesteckt zu haben. Aus diesem Grund wurden schon bald nach seiner Resignation auch große Teile seiner Bibliothek zu Geld gemacht.¹⁹⁵¹ Der Sponheimer Benediktinerkonvent teilte offensichtlich nicht die humanistische Interessen ihres Abtes.

Eine ähnliche Haltung gegenüber dem Humanismus dürfte auch im Klausener Regularkanonikerklöster vorherrschend gewesen sein. So finden sich zwar in der Annen- und Hieronymusverehrung gewisse Gemeinsamkeiten mit den Humanisten, die allerdings nicht überbewertet werden dürfen und vor allem im Fall der Verehrung des Kirchenvaters Hieronymus eine andere Ursache haben dürfte.

Nachweisen lassen sich darüber hinaus unter den Eberhardsklausener Bibliotheksbeständen auch eine Reihe von Schriften humanistischer Autoren, wobei es sich dabei allerdings nicht unbedingt um humanistische Texte handelt. So finden sich unter den Eberhardsklausener Büchern z. B. zwei Drucke von Aeneas Sylvius Piccolomini, dem späteren Papst Pius II. (1405-1464), und zwar die zwischen 1495 und 1500 bei Johann von Amerbach oder Michael Furter gedruckte ‚*Historia Bohemica*‘ (Trier: StaBi, Inc. 1696 8°#), die allerdings

¹⁹⁴⁸ Vgl. auch MÜLLER, H. (2006), S. 101-104.

¹⁹⁴⁹ MOKROSCH, Reinhold: *Devotio moderna* II. In: TRE 8 (1981), S. 612.

¹⁹⁵⁰ Vgl. MÜLLER, H. (2006), S. 47-78, S. 101-104, S. 136 und S. 367-369.

¹⁹⁵¹ Vgl. EMBACH (2009), S. 123-129.

erst im 17. oder 18. Jahrhundert nach Eberhardsklausen gelangte sowie die 1486 in Nürnberg bei Anton Koberger in Druck gegebenen und heute nicht mehr vorhandenen ‚Epistulae familiares‘ (Trier: StaBi, Inc. 218[†]). Darüber hinaus war unter den Klausener Büchern auch ein Druck der juristischen Schrift ‚Expositiones omnium titulorum legalium‘ des Rechtsgelehrten und Humanisten Sebastian Brant (1457-1521) vorhanden, die im Jahr 1500 bei Michael Furter in Basel hergestellt wurde (Trier: StaBi, Inc. 251’ 8°) sowie eine handschriftliche Abschrift der ‚Elegantiae‘ (Nr. 89) des Siener Rhetoriklehrers Augustinus Dati (1420-1478), in der die Beredsamkeit als höchste Ausdrucksform des Geistes gelobt und die Lektüre Ciceros als stilistisches Vorbild empfohlen wird. Weiterhin sei auf die Schrift ‚Paraphrasis in Euangelium secundum Ioannem‘ von Erasmus von Rotterdam (1465/69-1536) hingewiesen, die in Form eines Basler Druckes von Johann Froben aus dem Jahr 1523 in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen einsehbar war (Nr. 66) und schließlich eine Abschrift von Francesco Petrarca (1304-1374) ‚De vita solitaria, libri II‘ (Nr. 191#) in einer Handschrift aus dem ehemaligen Besitz des Koblenzer Notars Nikolaus Hussmann, der von 1445-1477 an der Kurie von Koblenz bezeugt ist. Besonders jene Schrift Petrarca erfreute sich in den Kreisen der *Devotio moderna* größter Beliebtheit.¹⁹⁵²

Der Nachweis einzelner humanistischer Handschriften und Drucke darf dabei allerdings nicht als Beweis eines ausgeprägten humanistischen Interesses in Eberhardsklausen fehlgedeutet werden. In entsprechender Weise lassen sich in den heute noch erhaltenen Beständen keine vollständigen griechischen oder hebräischen Handschriften oder Druckwerke nachweisen. Die Tatsache, dass eine Reihe von hebräischen Manuskripten als Einbandmakulatur verarbeitet wurden, macht deutlich, dass die dortigen Regularkanoniker offenbar über keine Hebräischkenntnisse verfügten. Auch griechische Schriften lassen sich bislang nicht unter den Klausener Beständen ausmachen. Mit Ausnahme einiger volkssprachlicher Werke dominierte im Konvent fast ausschließlich die lateinische Sprache.

Im Unterschied zur christlichen Literatur der Spätantike, die z. B. in Form zahlreicher patristischer Werke zum Ausdruck kommt, gibt es nur wenige Handschriften oder Drucke mit antik-heidnischen Texten aus vorchristlicher Zeit. Hierzu zählen beispielsweise eine unvollständige lateinische Ausgabe der ‚Nikomachischen Ethik‘ des Aristoteles (384-322 v. Chr.), die auf die lateinische Übersetzungen von Robertus Grosseteste (1170-1253) und Leonardo Bruni (1370-1444) zurückgehen und als Löwener Druck von 1476 bei Conradus Braem (Trier: StaBi, Inc. 1480 4°#) in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen studiert werden konnte, sowie eine 1499 bei Albertinus Rubeus Vercellensis für Octavianus Scotus und seinen

¹⁹⁵² Vgl. STAUBACH (1996b), S. 142 f.

Bruder in Venedig gedruckte Werkausgabe des jüdischen Geschichtsschreibers Flavius Josephus (37-97) in der Übersetzung von Rufinus von Aquileia (ca. 345-411/412).¹⁹⁵³ Weiterhin vorhanden waren handschriftliche Abschriften der ‚Questiones et solutiones in Genesim‘ sowie des ‚Liber antiquitatum biblicarum‘ (beide Nr. 10), die auf den jüdischen Gelehrten Philon von Alexandria (15/10v. Chr.-40) zurückgehen bzw. ihm zugeschrieben wurden. Ein ausgeprägtes Interesse an der antik-heidnischen Vergangenheit und ihrem Bildungs- bzw. Tugendideal lässt sich – trotz gewisser Gemeinsamkeiten mit dem christlichen Tugendkanon – daraus allerdings kaum ableiten.

Ebenso vergeblich sucht man bislang nach Hinweisen auf Kontakte der Klausener Chorherren zu humanistischen Gelehrten, z. B. in Form eines Briefaustauschs.¹⁹⁵⁴ Im Gegenteil, Wilhelm von Bernkastel, der bedeutendste Schriftsteller und Kanoniker aus Eberhardsklausen, äußert sich in einigen der chronikalischen Passagen in den Mirakelberichten eher kritisch über Erasmus von Rotterdam und seine Briefe, die er als Pseudoevangelien bezeichnet. Gegenstand von Wilhelms Kritik ist beispielsweise die Auffassung von Erasmus, dass alle Wunder der Heiligen Blendwerk der Dämonen seien, eine Haltung, die Wilhelm naheliegenderweise nicht akzeptieren konnte.¹⁹⁵⁵ Ein letzter Hinweis auf eine doch eher kritisch-distanzierte Haltung zum Humanismus zeigt sich auch darin, dass sich vom Humanisten und Benediktiner Johannes Trithemius OSB fast ausschließlich seine Schriften zur Erbauung und zur monastischen Reform in den Beständen von Eberhardsklausen nachweisen lassen.

Trotz einiger sicherlich belegbarer Berührungspunkte lässt sich auch hier kein besonders ausgeprägtes Interesse in Eberhardsklausen an den humanistischen Idealen und Fragestellungen feststellen. Zu sehr war der dortige Konvent auf traditionelle monastisch geprägte, erbauliche bzw. frömmigkeitstheologische Texte ausgerichtet. Dennoch muss auch hier festgehalten werden, dass es durchaus gewisse Gemeinsamkeiten gab, die hier nicht ignoriert werden sollen.

4.4.15. Juristische Schriften und Bußsummen

Überraschenderweise lassen sich verhältnismäßig viele juristische Schriften in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen nachweisen, obwohl sich Gert Grote in seiner Schrift ‚Conclusa

¹⁹⁵³ Vgl. Kap. IV.4.4.13.a.

¹⁹⁵⁴ Zur Bedeutung des Briefkontakts zwischen den einzelnen Humanisten, vgl. MÜLLER, H. (2006), S. 357-369.

¹⁹⁵⁵ Vgl. HOFFMANN, P. / DOHMS, P. (1988), S. 341.

et proposita, non vota' eher zurückhaltend diesbezüglich äußerte. So heißt es in seiner programmatischen Schrift:

„Die Dekretalen sollen nur durchgesehen werden, um die alten kirchlichen Einrichtungen kennenzulernen; sie müssen nicht angeeignet, sondern nur durchgesehen werden, damit du nicht in Unkenntnis des Rechts aus der Frömmigkeit Ungehorsam werden läßt, damit du die großen Leistungen der alten Kirche erkennst, damit du weißt, wovor du dich selbst hüten und andere sich zu hüten ermahnen muß.“¹⁹⁵⁶

Bei diesen angesprochenen Dekretalen handelt es sich um päpstliche Antwortbriefe auf kirchliche Rechts- und Disziplinfragen, meist an Einzelpersonen gerichtet, aber auch um andere päpstliche Rechtsgutachten, die im Laufe der Jahrhunderte gesammelt wurden. Die wohl bedeutendste Dekretalensammlung bildet das ‚Decretum Gratiani‘, das 1140 von einem aus Bologna stammenden Rechtsgelehrten namens Gratian († 1150) aus zahlreichen Rechtssammlungen, wie z. B. Konzils- und Synodalakten, Papstbriefen, patristischen Texten, Textstellen aus dem Alten und Neuen Testament, Bußbüchern sowie anderen kirchlichen und weltlichen Rechtsquellen zusammengestellt wurde und den ersten Teil des späteren ‚Corpus iuris canonici‘ bildet. Das ‚Decretum Gratiani‘ enthält fast 4000 Texte, in denen u. a. die Rechte des Papstes und des Klerus sowie die Gesetze zur Kirchenzucht geregelt werden. Zurecht gilt Gratian daher als Vater des kanonischen bzw. kirchlichen Rechts.¹⁹⁵⁷ Von diesem ‚Decretum‘ waren neben einem handschriftlichen Auszug (Nr. 131#) zwei vollständige gedruckte Fassungen in Eberhardsklausen vorhanden (Trier: StaBi, Inc. 32' 2° und 33' 2°).

Warum sich Gert Grote bezüglich dieser Rechtstexte eher zurückhaltend äußert, mag zum einen darin begründet sein, dass Grote zwar die Notwendigkeit von verbindlichen Rechtsvorschriften zur Regelung des täglichen christlichen Lebens einsah, zum anderen aber war es bereits im 14. Jahrhundert unabdingbar, dass umfassende Rechtskenntnisse sowohl des weltlichen bzw. römischen als auch des kirchlichen Rechtes nur über ein Universitätsstudium erworben werden konnten. Ein solches Studium lehnte Grote aber aus den bereits angegebenen Gründen ab. Die Rechtskenntnisse und –vorschriften sollten in den Gemeinschaften der *Devotio moderna* daher auf ein notwendiges Minimum begrenzt werden.

Allerdings zeigt die Sammlung in Eberhardsklausen, dass sich im dortigen Kloster dennoch eine beachtliche Menge von Rechtstexten befand,¹⁹⁵⁸ die wahrscheinlich an den Wänden

¹⁹⁵⁶ STAUBACH (2000d), S. 8; im Original lautet der Text wie folgt in Gert Grotes ‚De sacris libris studendis‘, vgl. POHL, Bd. 7 (1922), S. 97 f.: „De modo transcurrendi decreta propter scire instituta maiorum et ecclesiae, non ad incorporandum, sed transcurrendi: ne ignorantia iuris pietatem veritas in inoboedientiam, ut videas grossos ecclesiae primitivae fructus, ut scias a quibus debes cavere et a quibus monere cavendum.“

¹⁹⁵⁷ Vgl. ZAPP, H.: *Corpus iuris canonici*. In: *LexMa* 3 (1986), Sp. 263-270, hier Sp. 264-266.

¹⁹⁵⁸ Vgl. hierzu auch die juristischen Bestände in Böödeken und Bethlehem bei Herent: OESER (1967), Sp. 380-383 und PERSOONS (1973), S. 97-100.

der Klosterbibliothek von den Figuren des Kaisers und des Papstes im zweiten Feld der Nordwand als oberste Richter des weltliche und kanonischen Rechtes repräsentiert werden. Im Einzelnen lassen sich aus Eberhardsklausen noch die folgenden juristischen Texte nachweisen, zu denen auch Bußbücher und Bußsummen gehören, die hier in Auswahl aufgelistet werden sollen:

AEGDIUS DE FUSCARARIIS († 1289):

- Ordo iudicarius (Nr. 195#)

ALANUS AB INSULIS [Alanus von Lille] OSB, dann OCist (1125/30-1203):

- Liber poenitentialis, libri IV (Nr. 174#)

Annotationes sive reportationes margaritarum Decretalium secundum alphabeti ordinem. Ed: SEBASTIAN BRANT (Trier: StaBi, F 871 4°)

Apparatus in Adami Aldespacensis [Magister Adam, Adam von Aldersbach (2. Drittel 13. Jh.)] Summulam de Summa Raimundi de Pennaforte (Nr. 59# und Nr. 146*)

ASTESANUS DE AST OFM († 1330):

- *Summa de casibus conscientia* (Trier: StaBi., Inc. 4 °)
- *Summa de casibus conscientiae* (Stuttgart: Württembergische Landesbibliothek, Inc. fol. 1897[5]^)

BARTHOLOMÄUS VON PISA [DE SANCTO CONCORDIO] Op (1262-1347):

- Summa de casibus conscientiae (Nr. 122#)

BENEDICTUS CAPRA [DE BENEDICTIS DE PERUSIO] († 1470):

- *In materia ultimarum voluntatum consilia* (Trier: StaBi, Inc. 98 2°)

BERNARDUS PARMENSIS [BERNARDUS DE BOTONE PARMENSIS] (†1263/1266):

- *Casus longi super quinque libros decretalium* (Trier: StaBi, Inc. 102' 4°)

BONIFATIUS VIII. (1235-1303):

- *Liber sextus Bonifacii (cum apparatu Joannis Andreae)* (Trier: StaBi, Inc. 182 4°)
- Liber sextus Bonifacii cum glossa [Auszug] (Nr. 140#)

Casus concessi et prohibiti in tempore generalis interdicti' [u. a. nach Johannes Andreae] (Nr. 49*)

Casus episcopales et papales [unvollständig] (Nr. 91#)

Casus episcopales, papales et in quibus habent dispensare abbates (Nr. 133*)

CLEMENS V. († 1314):

- *Clementinae sive Constitutiones (cum apparatu Joannis Andreae)* (Trier: StaBi, Inc. 182 4°)

De libris iuris utriusque, imprimis de decretalibus sive Versus memoriales de decretalibus (Nr. 59#)

De vitiis et virtutibus [Auszüge aus den gleichnamigen Summen des Wilhelm Peraldus OP (um 1200-1271)] (Nr. 104#)

Excerptum ex iure canonico pro quibus casibus absoluendus est prior ab officio prioratus sui (Nr. 64)

EXTRAVAGANTES GREGORII IX. [Auszug] (Nr. 141#)

Flores iuris canonici [Juristische Zitatensammlung in alphabetischer Ordnung bzw. Rapiarium aus der Feder des Wilhelm von Bernkastel CRV († 1536)] (Nr. 147*)

Flores legum siue congeries auctoritatum iuris ciuilibus ordine alphabeti cum librorum (ex quibus sumuntur [...]) (Nr. 147)

Formularium procuratorum et advocatorum Curiae Romanae (Trier: StaBi, Inc. 1711 8°)

FRANCISCUS DE PLATEA DE BONONIAN [Francesco Piazza da Bologna] OFM († 1460):

- *Opus restitutionum, usurarum, excommunicationum. Daran: Casus papales, episcopales et abbatiales* (Trier: StaBi, F 871 4°)

GERARDUS DE ELTEN OP († 1484):

- *Declaratio modi et formae venditionis et emptionis reddituum perpetuorum et vitalium* (Trier: StaBi, Inc. 951 4°)

GRATIANUS (12. Jh.):

- Decretum Gratiani bzw. Concordia discordantium canonum, Causa XII, Quaestio I, C. V und C. VII [Auszug] (Nr. 131#)
- *Decretum. Mit der Glossa ordinaria von Johannes Teutonicus in der Bearbeitung von Bartholomaeus Brixiensis. Daran: JOHANNES DIACONUS ARAGONENSIS: Summarium seu Flos decreti* (Trier: StaBi, Inc. 33' 2°)
- *Decretum. Mit der Glossa ordinaria von Johannes Teutonicus in der Bearbeitung von Bartholomaeus Brixiensis* (Trier: StaBi, Inc. 32' 2°)

GREGOR IX. (1170-1241)

- *Decretales Gregorii IX. [Liber extra] cum glossa* (Trier: StaBi, Inc. 1938 gr 2° [mit Handzeichnungen] und Inc. 1964 [†]?)
- *Decretales Gregorii IX. [Liber extra] cum glossa Bernardi Parmensis, daran: HIERONYMUS CLARIUS* (New York: Christie's Fine Art Auction, Rockefeller Plaza; Verkauf der Bibliothek Helmut N. Friedlaender am 23 April 2001 [Lot 52 / Sale 9630]; Käufer unbekannt)
- *Decretales Gregorii IX. [Liber extra], libri V cum glossa ordinaria Bernardi Parmensis [Bernardus de Botone Parmensis]* (†1263/1266) (Nr. 140#; Nr. 141#)

GUIDO DE BAYSIO [DE ABAYSIO; ARCHIDIACONUS] (um 1250-1313):

- *Rosarium decretorum* (Trier: StaBi, Inc. 527 gr.2°#)

HEINRICH VON MERSEBURG OFM (13. Jh.):

- *Summa super V libros decretalium* (Nr. 142*)

HENRICUS DE PYRO [Heinrich von dem Birnbaum] OCart. (ca. 1400-1473):

- *Epistola de casibus absolucionis priorum Carthusiensium et aliorum priorum, prout est iuris* (Nr. 64)

HERMANN VON MINDEN [de Scynne, Schinna] OP († um 1299):

- *Tractatus de interdicto* (Nr. 142*)

IVO VON CHARTRES CRSA (1040-ca. 1115/6):

- *Panormia, libri VIII [unvollständig]* (Nr. 143)

JOHANNES XXII. (ca. 1244-1334):

- *Extravagans Johannis pape XXII. contra Johannem de Polliaco* (1321) [Papstbulle gegen Johannes de Polliaco († 1321)] (Nr. 121#)

JOHANNES ANDREAE (1270-1348):

- *Lectura arboris consanguinitatis et affinitatis* (Nr. 140#)¹⁹⁵⁹

JOHANNES CALDERINUS (1300-1365):

- *Repertorium iuris* (Trier: StaBi, Inc. 121 2°#)

JOHANNES PETRUS DE FERRARIIS (Ende 14. / Anfang 15. Jh.):

- *Practica nova judicialis* (Trier: StaBi, Inc. 1056 4°#)

JOHANNES VON FREIBURG [JOHANNES DE FRIBURGO] OP († 1314):

- *Summa confessorum* (Trier: StaBi, Inc. 806 4°)

JOHANNES GERSON (1363-1429):

- *Quaestiones quattuor circa poenitentiam et de detractone* (*Quaestio de custodia linguae et corde bene ruminanda*) (Nr. 202)

¹⁹⁵⁹ Vgl. SCHADT (1982), S. 216-218.

- Quaestiones quattuor circa poenitentiam et de detractone, Quaestio 1 (Nr. 134)

JOHANNES JOHANNIS [Jean de Jean] OSB (14. Jh.):

- *Concordantiae Bibliae et Canonum [im Druck JOHANNES NIVICELLENSIS (Ps) als Autor angegeben]. Daran: Modus legendi abbreviaturas in utroque iure, (Trier: StaBi, Inc. 934 [†])*

JOHANNES NAUCLERUS [Vergenhans] (1425-1510):

- *De simonia (Trier: StaBi, Inc. 2163 8°)*

JOHANNES TEUTONICUS [von Wildeshausen] OP (1180-1252):

- *De arbore consanguinitatis et affinitatis [u. a. auch Raymundus de Pennaforte Op (1180-1275) zugeschrieben]¹⁹⁶⁰ (Nr.145)*

IUSTINIANUS (527-565):

- *Institutiones, 2 Bde. (Trier: StaBi, Inc. 1930 2°#)*
- *Digestum novum, lib. XXXIX: De novi operis nunciacione (D. 39,1,1) - lib. L: De diversis regulis iuris antiqui (D. 50,17,211) mit Glossenapparat des Martinus Gosia (1100-1166)] (Nr. 139)¹⁹⁶¹*

KONRAD SUMMENHART (1450-1502):

- *Opus septipartitum de contractibus pro foro conscientiae (Trier: StaBi, Inc. 1457 [†])*

NICOLAUS DE AUSMO [de Osimo] OFM (†1453):

- *Supplementum Summae Pisanellae. Daran: Astesanus de Ast OFM († 1330): Canones poenitentiales (Trier: StaBi, Inc. 1799 8°)*

NICOLAUS PANORMITANUS DE TUDESCHIS OSB (1386-1445):

- *Consilia (cum Ludovici Bolognini tabula), 2Bde., Hg.: Ludovicus Bologninus (Trier: StaBi, Inc. 98 2°)*
- *Lectura super primo decretalium (Trier: StaBi, Inc. 146 2°#)*
- *Lectura super secundo decretalium, pars I-III (Trier: StaBi, Inc. 66 2°#)*

Quaestiones IV de contractibus emptionis et venditionis [u. a. Heinrich Totting von Oyta (um 1330-1396), Heinrich von Friemar d. Ä., OESA (1245-1340), Burchardus de Mansfeld oder Theodoricus de Elrich zugeschrieben] (Nr. 122#)

RAIMUNDUS DE PENNAFORTE OP (1180-1275):

- *Expositio arboris consanguinitatis sive Summula de consanguinitate' mit zwei schematischen Darstellungen (Nr. 140#)¹⁹⁶²*
- *Summa de poenitentia [Lib. I-III] (Nr. 93^)*
- *Summa de casibus et matrimonio [Summa de poenitentia, Lib. IV] (Nr. 93^, Nr. 145)*

SEBASTIAN BRANT (1457-1521):

- *Expositiones omnium titulorum legalium. Daran: Johannes BAPTISTA DE CACCIALUPIS (ca. 1420-1496): De modo studendi in utroque iure et vita doctorum (Trier: StaBi, Inc. 251' 8°)*

THOMAS VON CHOBHAM († ca. 1233/1236):

- *Summa confessorum (Nr. 93#)*

Tractatus de actionibus [Jurist. Schrift] (Nr. 195#)

Varia excerpta [u. a. Raimundus de Pennaforte Op (1180-1275): Decretales Gregorii IX ('Liber extra'), libri V sowie Mainzer Reichslandfrieden Friedrichs II. (1235)] (Nr. 145)

Vocabularius juris utriusque (Trier: StaBi, Inc. 1480 4°#)

WILHELM PERALDUS OP (um 1200-1271):

- *Summa vitiorum bzw. Summa de vitiis (Nr. 124#)*
- *Summa vitiorum bzw. Summa de vitiis [Auszüge] (Nr. 198)*

¹⁹⁶⁰ Vgl. SCHADT (1982), S. 204 f.

¹⁹⁶¹ Vgl. DOLEZALEK (1967), S. 245-349, S. 258 (Eberhardsklausener Handschrift erwähnt).

¹⁹⁶² Vgl. SCHADT (1982), S. 206-212.

Bei der Gesamtbetrachtung der juristischen Texte aus der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen fällt zunächst auf, dass sich darunter kaum Texte des weltlichen Rechts befinden, das seit dem 13. Jahrhundert auch als Kaiserrecht bezeichnet wird. „Als Kaiserrecht erschien nicht nur römisches, sondern auch deutsches Recht, erst im 15. Jahrhundert wurde unter Kaiserrecht zunehmend römisches Recht verstanden.“¹⁹⁶³ Die verschiedenen Texte des römischen Rechts bilden das ‚Corpus iuris civilis‘ und wurden erstmals unter dem oströmischen Kaiser Iustinian I. (482-565) aufgezeichnet, mit dem Ziel das alte römische Reich im neuem Glanz wiedererstehen zu lassen. In den folgenden Jahrhunderten, die geprägt sind von einer sinkenden Rechtskultur, ging das Wissen um das römische Recht und die einzelnen Bestandteile des ‚Corpus iuris civilis‘ immer weiter zurück.¹⁹⁶⁴ Erst im 11. und 12. Jahrhundert kam es im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen zwischen Papst und Kaisertum, von den juristischen Fakultäten in Bologna ausgehend, zu einer gewissen Wiederentdeckung der römischen Rechtsquellen, die in ganz Europa verbreitet und kommentiert und bis zum späten Mittelalter allgemein anerkannt wurden.¹⁹⁶⁵

„Vertieft durch die Lehren der Glossatoren und Kommentatoren, vermittelt durch die zahlreicher werdenden Rechtsschulen (Universitäten) und durch die zunächst nur in Italien, dann auch in Frankreich und andernorts ausgebildeten Juristen verbreitet, bildete das justinian. Zivilrecht neben dem maßgebl. von Gratian und in den Sammlungen päpstl. Dekretalen kodifizierten kanon. Recht (Corpus iuris canonici) und dem lombard. Lehenrecht die Hauptmasse des gelehrten gemeinen Rechts, das als Katalysator auf die Formierung lokaler Rechte wirkte (Redaktion der Coutumiers, Entstehung der Rechtsbücher, Aufzeichnung der Stadt- und Landrechte).“¹⁹⁶⁶

Zu dem ‚Corpus iuris civilis‘ gehören zunächst die ‚Pandekten‘ bzw. ‚Digesten‘, eine Zusammenstellung von juristischen Auszügen aus dem 1.-3. Jahrhundert in 50 Büchern, in denen verschiedene Themen, wie z. B. Rechtsquellen und -objekte, Gerichtsbehörden, Zivilprozesse, Erbrecht, Eigentumsrecht, Strafverfahren und Strafrecht, öffentliche Lasten usw. behandelt werden. Der zweite Teil, der ‚Codex Iustinian‘, enthält dagegen die kaiserlichen Konstitutionen von Hadrian (117-138) bis zum Jahr 534 und umfasst neben den Themengebieten der Digesten auch die Bereiche Kirchen- sowie Beamten- und Militärrecht, während es sich beim dritten Teil, den ‚Institutiones‘, um ein juristisches Anfängerlehrbuch handelt. Den Abschluss des ‚Corpus iuris civilis‘ bilden die Novellen, also solche Gesetze, die nach dem Abschluss der Kodifikation in den Jahren 533 und 534 noch von Iustinian erlassen wurden. Von den einzelnen Texten des ‚Corpus iuris civilis‘ lassen sich in der Eberhardsklausener Klosterbibliothek

¹⁹⁶³ Vgl. KROESCHELL, K.: Kaiserrecht. In: LexMa 5 (1991), Sp. 859 f.

¹⁹⁶⁴ Vgl. die Ausgabe: MOMMSEN / KRÜGER / SCHOELL / KROLL, 3 Bde. (112000; 112008; 62009).

¹⁹⁶⁵ Vgl. WEIMAR, P.: Corpus iuris civilis. In: LexMa 3 (1986), Sp. 275-277.

¹⁹⁶⁶ SCHWAIBOLD, M.: Gemeines Recht. In: LexMa 4 (1989), Sp. 1214.

nur noch eine Handschrift (Nr. 139) mit dem letzten Teil der Digesten, d. h. den Bücher 39-50 sowie eine zweibändige gedruckte Ausgabe der ‚Institutiones‘ (Trier: StaBi, Inc. 1930 2^o#) nachweisen. Rechtsbücher mit deutschsprachigen Rechtsaufzeichnungen, wie z. B. der ‚Sachsenspiegel‘ des Eike von Repgow oder der ‚Schwabenspiegel‘ sucht man bislang dagegen vergeblich. Sollten die entsprechenden Bände aus Eberhardsklausen nicht verloren oder verkauft worden sein, so fällt doch auf, dass das weltliche bzw. römische Recht im Unterschied zum kanonischen Recht kaum eine Rolle spielte.

So befanden sich alle Hauptschriften des ‚Corpus iuris canonici‘, d. h. alle maßgeblichen Texte des Kirchenrechtes, die vom 16. Jahrhundert bis zum Jahr 1918 rechtsverbindlich waren, in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen.¹⁹⁶⁷ Dazu zählen neben dem bereits erwähnten ‚Decretum Gratiani‘ (um 1140) der von Raimundus de Pennaforte OP (1180-1275) für Papst Gregor IX. (1170-1241) zusammengestellte ‚Liber extra‘ mit den ‚Decretales Gregorii‘ (1234), der in fünffacher Ausfertigung, d. h. in Form von drei Drucken und zwei Handschriften (Nr. 140# und Nr.141#) in Eberhardsklausen greifbar war sowie der ‚Liber Sextus Bonifacii‘ (1298). Dieser ‚Liber Sextus‘ wurde als Ergänzung zu den fünf Büchern des ‚Liber extra‘ von Papst Bonifatius VIII. (1235-1303) erlassen und war in der Klausener Klosterbibliothek als Inkunabel und handschriftlicher Auszug vorhanden. Zum ‚Corpus iuris canonici‘ gehören allerdings auch die ‚Clementinae‘ (1314), d. h. die Dekretalen Papst Clemens V. († 1314) und die Gesetze des Konzils von Vienne (1311/12), die in gedruckter Form ebenfalls in Eberhardsklausen einsehbar waren und die die letzten amtlichen bzw. offiziellen kirchenrechtlichen Gesetzessammlungen des Mittelalters ausmachten. Zum ‚Corpus iuris canonici‘ gerechnet werden außerdem auch die 20 Dekretalen in der Sammlung ‚Extravagantes Johannis pape XXII.‘ und 74 Rechtstexte in den ‚Extravagantes communes‘, die allerdings in keiner authentischen Kompilation mehr zusammengefasst, sondern nur noch privat gesammelt wurden. Aus diesen beiden Extravagantes-Sammlungen lässt sich nur noch ein Dekretal von Johannes XXII. (ca. 1244-1334) gegen Johannes de Polliaco aus dem Jahr 1321 (Nr. 121#) in der Bibliothek von Eberhardsklausen nachweisen.

Die große Bedeutung des Kanonisches Rechtes lag vor allem darin, dass es nicht nur das innerkirchliche Leben (Amtsführung und Leben der kirchlichen Amtsträger, Sakramenten- und Strafrecht), sondern auch weite Teile des gesellschaftlichen Zusammenseins regelte, wie z. B. das Schulwesen und die Bereiche Ehe und Familie, während unter dem Aspekt von

¹⁹⁶⁷ Vgl. die Ausgabe FRIEDBERG (1879-1881 [ND 1959]).

Sünde und Bußwesen nahezu alle Bereiche des menschlichen Zusammenlebens erfasst wurden.¹⁹⁶⁸

In diesem Zusammenhang spielten auch die Bußbücher und Bußsummen eine wichtige Rolle, auch wenn sie nur indirekt zu juristischen Literatur gehören und eher aus seelsorgerischen Aspekten zusammengestellt wurden. Während es sich bei den Bußbüchern um katalogartige Zusammenstellungen von Sünden und die dafür zu leistenden Bußübungen handelt, kommt es ab dem 12. Jahrhundert vor allem durch die Mendikanten zu differenzierten Betrachtungen von Schuld und Sühne, die ihren Niederschlag in den sogenannten Bußsummen (*Summa de poenitentia*, *Summa de confessionibus*, *Summa de casibus*, *Summa de virtutibus et vitiis*) fanden.

„Ab dem 12. Jh. begann dagegen die Kirche ihre Stellung als Leiterin und Richterin der Gesellschaft mit dem röm. Recht auszubauen, dem damals ausgefeiltesten Mittel sozialer Gestaltung. Dessen Kasuistik half mit, kirchl. Werturteile für alle Lebensbereiche zu formulieren, verwies damit aber auch auf die Einzigartigkeit eines jeden Falles und unterstützte so die Forderung nach dem selbständig urteilenden Beichtvater. Da die Sünde Kenntnis des mißachteten göttl., kirchl. und weltl. Gesetzes voraussetzte, oblag den B[ußsummen] neben der Ausbildungsaufgabe künftiger Beichtväter auch Aufklärung über das geltende Recht. Auf Vollständigkeit bedacht, verwerteten die B[ußsummen] dazu das in den Glossenapparaten und Rechtssummen aufgearbeitete kanon. und röm. Recht unter zunehmendem Verzicht auf theol. pastorale Ausführungen.“¹⁹⁶⁹

Zu diesen Bußsummen gehörte z. B. die ‚*Summa confessorum*‘ des Johannes von Freiburg OP († 1314), die in einer Inkunabel in Eberhardsklausen vorlag (Trier: StaBi. Inc. 806 4°) oder aber auch die dreibändige ‚*Summa de poenitentia*‘ des Raimundus de Pennaforte OP (1180-1275), der er mit der ‚*Summa de casibus et matrimonio*‘ noch einen vierten Band anfügte. Raimundus de Pennaforte OP (1180-1275) gilt dabei als einer der bedeutendsten Kanonisten des Mittelalters, der um 1180 in Villafranca del Panedés bei Barcelona geboren wurde. Raimundus studierte zunächst in Barcelona und seit 1210 in Bologna, wo er 1216 den Titel ‚*doctor decretorum*‘ erwarb. 1220 kehrte er nach Barcelona zurück, wurde Kanoniker an der dortigen Kathedrale und trat 1222 in den Dominikanerorden ein, wo er bis 1229 an der Ordenschule wirkte. Ein Jahr später wurde Raimundus von Papst Gregor IX. als Kaplan und Pönitentiar an die Kurie berufen und mit der Herausgabe der ‚*Decretales Gregorii*‘ im ‚*Liber extra*‘ beauftragt, die 1234 abgeschlossen wurde. 1238 wurde er zum Generaloberen des Dominikanerordens gewählt. Nach dem Ende seiner Amtszeit 1240 kehrte Raimundus nach Barcelona zurück, wo er Beichtvater von König Jakob I. von Aragón wurde, als Organisator bei

¹⁹⁶⁸ Vgl. WEIGAND, R.: Kanonisches Recht. In: *LexMa* 5, (1991), Sp. 904-907.

¹⁹⁶⁹ BRIESKORN, N.: Bußsummen. In: *LexMA* 2, (1983), Sp. 1154.

der Bekehrung von Mauren und Juden beteiligt war und zum Studium der hebräischen und arabischen Sprache an eigenen Studienhäusern anregte.

Seine noch vor 1238 vollendete ‚Summa de poenitentia‘ behandelt im 1. Buch die Sünden gegen Gott, im 2. Buch die Sünden gegen den Menschen und im 3. Buch die Rechtsverhältnisse der Geistlichen und die zu verhängenden Bußen und Strafen. Das 4. Buch, die ‚Summa de casibus et matrimonio‘ über die Ehe, war eine Bearbeitung der gleichnamigen Bußsumme des Tankred von Bologna, die er teilweise revidierte. Die große Neuerung, die Raimundus mit seiner Bußsumme einführte, war, dass er diese Literaturgattung in Bezug zum römischen und kanonischen Recht setzte.

„Waren die Pönitenzen seiner Vorgänger kaum mehr als Sünden- und korrespondierende Strafenregister, so eröffnete R[aimundus] mit seiner Beichtsumme den Beichtvätern einen leichteren und zugleich umfassenderen Zugang zu den erforderlichen bußrechtlichen Voraussetzungen.“¹⁹⁷⁰

Mit seiner Beicht- und Bußsumme schuf Raimundus ein neues Standardwerk, das das Bußwesen im hohen und späten Mittelalter tiefgreifend beeinflusste und die älteren Bußbücher obsolet werden ließ. Bis zur Tridentinischen Ausbildungsreform für Kleriker im 16. Jahrhundert waren diese Bußsummen noch immer von Bedeutung. Daher findet sich in den Beständen von Eberhardsklausen eine Handschrift, die alle vier Bücher von Raimunds Bußsumme beinhaltet (Nr. 93[^]) und die von Jakob, einem Pfarrer in Berg-sur-Moselle und Sierck-les-Bains (Lothringen) im Jahre 1495 bei seinem Eintritt als Novize der dortigen Klosterbibliothek gestiftet wurde sowie eine weitere Abschrift des vierten Buches, der ‚Summa de casibus et matrimonio‘ (Nr. 145).

Unter den juristischen Handschriften befinden sich allerdings nur wenige Texte, die von Klausener Schreibern verfasst wurden. Hierzu zählt z. B. der ‚Apparatus in Adami Aldespacensis Summulam de Summa Raimundi de Pennaforte‘ (Nr. 146*), ein Kommentar zu der auf einen Magister Adam bzw. Adam von Aldersbach (2. Drittel des 13. Jahrhunderts)¹⁹⁷¹ zurückgehenden Versifikation der ‚Summa de poenitentia‘ von Raymundus de Pennaforte OP, der 1466 von dem Klausener Chorherrn Johann (Welters) von Lieser CRV († 1500) abgeschrieben und mit acht einfachen, aber sehr originellen Federzeichnungen ausgestattet wurde.¹⁹⁷²

¹⁹⁷⁰ LACHNER, Raimund: Raimund von Peñafort. In: BBKL 7 (1994), Sp. 1281-85; vgl. auch ZAPP, H.: Raimund von Peñafort. In: LexMa 7, (1995), Sp. 414 f.

¹⁹⁷¹ Zu Magister Adam vgl. WORSTBROCK, F. J.: Magister Adam. In: ²VL 1 (1978), Sp. 47-50.

¹⁹⁷² Zur Handschrift vgl. KENTENICH (1919), S. 69 f. Die Handschrift enthält viele einfache, aber sehr originelle Federzeichnungen, die vermutlich von Johann (Welters) von Lieser, CRV in Klausen († 1500 an der Pest) stammen, so z. B. Bl. 1ra: I-Initiale mit der Federzeichnung eines Drachen und fleuronalen Verzierungen, Bl. 8ra: I-Initiale, mit grünen fleuralen Verzierungen, darunter: mehrfarbige Federzeichnung: Priester am Altartisch, Bl. 49rb: mehrfarbige Federzeichnung: Priester gibt Frau letzte Ölung / Krankensalbung, Bl. 61ra: Federzeichnung:

Darüber hinaus handelt es sich bei einer Vielzahl der juristischen Texte nicht um Handschriften, sondern um Inkunabeln, die gestiftet oder durch Kauf erworben wurden.

So wurden auffällig viele Texte aus dieser Kategorie dem Kloster von Eberhardsklausen von auswärtigen Stiftern und Gönnern, wie z. B. von Pfarrern aus der Umgebung, aber auch von kurfürstlichen Offizialen testamentarisch vermacht.¹⁹⁷³ Als Beispiel sei hier nur auf Johannes (Solver) von Dodenburg († 1511) verwiesen, ein Magister (evtl. auch Doktor) der Theologie und der Rechtswissenschaft, der als Kanoniker in St. Simeon in Trier sowie als kurfürstlicher Kellermeister und Pastor in Wittlich belegt ist und der zeitweilig auch als Pfarrer in Sehlem (Kreis Bernkastel-Wittlich) tätig war. Johannes (Solver) von Dodenburg war verwandt mit dem Klausener Chorherren Paul von Prüm CRV († 1528) und gilt als einer der größten Förderer des Klosters, dem er seine gesamte bewegliche Habe testamentarisch vermachte, darunter auch seine Büchersammlung.¹⁹⁷⁴ Bei den acht heute noch nachweislichen Büchern, d. h. einer Handschrift und sieben Drucke, aus seinem Besitz, handelt es sich bei fünf Drucken um juristische Texte, darunter die bereits angesprochenen ‚Institutiones‘ aus dem ‚Corpus iuris civilis‘ (Trier: StaBi, Inc. 1930 2^o#). Aufgrund seiner Tätigkeit als Pfarrer und damit auch Beichtvater und Pfarrseelsorger in den Gemeinden Sehlem und Wittlich, aber auch als hoher kurfürstlicher Beamter und Rechtsgelehrter besaß Johannes (Solver) von Dodenburg eine Vielzahl von juristischen Werken besaß, die ‚post mortem‘ mit seinem Besitz nach Eberhardsklausen gelangten.

Aber auch am Wallfahrtsort selbst hatte man durchaus Verwendung für solche juristischen Werke und Bußsummen, und zwar zum einen, weil das Kloster selbst auch Rechtsgeschäfte tätigte bzw. sich gelegentlich selbst um eine rechtliche Sicherung bemühen musste,¹⁹⁷⁵ und zum anderen, weil einige Klausener Kanoniker als Beichtväter tätig waren, sei es für die eigenen Klosterangehörigen, für die Schwestern aus St. Agneten in Trier oder aber für Pilger, die in Eberhardsklausen ebenfalls die Möglichkeit zur Beichte hatten. So weist z. B. das Vorwort der von Wilhelm von Bernkastel CRV verfassten Predigtsammlung ‚Sportula florum‘

Priester tauft Kind, umgeben von Angehörigen, Bl. 95va: Federzeichnung: Priester mit Eheleuten, Bl. 175ra: N-Initiale mit fleuromalen Verzierungen, Federzeichnungen: Drache und Fabelwesen (Vogelmensch), Bl. 182va: F-Initiale mit fleuromalen Verzierungen; Federzeichnung: Drachentöter mit enthaupteten Drachen und totem Mann, Bl. 195vb: S-Fleuromale-Initiale mit roten und grünen Verzierungen; Federzeichnung: liegendes Fabelwesens (Vogelmensch), Bl. 212ra: S-Fleuromale-Initiale; Federzeichnung: tote (?) Tieren (Hase und Einhorn), außerhalb der Initiale: 2 auf Krücken gestützte Männer, Bl. 224vb: S-Fleuromale-Initiale; Federzeichnung: toter Löwe, außerhalb der Initiale: rotes und grünes Blattwerk sowie zwei Jäger, Bl. 239va: I-Initiale, umgeben von rotem und grünem Blattwerk; Federzeichnung Drache, umgeben von einem Männer- und Frauenkopf.

¹⁹⁷³ Vgl. auch OESER (1967), Sp. 381 und PERSOONS (1973), S. 100.

¹⁹⁷⁴ Zur Johannes (Solver) von Dodenburg vgl. DOHMS (1968), S. 37, S. 81, S. 191 und S. 245; HEYEN (2002), S. 924 und den entsprechenden Eintrag in der Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel: Nr. 183*, Bl. 329rb-329va; vgl. auch Kap. IV.7.2.

¹⁹⁷⁵ Vgl. hierzu auch OESER (1967), Sp. 380.

(Nr. 106*, Bl. 5r-v) darauf hin, dass er selbst als Beichtvater für Wallfahrer und auswärtige Besucher tätig war. (Vgl. Kap. IV.4.2.3.b). In diesen Kontext passt auch der paläographische Befund, dass von ihm ein juristisches Rapiarium bzw. eine Zitatensammlung, die ‚Flores iuris canonici‘, (Nr. 147*) zusammengestellt wurde.

Alle diese Gründe waren sicherlich ausschlaggebend dafür, dass sich trotz der ursprünglich eher zurückhaltenden Position Gert Grotes eine relativ große Anzahl von juristischen Schriften in Eberhardsklausen befand,¹⁹⁷⁶ was u. a. auch die Wandmalereien von Kaiser und Papst als höchste Repräsentanten des weltlichen und kanonischen Rechts nahelegen. Allerdings lassen sich weitaus mehr kirchenrechtliche Werke als Schriften des römischen Rechtes ausmachen, während keine deutschen Rechtsbücher mehr nachweisbar sind. Aus diesem Grund ist die Abbildung des Kaisers doch eher verwunderlich, besonders da weder Grote das Studium des römischen oder deutschen Rechts empfiehlt noch die Anzahl der tatsächlich in Eberhardsklausen vorhandenen weltlichen Rechtsbücher eine solche Abbildung rechtfertigen würden. Möglicherweise wurde die Darstellung des Kaisers nur aus Gründen der Analogie bzw. als Pendant zum Papst als oberstem Kirchenrechtler angebracht, um beide Zweige des Rechtes symbolisch darzustellen.

4.4.16. Fachliteratur

Neben der bisher vorgestellten Literatur lässt sich in Eberhardsklausen auch eine Reihe von Fachschriften nachweisen, die zum großen Teil im alltäglichen Klosterleben im Gebrauch waren. Die Verwendung dieser Schriften dürfte im Kloster recht unterschiedlich gewesen sein und reichte vermutlich von der Funktion als Nachschlagewerk bis hin zur Lehrschrift und praktischen Anleitung. Nach Peter Assion lässt sich die mittelalterliche Fachliteratur in die drei Reihen der ‚artes liberales‘, der ‚artes mechanicae‘ und der ‚artes magicae‘ einteilen.¹⁹⁷⁷

Zur ersten Gruppe gehören seit der Antike die sieben ‚artes liberales‘, die sieben ‚freien‘, d. h. eines freien Mannes würdigen Tätigkeiten, die noch im Mittelalter von großer Bedeutung waren. Diese sieben freien Künste bestehen wiederum aus zwei Untergruppen, nämlich aus dem Trivium, den drei redenden Künsten, zu denen Grammatik, Rhetorik und Dialektik zählen, und dem Quadrivium, den vier rechnenden Künsten mit Arithmetik, Geometrie, Musik und Astronomie. „In den Schulen und an den Artistenfakultäten vermittelten die ‚artes liberales‘ die Grundkenntnisse, auf denen die höheren Wissenschaften (Theologie, Juris-

¹⁹⁷⁶ Zu den juristischen Schriften im weitesten Sinne bzw. zu den normative Quellen gehören auch Verordnungen, Reformdekrete oder Ordensregeln und Statuten, auf die hier aber im Einzelnen nicht mehr eingegangen werden kann.

¹⁹⁷⁷ Vgl. ASSION (1973), S. 46 f.

prudenz, Medizin) aufbauen konnten.¹⁹⁷⁸ Aber nicht nur an den Universitäten und Hochschulen waren die ‚artes liberales‘ als wissenschaftliche Grundlage von Bedeutung, sondern auch an den Elementarschulen, d. h. den Kloster-, Pfarr-, Stifts-, Dom- und Stadtschulen, in denen die Schüler bereits im Alter von sieben Jahren darin unterrichtet wurden.

Für Eberhardsklausen, das selbst keine Elementarschule betrieb, lassen sich zwar noch einige Schriften ausmachen, die zur Kategorie der sieben freien Künste gehören, allerdings kann nicht jedes der einzelnen sieben Fächer durch entsprechende Literatur abgedeckt werden. So fehlen – mit Ausnahme des ‚Algorithmus‘ von Johannes de Sacrobosco, der als Anhang zu einem gedruckten ‚Computus‘ (Straßburg: Johann Prüss, 1488) erhalten ist (Trier: StaBi, Inc. 2319 8°) – bislang Texte aus dem Bereich der Arithmetik und Geometrie. Vorhanden waren vor allem die Schriften des Triviums, während die vier rechnenden Künste – ähnlich den naturwissenschaftlichen Schriften – in Klausen offenbar unterrepräsentiert waren. An den Wänden der Klosterbibliothek in Eberhardsklausen werden die Schriften der ‚artes liberales‘ möglicherweise von der Figur des Thomas von Aquin OP im zweiten Feld der Nordwand repräsentiert, was durchaus auch als Hinweis auf den Aufbewahrungsort dieser Schriften interpretiert werden kann.¹⁹⁷⁹

„Im 12. Jahrhundert stellte Hugo von St. Victor im Anschluß an die sieben freien Künste ein System von sieben ‚artes mechanicae‘ auf und baute sie in eine umfassende Wissenschaftslehre ein, um die Bedeutung der ‚mechanischen‘ (d. h. die Natur nachahmenden) Künste für die Entwicklung menschlicher Verstandestätigkeit und die Entwicklung zu Gott hin zu betonen.“¹⁹⁸⁰

Zum Kanon der ‚artes mechanicae‘ bzw. der mechanischen oder unfreien Künste zählen Schriften aus den Kategorien Handwerk, Kriegswesen, Seefahrt und Handel, Landbau, Tiere und Jagd, Heilkunde und Hofkunst. Entsprechend der klösterlichen Lebensweise fehlen in den Beständen von Eberhardsklausen bislang Texte für die Bereiche des Kriegswesens und der zur Unterhaltung dienenden Hofkunst, zu der z. B. Ring-, Fecht-, Würfel- und Turnierbücher gehören.¹⁹⁸¹ Die Bereiche Tiere und Jagd sowie Seefahrt und Handel sind in Eberhardsklausen dagegen nur indirekt durch veterinärmedizinische Schriften zur Pferdeheilkunde und durch die Reiseliteratur vertreten.¹⁹⁸² Im Unterschied zur Literatur der ‚artes liberales‘, die mit großer Wahrscheinlichkeit in der Klosterbibliothek aufbewahrt wurde, wurden Schriften der ‚artes mechanicae‘, die eher eine praktische Verwendung fanden, vermutlich am jeweiligen

¹⁹⁷⁸ ASSION (1973), S. 46.

¹⁹⁷⁹ Zu den ‚artes liberales‘ vgl. auch TEZMEN-SIEGEL (1985) und STOLZ (2004).

¹⁹⁸⁰ ASSION (1973), S. 46 f.

¹⁹⁸¹ Vgl. ASSION (1973), S. 92-101 und 151-158.

¹⁹⁸² Vgl. ASSION (1973), S. 101-111 und S. 121-133. Zur Reiseliteratur vgl. auch Kap. IV. 4.4.13.

Gebrauchsort gelagert. Dazu zählen z. B. die humanmedizinischen Schriften, die evtl. im klösterlichen Infirmarium, d. h. im Krankensaal, aufbewahrt wurden. Auffallend ist darüber hinaus, dass sich unter den Schriften der ‚artes mechanicae‘ verhältnismäßig viele deutschsprachige Werke befinden, während es sich bei den Werken der ‚artes liberales‘ – mit Ausnahme der zweisprachigen Vokabularien und Grammatiken – weitgehend um lateinische Schriften handelt. Die Fachliteratur zu den mechanischen Künsten konnte also auch von der lateinunkundigen und handwerklich orientierten Laienbrüdern benutzt werden, während das Schrifttum der freien Künste wohl in erster Linie für die Klausener Chorherren bestimmt war.

Bei der dritten Kategorie der Fachschriften handelt es sich um die ‚artes magicae‘ oder ‚artes incertae‘ bzw. um die verbotenen Künste, zu denen Werke über Wahrsagerei und Magie sowie Betrug und Gaunereien gezählt werden. Da es sich dabei aber um kirchenpolitisch verfolgte Praktiken handelt, ist es nicht verwunderlich, dass sich für Eberhardsklausen keine Schriften aus diesem Bereich nachweisen lassen.¹⁹⁸³

Bevor einzelne Schriften aus den beiden ersten Artesreihen vorgestellt werden, folgt zunächst noch ein Kapitel zu Enzyklopädien und Nachschlagewerken, die das Wissen aus den verschiedensten Bereichen sammelten.

4.4.16.1. Enzyklopädien / Nachschlage- und Sammelwerke

In dieser Kategorie soll eine kleine Auswahl von enzyklopädischen Werken, d. h. systematisch zusammengefasste Darstellungen komplexer Wissensgebiete, vorgestellt werden.¹⁹⁸⁴ Die Spannweite der Werke reicht dabei von universell angelegten Enzyklopädien, wie z. B. den ‚Etymologiae‘ bzw. ‚Origines‘ Isidors von Sevilla (560-636) bis hin zu speziellen Nachschlagewerken, die nur ein Wissensgebiet systematisch zu erfassen suchen, wie z. B. die ‚Pantheologia sive Summa universae theologiae‘ des Dominikaners Rainer von Pisa († 1348), die als theologische Enzyklopädie angelegt wurde. Das Ziel der ‚Pantheologia‘ lag dabei vor allem darin, die drei Hauptschwierigkeiten eines Predigers: die Vielfalt kontroverser Meinungen, die Fülle der theologischen Literatur und das Problem der Stoffwahl zu bewältigen. Aus diesem Grund fasste er die Lehren von Thomas von Aquin, Bonaventura und anderen Lehrern zu einer 240 Artikel umfassenden, alphabetisch geordneten Enzyklopädie zusammen, die von ‚absolutio‘ bis ‚zelus‘ reichte.¹⁹⁸⁵

¹⁹⁸³ Vgl. ASSION (1973), S. 47 und S. 159-177.

¹⁹⁸⁴ Vgl. ASSION (1973), S. 48-59.

¹⁹⁸⁵ Vgl. QUINTO R.: Rainer von Pisa. In: LexMa 7 (1995), Sp. 420.

Als Beispiel für die Enzyklopädien und Nachschlagewerke aus Eberhardsklausen seien die folgenden Titel genannt:

BARTHOLOMAEUS ANGLICUS OFM († 1250):

- *De proprietatibus rerum* (Trier: StaBi, Inc. 1126 4°)

HONORIUS AUGUSTODUNENSIS [Honorius von Autun] OSB († ca. 1151):

- *Elucidarium* (Nr. 117)

ISIDOR VON SEVILLA (560-636):

- *Etymologiae* (Nr. 226*)
- *Etymologiae* (Trier: StaBi, Inc. 164 4°)
- *Etymologiae; daran: De summo bono* (Trier: StaBi, Inc. 700 [†])

JOHANNES BALBUS OP († 1298):

- *Catholicon [Summa grammaticalis quae vocatur Catholicon]*, Hg.: Petrus Aegidius [Peter Gilles] (1486-1533) (Trier: StaBi, Inc. 2366 4°)

JOHANNES BROMYARD OP (14. Jh.):

- *Summa praedicatorum*, 2 Bde., (Trier: StaBi, Inc. 583 2°, Inc. 584 2°)

CONRADUS DE MURE CRSA (1210-1281):

- *Fabularius, seu Repertorium vocabulorum* (Nr. 89)

Lucidarius, dt. [Rezension B] (Nr. 192*; Nr. 206 [Auszug])

PIERRE BERSUIRE [Petrus Berchorius] OFM, dann OSB († 1362):

- *Reductorium morale* (Trier: StaBi, Inc. 1305 4°)

RAINER VON PISA [RANIERI GIORDANI, DI GIORDANO] OP († 1348):

- *Pantheologia, sive Summa universae theologiae*. Hg. JACOBUS FLORENTINUS, Bd. 1, (Trier: StaBi; Inc. 431 gr.2°#)
- *Pantheologia, sive Summa universae theologiae*. Hg. JACOBUS FLORENTINUS, Bd. 2, (Trier: StaBi; Inc. 432 gr.2°#)

VINZENZ VON BEAUVAIS [Vincentius Bellovacensis] OP (um 1200-1264):

- *Speculum historiale* (Köln: Stadt- und Universitätsbibliothek, Sign. MEVI 66)

VINZENZ VON BEAUVAIS [Vincentius Bellovacensis] OP (Ps):

- *Speculum morale*, 2 Bde., (Trier: StaBi, Inc. 288 2° und Inc. 289 2°)

Auf den ersten Blick fällt bereits auf, dass – auch wenn es sich bei den Titeln nur um eine begrenzte Auswahl handelt – es sich bei der Mehrzahl der zu dieser Kategorie zugeordneten Schriften um umfangreiche, z. T. mehrbändige Drucke handelt, während sich nur wenige Handschriften darunter finden.

Zu den Enzyklopädien in Eberhardsklausen zählt z. B. ‚De proprietatibus rerum‘ des Bartholomäus Anglicus OFM († 1250), ein Werk, das ca. zwischen 1235 und 1240 vollendet wurde (Trier: StaBi, Inc. 1126 4°). Bartholomäus Anglicus war ein englischer Franziskaner, der 1225 als Baccalaureus biblicus an der Minoritenschule in Paris tätig war, bevor er 1231 Lektor am Ordensstudium in Magdeburg wurde, wo er vermutlich Berthold von Regensburg OFM unterrichtete. Die Enzyklopädie des Bartholomäus Anglicus, die in zahlreiche Volkssprachen übersetzt wurde, besteht aus 19 Büchern zu den Themen Gott und Hierarchie der Engel in den Büchern 1 und 2, der Mensch als Mikrokosmos (Seele und Sinne, Körperteile,

Lebensalter, Krankheiten etc.) in den Büchern 3 bis 7, die supralunare und sublunare Welt als Makrokosmos in den Büchern 8 bis 19, in denen unterschiedliche Themen wie Himmelskörper und Zeit (B. 8 und 9), das Element Feuer (B. 11-12), das Element Luft mit der Meteorologie und den Vögeln, das Element Wasser mit den Fischen und das Element Erde mit Ländern, Steinen, Metallen, Pflanzen und Tieren und schließlich die *Accidentia*, wie z. B. Farben, Gerüche, Töne, Mathematik usw., abgedeckt werden. Mit dieser Enzyklopädie, die auf christliche, aber auch auf arabische und antike Quellen zurückgriff, wollte Bartholomäus Anglicus in erster Linie einen Beitrag zum tieferen Verständnis der in der Bibel genannten Begriffe und Realien sowie von Gottes Schöpfungswundern leisten.¹⁹⁸⁶

Eine letzte Enzyklopädie, die noch erwähnt werden sollte, ist das ‚*Elucidarium*‘ des Honorius Augustodunensis aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts, das in einer lateinischen Handschrift in Eberhardsklausen vorhanden war (Nr. 117). Entgegen seines Namens, unter dem er in der Literatur auch weiterhin geführt wird, sprechen viele Argumente dafür, dass Honorius nicht in Autun, sondern in Regensburg wirkte, zu den irischen Mönchen der Schottenabtei St. Jakob gehörte und gewisse Beziehungen nach England, speziell nach Canterbury hatte. Honorius beteiligte sich an den Gregorianischen Reformen und bemühte sich um die theologische Bildung des niederen Klerus und interessierter Laien und hier besonders um die Vermittlung eines Grundwissens in Naturwissenschaft, Geschichte, Exegese, Liturgik, Philosophie, Dogmatik, Ethik sowie aktueller Fragen. Sein wohl berühmtestes Werk ist das enzyklopädisch angelegte ‚*Elucidarium*‘.

„Es behandelt in Dialogform im ersten Buch Gott, die Erschaffung von Engeln und Menschen, ersten und zweiten Sündenfall, Inkarnation und Erlösung, im zweiten den Menschen zwischen Gut und Böse sowie die Sakramente der Kirche, im dritten die Eschatologie. Das Gedankengut ist weithin augustinisch, das dritte Buch ist stark beeinflusst durch Johannes Scotus, auf Anselm geht die Darstellung der Trinität, der Inkarnation, des ‚*liberum arbitrium*‘ und der Gnade zurück.“¹⁹⁸⁷

Der große Erfolg und die Popularität dieses Werkes zeigt sich nicht zuletzt in entsprechenden Übersetzungen in die verschiedenen Volkssprachen, darunter auch der deutschsprachige ‚*Lucidarius*‘, der sowohl auszugsweise als auch als vollständige Handschrift in Eberhardsklausen vorhanden war (Nr. 192*; Nr. 206 [Auszug]). Ob diese Übersetzung in Prosaform bzw. vielmehr die Bearbeitung auf die Kapläne Herzog Heinrichs des Löwen von Braunschweig (ca. 1129/30-1195) zurückgeht, die die volkssprachliche Fassung ca. 1190-1195 in

¹⁹⁸⁶ Vgl. STEER, Georg: Bartholomäus Anglicus. In: ²VL 1 (1978), Sp. 616 f. und HÜNEMÖRDER, Chr. / MÜCKSHOFF, M.: Bartholom(a)eus Anglicus. In: *LexMa* 1 (1980), Sp. 1492 f. und vor allem MEYER (2000).

¹⁹⁸⁷ FREYTAG, Hartmut: Honorius. In: ²VL 4 (1983), Sp. 122-132 und VOLLMANN, B. K.: Honorius Augustodunensis. In: *LexMA* 5 (1991), Sp. 122 f.

seinem Auftrag angefertigt haben sollen, ist in der Forschung sehr umstritten. Wie in der lateinischen Vorlage handelt es sich bei der deutschen Bearbeitung auch um einen Dialog zwischen Schüler und dozierendem Meister. Darüber hinaus ist die Schrift auch in drei Bücher untergliedert, wobei das erste Buch Gott, die Schöpfungsgeschichte sowie die Ordnung des Kosmos und der irdischen Welt behandelt, während im zweiten Buch Christus, die Erlösungsgeschichte und eine Heilslehre dargelegt werden. Das dritte Buch, das dem Heiligen Geist gewidmet ist, handelt schließlich von der Eschatologie mit den Themen Tod, Fegefeuer, Hölle, Jüngstes Gericht, ewige Freuden im Himmel usw. Neben dem *Elucidarius* wurden allerdings auch weitere Quellen benutzt, so z. B. die Schrift ‚*Imago mundi*‘ des Honorius Augustodunensis sowie die ‚*Philosophia mundi*‘ des Wilhelm von Conches.¹⁹⁸⁸

4.4.16.2. Freie Künste

a) Grammatiken, Vokabularien, Rhetoriken

Zu den Beständen der Eberhardsklausener Klosterbibliothek gehören auch Sprachwerke zur lateinischen Sprache wie Grammatiken, Vokabularien und Rhetoriken, die zusammen mit Schriften aus dem Bereich der Dialektik zum Trivium gezählt werden.¹⁹⁸⁹ Das Beherrschen der lateinischen Sprache war dabei eine der wichtigsten Voraussetzungen, um überhaupt als Chorherr in Eberhardsklausen und den Konventen der Windesheimer aufgenommen zu werden; eine Grundlage, die z. B. dem Klausener Donaten Johannes von Sargenroth bzw. Sercherait († 1524) fehlte.¹⁹⁹⁰ Obwohl sich in Eberhardsklausen keine Klosterschule nachweisen lässt, dürfte es sich bei den meisten der aufgeführten Grammatiken, Vokabularien und Rhetoriken mit großer Wahrscheinlichkeit mehrheitlich um Schulbücher handeln, die von den einzelnen Chorherren in den Konvent mitgebracht wurden oder eine Verwendung als Nachschlage- und Übungswerke fanden, mit deren Hilfe die einzelnen Chorherren ihre Lateinkenntnisse vertiefen konnten. In der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen lassen sich die folgenden, z. T. deutsch-lateinischen Sprachbücher ausfindig machen, die weitgehend vollständig aufgeführt werden:

Ars dictandi [Tabellenartige Auflistung] (Nr. 188#)

Ars predicandi [Mit vielen Schemata] (Nr. 89)

AUGUSTINUS DATUS [Agostino Dati] (1420-1478):

- Elegantiolae (Nr. 89)

¹⁹⁸⁸ Vgl. STEER, Georg: *Lucidarius*. In: *VL* 5 (1985), Sp. 939-947 und GOTTSCHALL, D. / MUUSERS, C. A. M. / MEYENBERG, R.: *Lucidarius, -rezeption*. In: *LexMa* 5 (1991), Sp. 2159-2162; GOTTSCHALL / HAMM (1994-2002)

¹⁹⁸⁹ Vgl. ASSION (1973), S. 60-72.

¹⁹⁹⁰ Vgl. Anm. 663.

AUGUSTINUS DATUS (Ps.):

- *Rhetorica minor. De variis loquendi figuris sive de modo dictandi* (Trier: StaBi, Inc. 1522 8°)

BAPTISTA GUARINUS (ca. 1374-1460):

- *De ordine docendi ac studendi* (Trier: StaBi, Inc. 210' 8°#)

BERNARDUS PERGER (Ende 15. und Anfang 16. Jh.):

- *Grammatica nova [unvollständig; Adaption von NICOLAUS PEROTTUS (1429-1480), Rudimenta grammatices]*, (Trier: StaBi, Inc. 210' 8°#)

Grammatellus pro juvenum eruditione cum glosa almanica (Trier: StaBi, Inc. 210' 8°#)

JOHANNES BALBUS [Giovanni Francesco Balbi, Johannes Januensis] OP († 1298):

- *Catholicon [Summa grammaticalis quae vocatur Catholicon]*, Hg.: Petrus Aegidius [Peter Gilles] (1486-1533), (Trier: StaBi, Inc. 2366 4°)

JOHANNES MARCHESINUS DE REGIO LEPIDI OFM (spätes 13. Jh.):

- *Mammotrectus super bibliam* (Nr. 2*)
- *Mammotrectus super bibliam* (Trier: StaBi, Inc. 1665 8°#)

JOHANNES MELBER [DE GEROLZHOFEN] († nach 1486):

- *Vocabularius praedicatorum, sive Variloquus* (dt.-lat.); Hg.: JODOCUS EICHMANN; (Trier: StaBi, Inc. 216' 8°)
- *Vocabularius praedicatorum, sive Variloquus* (dt.-lat.); Hg.: JODOCUS EICHMANN, (Trier: StaBi, Inc. 212' 8°^)

JOHANNES DE MERA [JOHANNES GRAMMATICUS], (Mitte 14. Jh.):

- *Brachylogus* (Nr. 153)

JOHANNES DE GARLANDIA [JOHANNES ANGLICUS] (1195-1272):

- *Nomina et verba defectiva* (Trier: StaBi, Inc. 210' 8°#)

PAUL LESCHER [PAULUS LESCHERIUS] (15. Jh.):

- *Rhetorica pro conficiendis epistolis accommodata [VT 629; ISTC il00182000]* (Trier: StaBi, Inc. 210' 8°#)

Quedam synonyma (Nr. 188#)

Regulae congruitatum, constructiones et regimina. Daran: Constructionarius (Trier: StaBi, Inc. 210' 8°#)

Verba communia [Autor evtl. Bero von Ludosia], (Trier: StaBi, Inc. 210' 8°#)

Vocabularius: Curia palatium sive Vocabularius rigmicus (Trier: StaBi, Inc. 210' 8°#)

Vocabularius ex quo [lat. und dt.] (Trier: StaBi, Inc. 216' 8°)

Vocabularius incipiens teutonicum ante latinum [dt.-lat.], (Trier: StaBi, Inc. 211' 8°^)

Vocabularius juris utriusque (Trier: StaBi, Inc. 1480 4°#)

Vocabularius latino-germanicus incipiens Scriptuarum fidelibus etc. (Trier: StaBi, Inc. 264' 4°)

WILHELM VON AUVERGNE [GUILLERMUS ARVERNUS] (1180-1249):

- *Rhetorica divina* (Trier: StaBi, 1255 4° (†))

WILHELMUS ZENDERS DE WERT (15. Jh.):

- *Lilium grammaticae [lat. und nd]* (Trier: StaBi, Inc. 210' 8°#)

Als Beispiel aus dieser Kategorie sei zunächst die Schrift ‚Lilium grammaticae‘ angegeben, eine Grammatik der lateinischen Sprache, die im 15. Jahrhundert von Wilhelm Zenders de Wert verfasst wurde. Über den Autor Wilhelm Zenders ist lediglich bekannt, dass er aus dem limburgischen Wert stammt und neben dem ‚Lilium‘ drei weitere Grammatiken verfasste, das

‚Opus minus‘, das Lehrbuch ‚Parvum bonum grammaticae‘ und mit großer Wahrscheinlichkeit das ‚Exercitium puerorum grammaticale‘, über deren jeweilige Entstehung kaum Informationen vorliegen. Da es sich bei all seinen Werken um Schulgrammatiken handelt, liegt die Vermutung nahe, dass er selbst Schulrektor war und möglicherweise in Löwen und Paris studierte. Beim ‚Lilium grammaticae‘, das in Eberhardsklausen in einer um 1490 in Köln bei Heinrich Quentell gedruckten Fassung vorlag (Trier: StaBi, Inc. 210’ 8°#), handelt es sich um eine „kurzgefaßte Syntax, eine wiederum durch Beispiele illustrierte und durch volkssprachige Interpretamente unterstützte Sammlung ausgewählter ‚regule congruitatum‘ einschließlich der erlaubten und nicht erlaubten Abweichungen.“¹⁹⁹¹

Wilhelm Zenders Werke, die über den niederländisch-niederrheinischen Raum hinaus bekannt waren, gehören dabei zur Spätphase der mittellateinischen Grammatik und wurden von humanistischen Autoren wie Alexander Hegius (1433-1498) stark kritisiert und persifliert. Aber trotz dieser Kritik von humanistischer Seite sind die Werke Wilhelm Zenders aus heutiger Sicht für die Vorgeschichte einer selbständigen deutschen Grammatik mit ersten methodischen Versuchen des Vergleichs von Volkssprache und Latein von großem Interesse. Obwohl erste Ansätze einer deutschen Grammatikschreibung bzw. einer Grammatik der deutschen Sprache, die durch „die immer stärker ausgeweitete Verwendung der dt. Sprache gegenüber dem Lat. in den verschiedensten Bereichen der schriftlichen Überlieferung, die Papierherstellung, die Erfindung des Buchdrucks, die wachsende Bedeutung der Städte und des Bürgertums sowie die humanistischen und reformatorischen Bewegungen“¹⁹⁹² durchaus vorhanden waren, so sucht man in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen doch vergeblich nach einem Sprachwerk über das Deutsche.¹⁹⁹³ Das Lateinische war in den spätmittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Klöstern nach wie vor die dominierende Sprache, während volkssprachliche Texte noch immer die Ausnahme bildeten bzw. vor allem zur geistlichen Unterrichtung und Erbauung der Laien verwendet wurden.

Beim zweiten Werk, das hier kurz behandelt werden soll, handelt es sich um den ‚Brachylogus‘, ein derivatorisches Wörterbuch in lateinischer Sprache, das am 1. September 1354 in Mecheln von Johannes de Mera abgeschlossen wurde und in einer handschriftlichen Abschrift in Eberhardsklausen vorlag, die mit großer Wahrscheinlichkeit nicht im dortigen Kloster

¹⁹⁹¹ WORSTBROCK, F. J.: Zenders, Wilhelm, von Wert. In: ²VL 10 (1999), Sp. 1528-1535.

¹⁹⁹² MOULIN-FANKHÄNEL (2000), S. 1903.

¹⁹⁹³ Zur frühen Grammatikschreibung des Deutschen vgl. MOULIN (1988); MOULIN-FANKHÄNEL I (1994); MOULIN-FANKHÄNEL (2000), S. 1903-1911.

geschrieben wurde (Nr. 153).¹⁹⁹⁴ Über den Autor ist nur bekannt, dass er im 14. Jahrhundert im Dorf Meer zwischen Antwerpen und Breda geboren wurde und um 1350 in Antwerpen, später in Mecheln lebte. Bei seinem Wörterbuch handelt es sich um eine grundlegend überarbeitete zweite Ausgabe seines Erstlingswerkes, des ‚Puericus‘. Beide Wörterbücher stehen in der Nachfolge der ‚Magnae Derivationes‘ des Huguccio Pisano (1140-1210), greifen aber stellenweise auch auf das Bibelwörterbuch des Guilelmus Brito und die grammatikalisch-lexikalischen Lehrgedichte eines Alexander de Villa Dei („Doctrinale“), des Eberhardus Bethuniensis („Graecismus“) und des Johannes de Garlandia zurück. Das Anliegen Johannes de Mera lag vor allem darin, ein geeignetes Handwörterbuch für den Lateinunterricht und die Lateinlektüre in Schule und Studium herauszugeben.

Beide Werke wurden dabei in erster Linie von Ordensgeistlichen in der Zeit um 1400 rezipiert und hier vor allem von Benediktinern, Zisterziensern und Kartäusern, aber auch von Kreuzherren und Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation. Von Brabant aus verbreiteten sich die beiden Sprachwerke in südlicher und östlicher Richtung (Maas, Mosel, Niederrhein, Westfalen, Thüringen, Preußen und Böhmen) und rheinaufwärts bis nach Frankfurt am Main und Basel. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts galten die beide Wörterbücher unter den niederländischen Schulphilologen zwar als wichtige Sprachlehrwerke, von denen heute allerdings bislang nur noch 15 Handschriften (6 Hss. ‚Puericius‘; 9 Hss. ‚Brachylogus‘) nachweisbar sind, darunter jene ‚Brachylogus‘-Handschrift aus den Beständen von Eberhardsklausen, die als besondere Auffälligkeit zwei historisierende bzw. figurale Dracheninitialen enthält (Bl. 3ra und 184v).¹⁹⁹⁵ Obwohl bzw. gerade weil beide Wörterbücher zu den mittelalterlichen Standardwerken zählten, wurden sie zusammen mit dem ‚Mammotrectus‘ des Johannes Marchesinus de Regio Lepidi und dem ‚Catholicon‘ des Johannes Balbus von vielen Humanisten aus dem Umkreis von Erasmus von Rotterdam als Beispiele der verachteten Mönchs-Latinität angeprangert.¹⁹⁹⁶

Auch wenn es sich bei den meisten Sprachwerken aus Eberhardsklausen um Bücher handelt, die eher zur Kategorie der monastischen Standardschriften gehören, so gibt es darunter auch einige humanistische Sprachlehren, wie z. B. die bereits erwähnte Stil- und Rhetorikfibel ‚Elegantiolae‘ (Nr. 89) des Sieneser Humanisten Augustinus Dati (1420-1478), die allerdings eher die Ausnahme bilden.

¹⁹⁹⁴ Zu Johannes de Mera vgl. POWITZ (1978), S. 204-216 und POWITZ, Gerhardt: Johannes de Mera. In: ²VL 4, (1983), Sp. 675-679.

¹⁹⁹⁵ Vgl. POWITZ (1978), S. 206-209.

¹⁹⁹⁶ Vgl. POWITZ (1978), S. 214.

b) Musik und Musiktheorie

Die Musik und musikalische Ausbildung, die zusammen mit Arithmetik, Geometrie und Astronomie zum Quadrivium gehört,¹⁹⁹⁷ spielte bei den Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation ebenfalls eine sehr wichtige Rolle, vor allem mit Blick auf den täglichen Chorgesang in den Stundengebeten und in der Messe. In entsprechender Weise waren bereits die meisten angehenden Novizen mit den Regeln und Gepflogenheiten des Kirchengesanges vertraut, noch bevor sie in eines der Windesheimer Klöster eintraten.

„Die Überzahl hatte die Schulen der Fraterherren zu Deventer oder zu Zwolle absolviert, und dort war der tägliche Dienst in Messe und Horen vorgeschrieben. Zudem war auf den Kapitel- und Parochieschulen der Unterricht in der Musik ein Hauptbestandteil der Ausbildung; die Rektoren waren zur Unterweisung im Kirchengesang verpflichtet.“¹⁹⁹⁸

Somit war die Musikalität eines Kandidaten – neben den Lateinkenntnissen und einer religiösen Grundhaltung – ausschlaggebend für die Aufnahme als Novize oder Chorherr in ein Windesheimer Kloster. Zu einer der ersten Aufgaben eines neugegründeten Klosters zählte es u. a., wichtige liturgische Texte mit korrekten und in allen Windesheimer Klöstern übereinstimmenden Lesarten herzustellen bzw. zu erwerben, mit deren Hilfe die täglichen Stundengebete und Messen gestaltet wurden. Hierzu zählen u. a. auch liturgische Texte mit entsprechenden Notationen, wie z. B. Graduale, Antiphonare usw., von denen bereits die Rede war. (Vgl. Kapitel IV.4.4.2.). Das Windesheimer Ordinarium (Nr. 185) enthält darüber hinaus auch entsprechende traditionelle Vorschriften für den Chorgesang und so wurde für die Psalmen

„deutlicher und langsamer Vortrag verlangt; in der Versmitte solle eine angemessene Pause zum Atmen sein, die Schlüsse vor der Pause und am Versende sollen kurz sein und ohne einen in die Pause hineinragenden Schwanz gesungen werden. Besonders war darauf zu achten, daß alle zugleich einsetzen und aufhören und in angemessenem Tempo sangen. An den höchsten Festen sang man lauter und feierlicher, an den Apostelfesten maßvoller und an den Ferialtagen einfach und tiefer. Für Graduale, Alleluja und Tractus war ein flüssigeres Tempo vorgeschrieben, Sanctus und Agnus Dei sowie Offertorium und Communio dagegen sollten feierlicher gesungen werden.“¹⁹⁹⁹

Die liturgischen Gesänge, zu denen auch Hymnen, Sequenzen und Cationes gehörten, waren dabei in lateinischer Sprache gehalten und wurden von den Kanonikern während der Messe oder dem Stundengebet im Chorraum der Kirche vorgetragen. Einfachere volkssprachliche Liedformen, wie z. B. Leisen, scheinen nur an Hochfesten wie Weihnachten, Ostern oder Pfingsten verwendet worden zu sein, gelegentlich auch in der lateinischen Liturgie, z. B. in

¹⁹⁹⁷ Vgl. ASSION (1973), S. 72-81.

¹⁹⁹⁸ EWERTHART (1953), S. 139.

¹⁹⁹⁹ EWERTHART (1953), S. 143-145.

Form eines Predigtliedes. Eine gottesdienstliche Verwendung von volkssprachlichen Liedern setzte sich erst nach Reformation und Gegenreformation durch, als die Gemeinden den Gottesdienst mittrugen.²⁰⁰⁰

Besonders durch die *Devotio moderna* wurden im gesamten Rhein-Maas-Raum erstmals auch ganze Sammlungen von geistlichen Liedern angelegt, die nicht unmittelbar bzw. ausschließlich in der Liturgie eine Anwendung fanden. So entstanden in den Häusern der *Devotio moderna* neben den liturgischen Schriften auch eine Reihe von Liederbüchern mit Gesängen in lateinischer und in deutscher Sprache sowie gemischtsprachlichen Liedern.²⁰⁰¹ Hierzu zählt auch das heute noch bekannte Weihnachtslied ‚In dulci iubilo‘, das aus dem ‚Liederbuch der Anna von Köln‘ aus einem niederrheinischen Schwesternhaus (evtl. Emmerich) um 1500 stammt.²⁰⁰² Hierbei handelt es sich zum Teil um einstimmige, aber auch um mehrstimmige Vokalmusik, wobei die einstimmigen Lieder weitgehend überwiegen. Die mehrstimmigen Lieder aus dem Umfeld der *Devotio moderna* erreichten dabei allerdings keinesfalls das kompositorische Niveau der Vokalpolyphonie des 15. Jahrhunderts, die u. a. mit den Kompositionen eines Guillaume Dufay (1400-1474) Johannes Ockeghem (1410-1497) oder Jacob Obrecht (ca. 1450-1505) in Verbindung gebracht wird. Sie werden daher in der Literatur meist als ‚retrospektiv‘ oder ‚archaisch‘ charakterisiert.

Die einstimmigen Lieder und die einfachen Polyphonien sind allerdings speziell auf die Lebensweise der modernen Devoten zugeschnitten, die geprägt war von christlicher Askese und täglichen Meditationsübungen zur Förderung der eigenen Spiritualität und Frömmigkeit. Die Quelle dieser Spiritualität bildet vor allem die Heilige Schrift, während die ‚*Compassio*‘ – also der Nachvollzug des Lebens und Sterbens von Jesu Christi und die Schmerzen und Freuden seiner Mutter – ein zentrales Anliegen ist. „Dabei wird das Lied ein Hilfsmittel der betrachtenden Schau auf das Leben nach dem Tod.“²⁰⁰³ Verwendung fanden die Lieder sowohl in den Privatandachten in der Klosterzelle oder in der Kirche als auch im Rahmen von gemeinsamen Handlungen mit anderen Kanonikern bzw. Brüdern und Schwestern, wie z. B. bei der Handarbeit²⁰⁰⁴ oder bei den Gemeinschaftsandachten und -meditationen wie den Kollationen. Da diese auch für die klösterlichen Laienbrüder abgehalten wurden, an denen auch auswärtige Besucher – evtl. auch die Pilger an Wallfahrtsorten wie Eberhardsklausen – teilnehmen durften, ist es durchaus denkbar, dass die Lieder auf diesem Weg mündlich weiter

²⁰⁰⁰ Vgl. TERVOOREN (2006), S. 155.

²⁰⁰¹ Vgl. hierzu HASCHER-BURGER (2006), S. 169-175 und ausführlich HASCHER-BURGER (2002).

²⁰⁰² Vgl. TERVOOREN (2006), S. 167 f.

²⁰⁰³ Vgl. TERVOOREN (2006), S. 158.

²⁰⁰⁴ Vgl. HASCHER-BURGER (2002), S. 134-136.

verbreitet wurden. Je nach Zuhörern und Teilnehmern konnten lateinische oder volkssprachliche Lieder angestimmt werden. Während die lateinischen Lieder vor allem an die lateinkundigen Chorherren und Ordensgeistlichen gerichtet waren, sollten die volkssprachlichen Lieder in erster Linie die Laien und Schwesterngemeinschaften ansprechen.

Das verbindende Element zwischen Musik und Meditation bildet dabei vor allem der Affekt, die erstrebte innere Gemütsbewegung bzw. Leidenschaft, die unabdingbar ist, um ein inniges Gebet mit Gott zu ermöglichen.²⁰⁰⁵ Mit Hilfe von Meditation und Musik sollte der Affekt bzw. die Leidenschaft gesteigert werden, um Gott im Gebet erreichen zu können. Aus diesem Grund finden sich in vielen Rapiarien neben Meditationstexten nicht selten auch Lieder. In entsprechender Weise wurden die Meditationen nicht nur gelesen, sondern auch gesungen. Die Musik hatte dabei allerdings nur eine dienende Funktion, während der Text im Vordergrund stand.

„Aus diesem Grund musste der Text immer gut verständlich sein. Das hatte Auswirkungen auf die mehrstimmige Musik dieser Kreise. Tatsächlich bestand ein wichtiger Unterschied zwischen diesem Stil und dem Stil der Vokalpolyphonie, der Kunstmusik dieser Zeit. In der polyphonen Musik mit ihrer selbstständigen Stimmführung wurde der Text nicht in allen Stimmen gleichzeitig ausgesprochen, in der weitgehend homophonen Musik der *Devotio moderna* dagegen deklamieren alle Stimmen den Text gleichzeitig. Das war für eine gute Textverständnis unerlässlich. Aber der kunstlose Charakter dieser Musik war auch im musikalischen Bildungsniveau der modernen Devoten begründet, die ihre musikalische Kenntnis im Rahmen der liturgischen Aufgaben erwarben, die sich ihnen stellten. Sie können also nicht zu den professionellen Musikern gerechnet werden, was Auswirkungen hatte auf Umfang und Stil der mehrstimmigen Musik.“²⁰⁰⁶

Vor allem bei vielen volkssprachlichen Liedern aus Frauenklöstern wurden die Melodien nur selten ausgeschrieben, z. T. sogar vollständig ausgelassen. Die dazugehörige Musik erhielt man auf dem Weg der Kontrafaktur, d. h. durch den Rückgriff auf die Melodie bekannter lateinischer Weihnachtslieder oder weltlicher Kompositionen, wie z. B. Tanz-, Trink- oder Liebeslieder.²⁰⁰⁷ Als Beispiel aus der frühen Neuzeit sei hier auf das Marienlied ‚Dich Frau vom Himmel, ruf ich an‘ aus dem Klausener Gesangbuch von 1653 verwiesen, das mit einem neuen Text von Martin von Cochem unterlegt wurde und heute noch als Klausener Wallfahrtslied unter dem Titel ‚Es blüht den Engeln wohlbekannt‘ gesungen wird. Die Originalmelodie – auf die bereits im Klausener Gesangbuch von 1653 explizit Bezug genommen wird – stammt dagegen von dem Soldatenlied ‚Ein schöne Dahm‘ aus dem Dreißigjährigen Krieg, das unter dem Bild einer Brautwerbung die Eroberung der Festung Breisach am Rhein

²⁰⁰⁵ Vgl. HASCHER-BURGER (2002), S. 95-146.

²⁰⁰⁶ HASCHER-BURGER (2006), S. 171.

²⁰⁰⁷ Vgl. TERVOOREN (2006), S. 159.

im Jahre 1638 beschreibt. Die allgemein bekannte weltliche Melodie wurde also mit einem bzw. zwei neuen geistlichen Texten unterlegt.²⁰⁰⁸

Eine große Gefahr sahen die Vertreter der *Devotio moderna*, wie z. B. Gerard Zerbolt von Zutphen allerdings darin, dass der Musik mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden könnte als dem zugrundeliegenden Text. So befürchtete man, dass eine zu komplizierte mehrstimmige Musik vom Text ablenken bzw. die Textverständlichkeit erschweren würde. Aus diesem Grund wurden musikalisch komplizierte Formen der Polyphonie, wie z. B. der ‚*contrapunctus diminutus*‘, der in der *Devotio moderna* auch ‚*discantus*‘ genannt wurde, bis auf wenige Anlässe wie Weihnachten verboten.²⁰⁰⁹ Ähnlich reserviert standen die Devoten u. a. auch der Instrumentalmusik gegenüber, weshalb vor allem das Orgelspiel bzw. der Bau neuer Orgeln im Jahre 1464 und erneut 1545 auf Beschluss des Generalkapitels in allen Klöstern der Windesheimer Kongregation verboten wurde, und zwar mit der Begründung, dass ein solches Instrumentalspiel zu viel Aufregung im Konvent verursachen und von den Gesangstexten ablenken würde. In den Klöstern, in denen sich bereits Orgeln befanden, sollten allerdings nur Laienbrüder oder auswärtige Organisten das Instrument bedienen, jedoch keinesfalls ein Chorherr oder ein Profess.²⁰¹⁰ Wohl erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts wurden diese Bestimmungen gelockert bzw. aufgehoben. So datiert die früheste Erwähnung einer Orgel in Eberhardsklausen ebenfalls aus dieser Zeit, während als erster Organist der Kanoniker Cornelius Jansonius um 1600 genannt wird.²⁰¹¹

„Musikausübung in der *Devotio moderna* bedeutete eine Gratwanderung zwischen dem Wunsch, die affektbildenden Möglichkeiten der Musik für das Gebet optimal zu nutzen, und der Furcht, vom Text abgelenkt zu werden, zu leerem Genuss überzugehen und durch den falschen Affekt das Seelenheil in Gefahr zu bringen.“²⁰¹²

Über die konkrete Musikpflege in Eberhardsklausen ist nur wenig bekannt und so wird in der Klosterchronik Wilhelms von Bernkastel lediglich darauf verwiesen, dass Hermann Kleymans CRV († 1468), der erste Prior in Klausen, ein eifriger Förderer des Kirchengesangs war. Darüber hinaus machte sich vor allem Gerhardt von Lippe um die Chorbücher verdient und reformierte den Chorgesang in Klausen, der auf ein erschreckend niedriges Niveau gesunken war. Als ein hervorragender Sänger wird neben Johannes von Kues CRV († 1522) und Jaspas

²⁰⁰⁸ Vgl. PERSCH (2003), S. 345.

²⁰⁰⁹ Vgl. HASCHER-BURGER (2002), S. 138-141; S. 185-205 und S. 534 f.

²⁰¹⁰ Vgl. HASCHER-BURGER (2006), S. 172-175 und EWERHART (1953), S. 154-157.

²⁰¹¹ Vgl. DOHMS (1968), S. 212 und EWERHART (1953), S. 157.

²⁰¹² HASCHER-BURGER (2006), S. 175.

von Lieser CRV († 1526) vor allem Peter von Ahrweiler CRV († 1515/16) hervorgehoben, der beim Chorgesang eine führende Rolle spielte.²⁰¹³

Die folgenden Auflistung enthält eine Auswahl von musikalischen Schriften, d. h. sowohl Fachliteratur bzw. musiktheoretische Schriften als auch Liederbücher sowie kommentierte Hymnarien und Sequenzensammlungen. Ergänzungen hierzu, d. h. besonders zu den liturgischen Büchern wie Graduale oder Antiphonarien, finden sich im Kapitel IV.4.4.2.

Eberhardsklausener Liedersammlung (20 Gesänge, Organa, mehrstimmige Cantiones und Motetten, einstimmige lat. und dt. Lieder mit musikalischer Notation) (Nr. 67)²⁰¹⁴

Expositio sequentiarum (Nr. 5#)

HILARIUS:

- Liber hymnorum seu Hymnarius glossatus [Autor evtl. Hilarius von Orléans [von Angers] (um 1075-1150)] (Nr. 151#)

HUGO SPECHTSHART REUTLINGENSIS [VON REUTLINGEN] (1285-1359/60):

- *Flores musicae* (Trier: StaBi, Inc. 2319 8°)

Hymnarium [fragmentarisch und ohne Festtagsbezeichnungen, jede erste Hymnenzeile mit Neumen] (Nr. 104#)

Lateinische Lieder mit Musiknotation [4 Lieder, evtl. 17. Jh., u. a. Vertonung des ‚Cantica Canticorum‘] (Nr. 187#)

Sequentiae. Textus sequentiarum, cum optimo commento (Trier: StaBi, Inc. 1403 8°)

Sequentiae. Textus sequentiarum, cum expositione (Trier: StaBi, Inc. 1403 8°)

Tonale sancti Bernardi? (Nr. 7)

Unter den musikalischen und musiktheoretischen Schriften aus Eberhardsklausen findet sich u. a. auch eine 1488 in Straßburg bei Johann Prüss gedruckte Fassung der ‚Flores musicae‘ des um 1285 in Reutlingen geborenen Klerikers Hugo Spechtshart († 1359), der 1329 als ‚plebanus‘ und 1352 als Pfründeninhaber und ‚cappellanus‘ am Altar der Heiligen Cosmas und Damian in der Reutlinger Marienkirche belegt ist und der infolge der Auseinandersetzungen zwischen Kaiser Karl IV. und Papst Johannes XXII. zeitweilig unter päpstlichen Bann geriet. Seine 1332 abgeschlossene und bis 1342 grundlegend überarbeitete Hexameter-Dichtung ‚Flores musicae omnis cantus Gregoriani‘ behandelt in vier Kapiteln die Tonsilben und die Tonreihen mit ihren Mutationen, das Monochord, die Intervalle und die acht Tonarten. Dieses Handbuch der Musiklehre stand dabei in der Tradition Guidos von Arezzo OSB (992-1033) und wurde zu einem der am häufigsten benutzten Schulbücher über die Chorallehre.²⁰¹⁵

Zu einer der bedeutendsten Liederhandschriften der Windesheimer Kongregation gehört dagegen Handschrift Nr. 67, die ebenfalls aus dem Augustiner-Chorherrenkloster Eberhards-

²⁰¹³ Vgl. EWERHART (1953), S. 149 f. und Anm. 1587.

²⁰¹⁴ Eine Edition sowie eine eingehende Untersuchung dieser Handschrift bei EWERHART (1953).

²⁰¹⁵ Vgl. BODEMANN, Ulrike: Spechtshart, Hugo, von Reutlingen. In: ²VL 9 (1995), Sp. 35-40 und GANSWEIDT, B.: Spechtshart, Hugo. In: LexMa 7 (1995), Sp. 2086.

klausen stammt. Bei dieser Handschrift handelt es sich um einen Sammelband, der aus zwei Faszikeln besteht. Während der erste Teil neben den Predigten von Peregrinus de Oppeln (,Sermones de empore selecti'; Bl. 5ra-45rb) einige Sermones (Marien-, Kirchweih-, Heiligen- und Sonntagspredigten) von verschiedenen Autoren enthält (Bl. 45va-107vb), finden sich im zweiten Teil ein ,Commentarius super Planctum naturae Alani ab Insulis' (Bl. 109ra-209vb) sowie schließlich 20 ein- und mehrstimmigen Gesängen (Bl. 207r-215r).²⁰¹⁶ Die Liedersammlung ist für die Erforschung der Musik in der Devotio moderna von großer Bedeutung, handelt es sich bei einigen der darin kodifizierten Gesängen doch um frühe bzw. einfache Formen mehrstimmiger Lieder (,simple polyphony').²⁰¹⁷ Allerdings sind nicht alle geistlichen Lieder der Eberhardsklausener Sammlung als polyphone Gesänge komponiert.

„Von den insgesamt 20 Gesängen sind sechs einstimmig, acht zweistimmig und wiederum sechs dreistimmig aufgeschrieben. Die zwei- und dreistimmigen Gesänge sind teilweise sogar als Motetten konzipiert. Sie sind zwar ebenfalls in einem altertümlichen Stil komponiert, doch steht dieser auf einem viel höheren Niveau als die mehrstimmigen Lieder aus den Frauenkonventen, die ihrerseits der mehrstimmigen Improvisation viel näher stehen.“²⁰¹⁸

Obwohl die meisten Lieder in lateinischer Sprache verfasst sind, bieten drei Gesänge neben dem lateinischen auch einen deutschsprachigen Text, während ein Lied nur mit einem volkssprachlichen Text versehen wurde. Aufgrund der dialektalen Merkmale in den deutschsprachigen Texten wird deutlich, dass die Handschrift nicht im Kloster Eberhardsklausen entstanden ist, sondern im südniederfränkisch-riparischen Übergangsraum, d. h. im niederländisch-niederrheinischen Grenzraum.²⁰¹⁹ Aufgrund des paläographischen Befundes wird deutlich, dass zwei Schreiber an der Entstehung der Liedersammlung beteiligt waren, die ungefähr um 1400 zusammengetragen wurde, also ca. 50-60 Jahre vor der Gründung des Klausener Klosters. Unabhängig vom Herkunftsraum und der Datierung soll die Musiksammlung im Folgenden als ,Eberhardsklausener Liedersammlung' bezeichnet werden, da die gesamte Handschrift bis zur Säkularisierung in Klausen aufbewahrt und sicherlich auch verwendet wurde. Was das Repertoire der Kirchenlieder betrifft, so finden sich in der ,Eberhardsklausener Liedersammlung' einige Texte, die sich auf die kirchlichen Hochfeste Ostern, Pfingsten und Fronleichnam beziehen, u. a. das Osterlied ,Crist ist entstanden / van der matir alle' sowie das Pfingstlied ,Nw bidde wy den heylgen geyst', die zum ältesten Bestand der volkssprachlichen Leisen gehören. Das Kirchenlied ,Ihesus Cristus nostra salus' geht dagegen

²⁰¹⁶ Vgl. BUSHEY (1996), S. 29-35.

²⁰¹⁷ Vgl. JANOTA (1968), S. 306 und öfter; RISM B IV³ (1972), S. 385-389; TERVOOREN (2006), S. 157 und HASCHER-BURGER (2006), S. 171 f. und EWERHART (1953).

²⁰¹⁸ HASCHER-BURGER (2006), S. 172.

²⁰¹⁹ Vgl. TERVOOREN (2006), S. 157 und EWERHART (1953), S. 106-109.

auf den später als Ketzer verbrannten tschechischen Reformator Jan Hus (1371-1415) zurück,²⁰²⁰ was möglicherweise wiederum auf die Verbindungen der niederländischen *Devotio moderna* zu ähnlichen Reformbewegungen in Böhmen hinweist.²⁰²¹ Im Einzelnen finden sich die folgenden Lieder in der ‚Eberhardsklausener Liedersammlung‘:

Trier: Stadtbibliothek, Hs. 322/1994 4° (Nr. 67):

- 1) Bl. 207r-v: ‚Cum rex glorie – Salva festa dies – Crucifixum Ihesum Cristum – Surgens mortis victor fortis – Also heylich ist der dag‘ (mehrstimmige Motette; AH 45b, No.46; CHEVALIER, 4103; RISM B IV³, No. 1; EWERHART, S. 11 und S. 21-31);
- 2) Bl. 207v-208r: ‚Cristus surrexit – Chorus nove Iherusalem – Crist ist entstanden‘ (mehrstimmige Motette; AH 45b, No. 45; CHEVALIER, 36194; RISM B IV³, No. 2; EWERHART, S. 11 und S. 32-39);
- 3) Bl. 208v-209v: ‚Ex li[n]gwis multifariis‘ (dreistimmig; AH 45b, No. 49; CHEVALIER, 37200; RISM B IV³, No. 3; EWERHART, S. 11 und S. 56-60);
- 4) Bl. 209r: ‚Nw bidde wy den heyligen geyst‘ (einstimmig; EWERHART, S. 11 und S. 103);
- 5) Bl. 209r-v: ‚Physica armonia – Veni sancte spiritusque pater‘ (mehrstimmige Motette; AH 54, No. 153; CHEVALIER, 39968; RISM B IV³, No. 4; EWERHART, S. 11 und S. 38 f.);
- 5) Bl. 209v-210r: ‚Ave lumen dei – Tu sine principio – Ave Ihesu Criste – O premium et requies‘ (mehrstimmige Motette; CHEVALIER, 35579; RISM B IV³, No. 5; EWERHART, S. 11 und S. 40-44);
- 6) Bl. 210r: ‚Quondam stillans esu manna‘ (einstimmig; CHEVALIER, 40401; RISM B IV³, No. 5; EWERHART, S. 11 und S. 99);
- 7) Bl. 210r: ‚Epulemur in azimis sinceritatis‘ (einstimmig; AH 45b, No. 47; CHEVALIER, 37092; EWERHART, S. 11 und S. 100);
- 8) Bl. 210v: ‚Nova simus expersio Pauli‘ (einstimmig; CHEVALIER, 39179; EWERHART, S. 11 und S. 101);
- 9) Bl. 210v: Jan Hus: ‚Ihesus Cristus nostra salus‘ (zweistimmig; CHEVALIER, 9726; RISM B IV³, No. 6; EWERHART, S. 11 und S. 61-66);
- 10) Bl. 210r-211v: ‚Patrem omnipotentem‘ (zweistimmig; RISM B IV³, Nr. 7; EWERHART, S. 11 und S. 67-75a);
- 11) Bl. 211v-212r: ‚Veni sancte spiritus da nobis Criste – Da gaudiorum premia – Veni sancte spiritus da nobis‘ (mehrstimmige Motette; CHEVALIER, 41432; RISM B IV³, No. 8; EWERHART, S. 11 und S. 45-49);
- 12) Bl. 212r: ‚Paraclitus egrediens‘ (zweistimmig; CHEVALIER, 39853; RISM B IV³, No. 9; EWERHART, S. 11 und S. 76-82);
- 13) Bl. 212v: ‚Adest dies celebris‘ (zweistimmig; AH 45b, No. 54; CHEVALIER, 34980; RISM B IV³, No. 10; EWERHART, S. 11 und S. 83-87);
- 14) Bl. 213r: ‚Tonat agmen celestis‘ (einstimmig; CHEVALIER, 40983; EWERHART, S. 11 und S. 101 f.);
- 15) Bl. 213v: ‚En trinitatis speculum – ‚Der spigel der drifaldichet‘ (einstimmig; CHEVALIER, 5478; EWERHART, S. 11 und S. 104 f.);
- 16) Bl. 213v-214r: ‚Jube domne chorum – Consolamini popule meus‘ (dreistimmig; EWERHART, S. 11 und S. 88-94);

²⁰²⁰ Vgl. EWERHART (1953), S. 61-66.

²⁰²¹ Vgl. EWERHART (1953), S. 109-118.

- 17) Bl. 214r: ‚Omnium sanctorum festum recolemus‘ (zweistimmig; RISM B IV³, No. 12; EWERHART, S. 11 und S. 95 f.);
- 18) Bl. 214r: ‚Katherina coronata aureola‘ (zweistimmig; AH 45b, No. 156; CHEVALIER, 36034; RISM B IV³, No. 13; EWERHART, S. 11 und S. 97 f.);
- 19) Bl. 214v-215r: ‚Iam novum sidus oritur – Iam nubes desolvitur – Ave Maria‘ (mehrstimmige Motette; AH 45b, No. 51; CHEVALIER, 38325; RISM B IV³, No. 14; EWERHART, S. 11 und S. 50-55);

Alle Lieder sind mit einer mensuralen Notation ausgestattet, die eine genauere rhythmische Differenzierung erlaubte. Dieser Notation ist allerdings anzumerken, dass sie nicht von Berufsmusikern aufgezeichnet wurde. Viele kleine systematische Fehler geben Hinweis darauf, dass die musikalische Basis der Schreiber nach wie vor der einstimmige gregorianische Choral war und nicht die komplizierte mehrstimmige Kunstmusik der Zeit.²⁰²² Was die konkrete Verwendung der einzelnen Motetten und Gesänge betrifft, so vermutet Rudolf Ewerhart ausschließlich einen liturgischen Gebrauch, z. B. zur Ausgestaltung der Messe, der Horen oder der jeweiligen Prozessionen an den kirchlichen Hochfesten, was in der jüngeren Forschung mit dem Hinweis auf die Bedeutung solcher Lieder als Meditationshilfe eher zurückhaltend betrachtet wird. Dabei steht außer Frage, dass generell eine enge Verknüpfung zwischen liturgischem Offizium und paraliturgischer Meditation besteht, vor allem hinsichtlich der lateinischen ein- und mehrstimmigen Lieder, die z. T. nachweislich liturgischer Herkunft sind bzw. nach dem Vorbild liturgischer Gesänge konzipiert wurden.²⁰²³

Die ‚Eberhardsklausener Liedersammlung‘ ist dabei allerdings nicht die einzige musikalischen Quelle aus dem Augustiner-Chorherrenkloster. In einer lateinischen Handschrift, die in erster Linie das ‚Ordinarium‘ der Windesheimer Kongregation enthält, finden sich auf den Blättern Iv-IIv, IIIv und XIVr neben einigen historischen Notizen über das Kloster Niederwerth (Bl. IIIr) und einem Kalender (Bl. IVr-XIIIv) noch vier bislang nicht näher untersuchte lateinische Gesänge mit Musiknotation, die aufgrund des paläographischen Befundes allerdings eher aus dem 17. Jahrhundert zu stammen scheinen. Ebenfalls aus dieser Zeit bzw. evtl. bereits aus dem 18. Jahrhundert stammen ein Graduale und mehrere Antiphonarien sowie Processionalien, die zumindest teilweise noch von Klausener Chorherren angefertigt wurden und sich heute noch in der Pfarrbibliothek von Klausen befinden (Vgl. Kap.IV.4.4.2.).

Von großer Bedeutung für die Kontinuität der Musikpflege in Eberhardsklausen sowie für den Einfluss, den die dortigen Regularkanoniker auf das regionale, volkssprachliche Kirchenlied im Bistum Trier hatten, ist das ‚New Mirackel unnd Gnaden-Buechlein Der Schmerzlich

²⁰²² HASCHER-BURGER (2006), S. 172.

²⁰²³ Vgl. EWERHART (1953), S. 10 f. und S. 30 f. und HASCHER-BURGER (2002), S. 97 f.; S. 147-183 u. S. 533 f.

und Wunderthetiger Mutter Iesu zu Eberhardts-Clausen', ein Wallfahrts- und Gebetbuch, das 1640 in Trier bei Hubert Reulandt in Trier gedruckt wurde und einige volkssprachliche Gesänge enthält,²⁰²⁴ sowie das erstmals 1653 auch in Trier bei Reulandt gedruckte ‚Klausener Gesangbuch‘. Besonders das ‚Klausener Gesangbuch‘ gilt dabei als das bedeutendste, modernste und umfangreichste Trierer Gesangbuch des 17. Jahrhunderts, das 1803 nochmals aufgelegt wurde und bis in die Moderne hinein noch eine gewisse Nachwirkung hat.²⁰²⁵

c) Astronomie und Astrologie

Auch zu dieser Kategorie finden sich nur wenige Werke in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen. Bei den meisten astronomischen Schriften handelt es sich ohnehin um Schriften aus dem Bereich der Chronologie bzw. der Komputistik zur Berechnung des Jahreskalenders, d. h. in der Regel zur Berechnung der beweglichen Heiligenfeste in Abhängigkeit des Osterfestes, das am ersten Sonntag nach dem Frühlingsvollmond begangen wird. Seit dem 9. Jh. gehörte die Komputistik zum allgemeinen Unterrichtskanon, da jeder Geistliche in der Lage sein sollte, den christlichen Festkalender im Voraus zu berechnen.²⁰²⁶ Das dazugehörige Lehrbuch, der ‚Computus‘, erläutert nicht nur die astronomischen Grundlagen der Kalenderberechnung und der Chronologie, sondern behandelte auch einzelne Phänomene wie Tag- und Nachtgleichen, Mondphasen, Sonnen- und Mondfinsternisse, die Sternzeichen usw.

Eher zu den Bereichen Astrologie und Medizin gehört die Berechnung von Aderlassterminen. Der Aderlass galt dabei als prophylaktische Maßnahme zur Aufrechterhaltung der Gesundheit der einzelnen Chorherren und sollte in den Konventen der Windesheimer Kongregation fünfmal im Jahr – jeweils am 1. Februar, 1. Mai, 1. Juli, Mitte September und Ende November – durchgeführt werden.²⁰²⁷ Darüber hinaus handelt es sich hierbei um eine der wichtigsten medizinischen Methoden des Mittelalters, um Krankheiten zu behandeln oder vorzubeugen. Dabei war es wichtig, dass der Aderlass zur richtigen Zeit durchgeführt wurde, um die Krankheit nicht zu verschlimmern oder den Patienten zu töten.

„Dem liegt die Überzeugung zugrunde, daß aufgrund der Einheit und Entsprechung von Makro- und Mikrokosmos das Schicksal des Menschen und damit auch seine Gesundheit durch die Konstellation der Planeten, denen göttliche Kräfte und bestimmte physische

²⁰²⁴ Vgl. hierzu EWERHART (1953), S. 126-128.

²⁰²⁵ Vgl. PERSCH (2003), S. 339-350, hier S. 339; zur Verbindung der Klausener Mirakel zu Kirchenlied und Volksgesang im 17. Jh. im Bistum Trier; vgl. SCHIFFHAUER (1986), S. 312-337.

²⁰²⁶ BERGMANN, W.: Komputistik. In: LexMa 5 (1991), Sp. 1293-1295.

²⁰²⁷ Vgl. ACQUOY II (1876 [ND 1984]), S. 201.

Eigenschaften zugeschrieben wurden, maßgeblich beeinflusst wurde und prognostizierbar war.²⁰²⁸

Um den richtigen Zeitpunkt für den Aderlass zu treffen, bedurfte es also entsprechender astrologischer Berechnungen, von denen sich ebenfalls einige Berechnungstabellen in der Klosterbibliothek befanden.

Eine dritte Kategorie besteht aus den immerwährenden Kalendern, in denen unbewegliche Herrenfeste, Feiertage und Heiligenfeste eingetragen wurden. Die Auswahl der entsprechenden Festtage und Heiligenfeiern konnte je nach Ordenszugehörigkeit der Schreiber und Nutzer sowie nach Region, in der die Kalender erstellt wurden, durchaus variieren. Zu dieser Kategorie gehören auch die ‚Cisiojanus‘-Verse, ein beliebtes mnemotechnisches Hilfsmittel zur Einprägung des Festkalenders. Die folgenden Schriften aus der Kategorie Astronomie und Astrologie lassen sich in der Klosterbibliothek von Eberhardkläusen nachweisen, die hier weitgehend vollständig angegeben werden:

ANIANUS (um 400):

- *Computus cum commento*; daran: JOHANNES DE SACROBOSCO [JOHN OF HOLLYWOOD] (13. Jh.): *Algorithmus* (Trier: StaBi, Inc. 2319 8°)

Carmina de medicina et astrologia (Nr. 74#)

Cisiojanus [12 Merkverse, zweizeilig in Hexametern zur Datierung der unbeweglichen Heiligen- und Feiertage] (Nr. 140#)²⁰²⁹

De Zodiaco (Nr. 151#)

Einführung in den Kalender (Nr. 87*)

Festkalender mit den Feiertagen in der Diözese Trier (Nr. 87*)

GOSWIN KEMPGYN DE NUSSIA (1420/25-1483):

- *Computus mit kalendarischen Tabellen* [1459] (Nr. 188#)

Kalender (Nr. 13#; Nr. 77; Nr. 80; Nr. 81; Nr. 82 (z. T* [?]); Nr. 83; Nr. 87*; Nr. 137*; Nr. 166; Nr. 169#; Nr. 185; Nr. 186; Nr. 187#;

Kalendertafeln zur Bestimmung des Mondstandes in den Tierkreiszeichen für die Ermittlung von Aderlassterminen (Nr. 13#)

Tabula noua vacanciarum cum expositione [Vorschriften für Windesheimer Chorherren] (Nr. 185)

Tabula signorum seu minutionum (1576) et De minutione notabile documentum [Tabelle mit astronomischen Daten und Aderlassterminen sowie Informationen zum Aderlass] (Nr. 87*)

Tractatus de signis duodecim (Nr. 13#)

Zu den astronomischen Schriften zählt u. a. eine 1488 in Straßburg bei Johann Prüss gedruckte Fassung der ‚Computus‘ des Anianus bzw. Anianos, eines ägyptischen Mönches, der um

²⁰²⁸ BRÖSCH / HENN / SCHMIDT (2005), S. LIV.

²⁰²⁹ Vgl. HOLTORF, Arne: Cisiojanus. In: ²VL 1 (1978), Sp. 1285-1289.

das Jahr 400 durch die Verbindung des 19jährigen Mondzyklus mit 28jährigen Sonnenzyklus einen 532jährigen Osterzyklus zusammenstellte (Trier: StaBi 2319 8°).²⁰³⁰ An den gleichen Druck angehängt, findet sich eine Ausgabe des ‚Algorithmus‘ von Johannes de Sacrobosco bzw. John of Hollywood, die einzige rein arithmetische Schrift, die sich bislang für Eberhardsklausen nachweisen lässt. Johannes de Sacrobosco war ein in Paris lehrender Mathematiker aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts, der vier Lehrschriften zum Quadrivium schrieb, die bis ins 17. Jahrhundert zu den Standardwerken des Universitätsunterrichts zählten. So verfasste er neben dem ‚Algorithmus‘, den ‚Tractatus de quadrante‘, den ‚Tractatus de sphaera‘ sowie eine weitere Schrift zur Kalenderberechnung (‚Computus‘). Für Eberhardsklausen lässt sich bislang allerdings nur seine Schrift ‚Algorithmus‘ nachweisen, in der die Arithmetik mit ganzen Zahlen von den Grundrechenarten bis zum Wurzelziehen behandelt wird.²⁰³¹

Darüber hinaus findet sich in den Eberhardsklausener Beständen auch eine handschriftliche Abschrift des ‚Computus‘ von Goswin Kempgyn de Nussia, der ca. 1420/25 in Neuss geboren wurde und aus einer wohlhabenden Familie stammte. Goswin Kempgyn studierte ab 1440/ 1441 in Erfurt und wurde hier 1446 Magister der Artes. 1450 ging er nach Köln, um hier das Bakkalaureat der juristischen Fakultät zu erwerben und 1456 ein Kanonikat an St. Aposteln in Köln zu übernehmen. Ein Jahr später kehrte er nach Erfurt zurück und wurde hier Dekan der Aristenfakultät. 1462 ist er wiederum in Köln, wo er 1469 zum Doctor decretorum promoviert wurde. 1471 wurde Kempgyn Scholasticus in St. Aposteln. Er verstarb im Jahr 1483. Neben der kurz nach 1446 verfassten ‚Trivita studentium‘, einer in 787 Hexametern gedichteten, dreiteiligen Einführung in das Universitätsstudium, schrieb er um 1459 einen bislang kaum näher untersuchten ‚Computus‘, bestehend aus einer Einleitung und zahlreichen kalendarischen Tabellen, z. B. über den Mond- und Sonnenzyklus sowie über die Ostertermine. Goswin Kempgyns ‚Computus‘ ist nur in acht Handschriften nachweisbar; eine dieser Handschriften (Nr. 188#, Bl. 249r-280r) kommt aus dem Bestand von Eberhardsklausen und wurde vermutlich von einem Diakon namens Conradus Clotten bzw. Cletten (15. Jh.) aus der Trierer Diözese gestiftet bzw. erworben.²⁰³²

²⁰³⁰ Vgl. KRAFT, H.: Anianus. In: LexMa 1 (1980), Sp. 644 und BREUER-WINKLER, Christoph. In: ³LThK 1 (1993), Sp. 677.

²⁰³¹ Vgl. KRAFFT, F.: Johannes de Sacrobosco. In: LexMa 5, (1991), Sp. 598 f.

²⁰³² Vgl. BERNHARD (1976), S. 6-12; MAAZ (1981), S. 276-281, hier S. 277 und BERNHARD, Michael: Kempgyn, Goswin, de Nussia. In: ²VL 4 (1983), Sp. 1124 f. Aus der Privatbibliothek Goswin Kempgyns finden sich in der Stadtbibliothek Trier heute noch drei juristische Bücher (Trier: StaBi, Hs. 892/1103 4°; 926/1853 2°; 975/923 4°), die in den Besitz von Matthias von Saarburg († 1539), einem Kanoniker und Dekan von St. Simeon in Trier, gelangten und nach dessen Tod der dortigen Stiftsbibliothek übergeben wurden. Vgl. HEYEN (2002), S. 239 und 248; für entsprechende Hinweise zu Kempgyn sei Herrn Tom Müller (Trier) herzlich gedankt.

Die astronomische, astrologische und arithmetische Literatur in Eberhardsklausen war nur sehr spärlich vorhanden, was deutlich macht, dass diese Wissensgebiete nicht im Interessensfokus der dortigen Chorherren standen.

4.4.16.3. Unfreie Künste (artes mechanicae)

a) Handwerk (Farbenherstellung)

Die sieben unfreien bzw. mechanischen Künste werden in der Regel mit dem Handwerk begonnen, zu dem in erster Linie die Webkunst, aber auch alle anderen handwerklichen Tätigkeiten, z. B. aus dem textilverarbeitenden Bereich, dem Bau- oder Kunstgewerbe gezählt werden.²⁰³³ Zur Literatur des Handwerks gehören daher auch Farb- und Malrezepte, die für die Herstellung von Tinten und Farbmaterialien benötigt wurden. Einen wichtigen Einblick hierin gewährt das so genannte ‚Trierer Farbenbüchlein‘ (Nr. 193 [z. T.* (?)]), das in moselfränkisch-riparischer Schriftsprache verfasst wurde und mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit von einem namentlich nicht genannten Hauptschreiber und fünf weiteren Kanonikern in Eberhardsklausen aufgeschrieben wurde. Aufgrund eines paläographischen Vergleichs vermutet Richard Laufner, dass möglicherweise der Eberhardsklausener Chorherr Peter von Ahrweiler CRV († 1515/16) an der Niederschrift des Farbenbüchleins beteiligt war. Das Farbenbüchlein enthält vor allem Tinten- und Farbrezepte (z. B. für Gold- und Silbertusche, Zinnoberrot bzw. Mennige, Bleiweiß oder Eisen-Gallus-Tinte) für die klösterliche Schreibstube, Anweisungen zum Färben von Stoffen und Garnen und schließlich eine Herstellungsvorschrift zur Anfertigung von Perlimitationen aus Flussspat und dem Perlmutter von Flussperlmuscheln.²⁰³⁴ Was den ‚Sitz im Leben‘ bzw. die Verwendung im Kloster betrifft, so lässt sich beim Farbenbüchlein vermuten, dass es als Nachschlagewerk bzw. Rezeptbuch zum Anrühren und Herstellen der Farben und Tinten für den klösterlichen Eigengebrauch benutzt wurde. Ansonsten lässt sich für Eberhardsklausen keine weitere handwerkliche Literatur mehr ausmachen.

²⁰³³ Vgl. ASSION (1973), S. 82-92.

²⁰³⁴ Zum Trierer Farbenbüchlein vgl. KEIL, Gundolf: Trierer Farbenbüchlein. In: ²VL 9 (1995), Sp. 1042 f.; PLOSS (1952), S. X und S. 30 f.; PLOSS (²1967), S. 11, S. 51 und S. 157, Nr. 61; außerdem LAUFNER (1986), S. 183-192; SCHNEIDER, K. (1999), S. 116 und EMBACH (2007), S. 646 f. Zum Aufbau der Handschrift, einzelnen Rezepten und weiterführender Literatur, vgl. BUSHEY (1996), S. 230-235.

b) Landwirtschaft (Garten- und Weinbau)

Aus dem landwirtschaftlichen Bereich lassen sich ebenfalls kaum Handschriften oder Drucke für Klausen nachweisen, was wohl u. a. daran liegen dürfte, dass die klösterliche Land- und Viehwirtschaft wohl in erster Linie von Pächtern oder den klösterlichen Laienbrüdern und nicht von den Chorherren selbst betrieben wurde.²⁰³⁵ Eine gewisse Ausnahme hierzu bildet der Eberhardsklausener Chorherr Nicolaus de Ernst [Ernscht] CRV († 1483), der laut der Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel große Kenntnisse in der Bearbeitung und Pflege der Weinberge hatte und in entsprechender Weise für deren Verwaltung verantwortlich war.²⁰³⁶

Insgesamt finden sich nur sehr wenige Schriften aus diesem Bereich in Eberhardsklausen:

GOTTFRIED VON FRANKEN [von Würzburg] (14. Jh.):

- Palladius abbreviatus sive Liber de plantationibus arborum et de vini cultura [Buch I des ‚Pelzbuchs von Gottfried von Franken‘; in der Hs. einem Magister Conradus Herbipolensis (von Würzburg) zugeschrieben] (Nr. 52)²⁰³⁷

Weinrezepte, dt. (Nr. 149)

Zu den landwirtschaftlichen Schriften gehört z. B. eine Teilabschrift des ‚Palladius abbreviatus sive Liber de plantationibus arborum et de vini cultura‘ von Gottfried von Franken, das in lateinischer Sprache in der Mitte des 14. Jahrhunderts verfasst wurde.²⁰³⁸ Noch im gleichen Jahrhundert fand dieses Garten- und Weinbaubuch unter dem Titel ‚Pelzbuch‘ (von mhd. belzen für ‚pfropfen‘ für das Veredeln von Obstbäumen) in deutscher Übersetzung eine große Verbreitung. Der Ende des 13. bzw. Anfang des 14. Jahrhunderts in der Nähe von Würzburg geborene Gottfried von Franken war vermutlich Kleriker und gilt als ein hervorragender Kenner des mainfränkischen Wein- und Gartenbaus, der mit zahlreichen Fachleuten in Verbindung stand und aufgrund seiner weiten Reisen sowohl mit den deutschen als auch den mediterranen Anbauverhältnissen vertraut war. Darüber hinaus war er sehr belesen in antiken und mittellateinischen Agrarschriften. Sein Fachbuch ist dabei allerdings aus der Praxis erwachsen und für den landwirtschaftlichen Praktiker gedacht.

„Sein Lehrbuch gliedert sich in zwei Teile, von denen der erste, das ‚Baumbuch‘, die Veredlungsverfahren sowie die Pflege von Obst und Obstbäumen darstellt, während der zweite, das ‚Weinbuch‘, von der Weinlese über die Weinpflege bis zu den Medizinalweinen und zur Essigherstellung reicht.“²⁰³⁹

²⁰³⁵ Vgl. ACQUOY II (1876 [ND 1984]), S.179-181.

²⁰³⁶ Vgl. CLAUSEN (1908), S. 56; DOHMS (1968), S. 76 und S. 207 und Trier: StaBi, Nr. 183, Bl. 302v.

²⁰³⁷ Hs. nicht erwähnt bei EIS (1944 [ND 1966]).

²⁰³⁸ Vgl. ASSION (1973), S. 114-116.

²⁰³⁹ KEIL, G: Gottfried von Franken. In: ²VL 3 (1981), Sp. 125-136, hier Sp. 127.

Die lateinische Handschrift aus Eberhardsklausen enthält dabei allerdings nur den ersten Teil über die Veredlung von Obstbäumen und nicht mehr das ‚Weinbuch‘.²⁰⁴⁰ Als Ausgleich hierfür finden sich in einem anderen deutschsprachigen Sammelband (Nr. 149 [z. T. #]), der u. a. eine Avemaria-Paraphrase, humanmedizinische Rezepte und eine Reihe von Meisterliedern enthält, elf handschriftliche Rezepte zur Veredlung bzw. zur Behandlung von Wein (Bl. 18r-20r).²⁰⁴¹

c) Tiere (Veterinärmedizin)

Zur Literatur der ‚artes mechanicae‘ gehören auch veterinärmedizinische bzw. hippologische Schriften, die dem Bereich Tiere und Jagd zugeordnet werden.²⁰⁴² So findet sich in dem bereits behandelten Sammelband Nr. 149 (z. T. #) neben 24 handschriftlichen Rezepten zur Pferdeheilkunde (Bl. 82r-86r) auch eine deutschsprachige Druckausgabe von Meister Albrants ‚Rossarzneibuch‘ (Straßburg: Matthias Hupfuff, um 1499), dem vermutlich bedeutendsten tierheilkundlichen Werk des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Dieses Lehrbuch für Tiermedizin war in erster Linie nicht an gelehrte Mediziner adressiert, sondern richtete sich viel mehr an den tierheilkundlichen Praktiker (Hufschmied, Stallknecht usw.). Der Autor dieser Pferdeheilkunde war ein gewisser Albrant, der als deutscher Schmied und Marstaller im 13. Jahrhundert am Hofe Kaiser Friedrichs II. (1194-1250) in Neapel, später möglicherweise als päpstlicher Rossarzt für Papst Clemens IV. (1200-1268) arbeitete und in Verbindung mit den medizinischen Schulen von Salerno und Rom stand. In seinem ‚Rossarzneibuch‘ behandelt Meister Albrant 36 Pferdekrankheiten, die von Schädelverletzungen bis zu Huferkrankungen reichen und mit einfachen, in jedem Stall verfügbaren Mitteln, wie z. B. Wein, Essig, Eier, Salz, Honig, Rettich, Knoblauch, Grünspan, Schwefel, behandelt werden sollten. Gerade in dieser auf die Praxis ausgerichteten Tiermedizin lag der hauptsächliche Grund für den großen Erfolg dieser Schrift, weshalb sich bis ins 18. Jahrhundert hinein in ganz Europa eine Vielzahl handschriftlicher und gedruckter Übersetzungen in die jeweilige Volkssprache nachweisen lassen.²⁰⁴³

²⁰⁴⁰ Zu Gottfried von Franken und seinem ‚Pelzbuch‘ vgl. u. a. MAYER (2001), S. 3-25 und EIS (1944 [ND 1966]).

²⁰⁴¹ Zu dieser Handschrift vgl. BUSHEY (1996), S. 158-167, hier S. 160.

²⁰⁴² Vgl. ASSION (1973), S. 121-133, hier vor allem S. 129-132.

²⁰⁴³ Vgl. RUDOLF, Rainer: Meister Albrant. In: ²VL 1 (1978), Sp. 157 f. und EIS (1960).

d) Heilkunde

Zum umfangreichsten Komplex der mittelalterlichen Fachliteratur gehört das Schrifttum der Heilkunde, das der Sorge um die Gesundheit und dem Erkennen und Behandeln von Krankheiten geschuldet ist.

„Schon als ‚Handwerk‘ konnte die Krankenbehandlung nicht ohne die schriftliche Sicherung komplizierten Wissens auskommen. Daß die Heilkunde aber in einem besonders engen Verhältnis zur schriftlichen Überlieferung stand und dass diese Überlieferung stetig answoll, dafür hatte vor allem ihr Ansehen als Wissenschaft gesorgt, das ihr das Interesse der Gelehrten zuwandte und – als einziger der Eigenkünste – ein Heimatrecht an den Hochschulen verschaffte, von wo Primärquellen und Sekundärliteratur (Kommentare zum Lehrstoff) den studierten ‚Physikus‘ auch in die ärztliche Praxis begleiteten und dann die landessprachliche medizinische Literatur prägten.“²⁰⁴⁴

Über die medizinische Situation und Versorgung in Eberhardsklausen liegen bislang kaum Informationen vor. Bekannt ist lediglich, dass unter dem Prior Gerhard von Lippe ein Infirmary mit zwei Altären und darunterliegenden Vorratsräumen sowie eine beheizbare Badestube eingerichtet wurde.²⁰⁴⁵ Darüber hinaus lassen sich mit Jaspar von Lieser CRV († 1526) und Johann von Goch CRV († 1526) zwei Chorherren benennen, die das Amt des ‚Infirmarius‘, d. h. des klösterlichen Krankenpflegers zwischen 1472 und 1526 bzw. nach 1482 ausübten.²⁰⁴⁶ Deren Aufgabe bestand allerdings nicht nur darin, kranken Kanonikern eine medizinische Grundversorgung zukommen zu lassen, sondern auch geistlich zu betreuen, z. B. durch das Vorlesen aus dem Brevier, der Bibel oder anderen religiösen Schriften. Der klösterliche ‚Infirmarius‘, der zumindest in Eberhardsklausen kein Arzt war und kaum eine medizinische Ausbildung gehabt haben dürfte, war wohl eher geistlicher Seelsorger als ein medizinischer Fachmann.²⁰⁴⁷ Er unterstand dem klösterlichen Kellerer bzw. Kellermeister, von dem er die nötigen Mittel erhielt. Die Klostermedizin spielte ohnehin aufgrund einiger Konzilsbeschlüsse des 12. und 13. Jahrhunderts, aufgrund derer Klerikern die Ausübung der Medizin, vor allem der Chirurgie, aus religiösen Gründen verboten wurde, kaum mehr eine Rolle.²⁰⁴⁸ In entsprechender Weise finden sich in Eberhardsklausen auch nur wenige medizinische Schriften, die hier weitgehend vollständig aufgeführt werden :

Carmina de medicina et astrologia (Nr. 74#)

Carmen de medicina (Nr. 151#)

²⁰⁴⁴ ASSION (1973), S. 133-151, hier S. 131.

²⁰⁴⁵ Vgl. hierzu DOHMS (1968), S. 40 f. und die Anm. 258 und 1107.

²⁰⁴⁶ Vgl. DOHMS (1968), S. 208 f. und BRÖSCH / HENN (2007), S. 80-88, hier S. 86.

²⁰⁴⁷ Zum Amt des ‚Infirmarius‘ bei den Windesheimern, vgl. ACQUOY I (1875 [ND 1984]), S. 137-139 und DOHMS (1968), S. 63.

²⁰⁴⁸ Vgl. BRÖSCH / HENN (2007), S. 85.

DEUTSCHER MACER [Text mit Rheinischer Kräuterbuchkompilation] (Nr. 148*[?])

Eichenmisteltraktat, dt. (Nr. 149)²⁰⁴⁹

Humanmedizinische Rezepte, dt. [u. a. Wundsalben, Zaubersprüche, Rezepte gegen Frauenkrankheiten, Ohren-, Augen-, Lungen-, Magen- und Fußleiden, urologische Beschwerden usw., u. a. aus dem ‚Bartholomaeus‘, 2 Todesprognostiken, Beschwörungsformeln, Rezepte gegen Augenleiden, Haarausfall, Aufzählung von Kräuternamen] (Nr. 149)

Kräuterbuch, dt. [u. a. Auszüge aus dem Macer floridus] (Nr. 149)

Kurzer Harntraktat in der Fassung des Thüringischen Bartholomaeus, dt. (Nr. 148*[?])

MATTHAEUS SILVATICUS (1280-1342):

- *Liber pandectarum medicinae. Hg.: MATTHAEUS MORETUS (15. Jahrhundert) (Trier: StaBi, Inc. 181 4° [unvollständig])*

PETRUS VON LIMOGES (ca. 1240-1306):

- Tractatus de oculo morali (in Hs. Johannes Scotus zugeschrieben) (Nr. 103)

ORTOLF VON BAIERLAND (13. Jh.):

- Arzneibuch mit Einschüben [Aderlasstraktat mit Monatsregeln, einem Vorläufer des Oberdeutschen Aderlassbüchels und Badevorschriften] (Nr. 148*[?])

Phisionomia [aus dem ‚Secretum Secretorum‘, lib X], dt. (Nr. 148*[?])

Physiognomik [ähnliche Zusammenstellung der Merkmale bei Hiltgart von Hürnheim, mhd. Prosaübersetzung des ‚Secretum secretorum‘] (Nr. 206)

Rezeptesammlung [vor allem aus dem ‚Bartholomaeus‘; unvollständig und z. T. lückenhaft], dt. (Nr. 148*[?])

Todesprognostik, dt. (Nr. 148*[?])

Tractatus signorum physionomie (Nr. 52)

Die meisten der heilkundlichen Texte stammen aus einer moselfränkischen Medizinalschrift, die im Jahre 2005 als ‚Eberhardsklausener Arzneibuch‘ (Nr. 148*[?]) vollständig ediert wurde und mit großer Wahrscheinlichkeit im Windesheimer Kloster geschrieben wurde.²⁰⁵⁰

Das Arzneibuch beginnt nach einem später eingetragenen Loginussegen und einem Register zunächst mit einer gereimten Physiognomik, die zeigen möchte, wie sich an äußeren körperlichen Merkmalen gewisse Geisteshaltungen eines Menschen erkennen lassen. Nach dem traditionellen medizinischen Schema ‚a capite ad calcem‘ werden von der körperlichen Gestalt, vor allem des Gesichts und der Augen, gewisse Rückschlüsse auf menschliche Charaktereigenschaften gezogen. So neigen z. B. Menschen mit einer runden Stirn zu Gier und Hass, während kurze Füße mit hohem Spann auf einen unsteten Charakter hinweisen. ‚Verknüpft werden diese Ausführungen mit der aus der Antike tradierten Temperamentenlehre, die ihrerseits mit den auf Hippokrates und Galen zurückgehenden humoralpathologischen

²⁰⁴⁹ Vgl. KEIL, Gundolf: Eichenmisteltraktat. In: ²VL 2 (1980), Sp. 392 f. und ²VL 11 (2004), Sp. 395.

²⁰⁵⁰ Vgl. hierzu die Edition BRÖSCH / HENN / SCHMIDT (2005) und EMBACH (2007), S. 643 f.

Vorstellungen zusammenhängt, die für das medizinische Denken im Mittelalter maßgeblich waren.²⁰⁵¹

Dieser Einleitung folgt eine deutschsprachige Prosafassung des um 1070 in lateinischen Hexametern verfassten ‚Macer Floridus: De viribus herbarum‘, die dem französischen Arzt Odo de Meung-sur Loire zugeschrieben wird. Der deutsche ‚Macer‘ entstand dabei vermutlich um 1220 im thüringisch-obersächsischen Raum und wurde bis ins 15. und 16. Jahrhundert im gesamten deutschsprachigen Raum verbreitet. Der Standardtext des deutschen ‚Macer‘ umfasst dabei die pharmakologische Beschreibung von 95 meist heimischen Heilpflanzen und ihre jeweilige medizinische Anwendung. Das Eberhardsklausener Arzneibuch enthält allerdings zusätzlich noch Beschreibungen von 66 weiteren Pflanzen, die zur so genannten ‚Rheinischen Kräuterbuchkompilation‘ gezählt werden. Adressaten des deutschen ‚Macers‘ waren dabei in erster Linie Laienärzte und Apotheker, aber auch die Ordensgeistlichen im Kloster.²⁰⁵²

Der zweite Teil der Eberhardsklausener Medizinalhandschrift beginnt mit dem Arzneibuch von Ortolf von Baierlant. Diese gegen Ende des 13. Jahrhunderts verfasste medizinische Schrift, die theoretisches (d. h. vor allem salernitanisches) Wissen mit praktischer Erfahrung verband, wurde im 15. und 16. Jahrhundert in Europa zum mit Abstand meist benutzten medizinischen Kompendium. Der Autor Ortolf war im 13. Jahrhundert als Wundarzt in Würzburg tätig, wo er in den Diensten des Domkapitels und evtl. auch der Stadt stand. Neben einer handwerklichen Ausbildung absolvierte er auch ein Medizinstudium in Salerno oder Paris, wodurch er mit der dortigen lateinischen Fachliteratur in Kontakt kam. Ein wesentliches Ziel seines deutschsprachigen Arzneibuches war es daher, den in der Regel lateinunkundigen und handwerklich ausgebildeten Wundärzten, Badern und Bartscherern mit grundlegenden medizinischen Lehren zu versorgen. Im Laufe der Zeit wurde das Arzneibuch zu einem Standardwerk, das sowohl von Laien als auch von studierten Ärzten zu Rate gezogen wurde.

„Der erste Teil des Arzneibuchs bietet eine kurze Einführung in die Humoralpathologie, dann einige Kapitel zur Physiologie, d. h. zur Lehre von den natürlichen Lebensvorgängen, denen sich diätetische Ratschläge zur gesunden Lebensführung anschließen. Im zweiten Teil zur Krankheitsfindung folgen diagnostische und prognostische Texte über den Aderlass, die Harnschau und das Pulsfühlen während der letzte therapeutische

²⁰⁵¹ BRÖSCH / HENN (2007), S. 81 und BRÖSCH / HENN / SCHMIDT (2005), S. XXXVIII-XLI und S. 11-19. Zur Physiognomik vgl. HECK, Christina / SCHNELL, Bernhard: Physiognomik. In: ²VL 11 (2004), Sp. 1235-1241, Sp. 1239 (Klausener Handschrift genannt); außerdem SCHNELL (2000), S. 369-390.

²⁰⁵² Vgl. BRÖSCH / HENN / SCHMIDT (2005), S. XLI-XLVI und S. 19-87; außerdem CROSSGROVE, William: ‚Macer‘. In: ²VL 5 (1985), Sp. 1109-1116 und die kritische Edition bei SCHNELL (2003).

Abschnitt Vorschläge zur Behandlung innerer Krankheiten (‚Iparzenie‘) und äußerer Verletzungen bzw. Verwundungen (‚wuntarzenie‘) enthält.²⁰⁵³

Von den ursprünglichen 167 Ortolf-Kapiteln finden sich im Eberhardsklausener Arzneibuch lediglich 100 wieder, wobei dem Klosterleben entsprechend vor allem die Kapitel zur ‚wuntarzenie‘ sowie einige weitere Kapitel, u. a. die Diätetik für Schwangere und Säuglinge, ausgelassen wurden. Diese Bereiche waren den Ordensgeistlichen untersagt und fielen in den Aufgabenbereich der Wundärzte, Bader und Hebammen.²⁰⁵⁴ Dafür enthält das Arzneibuch weitere Zusätze z. B. ein Aderlasstraktat, Badevorschriften, eine Todesprognostik sowie einen kurzen Harntraktat in der Fassung des ‚Thüringischen Bartholomaeus‘, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann.²⁰⁵⁵

Den Abschluss des Arzneibuchs bildet eine unvollständige Rezeptsammlung, die zum größten Teil aus dem genannten Bartholomaeus stammt. Die Rezepte wurden nach dem bekannten Schema ‚a capite ad calcem‘ angeordnet und behandeln u. a. verschiedene Krankheiten wie Haarausfall und Kopfschmerzen, Brust- und Herzleiden, Fußbeschwerden usw. Alle Rezepte sind einfach zu zubereiten, unter Verwendung pflanzlicher, animalischer und mineralischer Drogen, bei denen gelegentlich auch volksmedizinische und magische Vorstellungen zum Tragen kommen, wie z. B. bei der Vertreibung vermeintlicher Haar-, Zahn-, Ohr- und anderer Würmer.²⁰⁵⁶

Auch wenn die genaue Verwendung des Eberhardsklausener Arzneibuchs im Einzelnen nicht geklärt werden kann, liegt die Vermutung nahe, dass das Arzneibuch den klösterlichen Laienmedizinern als Orientierungshilfe dienen sollte, bevor ein Arzt überhaupt konsultiert wurde. Es diene also in erster Linie wohl dem Zweck der Selbsttherapie sowie unter Umständen auch der medizinischen Erstbetreuung der Wallfahrer und ist somit durchaus mit modernen Gesundheitslexika vergleichbar.²⁰⁵⁷

²⁰⁵³ BRÖSCH / HENN (2007), S. 84.

²⁰⁵⁴ Vgl. BRÖSCH / HENN / SCHMIDT (2005), S. XLVI-LII und S. 87-146; Keil, G.: Ortolf von Baiersland. In: ²VL 7 (1989), Sp. 67-82 und die Edition der ältesten Handschrift bei FOLLAN (1963); vgl. auch ASSION (1973), S. 134.

²⁰⁵⁵ Vgl. hierzu BRÖSCH / HENN / SCHMIDT (2005), S. LIII-LVIII und S. 89-104 und S. 146-150.

²⁰⁵⁶ Vgl. BRÖSCH / HENN / SCHMIDT (2005), S. LVIII-LXI und S. 150-160; außerdem KEIL, G.: Bartholomäus. In: ²VL 1 (1978), Sp. 609-615; eine weitere Edition des Textes findet sich z. B. bei NORRBOM (1921).

²⁰⁵⁷ Vgl. BRÖSCH / HENN (2007), S. 86.

5. Deutschsprachige Bücher in Eberhardsklausen

5.1. Lektüre, Gebet und Meditation bei den Laienbrüdern der *Devotio moderna*

Die Frage nach der volkssprachlichen Literatur in Eberhardsklausen ist eng verknüpft mit der Frage nach dem Laienstatus und der Bedeutung der Volkssprache in der *Devotio moderna* im allgemeinen.

„Zu den Relikten einer älteren Forschungstradition gehört die Neigung in der *Devotio moderna* eine vorreformatorische Laienbewegung zu sehen. Zwar ist es zutreffend, daß der Reformimpuls Geert Grottes (...) nicht auf eine einzelne geistliche Standesgruppe oder Gemeinschaft beschränkt war, sondern der Rettung der bekehrungswilligen Christen insgesamt galt – den Laien ebenso wie den Klerikern und Religiösen (...). Dennoch mußte sich bald erweisen, daß der Rigorismus der Christusnachfolge, wie er sie predigte und praktizierte, mit einem weltlichen, dem Erwerb und Familienunterhalt gewidmeten Leben kaum vereinbar war. Eine konsequente Erneuerung der apostolischen ‚*vita communis*‘ setzte vielmehr die Organisation geistlicher Gemeinschaften voraus, die der wachsenden Anhängerschaft Grottes und seiner Jünger dauernden Aufenthalt bieten konnten.“²⁰⁵⁸

Zu diesen semireligiösen Gemeinschaften, in denen das Lesen und Abschreiben von Büchern zur Bestreitung des Lebensunterhaltes eine große Bedeutung zukam, gehörten neben den lateinkundigen Klerikern eben auch Laien, die über keine Lateinkenntnisse verfügten und für die religiöse Texte, u. a. auch die Bibel, in der Volkssprache zur Verfügung gestellt wurden. Da die Verbreitung der religiösen Ideen innerhalb der *Devotio moderna* zunächst nicht über Predigten bzw. das gesprochene Wort erfolgte, war man auf schriftliche Texte in der Volkssprache dringend angewiesen. Diese volkssprachlichen Texte wurden wiederum gelesen, verinnerlicht, kopiert und weiter verbreitet. Zurecht spricht man hier vom ‚Predigen mit der Feder‘ (‚preken met de pen‘).²⁰⁵⁹

Die Übersetzung religiöser Texte in die Volkssprache war dabei seit dem 12. Jahrhundert von Seiten der Amtskirche häufig mit dem Vorwurf der Ketzerei verbunden.²⁰⁶⁰ Die Gefahr erschien zu groß, dass die religiösen Texte – und hier vor allem die Bibel – aufgrund mangelhafter Übersetzungen falsch ausgelegt würden und die göttliche Wahrheit dadurch Schaden erlangen könnte. Außerdem erhob die Kirche, die sich gegen die Aufwertung der Laien im kirchlichen Leben wehrte, allein den Anspruch, die Schrift auslegen zu dürfen. Aus diesem und anderen Gründen kam es im 14. und 15. Jahrhundert immer wieder zu Verfolgungen

²⁰⁵⁸ STAUBACH (1997b), S. 221-289, hier S. 224; vgl. auch KOCK (²2002a), S. 186-224.

²⁰⁵⁹ Vgl. Anm. 752.

²⁰⁶⁰ Vgl. hierzu LAMBERT (2001).

semireligiöser Bewegungen wie den Beginen und Begarden, die noch 1405 in Basel und anderen Städten angegriffen wurden.²⁰⁶¹

In ähnlicher Weise und aus ähnlichen Gründen wurden zunächst auch die Brüder und Schwestern vom gemeinsamen Leben um Gert Grote der Häresie beschuldigt, was letztlich zur Gründung der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation führte. Während sich die Chorherren als Orden schützend vor die Gemeinschaften der Brüder und Schwestern vom gemeinsamen Leben stellen und diese gegen Angriffe von außen verteidigen sollten, so war es die Aufgabe der Fraterherren, geeigneten Nachwuchs für die Windesheimer Konvente zu rekrutieren.

Aber trotz dieser Übereinkunft zieht sich eine grundlegende Angst, als eine Ketzerbewegung verurteilt zu werden, wie ein roter Faden durch die Geschichte der *Devotio moderna*. Da die Anschuldigungen der Ketzerei nach der Gründung der Windesheimer Kongregation nicht nachließen, wurden verschiedene Rechtsgutachten in Auftrag gegeben, die sich u. a. auch mit dem Problem der volkssprachlichen Bücher auseinandersetzten.

Von besonderer Bedeutung ist diesbezüglich das 7. Kapitel der Schrift ‚*Super modo vivendi devotorum hominum simul commorantium*‘ und ‚*De libris teutonicalibus*‘, die beide von Gerard Zerbolt von Zutphen CRVC (1367-1398) stammen. Darin setzt er sich basierend auf jenen Rechtsgutachten mit der Lektüre volkssprachlicher Schriften, besonders von Bibelübersetzungen, in der *Devotio moderna* auseinander.²⁰⁶² Auch wenn beide Schriften, von denen sowohl lateinische als auch volkssprachliche Fassungen erhalten sind, nicht in Eberhardsklausen vorhanden waren, so sind sie für die Laienlektüre in der *Devotio moderna* ähnlich aufschlussreich wie Grottes Schrift ‚*Conclusa et proposita*‘. Im Folgenden sei der Blickpunkt nur auf Zerbolts Werk ‚*De libris teutonicalibus*‘ beschränkt, das eine doppelte Zielsetzung verfolgt und zum einen die Lektüre von geistlichen Texten – und hier wiederum der Bibel – in der Volkssprache verteidigen will,²⁰⁶³ zum anderen aber diese Lektüre wiederum zensiert und konkrete Textempfehlungen bzw. Restriktionen ausspricht. So sollen vor allem gelehrte Bücher mit schwierigen und anspruchsvollen Inhalten sowie solche Schriften, die der kirchlichen Autorität nicht entsprechen, für Laien verboten werden. Zu

²⁰⁶¹ Vgl. KOCK (2002a), S. 186.

²⁰⁶² Zu entsprechenden Editionen vgl. HYMA (1924), S. 42-70; REVIUS (1650) (darin eine heute noch gültige Ausgabe von ‚*De libris teutonicalibus*‘) und HYMA (1926), S. 1-100.

²⁰⁶³ Für weitere Beispiele zur Verteidigung der volkssprachlichen Laienbibel außerhalb der *Devotio moderna* vgl. LÖSER, Freimut: Schlierbacher Altes Testament. In: ²VL 8 (1992) Sp. 720-726 und ²VL 11 (2004) Sp. 1381; GÄRTNER, Kurt: Klosterneuburger Evangelienwerk. In: ²VL 4 (1983), Sp. 1248-1258, hier 1255 und ²VL 11 (2004) Sp. 855; KORNRUMPF, Gisela: ²VL 11 (2004) Sp. 1097-1110; GÄRTNER (1993), S. 273-295 und KORNRUMPF (2004), S. 103-121.

diesen verbotenen Schriften zählen vor allem die Werke Meister Eckharts, aber auch Werke von Augustinus wie ‚De trinitate‘, ‚De civitate dei‘, die Genesiskommentare sowie seine Polemiken gegen Faustus und die Arianer, daneben ‚Adversus Jovinianum‘ von Hieronymus und sogar einige biblische Schriften wie die Paulusbriefe, die Apokalypse und vor allem Texte aus dem Alten Testament, wie die historischen Bücher und die Propheten, von denen Jesaja und Jeremias als besonders schwierig gelten.

„Unbedenklich und ohne Einschränkung können den Laien dagegen die Evangelien und die Apostelgeschichte empfohlen werden, weil sie in ihrer Figuralbedeutung leichter zugänglich sind und im Literalsinn durchweg Mahnung und Anleitung zum geistlichen Leben bieten. Dasselbe gilt von den ‚guten und einfachen Büchern der heiligen Lehrer Augustinus, Gregor, Bernhard, Anselm und anderer‘, von Heiligenleben und ähnlichen leichten Stoffen, die keiner Erklärung bedürfen.“²⁰⁶⁴

Dem Haupttext Gerard Zerbolts von Zutphen schließen sich noch zwei Anhänge an. Die erste Ergänzung beschäftigt sich mit den ‚exercitia devota‘ und empfiehlt den Laien die Lektüre bzw. Rezeption von volkssprachlichen Tugend- und Lastertraktaten, Regeln für die Ordnung des Tagesablaufs, Meditationsanleitungen; kurzum vor allem moralisch-asketische Literatur, die für die Einübung der devoten Lebensweise von grundlegender Bedeutung war. Der zweite Anhang betont die Bedeutung von deutschsprachigen Gebet- und Stundenbüchern, „deren tägliche Lektüre den Laien und Semireligiosen die Teilnahme am liturgischen Gebet ermöglichte.“²⁰⁶⁵

Soweit die Haltung der Devotio moderna zur Laienlektüre in der Frühzeit der Bewegung, die deutlich macht, dass die Lektüre von volkssprachlichen Texten bereits bei Gerard Zerbolt von Zutphen aus Angst vor einem Vorwurf der Häresie, wieder eingeschränkt bzw. streng reglementiert wurde. Mit der Gründung des Windesheimer Ordenszweiges und einer gewissen Verfestigung der monastischen bzw. klerikalen Strukturen im Laufe des 15. Jahrhunderts – selbst unter den Brüdern vom gemeinsamen Leben – scheint das laikale Element der Bewegung noch stärker zurückgedrängt worden zu sein.²⁰⁶⁶

„Der kirchliche Anpassungsdruck, das Gewicht der monastischen Tradition und vor allem die Stabilisierungsdynamik der beiden in ihren Aufgabenbereichen fest definierten Institutionen [d. h. die Windesheimer und die Fraterherren] führten schließlich dazu, daß sich der Einfluß der Devoten auf ihre Umwelt zunehmend auf jene laikalen Kreise beschränkte, die sich gewissermaßen in innerer Abkehr von den säkularen Verlockungen in der Welt um geistliche Vervollkommnung bemühten. Diese ‚laici spirituales‘ entstammten oftmals den von den Fraterherren betreuten Schulen, sie bildeten das Publikum der volkssprachigen ‚Collationes‘ im Florenshaus, und schließlich re-

²⁰⁶⁴ STAUBACH (1997b), S. 233-253, hier S. 247; vgl. auch KOCK (²2002a), S. 188-191.

²⁰⁶⁵ KOCK (²2002a), S. 191.

²⁰⁶⁶ Vgl. auch LESSER (2005), S. 521.

krutierten die Brüder aus ihrem Kreis sowohl den eigenen Nachwuchs als auch gemäß dem beschriebenen Kooperationsmodell die zukünftigen Novizen der Windesheimer Klöster.²⁰⁶⁷

Im gewissen Sinne gehörten aber auch die Pilger im Marienwallfahrtsort Eberhardsklausen zu diesen ‚laici spiritualis‘, die im Rahmen von Kollationen bzw. Wallfahrtspredigten mit den Idealen der *Devotio moderna* vertraut gemacht wurden. Auch wenn diese geistlichen Ansprachen sowohl illiterate Bauern als auch mehr oder minder gebildete Stadtbürger ansprechen sollten, so waren doch nicht alle Laien für ein Leben als Chorherr geeignet. Daher sollten alle Windesheimer Regularkanoniker – neben einer religiösen Grundhaltung – auch über Lateinkenntnisse verfügen, eine grundlegende Musikalität für den Chorgesang aufweisen sowie Lesen und Schreiben können.

Gleichzeitig waren die Klöster auf der anderen Seite aber auch auf eine gewisse Anzahl an Laienbrüdern angewiesen, die sich um den alltäglichen Klosterbetrieb kümmern mussten und in erster Linie für die Landwirtschaft und alle handwerklichen Angelegenheiten zuständig waren.²⁰⁶⁸ In den Windesheimer Statuten werden dabei die Laienbrüder nochmals in Konversen, Donaten, ‚laici‘ bzw. ‚familiares‘, Pfründner und Lohnarbeiter unterschieden, die sich aufgrund ihrer Kleidung, der verschiedenen Gebetsverpflichtungen, ihrer klösterlichen Aufgaben sowie der Art und Intensität ihrer Bindung an den Orden und an das Kloster voneinander abgrenzten.²⁰⁶⁹ Dabei konnte die Anzahl der Laien im Verhältnis zu den Chorherren je nach Konvent sehr unterschiedlich sein und so kamen z. B. im Stadtkloster St. Leonhard in Basel auf 15 Chorherren 11 Laien, während in einem ländlichen Konvent wie Böddecken über 170 Laienbrüder im Kloster und auf den dazugehörigen Grangien für ca. 30 Chorherren arbeiteten.²⁰⁷⁰ Die Größe des Klausener Konvents entsprach trotz seiner ländlichen Lage eher dem Baseler Kloster und so kamen nach der vorsichtigen Schätzung von Peter Dohms im Jahre 1528 auf 21 Kanoniker ca. 13 Laien.²⁰⁷¹

Laut den Windesheimer Statuten war es dabei nicht verboten, dass die Laienbrüder Lesen und Schreiben lernten, allerdings nur unter der Bedingung, dass Arbeit und Liturgie nicht darunter leiden dürfen.²⁰⁷² Darüber hinaus war es ihnen nicht gestattet – ohne eine entsprechende Genehmigung des Priors, Bücher außerhalb des Klosters zu besorgen – während gleichzeitig – laut einem Beschluss des Windesheimer Generalkapitels von 1466 –

²⁰⁶⁷ LESSER (2005), S. 524.

²⁰⁶⁸ Vgl. KOCK (²2002a), S. 187.

²⁰⁶⁹ Vgl. hierzu auch RÜTHING (1992), S. 203-226, hier S. 205 und DOHMS (1968), S. 52-55.

²⁰⁷⁰ Vgl. RÜTHING (1992), S. 204.

²⁰⁷¹ Vgl. DOHMS (1968), S. 44.

²⁰⁷² Vgl. SCHREINER (1993), S. 296-327, hier S. 313.

Übersetzungen lateinischer Texte in die Muttersprache sehr eingeschränkt werden sollten. Die Windesheimer Kongregation hatte also eher ein Interesse daran, dass die meisten Laienbrüder illiterat waren und es auch bleiben sollten.²⁰⁷³

„Mit diesen Regelungen waren wichtige Weichen gestellt. Für die Konversen – und stärker noch für die anderen Laienbrüder – schieden weitgehend jene Formen der Frömmigkeit und der religiösen Selbstverwirklichung aus, die vornehmlich oder ausschließlich auf der literarischen Kenntnis monastischer Traditionen aufbauen. Sich solche Traditionen eigenständig anzueignen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen, war den Laienbrüdern praktisch nur schwer möglich.“²⁰⁷⁴

Es wurde also ein größeres Gewicht darauf gelegt, dass die Laienbrüder die täglich anfallenden Arbeiten verrichteten und sich ansonsten an die Vorgaben der Chorherren hielten. In entsprechender Weise wurde bei den Laienbrüdern großen Wert auf die Tugend des Gehorsams gelegt. „Der Gehorsam wird so zur ‚summa constitutio‘ für das Leben der Laienbrüder, ein Leben, das sich weniger an geschriebenen Satzungen als am Willen des Oberen zu orientieren hat.“²⁰⁷⁵ Um allerdings zu garantieren, dass die Lehren und Ideen der *Devotio moderna* auch unter den Laienbrüdern bekannt und von diesen eingehalten wurden, war es notwendig, dass diese von den Chorherren regelmäßig in geistlichen Ansprachen (‚*Collationes*‘), von denen bereits die Rede war, und die in der Regel nachmittags an Sonn- und Feiertagen stattfanden, vermittelt wurden.²⁰⁷⁶ Aus Eberhardsklausen sind solche Ansprachen, die für Laienbrüder und Pilger in der Regel in deutscher Sprache verfasst wurden, nicht erhalten; vermutlich fanden diese auch ausschließlich in mündlicher Form statt und wurden nicht aufgeschrieben. Verwiesen sei an dieser Stelle nur auf die geistlichen Ansprachen einiger Klausener Chorherren, die im Frauenkloster St. Agneten in Trier gehalten wurden, auf die an anderer Stelle bereits ausführlich eingegangen wurde und die vermutlich in ähnlicher Weise auch für die Laien in Eberhardsklausen selbst gehalten wurden (Vgl. Kap. IV.4.2.2.a). Darüber hinaus könnte es natürlich auch sein, dass einige der Predigtentwürfe diesem Zweck dienten, die allerdings nicht in deutscher Sprache, sondern in Latein verfasst wurden.

Insgesamt war es besonders bedeutend, dass den Laien einfache und einprägsame Formen des Betens und der Meditation vermittelt wurden.²⁰⁷⁷ Aus diesem Grund ging es nicht darum, den Laien eine große Vielzahl von Schrift und Gebeten zu vermitteln, sondern nur wenige einprägsame Texte, die ständig wiederholt wurden, und zwar verbunden mit festen ritualisierten Handlungen. Zu solchen Texten zählte auch das Rosenkranzgebet. So wurde z. B.

²⁰⁷³ Vgl. RÜTHING (1992), S. 204-206 und SCHREINER (1993), S. 314.

²⁰⁷⁴ RÜTHING (1992), S. 206.

²⁰⁷⁵ RÜTHING (1992), S. 206 f.

²⁰⁷⁶ MERTENS, Th. (1996), S. 169.

²⁰⁷⁷ Vgl. hierzu ausführlich KOCK (2002b), S. 55-60; KOCK (²2002a), S. 200-206 u. BAUER, C. (1996), S. 27 f.

1475 vom Windesheimer Generalkapitel beschlossen, dass die Laienbrüder wöchentlich drei Rosenkränze beten sollten.²⁰⁷⁸

Wie strukturiert der Tagesablauf nicht nur für die Chorherren, sondern auch für die Laien war, davon geben einige Laienstatuten aus Windesheimer Klöstern Auskunft, wie z. B. die Sammlung ‚Der leeken ghewoenten‘ aus dem Kloster Eemstein bei Dortrecht, die in einer Handschrift aus dem Rooklooster bei Brüssel übernommen wurde oder die mittelniederdeutschen ‚Statuta laicorum‘ aus Böddecken in einem Handschriftenfaszikel aus Eberhardsklausen (Nr. 177[^], Bl. 95r-103r), der dem Klausener Chorherren Hermann Buchtem von Büren CRV von Johannes Stolz von Deventer CRV nach seiner Rückkehr nach Böddecken zugestellt wurde.²⁰⁷⁹ Bei diesen Laienregeln, die vermutlich auf eine ursprüngliche Fassung aus dem Kloster Zwolle zurückgehen, handelt es sich – wie bei allen Ordens- und Verhaltensregeln – um normative Texte, die häufig konservative Elemente enthalten und bei denen immer die Ungewissheit herrscht, ob sie im alltäglichen Leben umgesetzt bzw. eingehalten wurden.²⁰⁸⁰ Nach diesen Statuten beginnt der Tag eines Laienbruders um 4 Uhr morgens mit einer Meditation über den Opfertod von Jesus Christus. Danach folgen genaue Gebetsanweisungen:

„Alse ghij dan voer den bedde sint, soe sullen ghij up uwen kneen spreken ene ‚Ave Maria‘ biddende Marien in uwen gedachten, dat sy des daghes iu beschermester sy voer al becominghen ende anxt des viandes aen live ende aen zelen. Daer na sulle ghij lesen [hier: ‚beten‘] iii ‚Pater noster‘ op uwen knyen in die ere der hyllighen noster‘, vort int gemeyne alle de patrone der altaren ende alle hilghen, der eers hilichdomes hijr rustene is myt eenen ‚Pater noster‘. Item des morgens tho hande na v uren so gae een eghelic myt vuricheit tho synen werke ende helpen malck driuvoldicheit, up dat ghy daer van geleidet ende getoghen moeghen werden tho allen gueden werken ende begheerten. (...) Vort des <daghes> alse ghij die tijt hebben moeghen, soe gae een iegelic in de kerke ende ere den patron der kerken myt enen ‚Pater‘ den anderen mynnentlike.“²⁰⁸¹

In ähnlicher Weise wird der gesamte Tag gestaltet, bis er abends um ca. 20:00 Uhr, d. h. ca. eine Stunde nach den Augustiner-Chorherren, mit persönlichen Gebeten, privaten Meditationen und einer auf Gert Grote zurückgehenden Gewissenserforschung und Rekapitulation des Tagesablaufes beendet wird, die bis spätestens 21:00 Uhr abgeschlossen sein sollen.

Vom Lesen oder Abschreiben volkssprachlicher Texte ist in den Statuten keine Rede, stattdessen finden sich darin viele Anweisungen, aus denen klar hervorgeht, dass Hauptaufgabe der Laienbrüder im Kloster vor allem aus körperlicher Arbeit besteht. Selbst die Teil-

²⁰⁷⁸ Vgl. RÜTHING (1992), S. 208.

²⁰⁷⁹ Zu den Laienstatuten vgl. RÜTHING (1992), S. 208-210; KOCK (2002b), S. 19-22, S. 29, S. 33-53 (Edition der Laienbrüderstatuten aus Eemstein bzw. aus dem Rooklooster), S. 55-60 (Edition der Statuten aus Böddecken bzw. aus Klausen). Zur Eberhardsklausener Handschrift vgl. BUSHEY (1996), S. 200-208, hier S. 203.

²⁰⁸⁰ Vgl. hierzu KOCK (2002b), S. 18 und SCHREINER (1993), S. 296-327.

²⁰⁸¹ KOCK (2002B), S. 56.

nahme an den Gebetszeiten und Gottesdiensten der Chorherren beschränkt sich dabei im Wesentlichen auf die Zeiten, in denen die Laienbrüder keine Arbeit haben, auf Arbeit warten oder aber nicht in der Lage sind, zu arbeiten. Trotzdem sollen sie entsprechend ihren Möglichkeiten am religiösen Leben teilnehmen. So wird genau festgeschrieben, welche Gebete sie bei ihren Tätigkeiten sprechen sollen oder wenn sie das Läuten der Glocken vernehmen, die zur Vesper und den Gebetszeiten rufen. Weiterhin folgen Ermahnungen, sich tagsüber nicht in den Klosterzellen bzw. nur mit Erlaubnis der Oberen aufzuhalten sowie Verbote im Kloster laut zu sprechen, zu rufen, zu lachen, zu spotten oder sich gegen die Anweisungen der Konventsmitglieder aufzulehnen. Stattdessen werden sie zum Gehorsam gegenüber Prior und Prokurator verpflichtet und angehalten, weitgehend zu schweigen und miteinander nur das Notwendigste zu sprechen. Schließlich werden die Laienbrüder dazu aufgerufen, das klösterliche Eigentum zu wahren und sich gegenseitig in Notsituationen zu helfen. Es folgen weitere Anweisungen, auf die hier nicht mehr eingegangen werden kann; hingewiesen sei lediglich noch darauf, dass auch den Laien empfohlen wird, ständig nachzudenken, über

„die passie ons heren dat ghij de stedighe moghen draghen in uwen herten ende daer liever op denken dan enich dinck to callene, oec guede dynghe ofte ander dinghe te denckene.“²⁰⁸²

Besondere Aufmerksamkeit wird in den Laienstatuten aus Böddecken bzw. Eberhardsklausen noch auf das Verhalten im Laienrefektorium gelegt, wo nicht nur die gemeinsame Mahlzeiten eingenommen werden, sondern wo die Laienbrüder in täglichen Tischlesungen auch geistliche Impulse erhalten. So heißt es in der entsprechenden Passage:

„Also die segheninghe ghesproken is, so sulle ghij zedelike gaen sitten, die een na den anderen, ende setten iu covelen op iu hoevet sonder hoet unde waren iu oghen net umme tho siene wie ander tafelen sitte afft wat hie voer hem hebbe, meer slaen iu oghen vor iu neder ende vergaderen iu synne tho horne die hillighen lere ende woerde die men daer leset ende merken die, op dat ghij iu leven ende zeden daer nu gelijc moghen maken, also dat ghij daer neit allene spise des lichames mer oic der zelen halen.“²⁰⁸³

Die Tischlesung war für die Laien von besonderer Bedeutung, war doch das Lesen und Hören von religiöser Literatur in der Volkssprache im Wesentlichen auf jene Tischlesungen während der Mahlzeiten beschränkt.²⁰⁸⁴ Zwar fand eine religiöse Unterweisung auch bei den wöchentlichen Kollationen statt, aber anders als bei den Tischlesungen handelte es sich hierbei um mündliche Ansprachen bzw. Predigten, die vom Prior bzw. von einem Chorherren vorgetragen wurden. Die täglichen Tischlesungen dagegen wurden von einem lesekundigen

²⁰⁸² KOCK (2002B), S. 60.

²⁰⁸³ KOCK (2002B), S. 57.

²⁰⁸⁴ Vgl. KOCK (2002a), S. 200 f.; S. 217-221; KOCK (2002b), S. 21 und RÜTHING (1992), S. 209 f.

Laienbruder übernommen, der aus volkssprachlichen Büchern vorlas, in regelmäßigen Abständen aber auch die Laienstatuten vortrug und die Brüder in einfachen und einprägsamen Formen des Gebets und der Meditation unterwies.²⁰⁸⁵

„War die tägliche Lektüre der Chor- und Fraterherren neben der ‚lectura ad mensam‘ durch privates Studium und das Abschreiben von Codices bestimmt, so konnte ein für die Laienbrüder entwickeltes Formungsprogramm, Statuten und wenige grundlegende Basistexte durch häufige Wiederholung einzuprägen und zu verinnerlichen, erfolgreich nur mit dem Mittel der Tischlesung umgesetzt werden.“²⁰⁸⁶

Diesem Formungsprogramm kamen bestimmte Gewohnheiten innerhalb der *Devotio moderna* zu Gute, so z. B. die Gewohnheit, jedem Wochentag einen bestimmten Meditationsstoff zuzuordnen. So sollte man am Sonntag über den Schöpfer und sein Werk nachdenken, montags über die eigenen Sünden, dienstags über den Tod, mittwochs über das Endgericht, während am Donnerstag über die Höllenstrafen, am Freitag über die Passion Christi und schließlich am Samstag über die himmlischen Freuden meditiert wurde.²⁰⁸⁷ Passenderweise findet sich in der bereits genannten Eberhardsklausener Handschrift mit den Laienstatuten aus Böödeken eine Textfassung von Gerard Zerbolts von Zutphen ‚De reformatione virium anime‘ (Nr. 177[^], Bl. 1r-5r),²⁰⁸⁸ die genau auf jene Passagen reduziert ist, in denen sich Gerard Zerbolt zu den sieben Meditationsstoffen äußert.²⁰⁸⁹ Abgestimmt auf diese thematischen Vorgaben wurde ein entsprechender Basistext für die jeweilige Tischlesung ausgesucht, zu denen u. a. Bibeltexte vor allem aus dem Neuen Testament, Exempelsammlungen, Heiligenviten und erbauliche Texte jeder Art gehörten.

Im gewissen Sinne spiegeln sich hierin auch die Gewohnheiten der Chorherren selbst wider, die über nahezu identische Meditationsschemata verfügten und die diesen in den vielen Meditationsanleitungen wie der ‚Epistola de vita et passione domini nostri‘²⁰⁹⁰ oder Gerard Zerbolts von Zutphen ‚De ascensione spiritualibus‘ und ‚De reformatione virium anime‘ vermittelt wurden. Während die Chorherren solche Meditationsübungen in lateinischer Sprache in den Handschriften und Drucken nachlesen konnten, waren die meisten illiteraten Laienbrüder auf die mündliche Katechese bzw. das Vorlesen entsprechender Texte bei der gemeinsamen Tischlesung angewiesen. ‚Lectio‘ ‚meditatio‘, ‚oratio‘ sind entsprechend auch für das Leben der Laienbrüder von zentraler Bedeutung, wobei sich die ‚lectio‘ in diesem Fall

²⁰⁸⁵ SCHREINER (1993), S. 313 und BAUER, C. (1996), S. 252.

²⁰⁸⁶ KOCK (²2002a), S. 200 f.; S. 220.

²⁰⁸⁷ Vgl. RÜTHING (1992), S. 210; KOCK (²2002a), S. 201 f.; TÖRNQUIST (1945/46), S. 72-81.

²⁰⁸⁸ Vgl. BUSHEY (1996), S. 200-208, hier S. 201.

²⁰⁸⁹ Vgl. KOCK (2002b), S. 29 und Anm. 57.

²⁰⁹⁰ Vgl. Anm. 624.

auf das gemeinschaftliche Vorlesen im Refektorium bezieht und nicht auf das eigenständige private Lesen in der Klosterzelle.

„Deutlich wird, daß für die Laienbrüder der weitgehende Verzicht auf eine private Lektürepraxis durch ein auf wenige Themen reduziertes Meditationsprogramm zu kompensieren versucht wird. Die Lektürepraxis setzt damit für die Laienbrüder die von Gerard Zerbolt von Zutphen entwickelte Auffassung um: das (Vor-)lesen volkssprachiger Bücher wird grundsätzlich bejaht, gleichzeitig aber auf wenige Inhalte, auf die Vorbereitung zur Meditation eingeschränkt.“²⁰⁹¹

Dies bedeutet allerdings nicht, dass es keine schreibenden und lesenden Laienbrüder bei den Windesheimer Chorherren gab, was angesichts der wachsenden Literalisierung im 15. Jahrhundert ohnehin kaum ausgeschlossen werden kann.²⁰⁹² Die Anzahl der literaten Laienbrüder dürfte in den einzelnen Windesheimer Konventen allerdings sehr beschränkt gewesen sein. Meist wurde ihnen in entsprechender Weise auch die Aufgabe übertragen, den Mitbrüdern im Laienrefektorium vorzulesen.

Als Beispiel für einen solchen gebildeten Laienbruder sei der im 16. Jahrhundert als Vogt in Böödeken tätige Donat Göbel Schickenberges bzw. Bruder Göbel von Köln († 1543) genannt, zu dessen Aufgaben es gehörte, die dem Kloster zustehenden Natural- und Kapitaleinkünfte einzuziehen.

„Da er ohnehin verpflichtet war, alle Einkünfte korrekt zu notieren, fügte er diesen Einträgen auch gleich seine Erlebnisse, Erfahrungen, Beobachtungen und Reflexionen bei. So entstand eine der lebendigsten und originellsten Chroniken der Zeit, in der von Ochsen und Schafen in Böödeken ebenso die Rede ist wie von der Besetzung des westfälischen Bischofsstuhls, den religiösen Neuerungen im Reich und militärischen Aktionen vor Rhodos oder Reval.“²⁰⁹³

Zu den gebildeten Laienbrüdern zählte auch der Eberhardsklausener Laienbruder Johann von Paderborn bzw. Johann ‚Synder‘, der als Vestiarius bzw. Schneider in Klausen tätig war. Anders als bei Bruder Göbel sind von ihm keine umfangreichen persönlichen Aufzeichnungen erhalten, sondern nur vier volkssprachliche Handschriften, die er vermutlich in erster Linie für das Laienrefektorium verfasste und wovon im folgenden Unterkapitel noch die Rede sein wird.

²⁰⁹¹ Vgl. KOCK (2002b), S. 33.

²⁰⁹² Vgl. BAUER. C. (1996), S. 22.

²⁰⁹³ RÜTHING (1992), S. 215 und SCHREINER (1993), S. 315 f.; außerdem RÜTHING (1988), S. 211-230; vgl. die Ausgabe der Chronik: RÜTHING (2006). Die Chronik Bruder Göbels besteht aus drei Bänden, von denen zwei für die Jahre 1502-1521 und 1522-1532 im Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde in Westfalen, Abt. Paderborn: Cod. 110 und 111 aufbewahrt werden, während sich für die Jahre 1541-1543 ein letzter Band im Bistumsarchiv Trier: Abt. 95 Nr. 120 befindet.

5.2. Die volkssprachlichen Texte in Eberhardsklausen

Insgesamt lassen sich noch ca. 110 volkssprachliche Texte aus dem Kloster Eberhardsklausen ausmachen, die in 21 Handschriften (mit 101 Texten), fünf Fragmenten und 5 Drucken, d. h. drei Inkunabeln und zwei Drucken des 16. Jahrhunderts²⁰⁹⁴ überliefert sind.²⁰⁹⁵ Bei einem Gesamtbestand von ca. 221 Handschriften- und 214 Inkunabelbänden mit über 1500 Texten nehmen die volkssprachlichen Bestände nur einen verhältnismäßigen kleinen Raum ein, der nicht sonderlich von den durchschnittlichen Befunden anderer mittelalterlicher Klosterbibliotheken abweichen dürfte. Zum Vergleich sei hier auf das Rooklooster bei Brüssel verwiesen, dass über 43 volkssprachliche Handschriften verfügte, oder auf das Windesheimer Kloster Rebdorf, das ebenfalls ca. 40 deutschsprachige Handschriften besaß, was für Männergemeinschaften eine recht umfangreiche Sammlung darstellt.²⁰⁹⁶ Was die Klosterbibliothek in Eberhardsklausen betrifft so lassen sich heute noch die folgenden volkssprachlichen Texte nachweisen:

ACTUS BEATI FRANCISCI ET SOCIORUM EIUS, dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 168*)

AEGIDIUS VON ASSISI OFM (1190-1262):

- Dicta sive Aurea Verba (Goldene Worte), dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Auszug) (Nr. 168*)

AUGUSTINUS (354-430):

- De qualitate animae, dt.; Schreibsprache: moselfrk. [unvollständig] (Nr. 192*)

AUGUSTINUS (Ps.):

- De magnificentiis Hieronymi, dt.; Schreibsprache: moselfrk. [„Hieronymus-Briefe“ II] (Nr. 168*)
- Sermo ad fratres in eremo, Sermo XXVIII, dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 136)

AVEMARIA-PARAPHRASE, dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 149)

BERNHARD VON CLAIRVAUX OCist (Ps.):

- Meditationes piissimae de cognitione humanae conditionis'; Schreibsprache: niederdt. (westfäl.) (Fragment aus Nr 27)²⁰⁹⁷

BIBLIA SACRA: BUCH TOBIT BZW. TOBIAS 1,1-14,7, dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 167*)

BONAVENTURA OFM (1217/1221-1274):

- Legenda maior S. patris Francisci, dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 168*)
- Legenda minor S. patris Francisci, dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 168*)

BONAVENTURA-LUDOLPHIAANSE LEVEN VAN JEZUS, dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 136)

²⁰⁹⁴ Da die Drucke des 16. Jahrhunderts nicht systematisch ausgewertet werden konnten, finden sich darunter sicherlich noch viele weitere volkssprachliche Texte.

²⁰⁹⁵ Nicht berücksichtigt wurden außerdem die gedruckten lateinisch-deutschen Vokabularien und Grammatiken, bei denen in der Regel lediglich einzelne Wörter, Wendungen, Sätze bzw. selten kleinere Texte in deutscher Übersetzung vorkommen. Vgl. hierzu Kap. IV.4.4.16.2.a.

²⁰⁹⁶ Vgl. hierzu KOCK (²2002a), S. 206 und BAUER, C. (1996), S. 20; eine Übersicht über die volkssprachlichen Bestände in Rebdorf vgl. BAUER, C. (1996), S. 211-269; außerdem MAYER (1989), S. 365-390 und LITGER (2000), S. 109-138. Zu den deutschsprachigen Werken im Windesheimer Kloster Bethlehem bei Herent vgl. PERSOONS (1972), S. 76-79.

²⁰⁹⁷ Vgl. BUSHEY (1996), S. 3.

CHARTULARIUM EBERHARDI-CLUSANUM [= 384 dt. und lat. Urkundenabschriften von 1459 bis zum Jahre 1529]; Schreibsprache der dt. Urkunden: moselfrk. (Nr. 182*)

CYRILLUS (Ps.):

- De miraculis Hieronymi, dt.; Schreibsprache: moselfrk. ['Hieronymus-Briefe' III] (Nr. 168*)

DAVID VON AUGSBURG OFM (1200/1210-1272):

- De exterioris et interioris hominis compositione, lib. II und III (= ‚De profectu religiosorum‘), dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 138)

DER HEILIGEN LEBEN. Winter- und Sommerteil; Schreibsprache: hochdt. mit eher bairischen Formen (Trier: StaBi, Inc. 940 8°)

DEUTSCHER MACER [Text mit ‚Rheinischer Kräuterbuchkompilation‘]; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 148)

DIE ERLÖSUNG, dt.; Schreibsprache: moselfrk. mit starken rheinfrk. Einschlägen [unvollständig, Abschrift einer stark kürzenden Hs.] (Nr. 192*)

DIETRICH KOLDE [Coelde von Münster, von Osnabrück] OESA, dann OFM (1435-1515):

- *Christenspiegel [Kerstenspiegel oder Spiegel off Hantboichelgyn der Kirstenmynschen]. Daran: Büchlein innerlicher Übungen (Boychelgyn van inwendiger oevynge); Schreibsprache: rip. (Trier: StaBi, Inc. 1590 8°)*
- Christenspiegel [Kerstenspiegel oder Spiegel off Hantboichelgyn der Kirstenmynschen], Cap. 52: Die Dornenkrone, dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 221*)

DIRC VAN DELF OP (um 1365-1404?):

- Tafel van den kersten ghelove, dt.; Schreibsprache: niederfrk. [Auszug] (Nr. 192*)²⁰⁹⁸

EBERWINUS TREVERENSIS [von St. Martin in Trier] OSB († 1047):

- Vita et miracula S. Symeonis, mon. in monte Sinai, deinde reclusus Treuerensis, dt.; Schreibsprache: moselfrk (Nr. 136)

EICHENMISTELTRAKTAT, dt.; Schreibsprache: rheinfrk. mit moselfrk. Einschlag (Nr. 149)

EUSEBIUS CREMONENSIS (Ps.):

- Epistola ad Damasum de morte Hieronymi, dt.; Schreibsprache: moselfrk. ['Hieronymus-Briefe' I] (Nr. 168*)

GEBETBUCH UND PASSIONSANDACHTEN DES JOHANN VON REIL CRV in Eberhardsklausen († 1552), dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 221*)

GEGEN DEN UNGLAUBEN DER JUDEN, dt., Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 178*)

GEISTLICHE MEISTERLIEDER, dt. [u. a. im Grünen Ton Frauenlobs, in der Morgenweise Konrads von Würzburg, im Langen Ton Frauentons etc.]; Schreibsprache: rheinfrk., vereinzelt mit moselfrk. Einschlag (Nr. 149#)

GERARD ZERBOLT VAN ZUTPHEN CRVC (1367-1398):

- De spiritualibus ascensionibus, dt.; Schreibsprache: rip. (Nr. 135# [evtl. zuerst Klausen (vgl. Einbandstempel), dann Franziskaner-Tertiaren in Wüstenbrühl (Thiergarten bei Hermeskeil) oder das Franziskanerkloster St. Maria de Angelis in Brühl bei Köln und schließlich Jesuiten in Trier]²⁰⁹⁹

GERLACH PETERS CRVC (1378 – 1411):

- Tweede Brief aan Lubbe Peters, dt.; Schreibsprache: mitteldt.-niederdt. Grenzgebiet [rip.-westfälischer Grenzraum] (Nr. 177^)

GESTA ROMANORUM, dt.; Schreibsprache: moselfrk. [31 moralisierende Geschichten aus den ‚Gesta Romanorum‘ und 16 Geschichten aus den ‚Sieben weisen Meistern‘] (Nr. 192*)

²⁰⁹⁸ RUDOLF (1957), S. 60, Anm. 24, S. 138.

²⁰⁹⁹ Vgl. hierzu BUSHEY (1996), S. 56-59 und Kap. IV.4.4.16.2.

GOTT UND MENSCH bzw. Von der Schöpfung, dem Tod und der Zukunft der Menschen, dt.; Schreibsprache: moselfrk. mit niederdt. Elementen [Texte über die letzten Dinge II] (Nr. 192*)

HEINRICH VON ST. GALLEN (1350-Anfang 15. Jh.):

- Passionstraktat, dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 167*)

HERBERT VON CLAIRVAUX [de Mores] OCist († um 1198):

- Vita Schetzelonis seu Gisisleni eremitae, dt.; Schreibsprache: rip. [Auszug aus Herbertus Claraevallensis: Liber miraculorum, Buch I, Kap. 5-7] (Nr. 173)

HERMANN VON FRITZLAR [Fritschelar] († nach 1349):

- Heiligenleben: Legende von den zehntausend Märtyrern, dt.; Schreibsprache: rheinfrk. (Nr. 206 [Fragment])

HIERONYMUS EMSER (1478-1527):

- *Das New Testament so durch den hochgelerten Hieronymum Emser seligen verteutscht vnder des durchleuchten hochgebornen Fuerstenn vnd Herrn, Herrn Georgen Hertzogen zuo Sachsen etc. Regiment außgegangen ist; daran: DERS.: Annotationes über Luthers Neues Testament; Schreibsprache: hochdeutsch mit wenigen aleman. Formen (Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 0010[^] [vorläufige Signatur])*

HIMMELSBRIEF, dt.; Schreibsprache: moselfrk. [,Mont-St. Michel-Version'] (Nr. 178*)

HONORIUS AUGUSTODUNENSIS [Honorius von Autun] OSB († ca. 1151):

- Vaterunser-Auslegung aus dem ‚Speculum Ecclesiae‘, dt.; Schreibsprache: moselfrk. mit niederdt. Elementen [Prosaübersetzung des ungekürzten Textes; unvollständig, bricht nach der 7. Bitte ab; Texte über die letzten Dinge IX] (Nr. 192*)

HUMANMEDIZINISCHE REZEPTE, dt. [u. a. Wundsalben, Zaubersprüche, Rezepte gegen Frauenkrankheiten, Ohren-, Augen-, Lungen-, Magen- und Fußleiden, urologische Beschwerden usw., u. a. aus dem ‚Bartholomaeus‘, 2 Todesprognostiken, Beschwörungsformeln, Rezepte gegen Augenleiden, Haarausfall, Aufzählung von Kräuternamen]; Schreibsprache: rheinfrk. mit moselfrk. Einschlag (Nr. 149)

JACOBUS DE VORAGINE OP (um 1212-1298):

- ‚Legenda aurea sanctorum‘, sive ‚Lombardica historia‘, Winterteil, dt. Schreibsprache: moselfrk. [Südmittelndl. Fassung der Legendensammlung] (Nr. 166)²¹⁰⁰
- ‚Legenda aurea sanctorum‘, sive ‚Lombardica historia‘, Sommerteil, dt.; Schreibsprache: moselfrk. [Südmittelndl. Fassung der Legendensammlung] (Nr. 169#)²¹⁰¹

JAKOB TWINGER VON KÖNIGSHOFEN (1346-1420):

- Straßburger Chronik, dt.; Schreibsprache: moselfrk. [stark gekürzte Fassung] (Nr. 178*)

JOHANN VON MANDEVILLE († 1372):

- Reisen, dt.; Schreibsprache: moselfrk. [Übersetzung des Otto von Diemerungen] (Nr. 192*)²¹⁰²

JOHANNES CASSIANUS (um 360-430/435):

- Collationes Patrum, dt.; Schreibsprache: rip. (Nr. 135# [evtl. zuerst Klausen (vgl. Einbandstempel), dann Franziskaner-Tertiären in Wüstenbrühl (Thiergarten bei Hermeskeil) oder das Franziskanerkloster St. Maria de Angelis in Brühl bei Köln und schließlich Jesuiten in Trier])²¹⁰³

JOHANNES GOBIUS OP († 1350):

- Historia de spiritu Guidonis sive Guido von Alet, dt.; Schreibsprache: rip. (Nr. 173)

JOHANNES HILDESHEIMENSIS OCarm (um 1310/20-1375):

- Historia trium regum, dt. (Nr. 165# [Schreibsprache: niederfrk.]; Nr. 178* [Schreibsprache: moselfrk.])

²¹⁰⁰ Hs. erwähnt bei WILLIAMS-KRAPP (1986), S. 82 (Tr 2).

²¹⁰¹ Hs. erwähnt bei WILLIAMS-KRAPP (1986), S. 82 (Tr 3).

²¹⁰² Vgl. Kap. IV.4.4.13.b. und Anm. 1918.

²¹⁰³ Vgl. Anm. 777.

JOHANNES VON ZAZENHAUSEN [Zuzenhausen] OFM († um 1380):

- Passionshistorie, dt. [unvollständig; mit lat. Widmung und Vorrede]; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 136)

KONRAD VON EBERBACH OCist († 1221):

- Exordium magnum Cisterciense sive narratio de initio Cisterciensis ordinis, libri I-VI, dt.; Schreibsprache: rip. (Nr. 173)

KRÄUTERBUCH, dt. [u. a. Auszüge aus dem ‚Macer floridus‘]; Schreibsprache: rheinfrk. mit moselfrk. Einschlag (Nr. 149)

KURZER HARNTAKTAT in der Fassung des ‚Thüringischen Bartholomaeus‘, dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 148)

LAMBERT VON LÜTTICH OSB (Ende 12. Jh.):

- Vita S. Matthiae, dt. [BHL 5699, 5701-5703, 5705]; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 136)

LIEBESLIED, dt.; Schreibsprache: rheinfrk. (Nr. 149)

LUCIDIARIUS, dt. [Rezension B] (Nr. 192* [Sprach: moselfrk. mit niederdt. Einschlag]; Nr. 206 [Fragment; Schreibsprache: rheinfrk.]

MARQUARD VON LINDAU OFM (1320/30-1392):

- Auszug der Kinder Israel I und Dekalogerklärung, Bearbeitung A 1/2, dt. (Nr. 167* [Schreibsprache: moselfrk.]; Nr. 192* [Schreibsprache: niederfrk.]²¹⁰⁴

MARTIN VON TOUR, dt.; Schreibsprache: moselfrk. [Prosalegende] (Nr. 168*)

MEISTER ALBRANT (um 1240):

- *Arzneibuch der Rosse*, dt.; Schreibsprache: aleman. (Nr. 149)

MIRACULA S. MATTHIAE, dt. [BHL 5719]; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 136)

MOSELFRÄNKISCHES ‚PLENARIUM DE TEMPORE ET DE SANCTIS‘ von 1464,angereichert mit Predigtglossen, dt.; Schreibsprache: moselfrk (Nr. 137^)

MOTETTEN, ORGANA, MEHRSTIMMIGE CANTIONES, einstimmige lat. und dt. Gesänge; Schreibsprache der dt. Lieder: rip-niederdt. [westfäl.] Schreibsprache (Nr. 67)

NIEDERDEUTSCHE APOKALYPSE, dt. [Texte über die letzten Dinge I] (Nr. 192* [Schreibsprache: moselfrk. mit niederdt. Elementen]; Nr. 204 [Fragment; Schreibsprache: niederdt. (westfäl.)])

OBITUAR I VON EBERHARDSKLAUSEN [15.-16. Jh., über 250 Einträge, zugleich Klosternekrolog und Bruderschaftsbuch; MemVerz. II]; dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 137*)

ORTOLF VON BAIERLAND (13. Jh.):

- Arzneibuch mit Einschüben [Aderlasstraktat mit Monatsregeln, einem Vorläufer des ‚Oberdeutschen Aderlassbüchels‘ und Badevorschriften]; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 148)

OTTO VON PASSAU OFM († nach 1383/86):

- Die 24 Alten oder der goldene Thron der minnenden Seele, dt.; Schreibsprache: rheinfrk. (pfälzisch) (Nr. 152)

PHISIONOMIA [aus dem Secretum Secretorum, lib X], dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 148)

PHYSIOGNOMIK [ähnliche Zusammenstellung der Merkmale bei Hiltgart von Hürnheim, mhd. Prosaübersetzung des ‚Secretum secretorum‘]; dt.; Schreibsprache: niederdt. (Nr. 206 [Fragment])

PSALTERIUM, cum apparatu vulgari firmiter oppresso [Dt.-lat. Psalterium]; Schreibsprache der dt. Übersetzung: aleman. (Trier: StaBi, Inc. 23' 8°)

²¹⁰⁴ Obwohl Marquard von Lindau OFM zu den spätmittelalterlichen Autoren gehört, deren Schriften weit verbreitet waren, so finden sich in Eberhardsklausen ungewöhnlicherweise nur zwei volkssprachliche Handschriften mit dem ‚Auszug der Kinder Israel‘ und der ‚Dekalogerklärung‘; vgl. PALMER, Nigel F.: Marquard von Lindau. In: ²VL 6 (1987), Sp. 81-126, hier Sp. 85-93.

REGISTER BZW. ALPHABETISCHES GÜTERVERZEICHNIS (von Altrich bis Zeltingen) des Augustiner-Chorherrenstiftes Eberhardsklausen [15.-17. Jh.; Verzeichnis wurde 1517 angelegt], dt. / lat.; Schreibsprache der dt. Abschnitte: moselfrk. (Nr. 199*)

REZEPTESAMMLUNG [vor allem aus dem ‚Bartholomaeus‘; unvollständig und z. T. lückenhaft], dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 148)

ROSSARZNEIBUCH (46 Rezepte), dazwischen humanmedizinische Rezepte (8 Rezepte); Schreibsprache: rheinfrk. mit moselfrk. Einschlag (Nr. 149)

ROSSARZNEIBUCH, dt. (ca. 24 Rezepte); Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 149)

SEELENWURZGARTEN, dt., Schreibsprache: moselfrk. [2 Exempel ‚Exempel vom einfältigen Hirten‘; ‚Exempel van eyne eynsedel der sich ouberhuff‘] (Nr. 178*)

SENBRIEF (‚Ach ir gottes minnerin‘), dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 167*)

SPECULUM ARTIS BENE MORIENDI, dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 168*)

SPECULUM HUMANAЕ SALVATIONIS, dt.; Schreibsprache: moselfrk. [Kap. 1-42, Prosaübersetzung] (Nr. 178*)

SPECULUM PERFECTIONIS [Spiegel der Vollkommenheit], dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 168*)

SPRUCHTAFEL (Spruchbüchlein, Priamelsammlung), dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 205 [2 Fragmente; Zuordnung nach Klausen nicht eindeutig])

STATUTA LAICORUM, dt.; Schreibsprache: niederdt. (westliches nordniedersächsisch) [Laienstatuten der Augustiner-Chorherren in Kloster Böödeken] (Nr. 177^)

SIBYLLENWEISSAGUNG [‚Sibyllen Buch‘], dt.; (Nr. 167* [unvollständig; Schreibsprache: moselfrk.]; Nr. 192* [unvollständig; Redaktion V, Gruppe a; Schreibsprache: rip.])

TESTAMENTUM S. FRANCISCI, dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 168*)

THOMAS VON KEMPEN CRV (1379-1471):

- De imitatione Christi, lib I-IV, dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 168*)

THOMASLEGENDE (Exzerpt aus dem ‚Seelenwurzgarten‘), dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 178*)

TODESPROGNOSTIK, dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 148)

TOTENTANZFRAGMENT, dt.; Schreibsprache: niederfrk. oder niederdt. (Nr. 164)

TRAKTAT ÜBER DAS JÜNGSTE GERICHT, dt. [Texte über die letzten Dinge IV] (Nr. 192* [Schreibsprache: moselfrk. mit niederdt. Elementen]; Nr. 204 [Fragment; Schreibsprache: niederdt. (westfäl.)])

TRIERER FARBENBÜCHLEIN, dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 193 [z. T.* (?)])

USUARDUS DE ST. GERMANO [de St. Germain-des-Prés] († um 877):

- Martyrologium, dt. [Auszug]; Schreibsprache: aleman.? [südwestdt.] (Nr. 166)

VERBA ADMONITIONIS S. FRANCISCI [‚Worte der Ermahnung‘], dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 168*)

VITA S. HELENAE REGINAE, dt. (BHL 3783); Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 136)

VITA DER LIDWINA VON SCHIEDAM, dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 166)

VITA EUCHARII, VALERII ET MATERNI, dt. [BHL 2655]; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 136)

VITA PAULINI EP. TREVERENSIS, dt. (BHL 6562 u. 6563); Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 136)

VITA, TRANSLATIO ET MIRACULA S. MAXIMINI, dt.; Schreibsprache: moselfrk. [Freie Übersetzung der Vita von Servatus Lupus von Ferrières OSB (um 805- 862); BHL 5824] (Nr. 136)

VOM ANTICHRIST, dt.; Schreibsprache: moselfrk. mit niederdt. Elementen [Texte über die letzten Dinge III] (Nr. 192*)

VOM BAUM DES LEBENS, dt. [Texte über die letzten Dinge VII] (Nr. 192* [Schreibsprache: moselfrk. mit niederdt. Elementen]; Nr. 204 [Fragment; Schreibsprache: niederdt. (westfäl.)])

VOM HIMMLISCHEN JERUSALEM, dt.; [Texte über die letzten Dinge VI] (Nr. 192* [Schreibsprache: moselfrk. mit niederdt. Elementen]; Nr. 204 [Fragment, Schreibsprache: niederdt. (westfäl.)])

VOM JÜNGSTEN GERICHT, dt. [Texte über die letzten Dinge VIII] (Nr. 192* [Schreibsprache: moselfrk. mit niederdt. Elementen]; Nr. 204 [Fragment; Schreibsprache: niederdt. (westfäl.)])

VON DEN 15 ZEICHEN VOR DEM JÜNGSTEN GERICHT, [Prosa; Texte über die letzten Dinge X] (Nr. 192* [Schreibsprache: moselfrk. mit niederdt. Elementen]; Nr. 204 [Fragment; Schreibsprache: niederdt. (westfäl.)])

VON DER AUFERSTEHUNG, dt. [Texte über die letzten Dinge V] (Nr. 192* [Schreibsprache: moselfrk. mit niederdt. Elementen]; Nr. 204 [Fragment; Schreibsprache: niederdt. (westfäl.)])

VON DER ZERSTÖRUNG JERUSALEMS, dt.; Schreibsprache: moselfrk. (Nr. 178*)

VON ÜBLER NACHREDE, dt.; Schreibsprache: mitteldt.-niederdt. (Nr. 177[^])

WEINREZEPTE, dt.; Schreibsprache: rheinfrk. mit moselfrk. Einschlag (Nr. 149)

Die aufgeführten Texte lassen sich dabei den folgenden Dialekten bzw. Sprachräumen zuordnen:²¹⁰⁵

Schreibsprache	Hs./Drucke	Gesamt
niederfrk. (niederländisch)	3 / 0	3
niederfrk. oder niederdt.	1 / 0	1
niederdt.	10 / 0	10
mitteldt.-niederdt.	2 / 0	2
rip.-niederdt.	1 / 0	1
riparisch	6 / 1	7
moselfrk.-niederdt.	11 / 0	11
moselfrk.	59 / 0	59
moselfrk.- rheinfrk.	7 / 0	7
rheinfrk.	4 / 0	4
alem.	1 / 2	3
hochdt. mit bairischen Formen	0 / 1	1
hochdt. mit alem. Formen (16. Jh.)	0 / 1	1
Summe I	105 / 5	110

Bei der sprachlichen Auswertung der vorliegenden Schreibsprachen fällt auf, dass 14 Texte aus dem niederdeutschen bzw. niederfränkischen Sprachraum stammen, 77 Texte aus westmitteldeutschen Dialektgebieten, d. h. aus dem Ripuarischen, Mosel- und Rheinfränkischen

²¹⁰⁵ Die sprachliche Zuordnung der Texte basiert weitgehend auf den Katalogdaten bei BUSHEY (1996). Aus zeitlichen Gründen konnten diesbezüglich nur in den seltensten Fällen eigene Untersuchungen durchgeführt werden.

und nur 5 Texte aus dem oberdeutschen Raum. Darüber hinaus enthalten 14 Texte sowohl mitteldeutsche als auch niederdeutsche Dialektmerkmale, während kein deutschsprachiger Text aus den ostmitteldeutschen Sprachgebieten stammt. Unter den westmitteldeutschen Dialekten dominiert entsprechend der geographischen Lage des Klosters das Moselfränkische mit 59 Textzeugen. Dabei wurden natürlich nicht alle moselfränkischen Texte in Eberhardsklausen selbst geschrieben, sondern möglicherweise auch von anderen Klöstern bzw. Handschriftenbesitzern aus der Sprachregion erworben, getauscht bzw. gestiftet. Ein weiterer Herstellungsort des ein oder anderen Textes könnte evtl. auch Niederwerth bei Koblenz gewesen sein, eines der beiden Mutterklöster von Eberhardsklausen, das ebenfalls im moselfränkischen Sprachgebiet gelegen ist.

Aus den Dialektgebieten, die an das Moselfränkische angrenzen, d. h. aus dem Ripuarischen und dem Rheinfränkischen lassen sich sieben bzw. vier Textzeugen ausfindig machen, wobei wiederum sieben Handschriften sowohl rheinfränkische als auch moselfränkische Dialektmerkmale aufweisen, ohne dass man die entsprechenden Texte einem genauen Sprachraum zuordnen könnte. Auffällig ist insgesamt mit 10 bzw. 11 Textzeugen die hohe Anzahl von niederdeutschen bzw. moselfränkisch-niederdeutschen Textzeugen, die sich allerdings weitgehend damit erklären lässt, dass Böddeken, das zweite Mutterkloster von Eberhardsklausen, im niederdeutschen bzw. westfälischen Sprachraum lag und von dort eine Reihe von volkssprachlichen Texten mit nach Eberhardsklausen gebracht bzw. hier zumindest z. T. nochmals in den moselfränkischen Schreibdialekt umgeformt wurden. Darüber hinaus ist Johannes Pilter, ein Weltgeistlicher aus Büren und Siddinghausen in Westfalen († ca. 1495) als Stifter bekannt, der dem Konvent von Eberhardsklausen eine Vielzahl von Handschriften aus dieser Region zukommen ließ, darunter auch eine niederfränkische Fassung der ‚Historia trium regum‘ (Nr. 165#) von Johannes von Hildesheim OCarm (um 1310/20-1375) aus dem letzten Viertel des 13. Jahrhunderts.²¹⁰⁶ Insgesamt gibt es nur drei eindeutig niederfränkische Texte, die aus dem niederländischen Raum, also dem Ursprungsgebiet der *Devotio moderna* stammen.

Aus oberdeutschen Sprachgebieten, d. h. aus dem bairischen und alemannischen Raum lassen sich insgesamt nur fünf Textzeugen ausmachen, wobei es sich hierbei um vier Drucke und nur eine Handschrift handelt. Ohnehin spielen die Drucke für die volkssprachliche Literatur in Eberhardsklausen kaum eine Rolle und so existiert – neben den vier Drucken aus den oberdeutschen Sprachgebieten – nur noch ein weiterer fünfter Druck aus dem Ripuarischen, während es sich bei den anderen 105 Texten um Handschriften handelt.

²¹⁰⁶ Vgl. die Edition von BEHLAND (1968), die nach dieser Handschrift aus Eberhardsklausen angefertigt wurde.

Zusammenfassend lässt sich anhand der volkssprachlichen Texte vor allem sagen, dass das Kloster Eberhardsklausen stark regional geprägt war, d. h. die meisten Texte stammen aus den westmitteldeutschen Dialektgebieten und hier vor allem aus dem Moselfränkischen. Die niederfränkischen und vor allem die niederdeutschen Texte legen nahe, dass man sich hinsichtlich Kultur und Literatur entsprechend vor allem nach Norden orientierte und weniger nach Süd- oder Ostdeutschland, der Ausbreitung der *Devotio moderna*. Von großer Bedeutung für die Verbreitung entsprechender Texte und Ideen waren dabei sicherlich auch Rhein und Mosel als große Binnenschiffahrts- und Verkehrswege, auf denen nicht nur materielle Güter verbreitet wurden. Viele Texte wurden also offenbar entlang der Rheinschiene in nördlicher Richtung bis in die Niederlande sowie in die norddeutsche Tiefebene und in südlicher Richtung über Köln bis nach Straßburg und Basel verbreitet. Erinnerung sei an dieser Stelle an die Werke der Rheinischen Mystiker, wie z. B. das ‚Horologium‘ Heinrich Seuses OP.²¹⁰⁷

Versucht man die volkssprachlichen Texte ebenfalls bestimmten Kategorien zuzuordnen, so sind viele Kategorien abgedeckt, die in der Gesamtschau bereits vorgestellt wurden. So gehören z. B. die gedruckte katholische Übersetzung des Neuen Testaments von Hieronymus Emser (Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 0010[^] [vorläufige Signatur]) sowohl zu den apologetischen Schriften als auch zu den Bibeltexten. Zu dieser Kategorie gehört die moselfränkische Übersetzung des Buches Tobit (Nr. 167*, Bl. 165r-182r) sowie ein Moselfränkisches Plenar aus dem Jahr 1464. Bei diesem Moselfränkischen ‚Plenar de tempore et de sanctis‘ (Nr. 137[^], Bl. 20ra-192rb) handelt es sich um deutschsprachige Bibelübersetzungen der sonntäglichen Evangelien und Epistel, die angereichert sind mit predigtartigen Glossen bzw. Erläuterungen zum Bibeltext.²¹⁰⁸

„Die Funktion der Plenare bestand vor allem darin, Laien eine Grundlage zur persönlichen Erbauung und zum Verständnis der Messe zu gewähren. Die den Evangelien und Episteln beigefügten Glossen dienten der Erläuterung der sonntäglichen Lesetexte. Daneben wurden Plenare in Klöstern im Rahmen der täglichen Schriftlesung eingesetzt.“²¹⁰⁹

In diesem Sinne lässt sich also vermuten, dass dieses Plenar für die täglichen Tischlesungen im Laienrefektorium verwendet wurde. Obwohl es sich hierbei um eine moselfränkische Handschrift aus dem Jahr 1464 handelt, ist eher nicht davon auszugehen, dass sie in Eberhardsklausen geschrieben wurde. Der Entstehungsort der Handschrift ist unbekannt, ein ent-

²¹⁰⁷ Vgl. hierzu Kap. IV. 4.4.6.

²¹⁰⁸ EMBACH (2007), S. 440 f.; JESKE (1974) und BUSHEY (1996), S. 65-68 und REINITZER, Heimo / SCHWENKE, Olaf: Plenarien. In: ²VL 7 (1989), Sp. 737-763, hier Sp. 749. dort weitere Literatur.

²¹⁰⁹ EMBACH (2007), S. 440 f.

sprechender Schreibervermerk (Nr. 137[^], Bl. 192rb) gibt zwar das Entstehungsdatum an, verschweigt aber den Namen des Schreibers bzw. der Schreiberin. Aufgrund einiger paläographischer und stilistischer Merkmale, von denen später noch die Rede sein wird, lässt sich evtl. vermuten, dass das Plenar im Franziskanertertiärinnenkloster Besselich (Urbar) am Rhein geschrieben sein könnte. Abgesehen von dem bereits genannten anonymen Schreibereintrag finden sich im Plenar noch einige Vermerke (Nr. 137[^], Bl. 195v und 196r) aus dem 16. Jahrhundert, laut denen es einem Jacob von Keympt (Kaimt bei Zell an der Mosel) gehören soll, ebenso wie die gedruckte Bibelübersetzung von Hieronymus Emser (Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 0010[^] [vorläufige Signatur]); mit großer Wahrscheinlichkeit ist dieser identisch mit einem Laienbruder namens Jacob von Kempt, der in Klausen als Bäcker tätig war und am 13. September 1581 verstarb.²¹¹⁰ Da sich in der Handschrift auch das deutschsprachige Obituar I (Nr. 137[^], Bl. 7r-18r) von Eberhardsklausen befindet, dessen ältester Eintrag aus dem Jahr 1467 stammt, lässt sich evtl. vermuten, dass das Obituar zusammen mit dem Plenar schon im 15. Jahrhundert im Klausener Kloster aufbewahrt wurde und erst später in den Besitz bzw. in die Obhut Jacobs von Kempt gelangte. Ganz im Sinne von Gerard Zerbolt von Zutphen ‚De libris teutonicalibus‘ finden sich vor allem Texte aus dem Neuen Testament in Klausen; mit Ausnahme des Buches Tobit (Nr. 167*, Bl. 165r-182r) aus dem Alten Testament.

Entgegen der Empfehlung Zerbolts gab es in Klausen allerdings eine ‚Niederdeutsche Apokalypse‘, d. h. eine rund 2600 Verse umfassende Reimübersetzung der Offenbarung des Johannes, die in zwei Textzeugen aus Eberhardsklausen erhalten ist. Hierbei handelt es sich zum einen um eine vollständige Textfassung in einer moselfränkischen Bearbeitung mit niederdeutschen Elementen, die vom Eberhardsklausener Chorherren Johann von Paderborn bzw. Johann Synder (Nr. 192*, Bl. 101rb-116ra) zusammen mit 10 weiteren Texten über die letzten Dinge abgeschrieben wurde.²¹¹¹ Beim zweiten Textzeugen handelt es sich dagegen um einige Fragmente in niederdeutscher Sprache, die neben Auszügen aus der Apokalypse noch 7 weitere Stücke aus den Texten über die letzten Dinge enthalten und nunmehr in der Stadtbibliothek Trier zusammen aufbewahrt werden (Nr. 204, Bl. 1r-14r). Mit großer Wahrscheinlichkeit dienten diese Fragmente Johann dem Synder als Vorlage, ehe sie makuliert und in verschiedene Einbände eingeklebt wurden (wie z. B. Trier: StaBi, Inc. 251’ 8^o).²¹¹²

²¹¹⁰ Vgl. DOHMS (1968), S. 207.

²¹¹¹ Vgl. BUSHEY (1996), S. 218-225, hier S. 223.

²¹¹² Zu diesem Fragment (Nr. 204) gehören noch zwei weitere Einzelblätter, die sich als Einbandmakulatur in der Eberhardsklausener Inkunabel Trier: StaBi, Inc. 1541 8^o befinden. Zur Niederdeutschen Apokalypse in Eberhardsklausen vgl. vor allem PLATE (1986/87), S. 77-113 (unveröffentlicht) und PLATE (1991), S. 181-215; außerdem BECKERS, Hartmut: Apokalypse (nd.). In: ²VL 1 (1978), Sp. 408 f.; zu den Ausgaben vgl. PSILANDER (1901) und PSILANDER (1905).

Von besonderer Bedeutung für das religiöse Leben im Kloster waren dabei nicht nur die volkssprachlichen Bibelübersetzungen, sondern auch paraphrasierende Nacherzählungen, wie z. B. die ‚Passionshistorie (Nr. 136, Bl. 250r-326v) des Trierer Weihbischofs Johannes von Zazenhausen OFM († um 1380)²¹¹³ oder der Passionstraktat Heinrichs von St. Gallen (Nr. 167*, Bl. 182v-245r).²¹¹⁴

„Paradigmatisch hierfür ist Heinrichs von St. Gallen ‚Passionstraktat‘, der die Passion Christi den Berichten der Evangelien entlang veranschaulicht, um den Betrachter zur *compassio* von Christi Leiden aufzurufen; immer wieder wurde dieses Mitleiden als der Königsweg zum christlichen Leben und Sterben gepriesen.“²¹¹⁵

Neben diesen Kategorien lassen sich die meisten volkssprachlichen Texte aber auch noch anderen, z. T. sogar mehreren Kategorien zuordnen, so z. B. Augustinus (354-430): ‚*De qualitate animae*‘, dt. [unvollständig] (Nr. 192*, Bl. 4ra-4vb und 21ra) zur Kategorie der Kirchenväter und Kirchenlehrer, zu denen neben Augustinus auch Bonaventura und Bernhard von Clairvaux gehören, allerdings nicht mit ihren Hauptschriften, sondern mit einfachen Erbauungstexten, die ihnen häufig nur zugeschrieben wurden. Das dt.-lat. Psalterium, das 1508 in Straßburg bei Johann Knobloch d. Ä. (Trier: StaBi, Inc. 23’ 8°) gedruckt wurde, sowie das Gebetbuch und die Passionsandachten des Johann von Reil CRV († 1552) (Nr. 221*) gehören eher zu den liturgischen bzw. Stunden- und Gebetbüchern. Die Schriften ‚Von der Zerstörung Jerusalems‘ (Nr. 178*, Bl. 233v-307v)²¹¹⁶ und ‚Gegen den Unglauben der Juden‘, dt. (Nr. 178*, Bl. 427v-428v) lassen sich eher der apologetischen Literatur zurechnen, während Gerlach Peters ‚Tweede Brief aan Lubbe Peters‘ (Nr. 177^, Bl. 104r-116v)²¹¹⁷ eher dem mystischen Bereich zuzusprechen ist. Daneben zählt das ‚Chartularium Eberhardi-Clusani‘ mit 384 deutschen und lateinischen Urkundenabschriften aus der Zeit von 1459 bis 1529 zu den archivalischen Schriften.

Die meisten der in Eberhardsklausen aufbewahrten volkssprachlichen Texte gehören in erster Linie allerdings zu den asketisch-spirituellen Schriften mit z. T. meditativem, moralisierendem oder katechetischem Charakter, so z. B. die einzige erhaltene moselfränkische Fassung der ‚*Imitatio Christi*‘ des Thomas von Kempen CRV (Nr. 168*, Bl.

²¹¹³ RUH, Kurt: Johannes von Zazenhausen. In: ²VL 4 (1983), Sp. 827-830; Sp. 827 f.

²¹¹⁴ Vgl. HILG, Hardo / RUH, Kurt: Heinrich von St. Gallen. In: ²VL 3 (1981), Sp. 738-744; Ausgabe: RUH (1940); zu dieser Handschrift vgl. RUH (1953), S. 210-230, hier S. 219, Nr 126 und 127.

²¹¹⁵ BAUER, C. (1996), S. 167.

²¹¹⁶ Vgl. KNAPE, Joachim: Zerstörung Jerusalems. In: ²VL 10 (1999), Sp. 1545-1549; vgl. auch Kap IV. 4.4.9. u. Anm. 1770.

²¹¹⁷ Vgl. KORS (1991), S. 47, hier aber falsche Signatur angegeben: Statt Trier: StaBi, Hs. 661/725 4° müsste es heißen Hs. 725/661 4°.

267va-341va),²¹¹⁸ das heilsgeschichtliche Epos ‚Die Erlösung‘ (Nr. 192*, Bl. 199ra-229ra),²¹¹⁹ die ‚Fünfzehn Zeichen vor dem Jüngsten Gericht‘ (Nr. 192*, Bl. 12vb-122ra),²¹²⁰ eine ‚Ars moriendi‘ (Nr. 168*, Bl. 341va-446va)²¹²¹ oder eine besonders prachtvoll illustrierte Handschrift der ‚24 Alten oder der goldene Thron der minnenden Seele‘ des Baseler Franziskaners Otto von Passau OFM (Nr. 152, Bl. 2ra-197vb). Beim letztgenanntem Text, der um 1385 verfasst wurde, handelt es sich um eine aus vielen Sentenzen von mehr als 100 Autoren zusammengesetzte christliche Lebenslehre, wobei die einzelnen Auszüge weitgehend aus der Bibel sowie aus den Schriften spätantiker bzw. mittelalterlicher Kirchenlehrer und antiker Dichter und Philosophen stammen. Der Rahmen dieser Sentenzensammlungen bildet dabei die Versammlung der 24 Ältesten vor dem Thron Gottes aus der Apokalypse des Johannes (Apc. 4,4). Jeder der Ältesten hält dabei eine Rede, in der die verschiedenen Sentenzen mit Hilfe von Zwischentexten zu fortlaufenden Traktaten verbunden werden. Angesprochen werden dabei Themen, wie z. B. die Abendmahlslehre, Reue, Buße, Marienverehrung, Gebet, die vier letzten Dingen usw.²¹²² Auffallend ist bei der Trierer bzw. Eberhardsklausener Handschrift vor allem eine aufwendige doppelseitige Titelminiatur, die den Evangelisten Johannes im Inspirationsgestus (‚Visio Ioannis‘) in der Betrachtung des thronenden Christus (‚Maiestas domini‘) zeigt. Dabei wird Christus von den 24 Alten der Apokalypse umgeben.²¹²³

Weiterhin sind unter den deutschsprachigen Schriften verhältnismäßig viele historisierende bzw. erzählende Texte mit moralisierendem Inhalt vorhanden. Dazu gehört z. B. die ‚Straßburger Chronik‘ (Nr. 178*, Bl. 1r-89v) des dortigen Kanonikers Jakob Twinger von Königshofen (1346-1420), die sich explizit an Laien richtet und geschickt die Geschichte der Stadt Straßburg und der umliegenden Regionen mit der Universal- und Heilsgeschichte verbindet.²¹²⁴ Zu dieser Kategorie zählt auch die bereits vorgestellte Reisebeschreibung des Ritters Johannes von Mandeville (Nr. 192*, Bl. 122ra-199ra)²¹²⁵ oder die Geistergeschichte

²¹¹⁸ Vgl. GEEST, Paul van / BAUER, Erika / WACHINGER, B.: Thomas Hemerken von Kempen. In: ²VL 9 (1995), Sp. 876 f und BAUER, E. (1982), S. 134 f. und Kap. IV.4.4.8.

²¹¹⁹ Vgl. HENNING, Ursula: Erlösung. In: ²VL 2 (1980), Sp. 599-602; hier Sp. 599 und PLATE (1986/87), S. 55-76; Ausgabe: MAURER (1934).

²¹²⁰ Vgl. EGGERS, Hans: Fünfzehn Vorzeichen des Jüngsten Gerichts. In: ²VL 2 (1980), Sp. 1013-1021 und GERHARDT, C. / PALMER, N. (2002), S. 162.

²¹²¹ Vgl. RUDOLF (1957), S. 81, Anm. 26 und S. 138 und BRACH (1982), S. 123-133.

²¹²² Vgl. CRAMER (³2000), S. 196 f.

²¹²³ Vgl. OTT (1987), S.107-147; hier S. 133; außerdem SCHMIDT, W. (1938), SCHNYDER, André: Otto von Passau. In: ²VL 7 (1989), Sp. 229-234; hier Sp. 229 und HOFFMANN, W. (1993), S. 225-240 mit einer Edition des 5. Alten.

²¹²⁴ Vgl. KLEIN, Dorothea / MELVILLE, Gert: Twinger, Jakob, von Königshofen. In: ²VL 9 (1995), Sp. 1181-1193; Ausgabe: HEGEL (²1961), Bd. 1, S. 230-367.

²¹²⁵ Vgl. BREMER, Ernst: Mandeville, Jean de. In: ²VL 5 (1985), Sp. 1201-1214 und RIDDER (1991), S. 100-105, 262, 278 f., 306-308 und 329; Ausgabe: BREMER / RIDDER (1991); vgl. außerdem Kap. IV. 4.4.13.b.

„Guido von Alet“ von Johannes Gobius OP (Nr. 173, Bl. 119r-130r) über die Wiederkehr einer Armen Seele aus dem Fegefeuer.²¹²⁶

Besonders hervorgehoben sei an dieser Stelle eine moselfränkische Fassung der ‚Gesta Romanorum‘ (Redaktion g) mit 31 Geschichten aus der gleichnamigen Exempelsammlung und 16 Geschichten aus den ‚Sieben weisen Meistern‘ (Nr. 192*, Bl. 51ra-101ra).²¹²⁷ Hierbei handelt es sich um eine Sammlung von Sagen, Märchen, Novellen, Schwänken, Legenden, antiken Mythen, biblischen Geschichten, Fabeln usw., die in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in England oder Deutschland entstanden ist. In den vollständigsten Fassungen können einzelne Handschriften der ‚Gesta Romanorum‘, die sowohl in Latein als auch in deutscher und englischer Sprache verfasst sind, bis zu 240 moralisierende Exempel enthalten, die aus verschiedenen christlichen („Legenda aurea“, Isidor von Sevilla) und heidnischen Quellen (Plinius, Seneca, Macrobius) entnommen sind und eine ebenso vielfältige thematische Varianz aufweisen.

„Neben antiken Stoffen (Medusa, Perseus, Pyramus und Thisbe, Odysseus und die Sirenen, Alexander d. Gr.) stehen eine Paraphrase des Buches Esther, die Geschichte vom Aussatz heilenden Propheten Elisa, die Geschichte vom Mord an Siseras durch Jaël, die christl. Legenden von Alexius, Julianus Hospitator, Gregorius und Eustachius, Fabeln (Androklos und der Löwe), die Geschichte von der Schlange am Busen ihres Retters, schwankhafte Geschichten wie z. B. vom eingebildeten Kranken, Beschreibungen von ritterl. Turnieren und vieles andere mehr.“²¹²⁸

Der Titel der Sammlung beruht in erster Linie darauf, dass viele der sehr unterschiedlichen Geschichten durch eine entsprechende Einleitungsformel auf verschiedene – meist fiktive – römischen Herrscher verweisen, in deren Regierungszeit die jeweilige Erzählung stattgefunden haben soll. Im Mittelpunkt der einzelnen Episoden steht allerdings jeweils deren geistliche bzw. moralisierende Auslegung. Daraus ergibt sich auch der Zweck der Sammlung, der vor allem darin besteht, unterhaltsames Illustrationsmaterial für die religiöse Unterweisung oder auch für die Predigt zur Verfügung zu stellen. Nicht selten wurden diese Texte aufgrund ihres unterhaltenden und gleichzeitig belehrenden Charakters auch für die Tischlesung im Refektorium herangezogen, und zwar an den Tagen, an denen die Chorherren und Laien durch den Aderlass geschwächt waren und nicht durch zu anspruchsvolle Lektüre überfordert werden sollten.²¹²⁹

²¹²⁶ Vgl. BECKER, Hartmut: Guido von Alet. In: ²VL 3 (1981), Sp. 299 f; und BRANDES (1887), S. 81-96.

²¹²⁷ GERDES, Udo: Gesta Romanorum. In: ²VL 3 (1981), Sp. 25-34; hier Sp. 31 und HOMMERS (1968), S. 30 und 53; RÖLL (1986), S. 208-229; RÖLL (1999), S. 103-108; vgl. auch die lateinische Edition des Textes: OESTERLEY (1872 [ND 1963]). Eine Edition dieses Textes wird zurzeit von Christoph Gerhardt (Trier) und mir vorbereitet.

²¹²⁸ WAGNER, F.: Gesta Romanorum. In: LexMa 4 (1989), Sp. 1408 f.

²¹²⁹ Vgl. KOCK (²2002a), S. 181 und S. 220.

Neben den ‚Gesta Romanorum‘ sei ferner noch auf ein offenbar unbekanntes niederdeutsches bzw. niederfränkisches Totentanzfragment (Nr. 164, Bl. Ir-Iv) hingewiesen, das als Einbandmakulatur in einer lateinischen Handschrift erhalten geblieben ist und in einer späteren Publikation nochmals näher untersucht werden soll.²¹³⁰

Waren die bisher vorgestellten Texte – evtl. mit Ausnahme des Totentanzfragments – durchaus typisch für die volkssprachliche Literatur eines Klosters, so weicht hiervon eine aus drei Teilen bestehende Sammlung von insgesamt 38 ‚Geistlichen Meisterliedern‘ in verschiedenen Tönen (Nr. 149#, Bl. 89r-171v) auf den ersten Blick eher ab.²¹³¹ Handelt es sich bei jenen Meisterliedern doch um eine in einem Wettstreit (Singschule) realisierte und nach festen Regeln organisierte stadtbürgerliche Dichtkunst aus dem 15. und 16. Jahrhundert, die meist von Handwerkern, vereinzelt auch von Geistlichen, Lehrern und Juristen ausgeübt wurde. Dabei schlossen sich diese „Hobbydichter“ zu Gesellschaften und Bruderschaften in Städten, wie z. B. Augsburg, Mainz, Speyer, Straßburg und Worms zusammen. Besonders bekannt waren zu dieser Zeit die Meistersänger von Nürnberg, zu denen u. a. Hans Folz (1435/40-1513) und Hans Sachs (1494-1576) gehörten.

Die drei Meisterliederfaszikel aus Eberhardsklausen wurden ca. zwischen 1485 und 1508, d. h. in einem Zeitraum von drei Jahrzehnten in einem hauptsächlich rheinfränkischen Schreibdialekt niedergeschrieben, machen als Sammlung dennoch einen erstaunlich einheitlichen Eindruck. Diese Meisterlieder sind sicherlich nicht im Eberhardsklausener Kloster entstanden, sondern wurden erst im 16. Jahrhundert erworben oder gestiftet. Als Schreiber werden ein Hans Zuckeyen von Mauwenheim (vermutlich Mauchenheim im Kreis Alzey-Worms) und ein Jacob von Alzey angegeben (Nr. 149#, Bl. 110r), über die allerdings keine weiteren Informationen vorliegen. Möglicherweise gelangte die Handschrift über eines der vier Augustiner-Chorherrenkonvente der Windesheimer Kongregation aus der südwestdeutschen Region (Ravengiersburg, Pfaffen-Schwabenheim, Höningen, Frankenthal oder das Kirschgartenkloster bei Worms), in der sich mit Worms, Mainz und Speyer einige Meistersängerstädte befanden, in Folge von Visitationen oder Versetzungen einzelner Chorherren bzw. Laienbrüder nach Eberhardsklausen.²¹³² Aufgrund des ausschließlich religiösen Inhalts

²¹³⁰ Vgl. ROSENFELD (³1974).

²¹³¹ Vgl. BUSHEY (1996), S. 158-167.

²¹³² Zu den Klöstern vgl. ISSLE, Hermann: Domus beatae Mariae Magdalenae in Maiori Franckendael (Frankenthal). In: KOHL / PEERSON / WEILER II (1977), S. 122-139; DEBUS, Karl-Heinz: Domus sancti Petri apostoli in Hegene (Höningen). In: KOHL / PEERSON / WEILER II (1977), S. 218-243; ILLERT, Georg: Domus Horti beatae Mariae virginis iuxta Wormacium (Kirschgarten). In: KOHL / PEERSON / WEILER II (1977), S. 255-259; ECKHARDT, Albrecht: Domus beatae Mariae virginis in Swabenheim (Pfaffen-Schwabenheim). In: KOHL / PEERSON / WEILER II (1977), S. 320-327 und WAGNER, Willi: Domus sancti christophori in Ravengersberghe (Ravengiersburg). In: KOHL / PEERSON / WEILER II (1977), S. 328-339.

der einzelnen Lieder, die von der Eucharistie, von der Offenbarung des Johannes, von der Kreuzigung, vom Jüngsten Gericht über die Unbefleckte Empfängnis, Mariengrüße und Lobeshymnen bis hin zur Trinität und Erlösungs Allegorien reichen, passt die Handschrift in ein spätmittelalterliches Kloster.²¹³³

Eine große Anzahl der volkssprachlichen Texte lassen sich darüber hinaus der Kategorie der Heiligenviten zuordnen, die von großen mittelalterlichen Sammlungen wie eine zweibändige Ausgabe der ‚Legenda aurea‘ des Jacobus de Voragine (Nr. 169# und Nr. 166),²¹³⁴ über Bonaventuras ‚Legenda maior‘ (Nr. 168*, Bl. 1ra-90vb) und ‚Legenda minor‘ (Nr. 168*, Bl. 90vb-96rb) des Franz von Assisi OFM²¹³⁵ sowie typischen Legenden aus dem Trierer Raum, wie z. B. Eberwins von St. Martin in Trier OSB ‚Vita et miracula S. Symeonis‘ (Nr. 136, Bl. 232r-242v),²¹³⁶ Lamberts von Lüttich OSB ‚Vita S. Matthiae‘ (Nr. 136, Bl. 189r-201r)²¹³⁷ und weiteren Matthias-Mirakeln (Nr. 136, Bl. 201r-206r) bis hin zur Lebensbeschreibung der in den Niederlanden besonders verehrten und mystisch begabten Lidwina von Schiedam (Nr. 166, Bl. 151ra-193rb) reichen, die nach einem Unfall beim Eislaufen über 38 Jahre ans Krankenbett gefesselt war, sich fortan nur noch von der Eucharistie ernährte und zahlreiche Visionen empfing.²¹³⁸

Eine letzte Kategorie, der verhältnismäßig viele volkssprachliche Texte zugeordnet werden können, besteht aus den Gebrauchstexten und hier vor allem aus dem Bereich der auch von Laien ausgeübten ‚artes mechanicae‘, zu denen z. B. auch die heilkundlichen Schriften wie der ‚Deutsche Macer‘ (Nr. 148, Bl. 13v-69v)²¹³⁹ oder das Arzneibuch Ortolfs von Baierland (Nr. 148, Bl. 69v-122r) zählen.²¹⁴⁰ Besonders hingewiesen sei darüber hinaus

²¹³³ Vgl. SCHANZE: Meisterliederhandschriften. In: ²VL 6 (1987), Sp. 342-356, hier Sp. 349; SCHANZE, F. II (1984), S. 117-119; S. 238 und Anm. 94 und 95; außerdem VOLFING (1998), S. 346-369; S. 356-365 (Edition eines Liedes aus dieser Handschrift). Eine Edition dieser Meisterliederhandschrift wird von Christoph Gerhardt (Trier) zurzeit geplant.

²¹³⁴ Vgl. KUNZE, Konrad: Jacobus de Voragine. In: ²VL 4 (1983), Sp.448-466; WILLIAMS-KRAPP (1986), S. 82 f.; vgl. auch Kap. IV.4.4.12.

²¹³⁵ Vgl. RUH (1956), S. 231.

²¹³⁶ Vgl. THOMAS, Heinz: Eberwin von Trier. In: ²VL 2 (1980), Sp. 293 f.; WILLIAMS-KRAPP (1986), S. 460 und EMBACH (2007), S. 279-283.

²¹³⁷ Vgl. KLOOS, Rudolph M.: Lambert von Lüttich. In: ²VL 5 (1985), Sp. 491-494; KUNZE, Konrad: Matthias (Apostel). In: ²VL 11 (2004), Sp. 979 f. (Handschrift erwähnt); WILLIAMS-KRAPP (1986), S. 442 und EMBACH (2007), S. 351-354.

²¹³⁸ Vgl. WILLIAMS-KRAPP, Werner: Lidwina von Schiedam. In: ²VL 5 (1985), Sp. 779 f. (diese Hs. erwähnt); außerdem WILLIAMS-KRAPP (1986), S. 433; RUH IV (1999), S. 323-327.

²¹³⁹ Vgl. SCHNELL (2003), BRÖSCH / HENN / SCHMIDT (2005), S. XLI-XLVI und S. 19-87 (Edition) sowie Anm. 2052.

²¹⁴⁰ Vgl. FOLLAN (1963), BRÖSCH / HENN / SCHMIDT (2005), S. XLVI-LV und S. 87-146 (Edition) sowie Anm. 2054.

nochmals auf das ‚Trierer Farbenbüchlein‘ (Nr. 193 [z. T.* (?)]),²¹⁴¹ das vor allem Rezepte zur Farbherstellung für Buchmalereien und Tintenrezepte enthält.

Insgesamt entsteht der Eindruck, dass die volkssprachlichen Texte zum größten Teil zur Laienbibliothek des Klosters Eberhardsklausen gehörten und in entsprechender Weise von den Laienbrüdern des Klosters genutzt wurden. Dabei lässt sich aber nicht ausschließen, dass auch die Augustiner-Chorherren die deutschsprachigen Texte benutzten. Bei manchen Texten, wie z. B. dem Gebetbuch des Johann von Reil CRV († 1552) (Nr. 221*), liegt die Vermutung nahe, dass es sich hierbei eher um ein persönliches Andachtsbuch des Klausener Regularkanonikers handelte, das erst später in den Besitz der Gemeinschaft überging. Ebenso wurden die archivalischen Quellen mit den z. T. deutschen, z. T. lateinischen Urkundenabschriften wohl in erster Linie von den Chorherren und hier vor allem vom Prokurator und Prior genutzt. Unklar ist dagegen, wer in erster Linie mit den deutschsprachigen Gebrauchshandschriften arbeitete. Im Fall der medizinischen Schriften ist es mehr oder weniger wahrscheinlich, dass der klösterliche Infirmarius darüber verfügte.²¹⁴² Obwohl sicherlich viele volkssprachlichen Handschriften für die Tischlesung im Laienrefektorium benutzt wurden, lässt sich die Eberhardsklausener Klosterbibliothek nicht generell in eine volkssprachliche Laienbibliothek und eine lateinische Chorherrenbibliothek einteilen.²¹⁴³

So lässt sich umgekehrt mit dem bereits vorgestellten Priester und Custos der Marienkapelle Otto von Zwolle († 1519)²¹⁴⁴ ein Donat und damit Laienbruder ausmachen, der über Lateinkenntnisse verfügte und entsprechend ein lateinisches Gebetbuch bzw. Rapiarium (Nr. 133*) hinterließ, das von ihm selbst geschrieben wurde. Bei Otto von Zwolle dürfte es sich allerdings um eine Ausnahme handeln, denn wohl die wenigsten Laienbrüder waren wohl in der Lage, lateinische Texte zu rezipieren. Entsprechend wurden Sammelhandschriften mit gemischten Texten, wie z. B. eine deutsch-lateinische Liederhandschrift mit Motetten, Organa und mehrstimmigen Cantiones (Nr. 67, Bl. 207r-215r) in erster Linie wohl eher von den Chorherren in Eberhardsklausen benutzt.²¹⁴⁵ Allerdings kommen solche Mischtexte – mit Ausnahme der hier nicht berücksichtigten acht gedruckten lateinisch-deutschen Vokabularien und Grammatiken, wie z. B. dem ‚Grammatellus pro juvenum eruditione cum glosa almanica‘ (Trier: StaBi, Inc. 210’ 8^o#)²¹⁴⁶ in der Eberhardsklausener Klosterbibliothek selten vor.

²¹⁴¹ Vgl. LAUFNER (1986), S. 183-192, EMBACH (2007), S. 646 f. und Anm. 2034.

²¹⁴² Vgl. DOHMS (1968), S. 208 f. und BRÖSCH / HENN (2007), S. 80-88, hier S. 86.

²¹⁴³ Vgl. hierzu allgemein auch BAUER, C. (1996), S. 20-22.

²¹⁴⁴ Vgl. hierzu Anm. 662.

²¹⁴⁵ Vgl. EWERHARDT (1955); außerdem BAUER, C. (1996), S. 3-6.

²¹⁴⁶ Vgl. hierzu Kap. IV.4.4.16.2.a.

Ungewissheit herrscht allerdings, wo die meisten volkssprachlichen Bücher, die mit insgesamt 26 Bänden kaum einen Schrank oder eine Truhe ausfüllten, in Eberhardsklausen aufbewahrt wurden.²¹⁴⁷ Denkbar ist, dass sie in die lateinischen Bestände integriert und z. B. auch im Bibliotheksraum aufbewahrt wurden oder an einem separaten Ort für volkssprachliche Bücher.²¹⁴⁸ Als dritte Möglichkeit wäre es ebenso denkbar, dass sie entsprechend ihrem Nutzen verwahrt wurden, so z. B. die medizinischen Texte im Infirmarium oder die Texte zur Tischlesung im Refektorium. Gegen eine eigenständige gesondert aufbewahrte Bibliothek der deutschsprachigen Büchern z. B. im Refektorium der Laienbrüder in Eberhardsklausen spricht allerdings der Befund, dass sich – anders als in den entsprechenden Bücher aus dem Windesheimer Kloster in Rebdorf²¹⁴⁹ – in keiner Schrift ein entsprechender Hinweis finden lässt.

Darüber hinaus sei auch darauf hingewiesen, dass viele deutschsprachige Texte auch in einer lateinischen Fassung vorhanden waren, so z. B. Konrads von Eberbach OCist ‚Exordium magnum Cisterciense‘, Johannes’ Gobius OP ‚Guido von Alet‘, das ‚Martyrologium‘ Usuards von St. Germain-des-Prés, ‚De exterioris et interioris hominis compositione‘ von David von Augsburg OFM oder die ‚Imitatio Christi‘ des Thomas von Kempen, so dass einige Texte sowohl Laien als auch Chorherren zur Verfügung standen. Im Fall der ‚Imitatio Christi‘ des Thomas von Kempen enthält die deutschsprachige Handschrift im Gegensatz zu den lateinischen Texten überraschenderweise als einziger Textzeuge in Eberhardsklausen auch das dritte Buch dieser Schrift.

Schaut man sich im Folgenden die Schreiber der ca. 110 ausgewerteten volkssprachlichen Texte an, so fällt auf, dass nur ca. 44 Texte drei Eberhardsklausener Schreibern mit einer gewissen Sicherheit zugeschrieben werden können. Zu diesen zunächst der Kanoniker Johann von Reil CRV, über den nur bekannt ist, dass er sich seit 1542 in Eberhardsklausen aufhielt, 1548 als Prokurator tätig war und am 21. Mai 1552 als Rektor in St. Agneten in Trier verstarb.²¹⁵⁰ Von ihm stammt das bereits erwähnte Gebetbuch mit Passionsandachten, in dem sich u. a. auch ein Auszug aus dem ‚Christenspiegel‘ mit dem 52. Kapitel über die Dornenkrone findet (Nr. 221*²¹⁵¹).

²¹⁴⁷ Vgl. auch PERSOONS (1972), S. 77.

²¹⁴⁸ Vgl. hierzu BAUER, C. (1996), S. 36 f.

²¹⁴⁹ So wurden Bücher in Rebdorf, die zur Laienbibliothek gehörten mit entsprechenden Besitzvermerken, wie z. B. „Das puch gehort den leyen brudern zu Rebdorff in das gemein“ besonders gekennzeichnet. Vgl. BAUER, C. (1996), S. 20 und 184.

²¹⁵⁰ Vgl. DOHMS (1968), S. 187.

²¹⁵¹ Vgl. die Beschreibung in ACHTEN / KNAUS (1959), S. 326, Nr. 117 und ROTH, F. (1887), S. 341.

Beim zweiten Klausener Schreiber handelt es sich um den bereits mehrfach erwähnten Johann von Goch CRV († 1526),²¹⁵² der nach seiner Schulausbildung in Zwolle von seinem Bruder, einem Advokaten, von seinem ursprünglichen Wunsch, in ein Kloster einzutreten abgebracht und nach Köln eingeladen wurde.²¹⁵³ Johann von Goch kam zunächst dem Wunsch des Bruders nach, widmete sich ebenfalls der Rechtslehre und wurde Notar. Nach dem er diesen Beruf wenige Jahre ausgeübt hat, wurde er von der Pest heimgesucht. Nach seiner Genesung trat er 1482 in den Konvent von Eberhardsklausen ein, wo er u. a. auch als Illustrator und Maler tätig war. Aufgrund seiner beruflichen Ausbildung als Notar war er für das Kloster sehr nützlich, und so war er über 40 Jahre mit dem Anlegen und Schreiben von Urkunden und Kopien beauftragt. Von ihm wurde daher auch das ‚Chartularium‘ (Nr. 182*) angelegt und das Güterverzeichnis des Klosters (Nr.199*) redigiert, was allerdings nicht aus einem Kolophon in den beiden Verzeichnissen hervorgeht. Darüber hinaus übte er in Klausen zeitweilig auch das Amt des Sakristan und wie Jaspas von Lieser auch das des Infimarius aus.²¹⁵⁴ Möglicherweise wurden von beiden Kanonikern bzw. von einem der beiden Chorherren auch Teile des ‚Eberhardsklausener Arzneibuchs‘ (Nr. 148) geschrieben, was bislang allerdings nicht eindeutig bewiesen werden konnte.²¹⁵⁵ Nach mehreren Schlaganfällen verstarb Johann von Goch am 23. September 1526.

Der bedeutendste Schreiber volkssprachlicher Texte aus Eberhardsklausen ist ohne Zweifel der Laienbruder Johann von Paderborn, genannt ‚Johann der Snyder‘ (1460-1529), der neben dem Chronisten Wilhelm von Bernkastel CRV als Vestiarus bzw. Schneider im Kloster beschäftigt war und von dessen Hand vier Handschriften aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts (Nr. 167*, 168* [1514], Nr. 178* [1519] und 192*) mit insgesamt 40 volkssprachlichen Texten und damit über einem Drittel aller deutschen Bestände aus Eberhardsklausen stammen. Er ist damit der einzige Laienbruder im dortigen Konvent, der nachweislich

²¹⁵² Vgl. Kap. IV.2.2.

²¹⁵³ Zu Johann von Goch vgl. DOHMS (1968), S. 190; CLAUSEN (1908), S. 71 und der entsprechende Eintrag in der Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel (Nr. 183*, Bl. 320r).

²¹⁵⁴ Vgl. hierzu Nr. 183*, Bl. 320r: „(...) Venitq(ue) in hu(n)c locu(m), fr(ater)nitare(m) petiit et i(m)petrauit an(o) d(omi)ni 1482. Hu(m)ilit(er) se discipuli(n)e s(u)bdidit mala pacie(n)t(er) portauit instanter bona patrauit bon(us) florator libroru(m) fuit, pingendi no(n) nulla(m) industria(m) habuit. Et q(uia) dicta(n)di et scribendi pericia(m) in officio tabellarii in s(e)c(u)lo (con)secut(us) fuerat, in monasterio no(n) paru(m) utilitatis effecit. Na(m) a(n)nis plusq(uam) XL copias et l(itte)ras e(m)pcionu(m) variaru(m)q(ue) causar(um) finxit et co(n)scripsit, ac libru(m) copiaru(m) magna ex p(ar)te (con)fecit, et registru(m) co(m)putacionu(m) in ordinem diffuse redegit, sic(ut) man(us) ei(us) lucide monstrat. Inf(ir)mar(i)us ad aliq(uo)t annos extitit, ac deinde sacrista.“ Eine Transkription dieser Passage, die ich an der Handschrift nochmals gegengelesen habe, wurde mir dankenswerterweise von Prof. Dr. Nikolaus Staubach (Münster) in einem Brief vom 26. Juni 2002 übermittelt. Für weitere wichtige Hinweise und das Überlassen einiger wichtiger Sonderdrucke sei Herrn Staubach an dieser Stelle ebenfalls herzlich gedankt.

²¹⁵⁵ Vgl. Anm. 2046 und BRÖSCH / HENN (2007), S. 86.

volkssprachliche Texte abschrieb.²¹⁵⁶ Seine Bemühungen stehen vermutlich im Zusammenhang mit dem Auf- bzw. Ausbau der klösterlichen Laienbibliothek.

In einem biographischen Eintrag zu Johann von Paderborn aus der Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel wird neben seinem großen handwerklichen Geschick und Einsatz und seiner vorbildlichen Lebensweise u. a. auch hervorgehoben, dass er sich an arbeitsfreien Tagen in die Abgeschiedenheit seiner Zelle oder seiner Werkstatt zurückzog, um hier Bücher zu lesen und abzuschreiben oder zu arbeiten, wie z. B. die in der Kirche benutzten liturgischen Gewänder und Tücher auszubessern oder neue herzustellen. Er hatte eine besondere Liebe zur Bibel bzw. zu religiösen Schriften im Allgemeinen, die er seinen Mitbrüdern im Laienrefektorium vorlas.²¹⁵⁷ Kurz nach seinem 69. Geburtstag verstarb Johann von Paderborn am 30. Oktober 1529 in Eberhardsklausen an der Pest.

Weitere wichtige Informationen über den Klausener Laienbruder ergeben sich aus den z. T. schwer verständlichen Kolophonen, die sich in allen vier von ihm geschriebenen Handschriften finden lassen, von denen zwei im Folgenden vollständig wiedergegeben werden.²¹⁵⁸

Nr. 168*, Bl. 446va-b:

„Tzo dem loue godes vnd besserunge der der (!) menschen is dit boich geschreuen Ime jare m v c vnd xiiij iar geendet vff su(n)dach vor sent Margreten dach [9. Juli 1514] vnd is viß anderen boichen zu samem gesatset vnd synt vil goderlicher e(n) [?] dar yn(n)e, vn(n) vff ymant were, die es neit wal yn vorstunde zu lesen na der geschryfft,

²¹⁵⁶ Sigrid Krämer gibt in ihrer Schreiberdatenbank ‚Scriptores codicum medii aevi‘ (einzusehen unter <http://webserver.erwin-rauner.de/scriptores> [letzter Zugriff am 04.12.2009] für Johann von Paderborn eine weitere Handschrift aus dem Jahr 1473 an und zwar Cambridge, University Library, Add. 3054, die 1473 angeblich von dem Eberhardsklausener Laienbruder Johann Paderborn geschrieben worden sein soll. Eine entsprechende Nachfrage in Cambridge (Mailverkehr vom 29. Mai-03. Juni 2008) ergab, dass es sich hierbei nicht um eine volkssprachliche, sondern um eine lateinische Handschrift mit Texten des Johannes Climacus bzw. über ihn und seine Schriften handelt, die von einem Johann von Paderborn aus dem Windesheimer Chorherrenkloster in Marbach im Elsass geschrieben wurde. Aufgrund des Sprachunterschiedes und eines paläographischen Vergleiches ist nahezu auszuschließen, dass es sich bei den beiden Schreibern um die gleiche Person handelt. An dieser Stelle sei Mrs Jayne S. Ringrose an der University Library in Cambridge herzlich für die freundliche Mailauskunft gedankt. Eine Beschreibung und Abbildung der Handschrift findet sich in ROBINSON I (1988), S. 41 und II (1988), Abb. 307.

²¹⁵⁷ Zu Johann von Paderborn bzw. Johann dem Snyder vgl. Nr. 183*, Bl. 329vb-330ra: „Anno d(omi)ni 1529, penultima die octobris, obiit laicus quida(m) cu(m) notabili i(n)commodo mo(na)sterii et maxime meo fr(ate)r Ioha(n)nes, arte mechanica sartor, mirabilis industrie homo, sup(er) cui(us) s(u)tractione michi plangendu(m) esset, si pla(n)gere scire(m). Q(uia), cu(m) custos vestium essem, ip(s)e mecu(m) et ego secu(m) sic vltra XL a(n)nos a(d)ministrauim(us) vestiariu(m), vt ego vix nossem, quid i(n) vestiario ad custodie(n)du(m) v(e)l admi(n)stra(n)du(m) habere(m). (...) Sicut e(n)i(m) ferialib(us) dieb(us) externis laborib(us) indesinent(er) se ma(n)cipabat, ita festiuis, secretu(m) q(ue)rens et excolens siue in cella siue i(n) officina, aut legebat aut scribebat libellos, aut p(ro) pietate in paruis festis aliquid laborabat in ecclesiar(um) orname(n)tis rep(ar)andis vel ecia(m) a nouo fabrica(n)dis, qua(m) arte(m) no(n) minime callebat. Amabat sacra(m) scriptura(m), qua(m) fere (con)tinue laicis co(n)fratrib(us) legebat ad me(n)sam (...).“ Vgl. auch FECHTER (²1972), S. 105 und DOHMS (1968), S. 202 und PLATE (1986/87), S. 6-8.; dort eine vollständige Wiedergabe des biographischen Eintrags.

²¹⁵⁸ Alle vier Kolophone werden vollständig bei PLATE (1986/87), S. 14-16 wiedergegeben; vgl. auch COL. III (1973), No. 11472-11474 mit Fehlern, basierend auf dem unzulänglichen Katalog der deutschsprachigen Handschriften in Trier von Adolf Becker (BECKER, A. [1911]); Auszüge der korrekten Kolophone finden sich auch bei BUSHEY (1996), S. 183, S. 189, S. 212 und S. 219.

die tzes doch zu de(n) beeste(n) vnd erfare sych yn yn (!) den buchen dar ich es vis geholten (!) hayn myt groisser arbeet vnd kers myr doch zo den beste(n) vmb godes willen. Got gefryste mych so lange yn syner genade, das jch myn leuen moiß beseren yn guden wercke(n). Ich br(o)der Iohann, snyder yn Euertz clusen, geboren vis dem styffte van Pader borne. Encies (?)"

Nr. 168*, Spiegel Hinterdeckel:

„Dyt boich hort zo broder Johanne dem snyder jn Euerhartz clusse vn(n) hait es slber (!) geschrben (!) myt syner eygen hant, wertz ver der et fyndet, geuet weder durch got, der et stellet yn deiffes wysse, den moiße die dune scheße an gayn vnde die doit mosse en worgen vff lucien dach [13. Dezember].“

Nr. 178*, Bl. 307v:

„Der dit buych steleet yn deffes wyß, der duuel breche eme den hals als ich noch eyne(n) man weiß etc. angehaffen dit buch vff sente Bartelmes dach [24. August], geendet vff Allerheiligen dach [01. November], den auent zu vij vren myt groisser ijle etc.

Item der dit boich leest, der sal es baß vorstan dan ich es geschreuen han vnd aff er etzwas dar ynn funde, das yn duicht neit reicht zu syne, dat yn tzelle er myr neit zu, ich han is neit na myme houffte gesatz, ich han viel hulffe dar vber gehait, want Orsache, war vmb es haut eyn boisse vorstant gehait, dar jch es viß geschreuen han; Ich broder Iohan, der snyder in Euerha(rtz clusen).“

Nr. 178*, Bl. 418r:

„It(em) dyt boich is geschreuen yn dem jair vns heren dusent vc xix vff samstach vur santus (!) Matheu(e)s dach [17. September 1519], des heiligen apistelen vnd ewangelysten vnd hoirt zo broder Johan, synder zo Eurzclusen (!).“

Abgesehen von den beiden eindrucksvollen Fluchformeln, die die Bücher vor Diebstahl schützen sollen, lässt sich aus den Kolophonen zunächst ableiten, dass Johann aus dem Stift Paderborn, möglicherweise aus Böddeken, und damit aus dem niederdeutschen bzw. westfälischen Sprachraum nach Eberhardsklausen kam. Überraschend ist hierbei allerdings, dass drei der vier deutschsprachigen Handschriften Johanns von Paderborn (Nr. 167*, Nr. 168* und Nr. 178*) in moselfränkischer Sprache, d. h. also nicht im Heimatdialekt des Schreibers, verfasst worden sind. Conrad Borchling charakterisiert dabei die Sprache Johannes von Paderborn in Handschrift Nr. 168* wie folgt:

„Sammelband, von Johann dem Snyder in Eberhardsklausen 1514 geschrieben. Die Mundart ist aber nicht ‚mittelniederfränkisch‘, sondern eine stark verhochdeutsche Form des Moselfränkischen, die nd. Elemente treten ganz zurück. Die Subscriptio des Schreibers Bl. 450v ist reines Moselfränkisch.“²¹⁵⁹

Im Unterschied dazu handelt es sich bei Nr. 192* um eine sprachlich sehr gemischte Sammelhandschrift, die aus vier offenbar später zusammengebundenen Faszikeln mit insgesamt 15 Texten besteht, von denen 11 in der moselfränkischen Sprache mit niederdeutschen Elemen-

²¹⁵⁹ BORCHLING (1914), S. 167 f.

ten, zwei im reinen moselfränkischen Schreibdialekt und jeweils ein weiterer Text im Ripuarischen bzw. in einer mosel-rheinfränkischen Mischsprache geschrieben sind.²¹⁶⁰

Im Kolophon von Nr. 168*, Bl. 446va-vb heißt es weiterhin, dass die Handschriften Johans ‚viß anderen boichen zu samen gesatset‘ sind, d. h. also, dass er mehrere Vorlagen für seine Textsammlungen benutzte. Einige dieser Vorlagen lassen sich heute noch nachweisen und befinden sich z. T. noch in den Eberhardsklausener Beständen bzw. in den Beständen anderer Provenienzen in der Stadtbibliothek Trier. So handelt es sich vermutlich bei der niederfränkischen Fassung von Johannes’ von Hildesheim ‚Historia trium regum‘ (Nr. 165#), die von Johannes Pilter an Eberhardsklausen gestiftet wurde, um die Vorlage für die von Johann von Paderborn kopierte moselfränkische Fassung dieses Textes in Nr. 178*, Bl. 308r-418r. In ähnlicher Weise nutzte der Eberhardsklausener Laienbruder eine aus Westfalen, evtl. aus Böddeken stammende Handschrift der ‚Niederdeutschen Apokalypse‘ (Nr. 204) für seine moselfränkische Abschrift (Nr. 192*, Bl. 101rb-116ra), bevor die Vorlage zerstört und als Einbandmakulatur wiederverwertet wurde.²¹⁶¹ Ein letzter Hinweis sei noch auf eine weitere mögliche Vorlage aus dem Jahr 1465 gestattet (Trier: StaBi, Hs. 1184/486 8°), die acht franziskanische Traktate, darunter die beiden Franziskus-Legenden Bonaventuras und eine Übersetzung des alttestamentarischen Buches Tobias 1,1-14,7 enthält. Diese Handschrift stammt vermutlich nicht – wie zunächst im Katalog von Keuffer und Becker angenommen – aus dem Dominikanerinnenkloster St. Katharinen in Trier, sondern entstand wohl eher in einem Frauenkloster franziskanischer Observanz im moselfränkischen Raum.²¹⁶² Sie lässt sich mit großer Sicherheit als Vorlage für die entsprechende Abschrift der gleichen franziskanischen Traktate in Nr. 168*, Bl. 2rb-156va von Johann von Paderborn aus dem Jahr 1514 bestimmen, während eine weitere Abschrift der deutschen Tobias-Übersetzung in der Klausener Handschrift Nr. 167*, Bl. 165r-182r – ebenfalls von der Hand Johans von Paderborn – wiederzufinden ist.²¹⁶³

Auf der Grundlage der Biographie Johans von Paderborn in der Klosterchronik, der Kolophone sowie des sprachlichen Befundes der einzelnen Handschriften lässt sich vermuten, dass er seine Schreibtätigkeit wohl weniger für sich selbst und sein eigenes Seelenheil als vielmehr zur Herstellung von Lesetexten für den täglichen Gebrauch im Refektorium der Laienbrüder ausübte. Da die Laienbrüder der zweiten Generation in Eberhardsklausen wohl

²¹⁶⁰ Zur Handschrift vgl. ausführlich PLATE (1986/87) und BUSHEY (1996), S. 218-225 und BORCHLING (1914), S.170-173.

²¹⁶¹ Vgl. hierzu ausführlich PLATE (1986/87), S. 17 f. und 77-106 und PLATE (1991), S. 181-215.

²¹⁶² Vgl. hierzu BECKER, A. (1911), S. 67 und BUSHEY (1996), S. 175 f.

²¹⁶³ Vgl. auch RUH (1956), S. 231 f.; PLATE (1986/87), S. 17 f. und BUSHEY (1996), S. 189-193.

vor allem aus dem moselfränkischen Umland des Klosters stammten, waren sie wohl nicht mehr in der Lage, die z. T. noch von Böddecken mitgebrachten niederdeutschen Texte zu verstehen. Aus diesem Grund wurde der noch aus dem Stift Paderborn stammende Johann wohl mit der Umsetzung zumindest einiger niederdeutscher Vorlagen in die moselfränkische Sprache beauftragt. Daraus erklärt sich u. a. auch, warum der im niederdeutschen Sprachraum geborene Laienbruder die westfälische Textfassung der ‚Niederdeutschen Apokalypse‘ ins Moselfränkische übertrug. Hätte er diese Abschriften ausschließlich zum persönlichen Gebrauch angefertigt, wäre eine solche Umsetzung sicherlich nicht notwendig gewesen.

Aus den vielen Entschuldigungen für die Unverständlichkeit mancher Abschnitte („vn(n) vff ymant were, die es neit wal yn vorstunde zu lesen na der geschryfft, die tzes doch zu de(n) beeste(n)“) und Verweise auf die entsprechende Vorlage lässt sich durchaus schließen, dass eine solche Übertragungsleistung auch mit gewissen Schwierigkeiten verbunden war („vnd erfare sych yn yn den buchen dar ich es vis geholten hayn myt groisser arbeit“). Darüber hinaus betont Johann von Paderborn, dass die Anlage mancher Handschriften nicht nach den eigenen Vorlieben („ich han is neit na myme houffte gesatzt“), sondern mit Hilfe – evtl. sogar auf Anweisung – gelehrter Mitbrüder und Chorherren erstellt wurde („ich han viel hulffe dar vber gehait“).²¹⁶⁴ Deutlich werden die Übertragungsprobleme Johanns in den vielen niederdeutschen Reliktformen in einigen Texten von Handschrift Nr. 192*, wie z. B. im ‚Traktat über das Jüngste Gericht‘. Möglicherweise enthält der Sammelband Nr. 192* auch die ersten moselfränkischen Bearbeitungen, die Johann anfertigte. Diese Handschrift wäre somit – zumindest teilweise – noch vor der 1514 entstandenen Handschrift Nr. 168* zu datieren. Allerdings lassen sich die noch vorhandenen niederdeutschen Formen auch dadurch erklären, dass er sich zu genau an seine niederdeutschen Vorlagen hielt, während andere Vorlagen aus dem moselfränkischen Sprachraum kamen, wie z. B. die aus einem Frauenkloster stammende und später wohl wieder dorthin zurückgegebene Handschrift mit franziskanischen Traktaten (Trier: StaBi, Hs. 1184/486 8°), die er nur noch kopieren und nicht mehr ins Moselfränkische übertragen musste.

Abgesehen von den vier Handschriften Johanns von Paderborn lassen sich die weiteren volkssprachlichen Handschriften keinem Eberhardsklausener Chorherren oder Laien als Schreiber zuordnen, was allerdings nicht automatisch bedeutet, dass sie nicht in Klausen geschrieben worden sein könnten. Bei einigen Handschriften, wie z. B. dem Eberhardsklausener Arzneibuch, ist es durchaus möglich, dass sie im dortigen Konvent entstanden sind.²¹⁶⁵

²¹⁶⁴ Vgl. PLATE (1986/87), S. 19.

²¹⁶⁵ Vgl. BRÖSCH / HENN / SCHMIDT (2005), S. XXXV f.

Andere volkssprachliche Texte lassen sich dagegen auch anderen Klöstern zuordnen. So stammen z. B. die ‚Statuta laicorum‘ (Nr. 177[^], Bl. 95r-103r) aus dem Eberhardsklausener Mutterkloster in Böddecken, während die ‚Historia trium regum‘ (Nr. 165#) des Johannes von Hildesheim vom Bürener Weltgeistlichen Johannes Pilter vermacht wurde.

Mindestens zwei der volkssprachlichen Handschriften aus Eberhardsklausen (Nr. 166 und Nr. 169#) wurden dagegen zu großen Teilen im Franziskanertertiarinnenkloster in Besselich, heute ein Hofgut in der Gemeinde Urbar bei Koblenz, auf der rechten Rheinseite gegenüber dem Augustiner-Chorherrenkloster in Niederwerth hergestellt. Die erste Handschrift (Nr. 166) enthält dabei neben dem Winterteil der ‚Legenda aurea‘ des Jacobus de Voragine OP (Bl. 2ra-150ra) eine Vita der Lidwina von Schiedam (Bl. 151ra-193vb) und eine unvollständige Ausgabe des ‚Martyrologiums‘ von Usuard de St. Germain-des-Prés (Bl. 195v-205v), während die zweite Handschrift (Nr. 169#) aus dem Jahr 1452 nur den Sommerteil der ‚Goldenen Legende‘ beinhaltet.²¹⁶⁶

Auch wenn die Anfänge des dortigen Frauenklosters im Dunkeln liegen, so lässt sich für das frühe 14. Jahrhundert in Besselich eine Frauengemeinschaft von Reklusen bzw. Inklusen nachweisen. Im Jahre 1429 wurde diese Gemeinschaft vergrößert, als Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation aus Zwolle auf der Rheininsel bei Niederwerth angesiedelt und die dortigen Reklusen nach Besselich versetzt wurden.²¹⁶⁷ Aber trotz dieser Umsiedlung ging der erste Frauenkonvent in Besselich weitgehend zugrunde, bis im Jahre 1440 Elisabeth von Weis († 1473) mit vier Mitschwestern aus Koblenz-Ehrenbreitstein dort ein neues Franziskanertertiarinnenkloster ins Leben rief, das dem Koblenzer Minoritenkonvent unterstellt und 1465 offiziell in den Orden des Hl. Franziskus aufgenommen wurde. Unter Elisabeth von Weis und ihren Nachfolgerinnen blühte das Frauenkloster Besselich bis zum Ende der Regierungszeit der Margarethe Nelges (1484-1526) auf und wurde zu einer der größten Schwesterngemeinschaften der Region „mit hohem monastischen Anspruch und Breitenwirkung auf andere Frauenklöster des Bettelordens.“²¹⁶⁸ Dabei war u. a. auch der Einfluss der *Devotio moderna* auf die Franziskanertertiaren von großer Bedeutung,²¹⁶⁹ was u. a. auch in den abgeschrieben Texten deutlich wird. Eine wichtige

„Erwerbsquelle des Klosters bildete die Beschäftigung zahlreicher Schwestern als Schreiberinnen und Illuminatorinnen, von denen mehrere namentlich hervorgehoben werden. Ein Teil dieser Handschriften verblieb in der Klosterbibliothek, gleichsam als Urbestand einer vornehmlich aszetisch-liturgisch ausgerichteten Bücherei der Nonnen,

²¹⁶⁶ Vgl. hierzu die Beschreibungen in BUSHEY (1996), S. 177-179 und S. 193-195.

²¹⁶⁷ Vgl. MERTENS, G. / MERTENS, R. (1987), S. 3 f.

²¹⁶⁸ RESMINI (2004), S. 45-74, hier S. 59.

²¹⁶⁹ Vgl. hierzu GOUDRIAAN (2000), S. 9-32 und WILLIAMS-KRAPP (1986), S. 155.

(...). Daneben wird diese Beschäftigung aber auch als gewinnbringende Lohnarbeit bezeichnet, zu der neben dem eigentlichen Abschreiben von Vorlagen möglicherweise auch größere Aufträge, etwa die farbige Hervorhebung der Initialen und Versalien in den Frühdrucken jener Jahrzehnte, gehört haben.“²¹⁷⁰

Möglicherweise handelte es sich auch bei den beiden aus Besselich stammenden Handschriften in Eberhardsklausen um solche Auftragsarbeiten, die evtl. über das benachbarte Windesheimer Kloster in Niederwerth nach Klausen gelangten. Darüber hinaus ist es durchaus denkbar, dass noch andere volkssprachliche Handschriften aus Klausen im Besselicher Frauenkloster angefertigt wurden. Ein gewisser Hinweis darauf ergibt sich aus der üppigen Ausstattung der beiden sicher lokalisierbaren Handschriften, die auf den ersten Textseiten mit Bordüren reich verziert sind und auffälligerweise jeweils aufwendige, ornamental gespaltene Fleuronnéinitialen in Blau und Gold (Nr. 166, Bl. 2r und Nr. 169#, Bl. 5r) aufweisen, die für die Eberhardsklausener Buchmalereien eher untypisch sind. Ähnliche blau-golden gespaltene Initialen mit vergleichbaren Fleuronnémustern finden sich z. B. auch im Moselfränkischen Plenar von 1464 (Nr. 137[^], Bl. 20ra und 169vb) und in einer ripuarischen Handschrift aus Eberhardsklausen von 1466 (Nr. 173, Bl. 1ra), die u. a. die Geistergeschichte ‚Guido von Alet‘ von Johannes Gobius OP, die ‚Vita Schetzelonis seu Gisisleni eremitae‘ des Luxemburger Einsiedlers Schetzel bzw. Goslin oder Jocelin von Herbert von Clairvaux OCist und das ‚Exordium magnum Cisterciense sive narratio de initio Cisterciensis ordinis, libri I-VI‘ Konrads von Eberbach OCist enthält.²¹⁷¹ Möglicherweise stammt auch die bereits erwähnte Handschrift Trier: StaBi, Hs. 1184/486 8° mit den franziskanischen Traktaten, die z. T. als Vorlage für die Eberhardsklausener Handschrift Nr. 168* diente, ebenfalls aus Besselich, wobei diese Handschrift allerdings keine gold-blau gespaltene Fleuronnéinitiale enthält. Um eine mögliche Herkunft dieser und der anderen erwähnten Handschriften zu klären, bedarf es noch näherer Untersuchungen, besonders in Hinblick auf Ausstattung, paläographische Befunde und vor allem die Initialenmalerei.²¹⁷²

Zum Abschluss sei noch ein Vergleich der Klausener Bestände mit den volkssprachlichen Büchern im Windesheimer Konvent von Bethlehem bei Herent in der Nähe von Löwen gestattet, aus dem insgesamt noch 15 volkssprachliche Handschriften überliefert sind. Im Unterschied zu Eberhardsklausen, wo nur ein Laienbruder des Klosters als Schreiber belegt ist,

²¹⁷⁰ RESMINI (2004), S. 53. Zum Frauenkloster von Besselich vgl. auch WEGNER (2004), S. 121-162 und SCHLEGEL (1980).

²¹⁷¹ BUSHEY (1996), S. 197-199.

²¹⁷² Dabei sollten auch weitere Handschriften – soweit bekannt – mit der Provenienz aus Besselich hinzugezogen werden, wie z. B. das Besselicher Stundenbuch der Margarethe Nelges von 1488 (Koblenz: Rheinische Landesbibliothek, H 92/12) oder eine weitere geistliche Sammelhandschrift von 1454 bzw. 1457, u. a. mit einer moselfränkischen Übersetzung von Gerhards van Vliederhoven OT ‚Quatuor novissima‘ (Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin (Preußischer Kulturbesitz), Ms. germ. qu. 1335); vgl. DUSCHE (1975), S. 65*, Nr. 202.

lassen sich hier gleich vier deutschsprachige Schreiber ausfindig machen. Unter den volkssprachlichen Texten, die in Bethlehem aufbewahrt wurden, findet sich ein Evangelienbuch, der ‚Cantica Canticorum‘-Kommentar von Ps.-Richard von Sankt-Viktor CR, der u. a. auch dem Windesheimer Chorherren Hendrik Mande CRV zugeschrieben wird, sowie ein weiterer mittelniederdeutscher Kommentar zum Hohelied.

Darüber hinaus lassen sich mit dem dortigen Konvent weiterhin mehrere Gebetbücher, ein Stundenbuch aus dem 14. Jahrhundert sowie einige Traktate von Jan von Ruusbroec CR (1293-1381), darunter das ‚Boec van der gheesteliken tabernackel‘ und eine Gesamtausgabe der Werke des Groenendaaler Laienbruders und Kochs Jan van Leeuwen († 1378) in Verbindung bringen; außerdem eine Homiliensammlung Gregors des Großen sowie weitere Predigten, eine Ausgabe des ‚Horologium‘ von Heinrich Seuse OP (1295/97-1366), fünf Handschriften mit dem ‚Malogranatum‘, zwei mittelniederländische Ausgaben mit der Vita des Hieronymus sowie mehrere Schulbücher und evtl. eine Handschrift mit den Werken der niederländischen Mystikerin Hadewijch (1. Hälfte 13. Jh.). Hingewiesen sei noch auf eine Handschrift mit den Evangelien und dem ‚Boek der voorzienigheid Gods‘, ein Werk mit Betrachtungen über das Jüngste Gericht, Himmel und Hölle, das u. a. sehr an die Schrift Gerards von Vliederveen OT († 1402) über die vier letzten Dinge (‚Quattuor novissimorum‘) erinnert, und auf ‚Des conincs summe‘, eine mittelniederländische Übersetzung der französischen Schrift ‚Somme le roi‘ des Dominikaners Laurent bzw. Laurentius von Orléans OP († 1296/1300), ein Beichtspiegel, den Bruder Laurent für Philipp III., den Kühnen, König von Frankreich (1245-1285) verfasste. In Übereinstimmung mit Eberhardsklausen verfügten auch die Laienbrüder von Bethlehem über eine (Teil)Ausgabe der ‚Legenda aurea‘ des Jakobus de Voragine, eine Handschrift der ‚24 Alten‘ Ottos von Passau sowie der ‚Collationes patrum‘ des Johannes Cassian.²¹⁷³

Vergleicht man nun die Textauswahl der Bethlehemer Handschriften, die nahezu identisch ist mit den volkssprachlichen Beständen aus dem Rooklooster und Sint Maartensdaal in Löwen, so gibt es – zwar kaum gleiche Texte – dafür aber viele thematische Übereinstimmungen, so dass man abschließend für Eberhardsklausen durchaus von einer typischen Laienbibliothek der Devotio moderna sprechen kann.²¹⁷⁴

²¹⁷³ Zur Laienbibliothek von Bethlehem bei Herent, vgl. vor allem PERSOONS (1972), S. 76-79.

²¹⁷⁴ Vgl. PERSOONS (1972), S. 79.

6. Die Fragmente aus Eberhardsklausen

Neben den mehr oder weniger vollständigen Büchern aus Eberhardsklausen wurden viele Handschriften und Inkunabeln meist von den Chorherren selbst zerstört und die dadurch gewonnenen Papier- und Pergamentfragmente zu den verschiedensten Zwecken wiederverwertet. Eine solche scheinbar sinnlose Zerstörung betrifft aber nicht nur das Kloster Eberhardsklausen, sondern nahezu alle geistlichen und weltlichen Institutionen. Man spricht für die Zeit ab 1500 regelrecht von einem Büchersterben,²¹⁷⁵ das neben älteren lateinischen und volkssprachlichen Texten u. a. auch hebräische Schriften betraf. Meist handelte es sich hierbei um als überflüssig eingeschätzte ältere Handschriften, Inkunabeln oder Archivalien, die der Schere des Buchbinders zum Opfer fielen, da der Beschreibstoff – und hier vor allem das Pergament – nach wie vor noch einen hohen materiellen Sachwert hatte. Eine weitere Möglichkeit, wie die Klausener Chorherren in den Besitz alter Pergament- oder Papierhandschriften gelangt sein könnten, besteht darin, dass die klösterliche Buchbinderei diese von einem Altpergamenthändler bezog, was für mittelalterliche Einbandfragmente in Büchern des 18. und 19. Jahrhunderts durchaus typisch ist, für das 15. Jahrhundert allerdings eher überraschen würde.²¹⁷⁶ In der Regel handelt es sich bei den zerstörten Handschriften und Drucken um Bestände aus der eigenen Bibliothek, mit Ausnahme natürlich solcher Fragmente, die sich in gekauften oder gestifteten Büchern befanden und somit noch von den betreffenden Vorbesitzern stammen können. Zu den Texten, die besonders häufig zerschnitten wurden, gehörten vor allem Liturgica, wie z. B. Missale, Graduale, Sakramentale und Breviere; darüber hinaus Bibeln und Bibelkommentare, Medicinalia, juristische Schriften, ältere volkssprachliche Dichtungen, Legendarien und Schultexte, die nicht mehr gebraucht wurden, sowie Urkunden, deren Rechtskraft erloschen war.²¹⁷⁷

Die Gründe für dieses Zerstörungswerk sind vielfältig. Es mag u. a. daran gelegen haben, dass einige Werke inhaltlich als veraltet galten, äußerlich zerfielen, z. T. aufgrund des Sprachwandels nicht mehr verstanden bzw. gelesen werden konnten oder durch ein besseres Exemplar ersetzt wurden. Ein weiterer Auslöser für diese Zerstörungswelle war darüber hinaus auch die mechanische Vervielfältigung von Büchern infolge des Buchdrucks sowie Reformation und Gegenreformation im 16. Jahrhundert mit ihrem Bedürfnis nach neuen theologischen Werken.

²¹⁷⁵ Vgl. POWITZ (1996), S. 288-304.

²¹⁷⁶ Vgl. SCHNEIDER, K. (1999), S. 178-185.

²¹⁷⁷ Einen guten Überblick über die Vielfalt der Einbandfragmente bietet u. a. WIEDEMANN / WISCHHÖFER (2007).

„Viele bisher nur als Handschrift vorliegenden Texte waren nun in „modernen“ gedruckten Ausgaben verfügbar. Wer die Mittel hatte, ersetzte das Manuskript durch einen Druck. Die sehr häufig als Einband verwandten liturgischen Schriften waren durch die Liturgiereform des Konzils von Trient unzeitgemäß geworden. Die Festlegung auf ein Einheitsbrevier 1568 und ein Einheitsmissale 1570 führten dazu, dass die Handschriften in großer Zahl ihre übliche Funktion verloren. Ihre ‚Wertlosigkeit‘ steigerte sich noch durch die Tatsache, dass als Folge der Reformation die Bedeutung des Lateinischen als Sprache der Kirche zurückgedrängt wurde.“²¹⁷⁸

Die Verwendungsmöglichkeiten der somit gewonnenen Papier- und Pergamentmaterialien waren sehr vielfältig und reichten dabei von der Nutzung als Überzug für neue Bucheinbände, als Vorsatz- und Schutzblätter zum Bekleben der hölzernen Buchinnendeckel, als Heftung von Akten und Kirchenbüchern bis hin zur Reparatur von Orgelpfeifen und Blasebälgen oder zum Abdichten von Kleiderschränken.²¹⁷⁹

Auch wenn sich in Eberhardsklausen die letztgenannten Verwendungen nicht belegen lassen, so weisen doch eine Vielzahl von Handschriften, Inkunabeln und Drucken Einbandfragmente auf. Dabei wurden in Eberhardsklausen offenbar bis weit ins 16. Jahrhundert hinein Handschriften makuliert und als Einbandfragmente wiederverwertet. Da die Klausener Bücher des 16. Jahrhunderts aus organisatorischen Gründen ausgeklammert werden mussten, lässt sich ein ‚Terminus ante quem‘ nicht mehr bestimmen. Darüber hinaus enthalten natürlich auch die gestifteten und gekauften Handschriften und Inkunabeln viele Einbandfragmente, die von den entsprechenden Vorbesitzern oder anderen Buchbindern verarbeitet wurden.

Was die in Klausen angefertigten und eingebundenen Bücher betrifft, so war es mit großer Wahrscheinlichkeit die klösterliche Buchbinderwerkstatt, die mit Einverständnis des Konvents bzw. des Priors alte Handschriften zerlegte und die Papier- und Pergamentseiten für die Innenseite des Bucheinbands verwenden konnte. Die aus Eberhardsklausen stammenden Ledereinbände waren dabei in der Regel mit Rautenmustern und verschiedenen Einbandstempelmotiven, z. B. in Form eines Hahnes, einer Lilie, den vier Evangelistensymbolen oder ähnlichen Ornamenten verziert und häufig mit Holzbuckelbeschlägen an den vier Ecken versehen. Als sorgfältige Buchbinder werden in der Klausener Klosterchronik besonders die beiden Chorherren Johann von Lieser und Heinrich von Eindhoven hervorgehoben.²¹⁸⁰ Auch

²¹⁷⁸ WIEDEMANN / WISCHHÖFER (2007), S. 8.

²¹⁷⁹ Vgl. WIEDEMANN / WISCHHÖFER (2007), S. 8 und SCHNEIDER, K. (1999), S. 181.

²¹⁸⁰ Vgl. THEELE (1925), S. 17, S. 37, S. 40, Tafel 70, Abb. 105; DOHMS (1968), S. 80; GOLDSCHMIDT (²1928 [ND 1966], Taf. XV, Nr. 57, SCHUNKE (1979) und SCHUNKE / RABENAU (1996), S. 70f. Bei SCHUNKE / RABENAU wird als Besonderheit einiger Klausener Einbände erwähnt, dass der Meister der Klausener Einbandwerkstatt (I) und sein Nachfolger (II) offenbar bestimmte Ornamentikstrukturen benutzten, die für das Rheinland untypisch sind und eher auf Einflüsse aus der Schweiz und aus Österreich schließen lassen. Angesichts der beiden in der Klosterchronik genannten Chorherren, die offenbar als Buchbinder tätig waren und aus den Niederlanden bzw. aus Lieser (Kr. Bernkastel-Wittlich) stammten, erscheint dies eher ungewöhnlich. Da in dieser Arbeit nicht

wenn es noch einige Anhaltspunkte zur Klausener Buchbinderwerkstatt gibt, bleibt unklar, woher die meisten makulierten Handschriften stammen. Für das 15. Jahrhundert geht man in der Regel davon aus, dass sie aus dem unmittelbaren Umkreis der Buchbinderwerkstatt kamen, im Fall einer klösterlichen Buchbinderei aus den Beständen der Klosterbibliothek selbst.

Die Bandbreite der auf diese Weise zerlegten Handschriften und Drucke, die sich im Folgenden heute alle in der Stadtbibliothek Trier befinden, reicht von Bibeln und Bibelkommentaren, wie z. B. einem Auszug aus dem 1. Johannesbrief (1 Jo. 4) mit einem Kommentar des Walahfrid Strabo OSB aus dem 13. / 14. Jahrhundert sowie einer Zeitrechnungstafel für die Jahre 988-1025 aus dem 9. / 10. Jahrhundert (Fragm. 727 aus Hs. Nr. 122#) über Reste eines grammatischen Gedichtes u. a. über die neun Musen aus dem 15. Jahrhundert (Fragm. Hs. 890/1317 8°) bis hin zu lateinischen Liedern aus dem 16. oder 17. Jahrhundert (Nr. 187#, Bl. Iv-IIv [in situ]).

Daneben finden sich unter den Fragmenten auch eine Reihe von liturgischen Schriften, sei es z. B. Relikte eines Breviers aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts mit Teilen aus den Offizien der ersten Woche nach der Epiphaniaoktav (Fragm. 35 aus Nr. 1),²¹⁸¹ Auszüge aus einem Antiphonale des 16. Jahrhunderts mit einer Hufnagelnotation auf 4-Linien (Nr. 8 [in situ]),²¹⁸² Fragmente eines Psalteriums aus der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts (Nr. 36 [in situ])²¹⁸³ oder schließlich einige Blätter aus einem Missale plenum mit St. Galler Neumen aber ohne Linien aus der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts (Fragm. 1191/492 4° und Fragm. 1236/604 4°)²¹⁸⁴ Außerdem lassen sich weitere theologische Texte ausfindig machen, die makuliert wurden, so z. B. eine Ausgabe der ‚Moalia in Hiob‘ von Gregor dem Großen (Fragm. 1350/ 116 4°), die ‚Meditationes de passione Christi‘ von Jordanus de Quedlinburg OESA (Nr. 174# [in situ]) sowie die ‚Epistola ad Damasum de morte Hieronymi‘ des Eusebius Cremonensis (Ps.), alle aus dem 15. Jahrhundert.

Neben den lateinischen Einbandfragmenten beinhalten die Eberhardsklausener Handschriften und Inkunabeln auch einige Überreste von volkssprachlichen Texten, von denen im vorherigen Kapitel bereits die Rede war. Als Beispiele seien nochmals die Fragmente der

auf die Eberhardsklausener Einbände und die dazugehörigen Einbandstempel eingegangen werden kann, sei auf die Einbanddatenbank im Internet (EBDB) hingewiesen, in der sich die meisten Klausener Stempelmotive unter der Werkstattnummer EBDB w002319 aufgeführt werden (<http://www.hist-einband.de> [Letzter Aufruf am 24.12.2009]).

²¹⁸¹ Vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 3 f.

²¹⁸² Vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 17.

²¹⁸³ Vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 76.

²¹⁸⁴ Vgl. BUSHEY (1996), S. 194 und 198.

‚Niederdeutschen Apokalypse‘ (Mappe IV, Fragm. 1 und 2 sowie die Innendeckel in Inc. 1541 8^o [in situ]),²¹⁸⁵ die ‚Meditationes piissimae de cognitione humanae conditiones‘ des Bernhard von Clairvaux (Ps) (Fragm. aus Hs. Nr. 27[^]),²¹⁸⁶ beide aus dem 14. Jahrhundert und in niederdeutscher Sprache, sowie schließlich noch das bisher unbekanntes niederdeutsche oder niederländische Totentanzfragment (Nr. 164, Bl. Ir-IV [in situ]) erwähnt.

Eine größere Fragmentengruppe bilden schließlich noch die Verwaltungsschriften, wie z. B. jeweils 2 Falzstreifen eines lat. Schatzregisters mit einigen in der Sakristei aufbewahrten Büchern aus dem Jahr 1470 und eines Einnahmeverzeichnisses einer (Marien)Bruderschaft aus dem 16. Jahrhundert (heute Fragm. 1935/1432 4^o).²¹⁸⁷ Weitaus häufiger wurden dagegen noch ganze Urkunden verarbeitet, die offenbar ihre Rechtsgültigkeit verloren hatten, und zwar sowohl über Rechtsgeschäfte mit lokalem Bezug, wie z. B. eine Urkunde des ersten Eberhardsklausener Priors Hermann Kleyman für Junker Wilhelm von Urley aus dem Jahr 1460 (Fragm. in Nr. 143# [in situ]), mit regionaler Bedeutung, wie z. B. eine Urkunde über die Pacht eines Gartens durch die Zisterzienserinnen von St. Anna in Trier-Löwenbrücken um 1430-1439 (Nr. 196, Bl. 331) sowie schließlich mit überregionalem Bezug, wie z. B. ein negatives Gutachten des Lütticher Kapitels aus dem 14. Jahrhundert gegen die Bittschrift eines Dekans (Fragm. in Nr. 63* [in situ]) oder die Urkunde des Papstes Felix V. (Gegenpapst von 1439-1449, † 1451) für Johannes, einen Kanoniker im Theobaldusmünster zu Thann im Elsaß (Fragm. in Nr. 191# [in situ]).

Nach diesem kurzen Überblick über eine sehr beschränkte Auswahl der Fragmente in den Handschriften und Drucken aus Eberhardsklausen sollen im Folgenden noch zwei größere Fragmentgruppen vorgestellt werden, die wohl zu den bedeutendsten Einbandfragmenten zählen dürfen, die in Eberhardsklausen makuliert wurden.

6.1. Das Legendarium bzw. Passionale des Cundpato (Freising, 1. Viertel, 9. Jahrhundert)

Eine größere Anzahl von Fragmenten stammt aus einem Passionale bzw. Legendar des 9. Jahrhunderts mit einer Reihe von Auszügen von frühen Legenden, wie z. B. der Passio Theodori et Mennae (Trier: StaBi, Fragm. Hs. 747/296 8^o) oder der Passio Cypriani (Trier: StaBi, Fragm. Hs. 1881/1508 8^o), das nach der Einschätzung des Münchener Paläographen und Altphilologen Bernhard Bischoffs von einem Freisinger Schreiber namens Cundpato (ca.

²¹⁸⁵ Vgl. BUSHEY (1996), S. 284 f. und PLATE (1991), S. 181-216.

²¹⁸⁶ Vgl. BUSHEY (1996), S. 3.

²¹⁸⁷ Vgl. Anm. 309 und BUSHEY (1996), S. 219.

800-833) angefertigt wurde, der auch an einer weiteren Freisinger Handschrift mit Isidors von Sevilla ‚*Etymologiae*‘ (München: Staatsbibliothek, Clm 6250) einen wesentlichen Anteil hatte.²¹⁸⁸

Ein Fragment stammt aus dem Trierer Augustiner-Chorfrauenkloster St. Agneten und ein weiteres möglicherweise aus dem Benediktinerkloster St. Maximin. Die meisten Fragmente bzw. Leimabdrücke in Buchinnendeckeln finden sich allerdings in Handschriften und Inkunabeln aus Eberhardsklausen, so dass die Vermutung nahe liegt, dass die karolingische Handschrift offenbar in Eberhardsklausen im 15. Jahrhundert von einem der dortigen Buchbinder zerlegt wurde. Demzufolge können die meisten dieser Cundpato-Fragmente heute in der Stadtbibliothek Trier untersucht werden. Einige wenige Stücke allerdings werden heute in öffentlichen und privaten Bibliotheken in Berlin, Frankfurt am Main, Koblenz, Leipzig, Oslo bzw. London, Toronto sowie Weimar aufbewahrt, ohne dass der entsprechende Trägerband oder der Zeitpunkt, wann sie aus den meist Eberhardsklausener Bänden entfernt wurden, bekannt ist. Soweit Angaben über die jeweiligen Vorbesitzer vorhanden waren, wurden diese den jeweiligen Fragmenten hinzugefügt.

Da zumindest das Koblenzer Fragment, das – wie alle dislozierten Bestände – im Rahmen dieser Arbeit nicht eingesehen werden konnte, offenbar noch deutschsprachige Glossen enthält,²¹⁸⁹ wäre eine genauere Untersuchung dieser Fragmentengruppe sehr begrüßenswert, wobei bei der eher flüchtigen Durchsicht der Trierer Fragmente auf den ersten Blick keine weiteren deutschen Glossen gesichtet wurden. Eine genaue inhaltliche Aufschlüsselung dieser Fragmente mit Angabe der einzelnen Heiligenviten kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden; Hinweise zu den einzelnen Viten finden sich allerdings bei Bernhard Bischoff und in den entsprechenden Handschriftenkatalogen. Waren in der Literatur bislang nur 12 z. T. aus mehreren Blättern bestehende Fragmente bekannt, lassen sich mittlerweile 25 Einbandmakulaturen benennen, die im Folgenden zumindest aufgelistet werden sollen:

- Berlin: Staatsbibliothek (Preußischer Kulturbesitz), Inc. 640/2 (1 Bl. [?])
- Frankfurt am Main: Universitätsbibliothek, Fragm. lat. I 46 (2 Doppelbl.; Herkunft des Trägerbandes: St. Agneten in Trier)²¹⁹⁰
- Koblenz: Landeshauptarchiv, Best. 701, No. 759,54 (1 Doppelbl.)²¹⁹¹

²¹⁸⁸ Vgl. BISCHOFF I (³1974), S. 98 und BISCHOFF II (1980), S. 214 f und KRÄMER I (1989), S. 178-183.

²¹⁸⁹ Vgl. BERGMANN VI (2005), Nr. 343 bzw. S. 754 f. und Anm. 2191.

²¹⁹⁰ Vgl. POWITZ (1994), S. 10; KRÄMER I (1989), S. 179 und BISCHOFF II (1980), S. 214 f. Bei dem entsprechenden Träger handelt es sich offenbar um eine Inkunabel aus St. Agneten, die im 18. Jahrhundert in den Besitz des Frankfurter Ratsherren, Schöffen und Juristen Zacharias Conrad von Uffenbach (1683-1734) gelangte.

²¹⁹¹ Vgl. OVERGAAUW (2002), S. 453, Taf 35; KRÄMER I (1989), S. 179; BISCHOFF I (³1974), S. 98 und BERGMANN / STRICKER II (2005), Nr. 343 bzw. S. 754 f., wobei der bei Bergmann und Stricker angegebene

- Leipzig: Universitätsbibliothek, Fragm. s. n. (olim Sammlung Bernhard Bischoff; 1 Bl.[?])²¹⁹²
- Oslo und London: The Schøyen Collection, Ms. 1819 (olim Sammlung Bernhard Bischoff; 1 Bl.)²¹⁹³
- Toronto: The Bergendal Collection, Ms. 115 (1 Bl.)²¹⁹⁴
- Trier: StaBi, Hs. 55/1000 4° (Doppelbl. in situ; vorderes Spiegelbl.)²¹⁹⁵
- Trier: StaBi, Fragm. Hs. 183/1099 8° (2 Bll.)²¹⁹⁶
- Trier: StaBi, Fragm. Hs. 190/1246 8° (1 Bl.)²¹⁹⁷
- Trier: StaBi, Fragm. Hs. 232/1402 4°(Doppelbl.)²¹⁹⁸
- Trier: StaBi, Hs. 472/1905 8° (2 Bll., in situ; vorderes und hinteres Spiegelbl.)
- Trier: StaBi, Hs. 648/1573 8° [2 Bll. verloren, Leimabdruck auf Einbandinnen-deckel]²¹⁹⁹
- Trier: StaBi, Fragm. Hs. 747/296 8° (2 Bll.)²²⁰⁰
- Trier: StaBi, Fragm. Hs. 1881/1508 8° (1 zusammengeklebtes Bl.)²²⁰¹
- Trier: StaBi, Inc. 824 4° (Mehrere Bll. in situ; vorderer und hinterer Einbanddeckel)
- Trier: StaBi, Fragm. Inc. 620 4° (1 Bl.)²²⁰²
- Trier: StaBi, Fragm. Inc. 1092 4° (1 Doppelblatt, Herkunft des Trägerbandes St. Maximin in Trier)²²⁰³

Inhalt der Fragmente nicht mit der Beschreibung bei Bischoff und Overgaauw übereinstimmt; dort finden sich allerdings auch keine Hinweise auf eine Glossierung.

²¹⁹² Vgl. OVERGAAUW II (2002), S. 453 und KRÄMER (2007), S. 625 f. Das Fragment stammt aus der Sammlung Bernhard Bischoffs (1906-1991) und wurde nach seinem Tod mit dem größten Teil seiner Büchersammlung an die Universitätsbibliothek in Leipzig verkauft.

²¹⁹³ Vgl. BISCHOFF II (1980), S. 214 f.; KRÄMER I (1989), S. 179 (hier: München-Planegg, Slg. B. Bischoff); KRÄMER (2007), S. 627 f., eine Beschreibung dieses Fragments wurde mir am 06.07.2001 von Elisabeth Gano Sørensen, der Bibliothekarin der Schøyen Collection per Mail zugesandt, wofür ihr an dieser Stelle herzlich gedankt sei. Eine Online-Ausgabe der Beschreibung findet sich unter: <http://ies.sas.ac.uk/cmpps/events/conferences/Schoyen.pdf> [Letzter Zugriff am 25. 12.2009]. Dieses Einzelblatt stammt aus der Fragmentensammlung des Kunsthistorikers und Jesuiten Stephan Beissel (1841-1915) und wurde um 1958 von Bernhard Bischoff im Antiquariat Robert Wölflé in München gekauft. Nach dem Tod Bischoffs kam es 1993 zurück ins Antiquariat Wölflé und wurde hier 1994 an das Antiquariat Bernard M. Rosenthal, Berkeley verkauft, wo es zwischen 1994 und 1996 mit 23 weiteren Stücken vom norwegischen Sammler Martin Schøyen für seine Sammlung erworben wurde.

²¹⁹⁴ Vgl. BISCHOFF II (1980), S.215, POPE (1999), Ms. 115 und OVERGAAUW II (2002), S. 453. Dieses Fragment wurde von H. P. Kraus (New York) in Catalogue 100 (1962) als Nr. 1 angeboten und im November 1981 für die Bergendal Collection in Toronto (Canada) aufgekauft.

²¹⁹⁵ Vgl. BISCHOFF I (³1974), S. 98, KRÄMER I (1989), S. 183; OVERGAAUW II (2002), S. 453 und HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 12.

²¹⁹⁶ Vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 81. Das Fragment ist allerdings nicht verloren, sondern befindet sich in einem Aluminiumkoffer mit der Aufschrift „Hs.-Fragmente; Herkunft unbekannt“ im Handschriftenkeller der Stadtbibliothek Trier.

²¹⁹⁷ Vgl. BISCHOFF I (³1974), S. 98, KRÄMER I (1989), S. 183; OVERGAAUW II (2002), S. 453 und HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 90; zum Aufbewahrungsort siehe Anm. 2196.

²¹⁹⁸ Vgl. BISCHOFF I (³1974), S. 98, KRÄMER I (1989), S. 183; OVERGAAUW II (2002), S. 453; zum Aufbewahrungsort siehe Anm. 2196.

²¹⁹⁹ Vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 164.

²²⁰⁰ Zum Aufbewahrungsort siehe Anm. 2196.

²²⁰¹ Vgl. BISCHOFF I (³1974), S. 98, KRÄMER I (1989), S. 183; OVERGAAUW II (2002), S. 453

²²⁰² Zum Aufbewahrungsort siehe Anm. 2196.

²²⁰³ Zum Aufbewahrungsort siehe Anm. 2196.

- Trier: StaBi, Fragm. o. S. (1 zusammengeklebtes Bl., Trägerband unbekannt; Inhalt u. a. ein Auszug aus der ‚Passio Anastasii‘)²²⁰⁴
- Trier: StaBi, o. S. (1 Bl., Trägerband unbekannt; Inhalt u. a. die ‚Passio de Quattuor Coronati‘)²²⁰⁵
- Trier: StaBi, o. S. (Rote Mappe mit sechs Bll., Trägerband unbekannt; Inhalt u. a. ein Auszug aus der ‚Passio Calixti‘)²²⁰⁶
- Weimar: Staatsarchiv, Sammlung Hardenberg, No. 5 (1 Bl.[?])²²⁰⁷

6.2. Die Hebräischen Fragmente

Neben lateinischen und volkssprachlichen Texten, die einen Großteil aller überlieferten mittelalterlichen Fragmente ausmachen, wurden gelegentlich auch hebräische und aramäische Handschriften makuliert. Die Stadtbibliothek Trier verfügt dabei über eine große Anzahl dieser hebräischen Einbandfragmente, deren Trägerbände u. a. aus den innerstädtischen Klöstern St. Maximin, St. Matthias, St. Alban und evtl. auch dem Dominikanerkloster in Trier stammen.²²⁰⁸ Die meisten dieser z. T. unvollständigen Blätter, die offenbar zum größten Teil noch aus dem 14. Jahrhundert stammen, finden sich allerdings in den Einbänden von Handschriften und Inkunabeln aus Eberhardsklausen.²²⁰⁹

„Die in Trier beziehungsweise Klausen erhaltenen Fragmente unterschiedlicher jüdischer Handschriften sind für die judaistische Forschung von großem Interesse. Nicht nur, dass es sich um die größte Sammlung hebräischer Fragmente in Deutschland handelt, die meisten Trierer Handschriftenfragmente können aufgrund ihrer Provenienz auch genauer datiert und eingeordnet werden.“²²¹⁰

Unter den Fragmenten der Stadtbibliothek Trier finden sich u. a. Auszüge aus dem babylonischen Talmud (Talmud Bavli), aus mindestens fünf jüdischen Gebetbüchern (Machsorim) mit liturgischen Gebeten, Regeln, Segnungen, Schriftvorlesungen für die Feiertage, Sprüchen der Väter und ‚Pyutim‘ (liturgische Dichtungen)²²¹¹ sowie vermutlich aus rabbinischen Auslegungen der Bibel, wie z. B. dem ‚Midrash Tanhuma‘.²²¹²

²²⁰⁴ Zum Aufbewahrungsort siehe Anm. 2196.

²²⁰⁵ Zum Aufbewahrungsort siehe Anm. 2196.

²²⁰⁶ Zum Aufbewahrungsort siehe Anm. 2196.

²²⁰⁷ Vgl. BISCHOFF II (1980), S. 214 f., KRÄMER I (1989), S. 183 und OVERGAAUW II (2002), S. 453.

²²⁰⁸ Vgl. LEHNARDT (2008), S. 52 und FRANZ, G.: Fragment des Palästinensischen Talmud (13. Jahrhundert). In: Juden in Trier (1988), S. 38 f.

²²⁰⁹ Auf diesen Zusammenhang machte erstmals der Trierer Rabbiner Jakob Bassfreund (1850-1919) in zwei Publikationen aufmerksam; vgl. BASSFREUND (1894), S. 167-176, 214-219 und BASSFREUND (1895), S. 263-271, 295-302, 343-350, 391-398, 492-506, zu weiteren Forschungssituation vgl. LEHNARDT (2007a).

²²¹⁰ LEHNARDT (2009), S. 246.

²²¹¹ Vgl. HOLLENDER (2010), S. 61-90.

²²¹² Vgl. BASSFREUND (1894), S. 167-176, 214-219. Die von ihm ausgewerteten Fragmente des ‚Midrash Tanhuma‘ stammen allerdings aus einer Inkunabel aus St. Matthias in Trier (Trier. StaBi, Inc. 1116 4°).

Als Beispiel für eine besonders bedeutende hebräische Handschrift, die in Eberhardsklausen makuliert wurde, soll im Folgenden kurz das ‚Sefer Teruma‘, das ‚Buch der [Priester]hebe‘ des Baruch bar Isaak vorgestellt werden. Der auf den Eberhardsklausener bzw. Trierer Fragmenten überlieferte Text enthält dabei eine bislang unbekannte Textfassung, die in keinem anderen gedruckten oder handschriftlichen Textzeugen überliefert wurde.²²¹³

Rabbi Baruch bar Isaak († 1211), der Verfasser des ‚Sefer Teruma‘, gehörte zur Schule der ‚Tosafisten‘, einer Gruppe von Talmud-Kommentatoren, die dem Kommentar des Rabbi Salomo ben Isaak, genannt Rashi (1040-1105) weitere Zusätze hinzufügten. „Diese hebräisch ‚Tosafot‘ genannten Erklärungen und Auslegungen des Talmud-Textes entstanden vor allem in den Gelehrtschulen Nordfrankreichs, weisen aber auch Beziehungen zur rheinischen Gelehrtentradition auf.“²²¹⁴ Rabbi Baruch bar Isaak, der entgegen der älteren Forschung offenbar weder aus Worms stammte noch dort lebte, wurde vermutlich in Nordfrankreich bei Rabbi Isaak ben Samuel bzw. Rabbi Isaak von Dampierre, genannt Ri, ausgebildet und verbrachte nach dessen Tod eine längere Zeit bei Rabbi Yehuda von Paris. Möglicherweise wanderte er gegen Ende seines Lebens nach Israel aus, zumindest hielt er sich zeitweilig in Kandia, dem heutigen Iraklio auf der Insel Kreta auf, von wo aus er noch Anfragen aus Frankreich beantwortete.

Sein Hauptwerk war das 1204 vollendete ‚Sefer Teruma‘, eine Zusammenstellung von bedeutenden Regeln des jüdischen Religionsgesetzes, die von den großen Gelehrten der Zeit festgelegt wurden. Thematisiert wurden darin u. a. Bestimmungen über die rituelle Schlachtung von Tieren, d. h. das Schächten, über verbotene und erlaubte Speisen, die Unreinheit der Frau (Lev. 15,19 ff und Lev. 12), über Scheidebriefe, über den Umgang mit Nichtjuden, über die Anfertigung und Behandlung von Tora-Rollen, über das Anlegen und Herstellen von Gebetsriemen für Hand und Kopf, über die Einhaltung des Ruhegebots am Sabbat usw.²²¹⁵ Das ‚Sefer Teruma‘ wurde von Nordfrankreich aus in Deutschland, Italien und sogar in Spanien verbreitet. Die ca. 40 Trierer bzw. Eberhardsklausener Fragmente stammen alle aus einer Handschrift aus dem 14. Jahrhundert, die sich durch eine enge Verwandtschaft mit französischen Manuskripten aus dem gleichen Zeitraum auszeichnet und zahlreiche interessante Zusätze enthält.²²¹⁶

²²¹³ Vgl. hierzu ausführlich LEHNARDT (2009), S. 245-273, hier S. 246 f.

²²¹⁴ LEHNARDT (2009), S. 251.

²²¹⁵ Vgl. LEHNARDT (2009), S. 253 f.

²²¹⁶ Fragmente dieser ‚Sefer-Teruma‘-Handschrift finden sich z. B. in folgenden Trägerbänden aus Eberhardsklausen: Berlin: Staatsbibliothek, Ms theol. lat 274 2°; Bernkastel-Kues: Bibliothek des St. Nikolaus-Hospitals, Inc. 88, Inc. 89a, Inc. 89b; Trier: Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars, Inc. 71; Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 0015 [vorläufige Signatur]; Nr. 9#, Nr. 18, Nr. 19, Nr. 132, Nr. 158, Inc. 211' 8°, Inc. 633 2°, Inc.

Da eine systematische Erschließung, Katalogisierung und Auswertung der hebräischen und aramäischen Fragmente mit Verweis auf die entsprechenden Trägerbände zurzeit im Rahmen des DFG-Projekts ‚Genizat Germania‘ an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, dem ehemaligen Teilprojekt ‚Die hebräisch-aramäischen Einbandfragmente in den Stadtbibliotheken Trier und Mainz – ein verborgener jüdischer Wissensraum‘ des ‚Historisch-kulturwissenschaftlichen Forschungszentrums‘ (HKFZ) der Universitäten Mainz und Trier, unter der Leitung von Andreas Lehnardt in Mainz durchgeführt wird, wird hier auf eine ausführliche Auflistung der einzelnen Fragmente und ihrer Trägerbände verzichtet.²²¹⁷ Die Identifizierung und systematische Untersuchung der hebräischen Einbandfragmente ist dabei nicht nur für die Judaistik, sondern auch für die Erforschung der Eberhardsklausener Bibliotheksbestände und die Ermittlung weiterer Handschriften und Drucke aus dem dortigen Kloster von großer Bedeutung. So konnte z. B. aufgrund eines entsprechenden hebräischen Fragments aus der bereits genannten ‚Sefer Teruma‘-Handschrift, die in Klausen makuliert wurde, ein weiterer Sammelband der Universitäts- und Landesbibliothek in Bonn (Nr. 211a),²²¹⁸ der bislang mit der Benediktinerabtei Maria Laach in Verbindung gebracht wurde, nunmehr der ehemaligen Klosterbibliothek von Eberhardsklausen zugewiesen werden.²²¹⁹

Da bereits an anderer Stelle ausführlich auf den bibliotheksgeschichtlichen Zusammenhang zwischen Regularkanonikerkonvent von Eberhardsklausen und den dort makulierten hebräischen Fragmenten eingegangen wurde,²²²⁰ sollen im Folgenden lediglich die Ergebnisse dieser Untersuchung nochmals kurz zusammengefasst werden.

Die große Anzahl dieser hebräischen Fragmente in den Handschriften und Inkunabeln aus Eberhardsklausen ist sehr ungewöhnlich angesichts der Tatsache, dass das Kloster der Augustiner-Chorherren erst zwischen 1456 und 1461 und somit fast 40 Jahre nach einer letzten Vertreibung der Juden aus dem Erzstift Trier im Jahr 1418/19 unter Erzbischof Otto von Ziegenhain gegründet wurde.²²²¹ Darüber hinaus gibt es keinerlei Hinweise darauf, dass

1510 8°, Inc. 1645 8°, Inc. 1772 8°, Inc. 2163 2 ; F 862 4°; Xy 389 4°, Xy 406 4°, Xy 531 2° usw.; vgl. die Liste bei LEHNARDT (2009), S. 263-267.

²²¹⁷ Zum Projekt und zu den verschiedenen Vorarbeiten vgl. u. a. LEHNARDT (2007a), S. 25-28; LEHNARDT (2007b), S. 17-24; LEHNARDT (2007/2008), S. 89-99; LEHNARDT (2008), S. 41-58; LEHNARDT (2009), S. 245-273, besonders S. 263-267; LEHNARDT (2010), S. 1-28; HOLLENDER (2010), S. 61-90; Einige hebräische Handschriftenfragmente aus Eberhardsklausen werden u. a. bereits erwähnt bei RÓTH II (1965), S. 213 f. und EMBACH (2003a), S. 351-381. An dieser Stelle sei Prod. Dr. Andreas Lehnardt und Prof. Dr. Elisabeth Hollender herzlich für viele Hinweise und Anregungen gedankt.

²²¹⁸ Vgl. GATTERMANN / FINGER / RIETHMÜLLER I (1993), S. 95.

²²¹⁹ Die Angaben beruhen auf einer freundlichen Mitteilung von Andreas Lehnardt vom 15. Januar 2010.

²²²⁰ Vgl. BRÖSCH (2010), S. 91-155.

²²²¹ Zu dieser Vertreibung vgl. vor allem HAVERKAMP (2002b), S. 183-206, hier S. 200f.; außerdem HAVERKAMP: Trier, Erzstift. In: Germania Judaica III/3 (2003), 2036-2045, hier S. 2041, ZIWES (1999), S. 165-

im Chorherrenkloster jemals hebräische Studien betrieben, jüdische Konvertiten aufgenommen wurden oder sich Juden in Klausen niedergelassen hätten, die eine größere Anzahl hebräischer und aramäischer Handschriften erklären würden. Möglicherweise kamen die jüdischen Schriften auf ähnliche Weise in das Augustiner-Chorherrenkloster wie auch die meisten lateinischen und volkssprachlichen Handschriften, die nicht eigens im Kloster angefertigt wurden, d. h. sie wurden evtl. von einzelnen Chorherren bei der Versetzung nach Klausen, bei Visitationen oder aber beim Besuch des Generalkapitels in Windesheim mit nach Klausen gebracht. Nicht auszuschließen wäre darüber hinaus auch ein Ankauf über Altpergamenthändler oder ein gezielter käuflicher Erwerbs, z. B. unter dem Klausener Prior Gerhard von der Lippe, der nachweislich zu Beginn des 16. Jahrhunderts eine große Anzahl von Büchern für die Klosterbibliothek anschaffte.²²²²

Ein solcher gezielter Erwerb setzt allerdings voraus, dass die Klausener Chorherren ein Interesse an den hebräischen Schriften hatten bzw. über ausreichende Sprachkenntnisse verfügten, um diese Bücher zu verstehen, was angesichts der Bildungsschwerpunkte der *Devotio moderna* nur schwer vorstellbar ist.²²²³ Außerdem dürfte es genauso unwahrscheinlich sein, dass sich jüdische Gemeinden bzw. jüdische Gelehrte – angesichts des allgemeinen Verbotes, hebräische Handschriften zu veräußern – freiwillig auf einen Handschriftenverkauf eingelassen hätten, zumal es üblich war, alte hebräische Handschriften und liturgische Gegenstände in einer ‚Geniza‘ – ursprünglich der Raum in der Synagoge, in dem alte, nicht mehr für den Gebrauch geeignete liturgische und sakrale Texte aufbewahrt werden – symbolisch zu bestatten. Den Verkauf von hebräischen Handschriften konnte man zwar nicht immer verhindern, dennoch sollte er weitgehend vermieden werden.

„Bereits am Ausgang des Mittelalters ist die Frage, wie mit alten Handschriften umzugehen ist, Gegenstand von Diskussionen und Erörterungen. So warnt im 17. Jh. ein Rabbi Juspa Hahn aus Frankfurt, dass es strikt verboten sei, Manuskripte heiliger Bücher zum Binden zu verwenden. Geschähe es aus Versehen dennoch einmal, dass ein nicht-jüdischer Buchbinder ein Buch mit einem jüdischen Manuskript einbände, so müsse ein jüdischer Käufer dieses Manuskript sofort wieder aus dem Einband herausnehmen.“²²²⁴

Gelegentlich kam es allerdings auch zu Plünderungen einer ‚Geniza‘ oder zur Requirierung jüdischer Handschriften von christlicher Seite, meist in Folge von Pogromen oder Judenvertreibungen. Gut dokumentiert sind solche Plünderungen z. B. im Fall der Vertreibung der

187, hier S. 173f. und HOLLENDER (2010), S. 69. Prof. Dr. Alfred Haverkamp und Dr. Christoph Cluse vom Arye-Maimon-Institut in Trier sei hier für viele wichtige Hinweise gedankt.

²²²² Vgl. DOHMS (1968), S. 82, Anm. 404.

²²²³ Vgl. auch HOLLENDER (2010), S. 70 f. und BRÖSCH (2010), S. 144.

²²²⁴ LEHNARDT (2008), S. 46.

Regensburger Juden im Jahre 1519, die für den wirtschaftlichen Niedergang der Stadt verantwortlich gemacht wurden. Nach dem Abriss der dortigen Synagoge und des Judenviertels entstand an gleicher Stelle ein neuer Marienwallfahrtsort, nachdem ein beim Abriss der Gebäude verschütteter Steinmetz – aufgrund des vermeintlichen Eingreifens Mariens – auf wunderbare Weise gerettet wurde.²²²⁵ Neben der Zerstörung des Judenviertels, an der auch der Regensburger Bischof und das Domkapitel demonstrativ mit Hand anlegten, und der Schändung des jüdischen Friedhofs mit fast 4200 Grabsteinen wurden auch die Buchbestände der Synagoge und der Talmudschule beschlagnahmt. Noch bis zum Ende des 30jährigen Krieges wurden die hebräischen Fragmente, die sich heute zum großen Teil im Regensburger Diözesanmuseum befinden, als billiges Einbindematerial für Akten und Bücher der Stadt und der bischöflichen Administration verwendet. Ein weiterer Nutznießer dieser Aktion war u. a. auch das Regensburger Schottenkloster St. Jakob, das im Laufe des 15. Jahrhunderts völlig verarmte und nach der jüdischen Vertreibung ebenfalls in den Besitz von hebräischen Handschriften gelangte, die dem wiederaufzubauenden Benediktinerkloster wohl von städtischer oder bischöflicher Seite zugeteilt wurden.²²²⁶

Auch im Fall des noch relativ jungen Reformklosters von Eberhardsklausen wäre es denkbar, dass die aramäischen und hebräischen Handschriften durch ein Buchlegat des Trierer Erzbischofs nach Klausen gelangten. Möglicherweise stammten die Handschriften wie bereits erwähnt aus der Zeit der jüdischen Ausweisung aus dem Erzbistum Trier, die ca. 40 Jahre vor der Gründung des Augustiner-Chorherrenkonventes in den Jahren 1418/19 stattfand. Den politischen Hintergrund für die Vertreibung der Trierer Juden bildete dabei ein Wechsel auf dem erzbischöflichen Thron und damit auch des Landesherren. Noch bevor der am 13. Oktober 1418 gewählte Domkapitular Otto von Ziegenhain (1418-1430) am 12. März 1419 zum Erzbischof von Trier geweiht wurde, verfügte er die Vertreibung aller Juden aus dem Erzstift Trier. Ihr gesamtes Vermögen, d. h. ihre unbewegliche und bewegliche Habe, wurde vom neuen Erzbischof und Landesherrn eingezogen, darunter auch alle hebräischen Bücher. Gleichzeitig war damit auch ein Schuldenerlass für alle Schuldner verbunden, unter denen vor allem der im Domkapitel vertretene landsässige Adel des Mosellandes zu finden war. Dennoch – so beschwerte sich das Trierer Domkapitel – war es Otto von Ziegenhain, der durch diese Vertreibung fast 60.000 Gulden Gewinn machte, ohne dass daran das Domkapitel betei-

²²²⁵ Mit der Errichtung der Wallfahrtsstätte wurde vor allem verhindert, dass das Stadtviertel erneut an Juden vergeben werden konnte; außerdem konnte sich durch die Einrichtung des neuen Kultortes die angeschlagene Wirtschaft der Stadt Regensburg rasch wieder erholen. Zum Bezug zwischen Marienverehrung und Judenverfolgungen u. a. auch in Regensburg vgl. OBERMAN (1981), S. 108-110.

²²²⁶ Vgl. ANGERSTORFER (1988), S. 168 f. Eine genaue Auflistung der einzelnen Fragmente in ANGERSTORFER (1989a), S. 68-71; vgl. auch ANGERSTORFER (1989b), S. 171 und SCHOTT (1995), S. 254.

ligt wurde. Die Juden selbst erhielten nach ihrer völligen Enteignung nur 30 Pfennige in Anlehnung an den Judaslohn.²²²⁷

Diese Vertreibungen der Trierer Juden 1418/19 hatten sehr langfristige Auswirkungen, so dass bis zum Abschluss der Chronik des Wilhelm von Bernkastel im Jahre 1536 keine oder kaum jüdische Ansiedlungen in der unmittelbaren Umgebung des Klosters Eberhardsklausen vorhanden waren. Es scheint daher nahezu ausgeschlossen, dass die Regularkanoniker des Marienwallfahrtsortes durch den direkten Kontakt mit einer Judengemeinde in den Besitz der ‚Hebraica‘ gelangten. Viel wahrscheinlicher ist dagegen eine Schenkung durch den Trierer Erzbischof bzw. durch die erzbischöfliche Kurie, die nach der Vertreibung von 1418/19 im Besitz zumindest einiger hebräischer und aramäischer Handschriften gewesen sein dürften. Gleichfalls wird man annehmen dürfen, dass dem Kloster Eberhardsklausen, das zur Verstärkung der Klosterreform im Erzbistum vor allem von den Trierer Erzbischöfen, wie z. B. von Johann II. von Baden (1456-1503), stark gefördert wurde, das ein oder andere Buchlegat als Gunstbezeugung geschenkt wurde.²²²⁸ Für die Unterlagen im Heiligsprechungsprozess Werners von Bacharach, die ebenso in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen aufbewahrt wurden, scheint die Herkunft aus der erzbischöflichen Bibliothek bzw. Kanzlei mehr als plausibel.

Hinsichtlich der hebräischen Handschriftenfragmente fällt u. a. auf, dass zumindest einige Gebete aus den spätmittelalterlichen Machsor-Handschriften dem alten französischen Ritus des 13. Jahrhunderts, dem ‚Minhag Tsarfat‘, entsprachen.²²²⁹ Dies ist umso bemerkenswerter, da sich unter der Herrschaft des Trierer Erzbischof Balduin von Luxemburg (1307-1354) im 14. Jahrhundert besonders viele französische Juden im Erzstift niederließen. So waren vor allem das Mittelrheingebiet, das Elsass, aber auch das Moselland als Bindeglieder zur Romania beliebte Siedlungsgebiete für jüdischen Emigranten aus Frankreich. Und auch für Balduin war es durchaus lukrativ, die jüdischen Niederlassungen im Erzstift Trier zu fördern, gelang es ihm doch, das marode Kurfürstentum mit Hilfe der Juden finanziell zu sanieren und damit eine expansive Landespolitik zu betreiben. Möglicherweise stammen die hebräischen Handschriften noch aus dieser Zeit. Warum und wie diese allerdings das Pest-Pogrom von 1349 überdauern konnten, in dem die meisten kurtrierischen Juden ermordet und deren Besitzungen geplündert bzw. vernichtet wurden, bleibt ungewiss. Darüber hinaus kam es im Jahre 1394 unter Karl VI. (1380-1422) in Frankreich zu einer weiteren Judenvertreibung, bei

²²²⁷ ZIWES (1995), S. 257 und HAVERKAMP (2002b), S. 199-202 und Vgl. HOLLENDER (2010), S. 69.

²²²⁸ Vgl. DOHMS (1968), S. 97.

²²²⁹ Vgl. BASSFREUND (1895), S. 498; LEHNARDT (2010), S. 21 und HOLLENDER (2010), S. 66-74.

der die jüdische Bevölkerung ihren gesamten Besitz verkaufen musste, um sich freizukaufen bzw. um ihre Schulden zu tilgen.²²³⁰ Es wäre durchaus möglich, dass die hebräischen Handschriften in Folge dieser französischen Vertreibung veräußert bzw. von jüdischen Emigranten aus Frankreich in das Trierer Kurfürstentum mitgebracht wurden und hier evtl. die lokalen Gebräuche der ansässigen Juden beeinflussten.²²³¹ Bei allen diesbezüglichen Überlegungen über die Herkunft der Fragmente handelt es sich lediglich um eine Reihe von Hypothesen.

Als historisch sicher gilt dagegen, dass zumindest Teile dieser hebräischen Handschriften gegen Ende des 15. und noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts im Augustiner-Chorherrenstift Eberhardsklausen makuliert wurden, um damit den Einband der Handschriften und Drucke zu verstärken. Auch wenn die Anzahl der auf diese Art und Weise erhaltenen Fragmente sehr beachtlich ist, so muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass von den in Eberhardsklausen makulierten hebräischen Handschriften insgesamt nur wenige Teile erhalten blieben, während weitaus mehr Blätter bislang verschwunden sind.²²³²

Trotz der Tatsache, dass es in Eberhardsklausen gewisse antijüdische Tendenzen unter den Windesheimer Chorherren gab, die sich u. a. in der Klosterchronik und in einigen polemischen Schriften in der Klosterbibliothek widerspiegeln,²²³³ so dürfen diese Tendenzen aber nicht überbewertet werden. Antijüdische Gefühle spielen für die Makulierung und damit die Zerstörung der hebräischen Handschriften kaum eine Rolle, ansonsten hätte man diese wohl eher verbrannt, wie z. B. 1242/44 in Frankreich, wo nach der Verurteilung des Talmuds als häretische Lehrschrift angeblich 24 Wagenladungen mit ca. 1.000 Talmud-Exemplaren dem Feuer übergeben wurden.²²³⁴

Auch wenn die Vertreibung und Verfolgung der Juden als Ausgangspunkt vielfach erst den Erwerb der ‚Hebraica‘ von christlicher Seite ermöglichte, so darf man in der Zerstörung und Verarbeitung der Handschriften als Einbandmakulatur nicht unbedingt eine gezielte anti-jüdische Maßnahme sehen, da auch christliche Handschriften auf diesem Wege wiederverwertet wurden. Die Zerstörung der ‚Hebraica‘ im Eberhardsklausener Konvent war weniger theologisch oder antijüdisch motiviert, als vielmehr der Tatsache geschuldet, dass man in Eberhardsklausen die hebräischen Buchstaben nicht lesen konnte. Man betrachtete die hebräischen Schriften eher als eine Sammlung von gebrauchten Pergamentblättern, die man zumindest noch als Einbandmakulatur wiederverwenden konnte. Aus diesem Grund wurde auch kein

²²³⁰ Vgl. HAVERKAMP (2002a), S. 39-88; BURGARD (1992), S. 41-57, hier S. 50-53 u. ZIWES (1995), S. 181-193.

²²³¹ Vgl. LEHNARDT (2010), S. 21 und HOLLENDER (2010), S. 71-74.

²²³² Vgl. HOLLENDER (2010), S. 74 f.

²²³³ Vgl. hierzu Kap. IV. 4.4.9.

²²³⁴ Vgl. u. a. COHEN (1982), S. 60-76.

Unterschied gemacht, in welche Bücher die hebräischen Fragmente eingeklebt wurden. Die Bandbreite der Trägerbände reicht im Fall der Klausener Klosterbibliothek von volkssprachlichen Meisterliedern bis hin zu Heiligenlegenden oder theologischen Abhandlungen.

Ein solcher Umgang mit den hebräischen Texten ist vielmehr ein Zeugnis der Ignoranz und der Unkenntnis der Chorherren, die mit den fremdartigen Schriften nichts anfangen konnten. Den Eberhardsklausener Regularkanonikern ging es nicht um die Vernichtung jüdischen Kulturgutes, sondern vielmehr um die Wiederverwertung des teuren Beschreibstoffs Pergament, d. h. um den Erhalt des materiellen Wertes, unabhängig vom Inhalt der zerstörten Handschrift. Auf diese Weise blieben zumindest noch einige Faszikel bzw. Blätter dieser bedeutenden hebräischen Handschriften für die Nachwelt erhalten, auch wenn dies von Seiten der Chorherren nicht unbedingt beabsichtigt war.

7. Schreiber, Vorbesitzer, Stifter

7.1. Schreiber und Vorbesitzer aus dem Kloster Eberhardsklausen

In diesem Unterkapitel soll zunächst ein Blick auf die Schreiber und Vorbesitzer aus dem Kloster Eberhardsklausen geworfen werden, die sich noch aufgrund von Kolophonen, Besitzvermerken, paläographischen Befunden und anderen Gebrauchsspuren, wie z. B. Silberstiftmarkierungen, ermitteln lassen.²²³⁵ Auch wenn angesichts nachträglich eingefügter Kolophone sowie den interpretierbaren paläographischen Befunden und Silberstifteintragungen eine solche Zusammenstellung gewisse Unsicherheiten mit sich bringt, so lässt sich daraus dennoch ein durchaus repräsentatives Bild über die Schreiber und Vorbesitzer unter den Klostermitgliedern von Eberhardsklausen ermitteln. Herangezogen wurden hierzu alle Handschriften aus den ersten beiden Jahrhunderten der Klostergründung sowie alle Inkunabeln und die mitüberlieferten Drucke des 16. Jahrhunderts, die sich dem Augustiner-Chorherrenkloster zuordnen lassen, darunter aus Gründen der Vollständigkeit auch solche Manuskripte und Inkunabeln, die erst in späteren Jahrhunderten nach Klausen gelangten, so z. B. ein Stundenbuch aus dem 15. oder 16. Jahrhundert (Nr. 86# und ^), das dem Eberhardsklausener Chorherren Peter Irsch von Trier CRV († 1662) erst 1651 vermacht wurde.

Insgesamt lassen sich bei dieser Auswahl noch 40 Angehörige des Klosters Eberhardsklausen ausmachen, die selbst Handschriften oder einzelnen Texte abschrieben oder im Besitz

²²³⁵ Vgl. hierzu auch DOHMS (1968), S. 75-80 sowie die Angaben in den bisher veröffentlichten Handschriftenkatalogen von BUSHEY (1996) und HEYDECK / STACCIOLI (2007).

von Büchern waren, die sie der dortigen Klosterbibliothek zur Verfügung stellten. Unklar bleibt dabei in den meisten Fällen, zu welchem Zeitpunkt diese Stiftung vollzogen wurde, d. h. also bei Eintritt ins Kloster oder aber erst nach dem Tod des jeweiligen Besitzers. Von den 40 Klosterangehörigen sind 28 ausschließlich als Schreiber, acht als Vorbesitzer von Handschriften und Drucken sowie wiederum vier Personen sowohl als Schreiber als auch als Besitzer belegt. Bei den 40 Klosterangehörigen handelt es sich um 34 Kanoniker, vier Laien, d. h. ein Konverse, zwei Laienbrüder und ein Donat sowie um zwei Personen, deren Status im Kloster nicht eindeutig geklärt werden konnte. 17 der Eberhardsklausener Schreiber und Vorbesitzer stammen – soweit aus den Biographien der Klosterchronik und den Kolophonen der Handschrift ersichtlich – aus dem Moselraum, neun kommen aus Westfalen, sieben aus dem Rheinland und vom Niederrhein, drei aus den Niederlanden bzw. dem heutigen Belgien und jeweils eine Person aus der Eifel, dem Saargebiet und aus Lothringen. Dabei muss natürlich auch die zeitliche Entwicklung des Klosters mitberücksichtigt werden, d. h. in der Anfangszeit des Klosters um 1456 stammen die meisten der Chorherren und damit auch die ersten Schreiber und Buchbesitzer vor allem aus dem Mutterkloster Böddeken in Westfalen sowie aus Niederwerth am Rhein und nur die wenigsten aus dem Moselgebiet. Gegen Ende des 15. und vor allem ab dem 16. Jahrhundert, d. h. nach der Konsolidierung und Etablierung des Klosters, nimmt die Zahl der Westfalen und Rheinländer, zugunsten von Chorherren und Laien moselfränkischer Herkunft ab, z. T. auch aus den Orten, in denen die Eberhardsklausener Chorherren umfangreiche Besitzungen hatten.²²³⁶ In dieser Umstrukturierung des Konventes wird möglicherweise auch der Grund dafür zu sehen sein, warum der Laienbruder Johann von Paderborn zumindest einige der ursprünglich niederdeutschen Texte in den moselfränkischen Dialekt umformte.

Vom Eberhardsklausener Schreiber Johann von Büren CRV sind mit 12 Handschriften die meisten Bücher überliefert, bei denen es sich – auch hinsichtlich Ausstattung und Schreibstil der Handschriften – um Spitzenprodukte aus Eberhardsklausen handelt. Aus diesem Grund sind von ihm auch vor allem Abschriften von Werken der Kirchenväter erhalten, was sowohl seinen führenden Rang als Schreiber in Eberhardsklausen als auch die Hochschätzung für die Schriften der Kirchenväter in Klausen unterstreicht. Neben seiner Kopiertätigkeit wird er in der Klosterchronik auch als Illuminator gelobt und in entsprechender Weise sind auch seine Handschriften mit sehr aufwendigen, mehrfarbigen Fleuronnéinitialen ausgestattet.²²³⁷ Mit jeweils zehn und neun Handschriften folgen die beiden Chorherren Johann von Düsseldorf

²²³⁶ Zu den Klosterbesitzungen von Eberhardsklausener vgl. DOHMS (1968), S. 223-259.

²²³⁷ Vgl. DOHMS (1968), S. 80 sowie vor allem BEIER (2007), S. 8-11 und BEIER (2010), die sich ausführlich mit der Buchmalerei in Eberhardsklausen auseinandersetzen.

CRV, der u. a. eine Textsammlung für Novizen sowie eine vierbändige Prachtausgabe der ‚Vita Christi‘ Ludolphs von Sachsen OCart anfertigte, sowie Wilhelm von Bernkastel CRV, der neben der Klosterchronik und den Mirakelberichten vor allem Rapiarien bzw. Predigt-sammlungen erstellte. An acht bzw. neun Handschriften vor allem mit erbaulichen Schriften, Heiligenviten, Breviergebeten und Farbrezepten war Peter von Ahrweiler CRV zumindest beteiligt, der neben dem ersten Klausener Prior Hermann Kleyman CRV, Johann von Büren CRV und Johannes von Goch CRV in der Klosterchronik als Illustrator, Florator oder Maler hervorgehoben wird. Ebenfalls acht Werke, d. h. vier Handschriften und vier Inkunabeln, stammen von Jakob, dem Pfarrer von Berg-sur-Moselle und Sierck-les-Bains in Lothringen († 1495), der dem Konvent offenbar erst im fortgeschrittenen Alter beitrug und schon kurze Zeit nach seinem Eintritt noch als Novize in Eberhardsklausen verstarb. Während von Johannes Zonsbach bzw. Zonsbeck CRV noch fünf Handschriften stammen, lassen sich mit dem Eberhardsklausener Laienbruder Johann von Paderborn und dem Chorherren Johannes Cuno von Pünderich CRV vier Bücher in Verbindung bringen. Von den Klausener Chorherren Gerhard von Siegen, Jaspas von Lieser, Nikolaus von Ernst und Nikolaus Paltz wurden jeweils zwei Handschriften persönlich abgeschrieben, während alle anderen aufgeführten Chorherren nur mit einer Handschrift oder einem Druck vertreten sind.

Vergleicht man die Personallisten der drei wichtigsten Klosterämter in Eberhardsklausen bis ca. 1550 mit den ermittelten Schreiber- und Besitzernamen, so fällt auf, dass von den ersten sieben überlieferten Priestern vier, von den ersten elf Subprioren sieben und schließlich von den vier Prokuratoren alle vier auch als Schreiber bzw. Buchbesitzer auftauchen. Jeweils mehr als die Hälfte aller Prioren und Subprioren und alle nachweislichen Prokuratoren sind dementsprechend als Kopisten oder als Buchbesitzer belegt. Das Abschreiben kann also in einem gewissen Zusammenhang mit einer Karriere im Kloster gesehen werden. Möglicherweise handelt es sich dabei um eine Art Bewährungsprobe, anhand derer u. a. deutlich wurde, ob ein Chorherr auch die geeigneten Voraussetzungen hatte, um ein leitendes Klosteramt zu übernehmen.

Die meisten Kanoniker waren daher vor allem zu Beginn ihrer „Klosterkarriere“, d. h. noch als Novizen oder junge Chorherren, als Schreiber tätig. Mit der Übernahme eines höheren bzw. leitenden Klosteramtes blieb offenbar keine Zeit mehr, Bücher im größeren Umfang abzuschreiben. Die einzige Ausnahme hierzu bilden die Chorherren Johann von Düsseldorf, Johann Cuno von Pünderich und evtl. auch Johann von Weese, die trotz ihrer Aufgaben als Subprioren noch einige wenige Bücher abschrieben. Auf der anderen Seite hatten Johann von Büren und Wilhelm von Bernkastel, also zwei der quantitativ und quali-

tativ bedeutendsten Schreiber aus Eberhardsklausen, keine leitenden Klosterämter inne, d. h. sie konnten sich fast ausschließlich auf ihre Schreibarbeiten konzentrieren. Die beiden anderen Hauptschreiber aus Eberhardsklausen, d. h. die Kanoniker Peter von Ahrweiler und Johann von Düsseldorf, schrieben nach dem Antritt eines Klosteramtes dagegen keine oder nur noch einzelne Handschriften ab.

Was die Ausbildung der einzelnen schreibenden Chorherren bzw. Büchereigentümer aus Eberhardsklausen betrifft, so liegen nur in den wenigsten Fällen konkrete Angaben vor, in welchem Bereich die einzelnen Chorherren vor ihrem Klostereintritt tätig waren bzw. welche Ausbildung ihnen zuteil wurde. Bei sechs der 40 untersuchten Eberhardsklausener Klosterangehörigen finden sich allerdings konkrete Informationen, dass sie eine Stadtschule in den Niederlanden, d. h. dem Ursprungsland der *Devotio moderna*, besuchten. Zwei von ihnen erhielten ihre Ausbildung in Zwolle, vier weitere in Deventer, während nur ein Schreiber, nämlich der Chorherr Johannes de Cusa, zunächst 1507 in Erfurt studierte, dieses Studium allerdings frühzeitig abbrach und dem Eberhardsklausener Konvent beitrug. Johannes de Cusa war es auch, der neben Wilhelm von Bernkastel in den Genuss der Studienstiftung des Nikolaus von Kues in Deventer, der ‚Bursa Cusana‘, kam.²²³⁸ Viele der noch recht jungen Kanoniker wurden also offenbar zunächst in den niederländischen Stadtschulen ausgebildet – vor allem was Grundkenntnisse der lateinischen Sprache sowie Lesen und Schreiben im Allgemeinen betrifft – und wurden dann ungefähr im Alter von 18 Jahren von Mitgliedern der Reformorden für das monastische Leben in ihren Klöstern angeworben. In den neuen Konventen legten sie in der Regel nach einem Jahr der Probezeit als Novize die Profess ab und traten somit dem Kloster bei, wo sie bis zu ihrem Tod bzw. bis zur Versetzung blieben.²²³⁹ Eine erste Bewährungsprobe im neuen Kloster war dabei offenbar das Abschreiben von Büchern, bevor sie u. U. ein höheres Klosteramt antreten konnten. Allerdings handelt es sich bei dem hier beschriebenen Lebensweg nur um eine modellhafte Klosterkarriere. Das Beispiel des Pfarrers von Berg-sur-Moselle und Sierck-les-Bains zeigt, dass der Eintritt in ein Kloster nahezu in jedem Lebensalter und mit durchaus unterschiedlichen biographischen und sozialen Hintergründen möglich war.

Im Einzelnen lässt sich folgende Liste mit Schreiber- und Besitzernamen von Chorherren aus Eberhardsklausen ermitteln, denen jeweils eine Kurzbiographie, eine Übersicht über die von ihnen geschriebenen Werke bzw. die Werke, die sich in ihrem Besitz befunden haben

²²³⁸ Vgl. hierzu Anm. 1149.

²²³⁹ Vgl. hierzu auch Kap. IV.2.1.

sowie eine Kurzübersicht über die Literatur, in der die jeweiligen Chorherren erwähnt werden, beigelegt wurde:

CHRISTOPHORUS SCHMET AUS COCHEM CRV († 1582)

Biographie: Priester; † 27.03.1582

Vorbesitzer:

- *Biblia latina (Trier: StaBi, Inc. 1245 8^o)*; [Eintrag von 1569]

Lit.: DOHMS (1968), S.192.

GANGOLPH VON METTLACH CRV († 1535/36)

Biographie: Vor 1481 Scholar in Deventer; 29.05.1481 Eintritt in Klausen; 21. Okt. 1481 Einkleidung; 1482 Professablegung und Priesterweihe; 1535/1536 Senior des Konvents; † 25.03.1535 oder 1536

Schreiber:

- Nr. 38*: Beda Venerabilis OSB: In Marci evangelium expositio, In epistolas septem catholicas; Expositio Actuum Apostolorum; Expositio Apocalypseos (unvollständig)

Ann.: Hinweis auf Gangolph von Mettlach als Schreiber aufgrund von Silberstifteinträgen (Bl. 41r und 137r) (1. oder 2. Viertel 16. Jh.); außerdem wird er in der Klosterchronik (Nr. 183*, Bl. 330v) als Schreiber mehrerer Hss. für den Chor und die Bibliothek genannt.

Lit.: DOHMS (1968), S. 68, S. 78 f., S. 190, S. 210 und öfter.

GERHARD VON SIEGEN CRV († nach 1496)

Biographie: Seit 1467 Chorherr in Klausen

Schreiber:

- Nr. 218*: u. a. John von Wales OFM: Breviloquium de virtutibus antiquorum principum ac philosophorum; Cyrillus Alexandrinus (Ps.): Quadripartus figurarum moralium; Petrus Alfonsi: De disciplina clericorum; Exempla et orationes; Tractatus de daemonibus; Kolophon: Bl. 118v (1467);

- Nr. 226*: Isidor von Sevilla: Etymologiae; Kolophone: Bl. 264r und 264v (1496)

Lit.: DOHMS (1968), S. 76, S. 123, S. 189 und S. 222; COL. III (1973), No. 5308-5309; GATTERMANN / FINGER / RIETHMÜLLER (1991), I, S. 162; WATSON (1997), I, S. 131; II, Abb. 881.

GERHARD VON DER LIPPE CRV († 1527)

Biographie: Geb. um 1451 in Westfalen, 1473 Scholar in Zwolle, 1476-1477 Subdiakon in Klausen; seit 1483 Prior in Klausen; † 19. März 1527

Schreiber:

- Nr. 29*, Bl. 83vb-90va: Augustinus: Epistola de praesentia dei ad Dardanum (ep. 187) 165ra-201rb; Augustinus: De libero arbitrio libri III; Kolophone: Bl. 90va, 201vb (1474-1477)

Lit.: KEUFFER (1891), S. 78; CLAUSEN (1908), S. 73-92; DOHMS (1968), S. 78, S. 180 und öfter; COL. II (1967), No. 5282.

HERMANN BUCHTEM VON BÜREN CRV (†1478)

Biographie: 1453-1463 Profess in Kloster Böddeken; 1463 Subdiakon in Klausen, später Priester, um 1470 Prokurator; † 23.08.1478

Schreiber:

- Nr. 57*: Honorius Augustodunensis: Speculum ecclesiae; Beda Venerabilis (Ps): Homilia LXXXII; Kolophon: Bl. 197r (1463)

Vorbesitzer:

- Nr. 177[^], zum Inhalt siehe JOHANNES STOLZ [ZER LEYEN] VON DEVENTER CRV, der den Handschriftenfaszikel an HERMANN BUCHTEM VON BÜREN CRV sandte.

Lit.: KEUFFER (1894), S. 65; BECKER (1911), S. 145; CLAUSEN (1908), S. 47 und S. 56; DOHMS (1968), S. 75 f., S. 79, S. 123 und 187; COL. II (1967), No. 6975.

HERMANN KLEYMAN AUS RÜTHEN CRV († 1467)

Biographie: Geb. in Rüthen, wie sein Vater Weltgeistlicher und Lehrer, Eintritt in das Kloster Böddeken, dann Wechsel nach Niederwerth, wo er Subprior wurde, 1456 Ansiedlung in Klausen, 1456-1461 Rektor in Klausen, 1461-1467 Prior in Eberhardsklausen, gilt als kunstfertiger Illuminator von Handschriften und Drucken; † 24.06.1467 in St. Agneten in Trier an der Pest

Schreiber: In der Klosterchronik (Nr. 183*, Bl. 293r) wird er als Schreiber genannt, aber Handschriften von seiner Hand sind bislang nicht bekannt.

Lit.: KEUFFER (1894), S. X, 65; CLAUSEN (1908), S. 29 f. S.46-50; SCHMITZ-KALLENBACH (1915), S. 13; DOHMS (1968), S. 75 f.; S. 79 f., S. 179 f. und öfter.

HERMANN TREUIRENSIS (?) (Ende 16. Jh.)

Biographie: evtl. CRV in Eberhardsklausen (?), sonst kein Hinweis auf seine Identität

Benutzer:

- Trier: *StaBi, Inc. 1665 8°#*: Johannes Marchesinus de Regio Lepidi OFM: *Mammotrectus super bibliam*; Eintrag von 1597;

Ann.: Inkunabel war zuvor im Besitz des JOHANNES (SOLUER) VON DODENBURG († 1511), der die Inkunabel an Eberhardsklausen stiftete (siehe dort).

Lit.: --

JACOBUS MATTHIAS DE ESCH (15. Jh.) (?)

Biographie: Um 1469 Chorherr in Eberhardsklausen(?)

Schreiber:

- Nr. 142*: Henricus de Merseburg OFM: *Summa super V libros decretalium*; Hermann von Minden [de Scynne, Schinna] OP: *Tractatus de interdicto*; Kolophon Bl. 151v (1469)

Lit.: KENTENICH (1919), S. 23.

JAKOB VON KEYMPT [KRYMPT, KEMPT], Laienbruder († 1581)

Biographie: Geb. in Kaimt (Mosel); identisch mit Jakob Kempt, ‚laicus‘ und Bäcker in Eberhardsklausen

Vorbesitzer / Stifter :

- Nr. 137^(?), darin u. a. Obituar I von Eberhardsklausen, Moselfränkisches Plenar von 1464 (Bezug zu Jakob von Keympt eher unklar; vgl. Bl. 195v-196r);

- Klausen: *Pfarrbibliothek, Nr. 0010^ [vorläufige Signatur]: Hieronymus Emser: Das New Testament; daran: Ders.: Annotationes über Luthers Neues Testament; Freiburg im Breisgau: Johannes Faber aus Emmich, 1529*

Lit.: BECKER (1911), S. 5; DOHMS (1968), S. 207.

JAKOB, PFARRER IN BERGE UND SIERCK († nach 1495)

Biographie: Vor 1495 Pfarrer und Dechant in Berg-sur-Moselle und Sierck-les-Bains (Lothringen); nach 1495 Novize in Eberhardsklausen; vermutlich als Novize in Klausen verstorben

Schreiber:

- Nr. 129*, Bl. 148r-156v: Thiofrid von Echternach OSB: *Sermo in natali S. Willibrordi*; Ders.: *Sermo in natali S. Wilgilsii abbatis, patris carnalis S. Willibrordi*; *Sermo in natali S. Matthie apostoli*; Kolophon: Bl. 153v (17.01.1470 in Echternach); Weitere Schreiber des Sammelbandes Nr. 129: JOHANNES MECHLINIE und WILHELM BERNKASTEL (siehe dort)

Vorbesitzer / Stifter :

- Nr. 1^: Petrus Lombardus: *Collectanea in epistolas Pauli* (3./4. Viertel 12. Jh. evtl. In Paris); Besitzeintrag: Bl. Iv

- Nr. 93^: Sammelband Bl. 85ra-146vb: Raimundus de Pennaforti OP: *Summa de poenitentia* (Lib. I-III); Ders: *Summa de matrimonio* (*Summa de poenitentia*, Lib. IV) (13. Jh.); Besitzeintrag: Bl. 85r;

Ann: der erste Teil von Nr. 93#(?), Bl. 1r-84v stammt vermutlich aus dem Besitz von LEONHARD NUBBAUM, Trierer Notar und Bürgermeister (siehe dort)

- Nr. 201^: *Jacobus de Voragine OP: Legenda aurea*; Odo de Morimond OCist: *Sermo super ‚Stabat autem iuxta crucem‘*

- Nr. 211^: Elias von Evesham OSB: *Vita et gesta S. Thomae Becket sive Quadrilogus*;

- Trier: *StaBi, Inc. 710 4°^*; *Inc. 711 4°^*, *Inc. 712 4°^*: *Johannes Gerson: Opera, 3 Bde.*

Lit.: KEUFFER (1888), S. 37; DOHMS (1968), S. 81 f., S. 206 und S. 220; COL. III (1973), No. 7575; NOLDEN (1998), S. 57; HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 3 f. und S. 113-117.

JASPAR [CASPAR] VON LIESER CRV(† 1526)

Biographie: Vor 1472 Scholar in Deventer, 1472 Eintritt in Eberhardsklausen, Vestiarius, Infirmarius; Vater war Steinmetz [„lapidaria“] in Eberhardsklausen; † 9.12.1526

Schreiber: - Nr. 19*: Ambrosius von Mailand: Expositio evangelii secundum Lucam [Schreiber evtl. auch JOHANNES ZONSBECK CRV († 1526)]; Silberstifeinträge: Bl. 80rb und 120rb (1. Drittel 16. Jh.); - Nr. 20*: Augustinus (354-430): In Johannis evangelium tractatus CXXIV; Kolophon: Bl. 290rb (1483)

Lit.: KEUFFER (1891), S. 20; CLAUSEN (1908), S. 73; DOHMS (1968), S. 77, S. 79, S. 189, S. 208 f. und öfter; COL. II (1967), No. 4845.

JOHANNES BREM (Ende 15. Jh.)

Biographie: evtl. identisch mit a) Johann (Schomecher) von Bremm (Brem) CRV in Eberhardsklausen, 1481-1484 Rektor und Beichtvater in St. Agneten in Trier, † August 1484 oder b) Johann Bremm CRV in Eberhardsklausen, Priester, 1519 Rektor und Beichtvater in St. Agneten in Trier, † 22.08.1519

Schreiber:

- Nr.112*, Bl. 270r-279v: Hermann von Schildesche OESA: Speculum manuale sacerdotum; Kolophon: Bl. 271r (4. Viertel 15. Jh. in Wesel)

Anm.: Ein weiterer Schreiber des Sammelbandes Nr. 112# ist JOHANNES DE MEROEDE (siehe dort)

Lit.: KEUFFER (1900), S. 108; CLAUSEN (1908), S. 56; DOHMS (1968), S. 190 f., S. 212 f. und S. 224; HEYDECK/STACCIOLI (2007), S. 173.

JOHANN VON BÜREN CRV († 1503)

Biographie: Geb. in der Diözese Paderborn, seit 1478 in Eberhardsklausen, Priesterweihe, Beteiligung an den Bauarbeiten der Kirche; in den letzten Jahren besorgte er die Klosteruhr und weckte nachts die Brüder zum Gebet; gilt als hervorragender Kopist und Rubrikator; † 28.06.1503

Schreiber:

- Nr. 12*, 1ra-55vb: Stephan Langton: Expositio in prophetas duodecim minores; Zuordnung aufgrund von Silberstifeinträgen (ca. 1500-1518);

Anm.: Weitere Schreiber von Nr. 12*: JOHANNES ZONSBECK [ZONSBACH] CRV († 1536) und MATTHIAS VON KAIMT CRV († 1543) (siehe dort)

- Nr. 14* u. a.: Simon Fidati de Cascia OESA: De gestis domini salvatoris. Lib. I-V.; Kolophon: Bl. 211vb (1486);

- Nr. 16*: Hieronymus: Commentarius in Matthaum; Ders.: Commentarius in Daniele; Ders.: Commentarius in Ecclesiasten; Kolophon Bl. 118rb (1481);

- Nr. 17*: Hieronymus: Commentarius in Jeremiam; Hrabanus Maurus OSB: Expositio super Jeremiam, lib. 18-20; Kolophon Bl. 136vb und 139vb (1481-1500);

- Nr. 18*: Ambrosius von Mailand: Exameron (1482); Ders.: Expositio psalmi CXVIII; (1495); vgl. Kolophone: Bl. 67va und 220vb;

- Nr. 21*: Augustinus und Ps.-Augustinus: Sermones de verbis domini; Ders.: De consensu evangelistarum libri IV; Kolophon Bl. 230va (1480);

- Nr. 24*: Augustinus: De Genesi ad litteram libri XII; Kolophon: Bl. 116rb (1481);

- Nr. 25*: Augustinus: Enarrationes in Psalmos 101-150; Kolophon Bl. 324ra (1474);

- Nr. 26*: Augustinus: Enarrationes in Psalmos 1-50; Kolophon: Bl. 223ra (1478)

- Nr. 29*, Bl. Iv-83va, 91ra-158va, 160vb-164vb: Augustinus: Enchiridion ad Laurentium de fide et spe et caritate; Ders.: Epistola de videndo deo ad Paulinam (ep 147); Ders.: In Johannis epistolam ad Parthos tractatus X; Ders.: Epistola ad orando deo ad Probam (ep. 130); De sermone domini in monte libri II; Ders.: De beata vita; Ders.: De magistro; Ders.: De vera religione; Kolophone: Bl. 24rb, 36vb, 77ra, 83va, 122vb, 164vb (1474-1477).

- Nr. 47*: Paulus Diaconus OSB: Homiliarium, pars hiemalis [oder JOHANNES VON DÜSSELDORF CRV († 1477/1482)] (2. Hälfte 15. Jh.)

- Nr. 72*: Guibertus de Tornaco OFM: Sermones ad status; Kolophon: Bl. Vr und 161ra (2. Hälfte 15. Jh.)

Lit.: KEUFFER (1888), S. 64; KEUFFER (1891), S. VII, S. X, S. 2 f., S. 10 f., S. 24, S. 30, S. 113; KEUFFER (1894), S. 6, S. 152; CLAUSEN (1908), S. 57; DOHMS (1968), S. 18, S. 77, S. 79, S. 80, S. 123 und S. 189; COL. III (1973), No. 9085-9095.

JOHANNES CUNO VON PÜNDERICH CRV († 1581)

Biographie: 1542 in Eberhardsklausen als Kapitular und 1569 als Priester belegt, 1571 Subprior in Eberhardsklausen; † 27. Aug. 1581

Schreiber: - Nr. 79*: Gebetbuch II; Kolophone: Bl. 1r und 38r (1570);

- Nr. 87*: Gebetbuch III; Kolophone: Bl. 1r, 16v und 95r (1576);

- Nr. 228*: Gebetbuch I; Kolophone: Bl. 110v, 152r, 177r, 176r (1569).

Vorbesitzer / Stifter: Trier: *StaBi, Inc. 212' 8^o*: *Johannes Melber [de Geroltzhofen]: Vocabularius praedicatorum, sive Variloquus (dt.-lat.)*; (Eintrag von 1548; weitere schwer lesbare Besitzvermerke)

Lit.: KEUFFER (1897), S. 97; DOHMS, (1968), S. 78, S. 82; und S. 185; COL. III (1973), No. 9403 und 11068; HILG (1983), S. 95.

JOHANNES DE CUSA CRV († 1522)

Biographie: Vor 1507 Scholar in Deventer (Bursa Cusana); dann Studium in Erfurt, 1507 Eintritt in Eberhardsklausen; Priesterweihe; † 02.07.1522

Schreiber:

- Nr. 11*, Bl. 236ra-251vb: Johannes von Paltz OESA: De septem foribus seu festis BMV; Modus legendi rosarium; Anselm von Canterbury (Ps.) OSB: De conceptione BMV; vgl. Silberstiftleinträge (1. Drittel 16. Jh.)

Anm: Da JOHANNES DE CUSA CRV († 1522) Johannes von Paltz in Erfurt persönlich traf (vgl. Nr. 183*, Bl. 316r-319r), war er auch mit größerer Wahrscheinlichkeit Schreiber der genannten Hs. als sein Namensvetter, der 1546 verstarb und als Gehilfe (Socius) des Rektors in St. Agneten belegt ist.

Lit.: CLAUSEN (1908), S. 71 f.; DOHMS, (1968), S. 191 und öfter; HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 22-24.

JOHANN VON DÜSSELDORF CRV († 1477/1482)

Biographie: Vor 1457 Eintritt in das Kloster Böddecken, 1457 clericus non vestitus, 1463 Profess in Eberhardsklausen, vor 1469 Novizenmeister; 1469-1475 Subprior, nach 1474 Rektor in St. Agneten in Trier; † 1477 oder 1482 an einem Schlaganfall

Schreiber:

- Nr. 33*: Gregorius I.: *Moralia in Iob, pars III-V (lib. XI-XXVI)* [Mehrere Hände u. a. Johann von Düsseldorf]; Kolophon: Bl. 222rb (1477)

- Nr. 42*: Bernhard von Clairvaux OCist: *Sermones in psalmum 'Qui habitat' I-XVII*; Ders.: *Sermones de diversis (Sermo 1-32; 40-42)*; Ders.: *Sermo ad clericos de conversione*; Ders.: *Parabola*; Ders.: *Sermones in laudibus virginis matris I-IV* (1463);

- Nr. 46* Rapiarium bzw. ‚*Exercitatorium novitiorum*‘; u. a.: Johannes Rode OSB: *Exercitium novitiorum circa horas canonicas*; Isidor von Sevilla: *Synonyma de lamentatione animae peccatricis*; Bernardus Claraevallensis (Ps.): *Formula honestae vitae*; ‚*Speculum perfectorum monachorum*‘; Heinrich Egger de Kalkar OCart: *De cottidiano holocausto spiritualis exercitii*; Eusebius Cremonensis (Ps.) : *Epistola ad Damasum de morte Hieronymi* [Hieronymus-Brief I]; Adalgerus: *Admonitio ad Nonsuindam reclusam*; Wilhelm von Saint Thierry OCist: *Epistola ad fratres de Monte Dei*; Kolophon: Bl. 122r (vor 1482)

- Nr. 47*: Paulus Diaconus OSB: *Homiliarium, pars hiemalis* [oder JOHANN VON BÜREN († 1503) CRV] (2. Hälfte 15. Jh.)

- Nr. 92*: Ludolf von Sachsen OCart.: *Vita Christi (pars II, cap. 1-57)*; Kolophon: Bl. 207rb (1468)

- Nr. 111*, Bl. 294r-340v: Ludolf von Sachsen OCart.: *Vita Christi (pars II, cap. 58-63)*; Kolophon: Bl. 294r; (nach 1475)

- Nr. 189*: Wilhelmus Peraldus OP: *De eruditione principum, libri VII*; Johannes Gerson: *Modus vivendi secundum deum*; Alanus ab Insulis OCist: *De arte predicatoria, Cap. III*; Kolophon Bl. 106vb (1463)

- Nr. 213*: Ludolf von Sachsen OCart.: *Vita Christi (pars I, cap. 1-40)* (1466)

- Nr. 214*: Ludolf von Sachsen OCart.: *Vita Christi (pars I, cap. 41-92)* (1470)

- Nr. 215*: Raimundus de Sabunde: ‚*Liber creaturarum sive de homine*‘ (1472)

Lit.: KEUFFER (1891), S. VIII, S. 91, S. 132; KEUFFER (1894), S. 6; KEUFFER (1900), S. 3; CLAUSEN (1908), S. 55 f.; DOHMS, (1968), S. 76, S. 79, S. 184, S. 211 f.; COL. III (1973), No. 9544, 9546-9548 und öfter; GATTERMANN / FINGER / RIETHMÜLLER (1991), I, S. 109 und S. 111.

JOHANN VON EINDHOVEN [VON HELMONT] CRV, dann OSB († 1509)

Biographie: Geb. um 1440; 15.07.1458 Eintritt in Eberhardsklausen als erster Novize; 1461 Kanoniker; 1469-1473: Rektor in St. Agneten in Trier; 1473-1482 Prior in Klausen; 1482 Mitglied der deutschen Gesandtschaft zum französischen König Ludwig XI., um die Vermählung des Dauphins mit der Erzherzogin Margarethe von Österreich (1480-1530) zu arrangieren; im gleichen Jahr Ernennung zum Generalvikar von Trier; 1483 Ernennung zum Titularbischof von Azotus und Weihbischof von Trier; 01.09.1490 Administrator des Benediktinerklosters Alt-/Marienmünster in Luxemburg; 1501-1503 Schlichtung der Streitigkeiten im Domkapitel um die Koadjutorschaft Jakobs von Baden; † 5.10.1509 und Beerdigung in Eberhardsklausen.

Schreiber:

- Nr. 8*: Rupert von Deutz OSB: Commentaria in Cantica Cantorum; Hugo von St. Viktor CRSA: De arca Noe morali; Richard von St. Viktor CRSA: De duodecim patriarchis seu ‚Benjamin minor‘; Kolophon, Bl. 134ra (vor 1482)

Stifter / Vorbesitzer: Stuttgart: Württembergische Landesbibliothek, Inc. fol. 1897(5)^: *Astesanus de Ast OFM: Summa de casibus conscientiae*

Anm: Bruder von WALTER HELMONT (siehe dort)

Lit.: KEUFFER (1888), S. 53; CLAUSEN (1908), S. 59-68; DOHMS, (1968), S. 76, S. 81, S. 180, S. 212 und öfter; COL. III (1973), No. 9580 sowie SEIBRICH (1998), S. 54-60.

JOHANNES GOCH CRV († 1526)

Biographie: Vor 1482 Scholar in Zwolle, dann Notar in Köln; 1482 Eintritt in Eberhardsklausen; Infirmarius, Sakristan und Notar bzw. Tabellarius im Kloster; gilt als kunstfertiger Maler; † 23.09.1526; verwandt mit JOHANN HUCHEL VON GOCH CRV;

Schreiber:

- Nr. 182*: Chartularium Eberhardi-Clusanum;

- Nr. 199*: Register bzw. Alphabetisches Güterverzeichnis; in der Klosterchronik (Vgl. die Klosterchronik (Nr. 183*, Bl. 320r), wo er als Schreiber genannt wird.

Lit.: CLAUSEN (1908), S. 73; DOHMS (1968), S. 80, S. 190, S. 209 und öfter.

JOHANN HUCHEL VON GOCH CRV († 1484)

Biographie: Vor 1461 Kloster Böddeken; 1461 als Akoluth Übertragung seiner Profess auf Eberhardsklausen; † 12.10.1484; verwandt mit JOHANNES GOCH CRV(† 1526)

Schreiber: In der Klosterchronik (Nr. 183*, Bl. 296v) wird er als Schreiber genannt; Handschriften von seiner Hand sind bislang nicht nachgewiesen.

Lit.: CLAUSEN (1908), S. 47 und 51 f.; SCHMITZ-KALLENBERG (1915), S. 20; DOHMS (1968), S. 76, S. 79, S. 189, S. 190 und öfter.

JOHANNES VON KÖLN [DE COLONIA] CRV († 1540)

Biographie: Vor 1526 in Eberhardsklausen; hier Priester; † 14.02.1540

Schreiber:

- Nr. 66*: Absalon von Springiersbach CRSA: Sermones festuales; Kolophon: Bl. 152va (1526)

Lit.: KEUFFER (1894), S. IX, S. 138; DOHMS (1968), S. 78, S. 123 und S. 191; COL. III (1973), No. 9314, 9316.

JOHANN VON PADERBORN, genannt ‚der Snyder‘, Laienbruder († 1529)

Biographie: Geb. im Stift Paderborn; Schneider (‚vestiarius‘) und Vorleser im Laienrefektorium in Eberhardsklausen; † 30. Okt. 1529

Schreiber / Vorbesitzer:

- Nr. 167*: Dt. Sammelhs., u. a.: Sendbrief (‚Ach ir gottes minnerin‘); Marquard von Lindau OFM (1320/30-1392): Auszug der Kinder Israel I und Dekalogerklärung; Buch Tobit bzw. Tobias 1,1-14,7; Heinrich von St. Gallen (*1350-Anfang 15. Jh.): Passionstraktat; Kolophon: Bl. 245r (1. Viertel 16. Jh.);

- Nr. 168*: Dt. Sammelhs., u. a.: Bonaventura OFM: ‚Legenda maior et minor S. patris Francisci‘ und weitere franzisk. Traktate; Hieronymus-Briefe (I-III); Prosalegende Martin von Tours; Thomas von Kempen CRV: De imitatione christi, lib I-IV; ‚Speculum artis bene moriendi‘; Kolophon: 446va-446vb, hinteres Spiegelblatt (1514);
 - Nr. 178*: Dt. Sammelhs.: Jakob Twinger von Königshofen: Straßburger Chronik; ‚Speculum humanae salvationis‘; ‚Von der Zerstörung Jerusalems‘; Johannes von Hildesheim OCarm: Historia trium regum; Thomaslegende und 2 Exempel aus dem Seelenwurzgarten; Himmelsbrief; ‚Gegen den Unglauben der Juden‘; Kolophone: Bl. 307v, 418r (1519);
 - Nr. 192*: Dt. Sammelhs., u. a.: Augustinus: De qualitate animae; Marquard von Lindau OFM: Auszug der Kinder Israels I und II und Dekalogerklärung; Dirc van Delf OP: Tafel van den kersten ghelove; Lucidarius; Gesta Romanorum; Niederdeutsche Apokalypse und neun weitere Texte über die letzten Dinge; John Mandeville: Reisen; ‚Die Erlösung‘; Kolophon: Bl. Iv. (1. Drittel 16. Jh.);
- Anm.:** Eine weitere ihm zugeschrieben Hs. (Cambridge, University Library, Add. 3054) aus dem Jahre 1473, stammt nicht vom Eberhardsklausener Laienbruder, sondern von einem gleichnamigen Chorherren aus dem Windesheimer Konvent von Marbach im Elsass. (Vgl. Anm. 2156).
- Lit.:** BECKER (1911), S. 57; DOHMS (1968), S. 64, S. 78 f., S. 82, S. 202, S. 209; COL. III (1973), No. 11472-11474; PLATE (1986/87), S. 5-8; NOLDEN (1998), S. 109.

JOHANN VON REIL CRV († 1552)

Biographie: Vor 1533 Eintritt in Eberhardsklausen, 1542 als Kapitular belegt, 1548 Prokurator und 1552 Rektor in St. Agneten in Trier; † 21. Mai 1552

Schreiber:

- Nr. 221*: Gebetbuch, darin u. a. mit Dietrich Kolde OFM: Der Christenspiegel, Cap. 52 (1533)

Anm.: Nr. 221* wurde von insgesamt zwei Händen geschrieben.

Lit.: DOHMS (1968), S. 187, S. 213; ACHTEN / KNAUS (1959), S. 326.

JOHANNES ZU SCHWABENHEIM CRV (16. Jh.) [?]

Biographie: Bruder, evtl. Chorherr in Eberhardsklausen

Vorbesitzer / Stifter:

- Trier: StaBi, Inc. 1610 8^o mit zwei Inkunabeln:

1) *Adam Scotus OCart.: Summula sacramentorum, Delft: Christian Snellaert, 1497;*

2) *Gerard van Vliederhoven OT: Quattuor novissimorum, Zwolle: Pieter van Os, 1480-81 [†]*

Lit.: DOHMS (1968), S. 82.

JOHANNES SEGEN [ZEGEN, ZEGINENSIS] (auch Scholl genannt) CRV († 1541)

Biographie: Chorherr in Eberhardsklausen, † 26.09.1541 [Inc. 1541 8^o]

Vorbesitzer / Stifter:

- Trier: StaBi, Inc. 1541 8^o: Sammelband mit den folgenden Inkunabeln:

1) *Bonaventura (Ps.): Meditationes vitae Christi; Bonaventura (Ps.): Tractatus de corpore Christi et de praeparatione ad Missam; Bonaventura OFM: Soliloquium;* 2) *Hieronymus (347-419): Epistolae II ad Athletam et Heliodorum. Daran: Cicero: Epistolarum ad familiares libri III ultimi. Basilius Magnus: De legendis antiquorum; Plato (Ps.): Axiochus seu De morte contemnenda; Quintus Horatius Flaccus: Sermonum liber primus;* 3) *Gerard van Vliederhoven OT († 1402): Quattuor novissimorum;* 4) *Thomas Wolf d. J. (1475-1509): Expositio in Psalmum tertium et trigesimum;* 5) *Epistola de miseria curatorum;* 6) *Poeniteas cito sive libellus de modo confitendi et poenitendi [Text u. a. Johannes de Garlandia, Petrus Blesensis oder Wilhelm de Montibus zugeschrieben] [†];* 7) *Stella clericorum, [†]*

Lit.: DOHMS (1968), S. 191.

JOHANNES STOLZ [ZER LEYEN] VON DEVENTER CRV († nach 1492/93)

Biographie: vor 1457 Chorherr in Böddeken, 1457 Versetzung nach Eberhardsklausen, nach 1457 Rückkehr nach Böddeken, 1464-1467 Prior in Böddeken, 1467 Absetzung durch das Windesheimer Generalkapitel, dann Rektor eines Frauenkonventes sowie Prior der Augustiner-Chorherrenklöster St. Martin/Zürich auf dem Zürichberg und von 1481/82-1492/93 Prior in St. Leonhard in Basel und Propst des Kleinbasler Frauenklosters Klingental

Vorbesitzer:

- Nr. 177[^]: Gerard Zerbolt von Zutphen CRCV: De reformatione virium animae; Benedictus de Nursia OSB: Regula; Johannes Gerson: Duodecim considerationes ad propositum (Auszug); Thomas a Kempis CRV: Alphabetum parvum monachi in schola dei; Johannes Gerson: De laude bonae congregationis (Sermo ad novicios regulares, Sermo 2); ‚Speculum humilitatis‘; ‚Admonitio ad religiosos‘; Johannes Cassianus (360-430): De institutis coenobiorum, lib IV, cap. 23-29; Flaccus Alcuinus: De psalmodum usu (Exzerpt), Pro institutione noviciorum‘; Statuta clericorum, lat.; Statuta Laicorum, mnd (Bl. 103r: Briefnotiz an Hermann Buchtem von Büren CRV in Klausen)

Lit.: BECKER (1911), S. 145; CLAUSEN (1908), S. 29 f.; SCHMITZ-KALLENBERG, S. 4; DOHMS (1968), S. 76, und S. 189; SCARPATETTI (1974), S. 272-276.

JOHANNES VON WARBURG CRV († 1524),

Biographie: 1470 Eintritt in Eberhardsklausen, hier um 1484 Priesterweihe, vor 1485 Vestiarus; um 1485 Sakristan, um 1486-1500 Prokurator; um 1500-1503 Rektor des Frauenklosters St. Thomas in Andernach, seit etwa 1503-1524 Subprior in Klausen; † 30. Nov. 1524 als 40jähriger Jubilarpriester; Onkel mütterlicherseits war Berthold von Marsberg;

Schreiber:

- Nr. 43*: Bernhard von Clairvaux OCist: De considerationes ad Eugenium papam; Ders.: De gradibus humilitatis et superbiae; Ders.: Apologia ad Guilelmum abbatem; De praecepto et dispensatione; Ders.: Sermo de duodecim portis Jerusalem; Johannes Peckham OFM: De philomena; Kolophone Bl. 138r und 142v (1473 und 1474)

Lit.: KEUFFER (1891), S. 117; CLAUSEN (1908), S. 72; DOHMS (1968), S. 77, S. 184 f., S. 187 und S. 209; COL. III (1973), No. 11836.

JOHANNES WEESE CRV, († 1483)

Biographie: Bis 1457 in Böddecken, 1457 Diakon, 1461 Übertragung der Profess von Böddecken nach Eberhardsklausen, dort von 1461 bis evtl. 1469 als Subprior tätig, † 05.05.1483

Schreiber:

- Nr. 198*, Bl. 113r-134v: Johannes Nider OP: Consolatorium timoratae conscientiae; Johannes Gerson: De pollutione nocturna et de praeparatione ad missam; Kolophon: Bl. 128v (1464); in der Klosterchronik (Nr. 183*, Bl. 294v) wird er als Schreiber weiterer Hss. genannt.

Vorbesitzer / Stifter:

- Nr. 27[^] Augustinus (Ps.): Soliloquiorum animae ad deum (2. Hälfte 14. Jh.). Johannes Weese brachte die Hs. bereits beim Eintritt ins Kloster Böddecken mit und nahm sie 1457 mit nach Eberhardsklausen, ohne ausdrückliche Erlaubnis des Priors in Böddecken (Vgl. Bl. 101v)

Lit.: KEUFFER (1891), S. 42; CLAUSEN (1908), S. 30, S. 46, S. 51; SCHMITZ-KALLENBERG (1915), S. 19; DOHMS (1968), S. 75 f., S. 80, S. 184 und öfter; COL. III (1973), No. 11846.

JOHANN (WELTERS) VON LIESER CRV († 1500)

Biographie: Vor 1466 Eintritt in Eberhardsklausen; neben Heinrich von Eindhoven CRV († 1518) war Johann (Welters) von Lieser auch als Buchbinder tätig; 1488-1493 Gehilfe (Socius) des Rektors in St. Agneten in Trier; † Juli 1500 an der Pest; Bruder: Lorenz Welters von Lieser.

Schreiber:

- Nr. 146*: Commentarius in Adami Aldespacensis Summulam de Summa Raimundi de Pennaforte [Hauptschreiber dieser illustrierten Hs.]; Kolophon Bl. 245rb (1466)

Lit.: KEUFFER (1891), S. VIII; CLAUSEN (1908), S. 56; KENTENICH (1919), S. 69; DOHMS (1968), S. 190 und S. 213; COL. III (1973), No. 10299; NOLDEN (1998), S. 92.

JOHANNES ZONSBECK [ZONSBACH] CRV († 1536)

Biographie: als Priester in Eberhardsklausen belegt; † 11.01.1536

Schreiber:

- Nr. 11*, Bl. 136ra-235rb: Isidor von Sevilla: Quaestiones in Vetus Testamentum seu Mysticorum expositiones sacramentorum [Zuordnung aufgrund Silberstifteintrag] (1. Drittel 16. Jh.);

- Nr. 12*, Bl. 151va-191rb: Haimo von Auxerre OSB, (?): Expositio in Cantica canticorum; Zuordnung aufgrund Silberstifteintrag (1500-1518);

Ann.: Weitere Schreiber von Nr. 12*: JOHANNES VON BÜREN CRV († 1503) und MATTHIAS VON KAIMT CRV(† 1543) (siehe dort)

- Nr. 19*: Ambrosius von Mailand: *Expositio evangelii secundum Lucam* [Schreiber evtl. auch Jaspas [Caspas] von Lieser CRV († 1526); [Zuordnung aufgrund Silberstifteintrag] (1. Drittel 16. Jh.)

- Nr. 95* u. a.: Richardus von St. Viktor CRSA: *De trinitate*; Hugo von St. Viktor CRSA: In *Salomonis ecclesiasten homiliae XIX*; Ders.: *De tribus diebus*; Ders. *Miscellanea*, lib. I (Auszüge); Ders.: *De meditatione*; Ders.: *De sacramentis christianae fidei*; Ders.: *Pro assumptione beatae Mariae*; Caesarius von Arles / Eusebius Gallicanus: *Sermones XXI exhortatorii ad monachos*; Bertholdus Kule OFM: *Tractatus de compassione beatae Mariae* (1. Drittel 16. Jh.)

- Nr. 109*: Sammelhs. u. a.: Hugo Ripelin von Straßburg OP: *Compendium theologiae veritatis*; Bonaventura (Ps.): *Declaratio terminorum theologiae*; Hendrik Herp OFM: *Directorium aureum contemplativorum sive Speculum aureum*; Dionysius Cartusienensis (Ps.): *Directorium ad vitae perfectionem consequendam*; Hendrik Herp OFM: *De processu humani profectus*, *Sermones 4 und 5*; Petrus Blomevenna OCart: *Tractatus de effusione cordis*; David von Augsburg OFM: *De exterioris et interioris hominis compositione*, lib II; Bonaventura OFM: *De reductione artium ad theologiam*; Ders.: *De triplici via*; Thomas von Kempen CRV: *De imitatione Christi*, lib. I.; Albertus Magnus (Ps.): *Paradisus animae*; Bernhard von Clairvaux (Ps.): *Meditationes piissimae de cognitione humanae conditionis*; Thomas von Aquin (Ps.): *De divinis moribus*; Ders.: *De beatitudine*; ‚*Fasciculus de exercitiis spiritualibus*‘; Kolophon, Bl. 51rb, 133vb, 171vb; außerdem einige Silberstifteinträge (1526)
Lit.: KEUFFER (1888), S. 60; KEUFFER (1900), S. 5; DOHMS (1968), S. 78 und S. 191; COL. III (1973), No. 11970-11972.

MATTHIAS VON KAIMT CRV(† 1543)

Biographie: Geb. in Kaimt (Mosel); 1528-1542 Prior in Eberhardsklausen, 1542 vom Priorat zurückgetreten; † 24.10.1543.

Schreiber:

- Nr. 12*, 56ra-151ra: Stephan Langton: *Expositio in prophetas duodecim minores*; Zuordnung aufgrund Initialen M. K. (Bl. 151ra) sowie Silberstifteinträge (ca. 1500-1518);

Ann.: Weitere Schreiber von Nr. 12*: JOHANNES VON BÜREN CRV († 1503) und JOHANNES ZONSBECK [ZONSBACH] CRV († 1536)

Lit.: DOHMS (1968), S. 57 und S. 180 f.

MATTHIAS VON DER NEUERBURG (NUERBORGH) († 1563)

Biographie: Konverse in Eberhardsklausen

Vorbesitzer / Stifter:

- *Trier: StaBi, Inc. 211' 8^o: Vocabularius incipiens teutonicum ante latinum [dt.-lat.]* [Eintrag von 1554 und 1563: Hinweis auf den Tod des Matthias von der Neuerburg, unklar, ob es sich hierbei auch um einen Besitzvermerk handelt.]

Lit.: CLAUSEN (1908), S. 146 und S. 179; DOHMS (1968), S. 82 und S. 200.

MICHAEL VON TRIER [TREVIRENSIS] († 1602)

Biographie: Vor 1602 Subprior in Eberhardsklausen

Vorbesitzer: Nr. 118^o: Sammelband, u. a.: *Absalon von Springierbach CRSA: Sermones festuales, Köln: Johann I. Gymnich, 1534 (Druck)*; Honorius Augustodunensis OSB: *Speculum ecclesiae* (Auszug); Innocentius III. papa: *De altaris mysterio libri VI.*; Hieronymus: *Homilia de assumptione virginis gloriosae (Homilia XLIV)*; Guido de Monte Rocherii: *Manipulus curatorum* (Auszug); Bernardus Claraevallensis (Ps.) : *De regimine vite*; Nicolaus Cusanus: *Ad Bohemos epistolae de usu communionis. (Epistola II und III)*; *De virtutibus misse*; ‚*Relatio de oratione dominica*‘; Cornelius Blochius CRV: *Sermo de proprietatibus religiosorum ibidem et Lovanii excusum*.

Ann.: Es ist unklar, ob Michael von Trier CRV nicht nur Vorbesitzer, sondern evtl. auch ein Schreiber dieser Hs. ist.

Lit.: DOHMS (1968), S 185.

NIKOLAUS DE ERNST [ERNSCHT] CRV († 1483)

Biographie: ca. 1468-1483 Chorherr in Eberhardsklausen; große Kenntnisse in der Bearbeitung und Pflege der Weinberge; große Verdienste in der Verwaltung der Weinberge

Schreiber:

- Nr. 28*: Augustinus: De trinitate libri XV; Kolophon Bl. 115rb (1476);

- Nr. 50*: Caesarius von Heisterbach OCist: Homiliae de sanctis; Kolophon Bl. 178rb (1473)

Lit.: KEUFFER (1891), S. 57; KEUFFER (1894), S. 25; CLAUSEN (1908), S. 56; DOHMS (1968), S. 76 und S. 207; COL. IV (1976), No. 14247-14248.

NIKOLAUS PALTZ [PALACIOLI] CRV († 1502)

Biographie: Eintritt in Eberhardsklausen als Jüngling; 1469 Frater, 1472 Profess, Priesterweihe, vor 1483 Novizenmeister, bis 1502 Subprior in Eberhardsklausen; † 24.11.1502

Schreiber:

- Nr. 74*, Bl. 161r-272v: ‚Liber Floretus cum commentariis Gotofredi Wysen‘; ‚Notae de confessione, de peccatis‘; Kolophone: Bl. 26r, 129v (1469); **Anm.:** Nr. 74#, Bl. 1r-15r vom Bürener Weltgeistlichen JOHANNES PILTER gestiftet (siehe dort)

- Nr. 99*: Wilhelm Peraldus OP: Speculum religiosorum [= De eruditione religiosorum libri VI, De institutione religiosorum]; Kolophon: Bl. 248r (1472)

Lit.: KEUFFER (1891), S. 57; KEUFFER (1894), S. IX, S. 25, S. 162; CLAUSEN (1908), S. 56; DOHMS (1968), S. 77; S. 184 und S. 211; COL. IV (1976), No. 14475-14476.

OTTO VON ZWOLLE († 1519)

Biographie: Priester, Donat in Eberhardsklausen, 1491-1501 Custos der Marienkapelle († 17.10.1519)

Schreiber / Vorbesitzer / Stifter:

- Nr. 133*: Gebetbuch und Rapiarium, Bl. Ir (nach 1491)

Lit.: KENTENICH (1910), S. 117; CLAUSEN (1908), S. 56; DOHMS (1968), S. 82, S. 201 und S. 209.

PETER VON AHRWEILER CRV († 1515/16)

Biographie: 1463 Eintritt, 1466-1467 Diakon und ‚novissimus professus‘, Priesterweihe, um 1475-1478 Subprior in Eberhardsklausen, um 1478-1486 Prokurator; 1486-1515 Rektor in St. Agneten in Trier; gilt als kunstfertiger Illuminator von Handschriften und Drucken; † 10.01.1515 oder 1516

Schreiber:

- Nr. 2*: Giovanni Marchesini de Reggio OFM: Mammotrectus super bibliam; Kolophon Bl. 118vb (1464);

- Nr. 45*, Bl. 1r-147v: Wilhelm von Saint Thierry OCist: Epistola ad fratres de Monte Dei; Gottfried von Auxerre OCist: Declamationes de colloquio Simonis Petri et Jesu; Bernhard von Clairvaux OCist: Apologia ad Guilelmum abbatem; Bernhard von Clairvaux OCist (Ps): Sermo de septem columnis; Ders./ Bonaventura (Ps.): Vitis mystica seu Tractatus de passione domini; Kolophone Bl. 39r und postum 153r (1467);

Anm.: Auf den Einbandfragmenten Bl. Iv und 161r findet sich eine Notiz eines Paulus Stremich aus dem Jahr 1469, der auf seinen Bruder Petrus von Stremich, Chorherr und Kellerer in Eberhardsklausen verweist. (Vgl. STACCIOLI / HEYDECK (2007), S. 103 und DOHMS (1968), S. 207 f. [mit falscher Jahreszahl]);

- Nr. 49*, Bl. 116ra-189ra: Guido de Monte Rotherii: Manipulus curatorum; ‚Casus concessi et prohibiti in tempore generalis interdicti‘; Kolophon: Bl. 189ra (1466);

Anm.: Nr. 49#, Bl. 1ra-113vb, gehen auf eine Stiftung des Bürener Weltgeistlichen JOHANNES PILTER zurück (siehe dort)

- Nr. 58*: Antonius von Padua OFM: Homeliarium, pars I und pars II; Kolophon Bl. 126ra (1466);

- Nr. 75 (z. T. * [?]): Breviarium [Peter von Ahrweiler ist evtl. einer von sechs Schreibern] (15. Jahrhundert);

- Nr. 82 (z. T. * [?]): Breviarium, Bl. 2r-136v [Peter von Ahrweiler ist evtl. einer von vier Schreibern] (15. Jahrhundert);

- Nr. 160*, Bl. 41ra-83vb: Jakob von Jüterbog, [de Paradiso] OCart.: Tractatus de arte bene moriendi; ‚De vera obedientia‘; Kolophon, Bl. 62va (um 1468);

- Nr. 161*(?) Heiligenviten, u. a.: Vita et conversio Aurelii B. Augustini Yponensis; Philipp de Harvengt OPræm.: Translatio sancti patris nostri Augustini ep. de Yppone ad Sardinima et inde ad Papiam; Jacobus de Voragine OP: Legenda aurea (Auszüge aus ‚De Sancto Augustino‘); Gobelinus Person: Vita et miracula S. Maynulfi; Ders.: Processus translationis et reformationis monasterii Bodicensis; Sigewardus OSB: Vita S. Maynulphi; Leontios Neapoleos: Vita S. Johannis

Eleemosynarii; Amphilochos von Ikonion (Ps.): Vita et miracula Basilii; Vita SS. Eucharii, Valerii et Materni; Lupus v. Ferrières OSB: Vita S. Maximini; Gregor von Tours: Miracula S. Maximini; Sigehard von St. Maximin/Trier OSB: Libellus de miraculis S. Maximini; Eberwin von St. Martin/Trier OSB: Vita et miracula S. Symeonis; Vita S. Wilhelmi; Vita S. Paulini. (15. Jh.)

- Nr. 193 (z. T* [?]): ‚Trierer Farbenbüchlein‘; **Ann.**: Peter von Ahrweiler war möglicherweise als einer von sechs Schreibern an der Herstellung beteiligt)

Lit.: KEUFFER (1888), S. 44; KEUFFER (1891), S. VII, 127; KEUFFER (1894), S. IX, S. 24 und 75; KEUFFER (1897), S. 24 und 59; CLAUSEN (1908), S. 68 f.; KEUFFER / KENTENICH 1914 [ND 1973], S. 231; DOHMS (1968), S. 77, S. 80; S. 123, S. 184, S. 187 und S. 212; COL. V (1975), No. 15320-15324; LAUFNER (1986), S. 186.

PETER VON BRUTTIG CRV († 1503)

Biographie: 1490 Subprior, um 1494 Prediger in Eberhardsklausen; † 29.08.1503

Schreiber: Laut der Klosterchronik (Nr. 183*, Bl. 303r) schrieb er in 8-10 Jahren 6 Missale und 2 Psalterien auf gutem Pergament sowie einige Rapiarien, bislang ist allerdings keine Hs. nachweisbar.

Lit.: KEUFFER (1891), S. X; CLAUSEN (1908), S. 57; DOHMS (1968), S. 77, S. 184; S. 211 und öfter; COL. V (1975), No. 15843.

PETER IRSCH VON TRIER CRV († 1662)

Biographie: 1642 Subdiakon in Eberhardsklausen; † 07.03.1662 als Subprior im Kloster Rebdorf

Vorbesitzer:

- Nr. 86# und ^: Stundenbuch aus dem 15. oder 16. Jh.; Schenkungsvermerk: Bl. 1r (1651)

Ann.: Das Stundenbuch war 1640 im Besitz des MATHEUS SERVA (siehe dort) bzw. wurde von ihm benutzt und 1651 dem Klausener Kanoniker PETER IRSCH von Trier CRV von WILHELM SPEICHER, Pastor von Piesport (siehe dort), geschenkt.

Lit.: KEUFFER (1891), S. VIII; KEUFFER (1897), S. 96; DOHMS (1968), S. 82 und S. 194.

PETER VON PRÜM CRV († 1567)

Biographie: Priester, † 13.10.1567

Vorbesitzer / Stifter:

- Trier: *StaBi, Inc. 1606 8^o*: *Jordanus de Quedlinburg OESA: Passio Christi secundum quattuor evangelistas*

Lit.: DOHMS (1968), S.192.

WESEL (WESSEL) BRILON VON KÖLN [DE COLONIA] CRV († 1489)

Biographie: Einkleidung in Böddeken; vor 1458 Profess in Niederwerth, 1458 Priester; 1461 Übertragung der Profess auf Eberhardsklausen, vor 1489 Subprior in Eberhardsklausen, außerdem Prediger, Vestiarius, Novizenmeister; 25.01.1489

Schreiber:

- Nr. 73*, Bl. 20v-98v: *Jacobus de Voragine OP: Mariale*; *Johannes Nider OP: Praeceptorium divinae legis, Preceptum tertium, Cap. 1*; *Sermo in dominica 19 post oct. pentec.*; *Albertus Magnus OP (Ps.): Mariale sive De laude gloriose virginis Marie, cap. 102*; Kolophon: Bl. 95v (1466)

Lit.: CLAUSEN (1908), S. 30 und S. 51; SCHMITZ-KALLENBERG (1915), S. 18; DOHMS (1968), S. 184, S. 209, S. 211 und öfter.

WILHELM VON BERNKASTEL CRV († 1536)

Biographie: Vor 1481 Scholar in Deventer (Bursa Cusana); 29.05 1481 Eintritt in Eberhardsklausen, Juli 1482 Einkleidung, Juli 1483 Professablegung, 1485 Priester, über 40 Jahre Vestiarius in Klausen; † 06.03.1536

Schreiber:

- Nr. 48*: *Exhortatorium [Predigtsammlung]* (vor 1536);

- Nr. 63*: *Granarium de tempore [Predigtsammlung]* (vor 1536);

- Nr. 106*: *Sportula florum [Predigtsammlung]*; *Tractatus de perpetua immunitate Mariae contra Wigandum Wirt OP* (nach 1509);

- Nr. 114*: *Rapiarium [u. a. Ausschnitte aus Ludolf von Sachsen OCart.: Vita Christi; Exempel aus der ‚Gesta Romanorum‘; Beda (Ps.): De meditatione passionis Christi per septem diei horas libellus]*;

Johannes Gerson: Monotessaron; Soccus (=Konrad von Brundelsheim OCist): Sermones; Pelbárt von Temesvár OFM: Sermones] (1. Drittel 16. Jh.);

- Nr. 115*: Granarium de sanctis [Predigtsammlung] (vor 1536);

- Nr. 116*: Sermones Novissimi [Predigtsammlung] (vor 1536);

- Nr. 129*: Bl. 1r-49v, Bl. 51r-112r: David von Augsburg OFM: De exterioris et interioris hominis compositione; ‚Formula honestae et spiritualis vitae‘; Beda (Ps.): De meditatione passionis Christi per septem diei horas libellus; Anselmus von Canterbury (Ps.): Dialogus beatae Mariae et Anselmi de passione domini; Hildegard von Bingen OSB: Epist. CXLIXR, Epist. CCXCVIIR und Epist. CXCVIII; Elisabeth von Schönau OSB: Liber viarum dei; ‚Visionen von St. Thomas an der Kyll‘ [Anfang] (Ende 15. bzw. Anfang 16. Jh.);

Anm.: Weitere Schreiber des Sammelbandes: JOHANNES MECHLINIE und JAKOB, PFARRER IN BERGE UND SIERCK (siehe dort);

- Nr. 147*: ‚Flores iuris canonici‘ [Juristisches Rapiarium] (Anfang 16. Jh.);

- Nr. 183*: Klosterchronik und Mirakelsammlung; (1485- ca. 1536);

Anm.: Außerdem schrieb Wilhelm noch eine ‚Memoria Bertholdi‘ (Geschichte des Priorats von Berthold von Marsberg) und ein ‚Cribrum errorum‘ über die Irrtümer Luthers, die beide heute nicht mehr nachweisbar sind.

Lit.: KEUFFER (1891), S. X f.; KEUFFER (1894), S. IX, S. 12; DOHMS (1968), S. 74 f., S. 75, S. 80, S. 82 f., S. 190, S. 209 und öfter; DOHMS/HOFFMANN (1988), S. XV-XVII.

7.2. Weitere Schreiber, Stifter und Vorbesitzer

Die Klosterbibliothek von Eberhardsklausen verdankt ihren Buchbesitz nicht nur der Schreibleistung der einzelnen Chorherren, sondern zu einem großen Teil auch dem Ankauf von Büchern und der Stiftung von Buchlegaten durch auswärtige Gönner, die ihre Bücher meist testamentarisch dem Chorherrenkonvent vermachten. So finden sich in vielen Handschriften, Inkunabeln und Drucken die unterschiedlichsten Besitz- und Stiftungsvermerke sowie Kolophone anderer Schreiber, die z. T. schon lange vor der Gründung des Chorherrenstiftes eingetragen wurden. Dabei lässt sich nicht immer eindeutig unterscheiden, ob es sich bei den genannten Personen um ehemalige Schreiber, Vorbesitzer oder um Stifter handelt, die die entsprechenden Bücher bewusst den Eberhardsklausener Chorherren zur Verfügung stellten oder deren Bücher manchmal über mehrere Zwischenbesitzer z. B. infolge eines Kaufes nach Eberhardsklausen gelangten.²²⁴⁰

Dabei beinhaltet die Eberhardsklausener Klosterbibliothek mit all ihren Handschriften und Drucken z. T. vollständige Privatbibliotheken einzelner Stifter und Vorbesitzer, wie z. B. von einfachen Landpfarrern, Kanonikern oder studierten Domkapitularen, deren Buchbestand nach ihrem Tod in die Klosterbibliothek integriert wurden und die sich mittels der ehemaligen Besitzeinträge bzw. Stiftungsvermerke zumindest teilweise rekonstruieren lassen. Dadurch können wichtige Erkenntnisse über den Bildungshintergrund oder die Leseinteressen der Stifter oder Vorbesitzer gewonnen werden, die z. T. nicht immer identisch mit dem

²²⁴⁰ Vgl. hierzu allgemein DOHMS (1968), S. 81 f.

monastischen Bildungsprogramm der *Devotio moderna* war. So stammen eine Vielzahl von juristischen und scholastischen Werken, aber auch pastorale Schriften und Predigtwerke in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen aus Besitz von auswärtigen Gönnern oder Stiftern, die nicht dem Chorherrenkonvent angehörten. Dadurch erhält das stark monastisch geprägte Profil der Klosterbibliothek durchaus neue bzw. andere Akzente. Bei dem Versuch jene Privatbibliotheken von einzelnen Geistlichen zu rekonstruieren, muss dabei grundsätzlich beachtet werden, dass dieser Rekonstruktion – ähnlich wie bei der Rekonstruktion der Gesamtbibliothek von Eberhardsklausen – gewisse Grenzen gesetzt sind. So lässt sich z. B. weder garantieren, dass alle Bücher eines Vorbesitzers bzw. Stifters einer und nicht mehreren Institutionen gestiftet wurden, noch sicherstellen, dass nicht einzelne Bücher aus dem Stiftungsgut weiterverkauft oder auf andere Weise abhanden gekommen sind. Erst eine zeitgenössische Übersicht oder Auflistung aus dem 15. oder 16. Jahrhundert könnte hierüber weitere Erkenntnisse liefern, die allerdings bislang nicht gefunden wurde.

Die folgende Zusammenstellung soll einen gewissen Überblick über die einzelnen Stifter und Vorbesitzer geben, die z. T. unterschiedliche soziale Hintergründe haben sowie aus verschiedenen geographischen Räumen stammen. Insgesamt lassen sich bislang 81 Namen von Stiftern und Vorbesitzern in den Handschriften und Inkunabeln ausfindig machen, die aus dem 13. bis zum 18. Jahrhundert stammen. Ähnlich wie im Fall der Eberhardsklausener Schreiber und Vorbesitzer wurden hier auch spätere Stiftungen bzw. Besitzvermerke aus dem 17. und 18. Jahrhundert in den Handschriften, Inkunabeln und Frühdrucken mitberücksichtigt, wobei es sich nur um wenige sehr überschaubare Einzelfälle handelt. Anders als im Fall der Eberhardsklausener Schreiber, wo durchaus auch die paläographischen Befunde mitberücksichtigt wurden, konnten bei den Stiftern und Vorbesitzern Herkunftsvermutungen, die sich z. B. auf den Vergleich von Initialformen bzw. -mustern beziehen nicht beachtet bzw. ausgewertet werden, so z. B. im Fall von Handschrift Nr. 91#, wo die Fleuronéinitialen die Vermutung nahe legen, dass die entsprechende Handschrift in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts in den südlichen Niederlanden, möglicherweise in Sint-Truiden entstanden sein könnte.²²⁴¹

Was die Herkunft der Stifter und Vorbesitzer betrifft, die sich z. T. noch aus den einzelnen Stiftungs- und Besitz- bzw. Kaufvermerken ergeben, so dominieren hierbei deutlich Personen aus dem Eifel-, Mosel- und Hunsrückraum und hier vor allem von der Mosel. Daneben tauchen allerdings auch einige Stifter oder Vorbesitzer aus Westfalen, dem Rheinland bzw. vom Niederrhein und den Niederlanden auf; weitere Vorbesitzer der Handschriften und

²²⁴¹ Vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 110 f.

Inkunabeln stammen aus der Pfalz, aus Lothringen sowie aus den Reichsstädten Lübeck und Heilbronn.

Bei genauerer Betrachtung der auswärtigen Stifter und Vorbesitzer fällt auf, dass sich darunter nur wenige Laien befinden. So taucht unter den Vorbesitzern lediglich ein Leonhard Nußbaum auf, der möglicherweise identisch ist mit einem gleichnamigen Trierer Bürgermeister, der nach 1559 verstarb, sowie mit Joffroy d'Aspremont, Johannes de Meroede und Graf Ernst von Isenburg drei Personen mit möglicherweise adliger Herkunft, die bislang allerdings nicht näher identifiziert werden konnten. Mit Ausnahme des Grafen Ernst von Isenburg könnte es sich dabei aber durchaus auch um Kleriker handeln. Auch wenn die Angaben zu vielen Stiftern und Vorbesitzern nicht ausreichen, um umfassende Biographien zu erstellen, so waren es doch meist Geistliche, die ihre Bücher dem Klausener Konvent vermachten. Adlige und Bürger lassen sich dabei auch als Förderer von Eberhardsklausen ausmachen, allerdings stifteten sie in erster Linie Geld, Ländereien oder andere Besitztümer, wie z. B. Klara Kryfftz, die Schwester des Nikolaus von Kues, die dem Konvent von Klausen nach ihrem Tod im Jahre 1473 3 Gulden für den Bau der Klosteranlage testamentarisch zusprach.²²⁴²

Die meisten Stifter und Vorbesitzer der Bücher waren dagegen in der Regel einfache Weltgeistliche des niederen Klerus (Altaristen, Pfarrer, Vikare, Kapläne, usw.), wie z. B. Johann Gross, der Pastor der Gemeinde Euren bei Trier oder Johannes Pilter, Pastor von Siddinghausen in Westfalen, die ihren Buchbesitz dem Kloster Eberhardsklausen vermachten. Neben diesen einfachen Landpfarrern lassen sich u. a. mit Johann von Amelburg († 1465), Vikar am Trierer Dom, Heimann Franck († 1504), u. a. Kanoniker und Dekan des Stiftes St. Simeon und Kanzler des Trierer Erzbischofs, sowie Johannes (Solver) von Dodenburg († 1511) ebenfalls Kanoniker in St. Simeon, erzbischöflicher Kellner und Pastor von Wittlich sowie Pleban in Sehlem, drei studierte Theologen bzw. Kirchenrechtler ausmachen, die einen Teil ihres Bücherbesitzes – bei Johannes (Solver) von Dodenburg sogar die gesamte bewegliche Habe – dem Kloster von Eberhardsklausen testamentarisch stifteten. Über solche akademisch gebildeten Stifter, denen in der Regel auch eine universitäre Ausbildung zu Teil wurde, fanden u. a. auch viele theologischen Summen, Sentenzenkommentare und kirchenrechtliche Literatur Eingang in die Klosterbibliothek, die in der Regel nicht unbedingt dem allgemeinen Leseinteressen der modernen Devoten entsprach.

²²⁴²Vgl. KORTENKAMP (2004), Nr. 107, HENSEL-GROBE (2007), S. 22, Anm. 74, und TRITZ (2008), S. 66.

Während sich von den meisten der 81 Stifter und Vorbesitzer jeweils nur eine Handschrift oder eine Inkunabel in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen finden lässt, so stammen jeweils zwei Bücher von Hinricus Bruhius, Johannes de Heyst CRV, Johann von Leiwen, Franciscus Sutori de Enkerich und Petrus Alterich. Sogar drei Handschriften oder Drucke liegen von Johannes K. Henn [Khen, Kenn], Walter [von] Helmont, Johann Neumann von Neumagen, Johann Haitshilt und schließlich Johannes von Amelburg vor und schließlich acht Buchlegaten von dem bereits erwähnten Johannes (Solver) von Dodenburg. Mit Abstand die meisten Buchstiftungen lassen sich allerdings mit dem Weltgeistlichen Johannes Pilter, Pleban an der Pfarrkirche St. Nikolai in Büren und Pastor in Siddinghausen in Verbindung bringen, der über mindestens 19 oder 20 Handschriften und Inkunabeln verfügte, von denen er 16 der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen vermachte, während er zwei Bücher dem Kartäuserkloster St. Alban in Trier und eine Handschrift dem Franziskanerkonvent in Hofgeismar in Nordhessen überstellte. Entsprechend seiner großen Bedeutung für die Klosterbibliothek von Eberhardsklausen schreibt Falk Eisermann in seinem Aufsatz über den Bürener Weltgeistlichen:

„Pilters Bücher zeichnen sich gegenüber anderen spätmittelalterlichen geistlichen Codices durch eine Reihe von Besonderheiten aus, vor allem durch umfangreiche Kolophone und andere eigenhändige Einträge, die in ihrer Gesamtheit geradezu als ‚Ego-Dokumente‘ gelten können, weil sie Auskunft geben über seine Lebensumstände und über zeitgenössische Ereignisse, die er für auszeichnenswert hielt. Sie benennen weiterhin oftmals die genaue Herkunft der Vorlagen und dokumentieren, wie Pilter durch Anlage und Stiftung seiner Bibliothek sowohl die Literaturversorgung ihm nahestehender geistlicher Gemeinschaften zu unterstützen als auch eine eigene Memoria zu sichern gedachte. Diese Dokumente machen Johannes Pilter zu einem bedeutsamen Gewährsmann für die Ermittlung der literarischen Interessen, der theologischen Bildung und der sozialen Wahrnehmungsstrukturen eines einfachen Geistlichen des späten Mittelalters, der auf dem Lande, fernab der kulturellen Zentren seiner Zeit lebte und arbeitete, und sie liefern wichtige Hinweise für die Rekonstruktion der Frühgeschichte der Eberhardsklausener Bibliothek.“²²⁴³

Die thematische Bandbreite seiner überlieferten Schriften reicht dabei von Texten zur Durchführung des Gottesdienstes und zur Erfüllung seiner pastoralen Aufgaben, wie der Beichte oder geistlichen Begleitung von Sterbenden. Hierzu zählen z. B. Texte, wie z. B. Augustinus (Ps) ‚Speculum peccatoris‘ oder Heinrich Seuses OP ‚Ars moriendi‘ (= Horologium sapientiae, lib II, mat. 2) (beide in Nr. 125#). Den größten Teil seiner Schriften nehmen allerdings die Predigtliteratur und –materialien, wie z. B. Exempel- und Erzählungssammlungen mit erbaulich-belehrenden Texten sowie Nachschlagewerke ein. Als Beispiel hierfür sei Augustinus (Ps.) ‚Sermones ad fratres in eremo‘ (Auswahl) sowie Johannes Gobius OP

²²⁴³ EISERMANN (2003), S. 383-418, hier S. 384; zu Pilter vgl. auch HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. XIX-XXI.

„Historia de spiritu Guidonis“ (beide in Nr. 22#) genannt. Eine weitere Kategorie bilden ferner Gebetssammlungen und Texte zur persönlichen Erbauung Pilters, wie z. B. Auszüge aus dem „Stimulus amoris“ (Nr. 113#).²²⁴⁴ Ein besonderes Interesse hatte Pilter auch für die Literatur der Devotio moderna, weshalb er sich im Jahre 1478 in Böddeken eine Handschrift von Johannes Buschs „Chronicon Windeshemense, Liber I: Liber de viris illustribus“ besorgte, diese persönlich abschrieb und dem Kloster in Eberhardsklausen widmete (Nr. 171#). Im Klausener Konvent fertigte man eine weitere Kopie an (Nr. 172), die wiederum Vorlage für eine dritte Abschrift in Niederwerth wurde (Trier: StaBi, 1217/513 4°), in der sich auf Bl. 124vb eine irrtümlich kopierte Abschrift von Pilters Kolophon wiederfindet.

„Diese Abhängigkeiten zwischen den Handschriften sind Zeugnisse für das intensive Beziehungsgeflecht zwischen Böddeken, Niederwerth und Eberhardsklausen, das seit den Anfängen des Wallfahrtsortes an der Mosel bestand, wobei Böddeken die Führungsrolle zukam. (...) Die „Chronicon“-Handschrift aus Pilters Legat macht einen strukturierten Überlieferungsweg sichtbar, einen Weg indirekter Literaturvermittlung zwischen Konventen der Windesheimer Kongregation, bei dem ein nicht dem Verband angehörender Geistlicher eine Vermittlungsrolle zwischen den einzelnen Häusern einnimmt.“²²⁴⁵

Einen ähnlich komplexen Überlieferungsweg lässt sich für Handschrift Nr. 176# vermuten, die ein „Manuale selectarum sententiarum in regulam beati Augustini“ aus dem Jahre 1535 beinhaltet, das von Adam Runen CRV († 1545/47), einem Prior des Windesheimer Konventes von Pfaffen-Schwabenheim (Kr. Bad Kreuznach) verfasst und dem Prior des Windesheimer Stifts in Ravengiersburg, Heinrich Neuß CRV, gewidmet war. Diese Handschrift – bzw. möglicherweise eine Abschrift davon – gelangte nach Niederwerth und wurde vermutlich 1580 nach Auflösung des dortigen Konventes mit nach Eberhardsklausen gebracht.²²⁴⁶

Hieraus deutet sich schon an, dass verschiedene Klöster des Windesheimer Verbandes auch über größere geographische Räume hinweg miteinander in Kontakt standen, was sich u. a. auch auf den Austausch von Handschriften und Drucken auswirkte. Erste Anhaltspunkte für eine solche literarische bzw. bibliothekarische Vernetzung bieten dabei u. a. die Kolophone in den einzelnen Handschriften, aber auch textkritische Untersuchungen, die die Überlieferungs- bzw. Rezeptionsgeschichte einzelner Texte beleuchten, sowie Memorial- und Rechnungsbüchern, Klosterchroniken, Bibliotheks- und Tischlesungsverzeichnisse usw. Der Austausch mit anderen Konventen der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation erfolgte in der Regel über einzelne Kanoniker, die z. B. in Folge der Reformtätigkeit

²²⁴⁴ Vgl. hierzu EISERMANN (2003), S. 392-397; zum „Stimulus amoris“, vgl. EISERMANN (2001), S. 183 (Tr 11) zur Hs Pilters.

²²⁴⁵ EISERMANN (2003), S. 409-411; vgl. KOCK (2000), S. 28 f. und LESSER (2005), S. 207, 366, 376 u. 388-391.

²²⁴⁶ Vgl. KEUFFER/KENTENICH (1914 [ND 1975]), S. 256.

von den Mutterkonventen zu den einzelnen Töchterklöstern entsandt wurden, anlässlich der jährlichen Tagung des Generalkapitels, die bis weit ins 16. Jahrhundert immer in Windesheim stattfand oder aber im Zusammenhang von Klostersvisitationen, die alle zwei Jahre von je zwei Priorinnen durchgeführt wurden.²²⁴⁷ Bezüglich des Konventes von Eberhardsklausen wurde bereits in Kap. IV.1. festgestellt, dass die meisten Kanoniker der Gründungsphase aus den Mutterkonventen in Niederwerth und Böddecken an den Marienwallfahrtsort entsandt wurden und der Grundbestand der Eberhardsklausener Klosterbibliothek vor allem aus beiden Konventen stammte.²²⁴⁸

Darüber hinaus lassen sich aber auch immer wieder Versetzungen aus anderen Konventen nach Klausen belegen, so z. B. im Fall des Konversen Arnold von Herzogenbusch († 1478), der 1457 in Böddecken eingekleidet wurde, seine Profess auf das Kloster Höningen (Hegene) in Altleiningen (Kr. Bad Dürkheim) ablegte, diese dann 1461 auf das Kloster Eberhardsklausen übertrug und schließlich in das Frauenkloster St. Agneten in Trier versetzt wurde, wo er bis zu seinem Tod 1478 als ‚Socius rectoris‘ tätig war.²²⁴⁹ Als weiteres Beispiel sei der Donat und Kustos der Klausener Marienkapelle Johann von Ravengiersburg bzw. Sargenroth († 1524) angegeben, der vor 1502 als Scholar in Deventer belegt ist, dann dem Windesheimer Kloster Pfaffen-Schwabenheim beitrug und schließlich nach Eberhardsklausen wechselte.²²⁵⁰ Auf der anderen Seite wurden ebenso Kanoniker aus Klausen in andere Windesheimer Konvente versetzt, wie z. B. Johann Stolz von Deventer CRV, der 1457 von Böddecken nach Klausen versetzt wurde, im gleichen Jahr dorthin zurückkehrte und ab 1465 bis in die 90er Jahre des 15. Jahrhunderts in den Konventen in Zürich und Basel als Prior tätig war.²²⁵¹ Als letztes Beispiel sei auf den Eberhardsklausener Professpriester Johann Reversburg verwiesen, der bis 1557 als Prior im hessischen Kloster und Wallfahrtsort Hirzenhain (Kr. Wetterau) belegt ist.²²⁵² An diesen Beispielen zeigt sich, dass die ‚Stabilitas loci‘ bei den Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation eher eine untergeordnete Rolle spielte und die einzelnen Chorherren die Möglichkeiten hatten, in verschiedene Windesheimer Klöster versetzt zu werden bzw. auf Anordnung der Vorgesetzten versetzt wurden. Solche Versetzungen sind auch für den Handschriftentransfer von großer Bedeutung, denn viele der Kanoniker und Laienbrüder brachten beim Wechsel einige Bücher in die neue Gemeinschaft mit.²²⁵³ Für die genannten Klausener Chorherren lässt sich ein entsprechender Büchertransfer nicht belegen,

²²⁴⁷ Vgl. KOCK (2002a), S. 119.

²²⁴⁸ Vgl. KOCK (2002a), S. 276 f.

²²⁴⁹ Vgl. DOHMS (1968), S. 29, 107 und 200.

²²⁵⁰ Vgl. DOHMS (1968), S. 107 und 201.

²²⁵¹ Vgl. KOCK (2002a), S. 275; KOCK (2000), S. 26 und Anm. 249.

²²⁵² Vgl. DOHMS (1968), S. 107.

²²⁵³ Vgl. KOCK (2002c), S. 328.

lediglich im Fall des Johann Stolz von Deventer CRV findet sich ein Hinweis, dass er – nach seiner Rückkehr nach Böddeken – dem Klausener Chorherren Hermann Buchtem von Büren einen Handschriftenfaszikel (Nr. 177[^], Bl. 70r-103r) u. a. mit den Laienstatuten aus Böddeken zukommen ließ, wovon ein beigefügter Brief Auskunft gibt.²²⁵⁴

Eine weitere Möglichkeit zum Handschriftentransfer boten darüber hinaus auch die in regelmäßigen Abständen durchgeführten Visitationen. „In den meisten Reformorden gab es ein detailliert festgelegtes System von Visitationen, und die Visitatoren pflegten in diesem Zusammenhang wichtige Texte mit sich zu führen, die in der Bibliothek des jeweils visitierten Konvents fehlten.“²²⁵⁵ So findet sich z. B. in einer Handschrift aus dem Konvent St. Leonhard in Basel ein Vermerk, wonach der Prior des Wormser Konventes in Kirschgarten, Berthold Scharms (1443-1473), bei einer Visitation im Jahre 1464 Augustinus-Predigten zur Abschrift nach Basel mitbrachte.²²⁵⁶

In Bezug auf die Visitationstätigkeit für das Kloster Eberhardsklausen existiert für die erste Zeit allerdings kein Beleg darüber, wer Visitationen in Klausen durchgeführt hat und welche dem Klausener Prior übertragen wurden. Ein erster diesbezüglicher Eintrag findet sich in der Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel, dass anlässlich der Klosterrebellion unter Gerhard von der Lippe (1483-1527) der Prior aus Höningen bei einer Visitation zwischen dem Konvent und der Eberhardsklausener Klosterleitung schlichten musste.²²⁵⁷ Was die Visitationaufgaben der Klausener Priore betrifft, so liegen erst ab dem 16. Jahrhundert Hinweise darauf vor, dass den Klausener Prioeren die Visitation des Konvents Marbach im oberelsässischen Obermorschwihr, südwestlich von Colmar in den Jahren 1562-1566, 1570 und 1628, in Dalheim im Jahr 1604 sowie der Klöster Herrenlechnam in Köln 1608, Frenswegen in Nordhorn im Jahr 1700 und Rebdorf in Eichstätt für die Jahre 1701, 1711 und 1757 übertragen wurde. Von ebenfalls großer Bedeutung war die Einführung einer Provinzialverfassung im Jahre 1559, laut der die Windesheimer Kongregation in sieben Provinzen mit einem jeweiligen Provinzprior an der Spitze eingeteilt wurde, der alle provinzzugehörigen Klöster zu visitieren hatte. Klausen gehörte demzufolge zur Provinz ‚Germania‘ und dem Eberhardsklausener Prior wurde laut einem Generalkapitelbeschluss von 1561 im Falle einer Verhinderung des Provinzpriors alle dortigen Visitationsbefugnisse übertragen. Aufgrund einer Änderung der Provinzialverfassung des Jahres 1586 wurde Klausen bei dieser Gelegenheit mit der Be-

²²⁵⁴ Vgl. hierzu auch Anm. 529.

²²⁵⁵ EISERMANN (2003), S. 412.

²²⁵⁶ Vgl. KOCK (²2002a), S. 117, KOCK (2000), S. 52 f. und EISERMANN (2003), S. 412.

²²⁵⁷ Vgl. Nr.183, Bl. 323ra-323rb: und Anm. 1101.

ratung und Oberaufsicht aller Windesheimer Regularkanonikerkonvente in den Territorien Mainz und Trier betraut.²²⁵⁸

Darüber hinaus wurde bereits erwähnt, dass seit 1460 bis weit ins 18. Jahrhundert hinein Eberhardsklausener Kanoniker als Rektoren und Beichtväter des Augustinerinnenstiftes St. Agneten in Trier, sowie kurzfristig zwischen 1500-1503 im Kanonissenstift St. Thomas in Andernach eingesetzt wurden. Nach der Auflösung des Klosters Niederwerth im Jahre 1580 übernahmen Klausener Geistliche außerdem nicht nur die Visitation des St. Nikolaus-Hospitals in Bernkastel-Kues, sondern nach dem Tod des letzten Niederwerther Priors Augustin Glesch CRV im Jahre 1589 auch dessen Aufgaben als Rektor im Frauenkonvent St. Barbara in Koblenz.²²⁵⁹ Ein zweiter Chorherr, Johannes von Heymersheim, wurde 1580 nach Eberhardsklausen versetzt und brachte dabei vermutlich noch einige Bücher aus Niederwerth mit sich.

Aus dieser Auflistung wird deutlich, wie geographisch weit gefächert sich die Kontakte Eberhardsklausens zu anderen Konventen der Augustiner-Chorherren bzw. Chorfrauen gestalteten, die vom Mutterkonvent in Windesheim bis ins Elsass reichten. Es ist diesbezüglich also sehr wohl vorstellbar, dass anlässlich der verschiedenen Reisen, Versetzungen und Visitationstätigkeiten ein entsprechender Austausch von Handschriften und Büchern stattfand. Die Kolophone in den Handschriften und Drucken belegen lediglich einen Austausch zwischen Eberhardsklausen und den beiden Mutterklöstern in Böddeken und Niederwerth sowie mit St. Agneten in Trier.

Die verschiedenen Kolophone sowie die Besitz – und Kaufvermerke in den Handschriften und Drucken machen deutlich, dass sich unter den Vorbesitzern und Stiftern neben Weltgeistlichen und Windesheimer Chorherren auch viele Ordensangehörige aus weiteren Klöstern des Bistums Trier finden lassen, wie z. B. aus dem Zisterzienserklöster Himmerod, dem Franziskanertertiarinnenkonvent in Besselich, den Stiften St. Simeon in Trier, St. Florin in Koblenz und möglicherweise auch Springiersbach in der Eifel. Neben diesen Kolophonen gibt es auch weitere Befunde, die auf einen Kontakt zwischen Eberhardsklausen und anderen Konventen hinweisen.

So kam es z. B. im Jahr 1529 zu einer Gebetsverbrüderung mit dem Trierer Benediktinerkloster St. Eucharius / St. Matthias.²²⁶⁰ Dieser Kontakt, der evtl. auch schon vor 1529 bestand, beschränkte sich offenbar nicht nur auf eine Gebetsverbrüderung, sondern umfasste sicherlich

²²⁵⁸ Vgl. DOHMS (1968), S. 102-106.

²²⁵⁹ Vgl. DOHMS (1968), S. 110-118.

²²⁶⁰ Vgl. DOHMS (1968), S. 110, Anm. 187 und BECKER, V. (1996), S. 10 und 364.

auch den Austausch von Handschriften. So findet sich z. B. in Eberhardsklausen das ‚Exercitium novitiorum circa horas canonicas‘ des Reformbenediktiners Johannes Rode OSB, das möglicherweise über St. Matthias nach Klausen gelangte und hier kopiert wurde, während ein Predigtfaszikel im Trierer Benediktinerkloster mit sieben Synodalpredigten des Paulus de Someren CRV († 1503) vor dem Windesheimer Generalkapitel (Trier: StaBi, Hs. 304/1977 4°, Bl. 2r-96v) wohl von der ansonsten einzig bekannten Vorlage aus Eberhardsklausen (Nr. 61, Bl. 1ra-74vb) abgeschrieben wurde.²²⁶¹

Auch der Kontakt von Eberhardsklausen zum Zisterzienserkloster Himmerod ergibt sich nicht nur aus einem Kolophoneintrag (Nr. 101#, Bl. 239), sondern auch aufgrund der Vermutung, dass einige Texte über Himmerod, das auch die Zisterzienserinnen von St. Thomas an der Kyll betreute, nach Eberhardsklausen gelangten und hier von den dortigen Chorherren nochmals abgeschrieben wurden, so z. B. vermutlich die ‚Visionen von St. Thomas an der Kyll‘ (Nr. 129*, Bl. 111v-125r) oder Nr. 8* mit Texten von Rupert von Deutz²²⁶² sowie Hugo und Richard von St. Viktor, die auf eine Himmeroder Handschrift zurückgeht (Berlin: Staatsbibliothek, Ms. lat. fol. 737).²²⁶³ Nicht ganz unwahrscheinlich wäre es, wenn auch eine Klausener Ausgabe der Vita Davids von Himmerod (Nr. 197, Bl. 47r-60r) auf das Zisterzienserkloster bei Wittlich zurückgehen würde.²²⁶⁴

Verschiedene Hinweise deuten auch auf ein gutes Verhältnis zum Stift St. Simeon in Trier hin, und so finden sich in den Klausener Obituaren bzw. Memorialverzeichnissen verschiedene Einträge zu Kanonikern aus St. Simeon, die dem Klausener Konvent nicht nur Buchlegate, sondern auch andere reichhaltige Stiftungen zukommen ließen.²²⁶⁵ Weitere Kontakte ergaben sich möglicherweise auch zum Kartäuserkloster St. Alban, für das die Windesheimer Chorherren aus Eberhardsklausen evtl. ein Brevier (Nr. 76) herstellten bzw. an das sie ein solches ‚Breviarium‘ abgaben.²²⁶⁶ Ebenso lässt sich möglicherweise über eine Handschrift mit Lactanz-Texten (Nr. 207) eine Verbindung zum Trierer Benediktinerkloster St. Maximin herstellen. So heißt es diesbezüglich bei Thomas Kock: „Ein in Eberhardsklausen bereits im 15. Jahrhundert bezeugter Codex mit Werken des Lactanz wurde in Italien hergestellt, er könnte über St. Maximin in Trier an die Chorherren gelangt sein.“²²⁶⁷

²²⁶¹ Vgl. Anm. 1564.

²²⁶² Vgl. die Edition HAACKE (1974).

²²⁶³ Vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 17.

²²⁶⁴ Zur Geschichte Himmerods und zu seinen Buchbeständen vgl. WILKES (1924); SCHNEIDER, A. (1954), SCHNEIDER, A. (1974) und SCHNEIDER, A. (1976).

²²⁶⁵ Vgl. HEYEN (2002), S. 912 f., S. 925 und S. 939.

²²⁶⁶ Vgl. hierzu KEUFFER (1897), S. 29.

²²⁶⁷ Vgl. KOCK (2000), S. 30.

Abgesehen von den Kontakten zu den erwähnten Trierer Stadtklöstern gab es evtl. weitere Kontakte zum Regularkanonikerkonvent von Springiersbach. So findet sich in der Stadtbibliothek Trier eine Handschrift (Nr. 105# [?]) mit Exzerpten aus ‚De speculo caritatis‘ von Aelred de Rielvaux OCist, die vom Niederwerther Kanoniker Johannes de Heyst CRV im Jahre 1463 geschrieben wurde. Aufgrund der nicht ganz eindeutigen Kolophone lässt sich vermuten, dass die Handschrift von Niederwerth möglicherweise zunächst nach Springiersbach und in den Besitz des dortigen Abtes Daniel Schilling von Lahnstein (1530-1560) gelangte, wo sie bis zur Säkularisierung blieb oder aber schon vorher an den Eberhardsklausener Konvent weitergegeben wurde.²²⁶⁸ Bereits ausführlich dargestellt wurden die Kontakte zum Franziskanertertiarinnenkloster Besselich, so dass nur noch das Verhältnis zum Stift St. Florin in Koblenz geklärt werden muss, aus dem immerhin noch mehrere Bücher mit entsprechenden Hinweisen auf die dortigen Kanoniker Christianus Dalen (15. Jh.), Petrus von Erpel († 1450) und Johannes K. Henn [Khen, Kenn] († 1695) aus Pfalzel bei Trier stammen. Sollten diese Bücher nicht zufällig gekauft worden sein, so gelangten sie vermutlich als Stiftung von Johannes K. Henn im 17. Jahrhundert nach Eberhardsklausen, aus dessen Besitz sich heute noch einige Exemplare in der dortigen Pfarrbibliothek befinden.

Genauere und abgesicherte Aussagen über konkrete Kontakte zwischen dem Klausener Regularkanonikerkonvent und anderen regionalen Klöstern oder geistlichen Institutionen lassen sich an dieser Stelle nicht machen. Es bedarf daher weiterer textkritischer Studien zu einzelnen Werken, um die Zusammengehörigkeit von handschriftlichen Fassungen nachweisen zu können, die evtl. wiederum Auskunft geben über mögliche Kontakte einzelner Klöster und Konvente untereinander. Generell lässt sich aber feststellen, dass die Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation mit anderen Klöstern, vor allem Angehörigen der spätmittelalterlichen Reformbewegungen bzw. reformierten Klöstern in engen Kontakt standen und dass auch hier häufig ein Bücheraustausch stattfand.

„In ihren Zielen stimmten die Reformkongregationen weitgehend überein. Die Trennungslinie verlief eher zwischen den reformierten und nicht reformierten Konventen als zwischen den einzelnen Orden und semireligiösen Gemeinschaften.“²²⁶⁹

Eine solche enge Verknüpfung der verschiedenen Reformbewegungen lässt sich sogar auf einer familiären Ebene nachweisen: So stammte der Abt des Klosters Maria Laach, Simon von der Leyen (ca. 1471-1512), aus dem gleichnamigen Adelsgeschlecht aus Kobern-Gondorf an der

²²⁶⁸ Vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 141 f.: „Wie die Hs. nach Eberhardsklausen gekommen ist, bleibt indes unklar. Selbst die Zuweisung an Eberhardsklausen – und nicht, wenn der Vorbesitzer tatsächlich der Springiersbacher Abt gewesen ist, an Springiersbach – kann nur vermutet werden (hier kein typisch Springiersbacher Rückenschild [...])“ Vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 141 f.

²²⁶⁹ KOCK (2002a), S. 317.

Untermosel und war Neffe des Klausener bzw. späteren Niederwerther Priors Adam von der Leyen († 1502).²²⁷⁰

Viele dieser Kontakte und Abhängigkeitsverhältnisse lassen sich über die Kolophone und Besitzeintragen ermitteln, weshalb im Folgenden die aus den Handschriften und Drucken ermittelten Namen der Stifter und Vorbesitzer, die nicht dem Konvent von Eberhardsklausen angehörten, zusammengestellt werden:

ANTONIUS RAID DE SALMENROIR (15. Jh.)

Biographie: ---

Schreiber / Vorbesitzer:

- Nr. 208#: Lactantius: *Divinarum institutionum adversus gentes libri VII*; Ders.: *De opificio dei vel hominis formatione ad Demetrianum*; Ders.: *De ira dei*; Kolophon: letztes Blatt (1468)

Lit.: DOHMS (1968), S. 220.

ARNOLDUS (15. Jh.)

Biographie: Altarist in Wittlich

Vorbesitzer / Stifter:

- Nr. 216#: Bernardus de Parentinis OP (Mitte des 14. Jh.): *Tractatus de officio missae*; Conradus de Soltau: *Tractatus de summa trinitate et fide catholica*; Stiftungsvermerk: Vorsatzblatt (ca. 1420)

Lit.: DOHMS: (1968), S. 81 und S. 221; KNAUS (1974), Sp. 277; GATTERMANN / FINGER / RIETHMÜLLER (1993), S. 143.

BARTHOLOMAEUS WITLICH (Anfang 16. Jh.)

Biographie: --

Vorbesitzer :

- Nr. 197#, Bl. 150-155v: *Jean Capet OFM: Sermo de valore orationis hominis iusti continens XII. conclusiones theologales et questionem unam de purgatorio.*

Lit.: --.

BERTRAMUS HOBBE (2. Hälfte 15. Jh.)

Biographie: Vikar von St. Patrocus zu Soest

Schreiber / Vorbesitzer / Stifter :

- Nr. 124#: Heinrich von Friemar d. Ä. OESA: *De decem praeceptis*; *Stella clericorum*; Wilhelmus Peraldus OP: *Summa vitiorum*; *Tractatus de virtutibus et vitiis*; Innocentius III.: *De miseria humanae conditionis*; Hermannus de Grevenstein: *Quaestiones in Petri Lombardi libros sententiarum*; Kolophon: Bl. 229rb; Stiftungsvermerk: Bl. 1r (1458)

Lit.: KENTENICH (1910), S. 66; DOHMS (1968), S. 81.

BRUDER JAKOB (15. Jh.)

Biographie: --

Schreiber / Vorbesitzer:

- Nr. 131#: *Rapiarum* (?), u. a. Macarius Aegyptius: *Epistula ad filios dei*, Epist. 1; Kolophon / Besitzeintrag: Bl. 36v (15. Jh.); Weiterer Schreiber/Vorbesitzer: JOHANNES GESEKEN (siehe dort)

Lit.: KENTENICH (1910), S. 114.

²²⁷⁰ Vgl. hierzu BERIGER (1991), S. 314f. sowie Anm. 226.

CHRISTIAN CULHEIMER

Biographie: --

Vorbesitzer:

- Nr. 30#: (Inhalt siehe Eintrag JOHANNES DE HEYST CRV in Niederwerth; vgl. auch die Einträge zu PETRUS VON BITBURG [BEDENSIS] AD S. BER. und JOHANNES HEYERSHEIM CRV.; Besitzvermerk. Bl. Iv

Ann.: Die Hs. wurde von JOHANNES HEYMERSHEIM CRV, der nach der Auflösung des Konvents in Niederwerth im Jahre 1580 nach Eberhardsklausen versetzt wurde, an CHRISTIAN CULHEIMER verschenkt, über den keine weiteren Informationen vorliegen.

Lit.: KEUFFER (1891), S. 85, HEYDECK/STACCIOLI (2007), S. XV und S. 63.

CHRISTANUS DALEN (DE DUSSELTORT)

Biographie: 1419-1426 Vikar am Mauritiusaltar von St. Florin in Koblenz

Schreiber / Vorbesitzer:

- Nr. 110#: Michael de Massa OESA: Vita Christi; Heinrich von Friemar d. Ä. OESA: De quattuor instinctibus; Johannes Cassianus: Collationes patrum (Exzerpt aus Collatio 23); Bernhard von Clairvaux (Ps.): De interiori domo (unvollständig); Ders.: Meditationes piissimae de cognitione humanae conditionis (Auszug); ‚Tractatus de filia Sion‘; Jakob von Mailand OFM: ‚Stimulus amoris minor‘; ‚Quaestiones de effectibus orationis‘; Frater Ivo(?): Epistola ad Severinum de caritate; ‚Sermo de caritate dei‘; Bonaventura OFM: Itinerarium mentis in deum; Kolophon Bl. 112vb (1424/25)

Ann.: Die Hs. war später im Besitz von PETRUS VON ERPEL († 1450), Kan. in St. Florin/Koblenz [s. dort], und gelangte dann evtl. über den Konvent von Niederwerth oder über den Kanoniker JOHANNES K. HENN [KHEN, KENN] aus Pfalzel, der im 17. Jh. in St. Florin in Koblenz tätig war, nach Eberhardsklausen.

Lit.: KEUFFER, (1900), S. 83; DIEDERICH (1967), S. 311; COL. I (1965), No. 2586; EISERMANN (2001), S. 181; HEYDECK/STACCIOLI (2007), S. 157

CONRADUS CLOTTEN /CLETTEN (15. Jh.)

Biographie: evtl. identisch mit einem Conradus Clotten (Clot), Diaconus Trevirensis diocesis (15. Jh.) von dem die Hss. Zürich, Zentralbibliothek, Car. C 5 und Car C 6, Bl. 259v stammen

Vorbesitzer / Schreiber (?):

- Nr. 188#: Sammelhandschrift, u. a.: Actum Boemundi archidiaconi in statuta concilii provincialis Trevirensis; Actum Baldewini archiepiscopi in statuta concilii prouincialis Trevirensis [1338]; ‚Statuta concilii provincialis Trevirensis sub Baldewino‘ [1310]; ‚Statuta capitularia dyocesis Treverensis‘ [1338]; Bernhard von Clairvaux (Ps.): De contemptu mundi; ‚Statuta vel praecepta scolarium‘; Facetus ‚Cum nihil utilius‘; Auszüge aus den Apostelbriefen mit Glossierung; ‚Ars dictandi‘; ‚Quedam synonyma‘; Beda Venerabilis (Ps.): Sententiae sive axiomata philosophica, Sectio prima: Ex Aristotele collecte; Johannes de Garlandia: Liber de mysteriis ecclesiae cum commento; Goswin Kempgyn de Nussia: Computus mit kalendarischen Tabellen; Kolophon: Bl. 92r (1449-1463)

Lit.: KEUFFER/KENTENICH (1914 [ND 1975]), S. 80 f.; COL. I (1965), No. 2918.

CONRADUS RODEN AUS RÜTHEN (Kreis Soest) (1. Hälfte 15. Jh.)

Biographie: --

Schreiber (?) / Vorbesitzer:

- Nr. 62#: Honorius Augustodunensis OSB: Speculum ecclesiae (Auszüge); Heinrich von Friemar d. Ä. OESA: Sermones de sanctis (1. Hälfte 15. Jh.); Besitzvermerk: Bl. Iv;

Ann.: Hs. wurde 1457 für 2 florent. Gulden an JOHANNES PILTER verkauft (siehe dort).

Lit.: KEUFFER (1894), S. 85.

DANIEL SCHILLING (VON LAHNSTEIN?)

Biographie: evtl. identisch mit dem Springiersbacher Abt Daniel Schilling von Lahnstein, der von 1530-1560 der dortigen Abtei vorstand; 1533 ließ er die Predigten Absalons von Springiersbach in Köln drucken, 1550 gab er dem Springiersbach unterstellten Frauenkloster Stuben bei Bremm an der Mosel neue Statuten.

Vorbesitzer:

- Nr. 105# (?): Aelred de Rielvaux OCist: De speculo caritatis (Auszüge); Kolophon: Bl. 1r (1463); Die Hs. die von JOHANNES DE HEYST CRV (siehe dort) geschrieben wurde, gelangte möglicherweise von Niederwerth zunächst nach Springiersbach in den Besitz des dortigen Abtes DANIEL SCHILLING VON LAHNSTEIN (1530-1560) CRSA, wo sie bis zur Säkularisierung blieb oder nach Eberhardsklausen gelangte.

Lit.: KEUFFER (1900), S. 35; GILLES / SCHAAF (2002), S. 105-107, S.190 und HEYDECK/STACCIOLI (2007), S. XV, S. 141.

ERNST VON ISENBURG, GRAF

Biographie: Der genannte Ernst von Isenburg als Vorbesitzer der Handschrift lässt sich unter der weit verzweigten Adelsfamilie Isenburg nicht eindeutig identifizieren.

Vorbesitzer:

- Trier: Bibliothek des Priesterseminars, Inc. 79#: *Biblia latina (cum postillis Nicolai de Lyra et expositionibus Guillelmi Britonis in omnes prologos S. Hieronymi et additionibus Pauli Burgensis replicisque Matthiae Doering); Pars III.*

Ann: Inkunabel später im Besitz eines PASTORS HEPINGERH(...) [?], dann Eigentum von PETRUS ALTERICH, Pastor in Veldenz und Dousemond [Brauneberg] (siehe dort), der sie im 18. Jh. dem Kloster Eberhardsklausen testamentarisch stiftete.

Lit.: EMBACH (2003), S. 362 f.

FRANCISCUS SUTORI DE ENKERICH,

Biographie: Altarist in der Kirche St. Antonius in Enkirch/Mosel (15. Jh.)

Vorbesitzer:

- Nr. 91#: Hugo von St. Cher OP (1190-1263) oder Gerard von Lüttich OCist: De doctrina cordis; Casus episcopales et papales (2. Drittel 14. Jh.; Herkunft südl. Niederlande, evtl. Sint-Truiden); Besitzeintrag: Pergamentfalz vor Bl. 1r und Bl. 47r;

- Nr. 122#: Bartholomäus von Pisa OP (1262-1347): Summa de casibus conscientiae; Wilhelm von Monte Lauduno OSB: Sacramentale; Johannes de Auerbach [Urbach]: De restitutionibus et qualiter sit restitutio facienda; Ders.: De expeditione infirmorum qui sunt in articulo mortis; Ders.: Directorium pro instructione sacerdotum in cura animarum; Quaestiones IV de contractibus emptionis et venditionis (15. Jh.); Besitzeintrag: 1r

Lit.: KEUFFER (1900), S. 2; KENTENICH (1910), S. 65; HEYDECK/STACCIOLI (2007), S. 110.

FRANTZ VON FRANTZHAUSEN (16. Jh.)

Biographie: --

Vorbesitz:

- Trier: StaBi, Inc. 210' 8º#: Sammelband mit gedruckten Schulschriften, darin: *Wilhelmus Zenders de Wert (15. Jh.): Lilium grammaticae.*

Ann.: Auf dem Titelblatt weitere Namen, u. a. JACOB VON SCHONUNGEN(?) (siehe dort); JOHANNES und FRANTZEN; Weitere Vorbesitzer von einzelnen Drucken des Sammelbandes: JOHANNES GREIFFENKLAUE und HANS VON METZENHAUSEN (siehe dort)

Lit.: --

FRATER N. (16. Jh.)

Biographie: --

Schreiber:

- Nr. 68#, Bl. 1ra-180ra: Caesarius von Heisterbach OCist: Homiliae quadragesimales; Kolophon, Bl. 180va (16. Jh.)

Lit.: KEUFFER (1894), S. 142.

FRATER SIMON (15. Jh.)

Biographie: --

Schreiber (?) / Vorbesitzer(?):

- Nr. 190# (?), Bl 1r-95v: Johannes Dirks van Schoonhoven CRV: Epistola prima ad fratrem Simonem nepotem suum novitium in Eemstye; Ders: Epistola secunda ad fratrem Nicolaum nepotem suum

novitium in Eemstyen; ‚Lamentum mori‘; ‚Speculum amatorum mundi‘ seu ‚Speculum peccatorum de contemptu mundi‘; Kolophon: Bl. 70r (15. Jh.)

Anm.: Unklar bleibt, ob es sich bei diesem Frater Simon um einen Schreiber / Vorbesitzer(?) oder den Adressaten des 1. Briefes handelt.

Lit.: --

GOAR KARBACH AUS ST. GOAR (15. Jh.)

Biographie: --

Schreiber / Vorbesitzer:

- Nr. 4#: Petrus Aureoli OFM: Compendium sensus litteralis totius sacrae scripturae (1462); Nicolaus de Hanapis OP : Liber exemplorum sacrae scripturae (08.06.1460); Kolophon: Bl. 238rb

Anm.: Schreiber ist nicht identisch mit dem gleichnamigen Trierer Universitätsprofessor und Kanoniker in St. Simeon/ Trier, der 1535 verstarb; Vgl. HEYEN (2002), S. 932.

Lit. KEUFFER (1888), S. 15; COL. II (1967), No. 5424; HEYDECK/STACCIOLI (2007), S. 10 f.

GUILLERMO [HENSEY, HEUSEY] (14. / 15. Jh.)

Biographie: --

Vorbesitz:

- Nr. 219#: Biblia Sacra: Acta Apostolorum; Apokalypsis; Epistolae Catholicae cum Glossa Ordinaria (1230-1250); Kauf- und Besitzvermerk: Bl. 113v und 114r

Anm.: Weiterer Besitzvermerk (Bl. 113v und 114r) nennt einen ‚PAULUS‘ (Rest ist getilgt)

Lit.: --

HANS VON METZENHAUSEN (um 1534)

Biographie: Besitzer stammt evtl. aus Metzenhausen, heute im Rhein-Hunsrück-Kreis

Vorbesitz:

- Trier: *StaBi, Inc. 210' 8°#*: *Sammelband mit gedruckten Schulschriften, darin: Baptista Guarinus († 1460): De ordine docendi ac studendi-*

Lit.: --

HANS ZUCKEYSEN VON MAUWENHEYM (Mitte 15. Jh)

Biographie: --

Schreiber / Vorbesitz (?):

- Nr. 149#, Bl. 87r-111r: Geistliche Meisterlieder I, dt. (14 Meisterlieder); Kolophon: Bl. 110r (Mitte 15. Jh-1500); als Schreiber wird auch JACOB VON ALZEY (siehe dort) erwähnt.

Lit.: BECKER (1911), S. 81; BUSHEY (1996), S. 162.

HEIMANN [HEYMANN] FRANCK, Kan. und Dekan von St. Simeon in Trier (†1504)

Biographie: Vermutlich geb. in Koblenz; 1448/49 Studium in Heidelberg, 1449 Magister in Köln; 1460 Dr. decr.; 1452 Erhalt des Dekanats von Liebfrauen in Oberwesel; 1460 Dekan in Münstermaifeld; 1464-1478 Offizial von Trier; 1472-1504 Dekan des Stiftes St. Simeon in Trier; 1480 und 1483 Kanzler des Trierer Erzbischofs; 1483 als kurfürstlicher Rat bezeichnet; 1486 erhält er mit dem Abt von St. Maximin den päpstlichen Auftrag, das Kloster Springiersbach zu reformieren; 1490 Mit-Konservator der Universität Trier; 1499 Rektor der Pfarrkirche Hambuch, † 21.03.1504

Vorbesitzer:

- Nr. 9#: Albertus Magnus OP (1193/1200-1280): Super Iob (Hs. um 1300 aus Nordfrankreich [?]); Besitzeintrag nur unter Quarzlampe lesbar: Bl. Iv

Anm.: Hs. zuvor im Besitz von JOHANNES VON MENDIG [MENDICH], Kan. und Dekan von St. Simeon in Trier († 1444) (siehe dort).

Lit.: KEUFFER (1888), S. 58; HEYEN (2002), S. 248 f. (dort zu weiteren Büchern) und 788 f. (und öfter); HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 18 f.

HEINRICH NUBECKER (16. Jh.)

Biographie: Pfarrer von Klotten (Mosel)

Vorbesitzer / Stifter (?):

- Nr. 5#: Sammelband, u. a. ‚Speculum humanae salvationis‘, ‚Stella clericorum‘; ‚Expositio sequentiarum‘; Philipp von Bergamo OESA: ‚Speculum regiminis‘; ‚Summula quedam philosophica qua describuntur diversa entia secundum ordinem alphabeticum‘; Kolophon: Bl. IV (1463-1494)

Ann.: Nr. 5# war zuvor im Besitz von JOHANNES CASTENMECHER [CASTENMACHER], der Teile davon selbst geschrieben hat und ging in den Besitz von JOFFROY D’ASPREMONT über, dann in den von HEINRICH NUBECKER, der sie vermutlich an Eberhardsklausen stiftete.

- Nr. 195#: Aegidius de Fuscarariis: Ordo iudicarius; Formularbuch bzw. ‚Practica officialatus (a.1285)‘; Tractatus de actionibus; Kolophon: Bl. Iv; (Ende 13. bzw. Anfang 14. Jh.)

Lit.: KENTENICH (1919), S. 95; HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. XIV.

HENRICUS DE ADEN, ALIAS WARTBERG [Warburg] (Mitte 15. Jh.)

Biographie: Bruder des JOHANNES PILTER (siehe dort), tätig in Osnabrück.

Schreiber / Vorbesitzer:

- Nr. 22#, Bl. 83r-116v: Prudentius (348-ca. 405): Tituli historiarum seu Dittochaeon cum Commento; Kolophon: Bl. 116v (1455 in Osnabrück)

Ann.: Hs. später im Besitz von JOHANNES PILTER (siehe dort), dann Stiftung an Eberhardsklausen

Lit.: KEUFFER (1891), S. 26; COL. II (1967), No. 6402; HEYDECK/STACCIOLI (2007), S. XX und S. 48

HENRICUS DE HAGHEN (Anfang 15. Jh.)

Biographie: Magister artium, tätig in Köln

Schreiber/ Vorbesitzer:

- Nr. 157#: Jacobus de Voragine OP: ‚Legenda aurea sanctorum‘; ‚Expositio de Pater noster‘; Register, Urbariale Notizen; Kolophon: Bl. 214vb (1417)

Lit.: KEUFFER/KENTENICH (1914; ND 1975), S. 230; COL. II (1967), No. 6595; NOLDEN (1998), S. 107.

HENRICUS HENSEUST bzw. HEUSEUST (ca. Mitte 16. Jh.)

Biographie: --

Vorbesitzer:

- Nr. 78#: Breviarium (14. Jh.); Kaufvermerk: Bl. Iv (1556)

Ann.: Vor HENRICUS HENSEUST BZW. HEUSEUST war das Brevier evtl. im Besitz des Benediktinerklosters St. Maria ad Martyres in Trier.

Lit.: KEUFFER (1897), S. 52.

HINRICUS BRUHIUS (15./16. Jh.)

Biographie: --

Vorbesitzer:

- Trier: *StaBi, Inc. 886 4°: Thomas von Aquin OP: Summa theologiae, pars II,2 (Bd. 2.)*

- Trier: *StaBi, Inc. 1162 4°#: Thomas von Aquin OP: Summa theologiae, pars I (Bd. 1) et II,1 (Bd. 2,1)*

Ann.: Beide Bände waren später im Besitz von JOHANNES NEUMANN VON NEUMAGEN (17./18. Jh.) (siehe dort) bevor sie nach Eberhardsklausen gelangten. Die Inkunabel Inc. 1162 4°# gehörte dabei zunächst einem SEVERINUS, PASTOR IN PAFFENDORP (siehe dort), bevor sie später Eigentum von HINRICUS BRUHIUS war.

Lit.: --

HERMANNUS DE ZOST [VON SOEST (?)] (14. Jh.)

Biographie: --

Schreiber / Vorbesitzer:

- Nr. 151#: Sammelhandschrift, u. a. Johannes de Fonte OFM: Auctoritates Aristotelis et aliorum philosophorum (14. Jh.); Kolophon: Bl. 248v; weiterer Schreiber / Vorbesitzer: JOHANNES FUNIFICUS (siehe dort).

Ann.: Hs. später im Besitz von JOHANNES PILTER (siehe dort), dann Stiftung an Eberhardsklausen
Lit. KENTENICH (1931), S. 37.

JACOB VON ALZEY (Mitte 15. Jh)

Biographie: --

Schreiber (?) / Vorbesitzer (?):

- Nr. 149#, Bl. 87r-111r: Geistliche Meisterlieder I, dt. (14 Meisterlieder); Kolophon: Bl. 110r (Mitte 15. Jh-1500); als Schreiber wird auch HANS ZUCKEYSEN VON MAUWENHEYM (siehe dort) genannt.

Lit.: BECKER (1911), S. 81; BUSHEY (1996), S. 162.

JACOB VON SCHONUNGEN (?)

Biographie: --

Vorbesitzer:

- Trier: StaBi, Inc. 210' 8°#: Sammelband mit gedruckten Schulschriften, darin: *Wilhelmus Zenders de Wert (15. Jh.): Lilium grammaticae*

Ann.: Auf dem Titelblatt weitere Namen u. a. FRANTZ VON FRANTZHAUSEN(siehe dort); JOHANNES und FRANTZEN; Weitere Vorbesitzer von einzelnen Drucken des Sammelbandes: JOHANNES GREIFFENKLAUE und HANS VON METZENHAUSEN (siehe dort)

Lit.: --

JOFFROY D' ASPREMONT (15./16. Jh.)

Biographie: keine Angaben, möglicherweise stammt JOFFROY D' ASPREMONT aus dem gleichnamigen lothring. Adelsgeschlecht

Vorbesitzer:

- Nr. 5# Sammelband, u. a. ‚Speculum humanae salvationis‘, ‚Stella clericorum‘; ‚Expositio sequentiarum‘; Philipp von Bergamo OESA: ‚Speculum regiminis‘; ‚Summula quedam philosophica qua describuntur diversa entia secundum ordinem alphabeticum‘; Kolophon: Bl. IV (1463-1494)

Ann.: Die Hs. Nr. 5# war zuvor im Besitz von JOHANNES CASTENMECHER [CASTENMACHER], der Teile davon selbst geschrieben hat und ging nach JOFFROY D' ASPREMONT in den Besitz von HEINRICH NUBECKER, der sie vermutlich an Eberhardsklausen stiftete.

Lit.: HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. XIV (Hs. wird Klausen abgesprochen; vgl. aber Eintrag HEINRICH NUBECKER)

JOHANNES DE AMELBURG [AMELBERG] (gemeint ist Amöneburg bei Marburg oder Hammelburg) († 1465)

Biographie: Magister, Lizentiat der Theologie; Studium in Heidelberg, 1440-1447 an der Universität Erfurt nachweisbar, kam später nach Trier und war hier als Vikar am Trierer Dom tätig, † 09.08.1465

Vorbesitzer / Stifter:

- Nr. 3#: u. a. Heinrich von Langenstein: *Expositio super prologum Bibliae*; Bertrand de la Tour OFM: *Sermones quadragesimales de epistolis*; *Conclusio de ‚Deus clare visus‘*; Johannes Stetefeld: *Lectura super librum I sententiarum Petri Lombardi* (1. Hälfte 15. Jh. in Erfurt erworben); Stiftungsvermerk: Bl. 1r

- Nr. 97#: Innocentius III.: *De altaris mysterio libri V*; *De decem plagis (Versus)*; Ostertafeln von 1270-1310 (2. Viertel des 13. Jh.; vermutlich in Frankreich entstanden); Stiftungsvermerk auf Bl. 1vb

Ann.: Hs. 97 war zuvor im Besitz eines NY. LAPICIDE (?) (14. Jh.) (siehe dort)

- Nr. 174#: Jordanus de Quedlinburg OESA: ‚*Meditationes de passione Christi*‘; Augustinus: *Epistola CCXI*, 1-14; Hugo de Sancto Victore CRSA: *Expositio in regulam beati Augustini*; Alanus ab Insulis OCist: *Liber poenitentialis, libri IV*; ‚*Summa pauperum, metrice edita*‘; Wilhelm von Saint-Thierry OCist / Arnould de Bonneval OSB / Gottfried von Clairvaux OCist: *Vita S. Bernardi Claraevallensis, libri V*; Julianus Toletanus: *Prognosticon futuri saeculi, libri III* (15. Jh.); Stiftungsvermerk auf Bl. 1r

Ann.: Weitere Buchlegate von JOHANNES DE AMELBURG [AMELBERG] gingen nach seinem Tod u. a. an das Trierer Kartäuserkloster St. Alban (Trier: StaBi, Hs. 706/233 4°), das Trierer Benediktinerkloster St. Eucharius/ Matthias (Trier: Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars, Hs. 3), das St. Marien-Stift in Pfalzel (Trier: StaBi, 734/285 4°), an einen Johann Grever (Trier: StaBi, Hs. 1038/1283 8°), von dem es an den Kanoniker Johann Leyendecker aus dem Stift St. Simeon gelangte, dem Johann de Amelburg selbst eine weitere Handschrift vermachte. (Trier: StaBi, Hs. 1906/1445 8°)

Lit.: KEUFFER (1900), S. 13 und 44; KEUFFER / KENTENICH (1914 [ND 1975]), S. 255; DOHMS (1968), S. 81 und S. 82; HEYDECK/STACCIOLI (2007), S. 6 und S. 126; HEYEN (2002), S. 244 (weitere Hs.); Heyen (2005); S. 100; BECKER (1996), S. 89 und S. 179 (weitere Hss.); NOLDEN (1998), S. 113.

JOHANNES BITTER-CAMPENSIS [Bitterfeld] (17. /18. Jh.)

Biographie: --

Vorbesitzer:

- Trier: *StaBi, Inc. 612 4°#*. Zum Inhalt siehe der Eintrag zu WILHELM PISTORIUS ALCMARIANI [VON ALKMAAR], der die Inkunabel von JOHANNES BITTER-CAMPENSIS kaufte, bevor sie JOHANNES NEUMANN VON NEUMAGEN (siehe dort) gehörte und schließlich nach Eberhardsklausen gelangte.

Lit.: --

JOHANNES BRUNONIS(?) DE TRUERI [Treueri (?)] (15. Jh.)

Biographie: --

Vorbesitzer:

- Trier: *StaBi, Inc. 121 2°#*: *Johannes Calderinus (1300-1365): Repertorium iuris* (Kaufvermerk von 1477)

Lit.: --

JOHANNES CASTENMECHER [CASTENMACHER] (Ende 15. Jh.)

Biographie: --

Schreiber / Vorbesitzer:

- Nr. 5#, Bl. 83ra-207va: ‚Stella clericorum‘; ‚Expositio sequentiarum‘; Philipp von Bergamo OESA: ‚Speculum regiminis‘; Kolophon: Bl. 207va, (17.07.1494)

Ann.: Die Hs. Nr. 5# war nach JOHANNES CASTENMECHER [CASTENMACHER] im Besitz von JOFFROY D’ASPREMONT und HEINRICH NUBECKER (siehe dort), dann Stiftung an Eberhardsklausen.

Lit.: KEUFFER (1888), S. 48; COL. III (1973), No. 9194; HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. XIV (Hs. wird Klausen abgesprochen; vgl. aber Eintrag HEINRICH NUBECKER)

JOHANNES DEGENHARD DE IMMENHAUSEN (1. Hälfte 15. Jh.)

Biographie: --

Schreiber/ Vorbesitzer:

- Nr. 53#: Ripelin von Straßburg] OP (1200/1210-1268): *Compendium theologicæ veritatis, libri VII*; verschiedene Verzeichnisse und Aufzeichnungen; Kolophon: Bl. 208v (1439 in [Koblenz-]Güls)

Lit.: KEUFFER (1894), S. 41; KENTENICH (1910), S. 94; COL. III (1973), No. 9448.

JOHANNES (SOLVER) VON DODENBURG († 1511)

Biographie: Magister (evtl. auch Doktor) der Theologie und der Rechtswissenschaft; Erzieher des Johannes von Helffenstein; Pastor in Sehlem; zwischen 1487/88-1494 als Kanoniker in St. Simeon in Trier belegt, 1487/88 Extrakapitular, ab 1487/88 residierender Kapitularkanoniker, 1487 ‚respector vindemiae‘ in Hönningen; 1490 Rechtsgutachter (‚peritus‘) in einer Schiedssache der Abtei St. Maximin; kurfürstl. Kellermeister und Pastor in Wittlich; † 1511; großer Förderer von Eberhardsklausen, wo er auch beerdigt wurde; vermachte dem Kloster seine gesamte bewegliche Habe; verwandt mit dem Klausener Chorherren Paul von Prüm CRV († 1528); (Vgl. auch Biographie in der Klosterchronik: Nr. 183*, Bl. 329rb-329va)

Schreiber/ Vorbesitzer / Stifter:

- Nr. 39#: Beda Venerabilis OSB: *In Lucae evangelium expositio*; Augustinus (Ps.): *De assumptione beatae Mariae virginis*; Ambrosius von Mailand: *De paradiso*; Johannes de Francfordia: *De praedestinatione*; Christianus Stabulensis OSB: *Expositio in Matthaem* (2. Hälfte aus dem 54. Kapitel); Ders: *Expositio brevis in Lucam*; *Expositiuncula in Johannem*; *Expositio in Matthaem* (Auszug aus dem 1. Kapitel); Kolophon: Bl. Iir (um 1472)

Vorbesitzer / Stifter:

- Trier; *StaBi, Inc. 66 2°#*: *Nicolaus Panormitanus de Tudeschis OSB: Lectura super secundo decretalium, pars I-III*,

- Trier: *StaBi, Inc. 146 2°*: *Nicolaus Panormitanus de Tudeschis OSB: Lectura super primo decretalium*

- Trier: *StaBi, Inc. 527 gr.2°#*: Guido de Baysio: *Rosarium decretorum*;
- Trier: *StaBi, Inc. 1056 4°#*: Johannes Petrus de Ferrariis: *Practica nova judicialis*;
- Trier: *StaBi, Inc. 1157 4°#*: Petrus Lombardus: *Sententiarum libri IV.,*;
- Trier: *StaBi, Inc. 1665 8°#*: Johannes Marchesinus de Regio Lepidi OFM: *Mammotrectus super bibliam*; auch verwendet von einem HERMANN TREUIRENSIS(?) (1597); (siehe dort).
- Trier: *StaBi, Inc. 1930 2°#*: Iustinianus (527-565): *Institutiones, 2 Bde.*
Lit.: KEUFFER (1891), S. 105; DOHMS (1968), S. 37, S. 81, S. 191 und S. 245; COL. III (1973), No. 9482; HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 85; HEYEN (2002), S. 924.

JOHANNES FUNIFICUS (14. Jh.)

Biographie: --

Schreiber / Vorbesitzer:

- Nr. 151#: Sammelhandschrift, u. a. Ecloga Theoduli cum glossa; Kolophon: Bl. 210v (1335); weiterer Schreiber / Vorbesitzer: HERMANNUS DE ZOST [VON SOEST (?)] (siehe dort)

Ann.: Hs. später im Besitz von JOHANNES PILTER (siehe dort), dann Stiftung an Eberhardsklauen

Lit. KENTENICH (1931), S. 36.

JOHANNES GESEKEN (um 1420)

Biographie: --

Schreiber / Vorbesitzer:

- Nr. 131#, Rapiarum (?), u. a. Augustinus (Ps): *Speculum peccatoris*; weiterer Schreiber / Vorbesitz: BRUDER JACOB (siehe dort); Kolophon / Besitzeintrag: Bl. 181v (10.11.1420)

Lit.: KENTENICH (1910), S. 114; COL. III (1973), No. 9822.

JOHANNES GREIFFENKLAUE VONN GORRENHAUSE(N) BURGER NEIRENFELT(?) (16. Jh.)

Biographie: Besitzer stammt evtl. aus Gornhausen im Hunsrück (heute Kr. Bernkastel-Wittlich)

Vorbesitzer:

- Trier: *StaBi, Inc. 210' 8°#*: Sammelband mit gedruckten Schulschriften, darin aus dem Besitz des JOHANNES GREIFFENKLAUE: *Boethius (Ps.): De disciplina scolarium.*

Ann.: Weitere Vorbesitzer von einzelnen Drucken des Sammelbandes: FRANTZ VON FRANTZHAUSEN, HANS VON METZENHAUSEN und JACOB VON SCHONUNGEN (siehe dort)

Lit.: --

JOHANN GROSS [MAGNUS, GROISS] (15. Jh.)

Biographie: Pastor in Euren bei Trier

Vorbesitzer / Stifter:

- Nr. 143#: u. a. Ivo von Chartres CRSA: *Panormia, libri VIII* (13. Jh.); Stiftungsvermerk: Bl. Iv

Lit.: KENTENICH (1919), S. 32; LORENZI I (1887 [ND 1984]), S. 52; NOLDEN (1998), S. 87.

JOHANNES HAITSCHILT bzw. HAUSCHYLT (Ende 15. / Anfang 16. Jh.)

Biographie: Kaplan in Piesport

Schreiber/ Vorbesitzer /Stifter:

- Nr. 59#: Sammelband u. a.: Soccus (=Konrad von Brundelsheim OCist.): *Sermones de tempore, pars hiemalis*; Jordanus de Quedlinburg OESA: *Expositio orationis dominicae*; Ambrosius von Mailand: *De misteriis*; Hugo von St. Cher OP: *Tractatus super missam seu speculum ecclesie*; Johannes von Zazenhausen OFM: *Tractatus de passione domini*; Apparatus in Adami Aldespacensis *Summulam de Summa Raimundi de Pennaforte*; ‚*De libris iuris utriusque, imprimis de decretalibus*‘; *Gesta Romanorum* (9 Exempel mit moralisierender Deutung) usw. (1398-1411); Stiftungsvermerk: Bl. 4v.

Vorbesitzer /Stifter:

- Nr. 6#: Petrus de Herentals OPraem: *Collectarius super librum psalmodum*; Stiftungsvermerk: Bl. Ir; Schreiber ist JOHANNES SCHONEMANN DE FRANCKFORDIA (siehe dort)

- Berlin: *Staatsbibliothek (Preußischer Kulturbesitz), Sign. 2025.2 4°#*: Albertus Magnus OP (Ps): *Sermones de tempore et de sanctis*

Lit.: KEUFFER (1888), S. 50; KEUFFER (1894), S. 77; KEUFFER (1894), S. IX f.; DOHMS (1968), S. 81 und S. 82; HEYDECK/STACCIOLI (2007), S.13.

JOHANNES K. HENN [KHEN, KENN] aus Pfalzel, KAN. in St. Florin / Koblenz († 1695)

Biographie: 1639-1695 Chorherr, 1636 Vikar und 1648-1695 Cantor in St. Florin in Koblenz; erhält am 13.12.1639 das Kanonikat durch Tausch mit Franz Dietrich von Villesurion, † Mai 1695;

Vorbesitzer / Stifter (?):

- Trier: *StaBi, Inc. 1255 4°#:* 1) *Sermones exquisiti super epistolas per anni circulum* [evtl. identisch mit: Johannes Herolt OP: *Sermones Discipuli super epistolas de tempore*]; 2) Hugo Ripelin von Straßburg OP: *Compendium theologiae veritatis*; 3) Bernhard von Clairvaux OCist: *De consideratione ad Eugenium papam*; 4) Wilhelm von Auvergne: *Rhetorica divina* (†); 5) Ephraem Syrus: *Sermones*;

- Trier: *StaBi, Inc. 1359 4°#:* SOCCUS (= Konrad von Brundelsheim OCist [† 1321]?): *Sermones de tempore et de sanctis*; 2 Bde.

- Trier: *StaBi, Inc. 1696 8°#:* 1) Honorius Augustodunensis OSB: *Expositio in librum Salomonis qui dicitur Cantica canticorum*. Daran: *Sigillum beatae Mariae*; 2) Pius II.: *Historia Bohemica*; 3) *Mensa philosophica*; 4) Boethius (Ps.): *De disciplina scolarium*; 5) Felix Hemmerlin: *Tractatus contra validos mendicantes* (Hs vom 16.06.1489)

- Bonn: Universitäts- und Landesbibliothek, S 343#: *Gesta Treverorum*, Hs. 17. Jahrhundert

Ann.: In der heutigen Pfarrbibliothek in Klausen finden sich noch mindestens vier weitere Drucke des 17. Jahrhunderts aus dem Besitz von JOHANNES K. HENN [KHEN, KENN] (Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 181, 618, 620 und 621 [vorläufige Signaturen]).

Lit.: DIEDERICH (1967), S. 232, S. 275, S. 328; RHEINISCHE HANDSCHRIFTEN (1940), S. 15 f. und KNAUS (1974), Sp. 276.

JOHANNES HEYMERSHEIM CRV (16. JH.)

Biographie: um 1580 CRV in Niederwerth, dann Versetzung nach Eberhardsklausen

Vorbesitzer:

- Nr. 30#: Inhalt siehe Eintrag JOHANNES DE HEYST CRV in Niederwerth; vgl. auch die Einträge zu PETRUS VON BITBURG [BIEDENSIS] AD S. BER. und CHRISTIAN CULHEIMER; Besitz- und Schenkungsvermerk: Bl. Iv:

Ann.: Die Hs. wurde von JOHANNES HEYMERSHEIM CRV, der nach der Auflösung des Konvents von Niederwerth im Jahre 1580 nach Eberhardsklausen versetzt wurde, an CHRISTIAN CULHEIMER verschenkt, über den keine weiteren Informationen vorliegen.

Lit.: KEUFFER (1891), S. 85; DOHMS (1968), S. 107 und 207; HEYDECK/STACCIOLI (2007), S. XV und 63.

JOHANNES DE HEYST CRV (15. Jh.)

Biographie: um 1462-68: Kanoniker und Priester in Niederwerth; evtl. identisch mit Johannes von Heist († 1485), der ca. 1485-1488 als Prior von Marbach im Elsass belegt ist.

Schreiber / Vorbesitzer:

- Nr. 30#: Augustinus (354-430): *De magistro*; Ders.: *Confessiones*, lib. IX, cap. 6 (Auszug); Ders.: *De beata vita*; Ders.: *De libero arbitrio libri III*; *De vera religione*; Ders.: *Epistola de praesentia dei ad Dardanum* (ep. 187); Kolophon: Bl. 124v (31.12. 1467) [Hs. diente Nr. 29* als Vorlage; vgl. Eintrag zu GERHARDT VON DER LIPPE CRV und JOHANNES VON BÜREN CRV, beide aus Eberhardsklausen; Weitere erwähnte Personen, evtl. Vorbesitzer: Bl. Iv: PETRUS VON BITBURG [BEDENSIS] AD S. BER. (15./16. Jh.); JOHANNES HEYMERSHEIM CRV in Niederwerth, dann Eberhardsklausen und CHRISTIAN CULHEIMER (siehe jeweils dort)]

- Nr. 105# (?): Aelred de Rielvaux OCist: *De speculo caritatis* (Auszüge); Kolophon: Bl. 88r (1463); Die Hs. gelangte möglicherweise von Niederwerth zunächst nach Springiersbach in den Besitz des dortigen Abtes DANIEL SCHILLING VON LAHNSTEIN CRSA (1530-1560), Bl. Ir [siehe dort], wo sie bis zur Säkularisierung blieb oder nach Eberhardsklausen gelangte.

Ann.: Jeweils eine weitere Hs. von JOHANNES DE HEYST aus dem Jahre 1462 und 1468 finden sich heute noch in Koblenz (Koblenz: Landeshauptarchiv, Best. 701, Nr 139) und in Bonn (Bonn: Universitäts- und Landesbibliothek, S 282).

Lit.: KEUFFER (1891), S. 84 f.; KEUFFER (1900), S. 35; DOHMS (1968), S. 79; COL. III (1973), No. 10005-10006; KOHL / PERSOONS / WEILER II (1977), S. 276; GATTERMANN / FINGER / RIETHMÜLLER (1993), S. 94 f.; HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. XV, S. 63. und S. 141; MECKELNBORG (1998), S. 5 und S. 228 f.

JOHANNES JASPAR VON LÜBECK (13.-15. Jh.)

Biographie: --

Vorbesitz:

- Nr. 121#: Sammelband (13-15. Jh.): Guido de Monte Rotherii: Manipulus curatorum; Petroboni Bentivegno (?): Speculum exemplare; Excerpta et Auctoritates; Hugo von St. Cher OP oder Gerard von Lüttich OCist: De doctrina cordis; Bonaventura OFM: Collationes de decem praeceptis; ,Tractatus de confessione et potestate absolutionis fratrum minorum'; Johannes papa XXII.: Decretalis et Extravagans contra Johannem de Polliaco (1321); Arnold von Lüttich OP: Alphabetum narrationum; Sermones de diversis; (13-15 Jh.); Kolophon: Vorderer Außendeckel (Lesart unsicher)

Ann: Hs. später im Besitz von JOHANNES PILTER (siehe dort)

Lit.: KEUFFER (1891), S. 20; KENTENICH (1910), S. 64; EISERMANN (2003), S. 386.

JOHANN VON LEIWEN († 1495)

Biographie: Pfarrer in Klüsserath, Dechant von Piesport; in Eberhardsklausen beerdigt; † 27.05.1495 (Zu Johann von Leiwen vgl. auch den Eintrag in Nr. 18*, Bl. 220vb)²²⁷¹.

Vorbesitzer / Stifter:

- Trier: *StaBi, Inc. 431 gr.2°#*: Rainer von Pisa OP: *Pantheologia, sive Summa universae theologiae. Bd. 1.*

- Trier: *StaBi, Inc. 432 gr.2°#*: Rainer von Pisa OP: *Pantheologia, sive Summa universae theologiae. Hg. Jacobus Florentinus, Bd. 2.*

Lit.: DOHMS (1968), S. 39, S. 81, S. 82 und S. 224; COL. III (1973), No. 9085 (hier erwähnt); HEYDECK/STACCIOLI (2007), S.40 f.

JOHANNES VON MENDIG [MENDICH], Kan. und Dekan von St. Simeon in Trier († 1444)

Biographie: 1417-1432 Dekan von St. Simeon in Trier; Trierer Priester; Rektor der Kapelle St. Gervasius und Protasius vor Andernach und Altarist am St. Michaels-Altar auf dem Friedhof der Pfarrkirche von Mayen; Gehörte 1430 im Trierer Schisma zu den Anhängern Ulrichs von Manderscheid;

Vorbesitzer:

- Nr. 9#: Albertus Magnus OP (1193/1200-1280): Super Iob (Hs. um 1300 aus Nordfrankreich [?]); Besitzeintrag nur unter Quarzlampe lesbar: Bl. Iv

Ann.: Hs. später im Besitz von HEIMANN [HEYMANN] FRANCK, Kan. und Dekan von St. Simeon in Trier (†1504) (siehe dort)

Lit.: KEUFFER (1888), S. 58; HEYEN (2002), S. 361, S. 785, S. 905; HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 18 f.

JOHANNES MECHLINIE (Ende 15. Jh. / Anfang 16. Jh.)

Biographie: --

Schreiber / Vorbesitzer:

- Nr. 129#, Bl. 209va-214ra: Egidius von Assisi OFM: Dicta sive Aurea Verba (Goldene Worte); Tres exempla; Kolophon: Bl. 214ra (Ende 15. / Anfang 16. Jh.); Weitere Schreiber des Sammelbandes: WILHELM VON BERNKASTEL CRV und JAKOB, PFARRER IN BERGE UND SIERCK (siehe dort)

Lit.: KENTENICH (1919), S. 98.

JDE (JOHANNES DE) DE MEROEDE (1. Hälfte 15. Jh.)

Biographie: Ein Johannes de Meroede als möglicher Schreiber bzw. Vorbesitzer der Handschrift lässt sich unter der weit verzweigten Adels- und Fürstenfamilie Merode aus der Nordeifel nicht identifizieren (vgl. HEYDECK / STACCIOLI [2007], S. 168).

Schreiber (?) / Vorbesitzer:

- Nr. 112#, Bl. 198r-206r: Johannes Gerson: De gravato debitis; Johannes Gerson: De gravato debitis, declaratio cancellarii et facultatis; Kolophon: Bl. 197r (1. Hälfte des 15. Jh.)

Ann.: Ein weiterer Schreiber des Sammelbandes Nr. 112* ist JOHANNES BREM, evtl. CRV in Eberhardsklausen (siehe dort).

Lit.: HEYDECK/STACCIOLI (2007), S. 168.

²²⁷¹ Vgl. Anm. 582.

JOHANNES MULE DE MEYEN (Mitte 15. Jh.)

Biographie: 1448 Plebanus in Loyrtzburen [Lötzbeuren] und Capellanus in Bernkastel

Schreiber/ Vorbesitzer:

- Nr. 159#: Jacobus de Voragine OP: ‚Legenda aurea sanctorum‘; Kolophon: Bl. 96va (31.03.1448 in Bernkastel)

Lit.: KEUFFER/KENTENICH (1914; ND 1975), S. 231; COL. III (1973), No. 10701.

JOHANNES NEUMANN VON NEUMAGEN (17./18. Jh.)

Biographie: --

Vorbesitzer:

- *Trier: StaBi, Inc. 886 4°#, Inc. 1162 4°# und Inc. 612 4°#* (Zum Inhalt der Inkunabeln siehe die Einträge zu HINRICUS BRUHIUS und WILHELM PISTORIUS)

Ann.: Bevor die Bände in den Besitz des JOHANNES NEUMANN VON NEUMAGEN gelangten und anschließend nach Eberhardsklausen kamen, waren die Inkunabeln Inc. 886 4°# und 1162 4°# Eigentum eines HINRICUS BRUHIUS. Während Inc. 1162 4°# im 15. Jh. noch einem SEVERINUS, PASTOR zu PAFFENDORP gehörte, lässt sich für Inc. 612 4° zunächst ein JOHANNES BITTER-CAMPENSIS als erster nachweislicher Besitzer ausmachen, der sie dann WILHELM PISTORIUS ALCMARIANI verkaufte, bis sie an JOHANNES NEUMANN VON NEUMAGEN gelangte. (Zu den einzelnen Personen, siehe die entsprechenden Einträge).

Lit.: --

JOHANNES PILTER († nach 1493)

Biographie: Geboren in Warburg in Westfalen; Presbyter / Benefiziat / Plebanus an der Pfarrkirche St. Nikolai in Büren (Vgl. Nr. 74#, Bl. 129v) und Pastor in Siddinghausen; 1462 anwesend beim Brand der Burg Ringelstein bei Büren; Johannes Pilter hatte drei Geschwister, und zwar HEINRICH DE ADEN ALIAS WARTBERG (siehe dort) in Osnabrück sowie einen weiteren Bruder Hermann in Hofgeismar und eine Schwester Elisabeth in Warburg, die beide 1463 an der Pest verstarben. Pilter war befreundet mit Johannes von Geismar, dem Prior der Trierer Kartause St. Alban. Pilter hinterließ dem Kloster Eberhardsklausen in das er evtl. gegen Ende seines Lebens eintreten wollte, den größten Teil seiner Bibliothek.; er war als Schreiber, Illustrator und Buchbinder tätig;

Schreiber / Vorbesitzer / Stifter:

- Nr. 13#: ‚Postillae super evangelia dominicalia‘; ‚Passio Jesu Christi secundum Compassionem Mariae matris‘; ‚Passio Jesu Christi secundum quattuor evangelia‘; ‚Sermones de tempore‘; 2 Kalender; ‚Tractatus de signis duodecim‘; Hermannus de Grevenstein: Quaestiones in Petri Lombardi libros sententiarum; De officio missae (nach Hugo Ripelin von Straßburg: Compendium theologiae veritatis); Kolophone und Eintragungen: Bl. VIIra, 161rb, 250rb, 256rb, Hinterdeckel, Fragm.1 (1. Drittel 15. Jh.)

- Nr. 49#, Bl. 1ra-113vb: ‚Sermones quadragesimales‘; ‚Tabula fidei Christiane‘; ‚Tabula de confessione‘; ‚Notae de confessione‘; ‚Tabula de septem peccatis mortalibus‘; ‚De peccatis alienis‘; Decretum concilii Basiliensis: Quomodo divinum officium in ecclesia celebrandum sit (Sessio XXI); Kolophon: Bl 1r (15. Jh.)

Ann.: Hs. nicht bei EISERMANN (2003), S. 385f.; Nr. 49*, Bl. 116va-189va stammen vom Eberhardsklausener Schreiber PETER VON AHRWEILER, CRV (siehe dort)

- Nr. 74#, Bl. 1ra-159ra u. a.: Hermannus de Schildesche OESA: Speculum manuale sacerdotum; Augustinus (Ps): Speculum peccatoris; ‚Speculum amatorum mundi‘; ‚De modo confitendi‘; Heinrich von Friemar d. Ä. OESA: De decem praeceptis; Augustinus (Ps.): Sermones de veteri et novo testamento, Sermo VI: De immolatione Issac; ‚Stella clericorum‘; ‚Catalogus pontificum Romanorum‘; Isidor von Sevilla: Chronicon; Kurze Weltchronik; ‚Super pater noster et Credo et quidam sermones de apostolis‘; ‚De libera generatione‘; ‚Carmina de medicina et astrologia‘; Commentarius in summam poenitentiae ‚Poeniteas cito‘ (15. Jh.); Kolophon/Besitzvermerk: Bl. 26r, 129v;

Ann.: JOHANNES PILTER war Stifter und evtl. Schreiber; Hs. nicht bei EISERMANN (2003), S. 385f.; Nr. 74*, Bl. 161v-270v stammt vom Eberhardsklausener Chorherren NIKOLAUS PALTZ CRV (siehe dort)

- Nr. 113#: Gebetbuch, u. a.: Philipp der Kanzler: Septem gaudia beatae Mariae virginis; Heinrich Seuse OP : Cursus de aeterna sapientia; Bonaventura OFM: Officium de passione domini; Konrad von

Haimburg OCarth: Crinale beatae Mariae virginis; Augustinus (Ps.): Liber soliloquiorum animae ad deum; Mechthild von Hackeborn OCist: Liber specialis gratiae (Auszüge); Ekbert von Schönau OSB († 1184): Stimulus dilectionis (amoris) [Exzerpt]; Kolophon: Bl. 1r, 197r, 212v, 222v, 225r (1474-1476)

- Nr. 125#: Richalm von Schöntal OCist: Revelationes; Egidius von Assisi OFM: Dicta sive Aurea Verba; Bonaventura (Ps.): Stimulus amoris maior, Fassung II; Heinrich Seuse OP: Ars moriendi. (= Horologium sapientiae, lib II, mat. 2); Bernhard von Clairvaux (Ps.): Meditationes piissimae de cognitione humanae conditionis, Cap.15; Augustinus (Ps.): Speculum peccatoris; Hugo de Sancto Victore CRSA: Soliloquium de arrha animae; Bernhard von Clairvaux (Ps.): De poenitentia; Martin von Braga: Formula honestae vitae; Augustinus (Ps.): De diligendo deo; ‚De cella interiori sive de conscientia‘; Gerard Zerbolt van Zutphen CRVC: De spiritualibus ascensionibus; Heinrich Seuse OP: Horologium sapientiae; Ders.: ‚Cursus de aeterna sapientia‘; Bernhard von Clairvaux (Ps.): Meditationes piissimae de cognitione humanae conditionis; Kolophone: Bl. 1r, 3rb, 10vb, 64rb, 79rb, 86ra, 93vb, 103ra, 131rb, 212vb, 219vb (1461)

- Nr. 171#: Johannes Busch CRV: Chronicon Windeshemense, Liber I: Liber de viris illustribus; Johannes Vos de Heusden CRV(?): Epistola de vita et passione domini nostri Jesu Christ; Johannes Busch CRV: Chronicon Windeshemense, Liber II: Liber de origine devotionis modernae, Cap. VIII;

Vorbesitzer / Stifter:

- Nr. 22#: Augustinus (Ps.): Sermones ad fratres in eremo (Auswahl); Innocentius III.: De miseria humanae conditionis; Regula sancti Augustini (Praeceptum); Prudentius (348-ca. 405): Tituli historiarum seu Dittochaeon cum Commento; Johannes Gobius OP: Historia de spiritu Guidonis; Audoenus (Ps.): Vita S. Elegii, libri II; Exempla; Aenigmata Aristotelis moralizata; Nicolaus Trivet OP (?): Declamationes Senecae moralizatae; ‚Narratio de Orpheo et Eurydice‘; Commentum in Aesopi (i. e. Anonymi Neveleti) fabulas metricas; (1. Hälfte 15. Jh.); Kolophone: Bl 1r;

Ann.: Hs. nicht bei EISERMANN (2003), S. 385f.; Teile der Handschrift wurden von Pilters Bruder HENRICUS DE ADEN, ALIAS WARTBERG [Warburg] in Osnabrück geschrieben (siehe dort)]

- Nr. 44#: Bernhard von Clairvaux OCist: Sermones in laudibus virginis matris I-IV; Ders.: Epistola 174; Wilhelm von Saint Thierry OCist: Flores Bernardi, capitula de BMV; Sextus Pythagoreus (?): Sententiae; Anselm von Canterbury OSB: Proslogion; Frater Ivo (?): Epistola ad Severinum de caritate; Ambrosius Autpertus OSB: Libellus de conflictu vitiorum et virtutum, cap. 1-26; Augustinus (Ps.): Manuale; Bernhard von Clairvaux OCist (Ps.): Sermo de excellentia sacramentorum sacramenti; ‚Evangelium Nicodemi‘; ‚De horis canonicis‘; ‚Cura sanitatis Tiberii‘; ‚Detestatio choreae‘; Sermones cum interpretationibus allegoricis Novi Testamenti; verschiedene Notizen (13./14. Jh.); Kolophone: Vorderdeckel (außen) und Bl. 1r;

- Nr. 51#: Priscianus: Intitutiones grammaticae, Cap.: De impersonalium constructione und Cap. De indicativis; Conradus Holtzicker de Saxonia OFM: Sermones; ‚Sermones de diversis‘; ‚Passio decem milium martyrum‘ (14. Jh.); Kolophon: Bl. 1r, 1v, 2r, 7r, 138v;

- Nr. 62#: Zum Inhalt siehe den Eintrag zu CONRADUS RODEN AUS RÜTHEN, in dessen Besitz die Hs. bis 1457 war; Kolophon: Iv, 1r;

- Nr. 104#: u. a. ‚De ortu Pilati‘; Sermones; ‚De vitiis et virtutibus‘ (Auszüge aus den Summen des Guilelmus Peraldus); Hymnarium (1. Hälfte 14. Jh.); Kolophon: 1r, Bll. 51v und 139v.

- Nr. 121#: Zum Inhalt der Hs. (13.-15. Jh.) siehe den Eintrag zu JASPAR VON LÜBECK; Kolophon: Vorderer und hinterer Spiegel, Bl. 2r;

- Nr. 144#: ‚De vita est honestate clericorum‘; ‚Sermones de tempore selecti‘; Jacobus de Voragine: OP: Sermones quadragesimales (Auszug); (13./14. Jh.)

- Nr. 150#: Zum Inhalt der Hs. siehe den Eintrag zu YSEBOLDUS [YSELOBDUS] BOLS DE XANCTIS [XANTEN?], der die Hs. z. T. um 1369 schrieb; Kolophon: Bl. 131v.

- Nr. 151#: u. a. Sermones de commune sanctorum und de sanctis; Franciscus de Mayronis OFM: Sermones; ‚Sermones de sanctis‘; Bertrand de la Tour OFM: Collationes de evangeliis dominicalibus et quadragesimae; ‚Sermones de diversis‘; Honorius Augustodunensis OSB: De cognitione verae vitae, liber unus, Cap. I-XXVII; Exempla; ‚Sermones‘; Hilarius: Liber hymnorum‘; Exempla cum moralisatione (u. a. aus Caesarius von Heisterbach: Dialogus miraculorum, Vitae patrum etc); Conradus Holtzicker de Saxonia OFM: Sermones; ‚Ecloga Theoduli cum glossa‘; Johannes de Fonte OFM: Auctoritates Aristotelis et aliorum philosophorum; Exempla (u. a. aus Caesarius von Heisterbach: Dialogus miraculorum, etc.); ‚Collecta de vitiis et virtutibus pro sermonibus faciendis‘ (13.-15. Jh.); Kolophon: 1r, 126v

Anm.: Hs. z. T. geschrieben und im Besitz von JOHANNES FUNIFICUS und HERMANNUS DE ZOST (siehe dort), bevor sie an JOHANNES PILTER gelangte;

- Nr. 165#: Johannes von Hildesheim OCarm (um 1310/20-1375): *Historia trium regum*, dt. (letztes Drittel des 14. Jh.); Kolophon: Vorderes Spiegelblatt.

Anm: Viele Vorlagen für seine Hss. stammen z. T. von den Windesheimer Chorherren in Böddecken, aus dem Zisterzienserinnenkloster Holthausen, dem Franziskanerkonvent von Paderborn, der dortigen Dombibliothek sowie aus privatem Besitz, wie z. B. von Heinrich Plenger aus Rütthen, Rektor der dortigen Stadtschule. Weitere Handschriften und Drucke stiftete Johannes Pilter an das Trierer Kartäuserkloster St. Alban (Trier: StaBi, Hs. 803/1361 8° [15. Jh.] und Hs. 2066/Inc. 1028 4° [1459-ca. 1482]) und an das Franziskanerkloster Hofgeismar (San Marino, California: Huntington Library, RB 103500-01 [1478-80]). Möglicherweise stammt auch eine Hs. aus der Staatsbibliothek in Berlin aus dem Besitz Pilters (Berlin: Staatsbibliothek [Preuß. Kulturbesitz], Ms. theol. lat. fol. 103) bzw. wurde von diesem zumindest eingebunden.

Lit.: KEUFFER (1888), S. 63 f.; KEUFFER (1888), S. 126; KEUFFER (1894), S. IX, S. 85; KEUFFER (1897), S. 35; KENTENICH (1910), S. 71; BECKER (1911), S. 67; KEUFFER / KENTENICH (1914 [ND 1973]), S. 243; KENTENICH (1919), S. 44; DOHMS (1968), S. 81; COL. III (1973), No. 10976-10982; DUTSCHKE (1989), S. 764-767; NOLDEN (1998), S. 61, S. 73 f., S. 88, S. 96, S. 111; EISERMANN (2001), S. 183-185; EISERMANN (2003), S. 383-418; HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. XIX-XXI, S. 26-32; S. 45-52; S. 96-102; S. 137-140 und S. 173-196.

JOHANNES SASZMAN(?) VON LAUFFEN, DE HEILPRUNN (15. Jh.)

Biographie: --

Schreiber (?) / Vorbesitzer:

- Nr. 69#: Soccus (= Konrad von Brundelsheim OCist): *Sermones de tempore, pars aestivalis; ,De festivitibus Marie'*; Kolophon: *Fragm. 329/2001 4°* (15. Jh.)

Lit.: KEUFFER (1894), S. 147.

JOHANNES VON SIEGEN [SIGEN, SEGEN, ZEGEN] CRV († nach 1471)

Biographie: 1458 Novize in Niederwerth, 1462 Diakon, 1466 Priester, Schreiber zwischen 1458 und 1471

Schreiber / Vorbesitzer:

- Nr. 187#: u. a. *Ordinarium divini officii pro ordine canonicorum regularium capituli sive congregationis Wyndesemensis; Decisiones quorundam dubiorum ordinarii nostri solute et decise in Windesem; De missis conuentualibus per annum diebus ferialibus obseruandis; Collectum breue de remediis contra pericula misse et que possent contingere circa canonem*; Kolophon: *Bl. 72vb (06.08.1471)*

Anm: Vier weitere Handschriften lassen sich von JOHANNES VON SIEGEN noch nachweisen: die erste aus dem Jahr 1458 (Koblenz: Landeshauptarchiv, Best. 701, No. 174), zwei weitere aus den Jahren 1462 und 1466 (Koblenz: Landeshauptarchiv, Best. 701, No. 155 und No. 146) sowie der Teil einer Handschrift aus dem Jahr 1463 (Bonn: Universitäts- und Landesbibliothek, S 363).

Lit.: KEUFFER (1894), S. X; KEUFFER / KENTENICH (1914 [ND 1973]), S. 168; COL. III (1973), No. 11415; GATTERMANN / FINGER / RIETHMÜLLER (1991), I, S. 134 und MECKELNBORG (1998), S. 5, S. 249, S. 296 und S. 383

JOHANNES SCHONEMANN DE FRANCKFORDIA (15. Jh.)

Biographie: vermutlich Kleriker in Frankfurt am Main.

Schreiber/ Vorbesitzer:

- Nr. 6#: *Petrus de Herentals OPraem.: Collectarius super librum psalmodum*; Kolophon: *Bl. 319v (01.01.1469)*

Anm: Der Schreiber ist vermutlich identisch mit dem gleichnamigen Empfänger einer Dispensurkunde vom 12.07.1455 in Frankfurt am Main (Frankfurt a. M.: Stadt- und Universitätsbibliothek, *Fragm. Lat IV 7*; Trägerband: Frankfurt a. M.: Stadt- und Universitätsbibliothek, Ms. Barth. 64). Um 1500 war Nr 6# im Besitz von JOHANNES HAITSCHILT BZW. HAUSCHYLT, Kaplan in Piesport (siehe dort), von dem die Hs. nach Eberhardsklausen gegeben wurde.

Lit.: KEUFFER (1888), S. 50; COL. III (1973), No. 11376; HEYDECK/STACCIOLI (2007), S. 13.

JOHANNES THAURI(?) DE EMHEL(?) (1526)

Biographie: --

Vorbesitzer:

Trier: StaBi, Inc. 1413 8°#: *Sammelband: 1) Jacobus de Gruitrode OCart.: Specula omnis status vitae humanae; 2) Johannes Tilmannus von Dülmen CRV: De spirituali vinea siue religionis profectu: necnon de perfectiore nouitiorum institutione tractatuli duo; 3) Manuale Carthusiense; 4) Johannes Romming: Penitentiarius; 5) Peter Schwicker OCarm (16. Jh.): In septem penitentium Psalmos eludicatio; 6) Hieronymus Gebweiler: Septem psalmorum penitentialium brevis explanatiuncula; daran: Hieronymus Gebweiler: Oratio exhortatoria ad discipulos, ut ad dignam eucharistiae sumptionem sese praeparent.*

Lit.: --

JOHANN VON TONGERN bzw. JOHAN DE TONGRE (15. Jh. / 16. Jh.)

Biographie: --

Vorbesitzer:

- Nr. 141#: Raymundus de Pennaforte OP: Decretales Gregorii IX („Liber extra“), libri V cum glossa; Extravagantes Gregorii IX (Ende 13. / Anfang 14. Jh.); Besitzeintrag: Bl. 1r

Lit.: KENTENICH (1919), S. 16, NOLDEN (1998), S. 84

LEONARDUS VON KÖLN [de Colonia] CRV († 1483)

Biographie: Kanoniker in Böddeken, dann Subprior, Professus und Priester in Niederwerth

Schreiber :

- Nr. 55#: Paulus Diaconus OSB: Homiliarium, pars aestivalis; Kolophon: Bl. 170va (21.07.1455)

Lit.: KEUFFER (1894), S. 53; SCHMITZ-KALLENBERG (1915), S. 13; DOHMS (1968), S. 79; COL. IV (1976), No. 12440.

LEONHARD NUßBAUM (?) († nach 1559)

Biographie: Magister, Dekan der Artistenfakultät, Ratsschöffe und Bürgermeister von Trier, 1513 Prokurator und Syndicus generalis des Hospitals; 1527/28-1558/59 Notar in Trier, 1528, 1529 und 1533 als Schultheiß von St. Eucharius / St. Matthias in Trier belegt.

Vorbesitzer:

- Nr. 93#(?), Bl. 1r-84v, u. a.: Thomas de Chabham: Summa confessorum; Questiones; Exzerpte aus dem ‚Liber extra‘ (13./14. Jh); Kolophon: Bl. 84r (z. T. getilgt und daher Lesart unsicher)

Anm: Weiterer Vorbesitzer und Stifter des zweiten Teiles von Nr. 93[^], Bl. 85r-147v: JAKOB, PFARRER IN BERGE UND SIERCK († nach 1495) (siehe dort)

Lit.: KEUFFER (1900), S. 112; BECKER (1998), S. 274 und S. 861; KORTENKAMP (2004), No. 171; HEYDECK/STACCIOLI (2007), S. 114.

MERTEN VAN DULKEN [Dülken, Kr. Kempen-Krefeld]

Biographie: Frater und Subdiakon (um 1489)

Schreiber / Vorbesitzer:

- Nr. 135#, Bl. 1ra-115va: Johannes Cassianus: Collationes Patrum [Kap. 1-12], dt. (23.03.1489)

Anm: Hs. evtl. zuerst in Eberhardsklausen (vgl. Einbandstempel), dann bei den Franziskaner-Tertiären in Wüstenbrühl (Thiergarten bei Hermeskeil) oder im Franziskanerkloster St. Maria de Angelis in Brühl bei Köln, von wo aus sie schließlich zu den Trierer Jesuiten gelangte; weitere Schreiber: MATHEUS VON ARSSEN und WILHELM VAN VENLO (siehe dort); Kolophon: Bl. 115va.

Lit.: BECKER (1911), S. 2; BORCHLING IV (1913), S. 166; KENTENICH (1931), S. 94; COL. IV (1976), No. 13198; BUSHEY (1996), S. 57.

MATHEUS VON ARSSEN [ARCEN BEI VENLO],

Biographie: Priester (um 1482)

Schreiber / Vorbesitzer:

- Nr. 135#, Bl. 117ra-217ra: Johannes Cassianus: Collationes Patrum [Kap. 13-24], dt.; Kolophon: Bl. 217ra-b (03.09.1482)

Anm: Hs. evtl. zuerst in Eberhardsklausen (vgl. Einbandstempel), dann bei den Franziskaner-Tertiären in Wüstenbrühl (Thiergarten bei Hermeskeil) oder im Franziskanerkloster St. Maria de

Angelis in Brühl bei Köln , von wo aus sie schließlich zu den Trierer Jesuiten gelangte; weitere Schreiber: MERTEN VAN DULKEN und WILHELM VAN VENLO (siehe dort)

Lit.: BECKER (1911), S. 2; BORCHLING IV (1913), S. 166; COL. IV (1976), No. 13198; BUSHEY (1996), S. 58.

MATHEUS SERVA [SERVASUS] (17. Jh.)

Biographie: --

Vorbesitzer / Benutzer:

- Nr. 86# und ^: Stundenbuch aus dem 15. oder 16. Jh.; Besitzeintrag: Bl. 193r (1640)

Ann.: Das Stundenbuch war 1640 im Besitz des MATHEUS SERVA bzw. wurde von ihm benutzt und 1651 dem Klausener Kanoniker PETER IRSCH von Trier CRV (siehe dort) von WILHELM SPEICHER, Pastor von Piesport (siehe dort), geschenkt.

Lit.: KEUFFER (1897), S. 96; DOHMS (1968), S. 82 und S. 194.

NIKOLAUS HUSSMANN [HUYSMANN] VON EPELBOORN (15. Jh.)

Biographie: 1445-1477 als Notar an der Kurie von Koblenz bezeugt;

Vorbesitzer / Stifter (?):

- Nr. 191#: Sammelband u. a.: Petrus Damiani OSB: Laus Eremitica; Franciscus Petrarca: De vita solitaria, libri II; Theobaldus Sexannia OP: Pharetra fidei contra Iudaeos; Isidor von Sevilla: De fide catholica ex Veteri et Novo Testamento contra Iudaeos, libri I; Paschalis von Rom: Disputatio contra Iudaeos seu Dialogus inter Iudaeum et Christianum; Hildegard von Bingen (Ps.): Vaticinium; Varia excerpta; Julianus Pomerius: De vita contemplativa, libri III (Auszüge); Augustinus: Sermones de diversis; Amalarius von Trier (Ps.): Forma institutionis canonicorum; Epistolae Senecae ad Paulum et Pauli ad Senecam cum praefatione sancti Hieronymi; Martin von Braga: Formula honestae vitae (15. Jh.); Besitzvermerk: Bl. Ir

Lit.: KENTENICH (1910), S. 150; NOLDEN (1998), S. 145; HEYEN (2002), S. 247; KORTENKAMP (2004); Nr. 100 und 101.

NONNE AUS BESSELICH, KLOSTER VON FRANZISKANER-TERTIARINNEN (bei Koblenz und Valendar) (15. Jh.)

Biographie: --

Schreiber: Nr. 169#: u. a. Jacobus de Voragine OP: ‚Legenda aurea sanctorum‘, Sommerteil, dt.; Kolophon: Bl. 199vb (12.12.1452)

Lit.: BECKER (1911), S. 75; BUSHEY (1996), S. 194.

NONNE AUS DEM KLOSTER ST. AGNETEN IN TRIER (Mitte 15. Jh.)

Biographie: 1449 geboren; 1459 Erstkommunion; 1461 Eintritt in das Kloster St. Agneten in Trier zusammen einer leiblichen Schwester namens Agnes; 1462 Konfirmation; 1463 Einkleidung; 1464 Professablegung;

Schreiber / Vorbesitzer:

- Nr. 90#: Lat. Rapiarium bzw. Gebetbuch einer Nonne aus St. Agneten in Trier, darin u. a. Augustinus (Ps.): ‚De diligendo deo‘; Rosenkranzgebet; (4. Viertel 15. Jh.; nach 1479); Zuordnung aufgrund Biographie, Bl. 11r.

Lit.: KEUFFER (1897), S. 105.

NY. LAPICIDE (?) (14. Jh.)

Biographie: --

Vorbesitzer:

- Nr. 97#: Innocentius III.: De altaris mysterio libri V; De decem plagis (Versus); Ostertafeln von 1270-1310 (2. Viertel des 13. Jh.; vermutlich in Frankreich entstanden); Kolophon auf Bl. 64rb wurde ausradiert und daher ist Lesart des Namens unsicher.

Ann.: Später gelangte Nr. 97# in den Besitz von JOHANNES DE AMELBURG, Vikar am Trierer Dom, († 1465) (siehe dort), der sie nach seinem Tod testamentarisch an Eberhardsklausen stiftete.

Lit.: KEUFFER (1900), S. 13; HEYDECK/STACCIOLI (2007), S. 126.

PETRUS ALTERICH (18. Jh.)

Biographie: ca. 1700-1715 Pastor in Veldenz und 1700-1748 in Dousemond [heute: Brauneberg]

Vorbesitzer / Stifter:

- Trier: *Bibliothek des Priesterseminars, Inc. 79#*: *Biblia latina (cum postillis Nicolai de Lyra et expositionibus Guillelmi Britonis in omnes prologos S. Hieronymi et additionibus Pauli Burgensis replicisque Matthiae Doering)*; Pars III;

Ann: Die Inkunabel war zuvor im Besitz eines GRAF ERNST VON ISENBURG (siehe dort), dann in dem eines ‚PASTORS HEPINGERH (...) [?]‘ und wurde erst im 18. Jh. an Eberhardsklausen gestiftet.)

- Trier: *Bibliothek des Priesterseminars, Inc. 5#*: *Biblia latina*.

Ann.: In der heutigen Pfarrbibliothek in Klausen finden sich noch mindestens 3 Drucke des 17. und 2 Drucke des 18. Jahrhunderts aus dem Besitz von PETRUS ALTERICH (Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 276, 472, 619, 622 und 640 [vorläufige Signaturen]).

Lit.: LORENZI I (1887 [ND 1984]), S. 88 und S. 101; EMBACH (2003), S. 362-364.

PETRUS VON BITBURG [BEDENSIS] AD S. BER. (15./16. Jh.)

Biographie: --

Vorbesitzer:

- Nr. 30#: (Inhalt siehe Eintrag JOHANNES DE HEYST CRV in Niederwerth; vgl. auch die Einträge zu CHRISTIAN CULHEIMER und JOHANNES HEYMERSHEIM CRV in Niederwerth); Besitzeintrag: Bl. Iv.

Lit.: KEUFFER (1891), S. 85 und HEYDECK/STACCIOLI (2007), S. XV und 63.

PETRUS DE CIMITERIO (nach 1477)

Biographie: 1477 in Oerle (bei Eindhoven), evtl. identisch mit einem gleichnamigen Schreiber, der zwischen 1445-1463 eine Sammlung von Gerson-Texten für das Windesheimer Regularkanonikerkloster Bethlehem bei Herent in der Nähe von Löwen abschrieb (heute: Wien: Österreichische Nationalbibliothek, series nova 12788)

Schreiber / Vorbesitzer:

- Nr. 64 [z. T. #], Bl. 1r-100v: Paulus de Someren CRV: Septem Sermones pro capitulo generali in Windeshem; Kolophon: Bl. 78r (18.01.1477 in Oerle bei Eindhoven)

Lit.: KEUFFER (1894), S. 119; PERSOONS (1973), S. 137; COL. V (1975), No. 15431.

PETER VON ERPEL, Kan. in St. Florin/Koblenz († 1450)

Biographie: 1396-1450 als Kanoniker belegt, Rat des Trierer Erzbischofs Otto von Ziegenhain, Siegler der Kurie zu Koblenz, 1402 und 1419 Stiftskellner in St. Florin, Dechant zu St. Cassius/Bonn, Kanoniker zu Münstermaifeld, Pfarrer zu Asbach, Altarist zu St. Gereon/Köln; † 20.01.1450

Vorbesitzer:

- Nr. 110#; Kolophon: Bl. 1v (Inhalt siehe CHRISTANUS DALEN [DE DUSSELORT])

Ann.: Die Hs. wurde von CHRISTANUS DALEN [de Dusselort], Altarist in St. Florin geschrieben, gelangte in den Besitz von PETER VON ERPEL [de Arpe] und dann evtl. über den Konvent von Niederwerth oder über den Kanoniker JOHANNES K. HENN [KHEN, KENN] aus Pfalzel, der im 17. Jh. in St. Florin in Koblenz tätig war, nach Eberhardsklausen.

Lit.: KEUFFER, (1900), S. 83; DIEDERICH (1967), S. 249, S. 340, S. 341; HEYDECK/STACCIOLI, S. 157.

PETRUS MOLS (15. Jh.)

Biographie: 1474-1482 als Pastor in Kröv belegt.

Vorbesitzer/ Stifter:

- Nr. 140#: Raymundus de Pennaforte (Ps.) OP: *Expositio arboris consanguinitatis*; Johannes Andreae: *Lectura arboris consanguinitatis et affinitatis*; Raymundus de Pennaforte OP: *Decretales Gregorii IX (Liber extra)*, libri V cum glossa; Bonifacius VIII.: *Decretalium liber VI cum glossa*; Cisiojanus (14./15. Jh.); Kolophon: Bl. 5r

Lit.: LORENZI I (1887 [ND 1984]), S. 682; KENTENICH (1919), S. 16; KUMOR (1973), S. 33; NOLDEN (1998), S. 84.

PETER WIMARS VON ERKELENZ (ca. 1430-1494)

Biographie: Geb. ca. 1430 in Erkelenz, ca. 1449/50-1464 Notar und Sekretär des Kardinals Nikolaus von Kues; 1452-1480 Domkanoniker in Brixen; seit 1456 Kämmerer des Cusanus; ab 1457 im Besitz

eines Kanonikats in Aachen; 1464 Priesterweihe; 1465 Erwerb des Bakkalaureats im Kanonischen Recht; 1466-1491 Dekan des Aachener Marienstiftes; 1467 Mitglied einer päpstlichen Gesandtschaft zum polnischen König Kasimir IV., um diesen zu einem Kreuzzug gegen den gebannten Böhmenkönig Georg Podiebrad zu bewegen; 1479 päpstlicher Subdiakon; verschiedene Tätigkeiten im Auftrag des Papstes, am Hofe Maximilians, als Aachener Dekan, als Rat des Bischofs von Lüttich; im Dienst der Stadt Aachen und des Herzogs von Geldern; Einrichtung von zwei Benefizialstiftungen in Aachen und Erkelenz; 1486 ‚assertus procurator‘ des Rektors im St. Nikolaus-Hospital / Cusanusstiftes in Kues, um die dortigen Verhältnisse neu zu ordnen; 1488/90-1494 Rektor des Hospitals; † 16.02.1494

Vorbesitzer:

- Trier: *StaBi, Inc. 2373 4°#*: Nikolaus von Kues: *Opera omnia, 2 Bde.*;

Ann.: Widmungsexemplar des Peter von Erkelenz an das St. Nikolaus-Hospital in Kues, siehe Kap. IV.4.3.

Lit: MARX (1907), S. 10, Anm. 2; MEUTHEN (1977/78), S. 739; HEYEN (2002), S. 913.

ROBERTUS GETZ (?) VON KOBLENZ (17. Jh.)

Biographie: um 1637 Kellerer in Saarburg.

Vorbesitzer / Stifter (?):

- Nr. 223#: Sammelband mit vier Drucken und einer Handschrift:

1) *Leo I.: Sermones*; 2) Johannes Chrysostomus (Ps.): *Sermones XVI in Iob (Hs.)*; 3) *Piae aliquot homiliae sanctorum quorundam patrum ex graeco in latinum sermonem translatae*; 4) *Laurentius de Roma (Ps.): Homiliae duae*; 5) *Paulus Orosius: Quaestiones quaedam de Trinitate et aliis sacrae scripturae locis abstrusioribus ad D. Augustinum praeceptorem suum*; Besitzeintrag: Bl. 1r;

Ann.: Weitere erwähnte Personen, evtl. Abgabelisten bzw. Rechnungen, z. T. aus dem Jahr 1712/1713: JOHANNES KAPPES (Bl. 373r); HANS JACOB BAUHEN (?) (Bl. Iir); Jacob (?) (Bl. 374)JOHANN PETER BERRES (Bl. 376r)

Lit.: --

SEVERINUS (15. Jh.)

Biographie: Pastor in Paffendorf (vermutlich Paffendorf bei Bergheim [Rhein-Erft-Kreis])

Vorbesitzer:

- Trier: *StaBi, Inc. 1162 4°#* (Zum Inhalt vgl. den Eintrag zu HINRICUS BRUHIUS)

Ann.: Inc. 1162 4°# gelangte nach SEVERINUS in den Besitz von HINRICUS BRUHIUS (15-/16. Jh.), anschließend in den des JOHANNES NEUMANN VON NEUMAGEN (17. /18. Jh.), bevor sie schließlich in die Klosterbibliothek von Eberhardsklausen kam (siehe die einzelnen Einträge).

Lit.: --

WALTER [VON] HELMONT (15./16. Jh.)

Biographie: Bruder des Eberhardsklausener Priors und Trierer Weihbischofs JOHANN VON EINDHOVEN CRV († 1509) (siehe dort) und verwandt mit dessen Nachfolger Johannes von Helmont OSB († 1519), der zwischen 1508-1517 ebenfalls als Weihbischof in Trier tätig war.

Vorbesitzer / Stifter:

- Trier: *StaBi, Inc. 645 4°#*: 1) *Johannes Nider OP: Praeceptorium divinae legis, sive Expositio decalogi*; 2) *Hugo von Sankt Viktor CRSA: De sacramentis Christianae fidei*;

- Trier: *StaBi, Inc. 1178 4°#*: *Pierre d'Ailly: Tractatus et sermones (u. a. Speculum considerationis etc.)*;

- Trier: *StaBi, Inc. 1480 4°#*: 1) *Vocabularius juris utriusque*; 2) *Aristoteles: Ethica ad Nicomachum*.

Lit.: DOHMS (1968), S. 81 und S. 180; SEIBRICH (1998), S. 60.

WILHELM PISTORIUS ALCMARIANI [VON ALKMAAR] (17./18. Jh.)

Biographie: Pastor von St. Johannes Ev. „in curia Colonia“

Vorbesitzer:

- Trier: *StaBi, Inc. 612 4°#*:

1) *Bernhard von Clairvaux OCist: Sermones super Cantica canticorum, daran: Gilbertus de Hoilandia OCist († 1172): Sermones super Cantica canticorum*,

2) *Jacobus de Voragine OP: Legenda aurea sanctorum [†]*

Ann.: WILHELM PISTORIUS kaufte die Inkunabel offenbar von einem JOHANNES DE BITTER-CAMPENSIS (siehe dort), sie gehörte dann JOHANNES NEUMANN VON NEUMAGEN (siehe dort) und gelangte wohl erst im 18. Jh. nach Eberhardsklausen.

Lit.: --.

WILHELM SPEICHER (17. Jh.)

Biographie: Um 1651 Pastor von Piesport, 1653 Pastor in Leiwen.

Vorbesitzer / Stifter:

- Nr. 86# und ^: Stundenbuch aus dem 15. oder 16. Jh.; Schenkungsvermerk: Bl. 1r (1651)

Ann.: Das Stundenbuch war 1640 im Besitz des MATHEUS SERVA (siehe dort) bzw. wurde von ihm benutzt und 1651 dem Klausener Kanoniker PETER IRSCH von Trier CRV (siehe dort) von WILHELM SPEICHER, Pastor von Piesport, geschenkt.

Lit.: KEUFFER (1897), S. 96; DOHMS (1968), S. 82 und S. 194; LORENZI I (1887 [ND 1984]), S. 603.

WILHELM VAN VENLO AUS GELDERLAND (15. Jh.)

Biographie: Priester (um 1489)

Schreiber / Vorbesitzer:

- Nr. 135#, Bl. 218ra-284rb: Gerard Zerbolt van Zutphen CRVC: De spiritualibus ascensionibus, dt.; Kolophon: Bl. 284rb (11.03.1489)

Ann.: Hs. evtl. zuerst in Eberhardsklausen (vgl. Einbandstempel), dann bei den Franziskaner-Tertiären in Wüstenbrühl (Thiergarten bei Hermeskeil) oder im Franziskanerkloster St. Maria de Angelis in Brühl bei Köln, von wo aus sie schließlich zu den Trierer Jesuiten gelangte; weitere Schreiber: MERTEN VAN DULKEN und MATHEUS VON ARSSEN (siehe dort)

Lit.: BECKER (1911), S. 2; BORCHLING IV (1913), S. 166; COL. IV (1976), No. 13198; BUSHEY (1996), S. 58 f.

WINAND ORT VON STEEG (1371-1453)

Biographie: Theologe und Prediger; geb. am 1. Mai 1371 in Steeg bei Bacharach; seit 1394 Studium der Artes und des Kirchenrechtes in Heidelberg; 1402 Abschluss des Studiums als Dr. decr. in Würzburg; 1402-1411 Professor für Kirchenrecht und zeitweilig Rektor der Universität Würzburg; 1409/10 Würzburger Generalvikar und Domprediger; 1412 Domprediger in Passau; 1414-1418 Teilnahme am Konzil von Konstanz als Gesandter der Stadt Nürnberg; 1419 Sekretär von König Sigismund von Luxemburg, den er nach Ungarn begleitete; 1420 Kanoniker in St. Andreas in Köln; 1421 Pfarrer von Bacharach am Rhein; 1431 Kanoniker am Stift St. Kastor in Koblenz, dem er von 1439-1447 als Dekan vorstand; Pfarrer von Ostheim bei Windecken; † 09.07.1453 in Koblenz

Schreiber:

- Nr. 154#: Winandus de Stega: Vita S. Wernheri (ca. 1429)

Ann.: Siehe hierzu Kap. IV. 4.4.12.

Lit.: KEUFFER / KENTENICH (1914 [ND 1973]), S. 217.; SCHMIDT, A. / HEIMPEL (1977).

[UNLESERLICHER VORNAME] TREVIRENSIS (1569)

Biographie: --

Vorbesitzer:

- Trier: *StaBi, Inc. 1641 8°#*: *Psalterium. Im Anhang Cantica, Pater noster, Symbolum apostolicum (Credo), Tedeum und Symbolum Athanasianum. Mit Kommentar von Bruno, Bischof von Würzburg.*

YSEBOLDUS [YSELOBDUS] BOLS DE XANCTIS [XANTEN?] (Ende 14. / Anfang 15. Jh.)

Biographie: Kanoniker in St. Andreas in Köln

Schreiber/ Vorbesitzer:

- Nr. 150#: Sammelschrift, u. a. Pierre d'Ailly: Confessionale; Anselm von Canterbury OSB: *Meditatio super psalmum ‚Miserere mei‘*; Ders.: *Meditatio humanae redemptionis*; Jakob von Mailand OFM: ‚*Stimulus amoris minor*‘; Augustinus (Ps.): *Manuale*; Bernhard von Clairvaux (Ps): *Meditationes piissimae de cognitione humanae conditionis*; ‚*Visio Philiberti*‘; ‚*De miseria mundi*‘; ‚*Commendatio animarum ad modum Leodinensis*‘; Hildebert von Lavardin: *Carmina de humano semine*; Kolophon: Bl. 131v; (09. April 1362)

Anm.: Datierung problematisch, wenn es sich bei beim 1. Text wirklich um das Confessionale von Pierre d'Ailly (1351-1420) handelt; Hs. später im Besitz von JOHANNES PILTER (siehe dort)
Lit.: BECKER (1911), S. 128; COL. III (1973), No. 12029; EISERMANN (2001), S. 184; EISERMANN (2003), S. 386.

ZISTERZIENSERKLOSTER HIMMEROD

Geschichte: Tochtergründung von Clairvaux; 1134 auf Bitten des Trierer Erzbischofs Albero von Trier entsendet Bernhard von Clairvaux mehrere Mönche, die sich 1138 im Salmtal niederlassen; 1178 Einweihung der Klosterkirche; 1189 Besiedlung Heisterbachs als einzige Gründung; u. a. Betreuung des Zisterzienserinnenklosters St. Thomas an der Kyll; Ende 13. Jh. Rückgang der Klosterzucht; um 1450 grundlegende Klosterreform

Vorbesitzer:

- Nr. 101#: Nicolaus de Byard OFM: Flos theologiae [Dictionarius pauperum] sive Summa de abstinentia (1. Hälfte 14. Jh.); Besitzeintrag: Bl. 239v (Geheimschrift); Hs. entstand entweder in Westdeutschland oder in den Niederlanden (Utrecht?)

Lit.: KEUFFER (1900), S. 21 f.; HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. 131 f.

8. Ausblick: Die Auflösung der Klosterbibliothek und der weitere Verbleib der Eberhardsklausener Handschriften und Drucke

Auch wenn die umfangreiche Schreibtätigkeit in Eberhardsklausen im 16. Jahrhundert weitestgehend abgeschlossen war, wurde die dortige Klosterbibliothek in den folgenden Jahrhunderten durch den Ankauf vor allem gedruckter Bücher oder aber durch großzügige Schenkungen, wie z. B. der Bücher aus dem Besitz des Kanoniker Johannes K. Henn [Khen, Kenn] († 1695) aus dem Stift St. Florin in Koblenz oder des Petrus Alterich, der von ca. 1700 bis 1715 als Pfarrer in Veldenz und bis 1748 in Dousemond (heute: Brauneberg) an der Mosel tätig war, ständig erweitert.

Eine der größten Zäsuren in der Geschichte des Klosters Eberhardsklausen und damit auch der dortigen Klosterbibliothek war die Eroberung der linksrheinischen Gebiete durch die französischen Revolutionstruppen im Jahre 1794 und die darauf folgende Säkularisation unter Napoleon, die u. a. zur Auflösung des Augustiner-Chorherrenklosters führte.²²⁷² Zwar versuchten die dortigen Chorherren noch vor dem Einrücken der Franzosen zumindest einen Teil ihrer Wertgegenstände nach Koblenz in Sicherheit zu bringen. Ob sich darunter auch Handschriften und Inkunabeln befanden, lässt sich jedoch nicht mehr nachvollziehen. Der größte Teil der Klosterbibliothek und damit viele wertvolle Bücher blieben jedoch in Klausen zurück. Um 1795 fand im dortigen Kloster eine erste Versiegelung durch die Franzosen statt, über die allerdings kaum Informationen vorliegen. Im Unterschied zum Trierer Dom und zu

²²⁷² Zur Auflösung der Kloster- und Stiftsbibliotheken in Trier, Luxemburg und dem Umland sowie besonders zu Eberhardsklausen, vgl. u. a. DOHMS (1968), S. 84 f. und S. 175-177; KENTENICH (1910a [ND 1968]), S. V-XXX; KNAUS (1974), Sp. 257-284; SCHIEL (²1985), S. 92-114; BUSHEY (1996), S. XIV-XXI und MULLER (2000), S. 5-80; zur Französischen Besatzungszeit und zur Säkularisation im Saar-Mosel-Raum, vgl. MÜLLER, M. (1980) und DÜHR / LEHNERT-LEVEN (2004).

vielen anderen städtischen Klöstern und ihren Bibliotheken, wie z. B. dem Trierer Benediktinerkloster St. Martin, aus denen ganze Ladungen von Büchern zerstört, von skrupellosen Sammlern entwendet oder als Pferdestreu, zum Einwickeln von Lebensmitteln und zum Heizen benutzt wurden,²²⁷³ blieb das Augustiner-Chorherrenkloster in Eberhardsklausen zunächst von Plünderungen und Zerstörungen weitgehend verschont.

Von Vorteil war dabei sicherlich, dass die meisten Klausener Chorherren nicht Hals über Kopf vor den Franzosen flohen, sondern in ihrem Kloster blieben. Dieser besonnenen und durchaus kooperativen Haltung war es sicherlich zu verdanken, dass die Chorherren 1798 nach der Gründung des Saardepartements mit Trier als Hauptstadt von der neuen französischen Regierung zunächst die Zusicherung erhielten, dass das Kloster im Besitz all seiner Güter bleiben würde. Noch im Jahr 1801, d. h. im gleichen Jahr, in dem die besetzten linksrheinischen Gebiete nach dem Frieden von Lunéville (9. Feb. 1801) zu französischen Besitzungen erklärt wurden, wurde Eberhardsklausen vom Präfekten des Saardepartements, d. h. des obersten französischen Staatsvertreters im Departement, die Erlaubnis erteilt, ein größeres Darlehen aufzunehmen, um die geforderten Kontributionen bzw. Reparationszahlungen erbringen zu können.²²⁷⁴ Zu diesem Zeitpunkt ging man sicherlich davon aus, dass das Kloster wohl nicht geschlossen werden würde.

Diese Annahme war jedoch falsch. Gemäß einer entsprechenden Verfügung der französischen Konsularregierung vom 9. Juni 1802 zur Aufhebung aller Klöster und geistlichen Genossenschaften in den vier linksrheinischen Departements wurde auch das Augustiner-Chorherrenkloster Eberhardsklausen aufgelöst. In diesem Zusammenhang erschien am 4. Juli 1802 der französische Kommissar Buchhecker in Eberhardsklausen, legte eine erste Übersicht über das Inventar der Klostergebäude, über alle Archivalien sowie über sonstige Wertgegenstände an, die er im Prioratszimmer zusammentragen und versiegeln ließ. Die Aufsicht und Obhut darüber wurde zunächst den Kanonikern Johann Peter Fink CRV († 1808) und Franz Anton Willems CRV († 1829) übertragen. 18 Tage später, am 22. Juli 1802, erschienen die beiden Kommissare Fourier und Denis „und erklärten vor versammeltem Konvent aufgrund eines am 16. Juli 1802 (28. Messidor X) ergangenen Durchführungserlasses des Präfekten des Saardepartements das Kloster Eberhardsklausen für aufgelöst.“²²⁷⁵

Die noch im Kloster Eberhardsklausen ansässigen 12 Chorherren und zwei Pfründner mussten das Kloster bis zum 26. Juli 1802, d. h. innerhalb von vier Tagen, verlassen und das

²²⁷³ Vgl. SCHIEL (1985), S. 92-97 und BUSHEY (1996), S. XIV.

²²⁷⁴ Vgl. DOHMS (1968), S. 175.

²²⁷⁵ DOHMS (1968), S. 175 f.

Ordenskleid endgültig ablegen. Den Kanonikern wurde von der französischen Regierung lediglich eine geringe monatliche Rente gewährt.²²⁷⁶ Die meisten der ehemaligen Eberhardklausener Konventsmitglieder siedelten sich in den umliegenden Gemeinden an und waren dort als Pfarrer, Vikare und Altaristen tätig. Nur Karl Kaspar Linz (1752-1819), der letzte Propst des Klosters Eberhardsklausen blieb vor Ort zurück und wurde erster Pfarrer der neu eingerichteten Pfarrei Klausen.

Durch die Gründung einer neuen Pfarrei Klausen mit den beiden Filialgemeinden Krames und Pohlbach konnte verhindert werden, dass die spätgotische Wallfahrtskirche – und damit auch der darin untergebrachte Bibliotheksraum – zerstört oder veräußert wurden. Alle anderen klösterlichen Besitzungen und Gebäude – mit Ausnahme des ehemaligen Brauhauses, das als neues Pfarrhaus genutzt wurde – fielen als Nationalgüter in die Hand des französischen Staates, wurden zu großen Teilen zum Verkauf angeboten und öffentlich versteigert. Die meisten klösterlichen Gebäude gelangten dabei am 4. August 1803 für 8.300 Francs in den Besitz des Trierer Großkaufmanns und Weingutbesitzers Matthias Joseph Hayn (1770-1839). Aber auch Karl Kaspar Linz blieb nicht untätig und handelte als einziger Geistlicher der Region in größerem Umfang mit säkularisiertem Gut, wodurch er eine Vielzahl der Klostergebäude und einige ehemalige klösterliche Güter zurückerwerben konnte. Möglicherweise wollte Linz die ehemaligen Besitzungen beisammen halten, evtl. mit der Absicht, das Kloster Eberhardsklausen eines Tages wieder zu eröffnen. Als er diese Hoffnungen aufgeben musste, verkaufte er viele dieser erworbenen Güter wieder, und zwar fast zum Einkaufspreis.²²⁷⁷

Doch bevor mit den Gütern und Besitzungen von Eberhardsklausen Handel getrieben werden konnte, mussten sie zunächst erfasst und umfassend inventarisiert werden. Aus diesem Grund blieben die beiden französischen Kommissare Denis und Fourier nach der Auflösung des Konvents am 22. Juli 1802 in Klausen und begannen eine Reihe umfassender Sichtungen und Bestandsaufnahmen, u. a. „das Inventar der Kirche, der Sakristei und der sonstigen Klostergebäude, ein Verzeichnis von Renovationsregistern, ein Register sämtlicher Außenbesitzungen, deren Gesamtwert man auf 150.880 Francs schätzte, und schließlich eine Übersicht über die Aktiv- und Passivschulden des Klosters.“²²⁷⁸

Zu dieser Inventarisierung gehörte auch eine ‚Formation‘ des Eberhardsklausener Bibliotheksbestandes, die die beiden Kommissare am 25. Juli 1802 offenbar erstmals durchführ-

²²⁷⁶ Vgl. DOHMS (1968), S. 177.

²²⁷⁷ Vgl. DOHMS (1968), S. 176 f; MÜLLER, M. (1980), S. 103 und 172 sowie BRÖSCH (2004), S. 66-70.

²²⁷⁸ Vgl. DOHMS (1968), S. 176.

ten,²²⁷⁹ da ihnen – laut einem Bericht von Denis – von Seiten der Chorherren keine Aufstellung der Bibliotheksbestände vorgelegt wurde. Bei dieser Gelegenheit wurden evtl. in allen Bänden auch die sogenannten französische Requirierungsnummern eingetragen, bestehend aus dem Buchstaben ‚N‘ sowie einer weiteren Zahl, die meist auf den ersten Seite der entsprechenden Bücher eingetragen wurden.²²⁸⁰ Die höchste bislang gefundene Nummer war dabei ‚N 1064‘ in der Handschrift Nr. 100.

Ungewöhnlicherweise finden sich allerdings solche Nummern vom gleichen Schreiber nicht nur in Eberhardklausener Bänden, sondern auch in einigen Büchern aus mindestens drei anderen Klöstern der Moselgegend, und zwar aus dem Augustiner-Chorherrenstift Springiersbach, dem Kapuzinerkloster in Bernkastel und dem Franziskanerkloster in Beurig bei Trier-Saarburg; dasselbe gilt für eine Inkunabel aus der Pfarrei Zell, die allerdings zu den Springiersbacher Beständen hinzugerechnet werden muss, da Zell seit 1142 von Springiersbach betreut wurde.²²⁸¹ Selbst im Widmungsexemplar der ‚Opera Omnia‘ des Nikolaus von Kues, die Peter von Erkelenz dem St. Nikolaus-Hospital stiftete (Trier: StaBi, Inc. 2373 4^o#) und in einer weiteren Handschrift mit einer Abschrift der ‚Cribratio Alcorani‘ (Bernkastel-Kues: St. Nikolaus-Hospital, Cod. Cus. 217), die heute in der Bibliothek des Cusanusstiftes in Kues aufbewahrt wird, findet sich ebenfalls eine solche französische Requirierungsnummer, ohne dass zumindest die Bestände in Kues von Seiten der Franzosen jemals requiriert bzw. inventarisiert worden wären, da das Hospital und seine Besitztümer von der Säkularisation ausgenommen war.²²⁸² Allerdings handelt es sich dabei nur um sehr wenige Bände, die nicht aus Eberhardsklausen stammen, weshalb von Kurt Heydeck vermutet wurde, dass auch die Bestände anderer Klöster nach der Requirierung durch die Franzosen zunächst in Klausen zwischengelagert bzw. zentral gesammelt wurden.²²⁸³

Für die Eberhardsklausener Klosterbibliothek als zentraler Sammelort spricht u. a. auch die Tatsache, dass sich heute noch in der Pfarrbibliothek von Klausen mindestens drei Bände des 17. Jahrhunderts aus dem Franziskanerkonvent von Beurig befinden.²²⁸⁴ Warum allerdings die Bände aus Beurig bei Trier-Saarburg zunächst nach Eberhardsklausen und nicht auf direkten Wege in das näher gelegene Trier transportiert wurden, bleibt dabei rätselhaft. Ein weiterer Hinweis für die These Heydecks findet sich z. B. in der Inkunabel (Trier: StaBi, Inc. 794 4^o),

²²⁷⁹ Vgl. DOHMS (1968), S. 84.

²²⁸⁰ Vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. XXVI, Anm. 50.

²²⁸¹ Vgl. GILLES / SCHAAF (2002), S. 167 f. und HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. XXV.

²²⁸² Vgl. Anm. 1275.

²²⁸³ HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. XXVI.

²²⁸⁴ Es handelt sich dabei um die Bände Nr. 0075, 0087 und 0646 (vorläufige Signatur) in der heutigen Pfarrbibliothek von Klausen.

die – was die tropfenförmige Signatur auf dem Buchrücken betrifft – eindeutig nach Springiersbach weist, trotzdem enthält sie – neben einer frz. Nummer – u. a. die folgenden Notiz aus der Hand Johann Hugo Wytenbachs, des ersten Bibliothekars der Trierer Stadtbibliothek: „Bibl. publi. Trevir., olim in biblioth. Clusana. Vide Denis pag.141, No. 1029.“ Offenbar vermutete auch Wytenbach als Herkunftsort der Inkunabel zunächst Eberhardsklausen und verweist dabei auf eine bibliographische Angabe, hinter der sich möglicherweise ein Inventar verbirgt, das von Denis, einem der beiden französischen Kommissare, die im Sommer 1802 in Eberhardsklausen tätig waren, erstellt wurde. Allerdings ist eine solche Inventarliste auch auf Anfrage bei der Nationalbibliothek in Paris bislang noch nicht gefunden worden.²²⁸⁵

Sehr außergewöhnlich sind dagegen die Bände aus dem Cusanusstift mit einer entsprechenden frz. Nummer. Im Fall des Widmungsexemplars von Peter von Erkelenz liegt die bereits geäußerte Vermutung nahe, dass sich diese Inkunabel, die ein typisches Eberhardsklausener Rückenschild enthält und aus der bereits Wilhelm von Bernkastel in seiner Chronik zitierte, schon im 16. Jahrhundert in Klausen befand.²²⁸⁶ Evtl. gehörte auch die ‚Cibratio Alcorani‘-Handschrift zeitweilig zum Bestand von Eberhardsklausen und gelangte nach 1802 zurück nach Kues.²²⁸⁷ Dies wäre durchaus denkbar, zumal der von 1827-1842 in Kues tätige Rektor Matthias Martini ein guter Handschriftkenner war und 1838 u. a. eine Abschrift der ‚Scivias‘ von Hildegard von Bingen aus der Bibliothek des Benediktinerklosters St. Eucharius / St. Matthias in Trier aus dem 13. Jahrhundert für die Cusanusbibliothek erwerben konnte (Bernkastel-Kues: St. Nikolaus-Hospital, Cod. Cus. 63).²²⁸⁸ Darüber hinaus gelangten nach der Säkularisation sowohl eine Druckfassung der ‚Postilla super evangelia‘ (Bernkastel-Kues: St.-Nikolaus-Hospital, Nr. 88) als auch eine zweibändige Ausgabe der ‚Postilla super bibliam‘ (Bernkastel-Kues: Cusanusstift, Nr. 89a und b) von Hugo von St.-Cher OP aus dem 16. Jahrhundert nach Kues, in denen sich nicht nur hebräische Fragmente aus der in Eberhardsklausen makulierten ‚Sefer Termua‘-Handschrift befinden, sondern auch entsprechende Provenienzvermerke.²²⁸⁹

Was die französische Nummerierung in den nicht aus Eberhardsklausen stammenden Bänden betrifft, so lässt sich hier keine eindeutige Erklärung finden. Die einfachste Erklärung wäre natürlich, dass es sich dabei um Bände handelt, die bereits vor der Säkularisierung durch

²²⁸⁵ Vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. XXV, Anm. 46.

²²⁸⁶ Vgl. Anm. 1278.

²²⁸⁷ Vgl. Anm. 1275.

²²⁸⁸ Vgl. MARX (1905), S. 69 f. und S. 212.

²²⁸⁹ Für diesen Hinweis sei Herrn Andreas Lehnardt (Mainz) herzlich gedankt; vgl. LEHNARDT (2009), S. 261 f. und Anm. 1322.

das Chorherrenstift in Eberhardsklausen im 16., 17. oder 18. Jahrhundert von den entsprechenden Klöstern bzw. Vorbesitzern erworben wurden, ohne dass man die fremden Provenienzeintragungen tilgte. Aber auch hierfür lässt sich kein eindeutiger Beweis erbringen, und es bedarf noch weiterer Studien hinsichtlich dieser vermeintlichen französischen Requirierungsnummern. Was man allerdings mit einiger Sicherheit sagen kann, ist, dass die Nummerierung vor dem 22. März 1803 durchgeführt wurde, was sich u. a. daraus ergibt, dass auch jene Bände, die im März dieses Jahres von Jean-Baptiste Maugérard für die Bibliothèque Nationale in Paris beschlagnahmt wurden, eine entsprechende französische Requirierungsnummer enthalten, wovon später im Einzelnen noch die Rede sein wird. Der 22. März 1803, an dem Maugérard die Requirierung von Büchern aus Eberhardsklausen in einem Brief bestätigt, lässt sich als ‚terminus ante quem‘ für die Nummerierung bestimmen. Mit großer Wahrscheinlichkeit hängt die Nummerierung daher tatsächlich mit der Bestandsaufnahme von 1802 durch die beiden Kommissare Denis und Fourier zusammen.²²⁹⁰

Schon relativ früh, d. h. am 15. Mai 1802 und damit vor der offiziellen Auflösung der Klöster wurde vom Präfekten des Saardepartements Joseph Bexon d’Ormechville (1738-1814) auf Anraten der Unterrichtskommission (Jury d’instruction) ein Verordnung herausgegeben, wonach die Klosterbibliotheken im Interesse der Wissenschaften erhalten und daher inventarisiert sowie versiegelt werden sollten. Nach der offiziellen Schließung der Konvente am 9. Juni und dem Beschluss, deren Besitzungen zu verkaufen, wurde am 16. Juli ein neuer Befehl erlassen, dass die Klosterbibliotheken im Saardepartement vorerst von den Veräußerungen ausgenommen werden sollten. Da eine entsprechende Sichtung vor allem in den auswärts gelegenen Klöstern nicht ohne Weiteres durchgeführt werden konnte, erging am 11. August 1802 dann ein weitere Anordnung des Präfekten, dass die versiegelten Bibliotheken zunächst an Ort und Stelle verbleiben sollten, bis eine entsprechende Begutachtung und Auswahl aus diesen Beständen getroffen werden konnte. Die klösterlichen Archivalien, Register und Rechnungen allerdings sollten sofort an den Generalsekretär der Präfektur gesandt werden, weshalb noch nach Abschluss der Inventarisierung aus Eberhardsklausen im Jahre 1802 „je eine Kiste ‚de l’argenterie et des ornements‘ sowie ‚des titres et papiers‘ nach Trier geschafft“ wurde.²²⁹¹

Während es der französischen Verwaltung wohl in erster Linie darum ging, bei der Säkularisierung und dem Verkauf des Klosterinventars möglichst hohe Gewinne zu erzielen, war es vor allem dem Einsatz des bereits erwähnten Johann Hugo Wyttenbach (1765/67-1848) zu

²²⁹⁰ Vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. XXVI.

²²⁹¹ DOHMS (1968), S. 176; vgl. auch KENTENICH (1910a [1968]), S. XIII f. und SCHIEL (²1985), S. 100 f.

verdanken, dass möglichst viele Bestände der aufgelösten Klosterbibliotheken für die regionale Kulturlandschaft erhalten blieben. In entsprechender Weise wirkte er immer wieder auf den Trierer Präfekten ein, z. B. über die genannte ‚Jury d’instruction‘, der er angehörte. Wytttenbach wurde 1765/67 in Bausendorf bei Wittlich geboren, besuchte in Koblenz das Gymnasium und begann 1784-1786 in Trier ein Theologiestudium, das er aufgrund seiner aufklärerischen Gesinnung aber abbrach. Es folgten Tätigkeiten als Hauslehrer in Trier, wo er u. a. 1792 auch Goethe traf, dann von 1794-1796/97 in Wetzlar. 1798 kam er zurück nach Trier, wo er als Mitglied der ‚Jury d’instruction‘ bei der Neuordnung des Trierer Schulwesens nach französischem Vorbild beteiligt war. Als Professor der 1799 gegründeten Sekundärschule, die später zur Zentralschule bzw. zum Friedrich-Wilhelm-Gymnasium umbenannt wurde – wurde Wytttenbach mit der Betreuung der aufgehobenen Jesuiten- und Universitätsbibliothek beauftragt, die den Kernbestand der späteren Stadtbibliothek ausmachte. Von 1799 bis 1846 blieb Wytttenbach Schulleiter und erster Stadtbibliothekar in Trier.²²⁹²

Bereits 1802 wurden die ersten Bücher aus Eberhardsklausen in die neue öffentliche Bibliothek der Trierer Zentralschule überführt, was u. a. aus den typischen Besitzeintragungen in den einzelnen Bänden von der Hand Wytttenbachs, wie z. B. ‚Bibl. publ. civ. Trev.‘ mit einer entsprechenden Jahreszahl, hervorgeht.²²⁹³ Am 1. März 1803 erging allerdings erst der Erlass des Trierer Präfekten, dass alle Bestände der Klosterbibliotheken, die sich noch vor Ort in den einzelnen Konventen befanden und noch nicht verkauft worden waren, in die Zentralschulbibliothek in Trier gebracht werden sollten.

„Das diesbezügliche Protokoll des Zentralschulfonds vom 5. März sagt darüber: ‚Wurden zwey Briefe des Br [= Bürgers] Präfekt verlesen. Der erste war vom 10. Ventose [1. März 1803] und enthielt einen Beschluß, der dem Br. Wytttenbach, Bibliothekar, mitgeteilt war, worin in betreff der noch nicht veräußerten Klosterbibliotheken beschlossen wurde, daß alle Bücher der unterdrückten Körperschaften in dem Trierischen und Prümischen Bezirke in das hiesige Schulgebäude sollen gebracht, daß hiervon der Bibliothekar eine Auswahl für die öffentliche Bibliothek treffen und das Übrige zur Deckung der Transportationskosten öffentlich versteigert werden solle.‘“²²⁹⁴

Dementsprechend kamen die meisten der Eberhardsklausener Bücher in den Jahren 1802 und 1803 in die spätere Stadtbibliothek; 1804 folgte noch ein kleiner Rest.

²²⁹² Vgl. KENTENICH (1910a [1968]), S. XII f.; und SCHIEL (²1985), S. 94 f. Zum Briefkontakt Wytttenbachs mit Johann und Wilhelm Grimm vgl. JAEHRLING (2009), S. 279-302, zur Biographie Wytttenbachs siehe S. 281-286.

²²⁹³ Vgl. HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. XXVII und BUSHEY (1996), S. XVIII; in den Hss. Nr. 14*, Nr. 40, Nr. 92*, Nr. 148 und Nr. 173 findet sich allerdings die Jahreszahl 1801, wobei es sich möglicherweise aber um einen Irrtum Wytttenbachs handeln dürfte.

²²⁹⁴ SCHIEL (²1985), S. 101.

Bevor allerdings die meisten der Eberhardsklausener Bestände nach Trier gebracht werden konnten, besuchte 1803 noch der als ‚Büchermarder‘ bekannte ehemalige Benediktiner Jean-Baptiste Maugérard das mittlerweile aufgelöste Chorherrenkloster in Eberhardsklausen, um hier kostbare Handschriften und Drucke für die französische Nationalbibliothek in Paris zu requirieren.²²⁹⁵ Jean-Baptiste Maugérard wurde 1735 in Auzéville in Frankreich geboren und trat 1751 in die Benediktinerabtei Mouzon in den Ardennen ein. Bis zur Französischen Revolution war er als Lehrer und Bibliothekar in der Abtei Saint-Arnould in Metz tätig. „Seit 1766 unternahm er Forschungsreisen durch Kloster- u. Stiftsbibliotheken Westdeutschlands, wo er seltene Werke für sein Kloster kaufte oder tauschte, so daß am 26.7. 1789 sogar der ‚Kölner Staatsbote‘ die Bibliothekare vor ihm warnte.“²²⁹⁶ Nach der Auflösung des Benediktinerklosters in Metz hielt sich Maugérard kurze Zeit in Paris auf und floh zusammen mit dem Kardinal und Bischof von Metz, Louis-Joseph de Montmorency-Laval (1724-1808) nach Deutschland. Hier zog er sich von 1792-1802 in das Benediktinerkloster Petersberg in Erfurt zurück, von wo aus er erfolgreich als Handschriftenhändler u. a. für Herzog Ernst II. von Sachsen-Gotha tätig war, dem er u. a. kostbare Handschriften aus Echternach verkaufte.²²⁹⁷ 1802 kehrte Maugérard nach Frankreich zurück und wurde am 27.07.1802 vom französischen Innenminister Jean-Antoine Chaptal zum ‚Commissaire pour la recherche des sciences et arts dans les quatre Departements de Rhin‘ ernannt, mit dem Auftrag in den linksrheinischen Gebieten kostbare Handschriften, Inkunabeln, Urkunden und Archivalien für die Nationalbibliothek in Paris zu requirieren.

„Dom Maugérard verstand etwas von Handschriften und Inkunabeln. Er war durchaus kein feiner Mann, besaß aber feine Manieren, dazu Lebensklugheit, Geschäftssinn und eine erstaunliche moralische Skrupellosigkeit. Sein geistliches Gewand öffnete ihm die Klöster und Bibliotheken, und sein im Umgang mit hohen geistlichen und weltlichen Herren geschultes Benehmen erleichterte ihm sein Geschäft, und da er die rheinischen Bibliotheken und ihre Schätze seit langem kannte, konnte die französische Regierung im Jahr 1802 keinen Besseren wählen, als es galt, aus den neugewonnenen Departements des linken Rheinufers wertvolle Bestände für die Bibliothèque Nationale zu gewinnen.“²²⁹⁸

Am 8. Jan. 1806 trat er im Alter von 70 Jahren allerdings von seinem Amt als französischer Regierungskommissar zurück, wurde mit einer moderaten Rente ausgestattet und zog sich als Domkapitular nach Metz zurück, wo er am 13. Juli 1815 verstarb.

²²⁹⁵ Vgl. hierzu TRAUBE / EHWALD (1906), S. 301-387; KNAUS (1974), Sp. 257-284; SCHIEL (²1985), S. 101-114 und MULLER (2000), S. 5-80.

²²⁹⁶ LUTSCH, Ernst: Maugérard, Jean-Baptiste. In: BAUTZ 5 (1993), Sp. 1043 f.

²²⁹⁷ Vgl. hierzu MULLER (2000), S. 11.

²²⁹⁸ KNAUS (1974), Sp. 259.

Aus seiner Zeit als Regierungskommissar in der vier deutschen Departements stammen noch elf Briefe von 1802-1803 an den Pariser Bibliothekar Joseph van Praet (1754-1837), die erstmals von Jean-Claude Muller vollständig ediert wurden.²²⁹⁹ In seinen Briefen klagt er häufig über die Konkurrenz mit privaten Sammlern, anderen Handschriftenhändlern und nicht zuletzt auch mit den lokalen Präfekten der Departements bzw. mit den Bibliothekaren, die alles daran setzten, dass die wertvollsten Bestände aus den aufgelösten Klosterbibliotheken nicht nach Paris, sondern in die Zentralbibliothek des Departements gebracht werden bzw. in der dortigen Bibliothek bleiben sollten.²³⁰⁰ Die zentrale Regierung in Paris und die lokale Verwaltung in den neuen Departements arbeiteten offensichtlich nicht immer harmonisch zusammen, sondern es kam zu zahlreichen Konflikten, so z. B. bei der Requirierung wertvoller lokaler Kulturgüter, wie z. B. von Handschriften und Inkunabeln durch Maugérard, der nicht umsonst als Büchermarder und Raubkommissar titulierte.²³⁰¹ Wie sehr Maugérard in Konflikt mit den lokalen Präfekten bzw. Bibliothekaren wie z. B. Wytttenbach stand, zeigt z. B. eine Nachricht aus seinem Brief vom 3. März 1803 aus Trier, in dem er an van Praet in Paris berichtet, dass er, Maugérard, dem Trierer Bibliothekar Wytttenbach eine Kiste übergeben hätte, die dieser bis zur Entscheidung des Ministers (vermutlich des französischen Innenministers) aufbewahren sollte,

„denn der Generalsekretär habe im Auftrag des Präfekten (der örtlichen Verwaltung), den Minister um Belassung an Ort und Stelle gebeten. Maugérard erwarte mit Sicherheit, der Minister werde schon in Hinblick auf das goldgeschriebene Evangelium und den Petrus de Vineis nicht zögern, diese Bitte abzuschlagen und die Sammlung nach Paris beordern.“²³⁰²

Ein ähnlicher Konflikt mit der lokalen Verwaltung, hinter der in diesem Fall auch Wytttenbach zu vermuten ist, zeigt sich hinsichtlich des Vorhabens von Maugérard, die Klosterbibliotheken von Eberhardsklausen, Himmerod und Springiersbach, die sich zum großen Teil wohl noch vor Ort in den alten Bibliotheksräumen befanden, zu sichten und daraus ebenfalls die wertvollsten Bestände für Paris zu beanspruchen. Ein solches Vorhaben kündigte Maugérard bereits in Briefen vom 6. und 11. November 1802 an,²³⁰³ tatsächlich wurden diese Pläne erst im März 1803 umgesetzt. Auslöser für diese Entscheidung Maugérard dürfte dabei wohl der Beschluss des Trierer Präfekten vom 1. März gewesen sein, die Bestände der noch nicht vollständig aufgelösten Klosterbibliotheken in die neue Zentralbibliothek nach Trier zu bringen,

²²⁹⁹ Vgl. Paris: Bibliothèque nationale, *Nouvelles acquisitions françaises* 3230, ediert in MULLER (2000), S. 5-80; vgl. hierzu auch KNAUS (1974), Sp. 257-284.

²³⁰⁰ Vgl. KNAUS (1974), Sp. 271.

²³⁰¹ Vgl. z. B. JAEHRLING (2009), S. 281 und S. 291.

²³⁰² KNAUS (1974), Sp. 275 und MULLER (2000), S. 31.

²³⁰³ Vgl. MULLER (2000), S. 24 f.

wo sie fortan der Obhut des dortigen Bibliothekars, d. h. Wyttensbachs, unterstanden. Problematisch war nur eine lang anhaltende Regenperiode Ende Februar bzw. Anfang März 1803, wodurch die Wege nach Klausen, Himmerod und Springiersbach schlecht befahrbar und die Bäche zu gefährlichen Strömen wurden. So heißt es im bereits erwähnten Brief vom 3. März:

„Comme depuis la lettre du Prefet, je vais partir dès que la fin de la pluie le permettra, pour aller choisir à Clausen, à Hemmerode et Springiersbach ce qui pourra vous convenir; je fais cette démarche parce que je me persuade que le Ministre refusera le Prefet, et qu'en attendant ces ordres, ce sera toujours autant d'ouvrage fait; Le mal est qu'une pluie continuelle depuis dix jours a tellement gaté les chemins et grossi les Ruisseaux que l'on me dit qu'à peine 4 chevaux pourront me tirer des terres.“²³⁰⁴

Im folgenden Brief, den Maugérard am 22 März 1803 von Wittlich aus schrieb, teilt er van Praet mit:

„Au moment où j'ai reçu la lettre du ministre dans laquelle il me fait l'honneur de me dire qu'il mande au Prefet de me remettre tout ce que j'avois choisi, j'ai sçu que tout de suite un commissaire de Prefecture devoit partir pour enlever la totalité des Bibliothèques que je voulais voir à Clausen, Hemmerode et Springiersbach; malgré le temps si Mauvais qu'avec 4 chevaux j'ai eu peine à faire cinq lieues par jour; je me suis mis en tête de le prevenir et j'en suis venu à bout. De jour à autre il a été sur mes pas; mais j'ai tout vu avant lui. J'ai une très belle bible de Zel, un mss. Gesta episcoporum trevirensium, et environ 80 autres volumes qui me suivent. (...) Malgré que les Bibliothèques que j'ai vues aient été bien pillées à volonté à cause de la fuite des moines j'ai encore trouvé quelque chose.“²³⁰⁵

Der französische Innenminister hatte wohl im Sinne Maugérards und gegen den Einspruch des Präfekten entschieden, so dass die besagte Kiste mit dem goldgeschriebenen Evangelium nach Paris transferiert werden durfte. Darüber hinaus verkündet er stolz, dass er die besagten Bibliotheken in Eberhardsklausen, Himmerod und Springiersbach sichten und kostbare Bücher, wie z. B. eine Handschrift mit den ‚Gesta Treverorum‘ erbeuten konnte, obwohl die Bestände der dortigen Bibliotheken zumindest teilweise bereits geplündert worden waren. Leider drückt sich Maugérard hier nicht deutlicher aus, möglicherweise spielt er damit darauf an, dass zumindest im Fall von Eberhardsklausen schon 1802 einige Bücher in die Zentralbibliothek nach Trier gebracht wurden, denkbar wäre natürlich auch, dass er tatsächliche Plünderungen oder Verkäufe an Privatsammler meint. Darüber hinaus berichtet er, dass ihm offenbar ein Kommissar des Präfekten dicht auf den Fersen sei und dass es ihm, Maugérard, dennoch gelungen ist, vor diesem die noch vorhandenen Klosterbibliotheken zu sichten. Offenbar gab es eine Art Konkurrenzkampf zwischen Maugérard, dem Vertreter der Nationalbibliothek in Paris und einem ungenannten Kommissar der Präfektur in Trier, der die Bestände der ge-

²³⁰⁴ MULLER (2000), S. 31.

²³⁰⁵ MULLER (2000), S. 34.

nannten Klosterbibliotheken in ihrer Gesamtheit für die neue Zentralbibliothek in Trier requirieren sollte. Letzterer kam allerdings zu spät und Maugérard konnte einige wertvolle Bände für sich bzw. die Nationalbibliothek in Paris beschlagnahmen. In Folge dieses Konkurrenzkampfes scheinen aber dennoch weitere Teile der Klosterbibliothek in die Trierer Zentral- bzw. Stadtbibliothek gebracht worden zu sein, in der sie sich heute noch größtenteils befinden.

Das Resultat Maugérards konnte sich sehen lassen: Aus Trier und Umgebung konnte er ca. 156 Handschriften und Archivalien sowie 105 Inkunabeln erbeuten, die der Nationalbibliothek von Paris überstellt wurden.²³⁰⁶ Glücklicherweise existieren noch vier Listen bzw. Quittungen von Maugérard und Wyttenbach, in denen die in Trier und in den Klöstern beschlagnahmten Bücher aufgeführt werden (Koblenz: Landeshauptarchiv, Abt 276, Nr. 2810).²³⁰⁷ In einer Liste vom 2. Mai 1803 bestätigt Maugérard, dass er insgesamt 88 Bände aus den Klöstern Eberhardsklausen, Himmerod und Springiersbach entnahm, wobei er sich offenbar verzählt hat, da er selbst 98 verschiedene Titel aufführt, davon 24 Handschriften und 74 Drucke bzw. Archivalien.²³⁰⁸ Auf Basis der falschen Angaben gibt Maugérard weiterhin an, dass 50 dieser Bände aus Eberhardsklausen, 25 aus Himmerod und 13 aus Springiersbach stammen, von denen wiederum 6 Bücher Wyttenbach und der Zentralbibliothek in Trier überstellt wurden, während 82 bzw. tatsächlich 92 Handschriften und Drucke nach Paris gingen. Insgesamt ist zu vermuten, dass tatsächlich mehr als 50 Bände von Maugérard aus der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen entwendet wurden. Auf der Liste vom 2. Mai folgen dann die einzelnen Titelangaben aller 98 Bücher, allerdings ohne Vermerk, aus welchem der drei Klöster die einzelnen Titel stammen. Dennoch ist es vor allem der Verdienst von Peter Dohms und von Hermann Knaus, dass immerhin 15 Titel (14 Handschriften²³⁰⁹ und eine Inkunabel) auf dieser Liste identifiziert und dem Eberhardsklausener Bestand zugeordnet werden können. Während sich eine der 14 Handschriften sowie die einzige identifizierbare Inkunabel heute noch in der Nationalbibliothek von Paris befinden, liegen neun Eberhardsklausener Handschriften heute in der Staats- und Universitätsbibliothek in Bonn und fünf Manuskripte in der Staatsbibliothek Berlin (Stiftung Preußischer Kulturbesitz).²³¹⁰

²³⁰⁶ Vgl. SCHIEL (²1985), S. 102.

²³⁰⁷ Editionen der vier Requirierungslisten von 1803 und 1804 finden sich bei SCHIEL (²1985), S. 103-114.

²³⁰⁸ SCHIEL (²1985), S. 102 und S. 105-107; wobei sich Schiel hierbei verrechnet hat.

²³⁰⁹ Bei einem der Titel handelt es sich um eine (Teil)Abschrift von Ludolph von Sachsen OCart ‚Vita Christi‘ in zwei Bänden (Bonn: Universitäts- und Landesbibliothek, S 308,1 und S 308,2).

²³¹⁰ Vgl. DOHMS (1968), S. 219-222 und KNAUS (1974), Sp. 270-278.; siehe außerdem die Anhänge 5 und 6. Zu den Bonner Beständen aus Eberhardsklausen vgl. Rheinische Handschriften (1940), S. 15 f. und GATTERMANN / FINGER / RIETHMÜLLER I (1993), S. 98 f., S. 108-112, S. 142 f. und S. 160-162; Beschreibungen der Klausener

Nach dem Sieg der Koalitionstruppen über Napoleon und Frankreich 1814/15 wurde Europa auf dem Wiener Kongress neu geordnet und die ehemaligen vier linksrheinischen Departements auf deutschem Gebiet unter den Mächten neu verteilt. Trier und große Teile des ehemaligen Kurfürstentums, darunter eben auch das ehemalige Kloster Eberhardsklausen, fielen dabei unter preußische Herrschaft. Einer der ersten Forderungen von Seiten der alliierten Sieger war dabei u. a. die Rückgabe des gestohlenen Kulturgutes und damit auch der von Jean-Baptiste Maugérard requirierten Handschriften aus Eberhardsklausen, die sich seit 1803 in der französischen Nationalbibliothek in Paris befanden. Von preußischer Seite wurde hiermit neben dem Kölner Juristen und Historiker Eberhard von Groote (1789-1864) der damals noch unbekannte Jacob Grimm (1785-1863) beauftragt. Obwohl Jacob Grimm aufgrund eines früheren Studienaufenthaltes in Paris und als Helfer Friedrich Carls von Savigny (1779-1861) gewisse Kenntnisse über das Pariser Bibliothekswesen hatte, war er aufgrund seines eher zurückhaltenden Charakters für die Aufgabe der preußischen Rückforderungen eher ungeeignet. Im Unterschied dazu agierte Eberhard von Groote wesentlich entschlossener. So ließ er z. B. einige Gemälde aus Köln, darunter eine Altartafel von Rubens, das Trierer Ad-Evangeliar sowie den Prümer ‚Liber aureus‘ beschlagnahmen.²³¹¹

Auch wenn die beiden letztgenannten Handschriften der Zentral- bzw. der Stadtbibliothek in Trier übergeben wurden, so handelt es sich dabei nur um die Ausnahmen. Denn trotz detaillierter Besitznachweise, die Johann Hugo Wyttenbach für die meisten der ca. 156 von Maugérard aus dem ehemaligen Kurfürstentum beschlagnahmten Bücher und Archivalien sowie 105 Inkunabeln erbringen konnte, wurden insgesamt nur 19 Handschriften und 63 bzw. 67 Archivalien, aber offenbar keine Inkunabel, nach Trier überstellt.²³¹² Die meisten der Bücher und Archivalien aus dem Fonds Maugérard wurden zwischen der damals noch königlichen Bibliothek in Berlin und der 1818 neu gegründeten Universität in Bonn aufgeteilt. Darunter befanden sich auch die besagten 13 Handschriften aus Eberhardsklausen, während sich eine weitere Handschrift sowie eine Inkunabel heute noch in Paris befinden.²³¹³ Die restlichen ca. 35 requirierten Bücher Maugérards, worunter sich vor allem viele Inkunabeln befinden, dürften ebenfalls in Paris, Bonn oder Berlin zu suchen sein, sofern sie nicht von dort wiederum veräußert oder im 2. Weltkrieg zerstört wurden, wie z. B. viele der Berliner Inkunabeln. Eine entsprechende Nachfrage bei den genannten Bibliotheken würde evtl. noch weitere Buchbestände aus Eberhardsklausen zu Tage fördern.

Handschriften in Berlin finden sich in ROSE (1976a), S. 59 f., S. 857 f., S. 886-888 und ROSE (1976b), S. 1024 f.; vgl. auch KRÄMER I (1989), S. 178 f.

²³¹¹ Vgl. KNAUS (1974), Sp. 265 f., außerdem EMBACH (2010), S. 28-33.

²³¹² Vgl. SCHIEL (²1985), S. 102.

²³¹³ Vgl. DOHMS (1968), S. 85.

Damit dürfte das Schicksal der Hauptbestände der Handschriften und Inkunabeln aus Eberhardsklausen geklärt sein. Bis ins 20. Jahrhundert hinein wurden allerdings einzelne Handschriften, vor allem aber Inkunabeln und Drucke, teils auf legalen, teils auf illegalen Wegen verkauft; sei es, dass sie noch von den Chorherren in Eberhardsklausen, von Mauge´rard oder von der Stadt Trier wie im Erlass vom 1. März 1803 angekündigt zur Erstattung der Transportkosten von Klausen in die Trierer Zentralbibliothek oder im Rahmen der Dublettenverkäufe noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts verkauft wurden. Da bislang kein Bibliothekskatalog aus der Zeit der Chorherren und auch kein Säkularisationsverzeichnis mehr vorhanden ist, fehlt jede Übersicht, wie viele Bücher aus Eberhardsklausen auf diesen Wegen abhanden gekommen sind. Käufer waren meist Privatsammler, Geistliche, Handschriftenverkäufer, Antiquariate oder Bibliotheken, die die Bände aus Eberhardsklausen in ihre Sammlung integrierten und teilweise wieder weiter verkauften oder verschenkten. Einige wenige Klausener Bücher lassen sich heute noch in verschiedenen Bibliotheken und Antiquariaten nachweisen. So finden sich heute noch einzelne Handschriften und Inkunabeln in Berkeley (Kalifornien), Berlin, Bonn, Chicago, Darmstadt, Klausen, London, New York, Nürnberg, Paris, Stuttgart und Trier.²³¹⁴ Über die Einbandfragmente wurde an anderer Stelle bereits berichtet.

Da die z. T. komplexen Besitzverhältnisse und Überlieferungswege für alle Bände hier im Einzelnen nicht aufgezeigt werden können, seien diese beispielhaft für zwei Bände vorgestellt, und zwar zunächst für das Gebetbuch des Eberhardsklausener Chorherren Johann von Reil CRV († 1552), der gegen Ende seines Lebens Rektor in St. Agneten in Trier war. Diese Handschrift wurde von Eberhardsklausen oder von St. Agneten an das Augustiner-Chorfrauenkloster Maria Magdalena in Köln verkauft oder diesem überlassen. Von dort gelangte es in den Besitz des aus Luxemburg stammenden Kölner Kunstsammlers Adolph, Baron von Hüpsch bzw. Jean Guillaume Adolphe Fiacre Honvlez (1730-1805), der seine Sammlung wiederum dem Landgrafen Ludwig X. von Hessen-Darmstadt (1753-1830) vermachte, womit dieser den Grundstock für die hessische Landesbibliothek in Darmstadt legte. Heute noch findet sich das Gebetbuch des Klausener Chorherren Johann von Reil daher in der hessischen Landes- und Hochschulbibliothek in Darmstadt (Hs. 1742).²³¹⁵

Eine weitere Handschrift aus Eberhardsklausen (Nr. 59#), die Johannes Haitshilt bzw. Hauschylt, Kaplan in Piesport, dem Klausener Konvent gegen Ende des 15. bzw. zu Beginn des 16. Jahrhunderts vermachte, wurde nach der Säkularisierung vom Trierer Juristen, Kunst-

²³¹⁴ Vgl. die Übersicht in Anhang 5 und 6.

²³¹⁵ Vgl. ACHTEN / KNAUS (1959), S. 326 f.

sammler und Mäzenaten Johann Peter Job Hermes (1765-1833) aufgekauft und schließlich der Stadtbibliothek Trier im Jahre 1829 geschenkt, wo sie heute noch aufbewahrt wird.

Überraschenderweise wurden zwischen 1802 und 1804 nicht alle Bände aus der ehemaligen Klosterbibliothek von Eberhardsklausen an die neue Zentralbibliothek in Trier überstellt, einige Bände blieben im alten Bibliotheksraum in Klausen, wo sie vergessen bzw. bewusst zurückgelassen wurden und sich heute noch befinden. Aus entsprechenden Provenienzvermerken geht dabei eindeutig hervor, dass es sich hierbei tatsächlich noch um Altbestände aus dem Regularkanonikerkonvent handelt. Warum diese Bücher, darunter noch einige Inkunabelbände aus dem Kloster Eberhardsklausen,²³¹⁶ zurückgelassen wurden, lässt sich nicht eindeutig klären. Da der letzte Propst von Eberhardsklausen, Karl Kaspar Lintz, die neue Pfarrei übernahm, könnten ihm diese Bücher möglicherweise als Unterstützung für seine neue Aufgabe als Pfarr- und Wallfahrtsseelsorger überlassen worden sein oder aber sie wurden von Lintz verborgen; allerdings nachdem bereits eine französische Requirierungsnummer eingetragen worden war.

Im 19. Jahrhundert wuchs die im alten Bibliotheksraum untergebrachte neue Pfarrbibliothek stetig weiter an, u. a. da einige Klausener Seelsorger, wie z. B. die Pfarrer Heinrich Klein († 1846) und Richard Heinrich Fisch († 1906), ihre Büchersammlungen der Pfarrgemeinde hinterließen.²³¹⁷ Selbst einige Geistliche aus den umliegenden Eifel- und Moselgemeinden vermachten ihre Bücher der Klausener Pfarrbibliothek, wie z. B. Pfarrer Johannes Steffens aus Großlittgen, der von 1823 bis 1850 als Pastor in der Moselgemeinde Kinheim tätig war und der Klausener Pfarrbibliothek mindestens 27 Bücher stiftete.²³¹⁸

Insgesamt werden heute noch insgesamt 1.748 Bände mit ca. 1.782 Texten aus dem Zeitraum vom 15. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts in den Bibliotheksräumen aufbewahrt²³¹⁹, von denen bisher ca. 650 Bände ehrenamtlich im Auftrag der Pfarrgemeinde Klausen und des ‚Freundeskreises der alten Klosterbibliothek der Augustiner-Chorherren in

²³¹⁶ Ausführliche Beschreibungen einiger Inkunabeln der Pfarrbibliothek Klausen bei EMBACH (2003), S. 356-362 und SCHRUFF (2003), S. 247-252.

²³¹⁷ Zur Pfarrei Klausen im 19. und 20. Jahrhundert vgl. DOHMS (1985), S. 116-134 und SCHNEIDER, B. (2003), S. 283-313.

²³¹⁸ Vgl. LORENTZI (1884), S. 684 f.

²³¹⁹ Nicht mitgerechnet wurden einzelnen Bände von Jahrbüchern, Zeitschriften oder anderen Periodika des 19. Jahrhunderts, wie z. B. die ‚Historisch-Politische Blätter für das katholische Deutschland (Görres-Blätter)‘ oder die ‚Jahrbücher der Gesellschaft zur Verbreitung des Glaubens in beiden Welten‘ oder einzelne Ausgaben des ‚Pastor Bonus‘ oder der ‚Kriegsschriften des Kaiser-Wilhelm-Dank-Vereins der Soldatenfreunde‘.

Klausen e. V.’ erfasst wurden.²³²⁰ Im Detail setzt sich die Klosterbibliothek in Eberhardsklausen wie folgt zusammen (Stand: 07.01. 2008):

Jahrhundert	Texte
15. Jahrhundert	5 Inkunabeln
16. Jahrhundert	54 Drucke und 1 Hs.
17. Jahrhundert	196 Drucke und 4 Hss.
18. Jahrhundert	785 Drucke und 12 Hss.
19. Jahrhundert	614 Drucke und 29 Hss.
20. Jahrhundert	81 Drucke und 1 Hs.
Summe I	1735 Drucke und 47 Hss.
Summe II	1782 Texte

Darunter befinden sich noch 47 Handschriften (16.-20. Jahrhundert), zum großen Teil liturgische Texte wie Missale, Antiphonale oder Processionale sowie Predigtentwürfe, aber auch einige wenige handschriftliche Abschriften theologischer Texte, wie die ‚Interpretatio Apocalypsis‘ von Bartholomäus Holzhauser (1613-1658) aus dem 17. Jahrhundert (Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 0026 [vorläufige Signatur]). Bei den gedruckten Werken handelt es sich um 6 Inkunabeln, 54 Drucke aus dem 16. und 196 Drucke aus dem 17. Jahrhundert. Ein deutlicher Schwerpunkt der noch vorhandenen Bestände bildet allerdings das 18. Jahrhundert mit 785 Drucken und das 19. Jahrhundert mit 614 Drucken, während sich aus dem 20. Jahrhundert nur 81 Werke nachweisen lassen.

Anhand der Besitzeinträge lassen sich daher z. T. ganze Pfarrbibliotheken des 18. und 19. Jahrhunderts rekonstruieren, die wiederum Auskunft geben über Leseinteresse und Geisteshaltung des ländlichen Klerus. Besonders für den Eifel-, Mosel- und Hunsrückraum könnte eine entsprechende Untersuchung durchaus von Interesse sein, besonders mit Blick auf den kirchenpolitisch interessanten Zeitraum zwischen Französischer Revolution und Preußischem Kulturkampf, was an dieser Stelle allerdings weit über das gesetzte Thema der Arbeit hinausführen würde.

²³²⁰ Für die Erstellung des Katalogs sind bislang der Autor und Frau Helga Frankenberger (Piesport) verantwortlich, der an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt sei. Nähere Informationen über die Arbeit des Freundeskreises, der 1999 von dem inzwischen verstorbenen Klausener Pfarrer Heinz-Josef Babel OP zusammen mit Herrn Gerhard Schruff (Klausen/Rivenich) ins Leben gerufen wurde, finden sich bei SCHRUFF (2001), S. 82-89; SCHRUFF (2003), S. 247-252; SCHRUFF / BRÖSCH (2005), SCHRUFF (2006), S. 159-163 und HOFFMANN, H. (2007), S. 74-79.

V. Zusammenfassung und Ende

Zusammenfassend lässt sich über die Klosterbibliothek in Eberhardsklausen sagen, dass – obwohl das Kloster in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts neu errichtet wurde – der Bibliotheksraum mit Blick auf die Raumform und die Raumdisposition innerhalb der Klosteranlage einem traditionellen monastischen Muster entspricht. Hierzu zählt die quadratische Raumform der Bibliothek, ihre Lage oberhalb von Sakristei und Kapitelsaal sowie deren östliche Ausrichtung in unmittelbarer Nähe zu Chorraum und Hochaltar. Ähnliche Klosterbibliotheken finden sich z. B. auf dem Klosterplan von St. Gallen aus dem 9. Jahrhundert – hier allerdings oberhalb einer Schreibstube – sowie in den romanischen Benediktinerklöstern St. Peter und Paul in Hirsau (11. / 12. Jh.) oder in Königslutter (12. Jh.). Die Nähe zum sakralen Zentrum eines Klosters (Chorraum, Sakristei bzw. Kapitelsaal) entspricht der großen Wertschätzung, die man der Bibliothek und ihren Beständen entgegenbrachte. Die Bibliothek diente in den frühesten Klöstern in erster Linie zur Aufbewahrung der liturgischen Bücher. Ähnlich wie die Paramente und die liturgischen Gegenstände aus Gold und Silber gehörten auch die Bücher zum Klosterschatz, weshalb man bei jenem Bibliothekstyp auch von einer Schatzkammerbibliothek spricht. Durch die Lagerung in einem nach Osten ausgerichteten Raum sollten die Bücher besser vor Schädlingen, schlechter Witterung und besonders vor Feuchtigkeit geschützt werden. Die gleiche Bedeutung wurde der Unterbringung der Bücher im Obergeschoss des Kreuzgangs beigemessen, wodurch die Bestände auch vor Diebstahl besser geschützt werden sollten. Im Obergeschoss des Kreuzgangs lagen in unmittelbarer Nähe auch die Klosterzellen der Augustiner-Chorherren, die als Schlaf-, Arbeits- und Andachtsräume genutzt wurden und in denen die Kanoniker zu meditativen Zwecken täglich bis zu vier Stunden Bücher abschreiben sollten.

Ähnlich eingerichtete Klosterbibliotheken lassen sich sicher für die Konvente der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation in Möllenbeck, Riechenberg und Böddeken, einem der Mutterklöster von Eberhardsklausen, nachweisen, bei denen es sich aber ursprünglich um romanische Klosteranlagen handelt, die von den Windesheimer Chorherren im 15. Jahrhundert übernommen wurden. Die Klosterbibliothek in Eberhardsklausen beeinflusste sicherlich den Bibliotheksbau im St. Nikolaus-Hospital / Cusanusstift in Kues, der wohl 1494/95 und damit drei oder vier Jahre nach der Eberhardsklausener Klosterbibliothek entstand, was angesichts der vielfältigen Beziehungen zwischen dem Hospital und dem Chorherrenkloster nicht verwundert.

Weitere Beispiele – vor allem im Stammland der *Devotio moderna*, in Belgien und in den Niederlanden – zeigen, dass die Bibliothek nicht nur einen Raum, sondern häufiger auch das ganze Obergeschoss des parallel zum Chorraum verlaufenden Kreuzgangflügels, der unter einem Dach mit der Kirche lag, einnehmen konnte; so z. B. in Gaesdonck, Rooklooster II, Herent I und evtl. auch in Windesheim. In weiteren Windesheimer Klöstern (Basel, Rooklooster I und Herent II usw.) wurde die Bibliothek allerdings auch in anderen Räumen, meist im Obergeschoss des Kreuzgangs, eingerichtet. Der Grund hierfür dürfte der jeweiligen Größe der Bestände, der konkreten Raumsituation im Kloster, dem Nutzerkreis sowie auch den finanziellen Möglichkeiten geschuldet sein. So war die räumliche Ausgangssituation in einem städtischen Kloster wie Sint-Maartensdaal in Löwen eine völlig andere als in einem neu gegründeten Kloster auf dem Lande wie in Eberhardsklausen, in dem die meisten der traditionellen monastischen Vorstellungen umgesetzt werden konnten.

Gleichzeitig sei allerdings nochmals darauf hingewiesen, dass sich nicht alle Bücher, die im Kloster im Gebrauch waren, im Bibliotheksraum untergebracht waren, sondern dass einige Teilbestände an anderen Orten aufbewahrt wurden, z. B. die liturgischen Bücher im Chorraum der Kirche bzw. in der Sakristei oder einige private Gebet- und Andachtsbücher in den Klosterzellen.

Die größte Anzahl der klostereigenen Bücher dürfte sich allerdings im Bibliotheksraum in Eberhardsklausen befunden haben, der als Besonderheit mit lebensgroßen Darstellungen (*Seccomalereien*) von Heiligen, Propheten, Kirchenlehrern usw. sowie dazugehörigen Inschriften zu Beginn des 16. Jahrhunderts ausgestattet wurde. Über den ausführenden Maler liegen keine Informationen vor. Im Fall anderer Windesheimer Klöster, die ebenfalls mit Wandmalereien ausgestattet wurden, so z. B. in Böödeken oder Dalheim, waren Chorherren aus dem eigenen Konvent für die Ausmalung verantwortlich. Als besonders talentierte Maler bzw. Illustratoren aus Eberhardsklausen, die evtl. auch für die Arbeiten in der Klosterbibliothek verantwortlich waren, werden in der Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel die Kanoniker Peter von Ahrweiler und Johann von Goch genannt. Dabei ist allerdings unklar, ob sich dieses Lob auf ihre Tätigkeit als Maler im Allgemeinen oder ausschließlich als Buchillustratoren bezieht. Denkbar wäre auch, dass eine auswärtige Werkstatt oder durchreisende Maler mit der künstlerischen Ausgestaltung der Bibliothek beauftragt wurden.

Ebenso unklar ist die genaue Deutung der an den Wänden der Bibliothek gemalten Figuren. Mehrere Gedankenkreise fließen hier ineinander, und so stehen sie repräsentativ für die Werke der dargestellten Autoren, z. T. aber auch für ganze Literaturgattungen. So weist

z. B. die Darstellung des Bernhard von Clairvaux OCist. sowohl auf seine eigenen Werke und gleichzeitig auf mystische oder mystologische Schriften hin, während die Darstellung von Kaiser und Papst für die Schriften des weltlichen und kanonischen Rechtes stehen. Ergänzt werden diese Darstellungen noch von Spruchbändern, die an ein Rapiarium bzw. Florilegium erinnern. Dabei erleichtern diese Wandinschriften die Zuordnung der Figuren zu bestimmten Literaturgattungen und Personen, da sie z. T. aus den Werken der dargestellten Personen entnommen sind, und ermahnen gleichzeitig den Besucher bzw. den Benutzer der Bibliothek zum rechten Umgang mit den Büchern. So geht aus diesen Zitaten deutlich hervor, dass die Bücher nicht zur Vermehrung des Wissens gelesen werden sollen, sondern in erster Linie zur Erbauung des geistlichen Menschen, damit die darin enthaltenen Lehren im alltäglichen Leben vor allem mit Blick auf den Dienst am Nächsten umgesetzt werden können. Sowohl die dargestellten Figuren als auch die in den Inschriften geäußerten Lehren entsprechen dem Bildungsprogramm und dem Bildungsideal der *Devotio moderna* und beruhen z. T. noch auf Empfehlungen von Gert Grote, dem Begründer der niederländischen Reformbewegung. Da er sich bei seinen Empfehlungen sehr stark an den monastischen Idealen früherer Jahrhunderte orientierte, ist entsprechend auch das gesamte Bildungsprogramm der *Devotio moderna* – vor allem der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation – sehr stark monastisch geprägt bzw. entspricht weitgehend der monastischen Tradition.

Die Wandmalereien in Eberhardsklausen entsprechen größtenteils den monastischen Bildungsidealen und lassen sich in ähnlicher Form und mit vergleichbaren Figuren für die Windesheimer Klosterbibliotheken in Böddeken und St. Leonhard in Basel nachweisen. Darüber hinaus verweisen einzelne Figuren und Inschriften aber auch auf andere inhaltliche Bereiche, wie z. B. weltliches und kirchliches Recht oder Scholastik, die nicht ohne Weiteres jenem klassischen monastischen Bildungsprogramm zugeordnet werden können. Dabei besteht allerdings kein Zweifel daran, dass die Bilder mehr oder weniger die in der Klosterbibliothek aufbewahrten Bücher repräsentieren. Allerdings ist nach wie vor unklar, ob die Malereien auch der Bibliotheksordnung entsprechen, d. h. ob die Bücher im Bibliotheksraum nach den Malereien angeordnet wurden. Problematisch ist hierbei vor allem, dass sich für Eberhardsklausen weder ein mittelalterlicher Bibliothekskatalog noch ein Tischlesungsverzeichnis nachweisen lassen. Erhalten sind lediglich ein paar mittelalterliche Bibliothekssignaturen, die allerdings nicht ausreichen, um die Aufstellungsordnung zu rekonstruieren. Keine sicheren Hinweise gibt es darüber hinaus, wer in Eberhardsklausen das Amt des Bibliothekars ausgeübt hat, dem die Verwaltung, die Kennzeichnung und die Ausleihe der Bibliotheksbestände übertragen wurde.

Als sicher gilt dagegen, dass die Bücher in Schränken oder Bücherkästen entlang der Wände und unterhalb der Malereien und nicht an Pulte angekettet gelagert wurden. Ohnehin handelt es sich bei der Bibliothek in Eberhardsklausen um eine Magazin- und nicht um eine Studier- oder Arbeitsbibliothek, d. h. die Bücher wurden hier nur aufbewahrt und konnten von den Chorherren für die täglichen Schreib- und Studierarbeiten in der Klosterzelle ausgeliehen werden. Hauptnutzer der Bibliothek in Eberhardsklausen waren also in erster Linie die Chorherren des eigenen Klosters und nicht auswärtige Besucher. Ansonsten hätte man die Bibliothek in Eberhardsklausen wohl eher als Studier- oder Pultbibliothek, wie z. B. die städtische Bibliothek in Zutphen oder die Bibliothek der juristische Fakultät Trier im Stift St. Simeon eingerichtet. Mit der heute als Leseraum der Bischöflichen Bibliothek des Priesterseminars genutzten Jesuitenbibliothek in Trier aus dem 18. Jahrhundert befindet sich in der Nähe zu Eberhardsklausen ein dritter Bibliothekstyp, der als barocke Saalbibliothek bezeichnet wird.

Nach der Untersuchung des Bibliotheksraumes von Eberhardsklausen folgt nun noch ein zusammenfassender Blick auf die Bestände des Regularkanonikerkonvents. Die ersten Bücher der Eberhardsklausener Bibliothek, bestehend aus liturgischen Büchern (Psalterien und Chorbüchern), normativen Texten (Ordensregeln, Laienstatuten), Predigtwerken, Schriften der Kirchenväter sowie meditativen und erbaulichen Büchern, wurden zunächst aus den beiden Mutterklöstern in Böddeken und Niederwerth mitgebracht.

Sofern die Schreibtätigkeit in Eberhardsklausen mit Hilfe von Kolophonen und Schreiber- einträgen dokumentiert werden kann, wurden in der Zeit zwischen 1460 und 1500 wesentlich mehr Handschriften angefertigt als im gesamten 16. Jahrhundert, vor allem in der Zeit zwischen 1463 und 1469, in der allein 15 Handschriften in Eberhardsklausen entstanden sind. Mit dem beginnenden 16. Jahrhundert ging die klösterliche Schreibtätigkeit im Unterschied zur Anzahl der gekauften Bücher kontinuierlich zurück und konzentrierte sich gegen Ende des Jahrhunderts fast ausschließlich auf private Andacht- bzw. Gebetbücher.

Für die gesamte *Devotio moderna* lassen sich insgesamt drei Bereiche der Schriftlichkeit definieren, die z. T. auch für den Konvent von Eberhardsklausen von Bedeutung waren. Dabei spielen schriftliche Aufzeichnungen vor allem bei der Persönlichkeitsbildung und zur Förderung der inneren Spiritualität eine große Rolle. Die Chorherren wurden daher dazu verpflichtet, in ihren Zellen täglich bis zu vier Stunden Bücher abzuschreiben oder zu lesen, dabei über den Inhalt zu meditieren und sich diesen anzueignen. Darüber hinaus wurden die Anhänger der Bewegung dazu angehalten, einen geistigen Lebensplan zu entwerfen, der

täglich überprüft werden sollte. In diesem Zusammenhang spielen vor allem Meditations- und Erbauungsschriften, wie z. B. ‚De reformatione virium anime‘ oder ‚De spiritualibus ascensionibus‘ des Gerard Zerbolt von Zutphen CRVC eine große Rolle, die als Anleitungstexte für eine stufenweise innere Erneuerung des Menschen gedacht waren. Der gläubige Mensch sollte sich mit Hilfe dieser Texte von der Welt und ihren Lastern ab- und gleichzeitig nach dem Vorbild von Jesus Christus einem neuen tugendhaften Leben in Nächstenliebe, Barmherzigkeit, Demut usw. zuwenden. Als eine der wichtigsten diesbezüglichen Übungen gilt die monastische ‚lectio divina‘, bestehend aus ‚lectio‘, ‚meditatio‘ und ‚oratio‘, die möglicherweise zur ‚contemplatio‘ zur Versenkung in Gott führt. Um diese Meditations- bzw. Erbauungsübungen zu steuern, wurden Wochenpläne erstellt, in denen jedem Wochentag ein bestimmtes Thema (Tod, Höllenstrafen, Leiden Christi usw.) zugeordnet war, über das die Chorherren meditieren sollten. Zur Lektüre bzw. als Vorlage zum Abschreiben wurden dabei u. a. besonders die Bibel, die Bücher der Kirchenväter, Passionsschriften, Heiligenviten, Predigten, erbauliche Werke usw. empfohlen. Als Ergebnis solcher Meditationsübungen sollten bestimmte Zitate bzw. Auszüge aus den Werken, die der Gläubige besonders ansprechend fand, zusammen mit persönlichen Notizen und Betrachtungen in gesonderte Hefte, so genannte Rapiarien, aufgeschrieben werden, die als Zeugnisse der individuellen Frömmigkeit und des persönlichen Schreibens der einzelnen Chorherren gewertet werden können. So sind z. B. für den Klausener Chorherren Wilhelm von Bernkastel CRV eine Reihe solcher Rapiarien überliefert, wie z. B. die Schrift ‚Sportula florum‘ (Nr. 106*), die wiederum zu Predigtentwürfen weiter verarbeitet wurden. Ausdruck des individuellen Schreibens bzw. der inneren Frömmigkeit sind darüber hinaus auch die Gebet- und Andachtbücher, wie z. B. das Gebetbuch von Johann von Reil CRV (Nr. 221*). Als Mustersammlungen zur Persönlichkeitsbildung nach den Idealen der *Devotio moderna* dienten vor allem die Schriften zur Novizenerziehung, wie z. B. das ‚Florilegium ad usum noviciorum‘ bzw. ‚Exercitatorium noviciorum‘ (Nr. 46*) des Johannes von Düsseldorf CRV.

Aber nicht nur zur Persönlichkeitsbildung des einzelnen Chorherren spielten die Bücher eine wichtige Rolle, sondern auch zur Aufrechterhaltung der ‚vita communis‘, des klösterlichen Gemeinschaftslebens. So wurden viele Bücher abgeschrieben, die für das gemeinschaftliche Zusammenleben im Kloster von Bedeutung waren, so z. B. für die gemeinsamen Chordienste, Gebetszeiten oder Messfeiern. Hierzu gehören z. B. Antiphonarien, Graduale, Messbücher, Predigtwerke, Martyrologien usw., die meist in einer herausragenden Qualität gearbeitet waren. Aber auch für die gemeinschaftlichen Tischlesungen oder geistliche Ansprachen (Kollationen) wurden Texte und Textsammlungen angefertigt bzw. zusammen-

gestellt. Darüber hinaus gab es eine Reihe von Schriften, die nur zu dem Zweck abgeschrieben bzw. verfasst worden sind, um bestimmte Ideale und Vorstellungen zu dokumentieren, für die nachfolgenden Generationen zu erhalten und so zur Vermittlung eines kollektiven devoten Traditions- und Identitätsbewusstseins beizutragen. Hierzu zählt z. B. die Klosterchronik aus Eberhardsklausen (Nr. 183*), die neben den historischen Ereignissen auch die z. T. idealisierten Lebensbeschreibungen und Biographien der ersten Eberhardsklausener Chorherren enthält, an denen sich die zukünftigen Generationen ausrichten sollten. Aus dem gleichen Grund wurden auch herausragende Aussprüche und Lehren (, Verba et dicta') sowie die in den Rapiarien kodifizierte persönliche Auswahl von Textzitate, Lesefrüchten, Notizen usw. einzelner Chorherren aufbewahrt und in die gemeinsame Klosterbibliothek aufgenommen. In gewissem Sinne gehören hierzu auch archivalische Quellen, wie z. B. Urkunden, Kopiare, Güterverzeichnisse usw., die dazu beitragen sollten, den gemeinschaftlichen Besitz und damit die wirtschaftliche Grundlage des Klosters zu erhalten. Einige Texte, wie z. B. Nachschlagewerke, Enzyklopädien, Gebrauchsschriften usw. wurden darüber hinaus auch lediglich abgeschrieben, um sie der gemeinsamen Bibliothek zur Verfügung zu stellen.

Als letzter Bereich der Schriftlichkeit in der *Devotio moderna* ist die Herstellung von Büchern zum Verkauf und damit zur Existenzsicherung des eigenen Konvents zu nennen. Gleichzeitig sollte dieses Scheiben ,pro pretio' dazu beitragen, die Ideen und Ideale der *Devotio moderna* in der Welt zu verbreiten. Im Fall des Chorherrenkonventes von Eberhardsklausen lässt sich mit Sicherheit nur feststellen, dass im Jahr 1513 lediglich ein Messbuch für die Gemeinde Kesten gegen Bezahlung hergestellt wurde. Darüber hinaus wurden einige Einbände für das Eberhardsklausen unterstellte Frauenkloster St. Agneten in Trier angefertigt sowie möglicherweise auch ein Brevier (Nr. 76) für das Trierer Kartäuserkloster St. Alban. Allerdings ist unklar, ob diese Arbeiten gegen Bezahlung ausgeführt wurden. Insgesamt spielten solche Auftragsarbeiten für Eberhardsklausen wohl kaum eine Rolle, da die wirtschaftliche Versorgung des Konventes schon früh durch die Einnahmen aus Wallfahrt, Landwirtschaft und vor allem Weinbau gesichert waren. Es bestand daher keine Notwendigkeit, Bücher gegen Entgelt abzuschreiben.

Die quantitative Auswertung der Handschriften und Inkunabeln aus Eberhardsklausen macht deutlich, dass die meisten Texte von Augustinus stammten, der u. a. in seinen Schriften christliche Theologie und griechisch-heidnische Philosophie (vor allem Platon) miteinander verband und als Ordensgründer der Augustiner-Chorherren betrachtet wurde. In Eberhardsklausen teilte man die hohe Wertschätzung für den Kirchenvater, was nicht nur in der Anzahl der vorhandenen Texte, sondern vor allem auch darin zum Ausdruck kam, dass in Klausen

selbst viele handschriftliche Kopien seiner Werke in einer herausragenden Qualität erstellt wurden. Neben einigen seiner theologisch-philosophischen Hauptwerke, wie z. B. ‚De trinitate‘ oder ‚De vera religione‘ waren von Augustinus vor allem seine Bibelkommentare sowie die monastischen Schriften, wie z. B. ‚De opere monachorum‘ vorhanden. Daneben lassen sich auch viele Heiligenviten über den Kirchenvater sowie eine Reihe von pseudo-augustinischen Schriften wie die ‚Sermones ad fratres in eremo‘ feststellen.

Der Zisterzienser Bernhard von Clairvaux ist als Autor nach Augustinus am zweithäufigsten in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen nachweisbar. Bernhard von Clairvaux und seine Schriften stehen dabei vor allem für die monastische Tradition und die Ablehnung eines rein intellektuell ausgerichteten Erkenntnisstrebens. Weiterhin war vor allem Bernhards Christuszentrik – und hier vor allem die Kreuzestheologie, die Passionsfrömmigkeit sowie die Idee einer Nachfolge Christi – für die Windesheimer von großer Bedeutung. Auch wenn man Bernhards Theologie nicht in allen Einzelheiten folgen konnte, so beschränkte man sich darauf, seine Lehren auf die alltägliche Frömmigkeit und die geistlichen Übungen zu übertragen. Neben Bernhards echten Traktaten, seinen Briefen und Predigten (vor allem Hohelied-Predigten), seine monastischen Anleitungen zur praktischen Religiosität waren vor allem die pseudobernhardinischen Werke, wie z. B. die ‚Meditationes piissimae de cognitione humanae conditionis‘ in Eberhardsklausen vorhanden.

Der Autor, der quantitativ mit der Anzahl seiner Werke den dritten Platz in Eberhardsklausen einnimmt, ist der Franziskaner Bonaventura, der als einziger der hier vorgestellten Autoren weder an den Wänden der Klosterbibliothek abgebildet noch mit einer Inschrift vertreten ist. Dabei ist Bonaventura Vertreter eines neoplatonischen Augustinismus, der aber versucht, zumindest einige Lehren des Aristoteles in seine Theologie einzubauen. Im Zentrum des Interesses der *Devotio moderna* an Bonaventura steht – neben seiner allgemeinen Zurückhaltung gegenüber einer allzu akademischen bzw. scholastischen Theologie und Philosophie – vor allem seine Christologie und hier vor allem seine Passions- und Kreuzesmystik, in der die ständige meditative Vergegenwärtigung der Leiden Christi den konkreten Anstoß zur Nachfolge geben soll. Daneben war vor allem seine methodisch geführte Meditation bzw. systematische Seelenführung, wie z. B. in ‚De triplici via‘ von großem Interesse. In Eberhardsklausen, wo es erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts bzw. zu Beginn des 16. Jahrhunderts zu einer relativ späten Rezeption Bonaventuras kam, wurden neben einigen seiner zentralen Werke, wie dem ‚Itinerarium mentis in deum‘ Auszüge aus ‚De triplice via‘ und dem ‚Soliloquium‘, vor allem seine Franziskuslegenden, einige seiner Passionschriften (‚Lignum vitae‘

und ‚Vitis mystica‘) sowie viele ihm zugeschriebene Werke, wie z. B. das ‚Bonaventura-Ludolphiaanse Leven van Jezus‘ aufbewahrt.

Beim vierten Autor handelt es sich um den Kanzler der Pariser Universität und den Zeitgenossen Gert Grotes, Johannes Gerson, der sich u. a. auf dem Konstanzer Konzil für die *Devotio moderna* einsetzte. Dabei rief er u.a. zur Reform der Theologie und der universitären Ausbildung auf, die weg von der rein intellektuellen Auseinandersetzung mit theologischen Fragen und hin zu mehr Frömmigkeit und Moral führen sollte. In seiner Vorstellung sollte jeder gute Theologe auch ein guter Seelsorger sein, weshalb er sich in seinen Schriften auch mit pastoralen, moralischen, katechetischen und asketischen Themen auseinandersetzte. In Eberhardsklausen lassen sich vor allem Drucke von Johannes Gerson nachweisen; hier vor allem seine asketischen, katechetischen und erbaulichen Schriften, wie z. B. ‚*De arte moriendi*‘ aus seinem ‚*Opus tripartitum*‘ oder seine Evangeliumharmonie ‚*Monotessaron*‘, die vor allem als Meditationshilfe eingesetzt wurde.

Ein weiterer Autor, der sich ebenfalls mit einer beachtlichen Anzahl von Texten in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen nachweisen lässt, ist der Dominikaner Thomas von Aquin, der als Vertreter der universitären Scholastik in einem gewissen Widerspruch zu den bereits behandelten Autoren steht. Dabei enthalten seine Schriften durchaus auch monastische Elemente. Darüber hinaus galt er im 15. Jahrhundert als unumstrittene kirchliche Autorität, dessen Werke – und hier vor allem seine ‚*Summa theologiae*‘ – zur Standardliteratur der Zeit gehörte, die in keinem Kloster fehlen durfte. In Eberhardsklausen wurden dabei vor allem Drucke und kaum Handschriften aufbewahrt. Vorhanden waren vor allem seine Bibelkommentare und weniger seine Unterrichtsschriften, außerdem einige eher spirituell ausgerichtete Schriften, wie z. B. ‚*De beatitudine*‘ und ‚*De divinis moribus*‘, die ihm zugeschrieben wurden. Diese Texte entsprachen weitgehend dem Geist der *Devotio moderna*, während z. B. seine Aristoteles-Kommentare und seine zweite Hauptschrift, die ‚*Summa contra gentiles*‘ bislang in den Klausener Beständen nicht aufzufinden sind.

Neben diesen Autoren lassen sich heute noch einige Augustiner-Chorherren aus dem Kloster Eberhardsklausen nachweisen, die sich auch als Schriftsteller betätigt haben bzw. deren Schriften noch erhalten sind, obgleich sie außerhalb Klausens bzw. ihrer Wirkungsstätte kaum Resonanz gefunden haben. Hierzu zählt zunächst der dritte Prior aus Eberhardsklausen, Berthold von Marsberg CRV (ca. 1443-1473/4), von dem noch der Brieftraktat ‚*Tractatus ad quendam sibi familiarem iuvenem*‘ (Nr. 164*, Bl. 173r-202v) erhalten ist. Angesprochen wird darin u. a. die rechte Haltung im Gottesdienst oder das richtige Verhalten im Refektorium.

Darüber hinaus werden drei Arten von Arbeit geschildert, und zwar die innere Arbeit (Erwerb von Tugenden), die äußere Arbeit (Arbeit in der Klosterzelle, d. h. das Lesen und Schreiben) und schließlich die äußerste Arbeit (Arbeit auf dem Feld). Diesen Schilderungen schließen sich einige moraltheologische Überlegungen zu Lastern und Tugenden und schließlich zur Gewissenserforschung (Recollectio) am Ende des Tages an. Mit großer Wahrscheinlichkeit wurde diese Schrift bei der Novizenerziehung im Kloster eingesetzt.

In einer moselfränkischen Predighandschrift aus dem Frauenkloster St. Agneten in Trier, die sich heute in der Staats- und Universitätsbibliothek in Hamburg befindet (Cod. Theol. 2065) und 74 Kollationen enthält, finden sich fünf Predigten, die von drei Eberhardsklausener Chorherren stammen. Der Grund hierfür liegt darin, dass dem Konvent von Eberhardsklausen die geistliche Aufsicht über das Augustinerinnenkloster St. Agneten in Trier übertragen wurde. Im Rahmen der ‚cura monialium‘ musste Eberhardsklausen einen Rektor stellen, der zusammen mit einem Gehilfen in Trier wohnte und den Frauenkonvent administrativ und seelsorgerisch betreute. Zu seinen Aufgaben gehörte neben der Beichte u. a. auch das Abhalten geistlicher Ansprachen, die auch von dem Eberhardsklausener Prior erwartet wurden, der einmal im Jahr St. Agneten visitierte. So stammen drei Predigten von einem Klausener Chorherren namens Gisbert CRV (†1540) und eine weitere Ansprache von Peter von Ahrweiler CRV († 1515/1516), die beide zeitweilig als Rektoren in St. Agneten belegt sind, während von Gerhard von der Lippe CRV († 1527/28), dem 5. Klausener Prior, nur eine Predigt überliefert ist. Unter den weiteren Autoren der Predigten, zu denen u.a. auch Johann von Platz OESA (1445-1511) gehört, finden sich evtl. noch weitere Kanoniker aus Eberhardsklausen, die aber nicht mehr eindeutig identifizierbar sind.

Der wohl bedeutendste Autor aus Eberhardsklausen war sicherlich Wilhelm von Bernkastel CRV, der neben der dreiteiligen Klosterchronik mit Mirakelsammlung (Nr. 183*) noch mindestens 5-6 Rapiarien bzw. Predigt(material)sammlungen verfasste. Die Klosterchronik mit den dazugehörigen Mirakeln wurde von Wilhelm im Auftrag des Trierer Weihbischofs und einstigen Klausener Priors Johann von Eindhoven im Jahre 1485 begonnen. Sie lässt sich in drei vermutlich ehemals separate Teile untergliedern. Während der erste Teil (Nr. 183*, Bl. 1r-48r) einen kurzen Abriss der Geschichte und die ersten 110 Mirakel bis zum Jahr 1490 enthält, finden sich im zweiten Teil (Nr. 183*, Bl. 51r-246v) 640 Mirakelberichte aus dem Zeitraum von ca. 1490 bis 1536, die auf mündliche Berichte der Klausenpilger vor allem aus dem Eifel-Mosel-Hunsrück-Raum zurückgehen. Darüber hinaus befinden sich unter den Mirakelberichten die ersten Belege für eine systematische Hexenverfolgung im Moselland gegen Ende des 15. bzw. Anfang des 16. Jahrhunderts. Der dritte und letzte Teil (Nr. 183*, Bl. 247r-

335v) beinhaltet schließlich noch eine ausführliche historische Abhandlung über Eberhardsklausen, die neben der Entstehung des Wallfahrtsortes vor allem die idealisierten Biographien der Klausener Prioren und Chorherren bis zum Jahr 1536 enthält. Die Rapiarien bzw. Predigt-materialsammlungen, wie z. B. die ‚Sportula florum‘ (Nr. 106*) oder das ‚Granarium ds sanctis‘ (Nr. 115*), die allerdings nur aufgrund des paläographischen Befundes Wilhelm von Bernkastel CRV zugeschrieben werden können, enthalten in erster Linie Zitatensammlungen, Lesefrüchte oder persönliche Aufzeichnungen Wilhelms, die später z. T. zu Predigten ausgearbeitet wurden.

Ein Autor, der in Eberhardsklausen sehr verehrt wurde, war der Kardinal Nikolaus von Kues, der aufgrund einer eher legendenhaften Erzählung als Mitbegründer bzw. Gönner des Wallfahrtsortes betrachtet wurde. Darüber hinaus ergaben sich zahlreiche Kontakte zwischen Eberhardsklausen und dem St. Nikolaus-Hospital / Cusanusstift in Kues. So kamen einige der späteren Chorherren – wie z. B. Wilhelm von Bernkastel – in den Genuss der ‚Bursa Cusana‘, der Studienstiftung des Kardinals in Deventer. Mit der Auflösung des Chorherrenklosters in Niederwerth wurde dem Eberhardsklausener Konvent außerdem die Visitationspflicht über das Kueser Hospital übertragen. Von den Schriften des Nikolaus von Kues finden sich daher unter den Beständen der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen eine Abschrift seines Werkes ‚Opusculum contra errorum Bohemorum, in dem sich der Kardinal in erster Linie mit der hussitischen Kelchkommunion auseinandersetzt, die noch zu Zeiten der Reformation im 16. Jahrhundert im Rahmen des Abendmahlstreites ein wichtiges Thema war. Ferner war in Eberhardsklausen ein Exemplar des Straßburger Erstdruckes der ‚Opera Omnia‘ des Nikolaus von Kues vorhanden, bei dem es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um das heute noch in der Stadtbibliothek Trier aufbewahrte Widmungsexemplar (Trier: StaBi, Inc. 2373 4^o) des Peter von Erkelenz handelt, das dieser dem St. Nikolaus-Hospital in Kues vermachte. Neben einer Abschrift der cusanischen Fronleichnamspredigt LXII aus Mainz vom 16. Juni 1446 (Nr. 163, Bl. 151ra-154vb) findet sich in einem Eberhardsklausener Sammelband (Nr. 129, Bl. 223r-238v) ein zweiteiliger Predigtfaszikel – möglicherweise ein Autograph – mit 14 Predigten aus dem Zeitraum von 16. Juni 1446 bis zum 9. Juni 1454, darunter ein bislang unbekannter Predigtentwurf des Nikolaus von Kues (‚Induite vos‘) vom 07. Februar 1451, die dieser offenbar gegen Ende der Salzburger Provinzialsynode hielt.

Neben bestimmten Autoren, die aus Eberhardsklausen stammen oder für Klausen eine große Bedeutung hatten, lassen sich die Texte auch bestimmten literarischen Kategorien zuordnen. Zur ersten Kategorie gehören die Bibeln und Bibelkommentare, die traditionell bei der Devotio moderna ein hohes Ansehen genossen, was in ihrem Streben nach einer einheit-

lichen, auf Hieronymus zurückgehenden Bibelausgabe und im großen kalligraphischen Aufwand bei der Herstellung entsprechender Ausgaben zum Ausdruck kommt. In Eberhardsklausen wurde diesen Texten auch eine große Aufmerksamkeit zuteil, was die Darstellungen der biblischen Figuren Moses, David und Johannes Ev. an den Wänden der Klosterbibliothek belegen. Bemerkenswerterweise finden sich unter den Klausener Beständen lediglich fünf vollständige gedruckte Bibelausgaben und handschriftliche Abschriften einzelner Bücher, aber keine vollständige Bibelausgabe aus der Feder eines Klausener Chorherren. Die Gründe hierfür sind unklar, möglicherweise wurden solche Handschriften bereits vor oder infolge der Säkularisation veräußert. Unter den Bibelkommentaren dominieren Auslegungen zu den alttestamentarischen Büchern Genesis, Hiob sowie zu den Psalmen und dem Hohenlied, während von den Schriften des Neuen Testaments vor allem Kommentare zum Johannesevangelium und zu den Apostelbriefen (vor allem von Paulus) vorhanden waren. Besonders häufig finden sich darunter Bibelkommentare von Augustinus, Bernhard von Clairvaux, Gregor dem Großen, Beda Venerabilis und Nikolaus von Lyra.

Auch die zweite Kategorie mit den liturgischen Schriften für die Feier der gemeinsamen Gottesdienste und der Gebetszeiten im Chorraum der Kirche sowie den Gebet- und Andachtbüchern für die private Meditation in der Klosterzelle gehört zu den bedeutendsten Kategorien, die in der vorliegenden Arbeit untersucht wurde. Den liturgischen Schriften zugeordnet werden z. B. Evangeliare und Epistolare, Missale, Graduale, Antiphonarien, Psalterien, Breviere usw., die zu den wertvollsten Beständen in einem Windesheimer Kloster gehören. Obwohl in der Eberhardsklausener Klosterchronik viele Chorherren explizit für das Abschreiben von liturgischen Werken gelobt werden, finden sich in den heutigen Beständen – im Unterschied zu Ordinarien, Brevieren und Psalterien – kaum noch Chor- oder Messbücher. Die Gründe hierfür liegen u. a. darin, dass es sich dabei um Schriften handelt, die nahezu täglich gebraucht wurden und sich daher schnell abnutzten, während z. B. die Psalterien und Breviere eher selten und in Ausnahmefällen eine Verwendung fanden. Darüber hinaus mussten viele Mess- und Chorbücher infolge von liturgischen Reformen durch neue Bücher ersetzt werden. Aus Eberhardsklausen lassen sich außerdem noch acht Gebet- und Andachtbücher nachweisen, die u. a. von den dortigen Klerikern Otto von Zwolle, Johannes Cuno von Pünderich und Johann von Reil stammen. Im Mittelpunkt dieser Gebetbücher steht vor allem die Verehrung von Maria und Christus, was u. a. in einer relativ großen Anzahl von Leben-Jesu-Rosenkränzen zum Ausdruck kommt. Darüber hinaus dokumentieren die Gebetbücher, dass unter den Heiligen in Eberhardsklausen – typischerweise für das 15. und 16. Jahrhundert – vor allem Anna, die Großmutter Christi, verehrt wurde.

Die häufig für die *Devotio moderna* belegte Vorliebe für die frühchristliche Literatur und die Schriften der westlichen und östlichen Patristik lässt sich mit Blick auf die Bestände von Eberhardsklausen bestätigen. So finden sich darin verhältnismäßig viele patristische Texte und Lebensbeschreibungen der Wüsten- und Kirchenväter, die in aufwendigen Prachthandschriften geschrieben wurden. Unter den patristischen Lehrern erfreute sich in Eberhardsklausen neben Augustinus vor allem Hieronymus großer Beliebtheit, was an zahlreichen von ihm verfassten, in der dortigen Klosterbibliothek nachweisbaren Bibelkommentaren, Briefen und Mönchsviten deutlich wird. Diese auffällige Hieronymusverehrung ist eine typische spätmittelalterliche bzw. vorreformatorische Modeerscheinung, die nicht nur in monastischen, sondern auch in humanistischen Kreisen weit verbreitet war. Als weitere patristische und frühchristliche Autoren, die in Eberhardsklausen eine größere Beachtung fanden, lassen sich Gregor von Tours, Isidor von Sevilla und Johannes Cassianus auf westlicher Seite und Athanasius der Große, Gregor von Nazianz, Johannes Chrysostomus und Johannes Climacus auf östlicher Seite anführen, wobei diese Autoren mit Blick auf die östliche Patristik ausschließlich in lateinischer Übersetzung und nicht im griechischen Original gelesen wurden. Darüber hinaus lassen sich viele lateinische, aber auch deutschsprachige Legenden aus dem Umfeld der ‚*Vitae patrum*‘ für Eberhardsklausen nachweisen.

Traditionellerweise stand man der Scholastik in den Kreisen der monastischen Reformbewegungen eher reserviert gegenüber. Hauptkritikpunkte waren dabei, dass die an den Universitäten gelehrt Scholastik mit ihren z. T. auf Aristoteles zurückzuführenden Fragestellungen und ihren Versuchen, göttliche Wahrheiten mit menschlicher Logik zu erklären, zu Hochmut und intellektueller Maßlosigkeit und damit vom Glauben wegführen würde. Doch trotz dieser allgemeinen Bedenken findet sich eine beachtliche Menge scholastischer Schriften in den Beständen der Eberhardsklausener Klosterbibliothek. Dabei handelt es sich weniger um Sammlungen von ‚*Quaestiones*‘, ‚*Quodlibeta*‘ oder Kommentaren zu Sentenzensammlungen – wie z. B. die nur in einer Klausener Handschrift überlieferte ‚*Lectura super librum I sententiarum Petri Lombardi*‘ (Nr. 3#) von Johannes Stetefeld – als vielmehr um Summen bzw. Überblicksdarstellungen über ganze Wissensbereiche, die durchaus auch als Nachschlagewerke benutzt werden konnten. Darüber hinaus handelt es sich bei den vorhandenen Texten weniger um handschriftliche Abschriften als vielmehr um gedruckte Textausgaben, die zum großen Teil wiederum von auswärtigen Gönnern gestiftet wurden. Auffällig ist darüber hinaus, dass mit der ‚*Nikomachischen Ethik*‘ (Trier: StaBi, Inc. 1480 4°#) nur eine einzige Schrift von Aristoteles vorhanden war. Auch die vorhandene Auswahl der Schriften eines eher scholastischen Autors wie Albertus Magnus ist sehr aufschlussreich: So finden sich

unter den Klausener Beständen kaum philosophische, theologische oder naturwissenschaftliche Werke Alberts, sondern vielmehr Erbauungs- und Predigtschriften, bei denen es sich zum Teil auch um pseudoalbertinische Schriften handelt.

Obwohl in Eberhardsklausen im 15. und 16. Jahrhundert keine Pfarrseelsorge betrieben wurde, finden sich in den dortigen Beständen doch verhältnismäßig viele Predigten und Kollationen bzw. geistliche Ansprachen. Anlässe zur Predigt gab es für die Eberhardsklausener Chorherren viele, so z. B. im Rahmen der Wallfahrtsbetreuung, der Seelsorge in Frauenklöstern, wie z. B. St. Agneten in Trier, der Visitation anderer Klöster oder aber der alltäglichen Pflichten im eigenen Konvent vor Chorherren und Laien. Dabei wurden jedoch nicht alle Predigten mündlich vorgetragen; eine Vielzahl dieser Texte wurde nur gelesen und diente der privaten Erbauung einzelner Chorherren. Auch wenn die Eberhardsklausener Kanoniker Wessel Brilon von Köln CRV, Peter von Bruttig CRV und Wilhelm von Bernkastel CRV nachweislich als Prediger in Klausen tätig waren, so sind doch verhältnismäßig wenige Sermones bzw. Collationes erhalten, die aus der Feder von Eberhardsklausener Chorherren stammen. Hierzu gehören die bereits angesprochenen deutschsprachigen Ansprachen vor dem Konvent in St. Agneten sowie die 5-6 Rapiarien bzw. Predigt(material)sammlungen des Wilhelm von Bernkastel. Hervorzuheben sind darüber hinaus noch 28 Kollationen, bei denen es sich neben zwei Musterpredigten anlässlich einer Visitation und einer Profess mehrheitlich um geistliche Ansprachen ausgewählter Prioren handelt, die vor dem Windesheimer Generalkapitel vorgetragen wurden.

Eine weitere Kategorie betrifft die mystischen bzw. mystologischen Texte, die schwer von den asketisch-spirituellen Texten der Erbauungsliteratur zu trennen sind. Der Mystik stand man innerhalb der *Devotio moderna* trotz bzw. gerade wegen der Kontakte zwischen Gert Grote und dem niederländischen Mystiker Jan van Ruysbroeck eher vorsichtig-zurückhaltend gegenüber. Ein Grund hierfür mag vielleicht in einer gewissen Angst vor dem Vorwurf der Ketzerei liegen, der einigen Mystikern bzw. Mystikerinnen gemacht wurde. Mit Blick auf die Bestände von Eberhardsklausen scheint sich dieses Bild zu bestätigen. So lassen sich bis auf einige Grundlagenwerke der Mystik von Dionysius Areopagita oder Bernhard von Clairvaux, mystische Erlebnisberichte einiger anerkannter Mystikerinnen, wie z. B. Katharinas von Siena, mystisch-erbauliche Schriften von Vertretern der *Devotio moderna*, wie z. B. von Gerlach Peters oder Gerard Zerbolt von Zutphen, oder andere eher harmlose Schriften der spätmittelalterlichen Mystik, wie z. B. die Werke Heinrich Seuses oder das ‚Malogranatum‘ keine verketzerten Schriften, wie z. B. von Meister Eckhart ausmachen.

Eine wesentlich größere Anzahl von Texten aus Eberhardsklausen lässt sich der Kategorie der spirituell-asketischen Erbauungsliteratur zuordnen, zu der eine Vielzahl verschiedener Texte und Textsorten, wie z. B. Meditationsschriften, Tugendspiegel, Trost- und Sterbebücher, Reformwerke usw. gehören. Diesen unterschiedlichen Texten ist die moralische, asketische, spirituelle und erbauliche Intention gemeinsam, die zur Abkehr von der Welt, zur Überwindung der Laster, zur Stärkung des Glaubens und der Tugenden und zum Leben in der Nachfolge Christi führen sollen. Hierzu zählen z. B. die in Eberhardsklausen sehr beliebten Werke eines Johannes Nider oder die häufig als Erstdruck vorhandenen Reformschriften eines Johannes Trithemius OSB, dessen monastische Ideale mit den devoten Vorstellungen der Eberhardsklausener Chorherren weitgehend übereinstimmen. Besonders hingewiesen sei an dieser Stelle nochmals auf die unikale Abschrift von Visionstexten, die mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit auf das Frauenkloster St. Thomas an der Kyll zurückgehen und dem Eberhardsklausener Konvent evtl. vom Zisterzienserkloster Himmerod zur Verfügung gestellt wurden.

Was nun diejenigen Schriften in Eberhardsklausen betrifft, die konkret von Autoren der *Devotio moderna* stammen, so fällt zunächst auf, dass es sich dabei in den meisten Fällen um Handschriften und weniger um Drucke handelt. Bemerkenswerterweise lassen sich kaum noch Schriften nachweisen, die dem Begründer der Bewegung Gert Grote oder dessen Nachfolger Florens Radewijn zugewiesen werden können. Stattdessen findet sich eine größere Anzahl von Schriften, die von Autoren der ersten Schülergeneration wie Gerard Zerbolt von Zutphen CRCV, Gerlach Peters CRV oder Johannes Dirks von Schoonhoven CRV stammen. Insgesamt handelt es sich bei den vorhandenen devoten Autoren weniger um Fraterherren als um Chorherren der Windesheimer Kongregation. Unter den Windesheimer Autoren dominiert dabei eindeutig Thomas von Kempen, dem in der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen zwölf Schriften zugewiesen werden können, davon allein drei lateinische (Teil)ausgaben seiner Hauptschrift ‚*De Imitatione Christi*‘ sowie die einzige moselfränkische Übersetzung dieses Textes (Nr. 168*).

Einige Schriften aus der ehemaligen Klosterbibliothek lassen sich als apologetische bzw. polemische Literatur charakterisieren, in der der christliche Glaube verteidigt und von anderen Religionen und Sekten z. T. rational-argumentativ, z. T. diffamierend abgegrenzt wird. Darin finden sich nicht nur Auseinandersetzungen mit anderen Weltreligionen wie dem Islam und dem Judentum, wie z. B. in der Schrift ‚*Fortalitium fidei*‘ des Alphonsus de Spina OFM (Trier: StaBi, Inc. 285 2°), sondern auch mit anderen Gegnern der römischen Amtskirche wie den Hussiten oder Protestanten. Einige der in Eberhardsklausen

nachweislichen Schriften, wie z. B. Johannes Niders ‚Formicarius‘ oder der ‚Malleus Maleficarum‘ Heinrich Kramers OP beschäftigen sich besonders mit der erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts auch in Eberhardsklausen als ernsthafte Bedrohung wahrgenommenen Hexensekte.

Eines der zentralen Themen der spätmittelalterlichen Theologie und vor allem der monastischen Reformbewegungen bildet die Christusfrömmigkeit, worauf bei den Schriften von Bernhard von Clairvaux und Bonaventura bereits eingegangen wurde. Vor allem die Passion Christi war dabei ein zentraler Gegenstand in den devoten Meditationsschriften und sollte sukzessive bei den täglichen Gebetsstunden erneut überdacht werden, mit dem Ziel, dass sich der Gläubige in das Passionsgeschehen hineinversetzen sollte, um Christus auch im alltäglichen Leben besser nachfolgen zu können. In entsprechender Weise finden sich auch viele Christusviten, Evangelienharmonien und vor allem Passionsschriften unter den Beständen der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen. Neben den Evangelienharmonien, wie z. B. dem ‚Monotessaron‘ des Johannes Gerson (Nr. 132; Nr. 114*) sei vor allem auf die Passionserzählungen hingewiesen, z. B. die ‚Passionshistorie‘ von Johannes von Zazenhausen OFM (Nr. 136 und Nr. 59#) oder die ‚Vita Christi‘ von Ludolph von Sachsen, die im gesamten Spätmittelalter eine große Popularität genoss und von der allein in Eberhardsklausen sieben (Teil)ausgaben vorhanden waren.

Da es sich bei Eberhardsklausen auch um einen Marienwallfahrtsort handelt, wurden in der dortigen Bibliothek auch eine Vielzahl von Texten über die Gottesmutter aufbewahrt, die von den Klausener Chorherren selbst geschrieben wurden. Bei der Marienliteratur, die in Klausen gelesen, aufgeschrieben und kopiert wurde, handelt es sich neben liturgischen Texten und Gebeten auch um Marienpredigten und Marienmirakel, die die Auserwähltheit des Gnadenortes dokumentieren sollen. Darüber hinaus verfolgte man dort auch viele zeitgenössische Diskussionen um Maria und stand z. B. beim Streit um die unbefleckte Empfängnis Mariens auf Seiten der Befürworter dieser These, d. h. vor allem auf Seiten der Franziskaner. Bei der Frage, welche Hilfe Maria den Menschen zuteil werden lasse, bezeugen viele Klausener Marienmirakel, die von Wilhelm von Bernkastel niedergeschrieben wurden, dass man in Maria die Mittlerin sah, deren Aufgabe vor allem darin lag, zwischen Christus und den Menschen zu vermitteln. Bei aller Begeisterung für die Gottesmutter wurde sie aber in Eberhardsklausen meist in Bezug zu Christus gesetzt.

Die hagiographische Literatur im weitesten Sinne bildet eine der wichtigsten Kategorien in Eberhardsklausen sowie in der gesamten Devotio moderna und im monastischen Bereich,

sah man darin doch beispielhafte Vergegenwärtigungen einer idealen christlichen Lebensform, die auf Christus selbst verwies und die es nachzuahmen galt. Die hagiographische Literatur wirkte auch vorbildlich auf die Geschichtsschreibung der *Devotio moderna*; und so erinnern auch die Lebensbeschreibungen einzelner Chorherren, z. B. in der Klosterchronik des Wilhelm von Bernkastel (Nr. 183*, Bl. 247r-335v) sehr stark an Heiligenlegenden. Neben größeren Legendensammlungen, wie z. B. der ‚*Legenda aurea*‘ des Jacobus de Voragine OP – darunter eine zweibändige deutschsprachige Ausgabe in der südmittelniederländischen Fassung (Nr. 166 und 169#) – wurden in Eberhardsklausen auch viele Einzellegenden überliefert, unter denen Heiligenviten über Augustinus und Hieronymus dominierten. Ansonsten fällt auf, dass keine andere Kategorie von stärkeren regionalen bzw. lokalen Einflüssen, d. h. also in diesem Fall des Moselraums, geprägt ist. Neben den vielen Heiligenviten aus dem Trierer Bistum stammen viele Legenden aus den Niederlanden, aus Belgien, Westfalen, Köln und den Ardennen. Daran wird wiederum deutlich, dass man sich – zumindest was die Verehrung von Heiligen betrifft – in Eberhardsklausen vor allem nach Norden ausrichtete, wo die *Devotio moderna* ihre größte Verbreitung hatte, während nur wenige Legenden aus Luxemburg, Metz, Toul, Verdun, Mainz oder dem Elsass zu kommen scheinen. Bemerkenswert ist darüber hinaus noch eine Prachthandschrift mit den Kanonisationsakten zum Heiligsprechungsprozess von Werner von Bacharach (Nr. 154#).

Eine weitere zentrale Kategorie bildet die historische und erzählende Literatur, zu der Chroniken, Geschichtswerke, Reisebeschreibungen, Exempel, Fabeln, Gleichnisse sowie auch die Heiligenlegenden gehören. Im Zentrum des Interesses an dieser Literatur steht das Interesse an der Darstellung vorbildhafter bzw. auch abzulehnender Verhaltensweisen aus der Vergangenheit (z. B. bei den Geschichtswerken) oder aus zeitlosen Erzählungen (z. B. Fabeln), die den gegenwärtigen und zukünftigen Gläubigen beispielhaft zur Belehrung, Erbauung, aber auch zur Unterhaltung dienen sollen. Als Beispiel sei Johannes Buschs CRV ‚*Chronicon Windeshemense*‘ genannt, das in zwei (Teil)ausgaben in Eberhardsklausen vorhanden war (Nr. 171#; Nr. 172* [?]) und neben der Geschichte der *Devotio moderna* auch die Lebensbeschreibungen der ersten Chorherren enthält und sicherlich als Vorbild diente, wie z. B. für die Klosterchronik von Eberhardsklausen. Als eine besondere Form der Geschichtswerke lassen sich die Beschreibungen von Pilgerfahrten ins Heilige Land bzw. zu den heiligen Stätten der Christenheit oder von (Missions)Reisen nach Afrika, Palästina, Persien, Indien, China oder Amerika angeben, die nicht nur persönliche Erfahrungsberichte einzelner Reisender, sondern auch literarische Erzählungen verarbeiteten. Hierzu gehören z. B. die ‚*Reisen*‘ Johann von Mandevilles (Nr. 192*), die Erzählungen um den Priesterkönig

Johannes (Nr. 181) oder die mittel- und südamerikanischen Missionsberichte des Franziskaners Nikolaus Ferber von Herborn (Nr. 181). Zu dieser Kategorie gehören auch die Exempel, Fabeln, Gleichnisse und weitere erzählende Texte, bei denen es sich um belehrende oder erbauliche Texte mit relativ geringem Umfang handelt, die häufig in Predigten oder andere Traktate eingebunden wurden, um diese anschaulicher zu gestalten. Beispielhaft sei an die ‚Historia de spiritu Guidonis‘ von Johannes Gobiis OP (Nr. 22#; Nr. 181, Nr. 173) oder die Exempelsammlung ‚Dialogus miraculorum‘ von Caesarius von Heisterbach OCist (Trier: StaBi, Inc. 1095 4^o) erinnert.

Was die Beziehung der *Devotio moderna* zum Humanismus betrifft, so lässt sich – trotz einzelner Berührungspunkte, wie z. B. des gemeinsamen Besuchs der niederländischen Stadtschulen oder vereinzelter Kontakte – feststellen, dass diese weder Pionier noch Koalitionspartner des Humanismus war, sondern vielmehr dessen Frömmigkeitspädagogisches Korrektiv. Für Eberhardsklausen lassen sich auch einige Gemeinsamkeiten mit dem Humanismus, z. B. die Annenfrömmigkeit oder die gemeinsame Verehrung von Hieronymus feststellen, was allerdings auf anderen Gründen beruht. Ferner lassen sich zwar einige Schriften humanistisch geprägter Autoren, wie z. B. die Schrift ‚Paraphrasis in Euangelium secundum Ioannem‘ von Erasmus von Rotterdam (Nr. 66) oder Francesco Petrarca ‚De vita solitaria‘ (Nr. 191#) nachweisen, dafür lässt sich aber weder ein Interesse an der hebräischen oder griechischen Sprache bzw. an heidnischen oder antiken Autoren noch ein Briefkontakt mit humanistischen Gelehrten feststellen. Insgesamt scheinen die Chorherren in Eberhardsklausen kein ausgeprägtes humanistisches Interesse entwickelt zu haben.

Trotz einer eher zurückhaltenden Äußerung von Gert Grote hinsichtlich des Studiums der Rechte lassen sich noch verhältnismäßig viele juristische Schriften aus Eberhardsklausen nachweisen. Dabei handelt es sich mehrheitlich um gedruckte Rechtsschriften, die von auswärtigen Gönnern gestiftet wurden, weniger um handschriftliche Abschriften von Eberhardsklausener Kanonikern. Während offenbar keine deutschen Rechtsbücher und kaum Schriften des ‚*Corpus iuris civilis*‘, der wichtigsten Grundlage des römischen Rechtes, vorhanden waren, so finden sich jedoch alle Hauptschriften des ‚*Corpus iuris canonici*‘. Daneben lässt sich noch eine große Anzahl von Bußbüchern und Bußsummen, wie z. B. die ‚*Summa de poenitentia*‘ des Raimundus de Pennaforte OP (Nr. 93[^] und Nr. 145) ausmachen, die wohl in erster Linie für diejenigen Eberhardsklausener Chorherren eine wichtige Orientierungshilfe darstellten, die als Beichtväter für die Pilger oder für die dem Konvent unterstellten Frauenklöster tätig waren. Bei diesen Bußbüchern und -summen handelt es sich sowohl um seelsorgerische Werke als auch um juristische Schriften im weitesten Sinn.

Eine letzte Kategorie, der einige der Texte aus dem Kloster Eberhardsklausen zugeordnet werden können, bildet die Fachliteratur, bestehend aus Schriften zu den ‚artes liberales‘, den ‚artes mechanicae‘ und den ‚artes magicae‘, wobei sich zum letztgenannten Bereich keine Texte nachweisen lassen. Von den ‚artes liberales‘ kam in Eberhardsklausen vor allem dem Trivium, d. h. den redenden Künsten, eine gewisse Relevanz zu. So finden sich unter den Beständen vor allem Sprachwerke (Grammatiken, Vokabularien, Rhetoriken) zur lateinischen Sprache, wie z. B. die Schrift ‚Brachylogus‘ des Johannes de Mera (Nr. 153) oder die Grammatik ‚Lilium grammaticae‘ des Wilhelm Zenders de Wert (Trier: StaBi, Inc. 210' 8°#). Aus dem Bereich des Quadriviums lassen sich – aufgrund der Bedeutung des Chorgesangs – vor allem musikalische und musiktheoretische Schriften nachweisen. Auch wenn kein Mess- oder Chorbuch aus dem 15. Jahrhundert mehr erhalten ist, so findet sich unter den Beständen dennoch eine sehr bedeutende Liedersammlung (Eberhardsklausener Liedersammlung) mit 20 ein- und mehrstimmigen Gesängen in lateinischer, deutscher und gemischter Sprache (Nr. 67), die mit hoher Wahrscheinlichkeit als Meditationshilfe verwendet wurde. Aus dem Bereich der Astronomie und Astrologie finden sich vor allem Schriften zur Chronologie bzw. zur Komputistik, wie z. B. der ‚Computus‘ des Goswin Kempgyn de Nussia (Nr. 188#, Bl. 249r-280r). Von den Schriften zu den ‚artes mechanicae‘, die zum großen Teil in deutscher Sprache verfasst wurden, lässt sich das unikal erhaltene ‚Trierer Farbenbüchlein‘ (Nr. 193 [z. T.* (?)]) für den handwerklichen Bereich sowie eine lateinische Teilausgabe des ‚Pelzbuches‘ (Nr. 52) von Gottfried von Franken und ‚Meister Albrants Rossarzneibuch‘ (Nr. 149) für die Bereiche Landwirtschaft und Tiere angeben. Vorhanden waren darüber hinaus vor allem heilkundliche Schriften, die vermutlich im klösterlichen Infirmarium verwendet wurden, darunter das deutschsprachige ‚Eberhardsklausener Arzneibuch‘ (Nr. 148*[?]).

Einen besonderen Status innerhalb der Eberhardsklausener Bibliotheksbestände haben die volkssprachlichen Schriften. Obwohl man in den ersten semireligiösen Gemeinschaften der *Devotio moderna* durchaus auf volkssprachliche Texte zur Unterweisung der nicht latein-kundigen Mitglieder angewiesen war, wurde die Auswahl von geeigneten Texten aus Angst vor Häresievorwürfen streng reglementiert und eingeschränkt. Mit der Gründung der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation gegen Ende des 14. Jahrhunderts wurden zumindest Teile der Bewegung auf Kosten der laikalen Elemente stärker in die traditionellen monastischen Strukturen eingebunden. Dementsprechend wurde den lateinischen Texten eine größere Bedeutung beigemessen als volkssprachlichen Schriften, die im Wesentlichen zur Unterrichtung der Laienbrüder bestimmt waren. Da diese weitgehend in der Landwirtschaft tätig waren bzw. für handwerkliche Arbeiten herangezogen wurden, waren unter

ihnen nur wenige Brüder, die lesen und schreiben konnten und u. a. für die Tischlesungen im Laienrefektorium verantwortlich waren.

Von den ca. 1.500 nachweislichen Texten aus Eberhardsklausen waren nur 110 – und damit weniger als 10 % – in der Volkssprache verfasst. Hinsichtlich der Schreibsprache dominieren darunter mit 77 Texten eindeutig die westmitteldeutschen Texte und hier vor allem das Moselfränkische, während 14 Texte aus dem niederdeutschen und niederfränkischen Sprachraum und weitere 14 Schriften sowohl westmitteldeutsche als auch niederdeutsche Sprachmerkmale aufweisen. Dagegen wurden nur 5 Schriften, d. h. vier Drucke und eine Handschrift, in oberdeutscher Sprache verfasst. Auch wenn die Mehrzahl der deutschsprachigen Schriften aus Eberhardsklausen im moselfränkischen Dialekt verfasst wurden, so orientierte man sich hinsichtlich Sprache und Literatur deutlich stärker nach Norden als nach Süden, was der Lage des Mutterklosters in Böddeken und der Verbreitung der Windesheimer Chorherren entspricht. Dabei spielten die Flüsse Mosel und Rhein als wichtige Binnenschiffahrtswege für die Verbreitung dieser Schriften sicherlich eine große Rolle. Was die bestimmenden Textkategorien bzw. -sorten betrifft, so lassen sich unter den volkssprachlichen Schriften viele asketisch-spirituelle Schriften, Passionserzählungen, historische und erzählende Texte, lokale Heiligenviten sowie Fachschriften der ‚artes mechanicae‘ ausmachen. Als besondere volkssprachliche Texte sei beispielsweise auf ein moselfränkisches Plenar (Nr. 137[^]) aus dem Jahre 1464, zwei Abschriften der ‚Niederdeutschen Apokalypse‘ (Nr. 204; Nr. 192*, Bl. 101rb-116ra) sowie eine Sammlung mit 38 geistlichen Meisterliedern (Nr. 149#, Bl. 89r-171v) hingewiesen. Als Schreiber dieser deutschsprachigen Schriften lassen sich nur wenige Eberhardsklausener Geistliche ausmachen, aus denen der Laienbruder und Schneider Johann von Paderborn (1460-1529) mit 4 Handschriften und 40 kopierten Texten eindeutig herausragt.

Eine besondere Erwähnung verdienen auch die vielen Fragmente von Handschriften, Inkunabeln und Archivalien, die noch bis weit ins 16. Jahrhundert in viele Bucheinbände aus Eberhardsklausen eingebunden wurden. Darunter finden sich neben alten Urkunden und Einzelblättern aus der Bibel, aus Grammatiken, liturgischen Werken usw. vor allem zwei größere Fragmentgruppen, die wohl zu den bedeutendsten Einbandfragmenten aus Eberhardsklausen zählen dürfen. Zum einen handelt es sich dabei noch um mindestens 25 Blätter eines Legendariums aus dem 9. Jahrhundert, das von einem Freisinger Schreiber namens Cundpato zusammengestellt wurde, und zum anderen um die deutschlandweit größte Sammlung von hebräischen Fragmenten. Unter diesen wahrscheinlich zum größten Teil aus Nordfrankreich kommenden Fragmenten, die weitgehend aus dem 14. Jahrhundert stammen, handelt es sich

um Auszüge aus dem Babylonischen Talmud, aus jüdischen Gebetbüchern oder dem so genannten ‚Sefer Teruma‘ mit Erklärungen und Auslegungen zum Talmud.

Was die Schreiber und Vorbesitzer aus Eberhardsklausen betrifft, so lassen sich noch mindestens 40 Klosterangehörige ausmachen, die selbst Handschriften – zumindest teilweise – abschrieben oder im Besitz von Büchern waren. Der bedeutendste Schreiber aus Klausen war Johann von Büren CRV, von dem noch 12 aufwendig gestaltete und ausgestattete Handschriften stammen, gefolgt von den beiden Chorherren Johann von Düsseldorf CRV und Wilhelm von Bernkastel CRV mit jeweils 10 Manuskripten. Viele der Eberhardsklausener Chorherren, die als Kopisten tätig waren, lassen sich später auch als Inhaber wichtiger Klosterämter (z. B. Prior, Subprior, Prokurator etc.) belegen. Das Abschreiben von Büchern fiel dabei vor allem aber in ihre Zeit als Novizen bzw. junge Chorherren, d. h. vor der Übernahme einer Leitungsfunktion, während dafür später wohl keine Zeit mehr blieb. Im Unterschied hierzu lassen sich mit Johann von Büren CRV und Wilhelm von Bernkastel CRV zwei der wohl produktivsten Schreiber anführen, denen offenbar kein hohes Klosteramt übertragen wurde und die sich wohl weitgehend auf ihre Schreibaarbeiten konzentrieren konnten. Was die Ausbildung der Schreiber betrifft, so besuchten zwei von ihnen die Stadtschule in Zwolle, während vier weitere Chorherren als Schüler in Deventer belegt sind und hier in den Genuss der ‚Bursa Cusana‘, der Studienstiftung des Nikolaus von Kues kamen. Lediglich einer der Schreiber besuchte zumindest kurzzeitig eine Universität.

Neben den Eberhardsklausener Chorherren als Schreiber oder Besitzer von Handschriften und Inkunabeln lassen sich noch mindestens 81 Personen als Stifter, Vorbesitzer oder Schreiber identifizieren, die nicht direkt dem Eberhardsklausener Konvent angehörten. Ihre Bücher wurden z. T. an das dortige Kloster gestiftet oder verkauft. Die meisten dieser auswärtigen Vorbesitzer, Stifter oder Schreiber stammte aus dem Eifel-Mosel-Hunsrückraum, einige allerdings auch aus Westfalen, dem Rheinland, den Niederlanden sowie aus der Pfalz oder Lothringen usw. Unter ihnen finden sich nur wenige Laien, während es sich bei den meisten Personen um einfache Weltgeistliche des niederen Klerus (Pfarrer, Altaristen, Vikare, etc.), aber auch um studierte Kanoniker und Domkapitulare handelt. Mit 19-20 Handschriften und Inkunabeln stammen mit Abstand die meisten Bücher vom Bürener Weltgeistlichen Johannes Pilter, gefolgt von Johannes (Solver) von Dodenburg, der zeitweilig als kurfürstlicher Kellermeister und Pfarrer in Wittlich tätig war und der der Klosterbibliothek acht Bücher vermachte. Neben dem Kontakt zu Einzelpersonen stand Eberhardsklausen auch mit anderen Klöstern und geistlichen Einrichtungen der Windesheimer Kongregation (z. B. Niederwerth, Böddecken) in Verbindung, aber auch mit anderen, vor allem der Reform nahestehenden

Häusern aus der Umgebung (z. B. Zisterzienser in Himmerod, Benediktiner in St. Matthias/Trier usw.). In diesem Sinn lässt sich durchaus von einem regionalen und überregionalen Netzwerk sprechen, in das Eberhardsklauen eingebunden war.

Nach der Auflösung des Klosters Eberhardsklauen in Folge der Säkularisation kamen die meisten Handschriften und Inkunabeln zwischen 1802 und 1804 in die Zentral- und spätere Stadtbibliothek nach Trier, wo sie sich zum größten Teil heute noch befinden. Ungefähr 50 Bücher aus Klauen wurden allerdings im März 1803 vom französischen Regierungskommissar Jean-Baptiste Maugérard für die Nationalbibliothek in Paris beschlagnahmt. Nach dem Ende Napoleons im Jahre 1815 wurden viele dieser Bücher wiederum für den preußischen Staat requiriert und der neuen Universitätsbibliothek in Bonn bzw. der Staatsbibliothek in Berlin zugesprochen. Darüber hinaus wurden noch im 19. und 20. Jahrhundert weitere Handschriften und Inkunabeln aus Eberhardsklauen veräußert. Überraschenderweise wurde auch eine geringe Anzahl von Büchern aus dem ehemaligen Klosterbestand in der neuen Pfarrei in Klauen zurückgelassen, so dass zusammen mit den Büchern der Klausener Pfarrgeistlichen und weiteren testamentarischen Bücherstiftungen aus dem 19. Jahrhundert heute noch über 1.740 Bücher in der ehemaligen Bibliothek in Klauen aufbewahrt werden.

Versucht man die Bibliothek von Eberhardsklauen mit ihren Beständen bis zum 16. Jahrhundert abschließend mit wenigen Sätzen zu skizzieren, so lässt sich diese zunächst als eine typische Klosterbibliothek der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation charakterisieren. Deutlich lässt sich aus den Beständen das Bildungsprogramm der niederländischen *Devotio moderna* herauslesen, das bereits unter Gert Grote sehr stark monastisch geprägt war. Entsprechend der allgemeinen Entwicklung der Reformbewegung und besonders der Windesheimer Kongregation im 15. Jahrhundert wurde diese monastische Ausrichtung auf Kosten der laikalen bzw. semireligiösen Elemente gestärkt, was z. B. dazu führte, dass das Abschreiben von Büchern nicht mehr zum Erwerb des Lebensunterhaltes diente und die Anzahl und Auswahl der volkssprachlichen Werke stark reglementiert bzw. eingeschränkt wurden. Diese Entwicklung war in vollem Gange bzw. bereits abgeschlossen, als der Konvent von Klauen gegründet wurde. Dies wird mit Blick auf die Klosterbibliothek von Eberhardsklauen u. a. daran ersichtlich, dass traditionelle monastische Autoren wie Augustinus oder Bernhard von Clairvaux am häufigsten vorhanden waren, so gut wie keine Bücher mehr zum Verkauf abgeschrieben wurden, fast ausschließlich Chorherren und nahezu keine Laienbrüder als Schreiber nachweisbar sind und der Prozentsatz an volkssprachlichen Schriften offenbar unter 10 % lag. Neben dieser eindeutigen monastischen Ausrichtung der Bibliothek finden sich in der Klosterbibliothek von Eberhardsklauen aber auch Bücher aus andern Bereichen,

wie z. B. der Scholastik, Rechtswissenschaft oder seelsorgerischen Literatur. Hierbei handelt es sich dabei z. T. um Werke, die von auswärtigen Gönnern, darunter vor allem einfachen Weltgeistlichen, aber auch studierten Domkapitularen oder Kanonikern, deren z. T. inhaltlich anders ausgerichtete Privatbibliotheken in die Klosterbibliothek in Eberhardsklausen integriert wurden und die das monastische Kernprofil noch um weitere Aspekte bereicherten. Dieser Eindruck wird auch mit Blick auf den Bibliotheksraum und seine Ausmalung bestätigt, die mehr oder weniger die Bestände widerspiegelt. Bei der Klosterbibliothek von Eberhardsklausen und ihren Beständen des 15. und 16. Jahrhundert handelt es sich also um ein typisches Beispiel einer mehr oder weniger heterogenen Klosterbibliothek des Spätmittelalters mit all ihren verschiedenen Facetten.

VI. Literatur:

AC (1976-1996 ff.):

Acta Cusana. Quellen zur Lebensgeschichte des Nikolaus von Kues im Auftrag der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, hg. von Erich MEUTHEN und Hermann HALLAUER, bislang 4 Bde., Hamburg 1976-1996 ff.

ACHTEN, Gerard / KNAUS, Hermann (1959):

Deutsche und niederländische Gebetbuchhandschriften der hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt, Darmstadt 1959 (Die Handschriften der hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt; Bd. 1).

ACHTEN, Gerard (²1987):

Das christliche Gebetbuch im Mittelalter. Andachts- und Stundenbücher in Handschrift und Frühdruck, 2. verbesserte und vermehrte Auflage, Berlin 1987 (Ausstellungskataloge Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz; Bd. 13).

ACHTEN, Gerard (1991):

Die Kartäuser und die mittelalterlichen Frömmigkeitsbewegungen. In: Die Kölner Kartause um 1500. Eine Reise in unsere Vergangenheit, Aufsatzband, hg. von Werner SCHÄFKE, Köln 1991, S. 138-145.

ACKER, Lieven van (1993):

Hildegardis Bingensis Epistolarum, Pars secunda XCI-CCLR, edidit Lieven van ACKER, Turnholt 1993 (CChrCM; Bd. 91a)

ACKER, Lieven van / KLAES-HACHMÖLLER, Monica (2001):

HILDEGARDIS BINGENSIS Epistolarum, Pars tertia CCLI-CCCXC, edidit Lieven van ACKER et Monica KLAES-HACHMÖLLER, Turnholt 2001 (CChrCM; Bd. 91b).

ACQUOY, Johannes Gerardus Rijk (1875-1880 [ND 1984]):

Het klooster te Windesheim en zijn invloed, 3 Bde., Utrecht 1875-1880 (Nachdruck Leeuwarden 1984).

ADRIAEN, Marcus (1972):

GREGORIUS MAGNUS: Moralia in Iob, Libri I-X, cura et studio Marci ADRIAEN, Turnhout 1972 (CCSL; Bd. 143).

AELST, JOSE J. VAN (2004):

Bitter as Myrrh. Gerard Zerbolt's Meditation on the Passion of Christ. In: Kirchenreform von unten. Gerhard Zerbolt von Zutphen und die Brüder vom gemeinsamen Leben, hg. von Nikolaus STAUBACH, Frankfurt am Main 2004 (Tradition, Reform, Innovation; Bd. 6), S. 306-322.

AERTSEN, Jan A./ SPEER, Andreas (1997):

Raum und Raumvorstellungen im Mittelalter, hg. von Jan A. AERTSEN und Andreas SPEER, Berlin u.a. 1997 (Miscellanea Mediaevalia; Bd. 25).

AH (1886-1922):

Analecta hymnica medii aevi, hg. von Guido Maria DREVES und Clemens BLUME, 55 Bde, Leipzig 1886-1922.

ALBERTUS MAGNUS (1951 ff.):

Sancti doctoris Ecclesiae Alberti Magni Ordinis Fratrum Praedicatorum episcopi Opera omnia, ad fidem codicum manuscriptorum edenda, apparatu critico notis prolegomenis indicibus instruenda curavit Institutum Alberti Magni Coloniense, Münster 1951-2010 ff. (Editio Coloniensis).

ALTMANN, Bernd (1987):

Die spätgotische Wallfahrts- und Klosterkirche St. Maria in Klausen / Südeifel, Trier 1987 (ungedruckte Magisterarbeit).

- ANGENENDT, Arnold (³2005):
Geschichte der Religiosität im Mittelalter, 3. Auflage, Darmstadt 2005.
- ANGERSTORFER, Andreas (1988):
Von der Judensiedlung zum Ghetto in der mittelalterlichen Reichsstadt Regensburg. In: Geschichte und Kultur der Juden in Bayern. Aufsätze, hg. von Manfred TREML, München / New York u. a. 1988 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur, Nr. 17/88), S. 161-172.
- ANGERSTORFER, Andreas (1989a):
Vernichtung der jüdischen Bibliotheken. In: ‚Stadt und Mutter in Israel‘. Jüdische Geschichte und Kultur in Regensburg. Ausstellung vom 9. November – 12. Dezember 1989, Regensburg, Stadtarchiv und Rutingersäle, hg. von der STADT REGENSBURG, Regensburg 1989, S. 68-71.
- ANGERSTORFER, Andreas (1989b):
Die Regensburger Juden im Spätmittelalter (13.-15. Jhd.). In: ‚Stadt und Mutter in Israel‘. Jüdische Geschichte und Kultur in Regensburg. Ausstellung vom 9. November – 12. Dezember 1989, Regensburg, Stadtarchiv und Rutingersäle, hg. von der Stadt Regensburg, Regensburg 1989, S. 161-172.
- ARBESMANN, Rudolph (1972):
AURELIUS AUGUSTINUS: Die Handarbeit der Mönche, hg. von Rudolph ARBESMANN, Würzburg 1972 (Sankt Augustinus – der Seelsorger. Deutsche Gesamtausgabe seiner moraltheologischen Schriften).
- ARIS, Marc-Aeilko (1998):
Vos Moguntini. Nikolaus von Kues (1401-1464) predigt den Mainzern. In: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 50, 1998, S. 191-217.
- ARIS, Marc-Aeilko (1999):
Hildegard bei den Kartäusern. Beobachtungen zur handschriftlichen Überlieferung der Werke Hildegards von Bingen im Spätmittelalter (Mitteilungen und Verzeichnisse aus der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars zu Trier; Heft 13), Trier 1999.
- ARIS, Marc-Aeilko (2004):
Grübelnde Mönche. Wissenschaft in spätmittelalterlichen Kartäusern. In: Herbst des Mittelalters? Fragen zur Bewertung des 14. und 15. Jahrhunderts, hg. von Jan. A. AERTSEN und Martin PICKAVÉ, Berlin / New York 2004, (Miscellanea Mediaevalia; Bd. 31), S. 173-183.
- ARIS, Marc-Aeilko (2005):
Zur Soziologie der Sermones-Rezipienten. In: Die Sermones des Nikolaus von Kues. Merkmale und ihrer Stellung innerhalb der mittelalterlichen Predigtkultur. Akten des Symposions in Trier vom 21. bis 23. Oktober 2004, hg. von Klaus KREMER und Klaus REINHARDT, Trier 2005 (Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft; Bd. 30), S. 93-115.
- ARNOLD, Klaus (1973):
JOHANNES TRITHEMIUS: De laude scriptorum – Zum Lobe der Schreiber, eingeleitet, herausgegeben und übersetzt von Klaus ARNOLD, Würzburg 1973 (Mainfränkische Hefte; Heft 60).
- ARNOLD, Klaus (²1991):
Johannes Trithemius (1462-1516), Zweite, bibliographisch und überlieferungsgeschichtlich neu bearbeitete Auflage, Würzburg 1991 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg; Bd. 23).
- ARNOLD, Klaus (1997):
Johannes Trithemius. In: Rheinische Lebensbilder 16, 1997, S. 53-65.

- ASSION, Peter (1968):
Die mittelalterliche Mirakel-Literatur als Forschungsgegenstand. In: Archiv für Kulturgeschichte 50, 1968, S. 172-180.
- ASSION, Peter (1973):
Altdeutsche Fachliteratur, Berlin 1973 (Grundlagen der Germanistik; Bd. 13).
- AXTERS, Stephanus (1956):
Geschiedenis van de vroomheid in den Nederlanden; Bd. III: De Moderne Devotie 1380-1550, Antwerpen 1956.
- BACHMANN-MEDICK, Doris (2006):
Cultural Turns. Neuorientierung in den Kulturwissenschaften, Reinbek bei Hamburg 2006 (rowohlts enzyklopädie).
- BACKHAUS, Fritz (1987):
Judenfeindschaft und Judenvertreibungen im Mittelalter. Zur Ausweisung der Juden aus dem Mittelbraum im 15. Jahrhundert. In: Jahrbuch für die Geschichte Ost- und Mitteldeutschlands 36, 1987, S. 275-332.
- BACKHAUS, Fritz (1988):
Die Hostienschändungsprozesse von Sternberg (1492) und Berlin (1510) und die Ausweisung der Juden. In: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte 39, 1988, S. 7-26.
- BACKHAUS, Fritz (1999):
Die Vertreibung der Juden aus dem Erzbistum Magdeburg und angrenzenden Territorien im 15. und 16. Jahrhundert. In: Judenvertreibungen in Mittelalter und früher Neuzeit, hg. von Friedhelm BURGARD, Alfred HAVERKAMP und Gerd MENTGEN, Hannover 1999 (Forschungen zur Geschichte der Juden; Bd. 9), S. 225-240.
- BAHLMANN, Paul (1906):
Die Königliche Universitäts-Bibliothek zu Münster, Münster 1906.
- BANNING, Joop van (1985):
Textverspreiding bij de Moderne Devoten toegelicht aan de Hand van het ‚Opus imperfectum in Matthaëum‘ van Pseudo-Chrysostomos. In: OGE, 59, 1985, S. 271-286.
- BASSFREUND, Jakob (1894):
Über ein Midrasch-Fragment in der Stadt-Bibliothek zu Trier. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums, 38. Jg, Neue Folge: 2. Jg, 1894, S. 167-176, 214-219.
- BASSFREUND, Jakob (1895):
Hebräische Handschriften-Fragmente in der Stadtbibliothek zu Trier. In: Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judenthums, 39. Jg., Neue Folge: 3. Jg., 1895, S. 263-271, 295-302, 343-350, 391-398, 492-506.
- BAUER, Erika (1982):
Heinrich Hallers Übersetzung der Imitatio Christi (Innsbruck 641), Salzburg 1982 (Analecta Cartusana; Bd. 88).
- BAUER, Erika (1992):
Zur Geschichte der ‚Hieronymus-Briefe‘. In: Festschrift Walter Haug und Burghart Wachinger, hg. von Johannes JANOTA / Paul SAPPLER und Frieder SCHANZE, Tübingen 1992; Bd. 1, S. 305-321.
- BAUER, Christian (1996):
Geistliche Prosa im Kloster Tegernsee. Untersuchungen zu Gebrauch und Überlieferung deutschsprachiger Literatur im 15. Jahrhundert, Tübingen 1996 (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters; Bd. 107).

- BAUM, Wilhelm (1983):
Nikolaus Cusanus in Tirol, Bozen 1983 (Schriftenreihe des Südtiroler Kulturinstitutes; Bd. 10).
- BAUM, Wilhelm (1984/85):
Nikolaus von Kues und die Wolkensteiner. In: Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein Gesellschaft 3, 1984/1985, 136-139.
- BBKL (1975 ff.):
BAUTZ, Friedrich Wilhelm (Begr. u. Hg.): Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, fortgef. von Traugott BAUTZ, bisher 28 Bde., Herzberg/Nordhausen 1975 ff.
- BECKER, Adolf (1911):
Die deutschen Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier, Trier 1911 (Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier; Heft 7).
- BECKERS, Hartmut (1994/95):
Die volkssprachige Literatur des Mittelalters am Niederrhein. In: Xantener Vorträge zur Geschichte des Niederrheins 18, 1994/95, S. 11-32.
- BECKER, Matthias (1957a):
Lectura Scerefelt? In: Recherches de Théologie ancienne et médiévale 24, 1957, S. 161-166.
- BECKER, Matthias (1957b):
Untersuchungen über die sogenannte Lectura Scerefelt. Das Principium des Sentenzenkommentars d. Johannes Stetefeldt aus Erfurt. Trier, Theol. Fak. – Lizentiatenarbeit, 1957 [Maschinenschrift; ungedruckt; Exemplar in der Stadtbibliothek Trier].
- BECKER, Petrus (1970):
Das monastische Reformprogramm des Johannes Rode, Abtes von St. Matthias in Trier, Münster 1970 (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens; Bd. 30).
- BECKER, Petrus (1992):
Benediktinische Reformbewegung und monastisches Bildungsstreben. Die rheinischen Abteien der Bursfelder Kongregation. In: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 11, 1992, S. 162–174.
- BECKER, Petrus (1996):
Die Benediktinerabtei St. Eucharius - St. Matthias vor Trier, im Auftrag des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Redaktion Irene CRUSIUS, Berlin/ New York 1996 (Germania sacra; Neue Folge; Bd. 34; Die Bistümer der Kirchenprovinz Trier; Das Erzbistum Trier; Bd. 8).
- BECKER, Victor (1887):
Eene onbekende kronijk van het klooster te Windesheim. In: Bijdragen en Mededelingen van het Historisch Genootschap 10, 1887, S. 376-445.
- BEEK, Ruud van / CLEVIS, Hermanus (1987):
Een klooster gezocht. Een archeologisch onderzoek naar restanten van het moederklooster van de Moderne Devotie te Windesheim. In: Windesheim, studies over een Sallands dorp bij de Ijssel, hg. von Frans Cornelis BERKENVELDER und H. BLOEMHOFF, Kampen 1987 (Publikaties van de Ijsselakademie; Bd. 48), S. 77-91.
- BEHLAND, Max (1968):
Die Dreikönigslegende des Johannes von Hildesheim. Untersuchungen zur niederrheinischen Übersetzung der Trierer Hs. 1183/485 mit Textedition, München 1968.
- BEIER, Christine (1996):
Buchmalerei in Trier am Anfang des 16. Jahrhunderts. Das Graduale Nr. 463a und b im Bistumsarchiv Trier. In: Kurtrierisches Jahrbuch 36, 1996, S. 89-121.

- BEIER, Christine (2007):
 Buchmalerei aus dem Kloster Eberhardsklausen. In: Rund um den Dom. Kleine Beiträge zur Geschichte der Trierer Bücherschätze. Festschrift für Franz Ronig, hg. von Karl-Heinz HELLENBRANDT, Wolfgang SCHMID und Rainer SCHWINDT, Trier 2007 (Libri Pretiosi. Mitteilungen der Bibliophilen Gesellschaft Trier e.V.; Heft 10), S. 7-29.
- BEIER, Christine (2010):
 Die Devotio moderna und der Medienwandel: Buchmalerei in Handschriften und Inkunabeln aus dem Augustiner-Chorherrenkloster Eberhardsklausen. In: Neue Forschungen zur Buchmalerei. Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte 58, 2010 (im Druck).
- BEIER-DE HAAN, Rosmarie / VOLTMER, Rita / IRSIGLER, Franz (2002):
 Hexenwahn. Ängste der Neuzeit. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung des Deutschen Historischen Museum Berlin, Kronprinzenpalais 3. Mai bis 6. August 2002, im Auftrag des Deutschen Historischen Museums, hg. von Rosmarie BEIER-DE HAAN, Rita VOLTMER und Franz IRSIGLER, Berlin 2002.
- BENZ, Richard (¹⁰1984):
 Die Legenda aurea des Jacobus de Voragine, aus dem Lateinischen übersetzt von Richard Benz, 10. Auflage, Heidelberg 1984.
- BERGMANN, Rolf / STRICKER, Stefanie (2005):
 Katalog der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften, hg. von Rolf BERGMANN und Stefanie STRICKER, unter Mitarbeit von Yvonne GOLDAMMER und Claudia WICH-REIF, 5 Bde. und 1 Tafelband, Berlin / New York 2005.
- BERIGER, Andreas (1991):
 JOHANNES BUTZBACH: Odeporicon. Zweisprachige Ausgabe. Einleitung, Übersetzung und Kommentar von Andreas BERIGER, Weinheim 1991.
- BERIGER, Andreas (2004):
 Windesheimer Klosterkultur um 1500. Vita, Werk und Lebenswelt des Rutger Sycamber, Tübingen 2004 (Frühe Neuzeit; Bd. 96).
- BERNARDINUS SENENSIS (1950-65):
 Opera omnia, ed. Collegii S. Bonaventurae, 9 Bde., Florenz 1950-65.
- BERNHARD, Michael (1976):
 Goswin Kempgyn de Nussia ‚Trivita studentium‘. Eine Einführung in das Univerisitätsstudium aus dem 15. Jahrhundert, München 1976 (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung; Bd. 26).
- BHL (1898-1901 [ND 1992]):
 Bibliotheca hagiographica latina antiquae et mediae aetatis, ed. Socii Bollandiani, 2 Bde.; Brüssel 1898-1901 (Nachdruck 1992; Subsidia hagiographica; Bd. 6); [vgl. auch die Internetfassung unter: <http://bhlms.fltr.ucl.ac.be/Ndefault02.cfm> (letzter Zugriff am 28.02.2009)].
- BHL, Novum suppl. (1986):
 Bibliotheca hagiographica latina antiquae et mediae aetatis, Novum supplementum, ed. Henricus FROS, Brüssel 1986 (Subsidia hagiographica; Bd. 70); [vgl. auch die Internetfassung unter: <http://bhlms.fltr.ucl.ac.be/Ndefault02.cfm> (letzter Zugriff am 28.02.2009)].
- BIGNE, Maurice de la (1677a):
 GERARD ZERBOLT VON ZUTPHEN: De reformatione interiori seu virium anime. In: Maxima bibliotheca veterum patrum et antiquorum scriptorum ecclesiasticorum, hg. von Margarinus de la BIGNE; Bd. 26, 8. Auflage, Lyon 1677, S. 234-258.
- BIGNE, Maurice de la (1677b):
 GERARD ZERBOLT VON ZUTPHEN: De spiritualibus ascensionibus. In: Maxima bibliotheca veterum patrum et antiquorum scriptorum ecclesiasticorum, hg. von Margarinus de la BIGNE; Bd. 26, 8. Auflage, Lyon 1677, S. 258-289.

- BINDING, Günther / UNTERMANN, Matthias (³2001):
 Kleine Kunstgeschichte der mittelalterlichen Ordensbaukunst in Deutschland, 3. ergänzte Auflage, Darmstadt 2001.
- BISCHOFF, Bernhard (³1974 und 1980):
 Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit, Teil I: Die bayrischen Diözesen, 3. Aufl., Wiesbaden 1974; Teil II: Die vorwiegend österreichischen Diözesen, mit 25 Schriftproben, Wiesbaden 1980.
- BISSELS, Paul (²1985):
 Die alte Trierer Universitätsbibliothek. In: Armaria Trevirensia. Beiträge zur Trierer Bibliotheksgeschichte, 2., stark erweiterte Aufl., zum 75. Deutschen Bibliothekartag in Trier, hg. von Gunther FRANZ, Wiesbaden 1985 (Bibliotheca Trevirensis; Bd. 1), S. 74-77.
- BLEI, Fritz / LEHNERT, Martin (1912 [ND 1989]):
 RICHARD DE BURY: Philobiblon, das ist der Traktat des Richard de Bury über die Liebe zu den Büchern, erstmalig aus dem Lateinischen übertragen von Franz BLEI, neu hg. und eingeleitet von Martin LEHNERT, Leipzig 1912 (ND 1989).
- BODEMANN-KORNHAAS, Ulrike (2002):
 Die Kleineren Werke des Thomas von Kempen. Eine Liste der handschriftlichen Überlieferung. In: OGE 76, 2002, S. 116-154.
- BOEREN, Petrus Cornelis (1964):
 Sint Bernardinus in de Nederlanden (15^e eeuw). In: Dr. Leonce Reypens Album. Opstellen aangeboden aan Prof. Dr. L. Reypens s.j. ter gelegenheid van zijn tachtigste verjaardag op 26 februari 1964, uitgeven door Albertus AMPE, Albertus, Antwerpen, 1964 (Studien en tekstuutgaven van ons geestelijk erf; Bd. 16), S. 93-104.
- BONAVENTURA (1882-1902):
 Opera Omnia (...) edita studio et cura pp. Collegii S. Bonaventurae, 10 Bde, Ad Claras Aquas, Quaracchi 1882-1902.
- BONAVENTURA (⁵1965):
 Decem opuscula ad theologiam mysticam spectantia. In textu correcta et notis illustrata a pp. Collegii S. Bonaventurae, Quaracchi ⁵1965.
- BOOCKMANN, Hartmut (1982):
 Der Streit um das Wilsnacker Blut. Zur Situation des deutschen Klerus in der Mitte des 15. Jahrhunderts. In: Zeitschrift für Historische Forschung 9, 1982, S. 385-408.
- BOOCKMANN, Hartmut (1984):
 Über Schrifttafeln in spätmittelalterlichen deutschen Kirchen, In: Deutsches Archiv zur Erforschung des Mittelalters 40, 1984, S. 210-224.
- BORCHLING, Conrad (1897):
 Über mittelniederdeutsche Handschriften des nordwestlichen Deutschlands. In: Niederdeutsches Jahrbuch 23, 1897, S. 103-124.
- BORCHLING, Conrad (1914):
 Mittelniederdeutsche Handschriften in den Rheinlanden und in einigen anderen Sammlungen. Vierter Reiseberichte, nebst Registern zu Bericht I-IV, Berlin 1914 (Nachrichten von der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-historische Klasse 1913; Beiheft).
- BORGNET, Augustus (1890-99):
 B. Alberti Magni, Ratisbonensis episcopi, ordinis praedicatorum, Opera omnia, ex editione Lugdunensi religiose castigata, et pro auctoritatibus ad fidem Vulgatae versionis accuratiorumque patrologiae textuum revocata, auctaque B. Alberti vita ac bibliographia operum a PP. Quétif et Echard exaratis, etiam revisa et locupletata cura ac labore Augusti Borgnet, 38 Bde., Paris 1890-1899.

- BORSCH, Tilmann (2004):
Reden unter Brüdern. Diskurstheoretische Bedingungen der Konkordanz bei Nikolaus von Kues. In: *Conflict and Reconciliation: Perspectives on Nicholas of Cusa*, ed. by Inigo BOCKEN, Leiden / Boston 2004 (Brill's studies in intellectual history; Bd. 126), S. 9-27.
- BRACH, Gisela (1982):
Eine deutsche ‚Ars moriendi‘ aus Eberhardsklausen. In: *Kurtierisches Jahrbuch* 22, 1982, S. 123-133.
- BRAEKMAN, Willy Louis (1984):
Die Destructie van der Stat van Jherusalem. Een Vlaams Volksboek, naar het uniek exemplaar van de Antwerpse druk van Willem Vorsterman (ca. 1525), met toelating van de ‚British Library‘, hg. von Willy Louis BRAEKMAN, Brugge 1984. (Vroege Volksboeken uit de Nederlanden; Bd. 3).
- BRAND, Ernst (1911):
Clausen (Kreis Wittlich). Wiederherstellung der ehemaligen Klosterkirche. In: *Berichte über die Tätigkeit der Provinzialkommission für die Denkmalpflege in der Rheinprovinz* 16, 1911, S. 7-17.
- BRANDES, Herman (1887):
Guido von Alet. In: *Niederdeutsches Jahrbuch* 13, 1887, S. 81-96.
- BRANDT, Hans Jürgen / HENGST, Karl (2002):
Geschichte des Erzbistums Paderborn, 1. Bd.: Das Bistum Paderborn im Mittelalter, Paderborn 2002 (Veröffentlichungen zur Geschichte der Mitteldeutschen Kirchenprovinz; Bd. 12).
- BRAUN-NIEHR, Beate (2000):
Aurelius Augustinus: ‚Enarrationes in psalmos‘ – die erste Quinquagena aus Eberhardsklausen mit einer Miniatur aus der Werkstatt des ‚Meisters der Darmstädter Passion‘. In: *Maler des Lichtes - Der Meister der Darmstädter Passion - Zur Restaurierung der Berliner Altarflügel, Ausstellung und Katalog* Reinald GROSSHANS und Maria REIMELT, unter Mitarbeit von Beate BRAUN-NIEHR, Stephan KEMPERDICK u. a., hg. von der Gemäldegalerie Staatliche Museen zu Berlin, Berlin 2000 (Bilder im Blickpunkt), S. 37-46.
- BRAUN-NIEHR, Beate / KEMPERDICK, Stephan (2000):
Eine Augustinus-Miniatur und der ‚Meister der Darmstädter Passion‘. In: *Scrinium Berolinense. Tilo Brandis zum 65. Geburtstag*, hg. von Peter Jörg BECKER, u. a., Bd. I., Berlin 2000, S. 57-68.
- BRECHT, Josef (1973):
Die pseudothomasischen Opuscula ‚De divinis moribus‘ und ‚De beatitudine‘. Texte und Untersuchungen, München 1973 (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters; Bd. 40).
- BRÖSCH, Marco (2004):
Krames und seine Beziehungen zu Piesport, Mettlach und Eberhardsklausen. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte der Mittelmoselregion von den Anfängen bis zum 19. Jahrhundert. In: *900 Jahre Krames*, hg. von der Ortsgemeinde Klausen, Klausen/ Sehlen / Wittlich 2004, S. 51-73.
- BRÖSCH, Marco / HENN, Volker / SCHMIDT, Silvia (2005):
Ein Eberhardsklausener Arzneibuch aus dem 15. Jahrhundert, unter Mitwirkung von Claudia VON BEHREN und Karina WIENCH, Trier 2005 (Klausener Studien; Bd. 1).
- BRÖSCH, Marco / HENN, Volker (2007):
‚...Vnd sut is, bit dat iz halff yn geseyde ...‘ – Anmerkungen zu einem Eberhardsklausener Arzneibuch aus dem 15. Jahrhundert. In: *Kreisjahrbuch Bernkastel-Wittlich* 2007, S. 80-88.
- BRÖSCH, Marco (2008):
Der historische Bibliothekssaal des Augustiner-Chorherren-Klosters Eberhardsklausen aus dem 15. Jahrhundert. In: *Rekonstruktion und Erschließung mittelalterlicher Bibliotheken*.

- Neue Formen der Handschriftenpräsentation, hg. von Andrea RAPP und Michael EMBACH, Berlin 2008 (Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften; Bd. 1), S. 24-44.
- BRÖSCH, Marco (2010):
Makulierte hebräische Handschriften in Eberhardsklausen – eine bibliotheks- und literaturgeschichtliche Untersuchung. In: ‚Genizat Germania‘ – Hebrew and Aramaic Binding Fragments from Germany in Context, ed. by Andreas LEHNARDT, Leiden / Boston 2010 (Studies in Jewish History and Culture; Vol. 28; European Genizah: Text and Studies; Vol. 2), S. 91-155.
- BREMER, Ernst / RIDDER, Klaus (1991):
Jean de Mandeville Reisen. Reprint der Erstdrucke der deutschen Übersetzungen des Michel Velsler (Augsburg, bei Anton Sorg, 1480) und des Otto von Diemeringen (Basel, bei Bernhard Richel, 1480/81), hg. und mit einer Einleitung versehen von Ernst BREMER und Klaus RIDDER, Hildesheim u. a. 1991 (Deutsche Volksbücher in Faksimiledrucken; Reihe A; Bd. 21).
- BREURE, Leen (1985):
Männliche und weibliche Ausdrucksformen in der Spiritualität der Devotio moderna. In: Frauenmystik im Mittelalter, Wissenschaftliche Studientagung der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, hg. von Peter DINZELBACHER und Dieter R. BAUER, Ostfildern 1985, S. 231-255.
- BRUIN, Cebus de (1980):
TLeven ons heren Ihesu Christi (Vita Ihesu Christi). Het Pseudo-Bonaventura-Ludolfiaanse Leven van Jesus (Bibliotheca Univ. Leid., Cod. L tk 1984), uitgeven door Cebus Cornelis de BRUIN, Leiden 1980 (Corpus sacrae scripturae Neerlandicae Medii Aevi; Verzameling van Middelnederlandse Bijbelteksten; Vol./Deel. 2).
- BÜHREN, Rolf van (1998):
Die Werke der Barmherzigkeit in der Kunst des 12.-18. Jahrhunderts. Zum Wandel eines Bildmotivs vor dem Hintergrund neuzeitlicher Rhetorikrezeption, Hildesheim / Zürich / New York 1998 (Studien zur Kunstgeschichte; Bd. 115).
- BUNTE, Wolfgang (1992):
Die Zerstörung Jerusalems in der mittelniederländischen Literatur (1100-1600), Frankfurt am Main / Bern u. a. 1992 (Judentum und Umwelt; Bd. 33).
- BURGARD, Friedhelm (1992):
Zur Migration der Juden im westlichen Reichsgebiet im Spätmittelalter. In: Juden in der christlichen Umwelt während des späten Mittelalters, hg. von Alfred HAVERKAMP und Franz-Josef ZIWES, Franz-Josef, Berlin 1992 (Zeitschrift für historische Forschung; Beiheft 13), S. 41-57.
- BURGER, Christoph (1983-1989):
JOHANNES VON PALTZ: Werke, 3 Bde., hg. und bearb. von Christoph. BURGER u. a., Berlin u. a. 1983-1989 (Spätmittelalter und Reformation. Texte und Untersuchungen; Bd. 2-4).
- BURGER, Christoph (1986):
Aedificatio, Fructus, Utilitas. Johannes Gerson als Professor der Theologie und Kanzler der Universität Paris, Tübingen 1986 (Beiträge zur historischen Theologie; Bd. 70).
- BUSHEY, Betty C. (1996):
Die deutschen und niederländischen Handschriften der Stadtbibliothek Trier bis 1600, Wiesbaden 1996 (Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier, Neue Serie; Bd. 1).
- BUZÁS, Ladislaus (1975):
Deutsche Bibliotheksgeschichte des Mittelalters, Wiesbaden 1975 (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens; Bd. 1).

- BUZÁS, Ladislaus (1976):
Deutsche Bibliotheksgeschichte der Neuzeit, Wiesbaden 1976 (Elemente des Buch- und Bibliothekswesens; Bd. 2).
- CAVALLINI, Guiliana (²1995):
CATERINA DA SIENA: Il dialogo della divina provvidenza ovvero Libro della divina dottrina, a cura di Guiliana CAVALLINI, presentazione del Maestro dell'Ordine Domenicano, P. T. RADCLIFFE, 2. Auflage, Siena 1995 (Testi Cateriniani; Bd. 1).
- CChr (1954 ff.):
Corpus Christianorum seu nova Patrum collectio, Paris / Turnhout 1953 ff.
- CChrCM (1966 ff.):
Corpus Christianorum continuatio mediaevalis, Turnhout 1966 ff.
- CCL (1953 ff.):
Corpus Christianorum. Series latina, Turnhout 1953 ff.
- CESCUTTI, Eva (2003):
Et clausa est janua. Maria von Wolkenstein, Nicolaus Cusanus und das „richtige“ Klosterleben. In: Geschichte und Region; Bd. 12/2, 2003, S. 114-140.
- CHEVALIER, Ulysse (1892-1921):
Repertorium hymnologicum, Repertorium hymnologicum: catalogue des chants, hymnes, séquences, tropes en usage dans l'église latine depuis les origines jusqu'à nos jours, 6 Bde, Löwen 1892-1921 (Analecta Bollandiana; Bd. 1-4, 10 und 15; Subsidia hagiographia; Bd. 4).
- CHRIST, Karl (1938):
Werner von Bacharach. Eine mittelrheinische Legende in Reimen. In: Otto Glauning zum 60. Geburtstag. Festgabe aus Wissenschaft und Bibliothek, hg. von Heribert SCHREIBER; Bd. 2, Leipzig 1938, S. 1-28.
- CHRIST, Karl (1942):
Mittelalterliche Bibliotheksordnungen für Frauenklöster. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 59, 1942, S. 1-29.
- CHRIST, Karl (1947):
Bibliotheksgeschichte des Mittelalters. Zur Methode und zur neuesten Literatur. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 61, 1947, S. 38-56; 149-166 und 233-252.
- CHRIST, Karl / KERN, Anton (²1955):
Das Mittelalter. In: Handbuch der Bibliothekswissenschaft, hg. von Fritz MILKAU, Georg LEYH und Albert BOECKLER, Albert, 2. Auflage; Bd. 3,1: Geschichte der Bibliotheken, Wiesbaden 1955, S. 243-498.
- CLARK, John Willis (²1902 [ND 1975]):
The care of books. An essay on the development of libraries and their fittings, from the earliest times to the end of the eighteenth century, Cambridge, 2. Auflage 1902 (Nachdruck 1975).
- CLAUSEN, Johann (1908):
Eberhards-Clausen. Kloster und Wallfahrtsort, Trier 1908.
- CLEMEN, Paul (1930):
Die gotischen Monumentalmalereien der Rheinlande, Düsseldorf 1930, Text- und Tafelband (Publikation der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde; Bd. 41); Bd.1: S. 434 - 436 und Bd. 2: Tafel 100-102.
- COENS, Mauritius (1934):
Catalogus codicum hagiographicorum latinorum bibliothecae civitatis Treverensis. In: Analecta Bollandiana 52, 1934, S. 157-285.
- COHEN, Jeremy (1982):
The Friars and the Jews. The Evolution of Medieval Anti-judaism, Ithaca/London 1982.

- COL. (1965-1979):
 COLOPHONS DE MANUSCRITS OCCIDENTAUX DES ORIGINS AU XVI^e SIECLE, hg. von den BENEDICTINS DU BOUVERET, 5 Bde., Fribourg 1965-1979 (Spicilegii Friburgensis Subsidia, Vol. 2-6).
- COPINGER, Walter Arthur (1898-1902 [ND 1950]):
 Supplement to Hain's Repertorium Bibliographicum; Part II; 2 Bde., Londin 1898-1902 (Nachdruck Mailand 1950).
- COSTA, Beniamino / FRASSON, Leonardo / LUISETTO, Joanne (1979):
 ANTONIUS VON PADUA: Sermones dominicales et festivi ad fidem codicum recogniti; curantibus Beniamino COSTA, Leonardo FRASSON, Joanne LUISETTO, coadiuvante Paulo MARANGONU, 3 Bände, Pavia 1979.
- COSTARD, Monika (2006):
 Die ‚Imitatio Christi‘ im Kontext spätmittelalterlicher Laienlektüre im Mutterland der Devotio moderna. In: Aus dem Winkel in die Welt. Die Bücher des Thomas von Kempen und ihre Schicksale, hg. von Ulrike BODEMANN und Nikolaus STAUBACH, Frankfurt am Main u. a. 2006 (Tradition, Reform, Innovation; Bd. 11), S. 36-64.
- CRAMER, Thomas (³2000):
 Geschichte der deutschen Literatur im späten Mittelalter, 3. aktualisierte Auflage, München 2000 (Geschichte der deutschen Literatur in 3 Bänden; Bd. 3).
- CRUSIUS, Irene (1998):
 Gabriel Biel – eine Karriere zwischen ‚vita contemplativa‘ und ‚vita activa‘. In: Gabriel Biel und die Brüder vom gemeinsamen Leben. Beiträge aus Anlaß zum 500. Todestag des Tübinger Theologen, hg. von Ulrich KÖPF und Sönke LORENZ, Stuttgart 2008 (Contubernium; Bd. 47), S. 1-23.
- CSEL (1866 ff.):
 Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum, Wien 1866 ff.
- DAENTLER, Barbara (2003):
 Pfarr- und Wallfahrtskirche St. Maria. In: 500 Jahre Wallfahrtskirche Klausen, hg. von Martin PERSCH, Michael EMBACH und Peter DOHMS, Mainz 2003 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte; Bd. 104), S. 161-185.
- DAENTLER, Barbara (2000):
 Klausen. Wallfahrtskirche Maria Heimsuchung. Außen- und Innenrestaurierung, Inventar, Restaurierung. In: Archiv für mittelhheinische Kirchengeschichte 52, 2000, S. 454-457.
- DEHIO, Georg (1972):
 Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Rheinland-Pfalz und Saarland, bearb. von Hans CASPARY, Wolfgang GÖTZ und Ekkhart KLINGE, München u. a. 1972.
- DELUMEAU, Jean (1989):
 Angst im Abendland. Die Geschichte kollektiver Ängste im Europa des 14. bis 18. Jahrhunderts, Deutsch von Monika HÜBNER, Gabriele KONDER und Martina ROTERS-BURCK, Reinbek bei Hamburg 1989 (rowohlts enzyklopädie, kulturen und ideen; Bd. 503).
- DENZER, Heinrich (1957):
 Sinn und Herkunft der zweischiffigen Kirchen im Trierer Land. In: Trierisches Jahrbuch 1957, S. 91-99.
- DEROLEZ, Albert (1967):
 Een leetuurlijst van de priorij Zevenborren. In: Handelingen van het XXV^e Vlaams Filologenkongres, Antwerpen 17-19 april 1963, Antwerpen 1967, S. 428-430.
- DEROLEZ, Albert (1990):
 A late medieval reading-list of the priory of Zevenborren near Brussels. In: Studia Varia Bruxellensia ad Orbem Graeco-Latinum pertinentia. Twintig jaar klassieke filologie aan de

Vrije Universiteit Brussel, hg. von Rudolf DE SMET, Henri MELAERTS und Cecilia SAERENS, Vol. II, Leuven 1990, S. 21-27.

DEROLEZ, Albert (1993):

A reconstruction of the library of the priory of Zevenborren at the end of the middle ages. In: *Miscellanea Martin Wittek. Album de codicologie et de paléographie offert à Martin Wittek*, éd. par Anny RAMAN et Eugène MANNING, Löwen / Paris 1993, S. 113-126.

DEROLEZ, Albert (1995):

Pourquoi les copistes signaient-ils leurs manuscrits? In: *Scribi e colofoni. Le sottoscrizioni di copisti dalle origini all'avvento della stampa. Atti del seminario di Erice – X Colloquio del Comité international de paléographie latine (23-28 octobre 1993)*, a cura di Emma CONDELLO e Giuseppe De GREGORIO, Spoleto 1995 (Biblioteca del Centro per il Collegamento degli Studi medievali e umanistici in Umbria; Bd.14), S. 37-56.

DESCHAMPS, Jan (1952):

Die mittelniederländischen Übersetzungen der Dialoge Gregors des Großen. In: *Neuphilologische Mitteilungen* 53, 1952, S. 466-470.

DICKE, Gerd / GRUBMÜLLER, Klaus (1987):

Die Fabeln des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Ein Katalog der deutschen Versionen und ihrer lateinischen Entsprechungen, München 1987 (Münstersche Mittelalter-Schriften; Bd. 60).

DICKMANN, Ines (³1993):

Stefan Lochner – ein Buchmaler zu Köln? Bemerkungen zum Stand der Forschungen. In: *Stephan Lochner. Meister zu Köln. Katalog zur Ausstellung im Wallraff-Richartz-Museum Köln*, hg. von Frank Günther ZEHNDER, 3.Auflage, Köln 1993, S. 109-118.

DICKMANN, Ines (2002):

Der ‚Codex Hunolstein‘ und die Kölner Buchmalerei in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. In: *Kurtrierisches Jahrbuch* 42, 2002, S. 199-207.

Dict. d'Hist.:

Dictionnaire d'Histoire et de Géographie Ecclesiastiques, publié sous la direction de Alfred BAUDRILLART, 29 Bde. ff., Paris 1912-2007 ff.

Dict. de Spirit. (1932-1995):

Dictionnaire de Spiritualité, ascétique et mystique, doctrine et histoire, hg. von Marcel VILLER, André DERVILLE, Paul LAMARCHE, Aimé SOLIGNAC, 16 Bde, Paris 1932-1995.

DIEDERICH, Anton (1967):

Das Stift St. Florin zu Koblenz, Göttingen 1967 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte; Bd. 16; Studien zur Germania Sacra; Bd. 6).

DIETL, Albert (2006):

Nicola da Tolentino in Baviera. Le arciconfraternite della Madonna della Consolazione (della Cintura) bavaresi e le loro raffigurazioni di Nicola nel XVII secolo. In: *San Nicola da Tolentino nell'arte. Corpus iconografico. Volume secondo: Dal Concilio di Trento alla fine del Seicento*, a cura di Roberto TOLLO, coordinamento scientifico di Valentino PACE, con la collaborazione di Mario MARUBBI, Tolentino 2006, S. 95-109.

DIJK, Rudolf Th. M. van (1985):

Het probleem van de ‚cura monialium‘. In: *Ons geestelijk erf* 59, 1985, S. 225-237.

DIJK, Rudolf Th. M. van (1987):

De ligging van het klooster te Windesheim. In: *Windesheim, studies over een Sallands dorp bij de Ijssel*, hg. von Frans Cornelis BERKENVELDER und H. BLOEMHOFF, Kampen 1987 (Publikaties van de Ijsselakademie; Bd. 48), S. 93-127.

- DIJK, Rudolf Th. M. van (1993):
 Methodologische kanttekeningen bij het onderzoek van getijdenboeken. In: Boeken voor de eeuwigheid. Middelnederlands geestelijk proza, hg. von Thom MERTENS, Amsterdam 1993 (Nederlandse literatuur en cultuur in de middeleeuwen; Bd. 8), S. 210-229.
- DIJK, Rudolf Th. M. van (1994):
 Die Wochenpläne in einer unbekanntenen Handschrift von ‚De spiritualibus ascensionibus‘ des Gerhard Zerbolt von Zutphen. In: Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen, hg. von Johannes HELMRATH und Heribert MÜLLER, in Zusammenarbeit mit Helmut WOLFF; Bd. 1, München 1994, S. 445-455.
- DIJK, Rudolf Th. M. van (2000):
 Thematische meditatie en het beeld: Visualiteit in ‚De spiritualibus ascensionibus‘ von Gerard Zerbolt von Zutphen (1367-1398). In: Geen povere schoonheid. Laat-middeleeuwse kunst in verband met de Moderne Devotie, hg. von Kees VEELTWERF, Nijmegen 2000, S. 43-66.
- DIJK, Rudolf Th. M. van (2003a):
 GERARDUS MAGNUS: Opera Omnia. Bd. 1: 1. Prolegomena ad Gerardi Magni opera omnia; 2. Gerardi Magni contra turrim Traiectensem, hg. von Rudolf Th. M. VAN DIJK, Turnhout 2003 (CChrCM; Bd. 192).
- DIJK, Rudolf Th. M. van (2003b):
 Toward imageless contemplation. Gerard Zerbolt of Zutphen as Guide for ‚Lectio Divina‘. In: Spiritually renewed. Studies on significant representatives of the Modern Devotion, hg. Hein von BLOMMESTEIJN u. a., Löwen 2003 (Studies in spirituality, Supplement; Vol. 10). S. 3-28.
- DIJK, Rudolf Th. M. van (2004):
 ‚Ascensiones in corde disponere‘. Spirituelle Umformung bei Gerhard Zerbolt von Zutphen. In: Kirchenreform von unten. Gerhart Zerbolt von Zutphen und die Brüder vom gemeinsamen Leben, hg. von Nikolaus STAUBACH, Frankfurt am Main 2004 (Tradition, Reform, Innovation; Bd. 6), S. 287-305.
- DIJK, Rudolf Th. M. van (2006):
 Askese oder Mystik? Der entscheidende Rang des ‚Buches der inneren Tröstung‘ in der ‚Nachfolge Christi‘ des Thomas von Kempen. In: Aus dem Winkel in die Welt. Die Bücher des Thomas von Kempen und ihre Schicksale, hg. von Ulrike BODEMANN, und Nikolaus STAUBACH, Frankfurt am Main u. a. 2006 (Tradition, Reform, Innovation; Bd. 11), S. 173-187.
- DILGER, Barbara (1998):
 Die spätgotischen Wandmalereien in der ehemaligen Klosterbibliothek der Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria Heimsuchung in Klausen. Untersuchung und Erstellung eines Konservierungskonzeptes, Diplomarbeit am Fachbereich Restaurierung und Konservierung von Kunst- und Kulturgut der Fachhochschule Köln 1998 (nicht publizierte Diplomarbeit).
- DINZELBACHER, Peter (1998):
 Bernhard von Clairvaux. Leben und Werk des berühmten Zisterziensers, Darmstadt 1998.
- DIÓSI, Dávid (2006):
 Amalarius Fortunatus in der Trierer Tradition. Eine quellenkritische Untersuchung der trierischen Zeugnisse über einen Liturgiker der Karolingerzeit, Bonn 2006 (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen; Bd. 94).
- DITSCHKE, Magnus (1960):
 Zur Herkunft und Bedeutung des Begriffes Devotio Moderna. In: Historisches Jahrbuch 79, 1960, S. 124-145.
- DÖRING, Jörg (2010):
 Spatial Turn. In: Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch, hg. von Stephan GÜNZEL, unter Mitarbeit von Franziska KÜMMERLING, Stuttgart / Weimar 2010, S. 90-99.

- DOHMS, Peter (1968):
Die Geschichte des Klosters und Wallfahrtsortes Eberhardsklausen an der Mosel. Von den Anfängen bis zur Auflösung des Klosters im Jahre 1802, Bonn 1968 (Rheinisches Archiv; Bd. 64).
- DOHMS, Peter (1985):
Eberhardsklausen. Kloster, Kirche, Wallfahrt. Von den Anfängen bis in die Gegenwart, Trier 1985.
- DOHMS, Peter (1989):
Das frühere Kloster Eberhardsklausen mit der Wallfahrtskirche in Klausen bei Wittlich, Köln 1989 (Rheinische Kunststätten; Heft 34).
- DOHMS, Peter (1990):
Eberhardsklausen. Geschichte, Wallfahrt und Kirche. In: Wittlich-Land. Geschichte einer Verbandsgemeinde zwischen Vulkaneifel und Mosel, hg. von Günter HESSE und Andreas WISNIEWSKI, Bernkastel-Kues 1990, S. 71-92.
- DOHMS, Peter (2000):
Der Wallfahrtsort Klausen. In: Zeitenwende. Das 20. Jahrhundert im Kreis Bernkastel-Wittlich, bearb. von Erwin SCHAAF, Wittlich 2000, S. 470-473.
- DOHMS, Peter (2001):
Klausener Pilgerbuch. Mit einer Einführung in die Geschichte des Wallfahrtsortes und die Kunstgeschichte der Kirche, im Auftrag des Pfarramtes Klausen, hg. von Peter DOHMS, Trier 2001.
- DOHMS, Peter (2003a):
Zum Doppeljubiläum des Wallfahrtsortes Eberhardsklausen – Anfänge und Geschichte der Kirche und des Augustiner-Chorherrenklosters im Spannungsbogen der Jahre 1502 und 1802. In: Kreisjahrbuch Bernkastel-Wittlich 2003, S. 253-262.
- DOHMS, Peter (2003b):
Die Marienwallfahrt nach Klausen in Geschichte und Brauch. In: Landeskundliche Vierteljahrsblätter 49, 2003, S. 1-18.
- DOHMS, Peter / DOHMS, Wiltrud (2005):
Geschichte der Wallfahrt und Nachweis der Prozessionen, Siegburg 2005 (Schriftenreihe Ortschroniken des Trierer Landes; Bd. 43).
- DOHMS, Peter (2007):
Der Kanoniker Wilhelm von Bernkastel als Chronist des Augustiner-Chorherrenklosters Eberhardsklausen. Einige Bemerkungen zur Geschichte und Geschichtsschreibung eines moselländischen Reformklosters der Windesheimer Kongregation. In: Kreisjahrbuch Bernkastel-Wittlich 2007, S. 88-96.
- DOHMS, Peter (2008):
Eberhardsklausen – Kloster, Wallfahrt, Wunderberichte. Eine volkskundlich-religiöse Bestandsaufnahme. In: Kreisjahrbuch Bernkastel-Wittlich 2008, S. 245-253.
- DOLEZALEK, Gero (1967):
Der Glossenapparat des Martinus Gosia zum Digestum Novum. In: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Romanische Abteilung 84, 1967, S. 245-349.
- DÖRING, Alois (2003):
Die Klausener Gnadenbilder. Ikonographische Zeugnisse aus Kultgeschichte und Kultpraxis. In: 500 Jahre Wallfahrtskirche Klausen, hg. von Martin PERSCH, Michael EMBACH und Peter DOHMS, Mainz 2003 (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte; Bd. 104), S. 217-232.
- DÖRFLER-DIERKEN, Angelika (1992):
Die Verehrung der heiligen Anna in Spätmittelalter und früher Neuzeit, Göttingen 1992 (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte; Bd. 50).

- DRÄGER, Paul (2007):
Lebensbeschreibung oder eher Predigt von der hl. Helena gemäß der Verfasserschaft Almanns. Aus den Acta Sanctorum (1737/1867), hg. von Paul DRÄGER, verglichen mit der Handschrift der Stadtbibliothek Trier, Trier 2007.
- Drucke des 16. Jahrhunderts (1997):
Drucke des 16. Jahrhunderts in der Stadtbibliothek Trier. Neumeldungen und Dubletten des VD16-Katalogs, Trier 1997 (unveröffentlichtes Manuskript; Exemplar in der Stadtbibliothek Trier einsehbar).
- DÜHR, Elisabeth / LEHNERT-LEVEN, Christl (2004.):
Unter der Triolore, Trier in Frankreich – Napoleon in Trier 1794-1814, hg. von Elisabeth DÜHR und Christl LEHNERT-LEVEN, 2 Bde., Trier 2004.
- DÜHR, Elisabeth (2009):
Barockmalerei an Maas und Mosel: Louis Counet und die Lütticher Malerschule; anlässlich der Ausstellung ‚Barockmalerei an Maas und Mosel: Louis Counet und die Lütticher Malerschule‘ vom 26. September 2009 bis 28. Februar 2010 im Stadtmuseum Simeonstift Trier, hg. von Elisabeth DÜHR, Trier 2009.
- DUNKER, Birgit / KEMPERDICK, Stephan (1994):
Ein unbekanntes Werk vom Meister der Darmstädter Passion. Die Flügel des Hochaltares der Wallfahrtskirche in Eberhardsklausen. In: Zeitschrift des deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 48, 1994, S. 61-89.
- DÜNNE, Jörg / GÜNZEL, Stephan (2006):
Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften, hg. von Jörg DÜNNE und Stephan GÜNZEL, Frankfurt am Main 2006 (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1800).
- DUTSCHKE, Consuelo W. (1989):
Guide to Medieval and Renaissance Manuscripts in the Huntington Library, with the assistance of Richard H. ROUSE and Sara S. HODSON, Virginia RUST, Herbert C. SCHULZ, Ephrem COMPTE; 2 Bde., San Marino 1989.
- DUSCHE, Marieluise (1975):
De veer utersten. Das ‚Cordiale de quatuor novissimis‘ von Gerhard von Vliederhoven in mittelniederdeutscher Überlieferung, Köln / Wien 1975 (Niederdeutsche Studien; Bd. 20).
- EBELING, Knut (2010):
Historischer Raum: Archiv und Erinnerungsraum. In: Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch, hg. von Stephan GÜNZEL, unter Mitarbeit von Franziska KÜMMERLING, Stuttgart / Weimar 2010, S. 121-133.
- ECKERT, Willehad Paul (1970):
Nikolaus von Kues und Johannes Reuchlin. In: Nicolò Cusano agli inizi del mondo moderno. Atti del Congresso internazionale in occasione del V centenario della morte di Nicolò Cusano, Bressanone, 6-10 settembre 1964, hg. von Giovanni SANTINELLO (Pubblicazioni della Facoltà di Magistero dell'Università di Padova; Bd. 12), Florenz 1970, S. 195-209.
- EICHLER, Wolfgang (1969):
Jan van Ruusbroecs „Brulocht“ in oberdeutscher Überlieferung. Untersuchungen und kritische Textausgabe, München 1969 (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters; Bd. 22).
- EIS, Gottfried (1944 [ND 196]):
Gottfrieds Pelzbuch. Studien zur Reichweite und Dauer der Wirkung des mittelhochdeutschen Fachschrifttums, München 1944 (Nachdruck Hildesheim 1966).
- EIS, Gottfried (1960):
Meister Albrants Roßarzneibuch. Verzeichnis der Handschriften, Text der ältesten Fassung, Literaturverzeichnis, Konstanz 1960.

- EISERMANN, Falk (2001):
 Stimulus amoris. Inhalt, lateinische Überlieferung, deutsche Übersetzungen, Rezeption, Tübingen 2001 (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters; Bd. 118).
- EISERMANN, Falk (2003):
 Schreiben, Stiften, Sterben. Die Bücher des Johannes Pilter in der Bibliothek von Eberhardsklausen. In: 500 Jahre Wallfahrtskirche Klausen, hg. von Martin PERSCH, Michael EMBACH und Peter DOHMS, Mainz 2003 (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte; Bd. 104), S. 383-418.
- EISERMANN, Falk (2008):
 Von den Schwierigkeiten, eine Klosterbibliothek zu rekonstruieren. (Rezension über: Anja FRECKMANN: Die Bibliothek des Klosters Bursfelde im Spätmittelalter, Göttingen 2006.) [01.12.2008]
http://www.iasonline.de/index.php?vorgang_id=1627 (letzter Zugriff am 23.02.2009).
- ELM, Kaspar (1985):
 Die Bruderschaft vom gemeinsamen Leben. Eine geistliche Lebensform zwischen Kloster und Welt. Mittelalter und Neuzeit. In: OGE 59, 1985, S. 470-496.
- ELM, Kaspar (1989):
 Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen, hg. von Kaspar ELM, Berlin 1989 (Berliner historische Studien; Bd. 14; Ordensstudien; Bd. VI).
- ELM, Kaspar (2002):
 Sermones ad fratres in eremo. Pseudoaugustinische Lebensregeln für Eremiten und Kanoniker. In: Regula Sancti Augustini. Normative Grundlage differenter Verbände im Mittelalter, hg. von Gert MELVILLE und Anne MÜLLER, Paring 2002, (Publikationen der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim; Bd. 3), S. 515-538.
- ELM, Kaspar (2004):
 Die ‚Devotio moderna‘ und die Frömmigkeit zwischen Spätmittelalter und früher Neuzeit. In: Die ‚Neue Frömmigkeit‘ in Europa im Spätmittelalter, hg. von Marek DERWICH und Martial STAUB, Göttingen 2004 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte; Bd. 205), S. 15-29.
- EMBACH, Michael (2000):
 Skriptographie versus Typographie: Johannes Trithemius' Schrift ‚De laude scriptorum‘. In: Gutenberg-Jahrbuch 75, 2000, S. 132-144.
- EMBACH, Michael (2002):
 Der ‚Codex Hunolstein‘ (ca. 1480) und sein Stifter, der Trierer Domdekan Philipp von Hunolstein. In: Kurtrierisches Jahrbuch 42, 2002, S. 123-144.
- EMBACH, Michael (2003a):
 Unbekannte Frühdrucke aus der Bibliothek der Augustiner-Chorherren Eberhardsklausen. In: 500 Jahre Wallfahrtskirche Klausen, hg. von Martin PERSCH, Michael EMBACH und Peter DOHMS, Mainz 2003 (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte; Bd. 104), S. 351-381.
- EMBACH, Michael (2003b):
 Die Eremitage von Eberhardsklausen und ihre Verbindung mit dem Augustinerchorherrenstift. Personen- und bibliotheksgeschichtliche Befunde. In: Actes du colloque de Schengen (7 et 8 mars 2003) sur les ermites et les ermitages au Luxembourg et en Europe, éd. par Jean-Claude MULLER, Luxembourg / Nancy 2003 (Annales de l'Est 53; Collection ‚Les amis de l'histoire‘, Vol. 22), S. 33-61.
- EMBACH, Michael (2003c):
 Die Schriften Hildegards von Bingen. Studien zu ihrer Überlieferung und Rezeption im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, Berlin 2003 (Erudiri sapientia; Bd. 4).

- EMBACH, Michael (2003d):
Eine Synthese von Ästhetik und Funktionalität – Der renovierte Lesesaal der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars. In: Kreisjahrbuch Trier-Saarburg 2003, S. 256-259.
- EMBACH, Michael (2007):
Trierer Literaturgeschichte. Das Mittelalter, Trier 2007 (Geschichte und Kultur des Trierer Landes; Bd. 8).
- EMBACH, Michael (2009):
Johannes Trithemius OSB (1462-1516) und die Bibliothek von Kloster Sponheim – mit einem Blick auf die Vita Juttas von Sponheim (1092-1136). In: Zur Erforschung mittelalterlicher Bibliotheken. Chancen – Entwicklungen – Perspektiven, hg. von Andrea RAPP und Michael EMBACH, Frankfurt am Main 2009 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie; Sonderbd. 97), S. 101-135.
- EMBACH, Michael (2010):
Das Ada-Evangeliar (StB Trier, Hs. 22) – Die karolingische Bilderhandschrift, Trier 2010 (Kostbarkeiten der Stadtbibliothek Trier; Bd. 2).
- ENGEN, John van (1999):
The work of Gerlach Peters (d. 1411), spiritual diarist and letter-writer, a mystic among the Devout. In: OGE 73, 1999, S. 150-177.
- ENDERS, Brigitta (2004):
Kaiser, Papst und Heilige wachen über den Büchern. Die ehemalige Klosterbibliothek von Klausen. In: Baudenkmäler in Rheinland-Pfalz 59, 2004, S. 61-63.
- Enzykl. d. Mär. (1979-2008 ff.):
Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, begründet von Kurt RANKE, hg. von Rolf Wilhelm BREDNICH; Bd. 1-13 ff.; Berlin / New York u. a. 1979-2008 ff.
- EPINEY-BURGARD, Georgette (1970):
Gerhard Groote (1340-84) et les débuts de la dévotion moderne, Wiesbaden 1970 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz; Bd. 54).
- EPINEY-BURGARD, Georgette (1983):
Saint Augustin et la ‚vie commune‘ dans la dévotion moderne. In: Medioevo: Rivista di storia della filosofia medievale 9, 1983, S. 61-76.
- EPINEY-BURGARD, Georgette (1985):
Geert Grottes Anliegen. In: OGE 59, 1985, S. 117-129.
- EPINEY-BURGARD, Georgette (1989):
Die Wege der Bildung in der Devotio Moderna. In: Lebenslehren und Weltentwürfe im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Politik – Bildung – Naturkunde – Theologie. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1983 bis 1987, hg. von Hartmut BOOCKMANN, Bernd MOELLER und Karl STACKMANN, redigiert von Ludger GRENZMANN, Göttingen 1989 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge; Bd. 179), S. 181-200.
- ESCHER, Felix / KÜHNE, Hartmut (2006):
Die Wilsnackfahrt. Ein Wallfahrts- und Kommunikationszentrum Nord- und Mitteleuropas im Spätmittelalter, hg. von Felix ESCHER und Hartmut KÜHNE, Frankfurt am Main / Berlin u. a. 2006 (Europäische Wallfahrtsstudien; Bd. 2).
- EUBEL, Konrad (1913):
Mittelhochdeutsche Stücke aus dem Handschriftenbestand des Minoritenklosters Würzburg. In: Kirchengeschichtliche Festgabe Anton de Waal. Zum goldenen Priesterjubiläum dargebracht, hg. von Franz Xaver SEPPELT, Freiburg im Breisgau 1913 (Römische Quartalschrift, Suppl. 20), 370-387.

- EULER, Walter Andreas (2001):
Die Predigten des Nikolaus von Kues. In: Trierer Theologische Zeitschrift 110, 2001, S. 280-293.
- EULER, Walter Andreas (2007):
Die Bedeutung des Nikolaus von Kues für die Ökumene. In: Im Himmel Anker werfen. Vermutungen über Kirche in der Zukunft. Festschrift für Bischof Joachim Vobbe, hg. von Angela BERLIS und Matthias RING, Bonn 2007, S. 302-314.
- EULER, Walter Andreas / REINHARDT, Klaus / SCHWAETZER, Harald (2007):
NIKOLAUS VON KUES: Predigten in deutscher Übersetzung, hg. am Institut für Cusanus-Forschung von Walter Andreas EULER, Klaus REINHARDT und Harald SCHWAETZER, Münster 2007 ff. (bisher erschienen: Bd. 3 (Band XVIII der Opera omnia): Sermones CXXII-CCIII, 2007).
- EWERHART, Rudolf (1955):
Die Handschrift 322/1994 der Stadtbibliothek Trier als musikalische Quelle, Regensburg 1955. (zugl. Diss. Köln 1953; Kölner Beiträge zur Musikforschung; Bd.7).
- FAIX, Gerhard (2004):
Die Brüder vom Gemeinsamen Leben in Süddeutschland. In: Kirchenreform von unten. Gerhart Zerbolt von Zutphen und die Brüder vom gemeinsamen Leben, hg. von Nikolaus STAUBACH, Frankfurt am Main 2004 (Tradition, Reform, Innovation; Bd. 6), S. 324-339.
- FECHTER, Werner (²1972):
Das Publikum der mittelhochdeutschen Dichtung, 2., unveränd. reprograf. Nachdr. d. Ausg. Frankfurt a.M. 1935, Darmstadt 1972 (Deutsche Forschungen; Bd. 28).
- FENSTERBUSCH, Curt (1964):
VITRUVIUS: De architectura libri decem / Zehn Bücher über Architektur, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Curt FENSTERBUSCH, Darmstadt 1964.
- FIALA, Virgil / IRTENKAUF, Wolfgang (1963):
Versuch einer liturgischen Nomenklatur. In: Zur Katalogisierung mittelalterlicher und neuerer Handschriften, hg. von Clemens KÖTTELWESCH, Frankfurt am Main 1963 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie; Sonderheft), S. 105-137.
- FIRSCHING, Karl (1973):
Die deutschen Bearbeitungen der Kilianslegende unter besonderer Berücksichtigung deutscher Legendarhandschriften des Mittelalters, Würzburg 1973 (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg; Bd. 26).
- FOLLAN, James (1963):
Das Arzneibuch Ortolfs von Baierland nach der ältesten Handschrift (14. Jhdt.) (Stadtarchiv Köln, W 4° 24*), hg. von James FOLLAN, Stuttgart 1963 (Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, N. F. Bd. 23).
- FOLLMANN, Wilhelm (1990):
Die Herren von Esch an der Salm. In: Wittlich Land. Geschichte einer Verbandsgemeinde zwischen Vulkaneifel und Mosel, hg. von Günter HESSE und Andreas WISNIEWSKI, Wittlich 1990, S. 168-183.
- FOUCAULT, Michel (1993):
Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, Frankfurt am Main 1993 (suhrkamp taschenbuch 2271).
- FOUCAULT, Michel (2003):
Das Auge der Macht (Gespräch). In: FOUCAULT, Michel: Schriften in vier Bänden (Dits et Ecrits); Bd. III: 1976-1979, hg. von Daniel DEFERT und François EWALD, unter Mitwirkung von Jacques LAGRANGE, aus dem Französischen von Michael BISCHOFF, Hans-Dieter GONDEK u. a., Frankfurt am Main 2003, S. 250-271.

- FOUCAULT, Michel (2005):
 Von anderen Räumen. In: FOUCAULT, Michel: Schriften in vier Bänden (Dits et Ecrits); Bd. IV: 1980-1988, hg. von Daniel DEFERT und François EWALD, unter Mitwirkung von Jacques LAGRANGE, aus dem Französischen von Michael BISCHOFF, Ulrike BOKELMANN u. a., Frankfurt am Main 2005, S. 931-942.
- FRANZ, Adolph (1902 [ND 1963]):
 Die Messe im deutschen Mittelalter. Beiträge zur Geschichte der Liturgie und des religiösen Volkslebens, Darmstadt 1963 (Sonderausg., unveränd. fotomechan. Nachdr. d. 1. Aufl., Freiburg im Br. 1902).
- FRANZ, Adolph (1909 [ND 1960]):
 Die kirchlichen Benediktionen im Mittelalter, 2 Bde., Graz 1960 (Unveränderter fotomechanischer Nachdruck der 1. Aufl. Freiburg 1909).
- FRANZ, Gunther (1986): Die Vorgeschichte der Trierer Stadtbibliothek vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. (Die Jesuiten und die Universitätsbibliothek). In: Literaturversorgung in den Geisteswissenschaften, 75. Deutscher Bibliothekartag in Trier 1985, hg. von Rudolf FRANKENBERGER und Alexandra HABERMANN, Frankfurt am Main 1986 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, Sonderheft 43), S. 378-397.
- FRANZ, Gunther (1988 [ND 2000]): Geistes- und Kulturgeschichte. In: Trier in der Neuzeit, hg. von Kurt DÜWELL und Franz IRSIGLER, Trier 1988 (Unveränderter Nachdruck 2000), S. 203 -373.
- FRANZ, Gunther (1989):
 Drehbare Lesezeichen und Stecklesezeichen aus der Trierer Kartause und aus anderen Klosterbibliotheken. In: Ars et ecclesia. Festschrift für Franz J. Ronig zum 60. Geburtstag, hg. von Hans-Walter STORK, Christoph GERHARDT und Alois THOMAS, Trier 1989 (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier; Bd. 26), S. 119-134.
- FRANZ, Gunther / BOECK, Anne (1994):
 Drucke des 16. Jahrhunderts in der Stadtbibliothek Trier und ihre Verzeichnung im VD 16. In: Kurtrierisches Jahrbuch 34, 1994, S. 93-110.
- FRANZ, Gunther (1996):
 Trier zur Reformationszeit. In: Trier im Mittelalter, hg. von Hans Hubert ANTON und Alfred HAVERKAMP, Trier 1996 (2000 Jahre Trier; Bd. 2), S. 553-588.
- FRANZ, Gunther (2007):
 Vincenzo Coronelli und seine Barockgloben (1650-1718). Ordensgeneral, Kosmograph und Globenbauer. In: Kaiser, Gelehrte, Revolutionäre. Persönlichkeiten und Dokumente aus 2000 Jahren europäischer Kulturgeschichte, hg. von Gunther FRANZ, unter Mitwirkung von Hans-Joachim KANN, Trier 2007 (Ausstellungskataloge Trierer Bibliotheken; Bd. 38), S. 145-148.
- FRECKMANN, Anja (2006):
 Die Bibliothek des Klosters Bursfelde im Spätmittelalter, Göttingen 2006.
- FREUDENBERGER, Theobald (1937):
 Quellen zur Geschichte der Wallfahrt und des Augustinerchorherrenstiftes Birklingen bei Iphofen Mfr. 1457-1456, Würzburg 1937.
- FRIEDBERG, Emil (1879-1881 [ND 1959]):
 Corpus iuris canonici, editio Lipsiensis secunda, post Aemilii Ludovici RICHTERI, curas ad librorum manuscriptorum et editionis Romanae fidem recognouit et adnotatione critica instruxit Aemilius FRIEDBERG, 2 Vol., Leipzig 1879-1881 [Nachdruck Graz 1959].
- FÜHRBETH, Frank (2008):
 Sachordnungen mittelalterlicher Bibliotheken als Rekonstruktionshilfen. In: Rekonstruktion und Erschließung mittelalterlicher Bibliotheken. Neue Formen der Handschriftenpräsentation, hg. von Andrea RAPP und Michael EMBACH, Berlin 2008 (Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften; Bd. 1), S. 87-103.

- GALL, H. (1940/41):
De Christusgedachte bij Geert Groote. In: OGE 20, 1940/41, S. 229-240.
- GANSEN, Johannes (1922a):
Auf zur Gottesmutter. Wallfahrts- und Andachtsbuch für die wirkliche und geistige Pilgerfahrt zur Gnadenmutter von Eberhards-Clausen nebst einem vollständigen Gebetbuch, Trier 1922.
- GANSEN, Johannes (1922b):
Geschichte des Gnadenortes Eberhards-Clausen. Von der Entstehung bis zur Gegenwart, Trier 1922.
- GANZER, Klaus (1981):
Zur monastischen Theologie des Johannes Trithemius. In: Historisches Jahrbuch 101, 1981, S. 384-421.
- GATTERMANN, Günter / FINGER, Heinz / RIETHMÜLLER, Marianne (1993):
Handschriftencensus Rheinland. Erfassung mittelalterlicher Handschriften im rheinischen Landesteil von Nordrhein-Westfalen mit einem Inventar, 3 Bde., Wiesbaden 1993 (Schriften der Landes- und Universitätsbibliothek Düsseldorf; Bd. 17).
- GARBERSON, Eric (1999):
The Relation between Decoration and Books in Early Modern Libraries: Three Examples from Germany and Austria. In: The Emblem and Architecture. Studies in applied Emblematology from the Sixteenth to the Eighteenth Centuries, ed. by Hans J. BÖKER und Peter M. DALY, Turnhout 1999 (Imago Figurata Studies Vol. 2), S. 107-122.
- GÄRTNER, Kurt: (1993):
Die erste deutsche Bibel? Zum Bibelwerk des österreichischen Bibelübersetzers aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Mit zwei neuen Handschriftenfunden zum ‚Klosterneuburger Evangelienwerk‘ und zum ‚Psalmenkommentar‘, in: Wissensliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Bedingungen, Typen, Publikum, Sprache, hg. von Horst BRUNNER, Horst und Norbert Richard WOLF, Wiesbaden 1993 (Wissensliteratur im Mittelalter; Bd. 13), S. 273-295.
- GÄRTNER, Kurt / RAPP, Andrea (²1999):
NIKOLAUS VON KUES: Die Vaterunser-Erklärung in der Volkssprache. Der moselfränkische Text ins Neuhochdeutsche übertragen von Wolfgang JUNGANDREAS, zweite, vollständig überarbeitete Auflage von Kurt GÄRTNER und Andrea RAPP, Trier 1999 (Nikolaus von Kues: Textauswahl in deutscher Übersetzung; Heft 2).
- GÄRTNER, Kurt (2004):
Die Vaterunserpredigt des Nikolaus von Kues. In: Nikolaus von Kues als Prediger, hg. von Klaus REINHARDT und Harald SCHWAETZER, Regensburg 2004 (Philosophie Interdisziplinär; Bd. 11), S. 45-59.
- GEERLINGS, Wilhelm (1999):
Augustinus, Freiburg / Basel / Wien 1999 (Herder Spektrum: Meisterdenker; Bd. 4765).
- GERHARDT, Christoph (1988):
Gab es im Mittelalter Fabelwesen?. In: Wirkendes Wort 38 (1988), S. 156-171.
- GERHARDT, Christoph (1989a):
Meditationsbilder aus dem ehemaligen Klarissenkloster Ribnitz (Bez. Rostock, DDR). In: Trierer theologische Zeitschrift 98, 1989, S. 95-112.
- GERHARDT, Christoph (1989b):
‚Daz werc von salamandar‘ bei Wolfram von Eschenbach und im ‚Brief des Priesters Johannes‘. In: Ars et ecclesia. Festschrift für Franz J. Ronig zum 60. Geburtstag, hg. von Hans-Walter STORK, Christoph GERHARDT und Alois THOMAS, Trier 1989 (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier; Bd. 26), S. 135-160.
- GERHARDT, Christoph und PALMER, Nigel F. (2002):
Das Münchner Gedicht von den fünfzehn Zeichen vor dem Jüngsten Gericht. Nach der Handschrift der Bayerischen Staatsbibliothek Cgm. 717. Edition und Kommentar, hg. von

- Christoph GERHARDT und Nigel F. PALMER Berlin 2002 (Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit; Bd. 41).
- GERHARDT, Christoph / SCHMID, Wolfgang (2004):
 Beiträge zum Brief des Presbyters Johannes. Bemerkungen zum utopischen Charakter der ‚Epistola‘ und zu ihrer deutschen Bearbeitung in der Pariser Handschrift (BNF, Ms. all. 150).
 In: Zeitschrift für deutsches Altertum 133, 2004, S. 177-194.
- GERHARDT, Dietrich (2004): ‚Von dem Juden und von dem Christen‘. Ein Reimspruch des 15. Jahrhunderts. In: Metamorphosen der Bibel. Beiträge zur Tagung ‚Wirkungsgeschichte der Bibel im deutschsprachigen Mittelalter‘ vom 4. bis 6. September 2000 in der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier, zusammen mit Michael EMBACH und Michael TRAUTH, hg. von Ralf PLATE und Andrea RAPP, Bern / Berlin u. a. 2004 (Vestigia Biblicae 24/25; 2002/2003), S. 265-288.
- Germania Judaica (2003):
 Germania Judaica, Bd. III: 1350-1519, hg. von Arye MAIMON s. A., Mordechai BREUER und Yacov GUGGENHEIM, im Auftrag der Hebräischen Universität in Jerusalem, 3. Teilband: Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices, Tübingen 2003.
- GERRITS, Gerrit H. (1986):
 Inter timorem et spem. A Study of the theological thought of Gerard Zerbolt van Zutphen, Leiden 1986 (Studies in the Medieval and Reformation thought; Bd. 37).
- GERWING, Manfred (1986):
 Malogranatum oder der dreifache Weg zur Vollkommenheit. Ein Beitrag zur Spiritualität des Spätmittelalters, München 1986 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum; Bd. 57).
- GERWING, Manfred (2004a):
 „... state in fide vera, viriliter agite, omnia vestra in caritate fiant“. Zum dreifachen Weg im ‚Malogranatum‘. In: Die ‚Neue Frömmigkeit‘ in Europa im Spätmittelalter, hg. von Marek DERWICH und Martial STAUB, Göttingen 2004 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte; Bd. 205), S. 85-110.
- GERWING, Manfred (2004b):
 Devotio moderna oder: Zur Spiritualität des Spätmittelalters. In: Herbst des Mittelalters? Fragen zur Bewertung des 14. und 15. Jahrhunderts, hg. von Jan. A. AERTSEN und Martin PICKAVÉ, Berlin / New York 2004, (Miscellanea Mediaevalia; Bd. 31), S. 594-615.
- GIELEMANS: Anecdota (1895):
 Anecdota ex codicibus hagiographicis Iohannis Gielemans, canonici regularis in Rubea Valle prope Bruxellas, Brüssel 1895 (Subsidia hagiographica; Bd. 3).
- GIELEMANS: De codicibus (1895):
 De codicibus hagiographicis Iohannis Gielemans, canonici regularis in Rubea Valle prope Bruxellas. In: Analecta Bollandiana 14, 1895, S. 5-89.
- GILLES, Karl-Josef / SCHAAF, Erwin (2002):
 Springiersbach. Von der Augustiner-Chorherrenabtei zum Karmelitenkloster 1102-2002, unter Mitarbeit von Winfried BLUM und Natalie FATIN, Trier 2002 (Schriftreihe Ortschroniken des Trierer Landes; Bd. 36).
- GINZBURG, Carlo (1991/92):
 The philosopher and the witches: An experiment in cultural history. In: Acta ethnografica hungarica 37, 1991/92, S. 283-292.
- GINZBURG, Carlo (2005):
 Hexensabbat. Entzifferung einer nächtlichen Geschichte. Aus dem Italienischen von Martina KEMPTER, Berlin 2005 (Wagenbachs anderes Taschenbuch; Bd. 506).
- GINIO, Alisa Meyuhas (1996):
 The Fortress of Faith – At the End of the West: Alonso de Espina and his ‚Fortalium Fidei‘. In: Contra Iudaeos. Ancient and Medieval Polemics between Christians and Jews, hg. von Ora

- LIMOR und Guy G. STROUMSA, Tübingen 1996 (Texts and studies in medieval and early modern Judaism; Bd. 10), S. 215-237.
- GLEUMES, Heinrich (1928):
Der hl. Bonaventura und die Imitatio Christi. In: Franziskanische Studien. Quartalschrift 15, 1928, S. 294-315.
- GLEUMES, Heinrich (1935a):
Die Stellung Gerhard Groot's und der Windesheimer zum Zisterzienserorden. In: Zeitschrift für Aszese und Mystik 10, 1935, S. 35-51.
- GLEUMES, Heinrich (1935b):
Gerhard Groot und die Windesheimer als Verehrer des hl. Bernhard von Clairvaux. In: Zeitschrift für Aszese und Mystik 10, 1935, S. 90-112.
- GLORIEUX, Palémon (1952):
Pour revaloriser Migne. Tables rectificatives, Lille 1952 (Mélanges de science religieuse; Bd. 9; Cahier supplémentaire).
- GLORIEUX, Palémon (1960-1973):
JEAN GERSON: Oeuvres complètes, introduction, texte et note par Palémon GLORIEUX, 10 Bde., Paris 1960-1973.
- GOLDSCHMIDT, Ernst Philipp (²1928 [ND 1966]):
Gothic and Renaissance Bookbindings, exemplified and illustrated from the author's collection, 2nd unchanged edition, 2 Vol., London 1928 (Nachdruck Nieuwkoop / Amsterdam 1966).
- GOOSSENS, Leonardus Antonius Maria (1952):
De Meditatie in de eerste tijd van de Moderne, Haarlem / Antwerpen 1952.
- GOTTSCHALL, Dagmar / HAMM, Marlies (1994-2002):
Der deutsche Lucidarius, bisher 2 Bde., Bd. 1: Kritischer Text nach den Handschriften und Bd. 2: Kommentar, hg. von Dagmar GOTTSCHALL und Marlies HAMM, Tübingen 1994 und 2002 (Texte und Textgeschichte; Bd. 35 und 37).
- GOUDRIAAN, Koen (2000):
De derde orde als onderdeel van de Moderne Devotie. In: OGE 74, 2000, S. 9-32.
- GÖTZ, Wolfgang (1968):
Zentralbau und Zentralbautendenz in der gotischen Architektur, Berlin 1968.
- GRAESSE, Johann Georg Theodor (³1890 [ND 1969]):
Jacobi a Voragine Legenda aurea, vulgo historia lombardica dicta, ad optimorum librorum fidem recensuit Theodor GRAESSE, 3. editio, Breslau 1890 [Nachdruck Osnabrück 1969]).
- GRAF, Klaus (1995):
Ordensreform und Literatur in Augsburg während des 15. Jahrhunderts. In: Literarisches Leben in Augsburg während des 15. Jahrhunderts, hg. von Johannes JANOTA und Werner WILLIAMS-KRAPP, Tübingen 1995, (Studia Augustana / Augsburger Forschungen zur europäischen Kulturgeschichte; Bd. 7), S. 100-159.
- GRIBOMONT, Jean (1960):
La 'Scala Paradisi', Jean de Raithou et Ange Clareno. In: Studia Monastica 2, 1960, S. 345-368.
- GROSSE, Sven (2004):
Johannes Gerson und Bonaventura: Kontinuität und Diskontinuität zwischen Hoch- und Spätmittelalter. In: Herbst des Mittelalters? Fragen zur Bewertung des 14. und 15. Jahrhunderts, hg. von Jan. A. AERTSEN und Martin PICKAVÉ, Berlin / New York 2004, (Miscellanea Mediaevalia; Bd. 31), S. 340-348.

- GROSSHANS, Rainald (2000):
 Der Meister der Darmstädter Passion in der kunsthistorischen Forschung. In: Maler des Lichtes – Der Meister der Darmstädter Passion - Zur Restaurierung der Berliner Altarflügel, Ausstellung und Katalog Reinald GROSSHANS und Maria REIMELT, unter Mitarbeit von Beate BRAUN-NIEHR, Stephan KEMPERDICK u. a., hg. von der Gemäldegalerie Staatliche Museen zu Berlin, Berlin 2000 (Bilder im Blickpunkt), S. 9-13.
- GROSSHANS, Rainald / REIMELT, Maria (2000):
 Maler des Lichtes - Der Meister der Darmstädter Passion - Zur Restaurierung der Berliner Altarflügel, Ausstellung und Katalog, unter Mitarbeit von Beate BRAUN-NIEHR, Stephan KEMPERDICK u. a., hg. von der Gemäldegalerie Staatliche Museen zu Berlin, Berlin 2000 (Bilder im Blickpunkt).
- GROß-MORGEN, Markus / SCHMID, Wolfgang und SCHWARZ, Michael Viktor (1998):
 Nikolaus Myert: ein unbekannter Utrechter Bildhauer der Spätgotik. In: Kunstchronik 51, 1998, S. 334-339.
- GROTEFEND, Hermann (1891-98 [ND 1970]):
 Zeitrechnung des deutschen Mittelalters und der Neuzeit, 2 Bde., Hannover 1891-98 (ND Aalen 1970).
- GROTEN, Manfred (1994):
 Devotio Moderna in Köln. In: Studien zum 15. Jahrhundert. Festschrift für Erich Meuthen, hg. von Johannes HELMRATH und Heribert MÜLLER, in Zusammenarbeit mit Helmut WOLFF; Bd. 1, München 1994, S. 971-987.
- GRUBE, Karl von (1886):
 JOHANNES BUSCH: Des Augustinerpropstes Iohannes Busch Chronicon Windeshemense und Liber de reformatione monasteriorum, hg. von Karl von GRUBE, Halle 1886 (Geschichtsquellen der Provinz Sachsen; Bd. 19).
- GRUIJS, Albert (1962):
 Jean de Schoonhoven, sa vie et son oeuvre. In: Archivum latinitatis medii aevi, 32, 1962, S. 135-187.
- GRUIJS, Albert (1967):
 Jean de Schoonhoven (1356-1432). Son interprétation de I Jean 2, 15: "N'aimez pas ce monde, ni ce qui est dans ce monde". De contemptu huius mundi. Textes et études. 4 Bde., Nijmegen 1967.
- GÜNTHER, Gerd (1971):
 Kloster Dalheim. Ein Beitrag zur Ordensbauweise der Augustinerchorherren, Diss. TH Hannover 1971.
- GÜNZEL, Stephan (2010):
 Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch, hg. von Stephan GÜNZEL, unter Mitarbeit von Franziska KÜMMERLING, Stuttgart / Weimar 2010.
- GW (1925 ff.):
 Gesamtkatalog der Wiegendrucke, hg. von der Kommission für den Gesamtkatalog der Wiegendrucke, dann von Staatsbibliothek in Berlin; Bd. 1 ff.; Leipzig / Stuttgart 1925 ff.
- HAACKE, Rhaban (1974):
 RUPERTUS TUITIENSIS: Commentaria in Cantica Cantorum, hg. von Rhaban HAACKE, Turnholt 1974 (CChrCM; Bd. 26).
- HAARI-OBBERG, Ilse (1994):
 Die Wirkungsgeschichte der Trierer Gründungssage vom 10. bis 15. Jahrhundert, Bern/ Berlin u. a. 1994 (Europäische Hochschulschriften; Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften; Bd. 607).

- HABERMAS, Rebekka (1991):
Wallfahrt und Aufruhr. Zur Geschichte des Wunderglaubens in der frühen Neuzeit, Frankfurt am Main 1991 (Historische Studien; Bd. 5).
- HAIN, Ludwig (1826-1838 [ND 1948-1950]):
Repertorium bibliographicum; 2 Bde. in 4 Teilbden., Stuttgart / Paris 1826-1838 (Nachdruck Mailand 1948-1950).
- HALKIN, Franciscus (1934):
Legendarium Bodecensis menses duo in codice Paderbornensi, in: *Analecta Bollandiana* 52, 1934, S. 321-333.
- HALLAUER, Hermann J. (1971):
Die Glaubensgespräche mit den Hussiten. In: Nikolaus von Kues als Promotor der Ökumene. Akten des Symposions in Bernkastel-Kues vom 22. bis 24. September 1970, hg. von Rudolf HAUBST, Mainz 1971 (MFCG; Bd. 9), S. 53-75.
- HALLAUER, Hermann J. (2002a):
Nikolaus von Kues und das Chorherrenstift Neustift. In: DERS. Nikolaus von Kues. Bischof von Brixen 1450-1464. Gesammelte Aufsätze, hg. von Erich MEUTHEN, Josef GELMI, unter Mitarbeit von Alfred KAISER, Bozen 2002 (Veröffentlichungen der Hofburg Brixen; Bd. 1), S. 199-214.
- HALLAUER, Hermann J. (2002b):
Nikolaus von Kues und das Brixener Klarissenkloster. In: DERS. Nikolaus von Kues. Bischof von Brixen 1450-1464. Gesammelte Aufsätze, hg. von Erich MEUTHEN, Josef GELMI, unter Mitarbeit von Alfred KAISER, Bozen 2002 (Veröffentlichungen der Hofburg Brixen; Bd. 1), S. 257-311.
- HAMBURGER, Jeffrey F.(2002):
St. John the Divine. The Deified Evangelist in Medieval Art and Theology, Berkeley/ Los Angeles 2002.
- HAMM, Berndt (1982):
Frömmigkeitstheologie am Anfang des 16. Jahrhunderts. Studien zu Johannes von Paltz und seinem Umkreis, Tübingen 1982 (Beiträge zur historischen Theologie; Bd. 65).
- HAMM, Berndt (1990):
Hieronymus-Begeisterung und Augustinismus vor der Reformation. Beobachtungen zur Beziehung zwischen Humanismus und Frömmigkeitstheologie (am Beispiel Nürnbergs). In: *Augustine, the Harvest, and Theology (1300-1650). Essays dedicated to Heiko Augustinus Oberman in honor of his sixtieth birthday*, ed by Kenneth HAGEN, Leiden / New York u. a. 1990, S. 127-235.
- Handbuch der historischer Buchbestände (1994-2000):
Handbuch der historischer Buchbestände in Deutschland, in Zusammenarbeit mit Severin CORSTEN u. a., hg. von Bernhard FABIAN; Redaktion Karen KLOTH, Matthias BAUER und Isolde TRÖNDLE-WEINTRITT, 27 Bde., Hildesheim/Zürich/New York 1994-2000.
- HANSEN, Dorothee (1995):
Das Bild des Ordenslehrers und die Allegorie des Wissens. Ein gemaltes Programm der Augustiner, Berlin 1995 (*Acta humaniora*).
- HÄRTEL, Helmar (1988):
Die Bibliothek des Godehardklosters in Hildesheim. In: *Der Schatz von St. Godehard. Ausstellung des Diözesan-Museums Hildesheim*, hg. von Michael BRANDT, 2. Auflage, Hildesheim 1988, S. 28-31.
- HARTMANN, Ulrich (2007):
Das Zisterzienserinnenkloster St. Thomas an der Kyll. Von den Anfängen in den 1170er Jahren bis zum ausgehenden 14. Jahrhundert, Mainz 2007 (Quellen und Abhandlungen zur Mittelrheinischen Kirchengeschichte; Bd. 118).

- HASCHER-BURGER, Ulrike (2002):
 Gesungene Innigkeit. Studien zu einer Musikhandschrift der Devotio Moderna (Utrecht, Universitätsbibliothek, Ms. 16 H 34, olim B113). Mit einer Edition der Gesänge, Leiden / Boston 2002 (Studies in the history of Christian thought, Vol. 106).
- HASCHER-BURGER, Ulrike (2006):
 Musik in der Devotio moderna. In: TERVOOREN, Helmut: Van der Masen tot op den Rijn. Ein Handbuch zur Geschichte der mittelalterlichen volkssprachlichen Literatur im Raum von Rhein und Maas, unter Mitarbeit von Carola KIRSCHNER und Johannes SPICKER, Berlin 2006, S. 169-175.
- HAU, Johannes (1949):
 Aus dem Altmattheiser Wunderbuch, hg. von Johannes HAU, Trier 1949.
- HAUBST, Rudolf (1986):
 Zu den für die kritische Editionen der Cusanus-Predigten noch offenen Datierungsproblemen. In: Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft (MFCG) 17, 1986, S. 57-88.
- HAUKE, Hermann (1972):
 Die Tischlesung im Kloster Tegernsee im 15. Jh. nach dem Zeugnis seiner Handschriften. In: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige, 83, 1972, S. 220-228.
- HAVERALS, Marcel (1985):
 De scriptoria en de bibliotheken van de Windesheimers in de zuidelijke Nederlanden. In: Ons geestelijke erf 59, 1985, S. 260-270.
- HAVERKAMP, Alfred (2002a):
 Erzbischof Balduin und die Juden. In: Balduin von Luxemburg, Erzbischof von Trier – Kurfürst des Reiches 1285-1354. Festschrift aus Anlaß des 700. Geburtsjahres, hg. unter Mitwirkung von Johannes MÖTSCH von Franz-Josef HEYEN, Mainz 1985 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte; Bd. 53), S. 437-483, wiederabgedruckt in: HAVERKAMP, Alfred: Gemeinden, Gemeinschaften und Kommunikationsformen im hohen und späten Mittelalter, hg. von Friedhelm BURGARD, Lukas CLEMENS und Michael MATHEUS, Trier 2002, S. 39-88.
- HAVERKAMP, Alfred (2002b):
 Die Juden im Erzstift Trier während des Mittelalters. In: Die Juden in ihrer mittelalterlichen Umwelt, hg. von Alfred EBENBAUER und Klaus ZATLOUKAL, Wien / Köln / Weimar 1991, S. 67-89 (wiederabgedruckt in: HAVERKAMP, Alfred: Gemeinden, Gemeinschaften und Kommunikationsformen im hohen und späten Mittelalter, hg. von Friedhelm BURGARD, Lukas CLEMENS und Michael MATHEUS, Trier 2002, S. 183-206).
- HEDBERG, Lydia (1954):
 Epistula de vita et passione domini nostri und Regula Augustini in mittelniederdeutschen Fassungen, Diözesanarchiv, Trier, MS. 45, hg. von Lydia HEDBERG, Lund / Kopenhagen 1954 (Lunder germanistische Forschungen; Bd. 29).
- HEDLUND, Monica (1975):
 Epistola de vita et passione domini nostri. Der lateinische Text mit Einleitung und Kommentar, kritisch hg. von Monica HEDLUND, Leiden 1975 (Kerkhistorische Bijdragen; Bd. 5).
- HEGEL, Carl von (²1961):
 Die Chroniken der oberrheinischen Städte. Straßburg, hg. von Carl von HEGEL, 2. unveränderte Auflage, 2 Bde., Göttingen 1961 (Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis zum 16. Jahrhundert; Bd. 8 und 9).
- HEINZ, Andreas (2003):
 Spätmittelalterliche Leben-Jesu- und Passionsfrömmigkeit in Gebetbuchhandschriften der Augustinerchorherren von Eberhardsklausen bei Trier. In: 500 Jahre Wallfahrtskirche

- Klausen, hg. von Martin PERSCH, Michael EMBACH und Peter DOHMS, Mainz 2003 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte; Bd. 104), S. 315-337.
- HEINZ, Stefan / ROTHBRUST, Barbara / SCHMID, Wolfgang (2004):
Die Grabdenkmäler der Erzbischöfe von Trier, Köln und Mainz, Trier 2004.
- HEINZELMANN, Martin / HERBERS, Klaus / BAUER, Dieter R. (2002):
Mirakel im Mittelalter, Konzeptionen, Erscheinungsformen, Deutungen, hg. von Martin HEINZELMANN, Klaus HERBERS und Dieter R. BAUER, Stuttgart 2002 (Beiträge zur Hagiographie; Bd. 3).
- HEMPEL, Eberhard (1953):
Nicolaus von Cues in seinen Beziehungen zur bildenden Kunst, Berlin 1953 (Berichte über die Verhandlungen der sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig; Philologisch-historische Klasse; Bd. 100, Heft 3).
- HENDRIKMAN, Ton (2000):
De Windesheimse ‚knik‘; een architectonische eigenaardigheid aan de kloosterkerken van Windesheimse regulieren? In: Geen povere schoonheid. Laat-middeleeuwse kunst in verband met de Moderne Devotie, hg. von Kees VEELTWERF, Nijmegen 2000, S. 271-287.
- HENSEL-GROBE, Meike (2005):
Funktion und Funktionalisierung: Das St.-Nikolaus-Hospital zu Kues und die Erzbischöfe von Trier im 15. Jahrhundert. In: Funktions- und Strukturwandel spätmittelalterlicher Hospitäler im europäischen Vergleich, hg. von Michael MATHEUS, Stuttgart 2005 (Geschichtliche Landeskunde, Veröffentlichungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz; Bd. 56), S. 195-212.
- HENSEL-GROBE, Meike (2007):
Das St. Nikolaus-Hospital zu Kues. Studien zur Stiftung des Nikolaus von Kues und seiner Familie (15.-17. Jahrhundert), Stuttgart 2007 (Geschichtliche Landeskunde. Veröffentlichungen des Instituts für geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz; Bd. 64).
- HERBERS, Klaus / JIROUŠKOVÁ, Lenka / VOGEL, Bernhard (2005):
Mirakelberichte des frühen und hohen Mittelalters, hg. von Klaus HERBERS, Lenka JIROUŠKOVÁ und Bernhard VOGEL, mit Beiträgen von Klaus HERBERS, Clemens HEYDENREICH u. a., Darmstadt 2005 (Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters; Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe; Bd. 43).
- HESS, Wilhelm (1911 [ND 1973]):
Himmels- und Naturerscheinungen in Einblattdrucken des XV. Bis XVIII. Jahrhunderts, Leipzig 1911 (ND Nieuwdorp 1973).
- HEYDECK, Kurt / STACCIOLI, Giuliano (2007):
Die lateinischen Handschriften aus dem Augustiner-Chorherrenstift Eberhardsklausen in der Stadtbibliothek Trier, Teil 1, Wiesbaden 2007 (Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier, Neue Serie; Bd. 2).
- HEYEN, Franz-Josef (1962):
Die Brüder vom gemeinsamen Leben in St. German, In: Neues Trierisches Jahrbuch 1962, S. 16-27.
- HEYEN, Franz-Josef (2002):
Das Stift St. Simeon in Trier, bearbeitet im Auftrag des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Berlin / New York 2002 (Germania Sacra, Neue Folge, Die Bistümer der Kirchenprovinz Trier; Bd. 41; Das Erzbistum Trier; Bd. 9).
- HEYEN, Franz-Josef (2005):
Das St. Marien-Stift in (Trier)-Pfalzel, bearbeitet im Auftrag des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Berlin / New York 2005 (Germania Sacra, Neue Folge, Die Bistümer der Kirchenprovinz Trier; Bd. 43; Das Erzbistum Trier; Bd. 10).

- HEUTGER, Nicolaus (1962):
Das Stift Möllenbeck an der Weser, Hildesheim 1962.
- HILBERG, Isidor (1912):
EUSEBIUS HIERONYMUS: Epistulae, Pars II, recensuit Isidor HILBERG, Wien/Leipzig 1912 (CSEL; Bd. 55).
- HILG, Hardo (1983):
Die Handschriften des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg, 2. Bd.: Die lateinischen mittelalterlichen Handschriften, 1. Teil: Hs. 17a-22 921, hg. von Hardo HILG, Wiesbaden 1983 (Kataloge des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg: Die Handschriften des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg; Bd. 2,1).
- HILGER, Hans Peter (1964):
Kreis Kleve 1: Altkalkar – Huisberden, Düsseldorf 1964 (Die Denkmäler des Rheinlandes; Bd. 3).
- HILKA, Alfons (1933):
Die Wundergeschichten des Caesarius von Heisterbach; Bd. 1: Einleitung, Exempla und Auszüge aus den Predigten, Bonn 1933 (Publikation der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde; Bd. 43).
- HILPISCH, Stephanus (1938):
Chorgebet und Frömmigkeit im Spätmittelalter. In: Heilige Überlieferung. Ausschnitte aus der Geschichte des Mönchtums und des heiligen Kultes. Festschrift für Ildefons Herwegen, hg. von Odo CASEL, Münster 1938, S. 263-284.
- HIRSCHBERGER, Johannes (¹¹1980 [ND 2000]):
Geschichte der Philosophie, 2 Bde., 11. Auflage, Freiburg im Breisgau 1980 (Nachdruck Frechen 2000).
- Hist.Wörterbuch d. Philosoph. (1971-2007):
Historisches Wörterbuch der Philosophie, unter Mitwirkung von mehr als 1200 Fachgelehrten, hg. von Joachim RITTER, Karlfried GRÜNDER und Gottfried GABRIEL, in Verbindung mit Günther BIEN, Tilman BORSCHKE u. a., völlig neubearbeitete Ausgabe des ‚Wörterbuchs der Philosophischen Begriffe‘ von Rudolf EISLER, 13 Bde., Darmstadt 1971-2007.
- HOENEN, Maarten J.F.M. (2004):
‚Ut pia testatoris voluntas observetur.‘ Die Stiftung der ‚bursa cusana‘ zu Deventer. In: Conflict and Reconciliation: Perspectives on Nicholas of Cusa, ed. by Inigo BOCKEN, Leiden / Boston 2004 (Brill’s studies in intellectual history; Bd. 126), S. 53-73.
- HOFMAN, Rijcklof (2000):
De functioniteit van handschriften uit de Moderne Devotie. In: Geen povere schoonheid. Laat-middeleeuwse kunst in verband met de Moderne Devotie, hg. von Kees VEELTWERF, Nijmegen 2000, S. 169-191, hier S. 185.
- HOFFMANN, Gertrud (2008):
Vom Klausener Wirtshaus zum Kloster der Dominikanerinnen. Beitrag zur Geschichte der zwei Wirtshäuser und Herbergen, die bis 1802 zum Kloster der Augustinerinnen gehörten, Klausen 2008.
- HOFFMANN, Hermann (2007):
Aus dem Dunkel der Jahrhunderte in das Licht der Gegenwart. Die erneuerte Klosterbibliothek in Klausen – ein Kleinod der Pfarr- und Wallfahrtskirche. In: Kreisjahrbuch Bernkastel-Wittlich 2007, S. 74-79.
- HOFFMANN, Paul / DOHMS, Peter (1988):
Die Mirakelbücher des Klosters Eberhardsklausen, hg. von Paul HOFFMANN und Peter DOHMS, Düsseldorf 1988 (Publikationen der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde).

- HOFFMANN, Paul (1994):
Wallfahrten nach Eberhardsklausen, In: *Eiflia Sacra. Studien zu einer Klosterlandschaften*, hg. von Johannes MÖTSCH und Martin SCHOEBEL, Mainz 1994 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte; Bd. 70), S. 325-344.
- HOFFMANN, Walter (1993):
Einige Anmerkungen zur wiederaufgefundenen Otto von Passau-Handschrift aus Trier. In: *Vielfalt des Deutschen. Festschrift für Werner Besch*, hg. von Klaus J. MATTHEIER, Frankfurt am Main 1993, S. 225-240.
- HOFFMANN, Werner J. (1997):
The ‚Gospel of Nicodemus‘ in High German Literature of the Middle Ages. In: *The Medieval ‚Gospel of Nicodemus. Texts, Intertexts, and Contexts in Western Europe*, ed. by Zbigniew IZYDORCZYK, Tempe 1997 (Medieval & Renaissance Texts & Studies; Vol. 158), S. 287-336.
- HOFFMANN VON FALLERSLEBEN, August Heinrich (1836):
Trierer Handschrift. In: *Altdeutsche Blätter* 1, 1836, S. 325-326.
- HOGENELST, Didi / OOSTROM, Frits van (1995):
Handgescreven wereld. Nederlands Literatuur en cultuur in de middeleeuwen, Amsterdam 1995, S. 165-168.
- HOEPFNER, Wolfram (2002):
Bibliotheken in Wohnhäusern und Palästen. In: *Antike Bibliotheken*, hg. von Wolfram HOEPFNER, Mainz 2002 (Antike Welt; Sonderband; Zaberns Bildbände zur Archäologie), S. 86-96.
- HOLLENDER, Elisabeth (2010):
Reconstructing Manuscripts: The Liturgical Fragments from Trier. In: ‚Genizat Germania‘ – Hebrew and Aramaic Binding Fragments from Germany in Context, ed. by Andreas LEHNARDT, Leiden / Boston 2010 (Studies in Jewish History and Culture; Vol. 28; European Genizah: Text and Studies; Vol. 2), S. 61-90.
- HOMMERS, Peter (1968):
Gesta Romanorum deutsch: Untersuchung zur Überlieferung und Redaktionsgliederung, München 1968 (Univ. München, Diss., 1965).
- HONEMANN, Volker (1978):
Die ‚Epistola ad fratres de Monte Dei‘ des Wilhelm von Saint-Thierry. Lateinische Überlieferung und mittelalterliche Übersetzungen, München 1978 (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters; Bd. 61).
- HONEMANN, Volker (2000):
Vorformen des Einblattdruckes. Urkunden – Schrifttafeln – Textierte Tafelbilder – Anschläge – Einblatthandschriften. In: *Einblattdrucke des 15. und frühen 16 Jahrhunderts. Probleme, Perspektiven, Fallstudien*, hg. von Volker HONEMANN, Sabine GRIESE, u. a., Tübingen 2000.
- Horizonte (2001):
Horizonte. Nikolaus von Kues in seiner Welt. Eine Ausstellung zur 600. Wiederkehr seines Geburtstages. Katalog zur Ausstellung im Bischöflichen Dom- und Diözesanmuseum Trier und im St. Nikolaus-Hospital in Bernkastel-Kues, 19. Mai bis 20 September 2001, Konzeption: Marc-Aeilko ARIS, Organisation und Durchführung: Markus GROSS-MORGEN, Heidi HEIN, u.a., Trier 2001.
- HORN, Walter / BORN, Ernest (1979):
The plan of St. Gall. A study of the architecture and economy of, and life in a paradigmatic Carolingian monastery, with a foreword by Wolfgang BRAUNFELS, a translation into English by Charles W. JONES of the ‚Directives‘ of Adalhard, 753-826, the Ninth Abbot of Corbie, and with a note by Hunter DUPREE on the significance of the plan of St. Gall to the history of measurement, 3 Bde., Berkeley / Los Angeles / London 1979.

- HRDINA, Jan / KÜHNE, Hartmut und MÜLLER, Thomas T. (2007):
Wallfahrt und Reformation – Pout' a reformace. Zur Veränderung religiöser Praxis in Deutschland und Böhmen in den Umbrüchen der Frühen Neuzeit, hg. von Jan HRDINA, Hartmut KÜHNE und Thomas T. MÜLLER, Frankfurt am Main 2007 (Europäische Wallfahrtsstudien; Bd. 3).
- HUIZINGA, Johan (¹¹1975):
Herbst des Mittelalters. Studien über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden, hg. von Kurt KÖSTER, 11. Auflage, Stuttgart 1975 (Kröners Taschenausgabe; Bd. 204).
- HÜLLEN, Friedrich (1906):
Die erste tridentinische Visitation im Erzstifte Trier 1569. In: Trierisches Archiv 9, 1906, S. 35-86.
- HURST, David (1960):
BEDA VENERABILIS: Opera, Pars II: Opera Exegetica; Bd. 3: In Lucae evangelium expositio / In Marci evangelium expositio, cura et studio David HURST, Turnhout 1960 (CCL; Bd. 120).
- HYMA, Albert (1924):
The ‚De libris teutonicalibus‘ by Gerard Zerbolt of Zutphen. In: Nederlandsch Archief voor Kerkgeschiedenis N. S. 17, 1924, S. 42-70.
- HYMA, Albert (1926): Het traktaat ‚Super modo vivendi devotorum hominum simul commorantium‘ door Gerard Zerbolt van Zutphen. In: Archief voor de Geschiedenis van het Aartsbisdom Utrecht 52, 1926, S. 1-100.
- HYMA, Albert (²1965): The christian renaissance. A History of the ‚Devotio Moderna‘, 2. Auflage, Hamden (Connecticut) 1965.
- In principio (¹³2006).
In principio. Incipit Index of Latin Texts, hg. vom Institut de Recherche et d'Histoire des Textes, C.N.R.S. (Paris) und Hill Monastic Manuscript Library (Collegeville, Minnesota), Bibliothèque Nationale de France, Département des Manuscrits (Paris), Turnhout ¹³2006 (Elektronische Ressource).
- ISERLOH, Erwin (1963):
Werner von Oberwesel. Zur Tilgung seines Festes im Trierer Kalender. In: Trierer Theologische Zeitschrift 72, 1963, S. 270-285.
- ISERLOH, Erwin (⁴1982):
‚Devotio Moderna‘ – Die „Brüder und Schwestern vom gemeinsamen Leben“ und die Windesheimer Augustiner-Kongregation. In: Monastisches Westfalen. Klöster und Stifte 800 – 1800. 26. September 1982 bis 21. November 1982, Westfälisches Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte, Münster, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, 12. Mai 1983 bis 31. Oktober 1983 Museum Höxter-Corvey, hg. von Géza JÁSZAI, im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, 4. verbesserte Auflage, Münster 1982, S. 191-199.
- JAATINEN, Martta (1944):
Die mittelniederdeutsche Übersetzung der sogenannten Hieronymus-Briefe. Eine sprachliche Untersuchung nebst Textausgabe, Helsinki 1944 (Annales Academiae Scientiarum Fennica B. 52).
- JAATINEN, Martta (1950):
Die mittelniederdeutsche Übersetzung der sogenannten Hieronymus-Briefe nach der Lübecker Handschrift (Ms. Theol. Germ. 11), Helsinki 1950 (Annales Academiae Scientiarum Fennica B.; Bd. 65,2).
- JAEHRLING, Jürgen (2009):
Briefwechsel zwischen den Brüdern Grimm und Johann Hugo Wyttenbach. In: Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Theodor Georg von Karajan, Wilhelm Wackernagel, Johann Hugo Wyttenbach und Julius Zacher, hg. von Michael GEBHARDT, Jens

- HAUSTEIN, Jürgen JAEHRLING und Wolfgang HÖPPNER, Stuttgart 2009 (Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm, Kritische Ausgabe in Einzelbänden; Bd. 4), S. 279-302.
- JANOTA, Johannes (1968):
Studien zur Funktion und Typus des deutschen geistlichen Liedes im Mittelalter, München 1968 (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters; Bd. 23).
- JESKE, Hans (1974):
Der Kodex Trier 810/1338. Studien zu einer Eifler Plenarhandschrift aus dem Jahre 1464, hg. von Hans JESKE, Uppsala 1974 (Acta Universitatis Upsaliensis; Studia Germanistica Upsaliensia; Bd. 13).
- JOCQUÉ, Luc (1985):
De Victorijnse wetgeving als inspiratiebron voor de constituties van Windesheim. In: OGE 59, 1985, S. 211-224.
- JOHANNES NIDER (1971)
JOHANNES NIDER: Formicarius, hg. von Hans BIEDERMANN, Graz 1971 [Faksimile der in der Stadtbibliothek Trier vorhandenen Ausgabe Köln: Johann Guldenschaff, um 1480].
- JOHANNES TRITHEMIUS (1601):
Johannis Trithemii (...) Opera historica quotquot hactenus reperiri potuerunt, omnia, ed. Marquard FREHER, 2 Bde., Frankfurt am Main: Typ. Wecheliani apud Claudium Marnium et heredes Iohannis Aubrii, 1601 (Neudruck. Frankfurt/Main).
- Juden in Trier (1988):
Juden in Trier. Katalog einer Ausstellung von Stadtarchiv und Stadtbibliothek Trier März – November 1988, unter Mitwirkung von Horst MÜHLEISEN und Bernhard SIMON, bearbeitet von Reiner NOLDEN, hg. von der Stadtbibliothek und der Universitätsbibliothek, Trier 1988 (Ausstellungskataloge Trierer Bibliotheken, Nr. 15).
- JÜSTEL, Reinhard (1992):
Die Klosterbibliothek Böödekens. Zum geistigen Leben eines westfälischen Augustiner-Chorherrenstifts im Reformationszeitalter. In: Ecclesia Monasteriensis. Beiträge zur Kirchengeschichte und religiösen Volkskunde Westfalens. Festschrift für Alois Schröder zum 85. Geburtstag dargeboten von Kollegen, Freunden und Schülern, im Auftrag des Instituts für religiöse Volkskunde, hg. von Reimund HAAS, Münster 1992 (Geschichte und Kultur; Bd. 7), S. 101-117.
- KAEPPELI, Thomas (1970-1993):
Scriptores Ordinis Praedicatorum Medii Aevi, 4 Bde., Rom 1970-1993.
- KAJETZKE, Laura / SCHROER, Markus (2010):
Sozialer Raum: Verräumlichung. In: Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch, hg. von Stephan GÜNZEL, unter Mitarbeit von Franziska KÜMMERLING, Stuttgart / Weimar 2010, S. 192-203.
- KAMMERER, Immanuel / WEIBLE, Ulrich (1976):
Praedikantenbibliothek der Evangelischen Nikolaikirche Isny im Allgäu, München 1976 (Kleine Kunstführer; Nr. 1045).
- KANN, Hans-Joachim (2008):
Einige neue Überlegungen zum Missionar Goar (circa 493/4-circa 572). In: Kurtrierisches Jahrbuch 48 (2008), S. 31-64.
- KAMP, Hermann (1993):
Memoria und Selbstdarstellung. Die Stiftungen des burgundischen Kanzlers Rolin, Sigmaringen 1993 (Beihefte der Francia; Bd. 30).
- KEHREIN, Joseph (1873 [ND 1969]):
Lateinische Sequenzen des Mittelalters aus Handschriften und Drucken, hg. von Joseph KEHREIN, Mainz 1873 (Nachdruck Hildesheim 1969).

- KELLER, Hagen (1992):
 Vom ‚heiligen Buch‘ zur ‚Buchführung‘. Lebensfunktionen der Schrift im Mittelalter. In: Frühmittelalterliche Studien 26, 1992, S. 1-31.
- KELLER, Karl-Heinz (1983):
 Textgemeinschaften im Überlieferungsvorgang. Fallstudie aus der Überlieferung der ‚Epistel des Rabbi Samuel an Rabbi Isaak‘ in der volkssprachlichen Übertragung, Dissertation, München 1983.
- KEMPER, Joachim (2006):
 Klosterreformen in Worms im späten Mittelalter, Mainz 2006 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte; Bd. 115).
- KEMPERDICK, Stephan (2000):
 Das Oeuvre um die Berliner Tafeln. In: Maler des Lichtes – Der Meister der Darmstädter Passion – Zur Restaurierung der Berliner Altarflügel, Ausstellung und Katalog Reinald GROSSHANS und Maria REIMELT, unter Mitarbeit von Beate BRAUN-NIEHR, Stephan KEMPERDICK u. a., hg. von der Gemäldegalerie Staatliche Museen zu Berlin, Berlin 2000 (Bilder im Blickpunkt), S. 13-36.
- KENTENICH, Gottfried (1910a [ND 1968]):
 Einleitung. Zur Geschichte der Stadtbibliothek. In: VOULLIÈME, Ernst: Die Inkunabeln der öffentlichen Bibliothek und der kleineren Büchersammlungen der Stadt Trier, Leipzig 1910 (Beiheft zum Zentralblatt für Bibliothekswesen; Bd. 38), S. V-XXX (Nachdruck Wiesbaden 1968).
- KENTENICH, Gottfried (1910b):
 Die Ascetischen Handschriften der Stadtbibliothek Trier, No. 654-804 des Handschriften-Katalogs 2. Abteilung und Nachträge, Trier 1910 (Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier; Heft 6).
- KENTENICH, Gottfried (1919):
 Die juristischen Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier, Trier 1919 (Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier; Heft 9).
- KENTENICH, Gottfried (1931):
 Die philologischen Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier, Trier 1931 (Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier; Heft 10).
- KERBER, Dieter (1997):
 Johann II. von Baden. Erzbischof und Kurfürst von Trier (1456-1503). In: Rheinische Lebensbilder, Bd. 16, im Auftrag der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, hg. von Franz-Josef HEYEN, Köln 1997, S. 33-52.
- KERN, FRITZ (1947):
 GERRIT GROTE: Die Nachfolge Christi oder das Buch vom innern Trost. In dem Text vom Jahre 1384 tunlichst wiederhergestellt, verdeutscht und erklärt durch Fritz KERN, Olten (Schweiz) 1947.
- KERN, Susanne / SCHOLZ, Sebastian (2006):
 ‚Nicht zu leerem Ruhm, sondern zu Deiner Erbauung.‘ Die Ausmalung der Bibliothek des ehemaligen Augustinerchorherrenklosters in Klausen. Mit einer Edition der Inschriften von Sebastian SCHOLZ. In: Kurtrierisches Jahrbuch 46, 2006, S. 127-158 (Unveränderter Wiederabdruck in: Rheinische Heimatpflege 46, 2009, S. 105-132).
- KEUFFER, Max (1888):
 Die Bibelhandschriften (Texte und Kommentar) der Stadtbibliothek zu Trier, No. 1 bis 112 des Handschriftenkatalogs, Trier 1888 (Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier; Heft 1).

- KEUFFER, Max (1891):
Die Kirchenväter-Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier, No. 113-214 des Handschriften-Katalogs, Trier 1891 (Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier; Heft 2).
- KEUFFER, Max (1894):
Die Predigthandschriften der Stadtbibliothek zu Trier, No. 215-353 des Handschriften-Katalogs, Trier 1894 (Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier; Heft 3).
- KEUFFER, Max (1897):
Die liturgischen Handschriften der Stadtbibliothek Trier, No. 354–522 des Handschriften-Katalogs, Trier 1897 (Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier; Heft 4).
- KEUFFER, Max (1900):
Die ascetischen Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier, No. 523-653 des Handschriften-Katalogs, 1. Abteilung, Trier 1900 (Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier; Heft 5).
- KEUFFER, Max / KENTENICH, Gottfried (1888-1910):
Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier, 10 Hefte, Trier 1888-1931.
- KEUFFER, Max / KENTENICH, Gottfried (1914 [ND 1973]):
Verzeichnis der Handschriften des historischen Archivs, Trier 1914 (Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier; Heft 8; Nachdruck: Wiesbaden 1973).
- KEYSER, Paulus (1942):
Salighe Meditatie des Lijdens ons liefs Heeren op die seuen ghetiden (Antwerpen, Thomas vander Noot, circa 1505); Bd. 1: Litterair-historische en bibliographische inleiding; Bd. 2: Faksimile: Die VII getiden op die Passie ons Heeren, hg. von Paulus KEYSER, Antwerpen 1942 (Vereeniging der Antwerpsche Bibliophielen; Uitgave Nr. 45).
- KIECKER, Oskar / BORCHERS, Carl (1937):
Die Kunstdenkmäler der Provinz Hannover, hg. vom Oberpräsidenten (Verwaltung des Provinzialverbandes), II. Regierungsbezirk Hildesheim; Heft 7: Landkreis Goslar, unter Mitarbeit von Hans LÜTGENS, Hannover 1937.
- KIER, Hiltrud (1970):
Der mittelalterliche Schmuckfußboden unter besonderer Berücksichtigung des Rheinlandes, 1970 (Die Kunstdenkmäler des Rheinlandes; Beiheft 14).
- KIRN, Hans-Martin (1989):
Das Bild vom Juden im Deutschland des frühen 16. Jahrhunderts, dargestellt an den Schriften Johannes Pfefferkorns, Tübingen 1989 (Texts and Studies in Medieval and Early Modern Judaism; Bd. 3).
- KLEßMANN, Rüdiger (1952):
Die Baugeschichte der Stiftskirche zu Möllenbeck an der Weser und die Entwicklung der westlichen Dreiturmgruppe, Göttingen 1952 (Göttinger Studien zur Kunstgeschichte; Heft 1).
- KLEIN, Klaus (1984):
Frühchristliche Eremiten im Spätmittelalter und in der Reformationszeit. Zu Überlieferung und Rezeption der deutschen ‚Vitaspatrum‘-Prosa. In: Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, Symposium Wolfenbüttel 1981, hg. von Ludger GRENZMANN und Karl STACKMANN, Stuttgart 1984, (Germanistische Symposien; Berichtsbde. 5), S. 686-695.

- KLEINHOLZ, Hermann (2009):
 Mathias Bitburg (1598-1654). Pater in Dinslaken, Prior in Eberhardsklausen, Konvertit in Wesel, reformierter Prediger in Weeze. In: Weezer Geschichte. Jahrbuch 2009 (im Druck).
- KLINKENBERG, Hans Martin (1974):
 Die Devotio Moderna unter dem Thema ‚Antiqui – Moderni‘ betrachtet. In: Antiqui und Moderni. Traditionsbewußtsein und Fortschrittsbewußtsein im späten Mittelalter, hg. von Albert ZIMMERMANN, für den Druck besorgt von Gudrun VUILLEMIN-DIEM, Berlin / New York 1974 (Miscellanea Mediaevalia), S. 394-419.
- KLINKHAMMER, Karl (1972):
 Adolf von Essen und seine Werke. Der Rosenkranz in der geschichtlichen Situation seiner Entstehung und in seinem bleibenden Anliegen, Frankfurt am Main 1972 (Frankfurter Theologische Studien; Bd. 13).
- KLUGE, Dorothea (1959):
 Gotische Wandmalereien in Westfalen 1290-1530, Münster 1959 (Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalen, des Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte, des Landeskonservators von Westfalen-Lippe, 12. Sonderheft).
- KNAUS, Hermann (1966):
 Windesheimer und Fraterherren. Zwei Kölner Skriptorien des 15. Jahrhunderts. In: Gutenberg-Jahrbuch 1966, S. 52-64.
- KNAUS, Hermann (1973a):
 Rheinische Handschriften in Berlin: 4. Folge: Fraterherren und Windesheimer. Lokalstil und Ordensstil. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 13, 1973, Sp. 1081-1120.
- KNAUS, Hermann (1973b): Die Arenbergbibel. Lochner und die Windesheimer. In: Festschrift für Claus Nissen, zum siebzigsten Geburtstag, 2. September 1971, hg. von Elisabeth GECK und Guido PRESSLER, Wiesbaden 1973, S. 423-450.
- KNAUS, Hermann (1974):
 Rheinische Handschriften in Berlin, 6. Folge: Der Fonds Maugérard. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 14, 1974, Sp. 257-284.
- KNOBLICH, Isabel (2003):
 Trierer Handschriften in Hamburg. In: Kurtrierisches Jahrbuch 43, 2003, S. 95-113.
- KOCH, Josef (1942):
 Cusanus-Texte I. Predigten, 7. Sammlung: Untersuchungen über Datierung, Form, Sprache und Quellen. Kritisches Verzeichnis sämtlicher Predigten, Heidelberg 1942 (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Klasse Jahrgang 1941/42, 1. Abh.).
- KOCH, Josef (1948):
 Cusanus-Texte IV. Briefe, 1. Sammlung: Nikolaus von Kues und seine Umwelt. Heidelberg 1948 (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Phil.-Hist. Klasse 1944/48, 2. Abh.).
- KOCK, Thomas (1997):
 Theorie und Praxis der Laienlektüre im Einflußbereich der Devotio moderna. In: Laienlektüre und Buchmarkt im späten Mittelalter, hg. von Thomas KOCK und Rita SCHLUSEMANN, Frankfurt am Main u. a. 1997 (Gesellschaft, Kultur und Schrift; Bd. 5), S. 199-220.
- KOCK, Thomas (2000):
 Zur Produktion und Verbreitung von Handschriften im 15. Jahrhundert. Das Rechnungsbuch aus dem Augustiner-Chorherrenstift Kirschgarten. In: Kloster und Bibliothek. Zur Geschichte des Bibliothekswesens der Augustiner-Chorherren in der Frühen Neuzeit. Tagung der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim vom 12. bis zum 14. November 1998 in der Benediktinerinnenabtei Mariendonk bei Kempen, hg. von Rainer A. MÜLLER, Paring 2000 (Publikationen d. Akademie d. Augustiner-Chorherren von Windesheim; Bd. 2), S. 23-58.

- KOCK, Thomas (²2002a):
Die Buchkultur der *Devotio moderna*. Handschriftenproduktion, Literaturversorgung und Bibliotheksaufbau im Zeitalter des Medienwechsels, 2. überarbeitete und ergänzte Auflage, Frankfurt am Main u. a. 2002 (Tradition – Reform – Innovation; Bd. 2).
- KOCK, Thomas (2002b):
Lektüre und Meditation der Laienbrüder in der *Devotio moderna*. In: OGE 75, 2002, S. 15-63.
- KOCK, Thomas (2002c):
Schreiben um Gottes Lohn. Die Handschriften des Augustinerchorherrenstiftes Dalheim. In: Westfälische Zeitschrift 151/152, 2002, S. 321-347.
- KOHL, Wilhelm / PERSOONS, Ernst / WEILER, Anton G. (1976-84):
Monasticon Windeshemense, Teil 1: Belgien, bearb. von der Arbeitsgruppe ‚Geestesleven in de Late Middeleeuwen‘ (Katholieke Universiteit Löwen), Brüssel 1976; Teil 2: Deutsches Sprachgebiet, unter Schriftleitung von Klaus SCHOLZ, Brüssel 1977; Teil 3: Niederlande, bearb. von Anton G. WEILER und Noël GEIRNAERT, Brüssel 1980; Teil 4: Register, bearb. von Wilhelm KOHL, Brüssel 1984 (Archives et bibliothèques de Belgique; Bd. 16).
- KOHL, Wilhelm (⁴1982):
Die ‚*devotio moderna*‘ in Westfalen. In: Monastisches Westfalen. Klöster und Stifte 800 – 1800. 26. September 1982 bis 21. November 1982, Westfälisches Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte, Münster, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, 12. Mai 1983 bis 31. Oktober 1983 Museum Höxter-Corvey, hg. von Géza JÁSZAI, im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, 4. verbesserte Auflage, Münster 1982, S. 203-207.
- KOHL, Wilhelm (1989):
Die Windesheimer Kongregation. In: Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen, hg. von Kaspar ELM, Berlin 1989 (Berliner historische Studien; Bd. 14; Ordensstudien; Bd. VI), S. 83-106.
- KOLDEWEIJ, Adrianus M. (2000):
Lijfelijke en geestelijke pelgrimage: materiële ‚souvenirs‘ van spirituele pelgrimage. In: Geen povere schoonheid. Laat-middeleeuwse kunst in verband met de Moderne Devotie, hg. von Kees VEELTWERF, Nijmegen 2000, S. 222-252.
- KÖNIG, Roderich / HOPP, Joachim (1992):
PLINIUS SECUNDUS D. Ä.: Naturkunde (Naturalis Historiae), Lateinisch-deutsch, Buch XXXVI: Die Steine, hg. von Roderich KÖNIG, in Zusammenarbeit mit Joachim HOPP, Darmstadt 1992.
- KÖPF, Ulrich (1992):
Monastische Theologie im 15. Jahrhundert. In: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 11, 1992, S. 117-135.
- KÖPF, Ulrich (1993):
Die Passion Christi in der lateinischen religiösen und theologischen Literatur des Spätmittelalters. In: Die Passion Christi in der Literatur und Kunst des Spätmittelalters, hg. von Walter HAUG und Burghart WACHINGER, Tübingen 1993, S. 21-41.
- KÖPF, Ulrich (1996):
Monastische und scholastische Theologie. In: Bernhard von Clairvaux und der Beginn der Moderne, hg. von Dieter R. BAUER und Gotthard FUCHS, Innsbruck /Wien 1996, S. 96-135.
- KÖPF, Ulrich / LORENZ, Sönke (1998):
Gabriel Biel und die Brüder vom gemeinsamen Leben. Beiträge aus Anlaß zum 500. Todestag des Tübinger Theologen, hg. von Ulrich KÖPF und Sönke LORENZ, Stuttgart 1998 (Contubernium; Bd. 47).

- KOPPE, Konrad (1995):
 Kostbare illustrierte Bücher des sechzehnten Jahrhunderts in der Stadtbibliothek Trier. Hans Baldung Grien, Urs Graf, Ambrosius und Hans Holbein. Katalog der Ausstellungen in der Nationalbibliothek Luxemburg und in der Stadtbibliothek Trier, Wiesbaden 1995 (Ausstellungskataloge Trierer Bibliotheken; Bd. 27).
- KORS, Mikel Mario (1991):
 GERLACH PETERS: De Middelnederlandse Brieven. Studie en tekstuitgave, hg. von Mikel Mario KORS, Leiden 1991 (Middeleeuwse Studies; Bd. 7).
- KORS, Mikel Mario (1996):
 GERLACUS PETRI: Opera omnia, hg. von Mikkil M. KORS, Turnhout 1996 (CChrCM; Bd. 155).
- KORS, Mikel Mario (1997):
 Het propositum bij de moderne devoten. De verschriftelijking van een kernbegrip uit de vadertijd. In: OGE 71, 1997, S. 145-180.
- KORNRUMPF, Gisela (2004):
 'Nova et vetera'. Zum Bibelwerk des österreichischen Laien der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. In: Metamorphosen der Bibel. Beiträge zur Tagung ‚Wirkungsgeschichte der Bibel im deutschsprachigen Mittelalter‘ vom 4. bis 6. September 2000 in der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars Trier, hg. von Ralf PLATE, Andrea RAPP und Heimo REINITZER, Bern u. a. 2004 (Vestigia Bibliae; 24/25), S. 103-121.
- KORTEWEG, Anne S. (1992):
 Kriezels, aubergines en takkenbossen. Randversiering in Noordnederlandse handschriften uit de vijftiende eeuw. Tentoonstelling in het Rijksmuseum Meermanno-Westreenianum/Museum van het Boek 30. oktober 1992 - 2. januari 1993, s'-Gravenhage 1992.
- KORTENKAMP, Gottfried (2004):
 Die Urkunden des St. Nikolaus-Hospitals in Bernkastel-Kues an der Mosel, hg. vom St. Nikolaus-Hospital / Cusanusstift, Trier 2004 (Geschichte und Kultur des Trierer Landes; Bd. 3).
- KÖSTER, Kurt (1958):
 Ein unbekanntes mittelalterliches Pilgerzeichen aus Eberhardsklausen. In: Trierisches Jahrbuch 9, 1958, S. 79-88.
- KRABBE, Wilhelm / LUTHER, Wilhelm Martin (1953):
 Lehrbuch der Bibliotheksverwaltung, Stuttgart 1953.
- KRÄMER, Sigrid (1989-1990):
 Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters, hg. von Sigrid KRÄMER und Michael BERNHARD, 3 Bde., München 1989-1990 (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, Ergänzungsband I).
- KRÄMER, Sigrid (2007):
 Der wissenschaftliche Nachlass von Bernhard Bischoff anlässlich seines 100. Geburtstages am 20. Dezember 2006. In: Aevum. Rassegna di scienze storiche, linguistiche e filologiche 81, 2007, Fasc. 2, S. 621-628.
- KRISTELLER, Paul Oskar (1983):
 Iter Italicum, accedunt alia itinera. A finding list of uncatalogued or incompletely catalogued humanistic manuscripts of the renaissance in Italian and other libraries, comp by Paul Oskar KRISTELLER; Vol. III: Australia to Germany, London /Leiden 1983.
- KROOS, Renate (1969):
 Beiträge zur Geschichte der Klosterbibliothek Böddeken. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 9, 1969, Sp. 1497-1508.

- KRÖNERT, Klaus (2003):
 La construction du passé de la cité de Trèves: VIIIe-XIe siècles. Étude d'un corpus hagiographique, Diss. Univ. Paris X - Nanterre, 3 Bde., Paris 2003 (unveröffentlicht; ein Exemplar findet sich in Bibliothek des Priesterseminars in Trier unter der Signatur EC 5945:1-3).
- KRÖNERT, Klaus (2006):
 Trierer Heiligenviten des 8. bis 11. Jahrhunderts, Trier 2006 (Mitteilungen und Verzeichnisse aus der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars zu Trier; Bd. 21).
- KRÜGER, Nilüfer (1993):
 Die theologischen Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, 3. Quarthandschriften und kleinere Formate (Cod. Theol. 1751-2228), Stuttgart 1993 (Katalog der Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg; Bd. 2).
- KRUITWAGEN, Bonaventura (1914):
 Het Breviarium Windeshemense, Antwerpen, Gerard Leu, 1488, 15 october. In: Het Boek 3, 1914, S. 193-202.
- KUBACH, Ernst / MICHEL, Fritz / SCHNITZLER, Hermann (1944):
 Die Kunstdenkmäler des Kreises Koblenz, im Auftrag des Provinzialverbandes der Rheinprovinz, mit Beiträgen von Adam GÜNTHER, mit 445 Abbildungen und einer Kreiskarte, Düsseldorf 1944 (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz; Bd. 16,3).
- KÜHNE, Hartmut / ZIESAK, Anne-Katrin (2005):
 Wunder – Wallfahrt – Widersacher: Die Wilsnackfahrt, hg. von Hartmut KÜHNE und Anne-Katrin ZIESAK, Regensburg 2005.
- KUMOR, Johannes (1973):
 Die Pfarrer in Kröv von 1474-1822. In: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 25, 1973, S. 33-44.
- KUNZE, Konrad / WILLIAMS, Ulla / KAISER, Philipp (1987):
 Information und innere Formung. Zur Rezeption der ‚Vitaspatrum‘. In: Wissensorganisierende und wissensvermittelnde Literatur im Mittelalter. Perspektiven ihrer Erforschung : Kolloquium, 5.-7. Dezember 1985, hg. von Norbert Richard WOLF, Wiesbaden 1987 (Wissensliteratur im Mittelalter; Bd. 1), S. 123-142.
- KÜNZLE, Pius (1977):
 Heinrich Seuses Horologium Sapientiae. Erste kritische Ausgabe unter Benützung der Vorarbeiten von Dominikus PLANZER OP, hg. von Pius KÜNZLE, Freiburg (Schweiz) 1977 (Spicilegium Friburgense; Bd. 23).
- LAMBERT, Malcolm (2001):
 Häresie im Mittelalter. Von den Kartharern bis zu den Hussiten. Übersetzung aus dem Englischen von Raul NIEMANN, Darmstadt 2001.
- LAMPRECHT, Heinz-Otto (1984):
 Opus caementitium. Bautechnik der Römer, 2. durchgesehene Auflage, Düsseldorf 1984.
- LAUFNER, Richard (1968):
 St. Agneten an der Weberbach. Ein Beitrag zur Trierer Kirchen- und Kulturgeschichte. In: Kurtrierisches Jahrbuch 8 (Festgabe für Hubert Schiel zu seinem 70. Geburtstag), 1968, S. 112-135.
- LAUFNER, Richard (1969):
 Die Bibliothek von St. Agneten an der Weberbach in Trier im 15. und 16. Jahrhundert. In: Kurtrierisches Jahrbuch 9, 1969, S. 121-128.
- LAUFNER, Richard (1986):
 Über die spätmittelalterliche Farbenherstellung zur Illuminierung von Handschriften nach dem Trierer Farbenbüchlein. In: Corona amicorum. Alois Thomas zur Vollendung des 90. Lebensjahres, hg. von Andreas HEINZ und Martin PERSCH, Trier 1986, S. 183-192.

- LAWEN, Ferdinand (2005):
Restaurierungsbericht Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria Heimsuchung in Klausen Innenraum der ehemaligen Klosterbibliothek, Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen an den Gewölbe- und Wandmalereien, der Farbfassung und dem Estrich-Fußboden 2002 bis 2004, 2 Ordner, Briedel 2005 (ungedruckt; Bericht im Archiv des LADS Mainz und im Pfarrarchiv der Gemeinde Klausen).
- LCI (1968 [ND 1994]):
Lexikon der christlichen Ikonographie, hg. von Engelbert KIRSCHBAUM, in Zusammenarbeit mit Günter BANDMANN u. a., 8 Bde., Rom / Freiburg / Basel / Wien 1968 (Sonderausgabe 1994).
- LECLERCQ, Jean / TALBOT, Charles Hugh / ROCHAIS Henri-Marie (1957-74):
BERNARDUS CLARAEVALLENSIS: Opera; ad fidem codicum recensuerunt Jean LECLERCQ, Charles Hugh TALBOT, Henri-Marie ROCHAIS, 8 Bde., Rom 1957-74.
- LECLERCQ, Jean (1957):
L'amour des lettres et le désir de Dieu. Initiation aux auteurs monastiques du moyen âge, Paris 1957.
- LECLERCQ, Jean (1963):
Wissenschaft und Gottverlangen. Zur Mönchstheologie des Mittelalters, Düsseldorf 1963.
- LEESCH, Wolfgang / PERSOONS, Ernest / WEILER, Anton G. (1977 und 1979):
Monasticon Fratrum Vitae Communis, Teil I: Belgien und Nordfrankreich, Brüssel 1977; Teil II: Deutschland, Brüssel 1979 (Archives et bibliothèques de Belgique. Numéro spécial; Vol. 18).
- LESSER, Bertram: Johannes Busch (2005):
Chronist der Devotio moderna. Werkstruktur, Überlieferung, Rezeption, Frankfurt am Main 2005 (Tradition – Reform – Innovation; Bd. 10).
- LEYH, Georg (²1961):
Das Haus und seine Einrichtung, ergänzt von Gerhard LIEBERS. In: Handbuch der Bibliothekswissenschaft, hg. von Georg LEYH, begründet von Fritz MILKAU, 2. vermehrte und verbesserte Aufl., Bd. 2: Bibliotheksverwaltung, bearbeitet von Arthur C. BREYCHA-VAUTHIER, u. a., Wiesbaden 1961. S. 848-1025.
- LEHMANN, Edgar (1957):
Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster im Mittelalter, Berlin 1957 (Schriften zur Kunstgeschichte; Heft 2).
- LEHMANN, Edgar (1996):
Die Bibliotheksräume der deutschen Klöster in der Zeit des Barock, 2 Bde. Berlin 1996.
- LEHMANN, Paul (1918 [ND 1969]):
Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz, hg. von der bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1. Band: Die Bistümer, Konstanz und Chur, München 1918 (ND 1969).
- LEHMANN, Paul (1961):
Aus dem Rapularius des Hinricus Token. In: LEHMANN, Paul: Erforschung des Mittelalters. Ausgewählte Abhandlungen und Aufsätze; Bd. 4, Stuttgart 1961, S. 187-205.
- LEHNARDT, Andreas (2007a):
Eine deutsche Geniza – Hebräische und aramäische Einbandfragmente in Mainz und Trier. In: Natur & Geist. Das Forschungsmagazin der Johannes Gutenberg-Universität Mainz 23, Heft 2, 2007, S. 25-28.
- LEHNARDT, Andreas (2007b):
Genizat Germania – Ein Projekt zur Erschließung hebräischer und aramäischer Einbandfragmente in deutschen Archiven und Bibliotheken. In: Einband-Forschung.

- Informationsblatt des Arbeitskreises für die Erfassung, Erschließung und Erhaltung historischer Bucheinbände (AEB) 21, 2007, S. 17–24.
- LEHNARDT, Andreas (2007/2008):
Verborgene Schätze in Bucheinbänden. Hebräische und aramäische Handschriftenfragmente als Quelle jüdischer Kultur. In: Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen, Jahrbuch 2007/2008, S. 89-99.
- LEHNARDT, Andreas (2008):
Hebräische und aramäische Einbandfragmente in Mainz und Trier. Zwischenbericht eines Forschungsprojektes. In: Rekonstruktion und Erschließung mittelalterlicher Bibliotheken. Neue Formen der Handschriftenpräsentation, hg. von Andrea RAPP und Michael EMBACH, Berlin 2008 (Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften; Bd. 1), S. 45-64.
- LEHNARDT, Andreas (2009):
Die Einbandfragmente des Sefer Teruma des Baruch bar Isaak in der Bibliothek des ehemaligen Augustiner-Chorherren-Klosters in Eberhardsklausen bei Trier. In: Zur Erforschung mittelalterlicher Bibliotheken. Chancen – Entwicklungen – Perspektiven, hg. von Andrea RAPP und Michel EMBACH, Frankfurt am Main 2009 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie; Sonderbd. 97), S. 245-273.
- LEHNARDT, Andreas (2010):
Introduction. In: ‚Genizat Germania‘ – Hebrew and Aramaic Binding Fragments from Germany in Context, ed. by Andreas LEHNARDT, Leiden / Boston 2010 (Studies in Jewish History and Culture; Vol. 28; European Genizah: Text and Studies; Vol. 2), S. 1-28.
- LEINSLE, Ulrich G.(1995):
Einführung in die scholastische Theologie, Paderborn / München / Wien 1995 (UTB, Nr. 1865).
- LENTES, Thomas (1998):
‚Vita perfecta‘ zwischen ‚vita communis‘ und ‚vita privata‘. Eine Skizze zur klösterlichen Einzelzelle. In: Das Öffentliche und Private in der Vormoderne, hg. von Gert MELVILLE und Peter von MOOS, Köln / Weimar / Wien 1998, S. 125-164.
- LexMa (1980-1999):
Lexikon des Mittelalters, 9 Bde. und Registerband, München/Stuttgart 1980-1999.
- Library of Latin Texts (2005):
Library of Latin Texts, CLCLT; Database for the Western Latin tradition, ed. Centre Traditio Litterarum Occidentalium, Turnhout 2005- [Elektronische Ressource].
- LICHTER, Eduard (1994):
Die Kreuzherren in Helenberg. In: Eiflia Sacra. Studien zu einer Klosterlandschaften, hg. von Johannes MÖTSCH und Martin SCHOEBEL, Mainz 1994 (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte; Bd. 70), S. 257-275.
- LIEBMANN, Michail J. (1982):
Die deutsche Plastik 1350-1550. Übersetzung aus dem Russischen von Hans STÖREL, Leipzig 1982.
- LINDSAY, Wallace M. (1911 [ND 1966]):
ISIDORI HISPALENSIS EPISCOPI Etymologiarum sive Originum libri XX, recognovit brevique adnotatione critica instruxit Wallace M. LINDSAY, 2 Bde., Oxford 1911 (Nachdruck 1966).
- LIMOR, Ora (1996):
The Epistle of Rabbi Samuel of Marocco: A Best-Seller in the World of Polemics. In: Contra Iudaeos. Ancient and Medieval Polemics between Christians and Jews, hg. von Ora LIMOR und Guy G. STROUMSA, Tübingen 1996 (Texts and studies in medieval and early modern Judaism; Bd. 10), S. 177-194.

- LIPPUNER, Roland / LOSSAU, Julia (2010):
 Kritik der Raumkehren. In: Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch, hg. von Stephan GÜNZEL, unter Mitarbeit von Franziska KÜMMERLING, Stuttgart / Weimar 2010, S. 110-119.
- LITTEGER, Klaus Walter (2000):
 Die Bibliothek des Chorherrenstifts Rebdorf. In: Kloster und Bibliothek. Zur Geschichte des Bibliothekswesens der Augustiner-Chorherren in der Frühen Neuzeit. Tagung der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim vom 12. bis zum 14. November 1998 in der Benediktinerinnenabtei Mariendonk bei Kempen, hg. von Rainer A. MÜLLER, Paring 2000 (Publikationen d. Akademie d. Augustiner-Chorherren von Windesheim; Bd. 2), S. 109-138.
- LÖFFLER, Klemens (²1922):
 Deutsche Klosterbibliotheken, zweite, stark vermehrte und verbesserte Auflage, Bonn / Leipzig 1922 (Bücherei der Kultur und Geschichte; Bd. 27).
- LOURDEAUX, Willem / PERSOONS, Ernest (1964):
 De statuten van de Windesheimse Mannenkloosters in Handschrift en Druk. In: Archief voor de geschiedenis van de katholieke Kerk in Nederland 6, 1964, S.180-224.
- LOURDEAUX, Willem / PERSOONS, Ernest (1966):
 De Bibliotheken en Scriptoria van de Zuidnederlandse Kloosters van het Kapittel van Windesheim. In: Archives et bibliothèques de Belgique 37, 1966, S. 61-74.
- LOURDEAUX, Willem / PERSOONS, Ernest (1968):
 PETRUS TRUDONENSIS: Catalogus scriptorum Windeshemensium, hg. von Willem LOURDAUX und Ernest PERSOONS, Löwen 1968 (Publicaties op het Gebied van de Geschiedenis en de Filologie; 5e Reeks, Deel 3).
- LOURDEAUX, Willem (1976):
 Bijdragen tot de Bronnen en de Studie van het geestesleven in de Nederlands. Het intellectueel leven in de Windesheimse Kloosters in België (15de-18de eeuw). In: Archives et bibliothèques de Belgique 47, 1976, S. 188-262 und 613-643.
- LOURDEAUX, Willem / HAVERALS, Marcel (1978-1982):
 Bibliotheca vallis Sancti Martini in Lovanio. Bijdrage tot de studie van het geestesleven in den Nederlanden (15de-18de eeuw); 2 Bde., Löwen 1978-1982 (Symbolae Facultatis Litterarum et Philosophiae Lovaniensis; Series A; Bd. 8).
- LOHMEYER, Karl (1918):
 Zur Baugeschichte der Trierer St. Petersburg. In: Trierische Chronik, Neue Folge 14, 1918, S. 148-151.
- LORENZI, Philipp de (1887 [1987]):
 Beiträge zur Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diözese Trier; Bd. I: Regierungsbezirk Trier, Trier 1887 (Unveränderter Nachdruck 1984).
- ³LThK (1993-2001):
 Lexikon für Theologie und Kirche, 3. völlig neu bearbeitete Auflage, hg. von Walter KASPER, u. a.; 11 Bde., Freiburg im Breisgau 1993-2001.
- LUTZ, Jules / PERDRIZET, Paul (1907-1909):
 Speculum humanae salvationis. Kritische Ausgabe; Übersetzung von Jean Mielot (1448); die Quellen des Speculums und seine Bedeutung in der Ikonographie, besonders in der elsässischen Kunst des XIV. Jahrhunderts; mit der Wiedergabe in Lichtdruck (140 Tafeln) der Schlettstadter Handschrift, hg. von Jules LUTZ und Paul PERDRIZET, 2 Bde., Mulhouse/Leipzig 1907-1909.
- MAAZ, Wolfgang (1981):
 Zur Rezeption des Alexander von Villa Dei im 15. Jahrhundert. In: Mittellateinisches Jahrbuch 16, 1981, S. 276-281.

- MAHIEU, Jérôme (1941):
GERARDI DE ZUTPHANIA De spiritualibus ascensionibus / Van geestelijke opklimmingen, en aloude vertaling, opnieuw gedrukt en bezorgd door Jérôme MAHIEU, Brügge 1941.
- MAK, Jacobus Johannes (1935):
Christus bij de Moderne Devoten. In: OGE 9, 1935, S. 105-166.
- MANTE, Axel (1952):
JOHANNES GERSON: Monotessaron. Eine mittelniederdeutsche erweiterte Fassung vom Jahre 1513, (Diözesanarchiv, Trier, Nr. 75), hg. von Axel MANTE, Lund / Kopenhagen 1952 (Lunder germanistische Forschungen; Bd. 25).
- MANTESE, Giovanni (1962):
Ein notarielles Inventar von Büchern und Wertgegenständen aus dem Nachlass des Nikolaus von Kues. In: Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft 2, 1962, S. 85-116.
- Marienlex. (1988-1994):
Marienlexikon, hg. im Auftrag des Institutum Marianum Regensburg e.V. von Remigius BÄUMER und Leo SCHEFFCZYK u. a., 6 Bde., St. Ottilien 1988-1994.
- MARROW, James H. (1979):
Passion Iconography in Northern European Art of the Late Middle Ages and Early Renaissance. A Study of the Transformation of Sacred Metaphor into Descriptive Narrative, Kortrijk 1979 (Ars Neerlandica; Bd. 1).
- MARSMANN, Monika (1971):
Die Epistel des Rabbi Isaak. Untersuchung und Edition, Dissertation, München 1971.
- MARTINI, Matthias (1841):
Das Hospital Cues und dessen Stifter, 1841.
- MARX, Jakob (1862):
Geschichte des Erzstiftes Trier, d.i. der Stadt Trier und des Trier. Landes, als Churfürstenthum und als Erzdiözese, von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1816, II. Abtheilung,.: Enthaltend die Geschichte der Abteien, Klöster und Stifte, 2. Band: Die Stifte und Klöster, Trier 1862.
- MARX, Jakob (1905):
Verzeichnis der Handschriften-Sammlung des Hospitals zu Cues bei Bernkastel a. Mosel, Trier 1905.
- MARX, Jakob (1907 [ND 1976]):
Geschichte des Armen-Hospitals zum h. Nikolaus zu Cues, Trier 1907 (Nachdruck Bernkastel-Kues 1976).
- MASSON, André (1981):
The pictural catalogue. Mural decorations in libraries, translated by David GERARD, Oxford 1981.
- MAURER, François (1961):
Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt; Bd. 4: Die Kirchen, Klöster und Kapellen, Zweiter Teil: St. Katharina bis St. Niklaus, auf Grund von Vorarbeiten von C. H. BAER, Rudolf KAUFMANN u. a., Basel 1961 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz).
- MAURER, Friedrich (1934):
Die Erlösung. Eine geistliche Dichtung des 14. Jahrhunderts. Auf Grund der sämtlichen Handschriften zum ersten Mal kritisch herausgegeben, Leipzig 1934 (Deutsche Literatur; Sammlung Literarischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Entwicklungsreihen; Reihe 2 : Geistliche Dichtung des Mittelalters; Bd. 6).
- MAYER, Johannes Gottfried (1989):
Tauler in der Bibliothek der Laienbrüder von Rebdorf. In: Überlieferungsgeschichtliche Editionen und Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters. Kurt Ruh zum 75. Geburtstag,

- hg. von Konrad KUNZE, Johannes G. MAYER, und Bernhard SCHNELL, Tübingen 1989 (Texte und Textgeschichte 31), S. 365-390.
- MAYER, Johannes Gottfried (2001):
 ‚Abbreviatio Palladii‘ oder ‚De plantatione arborum‘. Das ‚Pelzbuch‘ Gottfrieds von Franken. Entstehungszeit und Wirkung unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Fassungen. In: *Scientiarum Historia* 27,2 (2001), S. 3-25.
- MCMICHAEL, Steven (2006):
 The End of the World, Antichrist and the Final Conversion of the Jews in the ‚Fortalium Fidei‘ of Friar Alonso de Espina (d. 1464). In: *Medieval Encounters* 12, 2006, S. 224-273.
- MECKELNBORG, Christina (1998):
 Mittelalterliche Handschriften im Landeshauptarchiv Koblenz; Bd. 1: Die nichtarchivischen Handschriften der Signaturengruppe Best. 701 Nr. 1-190, ergänzt durch die im Görres-Gymnasium Koblenz aufbewahrten Handschriften A, B und C, bearb. von Christina MECKELNBORG, Koblenz 1998 (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz; Bd. 78)
- MEIER, Christel (2000):
 Ecce autor. Beiträge zur Ikonographie literarischer Urheberschaft im Mittelalter. In: *Frühmittelalterliche Studien* 34, 2000, S. 338-392.
- MEINSMA, Koenraad Oege (1903):
 Middeleeuwsche Bibliotheken, Zutphen 1903.
- MEHL, Ernst / HANNEMANN, Kurt (1957 [ND 1966]):
 Deutsche Bibliotheksgeschichte. In: *Deutsche Philologie im Aufriss*, 2. überarbeitete Auflage, hg. von Wolfgang STAMMLER, unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter; Bd. 1, Berlin 1957 (Nachdruck 1966), Sp. 453-562.
- MELVILLE, Gert; / MÜLLER, Anne (2002):
 Regula Sancti Augustini. Normative Grundlage differenter Verbände im Mittelalter, hg. von Gert MELVILLE und Anne MÜLLER, Paring 2002, (Publikationen der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim; Bd. 3).
- MENTGEN, Gerd (1995):
 Die Ritualmordaffäre um den ‚Guten Werner‘ von Oberwesel und ihre Folgen. In: *Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte* 21, 1995, S. 159-198.
- MERTENS, Gunnar / MERTENS, Rüdiger (²1987):
 Das ehemalige Kloster in Niederwerth bei Koblenz, 2. verbesserte Aufl., Neuss 1987 (Rheinische Kunststätten; Heft 223).
- MERTENS, Thom (1986):
 Hendrik Mande (?-1431). Teksthistorische en literairhistorische studies (avec des résumés en français), Diss. Nijmegen, Nijmegen 1986.
- MERTENS, Thom (1988):
 Lezen met de pen. Ontwikkelingen in het laatmiddeleeuws geestelijk proza. In: *De studie van de Middelnederlands letterkunde: stand en toekomst. Symposium Antwerpen 22-24 september 1988*, hg. von Frits van OOSTROM und Frank WILLAERT, Hilversum 1989, S. 187-199. (Middeleeuwse Studies en Bronnen; Bd. 14).
- MERTENS, Thom u. a. (1993):
 Boeken voor de eeuwigheid. Middelnederlands geestelijk proza, hg. von Thom MERTENS, Amsterdam 1993 (Nederlandse literatuur en cultuur in de middeleeuwen 8).
- MERTENS, Thom (1994):
 Texte der modernen Devoten als Mittler zwischen kirchlicher und persönlicher Reform. In: *Niederdeutsches Wort*, 34, 1994, S. 63-74.

- MERTENS, Thom (1996):
Collatio und Codex im Bereich der Devotio moderna. In: Der Codex im Gebrauch, hg. von Christel MEIER, Dagmar HÜPPER und Hagen KELLER (Akten des Internationalen Kolloquiums 11.-13. Juni 1992), München 1996 (Münstersche Mittelalter-Schriften; Bd. 70), S. 163-182.
- MERTENS, Thom (2006):
Die ‚Sermones ad novicios regulares‘ des Thomas von Kempen. In: Aus dem Winkel in die Welt. Die Bücher des Thomas von Kempen und ihre Schicksale, hg. von Ulrike BODEMANN und Nikolaus STAUBACH, Frankfurt am Main u. a. 2006 (Tradition, Reform, Innovation; Bd. 11), S. 215-231.
- MERTENS, Volker (2004):
Stimme und Schrift in der Predigt des Nikolaus von Kues. In: Nikolaus von Kues als Prediger, hg. von Klaus REINHARDT und Harald SCHWAETZER, Regensburg 2004 (Philosophie Interdisziplinär; Bd. 11), S. 9-27.
- MERTENS, Volker (2005):
Die Predigt des Nikolaus von Kues im Kontext der volkssprachlichen Kanzelrede. In: Die Sermones des Nikolaus von Kues. Merkmale und ihrer Stellung innerhalb der mittelalterlichen Predigtkultur. Akten des Symposions in Trier vom 21. bis 23. Oktober 2004, hg. von Klaus REINHARDT und Harald SCHWAETZER, Trier 2005 (Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft; Bd. 30), S. 171-190.
- METZ, Detlef (1998):
Gabriel Biel und die Mystik. In: Gabriel Biel und die Brüder vom gemeinsamen Leben. Beiträge aus Anlaß zum 500. Todestag des Tübinger Theologen, hg. von Ulrich KÖPF und Sönke LORENZ, Stuttgart 1998 (Contubernium; Bd. 47), S. 55-91.
- MEUTHEN, Erich (1961):
Nikolaus von Kues in Aachen. In: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 73, 1961, S. 5-23.
- MEUTHEN, Erich (1977/78):
Peter von Erkelenz (ca. 1430)-1494. In: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 84/85, 1977/78, S. 701-744.
- MEUTHEN, Erich (1989):
Die deutsche Legationsreise des Nikolaus von Kues 1451/52. In: Lebenslehren und Weltentwürfe im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Politik – Bildung – Naturkunde – Theologie. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1983 bis 1987, hg. von Hartmut BOOCKMANN, Bernd MOELLER und Karl STACKMANN, redigiert von Ludger GRENZMANN, Göttingen 1989 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Phil.-Hist. Klasse, Dritte Folge; Bd. 179), S. 421-499.
- MEUTHEN, Erich (1992):
Nikolaus von Kues. 1401-1464. Skizze einer Biographie, 7. Auflage, Münster 1992.
- MEUTHEN, Erich (1993):
Cusanus in Deventer. In: Concordia discors. Studi su Niccolò Cusano e l'umanesimo europeo offerti a Giovanni Santinello, hg. von Gregorio PIAIA, Padua 1993, S. 39-54.
- MEUTHEN, Erich (1996):
Cusanus und die Orden. Aus der geistlichen Welt des späten Mittelalters, Basel/Frankfurt am Main 1996 (Vorträge der Aeneas-Silvius-Stiftung an der Universität Basel; Bd. 32).
- MEYER, Heinz / SUNTRUP, Rudolf (1987):
Lexikon der mittelalterlichen Zahlenbedeutung, München 1987 (Münstersche Mittelalter-Schriften; Bd. 56).

- MEYER, Heinz (2000):
Die Enzyklopädie des Bartholomäus Anglicus. Untersuchungen zur Überlieferungs- und Rezeptionsgeschichte von ‚De proprietatibus rerum‘, München 2000 (Münstersche Mittelalter-Schriften; Bd. 77).
- MEYER, Jakob Georg / FRECKMANN, Klaus (1977):
Wegekreuze und Bildstöcke in der Eifel. In: Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde 23, 1977, S. 226-278.
- MGH SS VIII (1848):
Gesta Treverorum, hg. von Georg WAITZ, Hannover 1848 (Monumenta Germaniae Historica, Scriptores in Folio (SS), Vol. VIII: Chronica et gesta Salici), S. 116-260.
- MICHELANT, Heinrich (1852):
Gedenkbuch des Metzzer Bürgers Philippe von Vigneulles aus den Jahren 1471 bis 1522, nach der Handschrift des Verfasser, hg. von Heinrich MICHELANT, Stuttgart 1852 (Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart; Bd. 24; Neudruck: Amsterdam 1968).
- MIESGES, Peter (1915):
Der Trierer Festkalender. Seine Entwicklung und seine Verwendung zu Urkundendatierungen. Ein Beitrag zur Heortologie und Chronologie des Mittelalters, Trier 1915.
- MIKKERS, Edmundus (1953):
Sint Bernardus en de Moderne Devotie. In: Citeaux in de Nederlanden 4, 1953, S. 149-186.
- MILDE, Wolfgang (1996):
Über Anordnung und Verzeichnung von Büchern in Mittelalterlichen Bibliothekskatalogen. In: Scriptorium. International review of manuscript studies; Bd. 50, 1996, S. 269-278.
- MILLER, Ignaz (1983):
Jakob von Sierck 1398/99-1456, Mainz 1983 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte; Bd. 45).
- Moderne devotie (1984):
Moderne devotie. Figuren en facetten. Tentoonstelling ter herdenking van het sterfjaar van Geert Grote 1384-1984. Catalogus. Coördinatie en algemene leiding: A. J. GEURTS, Nijmegen 1984.
- MOELLER, Bernd (1965):
Frömmigkeit in Deutschland um 1500. In: Archiv für Reformationsgeschichte 56, 1965, S. 5-31.
- MOLL, Willem (1880):
Geert Grote's Dietse vertalingen. Verhandlingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen, afd. Letterkunde XIII, Amsterdam 1880.
- MOMMSEN, Theodor / KRÜGER, Paul / SCHOELL, Rudolf / KROLL, Wilhelm (¹¹2000; ¹¹2008; ⁶2009):
Corus Iuris Civilis, Bd. 1: Iustiniani Institutiones, recognovit Paul KRÜGER; Iustiniani Digesta, recognovit Theodor MOMMSEN, retractavit Paul KRÜGER, Hildesheim 2000 (Unveränderte Neuauflage der 11. Auflage Berlin 1908); Bd. 2: Codex Iustinianus, recognovit Paul KRÜGER, Hildesheim 2008 (Unveränderte Neuauflage der 11. Aufl. Berlin 1954); Bd. 3: Novellae, recognovit Rudolf SCHOELL, Opus Schoellii morte interceptum absolvit Wilhelm KROLL, Hildesheim 2009 (Unveränderte Neuauflage der 6. Auflage Berlin 1954).
- MORAW, Peter (2003):
Die Kirche und die Juden. In: Germania Judaica, Bd. III: 1350-1519, hg. von Arye MAIMON s. A., Mordechai BREUER und Yacov GUGGENHEIM, im Auftrag der Hebräischen Universität in Jerusalem, 3. Teilband: Gebietsartikel, Einleitungsartikel und Indices, Tübingen 2003., S. 2282-2297.
- MORETUS, Henri (1908):
De magno legendario Bodecensi. In: Analecta Bollandiana 27, 1908, S. 257-358.

- MOULIN, Claudine (1988):
Deutsche Grammatiken vom Humanismus bis zur Aufklärung. Ausstellung der Forschungsstelle für deutsche Sprachgeschichte der Universität Bamberg, in Zusammenarbeit mit der Staatsbibliothek Bamberg, Bamberg 1988.
- MOULIN-FANKHÄHNEL, Claudine (1994):
Bibliographie der deutschen Grammatiken und Orthographielehren; Bd. I: Von den Anfängen der Überlieferung bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, unter Mitarbeit von Ursula GÖTZ. Mit einem Vorwort von Rolf BERGMANN, Heidelberg 1994 (Germanische Bibliothek; Reihe 6; Bibliographien und Dokumentationen; N. F.; Bd. 4).
- MOULIN-FANKHÄHNEL, Claudine (2000):
Deutsche Grammatikschreibung vom 16. bis 18. Jahrhundert. In: BESCH, Werner / BETTEN, Anne / REICHMANN, Oskar / SONDEREGGER, Stefan: Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, 2. vollständig neu bearbeitete Auflage, 2. Teilbd., Berlin / New York 2000 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; Bd. 2,2), S. 1903-1911.
- MOULIN, Claudine (2008):
Einleitung. In: Rekonstruktion und Erschließung mittelalterlicher Bibliotheken. Neue Formen der Handschriftenpräsentation, hg. von Andrea RAPP und Michael EMBACH, Berlin 2008 (Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften; Bd. 1), S. IX-X.
- MUHS, Rudolf (1987):
Libri Sancti Maynulfii. Die Bibliothek der Chorherren von Böddeken und die Säkularisation. In: Westfälische Zeitschrift 137, 1987, S. 245-272.
- MULDER, Wilhelmus (1933):
GERARDUS MAGNUS: Epistolae, hg. von Wilhelmus MULDER, Antwerpen 1933 (Tekstuitgaven van Ons geestelijk erf; Bd. 3).
- MULLER, Jean-Claude (2000):
,faites-moi la grâce de ne pas dédaigner mon envoi': Réquisitions de manuscrits et trafic d'incunables à Metz, à Luxembourg et au pays de Trèves par Jean-Baptist Maugérard sous le Consulat. Éditions de sa correspondance avec van Praet (1802-1803) et d'un inventaire complet des manuscrits d'Echternach et d'Orval réquisitionnés à Luxembourg au profit de la Bibliothèque Nationale de Paris. In: Hémecht 52, 2000, S. 5-80.
- MULLER, Jean-Claude (2003):
Un ermite luxembourgeois contemporain de saint Bernard: le bienheureux Schetzel(on) / Gezzelinus / Scotelinus / Gôssê. In: Actes du colloque de Schengen (7 et 8 mars 2003) sur les ermites et les ermitages au Luxembourg et en Europe, éd. par Jean-Claude MULLER, Luxembourg / Nancy 2003 (Annales de l'Est 53; Collection 'Les amis de l'histoire', Vol. 22), S. 17-32.
- MÜLLER, Harald (2006):
Habit und Habitus. Mönche und Humanisten im Dialog, Tübingen 2006 (Spätmittelalter und Reformation, Neue Reihe; Bd. 32).
- MÜLLER, Michael (1980):
Säkularisation und Grundbesitz. Zur Sozialgeschichte des Saar-Mosel-Raumes 1794-1813, Boppard am Rhein 1980 (Forschungen zur deutschen Sozialgeschichte; Bd. 3).
- MÜLLER, Rainer A. (2000):
Kloster und Bibliothek. Zur Geschichte des Bibliothekswesens der Augustiner-Chorherren in der Frühen Neuzeit. Tagung der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim vom 12. bis zum 14. November 1998 in der Benediktinerinnenabtei Mariendonk bei Kempen, hg. von Rainer A. MÜLLER, Paring 2000 (Publikationen d. Akademie d. Augustiner-Chorherren von Windesheim; Bd. 2)

- NAGEL, Fritz (1963):
Profectio Cusana. Johannes Reuchlin und Nikolaus von Cues. In: *Ruperto-Carola. Zeitschrift der Vereinigung der Freunde der Studentenschaft der Universität Heidelberg* 34, 1963, S. 88-95.
- NAGEL, Fritz (1976):
 Johannes Reuchlin und Nikolaus Cusanus. In: *Pforzheimer Geschichtsblätter* 4, 1976, S. 132-157.
- NEIDIGER, Bernhard (1993):
 Das Dominikanerkloster Stuttgart, die Kanoniker vom gemeinsamen Leben in Urach und die Gründung der Universität Tübingen. *Konkurrierende Reformansätze in der württembergischen Kirchenpolitik am Ausgang des Mittelalters*, Stuttgart 1993 (Veröffentlichungen der Stadt Stuttgart; Bd. 58).
- Neue Konzepte der Handschriftenererschließung (2004).
 Neue Konzepte der Handschriftenererschließung, Informationssysteme zur Erforschung des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Vorschlag zur Ergänzung der Erschließungsverfahren: die Bestandsliste, hg. von der AG Informationssysteme zur Mittelalter- und Frühneuzeitforschung, 21.09.2004; vgl. die Online-Fassung unter:
<http://www.manuscripta-mediaevalia.de/hs/KonzeptpapierBestandsliste09-04.pdf>.
- NEUSIUS, Gabriele (2001):
 Das Testament des Nikolaus von Kues. In: *Litterae Cusanae. Informationen der Cusanusgesellschaft* 1, 2001, S. 15-21.
- NEYSES, Adolf (1975):
 Eine unbekannte Pieta aus der Nachfolge-Werkstatt des Hans Ruprecht Hoffmann. Ein Beitrag über die Verbreitung eines Typs von Vesperbildern des 17. Jahrhunderts im Trierer Raum. In: *Kurtrierisches Jahrbuch*, 1975, S. 55-73.
- NICOLAUS CARDINALIS (2001):
 Nicolaus cardinalis Sancti Petri episcopus Brixinensis manu propria. Handschriften des Nicolaus Cusanus, hg. vom Staatsarchiv Bozen im Rahmen der 3. Kulturwoche (26. Februar - 4. März 2001) des Ministeriums für Kulturgüter und -aktivitäten, Texte und Transkription: Harald TONIATTI und Armida ZACCARIA, Paläografische Anmerkungen: Armida ZACCARIA, Bozen 2001.
- NICOLAUS DE CUSA (1932-2010 ff.):
 Nicolai de Cusa Opera Omnia, iussu et auctoritate Academiae Litterarum Heidelbergensis ad codicum fidem edita, Leipzig / Hamburg 1932-2010 ff. (noch nicht vollständig erschienen; geplant sind 20 Bde).
- NIEDERHUBER, Johann Evangelist (1917):
 AMBROSIVUS VON MAILAND: Des heiligen Kirchenlehrers Ambrosius von Mailand Pflichtenlehre und ausgewählte kleinere Schriften, übersetzt und eingeleitet von Johann Evangelist NIEDERHUBER, Kempten und München 1917 (Bibliothek der Kirchenväter: Des heiligen Ambrosius von Mailand ausgewählte Schriften; Bd. 3).
- NIESNER, Manuela (2005):
 ‚Wer mit juden well disputiren‘. Deutschsprachige Adversus-Judaeos-Literatur des 14. Jahrhunderts, Tübingen 2005 (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters; Bd. 128), S. 382-406.
- NIESNER, Manuela (2007):
 Christliche Laien im Glaubensdisput mit den Juden. Eine verbotene Gesprächssituation in literarischen Modellen des 15. Jahrhunderts. In: *Zeitschrift für deutsches Altertum* 136, 2007, S. 1-28.
- NIEUWDORP, Hans (1993):
 Antwerpse retabels 15de-16de eeuw, Kathedraal Antwerpen 26 mai - 3 oktober 1993, onder leiding van Hans NIEUWDORP, 2 Bde: I. Catalogus, II. Essays, Antwerpen 1993.

- NISSEN, Peter J.A. (1990):
Niederländische Mirakelbücher aus dem Spätmittelalter, insbesondere das Arnheimer Mirakelbuch des heiligen Eusebius, als Quelle für den Volksglauben. In: Volksreligion im hohen und späten Mittelalter, hg. von Peter DINZELBACHER und Dieter R. BAUER, München / Wien u. a. 1990 (Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte; Neue Folge; Heft 13), S. 275-305.
- NOLDEN, Reiner (1991):
Über die Trierer Fragmente der tournischen Bibel von St. Maximin, In: Schatzkunst Trier, Forschungen und Ergebnisse, hg. von Franz J. RONIG, Trier 1991, S. 147-166.
- NOLDEN, Reiner (1998):
Signaturenkonkordanz und Provenienzverzeichnis der mittelalterlichen Handschriften der Stadtbibliothek Trier (bis 1600). Eine vorläufige Bestandsaufnahme, Trier 1998.
- NOLDEN, Reiner (2008):
Zu den Eberhardsklausener Handschriften und Inkunabeln in der Stadtbibliothek Trier. In: Rekonstruktion und Erschließung mittelalterlicher Bibliotheken. Neue Formen der Handschriftenpräsentation, hg. von Andrea RAPP und Michael EMBACH, Berlin 2008 (Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften; Bd. 1), S. 17-22.
- NOLTE (1874):
Niederrheinische Sprüche und Priameln. In: Germania 19 (NF 7), 1874, S. 303-305.
- NORBERG, Dag (1982):
GREGORIUS MAGNA: Registrum epistularum libri I-VII, edidit Dag NORBERG, Turnhout 1982 (CCSL; Bd. 140).
- NORRBOM, Sven (1921):
Das Gothaer mittelniederdeutsche Arzneibuch und seine Sippe, Hamburg 1921.
- OBBERMA, PIETER F. J. (1977):
The Rooklooster register evaluated. In: Quaerendo 7, 1977, S. 326-353.
- OBBERMA, Pieter (1996):
Een Hollandse kloosterbibliotheek van omstreeks 1495. In: DERS.: De middeleeuwen in handen. Over de boekcultuur in de late middeleeuwen, Hilversum 1996, S. 121-134.
- OBERMAN, Heiko A. (1981):
Wurzeln des Antisemitismus. Christenangst und Judenplage im Zeitalter von Humanismus und Reformation, Berlin 1981.
- OBERMAN, Heiko A. (1983):
The harvest of medieval theology. Gabriel Biel and the late medieval nominalism, 3. Auflage, Durham 1983.
- OBHOF, Ute (1991):
Das Leben Augustins im ‚Niederrheinischen Augustinusbuch‘ des 15. Jahrhunderts. Überlieferungs- und Textgeschichte; Teiledition, Heidelberg 1991 (Germanische Bibliothek; Reihe 3; Untersuchungen).
- OESER, Wolfgang (1967):
Die Handschriftenbestände und die Schreibtätigkeit im Augustiner-Chorherrenstift Böödeken. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 7, 1967, Sp. 317-448.
- OESTERLEY, Hermann (1872 [ND 1963]):
Gesta Romanorum, Berlin 1872 (Nachdruck Hildesheim 1963).
- OGE: Ons geestelijk erf, (bisher 81 Hefte von 1927-2010 ff.).
- OHLY, Friedrich (1958):
Hohelied-Studien. Grundzüge einer Geschichte der Hoheliedauslegung des Abendlandes bis um 1200, Wiesbaden 1958 (Schriften der Wissenschaftlichen Gesellschaft an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt am Main; Geisteswissenschaftliche Reihe; Bd. 1).

- OHLY, Friedrich (2001):
Die Perle des Wortes. Zur Geschichte eines Bildes für Dichtung, Frankfurt am Main / Leipzig 2001.
- OOSTERMAN, Johan B.(1993):
Om de grote kracht der woorden. Middelnederlandse gebeden en rubrieken in het Brugge van de vroege vijftiende eeuw. In: Boeken voor de eeuwigheid. Middelnederlands geestelijk proza, hg. von Thom MERTENS u. a., Amsterdam 1993 (Nederlandse literatuur en cultuur in de middeleeuwen 8), S. 230-244.
- OSTEN SACKEN, Cornelia von der (1979):
San Lorenzo El Real de El Escorial. Studien zur Baugeschichte und Ikonologie, München 1979 (Studia Iconologica; Bd. 1).
- OTT, Norbert H.(1987):
Deutschsprachige Bilderhandschriften des Spätmittelalters und ihr Publikum. Zu den illustrierten Handschriften der ‚Vierundzwanzig Alten‘ Ottos von Passau. In: Münchener Jahrbuch der Bildenden Kunst 38, 1987, S. 107-147.
- OVERGAAUW, Eef (1997):
Spätmittelalterliche Handschriften aus Westfalen in ihrem Verhältnis aus den Niederlanden. In: Humanistische Buchkultur. Deutsch-Niederländische Kontakte im Spätmittelalter (1450-1520), hg. von Jos. M. M. HERMANS und Robert PETERS, Münster/Hamburg 1997 (Niederlande-Studien; Bd. 14), S. 65-97.
- OVERGAAUW, Eef (2002):
Mittelalterliche Handschriften im Landeshauptarchiv Koblenz; Bd. 2: Die nichtarchivischen Handschriften der Signaturengruppe Best. 701 Nr. 191-992, bearb. von Eef OVERGAAUW, Koblenz 2002 (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz; Bd. 94).
- PALMER, Nigel F. (1983):
Latein, Volkssprache, Mischsprache. Zum Sprachproblem bei Marquard von Lindau, mit einem Handschriftenverzeichnis der ‚Dekalogerklärung‘ und des ‚Auszugs der Kinder Israels‘. In: Spätmittelalterliche geistliche Literatur in der Nationalsprache, hg. von James HOGG, Bd. 1, Salzburg 1983 (Analecta. Cartusiana; Bd. 106), S. 70-110.
- PALMER, Nigel F. (1991):
Deutsche Perikopenhandschriften mit der Glosse. Zu den Predigten der spätmittelalterlichen deutschen Plenarien und Evangelistare. In: Deutsche Bibelübersetzungen des Mittelalters. Beiträge eines Kolloquiums im Deutschen Bibel-Archiv, hg. von Heimo REINITZER, unter Mitarbeit von Nikolaus HENKEL, Bern / Berlin u. a. 1991 (Vestigia Biblicae; Bd. 9/10, 1987/1988), S. 273-296.
- PALMER, Nigel F. (1998):
Zisterzienser und ihre Bücher. Die mittelalterliche Bibliotheksgeschichte von Kloster Eberbach im Rheingau unter besonderer Berücksichtigung der in Oxford und London aufbewahrten Handschriften, hg. vom Freundeskreis Kloster Eberbach e.V., Regensburg 1998.
- PALMER, Nigel F. (2000):
Beobachtungen zu einer Gruppe von schwäbischen Mystik-Handschriften des 15. Jahrhunderts. Mit dem Textabdruck einer mystischen Spruchsammlung der Handschrift Reading, UL, Ms. 137. In: Deutsche Mystik im abendländischen Zusammenhang. Neue erschlossene Texte, neue methodische Ansätze, neue theoretische Konzepte. Kolloquium Kloster Fischingen 1998, hg. von Walter HAUG / Wolfram SCHNEIDER-LASTIN, Tübingen 2000, S. 605-652.
- PANOFKY, Erwin (2006):
Die altniederländische Malerei. Ihr Ursprung und Wesen, übersetzt und herausgegeben von Jochen SANDER und Stephan KEMPERDICK, 2 Bde., Köln 2006.

- PAULY, Ferdinand (1962):
Springiersbach. Geschichte des Kanonikerstifts und seiner Tochtergründungen im Erzbistum Trier von den Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, Trier 1962 (Trierer Theologische Studien; Bd. 13).
- PAULY, Ferdinand (1964):
Zur Vita des Werner von Oberwesel. Legende und Wirklichkeit. In: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 16, 1964, S. 94-109.
- PELKA, Otto (1925):
JOHANNES BUTZBACH: Von den berühmten Malern 1505. Mit der Urschrift in Nachbildung hg. und übersetzt von Otto PELKA, Heidelberg 1925.
- PETRUS LOMBARDUS (³1971-1981):
Magistri Petri Lombardi Parisiensis episcopi sententiae in IV libris distinctae, Editio tertia. Ad fidem codicum antiquiorum restituta, ed. collegii S. Bonaventurae ad Claras Aquas, 2 Bde., Grottaferrata (Rom) 1971-1981 (Spicilegium Bonaventurianum; Bd.4 und 5).
- PETSCHENIG, Michael / KREUZ, Gottfried (²2004):
JOHANNES CASSIANUS: Conlationes XXIII, edidit Michael PETSCHENIG, editio altera supplementis aucta curante Gottfried KREUZ, Wien 2004 (CSEL; Bd. 13).
- PERSCH, Martin / EMBACH, Michael / DOHMS, Peter (2003):
500 Jahre Wallfahrtskirche Klausen, hg. von Martin PERSCH, Michael EMBACH und Peter DOHMS, Mainz 2003 (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte; Bd. 104).
- PERSCH, Martin (2003):
Das Klausener Gesangbuch. In: 500 Jahre Wallfahrtskirche Klausen, hg. von Martin PERSCH, Michael EMBACH und Peter DOHMS, Mainz 2003 (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte; Bd. 104), S. 339-350.
- PERSOONS, Ernest (1972/73):
Het intellectuele leven in het Klooster Bethlehem in de 15de eeuw. In: Archives et bibliothèques de Belgique (Archief- en bibliotheekwezen in België) 43 und 44, 1972 und 1973, S. 47-84 und 85-143.
- PFEIFFER, Helmut (²2002):
NIKOLAUS VON KUES: De visione dei. Das Sehen Gottes, Deutsche Übersetzung von Helmut PFEIFFER, 2. verbesserte Auflage, Trier 2002 (Nikolaus von Kues: Textauswahl in deutscher Übersetzung; Heft 3).
- PG (1857-66):
Patrologiae cursus completus. Series graeca, (Patrologia graeca), hg. von Jacques-Paul MIGNE, 166 Bde., Paris 1857-66.
- PIEPER, Roland (2003):
Dalheim. Pfarrort, Kloster, Staatsdomäne, hg. vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe, in Zusammenarbeit mit dem Verein der Freunde des Klosters Dalheim, Münster 2003.
- PLATE, Ralf (1986/87):
Studien zu der deutschen Sammelhandschrift 1935/1432 4° der Stadtbibliothek Trier, schriftliche Hausarbeit für die Magisterprüfung (Masch.), Universität Trier, WS 1986/87 (unveröffentlicht; ein Exemplar der Arbeit befindet sich in der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars in Trier unter der Signatur EC 3832).
- PLATE, Ralf (1991):
Neues zu Überlieferung und Textkritik der 'Niederdeutschen Apokalypse'. In: Deutsche Bibelübersetzungen des Mittelalters. Beiträge eines Kolloquiums im Deutschen Bibel-Archiv, hg. von Heimo REINITZER, unter Mitarbeit von Nikolaus HENKEL, Bern u.a. 1991 (Vestigia Bibliae 9/10 [1987/88]), S. 181-215.

- PL (1841-1864):
 Patrologiae cursus completus. Series latina (Patrologia Latina bzw. PL), hg. von Jacques-Paul MIGNE, 221 Bde., Paris 1841-1864 (sowie deren elektronische Fassung [Elektronische Ressource], die „Patrologia Latina Database“, Version 5.0b, 1993-1996).
- PLOSS, Emil (1952):
 Studien zu den deutschen Maler- und Färberbüchern des Mittelalters. Ein Beitrag zur deutschen Altertumskunde und Wortforschung, Diss. (masch.) München 1952.
- PLOSS, Emil (²1967):
 Ein Buch von alten Farben. Technologie der Textilfarben im Mittelalter mit einem Ausblick auf die festen Farben, 2. Auflage, Heidelberg/Berlin 1967.
- POCHAT, Götz (1997):
 Das Fremde im Mittelalter. Darstellung in Kunst und Literatur, Würzburg 1997.
- POHL, Michael Joseph (1902-22):
 Thomae Hemerken a Kempis canonici regularis Ordinis S. Augustini Opera omnia, voluminibus septem ed. additoque volumine de vita et scriptis eius disputavit Michael Iosephus POHL, Freiburg im Breisgau 1902-1922.
- POLO DE BEAULIEU, Marie-Anne (1994):
 Dialogue avec un fantôme, Paris 1994 (La roue à livres; Vol. 23).
- POOL, Jan Carel (1865):
 Frederik van Heilo en zijn schriften, Amsterdam 1865.
- POPE, Joseph (1999):
 One Hundred and Twenty-five Manuscripts. Bergendal Collection Catalogue, Toronto 1999.
- POST, Regnerus R. (1967):
 Geert Grootes tractaat Contra turrin Traiectensem teruggevonden, uitgegeven door Regenerus Richardus POST, Den Haag 1967.
- POST, Regnerus R. (1968):
 The modern devotion. Confrontation with Reformation and Humanism, Leiden 1968 (Studies in medieval and reformation thought; Vol. 3).
- POWITZ, Gerhardt (1978):
 Johannes de Mera, ein Brabanter Lexikograph des 14. Jahrhunderts. In: Mittellateinisches Jahrbuch 13, 1978, S. 204-216.
- POWITZ, Gerhardt (1994):
 Mittelalterliche Handschriftenfragmente der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main, Frankfurt am Main 1994 (Kataloge der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main; Bd. 10,6).
- POWITZ, Gerhardt (1996):
 ‚Libri inutiles‘ in mittelalterlichen Bibliotheken. Bemerkungen über Alienatio, Palimpsestierung und Makulierung. In: Scriptorium 50, 1996, S. 288-304.
- PRZYBILSKI, Martin (2002):
 Die Zeichen des Anderen. Die Fremdsprachenalphabete in den ‚Voyages‘ des Jean de Mandeville am Beispiel der deutschen Übersetzung Ottos von Diemeringen. In: Mittellateinisches Jahrbuch 37 (2002), S. 295-320.
- PSILANDER, Hjalmar (1901):
 Die niederdeutsche Apokalypse, hg. von Hjalmar PSILANDER, Upsala 1901 (Upsala Universitets Arsschrift; Bd. 1).
- PSILANDER, Hjalmar (1905):
 Hochdeutsche und niederdeutsche Fragmente. Apokalypse, Antichrist, Leben der Apostel, I. Texte, Upsala 1905 (Upsala Universitets Arsschrift; Bd. 5).

- QUESADA LADERO, Miguel Ángel, (2008):
 Reale und imaginäre Welten: John Mandeville. In: *Legendäre Reisen im Mittelalter*, Feliciano Novoa PORTELA, Stuttgart 2008, S. 55-76.
- RÄDLE, Fiedel (2004):
 Das Jesuitentheater – Ein Medium der frühen Neuzeit (nach Trierer Quellen), Trier 2004 (Mitteilungen und Verzeichnisse aus der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars zu Trier; Bd. 19).
- RAGUSA, Isa / GREEN, Rosalie B. (²1977):
Meditations on the Life of Christ. An illustrated manuscript of the fourteenth century Paris, Bibliothèque Nationale, Ms. Ital. 115, translated by Isa RAGUSA, Second hardcover printing, Princeton 1977.
- RAPP, Andrea (1998):
 Bücher gar hubsch gemolt. Studien zur Werkstatt Diebold Laubers am Beispiel der Prosabearbeitung von Bruder Philipps „Marienleben“ in den Historienbibeln IIa und Ib, Bern u. a. 1998, (*Vestigiae Bibliae*; Bd. 18).
- RAPP, Andrea / EMBACH, Michael (2008a):
 Rekonstruktion und Erschließung mittelalterlicher Bibliotheken. Neue Formen der Handschriftenpräsentation, hg. von Andrea RAPP und Michael EMBACH, Berlin 2008 (*Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften*; Bd. 1).
- RAPP, Andrea / EMBACH, Michael (2008b):
 Neue Tendenzen der Handschriften und Bibliotheksforschung. Ergebnisse des Trierer Workshops. In: *Rekonstruktion und Erschließung mittelalterlicher Bibliotheken. Neue Formen der Handschriftenpräsentation*, hg. von Andrea RAPP und Michael EMBACH, Berlin 2008 (*Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften*; Bd. 1), S. 1-5.
- RAPP, Andrea / EMBACH, Michael (2009):
 Zur Erforschung mittelalterlicher Bibliotheken. Chancen – Entwicklungen – Perspektiven, hg. von Andrea RAPP und Michael EMBACH, Frankfurt am Main 2009 (*Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie*; Sonderbd. 97).
- REVIUS, Jacob (1650): *Daventriae illustratae sive historiae urbis Daventriae libri sex*, Leiden 1650.
- REICHERT, Franz Rudolf (1991):
Incunabula der Bibliothek des bischöflichen Priesterseminars Trier, hg. von Michael EMBACH und Lucas BRINCKHOFF OFM, Wiesbaden 1991.
- Reallexikon I-III (1997-2003):
 Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Neubearbeitung des Reallexikons der deutschen Literaturgeschichte, gemeinsam mit Harald FRICKE, Klaus GRUBMÜLLER und Jan-Dirk MÜLLER hg. von Klaus WEIMAR, 3 Bde., Berlin / New York 1997-2003.
- RGG (²1998-2007):
 Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, vierte, völlig neu bearbeitete Auflage, hg. von Hans Dieter BETZ, Don S. BROWNING u. a., 9 Bde., Tübingen 1998-2007.
- RENSING, Theodor (1969):
 Zwei Augustiner als Maler. In: *Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde* 47, 1969, S. 83 f.
- REUSCH, Wilhelm (1969):
 Die Klosterkirche St. Agneten in den Trierer Kaiserthermen (nach den Ausgrabungen von 1961). In: *Kurtrierisches Jahrbuch* 9, 1969; S. 105-120.
- RESMINI, Bertram (2003):
 Die Trierer Erzbischöfe und die monastischen Reformen der großen Benediktinerabteien im 15. Jahrhundert. In: *500 Jahre Wallfahrtskirche Klausen*, hg. von Martin PERSCH, Michael

- EMBACH und Peter DOHMS, Mainz 2003 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte; Bd. 104), S. 233-260.
- RESMINI, Bertram (2004):
Das Nonnenkloster Besselich. In: 800 Jahre Besselich und Urbar, hg. von Sigrid WEGNER, mit Beiträgen von Anna Elisabeth BALMES, Dieter BÖRSCH u. a., Urbar 2004, S. 45-74.
- Rheinische Handschriften (1940):
Rheinische Handschriften der Universitätsbibliothek Bonn, Bonn 1941.
- RICHTSTAETTER, Karl (²1924):
Die Herz-Jesu-Verehrung des deutschen Mittelalters nach gedruckten und ungedruckten Quellen, 2. umgearbeitete und vermehrte Auflage, München 1924.
- Richtlinien Handschriftenkatalogisierung (⁵1992):
Richtlinien Handschriftenkatalogisierung, hg. von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Unterausschuß für Handschriftenkatalogisierung, 5. erw. Aufl., Bonn / Bad Godesberg 1992.
- RIDDER, Klaus (1991):
Jean de Mandevilles ‚Reisen‘. Studien zur Überlieferungsgeschichte der deutschen Übersetzung des Otto von Diemeringen; München / Zürich / Tübingen 1991 (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters; Bd. 99).
- RIEDLINGER, Helmut (1958):
Die Makellosigkeit der Kirche in den lateinischen Hoheliedkommentaren des Mittelalters, Münster 1958 (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters; Bd. 38,3).
- RIECKENBERG, Hans-Jürgen (1983):
Die Katechismus-Tafel des Nikolaus von Kues in der Lamberti-Kirche zu Hildesheim. In: Deutsches Archiv zur Erforschung des Mittelalters 39, 1983, S. 555-581.
- RIGGENBACH, Rudolf (1961):
Die Wandbilder der Leonhardskirche. In: Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt; Bd. 4: Die Kirchen, Klöster und Kapellen, Zweiter Teil: St. Katharina bis St. Niklaus, hg. von François MAURER, auf Grund der Vorarbeiten von C. H. BAER, Rudolf KAUFMANN u. a., Basel 1961 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz), S. 275-294.
- RISM B IV³⁻⁴ (1972):
Handschriften mit mehrstimmiger Musik des 14., 15. und 16. Jahrhunderts. Mehrstimmige Musik in italienischen, polnischen und tschechischen Quellen des 14. Jahrhunderts, Mehrstimmige Stücke in Handschriften aller Länder aus der Zeit um 1400-1425/30, Organale Sätze im älteren Stil und mehrstimmige Stücke in Choralhandschriften des 15. und 16. Jahrhunderts, hg. von Kurt von FISCHER und Max LUTOLF, 2 Bde., München / Duisburg 1972 (Répertoire international des sources musicales; B IV; Bd. 3-4).
- RISSEL, Hiltrud (1980):
Ein Zeugnis vom geistliche Leben in der Frühzeit. Die sogenannten Visionen von St. Thomas. In: St. Thomas an der Kyll. Zeit und Geist. Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Zisterzienserinnenabtei, hg. vom Bischöflichen Priesterhaus St. Thomas, Trier 1980, S. 55-88.
- RISSEL, Hiltrud (1990):
Hildegard von Bingen an Elisabeth von St. Thomas an der Kyll. Die heilige Hildegard und die frühesten deutschen Zisterzienserinnen. In: Cîteaux. Commentarii Cistercienses 41, 1990, S. 6-44.
- ROBINSON, Pamela R. (1988):
Catalogue of dated and datable manuscripts c. 737 - 1600 in Cambridge libraries, 2 Vol., London 1988.

- RÖHRICHT, Reinhold (1890 [ND 1989]):
 Bibliotheca Geographica Palaestinae: Chronologisches Verzeichnis der von 333 bis 1878 verfassten Literatur über das Heilige Land. Mit dem Versuch einer Kartographie, verbesserte und vermehrte Neuausgabe, hg. von Reinhold RÖHRICHT, Berlin 1890 (Nachdruck London 1989).
- RÖLL, Walter (1986):
 Zur Überlieferungsgeschichte der ‚Gesta Romanorum‘. In: *Mittelalterliches Jahrbuch* 21, 1986, S. 208-229.
- RÖLL, Walter (1996):
 Nachlese zur Überlieferung der ‚Gesta Romanorum‘. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 121, 1999, S. 103-108.
- RONIG, Franz J. (1980):
 Die Ausstattung. In: *Der Trierer Dom*, mit Beiträgen von Gustav BERETHS, Gottfried BÖHM/Nikolaus ROSINY, Werner BORNHEIM gen. SCHILLING u. a., Redaktion: Franz J. RONIG, Neuss 1980 (Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz, *Jahrbuch* 1978/79), S: 225-362.
- ROSE, Valentin (1976a):
 Verzeichnis der lateinischen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin, Bd. II.1 und II.2: Die Handschriften der kurfürstlichen Bibliothek und der kurfürstlichen Lande, Hildesheim / New York 1976 (Die Handschriften-Verzeichnisse der königlichen Bibliothek zu Berlin; Bd. 13; Nachdruck der Ausgaben Berlin 1901 und 1905).
- ROSE, Valentin (1976b):
 Verzeichnis der lateinischen Handschriften der Königlichen Bibliothek zu Berlin, Bd. II. 3: Die Handschriften der kurfürstlichen Bibliothek und der kurfürstlichen Lande; Bd. III: Die Görreshandschriften der Preussischen Bibliothek zu Berlin von Fritz SCHILLMANN, Hildesheim / New York 1976 (Die Handschriften-Verzeichnisse der königlichen Bibliothek zu Berlin; Bd. 13 und 14; Nachdruck der Ausgaben Berlin 1905 und 1919).
- ROSENFELD, Hellmut (³1974):
 Der mittelalterliche Totentanz. Entstehung – Entwicklung – Bedeutung, 3. Auflage, Köln / Münster 1974.
- ROSENFELD, Hellmut (⁴1982):
 Legende, 4., verbesserte und vermehrte Aufl., Stuttgart 1982 (Sammlung Metzler; Bd. 9).
- RÓTH, Ernst II (1965):
 Hebräische Handschriften, Teil 2, hg. von Hans STRIEDEL unter Mitarbeit von Lothar TETZNER, Wiesbaden 1965 (Verzeichnis der Orientalischen Handschriften in Deutschland; Bd. 6,2).
- ROTH, Friedrich Wilhelm Emil (1887):
 Altdeutsche Handschriften der Bibliothek zu Darmstadt. In: *Germania* 32, 1887, S. 333-351.
- ROTH, Friedrich Wilhelm Emil (1916):
 Zur Geschichte der Mystik im Kloster St. Thomas an der Kyll. In: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens*, 36, 1916, S. 182-186.
- ROTH, Friedrich Wilhelm Emil (1919):
 Zur Geschichte der Mystik im Kloster St. Thomas an der Kyll. In: *Trierisches Archiv*, 1919, S. 59-78.
- ROTH, Gunhild (1992):
 Sündenspiegel im 15. Jahrhundert. Untersuchungen zum pseudo-augustinischen ‚Speculum peccatoris‘ in deutscher Überlieferung, Bern / Berlin / Frankfurt am Main 1991 (Deutsche Literatur von den Anfängen bis 1700; Bd. 12).

- ROTH, Hermann Josef (1991):
Kartäuserspiritualität. Am Beispiel der Kölner Kartäuser um 1500. In: Die Kölner Kartause um 1500. Eine Reise in unsere Vergangenheit, Aufsatzband, hg. von Werner SCHÄFKE, Köln 1991, S. 213-224.
- RUDOLF, Rainer (1957):
Ars moriendi. Von der Kunst des heilsamen Lebens und Sterbens, Köln / Graz 1957 (Forschungen zur Volkskunde; Bd. 39).
- RUH, Kurt (1940):
Der Passionstraktat des Heinrich von St. Gallen, hg. von Kurt RUH, Diss. Zürich, Thayngen 1940.
- RUH, Kurt (1953):
Studien über Heinrich von St. Gallen und den ‚Extendit manum‘-Passionstraktat. In: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 47, 1953, S. 210-230.
- RUH, Kurt (1956):
Bonaventura deutsch. Ein Beitrag zur deutschen Franziskaner-Mystik und –Scholastik, Bern 1956 (Bibliotheca Germanica; Bd. 7).
- RUH, Kurt (1990-1999):
Geschichte der abendländischen Mystik, 4 Bde., München 1990-1999 (Bd. 1: Die Grundlegung durch die Kirchenväter und die Mönchstheologie des 12. Jahrhunderts, München 1990; Bd. 2: Frauenmystik und Franziskanische Mystik der Frühzeit, München 1993; Bd. 3: Die Mystik des deutschen Predigerordens und ihre Grundlegung durch die Hochscholastik, München 1996; Bd. 4: Die niederländische Mystik des 14. bis 16. Jahrhunderts, München 1999).
- RULAND, Anton (1860):
Die Vorschriften der Regular-Canoniker über das Anfertigen oder Abschreiben von Handschriften. In: Serapeum. Zeitschrift für Bibliothekswissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Literatur 21, 1860, S. 183-192.
- RUMMEL, Walter (1990a):
Die Anfänge der Hexenverfolgung im Trierer Land. Alte und neue Quellen. In: Landeskundliche Vierteljahrsblätter 36. 1990, S. 121-133.
- RUMMEL, Walter (1990b):
Gutenberg, der Teufel und die Muttergottes von Eberhardsklausen. Erste Hexenverfolgung im Trierer Land. In: Ketzer, Zauberer, Hexen. Die Anfänge der europäischen Hexenverfolgung, hg. von Andreas BLAUERT, Frankfurt am Main 1990 (edition suhrkamp; Bd. 1577), S. 91-117.
- RUMMEL, Walter / VOLTMER, Rita (2002):
Die Verfolgung eigener Interessen durch Untertanen, Funktionäre und Herrschaften bei den Hexenjagden im Rhein-Maas-Mosel-Raum. In: Unrecht und Recht. Kriminalität und Gesellschaft im Wandel von 1500-2000. Gemeinsame Landesausstellung der rheinland-pfälzischen und saarländischen Archive. Wissenschaftlicher Begleitband, Koblenz 2002 (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz; Bd. 98), S. 297-339.
- RÜTHING, Heinrich (1985):
Zum Einfluss der Kartäuserstatuten auf die Windesheimer Konstitutionen. In: OGE 59, 1985, S. 197-210.
- RÜTHING, Heinrich (1988):
‚Mit vrochten und sorgen‘. Gegenwartserfahrung und Geschichtsbild des Laienbruders Göbel zu Böödeken im 16. Jahrhundert. In: Westfälische Zeitschrift 138, 1988, S. 211-230.
- RÜTHING, Heinrich (1991):
Das Leben des Heiligen Meinolf. Eine niederdeutsche Handschrift, hg. von Heinrich RÜTHING, Paderborn 1991.

- RÜTHING, Heinrich (1992):
Frömmigkeit, Arbeit und Gehorsam. Zum religiösen Leben von Laienbrüdern in der Windesheimer Kongregation. In: Laienfrömmigkeit im späten Mittelalter, Formen, Funktionen, politisch-soziale Zusammenhänge, hg. von Klaus SCHREINER, unter Mitarbeit von Elisabeth MÜLLER-LUCKNER, München 1992 (Schriften des historischen Kollegs; Kolloquien; Bd. 20), S. 203-226.
- RÜTHING, Heinrich (1993):
Das Augustinerchorherrenstift Böödeken. Historischer, wirtschaftlicher und kulturgeschichtlicher Überblick. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Katholisch-Theologischer Bibliotheken 1993 in Paderborn, Paderborn 1993.
- RÜTHING, Heinrich (²2006):
Die Chronik Bruder Göbels. Aufzeichnungen eines Laienbruders aus dem Kloster Böödeken (1502-1543), 2. Auflage, hg. von Heinrich RÜTHING, Bielefeld. 2006 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XLIV: Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte; Bd. 7).
- SALZER, Anselm (1886/94 [ND1967]):
Die Sinnbilder und Beiworte Mariens in der deutschen Literatur und lateinischen Hymnenpoesie des Mittelalters. Mit Berücksichtigung der patristischen Literatur. Eine literarhistorische Studie. Sonderausgabe der Separatabdrucke aus dem Programm des k.k. Ober-Gymnasiums zu Seitenstetten, Lintz 1886-1894, (Nachdruck Darmstadt 1967).
- SATZINGER, Georg / ZIEGELER, Hans-Joachim (1993):
Marienklage und Pietà. In: Die Passion Christi in der Literatur und Kunst des Spätmittelalters, hg. von Walter HAUG und Burghart WACHINGER, Tübingen 1993 (Fortuna Vitrea; Bd. 12), S. 241-276.
- SAUERLAND, Heinrich Volbert (1892):
Aus einem Briefe vom Hofe Karls V. in Spanien, dat. 12. Januar 1535. In: Historisches Jahrbuch 13, 1892, S. 194 f.
- SCARPATETTI, Beat Matthias (1974):
Die Kirche und das Augustiner-Chorherrenstift St. Leonhard in Basel (11./12. Jh.-1525). Ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Basel und der späten Devotio Moderna, Basel / Stuttgart 1974 (Baseler Beiträge zur Geschichtswissenschaft; Bd. 131).
- SCHADE, Ludwig (1936):
EUSEBIUS HIERONYMUS: Ausgewählte Briefe, aus dem Lateinischen übersetzt von Ludwig SCHADE, I. Briefband, München 1936 (Bibliothek der Kirchenväter, 2. Reihe; Bd. 16; Des heiligen Kirchenvaters Eusebius Hieronymus ausgewählte Schriften, 2. Bd.).
- SCHADT, Hermann (1982):
Die Darstellungen der Arbores Consanguinitatis und der Arbores Affinitatis. Bildschemata in juristischen Handschriften, Tübingen 1982.
- SCHANZE, Christoph (2009):
Himmelsleitern. Von Jakobs Traum zum ‚Welschen Gast‘. In: Dichtung und Didaxe. Lehrhaftes Sprechen in der deutschen Literatur des Mittelalters, hg. von Henrike LÄHNEMANN und Sandra LINDEN, Berlin / New York 2009, S. 205-222.
- SCHANZE, Frieder (1983/84):
Meisterliche Liedkunst zwischen Heinrich von Mügeln und Hans Sachs, 2 Bde., München 1983/84 (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters; Bd. 82 und 83).
- SCHATTEN, Eugen (1918):
Kloster Böödeken und seine Reformtätigkeit im 15. Jahrhundert, Münster 1918 (Geschichtliche Darstellungen und Quellen; Bd. 4).

- SCHELB, Albert Viktor (1977):
Die Handschriftengruppe ‚Do der minnenkliche Got‘. Ein Beitrag zur spätmittelalterlichen Passionsliteratur. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau, Freiburg im Breisgau 1972.
- SCHERCHEL, Rainer (²1982):
Der Rosenkranz –das Jesusgebet des Westens, 2. Auflage, Frankfurt / Basel / Wien 1982 (Freiburger Theologische Studien; Bd. 116).
- SCHIEL, Hubert (²1985):
Die Auflösung der Trierer Kloster- und Stiftsbibliotheken und die Entfremdung von Trierer Handschriften durch Maugérard. In: *Armaria Trevirensia. Beiträge zur Trierer Bibliotheksgeschichte*, 2., stark erweiterte Auflage zum 75. Deutschen Bibliothekartag in Trier, hg. von Gunther FRANZ, Wiesbaden 1985 (*Bibliotheca Trevirensis*; Bd. 1), S. 92-114.
- SCHIFFHAUER, Joachim (1986):
Kirchenlied und Volksgesang. Ein Zeugnis von 1643 aus einem Ort an der mittleren Mosel. In: *Corona amicorum. Alois Thomas zur Vollendung des 90. Lebensjahres*, hg. von Andreas HEINZ und Martin PERSCH, Trier 1986, S. 312-337.
- SCHILLER, Gertrud (1966-1991):
Ikonographie der christlichen Kunst, 5 Bde. und Registerband, Gütersloh 1966-1991.
- SCHINAGL, Elisabeth (2001):
Naturkunde-Exempla in lateinischen Predigtsammlungen des 13. und 14. Jahrhunderts, Bern, Berlin u. a. 2001 (*Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters*; Bd. 32).
- SCHLEGEL, Klaus (1980):
Besselich am Mittelrhein. Die Geschichte eines Klosters im Koblenzer Raum, Köln 1980.
- SCHLEICH, Gustav (1898):
The Gast of Gy. Eine englische Dichtung des 14. Jahrhunderts, nebst ihrer lateinischen Quelle ‚De spiritu Guidonis‘, hg. von Gistav SCHLEICH, Berlin 1898.
- SCHLOTHEUBER, Eva: (2001):
‚Nullum regimen difficilium et periculosius est regimine feminarum.‘ Die Begegnung des Beichtvaters Frederik van Heilo mit den Nonnen in der *Devotio moderna*. In: *Spätmittelalterliche Frömmigkeit zwischen Ideal und Praxis*, hg. von Berndt HAMM und Thomas LENTES, Tübingen 2001 (*Spätmittelalter und Reformation; Neue Reihe*; Bd. 15), S. 45-84.
- SCHMALOR, Hermann-Josef (⁴1982):
Klosterbibliotheken in Westfalen 800 – 1800. In: *Monastisches Westfalen. Klöster und Stifte 800-1800*. 26. September 1982 bis 21. November 1982, Westfälisches Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte, Münster, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, 12. Mai 1983 bis 31. Oktober 1983 Museum Höxter-Corvey, im Auftrag des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, hg. von Géza JÁSZAI, 4. verbesserte Auflage, Münster 1982, S. 499-518.
- SCHMALOR, Hermann-Josef (2005):
Die westfälischen Stifts- und Klosterbibliotheken bis zur Säkularisation. Ergebnisse einer Spurensuche hinsichtlich ihrer Bestände und inhaltlichen Ausrichtung, Paderborn 2005, (Veröffentlichung der Historischen Kommission für Westfalen; Bd. 44, Quellen und Forschungen zur Kirchen- und Religionsgeschichte; Bd. 6; Veröffentlichungen zur Geschichte der mitteldeutschen Kirchenprovinz; Bd. 19).
- SCHMID, Wolfgang (1999):
Zur Geschichte der Klosterbibliothek von St. Agneten an der Weberbach in Trier. In: *Libri Pretiosi. Mitteilungen der Bibliophilen Gesellschaft Trier*, 2, 1999, Heft 2, S. 2 -4.
- SCHMID, Wolfgang. / TRITZ, Sylvie (2006):
Sorge für das Diesseits mit Blick auf das Jenseits. Das Testament des Kardinals Nikolaus von Kues von 1464. In: *Quellen zur Geschichte des Rhein-Maas-Raumes. Ein Lehr- und*

- Lernbuch, hg. von Winfried REICHERT, Gisela MINN und Rita VOLTMER, Trier 2006, S. 193-226.
- SCHMIDT, Aloys (1954):
Zur Baugeschichte der Wernerkapelle in Bacharach. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 19, 1954, S. 69-89.
- SCHMIDT, Aloys / HEIMPEL Hermann (1977):
Winand von Steeg (1371-1453), ein mittelrheinischer Gelehrter und Künstler, München 1977 (Abhandlungen der Bayer. Akademie der Wissenschaften; Phil.-hist. Klasse; Neue Folg; Bd. 81).
- SCHMIDT, Hans-Joachim (1986):
Bettelorden in Trier. Wirksamkeit und Umfeld im hohen und späten Mittelalter, Trier 1986 (Trierer historische Forschungen; Bd. 10).
- SCHMIDT, Hans-Joachim (1989):
Die Trierer Erzbischöfe und die Reform von Kloster und Stift im 15. Jahrhundert. In: Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen, hg. von Kaspar ELM, Berlin 1989 (Berliner historische Studien; Bd. 14; Ordensstudien; Bd. 4), S. 470-501.
- SCHMIDT, Peter (2003):
Gedruckte Bilder in handgeschriebenen Büchern. Zum Gebrauch von Druckgraphik im 15. Jahrhundert, Köln / Weimar / Wien 2003 (Pictura et poesis; Bd. 16).
- SCHMIDT, Wieland (1938):
Die vierundzwanzig Alten Ottos von Passau, Leipzig 1938 (Palaestra; Bd. 212).
- SCHMITT, Bernhard (1994):
Zur Bestattung der Herzen der Trierer Kurfürst-Erzbischöfe Jakob von Eltz (1567–1581) und Lothar von Metternich (1599–1623) in der Dreifaltigkeitskirche der Jesuiten zu Trier. In: Kontinuität und Wandel. 750 Jahre Kirche des Bischöflichen Priesterseminars Trier. Eine Festschrift aus Anlaß der feierlichen Wiedereröffnung, 1993, hg. von Michael EMBACH, Trier 1994 (Mitteilungen und Verzeichnisse aus der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars zu Trier; Bd. 1 9), S. 297-324.
- SCHMITT, Ludwig (1896):
Der Kölner Theologe Nikolaus Stagefyr und der Franziskaner Nikolaus Herborn, Freiburg im Breisgau 1896 (Ergänzungshefte zu den „Stimmen aus Maria Laach“; Bd. 67).
- SCHMITZ-KALLENBERG, Ludwig (1914):
Über Handchriftenkäufe des Klosters Böödeken im 15. Jahrhundert. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 31 (1914); S. 163-168.
- SCHMITZ-KALLENBERG, Ludwig (1915):
Monumenta Budicensia. Quellen zur Geschichte des Augustiner-Chorherrenstiftes Böödeken i. W., 1. Teil, hg. von Ludwig SCHMITZ-KALLENBERG, Münster 1915 (Geschichtliche Darstellungen und Quellen; Bd. 2).
- SCHNABEL, Kerstin (2007):
Streifzug durch die Bordesholmer Stiftsbibliothek. In: Jahrbuch für das ehemalige Amt Bordesholm 9 (2007), S. 13-24.
- SCHNEIDER, Ambrosius (1954):
Die Cistercienserabtei Himmerod im Spätmittelalter, Himmerod 1954 (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte; Bd. 1).
- SCHNEIDER, Ambrosius (1974):
Skriptorium und Bibliothek der Abtei Himmerod. Ein Beitrag zur Geistesgeschichte des Eifelklosters, Himmerod: 1974 (Zeuge und Zeichen; Heft 4).

- SCHNEIDER, Ambrosius (1976):
Die Cistercienserabtei Himmerod von der Renaissance bis zur Auflösung (1511-1802) Köln 1976.
- SCHNEIDER, Bernhard (2003):
Pfarrei und Pfarrseelsorge im Schatten der Wallfahrt. Beobachtungen zum pfarrlichen Leben in Klausen im 19. und 20. Jahrhundert. In: 500 Jahre Wallfahrtskirche Klausen, hg. von Martin PERSCH, Michael EMBACH und Peter DOHMS, Mainz 2003 (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte; Bd. 104), 283-315.
- SCHNEIDER, Karin (1999):
Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten. Eine Einführung, Tübingen 1999 (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte; B. Ergänzungsreihe; Bd. 8).
- SCHNEIDER, Karin (2006):
Pseudo-Engelhart von Ebrach: Das Buch der Vollkommenheit, hg. von Karin SCHNEIDER, Berlin 2006 (Deutsche Texte des Mittelalters; Bd. 86).
- SCHNELL, Bernhard (2000):
,Gedichte von der physonomie'. Eine deutsche gereimte Physiognomie des 14. Jahrhunderts. In: Vom Mittelalter zur Neuzeit. Festschrift für Horst Brunner, hg. von Dorothea KLEIN, zusammen mit Elisabeth LIENERT und Johannes RETTELBACH, Wiesbaden 2000, S. 369-390.
- SCHNELL, Bernhard (2003):
Der deutsche ‚Macer‘. Vulgatafassung. Mit einem Abdruck des lateinischen Macer Floridus ‚De viribus herbarum‘, in Zusammenarbeit mit William CROSSGROVE, Tübingen 2003.
- SCHNEYER, Johannes Baptist (1969-1990):
Repertorium der lateinischen Sermones des Mittelalters für die Zeit von 1150-1350; 11 Bde.; Münster 1969-1990 (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters; Bd. 43).
- SCHNEYER, Johannes Baptist (1990-1994):
Repertorium der lateinischen Sermones des Mittelalters, Teil II für die Zeit von 1350-1500, 11 Teilbde., Manuskript der Universität Bochum 1990-1994 [Vgl. die elektronische Fassung (Elektronische Ressource), nach den Vorarbeiten von Johannes Baptist SCHNEYER, hg. von Ludwig HÖDL und Wendelin KNOCH, unter Mitarbeit von Ralf HETZLER u. a., Münster 2001).
- SCHOENGEN, Michael (1908):
Jacobus Traiecti alias de Voecht. Narratio de inchoatione domus clericorum in Zwollis met akten en bescheiden betreffende dit fraterhuis, uitg. door Michael SCHOENGEN, Amsterdam 1908 (Werken uitgegeven door het historisch genootschap, Deerde Serie; Bd. 13).
- SCHORN, Carl (1888/1889):
Eiflia Sacra oder Geschichte der Klöster und geistlichen Stiftungen der Eifel, zugleich Fortsetzung resp. Schluß der Eiflia illustrata von Schannat-Baersch; 2 Bde. Bonn 1888.
- SCHOTES, Paul (1970):
Spätgotische Einstützenkirchen und zweischiffige Hallenkirchen im Rheinland, Diss. TH Aachen 1970.
- SCHOTT, Sebastian (1995):
Die Geschichte der jüdischen Gemeinde in Regensburg im Mittelalter. In: Regensburg im Mittelalter. Beiträge zur Stadtgeschichte vom frühen Mittelalter bis zum Beginn der Neuzeit, hg. von Martin ANGERER, Regensburg 1995, S. 251-258.
- SCHOUWINK, Wilfried (1997):
Die Offiziendichtungen Winands von Steeg in Vat. Pal. lat. 411, 412, 858 und Trier, Stadtbibliothek 1139/65. In: Miscellanea Bibliothecae Apostolicae Vaticanae, V: Palatina-Studien. 13 Arbeiten zu Codices Vaticani latini und anderen Handschriften aus der alten Heidelberger Sammlung, hg. von Walter BERSCHIN, Vatikanstadt 1997 (Studi e Testi; Bd. 365), S. 237-286.

- SCHRECKENBERG, Heinz (1972):
Die Flavius-Josephus-Tradition in Antike und Mittelalter, Leiden 1972 (Arbeiten zur Literatur und Geschichte des hellenistischen Judentums; Bd. 5).
- SCHRECKENBERG, Heinz (²1991):
Die christlichen Adversus-Judaeos-Texte (11.-13. Jh.). Mit einer Ikonographie des Judenthemas bis zum 4. Laterankonzil, 2. veränderte Auflage, Frankfurt am Main / New York / Paris 1991 (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII, Theologie; Bd. 335).
- SCHRECKENBERG, Heinz (1993):
Adversus-Judaeos-Texte und ihr literarisches und historisches Umfeld (13.-20. Jh.), Frankfurt am Main / Berlin u. a. 1993 (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII, Theologie; Bd. 497).
- SCHREIBER, Heinrich (1927):
Quellen und Beobachtungen zur mittelalterlichen Katalogisierungspraxis besonders in deutschen Kartausen. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 44, 1927, S. 1-19 und 97-118.
- SCHREINER, Klaus (1975):
Bücher, Bibliotheken und ‚gemeiner Nutzen‘ im Spätmittelalter und in der Frühneuzeit. Geistes- und sozialgeschichtliche Beiträge zur Frage nach der ‚utilitas librorum‘. In: Bibliothek und Wissenschaft 9, 1975, S. 202-249.
- SCHREINER, Klaus (1984):
Laienbildung als Herausforderung für Kirche und Gesellschaft. Religiöse Vorbehalte und soziale Widerstände gegen die Verbreitung von Wissen im späten Mittelalter und in der Reformation. In: Zeitschrift für historische Forschung 11, 1984, S. 257-354.
- SCHREINER, Klaus (1986):
Benediktinische Klosterreform als zeitgebundene Auslegung der Regel. Geistige, religiöse und soziale Erneuerung in spätmittelalterlichen Klöstern Südwestdeutschlands im Zeichen der Kastler, Melker und Bursfelder Reform. In: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 86, 1986, S. 105-195.
- SCHREINER, Klaus (1992a):
Dauer, Niedergang und Erneuerung klösterlicher Observanz im hoch- und spätmittelalterlichen Mönchtum. Krisen, Reform- und Institutionalisierungsprobleme in der Sicht und Deutung betroffener Zeitgenossen. In: Institutionen und Geschichte. Theoretische Aspekte und mittelalterliche Befunde, hg. von Gert MELVILLE, Köln / Wimar / Wien 1992, S. 295-341.
- SCHREINER, Klaus (1992b):
Verschriftlichung als Faktor monastischer Reform. Funktionen von Schriftlichkeit im Ordenswesen des hohen und späten Mittelalters. In: Pragmatische Schriftlichkeit im Mittelalter. Erscheinungsformen und Entwicklungsstufen. Akten des Internationalen Kolloquiums 17.-19. Mai 1989, hg. von Hagen KELLER, Hagen, Klaus GRUBMÜLLER, und Nikolaus STAUBACH, München 1992 (Münsterische Mittelalter-Schriften; Bd. 65), S. 37-75.
- SCHREINER, Klaus (1993):
Gebildete Analphabeten? Spätmittelalterliche Laienbrüder als Leser und Schreiber wissensvermittelnder und frömmigkeitsbildender Literatur. In: Wissensliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Bedingungen, Typen, Publikum, Sprache, hg. von Horst BRUNNER und Norbert Richard WOLF, Wiesbaden 1993, S. 296-327.
- SCHRÖDER, Klaus Albrecht / STERNATH, Maria Luise (2003):
Albrecht Dürer. Mit Beiträgen von Maryan W. AINSWORTH, Johann Konrad EBERLEIN u. a., Wien 2003 (Lizenzausgabe für die Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt).
- SCHRUFF, Gerhard (2001):
Ein kulturgeschichtliches Juwel unserer Region erstrahlt bald in neuem Glanz: Die alte Klausener Klosterbibliothek steht vor der Renovierung zu einer kulturellen Begegnungsstätte. In: Kreisjahrbuch Bernkastel-Wittlich 2001, S. 82-89.

- SCHRUFF, Gerhard (2003):
 Unbekannte Frühdrucke aus der Bibliothek der Augustiner-Chorherren in Klausen wiederentdeckt. In: Kreisjahrbuch Bernkastel-Wittlich 2003, S. 247-252.
- SCHRUFF, Gerhard / BRÖSCH, Marco (2005):
 Die alte Klosterbibliothek der Augustiner-Chorherren in der Wallfahrtskirche in Klausen, hg. vom Freundeskreis der alten Klosterbibliothek der Augustiner-Chorherren in Klausen e.V., Klausen 2005.
- SCHRUFF, Gerhard (2006):
 Restaurierung eines alten Buches aus dem 15. Jahrhundert. In: Kreisjahrbuch Bernkastel-Wittlich 2006, S. 159-163.
- SCHUH, Waltraud / SCHUH Eduard (2005):
 Das Journal des Philippe de Vigneulles. Aufzeichnungen eines Metzger Bürgers (1471–1522), hg. von Waltraud und Eduard SCHUH, überarbeitet und mit einem Vorwort und Nachwort versehen von Monika SCHLINKMANN, Saarbrücken 2005.
- SCHUNKE, Ilse (1979):
 Die Schwenke-Sammlung gotischer Stempel- und Einbanddurchreibungen, nach Motiven geordnet und nach Werkstätten bestimmt und beschrieben; Bd. I: Einzelstempel, Berlin 1979 (Beiträge zur Inkunabelkunde, Dritte Folge; 7).
- SCHUNKE, Ilse / RABENAU, Konrad von (1996):
 Die Schwenke-Sammlung gotischer Stempel- und Einbanddurchreibungen, nach Motiven geordnet und nach Werkstätten bestimmt und beschrieben Bd. II: Werkstätten, fortgeführt von Konrad von RABENAU, Berlin 1996 (Beiträge zur Inkunabelkunde, Dritte Folge; 10).
- SCHUPPISSER, Fritz Oskar (1993):
 Schauen mit den Augen des Herzens. Zur Methodik der spätmittelalterlichen Passionsmeditation, besonders in der Devotio Moderna und bei den Augustinern In: Die Passion Christi in der Literatur und Kunst des Spätmittelalters, hg. von Walter HAUG und Burghart WACHINGER, Tübingen 1993 (Fortuna Vitrea; Bd. 12), S. 169-210.
- SEGIN, Wilhelm (1972):
 Kirchen und Kapellen im Raume Böödeken. In: Paderbornensis ecclesia. Beiträge zur Geschichte des Erzbistums Paderborn. Festschrift für Lorenz Kardinal Jaeger zum 80. Geburtstag am 23. September 1972, namens des Metropolitankapitels Paderborn, hg. von Paul-Werner SCHEELE, München / Paderborn / Wien 1972, S. 49-85.
- SEGIN, Wilhelm (1978):
 Die Namen der Böödeker Chorherren. In: Westfälische Zeitschrift 128, 1978, S. 229-287.
- SEIBRICH, Wolfgang (1994):
 Eifelklöster in Klosterverbänden. In: Eifflia Sacra. Studien zu einer Klosterlandschaften, hg. von Johannes MÖTSCH und Martin SCHOEBEL, Mainz 1994 (Quellen und Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte; Bd. 70), S. 345-393.
- SEIBRICH, Wolfgang (1998):
 Die Weihbischöfe des Erzbistums Trier, Trier 1998 (Veröffentlichungen des Erzbistumsarchivs Trier; Bd. 31).
- SEIBT, Ferdinand (1998):
 Der Hussitenkelch und die vier Prager Artikel von 1420. Eine Revolution aus dem Glauben. In: Große Verschwörungen. Staatsstreich und Tyrannensturz von der Antike bis zur Gegenwart, hg. von Uwe SCHULTZ, Uwe, München 1998, S. 71-86.
- SIEPE, Rosemarie (1975/76):
 Das Archiv Schram und die Familie Schram in Neuß. In: Mitteilungen der westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde 27, 1975/76, S. 47-51.

- SIMMERT, Johannes / BECKER, Petrus (1973):
Eine Anregung zur Einrichtung einer Universitätsbibliothek im Testament des Trierer Magisters Dr. theol. Johann Leyendecker (gest. 1494). In: *Verführung zur Geschichte. Festschrift zum 500. Jahrestag einer Universität in Trier 1473-1973*, hg. von Georg DROEG u. a., Trier 1973, S. 150-164.
- SLENCZKA, Ruth (1998):
Lehrhafte Bildtafeln in spätmittelalterlichen Kirchen, Köln / Weimar / Wien 1998 (*pictura et poesis*; Bd. 10).
- SMEYERS, Maurice / PERSOONS, Ernest / HAVERALS, Marcel / VAN DEN AUWEELE, Dirk (1976):
Windesheimse kloosters in Brabant. *Bijdrage tot de bouwgeschiedenis*. In: *Arca Lovaniensis. Artes atque historiae reservans documenta*, Jaerboek 1976, S. 113-219.
- SMOLINSKY, Heribert (1976):
Johannes Gerson (1363-1429), Kanzler der Universität Paris, und seine Vorschläge zur Reform der theologischen Studien. In: *Historisches Jahrbuch* 96, 1976, S. 270-295.
- SMOLINSKY, Heribert (1994):
Kirchenreform als Bildungsreform im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit. In: *Bildungs- und schulgeschichtliche Studien zu Spätmittelalter, Reformation und konfessionellem Zeitalter*, hg. von Harald DICKERHOF, Wiesbaden 1994 (*Wissensliteratur im Mittelalter*; Bd. 19), S. 35-51.
- SOMMER VON SECKENDORFF, Ellen / CAPOL, Cornelia (⁴1993):
CATERINA VON SIENA: Gespräch von Gottes Vorsehung, übertr. v. Ellen SOMMER VON SECKENDORFF u. Cornelia CAPOL, eingeleit. v. Ellen SOMMER VON SECKENDORFF u. Hans Urs VON BALTHASAR, 4. Auflage, Einsiedeln 1993 (*Lectio spiritualis*; Bd. 8).
- SPITZ, Hans-Jörg (1972):
Die Metaphorik des geistigen Schriftsinns. Ein Beitrag zur allegorischen Bibelauslegung der ersten christlichen Jahrtausends, München 1972 (*Münstersche Mittelalter-Schriften*; Bd. 12).
- STAUB, Kurt Hans (1996):
Stefan-Lochner-Gebetbuch. 1451. Sämtliche Miniaturen der Handschrift 70 der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt, hg. von Kurt Hans STAUB, mit Beiträgen von Moritz WOELK und Kurt Hans STAUB, Wiesbaden 1996.
- STAUBACH, Nikolaus (1991):
Pragmatische Schriftlichkeit im Bereich der *Devotio Moderna*. In: *Frühmittelalterliche Studien* 25, 1991, S. 418-461.
- STAUBACH, Nikolaus (1994):
Von der persönlichen Erfahrung zur Gemeinschaftsliteratur. Entstehungs- und Rezeptionsbedingungen geistlicher Reformtexte im Spätmittelalter. In: *OGE* 68, 1994, S. 200-228.
- STAUBACH, Nikolaus (1996a):
Der Codex als Ware. Wirtschaftliche Aspekte der Handschriftenproduktion im Bereich der *Devotio moderna*. In: *Der Codex im Gebrauch*, hg. von Christel MEIER, Dagmar HÜPPER und Hagen KELLER (Akten des Internationalen Kolloquiums 11.-13. Juni 1992), München 1996 (*Münstersche Mittelalter-Schriften*; Bd. 70), S. 143-162.
- STAUBACH, Nikolaus (1996b):
,Christianum sectam arripe': *Devotio moderna* und Humanismus zwischen Zirkelbildung und gesellschaftlicher Integration. In: *Europäische Sozietätsbewegung und demokratische Tradition. Die europäischen Akademien der Frühen Neuzeit zwischen Frührenaissance und Spätaufklärung*, hg. von Klaus GARBER, Heinz WISMANN, unter Mitwirkung von Winfried SIEBERS; Bd. 1, Tübingen 1996, S. 112-167.

- STAUBACH, Nikolaus (1997a):
 ‚Memores pristinae perfectionis.‘ The importance of the church fathers for ‚Devotio Moderna‘. In: The reception of the church fathers in the west. From the Carolingians to the Maurists, ed. by Irena BACKUS, Bd. 1, Leiden / New York / Köln 1997, S. 405-469.
- STAUBACH, Nikolaus (1997b):
 Gerhard Zerbolt von Zutphen und die Apologie der Laienlektüre in der Devotio moderna. In: Laienlektüre und Buchmarkt im späten Mittelalter, hg. von Thomas KOCK und Rita SCHLUSEMANN, Frankfurt am Main u. a. 1997 (Gesellschaft, Kultur und Schrift; Bd. 5), S. 221-289.
- STAUBACH, Nikolaus (1999):
 Reform aus der Tradition: Die Bedeutung der Kirchenväter für die Devotio Moderna. In: Schriftlichkeit und Lebenspraxis im Mittelalter. Erfassen – Bewahren – Verändern. Akten des Internationalen Kolloquiums 8.-10. Juni 1995 hg. von Hagen KELLER, Christel MEIER und Thomas SCHARFF, München 1999 (Münsterische Mittelalter-Schriften; Bd. 76), S. 171-201.
- STAUBACH, Nikolaus (2000a):
 Cusani laudes. Nikolaus von Kues und die Devotio moderna im spätmittelalterlichen Reformdiskurs. In: Frühmittelalterliche Studien 34, 2000, S. 259-337.
- STAUBACH, Nikolaus (2000b):
 ‚Diversa raptim undique collecta‘: Das Rapiarium im geistlichen Reformprogramm der Devotio Moderna. In: Literarische Formen des Mittelalters: Florilegien, Kompilationen, Kollektionen, hg. von Kaspar ELM, Wiesbaden 2000 (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien; Bd. 15), S. 115-147.
- STAUBACH, Nikolaus (2000c):
 Zwischen Bursfelde und Windesheim. Nordhessische Klöster in den Reformbewegungen des Spätmittelalters. In: Archiv für Mittelrheinische Kirchengeschichte 52, 2000, S. 99-119.
- STAUBACH, Nikolaus (2000d):
 Von Deventer nach Windesheim – Buch und Bibliothek in der Frühzeit der Devotio Moderna. In: Kloster und Bibliothek. Zur Geschichte des Bibliothekswesens der Augustiner-Chorherren in der Frühen Neuzeit. Tagung der Akademie der Augustiner-Chorherren von Windesheim vom 12. bis zum 14. November 1998 in der Benediktinerinnenabtei Mariendonk bei Kempen, hg. von Rainer A. MÜLLER, Paring 2000 (Publikationen d. Akademie d. Augustiner-Chorherren von Windesheim; Bd. 2), S. 1-22.
- STAUBACH, Nikolaus (2002):
 Text als Prozeß. Zur Pragmatik des Schreibens und Lesens in der Devotio moderna. In: Pragmatische Dimensionen mittelalterlicher Schriftkultur. Akten des Internationalen Kolloquiums 26.-29. Mai 1999, hg. von Christel MEIER, Volker HONEMANN u. a., München 2002 (Münstersche Mittelalter-Schriften; Bd. 79), S. 251-276.
- STAUBACH, Nikolaus (2004a):
 Zwischen Kloster und Welt? Die Stellung der Brüder vom gemeinsamen Leben in der spätmittelalterlichen Gesellschaft. Mit einem Anhang: Neue Quellen zum Grabow-Konflikt. In: Kirchenreform von unten. Gerhart Zerbolt von Zutphen und die Brüder vom gemeinsamen Leben, hg. von Nikolaus Staubach Frankfurt am Main 2004 (Tradition, Reform, Innovation; Bd. 6), S. 368-426.
- STAUBACH, Nikolaus (2004b):
 Cusanus und die Devotio Moderna. In: Conflict and Reconciliation: Perspectives on Nicholas of Cusa, ed. by Inigo BOCKEN, Leiden / Boston 2004 (Brill's studies in intellectual history; Bd. 126), S. 29-53.
- STAUBACH, Nikolaus (2006a):
 Gerhard Zerbolt von Zutphen und die Laienbibel. In: Lay bibles in Europe 1450-1800, ed. by Mathijs LAMBERIGTS und August A. DEN HOLLANDER, Löwen / Paris / Dudley 2006 (Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium; Bd. 198), S. 3-26.

- STAUBACH, Nikolaus (2006b):
 Eine unendliche Geschichte? Der Streit um die Autorschaft der ‚Imitatio Christi‘. In: Aus dem Winkel in die Welt. Die Bücher des Thomas von Kempen und ihre Schicksale, hg. von Ulrike BODEMANN und Nikolaus STAUBACH, Frankfurt am Main u. a. 2006 (Tradition, Reform, Innovation; Bd. 11), S. 9-35.
- STAUBACH, Nikolaus (2007a):
 ‚Vita solitaria‘ und ‚Vita communis‘. Der Innenraum als Symbol religiöser Lebensgestaltung im Spätmittelalter. In: Außen und Innen. Räume und ihre Symbolik im Mittelalter, hg. von Nikolaus STAUBACH und Vera JOHANTERWAGE, Frankfurt am Main u. a. 2007 (Tradition, Reform, Innovation; Bd. 14), S. 279-297.
- STAUBACH, Nikolaus / JOHANTERWAGE, Vera (2007b):
 Außen und Innen. Räume und ihre Symbolik im Mittelalter, hg. von Nikolaus STAUBACH und Vera JOHANTERWAGE, Frankfurt am Main u. a. 2007 (Tradition, Reform, Innovation; Bd. 14), S. 279-297.
- STEGMÜLLER, Friederich / REINHARDT, Klaus (1950-1980):
 Repertorium biblicum medii aevi, 11 Bde., Madrid 1950-1980 (Die elektronische Ausgabe des Repertoriums unter: www.repbib.uni-trier.de (letzter Zugriff am 28.02.2009).
- STEGMÜLLER, Friederich (1953):
 Analecta Upsaliensia. Theologiam Medii Aevi Illustrantia, Tomus I: Opera Systematica, Uppsala /Wiesbaden 1953 (Uppsala Universiteits Arsskrift 1953,7).
- STOLZ, Michael (2004):
 Artes Liberales-Zyklen. Formation des Wissens im Mittelalter, 2 Bde., Tübingen und Basel 2004 (Bibliotheca Germanica; Bd. 47).
- STORK, Hans-Walter (1991):
 Betrachtungen zum Leben Jesu. Liège, Bibliothèque générale de l'Université, Ms. Wittert 71. Farbmikrofiche-Edition. Mit einer Einführung und Beschreibung der Handschrift von Hans-Walter STORK, München 1991 (Codices illuminati medii aevi; Bd. 22).
- STRAMBERG, Christian von (1837):
 Das Moselthal zwischen Zell und Konz mit den Städten, Ortschaften und Ritterburgen, Koblenz 1837.
- STRANGE, Joseph (1851):
 CAESARIUS HEISTERBACENSIS: Dialogus Miraculorum, Textum ad quatuor codicum manuscriptorum editionisque principis fidem, 2 Bde., hg. von Joseph STRANGE, Köln/ Bonn/ Brüssel 1851.
- STRASSER, Georg (1927):
 Die Grabsteine der Herren v. Esch in Sehlem und Clausen. In: Trierer Zeitschrift 2, 1927, S. 99-102.
- STRAUCH, Philipp (1929):
 Merswins Neun-Felsen-Buch (Das sogenannte Autograph), hg. von Philipp STRAUCH, Halle an der Saale 1929 (Altdeutsche Textbibliothek; Bd. 27; Schriften aus der Gottesfreund-Literatur; Bd. 3).
- SUCKALE, Robert (1977):
 Arma Christi. Überlegungen zur Zeichenhaftigkeit mittelalterlicher Andachtsbilder. In: Städel-Jahrbuch, Neue Folge 6, 1977, S. 177-208.
- TALKENBERGER, Heike (1990):
 Sintflut. Prophetie und Zeitgeschehen in Texten und Holzschnitten astrologischer Flugschriften 1488-1528, Tübingen 1990 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur; Bd. 26).

- TERVOOREN, Helmut (2006):
 Van der Masen tot op den Rijn. Ein Handbuch zur Geschichte der mittelalterlichen volkssprachlichen Literatur im Raum von Rhein und Maas, unter Mitarbeit von Carola KIRSCHNER und Johannes SPICKER, Berlin 2006.
- TESTARD, Maurice (2000):
 AMBROSIUS MEDIOLANENSIS: De officiis 1, cura et studio Maurice TESTARD, Turnhout 2000 (CCSL; Bd. 15).
- TEZMEN-SIEGEL, Jutta (1985):
 Die Darstellungen der septem artes liberales in der Bildenden Kunst als Rezeption der Lehrplangeschichte, München 1985 (tuduv-Studien; Reihe Kunstgeschichte; Bd. 14).
- THACKERY, Henry St. John / MARCUS, Ralph / WIKGREN, Allen / FELDMAN, Louis H. (1926-1965):
 Josephus, 9 Vol., ed. by Henry St. John THACKERY, Ralph MARCUS, Allen WIKGREN and Louis H. FELDMAN, London / Cambridge / Massachusetts, 1926-65 (The Loeb Classical Library; Bd. 242).
- THEELE, Josef (1925):
 Rheinische Buchkunst im Wandel der Zeit, Köln 1925.
- THIEL, Erich Joseph (1967):
 Die liturgischen Bücher des Mittelalters. Ein kleines Lexikon zur Handschriftenkunde. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, Frankfurter Ausgabe, 23, 1967, S. 2379-2395.
- THIEME, Ulrich / BECKER, Felix (1907-1950):
 Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, unter Mitwirkung von Fachgelehrten, begr. von Ulrich THIEME und Felix BECKER, bearb., redigiert und hg. von Hans VOLLMER, 37 Bde., Leipzig 1907-1950.
- THOMAS, Alois (1972/1973):
 Die illuminierten Gradualen des 15. und 16. Jahrhunderts im Bistumsarchiv Trier, in: Mainzer Zeitschrift. Mittelrheinisches Jahrbuch für Archäologie, Kunst und Geschichte 67/68, 1972/1973, S. 179-187.
- THOMAS, Alois (1973):
 Geschichte und Ausstattung des spätgotischen Augustiner-Graduale im Bistumsarchiv Trier (Mss. 464a und b). In: Sichtbare Kirche. Für Heinrich Laag zu seinem 80. Geburtstag, hg. von Ulrich FABRICIUS und Rainer VOLP, Güterloh 1973, S. 207-218.
- THOMAS DE AQUINO (1852-73 [ND 1948-1950]):
 THOMAS DE AQUINO: Opera Omnia, 25 Bde., Parma 1852-1873 (Neudruck New York 1948-1950).
- THOMAS DE AQUINO (1882 ff.):
 THOMAS DE AQUINO: Opera omnia iussu Leonis XIII. P.M. edita, cura et studio fratrum praedicatorum. Rom 1882ff, (noch nicht abgeschlossen).
- THOMAS, Ernest C. (1888):
 RICHARD DE BURY: The Philobiblon, edited and translated by Ernest C. THOMAS, London 1888.
- THOME, Alfons (1951):
 Die ‚Sermones festuales‘ des Absalon von Springiersbach in ihrem dogmatischen Gehalt und in ihrer theologiegeschichtlichen Bedeutung. Licentiatsarbeit, Masch. Trier 1951 (unveröffentlicht; ein Exemplar der Arbeit befindet sich in der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars in Trier, Sign. Z 845 + a).
- THOMPSON, James Westfall 1939 [ND ³1967]:
 The medieval library, reprint with a supplement by Blanche B. BOYER; 3. print, New York / London 1939 (Reprint 1967; The University of Chicago studies in library science).

- THUL, Peter (1996):
Klausener Bilderbogen 1996: Bildschmuck der Bauplastik in der Wallfahrtskirche zu Klausen. Eine Dokumentation, Wittlich 1996 (Jahrbuch der Ortsgemeinde Klausen; Bd. 3).
- TIBESAR, Antonine (1953):
Franciscan beginnings in colonial Peru, Washington 1953 (Publications of the Academy of American Franciscan History. Monograph series; Vol 1).
- TIMMERMANN, Waltraud (1982):
Studien zur allegorischen Bildlichkeit in den Parabolae Bernhards von Clairvaux. Mit der Erstedition einer mittelniederdeutschen Übersetzung der Parabolae „Vom geistlichen Streit“ und „Vom Streit der vier Töchter Gottes“, Frankfurt am Main / Bern 1982 (Mikrokosmos 10).
- TÖRNQUIST, Nils (1945/46):
Ein Denkmal der Devotio Moderna aus der Stiftsbibliothek zu Strängnäs, hg. von Nils TÖRNQUIST, Strängnäs 1945/1946 (Beilage zu Strängnäs Läroverks Årsredogörelse).
- TRAUBE, Ludwig / EHWALD, Rudolf (1906):
Paläographische Forschungen, Teil 3: Jean-Baptiste Maugérard. Ein Beitrag zur Bibliotheksgeschichte. In: Abhandlungen der 3. (historischen) Klasse der königlich-bayerischen Akademie der Wissenschaften; Bd. 23, Abt. 2, München 1906, S. 301-387.
- TRAUTH, Michael (2000):
Eine Begegnung von Wissenschaft und Aufklärung. Die Universität Trier im 18. Jahrhundert, Trier 2000.
- TRE (1976-2004):
Theologische Realenzyklopädie, hg. von Gerhard MÜLLER, Horst BALZ, u. a., 36 Bde, Berlin 1976-2004.
- TREUSCH, Ulrike (2003):
Nicolaus Cusanus und Aspekte monastischer Theologie. In: Nicolaus Cusanus: Perspektiven seiner Geistphilosophie. Internationale Tagung junger Cusanus-ForscherInnen vom 24.-26. Mai 2002 am Institut für Cusanus-Forschung an der Universität und der Theologischen Fakultät Trier, hg. von Harald SCHWAETZER, in Verbindung mit Klaus REINHARDT, Regensburg 2003 (Philosophie interdisziplinär; Bd. 6), S. 131-148.
- TRITZ, Sylvie (2008):
„... uns Schätze im Himmel zu sammeln.“ Die Stiftungen des Nikolaus von Kues, Mainz 2008 (Quellen und Abhandlungen zur Mittelrheinischen Kirchengeschichte; Bd. 125).
- TSCHACHER, Werner (2000):
Der Formicarius des Johannes Nider von 1437/38. Studien zu den Anfängen der europäischen Hexenverfolgungen im Spätmittelalter (Diss. Aachen 1998), Aachen 2000.
- UBBINK, Rijkert Alex (1985):
Meister Eckhart bij de moderne Devoten. In: OGE 59, 1985, S. 154-171.
- VAVRA, Elisabeth (2005):
Virtuelle Räume. Raumwahrnehmung und Raumvorstellung im Mittelalter. Akten des 10. Symposiums des Mediävistenverbandes, Krems, 24.-26. März 2003, hg. von Elisabeth VAVRA, Berlin 2005.
- VD 16 (1983.1995):
VD 16 - Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienen Drucke des XVI. Jahrhunderts – VD 16., hg. von der Bayerischen Staatsbibliothek in München in Verbindung mit der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel (Redaktion: Irmgard BEZZEL), Abt. 1: Verfasser, Körperschaften, Anonyma; 22 Bde., Stuttgart 1983-1995 [Online-Fassung unter: <http://www.vd16.de/> (letzter Zugriff am 27.02.2009)].
- VELTEN, Carl (1969):
Des Abtes Johannes Trithemius Chronik des Klosters Sponheim. (Chronikon Spanheimens), deutsch, 1024-1509. Wortgetreue Übersetzung nach den in Würzburg und Madrid

- vorliegenden Handschriften, unter Benützung der jüngeren Druckausgabe von Freher, Frankfurt 1601, Bad Kreuznach 1969.
- ²VL (1978-2007):
Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, begr. von Wolfgang STAMMLER, fortgef. von Karl LANGOSCH, 2., völlig neu bearb. Aufl., unter Mitarbeit zahlr. Fachgelehrter hg. von Kurt RUH u. a., 13 Bde. und Ergänzungsband, Berlin 1978-2007.
- VL. Deutscher Humanismus (2008 ff.):
Deutscher Humanismus 1480-1520. Verfasserlexikon, hg. von Franz Josef WORSTBROCK; Bd. 1 ff, Berlin 2008 ff. (Die deutsche Literatur des Mittelalters; Ergänzungsband).
- VOGTS, Hans (1935):
Kunstdenkmäler des Kreises Bernkastel, im Auftrag des Provinzialverbandes der Rheinprovinz, mit einem Beitrag von Hans EIDEN, Düsseldorf 1935 (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz; Bd. 15,1).
- VOGTS, Hans (1938):
Die Kunstdenkmäler des Kreises Zell an der Mosel, im Auftrag des Provinzialverbandes der Rheinprovinz, mit einem Beitrag von Hans EIDEN, Düsseldorf 1938 (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz; Bd. 19, 3).
- VOGTS, Hans (²1958):
Das Hospital St. Nicolaus zu Kues, 2. verbesserte Auflage, Trier 1958.
- VOLFING, Annette (1998):
Autopoetische Aussagen in der meisterlichen Liedkunst. In: Autor und Autorschaft im Mittelalter. Kolloquium Meißen 1995, hg. von Elisabeth ANDERSEN und Jens HAUSTEIN, Tübingen 1998, S. 346-369.
- VOLPI, Franco (2004):
Großes Werklexikon der Philosophie, hg. von Franco VOLPI; 2 Bde., Stuttgart 2004.
- VOLTMER, Rita (2004):
Frühneuzeitliche Hexenjagden im Raum zwischen Maas, Rhein und Mosel. Eine Einführung. In: Kreisjahrbuch Bernkastel-Wittlich 2004, S. 93-103.
- VOULLIÈME, Ernst (1910 [ND 1968]):
Die Inkunabeln der öffentlichen Bibliothek und der kleineren Büchersammlungen der Stadt Trier (VT). Mit einer Einleitung ‚Zur Geschichte der Stadtbibliothek‘ von Stadtbibliothekar Gottfried KENTENICH, Leipzig 1910 [ND 1968] (Beiheft zum Zentralblatt für Bibliothekswesen; Heft 38).
- VOULLIÈME, Ernst (1910):
Signaturenkonkordanz der Inkunabelsammlung, Trier 1910 (ungedrucktes Manuskript der Stadtbibliothek Trier).
- VRIES, Dirk Jan de / BERENDS, Gerrit (1987):
De bouwkundige restanten van het klooster te Windesheim. In: Windesheim, studies over een Sallands dorp bij de Ijssel, hg. von Frans Cornelis BERKENVELDER und H. BLOEMHOFF, Kampen 1987 (Publikaties van de Ijsselakademie; Bd. 48), S. 129-149.
- VRY, Volker de (1997):
Liborius. Brückenbauer Europas. Die mittelalterlichen Viten und Translationsberichte. Mit einem Anhang der Manuscripta Liboriana, Paderborn u. a. 1997.
- VT siehe VOULLIÈME, Ernst (1910 [ND 1968])
- VULGATA (1927):
BIBLIA SACRA JUXTA VULGATAM CLEMENTINAM, divisionibus, summariis et concordantiis ornata, denuo ediderunt complures Scripturae Sacrae Professores Facultatis theologiae Parisiensis et Seminarii Sancti Sulpitii, Rom / Tournai / Paris 1927.

- WACKENRODER, Ernst (1934):
Die Kunstdenkmäler des Kreises Wittlich, hg. im Auftrage des Provinzialverbandes der Rheinprovinz, Düsseldorf 1934 (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz; Bd. 12, 4).
- WACKENRODER, Ernst (1936):
Die Kunstdenkmäler des Kreises Trier, hg. im Auftrage des Provinzialverbandes der Rheinprovinz, in Verbindung mit Heinrich NEU, Düsseldorf 1936 (Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz; Bd. 15, 2).
- WAGNER, Bettina (2000):
Die ‚Epistola presbiteri Johannis‘ lateinisch und deutsch. Überlieferung, Textgeschichte, Rezeption und Übertragungen im Mittelalter. Mit bisher unedierte Texten, Tübingen 2000 (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters; Bd. 115).
- WATANABE, Morimichi (2002):
St. Nicolas Hospital at Kues as a spiritual legacy of Nicholas of Cusa. In: Nicholas of Cusa and his age: Intellect and spirituality. Essays dedicated to the memory of F. Edward Cranz, Thomas P McTighe and Charles Trinkaus, ed. by Thomas M. IZBICKI, and Christopher BELLITTO, Leiden / Boston / Köln 2002, (Studies in the history of christian thought; Bd. 105), S. 217-235.
- WATSON, Andrew G. (1979 [ND 1997]):
Catalogue of dated and datable manuscripts, c. 700-1600 in the Department of Manuscripts The British Library, 2 Bde., London 1979 (ND 1997).
- WEBER, Bruno (1972):
Wunderzeichen und Winkeldrucker 1543-1586. Einblattdrucke aus der Sammlung Wikiana in der Zentralbibliothek Zürich, hg. von Bruno Weber, Zürich 1972.
- WEBER, Winfried (1980/81):
Die archäologischen Studien des Trierer Domkapitulars Johann Nikolaus von Wilmowsky. In: Trierer Zeitschrift für Geschichte und Kunst des Trierer Landes und seiner Nachbargebiete, 43./44. Jahrgang, 1980/81, S. 363-388.
- WEBER, Winfried (2003a):
Baugeschichtliche Untersuchungen an der Wallfahrtskirche St. Maria in Klausen. In: 500 Jahre Wallfahrtskirche Klausen, hg. von Martin PERSCH, Michael EMBACH und Peter DOHMS, Mainz 2003 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte; Bd. 104), S. 187-215.
- WEBER, Winfried (2003b):
Klausen. Pfarr- und Wallfahrtskirche Maria Heimsuchung. Baugeschichtliche Untersuchungen. In: Archiv für mittelhheinische Kirchengeschichte 55, 2003, S. 525-531.
- WEGNER, Sigrid (2004):
Woher kommen die Schwestern aus dem Kloster Besselich. In: 800 Jahre Besselich und Urbar, hg. von Sigrid WEGNER, mit Beiträgen von Anna Elisabeth BALMES, Dieter BÖRSCH u. a., Urbar 2004, S. 121-162.
- WEGSTEIN, Werner (1989):
Reminiszenz an Johann von Paltz in einer Trierer Klosterpredigtsammlung. In: Überlieferungsgeschichtliche Editionen und Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters. Kurt Ruh zum 75. Geburtstag, hg. von Konrad KUNZE, Johannes G. MAYER und Bernhard SCHNELL, Tübingen 1989 (Texte und Textgeschichte; Bd. 31), S. 314-331.
- WEIER, Reinhold (1978):
Christliche Existenz und Kirchlichkeit als Kernproblem in den Briefen des Cusanus an die Hussiten. In: Das Menschenbild des Nikolaus von Kues und der christliche Humanismus. Die Referate des Symposions in Trier vom 6.-8. Oktober 1977 und weitere Beiträge. Festgabe für Rudolf Haubst zum 65. Geburtstag dargebracht von Freunden, Mitarbeitern und Schülern, hg. von Martin BODEWIG, Josef SCHMITZ und Reinhold WEIER, Mainz 1978 (Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft; Bd. 13), S. 264-278.

- WEILER, Anton G. (1987):
De geschiedenis van het klooster te Windesheim. In: Windesheim, studies over een Sallands dorp bij de IJssel, hg. von Frans Cornelis BERKENVELDER und H. BLOEMHOFF, Kampen 1987 (Publikaties van de IJsselakademie; Bd. 48), S. 25-39.
- WEISSENSBERGER, Paulus (1937):
Geschichte des Klosters Kirschgarten in Worms, Worms 1937 (Der Wormsgau, Beiheft 6).
- WENIGER, Matthias (2002):
Vers une réévaluation des prémices de la production des retables anversois: l'atelier du Maître de Klausen. In: Retables brabançons des XV^e et XVI^e siècles. Actes du colloque organisé par le Musée du Louvre les 18 et 19 mai 2001, sous la direction scientifique de Sophie GUILLOT DE SUDUIRAUT, Paris 2002, S. 487-539.
- WERBECK, Wilfried (1998):
Gabriel Biel als spätmittelalterlicher Theologe. In: Gabriel Biel und die Brüder vom gemeinsamen Leben. Beiträge aus Anlaß zum 500. Todestag des Tübinger Theologen, hg. von Ulrich KÖPF und Sönke LORENZ, Stuttgart 2008 (Contubernium; Bd. 47), S. 25-34.
- WESTERMANN-ANGERHAUSEN, Hiltrud (1999):
Die kölnische Annengruppe, hg. von der Kulturstiftung der Länder in Verbindung mit dem Schnüttgen-Museum der Stadt Köln, Köln 1999.
- WESTREM, Scott Douglas (1985):
A critical edition of Johannes Witte de Hese's Itinerarius, the Middle Dutch Text, an English Translation, and Commentary, together with an Introduction to European Accounts of Travel to the East (1240-1400), Diss. Evanston/ Ill. 1985.
- WETZSTEIN, Thomas (1999):
Vom „Volksheiligen“ zum „Fürstenheiligen“. Zur Wiederbelebung des Wernerkultes im 15. Jahrhundert. In: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 51, 1999, S. 11-68.
- WEY, Philipp (1973):
Der Humanist Matthias Saaburg. Beitrag zur Geschichte der Universität Trier. In: Neues Trierisches Jahrbuch 1973, S. 46-51.
- WIEDEMANN, Konrad / WISCHHÖFER, Bettina (2007):
Einbandfragmente in kirchlichen Archiven aus Kurhessen-Waldeck, Kassel 2007 (Schriften und Medien des Landeskirchlichen Archivs Kassel; Bd. 21).
- WILLIAMS-KRAPP, Werner (1986):
Die deutschen und niederländischen Legendare des Mittelalters. Studien zu ihrer Überlieferungs-, Text-, und Wirkungsgeschichte, Tübingen 1986 (Texte und Textgeschichte, Würzburger Forschungen; Bd. 20).
- WILLIAMS-KRAPP, Werner (1991):
,Exempla' im heilsgeschichtlichen Kontext. Zum ,Seelenwurzgarten'. In: Exempel und Exempelsammlungen, hg. von Walter HAUG und Burghart WACHINGER, Tübingen 1991 (Fortuna vitrea; Bd. 2), S. 208-222.
- WILPERT, Paul (1967):
NIKOLAUS VON KUES: Werke (Neuausgabe des Straßburger Drucks von 1488), 2 Bde., hg. von Paul WILPERT, Berlin 1967 (Quellen und Studien zur Geschichte der Philosophie; Bd. 5).
- WOUDE, Schelto van der (1949):
Het Calendarium van Windesheim. In: Huldeboek Pater Dr Bonaventura Kruitwagen O.F.M. Aangeboden op Sint Bonaventura 14 juli ter gelegenheid van zijn gouden priesterfeest en zijn vijf en zeventigste verjaardag, 's-Gravenhage 1949, S. 465-481.
- WOUDE, Schelto van der (1953):
Acta Capituli Windeshemensis. Acta van de kapittelvergaderingen der Congregatie van Windesheim, 's-Gravenhage 1953 (Kerkhistorische studiën behorende bij het Nedlands Archief voor Kerkgeschiedenis, Deel 6).

- WIJK, Nicolaas van (1940):
 Het getijdenboek van Geert Grote naar het Haagse handschrift 133 E 21 uitgegeven, Leiden 1940.
- WILKES, Carl (1924):
 Die Zisterzienserabtei Himmerode im 12. und 13. Jahrhundert, Münster 1924 (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinerordens; Bd. 12).
- WINKLER, Gerhard B. (1990-1999):
 BERNHARD VON CLAIRVAUX: Sämtliche Werke, lateinisch / deutsch, hg. von Gerhard B. WINKLER; 10 Bde., Innsbruck 1990-1999.
- WITTKOWER, Rudolf (1984a):
 Die Wunder des Ostens: Ein Beitrag zur Geschichte der Ungeheuer. In: Allegorie und der Wandel der Symbole in Antike und Renaissance, aus dem Englischen von Benjamin SCHWARZ, Köln 1984 (DuMont-Taschenbücher; Nr. 142), S. 87-150.
- WITTKOWER, Rudolf (1984a):
 Marco Polo und die Bildtradition der ‚Wunder des Ostens‘. In: WITTKOWER, Rudolf: Allegorie und der Wandel der Symbole in Antike und Renaissance, aus dem Englischen von Benjamin SCHWARZ, Köln 1984 (DuMont-Taschenbücher; Nr. 142), S. 151-179.
- WUTTKE, Dieter (1978):
 Wunderdeutung und Politik. Zu den Auslegungen der sogenannten Wormser Zwillinge. In: Landesgeschichte und Geistesgeschichte, 92, 1978, S. 217-244.
- WYTTENBACH, Johann Hugo / LAVEN, Philipp (1831):
 Catalogus manuseriptorum bibliothecae Trevirensis, composuit Johann Hugo WYTTENBACH auxiliante Philipp Laven, Trier 1831 (fortgeführt bis 1955; Trier. StaBi, Hs. 2522 2°).
- WYTTENBACH, Johann Hugo / MÜLLER, Michael Franz Joseph (1836-1839):
 Gesta Romanorum, integra lectionis varietate et animadversionibus ill. ac indice duplici instructa, hg. von Johann Hugo WYTTENBACH und Michael Franz Joseph MÜLLER, 3 Bände, Trier 1836-1839.
- ZARNCKE, Friedrich (1879/1883):
 Der Priester Johannes. In: Abhandlungen der philologisch-historischen Classe der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften; Bd. 7, Leipzig 1879, S. 827-1030 und Bd. 8, Leipzig 1883, S. 1-186.
- ZAUNMÜLLER, Karl-Heinz (2005):
 Nikolaus von Cues und die Juden. Zur Stellung der Juden in der christlichen Gesellschaft um die Mitte des 15. Jahrhunderts in den deutschen Landen, 2 Bde., Trier 2005 (zugl. Diss. Trier 2001).
- ZEHNDER, Frank Günther (3¹⁹⁹³):
 Stephan Lochner. Meister zu Köln. Katalog zur Ausstellung im Wallraff-Richartz-Museum Köln, hg. von Frank Günther ZEHNDER, 3. Auflage, Köln 1993.
- ZENDER, Matthias (1977):
 Mirakelberichte als Quelle für das Volksleben im Rheinland. In: Rheinische Vierteljahrsblätter 41, 1977, S. 108-123.
- ZENZ, Emil (1982):
 Thiergarten (Wüstenbrühl) im Hochwald. In: Landeskundliche Vierteljahrsblätter 28, 1982, S. 27-33.
- ZENZ, Emil (1955-1965):
 Die Taten der Trierer, aus dem Lateinischen übersetzt und hg. von Emil ZENZ, 8 Bde., Trier 1955-1965.

ZETTLER, Alfons (2003):

Der Himmel auf Erden Raumkonzepte des St. Galler Klosterplanes. In: Virtuelle Räume. Raumwahrnehmung und Raumvorstellung im Mittelalter. Akten des 10. Symposiums des Mediävistenverbandes, Krems, 24.-26. März 2003, hg. von Elisabeth VAVRA, Berlin 2005, S. 35-46.

ZIEGLER, Gabriele (1998):

Augustinus als Vorbild der Predigt des Absalon von Springiersbach, Würzburg 1998 (Cassiciacum; Bd. 47).

ZIELEMAN, Gerrit C. (1993):

Preken als litteraire documenten. In: Boeken voor de eeuwigheid. Middelnederlands geestelijk proza, hg. von Thom MERTENS, Amsterdam 1993 (Nederlandse literatuur en cultuur in de middeleeuwen; Bd. 8), S. 70-86.

ZIWES, Franz-Josef (1995):

Studien zur Geschichte der Juden im mittleren Rheingebiet während des hohen und späten Mittelalters, Hannover 1995 (Forschungen zur Geschichte der Juden; Bd. 1).

ZIWES, Franz-Josef (1999):

Territoriale Judenvertreibungen im Südwesten und Süden Deutschlands im 14. und 15. Jahrhundert. In: Judenvertreibungen in Mittelalter und früher Neuzeit, hg. von Friedhelm BURGARD, Alfred HAVERKAMP und Gerd MENTGEN, Hannover 1999 (Forschungen zur Geschichte der Juden; Bd. 9), S. 165-187.

ZYCHA, Joseph (1900 [Nd 1979]):

AURELIUS AUGUSTINUS: De opere monachorum, recensuit Joseph ZYCHA, Prag / Wien/ Leipzig 1900 (CSEL; Bd. 41; Nachdruck 1979).

VII. Anhänge

Anhang 1: Wandmalereien in der alten Klosterbibliothek in Eberhardsklausen



Nördliche Bibliothekswand (1. Feld): Moses, David und der Evangelist Johannes (Foto: Frank Schmitt, Klausen)



Nördliche Bibliothekswand (2. Feld): Kaiser, Papst und Thomas von Aquin (Foto: Frank Schmitt, Klausen)



Südliche Bibliothekswand (1. Feld): Augustinus,
Gregorius und Hieronymus (Foto: Frank Schmitt, Klausen)



Südliche Bibliothekswand (2. Feld): Ambrosius, Johannes Chrysostomus
und Bernhard von Clairvaux (Foto: Frank Schmitt, Klausen)



Westliche Bibliothekswand (1. Feld): Johannes Gerson, Dominikus, Franziskus und Nikolaus von Tolentino (Foto: Frank Schmitt, Klausen)



Westliche Bibliothekswand (2. Feld): Flavius Josephus, Maria und Augustiner-Chorherr (Foto: Frank Schmitt, Klausen)



Südliche Bibliothekswand (1. Feld), Aquarellzeichnungen von Hans Josef Becker aus der Zeit um 1910 (General-
direktion Kulturelles Erbe, Direktion Landesdenkmalpflege Rheinland-Pfalz in Mainz, Planarchiv, Inv.-Nr 1324
Inv.-Nr. Denkmalerarchiv der Rheinprovinz: 20 420)

Anhang 2: Übersicht über die alten Bibliothekssignaturen in Eberhardsklausen

Signaturbuchstabe ¹	Signaturziffer	Titel	Position	Heutige Signatur (Trier: StaBi,)	Inhalt
D oder P	??	--	Buchrücken (waagrecht)	Hs. 924/825 8° [Nr. 144#]	<ul style="list-style-type: none"> • De vita et honestate clericorum • Sermones de tempore selecti (u. a. von Johannes de Opreno OP) • Jacobus de Voragine Sermones quadragesimales (Auszug)
<i>D</i>	<i>6</i>	---	Hinweis Hs. 602/1572 8°, Bl. 145v: „vide in librario nostro D 6“	???	<ul style="list-style-type: none"> • ???
D	<i>10</i>	<i>Decreta patru(m) super co(n)corda(n)tia discordantiu(m) canonu(m) Brixie(n)sis iiii</i>	Buchrücken (waagrecht)	Inc. 32 2°	<ul style="list-style-type: none"> • Gratianus: Decretum cum apparatu (Nürnberg 1493)
D	<i>10 (22 waagrecht)</i>	--	Buchrücken (waagrecht)	Inc. 182 4°	<ul style="list-style-type: none"> • Bonifacius VIII: Liber sextus decretalium (Nürnberg 1482) • Clemens V: Constitutiones (Nürnberg 1482)
D	??	--	Buchrücken (waagrecht)	Inc. 431 gr2°	<ul style="list-style-type: none"> • Rainerius de Pisis: Pantheologia, Bd. 1 (Nürnberg 1474)
e	VI oder VII	???? iiii	Buchrücken (Signatur waagrecht, Titel senkrecht)	Hs. 248b/1964 8° [Nr. 53#]	<ul style="list-style-type: none"> • Hugo Ripelin de Argentina: Compendium theologicæ veritatis, libri VII • De vigilia

¹ Kursive Buchstaben und Ziffern sind in schwarzer Farbe geschrieben, Buchstaben und Ziffern in recte in roter Farbe.

					<ul style="list-style-type: none"> • Quomodeo deus flevit • Pax est triplex • Chorea fit IIII de causis • De sompnis • Quando ebrietas sit mortale, hoc sit triplex • De verbis dei ad gentiles • Expositio super Pater noster
F	3	<i>Expositio s(upe)r dece(m) precepta cu(m) sum(m)ule vicioru(m) ii; ii</i>	Buchrücken (waagrecht)	Hs. 731/894 4° [Nr. 124#]	<ul style="list-style-type: none"> • Henricus de Frimaria: De decem praeceptis • Stella clericorum • Guilelmus Peraldus: Summa vitiorum • Tractatus de virtutibus et vitiis • Innocentius III.: De miseria humanae conditionis • Hermannus de Grevenstein: Quaestiones in Petri Lombardi libros sententiarum
H, K, R (?)	43 (?)	<i>Passionale secu(n)dum vii</i>	Buchrücken (waagrecht)	Hs. 1163/465 4° [Nr. 157#]	<ul style="list-style-type: none"> • Jacobus de Voragine: Legenda aurea • Expositio de Pater noster • Register und Notizen
I (?)	IX	--	Buchrücken (waagrecht)	Hs. 59/1018 8° [Nr. 7]	<ul style="list-style-type: none"> • Paterius B: Liber testimoniorum Veteris Testamenti ex opusculis sancti Gregorii excerptus • Gregorius I.: Moralia in Iob • Commentarii in Bibliam sacram • Augustinus (Ps.): De spiritu et anima • Bernardus Claraevallensis: Sermones de diversis, Sermo 22 • Bernardus Claraevallensis (Ps.): Meditationes piissimae de cognitione humanae conditionis • Commentarius in Bibliam sacram • Tonali sancti Bernardi
I	??	--	Buchrücken (waagrecht)	Inc. 1171 4°	<ul style="list-style-type: none"> • Ant. Rampigollis: Compendium bibliae (Köln o.J.)

K	40	--	Innendeckel	Hs. 232/1462 4° [Nr. 50*]	<ul style="list-style-type: none"> • Caesarius Heisterbacensis: Homiliae de sanctis
L	??	<i>Su(m)ma v(ir)tutu(m) et vitioru(m) ii</i>	(Signatur waagrecht, Titel senkrecht)	Hs. 241/1338 8° [Nr. 52]	<ul style="list-style-type: none"> • Nicolaus de Byarto: Summa de abstinencia • De septem donis spiritualis sancti et De deptem gradibus sapientiae • Johannes Beleth: Summa de ecclesiasticis officiis, Cap. I-IX, XXXV-CII • Dicta patrum • Sermo de beata Maria virginis • Sermo in assumptione beatae Mariae virginis • Destestatio choreae • Richardus de Wedinghausen: Libellus de canone mystici libaminis • Godefridus de Franconia: Palladius abbreviatus sive Liber de plantationibus arborum et de vini cultura • Tractatus signorum physionomie • Bertholdus de Ratisbona: Rusticanus de tempore
L	??	<i>Speculu(m) discipline iiiii</i>	Buchrücken (waagrecht)	Hs. 548/1580 8° [Nr. 100]	<ul style="list-style-type: none"> • Bernardus de Bessa: Speculum disciplinae ad novicios.
M	??	?? ii	(Signatur waagrecht, Titel senkrecht)	Hs. 348/2020 8° [Nr. 73 (z. T. *)]	<ul style="list-style-type: none"> • Bernhardinus Senensis: Tractatus de beata Maria virgine • Jacobus de Voragine: Mariale • Johannes Nider: Praeceptorium divinae legis, Preceptum tertium, Cap. 1 • Sermo in dominica 19 post oct. pentec. • Dicta Augustini et Hieronimi • Albertus Magnus (Ps.): Mariale sive De laude gloriose virginis Marie, cap. 102 • Johannes Vitalis de Furno: Sermo in conceptione

					<ul style="list-style-type: none"> • beatae Mariae virginis • Jacobus de Voragine: Sermones quadragesimales • Antonius de Padua: Sermones quadragesimales
<i>M</i>	<i>II</i>	?????	Buchrücken (waagrecht)	Inc. 423 2°	<ul style="list-style-type: none"> • Hugo de Prato Florido: Sermones dominicales, (Straßburg 1476)
<i>M</i>	<i>3</i>	--	Buchrücken (waagrecht)	Inc. 711 4°^	<ul style="list-style-type: none"> • Johannes Gerson: Opera, Bd. 2, (Straßburg 1488)
<i>N</i>	??	<i>Dieta salutis I</i>	Buchrücken (waagrecht)	Hs. 746/295 8° [Nr. 126]	<ul style="list-style-type: none"> • Guilelmus de Lanicia: Dieta salutis • Guilelmus de Lanicia: Themata dominicalia super Dietam salutis
<i>N</i>	<i>13</i>	---	Bl. Ir	Hs. 1164/466 4° [Nr. 158]	<ul style="list-style-type: none"> • Catharina Senensis: Liber divinae doctrinae • Augustinus (Ps.): Sermones de sanctis, Sermo CCXXI: In Natali sanctorum Innocentium • 43 Heiligenviten • Consuetudinis canonicae secundum regulam S. Augustini
<i>O?</i>	??	--	Nicht mehr erhalten, Dohms, S. 83	Hs. 1350/116 4° [Nr. 179]	<ul style="list-style-type: none"> • Gesta Treverorum
<i>O</i>	??	--	Hinweis Hs. 602/1572 8°, Bl. 175r: „notat in librario nostro sub litera O, fol. 4“	????	<ul style="list-style-type: none"> • ????
<i>P</i>	<i>III</i>	--	Vorderdeckel und Buchrücken,	Hs. 578/1518 8° [Nr. 105 #?]	<ul style="list-style-type: none"> • Aelredus Rievallensis: De speculo caritatis

			außerdem dort Signatur T 123 (Niederwerth ?)		
P	VII	??? ii (?)	Buchrücken (waagrecht)	Hs. 537/1528 8° [Nr. 96]	<ul style="list-style-type: none"> • Ecbertus de Schonaugiensis: Stimulus dilectionis (amoris) • Ecbertus de Schonaugiensis: Sermo ad beatam virginem deiparam • Bernardus Claraevallensis: Sermones super Cantica Canticorum • Biblia (Auszüge) • Hugo de Sancto Victore (Ps.): Speculum ecclesiae, Cap. 2: De dedicatione ecclesiae • Hugo de Sancto Victore (Ps.): Speculum ecclesiae • Hrabanus Maurus: Cena Cypriani (recensio abbreviata)
P	VII	--	Buchrücken (waagrecht)	Hs. 577/1520 8° [Nr. 104#]	<ul style="list-style-type: none"> • Vita Pilati • Notae de confessione et de vita Beatae Mariae Virginis • Sermones • De vitiis et virtutibus • Hymnarium (fragmentarisch)
P oder I (?) Lb (?)	??	iii	Buchrücken (waagrecht)	Hs. 544/843 8° [Nr. 98]	<ul style="list-style-type: none"> • David de Augusta: De exterioris et interioris hominis compositione, lib II-III (De profectu religiosorum)
P (?)	17 (?)	--	Buchrücken (waagrecht)	Inc. 1484 4°	<ul style="list-style-type: none"> • Pelbartus de Temesvar: Stellarium coronae b. Virginis (Hagenau 1498) • Corona beatae Mariae virginis (Straßburg 1493)
P (?)	??	--	Buchrücken (waagrecht)	Inc. 572 2°	<ul style="list-style-type: none"> • Ludolphus Carthusiensis: Vita Christi in compendium redacta (Nürnberg o. J.) • Gallus: Malogranatum (Straßburg: o.J.)

R	25	--	Nach Keuffer, Bd. 5, S. 2; Heydeck / Staccioli, S. 110; nach Restauration verloren	Hs. 524/1154 4° [Nr. 91]	<ul style="list-style-type: none"> • Hugo de Sancto Caro oder Gerardus Leodinenis: De doctrina cordis • Casus episcopales et papales
??	??	iii <i>Sermones de sanctis p(re)dic__ Hi(n)rici de Vrimaria</i>	Buchrücken (waagrecht)	Hs. 288/1671 8° [Nr. 62#]	<ul style="list-style-type: none"> • Honorius Augustudonensis: Speculum ecclesiae • Henricus de Frimaria: Sermones de sanctis
??	??	<i>Liber erudicionis religiosorum ii</i>	Buchrücken (waagrecht)	Hs. 545/1565 8° [Nr. 99*]	<ul style="list-style-type: none"> • Guilelmus Peraldus: De religiosorum II eruditione religiosorum
??	??	<i>Revelationes Elizabetis abbatisse iii</i>	Buchrücken (senkrecht, evtl. nach Restaurierung)	Hs. 771/1350 8° Nr. 129 (z. T.* u. #)	<ul style="list-style-type: none"> • David de Augusta: De exterioris et interiori hominis compositione lib I, pars II: Viginti passus de virtutibus bonorum • Anselmus Cantuariensis (Ps.): Dialogus beatae Mariae et Anselmi de passione domini • Hildegardis Bingensis: Epist. CXLIXR; Epist. CCXCVIIR; Epist. CXCVIII • Elisabeth Schonauigiensis: Liber viarum dei • Visionen von St. Thomas [an der Kyll] • Thiofridus Epternacensis: Sermo in natali S. Willibrordi • Thiofridus Epternacensis: Sermo in natali S. Wilgils abbatis, patris carnalis S. Willibrordi • Sermo in natali S. Matthie apostoli • Gerardus Magnus: Epistola ad Henricum de Huxaria • Gerardus Magnus: Epistola ad quemdam fratrem Cartusianum infirmum in capite (= Johannes de Arnhem [?])

					<ul style="list-style-type: none"> • Gerardus Magnus: Tractatus de beneficio bzw De periculo pastoralis curae (?) • Epistola Luciferi • Nicolaus Cusanus: Sermones • Weitere Texte
??	??	<i>Liber spiritualis gratie i</i>	Buchrücken (senkrecht, evtl. nach Restaurierung)	Hs. 776/1354 8° [Nr. 130]	<ul style="list-style-type: none"> • Mechthildis de Hackeborn: Liber specialis gratiae vel revelationum libri quinque • Michael de Massa: Historia Passionis Iesu Christi seu concordantia de passione Domini
??	??	<i>De passione domini cum aliis</i>	Buchrücken (senkrecht, evtl. nach Restaurierung)	Hs. 796/1360 8° [Nr. 134]	<ul style="list-style-type: none"> • De passione domini • Ecbertus de Schonauigiensis: Stimulus dilectionis (amoris) • Johannes Thedorici de Schoonhovia: Epistola prima ad fratrem Nicolaum nepotem suum novitium in Eemstyen sive Exhortatorium spirituale • Johannes Homo Dei: De ordine vite et morum institutione • Johannes Gerson: Quaestiones quattuor circa poenitentiam et detractio, Quaestio 1 • Bernardus Claraevallensis (Ps.): Formula honestae vitae • Johannes Ruusbroec: De calculo sive de perfectione filiorum dei, interpretatio Guilelmi Jordaens • Johannes Castellensis: De fine religiosae perfectionis • Gerlacus Petri seu Pietersem: Breviloquium • David de Augusta: De exterioris et interioris hominis compositione, lib I, pars I (= Speculum monachorum)

					<ul style="list-style-type: none"> • Gabriel Biehl: De sex partibus symboli apostolorum • Gabriel Barletta: Collatio de vita comuni • Thomas de Aquino: Epistola de modo studendi • Florentius Radewinus: Epistola • Dionysius Cartusiensis (Ps.): Directorium ad vitae perfectionem consequendam • Weitere Texte
??	??	<i>Epitoma canonis misse magistri Gabrielis Biel i ??? cum apparatu vulgari i</i>	Buchrücken (waagrecht)	Inc. 23 8°	<ul style="list-style-type: none"> • Gabriel Biel: Epitome expositionis canonis missae, (Ulm o. J.)
??	??	<i>Sermones dormi secure de tempore ii</i>		Inc. 882 4°	<ul style="list-style-type: none"> • Johannes de Verdena: Sermones dormi secure de tempore (Nürnberg 1486) • Johannes Nider: Sermones de tempore et de sanctis (Straßburg o. J.)
??	iii	<i>Summa Yvonis Carnotensis episcop.</i>	Buchrücken (Zahl waagrecht, Beschriftung senkrecht)	Hs. 909/1115 8° [Nr. 143#]	<ul style="list-style-type: none"> • Ivo Carnotensis: Panormia, libri VIII • Varia excerpta • Traktat über die Babylonische Gefangenschaft
??	??	ii	Buchrücken (waagrecht)	Hs. 108/1088 4° [Nr. 15]	<ul style="list-style-type: none"> • Haimo Altissiodorensis (?): Expositio in Apocalypsim Johannis
??	??	??	Buchrücken (waagrecht)	Hs. 1734/1826 8° [Nr. 188#]	<ul style="list-style-type: none"> • Actum Boemundi archidiaconi in statuta concilii provincialis Trevirensis (1338) • Actum Baldewini archiepiscopi in statuta concilii provincialis Trevirensis (1338) • Statuta concilii provincialis Trevirensis sub Baldewino (1310)

					<ul style="list-style-type: none"> • Statuta capitularia dyocesis Treverensis (1338) • Bernadus Claraevallensis (Ps.): De contemptu mundi • Facetus cum nihil utilius • Beda Venerabilis (Ps.): Sententiae sive axiomata philosophica, Sectio prima: Ex Aristotele collecte • Johannes de Garlandia [Johannes Anglicus] (1195-1272): Liber de mysteriis ecclesiae cum commento • Goswin Kempgyn de Nussia (1420/25-1483): Computus mit kalendarischen Tabellen [1459] • Weitere Texte
??	??	??	Buchrücken (waagrecht)	Inc. 288 2°	<ul style="list-style-type: none"> • Vincentius Bellocensis: Speculum morale, Köln: K. Winters v. Homborch, o. J.
??	??	??	Buchrücken (waagrecht)	Inc. 979 4°	<ul style="list-style-type: none"> • Bonaventura: Opuscula, Straßburg: Drucker des Jordanus, 1495
??	??	??	Buchrücken (waagrecht); Beschriftung unklar	Inc. 1157 4°#	<ul style="list-style-type: none"> • Petrus Lombardus: Libri sententiarum, Basel: N. Kesler, 1488

<i>B</i>	<i>V</i>	--	Vorderer Buchdeckel (außen) (Niederwerth)	Hs. 166/1211 4° [Nr. 30#]	<ul style="list-style-type: none"> • Augustinus: De magistro (Anhang: Auszug Confessiones) • Augustinus: De beata vita • Augustinus: De libero arbitrio • Augustinus: De vera religione • Augustinus: Epistola de praesentia dei ad Dardanum (ep. 187)
----------	----------	----	---	---------------------------	---

Post Epiphaniam dominica quinta Saltzburgi [= 07. Febr. 1451]

Induite vos sicut electi Dei sancti etc. ad Colocenses 4° [Col. 3,12]. Primum indumentum electorum Dei est fides, secundum spes, tertium caritas. Circa expeditionem primi est notandum, quid est homo secundum generacionem, secundo, quid est homo secundum regeneracionem; scilicet quomodo, ut ait Apostolus Actis 17°. [Act. 17,26] omnes in vno homine, et hic vocatur Adam, idest terrenus; et finis huius, ut Paulus ponit, est, ut possit attractare Deum. Creatus est igitur homo, ut Deum attraheret; sed homo, qui Deum per scientiam attrahere voluit, cecidit in ignorantiam, et, cum esset in ignorantia, lapsus est in errores etc. Hanc ignorantiam despiciens Deus misit² etc., ut ibidem Actis 17° [cf. Act. 17,30]. Et extendatur pars illa. Quomodo presumptio, qua homo ex suis naturalibus, cum esset terrenus, voluit attingere filiationem Dei, fuit casus in ignorantiam; quasi si quis non vellet credere, quod mel est dulce, non intelligeret hoc esse naturam; ille enim, quia refutaret ob incredulitatem mellis degustacionem, quousque intelligeret hoc naturam, talis semper remaneret ignarus. Nam per quoscumque syllogismos et descripciones aut coniecturas mellis dulcedinem numquam attingeret. Sic, si terrenus homo, qui ad Deum attrahendum creatus est, [quoniam]³ suavitatem eius sine gustu videre volt, errat, et fatuus est; nam dicit prophetia: „gustate et videte“ [Ps. 33,9], vbi cognicio, que per visum exprimitur, sequitur gustum. Gustus igitur Dei, qui vocatur in vulgari ‚got‘ a bono, est gustus absolute bonitatis, per quam omnia bona sunt <id>, quod sunt, sicut per lucem colores. Qui igitur contendit attingere per visum ad suavitates, valde ignorans est. Et ista est ignorantia, quam habemus ex Adam; unde!, qui per visum volt diffinire suavitatem, facit multa falsa simulacra. Sic exorta est idolatria, sicut elegantissime Paulus ostendit, vbi supra. Nam est simile! ac si quis id, quod est inconceptibile, velit concipere et figurare, sicut si quis veritatem depingere niteretur, aut si quis ineffabile per verba explicare contenderet. Paulus talia et subtiliora populo locutus est Ideo et nos ipsum sequendo veritatem explanare debemus. Sic nos habemus, quomodo in Adam omnes sumus longe a fine Deum attingendi, quoniam non querimus ipsum, nisi ut est a nobis scibilis. Dominatur igitur in nobis princeps huius mundi, qui est princeps tenebrarum, quoniam finem ponimus in hiis, que attingimus ex nostra natura, quam ex Adam habemus; hic „tempora etc. despiciens etc.“ [Act. 17,30] misit celestem ho<minem>?, ut Ioannes tertio, ubi vide. Et in illo humana natura translata est de ignorantia ad apprehensionem.

Item,⁴ quomodo Christus est denuo natus ex virgine per Spiritum Sanctum, sic et nos per Spiritum Sanctum renascimur; et gracia Spiritus Sancti est, qua ad fidem humiliamur. Et nota exemplum resurgentie, prout de vento ponit Christus etc. Item, quomodo per fidem ad omnia ducimur. Item, quomodo nos baptizati sumus. Item de veste, quam tunc induimus, que nunc amissa est. Item, quomodo eam iterum induere debemus, et lauare per penitentiam, que prius lota „in sanguine agni“ [Apc. 22,14] per baptizantem oportet quod lauatur in fletu etc., ut sanguis tingere possit, quia rubrum est vestimentum etc. [cf. Apc. 19,13?].

¹ Die folgenden Transkription wurde in Zusammenarbeit mit Niels Bohnert (Trier) erstellt, für die ihm nochmals aufrichtig Dank gesagt sei.

² Hanc ... misit = *Sermo LXXI n. 5,1.*

³ quoniam: *ist nach si überflüssig und muss gestrichen werden.*

⁴ No(ta) *am Rand als Marginalie.*

Anhang 4: Alphabetische Liste der in den Handschriften und Inkunabeln enthaltenen Texte aus Eberhardsklausen

Zeichen / Abkürzungen / Erläuterungen:

(Nr. Zahl)	Vgl. Konkordanz in Anhang 5; zu den genauen Blattzahlen bei Hss.; vgl. Anhang 6 auf der beigefügten DVD
*	Handschriften, die von den Eberhardsklausener Chorherren geschrieben wurden
^	Bücher aus dem Besitz der Kanoniker aus Eberhardsklausen
#	Handschriften und Inkunabeln von anderen, d. h. nicht dem Eberhardsklausener Konvent angehörigen, Schreibern, Stiftern oder Besitzern
<i>Kursiv</i>	Drucke aus Eberhardsklausen
BHL	Bibliotheca hagiographica latina antiquae et mediae aetatis, ed. Socii Bollandiani, 2 Bde.; Brüssel 1898-1901 (Nachdruck 1992; Subsidia hagiographica; Bd. 6).
Hain	HAIN, Ludwig: Repertorium bibliographicum; 2 Bde. in 4 Teilbden., Stuttgart/Paris 1826-1838 (ND Mailand 1948-1950).
ISTC	Incunabula Short Title Catalogue
VD 16	Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts – VD 16. (...) 22 Bde., Stuttgart 1983-1995.
VT	VOULLIÈME, Ernst: Die Inkunabeln der öffentlichen Bibliothek und der kleineren Büchersammlungen der Stadt Trier. (...), Leipzig 1910 [ND 1968] (Beiheft zum Zentralblatt für Bibliothekswesen; Heft 38).

Liste:

Actum Baldewini archiepiscopi in statuta concilii provincialis Trevirensis [1338] (Nr. 188#)

Actum Boemundi archidiaconi in statuta concilii provincialis Trevirensis [1338] (Nr. 188#)

Actus beati Francisci et sociorum eius, dt. (Nr. 168*)

ADALGERUS [Adelgerus von Augsburg († 964) ?]:

- Admonitio ad Nonsuindam reclusam (Nr. 46* [in der Hs. Bernhard von Clairvaux zugeschrieben]; Nr. 131#)

ADAM RUNEN CRV († 1545/47; 1520-1545/47: Prior des Windesheimer Stifts in Pfaffen-Schwabenheim):

- Manuale selectarum sententiarum in regulam beati Augustini (1535) [Mit ausgewählten Passagen aus den Kommentaren und Auslegungen der Augustinusregel des Hugo von St. Viktor CSRA († 1141) (?), Humbertus de Romanis OP (1200-1277), Ambrosius de Cora OESA († 1485)] (Nr. 176)

ADAM SCOTUS [Adam von Dryburgh] OPraem, dann OCart. (1127/40-1212):

- *Summula sacramentorum*; Delft: Christian Snellaert, 1497 [VT 2369; keine ISTC-Nr.; Hain 13708] (Trier: StaBi, Inc. 1610 8^o)

Adhortatio Hilarii [BHL 3909n] (Nr. 164)

Admonitio ad religiosos (Nr. 177[^])

AEGIDIUS DE FUSCARARIIS († 1289):

- Ordo iudicarius (Nr. 195#)

AEGIDIUS VON ASSISI OFM (1190-1262):

- Dicta bzw. Aurea Verba (Goldene Worte) (Nr. 125#, Nr. 129#, Nr. 131# [Auszug])
- Dicta bzw. Aurea Verba (Goldene Worte), dt. (Auszug) (Nr. 168*)

AELRED DE RIELVAUX OCist (um 1100-1167):

- De speculo caritatis [Auszüge] (Nr. 105# [?])

Aenigmata Aristotelis moralizata [ROBERT HOLCOT OP (1290-1349)?; Moralitates IV] (Nr. 22#)

ALANUS AB INSULIS [Alain de Lille, Alanus von Lille] OSB, dann OCist (1125/30-1203):

- De arte predicatoria, Cap. III: De contemptu mundi (Nr. 189*)
- Liber poenitentialis, libri IV (Nr. 174#)

ALBERICH VON MONTE CASSINO OSB (1030-1105), PETRUS DAMIANI OSB (1007-1072) (?):

- Hymnus de gaudio paradisi [In der Hs. Augustinus zugeschrieben] (Nr. 109*)

ALBERTUS [TROTUS] DE FERRARIIS DE PLACENTIA (15./16. Jh.):

- *De horis canonicis et De defectibus occurrentibus in missa*, Köln: Petrus in Altis (Bergmann?)
de Olpe, um 1478 [VT 563; ISTC it00476000] (Trier: StaBi, Inc. 830 4°)

ALBERTUS MAGNUS OP (1193/1200-1280):

- *De muliere forti* [Kommentar zu Prv. 31,10-31]. Daran: Pseudo-Albertus Magnus, *Orationes super evangelia dominicalia*. Rodolphus de Langen (Rudolphus Langius): *Epitaphium in Albertum Magnum. Ad urbem Agrippinensem*, Köln: Heinrich Quentell, 7. Mai 1499 [VT 673; ISTC ia00286000] (Trier: StaBi, Inc. 1510 8°)
- *De muliere forti* [Kommentar zu Prv. 31,10-31]. Daran: Pseudo-Albertus Magnus, *Orationes super evangelia dominicalia*. Rodolphus de Langen (Rudolphus Langius): *Epitaphium in Albertum Magnum. Ad urbem Agrippinensem*, Köln: Heinrich Quentell, 7. Mai 1499 [VT 673; ISTC ia00286000] (Trier: StaBi, Inc. 1533 [†])
- *Opus tripartitum profundissimum doctum catholicum et supra modum admirandum, hoc ordine felici inchoat Primo Summa de Officio misse, Secundo Summa de sacramento Eucharistie Tercio Sermones XXXII. super verbo ,Venite comedite*, Köln: Heinrich Quentel (Erben), 1503 [VD 16 A 1358; die Sermones super verbo ,Venite comedite sind Albert zu Unrecht zugeschrieben] (Trier: StaBi, Inc. 1299 4°)
- Super Iob (Nr. 9#)

ALBERTUS MAGNUS OP (Ps.):

- *Mariale sive De laude gloriose virginis Marie* (Nr. 123; Nr.73* [Auszüge])
- *Mariale sive De laude gloriose virginis Marie*, Köln: Ulrich Zell, nicht nach 1473 [VT 302; ISTC ia00271000] (Trier: StaBi, Inc. 824 4°)
- *Paradisus animae sive Tractatus de virtutibus* [Auszug] (Nr. 109*)
- *Paradisus animae sive Tractatus de virtutibus*, Basel: Johannes Solidi (Schilling), nicht nach dem 29. Mai 1473 oder Köln: Drucker des Albertus Magnus *De virtutibus* [VT 517; ISTC ia00290000] (Trier: StaBi, Inc. 620 4°)
- *Sermones de tempore et de sanctis*, Speyer: Peter Drach, nicht nach 1475 [VT 1224; ISTC ia00328000] (Berlin: Staatsbibliothek [Preußischer Kulturbesitz], Inc. 2025.2 4°#)

ALEXANDER CARPENTARIUS [Anglicus] (15. Jh.):

- *Destructorium vitiorum*, Nürnberg: Anton Koberger, 20 Sept. 1496 [VT 1118; ISTC ia00393000] (Trier: StaBi, Inc. 619 4°)

ALEXANDER VON HALES [de Ales] OFM (1185-1245):

- *Summa universae theologiae (Pars III), Venedig: Johannes de Colonia [von Köln] und Johannes Manthen, 1475 [VT 1853; ISTC ia00385000] (Trier: StaBi, Inc. 265 4°)*

ALMANNUS VON HAUTVILLERS OSB (um 830-889):

- *Vita S. Helenae [BHL 3772, 3777] (Nr. 163)*¹

Alphabetum divini amoris [In der Literatur u. a. Johannes Gerson, Johannes Nider und Nikolaus Kempf zugeschrieben, laut der Hs. ein Kartäuser aus Trier] (Nr. 190)

ALPHONSUS BONIHOMINIS [Buenhombre] OP († 1353):

- *Epistula rabbi Samuelis ad rabbi Isaac de adventu Messiae. Fassung B (Kap. 1-27).; Daran: Duodecim patriarcharum testimonia de venturo Christo. Sibyllae testimonia adventum Christi praeconisantia. Epistula quam misit Pontius Pilatus Tiberio. Nürnberg: Caspar Hochfeder, 19 März 1498 [VT 1162; ISTC is00113000] (Trier: StaBi, Inc. 1403 8°)*
- *Epistula rabbi Samuelis ad Rabbi Isaac de adventu Messiae. Fassung B, Köln: Heinrich Quentell, 1493 [VT 645; ISTC is00110000] (Nr. 197)*

ALPHONSUS DE SPINA OFM († 1469):

- *Fortalitiium fidei, Straßburg: Johann Mentelin, nicht nach 1471 [VT 1271; ISTC ia00539000] (Trier: StaBi, Inc. 285 2°)*

AMALARIUS VON TRIER (Symphosius Amalarius [von Metz], Erzbischof von Trier [ca. 775-850]) (Ps.):

- *Forma institutionis canonicorum [Auszüge, in der Hs. Augustinus zugeschrieben] (Nr. 191#)*

AMBROSIUS AUTPERTUS OSB († 784):

- *Libellus de conflictu vitiorum et virtutum, cap. 1-26 [In der Hs. Augustinus zugeschrieben] (Nr. 44#)*
- *Sermo de assumptione beate virginis Marie bzw. Sermo in laudem beate Marie virginis [In der Hs. Hieronymus zugeschrieben] (Nr. 131#)*

AMBROSIUS VON MAILAND (339-397):

- *De mysteriis, Cap. VIII-IX [Auszüge] (Nr. 59#)*
- *De paradiso (Nr. 39#)*
- *Exameron (Nr. 18*)*
- *Expositio evangelii secundum Lucam (Nr. 19*)*
- *Expositio psalmi CXVIII (Nr. 18*)*
- *Opera, 3 Bde., Basel: Johann von Amerbach, 1491 [VT 168 ; ISTC ic00236000] (Trier: StaBi, Inc. 616 4°, Inc. 617 4°[mit handschriftlichen Notizen], Inc. 618 4°)*

AMPHILOCHIOS VON IKONION [Amphilochius, Bischof von Ikonium] (Ps.) (340/345-394):

- *Vita et miracula Basilii archiep. Caesareae [In der Übersetzung des Euphemius; BHL 1023] (Nr. 161* [?])*

ANGELOMUS VON LUXUEIL OSB (9. Jh.):

- *Enarrationes in libros Regum (Nr. 10)*

ANIANUS (um 400):

- *Computus cum commento. Daran: Johannes de Sacrobosco [John of Hollywood]? (13. Jh.): Algorithmus, Straßburg: Johann Prüss, 14. Nov. 1488 [VT 1463; ISTC ia00732000] (Trier: StaBi, Inc. 2319 8°)*

¹ Vgl. DRÄGER (2007) (Textedition); und EMBACH (2007), S. 308-318.

Annotationes sive reportationes margaritarum Decretalium secundum alphabeti ordinem. Ed: SEBASTIAN BRANT, Basel: Nikolaus Kessler, um 1496 [VT 236; ISTC im00263000] (Trier: StaBi, F 871 4°)

ANSELM VON CANTERBURY OSB (um 1033-1109):

- Liber meditationum et orationum (Auszüge) (Nr. 110#)
- Meditatio humanae redemptionis (Nr. 150#)
- *Opera, Straßburg: Drucker des Hemmerlin (Wilhelm Schaffener?), um 1497-1500 oder Drucker des Jordanus de Quedlinburg (Georg Husner), nach 1496 [VT 1609, nicht VT 732; ISTC ia00761300] (Trier: StaBi, Inc. 258 4°)*

ANSELM VON CANTERBURY OSB (Ps.):

- De conceptione BMV (Nr. 11*)
- Dialogus beatae Mariae et Anselmi de passione domini (Nr. 129*)
- Proslogion (Nr. 44#)

ANTHELMUS CAPELANUS (= Anselmus von Canterbury (?) OSB [um 1033-1109]):

- Orationes de dolore et compassione BVM. (Nr. 172* [?])

ANTONINUS VON FLORENZ OP (1389-1459):

- *Summa theologiae (Bde. I-V; Mit der Tabula von Johannes Molitoris in Bd. V), Nürnberg: Anton Koberger, Bd. 1: 17. Juli 1486; Bd. 2: 28. Aug. 1486; Bd. 3: 18. Nov. 1486; Bd. 4: 12. Feb. 1487; Bd. 5 (Tabula): 23. Juli 1486 [VT 1063, 1067, 1069, 1073, 1065; ISTC ia00875000] (Trier: StaBi, Inc. 74 2° [Bd.1]; Inc. 85 2° [Bd. 2]; Inc. 86 2° [Bd. 3]; Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 0013 (vorläufige Signatur) [Bd. 4]; Inc. 122 2°(?) [Bd. 4: Dublette]; Inc. 60 2° [Bd. 5])*

ANTONIUS AZARO DE PARMA OP († nach 1314):

- Sermones de tempore electi et variantes (Nr. 89)

ANTONIUS DE PADUA OFM (1195-1231):

- Homiliarium, pars I (Nr. 58*)
- Homiliarium, pars II (Nr. 58*)
- Homiliarium [Auswahl] (Nr. 71)
- Sermones quadragesimales [Auswahl] (Nr. 73)

ANTONIUS RAMPEGOLUS [de Rampigollis] OESA (ca. 1360-1423) und BINDUS DE SENIS [Bydo de Siena] OESA († 1390):

- *Biblia aurea sive Repertorium aureum Bibliorum, Köln: Conrad Winters, de Homborch, um 1481 [VT 555; ISTC ir00017000] (Trier: StaBi, Inc. 1171 4°)*
- *Biblia aurea sive Repertorium aureum Bibliorum, Köln: Ludwig von Renchen, um 1487 [ISTC ir00018500] (Berlin: Staatsbibliothek [Preußischer Kulturbesitz], Inc. 1066/5 [†])*
- *Biblia aurea sive Repertorium aureum Bibliorum, Straßburg: Johann (Reinhard) Grüninger, 6 Dec. 14[9]6 [VT 1425; ISTC ir00020000] (Trier: StaBi, Inc. 1517 8°)*

Apparatus in Adami Aldespacensis [Magister Adam, Adam von Aldersbach (2. Drittel 13. Jh.)] Summulam de Summa Raimundi de Pennaforte (Nr. 146*; Nr. 59#)

ARISTOTELES (384-322 v. Chr.):

- *Ethica ad Nicomachum [Lat. Übersetzung des Robertus Grosseteste (1170-1253) und Leonardo Bruni [Leonardus Brunus Aretinus] (1370-1444)], Löwen: Conradus Braem, 1476 [VT 2467; ISTC ia00986500] (Trier: StaBi, Inc. 1480 4°# [unvollständig])*

ARNOLD VON LÜTTICH OP (1245-1310):

- Alphabetum narrationum [Exempelsammlung u. a. Aesop, Caesar, Jacobus de Voragine, Caesarius von Heisterbach, Jakob von Vitry etc.] (Nr. 121#)

ARNOLD VON TONGERN CRSA (1470-1540):

- *Directorium concubinariorum saluberrimum, Köln: Heinrich Quentell, 1509 [VD 16: A 3769] (Nr. 111)*

ARNULF VON BOHÉRIES OCist. (Ende 12. bzw. Anfang 13. Jh.):

- *Speculum monachorum [in Hs. Bernhard von Clairvaux zugeschrieben] (Nr. 133*; Nr. 134; Nr. 197)*

Ars dictandi [Tabellenartige Auflistung] (Nr. 188#)

Ars predicandi [Mit vielen Schemata] (Nr. 89)

ASTESANUS DE AST OFM († 1330):

- *Summa de casibus conscientiae Hg.: Bartholomaeus de Bellatis und Gometius de Ulixbona, Nürnberg: Anton Koberger, 11 May 1482 [VT 1028; ISTC ia01170000] (Stuttgart: Württembergische Landesbibliothek, Inc. fol. 1897[5]^)*
- *Summa de casibus conscientiae, Köln: Heinrich Quentell, 31 Aug. 1479 [VT 597; ISTC ia01167000] (Trier: StaBi., Inc. 4 °)*

ATHANASIUS D. GROSSE VON ALEXANDRIEN (295-373):

- *Vita S. Anthonii, in der lateinischen Übersetzung des Evagrius von Antiochia († 392/393) [= Vitae patrum, lib. I, 2; BHL. 609] (Nr. 156; Nr. 196; Nr. 120 [Auszug])*

Auctoritates [Zitate u. a. von Hieronymus, Augustinus, Johannes Climacus, Johannes Chrysostomus und Bernhard von Clairvaux] (Nr. 46*)

Auctoritates de amore [Versus, u. a. Auszug aus Matheus Vindocinensis OSB (1222-1286): In Tobiam] (Nr. 131#)

AUDOENUS (Ps.) († 684):

- *Vita S. Eligii, libri II [BHL 2474] (Nr. 22#; Nr. 196)*

AUGUSTINUS (354-430):

- *De beata vita (Nr. 29*; Nr. 30#)*
- *De civitate dei. Mit Kommentar von Thomas Waleys und Nicolaus Trivet, Basel: Johann von Amerbach, 13. Feb. 1489 [VT 161; ISTC ia01243000] (Trier: StaBi, Inc. 160 4°)*
- *De consensu evangelistarum libri IV (Nr. 21*)*
- *De decem chordis (Sermo IX) (Nr. 211a)*
- *De Genesi ad litteram libri XII (Nr. 24*)*
- *De Genesi contra Manichaeos [Auszüge] (Nr. 163)*
- *De libero arbitrio libri III. (Nr. 29*; Nr. 30#)*
- *De magistro (Nr. 29*; Nr. 30#)*
- *De opere monachorum (Nr. 163)*
- *De qualitate animae, dt. [unvollständig] (Nr. 192*)²*
- *De sermone domini in monte libri II (Nr. 29*)*
- *De trinitate libri XV (Nr. 28*)*
- *De trinitate, Basel: Johann von Amerbach, 1489 [VT 157; ISTC ia01343000] (Trier: StaBi, Inc. 164 4°)*
- *De vera religione (Nr. 29*; Nr. 30#)*
- *Enarrationes in Psalmos 1-50 (Nr. 26*)*
- *Enarrationes in Psalmos 101-150 (Nr. 25*)*
- *Enarrationes in Psalmos: Enarratio in Psalmum VI [Auszug] (Nr. 134)*
- *Enarrationes in Psalmos. Enarratio in Psalmum XCI [Auszug] (Nr. 163)*

² Vgl. RUH, Kurt: Augustinus. In: ²VL 1 (1978), Sp. 531-543, hier Sp.542 (Hs. erwähnt).

- Enchiridion ad Laurentium de fide et spe et caritate (Nr. 29*)#
- Epistola ad inquisitiones Januarii, libri II (Nr. 163)
- Epistola ad orando deo ad Probam (ep. 130) (Nr. 29*)
- Epistola CCXI, 1-14: Obiurgatio contra sanctimonialium dissensionem (ep. 211) [In der Hs. Augustini epistula invectiva ad moniales cum regula genannt] (Nr. 174#)
- Epistola de praesentia dei ad Dardanum (ep. 187) (Nr. 29*; Nr. 30#)
- Epistola de videndo deo ad Paulinam (ep 147) (Nr. 29*)
- *Expositio in omnes Pauli epistolas* (Ed: Petrus Securibilis). Daran: Johannes Chrysostomus: *De laudibus beati Pauli homiliae*; Paris: Ulrich Gering und Berthold Rembolt, 28 Nov. 1499 [VT 2318; ISTC ia01277000] (Trier: StaBi, Inc. 633 2°)
- In Johannis epistolam ad Parthos tractatus X (Nr. 29*)
- In Johannis evangelium, tractatus XXVI und XXVII (Nr. 181)
- In Johannis evangelium, tractatus CXXIV (Nr. 20*)
- *Opus quaestionum* (u. a. *Quaestiones in Heptateuchum; De consensu evangelistarum; Quaestiones evangeliorum, etc.*), Hg.: Augustinus de Ratisbona, Jodocus Badius Ascensius. Lyon: Johannes Trechsel, 25 Apr. 1497 [VT 2250; ISTC ia01297000] (Trier: StaBi, Inc. 169 4°)
- Retractationum libri II (Nr. 211a)
- Sermo de disciplina Christiana (Nr. 181)
- Sermones de diversis, Sermo CCCLV und CCCLVI: De vita et moribus clericorum suorum (Nr. 191#)
- Sermones de Scripturas, Sermo CXXXI: De corpore et sanguine domini et de humilitate tenenda (Nr. 181)
- Sermones in feste paschale ad populum (Nr. 211a)
- Soliloquiorum animae ad deum (Nr. 27^)

AUGUSTINUS (354-430) und AUGUSTINUS (Ps.):

- Sermones de verbis domini (Nr. 21*)

AUGUSTINUS (Ps.):

- De assumptione beatae Mariae virginis (Nr. 39#)
- De diligendo deo [u. a. auch ALCHER VON CLAIRVAUX OCist (ca. 1150-1175) zugeschrieben] (Nr. 90#; Nr. 125#)
- De magnificentiis Hieronymi, dt. [Hieronymus-Briefe II] (Nr. 168*)³
- De secreto incarnationis Jhesu Christi (Nr. 163)
- De spiritu et anima [Auszüge; ALCHER VON CLAIRVAUX OCist (ca. 1150-1175) zugeschrieben] (Nr. 7)
- Dicta de fallacia mundi et morte cogitanda (darin u. a. Flaccus Alcuinus: De virtutibus et vitiis, Cap. XIV sowie Auszüge aus Augustinus (Ps.): Sermones ad fratres in eremo, Sermo XLV, XLVIII usw.)
- Manuale [In Hs. De verbo dei genannt, u. a. auch als BERNHARD VON CLAIRVAUX (Ps.) In interiori domo, cap. 38-41 überliefert] (Nr. 44#; Nr. 150#)
- Sermo de mysterio Trinitatis et Incarnationis (Nr. 160)
- *Sermo super orationem dominicam; Expositio super symbolum* (Sermo app. 242–243). – Daran: *Caesarius Arelatensis: De ebrietate* (Sermo 46 *Licet propitio Christo*), Köln: Drucker der Albanuslegende, d. i. Konrad Winters, um 1474. [VT 421; ISTC ia01304000] (Trier: StaBi, Inc. 1522 8° [†])
- Sermones ad fratres in eremo (Nr. 22#; Nr. 23 [Auswahl bzw. Auszüge])
- *Sermones ad fratres in eremo* [15. oder 16. Jh.; unvollständig; aus dem Benediktinerkloster Liesborn; vermutlich erst nach 1796 in der Pfarrbibliothek in Klausen][VT ???; ISTC ???] (Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 0011 [vorläufige Signatur])
- *Sermones ad fratres in eremo*, Venedig: Simon Bevilaqua, 4 Nov. 1495 [VT 2164; ISTC ia01319000] (Trier: StaBi, Inc. 1656 8°)

³ Vgl. BAUER, Erika: Hieronymus-Briefe. In: ²VL 3 (1981), Sp. 1233-1238, hier Sp.1237 und HÖVER, Werner: Johannes von Neumarkt. In: ²VL 4 (1983), Sp. 686-695, hier Sp.688 f. (Hs. erwähnt).

- Sermones ad fratres in eremo, Sermo VIII: De perseverantia (Nr. 131#)
- Sermones ad fratres in eremo, Sermo XXVIII: In coena domini, dt. (Nr. 136)
- Sermones ad fratres in eremo, Sermo XLVIII: De cura anime (Nr. 181)
- Sermones de sanctis, Sermo CCXXI: In Natali sanctorum Innocentium (Nr. 158)
- Sermones de veteri et novo testamento, Sermo VI: De immolatione Issac [Auszug] (Nr. 74#)
- Speculum peccatoris (beruht auf Hugos von St. Victor De modo orandi) (Nr. 74#; Nr. 125#; Nr. 131#)⁴

AUGUSTINUS DATUS [AGOSTINO DATI] (1420-1478):

- Elegantiolae (Nr. 89)

AUGUSTINUS DATUS [AGOSTINO DATI] (Ps.):

- *Rhetorica minor. De variis loquendi figuris sive de modo dictandi*, Köln: Ulrich Zell, um 1470-72 [VT 324; ISTC id00096000] (Trier: StaBi, Inc. 1522 8°)

AUGUSTINUS LOMBARDUS OCist:

- Vita Christi secundum concordantias (Nr. 120)

Avemaria-Paraphrase, dt. (Nr. 149)

AVIANUS (ca. 370 / 400):

- Fabule cum glossa (Nr. 151#)

BAPTISTA GUARINUS († 1460):

- *De ordine docendi ac studendi*, Heidelberg: Heinrich Knoblochzer, 18. Dez. 1489 [VT 852; ISTC ig00530000] (Trier: StaBi, Inc. 210 8°#)

BAPTISTA MANTUANUS, OCarm (1448-1516):

- *De patientia*, Deventer: Richardus Pafraet, 1501 (Nr. 111)

BARTHOLOMAEUS ANGLICUS OFM († 1250):

- *De proprietatibus rerum*, Nürnberg: Anton Koberger, 20. Juni 1492 [VT 1086; ISTC ib00141000] (Trier: StaBi, Inc. 1126 4°)

BARTHOLOMAEUS VON PISA [de Sancto Concordio] OP (1262-1347):

- Summa de casibus conscientiae (Nr. 122#)

BEDA VENERABILIS (673/674-735):

- Historia ecclesiastica gentis Anglorum, libri V (Nr. 196)
- Expositio Actuum Apostolorum (Nr. 38*)
- Expositio Apocalypseos (unvollständig) (Nr. 38*)
- In epistolas septem catholicas (Nr. 38*)
- In Lucae evangelium expositio (Nr. 39#)
- In Marci evangelium expositio (Nr. 38*)

BEDA VENERABILIS (Ps):

- De meditatione passionis Christi per septem diei horas libellus (u. a. auch Augustinus (Ps.) und Bernhard von Clairvaux (Ps.) unter dem Titel ‚Contemplatio de passione domini secundum septem horas canonicas zugeschrieben (Nr. 114*; Nr. 129*)
- Homilia LXXXII: In die festo Sancti Nicolai (Nr. 57*)
- Sententiae sive axiomata philosophica, Sectio prima: Ex Aristotele collecte (Nr. 188#)

BENEDICTUS CAPRA [de Benedictis de Perusio] († 1470):

⁴ Vgl. RUDOLF (1957), S. 14, Anm. 12 und S. 138 und ROTH: Sündenspiegel im 15. Jahrhundert (1991), S. 26.

- *In materia ultimarum voluntatum consilia, Venedig: Filippo Pinzi, 24. April 1501 (Trier: StaBi, Inc. 98 2°)*

BENEDIKT VON NURSIA OSB (um 480-560):

- Regula (Nr. 177[^])

BERNARDUS DE BESSA OFM († 1300/1304):

- Speculum disciplinae ad novicios (Nr. 100)

BERNARDUS DE PARENTINIS OP (Mitte des 14. Jh.):

- Expositio officii missae (Nr. 216#)
- *Expositio officii missae, Speyer: Johann und Conrad Hist, 1487(?), [VT 1246; ISTC ip00111000] (Trier: StaBi, Inc. 2167 4°)*

BERNARDUS PARMENSIS [Bernardus de Botone Parmensis] († 1263/1266):

- *Casus longi super quinque libros decretalium, Basel: Michael Wenssler, nicht nach 1479 [VT 1227; ISTC ib00455000] (Trier: StaBi, Inc. 102 4°)*

BERNARDUS PERGER (15. Jh.):

- *Grammatica nova [Adaptation von Nicolaus Perottus (1429-1480), Rudimenta grammatices], Hagenau: Heinrich Gran, nach 1494 [VT 845; ISTC ip00280800] (Trier: StaBi, Inc. 210 8°#)*

BERNHARD VON BREIDENBACH (1440-1497):

- *Peregrinatio in terram sanctam, Mainz: Erhard Reuwich, 11 Feb. 1486 [VT 924; ISTC ib01189000] (Trier: StaBi, Inc. 278 4°)*

BERNHARD VON CLAIRVAUX OCist (1090-1153):

- Apologia ad Guilelmum abbatem (Nr. 43*; Nr. 45* [Auszug])
- *Apologia ad Guilelmum abbatem [= De concordantia statuum religiosorum]. Daran: De dispensatione et praecepto, Paris: Ulrich Gering und Berthold Rembolt], für Denis Roce, [nach 1500?] [ISTC ib00366600] (Trier: StaBi, Inc. 1653 8°)*
- De consideratione ad Eugenium papam (Nr. 43*)
- *De consideratione ad Eugenium papam, Utrecht: Nicolaus Ketelaer und Gerardus de Leempt, 1474 [VT 2473; ISTC ib00367000] (Trier: StaBi, Inc. 1255 4°#)*
- De gradibus humilitatis et superbiae (Nr. 43*)
- De praecepto et dispensatione (Nr. 43*)
- Epistola 104: Ad magistrum Gualterum [Walterum] de Calvo Monte (Nr. 164)
- Epistola 111: Ex Persona Eliae Monachi ad Parentes suos (Nr. 45)
- Epistola 174: Ad canonicos Lugdunensis: De conceptione S. Mariae (Nr. 44#)
- Parabolae, [hier nur 1, 5, 6 und 2] (Nr. 42*)
- Sermo ad clericos de conversione (Nr. 42*)
- Sermones de diversis [Sermo 1-32; 40-42] (Nr. 42*)
- Sermones de diversis, Sermo 22: De quadruplici debito (Nr. 7)
- Sermones de diversis, Sermo 30: De ligno, feno et stipula (Nr. 131#)
- Sermones in laudibus virginis matris I-IV (Nr. 42*; Nr. 44#)
- Sermones in psalmum Qui habitat I-XVII (Nr. 42*)
- Sermones super Cantica Canticorum (Nr. 95* [Auszug]; Nr. 194)
- *Sermones super Cantica canticorum. Daran: Gilbertus de Hoilandia OCist. († 1172): Sermones super Cantica canticorum, Straßburg: Martin Flach, 1497 [VT 1589; ISTC ib00430000] (Trier: StaBi, Inc. 612 4°# und 674 4°)*

BERNHARD VON CLAIRVAUX OCIST (Ps.):

- De regimine vite (Nr. 117; Nr. 118[^])
- Sermo de duodecim portis Jerusalem (Nr. 43*)
- Sermo de excellentia sacramentorum sacramenti (Nr. 44#)
- Sermo de septem columnis (Nr. 45*)

- De contemptu mundi (u. a. Jacoponus de Todi OFM (1230/36-1306), Galterius Map [Walter Mapes], (1135-1206) und Bernhard von Cluny [von Morlaix] OSB (12. Jh.), zugeschrieben (Nr. 160; Nr. 188#)
- De interiori domo sive De conscientia aedificanda [unvollständig] (Nr. 110# ; Nr. 177^ [unvollständig])
- *De planctu B. Mariae Virginis* (u. a. Oglerius de Trino OCist (1130-1140) zugeschrieben), Köln: Ulrich Zell, um 1470 [VT 317; ISTC ib00421000] (Nr. 197)
- De poenitentia (Nr. 125#)
- Formula honestae vitae (Nr. 46*; Nr. 134)
- Meditationes piissimae de cognitione humanae conditionis (Nr. 7 ; Nr. 109* ; Nr. 110#; Nr. 125#; Nr. 150#)
- Meditationes piissimae de cognitione humanae conditionis, dt. (Fragment aus Nr 27)
- *Meditationes piissimae de cognitione humanae conditionis*. Daran: *De interiori domo sive De conscientia aedificanda; Epistola de gubernatione rei familiaris; Orationes devotissimae; De ordine vitae et morum institutione; Speculum de honestate vitae; Octo puncta perfectionis assequendae*, Paris: Jean Lambert, für Denis Roce, [nach 1500?] oder Paris: Jean Maurand für Denis Roce, um 1505 [ISTC ib00409500 oder ib00409800 ?] (Trier: StaBi, Inc. 1653 8°)
- Octo puncta perfectionis assequende (Nr. 134)
- Sertum Christi [Jubilus Bernhardi]; [AH 36, S. 228-230] (Nr. 133*)

BERNHARDIN VON SIENA OFM (1380-1444):

- *Quadragesimale de christiana religione*, Basel: Johann Amerbach, nicht nach 1489 [VT 182; ISTC ib00346000] (Trier: StaBi, Inc. 2068 4°)
- Sermones de evangelio aeterno, Sermo 56 (Nr. 111)
- Sermones de beata Maria virgine (Nr. 73)
- *Sermones de evangelio aeterno*, Basel: Nikolaus Kessler, nicht nach 1494 [VT 237; ISTC ib00350000] (Trier: StaBi, Inc. 675 4°)

BERTHOLD VON MARSBERG CRV († 1473; 1469-1473: Prior in Klausen):

- Tractatus ad quendam sibi familiarem iuvenem (Nr. 164*)

BERTHOLD VON REGENSBURG OFM (1210-1272):

- Rusticanus de tempore bzw. Sermones de dominicis (Nr. 52 [Auswahl]; Nr. 70)

BERTHOLDUS KULE OFM (Anfang 15. Jh.):

- Tractatus de compassione beatae Mariae sive De novem gladiis dolorum (Nr. 95*)

BERTRANDUS DE TURRE OFM (ca. 1262-1332):

- Collationes de evangelii dominicalibus et quadragesimae [Auswahl] (Nr. 151#)
- Sermones quadragesimales de epistolis (Nr. 3#)

Biblia Sacra:

- *(cum glossa ordinaria Walafri di Strabonis aliorumque et interlineari Anselmi Laudunensis et cum postillis ac moralitatibus Nicolai de Lyra et expositionibus Guillelmi Britonis in omnes prologos S. Hieronymi et additionibus Pauli Burgensis replicisque Matthiae Doering)*. Hg.: Sebastian Brant (1457-1521); daran: Nikolaus de Lyra OFM (1270-1349): *Contra perfidiam Judaeorum [Bibelausgabe in 6 Bänden]*, Basel: Johann Froben und Johann Petri de Langendorff, 1 Dez. 1498 [VT 270; ISTC ib00609000] (Trier: StaBi, Inc. 250 4°; Inc. 251 4°; Inc. 252 4°; Inc. 253 4°; Inc. 254 4°; Inc. 255 4°)
- *(cum postillis Nicolai de Lyra et expositionibus Guillelmi Britonis in omnes prologos S. Hieronymi et additionibus Pauli Burgensis replicisque Matthiae Doering)*; Pars III, Nürnberg: Anton Koberger, 3 Dez. 1487 [VT 1076; ISTC ib00614000] (Trier: Bibliothek des bischöfl. Priesterseminar, Inc. 79#)
- *(cum glossa ordinaria Walafri di Strabonis aliorumque et interlineari Anselmi Laudunensis)*, 4 Bde., Straßburg: Adolf Rusch, für Anton Koberger in Nürnberg oder Basel: Johann

- Amerbach, für Adolf Rusch und Anton Koberger, nicht nach 1480, [VT 1286; ISTC ib00607000] (Trier: StaBi, Inc. 523 gr 2°; Inc. 524 gr. 2°; Inc. 525 gr. 2° und Inc. 526 gr. 2°)*
- *Mit einer Tabula von Gabriel Brunus OFM († 1508) in überarbeiteter Fassung, daran: Interpretationes Hebraicorum nominum. Als Anhang: Translatores bibliae, Basel: Johann Froben, 27 Okt. 1495 [VT 262; ISTC ib00598000] (Trier: StaBi, Inc. 1245 8°)*
 - *Mit einer Tabula von Gabriel Brunus OFM († 1508) in überarbeiteter Fassung, Straßburg: Johann (Reinhard) Grüninger, 26 Apr. 1497 [VT 1428; ISTC ib00600000] (Trier: StaBi, Inc. 2064 4°)*
 - *Mit Marginalkonkordanzen zum N. T., Kapitularien zu den Evangelien, Nürnberg: Kaspar Hochfeder, nicht nach 1493 [VT 1163; ISTC ib00595000] (Trier: Priesterseminar, Inc. 5#)*
 - *Acta Apostolorum cum Glossa Ordinaria [1230-1250] (Nr. 219#)*
 - *Acta Apostolorum cum Glossa Ordinaria [Auszüge] (Nr. 188#)*
 - *Apokalypsis cum Glossa Ordinaria [1230-1250] (Nr. 219#)*
 - *Epistolae Catholicae cum Glossa Ordinaria [1230-1250] (Nr. 219#)*
 - *Liber Iob cum Glossa ordinaria [1230-1250] (Nr. 220)*
 - *Passio domini [Mt. 26,1-27,66 und Io 18,1-19,42] (Nr. 177^)*
 - *Tobit 1,1-14,7, dt. (Nr. 167*)*

BIRGITTA VON SCHWEDEN [BIRGITTA DE SUECIA] OSBirg (1303-1373):

- *Revelationes caelestes, (u. a. mit Vorworten von Johannes de Turrecremata und Matthias von Schweden). Vita abbreviata S. Birgittae. Hymnus ad Beatam Birgittam. Hg.: Florian Waldauf, Nürnberg: Anton Koberger, 21. Sept. 1500 [kein VT; ISTC ib00688000] (Trier: StaBi, F 862 4°)*

BOETHIUS (Ps.):

- *De disciplina scolarium, Köln: Heinrich Quentell, 16. April 1489 [VT 620; ISTC ib00820000] (Trier: StaBi, Inc. 1696 8°#)*
- *De disciplina scolarium, Köln: Heinrich Quentell, um 1488 [VT 696; ISTC ib00818700] (Trier: StaBi, Inc. 210 8°#)*

BONAVENTURA OFM (1217/1221-1274):

- *Breviloquium (Nr. 107)*
- *De quinque festivitibus pueri Jesu (Nr. 102)*
- *De reductione artium ad theologiam (Nr. 109*)*
- *De triplici via [Auszug] (Nr. 109*)*
- *Itinerarium mentis in deum (Nr. 110#)*
- *Legenda maior S. patris Francisci [BHL 3107] (Nr. 172* [?])*
- *Legenda maior S. patris Francisci, dt.(Nr. 168*)⁵*
- *Legenda minor S. patris Francisci, dt. (Nr. 168*)⁶*
- *Lignum vitae (Nr. 102)*
- *Miracula S. Francisci [BHL 3109; aus der Legenda maior S. patris Francisci (Nr. 172* [?])*
- *Officium de passione Domini (Nr. 113#; Nr. 133*, Nr. 228*)*
- *Opuscula: Tractatus et libri (u. a. Breviloquium, Soliloquium, Itinerarium mentis in Deum, Lignum vitae etc.), Straßburg: Martin Flach, 31 Okt. 1489 [VT 1573; ISTC ib00927000] (Trier: StaBi, Inc. 975 4°)*
- *Opuscula; daran: Octavianus de Martinis: Oratio in vitam et merita S. Bonaventurae; Johannes Franciscus de Pavinis: Relatio circa canonizationem Bonaventurae. Robert von Lecce OFM (1425-1495)?: Sermo de laudibus Bonaventurae. Sixtus IV (1414-1484): Bulla canonizationis, 2Bde.; Straßburg: Drucker des Jordanus de Quedlinburg (Georg Husner), 1495 [VT 1550; ISTC ib00928000] (Trier: StaBi, Inc. 979 4° und Inc. 980 4°)*
- *Soliloquium de quattuor mentalibus exercitiis (Nr. 160)*
- *Vitis mystica seu Tractatus de passione domini [in Hs. Bernhard von Clairvaux zugeschrieben] (Nr. 45 [z. T.*])*

⁵ Vgl. RUH (1956), S. 231 (Hs. erwähnt).

⁶ Vgl. RUH (1956), S. 231 (Hs. erwähnt).

BONAVENTURA OFM (Ps.):

- Declaratio terminorum theologiae (Nr. 109*)
- De septem verbis domini in Cruce (Nr. 133*)
- De temptatione officiorum ordinis (Nr. 190)
- Instructio sacerdotis ad se praeparandum ad celebrandam missam (Nr. 112)
- *Meditationes vitae Christi [Johannes (de) Caulibus (de San Geminiano) OFM (um 1300) zugeschrieben]; Bonaventura (Ps.): Tractatus de corpore Christi et de praeparatione ad Missam; Bonaventura OFM (1217/1221-1274): Soliloquium, Paris: Berthold Rembolt, 17. Jan. 1517 (Trier: StaBi, Inc. 1541 8^o)*
- Officium de Compassione Beate Marie Virginis (Nr. 133*)
- Opus contemplationis [u. a. auch Ludolf von Sachsen zugeschrieben] (Nr. 133*)
- Psalterium maius BMV [u. a. auch Johannes Peckham (Ps.) und Bernhardus Claraevallensis (Ps.) zugeschrieben] (Nr. 133*)
- Psalterium minus BMV (Nr. 133*)
- *Sermones de tempore et de sanctis [u. a. irrtümlich Hugo de Sancto Caro zugeschrieben, die meisten Predigten stammen aber von Servas Sanctus Faventinus OFM (um 1300)], Hagenau: Heinrich Gran, 9 Jan. 1496 [VT 829; ISTC ib00952000] (Trier: StaBi, Inc. 1505 8^o)*
- *Sermones mediocres de tempore; daran: Sermones quattuor de eucharistia et de passione domini, Straßburg: Drucker des Jordanus de Quedlinburg (Georg Husner), 12. März. 1496 [VT 1552; ISTC ib00942000] (Trier: StaBi, Inc. 1575 [†])*
- Stimulus amoris maior, Fassung II (Nr. 125#)⁷
- Summa de septem sacramentis (Nr. 31)

BONAVENTURA-LUDOLPHIAANSE: Leven van Jezus, dt. (Nr. 136)⁸

BONIFATIUS VIII. (1235-1303):

- Liber Sextus Bonifacii cum glossa [Auszug] (Nr. 140)
- *Liber Sextus Bonifacii (cum apparatu Joannis Andreae), Nürnberg: Anton Koberger, 12. März 1482 [VT 1026; ISTC ib00993000] (Trier: StaBi, Inc. 182 4^o)*

BONIFATIUS SIMONETA [Bonifazio Simonetta] OCist. (um 1490):

- *De persecutionibus fidei christiani, Basel: Nicolaus Kesler, 1509 [VD 16: S 6542] (Trier: StaBi, Inc. 1126 4^o)*

Breviarium pars hiemalis [15. Jahrhundert, evtl. von Peter von Ahrweiler CRV in Klausen] (Nr. 75 [z. T. *?])

Breviarium, pars aestivalis [14. Jahrhundert mit Nachträgen aus dem 15. Jh.] (Nr. 78#)

Breviarium, pars hiemalis [15. und 16. Jahrhundert; z. T. vermutlich von Peter von Ahrweiler CRV in Klausen] (Nr. 82 [z. T. *])

Breviarium [Anfang 16. Jahrhundert] (Nr. 76)

Breviarium Windeshemense, pars hiemalis et aestivalis (15. Jh.) (Nr. 186 [*(?)])

Breviarium Windeshemense, Delft: Hendrik Eckert, van Homberch, Aug. 1499 [VT 2372; ISTC ib01144550] (Trier: StaBi, Inc. 1260 4^o)

BRUNO SIGNIENSIS [Bischof von Segni] OSB (1040/50-1123):

- Translatio S. Stephani protomart. de Constantinopoli ad urbem Romam [BHL 7883] (Nr. 163)

⁷ EISERMANN (2001); S. 183 (Tr11).

⁸ RUH (1956), S. 271, Anm.2 und 376 und BAIER, Walter / RUH, Kurt: Ludolf von Sachsen. In: ²VL 5 (1985), Sp. 967-977, hier Sp. 974 f.

CAESARIUS VON ARLES (ca. 470-542) / EUSEBIUS GALLICANUS (5. Jh.):

- Sermones XXI exhortatorii ad monachos (Nr. 95*)

CAESARIUS VON HEISTERBACH OCist. (1180-1240):

- *Dialogus miraculorum*, Köln: Ulrich Zell, um 1475 [VT 321; ISTC ic00030000] (Trier: StaBi, Inc. 1095 4°)
- Homiliae de sanctis (Nr. 50*)
- Homiliae de tempore (Nr. 108)
- Homiliae quadragesimales (Nr. 68#)

Carmen Conflictus vitiorum et virtutum (Nr. 44#)

Carmen de BMV (Nr. 160)

Carmen de medicina (Nr. 151#)

Carmina de medicina et astrologia (Nr. 74#)

Carmina de regimine et statu mundi bzw. Dolus mundi (Nr. 59#)

Carmina de S. Barbara (Nr. 129)

CASSIODORUS [*Flavius Magnus Aurelius Cassiodorus*] (485-580):

- *Expositio in Psalterium. Mit Brief an den Drucker von Johannes de Lapide*, Basel: Johann von Amerbach, 1491 [VT 166; ISTC ic00236000] (Trier: StaBi, Inc. 772 4°)

CASPAR BRUSCHIUS (1518-1559):

- *De fundatione Clusae Eberhartinae Schediasma Gasparis Bruschi poetae laureati* (1549) (Nr. 183*)

Casus concessi et prohibiti in tempore generalis interdicti [u. a. nach Johannes Andreae] (Nr. 49*)

Casus episcopales et papales [unvollständig] (Nr. 91#)

Casus episcopales, papales et in quibus habent dispensare abbates (Nr. 133*)

Catalogus pontificum Romanorum bzw. Liber pontificalis bzw. Historia pontificum Romanorum (Nr. 74#)

CELSUS MAPHEUS [Celso Maffei, Veronensis] CRSA (1415/25-1508):

- *Apologia contra librum fratris Ambrosii de Cora OESA* († 1458), mit einem Vorwort von Phamphilus Saxus (1455-1527) (Nr. 68)

Chartularium Eberhardi-Clusanum [= 384 dt. und lat. Urkundenabschriften von 1459 bis zum Jahre 1529] (Nr. 182*)

CHRISTIANUS STABULENSIS OSB († nach 880) (?):

- *Expositio brevis in Lucam* (Nr. 39#)
- *Expositiuncula in Johannem* (Nr. 39#)
- *Expositio in Matthaem* [Auszüge] (Nr. 39#)

CISIOJANUS [12 Merkverse, zweizeilig in Hexametern zur Datierung der unbeweglichen Heiligen- und Feiertage] (Nr. 140)⁹

⁹ Vgl. HOLTORF, Arne: Cisiolanus. In: ²VL 1 (1978), Sp. 1285-1289.

CLEMENS V. († 1314):

- *Clementinae sive Constitutiones (cum apparatu Joannis Andreae)*, Nürnberg: Anton Koberger, 15. Jan. 1482 [VT 1023; ISTC ic00725000] (Trier: StaBi, Inc. 182 4°)

COGITOSUS UA AÉDO (Mitte 7. Jh.):

- Vita S. Brigidae virg. [BHL 1457f] (Nr. 196)

Collatio in professione fratris (Nr. 61)

Collatio in visitatione domus (Nr. 61)

Collatio prima venerabilis patris, prioris de Hoern (Nieuwlicht bei Hoorn), facta coram generali capitulo in Windesem, anno domini 1450 (Nr. 64)

Collatio secunda venerabilis patris, prioris de Hoern (Nieuwlicht bei Hoorn), facta coram generali capitulo in Windesem, anno domini 1454 [!] (Nr. 64)

Collatio tertia venerabilis patris, prioris de Hoern (Nieuwlicht bei Hoorn), facta coram generali capitulo in Windesem, anno domini 1453 (Nr. 64)

Collecta de vitiis et virtutibus pro sermonibus faciendis (Nr. 151#)

Collectio Homiliarum [Temporale, Sommerteil, auf der Grundlage des Homiliars von Paulus Diaconus; weitere Predigten u. a. von Augustinus Hieronymus, Alcuinus, Beda Venerabilis etc.] (Nr. 40)

Collectum breue de remediis contra pericula misse et que possent contingere circa canonem. Ex dictis sancti Thome et aliorum. [Vorschriften für Windesheimer Chorherren] (Nr. 185)

Collectum breue de remediis contra pericula misse et que possent contingere circa canonem. Ex dictis sancti Thome et aliorum. [Vorschriften für Windesheimer Chorherren] (Nr. 187#)

Commentarius in Apocalypsin (Nr. 211a)

Commentarius in Sententias Petri Lombardi [Kommentarfragment zu lib. II, dist. 24, cap. 3] (Nr. 108)

Commendatio animarum ad modum Leodinensis [Gebete und Gesänge für die Toten- bzw. Begräbnisliturgie nach Lütticher Art] (Nr. 150#)

Commentarii in Bibliam sacram (Nr. 7)

Commentarius in summam poenitentiae Poeniteas cito (Nr. 74#)

Commentarius super Planctum naturae Alani ab Insulis [Alanus ab Insulis, Alain de Lille] [unvollständig] (Nr. 67)

Commentum in Aesopi [i.e. Anonymi Neveleti] fabulas metricas (Nr. 22#)

Concordia quatuor euangelistarum in passionem, resurrectionem et ascensionem domini nostri Jhesu Christi [Evangelienharmonie] (Nr. 90#)

Confessio generalis (Nr. 134)

CONRADUS DE ALEMANIA [Konrad von Halberstadt d. Ä. OP (14. Jh.)?]:

- *Concordantiae bibliorum, Nürnberg: Anton Koberger, 27. Juni 1485 [VT 1045; ISTC ic00851000] (Trier: StaBi, Inc. 1937 2°)*

CONRADUS HOLTNICKER DE SAXONIA OFM († 1279):

- Sermones (Nr. 151#)
- Sermones de tempore triplices (Nr. 51#)

CONRADUS DE MURE CRSA (1210-1281):

- *Fabularius, seu Repertorium vocabulorum, Basel: Berthold Ruppel, zwischen 1470 und 1475 [VT 57; ISTC ic00855000] (Nr. 89)*

Consideratio passionis dominice de quatuor modis respiciendi in faciem Christi (Nr. 133*)

Consuetudines canonicae secundum regulam S. Augustini [Gewohnheitsrechte der Augustiner Chorherren nach der Marbacher Fassung [Marbach im Elsass] (?); Vorbild für Springiersbach (?) (Nr. 158)

Conversio et passio SS. decem milium mart. sive Acacius primicerius et soc. 10000 crucifixi in Monte Ararath [vgl. BHL 20b] (Nr. 181)

CORNELIUS BLOCHIIUS [Block] CRV († 1553; 1510-1553: Prior zu Utrecht):

- Sermo de proprietatibus religiosorum ibidem et Lovanii excusus sed male hic Ioanni Costerio adscriptus [De proprietate contio habita in capitulo generali congregationis Windeshemensis a. 1544] (Nr. 118[^])¹⁰

Corona B.M.V., Straßburg: Drucker des Jordanus de Quedlinburg (Georg Husner)], 17. Aug. 1493 [VT 1541; ISTC ic00924000] (Trier: StaBi, Inc. 1484 4°)

Coronula Beatissime virginis Marie de singulis membris eius benedictae (Nr. 133*)

Cura sanitatis Tiberii [BHL 4219] (Nr. 44#)

CYPRIANUS VON KARTHAGO (200-258) (Ps.):

- De singularitate clericorum (in der Hs. Augustinus zugeschrieben) (Nr. 163)

CYRILLUS VON JERUSALEM (Ps.):

- De miraculis Hieronymi, dt. [Hieronymus-Briefe III] (Nr. 168*)¹¹

CYRILLUS ALEXANDRINUS [Kyrillos Alexandriae] (Ps) (375/380-444) / BONIOHANNES DE MESSANA OP (14. Jh.) (?):

- Quadripartitus figurarum moralium sive Speculum sapientiae (Nr. 218*)

DANIEL DE RAITHU (?) (6./7. Jh.):

- Praecontemplatio Scalae paradisi Johannis Climaci [Lat. Übersetzung des Angelus Clarenus OFM (um 1250-1337)] (Nr. 36)
- Vita Johannis Climaci [BHL 4380; Lat. Übersetzung des Angelus Clarenus OFM (um 1250-1337)] (Nr. 36)

DAVID VON AUGSBURG OFM (1200/1210-1272):

- De exterioris et interioris hominis compositione, lib I, pars I [= Speculum monachorum] (Nr. 131#; Nr. 134; Nr. 190)

¹⁰ WEILER, Anton G. / GREINAERT, Noël: Domus beatae Mariae Virginis et duodecim Apostolorum, quae dicitur ad regulares (Utrecht). In: KOHL / PERSOON / WEILER III (1980), S. 436 (Hs. erwähnt).

¹¹ Vgl. BAUER, Erika: Hieronymus-Briefe. In: ²VL 3 (1981), Sp. 1233-1238, hier Sp.1237 und HÖVER, Werner: Johannes von Neumarkt. In: ²VL 4 (1983), Sp. 686-695, hier Sp.688 f. (Hs. erwähnt).

- De exterioris et interioris hominis compositione, lib I, pars II: Viginti passus de virtutibus bonorum [In der Hs. Bonaventura zugeschrieben] (Nr. 129*)
- De exterioris et interioris hominis compositione, lib. I, pars 1, liber II-III (Nr. 197)
- De exterioris et interioris hominis compositione, lib II, cap. 10,2-50,8 [Auszug; in der Hs. als Bonaventura: De vitiis et eorum remediis angegeben] (Nr. 109*)
- De exterioris et interioris hominis compositione, lib II-III [=De profectu religiosorum] (Nr. 98)
- De exterioris et interioris hominis compositione, lib. II und III (= De profectu religiosorum), dt. (Nr. 138)

De (in)ventione Sanctae Crucis (Nr. 155)

De adventu patriarchae Indorum ad urbem Romanam sub Calisto papa II [Miracula S. Thomae facta in India; BHL 8145] (Nr. 181)

De castitate et virginitatis commendatione (Nr. 131#)

De cella interiori sive de conscientia [Auszug aus Wilhelm von Saint-Thierry: Epistola ad fratres de Monte Dei ?] (Nr. 125#)

De collectis pro pronunciatis defunctis [Begräbnisregeln der Windesheimer Chorherren] (Nr. 185)

De commendatione S. Augustini quibus a patribus commendatur [Autoritätenszitate über Augustinus; u. a. von Papst Calixtus, Beda Venerabilis, Ambrosius, Hieronymus etc.] (Nr. 181)

De corde B. Augustini [BHL 801] (Nr. 162)

De diversis [u. a. zurückgenommene Statuten, Regeln zur Visitation, Vorschriften für Rektoren von Frauenklöstern für Windeheimer Konvente] (Nr. 184)

De doloribus domini in passione (Nr. 114*)

De exaltatione Sanctae Crucis (Nr. 155)

De festivitibus Marie (Predigtsammlung?) (Nr. 69#)

De grauibus, grauioribus et gravissimis culpis [für Augustiner Chorherren der Windesheimer Kongregation] (Nr. 184)

De horis canonicis (Nr. 44#)

De institutione et reformatione ordinis canonicorum S. Augustini siue clericorum regularium secundum regulam eiusdem patris etc. (Nr. 181)

De institutione et reparatione ordinis Heremitarum S. Augustini (Nr. 181)

De inventione S. Stephani (Nr. 155)

De laude asini (Nr. 46*)

De lectionibus devoti religiosi [Auszüge aus: Thomas Hemerken von Kempen CRV (1379-1471): Hortulus rosarum, Cap. XVII und Hospitale pauperum Cap. XIX] (Nr. 134)

De libera generatione (Nr. 74#)

De libris iuris utriusque, imprimis de decretalibus bzw. Versus memoriales de decretalibus (Nr. 59#)

De litanis maioribus et minoribus (Nr. 59#)

De miseria mundi [u. a. Anselmus von Canterbury OSB (um 1033-1109) und Robertus Grosseteste (1170-1253) zugeschrieben.] (Nr. 150#)

De missis conuentualibus per annum diebus ferialibus obseruandis. [Vorschriften für Windesheimer Chorherren] (Nr. 185; Nr. 187#)

De modo confitendi I (Nr. 74#)

De modo confitendi II (Nr. 198)

De nativitate domini et festis eo die (Nr. 196)

De officio missae [nach Hugo Ripelin von Straßburg: Compendium theologiae veritatis, lib. VI, cap. 18] (Nr. 13#)

De ortu Pilati [Vita Pilati; BHL 4222d] (Nr. 104#)

De passione domini [Evangelienharmonie] (Nr. 134)

De peccatis et vitiis et de eorum remediis etc. [evtl. von Pelbartus Ladislai de Temesvár OFM. (1430-1504)] (Nr. 114*)

De peccatis mortalibus et venialibus (Nr. 198)

De proprietate monachorum vel religiosorum (Nr. 112)

De puritate cordis (Nr. 177^)

De quibusdam gestis S. Christophori (Nr. 158)

De remediis peccatorum (Nr. 134)

De sacramentis altaris (Nr. 211a)

De S. Gertrude (Nr. 155)

De S. Iohanne evang. (Nr. 155)

De S. Marco ev. (Nr. 155)

De S. Maria Magdalena (Nr. 155)

De sacramentis (Nr. 134)

De secundo translatione A. Augustini ep. De Sardinia ad Papiam [BHL 800f] (Nr. 181)

De septem adinventionibus quibus diabolus homines in peccatis detinet (Nr. 131#)

De septem dormientibus (Nr. 155)

De symbolo apostolorum, de oratione dominica et de decem preceptis (Nr. 134)

De translatione et miraculis S. Auctoris de Treviri ad civitatem Brunswich [BHL 748, 749] (Nr. 196)

De tribus monasteriis B. Augustini ex dictis eius [Auszüge vor allem aus Augustinus (Ps.): Sermones ad fratres in eremo und weiteren Predigtwerken] (Nr. 162)

De tribus regulis Beati Augustini ep. et quibus eas ediderit. Ex commentario magistri Ambrosii Choriolani generalis Augustinensium [Auszüge aus Ambrosius de Cora (Ambrogio Massari de Cori) OESA († 1485): Commentarii super regula divi Augustini] (Nr. 160)

De vera obedientia (Nr. 160*)

De vera sapientia invenienda per cordis custodiam (Nr. 61)

De virtutibus misse (Nr. 118^)

De vita et honestate clericorum [Salzburger, Würzburger und Wiener Reformstatuten bzw. Synodalbeschlüsse; evtl. Auszüge aus Konrad IV. de Vonstorf: Synodalia Saltzburgensia anno 1288 (??)] (Nr. 144#)

De vita religiosa (Nr. 114*)

De vitiis et virtutibus [Auszüge aus den gleichnamigen Summen des Wilhelm Peraldus OP (um 1200-1271)] (Nr. 104#)

De Zodiaco (Nr. 151#)

Decisiones quorundam dubiorum ordinarii nostri solute et decise in Windesem (Nr. 185)

Decisiones quorundam dubiorum ordinarii nostri solute et decise in Windesem (Nr. 187#)

Decretum concilii Basiliensis: Quomodo divinum officium in ecclesia celebrandum sit [Sessio XXI] (Nr. 49#)

DEFENSOR VON LIGUGÉ (Mitte 8.Jh.):

- Liber scintillarum [in der Hs. Beda zugeschrieben] (Nr. 41)

Der Heiligen Leben. Winter- und Sommerteil, Augsburg: Anton Sorg, 19. Okt 1478 [VT 22; ISTC ij00157800; unvollständig] (Trier: StaBi, Inc. 940 8°)

Detestatio choreae (Text entspricht in groben Zügen dem gleichnamigen Kurztrakt von Konrad von Waldhausen CRSA (um 1325-1369) (Nr. 44#; Nr. 52)

Deutscher Macer (13. Jh.) [Text mit Rheinischer Kräuterbuchkompilation] (Nr. 148)¹²

Dicta Augustini et Hieronimi (Nr. 73*)

Dictamen satis dulce de gloriosa virgine Maria (Nr. 129*)

Die Erlösung [unvollständig, Abschrift einer stark kürzenden Hs.] (Nr. 192*)¹³

DIETRICH KERKERING VON MÜNSTER († ca. 1422) (?):

- De commercio habendo cum usuariis (Nr. 112)
- De conscientia (Nr. 112)

¹² Vgl. EMBACH (2007), S. 643 f. und BRÖSCH / HENN / SCHMIDT (2005), S. XLI-XLVI und S. 19-87 (Edition).

¹³ Vgl. HENNIG, Ursula: Erlösung. In: ²VL 2 (1980), Sp. 599-602, hier Sp. 599 und ²VL 11 (2004), Sp. 416 f. (Hs. erwähnt).

- De excommunicatione (Nr. 112)
- De indulgentiis (Nr. 112)
- De introductione excommunicationis (Nr. 112)

DIETRICH KOLDE [Dietrich Coelde von Münster, von Osnabrück], zuerst OESA, dann OFM (1435-1515):

- Christenspiegel [Kerstenspiegel oder Spiegel off Hantboichelgyn der Kirstenmynschen], Cap. 52: Die Dornenkrone, dt. (Nr. 221*)¹⁴
- *Christenspiegel [Kerstenspiegel oder Spiegel off Hantboichelgyn der Kirstenmynschen]. Daran: Büchlein innerlicher Übungen (Boychelgyn van inwendiger oevynge), Köln: Johann Koelhoff, der Ältere, 1489 [unvollständig; VT 482; ISTC ic00747800] (Trier: StaBi, Inc. 1590 8°)*

DIETRICH VON APOLDA OP (1220/30-ca. 1302/03):

- Vita S. Elisabeth, libri VIII [BHL 2496] (Nr. 163)

DIONYSIUS AREOPAGITA (Ps.) (6. Jh.):

- *Opera; Bd. 2 und 3: Nove translationis et Novissime translationis Marsilii Ficini (u. a. De celestis hierarchia, De ecclesiastica hierarchia, De divinis nominibus, De mystica theologia; in verschiedenen Übersetzungen, u. a. mit Kommentaren von Ambrosius Traversari (Bd. 2) und Marsilius Ficinus (Bd. 3) etc.; daran: IGNATIUS VON ANTIOCHIEN: Undecim epistolae; POLYCARPUS VON SMYRNA: Ad Philippenses epistola; Straßburg: Georg Husner, 1502 [VD16: D 1848] (Trier: StaBi, F 871 4°)*

DIONYSIUS DER KARTÄUSER [van Rijkel, van Leeuwen] OCart. (1402/03-1471):

- De mortificatione vivifica et reformatione interna (Nr. 127)
- De quattuor hominis novissimis (Nr. 127)
- De remediis tentationum (Nr. 127)

DIONYSIUS DER KARTÄUSER [van Rijkel, van Leeuwen] OCart. (Ps.):

- Directorium ad vitae perfectionem consequendam (In der Hs. als Collatio prima der Tres collationes des Hendrik Herp(ius) OFM († ca. 1478) angegeben, Autor evtl. Johannes Bourcelli († 1504)] (Nr. 109*; Nr. 134)
- Sermo de impedimentis celebrationis et communionis et specialiter an hominibus passionis amaritudinem in corde gestantibus liceat communicare siue celebrare (Nr. 61)
- Sermo de sacramento altaris (Nr. 61)

DIRC VAN DELFT OP (um 1365-1404 ?):

- Tafel van den kersten ghelove, dt. [Auszug] (Nr. 192*)¹⁵

Eberhardsklausener Liederbuch (20 Motetten, Organa, mehrstimmige Cantiones, einstimmige lat. und dt. Gesänge mit musikalischer Notation) (Nr. 67)¹⁶

EBERWINUS TREVERENSIS [Eberwin von St. Martin in Trier] OSB († 1047):

- Vita et miracula S. Symeonis, mon. in monte Sinai, deinde reclusus Treuerensis, dt. (Nr. 136)¹⁷

Ecloga Theoduli cum glossa (ca. 10. Jh.) (Nr. 151#)

¹⁴ Vgl. TROEYER, Benjamin de: Kolde, Dietrich, von Osnabrück. In: ²VL 5 (1985), Sp. 19-26, hier Sp. 24.

¹⁵ RUDOLF (1957), S. 60, Anm. 24, S. 138 und ROTH, Gunhild: Dirk van Delft. In: ²VL 11 (2004), Sp. 364-369, hier Sp. 369 (Hs. erwähnt).

¹⁶ Eine Edition sowie eine eingehende Untersuchung dieser Handschrift bei EWERHART (1953)

¹⁷ Vgl. THOMAS, Heinz: Eberwin von Trier. In: ²VL 2 (1980), Sp. 293 f.; WILLIAMS-KRAPP (1986), S. 460 und EMBACH (2007), S. 279-283.

Ecloga Theoduli. Comm: Odo Picardus (Eudes de Fouilloy), Köln: Heinrich Quentell, 11. Feb. 1495 [VT 653; ISTC it00153000] (Trier: StaBi, Inc. 1403 8°)

Eichenmisteltraktat, dt. (Nr. 149)¹⁸

Einführung in den Kalender (Nr. 87*)

EKBERT VON SCHÖNAU OSB († 1184):

- Sermo ad beatam virginem deiparam (Nr. 96)
- Sermones super Missus est et Magnificat (Nr. 197)
- Stimulus dilectionis (amoris) (Nr. 96)
- Stimulus dilectionis (amoris) (Nr. 134)

ELIAS VON EVESHAM OSB (ca. 1200):

- Vita et gesta S. Thomae Becket sive Quadrilogus [BHL 8194-8195] (Nr. 211^)

ELISABETH VON SCHÖNAU OSB. (um 1129-1164):

- Liber viarum dei (Nr. 129*)

ENGELBERTUS DE COLONIA OFM:

- Sermo de praedestinatione (Nr. 151#)

EPHRAEM SYRUS (306-373):

- [Sermones:] *De compunctione cordis; De iudicio dei et resurrectione; De beatitudine animae; De poenitentia; De luctamine spiritali; De die iudicii. Übers. aus dem Griech., Freiburg: Kilian Fischer, nicht nach 1491 [Nicht Basel: Jakob Wolf von Pforzheim, o.J.][VT 249; ISTC ie00044000] (Trier: StaBi, Inc. 1255 4°#)*

Epistola de miseria curatorum (u. a. Jakob Wimpheling (1450-1528) zugeschrieben), Köln: Johann Guldenschaff, um 1490 [VT 581; ISTC ie00058500] (Trier: StaBi, Inc. 1541 8°^)

Epistola de qualitate [...] ecclesiarum (Nr. 129)

Epistola Luciferi [In der Handschrift sowie überwiegend in der Forschung Nicolaus von Oresme (1322-1382) zugeschrieben] (Nr. 129)

Epistolae Senecae ad Paulum et Pauli ad Senecam cum praefatione sancti Hieronymi, (Ps.) (ca. 4. Jh.) (Nr. 191#)

Epistolare et evangeliare per totum annum tam de tempore quam de sanctis cum communi sanctorum bene emendata [Druck 16. Jh.] (Nr. 63^)

ERASMUS VON ROTTERDAM (1465/69-1536):

- *Paraphrasis in Euangelium secundum Ioannem, Basel: Johann Froben 1523 [VD 16 E 3343] (Nr. 66)*

Ergänzungen zu den Windesheimer Statuten (Nr. 184)

Erläuterungen zum Brevier (1492) und weitere Notizen (Nr. 163)

EUSEBIUS CREMONENSIS (Ps.):

- Epistola ad Damasum de morte Hieronymi [Cap. 15-37; Hieronymus-Brief I] (Nr. 46*)
- Epistola ad Damasum de morte Hieronymi, dt. [Hieronymus-Briefe I] (Nr. 168*)¹⁹

¹⁸ Vgl. KEIL, Gundolf: Eichenmisteltraktat. In: ²VL 2 (1980), Sp. 392 f. und ²VL 11 (2004), Sp. 395.

EUSEBIUS VON CAESAREA (um 260–264):

- *Praeparatio evangelia, aus dem Griech. übers. und mit Widmungsvorrede an Papst Nikolaus V. von Georgius Trapezuntius (1395/96-1484); Hg.: Hieronymus Bononius [Girolamo Bologni] (1474-1517); Venedig: Bartholomaeus de Zanis, 10. Nov. 1500 [VT 2109; ISTC ie00123000] (Trier: StaBi, Inc. 806 4°)*

Evangelia de tempore et de sanctis (Nr. 180)

Evangelium Nicodemi [BHL 4151p] (Nr. 44#)²⁰

Excerpta Bernardi Claraevallensis (Nr. 54)

Excerpta et Auctoritates [u.a. aus Augustinus, Thomas Cisterciensis: Commentaria in Cantica canticorum, Bernardus de Claraevallensis: Sermones in Cantica Canticorum, usw.] (Nr. 121#)

Excerptum ex iure canonico pro quibus casibus absoluendus est prior ab officio prioratus sui (Nr. 64)

Exempla [,Fuit quidam imperator senex habens uxorem'] (Nr. 22#)

Exempla [u. a. ,In Toletho episcopus Hildephonsus devotus Sanctam Mariam honoravit (...)'] (Nr. 151#)

Exempla cum moralisatione [u. a. aus Caesarius von Heisterbach: Dialogus miraculorum, Vitae patrum etc.] (Nr. 151#)

Exemplum aus Vinzenz von Beauvais [Vincentius Bellovacensis] OP (um 1200-1264): Speculum historiale (Nr. 129)

Exemplum in vigilia BMV assumptionis [nach Jakob von Vitry CRSA († 1254) ?] (Nr. 160)

Exemplum unde sumpsit ortum quod festum annuntiationis B. Virginis celebratur (Nr. 160)

Exemplum unde sumpsit ortum quod festum annuntiationis B. Virginis celebratur [Abhandlung über das Fest Mariä Verkündigung (25. März)] (Nr. 160)

Expositio de passione domini sive de Rosario [Zitate u. a. von Oliver Maillard OFM. (ca. 1430-1502) und Johannes [Jeusser] von Paltz OESA (1445-1511)] (Nr. 114*)

Expositio de Pater noster (Nr. 157#)

Expositio lectionum officii defunctorum [In der Hs. Nikolaus von Lyra OFM († 1349) als Autor genannt; Zuweisung an Richard Rolle de Hampole(1300-1349) vermutlich ebenfalls falsch] (Nr. 112)

Expositio sequentiarum (Nr. 5#)

Expositio super Symbolum apostolicum (Nr. 59#)

Expositio super septem psalmos poenitentiales (Nr. 112)

EXTRAVAGANTES GREGORII IX. [Auszug] (Nr. 141#)

¹⁹ Vgl. BAUER, Erika: Hieronymus-Briefe. In: ²VL 3 (1981), Sp. 1233-1238, hier Sp.1237 und HÖVER, Werner: Johannes von Neumarkt. In: ²VL 4 (1983), Sp. 686-695, hier Sp.688 f. (Hs. erwähnt).

²⁰ Vgl. HOFFMANN, W. (1997), S. 316.

Exzerpte, lat. [u. a. Zitate aus Augustinus, Hieronymus, Gregorius und Bernardus Claraevallensis; Alanus Altissiodorensis, Johannes Climacus(?), Gerlach Peters (?) etc.] (Nr. 177^)

Facetus ‚Cum nihil utilius‘ [Anstandslehren in Gedichtform, häufig Schullektüre] (Nr. 188#)

Fasciculus de exercitiis spiritualibus (N. 109*)

Festkalender mit den Feiertagen in der Diözese Trier (Nr. 87*)

FELIX HEMMERLIN (1388/89-ca.1458/59):

- Tractatus contra validos mendicantes (Hs.) (Trier: StaBi, Inc. 1696 8°#)

FLACCUS ALCUINUS (730-804):

- De psalmorum usu, lat. [Exzerpt] (Nr. 177^)
- De virtutibus et vitiis, Cap. V: De lectionis studio, Cap. VI: De pace [Auszug] (Nr. 131#)
- Vita S. Vedasti ep. [BHL 8506] (Nr. 158; Nr. 196 [2x])
- Vita S. Willibrordi [BHL 8935-8937] (Nr. 131#; Nr. 172* [?])

FLAVIUS JOSEPHUS (37-97):

- *Antiquitates Judaicae; Contra Apionem; Beide Werke aus dem Griech. übers. auf Veranlassung von Flavius Magnus Aurelius Cassiodorus (ca. 484/490-585); Bellum Judaicum. Aus dem Griech. übers. von Rufinus von Aquileia [Tyrannius Rufinus] (ca. 345-411/412) (?); Mit der Vita Josephi von Hieronymus Squarzafricanus (15. Jh.) und Tabula von Franciscus de Macerata OFM, (15. Jh.) Venedig: Albertinus Rubeus Vercellensis für Octavianus Scotus und dessen Bruder, 23 Okt. 1499 [VT 2120; ISTC ij00487000] (Trier: StaBi, Inc. 2054 4°)*

FLORENS RADEWIJNS CRVC (um 1350-1400):

- Epistola ad Henricum Balveren CRV (Nr. 134)

Flores iuris canonici [Juristische Zitatensammlung in alphabetischer Ordnung bzw. Rapiarium aus der Feder des Wilhelm von Bernkastel CRV († 1536)] (Nr. 147*)

Flores Legum siue congeries auctoritatum iuris ciuilibus ordine alphabeti cum librorum (ex quibus sumuntur [...]), Köln: Cornelius von Zierickzee, 1507 [VD 16, F 1664] (Nr. 147)

Flores temporum [Papst-Kaiser-Chronik vom Ende des 13. Jahrhunderts von einem schwäbischen Minoriten [laut Hs. Wilhelmit], mit Erweiterungen bis 1420 von einem Johannes Fischport de Maguncia] (Nr. 209)

Florigerus sive Flores Augustini (Nr. 31)

Formula honestae et spiritualis vitae bzw. Tractatus de moribus bonis [Traktat besteht offenbar aus vielen Einzeltexten, u.a von Bernhard von Clairvaux (Ps.), Bonaventura, (Ps.) etc.] (Nr. 129*)

Formularbuch bzw. Practica officialatus (a.1285); [Formeln für den Schreibverkehr des Officialats] (Nr. 195#)

Formulare bzw. Formeln für die Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation (z. B. Forma dicendi in electione: Ego frater N. consencio in fratrem [...]) (Nr. 184)

Formularium procuratorum et advocatorum Curiae Romanae; Rom: Eucharius Silber, 2. Okt. 1481 [VT 1776; ISTC if00264500] (Trier: StaBi, Inc. 1711 8°)

FRANCISCUS DE MAYRONIS OFM (1288-1328):

- Sermones (Nr. 151#)

FRANCISCUS DE PLATEA DE BONONIAN [Francesco Piazza da Bologna] OFM († 1460):

- *Opus restitutionum, usurarum, excommunicationum. Daran: Casus papales, episcopales et abbatiales, Speyer: Peter Drach, nach dem 1. Juni 1489 [VT 1212; ISTC ip00759000] (Trier: StaBi, F 871 4°)*

FRANCISCUS DIEDUS (ca. 1435-1484):

- *Vita S. Rochi [1478] [BHL 7273] (Nr. 196)*

FRANCISCUS PETRARCA (1304-1374):

- *De vita solitaria, libri II (Nr. 191#)*

FRATER IVO (?):

- *Epistola ad Severinum de caritate [in der Hs. Bernard von Clairvaux, sonst u. a. auch Richard von Sankt Viktor oder Petrus von Blois zugeschrieben] (Nr. 44#; Nr. 110#)*

GABRIEL BARLETTA OP († um 1480):

- *Collatio de vita comuni (Nr. 134)*

GABRIEL BIEL CRVC (um 1420-1495):

- *De sex partibus symboli apostolorum (Nr. 134)*
- *Epitoma expositionis sacri canonis missae. Hg: Wendelin Steinbach CRVC (1454-1519). Ergänzungen von Heinrich Bebel (1472-1518), Tübingen: Johann Otmar, für Friedrich Meynberger, nach dem 20. Feb. 1499 [VT 1620, ISTC ib00656000] (Trier: StaBi: Inc. 1533 [†]; Inc. 23 8°)*
- *Sacri canonis missae expositio. Hg: Wendelin Steinbach CRVC (1454-1519). Ergänzungen von Heinrich Bebel (1472-1518), Tübingen: Johann Otmar, für Friedrich Meynberger, 29. Nov. 1499 [VT 1616; ISTC ib00660000] (Trier: StaBi, Inc. 735 4°)*
- *Sermones: De festiuitatibus Christi; De festiuitatibus virginis Mariae; De sanctis; De tempore; Sermones medicinales; Defensorium oboedientiae apostolicae. – Mit Vorwort hg. von Wendelin Steinbach. Mit Gedicht von Heinrich Bebel auf den Hg. und auf das Werk, Tübingen: Johann Otmar für Friedrich Meynberger 1499-1500 [unvollständig evtl. weiterer Text: Johannes Gerson: Monotessaron ???; VT 1617; ISTC ib00662000] (Trier: StaBi, Inc. 2163 8°)*

Gebetbuch [Ende 15. evtl. Anfang 16. Jh.; mit einzelnen dt. Gebeten] (Nr. 88)

Gebetbuch des Johannes Pilter, Pleban/Priester/Benefiziat in Büren, Pfarrer in Siddinghausen († nach 1493) aus der Zeit zwischen 1474 und 1476, lat. mit einzelnen dt. Gebeten (Nr. 113#)

Gebetbuch I des Johannes Cuno Pünderich CRV in Eberhardsklausen († 1581) aus dem Jahr 1569, lat. (Nr. 228*)

Gebetbuch II des Johannes Cuno Pünderich CRV in Eberhardsklausen († 1581) aus dem Jahr 1570, lat. (Nr. 79*)

Gebetbuch III des Johannes Cuno Pünderich CRV in Eberhardsklausen († 1581) aus dem Jahr 1576, lat. (Nr. 87*)

Gebetbuch und Passionsandachten des Johann von Reil CRV in Eberhardsklausen († 1552) aus dem Jahr 1533, dt. (Nr. 221*)

Gebetbuch bzw. Rapiarium des Otto von Zwolle, Priester und Donat in Eberhardsklausen († 1519) aus der Zeit zwischen 1491 und 1519 [u. a. mit Gebeten, Hymnen, Autoritätenzitate, jurist. Abschnitten, etc.]

Gebetbuch und Rapiarium einer Nonne aus dem Augustiner-Chorfrauenkloster St. Agneten in Trier, nach 1479 [Inhalt u. a. Autoritätensitate, Memorialverse, Biographische Notizen der Schreiberin, Gebete, Überlegungen zu den Wochentagsbezeichnungen, Litaneien, Passionsbetrachtungen etc.]

Gegen den Unglauben der Juden, dt. (Nr. 178*)

Geistliche Meisterlieder, dt. [u. a. im Grünen Ton Frauenlobs, in der Morgenweise Konrads von Würzburg, im Langen Ton Frauentons etc.] (Nr. 149#)²¹

GERARD VAN VLIEDERHOVEN OT († 1402):

- [Cordiale sive] Quattuor novissimorum (Nr. 198)²²
- [Cordiale sive] Quattuor novissimorum, Deventer: Richardus Pafraet, 16 Dez. 1494 [VT 2389; ISTC ic00899000] (Trier: StaBi, Inc. 1541 8^o)
- [Cordiale sive] Quattuor novissimorum, Zwolle: Pieter van Os, 1480-81 [VT 2480; ISTC ic00885500] (Trier: StaBi, Inc. 1610 8^o[†]^)
- [Cordiale sive] Quattuor novissima, Deventer: Jacobus de Breda, 1502 (Nr. 111)

GERARD ZERBOLT VAN ZUTPHEN CRVC (1367-1398):

- De reformatione virium anime, lat. [Auszüge] (Nr. 177^)
- De spiritualibus ascensionibus (Nr. 120; Nr. 125#)
- De spiritualibus ascensionibus, dt. (Nr. 135#) [evtl. zuerst Klausen (vgl. Einbandstempel), dann Franziskaner-Tertiären in Wüstenbrühl (Thiergarten bei Hermeskeil) und schließlich Jesuiten in Trier]

GERARDUS BRANT († 1438):

- Sermo in passione domini (Nr. 164)

GERARDUS DE ELTEN OP († 1484):

- *Declaratio modi et formae venditionis et emptionis reddituum perpetuorum et vitalium*, Köln: Arnold Ther Hoernen, um 1476 [VT 392; ISTC ig00165000] (Trier: StaBi, Inc. 951 4^o)

GERD GROTE [Gerardus MAGNUS] (1340-1384):

- Epistola ad Henricum de Huxaria (1381) [Epist. 22] (Nr. 129)
- Epistola ad quemdam fratrem Cartusianum infirmum in capite [= Johannes de Arnhem (?); Epist. 70] (Nr. 129)
- De beneficiis curatis sive De cura pastoralis non acceptanda (?) (Nr. 129)

GERLACH PETERS CRV (1378-1411):

- Breviloquium (Nr. 120; Nr. 134)²³
- Soliloquium (Nr. 190)²⁴
- Tweede Brief aan Lubbe Peters, dt. (Nr. 177^)²⁵

Gesta et Passio S. Quirini mart. et tribuni [BHL 7028d] (Nr. 181)

Gesta Romanorum [Auswahl von neun Geschichten mit moralisierender Deutung] (Nr. 59#)

²¹ Vgl. KORNRUMPF, Gisela: Der Kanzler. In: ²VL 4 (1983), Sp. 986-992, hier Sp. 990; RETTELBAACH, Johannes: Liebe von Giengen. In: ²VL 5 (1985), Sp. 781-783, hier Sp. 781; SCHANZE, Frieder: Regenbogen. In: ²VL 7 (1989), Sp. 1077-1087, hier Sp. 1085; SCHANZE, Frieder: Roswin. In: ²VL 8 (1992), Sp. 259 f.; SCHRÖDER, Reinhold: Der ernsthafte König. In: ²VL 2 (1980), Sp. 621 f.; außerdem SCHANZE, Frieder: Meisterliederhandschriften. In: ²VL 6 (1987), Sp. 342-356, hier Sp. 349; SCHANZE: Meisterliche Liedkunst II (1984), S. 117-119; S. 238 und Anm. 94 und 95; außerdem VOLFFING (1998), S. 346-369; S. 356-365 (Edition eines Liedes aus der Handschrift).

²² Vgl. hierzu auch DUSCHE (1975), S. 54*, Nr. 148 (Eberhardsklausener Handschrift).

²³ KORS (1991), S. 47 (tr2); hier aber falsche Signatur angegeben.

²⁴ KORS (1991), S. 60 (Sign. tr5)

²⁵ KORS (1991), S. 36 f. (Sign. T).

Gesta Romanorum, dt. [31 moralisierende Geschichten aus den ‚Gesta Romanorum‘ und 16 Geschichten aus den ‚Sieben weisen Meistern‘] (Nr. 192*)²⁶

Gesta S. Gertrudis virg. [BHL 3493, liber II; 3497] (Nr. 181)

Gesta Treverorum (Nr. 179)

GOBELINUS PERSON (1358-1421):

- Processus translationis et reformationis monasterii Bodicensis (Nr. 161* [?])²⁷
- Vita et miracula S. Maynulfii diac. ac conf. [BHL 5883] (Nr. 161* [?])²⁸

Goldenes ABC, lateinische Fassung, Auszug aus Dominik von Preußen OCart. (1384-1460) (?):
Doctrina laici, einer lat. Fassung des Meisterbuchs (Nr. 46*)

GOSWIN KEMPGYN DE NUSSIA (1420/25-1483):

- Computus mit kalendarischen Tabellen [1459] (Nr. 188#)

Gott und Mensch bzw. Von der Schöpfung, dem Tod und der Zukunft der Menschen, dt. [Texte über die letzten Dinge II] (Nr. 192*)

GOTTFRIED VON CLAIRVAUX [von Auxerre] OCist. (1114/20-nach 1188):

- Declamationes de colloquio Simonis Petri et Jesu (Nr. 45*)

GOTTFRIED VON FRANKEN [von Würzburg] (14. Jh.):

- Palladius abbreviatus sive Liber de plantationibus arborum et de vini cultura [Buch I des Pelzbuchs von Gottfried von Franken; in der Hs. einem Magister Conradus Herbipolensis (von Würzburg) zugeschrieben] (Nr. 52)

Grammatellus pro juvenum eruditione cum glosa almanica, Nürnberg: Peter Wagner, um 1491-92 [VT 1147; ISTC ig00334570] (Trier: StaBi, Inc. 210 8°#)

GRATIANUS (12. Jh.):

- Decretum Gratiani bzw. Concordia discordantium canonum, Causa XII, Quaestio I, C. V und C. VII [Auszug] (Nr. 131#)
- *Decretum. Mit der Glossa ordinaria von Johannes Teutonicus in der Bearbeitung von Bartholomaeus Brixienensis. Daran: Johannes Diaconus Aragonensis: Summarium, seu Flos decreti, Nürnberg: Anton Koberger, 28 Feb. 1483 [VT 1033; ISTC ig00374000] (Trier: StaBi, Inc. 33 2°)*
- *Decretum. Mit der Glossa ordinaria von Johannes Teutonicus in der Bearbeitung von Bartholomaeus Brixienensis, Nürnberg: Anton Koberger, 30 Nov. 1493 [VT 1094; ISTC ig00386000] (Trier: StaBi, Inc. 32 2°)*

GREGOR I. (DER GROSSE) (540-604):

- Dialogi de vita et miraculis patrum italicorum, libri IV (Nr. 37)
- *Homiliae super Ezechielem, Brüssel: Fratres Vitae Communis, um 1476-77 [VT 2360; ISTC ig00424000] (Trier: StaBi, Inc. 1455 4°)*
- Moralia in Iob [Auszüge] (Nr. 7)
- Moralia in Iob, pars I-II [lib. I-X] (Nr. 32)
- Moralia in Iob, pars I-III [lib. I-XVI] (Nr. 34)
- Moralia in Iob, pars III-V [lib. XI-XXVI] (Nr. 33*)

²⁶ GERDES, Udo: Gesta Romanorum. In: ²VL 3 (1981), Sp. 25-34, hier Sp. 31 und HOMMERS: Gesta Romanorum deutsch (1968), S. 30 und 53.

²⁷ Vgl. COLBERG, Katharina: Person, Gobelinus. In: ²VL 7 (1989), Sp. 411-416, hier Sp. 413.

²⁸ Vgl. COLBERG, Katharina: Person, Gobelinus. In: ²VL 7 (1989), Sp. 411-416, hier Sp. 413.

- *Moralia in Iob, pars IV-VI [lib. XVII-XXXV] (Nr. 35)*
- *Pastorale sive Regula Pastoralis, Basel : Martin Flach, 1475 [VT 131 ; ISTC ig00437000] (Trier: StaBi, Inc. 1522 8°)*

GREGOR IX. (1170-1241):

- *Decretales Gregorii IX. [Liber extra] cum glossa, Mainz: Peter Schoeffer, 23 Nov. 1473 [VT 890; ISTC ig00447000] (Trier: StaBi, Inc. 1938 gr 2° [mit Handzeichnungen])*
- *Decretales Gregorii IX. [Liber extra] cum glossa, Mainz: Peter Schoeffer, 23 Nov. 1473 [VT 890; ISTC ig00447000] (Trier: StaBi, Inc. 1964 [†]?)*
- *Decretales Gregorii IX. [Liber extra] cum glossa Bernardi Parmensis, Daran: Hieronymus Clarius; Nürnberg: Anton Koberger, 10. März 1493. [VT 1091; ISTC ig00470000] (New York: Christies Fine Art Auction, Rockefeller Plaza; Verkauf der Bibliothek Helmut N. Friedlaender am 23 April 2001 [Lot 52 / Sale 9630]; Käufer unbekannt; 2 Einbandfragmente mit Auszügen aus dem Babylonischen Talmud [Talmud Bavli])²⁹*
- *Decretales Gregorii IX. [Liber extra] libri V cum glossa ordinaria Bernardi Parmensis [Bernardus de Botone Parmensis] (†1263/1266) (Nr. 140; Nr. 141#)*

GREGOR VON NAZIANZ d. J. (329-390):

- *Liber de epiphaniis siue de natali domini nostri (Oratio 38) [Lat. Übersetzung des Rufinus von Aquileia (um 345-410)] (Nr. 172* [?])*
- *Liber de Jeremiae dictis [Lat. Übersetzung des Rufinus von Aquileia (um 345-410)] (Nr. 172* [?])*
- *Liber de luminibus vel secundis epiphaniis domini (Oratio 39) [Lat. Übersetzung des Rufinus von Aquileia (um 345-410)] (Nr. 172* [?])*
- *Liber de pentecoste et sancto spiritu (Oratio 41) [Lat. Übersetzung des Rufinus von Aquileia (um 345-410)] (Nr. 172* [?])*
- *Liber de reconciliatione et unitate monachorum (Oratio 6) [Lat. Übersetzung des Rufinus von Aquileia (um 345-410)] (Nr. 172* [?])*
- *Liber de semetipso de agro regresso (Oratio 26) [Lat. Übersetzung des Rufinus von Aquileia (um 345-410)] (Nr. 172* [?])*
- *Liber de grandinis vastatione (Oratio 15) [Lat. Übersetzung des Rufinus von Aquileia, Tyrannius (um 345-410)] (Nr. 172* [?])*
- *Liber apologeticus (Oratio 2) [Lat. Übersetzung des Rufinus von Aquileia (um 345-410)] (Nr. 172* [?])*

GREGOR VON TOURS (538/39-594):

- *Libri octo miraculorum, Lib. I: Liber in gloriam Martyrum, Cap. IX-XI [Auszug] (Nr. 210)*
- *Miracula de S. Stephani prothomart. [BHL 7886-7888] (Nr. 158)*
- *Miracula S. Maximini archiep. Treverensis [BHL 5825] (Nr. 161* [?])*
- *Vita S. Gregorii comitis Augustudinensis, postmodum ep. Lingoniensis [Auszug aus Gregorius Turonensis: Vitae patrum, cap. VII; BHL 3665] (Nr. 164; Nr. 196)*

GUIBERTUS DE TORNACO [Gilbertus Tornacensis] OFM († 1288):

- *Sermones ad status (Nr. 72*)*

GUIDO DE BAYSIO [*de Abaysio; Archidiaconus*] (um 1250-1313):

- *Rosarium decretorum, Straßburg: Johann Mentelin, um 1473 [VT 1274; ISTC ib00285000] (Trier: StaBi, Inc. 527 gr.2°#)*

GUIDO DE MONTE ROTHERII († um 1350):

- *Manipulus curatorum (Nr. 49*; Nr. 118^; Nr. 121#)*

²⁹ Vgl. die Beschreibung auf den Seiten des Auktionshauses Christies : http://www.christies.com/LotFinder/lot_details.aspx?intObjectID=2031520 [Letzter Zugriff am 27. Dez. 2009]

- *Manipulus curatorum. Daran: JACOBUS DE FUSIGNANO OP († 1333): De arte praedicandi. Ars moriendi „Cum de praesentis exilii miseria mortis transitus ... “. Canones poenitentiales, Köln: Heinrich Quentell, um 1484-89 [VT 607; ISTC ig00588000] (Trier: StaBi, Inc. 802 [†])*

HAIMO VON AUXERRE (?) OSB, († um 850/860):

- Expositio in Cantica canticorum (Nr. 12*)
- Expositio in Apocalypsim Johannis (Nr. 15)
- Commentarius in Epistolas Pauli (Nr. 212)
- Homiliarium de tempore et de sanctis (Nr. 163)
- Homiliarium de tempore, pars aestivalis (Nr. 61)

HEINRICH EGHER DE KALKAR OCart. (1328-1408) (?):

- De cottidiano holocausto spiritualis exercitii [Exercitatorium monachale] (Nr. 46*)

HEINRICH SEUSE OP (1295/97-1366):

- Ars moriendi. De scientia utilissima homini mortali quae est scire mori (= Horologium sapientiae, lib II, mat. 2) (Nr. 125#)³⁰
- Cursus de aeterna sapientia [Schlussteil des Horoloquium sapientiae] (Nr. 125#; Nr. 113#; Nr. 133*)
- Horologium sapientiae (Nr. 125#; Nr. 131# [Auszug])

HEINRICH VON COESFELD [Kemenade] OCart. († 1410):

- Dictum [5 Hexameter] (Nr. 191#)
- Sermo in festo sanctorum angelorum (Nr. 61)

HEINRICH VON FRIEMAR d.Ä. OESA (1245-1340):

- De decem praeceptis (Nr. 74#; Nr. 124#)
- De quattuor instinctibus (Nr. 110#)
- Sermones de sanctis (Nr. 62#)

HEINRICH VON LANGENSTEIN [von Hessen] (1340-1397):

- De proprietatibus religiosorum sive Compendium de vitio proprietatis [u. a. auch Job Vener (1370-1447) zugeschrieben] (Nr. 200)
- Expositio super prologum Bibliae [Genesiskommentar] (Nr. 3#)

HEINRICH VON MERSEBURG OFM (13. Jh.):

- Summa super V libros decretalium (Nr. 142*)

HEINRICH VON ST. GALLEN (1350-Anfang 15. Jh.):

- Passionstraktat, dt. (Nr. 167*)³¹

HENDRIK HERP(IUS) OFM († ca. 1478):

- De processu humani profectus, Sermones 4 und 5 [In der Hs. als Collatio secunda / Collatio tertia der Tres collationes des Hendrik Herp(ius) OFM († ca. 1478) angegeben] (Nr. 109*)
- Directorium aureum contemplativorum sive Speculum aureum (Lat. Übersetzung durch Petrus Blomevenna OCart († 1536)) (Nr. 109*)
- *Speculum aureum decem praeceptorum Dei; Nürnberg: Anton Koberger, 12. März 1481 [VT 1013; ISTC ih00040000] (Trier: StaBi, Inc. 836 4°)*

HENRICUS DE PONTE CRV († 1472; 1459-1472: Prior zu Löwen):

- Collatio facta in capitulo generali in Windeshem, anno domini 1467 (Nr. 64)³²

³⁰ RUDOLF (1957), S. 18, Anm. 32.

³¹ Vgl. HILG, Hardo / RUH, Kurt: Heinrich von St. Gallen. In: ²VL 3 (1981), Sp. 738-744; Ausgabe: RUH (1940); zu dieser Handschrift vgl. RUH (1953), S. 210-230, hier S. 219, Nr 126 und 127.

HENRICUS DE PYRO [Heinrich von dem Birnbaum] OCart. (ca. 1400-1473):

- Epistola de casibus absolucionis priorum Carthusiensium et aliorum priorum, prout est iuris (Nr. 64)

HENRICUS INSTITORIS [Heinrich Kramer] OP (1430-1505):

- *Malleus Maleficarum*, Speyer: Peter Drach, vor dem 15 Apr. 1487 oder Speyer: Peter Drach, nicht nach dem 14. Aug. 1490 [VT 1487 oder VT 1236; ISTC ii00163000 oder ISTC ii00164000] (†)³³

HENRICUS VAN DER HEYDEN [de Merica] CRV († 1473; 1436-1473: Prior zu Bethlehem):

- Collatio facta in capitulo generali in Windeshem, anno domini 1468 (Nr. 64)

HENRICUS WAE LINCK [van Waelwyc (?)] CRV (1465: Prior zu Zaltbommel):

- Collatio facta in capitulo generali in Windeshem, anno domini 1470 (Nr. 64)³⁴

HERBERT VON CLAIRVAUX [de Mores] OCist. († ca. 1198):

- De miraculis libri tres [Auszug] (Nr. 31)
- Vita Schetzelonis seu Gisisleni eremitae, dt. [Auszug aus Herbertus Claraevallensis: Liber miraculorum, Buch I, Kap. 5-7] (Nr. 173)

HERIGER DE LOBBES OSB († 1007):

- De corpore et sanguine domini (Nr. 211a)

HERMANN JOSEF VON STEINFELD OPraem. (ca. 1160-1241):

- Jubilus de S. Ursula bzw. Cursus de undecim milibus virginum [wird u. a. auch Johannes de Heestert CRV († 1458) zugeschrieben] (Nr. 133*)

HERMANN VON FRITZLAR [Fritschelar] († nach 1349):

- Heiligenleben: Legende von den zehntausend Märtyrern, dt. (Nr. 206 [Fragment])

HERMANN VON GREVENSTEIN (um 1410-1413/14):

- Quaestiones in Petri Lombardi libros sententiarum (Nr. 13#; Nr. 124#)

HERMANN VON MINDEN [de Scynne, Schinna] OP († um 1299):

- Tractatus de interdicto (Nr. 142*)

HERMANNUS DE SCHILDESCHE; OESA (ca. 1290-1357):

- Speculum manuale sacerdotum (Nr. 74#; Nr. 112*)

HIERONYMUS (347-419):

- *Commentaria in Bibliam*. Hg.: Bernardinus Gadolus, 2 Bde.; Venedig: Johannes und Gregorius de Gregoriis, de Forlivio, 1497 (Bd. 1) und 25. Aug. 1498 [VT 1922; ISTC ih00160000] (Trier: StaBi, Inc. 626 2° [Bd. 1] und Xy 505 4° [Bd. 2])
- Commentarius in Daniele (Nr. 16*)
- Commentarius in Ecclesiasten (Nr. 16*)
- Commentarius in Jeremiam (Nr. 17*)
- Commentarius in Matthaem (Nr. 16*)
- *Epistolae ad Nepotianum et ad Oceanum*, Deventer: Jacobus de Breda, 1505 (Nr. 111)

³² Vgl. LOURDAUX, Willem / HAVERALS, Marcel: Domus Sancti Martini in Lovanio (Sint Maartensdal, Löwen).

In: KOHL/PERSOON/WEILER I (1976), auf S. 147 (Hs. erwähnt)

³³ Vgl. Anm. 1186.

³⁴ Vgl. WEILER, Anton G. / GERNAERT, Noël: Domus Stagni beati Petri apostoli (Zaltbommel). In: KOHL/PERSOON/WEILER III (1980), S. 516 und S. 523; auf S. 516 (Hs. erwähnt).

- *Epistolae II ad Athletam et Heliodorum. Daran: Cicero: Epistolarum ad familiares libri III ultimi. Basilius Magnus: De legendis antiquorum libris sive De liberalibus studiis (Lat. Übersetzung: Leonardo Bruni [Leonardus Brunus Aretinus]). Plato (Ps.): Axiochus seu De morte contemnenda (Lat. Übersetzung Rudolphus Agricola, ed: Jacobus Canter Frisius); Quintus Horatius Flaccus: Sermonum liber primus, Deventer: Richardus Pafraet, zwischen dem 30. Okt. 1499 und dem 6. Juni 1500 [VT 2416; ISTC ih00177500] (Trier: StaBi, Inc. 1541 8^o)*
- *Epistolae, Basel: Nicolaus Kesler, 8 Aug. 1489 [VT 225; ISTC ih00171000] (Trier: StaBi, Inc. 635 4^o)*
- *Epistolae; Straßburg: Johann Mentelin, nicht nach 1469 [VT 1276; ISTC ih00162000] (Trier: StaBi, Inc. 573 2^o)*
- *Homilia de assumptione virginis gloriosae [Homilia XLIV] (Nr. 118^o)*
- *Vita S. Hilarionis monachi [= Vitae patrum, lib. I,3; BHL 3879] (Nr. 156)*
- *Vita S. Malchi, captivi monachi [= Vitae patrum, lib. I, 4; BHL 5190] (Nr. 156; Nr. 196)*
- *Vita S. Pauli primi heremitaie [= Vitae patrum, lib. I,1; BHL 6596] (Nr. 156; Nr. 196)*

HIERONYMUS (Ps.):

- *Epistola XXXVIII seu Homilia de corpore et sanguine Christi (Nr. 131#)*
- *Epistola XXX: Ad Euchstochium de Vinculis beati Petri (Nr. 131#)*

HIERONYMUS EMSER (1478-1527):

- *Das New Testament so durch den hochgelerten Hieronymum Emser seligen verteutscht vnder des durchleuchten hochgeborenen Fuerstenn vnd Herrn, Herrn Georgen Hertzogen zuo Sachsen etc. Regiment außgegangen ist; daran: DERS.: Annotationes über Luthers Neues Testament, Freiburg im Breisgau: Johannes Faber aus Emmich, 1529 [VD 16: B 4390] (Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 0010^o [vorläufige Signatur])*

HIERONYMUS GEBWEILER (1473-1545):

- *Septem psalmorum penitentialium brevis explanatiuncula; daran: Hieronymus Gebweiler (1473-1545): Oratio exhortatoria ad discipulos, ut ad dignam eucharistiae sumptionem sese praeparent Straßburg, um 1510 [VD 16: ZV 6425] (Trier: StaBi, Inc. 1413 8^o#)*

HILARIUS:

- *Liber hymnorum seu Hymnarius glossatus [Autor evtl. Hilarius von Orléans [von Angers] (um 1075-1150)] (Nr. 151#)*

HILDEBERT [GILDEBERT, ALDEBERT] VON LAVARDIN [von Tours] (1056-1134):

- *Carmina de humano semine (Nr. 150#)*
- *Carmina miscellanea: Carmen IX: De partu virginis - Carmen XVIII: De Christo domino (Nr. 131#)*
- *De sacrificio (Nr. 211a)*

HILDEGARD VON BINGEN OSB (1098-1179):³⁵

- *Epist. CXLIX: Hildegardis ad Wernerum (1170) [Brief an Werner von Kirchheim, in der Hs. zusammen mit Epist. CCXCVIIR Elisabeth von Schönau OSB (um 1129-1164) [?]zugeschrieben] (Nr. 129*)³⁶*
- *Epist. CXCVIII: Hildegardis ad Elisabeth abbatissam (ca. 1175) [Brief vermutlich an Elisabeth von St. Thomas an der Kyll evtl. auch an Elisabeth von Schönau oder Hazzecha von Krauftal] (Nr. 129*)³⁷*

³⁵ Zu den folgenden drei Hildegard-Briefen und die mögliche Verbindung zum Zisterzienserinnenkloster St. Thomas an der Kyll vgl. RISSEL (1990), S. 6-44 und HARTMANN (2007), S. 409-419

³⁶ Edition: ACKER (1993), S. 333-337

³⁷ Edition: ACKER (1993), S. 450 f.

- Epist. CCXCVIIR: Hildegardis ad C. sacerdotem (vor 1173) [Brief an einen Priester C. in der Hs. zusammen mit Epist. CXLIXR Elisabeth von Schönau OSB (um 1129-1164) [?]zugeschrieben] (Nr. 129*)³⁸

HILDEGARD VON BINGEN OSB (Ps.):

- Vaticinum (Nr. 191#)

Himmelsbrief (vor 1500), dt. [Mont-St.Michel-Version] (Nr. 178*)³⁹

HINKMAR VON REIMS (um 800-882):

- Vita S. Remigii Remensis archiep. [BHL 7152, 7155-7157] (Nr. 158)

HISTORIA GLORIOSISSIMORUM TRIUM REGUM (Handschriftliche Abschrift des Druckes Köln: Heinrich Quentel [Erben], 1514 [VD 16: J 608]; darin u. a. Texte von Johannes von Hildesheim: *Historia trium regum* [BHL 5137]: Albertus Magnus OP; Augustinus (Ps.): Jacobus de Voragine; Ortwinus Gratius; Hermann, Graf von Neuenahr und Sebastian Brant) (Nr. 120)

Homilie de conversione (Nr. 127)

HONORIUS AUGUSTODUNENSIS [Honorius von Autun] OSB († ca. 1151):

- De predestinatione et libero arbitrio inter magistrum et discipulum dialogus sive Inevitabile [Auszug] (Nr. 117)
- De cognitione verae vitae, liber unus, Cap. I-XXVII [unvollständig] (Nr. 151#)
- *De predestinatione et libero arbitrio*; daran: *De cognitione verae vitae*, Straßburg: C.W., um 1471 oder Nürnberg: Anton Koberger, um 1475 [VT 1130; ISTC ih00323400] (Trier: StaBi, Inc. 824 4°)
- Elucidarium (Nr. 117)
- *Expositio in librum Salomonis qui dicitur Cantica canticorum*. Daran: *Sigillum beatae Mariae*, Köln: Johann Guldenschaff, um 1490 [VT 588; ISTC ih00322000] (Trier: StaBi, Inc. 917 [†] und Inc. 1696 8°#)
- Sermo de Sancto Baptista (Nr. 67)
- Speculum ecclesiae (Nr. 57*; Nr. 62# [Auszüge]; Nr. 118^ [Auszüge])
- Vaterunser-Auslegung aus dem Speculum Ecclesiae, dt. [Prosaübersetzung des ungekürzten Textes; unvollständig, bricht nach der 7. Bitte ab; Texte über die letzten Dinge IX] (Nr. 192*)
- Vaterunser-Auslegung aus dem Speculum Ecclesiae, dt. [Prosaübersetzung des ungekürzten Textes; unvollständig, bricht nach der 7. Bitte ab; Texte über die letzten Dinge IX] (Nr. 204 [Fragment])

Horae pro peccatis (Nr. 133*)

HRABANUS MAURUS OSB (780-856) (?):

- De Coena Cypriani [unvollständig] (Nr. 96)
- Expositio super Jeremiam, lib. 18-20 [in der Hs. Hieronymus zugeschrieben] (Nr. 17*)

HUGO RIPELIN VON STRASSBURG OP (1200/1210-1268):

- *Compendium theologiae veritatis*. [Im Druck Albertus Magnus zugeschrieben]. Mit *Tabula von Thomas Dorniberg*, Straßburg: Johann Prüss, 1489 [VT 1464; ISTC ia00239000] (Klausen: Pfarrbib, Nr. 0014 (vorläufige Signatur); Trier: StaBi, Inc. 1255 4°#)
- *Compendium theologiae veritatis*, libri VII (Nr. 53#; Nr. 109*)

HUGO SPECHTSHART REUTLINGENSIS [von Reutlingen] (1285-1359/60):

- *Flores musicae*, Straßburg: Johann Prüss, 1488 [VT 1459; ISTC is00637250] (Trier: StaBi, Inc. 2319 8°)

³⁸ Edition: ACKER / KLAES-HACHMÖLLER (2001), S. 58-60.

³⁹ SCHNELL, Bernhard: Himmelsbrief. In: ²VL 4 (1983), Sp. 31.

HUGO VON PRATO FLORIDO OP († 1322):

- *Sermones dominicales super evangelia et epistolas; Straßburg: Georg Husner, 11. Juni 1476 [VT 1347; ISTC ih00504000] (Trier: StaBi, Inc. 423 2°)*

HUGO VON SANKT CHER OP (1190-1263) oder GERHARD VON LÜTTICH OCist (Mitte 13. Jh.):

- De doctrina cordis (Nr. 91#; Nr. 121#)
- Tractatus super missam seu speculum ecclesie (Nr. 59#)
- *Postilla super bibliam, 2 Bde., Nürnberg: Anton Koberger, 1503 (Bernkastel-Kues: Cusanusstift, Nr. 89a und b)*⁴⁰

HUGO VON SANKT VIKTOR CRSA († 1141):

- De arca Noe morali (Nr. 8*)
- De meditatione [Auszug?] (Nr. 95*)
- De sacramentis christianae fidei [Auszug ?] (Nr. 95*)
- *De sacramentis Christianae fidei, Straßburg: Drucker des Jordanus de Quedlinburg (Georg Husner), 30. Juli 1485 [VT 1503; ISTC ih00535000] (Trier: StaBi, Inc. 645 4°#)*
- De substantia dilectionis [Auszug?] (Nr. 95*)
- De tribus diebus (Nr. 95*)
- Explanatio in canticum beatae Mariae (Nr. 164)
- Expositio in regulam beati Augustini (Nr. 174#; Nr. 180)
- In Salomonis ecclesiasten homiliae XIX (Nr. 95*)
- Miscellanea, lib. I [Auszüge] (Nr. 95*)
- Pro assumptione beatae Mariae. (Nr. 95*)
- Soliloquium de arha animae (Nr. 125#)

HUGO VON SANKT VIKTOR CRSA († 1141) (Ps.):

- Speculum ecclesiae (Nr. 96)

Humanmedizinische Rezepte, dt. [u. a. Wundsalben, Zaubersprüche, Rezepte gegen Frauenkrankheiten, Ohren-, Augen-, Lungen-, Magen- und Fußleiden, urologische Beschwerden usw., u. a. aus dem Bartholomaeus, 2 Todesprognostiken, Beschwörungsformeln, Rezepte gegen Augenleiden, Haarausfall, Aufzählung von Kräuternamen] (Nr. 149)

HUMBERT VON ROMANS OP (1200-1277):

- Expositio regulae beati Augustini [unvollständig] (Nr. 175)

Hymnarium [fragmentarisch und ohne Festtagsbezeichnungen, jede erste Hymnenzeile mit Neumen] (Nr. 104#)

Hymnus de S. Maynulpho (Nr. 161* [?])

In decollatione S. Iohannis Baptistae (Nr. 155)

In festiuitate omnium sanctorum ex soliloquiis sancti Augustini episcopi et doctoris precipui [Dicta Augustini u. a. Auszüge aus Augustinus (Ps.): Meditationes, cap. XXIV [= Johannes de Fécamp OSB († 1078)] und Augustinus (Ps.): Manuale (=Kompilation aus Textes des Johannes de Fécamp, Bernards von Clairvaux, Hugos von St. Viktor, Anselmus von Canterbury)] (Nr. 181)

In festiuitate S. Michaelis (Nr. 155)

In figura pietatis [Führer für Rompilger mit Hinweisen für Gebtsablässe] (Nr. 133*)

In purificatione S. Mariae (Nr. 155)

⁴⁰ Vgl. MARX (1905), S. 330.

INNOCENTIUS III. (1160-1216):

- De altaris mysterio libri VI (Nr. 97#; Nr. 118[^])
- De miseria humanae conditionis (Nr. 22#; Nr. 124#; Nr. 160)
- Mysteria evangelicae legis et sacramenti eucharistiae, Cap. 3-15 (Nr. 59#)

ISIDOR VON SEVILLA (560-636):

- Chronicon (Nr. 74#)
- De fide catholica ex Veteri et Novo Testamento contra Iudaeos, libri II (Nr. 191#)
- *De summo bono [Sententiae], daran: Cyprianus (Ps.): De duodecim abusivis saeculi, Köln: Ulrich Zell, um 1470, nicht nach 1471/1472 [VT 354; ISTC ii00193000] (Paris: Bibliothèque Nationale, Sign. D 8197)*
- Etymologiae (Nr. 226*)
- *Etymologiae, Basel: Michael Furter oder Johann von Amerbach, 8. Aug. 1489 [VT 163; ISTC ii00185000] (Trier: StaBi, Inc. 164 4°)*
- *Etymologiae; daran: De summo bono, Venedig: Peter Löslein, 1483 [VT 2056; ISTC ii00184000] (Trier: StaBi, Inc. 700 [†])*
- Quaestiones in Vetus Testamentum seu Mysticorum expositiones sacramentorum (Nr. 11*)
- Synonyma de lamentatione animae peccatricis [Exzerpte aus aus lib. II in 33 Rubriken in Form eines Speculum noviciorum] (Nr. 46*)

IUSTINIANUS I. (527-565):

- *Institutiones, 2 Bde., Mit der Glossa ordinaria von Accursius Florentinus, Basel: Michael Wensler, 31. Mai 1476 [1477] und 31. Juli. 1478 [VT 65 und 70; ISTC ij00516000 und ij00518000] (Trier: StaBi, Inc. 1930 2°#)*
- Digestum novum, lib. XXXIX: De noui operis nunciatione (D. 39,1,1) - lib. L: De diversis regulis iuris antiqui (D. 50,17,211) mit Glossenapparat des Martinus Gosia (1100-1166) (Nr. 139)⁴¹

IVO VON CHARTRES CRSA (1040-ca. 1115/6):

- Panormia, libri VIII [unvollständig] (Nr. 143#)

JACOBUS DE GRUITRODE OCart. († 1475) (?):

- *Lavacrum conscientie omnibus sacerdotibus summe utile ac necessarium, Paris: für Jean Petit und Denis Roce, o. J. [nach 1500.] (Trier: StaBi, Inc. 1653 8°)*
- *Speculum omnis status vitae humanae [Text wird auch Dionysius dem Kartäuser [van Rijkel, van Leeuwen] OCart. (1402/03-1471): zugeschrieben]. Hg.: Petrus Danhauser, Nürnberg: Peter Wagner, 28 Jan. 1495 [VT 1145; ISTC id00248000] (Trier: StaBi, Inc. 1413 8°#)*
- *Speculum aureum anime peccatricis [Text wird auch Jakob von Jüterbog [de Paradiso, de Clusa] OCart. (1381-1465) und Dionysius dem Kartäuser [van Rijkel, van Leeuwen] OCart. (1402/03-1471): zugeschrieben] (Nr. 160)*
- *Speculum aureum anime peccatricis [Text wird auch Jakob von Jüterbog [de Paradiso, de Clusa] OCart. (1381-1465) und Dionysius dem Kartäuser [van Rijkel, van Leeuwen] OCart. (1402/03-1471): zugeschrieben], Köln: Heinrich Quentell, um 1493 [VT 727; ISTC is00645000] (Trier: StaBi, Inc. 2195 8°[†])*

JACOBUS DE LAUSANNE OP (1270-1322):

- Compendium moralium (Nr. 117)

JACOBUS DE VORAGINE OP (um 1212-1298):

- De laudibus quibus extollitur beatus Augustinus a sanctis doctoribus [Auszug aus dem Kapitel De Sancto Augustino der ‚Legenda aurea vgl. BHL 796] (Nr. 161* [?])
- De miraculis Augustini patris nostri [Auszug aus dem Kapitel ‚De Sancto Augustino der ‚Legenda aurea vgl. BHL 796] (Nr. 161* [?])

⁴¹ Vgl. DOLEZALEK (1967), S. 245-349, S. 258 (Hs. erwähnt).

- De S. Maria Aegyptiaca [Auszug aus dem Kapitel De Sancta Maria Aegyptiaca der *Legenda aurea*] (Nr. 163)
- *Legenda aurea sanctorum, sive Lombardica historia, Nürnberg: Anton Koberger, 11. August 1478* [VT 1002; ISTC ij00090000] (Nr. 201[^])
- *Legenda aurea sanctorum, sive Lombardica historia, Nürnberg: Anton Koberger, 6. Nov. 1492* [VT 1089; ISTC ij00130000] (Trier: StaBi, Inc. 612 4°[†]# und Inc. 1338 4°)
- *Legenda aurea sanctorum, sive Lombardica historia, Straßburg: Georg Husner, 1479* [VT 1348; ISTC ij00092000] (Trier: StaBi, Inc. 1115 4°)
- *Legenda aurea sanctorum, sive Lombardica historia, Winterteil, dt.* [Südmittelndl. Fassung der *Legendensammlung*] (Nr. 166)⁴²
- *Legenda aurea sanctorum, sive Lombardica historia, Sommerteil, dt.* [Südmittelndl. Fassung der *Legendensammlung*] (Nr. 169#)⁴³
- *Legenda aurea sanctorum, sive Lombardica historia.* (Nr. 159#)
- *Legenda aurea sanctorum, sive Lombardica historia.* [mit zahlreichen zusätzlichen Legenden u. a. Symeon reclusus Treverensis, Maternus ep. Treverensis etc.] (Nr. 157#)
- *Mariale* (Nr. 73*)
- *Sermones de tempore et de sanctis, 2 Bde. Deventer: Richardus Pafraet, 6. März 1483* [VT 2375; ISTC ij00196000] (Trier: StaBi, Inc. 802 4° und 1049 4°)
- *Sermones quadragesimales* (Nr. 56 ; Nr. 73 [Auswahl]; Nr. 144# [Auswahl])

JACOBUS MAGNI [Jacques Legrand] OESA (1360-1415):

- *Sophologium, Basel: Johannes Solidi (Schilling), nicht nach dem 29. Sept. 1473 oder Köln: Drucker des Albertus Magnus De virtutibus* [VT 518; ISTC im00040000] (Trier: StaBi, Inc. 620 4°)

JACOBUS WIMPHILING (1450-1528):

- *Ex libello Wimphelingi* [Auszüge ?] (Nr. 68)

JAKOB PHILIPPI (um 1435-nach 1510):

- *Praecordiale devotorum bzw. Praecordiale sacerdotum* (Nr. 68)

JAKOB TWINGER VON KÖNIGSHOFEN (1346-1420):

- *Straßburger Chronik, dt.* [stark gekürzte Fassung] (Nr. 178*)

JAKOB VON JÜTERBOG [de Paradiso, de Clusa] OCart. (1381-1465):

- *Tractatus de arte bene moriendi* (Nr. 160*)
- *Sermones dominicales, Speyer: Drucker der Gesta Christi, um 1472* [VT 1192; ISTC ij00035000] (Trier: StaBi, Inc. 1093 4°)

JAKOB VON MAILAND OFM (geb. vor 1200):

- *Stimulus amoris minor* (Nr. 110# [Auszüge],⁴⁴ Nr. 150# [Auszüge]⁴⁵, Nr. 172* [? Auszüge]⁴⁶)

JAN VAN RUYSBROECK CRSA (1293-1381):

- *De calculo sive de perfectione filiorum dei, interpretatio Willem JORDAENS CRV (†1372)* (Nr. 134)

JODOCUS BEISSEL († 1514):

⁴² Vgl. WILLIAMS-KRAPP (1986), S. 82 (Tr2); und KUNZE, Konrad: Der Heiligen Leben. In: ²VL 3 (1981), Sp. 617-625, hier Sp. 624; KUNZE, Konrad: Jacobus a Voragine. In: ²VL 4 (1983), Sp. 448-466, hier Sp. 464; RAUTENBERG, Ursula: Quirinus von Neuss. In: ²VL 7 (1989), Sp. 937-939, hier Sp. 938 und KUNZE, Konrad: Gertrud von Nivelles. In: ²VL 11 (2004), Sp. 520 f., hier Sp. 521 (Hs. jeweils erwähnt).

⁴³ Vgl. WILLIAMS-KRAPP (1986), S. 82 f. (Tr3) und ASSION, Peter: Katharina von Alexandrien. In: ²VL 4 (1983), Sp. 1055-1073, hier Sp. 1068 (Hs. erwähnt).

⁴⁴ EISERMANN (2001), S. 24, Anm. 96, S. 181 (Tr7)

⁴⁵ EISERMANN (2001), S. 184 (Tr14).

⁴⁶ Fehlt in EISERMANN (2001).

- Rosarium de S. Anna (Nr. 133*)

JOHANNES XXII. (ca. 1244-1334):

- Extravagans Johannis pape XXII. contra Johannem de Polliaco (1321) [Papstbulle gegen Johannes de Polliaco († 1321)] (Nr. 121#)

JOHANNES ANDREAE (1270-1348):

- Lectura arboris consanguinitatis et affinitatis (Nr. 140)

JOHANNES BALBUS [Giovanni Francesco Balbi, Johannes Januensis] OP († 1298):

- *Catholicon [Summa grammaticalis quae vocatur Catholicon]*, Hg.: Petrus Aegidius [Peter Gilles] (1486-1533), Lyon: Jacques Mailet, 1500 [Nicht bei VT; ISTC ib00034040] (Trier: StaBi, Inc. 2366 4°)

JOHANNES BECHOFFEN OESA (15./16. Jh.):

- *Quadruplex missalis expositio: Litteralis, scilicet Allegorica, Tropologica et Anagogica sic ordinata: ut etiam populo expediat predicari publice quo ad litteralem sensum, allegoricum et etiam tropologicum usque ad oblationem*, Basel: Michael Furter, 1509 [VD 16: M 5533] (Trier: StaBi, Inc. 1558 8°)

JOHANNES BELETH (12. Jh.):

- Summa de ecclesiasticis officiis, Cap. I-IX, XXXV-CII [unvollständig] (Nr. 52)

JOHANNES BROMYARD OP (14. Jh.):

- *Summa praedicatorum, 2 Bde.*, Basel: Johann von Amerbach, nicht nach 1484 [VT 187; ISTC ij00260000] (Trier: StaBi, Inc. 583 2°, Inc. 584 2°)

JOHANNES BUSCH CRV (1399-1479/1480):

- Chronicon Windeshemense, Liber I: Liber de viris illustribus (Nr. 171#; Nr. 172* [?])
- Chronicon Windeshemense, Liber II: Liber de origine devotionis moderna, Cap. VIII: De laude et presagio ipsius nominis monasterii in Windeshem (Nr. 171#; Nr. 172* [?])

JOHANNES CALDERINUS (1300-1365):

- *Repertorium iuris*, Basel: Michael Wensler, 12. Dez. 1474 [VT 60; ISTC ic00051000] (Trier: StaBi, Inc. 121 2°#)

JOHANNES CAPET [Jean Capet] OFM. (16. Jh.):

- *Indulgentia plenaria plenarum purgatorii quam quilibet potest in mortis articulo acquirere*, Köln: Hermann Bungart, 1503 [VD 16: C 804] (Nr. 197)
- *Sermo de valore orationis hominis iusti continens XII. conclusiones theologales et questionem unam de purgatorio*, Köln: Hermann Bungart 1503 [VD 16 C 803] (Nr. 197#)

JOHANNES CASSIANUS (um 360-430/435):

- *Collationes patrum XXIV*, Brussel: Fratres Vitae Communis, zwischen 1476 und 1477 [VT 2361; ISTC ic00232000] (Trier: StaBi, Inc. 1168 4° [am 17.03.2008 nicht auffindbar])
- Collationes patrum, dt. (Nr. 135#) [evtl. zuerst Klausen (vgl. Einbandstempel), dann Franziskaner-Tertiaren in Wüstenbrühl (Thiergarten bei Hermeskeil) und schließlich Jesuiten in Trier]⁴⁷
- Collationes patrum [Auszug] (Nr. 110#)
- *De institutis coenobiorum et de octo principalium vitiorum remediis; Collationes patrum*, Basel: Johann von Amerbach, 1485 [VT 148; ISTC ic00233000] (Trier: StaBi, Inc. 937 4°)
- De coenobiorum institutis, lib IV, Cap. 32-43 (Nr. 131#; Nr. 134)
- De institutis coenobiorum, lib IV, Cap. 23-29. [Auszug] (Nr. 177^)

⁴⁷ Vgl. RUH (1956), S. 118 und 376.

JOHANNES CHRYSOSTOMUS (ca. 344/349-407):

- *Homiliae super Johannem, Tr. Franciscus Griffolinus (Aretinus) (1420-1465), Köln: Johann Koelhoff, der Ältere, 1486 [VT 472; ISTC ij00287000] (Trier: StaBi, Inc. 1814 4°)*

JOHANNES CHRYSOSTOMUS (Ps.):

- Epistola ad Cyriacum Climaci [Lat. Übersetzung des Angelus Clarenus OFM (um 1250-1337)] (Nr. 36)
- *Opus imperfectum in Matthaem sive Homiliae super Matthaem in der Übersetzung des Georgius Trapezuntius, Köln: Johann Koelhoff, der Ältere, 1487 [VT 476; ISTC ij00289000] (Trier: StaBi, Inc. 220 4°)*
- *Sermones de patientia in Job, in der lat. Übersetzung des Laelius [Lilius] Tyfernas († nach 1483); daran: De poenitentia in David; De virginitate, Köln: Johann Koelhoff, der Ältere, 13. Mai 1487 [VT 477; ISTC ij00307000] (Trier: StaBi, Inc. 220 4°)*
- Sermones XVI in Iob de patientia et de poenitentia, in der lat. Übersetzung des Laelius [Lilius] Tyfernas († nach 1483) (Nr. 223#)

JOHANNES DAMASCENUS [von Damaskos] (650-754):

- *Capita nonnulla de opere De orthodoxa fide, Deventer: Albertus Pafraet, um 1519 (Nr. 111)*

JOHANNES DE AUERBACH [Urbach], († um 1467[?]) (?):

- De expeditione infirmorum qui sunt in articulo mortis (Nr. 122#)⁴⁸
- De restitutionibus et qualiter sit restitutio facienda (Nr. 122#)
- Directorium pro instructione sacerdotum in cura animarum [In der Hs. als Johannes Alberbach angegeben] (Nr. 122#)

JOHANNES DE CASTELLO [CHATILLON ?] OFM (um 1273):

- Sermo in epiphania domini (Nr. 54)

JOHANNES DE FONTE OFM († 1303):

- Auctoritates Aristotelis et aliorum philosophorum [Kompilation aus Aristoteles, Seneca, Boethius, Apuleius etc.; Kantenich, Bd.1, S. 37, gibt Arnoldus Saxo [Arnold von Sachsen] als Kompilator dieser Enzyklopädie an] (Nr. 151#)⁴⁹

JOHANNES DE FRANCFORDIA († 1440):

- De praedestinatione [De providentia] (Nr. 39#)

JOHANNES DE GARLANDIA [Johannes Anglicus] (1195-1272):

- Liber de mysteriis ecclesiae cum commento (Nr. 188#)
- *Nomina et verba defectiva, Hagenau: Heinrich Gran, um 1491 [VT 844; ISTC ig00082800] (Trier: StaBi, Inc. 210 8°#)*

JOHANN VON MANDEVILLE († 1372):

- Reisen, dt. [Übersetzung des Otto von Diemeringen] (Nr. 192*)

JOHANNES DE MERA [Johannes Grammaticus], (Mitte 14. Jh.):

- Brachylogus (Nr. 153)

JOHANNES DE RAITHU (6./7. Jh.):

- Commendatio Johannis Climaci [Lat. Übersetzung des Angelus Clarenus OFM (um 1250-1337)] (Nr. 36)
- Epistola ad Johannem Climacum [Lat. Übersetzung des Angelus Clarenus OFM (um 1250-1337)] (Nr. 36)

⁴⁸ RUDOLF (1957), S. 82, Anm. 1, S. 138.

⁴⁹ Vgl. WORSTBROCK, Franz-Josef: Arnoldus Saxo. In: ²VL 1 (1978), Sp. 485-488, hier Sp. 487 (Hs. erwähnt).

JOHANNES DE TURRECREMATA [Juan de Torquemada] OP (1388-1468):

- *Quaestiones evangeliorum de tempore et de sanctis*, Köln: Petrus in Altis (Bergmann?), de Olpe, 23. Aug. 1478 [VT 562; ISTC it00545000] (Trier: StaBi, Inc. 830 4°)
- *Summa de ecclesia contra impugnatores potestatis summi pontificis et LXXIII quaestiones super potestate et auctoritate Papali ex sententiis sancti Thomae Aquinatis*, Lyon: Johannes Trechsel, 20 Sept. 1496 [VT 2248; ISTC it00556000] (Trier: StaBi, Inc. 1369 4°)

JOHANNES DE VERDENA [Werden] OFM († 1473):

- *Sermones ‚Dormi secure‘ de sanctis*, Straßburg: Reinhard Beck d. Ä., 1521 [VD 16: ZV 20664] (Trier: StaBi, Inc. 1243 4°)
- *Sermones ‚Dormi secure‘ de tempore et de sanctis*; Straßburg: Drucker des Jordanus de Quedlinburg (Georg Husner) und Johann Prüss, 1489 [VT 1523; ISTC ij00462000] (Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 0014 [vorläufige Signatur])
- *Sermones ‚Dormi secure‘ de tempore*, Köln: Conrad Winters, de Homborch, vor dem 20 Sept. 1479? [VT 545; ISTC ij00445000] (Trier: StaBi, Inc. 128 4°)
- *Sermones ‚Dormi secure‘ de tempore*, Köln: Heinrich Quentell, nach dem 15. Aug. 1481 [VT 604; ISTC ij00449000] (Trier: StaBi, Inc. 1243 4°)
- *Sermones ‚Dormi secure‘ de tempore*, Nürnberg: Anton Koberger, 4 Sept. 1486 [VT 1068; ISTC ij00458000] (Trier: StaBi, Inc. 882 4°)

JOHANNES DIRKS VAN SCHOONHOVEN CRV (1356-1436):

- De contemptu mundi (Nr. 131#; Nr. 198)
- Epistola prima ad fratrem Simonem nepotem suum novitium in Eemstyen sive Exhortatorium spirituale (Nr. 131#; Nr. 134; Nr. 190#)
- Epistola secunda ad fratrem Nicolaum nepotem suum novitium in Eemstyen sive De cursu monachi bzw. De cursu spirituali (Nr. 190)
- Breviloquium de virtutibus antiquorum principum ac philosophorum (Nr. 218*)

JOHANNES GALLENIS [Gualensis, Vallensis, John of Wales] OFM († 1285):

- *Summa Johannis Wallensis de regimine vite humane, seu viridarium doctorum, ex optimis quibusque authoribus conportata [...]*, Hagenau: Heinrich Gran, 1518 [VD16: J 804] (Trier: StaBi, Inc. 1517 8°)

JOHANNES GERSON (1363-1429):

- Anagogicum de verbo et hymno gloriae (Nr. 202)
- Centilogium de conceptibus (Nr. 202)
- *Collectorium super Magnificat*, Straßburg: Heinrich Eggestein? oder Esslingen: Conrad Fyner, 1473 [VT 815; ISTC ig00199000] (Trier: StaBi, Inc. 824 4°)
- *Collectorium super Magnificat*, Köln: Nicolaus Götz, um 1475 [VT 511; ISTC ig00199500] (Trier: StaBi, Inc. 951 4° [†])
- *Conclusiones de diversis materiis moralibus, sive De regulis mandatorum*, Köln: Ulrich Zell, nicht nach 1470 [VT 328; ISTC ig00203000] (Nr. 203)
- Contra haeresim de communione laicorum sub utraque specie (Nr. 202)
- De arte moriendi [Opus tripartitum, pars III] (Nr. 202)⁵⁰
- *De cognitione castitatis et de pollutionibus diurnis; Forma absolutionis sacramentalis*, Köln: Ulrich Zell, um 1467 [VT 337; ISTC ig00194000] (Nr. 202)
- *De efficacia orationis (Sermo de oratione); De diversis diaboli temptationibus*; Johannes Gerson (Ps.): *De exercitiis discretis devotorum simplicium*, Köln: Ulrich Zell, zwischen 1467 und 1472 [VT 332; ISTC ig00227000] (Nr. 202)
- De gravato debitis (Nr. 112#)
- *De meditatione cordis; De oratione et valore eius*; Pierre dAilly (1351-1420): *Expositio super psalmos poenitentiales*, Köln: Ulrich Zell, um 1470 [VT 338; ISTC ig00231000] (Nr. 202)
- De pollutione nocturna et de praeparatione ad missam (Nr. 198*)

⁵⁰ RUDOLF (1957), S. 67, Anm. 44; S. 138.

- *De pollutione nocturna et de praeparatione ad missam*, Köln: Ulrich Zell, zwischen 1467 und 1472 [VT 333; ISTC ig00256000] (Nr. 202)
- *De remediis contra pusillanimitatem contra deceptorias inimici consolationes eiusque tentationes*, Köln: Ulrich Zell, um 1470 [VT 334; ISTC ig00265000] (Nr. 202)
- *De simonia; Ad reformationem contra simoniam; De probatione spirituum; De arte audiendi confessiones; De remediis contra recidivum peccati*, Köln: Drucker des Dares, d.i. Johann Schilling, nicht nach 1472 [VT 418; ISTC ig00268000] (Trier: StaBi, Inc. 1522 8°)
- *De simonia; De probatione spirituum; De eruditione confessorum; De remediis contra recidivum peccati*, Köln: Ulrich Zell, zwischen 1467 und 1472 [VT 341; ISTC ig00267000] (Nr. 202)
- *De simplificatione cordis; De directione seu rectitudine cordis; Dialogus de perfectione cordis; Trilogium astrologiae theologisatae; Contra superstitionem dierum observantiam; Contra superstitionem sculpturae leonis; De observatione dierum quantum ad opera*, Köln: Ulrich Zell, um 1472 [VT 342; ISTC ig00270000] (Trier: StaBi, Inc. 1522 8°)
- *Duodecim considerationes ad propositum [= Auszug aus Responsiva ad quendam monachum de officio divino et de libris legendis]* (Nr. 177[^])
- *Modus vivendi secundum deum* (Nr. 189*)
- *Monotessaron seu unum ex quattuor* (Nr. 132; Nr. 114* [Auszug])
- *Opera, Bd. 2, Nürnberg: Georg Stuchs, 1489* [VT 1153; ISTC ig00188000] (Trier: StaBi, Inc. 1712 8°)
- *Opera, Hg.: Johannes Geiler von Kaisersberg (1455-1510), 3 Bde., Straßburg: Johann (Reinhard) Grüninger, z. T. mit Drucktypen von Johann Prüss und Martin Flach, 1488* [VT 1462 (Bd. 1); VT 1460 (Bd. 2); VT 1461 (Bd. 3); ISTC ig00186000] (Trier: StaBi, Inc. 710 4°[Bd. 1]; Inc. 711 4°[^] [Bd. 2]; Inc. 712 4°[^] [Bd. 3])
- *Quaestiones quattuor circa poenitentiam et de detractone (Quaestio de custodia linguae et corde bene ruminanda)*, Köln: Ulrich Zell, zwischen 1467 und 1472 [VT 330; ISTC ig00218000] (Nr. 202)
- *Quaestiones quattuor circa poenitentiam et de detractone, Quaestio 1* (Nr. 134)
- *Sermo habitus in concilio Remensi de triplici pastione dominici gregis et modo visitandi omnes status in episcopatu* [Reims 29.04.1408] (Nr. 202)
- *Tractatus de laude scriptorum ad Carthusienses et Celestinos* (Nr. 64)
- *Tractatus de temperantia in cibis potu et uestibus praelatorum seu Super uictu et pompa praelatorum* (Nr. 64)

JOHANNES GOBIUS OP († 1350):

- *Historia de spiritu Guidonis bzw. Guido von Alet* (Nr. 22#; Nr. 181)
- *Historia de spiritu Guidonis bzw. Guido von Alet, dt.* (Nr. 173⁵¹)

JOHANNES HAGIS CRV (1471: Prior zu Leiderdorp):

- *Collatio facta in capitulo generali in Windeshem, anno domini 1471* (Nr. 64)

JOHANNES (HEYNLIN) DE LAPIDE OCart (1430-1496):

- *Resolutorium dubiorum circa celebrationem missarum occurrentium* (Nr. 133*)
- *Resolutorium dubiorum circa celebrationem missarum occurrentium*, Köln: Heinrich Quentell, 1500 [VT 679; ISTC ij00373000] (Trier: StaBi, Inc. 1533 [†])

JOHANNES HEROLT OP († 1468):

- *Postilla super epistolas et evangelia de tempore et de sanctis et pro defunctis (Auszüge)* [In der Hs. einem Guillerinus zugeschrieben] (Nr. 132)
- *Postilla super epistolas et evangelia de tempore [u.a. einem Guillerimus zugeschrieben]*, Nürnberg: Anton Koberger, 24 Jan. 1493 [VT 1090; ISTC ig00693000] (Trier: StaBi, Inc. 1773[†])

⁵¹ Vgl. BECKER, Hartmut: Guido von Alet. In: ²VL 3 (1981), Sp. 300 (Hs. erwähnt).

- *Sermones Discipuli de tempore et de sanctis cum promptuario exemplorum et miraculis Beatae Mariae Virginis, Köln: Ulrich Zell, 8. Mai 1478 [VT 293; ISTC ih00100000] (Trier: StaBi, Inc. 1274 4°)*
- *Sermones super epistolas dominicales, Köln: Conrad Winters, de Homborch, um 1478 [VT 541, ISTC ih00124000] (Trier: StaBi, Inc. 128 4°)*

JOHANNES HOMO DEI [Jean l'Homme de Dieu] OSB (1003-1049):

- *De ordine vite et morum institutione [In der Hs. Bernhard von Clairvaux OCist. (Ps.) zugeschrieben] (Nr. 134)*

JOHANNES INDAGINIS [Johannes Bremer oder Brewer de Haghen] OCart. (1415-1475/76):

- *De diversis gravaminibus religiosorum (Nr. 203)*

JOHANNES JOHANNIS [Jean de Jean] OSB (14. Jh.):

- *Concordantiae Bibliae et Canonum [im Druck JOHANNES NIVICELLENSIS (Ps) als Autor angegeben]. Daran: Modus legendi abbreviaturas in utroque iure, Basel: Nicolaus Kesler, 22. Juni 1487 oder 12. Juli 1487 [VT 220; ISTC ij00380000] (Trier: StaBi, Inc. 934 [†])*

JOHANNES JUSTUS LANDSBERG OCart. (1490-1539):

- *Novem impedimenta (Nr. 228*)*

JOHANNES KLIMAKOS (ca. 575-650):

- *Epistola ad Johannem de Raithu [Lat. Übersetzung des Angelus Clarenus OFM (um 1250-1337)] (Nr. 36)*
- *Scala paradisi cum epistolis [Lat. Übersetzung des Angelus Clarenus OFM (um 1250-1337)] (Nr. 36; Nr. 131#)*
- *Sermo ad pastorem [Lat. Übersetzung des Angelus Clarenus OFM (um 1250-1337)] (Nr. 36)*

JOHANNES LAMBSHEIM CRV (1477-1497: Prior zu Höningen):

- *Speculum officii Missae expository, Heidelberg: Heinrich Knoblochzer, 29. Juni 1495 [VT 855; ISTC il00032000] (Trier: StaBi, Inc. 1644 8°)*

JOHANNES MARCHESINUS DE REGIO LEPIDI OFM (spätes 13. Jh.):

- *Mammotrectus super bibliam (Nr. 2*)*
- *Mammotrectus super bibliam, Basel: Peter Kollicker, um 1484; oder Basel: Johann von Amerbach um 1478 [VT 215; ISTC im00244000] (Trier: StaBi, Inc. 1665 8°#)*

JOHANNES MELBER [de Gerolzhofen] († nach 1486):

- *Vocabularium praedicatorum, sive Variloquus (dt.-lat.); Hg.: Jodocus Eichmann, Hagenau: Heinrich Gran, nach 1500? oder Straßburg: Georg Husner, um 1500, [VT 1366; ISTC im00472000] (Trier: StaBi, Inc. 212 8°^)*
- *Vocabularius praedicatorum, sive Variloquus (dt.-lat.); Hg.: Jodocus Eichmann; Nürnberg: Konrad Zeninger, 1481-82 [VT 1144; ISTC im00460000] (Trier: StaBi, Inc. 216 8°)*

JOHANNES NAUCLERUS [Vergenhans] (1425-1510):

- *De simonia, Tübingen: Johann Otmar, 28. Juni 1500 [VT 1622; ISTC in00010000] (Trier: StaBi, Inc. 2163 8°)*

JOHANNES NIDER OP (1380-1438):

- *Consolatorium timoratae conscientiae (Nr. 198*)*
- *Formicarius, Köln: Johann Guldenschaff, um 1480 [VT 589; ISTC in00175000] (Trier: StaBi, Inc. 1305 4°)*
- *Formicarius, Köln: Ulrich Zell, nicht nach Sept. 1473 [VT 359; ISTC in00174000] (Trier: StaBi, Inc. 620 4°)*
- *Praeceptorium divinae legis, sive Expositio decalogi, Köln: Ludwig von Renchen, um 1485 [VT 756; ISTC in00212500] (Trier: StaBi, Inc. 645 4°#)*

- *Praeceptorium divinae legis, sive Expositio decalogi*, Köln: Ulrich Zell, nicht nach 1472 [VT 361; ISTC in00196400] (Trier: StaBi, Inc. 1 4°)
- *Praeceptorium divinae legis, sive Expositio decalogi*, Nürnberg: Anton Koberger, 28. Juli 1496 [VT 1116; ISTC in00214000] (Trier: StaBi, Inc. 1618 8°)
- *Praeceptorium divinae legis, sive Expositio decalogi*, Preceptum tertium, Cap. 1 [Auszug] (Nr. 73*)
- *Sermones de tempore et de sanctis cum quadragesimali*, Straßburg: Drucker des Jordanus de Quedlinburg (Georg Husner), nicht nach 1483 [VT 1563; ISTC in00221000] (Trier: StaBi, Inc. 882 4°)

JOHANNES PECKHAM OFM (1220/1225-1292):

- *De philomena* [in der Hs. Bernhard von Clairvaux zugeschrieben] (Nr. 43*; Nr. 119)

JOHANNES PETRUS DE FERRARIIS (Ende 14. / Anfang 15. Jh.):

- *Practica nova judicialis*, Lyons: Nicolaus Philippi und Marcus Reinhart, 1477 [VT 2214; ISTC if00111000] (Trier: StaBi, Inc. 1056 4°#)

JOHANNES RODE OSB (1385-1439):

- *Exercitium noviciorum circa horas canonicas* (Nr. 46*)⁵²

JOHANNES ROMMING (16. Jh.):

- *Penitentiarius [Penitentiarius Magistri Ioannis Rommingii Paratini, in tres partes, contritionem, confessionem, et satisfactionem discretus, multiugis sacrae scripturae, et doctorum ecclesiae sententiis vtcunque desumptis redolens, cuique veram ac plenariam poenitentiam agere gestienti non minus vtilis quam necessarius]*, Nürnberg: Friedrich Peyous, 1515 [VD 16: R 2984] (Trier: StaBi, Inc. 1413 8°#)

JOHANNES STELLA [Giovanni Stella] (tätig um 1503-1505):

- *Vitae ducentorum triginta summorum pontificum*, Basel. Michael Furter, 1507 [VD 16: S 8847] (Trier: StaBi, Inc. 238°)

JOHANNES STETEFELD († 1417 ?):

- *Lectura super librum I sententiarum Petri Lombardi* [unvollständig; nur diese Hs. bekannt] (Nr. 3#)⁵³

JOHANNES TEUTONICUS [von Wildeshausen] OP (1180-1252):

- *De arbore consanguinitatis et affinitatis* [u. a. auch Raymundus de Pennaforte OP (1180-1275) zugeschrieben] (Nr. 145)

JOHANNES TILMANNUS VON DÜLMEN CRV (1454-1464: Prior in Truttenhausen/Elsass):

- *De spirituali vinea siue religionis profectu: necnon de perfectiore nouitorum institutione tractatuli duo*, Nürnberg: Georg Stuchs 1513 [VD 16: T 1304] (Trier: StaBi, Inc. 1413 8°#)

JOHANNES TRITHEMIUS OSB (1462-1516):

- *Catalogus illustrium virorum Germaniae*, Mainz: Peter von Friedberg, 1495 [VT 933; ISTC it00432800] (Trier: StaBi, Inc. 1772 8°)
- *De cura pastoralis*, Mainz: Peter von Friedberg, nach dem 1. Mai 1496 [VT 956; ISTC it00436000] (Trier: StaBi, Inc. 1772 8°)
- *De laude scriptorum*, Mainz: Peter von Friedberg, 1494 [VT 930; ISTC it00442000] (Trier: StaBi, Inc. 1772 8° und Inc. 2195 8°)
- *De operatione divini amoris*, Mainz: Peter von Friedberg, nach dem 27. August 1497 [VT 954; ISTC it00448000] (Nr. 203)

⁵² Vgl. BECKER, Petrus: Rode, Johannes, von Trier. In: ²VL 8 (1992), Sp. 128-135, hier Sp. 131 (Hs. erwähnt).

⁵³ Vgl. WORSTBROCK, Franz-Josef: Stetefeld, Johannes. In: ²VL 9 (1995), Sp. 320-322, hier Sp. 322. (Hs. erwähnt).

- *De proprietate monachorum, etc., Mainz: Peter von Friedberg, 1495 [VT 934; ISTC it00451000] (Nr. 203)*
- *Liber penthicus seu lugubris de statu et ruina monastici ordinis, Mainz: Peter von Friedberg, nach dem 21. Apr. 1493 [VT 958; ISTC it00454000] (Trier: StaBi, Inc. 1772 8°)*
- *De triplici regione claustralium et spirituali exercitio monachorum. Daran: Compendium quotidiani spiritualis exercitii [u. a. auch einem Johannes Bursfeldensis zugeschrieben], Mainz: Peter von Friedberg, 6 Aug. 1498 [VT 939; ISTC it00456000] (Trier: StaBi, Inc. 1772 8°)*
- *Oratio de duodecim excidiis observantiae regularis, Mainz: Peter von Friedberg, nach dem 28. August 1496 [VT 957; ISTC it00449000] (Nr. 203 und Trier: StaBi, Inc. 1772 8°)*
- *Sermones et exhortationes ad monachos. Straßburg, Johann Knobloch für J. Haselberger, 25. Aug. 1516 [VD 16: T 2008] (Trier: StaBi, Inc. 2167 4°)*

JOHANNES VITALIS DE FURNO OFM (ca. 1260-1327):

- *Sermo in conceptione beatae Mariae virginis (Nr. 73*)*

JOHANNES VON DAMBACH [de Tambaco] OP (1288-1372):

- *De consolatione theologiae, Mainz: Peter Schoeffer, um 1470-75 [VT 912; ISTC ij00435000] (Trier: StaBi, Inc. 1583 [†])*
- *De consolatione theologiae, Paris: Georg Mittelhus, 1493 [VT 2292; ISTC ij00438000] (Trier: StaBi, Inc. 1653 8°)*

JOHANNES VON FREIBURG [Johannes de Friburgo] OP († 1314):

- *Summa confessorum, Lyon: Jakob Saccon, im Auftrag von Johannes Koberger (Nürnberg), 9. Sep. 1518 (Trier: StaBi, Inc. 806 4°)*

JOHANNES VON HILDESHEIM, OCarm (um 1310/20-1375):

- *Historia trium regum, dt. (Nr. 165#; Nr. 178*)⁵⁴*

JOHANNES VON KASTL OSB († 1426):

- *De fine religiosae perfectionis [in der Hs. Albertus Magnus unter dem Titel 'De adherendo deo' zugeschrieben] (Nr. 134; Nr. 164)*

JOHANNES VON PALTZ OESA (1445-1511):

- *De septem foribus seu festis BMV (Nr. 11*)⁵⁵*

JOHANNES VON WACKERZEELE [Jean de Louvain] CRSA († nach 1397):

- *Historia S. Barbarae [BHL 918; 920; 926; 932-937; 939-951; 955] (Nr. 128)*

JOHANNES VON ZAZENHAUSEN [Zuzenhausen] OFM († um 1380):

- *Tractatus de passione domini [Lat. Auszug der dt. Schrift des Trierer Weihbischofs] (Nr. 59#)*
- *Passionshistorie, dt. [unvollständig; mit lat. Widmung und Vorrede] (Nr. 136)⁵⁶*

JOHANNES GOSWINI VOS DE HEUSDEN CRV (1363-1424; 1391-1424: Prior zu Windesheim und Leiderdorp) (?):

- *Epistola de vita et passione domini nostri Jesu Christi et aliis deuotis exercitiis, secundum quae fratres et laici in Windesem se solent exercere a teutonico in Latinum per libri huius editorem translata [Lat. Übersetzung von Johannes Busch, Zuschreibung an Johannes Vos unsicher] (Nr. 171#; Nr. 172* [?])*

JOHANNES WITTE DE HESE (14. Jh.):

⁵⁴ Vgl. WORSTBROCK, F. J. / HARRIS, Sylvia C.: Johannes von Hildesheim. In: ²VL 4 (1983), Sp. 638-647, hier Sp. 645 (Hs. genannt); BEHLAND (1968), S. 14 und S. 24-32 (Edition der Hs.).

⁵⁵ BURGER III (1989), S. 290 (Handschrift A).

⁵⁶ Vgl. RUH, Kurt: Johannes von Zazenhausen. In: ²VL 4 (1983), Sp. 827-830; Sp. 827 f. (Hs. erwähnt).

- Itinerarius in terram sanctam [Reisebeschreibung u. a. Informationen über den Priesterkönig Johannes und den Apostel Thomas in Indien] (Nr. 181)

JORDANUS DE QUEDLINBURG [de Saxonia] OESA (um 1300-1380):

- Meditationes de passione Christi sive Articuli LXV de passione Domini cum theorematibus et documentis [Fragment, um Kapitel 18] (Nr. 174#)
- *Passio Christi secundum quattuor evangelistas*, Basel: Basel: Jacobus Wolff de Pforzheim oder Johann von Amerbach, 1492 [VT 206; ISTC ij00476000] (Trier: StaBi, Inc. 1606 8^o und Inc. 1644 8^o)
- Expositio orationis dominicae (Nr. 59#)
- Sermones de tempore (Nr. 60)

JULIANUS POMERIUS († nach 500):

- De vita contemplativa, libri III (Auszüge; Text häufig Prosper von Aquitanien zugeschrieben) (Nr. 191#)

JULIANUS TOLETANUS (ca. 642-690):

- Prognosticon futuri saeculi, libri III (Nr. 174#)

Kalender (Nr. 13; Nr. 77; Nr. 80; Nr. 81; Nr. 82 (z. T* [?])*; Nr. 83; Nr. 87*; Nr. 137*; Nr. 166; Nr. 169#; Nr. 185; Nr. 186; Nr. 187#)

Kalendertafeln zur Bestimmung des Mondstandes in den Tierkreiszeichen für die Ermittlung von Aderlassterminen (Nr. 13#)

KATHARINA VON SIENA OSD (1347-1380):

- Liber divinae doctrinae [Lat. Übersetzung des ‚Libro della divina dottrina‘ bzw. ‚Dialogo della divina provvidenza‘] OCart.] (Nr. 158)

KONRAD VON RODENBERG OSB (1430-1486):

- Vinea domini Sabaoth (Nr. 112)

KONRAD VON EBERBACH OCist. († 1221):

- Exordium magnum Cisterciense sive narratio de initio Cisterciensis ordinis, libri I-VI (Nr. 170)
- Exordium magnum Cisterciense sive narratio de initio Cisterciensis ordinis, libri I-VI, dt. (Nr. 173)

KONRAD VON HAIMBURG [von Gaming] OCart († 1360):

- Crinale [AH 3, Nr. 2; In Hs. Bernard von Clairvaux zugeschrieben] (Nr. 133*)

KONRAD VON SOLTAU (1350-1407):

- Tractatus de summa trinitate et fide catholica sive Lectura super capitulum Firmiter credimus (Nr. 216#)

KONRAD SUMMENHART (1450-1502):

- *Opus septipartitum de contractibus pro foro conscientiae*, Hagenau: Heinrich Gran, für Johannes Rynman, 13 Oct. 1500 [VT 843; ISTC is00863000] (Trier: StaBi, Inc. 1457 [†])

Kräuterbuch, dt. [u. a. Auszüge aus dem Macer floridus] (Nr. 149)

Kurze Weltchronik [Weltgeschichte in sechs Zeitaltern. Von der Erschaffung der Welt bis zur Eroberung Italiens durch Otto I. (912-973) im Jahre 961] (Nr. 74#)

Kurzer Harntraktat in der Fassung des Thüringischen Bartholomaeus, dt. (Nr. 148)⁵⁷

LACTANTIUS [L. Caecilius (Caelius) Firmianus L.] (um 250-320):

- De ira dei (Nr. 207; Nr. 208#)
- De opificio dei vel hominis formatione ad Demetrianum (Nr. 207; Nr. 208#)
- Divinarum institutionum adversus gentes libri VII (Nr. 207; Nr. 208#)

LAMBERT VON LÜTTICH OSB (Ende 12. Jh.):

- Vita S. Matthiae, dt. [BHL 5699, 5701-5703, 5705] (Nr. 136)⁵⁸

Lamentum mori [= freie Bearbeitung von Heinrich Seuse: Horologium sapientiae, lib. II, mat. II] (Nr. 190)

LAURENTIUS DE ROMA (Ps.) († 258):

- *Homiliae duae, una de poenitentia, altera de eleemosyna ad vitae emendationem, Paris: Michael Vascosanus, 1522 (Nr. 223#)*

LEO I. (um 400-461):

- *Sermones quam diligentissime nuperrime castigati et quantum anniti ars potuit fideliter impressi, Paris: Jean Petit / Berthold Rembolt, 1515 (Nr. 223#)*

LEONARDUS DE UTINO OP († 1469):

- *Sermones aurei de sanctis, Köln: Ulrich Zell, 1473 [VT 290; ISTC il00150000] (Berlin: Staatsbibliothek [Preußischer Kulturbesitz], Inc. 640/2 4°)*
- *Sermones quadragesimales de legibus dicti; Köln: Konrad Winters, de Homborch, nicht nach 1475 [VT 547; ISTC il00144000] (Köln: Stadt- und Universitätsbibliothek Köln, Sign. MEVI 65)*

LEONTIOS NEAPOLEOS [Bischof von Neapolis (Zypern)] (1. Hälfte 7. Jh.):

- Vita S. Johannis Eleemosynarii archiep. Alexandrinorum [Lat. Übersetzung des Anastasius Bibliothecarius († 879); BHL. 4388-4389] (Nr. 161* [?])

Libellus de misterio et expositione missae bzw. De mysteriis missae (Nr. 131#)

Liber Floretus cum commentariis Gotofredi Wysen (Nr. 74*)

Liebeslied, dt. (Nr. 149)

Lateinische Lieder mit Musiknotation (3 Lieder, vermutlich aus dem 17. Jh.) (Nr. 187#)

LUCIANUS [VON CAPHAR GAMALA] (5. Jh.):

- Revelatio seu inventio S. Stephani, protomart. an. 415 [BHL 7854, Lat. Übersetzung des Avitus von Bracara (Braga) (5. Jh)] (Nr. 163)

Lucidarius, dt. (12. Jh.) [Rezension B] (Nr. 192*; Nr. 206 [Fragment])

LUDOLF VON SACHSEN OP dann OCart. (1295/1300-1378):

- *Expositio in Psalterium. Daran: Francesco Petrarca (1304-1374): Psalmi poenitentiales. Pr: Jacobus Wimpheling (1450-1528), Speyer: Peter Drach, nach dem 1. Jan. 1491 [VT 1240; ISTC il00336000] (Trier: StaBi, Inc. 299 4° [im 15. Jh. Klausen, im 16. Jh. Jesuiten Köln ??])*
- Vita Christi [pars I, cap. 1-40] (Nr. 213*)

⁵⁷ BRÖSCH / HENN / SCHMIDT (2005), S. LV-LVIII und S. 147-150 (Edition).

⁵⁸ Vgl. KLOOS, Rudolph M.: Lambert von Lüttich. In: ²VL 5 (1985), Sp. 491-494; KUNZE, Konrad: Matthias (Apostel). In: ²VL 11 (2004), Sp. 979 f. (Hs. erwähnt); WILLIAMS-KRAPP (1986), S. 442 und EMBACH (2007), S. 351-354.

- Vita Christi [pars I, cap. 41-92] (Nr. 214*)
- Vita Christi [pars II, cap. 1-57] (Nr. 92*)
- Vita Christi [pars II, cap. 58-89] (Nr. 94)
- Vita Christi [pars II, cap. 58-63; Auszüge] (Nr. 111*)
- Vita Christi [pars II (Auszüge)] (Nr. 114*)
- *Vita Christi in compendium redacta; Nürnberg: Johann Sensenschmidt und Andreas Frisner, 1474-78 [VT 990; ISTC il00361000] (Trier: StaBi, Inc. 572 2°)*

LUDOVICUS DE PRUSSIA OFM († 1494):

- *Trilogium animae. Hg.: Paulinus de Lemberg, Nürnberg: Anton Koberger, 6 Mar. 1498 [VT 1122; ISTC il00379000] (Trier: Priesterseminar, Inc. 71)*

LUPUS VON FERRIÈRES OSB (805-nach 862):

- Vita S. Maximini archiep. Treverensis [BHL 5824] (Nr. 161* [?])

LXVI articuli passionis domini nostri Jhesu Christi (Nr. 90#)

MACARIUS AEGYPTIUS (300-391):

- Epistula ad filios dei, Epist. 1 (Nr. 131#)

MAIOLUS SCOTUS OSB (1041-1062):

- De duobus ducibus altercantibus (Nr. 156)

Malogranatum [Mitte 14. Jh., Autor evtl. Peter von Zittau OCist [1260/70-1339] in Kloster Königssaal in Böhmen oder Gallus von Königssaal wie in Hs. zugeschrieben] (Nr. 119)⁵⁹

Malogranatum [Mitte 14. Jh., Autor evtl. Peter von Zittau OCist [1260/70-1339] in Kloster Königssaal in Böhmen oder Gallus von Königssaal wie in Hs. zugeschrieben], Straßburg: Heinrich Eggstein, nicht nach 1473 [VT 1314; ISTC ig00047000] (Trier: StaBi, Inc. 572 2°)

Manuale Carthusiense, Straßburg nach 1500 ??; Rom: Eucharius Silber, um 1500 ?? [ISTC im00212500 ???] (Trier: StaBi, Inc. 1413 8°)

MARCILIA (Ps.):

- Vita S. Marthae hospitae Christi [Übersetzung des Syntyche (Ps.), BHL 5545] (Nr. 158)

MARQUARD VON LINDAU OFM (1320/30-1392):

- Auszug der Kinder Israel I und Dekalogerklärung, Bearbeitung A 1/2, dt. (Nr. 167*; Nr. 192*)⁶⁰

MARTIN VON BRAGA (515-579):

- Formula honestae vitae (Nr. 125#; Nr. 191#)

Martin von Tour, dt. [Prosalegende] (Nr. 168*)⁶¹

MARTINUS DE VIANA (Ende 15. Jh.):

- *Oratio de Christi ad celos ascensione, Rom: Eucharius Silber, nach dem 8. Mai 1494 [VT 1789; ISTC iv00268000] (Trier: StaBi: Inc. 1697a 8°)*

MATTHAEUS SILVATICUS (1280-1342):

⁵⁹ GERWING (1986), S. 133, (No. 119). Bei dem unter Anm. 90 angegebenen Lehrgedicht handelt es sich mit großer Wahrscheinlichkeit um einen Eintrag aus Trithemius: „De scriptoribus ecclesiasticis (1494).

⁶⁰ Vgl. PALMER, Nigel F.: Marquard von Lindau. In: ²VL 6 (1987), Sp.81-126, hier Sp. 91 (Hs. erwähnt).

⁶¹ Vgl. WILLIAMS-KRAPP, Werner: Martin von Tours. In: ²VL 6 (1987), Sp. 157 f. (Hs. erwähnt).

- *Liber pandectarum medicinae. Hg.: Matthaenus Moretus (15. Jahrhundert), Venedig: Johannes de Colonia [von Köln] und Johannes Manthen, 10 Okt. 1480 [VT 1876; ISTC is00512000] (Trier: StaBi, Inc. 181 4° [unvollständig])*

MATTHAEUS VON KRAKAU (1330/35-1410):

- *De modo confitendi et puritate conscientiae [im Druck Thomas von Aquin OP zugeschrieben], Köln: Ulrich Zell, um 1467 [VT 373; ISTC im00371750] (Trier: StaBi, Inc. 1558 8°)*

MAXIMUS CONFESSOR [Homologetes] (um 580-662):

- *Ambigua ad Johannem [Lat. Übersetzung durch Iohannes Scottus Eriugena (810-877) oder Angelus Clarenus OFM (um 1250-1337)?; Exzerpte] (Nr. 36)*

MECHTHILD VON HACKEBORN OCist (1241-1299):

- *Liber specialis gratiae vel revelationum libri quinque (Nr. 130)*

Meditatio dominicae passionis (Nr. 134)

Medizinische Rezeptesammlung [vor allem aus dem Bartholomaeus; unvollständig und z. T. lückenhaft], dt. (Nr. 148)⁶²

MEISTER ALBRANT (um 1240):

- *Arzneibuch der Rosse, dt., Straßburg: Mathias Hupfuff, um 1499 [VT 1607; ISTC ia00353500] (Nr. 149)*

Mensa philosophica [Michael Scotus (1200-1235) oder Konrad von Halberstadt d. Ä. OP (14. Jh.) zugeschrieben], Heidelberg: Heinrich Knoblochtzter, nach dem 28 März 1489 [VT 848; ISTC im00495000] (Trier: StaBi, Inc. 1696 8°#)

MICHAEL DE MASSA OESA (1298-1337) (?):

- *Vita Christi (Nr. 110#)*
- *Historia Passionis Iesu Christi seu concordantia de passione Domini (Nr. 130)*

Miracula beatissimi Laurentii [Autor u. a. Gregor von Tours (538/39-594) BHL 4776, 4777, 4789, 4787f, 4787] (Nr. 163)

Miracula divinitus ad honorem S. Augustini [BHL 801h] (Nr. 181)

Miracula Mariae [BHL 5358] (Nr. 210)⁶³

Miracula S. Andreae ap. [BHL 431] (Nr. 158)

Miracula S. Matthiae, dt. [BHL 5719] (Nr. 136)⁶⁴

Miracula S. Stephani prothomart. [BHL 7873-7876] (Nr. 158)

Miraculum Hilarii [BHL 3893] (Nr. 164)

Miraculum S. Augustini [BHL 801k] (Nr. 181)

Miraculum S. Servatii (Nr. 172* [?])

⁶² BRÖSCH / HENN / SCHMIDT (2005), S. LVIII-LXI und S. 150-160 (Edition).

⁶³ Vgl. HILG, Hardo: Marienmirakelsammlungen. In: ²VL 6 (1987), Sp. 19-42, hier Sp. 21 (Hs. erwähnt).

⁶⁴ Vgl. KUNZE, Konrad: Matthias (Apostel). In: ²VL 11 (2004), Sp. 979 f., hier S. 980 (Hs. erwähnt).

Missale Coloniense, Basel: Michael Wensler, 1487 [VT 89; ISTC: im00653700] (Trier: Priesterseminar, Inc. 77)

Modus legendi rosarium (Nr. 11*)

Modus legendi rosarium BMV, quod unus Carthusiensium ordinis prope Treuerim sancte vite devotus pater legitur edisse [...] (Nr. 90#)

Modus quidam recollectionis de mane (Nr. 134)

Modus redimendi animas in purgatorio existentes, Köln: Cologne: Johann Landen, nach 1500? [VT 802; ISTC im00777490] (Trier: StaBi, Inc. 1558 8°)

Moselfränkisches ‚Plenarium de tempore et de sanctis‘ von 1464, angereichert mit Predigtglossen, dt. (Nr. 137[^])⁶⁵

Motetten, Organa, mehrstimmige Cantiones, einstimmige lat. und dt. Gesänge mit Musiknotation (Nr. 67)

Narratio de Orpheo et Eurydice (Nr. 22#)

Narratio de purgatorio S. Patricii, ep. [vgl. BHL 6511, anderer Schluss] (Nr. 181)

NICOLAUS DE AQUAEVILLA [d’Hacqueville, Waterton] OFM (um 1317):

- Sermones de sanctis (Nr. 54)
- Sermones de tempore et de sanctis (Nr. 36)

NICOLAUS DE AUSMO [de Osimo] OFM († 1453):

- *Supplementum Summae Pisanellae. Daran: Astesanus de Ast OFM († 1330): Canones poenitentiales, Nürnberg: Georg Stuchs, für Anton Koberger, 20. Juni 1488 [VT 1151; ISTC in00066000] (Trier: StaBi, Inc. 1799 8°)*

NICOLAUS DE BYARD, OFM (um 1250):

- Flos theologiae [Dictionarius pauperum] sive Summa de abstinentia (Nr. 52; Nr. 101#; Nr. 120)

NICOLAUS DE HANAPIS OP († 1291):

- *Auctoritates utriusque Testamenti [im Druck Bonaventura zugeschrieben], Köln: Petrus in Altis (Bergmann?) de Olpe oder Straßburg: Heinrich Eggestein, um 1477 [VT 561; ISTC in00103400] (Trier: StaBi, Inc. 830 4°)*
- Liber exemplorum sacrae scripturae (Nr. 4#)

NICOLAUS DE LYRA OFM († 1349):

- De septem peccatis mortalibus (Nr. 133*)
- *Moralia super totam Bibliam, Straßburg: Georg Husner, um 1479 [VT 1367; ISTC in00112000] (Trier: StaBi, Inc. 91 2° und Inc. 1964 [†]?)*
- *Postilla litteralis super quattuor evangelistas, Basel: Berthold Ruppel, um 1472 bzw. nicht nach dem 13. Aug. 1473 [VT 56; ISTC in00128000] (Trier: StaBi, Inc. 517 2°)*
- *Postilla super totam Bibliam. Comm: Guillelmus Brito: Expositiones; Paulus de Sancta Maria: Additiones; Matthias Doering: Replicationes; 5 Bde.; Straßburg: Drucker des Henricus Ariminensis (Georg Reyser?), zwischen 1474 und 14 Apr. 1477 [VT 1334; ISTC in00134000] (Trier: StaBi, Inc. 518 gr.2°; Inc. 519 gr.2°; Inc. 520 gr.2°; Inc. 521 gr.2°; Inc. 522 gr.2°)*

⁶⁵ Vgl. REINITZER, Heimo / SCHWENKE, Olaf: Plenarien . In: ²VL 7 (1989), Sp. 737-763, hier Sp. 749 (Hs. erwähnt).

- *Postilla super totam Bibliam (cum expositionibus Guillelmi Britonis et additionibus Pauli Burgensis et correctoriis editis a Matthia Doering)*, Nürnberg: Anton Koberger, 22 Jan. 1481 [VT 1012; ISTC in00135000] (Trier: StaBi, Inc. 547 2°)
- *Praeceptorium sive Manuale super decem preceptis; daran: Compendium de vita Antichristi, o.O* [Frankreich]: o. N., o. J [VT 2337; ISTC unbekannt] (Trier: StaBi, Inc. 1532 8°)
- *Repertorium in Postillam Nicolai de Lyra super vetus et novum testamentum; Nürnberg: Anton Koberger, 19 Apr. 1494* [VT 1103; ISTC in00150000] (Trier: StaBi, Inc. 1618 8°)

NICOLAUS VON HERBORN [Nikolaus Ferber gen. Stagefyr] OFM (ca. 1480-1535):

- Excerptum ex literis missis Johanni Syntzich a Nycolao Herborn [Brief von 1535; darin Nachrichten über die neue Welt] (Nr. 181)
- Relatio vera de novis insulis (Nr. 181)

NICOLAUS MANIACORIA OSB, dann OCist († 1145) :

- Vita Hieronymi [BHL 3873] (Nr. 131#; Nr. 196)

NICOLAUS PANORMITANUS DE TUDESCHIS OSB (1386-1445):

- *Consilia (cum Ludovici Bolognini tabula), 2Bde., Hg.: Ludovicus Bologninus, Lyon: Johannes Siber, 4 Aug. 1500* [VT 2220; ISTC ip00031500] (Trier: StaBi, Inc. 98 2°)
- *Lectura super primo decretalium, Nürnberg: Anton Koberger, 2. Dez. 1485* [VT 1049; ISTC ip00050000] (Trier: StaBi, Inc. 146 2°#)
- *Lectura super secundo decretalium, pars I-III, Nürnberg: Anton Koberger, 12. Jan. 1485 (I), 11. Feb. 1486 (II), 11. März 1486 (III)* [VT 1042, 1052, 1053; ISTC ip00050000] (Trier: StaBi, Inc. 66 2°#)

NICOLAUS TRIVET OP (1258-1338) (?):

- Declamationes Senecae moralizatae [Robert Holcot OP (1290-1349) ? Moralitates III; V] (Nr. 22#)

Niederdeutsche Apokalypse, dt. [Texte über die letzten Dinge I] (Nr. 192*; Nr. 204 [Fragment])⁶⁶

NIKOLAUS VON CLAIRVAUX [Montiéramey] OCist. († 1178):

- In nativitate domini, Sermo III (Nr. 177^)

NIKOLAUS VON DINKELSBÜHL [Nicolaus Prunzlein] (1360-1433):

- *Tractatus octo* [I. De dilectione dei et proximi; II. De preceptis decalogi; III. De oratione dominica; IIII. De tribus partibus penitentiae; V. De octo beatitudinibus; VI. De septem peccatis mortalibus; VII. Confessionale; VIII. De quinque sensibus, Straßburg: Johann Schott, 1516 [VD 16: N 1531] (Trier: StaBi, Inc. 2167 4°)

NIKOLAUS VON KUES [Cusanus] (1401-1464):

- Epistola ad Bohemos de usu communionis [Opusculum contra Bohemorum errorem] (Nr. 118^)
- *Opera omnia, 2 Bde., Straßburg: Martin Flach, nicht nach dem 13 Okt. 1488* [VT 1599 und VT 1600; ISTC in00095800] (Trier: StaBi, Inc. 2373 4°# [Widmungsexemplar des Peter von Erkelenz an das Cusanushospital in Kues(† 1494)])
- Sermo LXII (Nr. 163)
- Sermones [1446-1453] (Nr. 129)

Nomina episcoporum Treuerensium secundum ordinem [Trierer Bischofskatalog von Eucharius (Mitte 3. Jh.) bis Lothar von Metternich (1551-1623)] (Nr. 163)

Novem sunt gradus humilitatis (Nr. 134)

⁶⁶ Vgl. BECKERS, Hartmut: Apokalypse (nd.). In: VL 1 (1978), Sp. 408 f. und PLATE (1986/87), S. 77-113 (unveröffentlicht) und PLATE (1987/88), S. 181-215

Obituar I von Eberhardsklausen [15.-16. Jh., über 250 Einträge, zugleich Klosternekrolog und Bruderschaftsbuch; MemVerz. II]; dt. (Nr. 137*)

Obituar II von Eberhardsklausen [MemVerz. I] (Nr. 180*)

ODO DE MORIMOND OCist. († 1161):

- Sermo super Stabat autem iuxta crucem (Hs.) [Predigt wird in der Literatur und in der Hs. u. a. auch Conradus Ruffi OP (14. Jh) zugeschrieben] (Nr. 201^)

ODO VON GLANFEUIL OSB (9. Jh.):

- Vita S. Mauri ab. discipuli S. Benedicti ab [BHL 5773] (Nr. 163; Nr. 196)

Ordinarium divini officii pro ordine canonicorum regularium capituli sive congregationis Wyndesemensis [Windesheimer Konstitutionen] (Nr. 185, 187)

ORTOLF VON BAIERLAND (13. Jh.):

- Arzneibuch mit Einschüben [Aderlasstraktat mit Monatsregeln, einem Vorläufer des ‚Oberdeutschen Aderlassbüchels und Badevorschriften] (Nr. 148)⁶⁷

OTTO VON PASSAU OFM († nach 1383/86):

- Die 24 Alten oder der goldene Thron der minnenden Seele, dt. (Nr. 152)⁶⁸

Päpstliche Bulle Urbans V. [Inc.: Constitucio domini Urbani pape quinti ne aliquid exigatur a personis ad ordinem recipiendis. Urbanus episcopus seruus servorum dei ad perpetuam rei memoriam. (...)] (Nr. 184)

Paratus [Sermones ,Parati de tempore et de sanctis] (Nr. 114*[Auszüge])

Paratus [Sermones "Parati" de tempore et de sanctis], Köln: Conrad Winters, de Homborch, vor dem 15. Aug. 1480 [VT 552; ISTC ip00092000] (Trier: StaBi, Inc. 1101 4°)

PASCHALIS VON ROM (12. Jh.):

- Disputatio contra Iudaeos seu Dialogus inter Iudaeum et Christianum [1158] (Nr. 191#)
- De corpore et sanguine domini (Nr. 211a)

Passio brevior S. Cornelii papae et mart. [BHL 1958] (Nr. 164; Nr. 181)

Passio decem milium martyrum [BHL 24m] (Nr. 51#)

Passio et translatio S. Iacobi [aus BHL 4057 und 4061] (Nr. 155)

Passio innumerabilium martyrum Treuerorum [Passio Thyrsi, Bonifatii, Palmatii et soc. mm. Treverensium; BHL. 8285d] (Nr. 181)

Passio Jesu Christi secundum Compassionem Mariae matris (Nr. 13#)

Passio Jesu Christi secundum quattuor evangelia (Nr. 13#)

Passio Marcellini et Petri (Nr. 155)

Passio S. Afrae et sociarum eius, mm. Augustae Vindelicorum [aus BHL 108] (Nr. 155)

⁶⁷ Vgl. EMBACH (2007), S. 643 f. und BRÖSCH / HENN / SCHMIDT (2005), S. XLVI-LV und S. 87-146 (Edition).

⁶⁸ SCHNYDER, André: Otto von Passau. In: ²VL 7 (1989), Sp. 229-234; hier Sp. 229; außerdem: OTT (1987), S.107-147; hier S. 133 und HOFFMANN, W. (1993), S. 225-240 mit einer Edition des 5. Alten.

Passio S. Agapeti [aus BHL 125] (Nr. 155; Nr. 163)

Passio S. Agathae (Nr. 155)

Passio S. Agnae (Nr. 155)

Passio S. Albani [aus BHL 8111] (Nr. 155)

Passio S. Alexandri [aus BHL 266] (Nr. 155)

Passio S. Andreae (Nr. 155)

Passio S. Apollinaris (Nr. 155)

Passio S. Barbarae [BHL 921] (Nr. 129)

Passio S. Barbarae virg. et mart. Christi [BHL 921p] (Nr. 181)

Passio S. Bartholomaei (Nr. 155)

Passio S. Beatricis [aus BHL 7790] (Nr. 155)

Passio S. Blasii (Nr. 155)

Passio S. Caeciliae (Nr. 155)

Passio S. Caeciliae [BHL 1495] (Nr. 61)

Passio S. Clementis I., papa (Nr. 155)

Passio S. Clementis I., papa [BHL 1848, 1855, und Gregor von Tours (538/39-594): *Miracula de S. Clementis*, BHL 1857] (Nr. 158)

Passio S. Cornelii (Nr. 155)

Passio S. Crisogonis (Nr. 155)

Passio S. Christophori [BHL 1766] (Nr. 158)

Passio S. Cypriani (Nr. 155)

Passio S. Cyriaci sociorumque eius [Cyriacus, Largus, Smaragdus et Crescentianus mm. Romae aus BHL 2056] (Nr. 155)

Passio S. Dionysii (Nr. 155)

Passio S. Euchstachii et sociorum eius (Nr. 155)

Passio S. Felicis mart. [BHL 2865] (Nr. 163)

Passio S. Felicis mart. [BHL 2865] (Nr. 196)

Passio S. Georgii (Nr. 155)

Passio S. Gereonis (Nr. 155)

Passio S. Iacobi qui dicitur frater domini (Nr. 155)

Passio S. Iulianae (Nr. 155)

Passio S. Kyliani et sociorum eius (Nr. 155)

Passio S. Laurentii (Nr. 155)

Passio S. Leodegarii ep. et mart. [BHL 4853m] (Nr. 196)

Passio S. Luciae (Nr. 155)

Passio S. Margarethae (Nr. 155)

Passio S. Mathei (Nr. 155)

Passio S. Mauricii et sociorum eius (Nr. 155)

Passio S. Nazarii et sociorum eius (Nr. 155)

Passio S. Pancratii (Nr. 155)

Passio S. Patrocli mart. [BHL 6520] (Nr. 164; Nr. 196)

Passio S. Philippi (Nr. 155)

Passio S. Polycarpi mart. (Nr. 155)

Passio S. Polycarpi mart. [Epistula ecclesiae Smyrnensis; BHL 6870] (Nr. 163)

Passio S. Pontiani mart. [BHL 6891] (Nr. 163)

Passio S. Praeieci mart. [BHL 6917] (Nr. 163; Nr. 196)

Passio S. Priscae virg. et mart. [BHL 6926] (Nr. 163)

Passio S. Priscae virg. et mart. [BHL 6926] (Nr. 196)

Passio S. Quintini mart. [BHL 6999 und 7000] (Nr. 158)

Passio S. Quiriaci [vgl. BHL 7023] (Nr. 155)

Passio S. Sebastiani mart. (Nr. 155)

Passio S. Sebastiani mart. [Ambrosius von Mailand (339-397) zugeschrieben BHL 7543] (Nr. 162)

Passio S. Sixti et aliorum (Nr. 155)

Passio S. Stephani I. papae et mart. [BHL 7845] (Nr. 163)

Passio S. Theodori (Nr. 155)

Passio S. Theodori [BHL 8077] (Nr. 158)

Passio S. Thomae (Nr. 155)

Passio S. Tiburtii [aus BHL 7543; Ambrosius von Mailand zugeschrieben] (Nr. 155)

Passio S. Valentini [aus BHL 8460] (Nr. 155)

Passio S. Vincentii levit. et mart. (Nr. 155)

Passio S. Vincentii levit. et mart. [BHL 8628-8630] (Nr. 163; Nr. 196)

Passio S. Viti et sociorum eius (Nr. 155)

Passio S. Ypoliti et sociorum eius (Nr. 155)

Passio Septem Fratrum, filiorum S. Felicitatis (Nr. 155)

Passio sive martyrium S. Leodegarii, ep. et mart. (Nr. 164)

Passio SS. Abdon et Sennes (Nr. 155)

Passio SS. Caesarii diac. et Iuliani pres. mm. Terracine [BHL 1511] (Nr. 158)

Passio SS. Calixti papae, Calepodii presb. et soc. mm. Romae (Nr. 158)

Passio SS. Cosmae et Damiani (Nr. 155)

Passio SS. Crispini et Crispiani [BHL 1990] (Nr. 158)

Passio SS. Crispini et Crispiani (Nr. 155)

Passio SS. Dionysii et sociorum eius [BHL 2175] (Nr. 158)

Passio SS. Eugeniae, Prothi et Hyacinthi [BHL 2667] (Nr. 196)

Passio SS. Fusciani, Victorici et Gentiani mart. [BHL 3224] (Nr. 181)

Passio SS. Gereonis, Victoris, Cassii, Florentii et sociorum Thebaeae Legionis, Helinand von Froidmont OCist. (1160-1229) zugeschrieben, BHL 3446] (Nr. 158)

Passio SS. Iohannis et Pauli (Nr. 155)

Passio SS. mm. Chrisanti et Dariae [BHL 1787] (Nr. 158)

Passio SS. mm. Gordiani et Epimachi (Nr. 155)

Passio SS. mm. Primi et Feliciani (Nr. 155)

Passio SS. mm. Sergii et Bachi [BHL 7599] (Nr. 158)

Passio SS. Petri et Pauli [aus BHL 6657] (Nr. 155)

Passio SS. Processi et Martiniani (Nr. 155)

Passio SS. Prothi et Hyacinti (Nr. 155)

Passio SS. Septem Fratrum, filiorum S. Symphorosae (Nr. 155)

Passio SS. Symeonis et Iudae (Nr. 155)

Passio SS. Trium martyrum [Claudius, Asterius, Neon, Domnina et Theonilla mm. Aegis in Cilicia; aus BHL 1829] (Nr. 155)

Passio, inventio et miracula SS. Tirsi ducis, Palmacii proconsulis, Bonifacii et soc. mm. Treverensium [BHL 8284] (Nr. 164; Nr. 196)

PATERIUS B (Ps.):

- Liber testimoniorum Veteris Testamenti ex opusculis sancti Gregorii excerptus [Auszüge] (Nr. 7)

PAUL LESCHER [Paulus Lescherius] (15. Jh.):

- *Rhetorica pro conficiendis epistolis accommodata*, Köln: Heinrich Quentell, 8. Feb. 1491 [VT 629; ISTC il00182000] (Trier: StaBi, Inc. 210 8°#)

PAULINUS AQUILEIENSIS (750-802):

- Liber exhortationis (De salutaribus documentis ad quendam comitem) [u. a. auch Augustinus (Ps.) zugeschrieben] (Nr. 211a)

PAULUS DE CASTRO (1360/62-1441):

- *Consilia et allegationes*. Hg.: Bartholomaeus Cepolla, Nürnberg: Anton Koberger, Oct. 1485 [VT 1047; ISTC ip00166000] (Trier: StaBi, Inc. 98 2°)

PAULUS DE SOMEREN [Zomeren bzw. de Endovia] CRV († 1503; 1460-1503: Prior zu Eindhoven, Rektor zu Weert):

- Sermo factus in capitulo generali in Windeshem (Nr. 64)⁶⁹
- Septem Sermones pro capitulo generali in Windeshem (7 Predigten aus der Zeit zwischen 1460 und 1475) (Nr. 61 und Nr. 64# [andere Reihenfolge])⁷⁰

PAULUS DIACONUS NEAPOLITANUS (9. Jh.):

- Vita Theophili [BHL 8121] (Nr. 160)

PAULUS DIACONUS OSB (725/730-797/799):

- Vita S. Clementis ep. Metensis [Auszug aus dem Liber de episcopis Mettensibus] (Nr. 158)
- Homiliarium, pars aestivalis (Nr. 55#)
- Homiliarium, pars hiemalis (Nr. 47*)
- *Homiliarium doctorum de tempore et de sanctis*, Speyer: Peter Drach, 7. Sept. 1482 [VT 1204; ISTC ih00316000] (Trier: StaBi, Inc. 717 4°)

PAULUS OROSIUS (ca.385-420):

- *Quaestiones quaedam de Trinitate et aliis sacrae scripturae locis abstrusioribus ad D. Augustinum praeceptorem suum et eiusdem ad eos locos responsio*, Paris: Michael Vascosanus, 1533 (Nr. 223#)

PELAGIUS DIACONUS [Pelagius I. papa] († 561) und JOHANNES SUBDIACONUS [Johannes III. papa] († 574) etc.:

- Verba seniorum bzw. Adhortationes sanctorum patrum [= Vitae patrum, lib. V-VI; Exzerptensammlung in 19 Büchern, BHL 6527, 6529-6530, 6538] (Nr. 156)
- Verba seniorum bzw. Adhortationes sanctorum patrum, libel. IV,1; libel. IX,6; libel. XVIII,17 [Auszüge aus Vitae patrum, lib. V-VI] (Nr. 131#)

⁶⁹ Vgl. WEILER, Anton G. / GEIRNAERT, Noël: Domus beatae Mariae in Dumo prope Endoviam (Eindhoven-Woensel und Weert, Mariënhage). In: KOHL/PERSOON/WEILER III (1980), S. 219 und S. 239 (Trierer Hss. erwähnt).

⁷⁰ Vgl. EBD. (Trierer Hss. erwähnt).

- Verba seniorum bzw. Adhortationes sanctorum patrum [= Vitae patrum, lib. V, cap. 18; [Auszug]) (Nr. 211a)

PELBARTUS LADISLAI DE TEMESVAR OFM (1430-1504):

- *Expositio Compendiosa et Familiaris Sensum Litteralem et Mysticum Complectens Libri Psalmorum, Hymnorum, Soliloquorum Regii Prophetarum, item Expositio Canticorum V. et N. Testamenti, Symboli Athanasii, Hymni Universales Creaturae, Hagenau: Heinrich Gran, für Johannes Rynman, 1504 [VD16: P 1162] (Trier: StaBi, Nq 15/25 4°)*
- Sermones bzw. Bearbeitungen und Auslegungen seiner Predigten (Nr. 114*)
- *Sermones Pomerii de sanctis; daran: Vita Sancti Johannis Eleemosynarii, Hagenau: Heinrich Gran, für Johannes Rynman, 8. Juni 1500 [VT 841; ISTC ip00252000] (Trier: StaBi, Inc. 31 4° und Nq 15/25 4°)*
- *Sermones Pomerii de tempore, Hagenau: Heinrich Gran, für Johannes Rynman, 22. Feb. 1500 [VT 839; ISTC ip00255000] (Trier: StaBi, Inc. 873 [†])*
- *Stellarium coronae beatae Mariae Virginis, Hagenau: Heinrich Gran, für Johannes Rynman, 2. Mai 1498 [VT 833 ; ISTC ip00258000] (Trier: StaBi, Inc. 1484 4°)*

Peregrinationes terrae sanctae [quae a modernis peregrinis visitantur (1491)] (Nr. 133*)⁷¹

PEREGRINUS DE OPPELN [von Ratibor] OP (Anfang 14. Jh.):

- Sermones de tempore [Auswahl] (Nr. 67)

PETER SCHWICKER, OCarm (16. Jh.):

- *In septem penitentium Psalmos elucidatio. Hg.: Burkhard von Horneck († 1522), Landshut: Johann Weißenburger, 1514 [VD 16: S 5091] (Trier: StaBi, Inc. 1413 8°#)*

PETER VON ZITTAU OCist. (1260/70-1339):

- Formula in aedificationem fratris et monachi devoti [in der Hs. Heinrich von Langenstein (1340-1397) zugeschrieben] (Nr. 45)

PETROBONI BENTIVEGNO (?) [evtl. auch Petroboni de Bologne oder Rambertus von Bologna OP [† 1308]]:

- Speculum exemplare bzw. Liber ad status (Erzählungen bzw. Exempelsammlung mit Texten von Valerius Maximus, Sueton, Seneca etc.) (Nr. 121#)

PETRUS ALFONSI (1075-1130):

- De disciplina clericorum sive Disciplina clericalis (Nr. 218*)

PETRUS AUREOLI OFM (1280-1322):

- Compendium sensus litteralis totius sacrae scripturae (Nr. 4#)

PETRUS BLOMEVENNA OCart (1466-1536):

- Tractatulus de effusione cordis (Nr. 109*)

PETRUS COMESTOR [Petrus Manducator, P. Trecensis] CR (um 1100-1187):

- *Historia scholastica, Straßburg: Johann (Reinhard) Grüninger, und Henricus de Inguiler, 28 Aug. 1483 [VT 1400; ISTC ip00462000] (Trier: StaBi, Inc. 1046 4°)*

PETRUS DAMIANI OSB (1007-1072):

- Laus Eremitica [Auszug aus seinem Liber dominus vobiscum [Opusc. 11], cap. 19; in der Hs. Basilius (Ps.) zugeschrieben] (Nr. 191#)

PETRUS DE HERENTALS OPraem. (†1390/91):

⁷¹ Vgl. HUSCHENBETT, Dietrich: Pilgerreiseberichte über Plästina. In: ²VL 7 (1989), Sp. 687-696, hier Sp. 692 (No. 45).

- Collectarius super librum psalmodum (Nr. 6#)

PETRUS DE NATALIBUS CR († vor 1403):

- *Catalogus sanctorum et gestorum eorum* (Hg.: Antonius Verlus), Vicenza: Henricus de Sancto Ursio, Zenus, 12 Dec. 1493 [VT 2206; ISTC in00006000] (Klausen: Pfarrbibliothek; Nr. 0015 [vorläufige Signatur])

PETRUS DE REMIS OP († 1247):

- Sermo de pluribus martyribus (Nr. 67)

PETRUS LOMBARDUS (1095/1100-1160):

- Collectanea in epistolas Pauli (Nr. 1^)
- *Glossa magistralis Psalterii*, Nürnberg: Johann Sensenschmidt und Andreas Frisner, 12. Feb. 1478 [VT 985; ISTC ip00477000] (Trier: StaBi, Inc. 128 2°)
- *Sententiarum libri IV. Comm: Henricus de Gorichen. Daran: Tituli quaestionum sancti Thomae super quattuor libros Sententiarum; Articuli in Anglia et Parisiis condemnati*, Basel: Nicolaus Kesler, 22 Sept. 1488 [VT 223; ISTC ip00491000] (Trier: StaBi, Inc. 1157 4°#)
- *Thesaurus Magistri Sententiarum*, Speyer: Peter Drach, 1495 [VT 1221; ISTC ip00498000] (Trier: StaBi, Inc. 1542 8°)

PETRUS VON BERGAMO OP (1400-1482):

- *Tabula operum Thomae Aquinatis*, Basel: Nicolaus Kesler, 1495 [VT 233; ISTC ip00453000] (Trier:StaBi, Inc. 1645 8°)

PETRUS VON BLOIS (ca. 1130/35-1211/12):

- Fragmentum epistolae de silentio servando (Nr. 46*)

PETRUS VON LIMOGES (ca. 1240-1306):

- Tractatus de oculo morali (in Hs. Johannes Scotus zugeschrieben) (Nr. 103)

PETRUS DE PALUDE [Pierre de la Palu(d)] OP (1270-1342):

- *Sermones Thesauri novi de tempore et de sanctis*, Nürnberg: Anton Koberger, 20. Feb. 1487 [VT 1075; ISTC ip00528000] (Berkeley: University of California (The Bancroft Library), f IG4.N8K6 1487p Vault]

PETRUS VON PREUBEN [de Prussia] OP (um 1480):

- *Legenda Alberti Magni* [BHL 225; u. a. auch Rudolphus de Novimagio [Rudolf von Nimwegen] OP zugeschrieben], Köln: Johann Guldenschaff, nach dem 11. Jan. 1483 [VT 590; ISTC ir00348000] (Trier: StaBi, Inc. 1510 8°)

PETRUS VON TRIER / ST. MATTHIAS (um 1204):

- Vita David Hemmerodensis [David von Himmerod] OCist. (1179) [BHL 2106] (Nr. 197)

PHILIPP DE HARVENGT OPraem. (nach 1100-1183):

- Translatio sancti patris nostri Augustini ep. de Yppone ad Sardinima et inde ad Papiam [BHL 794] (Nr. 161* [?])

PHILIPP VON BERGAMO OESA, († 1380):

- Speculum regiminis sive Super ethicam Catonis, sive Cato moralisatus (Nr. 5#)

PHILIPPUS (?):

- De passione Christi [Auszüge] (Nr. 56)

PHILON VON ALEXANDRIA (15/10v Chr.-40):

- Questiones et solutiones in Genesim (Nr. 10)

PHILON VON ALEXANDRIA (Ps.):

- Liber antiquitatum biblicarum (Nr. 10)

Phisionomia [aus dem ‚Secretum Secretorum, lib X], dt. (Nr. 148)⁷²

Physiognomik [ähnliche Zusammenstellung der Merkmale bei Hiltgart von Hürnheim, mhd. Prosaübersetzung des Secretum secretorum] (Nr. 206 [Fragment])⁷³

Piae aliquot homiliae sanctorum quorundam patrum ex graeco in latinum sermonem translatae, nunc recens editae, quorum autorum nomina sequens pagella continet, Paris: Michael Vascosanus, ca 1535 [Sammlung mit Texten, die Ephraem dem Syrer [Afram] (306-373), Cyrillus von Alexandrien (375/380-444), Johannes Chrysostomus (ca. 344/349-407), Symeon Stylites d. Ä. (389-459), Hesychius von Jerusalem († um 450) zugeschrieben werden] (Nr. 223#)

PIERRE BERSUIRE [Petrus Berchorius] OFM, dann OSB († 1362):

- *Reductorium morale, Basel: Adam Petri, 21. Aug. 1515 [VD 16: P 1818] (Trier: StaBi, Inc. 1305 4°)*

PIERRE D'AILLY [Petrus de Alliaco] (1350-1420):

- *Quaestiones super libros Sententiarum Petri Lombardi. Daran: Recommendatio S. Scripturae; Principium in cursum Bibliae; Quaestio in suis vesperis; Quaestio de resumpta, Lyon: Nicolaus Wolf, 8. Aug. 1500 [VT 2262; ISTC ia00483000] (Trier: StaBi, Inc. 1542 8°)*
- *Tractatus et sermones (u. a. Speculum considerationis etc.), Brussel: Fratres Vitae Communis, zwischen 9. Juni 1481 und 1483 [VT 2162; ISTC ia00487000] (Trier: StaBi, Inc. 1178 4°#)*

PIERRE DAILLY [Petrus de Alliaco] (Ps.):

- Confessionale (Nr. 150#)

PIUS II. [Aeneas Sylvius Piccolomini] (1405-1464):

- *Epistulae familiares. Mit Widmungsbrief an die Leser von Niklas von Wyle, Nürnberg: Anton Koberger, 17. Juli 1486 [VT 1064, ISTC ip00719000] (Trier: StaBi, Inc. 218[†])*
- *Historia Bohemica, Basel: Johann von Amerbach oder Michael Furter, zwischen 1495-1500 [VT 204, ISTC ip00729000] (Trier: StaBi, Inc. 1696 8°#)*

Poeniteas cito sive libellus de modo confitendi et poenitendi [Text u. a. Johannes de Garlandia, Petrus Blesensis oder Wilhelm de Montibus zugeschrieben], Köln: Heinrich Quentell, 12 März 1492 [VT 635; ISTC ip00844000] (Trier: StaBi, Inc. 1541 8°[†])

POLYCRATES [Bischof von Ephesos (?)] (um 125-196) (Ps.):

- Passio Timothei apostoli, discipuli S. Pauli [unvollständig, nur der Prolog mit dem Anfang der Legende, BHL 8294] (Nr. 164)

PONTIUS PILATUS (Ps.):

- Epistola ad Claudium regem Romae [Apokrypher Brief des Pilatus an Kaiser Claudius (in anderen Handschriften auch an Tiberius), aus dem Evangelium Nicodemi (ca. 5. Jh.)] (Nr. 160)

PORPHYRIUS:

⁷² Vgl. KEIL, Gundolf: Secretum secretorum. In: ²VL 8 (1992), Sp. 993-1013, hier Sp. 1008; MAYER, Johannes G. / LENHARDT, Friedrich / KEIL, Gundolf: Temperamentenlehre. In: ²VL 9 (1995), Sp. 682-689, hier Sp. 687; HECK, Christina / SCHNELL, Bernhard: Physiognomik. In: ²VL 11 (2004), Sp. 1235-1241, Sp. 1239 (Hs. genannt); BRÖSCH / HENN / SCHMIDT (2005), S. XXXVIII-XLI und S. 11-19 (Edition).

⁷³ Vgl. HECK, Christina / SCHNELL, Bernhard: Physiognomik. In: ²VL 11 (2004), Sp. 1235-1241, Sp. 1237 (Hs. genannt).

- Passio SS. Quattuor Coronatorum mm. [Claudius, Nicostratus, Symphorianus, Castorius et Simplicius mm. in Pannonia; BHL 1837] (Nr. 158)

POSSIDIUS VON CALAMA (370-437):

- Vita S. Augustini [vgl. BHL. 785 und 785a] (Nr. 162)
- Vita S. Augustini, Cap. III u. IV [Auszug, vgl. BHL. 785] (Nr. 162)

Postillae super evangelia dominicalia cum sermonibus variorum auctorum per totum annum [u. a. von Jacobus Voragine, Peregrinus de Oppeln, Berthold von Regensburg, Bernardus von Clairvaux etc.] (Nr. 13#)

PRESBYTER JOHANNES (Ps.):

- Epistola ad Manuelem imperatorem (Nr. 181)⁷⁴

Principalium sententiarum in explanatione libri psalmorum diui Augustini comprehensarum summaria ordinataque annotacio (Nr. 163)

Pro institutione noviciorum (Nr. 177^)

PRUDENTIUS (348-ca. 405):

- Tituli historiarum seu Dittochaeon cum Commento (Nr. 22#)

Psalterium [13. Jahrhundert mit Nachträgen aus dem 14 und 15. Jh.] (Nr. 83)

Psalterium [13. Jahrhundert mit Nachträgen aus dem 15. Jh.] (Nr. 81)

Psalterium [13. Jahrhundert mit Nachträgen aus dem 15. Jh.] (Nr. 85)

Psalterium [13. u. 14. Jahrhundert mit Nachträgen aus dem 15. Jh. und einzelnen dt. Gebeten] (Nr. 80)

Psalterium [13. u. 14. Jahrhundert mit Nachträgen aus dem 15. Jh.] (Nr. 77)

Psalterium BMV [Versus] (Nr. 160)

Psalterium, cum apparatu vulgari firmiter oppresso [Dt.-lat. Psalterium], Straßburg: Johann Knobloch d.Ä., 1508 [VD 16: ZV 1741] (Trier: StaBi, Inc. 23 8°)

Psalterium, Köln: Hermann Bungart, 23. Aug. 1499 [VT 785; ISTC ip01057740] (Trier: StaBi, Inc. 1486 8°)

Psalterium. Im Anhang Cantica, Pater noster, Symbolum apostolicum (Credo), Tedeum und Symbolum Athanasianum. Mit Kommentar von Bruno, Bischof von Würzburg († 1045), Nürnberg: Anton Koberger, 1494 [VT 1097; ISTC ip01050000] (Trier: StaBi, Inc. 1641 8°#)

Quaestiones de effectibus orationis (Nr. 110#)

Quaestiones IV de contractibus emptionis et venditionis [u. a. Heinrich Toting von Oyta (um 1330-1396), Heinrich von Friemar d.Ä. OESA (1245-1340), Burchardus de Mansfeld oder Theodoricus de Elrich zugeschrieben] (Nr. 122#)

Quaestiones super oratione dominica [Thomas von Aquin zugeschrieben] (Nr. 131#)

Quedam synonyma (Nr. 188#)

⁷⁴ Vgl. WAGNER (2000), S. 109 f. (Tr2) und S. 713.

Quindecim figurae per modum rosarii in honorem beate virginis Marie (Nr. 133*)

Quindecim perfectiones, lat. (Nr. 192*)

Quindecim signa ante diem iudicii (Auflistungen der 15 Zeichen des Jüngsten Gerichts; Nr. 151#)

RAIMUNDUS DE PENNAFORTE OP (1180-1275):

- Summa de casibus et matrimonio, libri IV (Nr. 93[^], Nr. 145)
- Summa de poenitentia [Lib. I-III] (Nr. 93[^])

RAIMUNDUS DE PENNAFORTE OP (Ps.):

- Expositio arboris consanguinitatis bzw. Summula de consanguinitate, mit zwei schematischen Darstellungen (Nr. 140)

RAIMUNDUS DE SABUNDE [Ramon Sibiuda] († 1436):

- Liber creaturarum sive de homine bzw. Theologia naturalis (Nr. 215*)
- *Liber creaturarum sive de homine bzw. Theologia naturalis, Nürnberg: Anton Koberger, 23. September 1502 [VD 16: R 174] (Nr. 11)*

RAIMUNDUS PERAUDI [Raymond Perault] (1435-1505):

- *Quaedam exhortatio paterna quam (...) fecit clero inclitae civitatis Coloniensis anno 1503, Köln: Hermann Bungart, 1503 [VD 16: P 1349] (Nr. 197)*

RAINER VON PISA [Ranieri Giordani, di Giordano] OP († 1348):

- *Pantheologia, sive Summa universae theologiae. Hg. Jacobus Florentinus, Bd. 1, Nürnberg: Anton Koberger, 3. Aug 1474 [VT 992; ISTC ir00007000] (Trier: StaBi, Inc. 431 gr.2°#)*
- *Pantheologia, sive Summa universae theologiae. Hg. Jacobus Florentinus, Bd. 2, Nürnberg: Anton Koberger, 12 Feb. 1477 [VT 994; ISTC ir00008000] (Trier: StaBi, Inc. 432 gr.2°#)*

RAPHAEL DE PORNAXIO OP (1388-1467):

- *De potestate Papae et concilii generalis [im Druck aber JOHANNES DE TURCREMATA [Juan de Torquemada] OP (1388-1468) zugeschrieben], Köln: Heinrich Quentell, 9. Sept. 1480 [VT 601; ISTC it00542000] (Trier: StaBi, Inc. 951 4° [†])*

Register bzw. Alphabetisches Güterverzeichnis (von Altrich bis Zeltingen) des Augustiner-Chorherrenstiftes Eberhardsklausen [15.-17. Jh.; Verzeichnis wurde 1517 angelegt], dt. / lat. (Nr. 199*)

Registrum breue et utile omnium punctorum tactorum in moralibus beati Gregorii pape secundum ordinem alphabeti inferius annotatum sive Tabula moralium Gregorii (Nr. 163)

Regula prima S. Francisci (Nr. 172* [?])

Regula S. Augustini [Praeceptum] (Nr. 22#)

Regula secunda S. Francisci pro monialibus (Nr. 172* [?])

Regula tertia S. Francisci, fratrum et sororum de poenitentia (Nr. 172* [?])

Regulae congruitatum, constructiones et regimina. Daran: Constructionarius, Speyer: Conrad Hist, um 1495 [VT 1263; ISTC ir00124407] (Trier: StaBi, Inc. 210 8°#)

Regulae sancti Augustini secundum Hugonem Sancti Victoris distincta [Kapitelverzeichnis zur Augustinusregel] (Nr. 176)

Relatio de oratione dominica [Expositio dominice orationis] (Nr. 118[^])

Relatio de S. Thoma ap. et miraculis eius [De adventu patriarchae Indorum ad Urbem sub Calisto papa II; BHL 8146] (Nr. 158)

RICHALM VON SCHÖNTAL OCIST. († 1219): Revelationes [Auszug] (Nr. 125#)

RICHARD DE BURY (1287-1345): Philobiblon seu liber de amore librorum (Nr. 64)

RICHARD DE WEDINGHAUSEN [de Arnsberg, Richard Anglicus Praemonstratensis] OPraem (um 1190) (?):

- Libellus de canone mystici libaminis sive Tractatus super canonem, Cap. I-IX [unvollständig] (Nr. 52)

RICHARD VON SANKT VIKTOR CRSA (1141-1173):

- De duodecim patriarchis seu Benjamin minor (Nr. 8*)
- De trinitate (Nr. 95*)

RICHARD VON SANKT VIKTOR (Ps.) CRSA (1141-1173):

- Explicatio in Cantica canticorum, Caput XIV: De humilitate [interiori et exteriori], et de triplice eius descriptione [unvollständig; Zuschreibung u. a. auch an Hendrik Mande CRV (ca. 1360- 1431)] (Nr. 190)

ROBERT HOLCOT OP (1290-1349):

- Moralitates sive Liber de moralizationibus sive Allegoriae historiarum [Auszüge ?] (Nr. 117)
- *Super sapientiam Salomonis*, Basel: Johann von Amerbach und Johann Petri de Langendorff?, 1489 [VT 158; ISTC ih00291000] (Trier: StaBi, Inc. 1141 4°)

ROBERT VON LECCE [Robertus Caracciolus] OFM (1425-1495):

- *Sermones quadragesimales de peccatis*, Straßburg: Johann Prüss, 3. Dez. 1490 [VT 1473; ISTC ic00163000] (Trier: StaBi, Inc. 1630 8°)

ROBERT VON TOMBELAINE [Robertus de Tumbalania] OSB (1010-1078):

- Tractatus super Cantica Canticorum [in der Hs. Gregor I. (dem Großen) zugeschrieben] (Nr. 36)

Rossarzneibuch (46 Rezepte), dazwischen humanmedizinische Rezepte (8 Rezepte); Sprache: rheinfrk. mit moselfrk. Einschlag (Nr. 149)

Rossarzneibuch, dt. (ca. 24 Rezepte); Sprache: moselfrk. (Nr. 149)

RUFINUS VON AQUILEIA (345-411/12):

- Historia monachorum [= Vitae patrum, lib. II; Legenden der ersten christlichen Eremiten und Mönche in Palästina, Syrien und Ägypten; BHL 6524] (Nr. 156)

RUPERT VON DEUTZ OSB (1075/80-1129/30):

- Commentaria in Cantica Canticorum (Nr. 8*)
- *De victoria verbi dei*, Augsburg: Anton Sorg, 1487 [VT 23; ISTC ir00365000] (Trier: StaBi, Inc. 655 [†])

RUTGER SYCAMBER VON VENRAY CRV († 1514; 1456–ca. 1514: Chorherr zu Höningen):

- Carmen elegiacum de S. Annae (Nr. 133*)

Scala graduum perfectionis (Nr. 228*)

Seelenwurzgarten, dt. [2 Exempel: Vom einfältigen Hirten; Exempel van eyne eynsedel der sich ouberhuff] (Nr. 178*)

SEBASTIAN BRANT (1457-1521):

- *Expositiones omnium titulorum legalium. Daran: Johannes Baptista de Caccialupis (ca. 1420-1496): De modo studendi in utroque iure et vita doctorum, Basel: Michael Furter, 1 Sept. 1500 [VT 262; ISTC ib01079000] (Trier: StaBi, Inc. 251 8°)*

Sendbrief (Ach ir gottes minnerin), dt. (Nr. 167*)

SENSATUS (13. Jh?): Sermones de epistolis de tempore (Nr. 65)

Sequentiae. Textus sequentiarum, cum optimo commento, Köln: Heinrich Quentell, 1499 [VT 671; ISTC is00462000] (Trier: StaBi, Inc. 1403 8°)

Sequentiae. Textus sequentiarum, cum expositione, Köln: Heinrich Quentell, um 1500 [VT 726; ISTC is00463000] (Trier: StaBi, Inc. 1403 8°)

Sermo Cor mundum crea in me deus (Nr. 131#)

Sermo de beata Maria virgine (Nr. 52)

Sermo de caritate dei (Nr. 110#)

Sermo de Caro mea vere est cibus (Nr. 129)

Sermo de Comedite amici [mei] et bibite et inebriamini charissimi. [Ct. 5,1] (Nr. 151#)

Sermo de conceptione B.M.V. (Nr. 164)

Sermo de dedicatione ecclesiae "Sanctificavi domum" (Nr. 67)

Sermo de destricto dei iudicio ubi accusabunt nos omnes creature (Nr. 90#)

Sermo de ministerio sacerdotis (Nr. 151#)

Sermo ex libro intitulado [sps?] in dedicatione ecclesie (Nr. 118^)

Sermo in assumptione beatae Mariae virginis (Nr. 52)

Sermo in assumptione BMV: "Astitit regina" (Nr. 67)

Sermo in dominica 19 post oct. pentec. (Nr. 73*)

Sermo in dominica prima adventus domini (Nr. 60)

Sermo in festo dedicationis ecclesia (Nr. 61)

Sermo in natali S. Matthie apostoli [BHL Suppl. 224] (Nr. 129*)

Sermo super Tunc videbunt (Nr. 89)

Sermo utilis pro religiosis (Nr. 61)

Sermones [Autor unbekannt] (Nr. 104#)

Sermones [u. a. Sermo de quatuor modis habendi virtutes usw.] (Nr. 160)

Sermones [u. a. von Caesarius von Arles (ca.470-542)] (Nr. 41)

Sermones cum interpretationibus allegoricis Novi Testamenti (Nr. 44#)

Sermones de apostolis et de diversis [u. a. Petrus de Remis OP († 1247), Hugo von St. Cher OP (1190-1263)] (Nr. 54)

Sermones de B.M.V. [u. a. von Bernhard von Clairvaux OCart.(Ps.); Ambrosius Autpertus OSB (†784) oder Augustinus (Ps.)] (Nr. 164)

Sermones de BMV [u. a. von Gregorius de Cremona OESA (13. Jh. [?]); Aldobrandinus de Cavaleantibus OP (1217-1279); Robertus de Sorbona (1201-1274); Petrus de Sancto Benedicto OFM (um1280)] (Nr. 67)

Sermones de commune sanctorum und de sanctis (Nr. 151#)

Sermones de diversis [Predigten u. a. von Albertus Magnus etc.] (Nr. 51#)

Sermones de diversis [Predigten u. a. von Odo de Morimond OCist. († 1161), Haimo von Auxerre OSB, († um 850/860), Bernhard von Clairvaux OCart. (Ps.)] (Nr. 163)

Sermones de diversis [Predigten u. a. zu „Unxit te deus [...]“; „Trahe me post te [...]“ etc] (Nr. 121#)

Sermones de diversis [u. a. Sermo in annuntiatione BMV] (Nr. 151#)

Sermones de festis diebus et de sanctis (Nr. 89)

Sermones de festivitatibus Marie (Predigtsammlung?) (Nr. 69#)

Sermones de S. Laurentio [u. a.: Augustinus (Ps.): Sermo de sancto Lauroncio] (Nr. 163)

Sermones de Sanctis (Nr. 210)

Sermones de Sanctis (Nr. 61)

Sermones de Sanctis [u. a. von Bertrandus de Turre OFM (ca. 1262-1332)] (Nr. 151#)

Sermones de Tempore (Nr. 210)

Sermones de tempore [Predigten u. a. Nicolaus de Aquaevilla, Konrad von Sachsen, Antonius de Parma, Johannes Milič, Thomas von Aquin, Berthold von Regensburg] (Nr. 13#)

Sermones de tempore [Predigten u. a. von Thomas de Lisle (de Insula, Lylde, Lyldus, Lyle; Brito) OP († 1361)] (Nr. 56)

Sermones de tempore per circulum anni (Nr. 67)

Sermones de tempore post Trinitatis [Predigten u. a. von Peregrinus de Oppeln [von Ratibor] OP (Ende 13. Jh. - Anfang 14. Jh.), Johannes Kortz OFM (geb.ca. 1373) und Aldobrandinus de Cavaleantibus OP (1217-1279)] (Nr. 112)

Sermones de tempore selecti [Predigten über die Hauptfeste des Jahres, u. a. von Johannes de Opreno OP († Ende 13. Jh.)] (Nr. 144#)

Sermones de tempore selecti [u. a. von Thomas von Aquin OP (1224/25-1274); Petrus de Sancto Benedicto OFM (bezeugt 1280); Petrus de Remis OP († 1247); Aldobrandinus de Cavaleantibus OP (1217-1279); etc.] (Nr. 67)

Sermones exquisiti super epistolas per anni circulum [evtl. identisch mit: JOHANNES HEROLT OP († 1468): Sermones Discipuli super epistolas de tempore], Straßburg: Johann (Reinhard) Grüninger, 31. März 1489 [VT 1412; ISTC is00472000] (Trier: StaBi, Inc. 1255 4°#)

Sermones in festis BMV (u. a. Heinrich von Coesfeld OCart. († 1410) etc.] (Nr. 61)

Sermones in festis domini (Nr. 61)

Sermones quadragesimales [Predigten u. a. von Johannes de Minda [Johannes de Insula] OFM (vor 1395-1423)] (Nr. 49#)

Sermones super Ecce rex tuus (Nr. 89)

Sertum speciosissimum gloriose dei genitricis virginis Marie (Nr. 90#)

SEXTUS PYTHAGOREUS (ca. 3. Jh.) (?):

- Sententiae [In der lat. Übersetzung des Rufinus von Aquileia (345-411/12); Text in der Hs. Papst Sixtus II. († 258) zugeschrieben] (Nr. 44#)

SIGEBERT VON GEMBOLOUX OSB (1030-1112):

- Gesta et passio S. Lamberti [BHL 4686] (Nr. 181)

SIGEHARDUS VON TRIER/ST. MAXIMIN [TREVERENSIS] OSB (10. Jh.):

- Libellus de miraculis S. Maximini archiep. Treverensis [BHL 5826] (Nr. 161* [?])⁷⁵

SIGEWARDUS [evtl. Sigeward, Abt von Fulda (1039-1043)]: OSB (11. Jh.):

- Vita S. Maynuphi diac. et conf., libri 2 [BHL 5881] (Nr. 161* [?])⁷⁶

SIMON FIDATI DE CASCIA OESA (1290-1348):

- De gestis domini salvatoris. Lib. I-V. (mit Einleitung, Werkverzeichnis und Tabellen von Johannes de Salerno (?) OESA (1317-1388) (Nr. 14*; Nr. 131# [Auszüge; in Hs. Wilhelm Pisiensis (?) zugeschrieben])

SOCCUS (= Konrad von Brundelsheim OCist. [† 1321] ?):

- *Sermones de sanctis, Reutlingen: Michael Greyff, nicht nach 1478 [VT 1176; ISTC is00585000] (Berlin: Staatsbibliothek [Preußischer Kulturbesitz], Inc. 1969/7 [†])*
- *Sermones de tempore et de sanctis; 2 Bde., Deventer: Richardus Pafraet, 1480; [VT 2373; ISTC is00588000] (Trier: StaBi, Inc. 1359 4°#)*
- Sermones de tempore, pars aestivalis (Nr. 69#)
- Sermones de tempore, pars hiemalis (Nr. 59#)
- *Sermones de tempore, Straßburg: Johann (Reinhard) Grüninger, 12 Feb. 1484 [VT 1401; ISTC is00589000] (Trier: StaBi, Inc. 1360 [†])*
- Sermones, bzw. Bearbeitungen und Auslegungen seiner Predigten (Nr. 114*)

SOPHRONIUS VON JERUSALEM [DE HIEROSOLYMA] (550-633/639) (Ps.):

- Vita S. Mariae Aegyptiacae [in der Übersetzung des Paulus diac. Neapolitanus; =Vitae patrum, lib. I, 23; BHL 5415] (Nr. 156; Nr. 160)

Speculum amatorum mundi seu Speculum peccatorum de contemptu mundi [In der Literatur u. a. Bernardin von Siena, Heinrich von Langenstein, Nikolaus von Dinkelsbühl, Jodocus de Heilprunna, Dionysius der Kartäuser und Jacobus von Jüterbog zugewiesen] (Nr. 74#; Nr. 190)

⁷⁵ Vgl. WORSTBROCK, Franz-Josef: Sigehard von St. Maximin. In: ²VL 8 (1992), Sp. 1233 (Hs. erwähnt).

⁷⁶ Vgl. NASS, Klaus: Sigeward. In: ²VL 8 (1992), Sp. 1240 f. (Hs. erwähnt).

Speculum artis bene moriendi, dt. (Nr. 168*)⁷⁷

Speculum de arte bene moriendi [Als Verfasser wird u. a. Nikolaus von Dinkelsbühl (1360-1433) genannt] (Nr. 160)

Speculum humanae salvationis (14.Jh.) (Nr. 5#; Nr. 230[?])⁷⁸

Speculum humanae salvationis, dt. [Kap. 1-42, Prosaübersetzung] (Nr. 178*)⁷⁹

Speculum humilitatis, lat. (Nr. 177^)

Speculum perfectionis, dt. [Spiegel der Vollkommenheit] (Nr. 168*)

Speculum perfectorum monachorum [Kompilation aus verschiedenen Autoren, häufig Bernardus Claraevallensis (Ps.) unter dem Titel ‚Speculum morum bzw. ‚Tabula aurea Cisterciensis zugeschrieben] (Nr. 46*; Nr. 134)

Spruchtafel (Spruchbüchlein; Priamelsammlung), dt. (Nr. 205 [2 Fragmente])

Statuta capitularia dyocesisTreverensis [1338] (Nr. 188#)

Statuta clericorum [Statuten für die Kleriker der Augustiner-Chorherren in Kloster Böödeken] (Nr. 177^)

Statuta concilii provincialis Trevirensis sub Baldewino [1310] (Nr. 188#)

Statuta conuersorum [Ordenskonstitutionen für Konversen, Donaten, Laien, Tagelöhner der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Komgregation] (Nr. 184)

Statuta Ecclesiae Coloniensis, Köln: Johann Guldenschaff, 18. Apr. 1478 [VT 567; ISTC is00731000] (Trier: StaBi, Inc. 951 4° [†])

Statuta laicorum, dt. [Laienstatuten der Augustiner-Chorherren in Kloster Böödeken] (Nr. 177^)

Statuta minora canonicorum regularium ordinis sancti Augustini [Ordenskonstitutionen der Augustiner-Chorherren der Windesheimer Kongregation] (Nr. 184)

Statuta vel praecepta scolarium [Gereimte Schülerregel] (Nr. 188#)

Stella clericorum (13. Jh.) (Nr. 5#; Nr. 74#, Nr. 124#)

Stella clericorum, Deventer: Richardus Pafraet, 27 Nov. 1494 [VT 2388; ISTC is00778000] (Trier: StaBi, Inc. 1541 8° [†])

STEPHAN LANGTON (1165-1228):

- Expositio in prophetas duodecim minores [in der Hs. Haimo von Auxerre zugeschrieben] (Nr. 12*)

STEPHAN LANGTON [Erzbischof von Canterbury] (1165-1228) / REMIGIUS VON AUXERRE OSB (841-908) (?): Interpretationes nominum hebraicorum (Nr. 217)

⁷⁷ RUDOLF (1957), S. 81, Anm. 26 und S. 138 sowie BRACH (1982), S. 123-133.

⁷⁸ Vgl. STORK, Hans-Walter / WACHINGER, Burghart: Speculum humanae salvationis. In: ²VL 9 (1994), Sp. 52-65, hier Sp. 54 (Hs. erwähnt).

⁷⁹ Vgl. STORK, Hans-Walter / WACHINGER, Burghart: Speculum humanae salvationis. In: ²VL 9 (1994), Sp. 52-65, hier Sp. 61 (Hs. erwähnt).

- Stundenbuch [15. oder 16. Jahrhundert] (Nr. 86# und ^)
- Sudarium domini nostri Jhesu Christi (Nr. 133*)
- Summa pauperum metricè edita (Nr. 174#)
- Summa quibus animarum salus consistit (Nr. 134)
- Summula quedam philosophica qua describuntur diversa entia secundum ordinem alphabeticum (Nr. 5#)
- Super annunciationem angelicam (Nr. 59#)
- Super pater noster et Credo et quidam sermones de apostolis (Nr. 74#)
- Sibyllenweissagung [Sibyllen Buch], dt. [Redaktion V, Gruppe a; unvollständig] (Nr. 192*)
- Sibyllenweissagung [Sibyllen Buch], dt. [unvollständig] (Nr. 167*)⁸⁰
- Tabula historiarum novi testamenti [Alphabetisches Bibelregister zum NT, unvollständig] (Nr. 68)
- Tabula historiarum veteris testamenti [Alphabetisches Bibelregister zum AT] (Nr. 68)
- Tabula noua vacanciarum cum expositione [Vorschriften für Windesheimer Chorherren] (Nr. 185)
- Tabula signorum seu minutionum (1576) et De minutione notabile documentum [Tabelle mit astronomischen Daten und Aderlassterminen sowie Informationen zum Aderlass] (Nr. 87*)
- Testamentum S. Francisci (Nr. 172* [?])
- Testamentum S. Francisci, dt. (Nr. 168*)
- THEOBALDUS SEXANNIA [von Sézanne] OP (Mitte 13. Jh.):
- Pharetra fidei contra Iudaeos (Nr. 191#)
- THEODERICH VON THOLEY OSB (11.Jh.):
- Vita, passio et miracula Conradi, archiep. Treuerensis [Konrad (Cuno) von Pfullingen, Erzbischof von Trier († 1066); BHL 1922] (Nr. 158)
- THEODORICUS DE HERXEN [DIRK VAN HERXEN] CRVC (1381-1457):
- *Devota exercitia, Deventer: Jacobus de Breda oder Richardus Pafraet, 2. Mai 1492 [VT 2386; ISTC it00146450] (Trier: StaBi, Inc. 1532 8°)*
- THEOPHILUS, SERGIUS ET HYGINUS (Ende 4. Jh.) (Ps.):
- Vita Macharii [BHL 5104] (Nr. 160)
- THIOFRID VON ECHTERNACH OSB († 1110):
- Sermo in natali S. Wilgils abbatis, patris carnalis S. Willibrordi [BHL 8897] (Nr. 129*)
 - Sermo in natali S. Willibrordi [BHL 8942] (Nr. 129*)
 - Vita S. Lutwini Treverorum archiep. [BHL 4956] (Nr. 164)
- THOMAS VON AQUIN OP (1224/25-1274):

⁸⁰ Vgl. SCHNELL, Bernhard / PALMER, Nigel F.: Sibyllenweissagungen. In: ²VL 8 (1992), Sp. 1145-1148, hier Sp. 1145 (Hs. erwähnt).

- *[Quaestiones disputatae de veritate] Summa de veritate. Rev. von Theodoricus de Susteren, Köln: Heinrich Quentell, 7 März 1499 [VT 670; ISTC it00181000] (Trier: StaBi, Inc. 991 4°)*
- *Catena aurea in Ioannem, cap. 19, lectio 8 (Nr. 163)*
- *Catena aurea super quattuor evangelistas, Venedig: Andreas Torresanus, de Asula und Thomas de Blavis, de Alexandria, 17. Apr. 1486 [VT 1975; ISTC it00231000] (Trier: StaBi, Inc. 782 4°)*
- *Commentaria in omnes epistolas Sancti Pauli, Basel: Michael Furter für Wolfgang Lachner, 16 Oct. 1495 [VT 253; ISTC it00234000] (Trier: StaBi, Inc. 1158 4°)*
- *De articulis fidei et ecclesiae sacramentis (Nr. 112)*
- *Epistola de modo studendi (Nr. 134)*
- *Expositio super symbolum apostolorum (Nr. 112)*
- *Opuscula, Venedig; Hg.: Antonius Pizamanus, Venedig: Hermannus Liechtenstein, 7 Sept. 1490 [VT 1996; ISTC it00258000] (Trier: StaBi, Inc. 1808 8°)*
- *Quaestiones de duodecim quodlibet, Venedig: Johannes und Gregorius de Gregoriis, de Forlivo, 3 Sept. 1495 [VT 1917; ISTC it00189000] (Trier: StaBi, Inc. 785 4°)*
- *Summa theologiae, pars I (Bd. 1) et II,1 (Bd. 2,1), Venedig: Bonetus Locatellus, für Octavianus Scotus, 1 Sept. 1495 (Bd. 1) und 28. Juni 1495 (Bd. 2,1)[VT 2104 (Bd. 1) und VT 2103 (Bd. 2,1); ISTC it00195000] (Trier: StaBi., Inc. 1162 4°#)*
- *Summa theologiae, pars II,2 (Bd. 2)], Venedig: Johannes de Colonia [von Köln] und Johannes Manthen, 20. Juli 1480 [VT 1875; ISTC it00216000] (Trier: StaBi, Inc. 886 4°#)*
- *Summa theologiae, pars III (Bd. 3); Venedig: Philippus Pincius, 12 Sept. 1493 [VT 2149; ISTC it00223000] (Trier: StaBi, Inc. 1162 4°#; Inc. 1920 [†])*
- *Summa theologiae, pars I-III (4 Bde.), Basel: Michael Wensler, 1485 (Bd. 1); 20. August 1485 (Bd. 2,1); 16. August 1485 (Bd. 2,2); 1485 (Bd. 3) [VT 82, VT 84; VT 83; VT 85; ISTC it00194000] (Trier: StaBi, Inc. 29 2°[Bd. 1]; Inc. 590 2°[Bd. 2,1]; Inc. 147 2°[Bd. 2,2]; Inc. 591 2° [Bd. 3])*
- *Super primo sententiarum, Venedig: Antonius de Strata, de Cremona, 21. Juni 1486 [VT 1931; ISTC it00161000] (Trier: StaBi, Inc. 1150 4°)*
- *Super secundo sententiarum, Hg.: Paulus Soncinas († 1494) und Marcus Alexandrus de Benevento; Bologna: Benedictus Hectoris, 27. Mai 1494 [VT 1652; ISTC it00164000] (Trier: StaBi, Inc. 1150 4°)*
- *Super tertio sententiarum, Venedig: Hermann Liechtenstein, 26. Apr. 1490 [VT 1995; ISTC it00167000] (Trier: StaBi, Inc. 785 4°)*

THOMAS VON AQUIN OP (Ps.):

- *De beatitudine (Nr. 109*)*
- *De divinis moribus (Nr. 109*)*
- *De arte predicandi [Komplilation aus den Werken Jacobus de Fusignano und Werken, die Heinrich von Langenstein [de Hassia] zugeschrieben wurden], Straßburg: Drucker des Breviarium Ratisponense (Georgius de Spira?) oder Georg Reyser, mit Johann Beckenhub, um 1479-1482 [evtl. in Speyer Johann und Conrad Hist, um 1483 gedruckt][VT 1253; ISTC it00268500] (Trier: StaBi, Inc. 2195 8°[†])*
- *Scripta ad Hanibaldum super libros Sententiarum, Basel: Nicolaus Kesler, 1492 [VT 229; ISTC it00329000;] (Trier: StaBi, Inc. 1147 [†])*

THOMAS VON CANTIMPRÉ OESA, dann OP (1201-ca.1270):

- *Bonum univemale de apibus (Nr. 128)*

THOMAS VON CHOBHAM († ca. 1233/1236):

- *Summa confessorum (Nr. 93#[?])*

THOMAS HEMERKEN VON KEMPEN CRV (1379-1471):

- *Alphabetum parvum monachi in schola dei [= Alphabetum religiosum] (Nr. 102; Nr. 177⁸¹)*
- *De disciplina claustralium (Nr. 102)⁸²*

⁸¹ Vgl. BODEMANN-KORNHAAS (2002), S. 145 (Hs. erwähnt).

- De imitatione Christi, lib. I (Nr. 131#)
- De imitatione Christi, lib. I, II und IV (Nr. 120)
- De imitatione Christi, lib. I. (Nr. 109*)
- De imitatione Christi, lib I-IV, dt. (Nr. 168*)⁸³
- De laude bonae congregationis, lat. [Sermo ad novicios 2] (Nr. 177[^])⁸⁴
- Libellus de recognitione propriae fragilitatis (Nr. 102)⁸⁵
- Libellus spiritualis exercitii (Nr. 102)⁸⁶
- Versus de sancta cruce [unvollständig] (Nr. 102)

Thomaslegende (Exzerpt aus dem Seelenwurzgarten), dt. (Nr. 178*)⁸⁷

THOMAS VAN DEM WALLE [van dem Walde] CRV (1451-1490: Prior im Kloster Herrenlechnam in Köln):

- Collatio facta in capitulo generali in Windeshem, anno domini 1466 (Nr. 64)

THOMAS WOLF D. J. (1475-1509):

- *Expositio in Psalmum tertium et trigesimum, Erfurt: Wolfgang Stürmer, 1507* [VD 16: W 4280] (Trier: StaBi, Inc. 1541 8^{o^})

Todesprognostik, dt. (Nr. 148)⁸⁸

Tonale sancti Bernardi (Nr. 7)

Totenoftizium der Windesheimer Kongregation (Nr. 228*)

Totentanzfragment, dt. (Nr. 164)

Tractatus de actionibus [Jurist. Schrift] (Nr. 195#)

Tractatus de confessione et potestate absolutionis fratrum minorum bzw. Tractatus de confessionibus audiendis (Nr. 121#)

Tractatus de daemonibus (Nr. 218*)

Tractatus de expositione missae (Nr. 114*)

Tractatus de filia Sion [Tochter-Sion-Traktat] (13. Jh.) (Nr. 110#)

Tractatus de libris Sancti Augustini [In der Hs. Jacobus de Voragine OP (um 1212-1298) zugeschrieben] (Nr. 181)

Tractatus de mirabilibus et statu tocius Indie [u. a. über Schlangen und Edelsteine in Indien] (Nr. 181)

Tractatus de perpetua immunitate Mariae contra Wigandum Wirt OP (1460-1519) [Darstellung der Ereignisse bis 1507/09] (Nr. 106*)

Tractatus de signis duodecim (Nr. 13#)

⁸² Vgl. BODEMANN-KORNHAAS (2002), S. 140 (Handschrift erwähnt).

⁸³ Vgl. GEEST, Paul van / BAUER, Erika / WACHINGER, B.: Thomas Hemerken von Kempen. In: ²VL 9 (1995), Sp. 862-882, hier Sp. 876 f und BAUER (1982), S. 134 (Hs erwähnt).

⁸⁴ Vgl. BODEMANN-KORNHAAS (2002), S. 133 (Hs. erwähnt).

⁸⁵ Vgl. BODEMANN-KORNHAAS (2002), S. 142 (Hs. erwähnt).

⁸⁶ Vgl. BODEMANN-KORNHAAS (2002), S. 141 (Hs. erwähnt).

⁸⁷ Vgl. KRAPP-WILLIAMS, Werner: Thomas (Apostel). In: ²VL 9 (1995), Sp.811 f. (Hs. erwähnt).

⁸⁸ BRÖSCH / HENN / SCHMIDT (2005), S. 146 f. (Edition).

- Tractatus de virtutibus et vitiis (Nr. 124#)
- Tractatus signorum physionomie (Nr. 52)
- Traktat über das Jüngste Gericht, dt. [Texte über die letzten Dinge IV] (Nr. 192*)
- Traktat über das Jüngste Gericht, dt. [Texte über die letzten Dinge IV] (Nr. 204 [Fragment])
- Translatio corporis S. Monicæ ex Ostiis Tyberinis ad urbem Romanam [BHL 6004fb] (Nr. 181)
- Translatio S. Augustini ep. de Hyppone ad Sardiniam [BHL 800d] (Nr. 181)
- Translatio S. Materni, archiep. Treverensis, Coloniensis et Tongrensis (Nr. 163)
- Translatio S. Monicæ (Nr. 158)
- Translatio S. Quirini mart. et filiae eius Balbinæ ad Nussiam [BHL 7028e] (Nr. 181)
- Translatio S. Severi [aus der Vita des Mainzer Priesters Liutulfus, BHL 7682] (Nr. 158)
- Translatio S. Severini ad Coloniensium civitatem [BHL 7648] (Nr. 158)
- Translatio S. Stephani protomart. de Hierosolyma in Constantinopolitanam civitatem [Lat. Übersetzung des Anastasius Bibliothecarius († 879); BHL 7857] (Nr. 163)
- Trierer Farbenbüchlein, dt. (Nr. 193 [z. T* (?)]⁸⁹)
- Übersicht über die Wochenmessstipendien in Klausen vom 15.-18. Jahrhundert (Nr. 180*)
- USUARDUS DE ST. GERMANO [de St. Germain-des-Prés] OSB († um 877):
- Martyrologium (Nr. 180)
 - Martyrologium, dt. [unvollständig] (Nr. 166)⁹⁰
- Varia excerpta [die u. a. Hieronymus, Isidor, Gregorius, u. a. zugeschrieben werden] (Nr. 191#)
- Varia excerpta [u. a. Raimundus de Pennaforte OP (1180-1275): Decretales Gregorii IX (Liber extra), libri V sowie Mainzer Reichslandfrieden Friedrichs II. (1235)] (Nr. 145)
- VENANTIUS FORTUNATUS (540-600/610):
- Epistola S. Hilarii ad Abram filiam sive Miracula Hilarii [BHL 3887a] (Nr. 164)
 - Vita et miracula sanctissimi Pictavorum ep. Hilarii [BHL 3885, 3887] (Nr. 164)
 - Vita sancti Hilarii [aus BHL 3885] (Nr. 155; Nr. 196)
- Verba admonitionis S. Francisci, dt. [Worte der Ermahnung] (Nr. 168*)
- Verba communia [Autor evtl. Bero von Ludosia], Memmingen: Albrecht Kunne, 1489 [VT 972; ISTC iv00127500] (Trier: StaBi, Inc. 210 8°#)*
- VERGERIUS [Pier Paolo Vergerio] (1370-1444):
- Sermo de laudibus S. Hieronymi habitus in anniversario natalis eius (Nr. 131#)

⁸⁹ Vgl. KEIL, Gundolf: Trierer Farbenbüchlein. In: ²VL 9 (1995), Sp. 1042 f.; PLOSS (1952), S. X und S. 30 f.; PLOSS (1962), S. 11, S. 51 und S. 157 (No. 61); außerdem LAUFNER (1986), S. 183-192 und EMBACH (2007), S. 646 f.

⁹⁰ Vgl. KUNZE, Konrad: Usuard. In: ²VL 10 (1999), Sp. 141-144, hier Sp. 143.

Vesperale beatae Mariae virginis [Vesperpsalmen, Antiphone, Cantica, Orationes und Hymnen zu Ehren Mariens von 1501, einzelne dt. Gebete] (Nr. 84)

VIGILIUS THAPSENSIS († um 490 ?):

- Dialogus contra Arianos (Nr. 68)

VINZENZ VON BEAUVAIS [Vincentius Bellocensis] OP (um 1200-1264):

- Liber laudum virginis gloriosae [BHL 5347e; Schrift wird wie in der Hs. gelegentlich Petrus Comestor zugeschrieben] (Nr. 120)
- *Opera: Liber gratiae; De laudibus gloriosae virginis Mariae; De sancto Johanne evangelista; De eruditione filiorum nobilium; Liber consolatorius ad regem Franciae pro morte filii*, Basel: Johann von Amerbach, 13.12. 1481 [VT 144; ISTC iv00277000] (Trier: StaBi, Inc. 2128[†])
- *Speculum historiale*, Straßburg: Drucker mit dem bizarren R (Adolf Rusch), um 1473 oder 1476-80 [VT 1298; ISTC iv00282000] (Köln: Stadt- und Universitätsbibliothek, Sign. MEVI 66)
- *Speculum historiale*, Lib. 27, cap. 88-104: De raptu animae Tundali et eius visione (Nr. 181)
- Tractatus de Johanne evangelista (Nr. 120)

VINZENZ VON BEAUVAIS [Vincentius Bellocensis] OP (Ps):

- *Speculum morale*, 2 Bde., Köln: Conrad Winters, de Homborch, um 1477 bzw. nicht nach 1478 [VT 557; ISTC iv00289000] (Trier: StaBi, Inc. 288 2° und Inc. 289 2°)

Visio Philiberti [Disputatio corporis et anime] (13. Jh.) (Nr. 150#)

Visionen von St. Thomas [an der Kyll] (Nr. 129*)⁹¹

Visiones vel gesta de S. Fursei conf. [BHL 3210] (Nr. 158)

Visitationis praxis ex libello fraterne correctionis et de electione prelatorum [Ratschläge zur Visitationstätigkeit und zur Wahl neuer Prioren] (Nr. 176)

Vita Alexii (Nr. 155)

Vita beate virginis Marie et salvatoris rhythmica [Versus; Auszug] (Nr. 117; Nr. 190; Nr. 133*)

Vita beatus Hermanni monachi in Steynfelt, qui cognominatus est ab B. Virgine Ioseph [vgl. BHL 3845, 3847] (Nr. 196)

Vita der Lidwina von Schiedam, dt. (Nr. 166)⁹²

Vita divi Dionysii Cartusiani in Ruremunda professi doctoris [BHL 2166m] (Nr. 196)

Vita et conversio Aurelii B. Augustini Yponensis ep. patris nostri doctoris magnifici [BHL 787] (Nr. 161* [?])⁹³

Vita et conversio Aurelii B. Augustini Yponensis ep., patris nostri, doctoris magnifici, ex libris suarum confessionum [Auszüge aus Augustinus (354-430): Confessiones] (Nr. 162)

⁹¹ Vgl. RISSEL, Heribert: Visionen von St. Thomas. In: ²VL 10 (1999), Sp. 429-432 und EMBACH, Michael: Hildegard von Bingen [Korr./ Nachtr.]. In: ²VL 11 (2004), Sp. 662 f.

⁹² Vgl. WILLIAMS-KRAPP, Werner: Lidwina von Schiedam. In: ²VL 5 (1985), Sp. 779 f. (Hs. erwähnt); außerdem WILLIAMS-KRAPP (1986), S. 433; RUH IV (1999), S. 323-327.

⁹³ Vgl. OBHOF, Ute (1991), S. 93 f. und Karte 2 (Hs. erwähnt).

Vita et conversio Thaysis [= Vitae patrum, lib. I, 21; BHL 8015] (Nr. 156)

Vita et Miracula S. Nicetii Treverorum archiep. [Autor u. a.: Gregor von Tours; BHL 6090, 6091] (Nr. 164) (Nr. 164)

Vita et passio sanctissimae virg. et mart Katherinae [BHL 1678f] (Nr. 181)

Vita S. Abraham monachi [= Vitae patrum, lib. I,7; BHL 12: Abraham et Maria in Hellesponto, Ephraem zugeschrieben] (Nr. 156)

Vita S. Aegidii (Nr. 155)

Vita S. Ambrosii (Nr. 155)

Vita S. Anthonii sub compendio (Nr. 163)

Vita S. Apollonie ex sermonibus Meffert (?) (Nr. 196)

Vita S. Arnulfi Metensis ep. [BHL 692] (Nr. 163)

Vita S. Auctoris, primi ep. Metensis et post archiep. Treuerensis [BHL 747] (Nr. 196)

Vita S. Augustini (Nr. 155)

Vita S. Augustini [BHL 788] (Nr. 160; Nr. 162; Nr. 181)

Vita S. Brici (Nr. 155)

Vita S. Brigidae virg. (Nr. 158)

Vita S. Brigidae virg. [S. Ultanus zugeschrieben, aus BHL 1455] (Nr. 155)

Vita S. Brunonis conf. sacri Carthusiensis ordinis initiatoris [vgl. BHL 1467d] (Nr. 196)

Vita S. Castoris conf. Discipuli S. Maximini ep. [1642b (= Auszüge aus BHL 1642)] (Nr. 181)

Vita S. Columbani (Nr. 155)

Vita S. Columbani [nach der Vita des Ionas Bobiensis [Jonas von Bobbio], (um 600-659); vgl. BHL 1898] (Nr. 158)

Vita S. Cuniberti archiep. Coloniensis [BHL 2017] (Nr. 158)

Vita S. Dorotheae virg. et mart. sive Passio Dorotheae virg. et Theophili scholastici mm. [BHL 2325e] (Nr. 158; Nr, 196)

Vita S. Eufraxiae [BHL 2718] (Nr. 196)

Vita S. Eugeniae, Prothi et Hyacinthi (Nr. 158)

Vita S. Euphrosynae [=Vitae patrum, lib. I, 19; BHL 2723] (Nr. 156)

Vita S. Euphrosynae [=Vitae patrum, lib. I, 19; BHL 2723] (Nr. 196)

Vita S. Eusebii presb. et conf. [BHL 2740] (Nr. 163)

Vita S. Felicis conf. [BHL 2885] (Nr. 158; Nr. 163; Nr. 196)
Vita S. Felicis Trevirorum archiep. [BHL 2892] (Nr. 181)
Vita S. Florini conf. [BHL 3064] (Nr. 158)
Vita S. Frontonii [=Vitae patrum, lib. I, 15; BHL 3189] (Nr. 169#)
Vita S. Genovefae virg. [BHL 3336] (Nr. 158)
Vita S. Gertrudis [vgl. BHL 3494 und 3500] (Nr. 158; Nr. 196)
Vita S. Goaris [BHL 3565] (Nr. 158)
Vita S. Gregorii papae (Nr. 155)
Vita S. Helenae reginae [vgl. BHL 3783] (Nr. 163)
Vita S. Helenae reginae, dt. (BHL 3783) (Nr. 136)
Vita S. Hieronimi (Nr. 155)
Vita S. Huperti [BHL 4002] (Nr. 181)
Vita S. Leonardi conf. [BHL 4862-4865] (Nr. 158)
Vita S. Lubentii conf. et discipuli S. Maximini [BHL 4968] (Nr. 181)
Vita S. Mariae Aegypticae [aus BHL 5417m] (Nr. 155)
Vita S. Marinae [= Vitae patrum, lib. I, 24; BHL 5528] (Nr. 156)
Vita S. Martini (Nr. 155)
Vita S. Monicae, matris Augustini (Nr. 158)
Vita S. Monicae, matris Augustini [BHL 6004e] (Nr. 181)
Vita S. Nicolai (Nr. 155)
Vita S. Odiliae virg. [BHL 6271] (Nr. 158)
Vita S. Paulini archiep. Treverensis [BHL 6565-6566] (Nr. 161* [?])
Vita S. Paulini archiep. Treverensis, dt. [BHL 6562 u. 6563] (Nr. 136)
Vita S. Pelagiae [= Vitae patrum, lib. I, 22; BHL 6605] (Nr. 156)
Vita S. Remigii (Nr. 155)
Vita S. Servatii ep. (Nr. 158)
Vita S. Servatii ep. (Nr. 155)
Vita S. Severi ep. Ravenatis [Ravenna] [nach der Vita des Mainzer Priesters Liutulfus vgl. BHL 7681] (Nr. 158)

- Vita S. Severini ep. Coloniensis [BHL 7647] (Nr. 158)
- Vita S. Symeonis Stylitis monachi [= Vitae patrum, lib. I,10; BHL 7957] (Nr. 156; Nr. 196)
- Vita S. Verenae [aus BHL 8541] (Nr. 155)
- Vita S. Walburgis virg. [BHL 8771f] (Nr. 181)
- Vita S. Wilhelmi conf., ducis provinciae Aquitaniae, postea monachi [BHL 8916] (Nr. 161* [?])
- Vita Sancti et incliti militis Gangolphi martyrisque gloriosi [BHL 3328] (Nr. 164; Nr. 181)
- Vita sive Laudatio S. Lucae ap. et ev. [Beda Venerabilis zugeschrieben] (Nr. 158)
- Vita sive legenda sanctissimi Agricii patriarchae Anthioceni, post Treverorum archiep. [BHL 178] (Nr. 164; Nr. 196)
- Vita SS. Epicteti et Astionis, monachorum [= Vitae patrum, lib. I,12; BHL 2568] (Nr. 156)
- Vita SS. Eucharii, Valerii et Materni, dt. [BHL 2655] (Nr. 136)⁹⁴
- Vita SS. Treverorum pontificum Eucharii, Valerii et Materni [fälschlicherweise dem Mönch Goldscherus zugeschrieben; BHL 2655-2657] (Nr. 161* [?])
- Vita, ortus, processus et terminus sancti patris nostri Augustini, ep. et doctoris ecclesiae praecipui [BHL 788e] (Nr. 181)
- Vita, translatio et miracula S. Maximini, dt. [Freie Übersetzung der Vita von Servatus Lupus von Ferrières OSB (um 805- 862); BHL 5824] (Nr. 136)
- Vocabularius ex quo [lat. und dt.], Nürnberg: Konrad Zeninger, 16 Feb. 1482 [VT 1143; ISTC iv00363400] (Trier: StaBi, Inc. 216 8°)*
- Vocabularius incipiens teutonicum ante latinum [dt.-lat.], Ulm: Johann Zainer, um 1488-90 [VT 1633; ISTC iv00318500] (Trier: StaBi, Inc. 211 8°)*
- Vocabularius juris utriusque, Straßburg: Drucker der Casus Breves Decretalium (Georg Husner?), 13. Aug. 1494 [VT 1604; ISTC iv00354000] (Trier: StaBi, Inc. 1480 4°#)*
- Vocabularius latino-germanicus incipiens Scripturarum fidelibus etc., Blaubeuren: Conrad Mancz, um 1477 [VT 287; ISTC iv00323000] (Trier: StaBi, Inc. 264 4°)*
- Vocabularius: Curia palatium sive Vocabularius rigmicus, Memmingen: Albrecht Kunne, um 1500 [VT 977; ISTC iv00325800] (Trier: StaBi, Inc. 210 8°#)*
- Vom Antichrist, dt. [Texte über die letzten Dinge III] (Nr. 192*)
- Vom Baum des Lebens, dt. [Texte über die letzten Dinge VII] (Nr. 192*; Nr. 204 [Fragment])⁹⁵
- Vom himmlischen Jerusalem, dt. [Texte über die letzten Dinge VI] (Nr. 192*; Nr. 204 [Fragment])⁹⁶

⁹⁴ Vgl. KUNZE, Konrad: Eucharius, Valerius und Maternus. In: ²VL 11 (2004), Sp. 427 f. (Hs. erwähnt).

⁹⁵ RUH (1956), S. 172 und 376.

⁹⁶ RUH (1956), S. 172 und 376.

Vom Jüngsten Gericht, dt. [Texte über die letzten Dinge VIII] (Nr. 192*; Nr. 204 [Fragment])

Von den 15 Zeichen vor dem Jüngsten Gericht, [Prosa; Texte über die letzten Dinge X] (Nr. 192*; Nr. 204 [Fragment])⁹⁷

Von der Auferstehung, dt. [Texte über die letzten Dinge V] (Nr. 192*; Nr. 204 [Fragment])

Von der Zerstörung Jerusalems (Prosaübersetzung des altfrz. Gedichts *Destruction de Jerusalem*), dt. (Nr. 178*)⁹⁸

Von übler Nachrede, dt. (Nr. 177^)

Weinrezepte, dt. (Nr. 149)

WERNER ROLEVINCK OCart (1425-1502):

- *De venerabili sacramento et valore missarum*, Köln: Arnold Ther Hoernen, zwischen Feb. 1471 und 1475 [VT 403; ISTC ir00295000] (Trier: StaBi, Inc. 1558 8°)

WILHELM PERALDUS OP (um 1200-1271):

- *De eruditione principum*, libri VII (Nr. 189*)
- *Sermones de epistolis dominicarum cum sermonibus quibusdam anonymis* (Nr. 112)
- *Speculum religiosorum* [= *De eruditione religiosorum libri VI, De institutione religiosorum*] (Nr. 99*)
- *Summa vitiorum bzw. Summa de vitiis* (Nr. 124#; Nr. 198 [Auszüge])

WILHELM VON AUVERGNE [Guillermus Arvernus] (1180-1249):

- *Rhetorica divina*, Freiburg: Kilian Fischer, nicht nach 1491 [nicht Basel: Johann von Amerbach, o.J.] [VT 193; ISTC ig00714000] (Trier: StaBi, Inc. 1255 4°# [†])
- *De universo corporali et spirituali*, Cap. *De gloria creatoris* (Nr. 131#)

WILHELM VON BAUFET [Guillermus, Guillaume de Baufet, Bischof von Paris] († 1319):

- *Dialogus de septem sacramentis* [u. a. auch *Guillermus Parisiensis, O.P.* († 1312) zugeschrieben], Mainz: Jacob Meidenbach, um 1492 [VT 927; ISTC ig00720000] (Trier: StaBi, Inc. 1510 8°)

WILHELM VON BERNKASTEL CRV († 1536):

- *Exhortatorium* (Rapiarium mit Predigtmaterialien) (Nr. 48*)
- *Granarium de sanctis* [Sammlung von Predigten und Predigtmaterialien zu den Heiligenfesten] (Nr. 115*)
- *Granarium de tempore* (Sammlung von Predigten und Predigtmaterialien zu den Sonntagen im Jahreskreis) (Nr. 63*)
- *Historia abbreviata Everhardi-Clusae et Miracula Beatae Mariae Virginis in Clusa* [Kurzer Abriss der Geschichte des Klosters Eberhardsklausen von den Anfängen im Jahr 1440 bis zum Beginn des Priorats Gerhards von der Lippe (Bl. 1r-10v) und Mirakelberichte I, ca. 110 systematisch gegliederte Mirakel von 1440-1490 (Bl. 11r-48v)] (Nr. 183*)
- *Historia domestica monasterii Everhardi-Clusae* [Von den Anfängen bis ca. 1536] (Nr. 183*)
- *Miracula Beatae Mariae Virginis in Clusa* [Mirakelberichte II, Sammlung von ca. 640 Mirakeln aus dem Zeitraum von 1490-1536 in chronologischer Reihenfolge] (Nr. 183*)
- *Rapiarium* [Hs. enthält eine Vielzahl von Autoritätenzitate, Passionsbetrachtungen, Predigten, Predigtmaterialien etc.] (Nr. 114*)
- *Sermones Novissimi* [Sammlung von Predigten und Predigtmaterialien zu den Sonntagen, Hoch- und Heiligenfesten sowie zu verschiedenen Anlässen wie Beerdigungen usw.] (Nr. 116*)

⁹⁷ GERHARDT / PALMER (Hgg.) (2002), S. 162.

⁹⁸ Vgl. KNAPE, Joachim: Zerstörung Jerusalems. In: ²VL 10 (1999), Sp. 1545-1549, hier Sp.1545 (Hs. erwähnt)

- Sportula florum [= Sermones de tempore et de sanctis] (Nr. 106*)

WILHELM DURANDUS [Guilelmus Duranti d. Ä.] (1235-1296):

- Rationale divinatorum officiorum [Auszüge] (Nr. 112)

WILHELM VON LANITIA [Lavicea] OFM († 1310):

- Dieta salutis (Nr. 126)
- Themata dominicalia super Dietam salutis (Nr. 126)

WILHELM VON MONTE LAUDUNO OSB († 1343):

- Sacramentale (Nr. 122#)

WILHELM VON OCKHAM [Guilelmus Ockham] OFM (1285/90-1348[?]):

- *Quodlibeta septem una cum tractatu De sacramento altaris, Straßburg: Drucker des Jordanus de Quedlinburg (Georg Husner), nach dem 6. Jan. 1491 [VT 1533; ISTC io00018000] (Trier: Inc. 1299 4°)*

WILHELM VON SAINT THIERRY OSB, dann OCist. (1085/90-1148/49):

- Epistola ad fratres de Monte Dei [in der Hs. Bernhard von Clairvaux zugeschrieben] (Nr. 45*)⁹⁹
- Epistola ad fratres de Monte Dei [in der Hs. Bernhard von Clairvaux zugeschrieben] (Nr. 46* [Auszüge])

WILHELM VON SAINT-THIERRY OSB, dann OCist. (1075/1080-1148) / HERNALDUS DE BONEVALLENSIS [Arnaldus, Ernaldus, Arnald de Bonneval] OSB (ca. 1100-1156) / GOTTFRIED VON CLAIRVAUX [von Auxerre] OCist. (ca. 1114/20-nach 1188):

- Vita S. Bernardi Claraevallensis, libri V [BHL 1211, 1212, 1214-1216] (Nr. 174#)

WILHELM VON SANKT MARTIN IN TOURNAI OSB (13. Jh.):

- Flores Bernardi (Nr. 31; Nr. 44 [Auszüge])

WILHELMUS ZENDERS DE WERT (15. Jh.):

- *Lilium grammaticae, Köln: Heinrich Quentell, [um 1490], [VT 743; ISTC iz00021100] (Trier: StaBi, Nr. 122#)*

WINAND VON STEEG (1371-1453):

- Vita S. Wernheri [Processus Bacheracensis de vita, martyrio et miraculis B. Werneri pueri, darin: Vita, Kult und erste Zeugnisse, u. a. Officium b. Wernheri sec. horas; BHL 8860-8864f] (Nr. 154#)¹⁰⁰

⁹⁹ HONEMANN (1978), S. 75 f. (No. 181), S. 190-196, S. 209, S. 469.

¹⁰⁰ Vgl. HAUSMANN, Albrecht: Wernher von Oberwesel. In: ²VL 10 (1999), Sp. 945-950, hier Sp.946 f.; BÜNZ, Enno: Winand von Steeg. In: ²VL 10 (1999), Sp. 1181-1189, hier Sp. 1187 (Hs. erwähnt).

Anhang 5: Übersicht Klausener Handschriften und Inkunabeln

I. Handschriften

a) Handschriften (15. und 16. Jahrhundert)

Nr. Handschriftensignatur

Nr. 1 [^]	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 35/1847 2°
Nr. 2*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 45/1007 4°
Nr. 3#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 46/1006 4°
Nr. 4#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 47/1005 4°
Nr. 5#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 49/1003 4 ¹
Nr. 6#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 55/1000 4°
Nr. 7	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 59/1016 8°
Nr. 8*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 62/1013 4°
Nr. 9#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 70/1054 4°
Nr. 10	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 71/1055 4°
Nr. 11 (z. T. *)	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 73/1057 4°
Nr. 12*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 75/1049 4°
Nr. 13#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 83/1081 4°
Nr. 14*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 86/1136 2°
Nr. 15	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 108/1088 4°
Nr. 16*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 113/1720 2°
Nr. 17*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 114/1166 2°
Nr. 18*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 119/1167 2°
Nr. 19*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 123/1222 4°
Nr. 20*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 126/1236 2°
Nr. 21*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 130/1235 2°
Nr. 22#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 132/1197 8°
Nr. 23	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 133/1244 8°
Nr. 24*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 134/1234 2°
Nr. 25*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 136/1233 4°
Nr. 26*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 141/2405 2°
Nr. 27 [^]	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 143/1182 8°
Nr. 28*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 151/1624 2°
Nr. 29*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 161/1625 2°
Nr. 30#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 166/1211 4°
Nr. 31	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 168/1186 8°
Nr. 32	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 172/1627 2°
Nr. 33*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 173/1628 2°
Nr. 34	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 174/1207 4°
Nr. 35	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 176/1226 4°
Nr. 36	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 181/1206 2°
Nr. 37	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 183/1099 8°
Nr. 38*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 186/1204 8°
Nr. 39#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 187/1208 4°
Nr. 40	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 189/1629 2°

¹ Entgegen HEYDECK / STACCIOLI (2007), S. XIV evtl. doch Klausen; Vgl. Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1987/829°: Stifter bzw. Vorbesitzer Heinrich Nuebecker.

Nr. 41	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 190/1246 8°
Nr. 42*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 194/1630 2°
Nr. 43*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 197/1239 8°
Nr. 44#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 200/1190 8°
Nr. 45 (z. T. *)	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 201/1238 8°
Nr. 46*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 204/1185 8°
Nr. 47*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 219/1406 2°
Nr. 48*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 225/1391 8°
Nr. 49(z. T. * und #)	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 231/1399 4°
Nr. 50*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 232/1462 4°
Nr. 51#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 234/1384 8°
Nr. 52	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 241/1338 8°
Nr. 53#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 248b/1964 8°
Nr. 54	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 251/1700 8°
Nr. 55#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 259/1150 4°
Nr. 56	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 267/1623 4°
Nr. 57*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 269/1650 4°
Nr. 58*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 278/1660 4°
Nr. 59#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 280/1662 4°
Nr. 60	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 284/1665 4°
Nr. 61	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 287/1667 4°
Nr. 62#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 288/1671 8°
Nr. 63 (* und ^)	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 293/1966 8°
Nr. 64 (z. T. #)	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 305/1825 8°
Nr. 65	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 319/1991 4°
Nr. 66 (z. T. *)	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 320/1992 4°
Nr. 67	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 322/1994 4°
Nr. 68 (z. T. #)	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 323/1995 4°
Nr. 69#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 329/2001 4°
Nr. 70	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 336/2008 4°
Nr. 71	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 337/2009 4°
Nr. 72*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 338/2010 4°
Nr. 73 (z. T. *)	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 348/2020 8°
Nr. 74 (z. T. * und #)	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 349/2021 8°
Nr. 75 (z. T. * [?])	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 385/1047 8°
Nr. 76	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 392/1588 8°
Nr. 77	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 426/1922 8°
Nr. 78#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 431/1918 8°
Nr. 79*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 432/1909 8°
Nr. 80	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 437/1924 8°
Nr. 81	Trier: Stadtbibliothek: Hs. 438/1925 8°
Nr. 82 (z. T. * [?])	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 439/1911 8°
Nr. 83	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 442/1919 8°
Nr. 84	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 459/1616 8°
Nr. 85	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 472/1905 8°
Nr. 86(# und ^)	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 499/1605 8°
Nr. 87*'	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 500/1603 8°
Nr. 88	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 504/810 8°
Nr. 89	Trier: Stadtbibliothek: Hs. 509/640a 4°
Nr. 90#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 515/1593 8°
Nr. 91#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 524/1154 4°

Nr. 92*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 525/1165 2°
Nr. 93 (z. T. ^und #[?])	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 526/1564 4°
Nr. 94	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 527/1175 4°
Nr. 95*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 529/1174 4°
Nr. 96	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 537/1528 8°
Nr. 97#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 543/1540 8°
Nr. 98	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 544/843 8°
Nr. 99*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 545/1565 8°
Nr. 100	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 548/1580 8°
Nr. 101#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 553/818 8°
Nr. 102	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 573/805 8°
Nr. 103	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 574/1522 8°
Nr. 104#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 577/1520 8°
Nr. 105# (?)	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 578/1518 8° (unklar)
Nr. 106*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 602/1572 8°
Nr. 107	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 603/817 8°
Nr. 108	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 610/2032 2°
Nr. 109*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 621/1561 4°
Nr. 110#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 625/1559 4°
Nr. 111 (z. T. *)	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 642/870 8°
Nr. 112 (z. T. * und #)	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 648/1573 8°
Nr. 113#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 649/1533 8°
Nr. 114*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 653/885 8°
Nr. 115*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 654/1535 8°
Nr. 116*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 657/872 8°
Nr. 117	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 658/230 8°
Nr. 118^	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 704/906 4°
Nr. 119	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 723/278 4°
Nr. 120	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 725/661 4°
Nr. 121#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 726/280 4°
Nr. 122#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 727/281 4°
Nr. 123	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 730/282a 4°
Nr. 124#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 731/894 4°
Nr. 125#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 735/284 4°
Nr. 126	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 746/295 8°
Nr. 127	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 747/296 8°
Nr. 128	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 748/297 4°
Nr. 129 (z. T.* u. #)	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 771/1350 8°
Nr. 130	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 776/1354 8°
Nr. 131#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 788/1372 8°
Nr. 132	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 789/1371 8°
Nr. 133*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 790/1364 8°
Nr. 134	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 796/1360 8°
Nr. 135#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 807/1337 4°
Nr. 136	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 809/1341 8°
Nr. 137 (z. T.* u. ^)	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 810/1338 4°
Nr. 138	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 811/1342 8°
Nr. 139	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 837/1633 2°
Nr. 140#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 874/1640 4°
Nr. 141#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 875/1641 2°
Nr. 142*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 890/1317 8°

Nr. 143#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 909/1115 8°
Nr. 144#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 924/825 8°
Nr. 145	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 930/2045 8°
Nr. 146*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 965/864 4°
Nr. 147(z. T. *)	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 986/812 8°
Nr. 148	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1025/1944 8°
Nr. 149 (z. T. #)	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1032/1943 8°
Nr. 150#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1043/1258 8°
Nr. 151#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1105/1334 8°
Nr. 152	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1119/1330 4°
Nr. 153	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1131/2047 4°
Nr. 154#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1139/65 4°
Nr. 155	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1146/448 8°
Nr. 156	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1162/464 4°
Nr. 157#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1163/465 4°
Nr. 158	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1164/466 4°
Nr. 159#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1165/467 4°
Nr. 160 (z. T. *)	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1166/468 4°
Nr. 161* (?)	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1167/469 4°
Nr. 162	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1174/476 8°
Nr. 163	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1179/481 4°
Nr. 164 (z. T. *)	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1180/482 8°
Nr. 165#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1183/485 8°
Nr. 166	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1185/487 4°
Nr. 167*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1188/490 8°
Nr. 168*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1190/491 4°
Nr. 169#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1191/492 4°
Nr. 170	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1212/509 4°
Nr. 171#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1215/511 4°
Nr. 172* (?)	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1216/512 4°
Nr. 173	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1236/604 4°
Nr. 174#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1240/64 4°
Nr. 175	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1242/780 2°
Nr. 176	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1243/598 8°
Nr. 177^	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1254/589 8°
Nr. 178*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1289/561 8°
Nr. 179	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1350/116 4°
Nr. 180 (z. T. *)	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1373/139 4°
Nr. 181	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1374/ 140 4°
Nr. 182*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1683/338 4°
Nr. 183*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1684/337 4°
Nr. 184	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1686/335 8°
Nr. 185	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1687/334 8°
Nr. 186	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1688/333 8°
Nr. 187#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1689/332 8°
Nr. 188#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1734/1826 8°
Nr. 189*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1874/1430 4°
Nr. 190 (z. T. # [?])	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1881/1508 8°
Nr. 191#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1928/1478 8°
Nr. 192*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1935/1432 4°
Nr. 193 (z. T. * [?])	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1957/1491 8°

Nr. 194	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1968/912 4°
Nr. 195#	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1987/829 8°
Nr. 196	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1993/647 4°
Nr. 197 (z. T. #)	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 2077/681 8°
Nr. 198 (z. T. *)	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 2084/2322 8°
Nr. 199*	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 2319/2260 4°
Nr. 200	Trier: Stadtbibliothek, Hs. 2332/2274 4°
Nr. 201^	siehe unter II. Inkunablen ²
Nr. 202	siehe unter II. Inkunablen
Nr. 203	siehe unter II. Inkunablen
Nr. 204	siehe unter I. b) Fragmente
Nr. 205	siehe unter I. b) Fragmente
Nr. 206	siehe unter I. b) Fragmente
Nr. 207	Berlin: Staatsbibliothek (Preußischer Kulturbesitz), Ms. theol. lat. fol. 266
Nr. 208#	Berlin: Staatsbibliothek (Preußischer Kulturbesitz), Ms. theol. lat. fol. 277
Nr. 209	Berlin: Staatsbibliothek (Preußischer Kulturbesitz), Ms. theol. lat. qu. 21
Nr. 210	Berlin: Staatsbibliothek (Preußischer Kulturbesitz), Ms. theol. lat. qu. 121
Nr. 211^	Berlin: Staatsbibliothek (Preußischer Kulturbesitz), Ms. theol. lat. fol. 274
Nr. 211a	Bonn: Universitäts- und Landesbibliothek, S 281 (Maria Laach, Klausen aufgr. Hebr. Fragm.)
Nr. 212	Bonn: Universitäts- und Landesbibliothek, S 289
Nr. 213*	Bonn: Universitäts- und Landesbibliothek, S 308,1
Nr. 214*	Bonn: Universitäts- und Landesbibliothek, S 308,2
Nr. 215*	Bonn: Universitäts- und Landesbibliothek, S 312
Nr. 216#	Bonn: Universitäts- und Landesbibliothek, S 373
Nr. 217	Bonn: Universitäts- und Landesbibliothek, S 718
Nr. 218*	Bonn: Universitäts- und Landesbibliothek, S 721 ³
Nr. 219#	Chicago/Paris: Antiquariat ‚Les Enluminures‘; Ref. Nr. 141
Nr. 220	Chicago/Paris: Antiquariat ‚Les Enluminures‘; Ref. Nr. 142
Nr. 221*	Darmstadt: Landes- u. Hochschulbibliothek, Hs. 1742
Nr. 222	siehe unter I. b) Fragmente
Nr. 223#	Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 0023 (vorläufige Signatur)
Nr. 224	siehe unter I. b) Fragmente
Nr. 225	siehe unter I. b) Fragmente
Nr. 226*	London: British Library, Ms. Harley 3035
Nr. 227	Neuss: Archiv Schram (jetzt Köln), Hs. 15
Nr. 228*	Nürnberg: Germanisches Nationalmuseum, Hs. 7201
Nr. 229	siehe unter I. b) Fragmente
Nr. 230	Paris: Bibliothèque Nationale (Stempel); Cod. Lat. 9584 oder 9585
Nr. 231	siehe unter I. b) Fragmente
Nr. 232	siehe unter I. b) Fragmente

(221 Klausener Handschriftenbände [200 Trierer Hss.; 21 dislozierte Hss.]

² Bei Nr. 201-203 handelt es sich um Sammelbände mit Frühdrucken, in denen sich allerdings auch handschriftliche Teile befinden.

³ Unter der Signatur Bonn: Universitäts- und Landesbibliothek, S 343# findet sich eine weitere Handschrift, die zumindest zeitweilig zu Klausen gehörte, allerdings aus dem 17. Jahrhundert stammt.

b) Fragmente

- Nr. 204 Trier: Stadtbibliothek, Mappe IV, Fragm. 1 und 2
Nr. 205 Trier: Stadtbibliothek, Mappe IV, Fragm. 8
Nr. 206 Trier: Stadtbibliothek, Mappe X, Fragm. 5
Nr. 222 Frankfurt am Main: Universitätsbibliothek, Fragm. lat. I 46
Nr. 224 Koblenz: Landeshauptarchiv, Best. 701, No. 759,54
Nr. 225 Leipzig: Universitätsbibliothek, Fragm. s.n. (olim Sammlung B. Bischoff)
Nr. 229 Oslo: The Schøyen collection, Ms. 1819
Nr. 231 Toronto: Bergendal Collection, Ms. 115
Nr. 232 Weimar: Staatsarchiv, Sammlung Hardenberg; No. 5

Weitere z.T. noch unkatalogisierte hebräische⁴ und lateinische Einbandfragmente in der Stadtbibliothek Trier

Falsche Zuordnungen zum Klausener Bestand:

- Trier: Stadtbibliothek, Hs. 4/1835 8° (Herkunft: Springiersbach; vgl. Heydeck/ Staccioli (2007), S. XIII)
Trier: Stadtbibliothek, Hs. 135/1220 4° (Provenienz unklar; vgl. Heydeck/ Staccioli, S. XIV)
Trier: Stadtbibliothek, Hs. 321/1993 4° (Herkunft: Springiersbach; vgl. Tropfen auf Rückenschild)
Trier: Stadtbibliothek, Hs. 483/1906 8° (Herkunft: St. Alban / Trier; vgl. vorderer Spiegel)
Trier: Stadtbibliothek, Hs. 508/1157 4° (Herkunft: Springiersbach; vgl. Tropfen auf Rückenschild)
Trier: Stadtbibliothek, Hs. 510/887 8° (Herkunft: Springiersbach; vgl. Tropfen auf Rückenschild)
Trier: Stadtbibliothek, Hs. 511/886 8° (Herkunft: Springiersbach; vgl. Tropfen auf Rückenschild)
Trier: Stadtbibliothek, Hs. 513/891 8° (Herkunft: St. German / Trier)
Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1132/2050 8° (Herkunft: St. Simeon / Trier)
Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1679/342 4° (Herkunft: Pfalzel bei Trier)
Trier: Stadtbibliothek, Hs. 1990/17 8° (Herkunft: Jesuitenkolleg Trier)

II. Inkunabeln

- Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 4 2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 23' 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 29' 2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 31' 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 32' 2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 33' 2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 60 2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 66 2°#
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 74 2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 85 2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 86 2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 91 2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 98 2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 102' 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 121 2°#

⁴ Zu den hebräischen Einbandfragmenten wird zur Zeit in einem DFG-Projekt in Mainz, unter der Leitung von Prof. Dr. Andreas Lehnardt ein eigener Katalog erstellt.

Nr. 201^ Trier: Stadtbibliothek, Inc. 122' 2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 128 2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 128' 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 135 2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 146 2°#
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 147 2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 160 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 164 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 169 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 181 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 182 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 210' 8°#
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 211' 8°^
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 212' 8°^
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 216' 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 220 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 250 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 251 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 251' 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 252 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 253 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 254 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 255 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 258' 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 264' 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 265 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 278 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 285 2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 288 2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 289 2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 299 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 423 2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 431 gr. 2°#
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 432 gr.2°#
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 517 2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 518 gr.2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 519 gr.2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 520 gr. 2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 521 gr.2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 522 gr.2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 523 gr.2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 524 gr.2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 525 gr.2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 526 gr.2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 527 gr.2°#
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 547 2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 572 2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 573 2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 583 2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 584 2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 590 2°

Trier: Stadtbibliothek, Inc. 591 2°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 612 4°#
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 616 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 617 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 618 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 619 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 620 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 626 2°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 633 2°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 635 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 645 4°#
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 674 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 675 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 710 4°^
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 711 4°^
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 712 4°^
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 717 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 735 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 772 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 782 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 785 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 802 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 806 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 824 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 830 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 836 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 882 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 886 4°#
 Nr. 202 Trier: Stadtbibliothek, Hs. 2072 / Inc. 922 8°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 937 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 940 8°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 951 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 975 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 979 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 980 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 991 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1046 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1049 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1056 4°#
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1093 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1095 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1101 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1115 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1126 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1141 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1150 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1157 4°#
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1158 4°
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1162 4°#
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1168 4° [am 17.03.2008 nicht auffindbar]
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1171 4°

Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1178 4°#
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1243 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1245 8°^
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1255 4°#
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1260 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1274 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1299 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1305 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1338 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1359 4°#
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1369 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1403 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1413 8°#
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1455 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1455 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1480 4°#
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1484 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1486 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1505 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1510 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1517 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1522 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1532 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1541 8°^
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1542 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1558 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1590 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1606 8°^
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1610 8°^
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1618 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1630 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1641 8°#
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1644 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1645 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1653 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1656 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1665 8°#
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1696 8°#
Nr. 203 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1697 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1697a 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1711 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1712 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1772 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1799 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1808 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1814 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1930 2°#
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1937 2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1938 gr.2°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 2054 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 2064 4°

Trier: Stadtbibliothek, Inc. 2068 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 2163 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 2167 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 2195 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 2319 8°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 2366 4°
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 2373 4°#
Trier: Stadtbibliothek, Xy 505 4°
Trier: Stadtbibliothek, F 862 4°
Trier: Stadtbibliothek, F 871 4°
Trier: Stadtbibliothek, Nq 15/25 4°

Berkeley: University of California (The Bancroft Library), f IG4.N8K6 1487p Vault
Berlin: Staatsbibliothek (Preußischer Kulturbesitz), Inc. 640/2 4°
Berlin: Staatsbibliothek (Preußischer Kulturbesitz), Inc. 1066/5
Berlin: Staatsbibliothek (Preußischer Kulturbesitz), Inc. 1969.7
Berlin: Staatsbibliothek (Preußischer Kulturbesitz), Inc. 2025.2 4°#
Köln: Universitätsbibliothek, MEVI 65
Köln: Universitätsbibliothek, MEVI 66
Paris: Bibliothèque Nationale, D 8197
Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 0011 (vorläufige Signatur)[erst im 18. Jh. in Klausen]
Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 0013 (vorläufige Signatur)
Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 0014 (vorläufige Signatur)
Klausen: Pfarrbibliothek, Nr. 0015 (vorläufige Signatur)
New York: Christie's Fine Art Auction⁵
Stuttgart: Württembergische Landesbibliothek, Inc. fol. 1897(5)^
Trier: Bibliothek des Priesterseminars, Inc. 5#
Trier: Bibliothek des Priesterseminars, Inc. 71
Trier: Bibliothek des Priesterseminars, Inc. 77
Trier: Bibliothek des Priesterseminars, Inc. 79#

Nicht mehr vorhanden [Nach 1910 als Duplette der StaBi Trier verkauft]

Trier: Stadtbibliothek, Inc. 218 [†] (VT 1064)
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 612 4°# [†] (z.T. verkauft; VT 1089)
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 655 [†] (VT 23)
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 700 [†] (VT 2056)
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 802 4° [†] (z.T. verkauft; VT 607)
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 873 [†] (VT 839)
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 917 [†] (VT 588)
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 934 [†] (VT 220)
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 951 4° [†] (z.T. verkauft; VT 511, VT 601, VT 567)
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1147 [†] (VT 229)
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1255 4°# [†] (z.T. verkauft; VT 193)
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1360 [†] (VT 1401)
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1457 [†] (VT 843)
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1522 8° [†] (z.T. verkauft; VT 421)
Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1533 [†] (VT 673, VT 679, VT 1620)

⁵ Verkauf der Bibliothek Helmut N. Friedlaender am 23 April 2001 [Lot 52 / Sale 9630]; Käufer unbekannt.

Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1541 8°^[†] (z.T. verkauft; VT 635, VT 2388)
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1575 [†] (VT 1552)
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1583 [†] (VT 912)
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1610 8° [†] (z.T. verkauft; VT 2480)
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1773[†] (VT 1090)
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1920 [†] (VT 2249)
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1964 [†] (VT 890; VT 1367)
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 2128[†] (VT 144)
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 2195 8° [†] (z.T. verkauft; VT 727, VT 1253)

Falsche Zuordnungen zum Eberhardsklausener Bestand

Trier: Stadtbibliothek, Inc. 63 2° (Herkunft: Springiersbach)
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 271' 4° (Nachlass Kraus; Provenienz unklar)
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 749 4° (Herkunft: Jesuiten Mainz)
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 794 4° (Herkunft: Springiersbach)
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 924 8° (Herkunft: St. Maximin / Trier)
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1086 4° (Herkunft: Jesuiten Mainz)
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1028 4° [Hs. 2066] (Herkunft: St. Alban /Trier; vgl. Urkunde Rückendeckel; Stiftung Pilter)
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1238 4° (Herkunft: St. Alban / Trier)
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1406 8° (Herkunft: St. Alban / Trier)
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1545 8° (Herkunft: St. Alban / Trier)
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1559 8° (Herkunft: Himmerod)
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1596 8° (Herkunft: St. Alban / Trier)
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 1777 8° (Herkunft: St. Maximin / Trier)
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 2136 4° (Herkunft: St. German Trier)
 Trier: Stadtbibliothek, Inc. 2155 4° (Herkunft: Jesuiten Trier)

Inkunabelbände aus Klausen:

Trier: StaBi (heute)	180
Trier: StaBi (verkauft):	16
Trier: Priestersem.	4
Klausen: Pfarbib:	4
Sonstige:	<u>10</u>
	214

Anhang 6: Kurzkatalog der Eberhardsklausener Handschriften (beiliegende CD)

Auf der beiliegenden CD findet sich neben einer elektronischen Fassung der Alphabetische Liste der in den Handschriften und Inkunabeln enthaltenen Texte aus Eberhardsklausen (Anhang 4) auch eine Excel-Tabelle mit einem Kurzkatalog der Eberhardsklausener Handschriften. Als Orientierungshilfen zur Erstellung dieser Kurzkataloge dienten die ‚DFG-Richtlinien zur Handschriftenkatalogisierung‘, der ‚Vorschlag zur Ergänzung der Erschließungsverfahren: die Bestandsliste‘ der Arbeitsgruppe ‚Informationssysteme zur Mittelalter- und Frühneuzeitforschung‘ sowie die Vorgaben des Handschriftencensus Rheinland.¹ Dabei wurden diese Vorgaben und Vorschläge nicht dogmatisch eingehalten, sondern behutsam an die eigene Fragestellung angepasst.

Im Kurzkatalog finden sich die folgenden Kategorien zu jeder Handschrift bzw. zu jedem identifizierten Text:

- Ordnungsnummer, die in dieser Abhandlung verwendet wurde
- Bibliothekssignatur
- Gesamtblattzahl der Handschrift
- Größe der Handschrift
- Blattangaben zu einzelnen Texten
- Autor und Titel der einzelnen Texte (inkl. Incipit bei Hss, die bisher noch nicht von Bushey (1996) oder Staccioli/ Heydeck (2007) katalogisiert wurden)
- Beschreibstoff der Handschrift
- Einband und Einbandwerkstatt (Angabe der Werkstattnummer und einzelner Einbandstempel nach der Einbanddatenbank [EBDB]²)
- Initialien
- Alte französische Nummerierung
- Schriftart
- Schreiberhände
- Schreiber
- Stifter
- Datierung
- Provenienz, Besitzvermerke
- Einbandmakulatur, -fragmente
- Bibliographische Referenzen
- Sonstiges

¹ Richtlinien Handschriftenkatalogisierung, (⁵1992) sowie Neue Konzepte der Handschriftenerschließung (2004); GATTERMANN/ FINGER / RIETHMÜLLER I (1993), S. 1-21.

² Einbanddatenbank – Digitalisierung der Durchreibungen von Bucheinbänden des 15. und 16. Jahrhunderts; vgl. <http://www.hist-einband.de/> (Letzter Zugriff am 03.07.2010).

Titel	ISBN	Verlag	Verfasser	Standort	Art	Belegart	Verfasser	Verlag	Verfasser	Belegart											
100	Titel: Stadtbibliothek, Nr. 54513002	77 98	18.2 x 13	Bl. 14-77 (ca. 77 vier)	Bekehrte de Bessa (OP) (11701736)	Specimen repetiturus	Permant	Verfäkt: Eberhardbauer	BRZ01 u02219; Klausner Eberhard F	2	Satzg.	n. L044	Schule/ausw. Druckverleib (Hybrid)	Manfred Händl	3	Drittl. 15. Jh.	1) Eberhardbauer, Buchdruckung 15; 2) Stadtbibliothek Trar 1922, Bl. 11	Problem: Pergamentstreifen zerlegt! Handgeschriebene Blatt 12, 15, vgl. auch Facb B (Lund 1)	Kaifer (1965), S. 17; Nollner (1956), S. 90; Heyduck Steudel (2007), S. 100-131	1) Eberhardbauer Klausen 7; 2) Bl. 11: "Thesaurium librorum" 2) Als Klausner Buchdruckung 15; 3) in Facb B (Lund) auf Buchdruckung "11, 4) (Lund) Stadtbibliothek (7) Klausener in der Textdrucken 15; 5) Auf dem Stapel Drucke (Lund)	
101	Titel: Stadtbibliothek, Nr. 539365 8	226 98	18.2 x 13	Bl. 1a-230	Notizen de Bayle (Nicolaus de Bayle, Biogr. Biogr. OP von 1481) 1746. Notizen (1746) Notizen de Bayle Summa de analitica (Bl. 1a-230) Teil 1746, Liste mit 102 Namen (Bl. 1746-1747), Teil 1746, Liste mit 102 Namen (Bl. 1747-1748)	Permant	Verfäkt: Eberhardbauer	BRZ01 u02219; Klausner Eberhard F	2	Satzg.	n. L044	Schule/ausw. Druckverleib (Hybrid)	Manfred Händl	1	Hand	1	Hand	1	Hand	1	Hand
102	Titel: Stadtbibliothek, Nr. 573365 8	146 98	12 x 9	Bl. 1-142v	Berengarius Jobhanns, Gouern. Philandri OP (12171221) 1274; Lignus vita (Bl. 1-14v; Phlegm. Bl. 4-4v; S. 1274-1276)	Permant	Verfäkt: Eberhardbauer	BRZ01 u02219; Klausner Eberhard F	2	Satzg.	n. L044	Schule/ausw. Druckverleib (Hybrid)	Manfred Händl	2	Hand	1	Hand	1	Hand	1	Hand
103	Titel: Stadtbibliothek, Nr. 573365 8	150 98	12 x 9	Bl. 70-85v	Berengarius Jobhanns, Gouern. Philandri OP (12171221) 1274; De quibuslibet Gouern. Philandri OP (12171221) 1274; De quibuslibet Gouern. Philandri OP (12171221) 1274	Permant	Verfäkt: Eberhardbauer	BRZ01 u02219; Klausner Eberhard F	2	Satzg.	n. L044	Schule/ausw. Druckverleib (Hybrid)	Manfred Händl	3	Verfäkt	1	Hand	1	Hand	1	Hand
104	Titel: Stadtbibliothek, Nr. 573365 8	150 98	12 x 9	Bl. 80-150v	Thomas a Kempis Thoma Herkenen von Kempen OP (1274-1474) Litterae de receptione propria Regule (Bl. 75v-76r; 76v-77r)	Permant	Verfäkt: Eberhardbauer	BRZ01 u02219; Klausner Eberhard F	2	Satzg.	n. L044	Schule/ausw. Druckverleib (Hybrid)	Manfred Händl	3	Verfäkt	1	Hand	1	Hand	1	Hand
105	Titel: Stadtbibliothek, Nr. 573365 8	150 98	12 x 9	Bl. 70-85v	Thomas a Kempis Thoma Herkenen von Kempen OP (1274-1474) Litterae de receptione propria Regule (Bl. 75v-76r; 76v-77r)	Permant	Verfäkt: Eberhardbauer	BRZ01 u02219; Klausner Eberhard F	2	Satzg.	n. L044	Schule/ausw. Druckverleib (Hybrid)	Manfred Händl	3	Verfäkt	1	Hand	1	Hand	1	Hand
106	Titel: Stadtbibliothek, Nr. 573365 8	150 98	12 x 9	Bl. 80-150v	Thomas a Kempis Thoma Herkenen von Kempen OP (1274-1474) Litterae de receptione propria Regule (Bl. 75v-76r; 76v-77r)	Permant	Verfäkt: Eberhardbauer	BRZ01 u02219; Klausner Eberhard F	2	Satzg.	n. L044	Schule/ausw. Druckverleib (Hybrid)	Manfred Händl	3	Verfäkt	1	Hand	1	Hand	1	Hand
107	Titel: Stadtbibliothek, Nr. 573365 8	150 98	12 x 9	Bl. 80-150v	Thomas a Kempis Thoma Herkenen von Kempen OP (1274-1474) Litterae de receptione propria Regule (Bl. 75v-76r; 76v-77r)	Permant	Verfäkt: Eberhardbauer	BRZ01 u02219; Klausner Eberhard F	2	Satzg.	n. L044	Schule/ausw. Druckverleib (Hybrid)	Manfred Händl	3	Verfäkt	1	Hand	1	Hand	1	Hand
108	Titel: Stadtbibliothek, Nr. 573365 8	150 98	12 x 9	Bl. 80-150v	Thomas a Kempis Thoma Herkenen von Kempen OP (1274-1474) Litterae de receptione propria Regule (Bl. 75v-76r; 76v-77r)	Permant	Verfäkt: Eberhardbauer	BRZ01 u02219; Klausner Eberhard F	2	Satzg.	n. L044	Schule/ausw. Druckverleib (Hybrid)	Manfred Händl	3	Verfäkt	1	Hand	1	Hand	1	Hand
109	Titel: Stadtbibliothek, Nr. 573365 8	150 98	12 x 9	Bl. 80-150v	Thomas a Kempis Thoma Herkenen von Kempen OP (1274-1474) Litterae de receptione propria Regule (Bl. 75v-76r; 76v-77r)	Permant	Verfäkt: Eberhardbauer	BRZ01 u02219; Klausner Eberhard F	2	Satzg.	n. L044	Schule/ausw. Druckverleib (Hybrid)	Manfred Händl	3	Verfäkt	1	Hand	1	Hand	1	Hand
110	Titel: Stadtbibliothek, Nr. 573365 8	150 98	12 x 9	Bl. 80-150v	Thomas a Kempis Thoma Herkenen von Kempen OP (1274-1474) Litterae de receptione propria Regule (Bl. 75v-76r; 76v-77r)	Permant	Verfäkt: Eberhardbauer	BRZ01 u02219; Klausner Eberhard F	2	Satzg.	n. L044	Schule/ausw. Druckverleib (Hybrid)	Manfred Händl	3	Verfäkt	1	Hand	1	Hand	1	Hand
111	Titel: Stadtbibliothek, Nr. 573365 8	150 98	12 x 9	Bl. 80-150v	Thomas a Kempis Thoma Herkenen von Kempen OP (1274-1474) Litterae de receptione propria Regule (Bl. 75v-76r; 76v-77r)	Permant	Verfäkt: Eberhardbauer	BRZ01 u02219; Klausner Eberhard F	2	Satzg.	n. L044	Schule/ausw. Druckverleib (Hybrid)	Manfred Händl	3	Verfäkt	1	Hand	1	Hand	1	Hand
112	Titel: Stadtbibliothek, Nr. 573365 8	150 98	12 x 9	Bl. 80-150v	Thomas a Kempis Thoma Herkenen von Kempen OP (1274-1474) Litterae de receptione propria Regule (Bl. 75v-76r; 76v-77r)	Permant	Verfäkt: Eberhardbauer	BRZ01 u02219; Klausner Eberhard F	2	Satzg.	n. L044	Schule/ausw. Druckverleib (Hybrid)	Manfred Händl	3	Verfäkt	1	Hand	1	Hand	1	Hand
113	Titel: Stadtbibliothek, Nr. 573365 8	150 98	12 x 9	Bl. 80-150v	Thomas a Kempis Thoma Herkenen von Kempen OP (1274-1474) Litterae de receptione propria Regule (Bl. 75v-76r; 76v-77r)	Permant	Verfäkt: Eberhardbauer	BRZ01 u02219; Klausner Eberhard F	2	Satzg.	n. L044	Schule/ausw. Druckverleib (Hybrid)	Manfred Händl	3	Verfäkt	1	Hand	1	Hand	1	Hand
114	Titel: Stadtbibliothek, Nr. 573365 8	150 98	12 x 9	Bl. 80-150v	Thomas a Kempis Thoma Herkenen von Kempen OP (1274-1474) Litterae de receptione propria Regule (Bl. 75v-76r; 76v-77r)	Permant	Verfäkt: Eberhardbauer	BRZ01 u02219; Klausner Eberhard F	2	Satzg.	n. L044	Schule/ausw. Druckverleib (Hybrid)	Manfred Händl	3	Verfäkt	1	Hand	1	Hand	1	Hand
115	Titel: Stadtbibliothek, Nr. 573365 8	150 98	12 x 9	Bl. 80-150v	Thomas a Kempis Thoma Herkenen von Kempen OP (1274-1474) Litterae de receptione propria Regule (Bl. 75v-76r; 76v-77r)	Permant	Verfäkt: Eberhardbauer	BRZ01 u02219; Klausner Eberhard F	2	Satzg.	n. L044	Schule/ausw. Druckverleib (Hybrid)	Manfred Händl	3	Verfäkt	1	Hand	1	Hand	1	Hand
116	Titel: Stadtbibliothek, Nr. 573365 8	150 98	12 x 9	Bl. 80-150v	Thomas a Kempis Thoma Herkenen von Kempen OP (1274-1474) Litterae de receptione propria Regule (Bl. 75v-76r; 76v-77r)	Permant	Verfäkt: Eberhardbauer	BRZ01 u02219; Klausner Eberhard F	2	Satzg.	n. L044	Schule/ausw. Druckverleib (Hybrid)	Manfred Händl	3	Verfäkt	1	Hand	1	Hand	1	Hand
117	Titel: Stadtbibliothek, Nr. 573365 8	150 98	12 x 9	Bl. 80-150v	Thomas a Kempis Thoma Herkenen von Kempen OP (1274-1474) Litterae de receptione propria Regule (Bl. 75v-76r; 76v-77r)	Permant	Verfäkt: Eberhardbauer	BRZ01 u02219; Klausner Eberhard F	2	Satzg.	n. L044	Schule/ausw. Druckverleib (Hybrid)	Manfred Händl	3	Verfäkt	1	Hand	1	Hand	1	Hand
118	Titel: Stadtbibliothek, Nr. 573365 8	150 98	12 x 9	Bl. 80-150v	Thomas a Kempis Thoma Herkenen von Kempen OP (1274-1474) Litterae de receptione propria Regule (Bl. 75v-76r; 76v-77r)	Permant	Verfäkt: Eberhardbauer	BRZ01 u02219; Klausner Eberhard F	2	Satzg.	n. L044	Schule/ausw. Druckverleib (Hybrid)	Manfred Händl	3	Verfäkt	1	Hand	1	Hand	1	Hand
119	Titel: Stadtbibliothek, Nr. 573365 8	150 98	12 x 9	Bl. 80-150v	Thomas a Kempis Thoma Herkenen von Kempen OP (1274-1474) Litterae de receptione propria Regule (Bl. 75v-76r; 76v-77r)	Permant	Verfäkt: Eberhardbauer	BRZ01 u02219; Klausner Eberhard F	2	Satzg.	n. L044	Schule/ausw. Druckverleib (Hybrid)	Manfred Händl	3	Verfäkt	1	Hand	1	Hand	1	Hand
120	Titel: Stadtbibliothek, Nr. 573365 8	150 98	12 x 9	Bl. 80-150v	Thomas a Kempis Thoma Herkenen von Kempen OP (1274-1474) Litterae de receptione propria Regule (Bl. 75v-76r; 76v-77r)	Permant	Verfäkt: Eberhardbauer	BRZ01 u02219; Klausner Eberhard F	2	Satzg.	n. L044	Schule/ausw. Druckverleib (Hybrid)	Manfred Händl	3	Verfäkt	1	Hand	1	Hand	1	Hand

129	Fair	Stadtbibliothek Ra. 7711300*	238	21.0 x 14.0	B1 20+4b	Bulla (Pa.): De mediatae passionis Christi per septem dies hunc bullas i.e. non Agostino (Pa.) und Bonavent von Clairvaux (Pa.) unter dem Titel "Compendium de passionibus sanctae agonizantis hunc coronatur" abgeschlossen in der St. Pauli, Dominikaner in Bernart von Clairvaux, vgl. auch Pa. 14. 51, S. 561-562. Inc. "Sapientia in hoc sacrosancto Regi. Regum fuerit aliquando nobile." [...]	Poster	Verkostet Ehehardtalklassen (ESDC w02219), Klausener Einbandtyp E Restaurierung: 1971	2-4seitige, mit Lorbeerzweigen, z.T. mit ornamentalen Ausparungen, z.T. nicht ausgeführt	N. 1045	Schuldenfreie Deventerbestände (Hypothek) B. 1+12a, Kuratel. Bf. 50+50, Statuten, z.T. mit, z.T. ohne Schulden Bf. 112a-120.	04	10 Hande	Händ 1 Bf. 1+40v, Bf. 51+112v: Widmung von Bernhart von Clairvaux, 1461 Entwurf in Eisenbleichen, 1462 Einbindung, 1463 Prothesen, 1465 Pfeiler, Vertikales in Klauen 1 (200) (Philographischer Befund) Hand 2 Bf. 50+50v: Hand 3 Bf. 11a-11v.	Ende 15. Jh., evtl. bereits schon 16. Jh.	1) Ehehardtalklassen, Bf. 9+2) Stadtbibliothek Trier 1603, Bf. 9
129	Fair	Stadtbibliothek Ra. 7711300*	238	21.0 x 14.0	B1 40+34 (Bf. 54-50 ker)	Annuaire Cisterciensium (Pa.): Dialogue beatus Mariae et Anatoli de passionem domini (Pa.) 159 (Inc: Sancta Annae regni imperio cum sancto et cetero et sacre regere totum munus. [...])	Poster	Verkostet Ehehardtalklassen (ESDC w02219), Klausener Einbandtyp E Restaurierung: 1971	2-4seitige, mit Lorbeerzweigen, z.T. mit ornamentalen Ausparungen, z.T. nicht ausgeführt	N. 1045	Schuldenfreie Deventerbestände (Hypothek) Bf. 1+12a, Kuratel. Bf. 50+50, Statuten, z.T. mit, z.T. ohne Schulden Bf. 112a-120.	04	10 Hande	Händ 1 Bf. 1+40v, Bf. 51+112v: Widmung von Bernhart von Clairvaux, 1461 Entwurf in Eisenbleichen, 1462 Einbindung, 1463 Prothesen, 1465 Pfeiler, Vertikales in Klauen 1 (200) (Philographischer Befund) Hand 2 Bf. 50+50v: Hand 3 Bf. 11a-11v.	Ende 15. Jh., evtl. bereits schon 16. Jh.	1) Ehehardtalklassen, Bf. 9+2) Stadtbibliothek Trier 1603, Bf. 9
129	Fair	Stadtbibliothek Ra. 7711300*	238	21.0 x 14.0	B1 50+50a	Hildegardi Begruenen (Hildegard von Bingen) OSB (1098-1179): Epist. CCXCVII: Hildegard ad C. arsebriobam (1097) (Hildegard von Bingen, vgl. auch Pa. 101, in der Pa. zusammen mit Epist. CCXXVII: Elisabeth von Schauen OSB (um 1125-1164) [?] an Victaricus abgezeichnet. Inc: "In lectu expeditio de sacras. [...])	Poster	Verkostet Ehehardtalklassen (ESDC w02219), Klausener Einbandtyp E Restaurierung: 1971	2-4seitige, mit Lorbeerzweigen, z.T. mit ornamentalen Ausparungen, z.T. nicht ausgeführt	N. 1045	Schuldenfreie Deventerbestände (Hypothek) Bf. 1+12a, Kuratel. Bf. 50+50, Statuten, z.T. mit, z.T. ohne Schulden Bf. 112a-120.	04	10 Hande	Händ 1 Bf. 1+40v, Bf. 51+112v: Widmung von Bernhart von Clairvaux, 1461 Entwurf in Eisenbleichen, 1462 Einbindung, 1463 Prothesen, 1465 Pfeiler, Vertikales in Klauen 1 (200) (Philographischer Befund) Hand 2 Bf. 50+50v: Hand 3 Bf. 11a-11v.	Ende 15. Jh., evtl. bereits schon 16. Jh.	1) Ehehardtalklassen, Bf. 9+2) Stadtbibliothek Trier 1603, Bf. 9
129	Fair	Stadtbibliothek Ra. 7711300*	238	21.0 x 14.0	B1 50+50b	Hildegardi Begruenen (Hildegard von Bingen) OSB (1098-1179): Epist. CCXXVII: Hildegard ad C. arsebriobam (1097) (Hildegard von Bingen, vgl. auch Pa. 101, in der Pa. zusammen mit Epist. CCXXVII: Elisabeth von Schauen OSB (um 1125-1164) [?] an Victaricus abgezeichnet. Inc: "In lectu expeditio de sacras. [...])	Poster	Verkostet Ehehardtalklassen (ESDC w02219), Klausener Einbandtyp E Restaurierung: 1971	2-4seitige, mit Lorbeerzweigen, z.T. mit ornamentalen Ausparungen, z.T. nicht ausgeführt	N. 1045	Schuldenfreie Deventerbestände (Hypothek) Bf. 1+12a, Kuratel. Bf. 50+50, Statuten, z.T. mit, z.T. ohne Schulden Bf. 112a-120.	04	10 Hande	Händ 1 Bf. 1+40v, Bf. 51+112v: Widmung von Bernhart von Clairvaux, 1461 Entwurf in Eisenbleichen, 1462 Einbindung, 1463 Prothesen, 1465 Pfeiler, Vertikales in Klauen 1 (200) (Philographischer Befund) Hand 2 Bf. 50+50v: Hand 3 Bf. 11a-11v.	Ende 15. Jh., evtl. bereits schon 16. Jh.	1) Ehehardtalklassen, Bf. 9+2) Stadtbibliothek Trier 1603, Bf. 9
129	Fair	Stadtbibliothek Ra. 7711300*	238	21.0 x 14.0	B1 60+110	Elisabeth Schillingen (Elisabeth von Schauen) OSB (um 1124-1164): Liber scriptus ab ipsa. Paganus in nomine spiriti anni visitationis mee [.]	Poster	Verkostet Ehehardtalklassen (ESDC w02219), Klausener Einbandtyp E Restaurierung: 1971	2-4seitige, mit Lorbeerzweigen, z.T. mit ornamentalen Ausparungen, z.T. nicht ausgeführt	N. 1045	Schuldenfreie Deventerbestände (Hypothek) Bf. 1+12a, Kuratel. Bf. 50+50, Statuten, z.T. mit, z.T. ohne Schulden Bf. 112a-120.	04	10 Hande	Händ 1 Bf. 1+40v, Bf. 51+112v: Widmung von Bernhart von Clairvaux, 1461 Entwurf in Eisenbleichen, 1462 Einbindung, 1463 Prothesen, 1465 Pfeiler, Vertikales in Klauen 1 (200) (Philographischer Befund) Hand 2 Bf. 50+50v: Hand 3 Bf. 11a-11v.	Ende 15. Jh., evtl. bereits schon 16. Jh.	1) Ehehardtalklassen, Bf. 9+2) Stadtbibliothek Trier 1603, Bf. 9
129	Fair	Stadtbibliothek Ra. 7711300*	238	21.0 x 14.0	B1 110+11v	Hildegardi Begruenen (Hildegard von Bingen) OSB (1098-1179): Epist. CCXXVIII: Hildegard ad Elisabeth abbacissam de Throna an der Ky ent, auch ein Elisabeth Hildegard, in forma scripta vestita vult et oculis. O tibi que me parumpaulo [...]	Poster	Verkostet Ehehardtalklassen (ESDC w02219), Klausener Einbandtyp E Restaurierung: 1971	2-4seitige, mit Lorbeerzweigen, z.T. mit ornamentalen Ausparungen, z.T. nicht ausgeführt	N. 1045	Schuldenfreie Deventerbestände (Hypothek) Bf. 1+12a, Kuratel. Bf. 50+50, Statuten, z.T. mit, z.T. ohne Schulden Bf. 112a-120.	04	10 Hande	Händ 1 Bf. 1+40v, Bf. 51+112v: Widmung von Bernhart von Clairvaux, 1461 Entwurf in Eisenbleichen, 1462 Einbindung, 1463 Prothesen, 1465 Pfeiler, Vertikales in Klauen 1 (200) (Philographischer Befund) Hand 2 Bf. 50+50v: Hand 3 Bf. 11a-11v.	Ende 15. Jh., evtl. bereits schon 16. Jh.	1) Ehehardtalklassen, Bf. 9+2) Stadtbibliothek Trier 1603, Bf. 9
129	Fair	Stadtbibliothek Ra. 7711300*	238	21.0 x 14.0	B1 110+112v	Violentia von St. Thomee (an der Kyll) (13. Jh., Inc: "Tul in Fruentura domo canoni, in quo archidiaconus saci habito religiosus contra Carthagine non contemptis videtur [...])	Poster	Verkostet Ehehardtalklassen (ESDC w02219), Klausener Einbandtyp E Restaurierung: 1971	2-4seitige, mit Lorbeerzweigen, z.T. mit ornamentalen Ausparungen, z.T. nicht ausgeführt	N. 1045	Schuldenfreie Deventerbestände (Hypothek) Bf. 1+12a, Kuratel. Bf. 50+50, Statuten, z.T. mit, z.T. ohne Schulden Bf. 112a-120.	04	10 Hande	Händ 1 Bf. 1+40v, Bf. 51+112v: Widmung von Bernhart von Clairvaux, 1461 Entwurf in Eisenbleichen, 1462 Einbindung, 1463 Prothesen, 1465 Pfeiler, Vertikales in Klauen 1 (200) (Philographischer Befund) Hand 2 Bf. 50+50v: Hand 3 Bf. 11a-11v.	Ende 15. Jh., evtl. bereits schon 16. Jh.	1) Ehehardtalklassen, Bf. 9+2) Stadtbibliothek Trier 1603, Bf. 9
129	Fair	Stadtbibliothek Ra. 7711300*	238	21.0 x 14.0	B1 125v	Ordinanen satis duxit de gloriosa virginis Mariae	Poster	Verkostet Ehehardtalklassen (ESDC w02219), Klausener Einbandtyp E Restaurierung: 1971	2-4seitige, mit Lorbeerzweigen, z.T. mit ornamentalen Ausparungen, z.T. nicht ausgeführt	N. 1045	Schuldenfreie Deventerbestände (Hypothek) Bf. 1+12a, Kuratel. Bf. 50+50, Statuten, z.T. mit, z.T. ohne Schulden Bf. 112a-120.	04	10 Hande	Händ 1 Bf. 1+40v, Bf. 51+112v: Widmung von Bernhart von Clairvaux, 1461 Entwurf in Eisenbleichen, 1462 Einbindung, 1463 Prothesen, 1465 Pfeiler, Vertikales in Klauen 1 (200) (Philographischer Befund) Hand 2 Bf. 50+50v: Hand 3 Bf. 11a-11v.	Ende 15. Jh., evtl. bereits schon 16. Jh.	1) Ehehardtalklassen, Bf. 9+2) Stadtbibliothek Trier 1603, Bf. 9
129	Fair	Stadtbibliothek Ra. 7711300*	238	21.0 x 14.0	B1 126+140	Petrus S. Barbara (Bf. 102) Inc: "Vox Anselmi Anselmorum in in Romanam missa est per episc. [...])	Poster	Verkostet Ehehardtalklassen (ESDC w02219), Klausener Einbandtyp E Restaurierung: 1971	Bf. 126: Satzige, mit Lorbeerzweigen und ornamentaler Ausparung	N. 1045	Schuldenfreie Deventerbestände (Hypothek) Bf. 1+12a, Kuratel. Bf. 50+50, Statuten, z.T. mit, z.T. ohne Schulden Bf. 112a-120.	04	10 Hande	Händ 4 Bf. 126: 146b.	Ende 15. Jh., evtl. bereits schon 16. Jh.	1) Ehehardtalklassen, Bf. 9+2) Stadtbibliothek Trier 1603, Bf. 9
129	Fair	Stadtbibliothek Ra. 7711300*	238	21.0 x 14.0	B1 140+140 (Bf. 147 ker)	Carmina de S. Barbara (Bf. 147) auch plus poe late and [...])	Poster	Verkostet Ehehardtalklassen (ESDC w02219), Klausener Einbandtyp E Restaurierung: 1971	Bf. 129: Satzige, mit Lorbeerzweigen und ornamentaler Ausparung	N. 1045	Schuldenfreie Deventerbestände (Hypothek) Bf. 1+12a, Kuratel. Bf. 50+50, Statuten, z.T. mit, z.T. ohne Schulden Bf. 112a-120.	04	10 Hande	Händ 5 Bf. 140-150: Acht, 1402 Phasen in Menge (Bleng-Banville und Saart) (Bleng-Banville), eher noch 1402 Notizen in Saart. Bf. 142.	470	1) Ehehardtalklassen, Bf. 9+2) Stadtbibliothek Trier 1603, Bf. 9
129	Fair	Stadtbibliothek Ra. 7711300*	238	21.0 x 14.0	B1 140+12v	Traktat des Eparchemones (Theodid, Theodid, Theodid von Barmen) OSB (?) 1190: Sermo in natali S. Willibrordi (Bf. 104) Inc: "Invenio in ecclesia ecclesiarum vestras [...])	Poster	Verkostet Ehehardtalklassen (ESDC w02219), Klausener Einbandtyp E Restaurierung: 1971	1-2seitige Initialen in Schabretten mit ornamentalen Verzierungen in roter Farbe	N. 1045	Schuldenbestände	04	10 Hande	Händ 6 Bf. 140-150: Acht, 1402 Phasen in Menge (Bleng-Banville und Saart) (Bleng-Banville), eher noch 1402 Notizen in Saart. Bf. 142.	470	1) Ehehardtalklassen, Bf. 9+2) Stadtbibliothek Trier 1603, Bf. 9
129	Fair	Stadtbibliothek Ra. 7711300*	238	21.0 x 14.0	B1 126+150v	Traktat des Eparchemones (Theodid, Theodid, Theodid von Barmen) OSB (?) 1190: Sermo in natali S. Willibrordi (Bf. 104) Inc: "Invenio in ecclesia ecclesiarum vestras [...])	Poster	Verkostet Ehehardtalklassen (ESDC w02219), Klausener Einbandtyp E Restaurierung: 1971	1-2seitige Initialen in Schabretten mit ornamentalen Verzierungen in roter Farbe	N. 1045	Schuldenbestände	04	10 Hande	Händ 7 Bf. 140-150: Acht, 1402 Phasen in Menge (Bleng-Banville und Saart) (Bleng-Banville), eher noch 1402 Notizen in Saart. Bf. 142.	470	1) Ehehardtalklassen, Bf. 9+2) Stadtbibliothek Trier 1603, Bf. 9
129	Fair	Stadtbibliothek Ra. 7711300*	238	21.0 x 14.0	B1 150+150 (Bf. 157+ 157 ker)	Sermo in natali S. Mathae apostoli (Bf. Suppl. 224, Inc: "Caro meum nihil habuit apud hereticos nisi episc. [...])	Poster	Verkostet Ehehardtalklassen (ESDC w02219), Klausener Einbandtyp E Restaurierung: 1971	1-2seitige Initialen in Schabretten mit ornamentalen Verzierungen in roter Farbe	N. 1045	Schuldenbestände	04	10 Hande	Händ 8 Bf. 140-150: Acht, 1402 Phasen in Menge (Bleng-Banville und Saart) (Bleng-Banville), eher noch 1402 Notizen in Saart. Bf. 142.	470	1) Ehehardtalklassen, Bf. 9+2) Stadtbibliothek Trier 1603, Bf. 9
129	Fair	Stadtbibliothek Ra. 7711300*	238	21.0 x 14.0	B1 150+150v	Gerardus Magnus (Gerhard bzw. Gerard Grono, Grono) (1140-1184): Epistola ad Henricum de Harens (1381) (Inc: "Amice Henrici. Scito te sic in Christo amare sed [...]) Auktor: Gerard Magni epitoma. 1923, S. 34-39 (Pa. 22).	Poster	Verkostet Ehehardtalklassen (ESDC w02219), Klausener Einbandtyp E Restaurierung: 1971	Bf. 150: und 150v: Satzige, mit Initialen mit ornamentalen Ausparungen	N. 1045	Schuldenbestände	04	10 Hande	Händ 9 Bf. 150: 162a.	16. evtl. bereits 16. Jh.	1) Ehehardtalklassen, Bf. 9+2) Stadtbibliothek Trier 1603, Bf. 9
129	Fair	Stadtbibliothek Ra. 7711300*	238	21.0 x 14.0	B1 150+160 (Bf. 163+ 164 ker)	Gerardus Magnus (Gerhard bzw. Gerard Grono, Grono) (1140-1184): Epistola ad Henricum de Harens (1381) (Inc: "Amice Henrici. Scito te sic in Christo amare sed [...]) Auktor: Gerard Magni epitoma. 1923, S. 34-39 (Pa. 22).	Poster	Verkostet Ehehardtalklassen (ESDC w02219), Klausener Einbandtyp E Restaurierung: 1971	Bf. 150: und 160v: Satzige, mit Initialen mit ornamentalen Ausparungen	N. 1045	Schuldenbestände	04	10 Hande	Händ 10 Bf. 150: 162a.	16. evtl. bereits 16. Jh.	1) Ehehardtalklassen, Bf. 9+2) Stadtbibliothek Trier 1603, Bf. 9
129	Fair	Stadtbibliothek Ra. 7711300*	238	21.0 x 14.0	B1 150+172b	Gerardus Magnus (Gerhard bzw. Gerard Grono, Grono) (1140-1184): Epistola ad Henricum de Harens (1381) (Inc: "Amice Henrici. Scito te sic in Christo amare sed [...]) Auktor: Gerard Magni epitoma. 1923, S. 34-39 (Pa. 22).	Poster	Verkostet Ehehardtalklassen (ESDC w02219), Klausener Einbandtyp E Restaurierung: 1971	1-2seitige rote oder rot-braun gefasste Initialen, z.T. mit rot-braunem Filzeum und Faurornamenten, z.T. mit hirtensymbolischen Initialen. Bf. 150v: Federschrift mit Initialen mit Blätter in Blenndahl einer G-Initial. Bf. 150v: Federschrift mit Initialen mit Blätter in Blenndahl einer G-Initial. Bf. 150v: Federschrift mit Initialen mit Blätter in Blenndahl einer G-Initial.	N. 1045	Schuldenbestände	04	10 Hande	Händ 7 Bf. 150+200a (Bf. 200a-200b) von der gleichen Hand (evtl. handschriftlich?) Hand (evtl. handschriftlich?)	Ende 15. bzw. Anfang 16. Jh.	1) Ehehardtalklassen, Bf. 9+2) Stadtbibliothek Trier 1603, Bf. 9
129	Fair	Stadtbibliothek Ra. 7711300*	238	21.0 x 14.0	B1 1720+150a	Epistola de epistola phatonum(?) oclijebulorum) der (Pa. "Dionysius inveni in v. die pervenirenti orbata [...])	Poster	Verkostet Ehehardtalklassen (ESDC w02219), Klausener Einbandtyp E Restaurierung: 1971	1-2seitige rote oder rot-braun gefasste Initialen, z.T. mit rot-braunem Filzeum und Faurornamenten, z.T. mit hirtensymbolischen Initialen. Bf. 150v: Federschrift mit Initialen mit Blätter in Blenndahl einer G-Initial. Bf. 150v: Federschrift mit Initialen mit Blätter in Blenndahl einer G-Initial. Bf. 150v: Federschrift mit Initialen mit Blätter in Blenndahl einer G-Initial.	N. 1045	Schuldenbestände	04	10 Hande	Händ 7 Bf. 150+200a (Bf. 200a-200b) von der gleichen Hand (evtl. handschriftlich?) Hand (evtl. handschriftlich?)	Ende 15. bzw. Anfang 16. Jh.	1) Ehehardtalklassen, Bf. 9+2) Stadtbibliothek Trier 1603, Bf. 9
129	Fair	Stadtbibliothek Ra. 7711300*	238	21.0 x 14.0	B1 150+220a	Epistola Lucholi der Heroldschiffe von Heroldschiffe der Paraphrasen Notizen von Omer (1322) abgezeichnet. Inc: "Lucifer excedit de harenis inde postea regere Acherusia mruerit [...])	Poster	Verkostet Ehehardtalklassen (ESDC w02219), Klausener Einbandtyp E Restaurierung: 1971	1-2seitige rote oder rot-braun gefasste Initialen, z.T. mit rot-braunem Filzeum und Faurornamenten, z.T. mit hirtensymbolischen Initialen. Bf. 150v: Federschrift mit Initialen mit Blätter in Blenndahl einer G-Initial. Bf. 150v: Federschrift mit Initialen mit Blätter in Blenndahl einer G-Initial. Bf. 150v: Federschrift mit Initialen mit Blätter in Blenndahl einer G-Initial.	N. 1045	Schuldenbestände	04	10 Hande	Händ 7 Bf. 150+200a (Bf. 200a-200b) von der gleichen Hand (evtl. handschriftlich?) Hand (evtl. handschriftlich?)	Ende 15. bzw. Anfang 16. Jh.	1) Ehehardtalklassen, Bf. 9+2) Stadtbibliothek Trier 1603, Bf. 9
129	Fair	Stadtbibliothek Ra. 7711300*	238	21.0 x 14.0	B1 2020 (Bf. 200+204 ker)	Exemplum von Victorina Belraconans (Victorina von Beauvoir) OP (1200-1264): Speculum historiale (?)	Poster	Verkostet Ehehardtalklassen (ESDC w02219), Klausener Einbandtyp E Restaurierung: 1971	1-2seitige rote oder rot-braun gefasste Initialen, z.T. mit rot-braunem Filzeum und Faurornamenten, z.T. mit hirtensymbolischen Initialen. Bf. 150v: Federschrift mit Initialen mit Blätter in Blenndahl einer G-Initial. Bf. 150v: Federschrift mit Initialen mit Blätter in Blenndahl einer G-Initial. Bf. 150v: Federschrift mit Initialen mit Blätter in Blenndahl einer G-Initial.	N. 1045	Schuldenbestände	04	10 Hande	Händ 7 Bf. 150+200a (Bf. 200a-200b) von der gleichen Hand (evtl. handschriftlich?) Hand (evtl. handschriftlich?)	Ende 15. bzw. Anfang 16. Jh.	1) Ehehardtalklassen, Bf. 9+2) Stadtbibliothek Trier 1603, Bf. 9
129	Fair	Stadtbibliothek Ra. 7711300*	238	21.0 x 14.0	B1 2020+21a	Apollonia Anselmi (Epistola von Anselm) OP (1194-1204): Deici se, Anna Veneris (Solima Veneris) Inc: "Certe ad in velle scribi velle in v. sacrosancti [...])	Poster	Verkostet Ehehardtalklassen (ESDC w02219), Klausener Einbandtyp E Restaurierung: 1971	1-2seitige rote oder rot-braun gefasste Initialen, z.T. mit rot-braunem Filzeum und Faurornamenten, z.T. mit hirtensymbolischen Initialen. Bf. 150v: Federschrift mit Initialen mit Blätter in Blenndahl einer G-Initial. Bf. 150v: Federschrift mit Initialen mit Blätter in Blenndahl einer G-Initial. Bf. 150v: Federschrift mit Initialen mit Blätter in Blenndahl einer G-Initial.	N. 1045	Schuldenbestände	04	10 Hande	Händ 7 Bf. 150+200a (Bf. 200a-200b) von der gleichen Hand (evtl. handschriftlich?) Hand (evtl. handschriftlich?)	Ende 15. bzw. Anfang 16. Jh.	1) Ehehardtalklassen, Bf. 9+2) Stadtbibliothek Trier 1603, Bf. 9
129	Fair	Stadtbibliothek Ra. 7711300*	238	21.0 x 14.0	B1 214ev 2140 (Bf. 214 7 ker)	Vita eximie	Poster	Verkostet Ehehardtalklassen (ESDC w02219), Klausener Einbandtyp E Restaurierung: 1971	1-2seitige rote oder rot-braun gefasste Initialen, z.T. mit rot-braunem Filzeum und Faurornamenten, z.T. mit hirtensymbolischen Initialen. Bf. 150v: Federschrift mit Initialen mit Blätter in Blenndahl einer G-Initial. Bf. 150v: Federschrift mit Initialen mit Blätter in Blenndahl einer G-Initial. Bf. 150v: Federschrift mit Initialen mit Blätter in Blenndahl einer G-Initial.	N. 1045	Schuldenbestände	04	10 Hande	Händ 7 Bf. 150+200a (Bf. 200a-200b) von der gleichen Hand (evtl. handschriftlich?) Hand (evtl. handschriftlich?)	Ende 15. bzw. Anfang 16. Jh.	1) Ehehardtalklassen, Bf. 9+2) Stadtbibliothek Trier 1603, Bf. 9
129	Fair	Stadtbibliothek Ra. 7711300*	238	21.0 x 14.0	B1 217+222 (222v ker)	Caro mea vere est cibus (Inc: "Caro mea vere est cibus. [...])	Poster	Verkostet Ehehardtalklassen (ESDC w02219), Klausener Einbandtyp E Restaurierung: 1971	Keine Initialen ausgeführt	N. 1045	Schuldenbestände	04	10 Hande	Händ 9 Bf. 217-222	16. Jh.	1) Ehehardtalklassen, Bf. 9+2) Stadtbibliothek Trier 1603, Bf. 9

Lebenslauf des Autors

Name	Marco Reinhard Brösch
Geburtsdatum	23. Mai 1978
Geburtsort	Wittlich
Staatsangehörigkeit	deutsch
Eltern:	Erika Brösch geb. Krämer, Büroangestellte u. Hausfrau (* 14. März 1939) Hans Brösch, Winzer (* 16. Februar 1927, † 08. Januar 2010)
Geschwister	Elke Brösch (* 23. März 1970)

Ausbildung und Berufstätigkeit:

1984-1988	Besuch der Grundschule Sehlem
1988-1997	Besuch des Peter-Wust-Gymnasiums in Wittlich
1997-1998	Grundwehrdienst in Panzerbatallion 393 in Bad Salzungen und Stabskompanie Verteidigungsbezirkskommando (VBK) 42 in Trier
1998-2004	Studium Germanistik und Geschichte, (Lehramt Gymnasium) an der Universität Trier (Abschluss: 1. Staatsexamen für Lehramt am Gymnasium); Zusatzzertifikat ‚Cusanus-Studium‘
1999-2003	Studentische Hilfskraft im SFB 235: ‚Zwischen Maas und Rhein‘, im ‚Informationsnetzwerk zur Geschichte des Rhein-Maas-Raumes – RM-net‘ (www.rmnet.uni-trier.de/) und im ‚Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften‘ an der Universität Trier
2004-2008	Wiss. Mitarbeiter im DFG-Projekt ‚Digitaler Verbund von Dialektwörterbüchern‘ (http://dwv.uni-trier.de/) und im ‚Kompetenzzentrum für elektronische Erschließungs- und Publikationsverfahren in den Geisteswissenschaften‘ an der Universität Trier (http://kompetenzzentrum.uni-trier.de/de/)
2009-2011	Wiss. Mitarbeiter im DFG-Projekt ‚Cusanus-Portal. Elektronische Publikation der ‚Opera Omnia‘ des Nikolaus von Kues mit Cusanus-Lexikon, Übersetzung und Bibliografie im Internet‘ (http://www.cusanus-portal.de/)
21. März.2011	Abschluss des Promotionsverfahrens zu ‚Die Klosterbibliothek von Eberhardsklausen und ihre Bestände. Von den Anfängen bis ins 16. Jahrhundert‘
Seit Mai 2011	Wiss. Mitarbeiter im Institut für Cusanus-Forschung in Trier
2010-2012	Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft (Library and Information Science) in Fernstudienform an der Humboldt-Universität in Berlin (Abschluss: M.A. LIS)
Seit Nov. 2012	Wissenschaftlicher Bibliothekar in der Cusanus-Bibliothek im St. Nikolaus-Hospital/ Cusanusstift in Bernkastel-Kues

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbst angefertigt, alle benutzten Hilfsmittel darin angegeben und die wörtlich oder dem Inhalt nach aus fremden Arbeiten entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die vorliegende Dissertation wurde als Prüfungsarbeit noch nicht für eine andere wissenschaftliche Prüfung eingereicht. Ferner wurde mit dieser Abhandlung weder ein Doktorgrad erworben noch versucht, einen Doktorgrad zu erwerben.

Klausen, den 5. August 2010